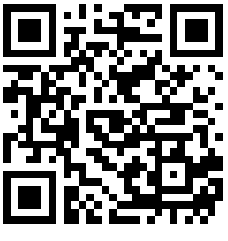
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

בית הספרים הלאומי והאוניברסיטאי ירושלים

מספריית

שמואל סמבורסקי
איש האוניברסיטה העברית
בשנים 1924 - 1990

ורעייתו
מרים

JEWISH NATIONAL & UNIVERSITY LIBRARY JERUSALEM

Digitized by Google

Digitized by Google

הספריה הלאומית
S 2= 92 C 5671
Dante Alighieri's Göttliche Kom
Dante Alighieri, 1265-1321
C.1
1208346-10

Digitized by Google

Der

italiänischen Dichtkunst

Meisterwerke.

Zweite Abtheilung.

Dante und Tasso.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dante Alighieri's

Göttliche Komödie.

Uebersetzt und erläutert

von

Karl Streckfuss.

Dritte Ausgabe letzter Hand.

Halle,
C. A. Schwetschke und Sohn.
1840.

Digitized by Google

S 2° 92 C 567 |
851,1

Gebauer-Schwetschkesche
Offizin in Halle.

Digitized by Google

Einleitung.

Jeder Mensch, wie hoch er auch über seine Zeit emporragen, in welchem Kampfe gegen dieselbe auch sein Thun hervortreten, wie er auch selbst auf die Fortbildung derselben wirken möge, ist und bleibt mit Allem, was er geistig und sittlich sich aneignet, mit seinem innern Leben und äußern Wirken ein Erzeugniß seines Zeitalters. Das Zeitalter wird daher immer der klarste Commentar zu seiner und seiner Werke Erläuterung seyn. Vorzüglich ist dies von Solchen zu sagen, die in großen Entwickelungs-Perioden geboren wurden, in welchen aus dem Kampfe der Kräfte die Kraft, aus dem Kampfe der Rechte das Recht, aus dem Kampfe der Ansichten die Wahrheit hervorgehen soll, damit dann das Menschengeschlecht so lange ruhig in seiner Bildung vorwärtsschreite, bis es wieder zu einem Punkte gelangt ist, von welchem aus nur durch neue Kämpfe die Bahn zum unbekannten Ziele gebrochen werden kann.

Dies Allgemeine ist im Besondern anwendbar auf Dante Alighieri und seine Werke. Vom Strome einer gewaltigen Zeit ergriffen, fortgerissen aus der Bahn, welche er sich erwählt hatte, von dem Ziele, das ihm bis zu seinem Tode das wünschenswertheste schien — in der äußern Erscheinung untergehend in den Wirbeln des Stroms, aber immer mit unerschöpfter geistiger Kraft ihn bekämpfend — und im Kampfe Alles, was die Zeit besessen, in Kenntniß, Gesinnung und That sich aneignend — hat er seinen Werken und vorzüglich seiner göttlichen Komödie das Gepräge derselben so deutlich aufgedrückt, wie wir kaum in irgend einem andern Werke es erscheinen sehen. Darum werden wir aber nur mit der Kenntniß der Zeit des Dichters dieses Werk völlig verstehen, uns aber durch das Werk wieder in jener Kenntniß wesentlich gefördert sehen.

Es kann nicht der Zweck dieses auf bestimmte enge Grenzen angewiesenen Aufsatzes seyn, erschöpfend darzustellen, was bis jetzt, ungeachtet vieler höchst achtungswerthen Bestrebungen, als bestimmtes, in sich abgeschlossenes und lebendiges Bild noch nicht befriedigend und künstlerisch dargestellt worden ist. Nur Andeutungen soll daher dieser Aufsatz enthalten zum Verständnisse im Allgemeinen. Das Besondere soll er nur in so fern mittheilen, als es die göttliche Komödie unmittelbar berührt. Und wie der Uebersetzer bei seiner Arbeit keineswegs bloß von der Absicht geleitet worden: denjenigen, welchen das Original zugänglich ist, dessen Verständniß zu erleichtern, und ihnen in der Erörterung, wie weit es überhaupt ausführbar und hier im Ganzen und Einzelnen gelungen sey, ein durch höchste Eigenthümlichkeit so schwieriges Original in einer Uebersetzung wiederzugeben, Beschäftigung und Unterhaltung zu verschaffen — sondern vielmehr von der: Jedem Freunde deutscher Dichtkunst ein Werk zu liefern, welches zwar dem Urbilde so ähnlich als möglich seyn, an welchem man sich aber auch als an einem für sich bestehenden Werke erfreuen möge — so hat derselbe auch diese Einleitung keineswegs für das Bedürfniß der Gelehrten, sondern darauf berechnet, daß diejenigen, welche es nicht sind, dadurch die Aufschlüsse erhalten mögen, deren sie nicht entbehren können, wenn sie das Buch lesen und genießen wollen.

Die große Frage, ob, wie Gregor der Siebente behauptet hatte, der Papst die Sonne sey, die allein Kaisern und Königen ihren Glanz leihe? oder ob des deutsch-römischen Kaisers Herrschaft von Gott herstamme, und er als weltlicher Herr, auch der Päpste selbst, anerkannt werden müsse? hatte schon lange die Gemüther in Deutschland und Italien in Bewegung gesetzt, ehe sich in dem letzten Lande aus der Gährung zwei sich bekämpfende Parteien entschieden entwickelten. Von dem Streite zweier deutschen Fürstenhäuser, der mit jener Frage selbst nichts gemein hatte, wurden sie die Ghibellinen, von Kaiser Konrad's Schlosse Weiblingen, und die Guelfen, vom Herzoge Welf von Baiern, genannt. Als sich aber die heftigen Fehden zwischen den Kaisern und dem Papste entspannen, und der letztere, obwohl er anfangs selbst für die Ghibellinen sich erklärt hatte, die Partei ihrer Feinde ergriff, bezeichnete man fortan die Anhänger der Kaiser mit dem Namen der Ghibellinen, die der Päpste mit dem der Guelfen.

Die Städte Italiens mußten sich in der Regel mehr zu der letzten Partei hinneigen. Unter dem Schutze freier Municipal-Verfassungen waren in vielen derselben Handel und Gewerbfleiß aufgeblüht, und hatten ihnen einen

Digitized by Google

Reichthum und eine Macht verliehen, welche ihnen, mit dem Streben nach Unabhängigkeit, auch die Kraft gaben, sie mit den Waffen in der Hand zu behaupten. Von den an weltlichen Mitteln minder mächtigen Päpsten war eine Beeinträchtigung dieser Unabhängigkeit weniger zu befürchten, als von den Beherrschern Deutschlands, welches, wenn nicht die unseligen Streitigkeiten seiner Fürsten von jeher die völlige Entwickelung seiner Kraft unmöglich gemacht hätten, alle Nachbarländer zu unterwerfen im Stande gewesen wäre. Es war daher eben so natürlich, daß die Städte, besonders die großen, an den Papst sich anschlossen, als daß der Papst, der in diesen kleinen Republiken eine Vormauer gegen die Macht der Kaiser sah, ihre Feindschaft gegen diesen nährte und förderte und sie bei seiner Partei zu erhalten suchte. So behielten in der Regel die Guelfen in den größern Städten die Oberhand.

Ghibellinen dagegen waren alle, welche die Macht der Städte zu fürchten und von den Kaisern Schutz gegen sie zu erwarten hatten: der nicht städtische Adel, die Markgrafen und Grafen, welche sich oft in ihren Schlössern von jenen Republiken bedroht sahen. Auch die minder mächtigen Städte, die Macht der größeren fürchtend, schlossen sich oft der kaiserlichen Partei an.

Oft auch drang der Parteigeist in das Innere der Städte selbst ein, und erregte blutige Kämpfe zwischen den Anhängern der Kaiser oder Päpste. Sie endigten sich gewöhnlich mit der Verbannung des besiegten Theils, welcher dann, da sich die Spaltung über ganz Italien verbreitete, seine Anhänger auswärts aufzusuchen und sich mit ihnen zu verbinden pflegte, um mit Gewalt in die Vaterstadt zurückzukehren und die Herrschaft an sich zu reißen.

Diese Streitigkeiten erloschen nicht, obwohl die Kaiser vom Tode Konrads des Vierten (1254) bis zur Thronbesteigung Heinrichs des Siebenten (1308) sich um Italien nicht bekümmern konnten, und der Kampf, nur durch Konradins vorübergehende Erscheinung von außen wieder angefacht, fast ohne einen Gegenstand zu seyn schien. Aber, einmal getheilt, ist ein Volk nur schwer wieder zu vereinigen, und die Parteien erlöschen nicht mit ihrem Gegenstande. Ob diese oder jene Partei, nicht, ob der Kaiser oder Papst herrschen solle, war die Frage, und der Kampf vielleicht um so heftiger, da Guelfen und Ghibellinen nur für sich selbst kämpften.

Zu den bedeutendsten Freistaaten Italiens gehörte zu jener Zeit die Republik Florenz, deren Macht in einem Zeitpunkte der Ruhe und Einigkeit so hoch stieg, daß sie, nach Machiavelli's Versicherung, im Jahre 1298 dreißigtausend Bewaffnete aus der Stadt Florenz selbst, und siebenzigtausend aus dem ihr untergebenen Gebiete aufstellen konnte. Aber leider war die Ruhe und Einigkeit in Florenz, so viele Versuche auch zu ihrer Wiederherstellung gemacht wurden, immer von kurzer Dauer. Schon im Jahre 1215 hatte sich die Stadt in die Parteien der Buondelmonti und Uberti getheilt, weil ein junger Mann aus der Familie jenes Namens ein bereits mit ihm verlobtes Mädchen verstoßen hatte, und aus Rache unter Mitwirkung des mit der Verschmähten verwandten Geschlechts der Uberti ermordet worden war. Zwanzig Jahre hindurch dauerte der nur zuweilen durch Waffenstillstand unterbrochene Kampf zwischen den Anhängern beider Theile in der Stadt selbst fort, ohne daß der eine Theil den andern ganz zu überwinden und zu verjagen vermocht hatte, bis Kaiser Friedrich der Zweite im Jahre 1246, um sich einer Partei zu versichern, die Uberti begünstigte, und nun von selbst, nur mit Veränderung der Namen, statt der Uberti und Buondelmonti, dort die Ghibellinen und Guelfen entstanden. Die letzteren wurden verjagt, kehrten aber bald friedlich zurück, worauf man den Versuch machte, durch bessere Staatseinrichtungen die Ruhe zu sichern. Als aber bald darauf die Guelfen mit Unterstützung der Kirche wieder die Oberhand gewannen und die ansehnlichsten Staatsämter an sich rissen, leiteten die Ghibellinen geheime Unterhandlungen ein, um mit Hülfe Manfreds von Neapel ihr verlornes Uebergewicht wieder herzustellen. Indessen wurde das Geheimniß verrathen, und die Regierung beschloß, die Ghibellinen zur Untersuchung zu ziehen. Statt der dazu erhaltenen Ladung zu folgen, ergriffen sie die Waffen und verschanzten sich in ihren Häusern. Da verband sich das erbitterte Volk mit den Guelfen, und zwang die Ghibellinen, Florenz zu verlassen (1257). Aber, nur bis nach Siena entwichen, suchten und fanden sie Hülfe bei Manfredi, und schlugen (1258) die Guelfen bei Montaperti an der Arbia dergestalt, daß diese, Alles verloren gebend, nach Lucca sich flüchteten und ihren Gegnern Florenz gänzlich überließen.

Als in der Folge eine Berathschlagung über die weiteren Maaßregeln gepflogen wurde, faßten die Ghibellinen den Beschluß, Florenz von Grund aus zu zerstören, weil nur diese Stadt es sey, welche den Guelfen in Toskana einen festen Stützpunkt gewähre. Aber Farinata degli Uberti, ein Häuptling seiner Partei, rettete durch seinen kräftigen Widerstand die Stadt vom Untergange. Er erklärte: bei allen seinen Anstrengungen habe er keinen andern Zweck gehabt, als in seiner Vaterstadt wieder zu wohnen. Diesen Zweck habe er nun durch Gunst des Glücks erreicht, und wolle genießen, was er erlangt. Derselbe Muth, welcher die Stadt den Guelfen entrissen, werde sie auch gegen sie zu vertheidigen vermögen. Er selbst aber werde Jeden, der vom Untergang der Vaterstadt spreche, mit derselben Kraft bekämpfen, mit welcher er die Guelfen bekämpft habe.

Muth und Kraft, welche sich der Vertheidigung des Guten weihten, wirkten hier, wie immer. Die Stadt blieb verschont.

Aber die Ghibellinen erfuhren, was jede Partei zu erfahren pflegt, die zur Besiegung der Gegner auswärtige Hülfe ins Vaterland ruft. Sie selbst waren mit der Stadt der Gewalt ihres Bundesgenossen überlassen, welcher die inneren Einrichtungen der Republik gänzlich

Digitized by Google

umstürzen und die Stadt durch seine Stellvertreter regieren ließ. Aus dem Bundesgenossen war ein Feind geworden, gefährlicher, als der, den sie mit seiner Hülfe überwunden hatten. Das Volk theilte seinen Haß zwischen Ghibellinen und Neapolitanern, die, obwohl sich gegenseitig hassend, zu seiner Unterdrückung vereint waren.

Die aus Florenz verjagten Guelfen hatten sich indessen mit ihrer Partei in Parma vereinigt, hier die Ghibellinen besiegt und sich mit deren Gütern bereichert. Sie boten nun ihre Hülfe dem Papst an, welcher das Geschlecht der Hohenstaufen vom Throne Neapels verjagen und Karln von Anjou auf diesen Thron setzen wollte. Dieser Zweck wurde erreicht. Die Guelfen, vom Papste mit einer geweihten Fahne beschenkt, gewannen neuen Muth, und die Ghibellinen fürchteten ihre Rückkehr. Zu spät, und daher vergebens, versuchten die letzteren durch innere Einrichtungen, welche dem Volke gefallen sollten, dessen Gunst zu erwerben; denn nur für das, was den Völkern freiwillig geboten wird, wäre es auch nur wenig, sind sie dankbar, und spotten zu allen Zeiten der Bewilligungen, zu welchen die Gewalt der Umstände zwingt. Auch wirkte der Bundesgenosse ihrem Zwecke entgegen. Der neapolitanische Feldherr schrieb, um seine Soldaten zu bezahlen, Steuern aus, deren Druck das Volk zu den Waffen rief. Es verjagte die Fremdlinge, und die Ghibellinen, ihrer Stütze beraubt, flüchteten sich aus der Stadt. Einen Augenblick gewann die Vernunft die Oberhand. Guelfen und Ghibellinen wurden vom Volke zurückgerufen, um ruhig bei einander zu wohnen. Aber wie hätte dies die Parteiwuth gelitten? Konradins Unternehmen erregte sie aufs neue, und die unglückliche Wendung, welche es nahm, gab den Guelfen ein solches Uebergewicht, daß die Ghibellinen, ohne die Ankunft der Schaaren Karls von Anjou abzuwarten, unverjagt aus Florenz entflohen (1267).

Aber die neue Begebenheit bringt nur die alte Wirkung hervor. Florenz hat den Einfluß Manfreds mit dem Karls von Anjou vertauscht. Als dieser zu mächtig wird, suchen die Päpste selbst ihn zu beseitigen, und dann bei veränderten Umständen wieder herzustellen. Die Guelfen, jetzt die Herrschenden, werden dem Volke, wie früher die Ghibellinen, durch Bedrückung und Uebermuth verhaßt. Die letzteren werden zurückgerufen. Neue innere Zwistigkeiten entstehen, eine Zeitlang nur gestillt, durch einen äußern Krieg, welcher die Kräfte und Wünsche zur gemeinsamen Wirkung nach außen vereinigt. Bald bekämpfen sich nicht allein Guelfen und Ghibellinen, sondern auch Volk und Adel. Kein Gesetz herrscht, unbestrafter Mord ist an der Tagesordnung. Verfassung wechselt mit Verfassung, aber durch keine wird ein geordneter Zustand hergestellt. Erst im Jahre 1298 entsteht wieder eine vorübergehende Ruhe, in welcher die Macht und der Wohlstand der Republik schnell aufzublühen beginnen. Dauerndes Glück sollte Florenz erst erlangen als die republikanische Regierungsform in der monarchischen untergegangen war.

Diese Zeit wirkte auf das Volk, wie immer die Zeiten der Revolution und Parteiung zu wirken pflegen. Eine neue furchtbare Sittenlehre entsteht, wenn die Krankheit der Parteiwuth in einem Volke zum bleibenden Zustande wird. Nur der Partei angehören, ist dann Tugend; nur ihr entgegentreten, Laster; Alles, was dazu dient, den Gegner niederzuwerfen, Recht. Kein Mittel ist so verrucht und schändlich, das nicht zu solchem Zwecke erlaubt, ja löblich wäre; kein Band der Natur und der Gesellschaft so stark, das diese Leidenschaft nicht zerrisse. Die Gewalthaber, die der Tag erhebt und der Tag stürzt, statt ihrer Bestimmung gemäß, Gesetz und Sitte zu schützen, gehen selbst mit dem Beispiele des Verbrechens voran, das für sie aufhört Verbrechen zu seyn, wenn es ihre Zwecke fördert. Und wie viel schrecklicher mußte dieser Zustand in Italien, bei dem kochenden Blute des Volks, zu einer Zeit werden, wo die Wildheit der Sitten durch die nur noch über Einzelne sich verbreitenden Strahlen von Kunst und Wissenschaft im Allgemeinen noch nicht gemildert war, ja, wo die Kirche, welche nach dem Volksglauben das Recht hatte, von den Wirkungen des Verbrechens zu entbinden, selbst Partei war und sich allen Freveln der Parteiwuth rücksichtslos hingab.

Aber so schrecklich diese Zeit war, so sehr war sie geeignet, allgemeine Regsamkeit und große Charaktere zu entwickeln. Wenn der Mensch im geordneten Zustande der Gesellschaft seine Tage ruhig abspinnt, seinen Besitz gesichert weiß, und durch nichts, als durch die allgemeine Unzuverlässigkeit alles Menschlichen, in dieser Sicherheit gestört wird, dann versinkt er bald in jene Schlaffheit, in jenen Zustand des Halbwachens, in welchem die lebendige Thatkraft erstirbt. Er fährt bei irgend einem kleinen Zufalle empor, um sich für den Augenblick aufzuraffen, und, wenn die Störung beseitigt ist, sich darin behaglich wieder zu verlieren. Ein mäßiger Aufwand von Kraft genügt, um in der geebneten Bahn das Leben von Tage zu Tage vorwärts zu bringen, und mit der Schwierigkeit und Gefahr verliert sich auch die Fähigkeit, sie zu besiegen. Wenn aber nicht die Wachsamkeit des Gesetzes uns der eigenen überhebt; wenn ungesetzliche Gewalt jeden Tag droht, uns das Erworbene zu entreißen, und Jeder zu seinem Schutze auf sich selbst zurückgewiesen ist, dann entwickelt sich im Menschen eine Kraft, eine Thätigkeit und eine Vorsicht, die er in ruhiger Zeit nicht geahnet hatte. Mit der Gefahr wächst der Muth, ihr zu trotzen, mit dem Verluste die Fähigkeit, ihn zu ersetzen. Und die lebendige Kraft, die hierdurch erzeugt wird, bringt nicht minder Helden der Tugend als des Lasters hervor.

An solchen war Italien in jener Zeit reich, und wir finden in ihr Züge des freisinnigsten Edelmuths, wie des schwärzesten Verraths, der rücksichtslosesten Wahrhaftigkeit, wie der schlauesten Lüge, der zartesten Liebe, wie des grausamsten Hasses. Wie groß aber die Regsamkeit.

Digitized by Google

des Volks und seine Fähigkeit, sich von erlittenen Verlusten zu erholen, gewesen seyn müsse, beweist nicht nur der ewige Wechsel, in welchem wir die kaum bis zur Vertilgung besiegte Partei an vielen Orten bald wieder als Siegerin auftreten sehen — ein Wechsel, welcher die starre Dumpfheit, die aus dauernder Unterdrückung hervorgeht, nirgends aufkommen ließ, — sondern auch insbesondere die Geschichte einzelner Städte. So sehen wir, um eins der wichtigsten Beispiele hier anzuführen, ein Jahrhundert vor Dante, unter ähnlichen politischen und sittlichen Verhältnissen, im Jahre 1162 Mailand, von Kaiser Friedrich dem Ersten erobert, die Reichthümer der Stadt eine Beute des Siegers, die Einwohner zerstreut, die Festungswerke zerstört — und fünf Jahre darauf, 1167, die Stadt in alter Macht dem gewaltigen Kaiser rotzend. Und die Schnellkraft, die hierin sich kund that, war zur Zeit unsers Dichters nicht verschwunden; wir finden sie wieder in den unaufhörlichen wechselvollen Kämpfen, insonderheit auch in den Florentiner Händeln, von welchen bereits oben gesprochen worden ist.

Diese Regsamkeit des Volkes hatte bereits angefangen in Kunst und Wissenschaft sich zu äußern. Großartige Bauwerke, hauptsächlich kirchliche, entstanden in vielen Städten Italiens, und zeugen noch jetzt von der Kunst der Baumeister und von dem Reichthume der Gemeinwesen, aus deren Mitteln sie errichtet wurden. Malerei und Bildhauerkunst erhoben sich, um sie zu schmücken, in Werken, die zum Theil noch jetzt, wie die des Giotto, Bewunderung erregen. Aus der göttlichen Komödie selbst erkennen wir, daß ein lebhaftes Streben für die Wissenschaften erwacht seyn mußte. Ausgezeichnet in ihrer Pflege war Friedrich der Zweite und sein Kanzler, Peter von Vinea. Auch die französische Dynastie, die nach Manfreds Tode den Thron von Neapel einnahm, wirkte fördernd für Kunst und Wissenschaft. Und mit diesen Bestrebungen vom Süden Italiens her wetteiferte der Nord. In vielen der großen Städte wurden Lehrstühle für einzelne Wissenschaften, in einigen für das Gesammtstudium Universitäten errichtet, auf welchen eine große Anzahl Lernbegieriger sich vereinigte. Die Werke des Aristoteles, welchen der Dichter (Hölle IV, 131.) den Meister derer, welche wissen, nennt, waren ins Lateinische übersetzt, und wirkten dahin, die Wissenschaft überhaupt, insonderheit die Theologie, die Hauptwissenschaft der Zeit, scholastisch zu gestalten. Rechtsgelahrtheit, Heil- und Naturkunde und Mathematik wurden fleißig betrieben. Die Astronomie, nach dem Ptolemäischen Systeme die Erde als denjenigen Punkt, um welchen das All sich dreht, betrachtend, führte zur Astrologie, welche glauben machen will, daß die Sterne sich bemühen, durch ihre Stellungen die kleinen Schicksale auf einzelnen Punkten unsers kleinen Planeten zu verkünden und auf sie einzuwirken. Die Dichtkunst äußerte sich hauptsächlich in den lyrischen Ergüssen der Provenzalen, und auch italiänische Dichter bedienten sich dieser Sprache, da noch keiner der verschiedenen Dialekte Italiens in der Schriftsprache sich zum herrschenden erhoben hatte. Erst unserm Dichter war es vorbehalten, den toskanischen bestimmt zu gestalten, und ihm, wie Luther in Deutschland mit seinem Landesdialekte that, die Herrschaft in der Wissenschaft und Dichtkunst zu sichern.

Dasjenige, was auf die Gesinnung der Zeit und ihre ganze Richtung am entschiedensten einwirkte, war ohne Zweifel die Stellung der Kirche zum Staate. Schon hatte dieselbe die Mittagshöhe ihrer Macht überschritten, und fing an, schneller zu sinken, als sie gestiegen war. War sie auch aus dem Riesenkampfe mit den Hohenstaufen der äußern Erscheinung nach siegreich hervorgegangen, so hatte doch dieser Kampf ihr tödtliche Wunden geschlagen. Denn in dem Kriege um Grundsätze bringt oft der durch Gewalt errungene Sieg größeres Verderben, als die Niederlage, weil der Sieger nicht bedenkt, daß das besiegte Princip durch den Kampf selbst im Innern der Gesellschaft mächtiger geworden ist; weil er durch den Sieg sich zum Uebermuthe verleiten läßt und seinen Irrthum erst dann entdeckt, wenn die im Stillen gewachsene Macht nun gewaltsam und unwiderstehlich als äußere Erscheinung auftritt. Die Frage: ob und wie weit die Päpste über das Reich Christi hinaus, das nicht von dieser Welt ist, ihre Herrschaft erstrecken dürften? war schon vor den Hohenstaufen Gegenstand des Streites gewesen. Aber erst die Kaiser dieses Geschlechts hatten mit Kraft und Folgerechtigkeit eine lange Zeit hindurch die Vertheidigung der weltlichen Macht übernommen, und den Kampf oft siegreich, immer mit der Hoffnung des Sieges geführt. So war die Frage ein Gegenstand der Erörterung zwischen Partei und Gegenpartei geworden, und schon diese Erörterung, der Austausch von Meinung und Gegenmeinung, mußte eine Macht schwächen, welche sich auf ihrer künstlich errungenen Höhe nur durch den Eigennutz oder den blinden Glauben ihrer Anhänger halten konnte und welcher daher jede tiefere Erörterung verderblich zu werden drohte. Die schlechte Persönlichkeit mehrerer Päpste war dabei mit aller Leidenschaft der Parteiwuth angegriffen worden, und es konnte nicht fehlen, daß diese Angriffe auf die Personen und auf die Blößen, welche sie zeigten, auch auf die Meinung von der Stiftung zurückwirken mußten, welcher diese Personen vorstanden. Die Einmischung der Päpste in die Welthändel mußte daher wohl vielen ihrer Anhänger selbst als zweifelhaften Rechtes, ihren Gegnern aber als entschiedene Anmaßung erscheinen. Dennoch aber scheint zu jener Zeit, außer bei den verfolgten Waldensern und Albigensern, noch kein Zweifel über die Heiligkeit des Papstthums, als kirchlicher Stiftung, erwacht zu seyn. Daß es noch eine andere Kirche geben könne, als die damalige allgemeine, lag noch außer den Grenzen des Begriffs-Vermögens; und so mußte das monarchische Princip in der Kirche, durch das Papstthum dargestellt, als ein unbedingt nothwendiges erscheinen, da nur durch dieses die Einheit der kirchlichen Angelegenheiten in verschiedenen Staaten erhalten werden kann. Aber

Digitized by Google

wenn erst eine Institution als verwerflich von der einen Seite anerkannt ist; wenn man zugeben muß, daß sie auf der andern Seite, von welcher man ihre Nothwendigkeit anerkennt, durch die Verwerflichkeit ihrer Verwalter herabgewürdigt sey, dann ist es nicht mehr weit bis zu ihrer völligen Erschütterung. Die ersten dunkeln Anfänge dessen, was zwei Jahrhunderte später in Deutschland sich entwickelte, finden wir schon in und vor Dante's Zeit. Jedenfalls waren die Zeiten der Gregore und Innocenze vorüber. Bonifaz der Achte erlangte durch sein Bestreben, die Allgewalt der Kirche aufrecht zu erhalten, nichts weiter, als daß er, von dem Feldherrn des gebannten Philipps von Frankreich, Wilhelm Nogaret, gefangen genommen, sich nach seiner Freilassung zu Tode ärgerte. Kurze Zeit nach seinem Tode wurde die Kirche, als Clemens der Fünfte den heiligen Stuhl nach Avignon verlegte, auf längere Zeit die Vasallin Frankreichs.

So war die Zeit, in welcher unser Dichter leben, so der Schauplatz beschaffen, auf welchem er wirken sollte.

Dante Alighieri wurde den 27. Mai 1265 geboren. Als könnte der Ruhm dessen, der seinen Namen durch eigene Kraft zum Gegenstande der Verehrung für alle Zeiten und Völker gemacht hat, erhöht werden, wenn man beweise, daß er diesen Ruhm nicht selbst begründet, sondern schon durch die Vorfahren begründet vorgefunden, haben mehrere Biographen sich bemüht, darzuthun, daß er von einem alt-berühmten Geschlechte herstamme. Allein er selbst scheint diese Ansicht nicht getheilt zu haben. Er läßt den Cacciaguida, welchen er die Wurzel seines Stammes nennt, von sich selbst sagen *): Es genüge von seinen Ahnen zu wissen, daß sie in Florenz gelebt hätten. Dieser Cacciaguida, des Dichters Ur-Aelter-Vater, war im Jahre 1106 in Florenz geboren. Seine Nachkommen lebten dort wohlhabend und geachtet, und hielten sich zur Partei der Guelfen, deren Schicksale sie theilten. Dante's Vater, ein Rechtsgelehrter, gehörte ebenfalls zu dieser Partei.

Als des Dichters große Gaben sich entwickelten und ein bedeutendes Leben ankündigten, fand man, daß die Sterne selbst seinen Ruhm prophezeit hätten. Sein Lehrer, Brunetto Latini, ein Astrolog, entdeckte, daß die Sonne bei seiner Geburt in der Constellation der Zwillinge gestanden, und folgerte daraus große Ehre. Seine Mutter soll sich kurze Zeit vor der Geburt im Traume unter einem Lorbeerbaume, gebährend, befunden und ihr Kind, wunderbar sich verwandelnd, und von den Früchten des Lorbeers sich nährend, gesehen haben — Anzeichen künftiger Größe, auf welche man im dreizehnten Jahrhunderte einen Werth legte, welchen sie, nachdem er lange verloren gewesen, nach dem allgemeinen Kreislaufe der Dinge im neunzehnten wieder zu gewinnen scheinen.

Dante's Vater starb schon im Jahre 1270, in des Dichters fünftem Jahre. Aber er hinterließ einen Wohlstand, welcher hinreichend war, ihm eine sorgfältige Erziehung zu verschaffen. Von der Einwirkung seiner Mutter auf dieselbe finden wir nichts erwähnt. Aber der aufstrebende Genius brach sich selbst Bahn und erregte bald die Aufmerksamkeit der Beobachter. Das Glück führte ihm zeitig einen Lehrer zu, dem er, ungeachtet er ihn eines häßlichen Lasters wegen in die Hölle weisen mußte, doch auch dort noch seine innigste Dankbarkeit ausdrückt *). Brunetto Latini war Geheimschreiber der Republik, berühmt als Philosoph und Rhetoriker, und nicht ohne Verdienst um Ausbildung der Sprache, die eben jetzt erst bestimmtere Formen zu gewinnen anfing. Unter seiner Leitung ergab Dante sich den Wissenschaften, und daß er es mit Fleiß gethan und seinen Geist über Alles verbreitet habe, was damals im Bereiche des Gelehrten lag, werden wir aus seinem Werke selbst am besten erkennen. Aber bei seinen wissenschaftlichen Bestrebungen vergaß er nicht, seinem Körper durch die in den höheren Ständen gewöhnlichen Uebungen Stärke und Gewandtheit zu geben, und sich Fertigkeit in den Künsten anzueignen, welche dem Leben seinen Schmuck verleihen. In der Musik war sein Lehrer Casella **), ein trefflicher Sänger und Tondichter, welcher zu mehrern kleinen Poesieen des Dichters Melodieen gefertigt hatte. Besonders aber widmete sich Dante der Kunst des Zeichnens, und wir dürfen glauben, daß die Ausbildung dieses Talents, gefördert durch das Wiedererwachen der bildenden Kunst in Italien, und durch die freundschaftliche Verbindung mit dem Maler Giotto, wesentlich zu der klassischen Bestimmtheit und Klarheit beigetragen habe, mit welcher die in seinem großem Gedichte erscheinenden Gestalten uns vor die Augen treten. Daß er im Zeichnen nicht bloß Liebhaber, sondern selbst erfindender Künstler gewesen, scheint aus einer Stelle seiner weiter unten zu erwähnenden Vita nuova hervorzugehen, in welcher er uns erzählt, daß er, an Beatricen denkend, einst einen Engel gezeichnet habe, und daß einige Männer, welche er anfänglich nicht wahrgenommen, seine Arbeit betrachtet hätten. Da auch der Charakter der Handschrift von Vielen als den Charakter des Menschen bezeichnend angesehen wird, so wollen wir hier nicht unerwähnt lassen, daß ein alter Biograph des Dichters, Leonardo Bruni von Arezzo, ihn als einen vollkommenen Schreiber, und seine Schrift als groß, lang und deutlich rühmt.

Das Merkwürdigste, was uns aus seinem Jugendleben bekannt worden, ist seine frühzeitige Neigung zu Beatricen, die er selbst uns in seiner Vita nuova beschreibt. Sie war die Tochter eines angesehenen Florentiner Bürgers, Folco Portinari, und erschien dem Dichter, als er neun Jahr alt war, zuerst bei einem Feste, welches man in Florenz beim Beginnen des Mai zu feiern pflegte. Der Eindruck, welchen das Mädchen,

*) Paradies XVI, 43.

*) Hölle XV, 79 — 87.

**) Vergl. Fegefeuer, Gesang II, 86 u. ff.

Digitized by Google

ihm an Alter ziemlich gleich, auf ihn machte, begleitete ihn durch sein Leben, und dauerte nach ihrem Tode fort, der im Jahre 1290 erfolgte. Indessen hinderte ihn der Schmerz über ihren Tod nicht, sich bereits im Jahre 1291 mit Gemma Donati, aus einem der angesehensten Florentinischen Geschlechter, zu vermählen. Wie aber die Verbindung mit Beatricen, auf welche wir bei seiner Vita nuova zurückkommen werden, rein geistig geblieben zu seyn scheint, so dürfte die mit seiner Gattin ganz körperlich gewesen seyn. Er erzeugte zwar mit ihr mehrere Kinder; allein nirgends finden wir in seinem Gedichte, so oft er auch darin auf seine Lebensverhältnisse zurückkommt, ihrer erwähnt. Auch soll die Ehe mit dieser Gattin, welche von den Schriftstellern der Xanthippe des Sokrates verglichen wird, keine glückliche gewesen seyn.

Die Nachrichten, die wir sonst über sein Jugendleben finden, sind unbedeutend. Er soll zuerst dem Franziskanerorden bestimmt gewesen, jedoch vor Beendigung des Noviziats wieder ausgeschieden seyn. Dann soll er in Padua und Bologna, nach Andern auch in Paris studirt, und Frankreich, vielleicht auch England, durchreist haben. Nachher im Jahre 1289 hat er dem Feldzuge gegen Arezzo beigewohnt, darin tapfer gefochten und gut gerathen. Bei Einnahme des Schlosses Caprona ist er gegenwärtig gewesen. Gewiß gehörte es zur vollständigen Ausbildung dieses Geistes, als Soldat im Kampfe dem Tode ins Auge gesehen, die Leidenschaft der Schlachten empfunden und die Mühseligkeiten des Kriegerlebens ertragen zu haben. Auch als Gesandter, bei benachbarten kleinen Freistaaten sowohl, als bei auswärtigen Monarchen, hat er seinem Vaterlande gedient, immer gleich seinen Vorfahren, zu der eben damals herrschenden Partei der Guelfen sich zählend.

Endlich in seinem fünf und dreißigsten Jahre, mit seiner Wahl in den erst kurz vorher errichteten Magistrat der Prioren, wird sein Leben durch Unglück bedeutend.

Die Prioren, an der Zahl zwölf, wurden aus den Zünften durchs Loos ernannt. Wer zu einem Staatsamte gelangen wollte, mußte sich in eine Zunft einschreiben lassen. Dante gehörte zu der Zunft der Aerzte und Apotheker, sey es, weil er selbst dieser Kunst sich widmen wollte, oder weil seine Familie eine Apotheke besaß, oder weil er, um der Form zu genügen, sich diese Zunft willkührlich gewählt hatte. Ihm widerfuhr die Auszeichnung, daß er nicht dem Loose, sondern freier Wahl, seine Ernennung verdankte.

Schon war die kurze Ruhe, welche von 1298 an wenigstens scheinbar und von außen bestanden hatte, wieder unterbrochen. Wie konnte auch eine Regierung, die selbst aus Parteigliedern bestand, die Parteien im Zaume halten? Nur diejenige vermag dies, die, von beiden Parteien sich freihaltend, hoch über beiden steht, und auf diesem Standpunkte in ruhiger Weisheit und Gerechtigkeit die Kraft findet, sie beide zu zügeln.

Unter den mächtigen Familien von Florenz zeichnete sich die der Cerchi aus, minder angesehen durch Alterthum des Stammes, als durch Reichthum. Das Geschlecht der Donati, älter und berühmter, aber minder reich, konnte jener ihren Einfluß nicht verzeihen. Eine Erbschaft, welche einem Donati von den Cerchi entzogen seyn sollte, reizte seine Rache so, daß er einige derselben vergiften ließ. Beide Theile werben sich Anhänger, und bald theilt sich nach ihnen die Stadt, und es giebt nun zwei Parteien unter den Guelfen. Die Donati verbreiten, daß die Cerchi, um ihre Partei zu verstärken, sich mit den damals unterdrückten Ghibellinen verbunden haben. Kaum erfährt dies Papst Bonifaz der Achte, so sendet er den Kardinal Matthäus von Aquasparta als Legaten nach Florenz, angeblich um Frieden zu stiften, in der Wahrheit, um den Cerchi und Ghibellinen entgegen zu arbeiten, sollte es auch durch Erregung neuer Unruhen seyn. Die Regierung, wahrscheinlich nur auf Dante's Rath vernünftig und parteilos, entledigt sich des Legaten und verbannt die Häupter beider Parteien an die Grenzen des Gebiets. Doch ist, da die Machthaber sich mehr zur Partei der Cerchi hinneigen, die Unparteilichkeit mehr scheinbar als wirklich, indem nur einige von dieser Partei verbannt werden, die dann bald unter allerlei Vorwand zurückkehren. Um so weniger sind durch diese Maaßregel die zurückgebliebenen Anhänger zur Ruhe gebracht. Die Wuth bricht aufs neue los, und wilder Kampf tobt in Florenz.

Aehnliche Ereignisse beunruhigen gleichzeitig Pistoja. Dort hatte die mächtige Familie der Cancellieri sich selbst, und mit sich die Bürger, in zwei Parteien, die weiße und schwarze, getheilt. Unter sich selbst im Kriege, wollen die Florentiner in Pistoja Frieden stiften und rufen die Häupter nach Florenz. Da aber hier eben die Donati und die Cerchi sich bekriegen, so vereinigen sich die letzteren mit der weißen, die ersten mit der schwarzen Partei der Cancellieri. So entstehen die in der Geschichte bekannten weißen und schwarzen Guelfen.

In dieser Unruhe geschah der Vorschlag, Karln von Anjou, der eben auf einem Kriegszuge nach Sicilien begriffen war, herbeizurufen, damit er die Ruhe wieder herstellen möge. Aber Dante widersetzte sich diesem Vorschlage, wohl wissend, welche Gefahr früher schon dergleichen fremde Hülfe dem Vaterlande gebracht habe, und die Regierung folgte seinem Rathe. Allein einer Partei gelang, durchzusetzen, was Dante widerrathen hatte.

Einige von den verbannten Weißen waren zurückgekehrt, und die Schwarzen versammelten sich, um sich fester zum Verderben ihrer Feinde zu verbinden. Obgleich die Regierung dies mißbilligte, und mehrere Anhänger der Donati bestrafte, wandten sich die letzteren doch an Bonifaz den Achten, mit der Bitte, ihnen die Hülfe Karls von Anjou auszuwirken. Der Papst stand nicht an, diesem Gesuche zu willfahren. Karl, von ihm mit Geld und Truppen unterstützt, wandte sich von Rom aus ge-

Digitized by Google

gen Florenz, versprach der Regierung, welche ihm Gesandte entgegengeschickt, sich nicht in ihre inneren Angelegenheiten zu mischen, vielmehr nur als unparteiischer Vermittler aufzutreten *), und zog den 3. Nov. 1301 mit zwölfhundert Reitern in die Stadt ein. Kaum aber in ihrem Besitze, säumte er nicht, jene Zusage zu brechen. Die Unruhen begannen, durch ihn selbst erregt, von neuem. Die Schwarzen begünstigend, suchte er die Verbannung der Weißen zu bewirken, die man im Verdacht hatte, im Herzen Ghibellinen, folglich Feinde der Feinde des Kaisers zu seyn.

Dante, obwohl mit der Familie Donati verschwägert, hatte sich zu der Partei der Weißen hingeneigt, und mußte jetzt den Zorn des fremden Machthabers um so mehr erregen, da er, durch das Uebergewicht seines Geistes furchtbar, mit dem ehrenvollen Vorwurfe belastet war, sich seiner Berufung widersetzt zu haben. Man gab ihm ferner Schuld, die Rückkehr der verbannten Weißen, insonderheit seines Freundes Guido Cavalcanti, veranlaßt **), ja, man warf ihm sogar vor, die Gerechtigkeit für Geld verkauft und öffentliche Gelder veruntreut zu haben ***). Als hinreichender Beweis dieses schimpflichen Verbrechens ward das öffentliche Gerücht angenommen, das man, jedem Gesetze der Vernunft und Gerechtigkeit mit der gewöhnlichen Schamlosigkeit der Parteiwuth Hohn sprechend, durch ein Gesetz zum triftigen Verdammungsgrund erhoben hatte. Er ward daher im Anfang des Jahres 1302 mit mehrern Mitgliedern des Priorats auf zwei Jahre verbannt und in eine Geldbuße von achttausend Lire verurtheilt. Da er die Geldstrafe nicht sofort bezahlte, wurde sein Vermögen confiscirt und sein Haus vom Pöbel geplündert. Später wurde die Verbannung auf seine Lebenszeit ausgedehnt, und ihm, wenn er sich im Gebiete der Republik betreffen lassen würde, die Strafe des Scheiterhaufens angedroht.

Dante befand sich, als das erstere Urtheil gesprochen wurde, in Rom, wohin er sich begeben hatte, um die Aussöhnung der weißen Partei mit dem Papste zu vermitteln. Nur ungern hatte er dies Geschäft übernommen, zweifelnd, ob er die wichtige Verhandlung in Rom einem Andern überlassen, und sich in der großen Krisis von Florenz entfernen solle, oder nicht. Wir erkennen sein Selbstgefühl und seine geringe Achtung für die eigene Partei in den uns aufbehaltenen Worten, die er bei dieser Gelegenheit aussprach: S'io vo, chi resta? e se io resto, chi va? (Wenn ich gehe, wer bleibt? wenn ich bleibe, wer geht?)

Als Dante in Rom die Ereignisse, die sich in Florenz zugetragen hatten, erfuhr, eilte er nach Siena, um sich von dem Vorgefallenen näher zu unterrichten. Leider mußte er sich überzeugen, daß jetzt für ihn an keine Rückkehr zu denken sey. Er wandte sich daher nach Arezzo, um sich mit den andern Verbannten, die sich dort zusammengefunden hatten, über die zu ergreifenden weiteren Maaßregeln zu berathen. Sie beschlossen, Arezzo einstweilen zu ihrem Mittelpunkte zu machen, und hier ein Heer zu sammeln, mittelst dessen sie ihre Feinde demüthigen und sich in Florenz wieder festsetzen wollten. Zum Hauptmann wurde der Graf Alexander von Romana gewählt, dem zwölf Räthe beigegeben wurden, unter welchen sich unser Dichter befand. Allein der Podesta von Arezzo, dem Papste anhängend, verfolgte sie, dergestalt, daß sie diese Stadt verlassen und in Forli einen Zufluchtsort suchen mußten.

Immittelst war dem feindseligen Bonifaz der friedliebende Papst Benedict der Elfte gefolgt, welcher einen Versuch machte, die Parteien in Florenz zu versöhnen, und zu diesem Zwecke den Kardinal Nicolaus von Prato dahin absandte. Schon hatten sich die Gesinnungen des Volks zum Vortheile der Weißen geändert. Es erkannte, daß sie, zurückgerufen, den Schwarzen, welche in Verbindung mit den Fremden die Stadt mit eisernem Scepter beherrschten, ein Gegengewicht seyn, daß höchstens beide Parteien unter einander sich befeinden würden, wogegen, wenn die Weißen mit Gewalt zurückkehrten, die Stadt aufs neue der Gefahr ausgesetzt war, welche früher Farinata's Muth und Vaterlandsliebe von ihr abgewandt hatte. Allein der zu den Schwarzen gehörige, jetzt herrschende Adel zog sein Interesse dem allgemeinen vor. Es schien ihm besser, selbst mit der größten Gefahr des Vaterlandes, die Herrschaft allein zu behalten, als sie wieder mit den verhaßten Feinden zu theilen. Der Legat ward verdächtig, im Herzen den Ghibellinen anzuhängen. Keins von den verächtlichen Mitteln, an welchen der Parteigeist zu jeder Zeit reich ist, blieb unversucht. Lüge, Verläumdung, selbst offene Beleidigung der Person des Kardinals wurden angewandt, um ihn aus Florenz zu entfernen. Wirklich mußte er im Juni 1304 die Stadt unverrichteter Sache wieder verlassen.

Dieser fruchtlose Ausgang der päpstlichen Vermittelung veranlaßte die Weißen, die Rückkehr mit Gewalt

*) Machiavelli versichert dagegen: I *Bianchi*, per farselo amico, gli dettero autorità, che potesse secondo l'arbitrio suo disporre della città. Ein interessanter Zug im bekannten Charakter der Parteien, von welchen, in der Regel, die schwarze gerade so viel und so wenig werth ist, als die weiße.

**) Machiavell, obwohl er, wie sein Dialog über die Sprache des Dante zeigt, mit dem politischen Benehmen desselben keineswegs zufrieden ist, gedenkt dieses Vorwurfs nicht. Er bemerkt nur, daß man, um unparteiisch zu scheinen, mit den Schwarzen auch einige Weiße verbannt habe „i quali di poi sotto colore di oneste cagioni tornarono."

***) Tiraboschi, in seinem Leben Dante's, äußert über dies dem Dichter vorgeworfene Verbrechen: Io credo, che in quei tempi di turbolenze e di dissensioni fosse assai frequente l'apporre falsi delitti, e che questi facilmente e volontieri si credessero da coloro, che voleano sfogare il lor mal talento contro i loro nemici. Auch hierin wird die neue Zeit durch die alte erläutert.

Digitized by Google

zu versuchen. Sie versammelten ihre Anhänger, und waren in der Nähe der Stadt, ehe die Schwarzen sie vermutheten. Allein zu große Eile und schlechte Anführung vereitelten ihre Hoffnungen. Ohne hinreichende Vorbereitung, ohne ihre Kräfte vereinigt zu haben, drangen sie in die Stadt ein, mit der Hoffnung, in der Bestürzung der Feinde und dem Aufstande des Volks die wirksamste Hülfe zu finden. Als aber das Volk ruhig blieb, ja sogar diejenigen, welche früher für die flehenden, waffenlosen Verbannten sich verwandt hatten, gegen die bewaffnet eingedrungenen die Waffen ergriffen, wurden sie, Verrath fürchtend, von panischem Schrecken ergriffen, und stürzten in wilder Verwirrung zum Thore hinaus.

Daß Dante an dieser verunglückten Unternehmung persönlich Theil genommen, ist nicht erwiesen, aber wahrscheinlich. Auch bleibt ungewiß, wo er sich die nächste Zeit aufgehalten. Im Jahre **1306** war er, wie eine in seiner Gegenwart aufgenommene Urkunde beweist, in Padua. Im folgenden Jahre finden wir ihn bei einer Versammlung der Weißen und Ghibellinen in Mugello. Allein auch diese hatte so wenig Erfolg, als eine erneuerte Verwendung des Papstes für die Verbannten. Unzufrieden mit seiner eigenen Partei, die er selbst *) als undankbar, thöricht und ruchlos bezeichnet, machte er Versuche, sich mit seiner Vaterstadt auszusöhnen. Doch auch diese mißlangen durch die Einwirkung derer, welche sich im Besitze seiner confiscirten Güter befanden. So irrte der Unglückliche, heimathlos, schwankend zwischen Furcht und Hoffnung umher, bis er die letztere, nachdem sie ihm wieder kurze Zeit geleuchtet hatte, für immer aufgeben mußte.

Eine Zuflucht auf kurze Zeit hatte der Verbannte bei einem edelmüthigen Feinde, dem Marchese Marcello Malaspina, gefunden, welcher, obwohl zur Partei der Schwarzen gehörig, ihn im Jahre **1307** bei sich aufnahm, wofür ihn der dankbare Dichter den zweiten Theil seiner göttlichen Komödie zueignete.

Im Jahre **1308** scheint er sich nach Verona begeben zu haben, wo er am Hofe der Scaliger eine ehrenvolle Aufnahme fand. Hier herrschten die Brüder Alboin und Can della Scala — Alboin, fromm, ruhig, friedliebend, wohlwollend, ein Beschützer der Kunst und Wissenschaft — Can, von den Zeitgenossen mit dem Zunamen des Großen beehrt, geistreich, heiter, glänzend und freigebig; unglückliche Verbannte, besonders wenn sie, sey es durch die Waffen oder durch Kunst und Wissenschaft, sich Ruhm erworben hatten, gern bei sich aufnehmend und sie schützend.

Doch ein mächtiger, stolzer, rücksichtsloser Geist, ergriffen von Parteiwuth; durch Ungerechtigkeit herausgedrängt aus einer schönen Lebensbahn; verletzt in allen seinen Neigungen und Wünschen; durch die Verletzung empfindlich gemacht für die leiseste Berührung und nur noch stolzer durch das Unglück — wo findet ein solcher Geist Ruhe? Wann fügt er sich je den Lehren der Erfahrung? Auch Dante, am Hofe von Verona, fand diese Ruhe nicht, fügte sich nicht diesen Lehren. Unabläßig verfolgte ihn das Gefühl, aus seinem Vaterlande verbannt zu seyn; der Haß gegen diejenigen, die sein Unglück verschuldeten und desselben sich erfreuten; das peinliche Bewußtseyn „fremdes Salz und Brodt zu essen, fremde Treppen steigen zu müssen" *). Unfähig, sich der Nothwendigkeit zu beugen und die kleinste Kränkung zu ertragen, war er stets bereit, den kleinsten Angriff gewaltsam zu erwiedern. Als einst Can della Scala sich selbst von einem Possenreißer unterhalten ließ, und sah, daß sein Hof sich sehr an den Schwänken desselben belustigte, fragte er den Dichter: Wie kommt es, daß ein so abgeschmackter Narr allen besser gefällt, als Du, den man für einen Weisen hält. Dante säumte nicht zu entgegnen: Weil Gleiches das Gleiche liebt.

Ein bitteres Witzwort dieser Art rächt, nie verziehen, die augenblickliche Ueberlegenheit, die es dem Sprecher ertheilt, an ihm selbst durch seine Folgen. Dante's Verhältniß am Hofe von Verona konnte durch solche Aeußerungen von Geringschätzung nur verschlimmert, seine Abhängigkeit nur peinlicher werden. Was Wunder, daß er voll Begier die Hoffnung auf einen gänzlichen Umschwung der Dinge ergriff, welche die Zeitereignisse in ihm erregten?

Ein halbes Jahrhundert war verflossen, seit kein deutscher Kaiser einen Römerzug unternommen hatte, und die Partei der Ghibellinen war ihrer eigenen Kraft und einem Streben überlassen gewesen, welches, bei den Verhältnissen und Gesinnungen der letzten Kaiser, kaum noch einen Gegenstand hatte. Kaum aber war Graf Heinrich von Luxemburg unter dem Namen Heinrichs des Siebenten zum Kaiser erwählt, als diese Partei in dem Muthe und Geiste desselben Grund zu neuen Hoffnungen fand. Auf dem Reichstage zu Speyer erschienen vor ihm Abgeordnete aus vielen Städten Italiens und viele Große aus der Lombardei und Toskana, um ihn zu einem Römerzuge zu bewegen. Die deutschen Fürsten zeigten sich dem Unternehmen ebenfalls geneigt. Ohne des Guido von Torre trügerische Versicherung: „er wolle ihn mit einem Falken auf der Hand durch die Lombardei führen, daher er nicht viel Volk mitzunehmen brauche" — zu beachten, sammelte Heinrich in Lausanne ein Heer, das nachher noch von Deutschland und Italien aus ansehnlich verstärkt wurde, und zog den 23. Dec. **1310** unter dem Frohlocken des Volks in Mailand ein. Am 6. Jan. **1311** ward er sammt seiner Gemahlin mit der lombardischen Krone gekrönt, und empfing bald Abgeordnete aus den meisten Städten Italiens, welche ihm die Huldigung leisteten.

*) Paradies **XVII**, 61. u. f.

*) Paradies **XVII**, 58 – 60.

Digitized by Google

Ein so glänzender Anfang mußte den gesunkenen Muth der Ghibellinen aufs neue heben. Von allen Seiten strömten sie zu Heinrichs Fahnen herbei. Dante, welcher nur noch auf diese Art sich den Weg zur Rückkehr ins Vaterland zu bahnen hoffte, wagte es, die letzte Möglichkeit einer gütlichen Ausgleichung aufzugeben, indem er öffentlich gegen Florenz und als Sprecher der Ghibellinen auftrat. Einige versichern, er sey bereits vor Heinrichs Ankunft in Italien selbst nach Deutschland gereist, um den Kaiser zum Zuge gegen Florenz und die dortigen Guelfen zu bewegen. Wahrscheinlicher aber ists, daß er ihn in Italien aufgesucht und gesprochen hat. In einem an die Fürsten Italiens und die römischen Senatoren gerichteten Sendschreiben empfahl er Heinrichs Krönung und rieth dringend, ihn aus allen Kräften zu unterstützen. Auch schrieb er an den Kaiser selbst, forderte ihn auf, seine Waffen gegen Florenz zu kehren, und machte ihm Vorwürfe über die wenige Aufmerksamkeit, die er seinen Anhängern schenke.

Dieser Brief, geschrieben den 16. April 1311 „in Toscana sotto la fonte d'Arno" ist höchst eigenthümlich, orientalisch bilderreich, und angefüllt mit Beziehungen auf Virgil, die alte Geschichte, die Mythologie und die Bibel. Er ruft darin dem Kaiser zu: Te il Signore unse in Re, e miseti in via e disse: Va, uccidi i peccatori d'Amalech. Nach Florenz soll sich der Kaiser wenden, wenn er die Feinde völlig besiegen will. Von dieser Stadt sagt er: Questa è la vipera, volta nel ventre della madre; questa è la pecora inferma, la quale col suo appressamento contamina la gregge del suo Signore; questa è Mirra scelerata ed empia, la quale s'infiamma nel fuoco degli abbracciamenti del padre — Benennungen und Gesinnungen, welche ganz denjenigen entsprechen, welche wir an mehrern Orten der göttlichen Komödie ausgedrückt finden.

Aber alle diese Bestrebungen der Wuth und des Hasses waren fruchtlos.

Heinrich der Siebente, jubelnd in Italien empfangen, fand bald den heftigsten Widerstand. Einer Empörung in Mailand, welche sich mit Mord und Plünderung endete, folgten mehrere in andern italiänischen Städten. Die Statthalter, die er eingesetzt hatte, wurden vertrieben. Florenz, Lucca, Siena und andere Städte erklärten sich für frei.

So sah der Kaiser seine Hoffnung, die Ansprüche des Reichs auf Italien ohne Blutvergießen zu behaupten, und den Kampf der Parteien durch gütliche Vereinigung zu beenden, schmerzlich getäuscht. Er mußte sich entschließen, strengere Mittel anzuwenden, welche die Erbitterung nur vermehrten und zu heftigerm Widerstande aufforderten.

Im Jahre 1312 zog Heinrich nach großen Rüstungen gegen Rom, wo der Bruder seines Feindes, des unternehmenden Königs Robert von Neapel, das Capitol besetzt hielt, und von da aus die Krönung in der Peterskirche verhindern konnte. Die angeknüpften Verhandlungen waren eben so erfolglos, als einige unbedeutende zum Vortheile der Deutschen ausgefallene Gefechte. Längeres Verweilen in solcher Lage schien gefährlich, und Heinrich entschloß sich endlich, die Krönung in der Kirche des Lateran anzunehmen.

Obgleich im südlichen Italien König Robert von Neapel, nicht achtend des Kaisers Achtserklärung und Todesurtheil, ihn bekämpfte; im mittlern die Ghibellinen überall von den Guelfen vertrieben worden waren; in der Lombardei aber die Freiheit der republikanischen Städte ihr gewöhnliches Ende durch viele kleine Tyrannen gefunden hatte, und Alles in wilder Verwirrung tobte, faßte doch Heinrich den kühnen Entschluß, sich in der Mitte zu behaupten, und Toskana, insonderheit Florenz, sich zu unterwerfen. Denn er hoffte, hierdurch nicht nur die Verbindung seiner Feinde unter sich aufzuheben, sondern auch ihren Muth durch den Fall derjenigen Stadt zu schwächen, welche, eine der mächtigsten, sich immer als seine heftigste Feindin gezeigt hatte. Wirklich langte er mit seinem Heere den 19. Sept. 1312 vor Florenz an, welches sich immittelst mit dem Könige von Neapel verbunden und diesem die Herrschaft auf fünf Jahre übertragen hatte. So fand Heinrich die Stadt wohl vorbereitet, und ihr heftiger Widerstand, nicht minder der Mangel an Lebensmitteln, nöthigten ihn, die Belagerung aufzuheben und in der Nacht vom 31. Oct. abzuziehen, nachdem er vorher das Gebiet der Republik verwüstet hatte.

Zwar wurden zu einem neuen Feldzuge große Zurüstungen gemacht. Ein neues deutsches Heer rückte zur Unterstützung des Kaisers nach den Alpen, und die Pisaner und Genueser boten ihm ihre Flotten an. Aber, als eben die Ghibellinen mit den schönsten Hoffnungen belebt waren, nahm plötzlich Alles eine andere Gestalt an. Der Kaiser empfand nach dem Genusse des Abendmahls plötzlich heftige Schmerzen. Aengstliche Frömmigkeit verbot ihm den Gebrauch eines Brechmittels, und so starb er den 24. August 1313 in Buon Convento unweit Siena, wie Einige meinen, ein Opfer der Parteiwuth und des pfäffischen Fanatismus, welcher selbst im Kaiser nur das Haupt der Gegenpartei erkannte, und, der Absolution gewiß, das heilige Mahl der Versöhnung zu vergiften kein Bedenken finden konnte. Daß aber Dante, welcher die Kirche nicht zu schonen pflegt, von dieser Meinung nichts erwähnt, was er durch irgend eine eingeflochtene Terzine leicht hätte bewirken können, macht sie zum wenigsten höchst zweifelhaft.

So war auch diese Hoffnung Dante's verschwunden, und die einzige Frucht aller seiner Bestrebungen blieb ein, jetzt nicht mit Unrecht, vergrößerter Haß seiner Mitbürger. Hatte er auch, wie Leonardo Aretino versichert, aus Ehrfurcht für sein Vaterland unterlassen, sich dem Belagerungsheere des Kaisers persönlich beizugesellen, so hatten doch alle seine öffentlichen Schritte nicht nur nichts von dieser Ehrfurcht gezeigt, sondern auch die grimmigste Erbitterung ausgesprochen. Seine Verurtheilung wurde

Digitized by Google

daher aufs neue bestätigt, und für unwiderruflich erklärt. Sein Schmerz hierüber mußte um so empfindlicher seyn, da die meisten andern Verbannten noch vor der Belagerung von der Regierung zurückgerufen und in ihre Güter wieder eingesetzt worden waren, in der Absicht, hierdurch die äußern Feinde der Republik zu vermindern und die Anhänger derselben im Innern der Stadt zu beruhigen.

Die Nachrichten über Dante's Leben von dieser Zeit an bis zu seinem Tode sind sehr schwankend und ungewiß. Boccaccio läßt ihn, in Verzweiflung über Heinrichs plötzlichen Tod, über die Apenninen in die Romagna gehen und dort seine letzte Stunde erwarten. Nach andern Nachrichten hat er sich erst nach Bologna, dann nach Paris begeben *), und an beiden Orten ein den Wissenschaften geweihtes Leben geführt. Nachher soll er in mehrern Ländern, oft in der größten Armuth, umhergeschweift seyn, und in einem einsamen Kamalduenser-Kloster di S. Croce di fonte Avellana bei Gubbio seine göttliche Komödie beendigt haben. Dort heißen noch gewisse Behältnisse „die Zimmer des Dante", und unter einer Marmorbüste des Dichters findet sich eine Inschrift vom Jahre 1557, nach welcher ein Kardinal Ridolfi dies Denkmal an dem Orte, wo Dante einen großen Theil seines Werks gedichtet habe, „ad tanti viri memoriam revocandam" hat setzen lassen. In Gubbio selbst soll sich die Tradition erhalten, daß ein Theil der göttlichen Komödie dort entstanden sey.

Gewiß ist nur, daß er, nach langen Irrfahrten und Mühseligkeiten, und nach drückender Armuth in Ravenna, unter dem Schutze des Guido von Polenta wenige Jahre vor seinem Tode einen ehrenvollen Zufluchtsort fand. Hier scheint er, lebenssatt und durchdrungen von der Nichtigkeit alles Irdischen, sich frommen Uebungen gewidmet und die sieben Buß-Psalmen in Terzinen gedichtet zu haben, die wir unter seinen Werken finden. Auch dürfte er sein Credo in derselben Versart in dieser Zeit verfaßt haben, vielleicht um die Beschuldigung der Ketzerei und Gottverachtung zu widerlegen, die man ihm gemacht hatte **).

Hier starb er, ohne sein Vaterland wiedergesehen zu haben. Zwar war ihm, wahrscheinlich noch ehe er in Ravenna eine Zuflucht gefunden, die Erlaubniß zur heiß ersehnten Rückkehr durch einen Freund ausgewirkt, jedoch derselben die Bedingung beigefügt worden, sich einer kurzen Verhaftung und einer Geldstrafe zu unterwerfen, und in einer Kirche seine Schuld durch ein Sühnopfer anzuerkennen. Durch eine solche Erniedrigung konnte aber des Dichters edler Stolz selbst die Rückkehr in's Vaterland nicht erkaufen. Er dankt seinem Freunde für seine Verwendung um so inniger, da, wie er bemerkt, Verbannte so selten Freunde finden; aber er äußert: **Est ne ista revocatio gloriosa, qua Dantes Allighierius revocatur ad patriam per trilustrium fere perpessus exilium? haecne meruit conscientia manifesta quibuslibet? haec sudor et labor continuatus in studiis? absit a viro philosophiae domestico temeraria terreni cordis humilitas, ut more cujusdam scioli et aliorum infamium quasi vinctus ipse se patiatur offerri. Absit a viro praedicante iustitiam, ut, perpessus injuriam, inferentibus, velut benemerentibus, pecuniam suam solvat. Non est haec via redeundi ad patriam. Sed si alia per vos, aut deinde per alios invenietur, quae famae Dantis, quae honori non deroget, illam non lentis passibus acceptabo. Quod si per nullam talem Florentia introitur, nunquam Florentiam introibo. Quid ni? Nonne solis astrorumque specula ubique conspiciam?**

Sein Tod erfolgte den 14. Sept. 1321, als er sein Alter auf 56 Jahre und 5 Monate gebracht hatte. Alle äußere Ehre, durch welche wir das Andenken geliebter und verehrter Todten zu verherrlichen und fest zu halten suchen, hatte Guido von Polenta ihm zu erweisen beschlossen. Aber eigenes Unglück verhinderte den großmüthigen Beschützer des Dichters an der Ausführung. Das Grab in der Franziskanerkirche blieb lange sogar ohne eine Inschrift, welche die Ruhestatt des berühmten Todten bezeichnet hätte. Erst im Jahre 1483 ließ Bernhardt Bembo, Vater des berühmten Kardinals Peter Bembo, die Stelle mit einem würdigen Denkmale schmücken. Auch wurden ihm folgende Verse beigesetzt, welche Dante selbst beim Gefühle des herannahenden Todes verfaßt hatte:

Jura monarchiae, superos, phlegetonta, lacusque
Lustrando cecini voluerunt fata quousque:
Sed quia pars cessit melioribus hospita castris
Auctoremque suum petiit felicior astris,
Hic claudor Dantes patriis extorris ab oris
Quem genuit parvi Florentia mater amoris.

Ueber dem Grabe findet sich in Basrelief ein Brustbild des Dichters, mit Lorbeer bekrönt, vom Bildhauer Peter Lombardo, mit der Ueberschrift:

Virtuti et honori.

In Florenz hieß der Versöhner Tod den Haß gegen den Mann schweigen, den es im Leben verstoßen hatte. Gleich nach seinem Tode verlangte die Republik die Auslieferung seiner irdischen Ueberreste, die ihr Guido verweigerte. Mittelst Decrets vom 9. Aug. 1373 gründete sie zur Erklärung der göttlichen Komödie einen eigenen Lehrstuhl, welchen zuerst Boccaccio einnahm. Im Jahre 1396 wurde ein Plan zu einem in der Kirche St. Maria del fiore dem Dichter zu errichtenden Denkmale entworfen, blieb jedoch unausgeführt. Aufs neue wurde im Jahre 1429 von Florenz der Versuch gemacht, die Gebeine des Dichters als Eigenthum seiner Vaterstadt zurückzufordern. Aber auch dieser Versuch blieb, wie einige spätere, fruchtlos, obgleich mehrere bedeutende Personen

*) Nach andern Nachrichten hat er, wie oben erwähnt ist, schon vor seiner Verbannung diese Städte besucht.

**) Siehe Hölle XIX, 19 u. ff. und die dazu gehörige Anmerkung.

Digitized by Google

sich für das Gesuch verwandten. Sogar Michel Angelo's Erbieten, bei Errichtung des Denkmals seine Kunst mitwirken zu lassen, war vergeblich. So ruhen denn die Gebeine des berühmten Verbannten noch jetzt da, wo er nach langem Umherirren die Ruhestatt fand, die sein Vaterland ihm versagt hatte.

Ganz Italien hallte von seinem Ruhme wieder. An mehrern Orten wurden, wie in Florenz, Lehrstühle zu Erläuterung seines Werks errichtet. Sein Volk legte ihm den Beinamen des Göttlichen bei, eine Ehre, die außer ihm unter den Dichtern nur dem Ariost, unter den Malern dem Raphael und Michel Angelo zu Theil worden ist.

Dante war von mittler Größe; im Alter, dessen Schwächen durch ein verhängnißvolles Leben beschleunigt wurden, etwas gekrümmt; sein Gang ernst und langsam; sein Gesicht lang und bräunlich, mit einer Adlernase und großen Augen; die Kinnbacken stark; die Unterlippe vorstehend; Bart und Haupthaar schwarz, dicht und kraus; der Ausdruck des Gesichts schwermüthig und tiefsinnig.

Fragen wir seine Werke nach seinem innern Wesen, so finden wir in vielen seiner kleineren Gedichte und in seiner Vita nuova die höchste Zartheit und Innigkeit der Empfindung, ja viele Spuren derselben hauptsächlich im zweiten und dritten Theile der göttlichen Komödie. Aber im Ganzen zeigt dies Werk die rücksichtsloseste Strenge gegen sein Zeitalter und Alles, was darin verwerflich schien — eine Strenge, die ihm nicht erlaubte, selbst geliebte Menschen zu schonen, und ihn nöthigte, seinen hochverehrten Lehrer unter den Verdammten erscheinen zu lassen.

Ob diese Strenge immer gerecht war, muß nach Verlauf von fünf Jahrhunderten unentschieden bleiben. Wahrscheinlich ists, daß Parteiwuth und Zorn über erlittenes Unrecht, die sich an vielen Stellen mit so großer Gewalt aussprechen, den klaren und tiefen Geist des Dichters oft getrübt haben mögen. Wir sind dies zu vermuthen um so mehr berechtigt, da er uns an einigen Orten eben so unbefangen Spuren grimmiger Rachelust *) zeigt, als ein Bewußtseyn des eigenen Werthes, das, so gerecht es auch immer an sich seyn mag, doch den Verletzten selten, am wenigsten aber in Zeiten der Parteiung, gerecht gegen Andere macht. Allein dies hindert uns nicht, zu glauben, daß er, wie mehrere Schriftsteller ihm nachrühmen, in seinem gewöhnlichen Benehmen zwar ernst, aber höflich und edel, und zuweilen, besonders in Gesellschaft der Frauen munter, jovial, selbst muthwillig war. Aber sein ganzes Wesen mußte es ihm unmöglich machen, diejenige Lebensklugheit zu üben, welche gebietet, freiwillig nachzugeben, wo mit Gewalt nicht durchzudringen ist; zu schweigen, wo Sprechen nicht frommt; und für den Augenblick das minder Bedeutende aufzuopfern, um des Bedeutenderen sich zu versichern. Wahrscheinlich würden wir keine göttliche Komödie besitzen, wenn er dieser Klugheit fähig gewesen wäre. Auch im Leben, wie im Gedichte, haßte er jede Schmeichelei und trat als rücksichtsloser Tadler auf. Sein Selbstgefühl nöthigte ihn, jeden Angriff sofort zurückzuschlagen, oft vielleicht mit einer Gewalt, deren er kaum werth sein mochte.

Daß er die Partei der Guelfen mit der der Ghibellinen vertauschte, und diese mit großer Heftigkeit ergriff, verdient Entschuldigung, da er von seiner eigenen Partei verstoßen und der andern mit Gewalt zugetrieben wurde. Ja, wir dürfen glauben, daß ein so klarer Geist das Nichtige kirchlicher Weltherrschaft nothwendig erkennen, und sich später oder früher von derjenigen Partei trennen mußte, welche sie vertheidigte. Und wenn wir mit Bedauern sehen, daß er selbst gegen sein Vaterland Gewalt übte und den Kaiser dazu anregte, so werden wir doch auch dies milder beurtheilen, wenn wir, auf das Zeugniß glaubwürdiger Schriftsteller, annehmen, daß das Regiment der Gegenpartei in Florenz und die Lage der Dinge trostlos war, daher der Dichter glaubte, daß nur durch einen gewaltsamen Umsturz eine bessere Ordnung begründet werden könne. Sein Haß gegen die Vaterstadt, so wild er sich ausspricht, dürfte nur die glühende Liebe bezeugen, durch deren schlechte Erwiederung er entflammt wurde *). Seine beste Entschuldigung bleibt das Zeitalter, in welchem er lebte. Keiner, wie hoch auch sein Geist über die Zeit emporrage, kann sein Gemüth so frei von der Einwirkung einer Zeit so gewaltsamer Stürme erhalten, daß es nicht zuweilen von ihren Wirbeln ergriffen würde. Auch Dante's Gemüth ward es. Aber dennoch finden wir Redlichkeit, Wahrheit und Geradheit des Charakters in seinen Werken so deutlich ausgesprochen, daß wir den Menschen nicht minder ehren und lieben müssen, als den Dichter **).

*) Hölle XXXII, 97 ff.

*) Man lese folgende Stelle aus seinem Convito: Ahi piaciuto fosse al dispensatore dell' universo, che la cagione della mia scusa mai fosse stata! Che ne altri contro me avria fallato, ne io sofferto avrei pena ingiustamente, pena, dico, d'esilio e di povertà; poichè fu piacere de' cittadini della bellissima e famosissima figlia di Roma, Fiorenza, di gittarmi fuori del suo dolce seno nel quale nato e nudrito fui fino al colmo della mia vita, e nel quale, con buona pace di quella, desidero con tutto il cuore, di riposare l'animo stanco e terminare il tempo, che m'è dato. Per le parti quasi tutte, alle quali questa lingua si stende, peregrino, quasi mendicando sono andato, mostrando contro a mia voglia la piaga della fortuna, che suole ingiustamente al piagato molte volte essere imputata.

**) Einige Anekdoten, welche die Individualität des Menschen in gemeinen Verhältnissen bezeichnen, mögen hier Platz finden.

Als Dante einst bei einer Schmiede-Werkstatt vorbeiging, hörte er den Schmidt bei der Arbeit eine seiner Canzonen singen, sie jedoch jämmerlich verstümmeln. Im höchsten Zorn brach er in die Werk-

Digitized by Google

Daß Dante's Geist tief, sinnreich und schöpferisch war, daß er fast alle damals zugängliche Schätze menschlicher Wissenschaft sich zu eigen machte, und daß sein Fleiß nie ermüdete, bezeugen seine Werke.

Von diesen wurden zuerst einzelne Sonette und Canzonen zum Lobe seiner Beatrice bekannt, und gingen in den Mund des Volks über.

Die früheste seiner größeren Schriften ist die Vita nuova, die er im Jahre 1295 verfaßt haben soll. Der Zweck dieser Schrift ist, das neue Leben zu beschreiben, das ihm durch Beatricen vom neunten Lebensjahre an aufgegangen. Ihr Anfang lautet also: „In jenem Theile des Buchs meines Gedächtnisses, vor welchem nur wenig lesbar ist, findet sich eine Rubrik, welche sagt: Incipit vita nova. Unter dieser Rubrik finde ich die Worte geschrieben, welche ich zwar nicht ganz, aber doch ihrem Inhalte nach, in diesem Buche aufzeichnen will." Nun beschreibt er bald höchst einfach und innig, bald mit den wunderlichsten Bildern, Visionen und Deutungen, wie ihm Beatrice zuerst im neunten Jahre, wie sie ihm in der Folge erschienen; welchen Eindruck sie auf ihn gemacht; wie er sich ewig nach ihrer Gegenwart gesehnt, und doch nie vermocht habe, sie ohne Zittern, ohne gewaltiges Schlagen aller Pulse zu ertragen. Die ganze Verbindung scheint rein geistig, Sie sehen, von Ihr reden, die höchste Seligkeit, ein Gruß von Ihr die höchste Gunstbezeigung geblieben zu seyn. Aber wie wirkte ein solcher Gruß? Wenn sie irgendwo erschien, sagt er, blieb mir bei der Hoffnung des wunderbaren Grußes kein Feind mehr. Eine Flamme von Zärtlichkeit für die ganze Welt kam über mich, welche machte, daß ich Jedem verzieh, der mich beleidigt hatte. Wer dann mich gefragt, etwas von mir verlangt haben möchte — meine Antwort würde nur Liebe, mein Angesicht nur Demuth gewesen seyn.

Aber welch ein Geschöpf war auch diese Beatrice?

Diese herrliche *) Jungfrau, sagt er, kam in solche Huld bei Allen, daß, wenn sie vorüberging, die Leute herbeieilten, um sie zu sehen, worüber eine wunderbare Fröhlichkeit über mich kam. Nahte sie Einem, so erfüllte sein Herz eine solche Ehrbarkeit, daß er nicht wagte, die Augen zu erheben, noch ihren Gruß zu erwiedern. Sie aber, gekrönt und bekleidet mit Demuth, ging dahin, keinen Stolz zeigend über das, was sie sah und hörte. Viele sagten, wenn sie vorüber war: Diese ist kein Weib, vielmehr einer der schönsten Engel des Himmels. Und andere sprachen: Sie ist ein Wunder. Gesegnet sey der Herr, der solche Wunder erschaffen kann.

Sonderbar ist die Beziehung auf die Zahl Neun, die er überall findet. In der neunten Stunde, am neunten Tage, in der neunten Woche, im neunten Jahre, dessen Zahl sich mit Neun theilen läßt, geschieht alles Bemerkenswerthe. Besonders bei ihrem Tode bemüht er sich, überall die Zahl Neun aufzufinden. Da der Monat, in welchem sie gestorben, nach unserer Rechnung nicht der neunte ist, so versichert er, nach der Rechnung der Syrer sey es der Monat Tismin, der neunte des Jahres, gewesen. Diese Zahl neun findet sich, wie er mit sehr spitzfindiger Schlußfolge auseinandersetzt, überall in Beatricens Leben, weil drei die Wurzel von neun ist. Weil nun der Schöpfer der Wunder in sich selbst drei ist, nämlich Vater, Sohn und heiliger Geist, so ist Beatrice von der Zahl neun begleitet worden, damit erkannt werde, daß sie ein Wunder, und dessen Wurzel einzig die heilige Dreieinigkeit sey.

Nach Beatricens Tode zeigt eine schöne Frau so inniges Mitleiden mit seinem Schmerze, daß er bald ein Gefühl für sie empfindet, über welches er erschrickt. „Ich kam", sagt er, „durch den Anblick dieser mitleidigen Frau dahin, daß meine Augen anfingen, sich nur zu sehr an ihrem Anschauen zu ergötzen." Die Vorwürfe, die er sich darüber selbst macht, und der Kampf gegen eine neue, so kurze Zeit nach dem Tode der Geliebten entstandene Neigung, sind mit einer Einfachheit und Wahrheit beschrieben, welche diese Beschreibung zu einem der anziehendsten und lebendigsten Seelengemälde machen.

Das ganze kleine Werk ist durchflochten mit Sonetten und Canzonen, welche der Dichter immer bei der Erzählung des Vorfalls mittheilt, der sie entstehen ließ. Mehrere davon gehören zu dem Innigsten und Zartesten, was die lyrische Poesie je hervorgebracht hat. Der Uebersetzer hat versucht, wenigstens eins dieser Sonette Dante's in möglichst treuer Verdeutschung wieder zu geben, das hier folgt:

So edel sittig ist mein theures Leben,
Die Herrin, Andern sich zum Gruße neigend,
Daß jede Zunge bebt, in Ehrfurcht schweigend,
Und nicht ein Auge wagt, sich zu erheben.

Sie hört ihr Lob von jedem Munde schweben,
Und geht, so sanft sich und bescheiden zeigend,
Daß sie ein Wunder scheint, vom Himmel steigend,
Um ihn auf diese Erde kund zu geben.

---

statt ein, und warf alles Handwerks- und Eisenzeug auf den Boden umher. Der erschrockene Schmidt, der einen Wahnsinnigen zu sehen glaubte, konnte kaum die Frage hervorbringen: warum er ihm seine Arbeit verderbe? Dante antwortete: Schurke, ich thue Dir nur, wie Du mir. Verdirbst Du meine Arbeit, verderb' ich die Deinige.

Einem Eseltreiber, der auch eins seiner Gedichte sang, aber zwischen den Versen immer Arri rief, um sein Thier anzutreiben, gab er einen Stockschlag über die Schulter, mit den Worten: Das Arri habe ich nicht dazu gesetzt. Der Eseltreiber erwiederte die unsanfte Erinnerung an correctern Gesang, indem er die Zunge hervorstreckte, und ihm eine unanständige Geberde zeigte (facendogli la fica). Dante erkannte, daß man den Eseltreibern keine Aesthetik beibringen könne, am wenigsten durch Stockschläge.

*) Im Orig. Gentilissima, ein Wort, das sich nicht mit allen Begriffen, die es veranlaßt, ohne Umschreibung im Deutschen ausdrücken läßt.

Digitized by Google

Sie scheint so hold, wer immer sie betrachte,
Und gießt durchs Aug' ins Herz so süße Triebe,
Daß die nur, die sie fühlten, sie verstehen;
Und von den Lippen scheint ein Geist zu wehen,
So voll von Huld und Innigkeit und Liebe,
Daß er zu jeder Seele flüstert: Schmachte!

Gern hätte der Uebersetzer noch mehr mitgetheilt, um den Unterschied zwischen Dante, dem Dichter der göttlichen Komödie, und Dante, den liebevollem Lyriker, deutlicher darzustellen. Aber lyrische Hauche, Seufzer, welche der vollen Brust entstiegen sind, ertragen keine Uebersetzung. Das, was solch ein Gedicht seyn soll, entschlüpft geisterartig der Hand, die es zu berühren wagt. Uebersetzt kann nur werden, was mehr erkannt, als empfunden seyn will.

Merkwürdig sind die kritischen Bemerkungen, die Dante selbst diesen Gedichten folgen läßt. Er zeigt immer, in wie viele Theile jedes derselben einzutheilen sey, und was dieser und jener enthalte. Bei der Erzeugung selbst mag er schwerlich an eine solche anatomische Zerlegung gedacht haben. Bei einigen derselben äußert er: Dies Sonett ist klar, darum theilt sichs nicht.

Wann dasjenige Werk, welches seinen Namen unsterblich gemacht hat, die göttliche Komödie, begonnen und beendigt worden sey, ist nicht mit Genauigkeit auszumitteln. Boccaccio behauptet, daß er die ersten sieben Gesänge vor seiner Verbannung beendigt, und daß seine Frau bei der Plünderung seines Hauses das Manuscript gerettet habe. Der Anfang des achten Gesangs: **Io dico seguitando** — scheint auf eine vorhergegangene Unterbrechung hinzudeuten. Ein großer Theil des Werks ist wahrscheinlich während der kurzen Ruhe entstanden, die er am Hofe der Scaliger fand. Bald wurde es in mannichfachen Abschriften verbreitet. Nach Erfindung der Buchdruckerkunst aber und bis jetzt, hat es zahlreiche Pressen in Bewegung gesetzt. Außer der Bibel hat vielleicht kein Buch so viele Ausleger gefunden, die den Sinn des reichen und tiefen Werks zu erforschen gesucht und ihm wohl oft genug ihren eigenen untergelegt haben — was denn auch dem Verfasser dieser Uebersetzung begegnet seyn kann.

Warum er es Komödie nennt *), ergiebt sich aus seinem Werke: **de vulgari eloquio.** Hiernach giebt es drei Arten des Styls: den tragischen oder höhern; den komischen oder niedern, und den elegischen oder klagenden. Er nahm an, daß die zweite Art des Styls in seinem Werke die vorherrschende sey.

Hier muß der sonderbaren Erscheinung gedacht werden, daß Italiäner der neuesten Zeit es unternommen haben, zu beweisen, der tiefste und eigenthümlichste Dichter ihres Vaterlandes, den man bis jetzt für den Einzigen in seiner Art gehalten, sey nichts weiter, als ein Nachahmer, welcher die Erfindung eines Andern in gute Terzinen gebracht habe.

Schon Pelli hat in seinen **Memorie per la vita di Dante** (Venedig 1758) der Vision eines Mönchs Albericus gedacht, ohne eben darauf großen Werth zu legen. Andere haben dieser Vision ebenfalls beiläufig erwähnt, und im Jahre 1801 erschien davon in Rom ein Auszug. Größere Wichtigkeit hat schon Portirelli in seiner im Jahre 1804 zu Mailand erschienenen Ausgabe der göttlichen Komödie auf die Sache gelegt, und, weil er beim Anfange des Drucks noch keine Kenntniß von der großen alten Neuigkeit hatte, ausführliche Nachricht darüber dem zweiten Bande vorausgeschickt. Allein ein Herr Cancellieri hat geglaubt, die Rückkehr des Papstes nach Rom im Jahre 1814 nicht würdiger feiern zu können, als durch den Beweis, daß die göttliche Komödie aus der Vision eines neunjährigen Knaben entnommen sey, daß daher diesem, oder vielmehr dem heiligen Petrus, der ihn geführt, der Ruhm des Werks gebühre. Dieser Beweis hat durch das ruhmwürdige Werk: **Osservazioni intorno alla questione sopra l'orginalità di Dante, di Fr. Cancellieri. Roma 1814,** geführt werden sollen. Es enthält den ersten vollständigen Abdruck jener Vision, und neben dem lateinischen Original eine italiänische Uebersetzung, beides etwa sechszig Seiten füllend. Die Bemerkungen des Verfassers, welche dem Dichter den Ruhm der Originalität rauben sollen, sind ungefähr doppelt so stark.

Albericus, im Jahre 1100 geboren, fiel in seinem neunten Jahre in eine Schlaf- oder Starrsucht, welche neun Tage lang anhielt. In diesem Zustande erschien ihm eine Taube, welche ihn beim Haar ergriff, und durch die Luft zum heiligen Petrus brachte. Dieser, in Begleitung zweier Engel, führte ihn durch die Hölle und das Fegefeuer, und trug ihn durch die sieben Himmel und ins Paradies. Erwacht, fühlte er sich von aller Krankheit genesen und weihte sich dem Klosterleben in Monte Casino. Immer beschäftigt mit der Erinnerung an jenen Traum, führte er hier ein heiliges Leben, und bald verbreitete sich mit seinem Ruhme auch der seiner Vision. Er ging von Munde zu Munde, und da die Geschichte auf diesem Wege, wie gewöhnlich, sehr entstellt worden war, befahl der Abt einem andern Mönche, sie so niederzuschreiben, wie Albericus sie ihm dictiren würde. Allein auch diese Arbeit war nicht vollständig, daher denn der Abt, weil Albericus in seiner Zerknirschung schreiben zu lernen vergessen hatte, ihn selbst noch umständlich befragte, und im Jahre 1127 vom Diaconus Peter das Ereigniß ausführlich und vollständig niederschreiben ließ. Diese Schrift hat sich lange Zeit im Kloster-Archive verborgen gehalten, bis endlich ein glücklicher Kritiker den großen Fund machte, und seinen Ruhm dadurch für immer begründete, daß er dem göttlichen Dichter den Ruhm raubte, der Erfinder seines Werks zu seyn.

Die Beweise sind, man muß es bekennen, von der größten Wichtigkeit. Der kleine Albericus wird vom hei-

*) Der Beiname der göttlichen wurde dem Werke erst nach des Dichters Tode beigelegt.

Digitized by Google

ligen Petrus geführt, während sich der Nachahmer, wie billig, mit einem geringern Führer, dem heidnischen Virgil, begnügt. Jenen trägt eine Taube, wogegen Dante an die Pforten des Fegefeuers von einem Adler getragen wird. Albericus findet den Abgrund der Hölle einem Brunnen ähnlich, hört dort in der Finsterniß gräuliches Getös, und sieht einen großen Wurm mit Ketten gefesselt. Auch findet er Seen von siedendem Blute und von Peche, und die Sünder darin wie Fleisch gekocht. Alles dies trifft man im Dante wieder, und das Plagiat wird ganz gewiß, da er sogar das Gleichniß vom gesottenen Fleische gebraucht. Mehrere andere Einzelnheiten, in welchen Dante mit jener Vision übereinstimmt, sind von ähnlicher Art und bleiben unangeführt.

Wir wollen den Kritiker nicht in der Freude über seinen Fund stören, die ein schadenfroher Schalk, der Ritter Gherardo de Rossi, ihm ohnehin so verleidet hat, daß er hat bekennen müssen, seine Entdeckung werde dem Dichter eben keinen Schaden thun *). Gewiß ist's, daß, wenn Dante's Ruhm durch diese Entdeckung beeinträchtigt werden sollte, kein epischer oder tragischer Dichter der ältern oder neuern Zeit mehr den Ruhm der Originalität würde behaupten können, da sie alle mehr oder weniger Volkssagen, Mythen und historische Stoffe benutzt haben **).

Was Machiavell, Voltaire und Andere tadelnd, viele Andere lobend über das Gedicht ausgesprochen haben, zu erörtern, oder selbst eine Kritik desselben zu geben, liegt außerhalb des Zweckes und der Grenzen dieses Aufsatzes. Wir erwähnen hier nur noch folgende Schriften des Dichters:

Das **Convivio** oder **Convito**, mittelst dessen er, wie die Einleitung sagt, den Unwissenden Geistesnahrung reichen will, enthält einen Commentar über drei Canzonen, welche ihm Gelegenheit geben, sich über viele wissenschaftliche Gegenstände zu äußern.

Eine nicht vollendete lateinische Schrift, **de Monarchia**, in welcher die Rechte des Kaisers gegen den Papst vertheidigt werden, ist wahrscheinlich zu der Zeit geschrieben, in welcher die Hoffnungen der Ghibellinen durch Heinrichs des Siebenten Zug nach Italien neu belebt waren.

Die Schrift: **De vulgari eloquio** oder **eloquentia**, enthält Abhandlungen über die Volkssprache Italiens, die verschiedenen Dialekte derselben und einige Formen der Dichtkunst.

Von kleinen Gedichten finden sich außer den in der **Vita nuova** enthaltenen noch mehrere Sonette, Balladen und Canzonen gesammelt.

---

*) **S. le principali cose appartenenti alla divina commedia. Rom. 1817. S. 145 u. ff.**

) Ein lesenswerther Aufsatz über diesen Gegenstand findet sich im **Edinburgh Review, Septemberheft **1818.** Es wird dort insonderheit bemerkt, daß Visionen dieser Art zu jener Zeit nicht selten waren. — In den deutschen Volkssagen, gesammelt von den Gebrüdern Grimm (Berlin bei Nicolai) im 2ten Bande S. 148 ist eine ganz ähnliche Vision König Karls des Dicken nachzulesen, welcher seine Vorfahren in der Hölle und im Paradiese sieht. Auch hier finden sich Teufel mit Haken, Drachen und Schlangen und glühende Seen, in welchen Karl einige seiner Vorfahren, eben so wie Dante die Tyrannen, bis zum Nabel, zum Kinn, ja bis zum Haupthaar eingetaucht findet. — Wen übrigens der einzige Geist des Dichters nicht aus jedem Gesange eindringend anspricht, für den sind alle Beweise verloren.

Digitized by Google

Die Hölle.

Erster Gesang.

Auf halbem Weg des Menschenlebens fand
Ich mich in einen finstern Wald verschlagen,
Weil ich vom graden Weg mich abgewandt.
Wie schwer ist's doch, von diesem Wald zu sagen,
Wie wild, rauh, dicht er war, voll Angst und Noth;
Schon der Gedank' erneuert noch mein Zagen.
Nur wenig bitterer ist selbst der Tod;
Doch um vom Heil, das ich drin fand, zu kunden,
Sag' ich, was sonst sich dort den Blicken bot.
Nicht weiß ich, wie ich mich hineingewunden,
So war ich ganz von tiefem Schlaf berückt,
Zur Zeit, da mir der wahre Weg verschwunden.
Doch bis zum Fuß des Hügels vorgerückt,
Dort, wo die Grenze war von jenem Thale,
Das mir mit schwerer Furcht das Herz gedrückt,
Schaut' ich empor, und sah, den Rücken mahle
Ihm der Planet, der uns auf jeder Bahn
Gerad zum Ziele führt mit seinem Strahle.
Da fingen Angst und Furcht zu schwinden an,
Die mir des Herzens Blut erstarren machten,
In jener Nacht, da Grausen mich umfahn.
Und so wie athemlos, nach Angst und Schmachten,
Schiffbrüchige, noch von der Fluth durchnäßt,
Vom Strande starr der Wogen Grimm betrachten;
So kehrt' auch ich, noch schwer das Herz gepreßt,
Mich jetzt zurück, nach jenem Passe sehend,
Der Keinen lebend sonst aus sich entläßt.
Den Leib gestärkt durch Ruhe weiter gehend,
Wählt' ich bergan den Weg der Wildniß mir,
Fest immer auf dem tiefern Fuße stehend.
Sieh, beim Beginn des steilen Weges schier

I. 1. Das Menschenleben dauert gewöhnlich 70 Jahre. In seinem fünf und dreißigsten Jahre also, in dem Alter, wo der Mann den Gipfel seiner Kraft erreicht hat, wo die Leidenschaften, ohne noch an Stärke verloren zu haben, von uns nicht mehr dunkel gefühlt, sondern erkannt werden, tritt der Dichter in der heiligen Woche des Jahres 1300 seine verhängnißvolle Reise an.

2. Der finstre Wald, jener Zustand des Geistes und Gemüths, jene Unklarheit und Verwirrung, in welche ungezügelte Leidenschaften, und die daraus in Gesinnung und Handlung sich ergebenden Irrthümer, uns stürzen. Nicht nur von politischen Leidenschaften ist, wie wir aus der Folge sehen werden, im Gedichte die Rede, sondern von allen, welche den Menschen vom rechten Wege ableiten.

7. Der Tod raubt uns das irdische Daseyn, und läßt jede dem irdischen Auge erkennbare Aeußerung des Willens und der andern Kräfte aufhören. Jener Zustand, welcher mit dem klaren Bewußtseyn uns die Freiheit unsers Willens benimmt, ist daher nur wenig besser, als der Tod selbst.

10. In diesen Zustand gerathen wir, ohne es zu wissen, nach und nach, wie wir aus der unschuldigen Welt der Kindheit, wie träumend, in die Jahre der entwickelten Kraft übertreten. Bewußtlos geben wir uns den Leidenschaften hin, und das Bewußtseyn erwacht erst bei den Schmerzen, welche die Folgen unserer Irrthümer uns erregen.

13—18. Dann erkennen wir, daß es ein Höheres gebe, dem wir nachstreben müssen, und dieses noch unerreichte Höhere wird von der Sonne, die unsern Weg erleuchtet, von der Wahrheit, in der Ferne gezeigt.

19—27. Wir fangen an, Hoffnung auf einen bessern Zustand zu fassen. Aber die Erkenntniß, daß wir im Irrthume gewandelt, heißt uns zurückblicken auf die Bahn, die wir nicht wieder betreten wollen, und auf welcher Jeder, der sie durchwandelt, sich des wahren sittlichfreien Lebens beraubt findet.

28—31. Dieser Rückblick wirkt wie die Rast auf den müden Wanderer. Er giebt die Kraft, vorwärts zu schreiten. Und wir bedürfen ihrer, denn noch ist für uns der Weg zum Höhern ein schwieriger, ungebahnter. Nur langsam, Schritt um Schritt, klimmen wir empor, vom niedrigern Punkt zu dem höhern. Nur dann können wir dem höhern Punkte zuschreiten, wenn wir auf dem niedrigern erst fest und sicher stehen. Denn das geistige Emporsteigen ist denselben Gesetzen unterworfen, wie das körperliche. (V. 30.)

Digitized by Google

Bedeckt mit buntgeflecktem Fell die Glieder,
Gewandt und sehr behend ein Pantherthier.
Nicht wich's von meinem Angesichte wieder,
Und also hemmt' es meinen weitern Lauf,
Daß ich mich öfters wandt' ins Thal hernieder.
Am Morgen war's, die Sonne stieg itzt auf,
Von jenen Sternen, so wie einst, umgeben,
Als Gottes Lieb' aus ödem Nichts herauf
Die schöne Welt berief zu Seyn und Leben;
So ward mir Grund zu guter Hoffnung zwar
Durch jenes Thieres heitres Fell gegeben,
Auch durch die Frühstund' und das junge Jahr,
Doch so nicht, daß in mir nicht Furcht sich regte,
Als furchtbar mir ein Leu erschienen war.
Es schien, daß er sich gegen mich bewegte,
Mit hohem Haupt und mit des Hungers Wuth,
So daß er Schrecken, schien's, der Luft erregte.
Auch eine Wölfin, welche jede Gluth
Der Gier durch Magerkeit mir schien zu zeigen,
Die schon auf Viele schweren Jammer lud.
Vor dieser mußte so mein Muth sich neigen,
Aus Furcht, die bei dem Anblick mich durchbebt,
Daß mir die Hoffnung schwand, zur Höh zu steigen.
Wie der, der eifrig zu gewinnen strebt,
Wenn zum Verlieren nun die Zeit gekommen,
In Kümmerniß und tiefem Bangen lebt;
So machte dieses Unthier mich beklommen;
Von ihm gedrängt, mußt' ich mich rückwärts ziehn,
Dorthin, wo nimmer noch die Sonn' entglommen.
Indessen ich zur Tiefe stürzt' im Fliehn,
Da zeigte meinem Blicke dort sich Einer,
Der durch zu langes Schweigen heiser schien.
„Wer du auch seyst," so rief ich, als ich seiner
Gewahrt in großer Wüste, „nenn' ich dich
Mensch oder Schatten, — o erbarm Dich meiner!"
Und Jener sprach: „Nicht bin, doch Mensch war ich;
Lombarden waren die, so mich erzeugten,
Und beide priesen Mantuaner sich.
Eh, spät, die Römer sich dem Julius beugten,
Sah ich das Licht, sah des Augustus Thron,
Zur Zeit der Götter, jener Trugerzeugten.
Ich war Poet und sang Anchises Sohn,
Der Troja floh, besiegt durch Feindestücke,
Als, einst so stolz, in Staub sank Ilion.
Und du — du kehrst zu solchem Gram zurücke?
Was bleibt die freud'ge Höhe nicht dein Ziel,
Die Anfang ist und Grund zum vollen Glücke?"
„So bist du," rief ich, „bist du der Virgil,
Der Quell, dem reich der Rede Strom entflossen?"
Ich sprach's mit Scham, die meine Stirn befiel.

---

32 — 36. Aber noch sollen wir nicht ungestört emporklimmen. Die Lust der Sinne — der Panther — tritt zuerst und so lange der Körper noch jugendlich frisch ist, uns feindlich entgegen, und hemmt unsere Fortschritte zu dem Höhern. Droht sie auch den bessern Vorsatz in uns zu vernichten, so erscheint sie doch in minder abschreckender Gestalt, ja anziehend durch Munterkeit und Frische.

37 — 43. Aber wenn nun eben die Sonne der Wahrheit uns den Morgen hat tagen lassen, wenn wir die Welt in neuem Glanze liegen sehen, dann schöpfen wir Muth, das Höhere zu erreichen, ja die jugendlich sinnliche Lust, mit dem frischen Muthe, der ihr Begleiter zu seyn pflegt, giebt uns selbst die Hoffnung, sie zu überwinden. (Die Reise des Dichters wird, wie gedacht, in der heiligen Woche, im Beginne des Frühlings unternommen, in der Jahreszeit, in welcher das erneute Leben der Natur in uns selbst Muth und Hoffnung erneuert, und in welcher, wie der Dichter V. 38 — 40 voraussetzt, Gott die Welt erschaffen hat. Die Sonne steht zu dieser Zeit im Widder.)

44. Wenn die sinnliche Begier der Jugend sich mindert, so ist es der Ehrgeiz (der Löwe), welcher die kräftigeren Naturen von dem wahren Ziele echt menschlicher Bildung, von dem Streben nach dem einzig Wahren und Göttlichen ableitet — in seinem Uebermaaße die mächtigste, furchtbarste der Leidenschaften, besonders in Zeiten politischer Parteiung, sey es, daß der Mensch selbst sie in sich empfindet, oder ihr Opfer wird.

49 — 60. Endlich im höhern Alter erscheint die Habsucht — die Wölfin — welche alles irdische Gut an sich zu reißen strebt, und um so weniger befriedigt ist, je mehr sie verschlingt. Keine schlechte Leidenschaft, kein Laster ist, mit welchen sie sich nicht verbände, zu welchen sie nicht führte (vergl. V. 97 — 100). Sie die gemeinste Leidenschaft, nie rastend, weil es ihr nie an einem Gegenstande fehlt, ist es, die dem Menschen auf dem Wege zum höhern Ziele am gefährlichsten wird, die dem Dichter alle Hoffnung, es zu erreichen, raubt, und ihn zur Tiefe zurückstürzt.

62 u. ff. Da macht endlich die Vernunft sich geltend, welche aus dem, was von den Sinnen wahrgenommen, vom Verstand erfaßt ist, folgerecht weiter schließend, uns der Dinge Wesen zeigt, uns Falsches und Wahres erkennen läßt, und uns den Weg zeigt, jenes abzuwerfen und dieses uns anzueignen. Aber auch sie kann, wenn sie lang in uns geschwiegen, nicht sofort beim ersten Wiedererwachen klar und deutlich zu uns sprechen, sie scheint heiser durch zu langes Schweigen.

Die Vernunft sehen wir in dem klaren, gemäßigten und besonnenen Virgil personificirt. Wenn auch der Genius desselben ohne Zweifel dem unsers Dichters weit untergeordnet und die dichterische Art und Weise Beider unendlich verschieden, ja sich in vieler Beziehung entgegengesetzt ist, so finden wir doch in der großen Verehrung, welche das Mittelalter diesem Dichter widmete, die Stellung hinreichend erläutert, welche Dante demselben in seinem Gedichte anweist. Fand man doch in einigen Versen desselben selbst die prophetische Verkündigung des Christenthums (vergl. Fegefeuer Ges. 22. V. 70 — 72). Um so mehr war er geeignet, die Vernunft darzustellen, welche als die Führerin zum Höhern erscheint, und, das Höchste vorahnend, uns demselben so nahe bringt, als dies ohne den Glauben möglich ist.

70. Virgil wurde zwar bei Lebzeiten Cäsars, jedoch eher geboren, als derselbe die Oberherrschaft erlangte.

Digitized by Google

„O Ehr' und Licht der andern Kunstgenossen,
Mir gelt' itzt große Lieb' und langer Fleiß,
Die meinem Forschen dein Gedicht erschlossen.
Mein Meister, Vorbild! dir gebührt der Preis,
Den ich durch schönen Styl davon getragen,
Denn dir entnahm ich, was ich kann und weiß.
Sieh dieses Thier, o sieh mich's rückwärts jagen,
Berühmter Weiser, sey vor ihm mein Hort.
Es macht mir zitternd Puls' und Adern schlagen."
„Du mußt auf einem andern Wege fort,"
Sprach er zu mir, den ganz der Schmerz bezwungen,
„Willst du entfliehn aus diesem wilden Ort.
Denn dieses Thier, das dich mit Graun durchdrungen,
Läßt Keinen ziehn auf seines Weges Spur,
Hemmt Jeden, bis es endlich ihn verschlungen.
Es ist von böser, tückischer Natur,
Und nimmer fühlt's die wilde Gier ermatten,
Ja, jeder Fraß schärft seinen Hunger nur.
Mit vielen Thieren wird sich's noch begatten,
Bis daß die edle Dogge kommt, die kühn
Es würgt und hinstürzt in die ew'gen Schatten.
Nicht wird nach Land und Erz ihr Hunger glühn,
Doch wird sie nie an Lieb' und Weisheit darben;
Inmitten Feltr' und Feltro wird sie blühn,
Zu Welschland Heil, deß Ruhm und Glück verdarben,
Obwohl vordem Camilla für dies Land
Eurialus, Turnus und Nisus starben.
Nicht wird sie ruhn, bis sie dies Thier verbannt;
Sie wird es wieder in die Hölle senken,
Von wo's zuerst der Neid heraufgesandt.
Du folg' itzt mir zu deinem Heil — mein Denken
Und Urtheil ist's — ich will dein Führer seyn,
Und dich durch ew'gen Ort von hinnen lenken.
Dort wirst du hören der Verzweiflung Schrein,
Wirst alte Geister schau'n, die brünstig flehen
Um zweiten Tod in ihrer langen Pein.
Wirst Jene dann im Feu'r zufrieden sehen,
Weil sie verhoffen, zu dem sel'gen Chor,
Sey's wann es immer sey, noch einzugehen.
Und willst du auch zu diesem dann empor,
Würd'ger als ich, wird eine Seel' erscheinen,
Die geht, schied ich, als Führerin dir vor.
Denn Jener, der dort oben herrscht, läßt Keinen
Eingehn, von mir geführt, in seine Stadt,
Weil ich mich nicht verbunden mit den Seinen.
Er herrscht im All, dort ist die Herrscherstatt,
Dort ragt sein Thron aus hoher Hofburg Zimmer.
Heil dem, den er erwählt dort oben hat."
„Laß, Dichter," rief ich, „dich mein Flehn gewinnen!
Bei jenem Gotte, den du nicht erkannt,
Um Schlimmerm hier und Schlimmerm zu entrinnen
Bring' an die Orte mich, die du genannt,
Und laß mich bald Sanct Petri Pforte sehen.
Und Jene, wie du sprachst, zur Qual verbannt."
Er ging; ich säumte nicht, ihm nachzugehen.

---

82. Sämmtliche Schriften des Dichters beweisen, daß er, ungeachtet der Verschiedenheit ihrer Naturen, die Werke Virgils zum Gegenstande seines fleißigsten Studiums gemacht hatte. Vielleicht hat Virgils zierliche Einfachheit und Klarheit dazu beigetragen, ihn von dem Schwulst entfernt zu halten, welchen andere Dichter jenes Zeitalters hervorbrachten, und in so fern verdient er wohl auch die Namen des Vorbildes und Meisters (vgl. Fegefeuer Ges. 24. V. 49 - 63).

101. Die edle Dogge, wahrscheinlich, Can della Scala (s. die Einleitung S. 23). Die hohe Meinung des Dichters von ihm spricht sich auch im dritten Theile Ges. 17. V. 76—90 aus. Wenn wir hier und anderwärts von Wahrscheinlichkeit sprechen, so ist es, weil nach fünf Jahrhunderten nur die verwegenste Anmaßung dasjenige als gewiß zu bestimmen unternehmen kann, worüber die Zeitgenossen, ungeachtet ihrer anschaulichen Kenntniß der besondern und persönlichen Verhältnisse, und die ihnen zunächst folgenden Ausleger sehr verschiedener Meinung waren. — Es dürfte zwar sonderbar scheinen, daß der Dichter einen Helden bestimmt glaubt, das allgemein verbreitete Laster des Geizes von der Welt zu jagen. Wenn wir aber erwägen, daß Dante vorzüglich den Klerus und den römischen Stuhl, als mit diesem Laster befleckt, schildert, und daß Can della Scala, als Anführer der Ghibellinen, der Partei des Papstes viele Städte entriß, und sie vom Joche römischer Habsucht befreite, — folglich in ihnen die Herrschaft der vorzüglich in Rom einheimischen Wölfin zerstörte, so werden wir Grund genug finden, uns bei derjenigen Auslegung, welche in der Wölfin das Bild des Geizes und unter der edlen Dogge den großen Can della Scala erkennt, zu beruhigen. —

107 und 108. Camilla und Turnus starben, nach der Aeneide, bei der Vertheidigung, Eurialus und Nisus bei der Eroberung Latiums.

112. Um aus dem dunkeln Walde der Irrthümer und Sünden sicher zu führen und einer neuen Verirrung dahin vorzubeugen, reicht die Kraft der Vernunft aus, welche uns das Laster in seinen Folgen, und dadurch in seiner ganzen Abscheulichkeit zu zeigen, und uns, wenn wir es erst in seinem Wesen erkannt haben, zu lehren vermag, was wir thun müssen, um unsere Seele von sündlichen Neigungen zu reinigen.

121. Weiter aber reicht die Vernunft nicht. Das Göttliche, nach welchem der gereinigte Geist strebt, und welches die Ahnung ihm verspricht, läßt uns nur der Glaube, und nur der christliche Glaube, erkennen. Virgil, welchem dieser Glaube fremd geblieben, vermag daher nicht, den Dichter bis in die Stadt Gottes zu leiten. Er wird ihn, wenn er ihn, so weit die Vernunft reicht, gebracht hat, der Führung der Beatrix übergeben, unter welcher wir uns das Resultat des Glaubens: die beseligende Erkenntniß, das Anschauen Gottes im Gemüthe — denken dürfen.

133. Dem heiligen Petrus sind die Schlüssel übergeben, welche die Pforte der Seligkeit aufschließen. Es ist gleichgültig, ob der Dichter unter dem Thore Petri den unmittelbaren Eingang des Paradieses, oder das im Fegfeuer Ges. 9. V. 73 beschriebene gemeint habe, da diejenigen, die durch das letztere gehen, der Seligkeit gewiß sind.

Digitized by Google

Zweiter Gesang.

Der Tag verging, das Dunkel brach herein,
Und Nacht entzog die Wesen auf der Erden
All' ihren Müh'n; da rüstet' ich allein
Mich zu dem harten Krieg und den Beschwerden
Des Wegs und Mitleids, und jetzt soll ihr Bild
Gemahlt aus sicherer Erinn'rung werden.
O Musʼ, o hoher Geist, itzt helft mir mild!
Erinn'rung, die du schriebst, was ich gesehen,
Hier wird sichs zeigen, ob dein Adel gilt!
„Jetzt, Dichter," fing ich an, „bevor wir gehen,
Erwäge meine Kraft und Tüchtigkeit!
Kann sie die große Reise wohl bestehen?
Du sagst, daß Silvius Vater in der Zeit,
Im Körper noch, und noch ein sterblich Wesen,
Sey eingedrungen zur Unsterblichkeit.
Doch da, der stets des Bösen Feind gewesen,
In seinen Empire'n zum Stifter ihn
Der Mutter Roma und des Reichs erlesen,
Kann Jeder, dem Vernunft ihr Licht verliehn,
Beim hocherhabnen Zweck es wohl ergründen,
Daß er nicht unwerth solcher Huld erschien.
Denn Rom und Reich, um Wahres zu verkünden,
Gestiftet wurden sie, die heil'ge Stadt
Zum Sitz für Petri Folger zu begründen.
Durch diesen Gang, den du ihm nachrühmst, hat
Er Kunde deß, wodurch er siegt', empfangen,
Und Grund gelegt zur heil'gen Herrscherstatt.
Ist das erwählte Rüstzeug hingegangen,
So stärkt' es in dem Glauben dann die Welt,
In dem der Weg des Heiles angefangen.
Doch ich? warum? wer hat mir's freigestellt?
Aeneas nicht noch Paul, ich, dessen Schwäche
Nicht ich, noch Jemand dessen würdig hält.
Wenn ich dorthin zu kommen mich erfreche,
So fürcht' ich, daß mein Kommen thöricht sey.
Du, Weiser, weißt es besser, als ich spreche."
Und wie wer will und nicht will, mancherlei
Erwägt und prüft, und fühlt im bangen Schwanken,
Mit dem, was er begonnen, sey's vorbei;
So ich — das was ich leicht und ohne Wanken
Begonnen hatte, gab ich wieder auf,
Entmuthigt von den wechselnden Gedanken.
„Verstand ich dich," so sprach der Schatten drauf,
„So fühlst du Angst und Schrecken sich erneuen,
Und Feigheit nur hemmt deinen weitern Lauf.
Das Beste macht sie oft den Mann bereuen,
Daß er zurücke springt von hoher That,
Gleich Rossen, die vor Truggebilden scheuen.
Doch hindre sie dich nicht am weitern Pfad,
Drum höre jetzt, was ich zuerst vernommen,
Da mir's um dich im Herzen wehe that.
Mich, nicht in Höll' und Himmel aufgenommen,
Rief eine Frau, so selig und so schön,
Daß ihr Geheiß mir werth war und willkommen.
Mit Augen, gleich dem Licht an Himmelshöhn,
Begann sie gegen mich gelind und leise,
Und jeder Laut war englisches Getön:
O Geist, geboren einst zu Mantua's Preise,
Deß Ruhm gedauert hat und dauern wird,
So lang die Sterne ziehn in ihrem Kreise,
Mein Freund, doch nicht der Freund des Glückes, irrt
In Wildniß dort, weil Wahn im Weg' ihn störte,
So daß er sich gewandt, von Furcht verwirrt.
Schon irrte, fürcht' ich, also der Bethörte,
Daß ich zu spät zum Schutz mich aufgerafft,
Nach dem, was ich von ihm im Himmel hörte.
Du geh'; es sey durch deiner Rede Kraft
Durch das, was sonst ihm Noth, sein Leid geendet;
So sey ihm Hülf' und Ruhe mir verschafft.

II. 1—13. Ueber den Erwägungen der Vernunft ist der Tag verflossen. Die Nacht kommt und mit ihr neuer Zweifel; denn die Entschließungen, die aus der Vernunft hervorgegangen, schwanken; nur der Glaube ist sicher. Der Dichter fragt: ob er auch tüchtig sey für den großen Zweck?

13—30. Wie der Dichter, um seine großen Ideen dem Geiste durch die Sinne einzuprägen, Bilder und Gleichnisse, wie sie sich darbieten, aus den Mythen des heidnischen Alterthums und aus der heiligen Schrift nimmt, so stellt er auch hier aus Beiden Beispiele Solcher zusammen, die lebend in die Reiche der Todten versetzt wurden. Aeneas wurde in die Unterwelt geführt, um dort Nachrichten zu empfangen, welche die Gründung Roms, mithin des römischen Reichs und des päpstlichen Stuhles, förderten. (Beiläufig möge nicht unbemerkt bleiben, daß der Dichter, so streng er auch allenthalben die Verdorbenheit der Päpste und ihr Streben nach weltlicher Herrschaft straft, doch V. 22—24 wie überall vor dem Institute des Papstthums selbst, vor dem monarchischen Princip in der Kirche, die größte Ehrfurcht zeigt.) Paulus ward in den Himmel entzückt, um durch das, was er dort sah, den Glauben auszubreiten und zu befestigen.

31—42. Aeneas und Paulus wurden, lebend noch, in die Reiche, die jenseits des Lebens und seiner Irrthümer liegen, geführt, weil die Vorsehung durch Beide hohe Zwecke fördern wollte. Aber kann der Dichter hoffen, aus diesem Grunde dahin zu dringen, dort der Dinge Wesen zu erschauen, und selbst zum Anschauen des Göttlichen sich zu erheben? Er zweifelt an seiner Würdigkeit und zugleich an dem Erfolge des Strebens, welches durch die Eingebung der Vernunft in ihm entstanden war, und beginnt wieder in seinem Vorsatze zu wanken.

43—75. Die Vernunft selbst beseitigt diesen Zweifel. Als sie zuerst seinen Zustand erkannte, kam ihr auch ein Strahl des Lichtes von oben, in welchem sie ahnete, daß höhere Wesen dem Menschen, welcher gläubig und vertrauend zu dem Göttlichen emporstrebt, liebevoll beistehen, um ihn zu dem Höchsten zu führen. — Der Dichter findet seinen Schutz, seine Hülfe in Beatricen, der Jugendgeliebten, der Seligen und Beseligenden. In ihr ist die Erkenntniß Gottes, zu dessen Anschauen sie gelangt ist. Aber von dort schaut sie noch liebevoll auf den Freund

Digitized by Google

Beatrix hin ich, die ich dich gesendet;
Mich trieb die Lieb' und spricht aus meinem Wort.
Vom Ort komm' ich, wohin mein Wunsch sich wendet.
Und steh' ich erst vor meinem König dort,
So werd' ich oft dich loben und ihm preisen —
Sie sprach's und schwieg, und ich begann sofort:
Herrin der Tugend, Lehrerin der Weisen,
Durch die die Menschheit Alles überragt,
Was lebt in jenes Himmels kleinern Kreisen!
Spät dächt' ich, wie mir dein Befehl behagt,
Vollbrächt' ich, wär's vollbracht schon, dein Begehren.
Wohl deutlich hast du deinen Wunsch gesagt,
Doch wolle jetzt vom Grunde mich belehren,
Aus dem du stiegst zum Mittelpunkt vom Licht,
Zu welchem du dich sehnst, zurückzukehren.
Willst du es denn so tief ergründen, spricht
Die Hohe drauf, so will ich's kürzlich sagen.
Ich fürchte mich vor diesem Dunkel nicht.
Vor solchem Uebel ziemt sich wohl zu zagen,
Das mächtig ist und leicht uns Schaden thut,
Vor solchem nicht, bei welchem nichts zu wagen.
Gott schuf mich so, daß ich in seiner Hut
Frei von den Nöthen bin, die euch durchschauern,
Und nicht ergreift mich dieses Brandes Gluth.
Ein edles Weib im Himmel sieht mit Trauern
Das Hinderniß, zu dem ich dich gesandt,
Drum kann der harte Spruch nicht länger dauern.
Sie flehte, zu Lucien hingewandt:
Dein Treuer braucht dich jetzt im harten Streite,
Darum empfehl' ich ihn in deine Hand.
Lucia, die sich ganz dem Mitleid weihte,
Bewegte sich zum Orte, wo ich war,
In Ruhe sitzend an der Rahel Seite.
Sie sprach: Beatrix, Gottes Preis fürwahr!
Hilfst du ihm nicht, ihm, der aus großer Liebe
Für dich entrann aus der gemeinen Schaar?
Als ob dein Ohr taub seinen Klagen bliebe,
Als sähest du ihn nicht im Wirbel dort,
Bedroht, mehr als ob Meeressturm ihn triebe?
Nicht eilt so schnell auf Erden Einer fort,
Den Gier nach Glück und Furcht vor Leid bethören,
Wie ich herabgeeilt bei solchem Wort,
Von meinem Sitz in jenen sel'gen Chören,
Vertrau'nd auf deiner würd'gen Rede Macht,
Die Ruhm dir bringt und Allen, die sie hören —
Als nun Beatrix solches vorgebracht,
Da wandte sie die Augenstern' in Zähren,
Und dies hat mich nur schneller hergebracht.
So komm' ich denn daher auf Ihr Begehren,
Das Unthier von dir scheuchend, dem's gelang,
Den kurzen Weg des schönen Bergs zu wehren.
Was also ist dir? warum weilst du bang?
Was herbergst du die Feigheit im Gemüthe?
Was weicht dein Muth, dein kühner Thatendrang,
Da sich drei heil'ge Himmelsfraun voll Güte
Für dich bemühn, und dir mein Mund verspricht,
Daß ihre Sorge dich so treu behüte."
Gleichwie die Blum' im ersten Sonnenlicht,

---

zurück, den sie verirrt und auf dem Wege zur Verdammniß sieht, und wirkt zuerst für seine Rettung, indem sie die Vernunft zur Hülfe aufruft. Sie will die Vernunft am Throne des Höchsten preisen (V. 73 u. 74), da diese es ist, die uns dem Glauben zuführt.

76—81. Denn der Glaube, nicht der Vernunft entgegen, aber über ihr stehend, beginnt seine Wirksamkeit da, wo die der Vernunft aufhört. Sie selbst erkennt die Grenze, welche zu überschreiten ihr nicht gestattet ist. Deßhalb folgt sie willig und eifrig dem Gebote, welches die höhere Macht ihr kund thut durch die Stimme des Herzens, in welchem Ahnung, Hoffnung und freudiges Vertrauen am Strahle göttlichen Lichtes entzündet wurden.

82—84. Aber noch einmal wird sie, ehe sie ganz der höhern Einwirkung sich hingiebt, durch Zweifel gestört. Wie? sollen höhere Mächte in unermeßner Größe, im ewigen Lichte sich um diese kleine Erde und um diejenigen bekümmern, die auf ihr im halben Selbstbewußtseyn träumen?

85. Da löst ein neuer hellerer Strahl des ewigen Lichtes diese Zweifel wieder. Vor der ewigen Macht, die das Weltall ordnet, ist nichts klein und nichts groß. Die ewige Liebe umfaßt alle ihre Geschöpfe. Unzugänglich der irdischen Leidenschaft und der irdischen Noth, will sie die Leidenschaften der Menschen reinigen und sie auflösen in Liebe zu dem Göttlichen und ewig Wahren, worin alle Noth sich endet. Die himmlische Gnade erweckt dazu die Regungen im menschlichen Herzen. Sie entflammt darin den Muth, zum Bessern zu streben (V. 94—96). Sie erleuchtet den Weg, den der Ermuthigte wandeln soll, mit dem Lichte, zu welchem uns das Streben nach Gottes Anschauung führt (V. 100—102), und läßt ihn zur Erkenntniß des Göttlichen gelangen, welche ihn dann weiter fördert bis zum höchsten Schauen. Dieser Erkenntniß darf er um so sicherer entgegensehen, wenn, ungeachtet aller Irrthümer, in welchen er sich verlor, die Sehnsucht darnach doch nie in ihm erloschen ist. (V. 104 u. 105).

127. Diese Ahnungen, diese Hoffnungen, in der Vernunft aufsteigend, weil sie aus dem diesseits Erkennbaren auf das Höhere jenseits der ihrer Erkenntniß gestellten Grenzen folgern darf, verbannen alle Zweifel aus der Seele des Dichters. Muthig macht er sich auf, um der vom Himmel selbst ihm verliehenen Führerin, der Vernunft, zunächst und so weit zu folgen, als sie ihn zu leiten im Stande seyn wird.

Dieser Ideengang des Dichters ergiebt sich, nach der Ueberzeugung des Uebersetzers, deutlich aus den beiden ersten Gesängen, welche als die Exposition des Ganzen zu betrachten sind. Im Verfolg des Werkes ist nichts zu finden, was diese Ueberzeugung wankend machen könnte, vielmehr wird sie durch das Ganze und Einzelne bestätigt. Auch hat der Dichter in dem Schreiben, mittelst dessen er den großen Can della Scala den dritten Theil des Gedichts zugeeignet, selbst erklärt, daß der Gegenstand des Gedichts der Mensch sey, je nachdem er bei der Freiheit seines Willens durch seine Werke Strafe oder Lohn verdiene. Indessen hat diese authentische, einfache und vollkommen befriedigende Erklärung vielen Neuen nicht genügt, und es sind mehrere andere Auslegungen vorhanden, welche hier näher zu entwickeln nicht in unserm Zwecke liegt. Doch können wir zu bemerken nicht unterlassen, daß diejenigen, welche dem Gedicht eine ganz po-

Digitized by Google

Beim nächt'gen Reif gesunken und verschlossen,
Den Stiel erhebt und ihren Kelch entflicht;
So hob die Kraft, erst schmachtend und verdrossen,
In meinem Herzen sich zu gutem Muth,
Und ich begann, frohsinnig und entschlossen:
„O wie ist Sie, die für mich sorgte, gut!
Wie freundlich bist auch du, der den Befehlen
Der Herrlichen so schnell Genüge thut!
Mein Sehnen glüht — nicht wird die Kraft mir fehlen
Bei deinem Wort — schon fühl' ich, nicht mehr bang,
Vom ersten Vorsatz wieder mich beseelen.
Drum auf, in Beiden ist ein gleicher Drang,
Herr, Führer, Meister, auf zum großen Wege!"
Ich sprach's zu ihm, und, folgend seinem Gang,
Schritt ich daher auf waldig rauhem Stege.

Dritter Gesang.

Durch mich geht's ein zur Stadt der ew'gen Qualen
Durch mich geht's ein zum wehevollen Schlund,
Durch mich geht's ein zu der Verdammniß Thalen.
Gerechtigkeit war der Bewegungsgrund
Deß, der mich schuf; mich gründend, that er offen
Allmacht, Allweisheit, erste Liebe kund.
Nicht ward vor mir Geschaffnes angetroffen,
Als Ewiges; und ewig daur' auch ich.
Ihr, die ihr eingeht, laßt hier jedes Hoffen.
Die Inschrift zeigt' in dunkler Farbe sich
Geschrieben dort am Gipfel einer Pforte,
Drum ich: Hart, Meister, ist ihr Sinn für mich.
Er, als Erfahrner, sprach dann diese Worte:
„Hier sey jedweder Argwohn weggebannt,
Und jede Feigheit sterb' an diesem Orte.
Wir sind zur Stelle, die ich dir genannt,
Hier wirst du jene Jammervollen schauen,
Für die das Heil des wahren Lichtes schwand."
Er faßte meine Hand, daher Vertrauen
Durch sein Gesicht voll Muth auch ich gewann.
Drauf führt' er mich in das geheime Grauen.
Dort hob Geächz, Geschrei und Klagen an,
Laut durch die sternenlose Luft ertönend,
So daß ich selber weinte, da's begann.
Verschiedne Sprachen, Worte, gräßlich dröhnend,
Handschläge, Klänge heiseren Geschrei's,
Die Wuth, aufkreischend, und der Schmerz erstöhnend —
Dies alles wogte tosend stets, als sey's
Im Wirbel Sand, durch Lüfte, die zu schwärzen
Es keiner Nacht bedarf, im ew'gen Kreis.
Und ich, vom Wahn umstrickt und bang im Herzen,
Sprach: Meister, welch Geschrei, das sich erhebt?
Wer ist doch hier so ganz besiegt von Schmerzen?
Und Er: „Der Klang, der durch die Lüfte bebt,
Kommt von dem Jammer-Volk, geweiht dem Spotte,

litische Deutung geben, dem Ruhme des großen Dichters einen schlechten Dienst erweisen, indem sie dasjenige, was den Menschen in allen seinen Kräften und Verhältnissen umfaßt, nur auf eine Seite derselben zu verengen und zu beschränken suchen. Wer aber sich mit mäßigem Zeitaufwand über manche andere Auslegungen unterrichten will, möge die wohlgeschriebene Abhandlung von **Filippo Scolari, della piena e giusta intelligenza della divina commedia, Padoua 1823**, nachlesen. Ueber die merkwürdigste neuere Auslegung der göttlichen Komödie wird man sich durch die vor Kurzem erschienene interessante kleine Schrift: Bericht über *Rossetti's* Ideen zu einer neuen Erläuterung des Dante und der Dichter seiner Zeit, Berlin 1840, ohne große Mühe unterrichten können. Hiernach bedeutet Virgil, den personifizirten Ghibellinismus — der Panther die florentinische — der Löwe, die französische Regierung — die Wölfin, die päpstliche Curie.

Die einzelnen Stellen des Gesanges werden sich nach obiger Erklärung von selbst erläutern. Nur bei V. 102 ist noch zu bemerken, daß Rahel die Beschaulichkeit darstellt. Vgl. Fegefeuer Ges. 27. V. 104 — 108.

III. 1—9. Der Uebersetzer fühlt am besten, wie ungenügend seine Uebertragung dieser berühmten Lapidar-Schrift ist. Er muß aber eine genügende auf so lange für unmöglich halten, bis er sie von einem Andern wirklich geliefert sieht. In den ersten drei Zeilen finden wir die Lehre der Kirche von der Ewigkeit der Höllenstrafen ausgedrückt. Die vierte deutet auf den Bewegungsgrund Gottes, des Einen, dessen drei Personen in dem sechsten Verse in ihrer Eigenheit bezeichnet sind. Selbst die erste Liebe kann der Sünde die Qual nicht ersparen, weil ohne Gerechtigkeit keine Liebe ist. Vor der Erschaffung der Hölle war nichts Erschaffnes, als die ewigen Engel. Erst mit dem Abfalle eines Theils derselben von Gott ward ein Strafort nöthig, weil vor demselben keine Sünde war. Lucifer, der sich gegen Gott empörte, höhlte durch seinen Fall, indem er zur Strafe in den Mittelpunkt der Erde gesenkt wurde, diesen Abgrund aus. (Ges. 34. V. 121.)

18. Das wahre Licht ist Gott. Die Verdammten können nie zu dem Ziele gelangen, ihn anzuschauen.

34. Wir müssen hier, ehe wir weiter vorschreiten, zuvörderst die Ansicht des Dichters über die von ihm dargestellten Höllenstrafen erläutern. Im Fegefeuer Ges. 25. V. 88 u. ff. beschreibt er, wie der Scheinleib, der Schatten, welcher die Gestalt der Seelen darstellt, gebildet wird. Dieser Schatten folgt den Bewegungen der Seele, und verleiht jeder Empfindung derselben ein deutliches Bild. Seelenleiden also sind es, die wir in den körperlichen Qualen der Verdammten ausgedrückt sehen, und wir werden im weitern Fortschreiten erkennen, wie diese Leiden dem Fehler und Laster entsprechen, zu dessen Bestrafung sie bestimmt sind. Hier also zuerst jene Werth- und Charakterlosen, jene Elenden, die im Leben weder gut noch böse gewesen, vermischt mit den Engeln, die im Kampfe des Satans gegen Gott sich neutral verhalten haben — das verächtlichste Vergehen, besonders in Zeiten politischer Parteiung, wie die unsers Dichters waren. Ausgestoßen aus dem Himmel, werden sie auch in der Hölle nicht aufgenommen, weil neben diesen Jämmerlichen die Verdammten selbst sich stolz fühlen würden (V. 40—42). Ihr Zustand hier zwischen Hölle und Erde entspricht dem ihres Lebens. Ohne Rast und Hal-

Digitized by Google

Das ohne Schimpf und ohne Lob gelebt.
Sie sind gemischt mit jener schlechten Rotte
Von Engeln, die für sich nur blieb im Strauß,
Nicht Meuterer und treu nicht ihrem Gotte.
Die Himmel trieben sie als Mißzier aus,
Und da durch sie der Sünder Stolz erstünde,
Nimmt sie nicht ein der tiefen Hölle Graus."
Ich drauf: Was füllt ihr Wehlaut diese Gründe?
Was ist das Leiden, das so hart sie drückt?
Und Er: „Vernimm, was ich dir kurz verkünde.
Des Todes Hoffnung ist dem Volk entrückt.
Im blinden Leben, trüb und immer trüber,
Scheint ihrem Neid jed' andres Loos beglückt.
Sie kamen lautlos aus der Welt herüber,
Von Recht und Gnade werden sie verschmäht.
Doch still von ihnen — schau' und geh vorüber."
Ich schaute hin und sah, im Kreis geweht,
Ein Fähnlein ziehn, so eilig umgeschwungen,
Daß sich's zum Ruhn, so schien mir's, nie versteht.
In langer Reihe folgten ihm, gezwungen,
So viele Leute, daß ich kaum geglaubt,
Daß je der Tod so vieles Volk verschlungen.
Und hier erblickt' ich manch bekanntes Haupt
Auch Jenes Schatten, der aus Angst und Zagen
Sich den Verzicht, den großen, feig erlaubt.
Ich war sogleich gewiß, auch hört' ich sagen,
Dies sey der Schlechten jämmerliche Schaar,
Die Gott und seinen Feinden mißbehagen.
Dies Jammervolk, das niemals lebend war,
War nackend und von Flieg' und Wesp' umflogen,
Und ward gestachelt viel und immerdar.
Thränen und Blut aus ihren Wunden zogen
In Streifen durch das Antlitz bis zum Grund,
Wo ekle Würmer draus sich Nahrung sogen.
Drauf, als ich weiter blickt' im düstern Schlund,
Erblickt' ich Leut' an einem Stromgestade,
Und sprach: „Jetzt thu', ich bitte, Herr, mir kund,
Von welcher Art sind die, die so gerade,
Wie ich beim düstern Dämmerlicht ersehn,
So eilig weiter ziehn auf ihrem Pfade?"
Und Er darauf: „Dir wird genug geschehn
Am Acheron — dort wird sich Alles zeigen,
Wenn wir am traur'gen Ufer stille stehn."
Da zwang mich Schaam, die Augen tief zu neigen,
Aus Furcht, daß ihm mein Fragen lästig sey,
Und ich gebot mir bis zum Strome Schweigen.
Und sieh, es kam ein Mann zu Schiff' herbei,
Ein Greis, bedeckt mit schneeig weißen Haaren.
„Weh euch, Verworfne!" tönte sein Geschrei.
„Nicht hofft, den Himmel jemals zu gewahren.
Ich komm', euch jenseits hin an das Gestad
In ew'ge Nacht, in Hitz' und Frost zu fahren.
Und du, lebend'ge Seele, die genaht,
Mußt dich von diesen, die gestorben, trennen!" —
Dann, da er sah, daß ich nicht rückwärts trat:
„Hier kann ich dir den Uebergang nicht gönnen,
Für dich geziemen andre Wege sich,
Ein leichtrer Kahn nur wird dich tragen können."
Virgil drauf: „Charon, nicht erboße dich.
Dort, wo der Wille Macht ist, ward's verhangen;
Dies sey genug, nicht weiter frage mich."
Hierauf ließ ruhen die bewollten Wangen
Des fahlen Sumpfs erzürnter Steuermann,
Deß Augen Flammenräder rings umschlangen.
Da hob graunvolles Zähneklappen an,
Und es entfärbten sich die Tiefgebeugten,
Seit Charon jenen grausen Spruch begann.
Sie fluchten Gott, und denen, die sie zeugten,

---

tung folgen sie einer Fahne, die jeder Windeshauch hier und dorthin bewegt (V. 52—55). Kleine Leidenschaften stacheln und peinigen sie immerfort, wie hier das Geschmeiß der Insekten, und was diese aus ihnen hervorbringen, fördert nur das Gemeinste und Schlechteste (67—69).

50—60. Wahrscheinlich ist in diesen Versen Papst Cölestin gemeint, welcher sich durch seinen Nachfolger, Bonifaz den Achten, verleiten ließ, freiwillig vom päpstlichen Stuhle herabzusteigen. Die Kirche hat Dante's Ansicht über den Werth des Mannes nicht getheilt und ihn unter die Heiligen aufgenommen.

73—81. Dante fragte, von welcher Art die sind, die so eilig zum Strome ziehn? Diese Frage läßt Virgil unbeantwortet, weil es Sünder aller Art sind, und sich das Nähere bald von selbst ergeben wird. Mit großer künstlerischer Geschicklichkeit läßt der Dichter den Augenschein sprechen, um V. 121 u. f. weit kürzer und eindringlicher, als es hier möglich gewesen wäre, Auskunft zu geben. Wenn Dante in seiner Beschämung über die voreilige Frage, und in der Folge in seinem ganzen Benehmen gegen Virgil, ein menschlich schönes Verhältniß des Jüngers zum Meister trefflich darstellt, so verleiht dies dem wunderbaren, keiner Gattung angehörigen, aber alle Gattungen umfassenden, das Allgemeine und Besondere gleich tief und wahr ergreifenden Gedichte oft beiläufig den eigenthümlichen Reiz des Drama's.

82 ff. Der Dichter bedient sich hier und oft in der Folge mythologischer Figuren, um seiner Dichtung Gestalt und Rundung zu geben. Oft werden wir auch in dieser, nach dem Orte und der Gelegenheit, wo sie gebraucht werden, eine tiefere allegorische und symbolische Bedeutung leicht erkennen. Zuweilen aber scheinen sie bloß um jenes technischen Zweckes willen aufgeführt zu seyn. Diese Zusammenstellung des Heidnischen und Christlichen in der Kunst war übrigens in älteren Zeiten nichts Ungewöhnliches. Oft findet man das Aeußere alter kirchlicher Gebäude mit mythologischen Figuren verziert.

93. Dante ist nicht, wie die andern, ein leichter Schatten, er bringt vielmehr den schweren Leib mit zum Acheron. Durch dessen Last würde der nur auf Schatten eingerichtete Kahn versinken. Wie wir überhaupt die große plastische Kunst des Dichters bewundern müssen, die oft durch einzelne scheinbar nur nebenbei angebrachte Verse ein lebendiges Bild vollendet, so sehen wir hier den zornig scheltenden Alten, der, sprechend, mit dem Munde zugleich Kinnladen, Wangen und Bart heftig bewegt, in dem Ruhen dieser Bewegung meisterhaft dargestellt, ohne daß jene Bewegungen beschrieben worden wären.

Digitized by Google

Dem menschlichen Geschlecht, dem Vaterland,
Dem ersten Licht, den Brüsten, die sie säugten.
Dann drängten sie zusammen sich am Strand,
Dem schrecklichen, zu welchem Alle kommen,
Die Gott nicht scheu'n, und laut Geheul entstand.
Charon, mit Augen, die wie Kohlen glommen,
Winkt' ihnen, und schlug mit dem Ruder los,
Wenn Einer sich zum Warten Zeit genommen.
Gleich wie im Herbste bei des Nordwinds Stoß
Ein Blatt zum andern fällt, bis daß sie alle
Der Baum erstattet hat dem Erdenschooß;
So stürzen, hergewinkt, in jähem Falle
Sich Adams schlechte Sprossen in den Kahn,
Wie angelockte Vögel in die Falle.
Durch schwarze Fluthen geht des Nachens Bahn,
Und eh sie noch das Ufer dort erreichen,
Drängt hier schon eine neue Schaar heran.
„Mein Sohn," sprach mild der Meister, „die erbleichen
In Gottes Zorne, werden alle hier
Am Strand vereint aus allen Erdenreichen.
Man scheint zur Ueberfahrt sehr eilig dir,
Doch die Gerechtigkeit treibt diese Leute
Und wandelt ihre bange Furcht in Gier.
Kein guter Geist macht diese Fahrt; und dräute
Dir Charon, weil du hier dich eingestellt,
So kannst du wissen, was sein Wort bedeute" —
Hier wankte so mit Macht das dunkle Feld,
Daß mich noch jetzt Schweißtropfen überthauen,
So oft dies Schreckensbild mich überfällt.
Ein Windstoß fuhr aus den bethränten Auen,
Und blitzt' ein rothes Licht, das jeden Sinn
Bewältigte mit ungeheurem Grauen,
Und, wie vom Schlaf befallen, stürzt' ich hin.

Vierter Gesang.

Mir brach den Schlaf im Haupt ein Donnerkrachen,
So schwer, daß ich zusammenfuhr dabei,
Wie Einer, den Gewalt zwingt, zu erwachen.
Ich warf umher das Auge wach und frei,
Emporgerichtet spähend, daß ich sähe
Und unterschied', an welchem Ort ich sey.
So fand ich mich am Thalrand, in der Nähe

---

124. 125. Was wir oben bei V. 34 u. ff. bemerkt, ist auch durch diese Verse bestätigt. Das Gewissen selbst treibt den Sünder der Strafe entgegen, so sehr er sich vor ihr fürchtet. Und sollte der Trieb des Gewissens nicht kräftig genug seyn, so weiß die Vorsehung den Charon zu finden, der auf die Säumigen mit dem Ruder losschlägt, um sie dem verdienten Lohne zuzutreiben (V. 110 u. 111). Zwischen beiden Stellen ist nur beim ersten oberflächlichen Anblicke ein Widerspruch.

130 — 136. Daß der Dichter es unbeschrieben läßt, wie er über den Acheron gekommen, und daß er hier Gewitter und Erdbeben hervorruft, ist wohl nicht zufällig und bedeutungslos, nicht bloß zur technischen Maschinerie gehörig. Ein Lichtstrahl, der durch irgend eine bedeutende Thatsache, durch irgend eine große Idee in unsre Seele fällt, verblendet uns oft scheinbar, indem er uns wirklich erleuchtet. Wenn wir aus dem Erstaunen, aus der Erschütterung, in die er uns gesetzt, wieder zum ruhigen Bewußtseyn kommen, finden wir uns gefördert und vorwärts gebracht, ohne daß wir wissen, wie uns geschehen. Der Dichter hat die Wirkungen der Gerechtigkeit im Ganzen und Großen erkannt, und sich dadurch vom Grausen gegen alles Böse und Schlechte erfüllt gefühlt. Und in diesem Grausen ist ihm der Sinn aufgegangen, um auch das Einzelne in seinem wahren Wesen zu erkennen. Er erkennt es, indem er, noch dieses Grausens voll, jenseits zum Bewußtseyn kommt. Dieselbe Idee werden wir bei dem Uebergange ins Fegefeuer ausgeführt finden. Vgl. Fegefeuer IX, 31 u. ff.

IV. 7. Der Bau des Höllentrichters ist zwar im Gedichte selbst mit so großer Deutlichkeit gezeichnet, daß der aufmerksame Leser keiner Beschreibung bedarf, um ihn vollkommen sich vorzustellen. Um indessen dem minder aufmerksamen die Vorstellung bequemer zu machen, und seine Aufmerksamkeit auf das, was sich hierauf bezieht, zu leiten, geben wir im Voraus das Bild, das sich erst nach Durchlesung des ganzen Gedichtes durch Zusammenstellung der einzelnen Theile klar darstellt. Im Innern der Erde ist, nach der Vorstellung des Dichters, eine Höhle, die sich bis zum Mittelpunkt herabzieht. Sie geht trichterförmig, jedoch in Absätzen, abwärts und verengt sich zuletzt zum Brunnen. Jeder dieser Absätze, rund um die Höhle herumlaufend, bildet einen Kreis, in welchem eine Gattung von Sündern ihre Strafe findet. Daß diese Kreise nach oben hin von Felsenbänken, zum Theil von Felsendämmen eingeschlossen sind, und nach unten hin an die Leere des Abgrundes gränzen, ist zwar nicht allenthalben bestimmt angegeben, jedoch aus vielen einzelnen Stellen ersichtlich. Der siebente Kreis, welcher die Gewaltthätigen enthält, zerfällt in drei Binnenkreise, da man Gewalt, nach des Dichters Erklärung, gegen den Nächsten, gegen sich selbst und gegen Gott ausübt. Eben so ist der achte Kreis nach den verschiedenen Arten des Betrugs, der darin bestraft wird, in mehrere besondere Thäler abgetheilt. Diese sind auf beiden Seiten von Felsenwänden eingeschlossen, welche durch die brückenförmig überspringenden Felsen verbunden werden. Nicht minder zerfällt der neunte Kreis wieder in vier verschiedene Abtheilungen, nach den darin bestraften Verräthern. Die Größe dieser verschiedenen Kreise auszumessen, überläßt der Dichter der Phantasie des Lesers, welcher er erst im neun und zwanzigsten Gesange V. 8 zu Hülfe kommt, wo wir erfahren, daß die dort beschriebene Abtheilung des achten Kreises zwei und zwanzig Miglien in der Runde enthält. Im dreißigsten Gesange V. 86 wird der Umfang des nächsten Kreises auf eilf Miglien, seine Breite auf eine halbe Miglie bestimmt. Wenn wir von diesem Verhältnisse zweier nebeneinander und schon sehr tief liegenden Kreise auf den Umfang der oberen schließen, so werden wir uns die obersten als sehr groß vorstellen dürfen.

Die moralische Construction der Hölle finden wir im 11ten Gesange beschrieben, wo wir erfahren, daß die Tiefe des Straforts der Abscheulichkeit der bestraften Sünden entspricht, daher wir die leichten Sünder in den oberen Kreisen finden. Als der schwerste Sünder und als

Digitized by Google

Des qualenvollen Abgrunds, dessen Kluft
Zum Donnerhall vereint unendlich Wehe.
Tief war er, dunkel, nebelhaft die Luft,
Drum wollte nichts sich klar dem Blicke zeigen,
Den ich geheftet an den Grund der Gruft.
„Laß uns zur blinden Welt hinuntersteigen,
Ich bin der Erste, du der Zweite dann."
So sprach Virgil, um drauf erblaßt zu schweigen.
Ich, sehend, wie die Bläss' ihn überrann,
Sprach: Scheust du selber dich, wie kann ich's wagen,
Der Trost im Zweifel nur durch dich gewann?
Und er zu mir: „Des tiefen Abgrunds Plagen
Entfärben mir durch Mitleid das Gesicht,
Und nicht, so wie du meinst, durch feiges Zagen.
Fort, zaudern läßt des Weges Läng' uns nicht."
So ging er fort und rief zum ersten Kreise
Mich auch hinein, der jene Kluft umflicht.
Mir schien, nach meinem Ohr, des Klanges Weise,
Der durch die Luft hier bebt' im ew'gen Thal,
Nicht Klaggeschrei, nur Seufzer dumpf und leise.
Und dieses kam vom Leiden ohne Qual
Der Kinder, Männer und der Frau'n, in Schaaren,
Die viele waren und von großer Zahl.
Da sprach der Meister: „Willst du nicht erfahren,
Zu welchen Geistern du gekommen bist?
Bevor wir fortgehn, will ich offenbaren,
Daß sie nicht sündigten; doch gnügend mißt
Nicht ihr Verdienst, da sie der Tauf' entbehrten,
Die Pfort' und Eingang deines Glaubens ist.
Und lebten sie vor Christo auch, so ehrten
Sie doch den Höchsten nicht, wie sich's gebührt;
Und diese Geister nenn' ich selbst Gefährten.
Nur dies, nichts Andres hat uns hergeführt.
Daß wir in Sehnsucht ohne Hoffnung leben,
Ward uns Verlornen nur als Straf' erkührt."
Groß war mein Schmerz, als er dies kund gegeben,
Denn Leute großen Werthes zeigten sich,
Die unentschieden hier im Vorhof schweben.
Und ich begann: Mein Herr und Meister, sprich,
(Ich wollte mich in jenem Glauben stärken,
Vor dessen Licht des Irrthums Nacht entwich,)
Kam Keiner je durch Kraft von eignen Werken,
Durch fremd Verdienst, von hier zur Seligkeit? —
Er schien des Worts versteckten Sinn zu merken,
Und sprach: „Ich war noch neu in diesem Leid,
Da ist ein Mächtiger hereingedrungen,
Bekrönt mit Siegesglanz und Herrlichkeit.
Der hat des Urahns Geist der Höll' entrungen,
Auch Abel's, Noah's; und auch Moses hat,
Der Gott gehorcht, mit ihm sich aufgeschwungen.
Abram und David folgten seinem Pfad,
Jakob, sein Vater, seine Söhne schieden,
Und Rahel auch, für die soviel er that.
Sie und viel' Andre führt' er ein zum Frieden,
Und wissen sollst du nun: Vor diesen war
Erlösung keinem Menschengeist beschieden."
Obwohl er sprach, ging's vorwärts immerdar,
So daß wir unterdeß den Wald durchdrangen,
Den Wald, mein' ich, der dichten Geisterschaar.
Nicht weit von oben waren wir gegangen,
Als ich ein Feu'r in lichten Flammen sah,
Die dort im halben Kreis die Nacht bezwangen.
Zwar waren wir dem Ort nicht völlig nah,
Doch einen Kreis von ehrenhaften Leuten,
Die diesen Platz besetzt, erkannt' ich da.
„Du, deß sich Wissenschaft und Kunst erfreuten,
Beliebe, wer sie sind, und was sie ehrt
Und von den Andern trennt, mir anzudeuten."
Ich sprach's, und Er: „Für hochgepries'nen Werth,
Der oben wiederklingt in deinem Leben,
Ward ihnen hier vom Himmel Huld gewährt."
Da hört' ich eine Stimme sich erheben:
Der hohe Dichter, auf jetzt zum Empfang!
Sein Schatten kehrt, der jüngst sich fortbegeben.
Sobald die Stimme, die dies sprach, verklang,
Sah ich heran vier große Geister schreiten,

Urheber aller Sünden ist Lucifer im Mittelpunkte eingepfählt. Die geometrische und moralische Construction entsprechen sich auch darin, daß, je schwerer ein Verbrechen ist, es um desto seltner vorkommt. Der Strafort der Verräther, welcher nur eine verhältnißmäßig kleine Anzahl von Sündern zu fassen hat, ist daher der engste. Dahingegen ist den unzählbaren Erbärmlichen, die ohne Schmach und ohne Lob gelebt, der weiteste, den ganzen obern Rand des Höllentrichters umfassende Raum überwiesen.

9. Hier ist von dem ganzen Höllentrichter und allen darin ertönenden Klagen, V. 25—27 aber nur von dem ersten Kreise die Rede.

38. Diejenigen, die vor Christus gelebt, haben Gott nur dann gebührend geehrt, wenn sie an den künftigen Heiland geglaubt haben. Vgl. Paradies Ges. 32; auch Ges. 20. V. 103 f.

40. Diejenigen, die zwar menschlich würdig, aber ohne Glauben leben, können alles Irdische erlangen, nur die Ahnung und Hoffnung des höchsten Lichtes bleibt ihnen verschlossen. Und da Alles, was die Erde giebt, nie das Gemüth befriedigt, so verfließt ihr Leben in ewig ungestillter Sehnsucht nach einem unbekannten Ziele. So finden wir die Seelen in diesem Kreise, welcher noch nicht zum eigentlichen Strafforte gehört, sondern den Vorhof desselben bildet. Sie genießen die Schönheit der Erde wieder in dem Grün der Wiese und in dem schönen Flusse; sie genießen die Kunst, die das Leben verschönt; auch der Schein des Lichtes fehlt ihnen nicht, — aber es ist nicht das himmlische; und so bleiben sie in der Mitte aller von der Milde des Himmels ihnen gestatteten Genüsse, selbst im Bewußtseyn eines würdigen Lebens, dennoch Verdammte.

46. Dante, welcher weiß, daß Virgil vor Christus gestorben, will durch ein Zeugniß bestätigt hören, daß Christus durch die Pforten der Hölle gedrungen sey, und dadurch seines Glaubens noch sicherer werden.

Digitized by Google

Im Angesicht nicht fröhlich und nicht bang.
Da sprach der gute Meister mir zur Seiten:
„Sieh diesen, in der Hand das Schwert, voran
Den Andern gehn, um sie als Fürst zu leiten.
Du siehst Homer, den Dichterkönig, nahn;
Ihm folgt Horaz, berühmt durch Spott dort oben,
Ovid der Dritt', als Letzter kommt Lukan.
Im Namen, den die eine Stimm' erhoben,
Kommt mit mir selber Jeder überein,
Drum ehren sie mich, und dies ist zu loben."
So war die schöne Schul' hier im Verein
Des hohen Herrn der höchsten Sangesweise,
Der ob den Andern fliegt, ein Aar, allein.
Ein Weilchen sprachen sie im trauten Kreise,
Doch als sie grüßend sich zu mir gekehrt,
Da lächelte Virgil zu solchem Preise.
Allein noch höher ward ich dort geehrt,
Indem sie mich in ihrer Schaar empfingen
Als Sechsten unter solchem Geist und Werth.
Wobei wir hin bis zu dem Lichte gingen,
Sprechend, wovon ich schicklich schweigen muß,
Wie man dort schicklich sprach von solchen Dingen.
Bald kamen wir an eines Schlosses Fuß,
Von siebenfacher hoher Mau'r umfangen,
Und rings beschützt von einem schönen Fluß.
Als wir mit trocknem Fuße durchgegangen,
Gings weiter dann durch sieben Thore fort,
Und eine Wiese sah ich grünend prangen.
Wir fanden Leute strengen Blickes dort,
Mit großer Würd' in Ansehn, Gang und Mienen
Und wenig sprechend, doch mit sanftem Wort.
Und wir ersahn dort seitwärts nah bei ihnen
Frei eine Höh' in hellem Lichte glühn,
Vor welcher Alle klar vor uns erschienen.
Dort gegenüber auf dem sammtnen Grün
Sah ich die Großen, ewig Denkenswerthen,
Die heut mir noch in stolzer Seele blühn.
Elektren sah ich dort mit viel Gefährten,
Aeneas, Hektorn hatt' ich bald erkannt,
Cäsarn, den mit dem Adlerblick bewehrten.
Penthesilea war auf grünem Land;
Zur andern Seite sah ich auch Latinen,
Der bei Lavinien, seiner Tochter, stand.
Ich sah den Brutus, der verjagt Tarquinen,
Lucrezien, Julien, Marzien, und, allein
Bei Seite sitzend, sah ich Saladinen.
Dann, höher blickend, sah im hellen Schein
Ich auch den Meister derer, welche wissen,
Der von den Seinen schien umringt zu seyn,
Sie All' ihn hochzuehren sehr beflissen;
Den Plato ihm zunächst und Sokrates,
Die dort den Sitz vor Andern an sich rissen.
Den Anaxagoras, Diogenes,
Den Demokrit, deß Welt der Zufall machte,
Den Zeno, Heraklit, Empedokles.
Ihn, der ans Licht der Pflanzen Kräfte brachte,
Den Dioskorides, den Orpheus dann,
Den Seneka, der Schmerz und Lust verlachte.
Auch Ptolemäus kam, Euklid heran,
So auch Averroes, der, seinen Weisen
Erklärend, selbst der Weisheit Ruhm gewann.
Doch nicht vermag ich Jeden hier zu preisen,
Denn also drängt des Stoffes Größe mich,
Daß ihren Dienst mir kaum die Wort' erweisen.
Um Zwei verminderte die Sechszahl sich;
Mich führt' auf anderm Weg mein weiser Leiter
Dahin, wo Stille lautem Tosen wich,
Und dorthin, wo nichts leuchtet, schritt ich weiter.

Fünfter Gesang.

So ging's hinab vom ersten Kreis zum zweiten,
Der kleinern Raum, doch größres Weh umringt,
Das antreibt, Klag' und Winseln zu verbreiten.

---

91. Jedem gebührt der Name des hohen Dichters, welchen die Stimme V. 80 aussprach. Aber eigner Werth macht sie geneigt zur Anerkennung fremden Werthes.

106. Unter den sieben Mauern, welche das Schloß umringen, verstehen die Ausleger theils sieben Tugenden, welche man ohne Glauben erstreben kann, theils die sieben freien Künste.

109. Warum gehen die Dichter trocknen Fußes (im Original: wie auf harter Erde) durch den schönen Fluß? Vielleicht um anzudeuten, daß dieser Fluß nicht wahrhaft benetzt, erfrischt und erquickt, daß also auch diese Zierde des Orts kein Wesen hat, wie alle Dinge, die nicht durch den Glauben in Zusammenhang mit dem Ganzen und Ewigen gebracht werden. — Die dem Uebersetzer bekannten Erklärungen der Ausleger sind nicht minder gewagt, als diese, aber theils völlig flach und gemein, theils dem ganzen Inhalte des Gedichts wenig entsprechend.

131. Der Meister — Aristoteles. Die übrigen Namen der im Texte angeführten griechischen und römischen Männer und Frauen lassen wir ohne Bemerkung, welche dem Kundigen, da sie nur sehr kurz seyn könnte, nicht nöthig ist, dem Unkundigen aber nichts nützen würde. Daß Sultan Saladin, als zu ihnen nicht gehörig, allein sitzt, erklärt sich von selbst.

145—151. Die Sechszahl. Die vier V. 88—90 benannten Dichter, Virgil und Dante: die beiden letzteren trennen sich von ersteren, und nahen dem eigentlichen Straforte, dessen Beschaffenheit, im Gegensatze zu der des Vorhofs, in den beiden letzen Versen angedeutet ist.

V. 2. Dieser Vers ist durch das, was oben über den Bau der Hölle gesagt ist, erläutert.

3. Im Vorhofe hörte man nur Seufzer (Ges. 4. V. 25—27), hier lautes Wehklagen.

Digitized by Google

Graus steht dort Minos, fletscht die Zähn' und bringt
Die Schuld an's Licht, wie tief sie sich verhehle,
Urtheilt, schickt fort, je wie er sich umschlingt.
Ich sage, wenn die schlechtgeborne Seele
Ihm vorkommt, beichtet sie der Sünden Last;
Und jener Kenner aller Menschenfehle,
Sieht, welcher Ort des Abgrunds für sie paßt,
Und schickt sie so viel Grad' hinab zur Hölle,
Als oft er sich mit seinem Schweif umfaßt.
Von vielem Volk ist stets besetzt die Schwelle,
Und nach und nach kommt Jeder zum Gericht,
Spricht, hört und eilt zu der bestimmten Stelle.
„Du, der du kommst zur Schmerzenswohnung", spricht
Minos zu mir, sobald er mich ersehen,
Ablassend von der Uebung großer Pflicht,
„Schau, wem du traust! leicht ist's hineinzugehen,
Und weit das Thor — nicht täusche dich dein Drang!"
MeinFührer drauf: „Wozu dies Schrei'n und Schmähen?
Nicht hindre den von Gott gebotnen Gang,
Dort will man's, wo das Können gleicht dem Wollen.
Nicht mehr gefragt, denn unser Weg ist lang."
Bald hört' ich nun, wie Jammertön' erschollen,
Denn ich gelangte nieder zu dem Haus,
Zur Klag' und dem Geheul der Unglückvollen.
Jedwedes Licht verstummt' im dunkeln Graus,
Das brüllte, wie, wenn sich der Sturm erhoben,
Beim Kampf der Winde lautes Meergebraus.
Nie ruht der Höllen-Wirbelwind vom Toben,
Und reißt zu ihrer Quaal die Geister fort,
Und dreht sie um nach unten und nach oben.
Ihr Jammerschrei, Geheul und Klagewort,
Nahn sie den trümmervollen Felsenküsten,
Verlästern fluchend Gottes Tugend dort.
Daß Fleisches-Sünder dies erdulden müßten,
Vernahm ich, die, verlockt vom Sinnentrug,
Einst unterwarfen die Vernunft den Lüsten.
So wie zur Winterszeit mit irrem Flug
Ein dichtgedrängter breiter Troß von Staaren,
So sah ich hier im Sturm der Sünder Zug
Hierhin und dort, hinauf, hinunter fahren,
Gestärkt von keiner Hoffnung, mindres Leid,
Geschweige jemals Ruhe zu erfahren.
Wie Kraniche, zum Streifen lang gereiht,
In hoher Luft die Klagelieder krächzen,
So sah ich von des Sturms Gewaltsamkeit
Die Schatten hergeweht mit bangem Aechzen.
„Wer sind die, Meister, welche her und hin
Der Sturmwind treibt, und die nach Ruhe lechzen?"
So ich — und Er: „Des Zuges Führerin,
Von welchem du gewünscht, Bericht zu hören,
War vieler Zungen große Kaiserin.
Sie ließ von Wollust also sich bethören,
Daß sie für das Gelüst Gesetz' erfand,
Daß Schimpf und Schand' an ihr die Macht verlören.
Sie ist Semiramis, wie allbekannt,
Nachfolgerin des Ninus, ihres Gatten,
Die einst geherrscht hat in des Sultans Land.
Dann Sie, die, ungetreu Sichäus Schatten,
Aus Liebe selber sich geweiht dem Tod,
Sieh dann Kleopatra im Flug ermatten."
Auch Helena, die Ursach großer Noth,
Im Sturme sah ich den Achill sich heben,
Der Allem Troß, nur nicht der Liebe, bot.
Den Paris sah ich dort, den Tristan schweben,
Und tausend Andre zeigt' und nannt' er dann,
Die Liebe fortgejagt aus unserm Leben.
Lang hört' ich den Bericht des Lehrers an,
Von diesen Rittern und den Frau'n der Alten,
Voll Mitleid und voll Angst, bis ich begann:
Mit diesen Zwei'n, die sich zusammen halten,
Die, wie es scheint, so leicht im Sturme sind,
Möcht' ich, o Dichter, gern mich unterhalten.
Und Er darauf: „Gieb Achtung, wenn der Wind
Sie näher führt, dann bei der Liebe flehe,
Die Beide führt, da kommen sie geschwind."
Kaum waren sie geweht in unsre Nähe,
Als ich begann: Gequälte Geister, weilt,
Wenn's niemand wehrt, und sagt uns euer Wehe.
Gleich wie ein Taubenpaar die Lüfte theilt,
Wenn's mit weit ausgespreizten steten Schwingen
Zum süßen Nest herab voll Sehnsucht eilt;
So sah ich sie dem Schwarme sich entringen,

---

4. In dem mythologischen Minos, dem Richter der Todten, wie er hier vom Dichter ausgestattet ist, wird man woh schwerlich eine tiefere allegorische Bedeutung finden. Genug, daß die mit großer plastischer Kunst uns dargestellte phantastische Gestalt ganz dem Schrecken des Ortes entspricht.

31. In diesem Kreise finden wir die fleischlichen Sünder bestraft. Wie im Leben der unbändige Trieb sie rastlos umherjagte und ihnen alle Ruhe raubte, so hier der höllische Wirbelwind. Wie dort die Stimme der Begier sie willenlos gegen Felsen und zu Abgründen führte, wo ihr geistiges, vielleicht auch ihr leibliches Leben unterging, so hier im Orte der ewigen Strafen. Und in der Nähe der Gefahr klagen sie nicht sich selbst an, daß sie die von Gott ihnen verliehene Vernunft und Willensfreiheit vom wilden blinden Triebe unterjochen ließen, sondern sie fluchen noch immer blind und thöricht der göttlichen Kraft und Tugend (la virtù divina). Vielleicht läßt der Dichter sie eben hier, an den Felsentrümmern, diese Flüche ausstoßen, weil, wie wir weiter unten erfahren werden, der Fels durch das Erdbeben beim Tode Christi zertrümmert wurde, sie daher dabei verzweifelnd an die Erlösung denken, die ihnen nicht zu Theil ward.

56. Semiramis soll, um eine unerlaubte Neigung für ihren Sohn zu befriedigen, durch ein Gesetz die Ehe zwischen Mutter und Sohn erlaubt haben. In der Uebersetzung ist der Versuch gemacht worden, den Anklang zwischen dem libito und licito des Originals durch Gelüst und Gesetz wiederzugeben.

Digitized by Google

Bewegt vom Ruf der heißen Ungeduld,
Und durch den Sturm zu uns sich niederschwingen.
„Du, der du uns besuchst voll Güt' und Huld
In purpurschwarzer Nacht, uns, die die Erde
Vordem mit Blut getüncht durch unsre Schuld,
Gern bäten wir, daß Fried' und Ruh dir werde,
Wär' uns der Fürst des Weltenalls geneigt,
Denn dich erbarmt der seltsamen Beschwerde.
Wie ihr zu Red' und Hören Lust bezeigt,
So reden wir, so leihn wir euch die Ohren,
Wenn nur, wie eben jetzt, der Sturmwind schweigt.
Ich ward am Meerstrand in der Stadt geboren,
Wo seinen Lauf der Po zur Ruhe lenkt,
Bald mit dem Flußgefolg im Meer verloren.
Die Liebe, die in edles Herz sich senkt,
Fing diesen durch den Leib, den Liebreiz schmückte,
Der mir geraubt ward, wie's noch jetzt mich kränkt.
Die Liebe, die Geliebte stets berückte,
Ergriff für diesen mich mit solchem Brand,
Daß, wie du siehst, kein Leid ihn unterdrückte.
Die Liebe hat uns in ein Grab gesandt —
Kaina harret deß, der uns erschlagen."
Der Schatten sprach's, uns kläglich zugewandt.
Vernehmend der bedrängten Seelen Klagen,
Neigt' ich mein Angesicht und stand gebückt.
Was denkst du? hört ich drauf den Dichter fragen.
Weh, sprach ich, welche Gluth, die sie durchzückt,
Welch süßes Sinnen, liebliches Begehren
Hat sie in dieses Qualenland entrückt?
Drauf säumt' ich nicht zu Jener mich zu kehren
„Franziska", so begann ich nun, „dein Leid
Drängt mir in's Auge fromme Mitleidszähren.
Doch sage mir: In süßer Seufzer Zeit,
Wodurch und wie verrieth die Lieb' euch Beiden
Den zweifelhaften Wunsch der Zärtlichkeit."
Und Sie zu mir: Wer fühlt wohl größres Leiden,
Als der, dem schöner Zeiten Bild erscheint
Im Mißgeschick? Dein Lehrer mag's entscheiden.
Doch da dein Wunsch so warm und eifrig scheint,
Zu wissen, was hervor die Liebe brachte,
So will ich thun, wie wer da spricht und weint.
Wir lasen einst, weil's Beiden Kurzweil machte,
Von Lancilott, wie ihn die Lieb' umschlang.
Wir waren einsam, ferne von Verdachte.
Das Buch regt' in uns auf des Herzens Drang,
Trieb unsre Blick' und macht' uns oft erblassen,
Doch Eine Stelle war's, die uns bezwang.
Als das ersehnte Lächeln küssen lassen,
Der, so dies schrieb, vom Buhlen schön und hehr,
Da naht' Er, der mich nimmer wird verlassen,
Da küßte zitternd meinen Mund auch Er —
Galeotto war das Buch, und der's verfaßte —
An jenem Tage lasen wir nicht mehr.
Der eine Schatten sprach's, der andre faßte
Sich kaum vor Weinen, und mir schwand der Sinn
Vor Mitleid, daß ich wie im Tod erblaßte,
Und wie ein Leichnam hinfällt, fiel ich hin.

Sechster Gesang.

Bei Rückkehr der Erinn'rung, die sich schloß
Vor Mitleid um die Zwei, das so mich quälte,
Daß das Bewußtseyn mir vor Schmerz zerfloß,
Erblickt' ich neue Qualen und Gequälte
Rings um mich her, ob den, ob jenen Pfad

88. Der Schatten, der hier spricht, ist Franziska, die Tochter Guido's von Polenta, Herrn von Ravenna, dessen in der Einleitung gedacht ist. Ihr Vater vermählte sie an einen Sohn des Malatesta, welcher in Rimini herrschte. Zu ihrem Unglücke war ihr Gemahl eben so mißgestaltet, als sein Bruder Paul schön und liebenswürdig. Mit diesem überraschte sie Jener im Verbrechen und tödtete Beide. Wenn nach den Lehren der Kirche Jeder, der im Vergehen und ohne dasselbe vorher bereut zu haben, stirbt, verdammt ist, so mußte Dante die unglückliche Franziska für verdammt halten. Aber der strenge Geist des Dichters fühlt doch für die Tochter seines Wohlthäters eine Theilnahme, die um so rührender ist, je seltner wir ihn, wenigstens in diesem ersten Theile, von einem ähnlichen weichen Gefühle durchdrungen sehen. Uebrigens brauchen wir auf die große dichterische Schönheit dieser berühmten Darstellung wohl keinen Leser des Dante aufmerksam zu machen. Als bezeichnend für die Sitte der Zeit und den Charakter des Dichters muß es betrachtet werden, daß er kein Bedenken fand, noch bei Lebzeiten seines Wohlthäters und wohl jedenfalls nicht ohne Vorwissen desselben dies bekannt zu machen.

97. Die hier bezeichnete Stadt ist Ravenna, in deren Nähe der Po, nachdem er vorher viele kleine Flüsse aufgenommen, ins Meer fällt.

107. Kaina diejenige Abtheitung des letzten Kreises der Hölle, in welcher die Mörder und Verräther ihrer Verwandten bestraft werden. Als Dante dies schrieb, lebte wahrscheinlich Franziska's Gemahl noch.

123. Unter dem Lehrer ist hier wahrscheinlich Boethius gemeint, in der Stelle seines Buches **de consolatione: in omni adversitate fortunae infelicissimum genus infortunii est, fuisse felicem.**

127. Lancilott, der Held eines zu seiner Zeit berühmten Ritter-Romans, einer der Ritter der Tafelrunde und Liebhaber der Königin Ginevra.

137. Galeotto war im Roman der Vermittler zwischen Lancilott und Ginevra. Zu Dante's Zeit sollen die Unterhändler in Liebesangelegenheiten allgemein mit diesem Namen belegt worden seyn.

VI. 1—3. Dante beschreibt nicht, wie er vom zweiten Kreise in den dritten gekommen, wahrscheinlich um anzudeuten, daß er auch nach seinem Erwachen von der Ohnmacht sich noch zu tief erschüttert gefunden habe, als daß er auf den Weg Achtung hätte geben sollen. Erst die neuen Strafen ziehen seine Aufmerksamkeit auf sich.

Digitized by Google

Zum Geh'n und Schau'n sich Fuß und Auge wählte.
Dies war der dritte Kreis, den ich betrat,
Von ew'gem, kaltem, maledeitem Regen,
Von gleicher Art und Regel früh und spat.
Schnee, dichter Hagel, dunkle Fluthen pflegen
Die Nacht dort zu durchziehn in wildem Guß;
Stank qualmt die Erde, die's empfängt, entgegen.
Ein Unthier, wild und seltsam, Cerberus,
Bellt, wie ein böser Hund, aus dreien Kehlen
Jedweden an, der dort hinunter muß.
Schwarz, feucht der Bart, die Augen rothe Höhlen,
Mit weitem Bauch, die Tatzen scharf beklaut,
Viertheilt, zerkratzt und schindet er die Seelen.
Sie heulen, wie die Hund', im Regen laut,
Und sie verschaffen sich durch öft'res Drehen
Auf einer Seite mindstens trockne Haut.
Der große Höllenwurm, der uns ersehen,
Riß auf die Rachen, zeigt' uns ihr Gebiß,
Und ließ kein Glied am Leibe stille stehen.
Virgil streckt' aus die offnen Händ' und riß
Erd' aus dem Grund, die in die gier'gen Rachen
Er alsogleich mit vollen Fäusten schmiß.
Wie's pflegt ein keifig böser Hund zu machen,
Deß Bellen schweigt, wenn er den Fraß erbeißt,
Der gnügend war, die Wuth ihm anzufachen,
So jetzt mit schmutz'gen Schlünden jener Geist,
Der so durchdröhnt die armen Leidensmatten,
Daß jeder hochbeglückt die Taubheit preist.

Wir gingen über die gequälten Schatten,
Indem wir auf ihr Nichts, das Körper schien,
Im tiefen Schlamm gestellt die Sohlen hatten.
Sie lagen allesammt am Boden hin,
Nur Einen sahn wir sich zum Sitzen heben,
Wie er uns dort erblickt' im Weiterziehn.
Er sprach: „Der du zur Hölle dich begeben,
Erkenne mich, dafern dir's möglich ist;
Du lebtest, eh' ich aufgehört zu leben."
Und ich zu ihm: „Die Angst, in der du bist,
Zieht dich vielleicht aus meinem Angedenken;
Mir scheint, ich sahe dich zu keiner Frist.
Wer bist du? sprich, was konnte dich versenken
In eine Qual, die, giebt's auch größre Pein,
Nicht widriger kann seyn, noch ärger kränken."
„In eurer Stadt", so sprach er, „die allein
Der Neid erfüllt, und bis zum Ueberfließen,
Genoß ich einst des Tages heitern Schein.
Ich bin's, den Ciacco eure Bürger hießen;
Zur Qual für schnöde Schuld des Gaumens muß,
Du siehst's, auf mich sich ew'ger Regen gießen.
Und mich allein nicht züchtigt dieser Guß,
Nein, Alle diese leiden gleiche Plagen
Für gleiche Schuld." — So seiner Rede Schluß.
Und ich: „Mich haben, Ciacco, deine Klagen
Zum Mitleid und zu Thränen fast gerührt.
Allein, wenn du es weißt, so magst du sagen,
Wohin noch unsrer Stadt Parteiung führt?

---

7. Hier im dritten Kreise finden wir die Schlemmer, ewigem Regen ausgesetzt, der nichts erzeugt, als ekelhaften Schmutz, in welchem sie versinken. Erheben sie sich auch einen Augenblick, doch fallen sie bald wieder zurück, und zwar zuerst mit dem Haupte, dem Sitze der geistigen Kraft, welche durch wüste Schwelgerei unterdrückt und zu Boden gezogen wird (V. 91—93.)

13. Cerberus mit seinem dreifachen Schlunde, seinem weiten Bauche und seiner hündischen Natur überhaupt, stellt selbst ein Bild des Lasters dar, das hier bestraft wird, und der Begier, die schon im Leben den Schlemmer selbst bestraft (vergl. V. 24. 31—33). Der Schlamm, welchen Virgil ihm V. 25 in den Rachen wirft, deutet auf den Werth dessen hin, worin die Schlemmer im Leben ihre Befriedigung finden.

35. Wir haben oben bei Ges. 3. V. 34 bemerkt, wie Dante die Entstehung des Scheinleibes oder Schattens erklärt, durch welchen die Geister sich dem Auge erkennbar zeigen. Diesem entspricht auch im obigen Verse die Bezeichnung desselben als ein Nichts, das Körper scheint. Indessen werden wir in diesem ersten Theile Manches finden, was jener Erklärung zu widersprechen und auf eine wirkliche materielle Körperlichkeit hinzudeuten scheint. So hebt Virgil den Dichter empor, hält ihm die Augen zu, umschließt ihn beim Heruntergleiten vom Abhange; Dante selbst reißt einem Schatten die Haare aus. Dies scheint also darauf hinzudeuten, daß in der Hölle die Geister sich von der Erde nicht ganz haben losmachen können, daß sie noch mit gröberen Stoffen verbunden sind. Im Fegefeuer dagegen verfeinert sich dieser Scheinleib. Dante, der den Casella dreimal umarmen will, kehrt dreimal mit den Armen zur Brust zurück (Ges. 2. V. 80). Im Paradiese endlich ist kaum noch von einer Gestalt die Rede, da alle Seelen vom Lichte ihrer Wonne umgeben sind. Indessen bleibt sich der Dichter hierin nicht ganz treu, und wir werden in künftigen Bemerkungen auf einige Widersprüche aufmerksam machen.

52. Ciacco soll nach einigen Auslegern ein Florentiner von trefflichen Einfällen und ein guter Gesellschafter gewesen seyn, wie Boccaccio einen Mann gleiches Namens und Schlages in der achten Novelle des neunten Tages beschreibt. Nach Andern hat *Ciacco* nichts weiter als ein Schwein bedeutet, und ist ein allgemeiner Ehrenname der Schmarozer gewesen.

61. Wir werden den Dichter oft die politischen Verhältnisse seiner Zeit und besonders die seines Vaterlandes berühren sehen, und das hat wohl zu den neuen Deutungen Veranlassung gegeben, durch welche dem ganzen Werke ein politischer Zweck hat untergelegt werden sollen. Allein derjenige, der alle Verhältnisse der Menschheit in ihrer Rückwirkung auf den innern Menschen umfassen und sie durch einzelne Beispiele erläutern wollte, konnte wohl eins der wichtigsten, auf die allgemeine sittliche Bildung einflußreichsten, das Verhältniß des Menschen im Staate und zum Staate nicht unerörtert lassen. Und wenn er darauf öfter, als auf jedes andere zurückkommt, so beweiset er als Dichter, daß ihn als Menschen dieses Verhältniß am gewaltigsten gefaßt hatte. Bedenken wir, wie in unsern Tagen die öffentlichen Verhältnisse fast jeden Gedanken auf sich ziehen und alles Andere zurückdrängen; vergleichen wir unsere Zeit mit der des Dichters, in welcher die roheste Gewalt auf jeden Einzelnen

Digitized by Google

Ob wer gerecht ist? was in diesen Zeiten
In ihr die Gluth der wilden Zwietracht schürt?"
Und Er darauf zu mir: „Nach langem Streiten
Kommt's dort zu Blut, dann treibt die Waldpartei
Die andre fort mit vielen Grausamkeiten.
Doch in drei Sonnen ist's mit ihr vorbei,
Neu günstig sind der andern die Gestirne,
Durch Eines Mannes Macht und Heuchelei.
Hoch hebt sie dann auf lange Zeit die Stirne
Und drückt den Feind, ob auch, zur Wuth empört,
Er sich beklag' und schäm' und sich erzürne.
Zwei sind gerecht dort, aber nicht gehört.
Neid, Geiz und Hochmuth — diese drei sind Gluthen,
In deren Brand sich jedes Herz zerstört.
Als hier des Schatten Jammertöne ruhten,
Sprach ich zu ihm: „Noch weiteren Bericht
Erlaube mir, dir bittend anzumuthen.
Tegghiajo, Farinata, treu der Pflicht,
Arrigo, Rusticucci, Mosca — sage! —
Und Andre, nur auf wackres Thun erpicht,
Wo sind sie? welches ist ihr Loos? Ich trage
Verlangen, hier ihr Schicksal zu erspähn,
Ob's Himmelswonne sey, ob Höllenplage?"
Und Er: „Sie stürzte mancherlei Vergehn
Zu schwärzern Seelen nach den tiefern Gründen.
Steigst du so tief, so wirst du alle sehn —
Kehrst du zur süßen Welt aus diesen Schlünden,
Bring' in's Gedächtniß dann der Menschen mich.
Mehr sag' ich nicht, mehr darf ich nicht verkünden."
Scheel ward sein grades Aug' und wandte sich
Nach mir; dann sank er mit dem Haupte nieder,
So daß er ganz den andern Blinden glich.
Drauf sprach mein Führer: „Nie erwacht er wieder,
Bis er vor englischer Posaun' ergraust,
Und der Gewalt, dem Sündenvolk zuwider.
Zum Grab kehrt Jeder, wo sein Körper haust,
Empfängt sein Fleisch zurück und die Gestaltung
Und hört, was ewig wiederhallend braust."
Wir gingen langsam fort in schwerer Haltung,
Durch's Kothgemisch von Schatten und von Fluth.
Vom künft'gen Leben war die Unterhaltung.
Drum ich: „Mein Meister, wird der Qualen Wuth
Sich nach dem großen Urtheilsspruch vermehren?
Vermindert sich, bleibt sich nur gleich die Gluth?"
Und Er: „Gedenk' an deines Weisen Lehren:
So sehr ein Ding vollkommen ist, so sehr
Wird sich's im Glücke freun, im Schmerz verzehren.
Und kann gleich der Verdammten zahllos Heer
Vollkommenheit, die wahre, nie erringen,
So harrt es doch in jener Zeit auf mehr."
Wir fuhren fort, im Kreise vorzudringen,
Mehr sprechend, als zu sagen gut erscheint,
Bis hin zum Platz, wo Stufen niedergingen,
Und fanden Plutus dort, den großen Feind.

Siebenter Gesang.

Aleph, Pape Satan, Pape Satan!
Erhob, rauh kluchzend, Plutus seine Stimme.
Und Er, der alles wohl verstand, begann:

eindrang, sobald der geordnete Zustand irgend gestört war, — erwägen wir, daß er selbst das Opfer der politischen Umwälzungen wurde; so wird es uns nicht befremden, daß er so oft auf sie zurückkehrt. Wir werden vielmehr die Vielseitigkeit seines Geistes und die Stärke seines Charakters darin erkennen, daß er nicht ganz in jenen Verhältnissen unterging und sich mit solcher Kraft, Klarheit und Freiheit über alles Andere zu verbreiten im Stande war.

64. Woher den Schatten die Fähigkeit kommt, Künftiges vorauszusehen, erfahren wir nicht genauer, wenn auch Ges. 10. V. 100 über diese Fähigkeit gesprochen wird. Die Weißen (die Waldpartei) behielten nach der Zeit, in welche Dante seine heilige Reise verlegt, die Oberhand, bis Karl von Anjou, der V. 69 bezeichnet ist, sie in den Jahren 1302 und 1303 verbannte. (S. die Einleitung.) Diese Stelle ist als Beweis gegen die Vermuthung aufgestellt worden, daß Dante die sieben ersten Gesänge vor seiner Verbannung gedichtet habe. Da sie aber leicht später eingeschaltet worden seyn kann, so beweist sie nicht, was sie soll.

73. Wer unter den zwei Gerechten verstanden sey, ist nicht mit Gewißheit auszumitteln.

79. Farinata ist bereits in der Einleitung erwähnt. Auch werden wir ihn und die andern hier benannten tiefer in der Hölle wiederfinden. Das Lob, das ihnen hier ertheilt wird, kann sich wohl nur auf die Rechtlichkeit ihres politischen Benehmens beziehen, welche sie nicht gegen die Strafe für andere Vergehungen hat schützen können.

95. Bis zum Weltgericht. Die Gewalt, die den Sündern zuwider (feindlich) ist, ist die des ewigen Richters.

103. Nach dem großen Urtheilsspruche beim Weltgerichte werden die Geister ihre Körper wieder erhalten. Sie werden also dann in der Verbindung beider Bestandtheile des Menschen, des Leibes und der Seele, vollkommner als jetzt, da sie nur Schatten sind, eben darum aber auch nach der Lehre des Meisters, des Aristoteles, größern Schmerz zu empfinden fähig seyn. Auch die Verdammten erwarten dann vollkommner zu werden, folglich mehr zu leiden, da sie die wahre Vollkommenheit nicht erreichen können.

VII. 1. Im Original: Pape Satan, Pape Satan, Aleppe. Nach der Meinung der meisten Ausleger ist Pape die griechische und lateinische Interjection der Verwunderung, Papae! Aleppe, das hebräische Aleph, welches auch soviel als Herr oder Oberhaupt bedeutet. Plutus, meint man, will mit jenem Ausrufe dem Satan seine Verwunderung darüber ausdrücken, daß er einen Lebendigen in die Hölle eindringen lasse. Worte aus verschiedenen Sprachen vermischt Plutus, der Dämon des Reichthums, weil die Gier nach Geld alle Völker und

Digitized by Google

„Getrost, nicht fürchte dich vor seinem Grimme,
Durch alle seine Macht wird's nicht verwehrt,
Daß ich mit dir den Felsen niederklimme."
Und dann, zu dem geschwollnen Mund gekehrt,
Rief er: „Wolf, schweige, du Vermaledeiter!
Von deiner Wuth sey in dir selbst verzehrt!
Wir gehn nicht ohne Grund zur Tiefe weiter,
Dort will man's, dort, wo einst den Stolz mit Schmach
Gezüchtigt Michael, der Himmelsstreiter."
Gleichwie die Segel, wenn der Mast zerbrach,
Erst aufgebläht, zum Knäuel niederrollen,
So fiel das Unthier, das so drohend sprach.
So ging's zum vierten Kreis im schmerzenvollen
Unsel'gen Schacht, der alle Schuld umfängt,
Von welcher je im Weltall Kund' erschollen.
Gerechtigkeit des Herrn, dein Walten drängt
So neue Müh'n zusammen, solche Plagen!
O blinde Schuld, die hier den Lohn empfängt!
Wie der Charybdis Wogen sich zerschlagen,
Zum Gegenstoß gewälzt von Süd und Nord,
So muß sich hier das Volk im Wirbel jagen.
Noch nirgend war die Schaar so groß, wie dort.
Laut heulend kamen sie von beiden Enden,
Und wälzten Lasten mit den Brüsten fort.
Und stießen sich, um sich beim Prall zu wenden,
Und dann zurück im Bogenlauf zu ziehn,
Und schrien sich zu: Was halten? — Was verschwenden?
So durch den Kreis, in dem kein Lichtstrahl schien,
Ging's beiderseits dann nach der andern Seite,
Indem sie beid' ihr schändlich Schmähwort schrien.
Dann wandte Jeder sich zum neuen Streite,
Sobald er seines Zirkels Hälft' umkreist;
Und ich, der ich den Armen Mitleid weihte,
Sprach: „Meister, o wie zagt, wie bangt mein Geist?
Wer ist dies Volk? die, links hier, scheinen Pfaffen!
Ist's Jeder, der uns eine Glatze weist?"
Und Er: „Dies sind die Blinden, Geistes-Schlaffen.
Sie wußten in der Welt zum Geben nie,
Und nie zum Sparen sich ein Maaß zu schaffen.
Und dies erhellt aus dem, was jeder schrie,
Wenn sie im Kreis gelangt zu zweien Orten;
Da trennt der Gegensatz des Lasters sie.
Die mit den Glatzen waren Pfaffen dorten:
Auch öffneten wohl Papst und Kardinal
Dem Geiz als Zwingherrn ihres Herzens Pforten."
Drauf sprach ich: „Meister, kenn' in dieser Zahl
Ich Keinen, der im Schmutz so eitlen Strebens
Sich hier erworben hat die ew'ge Qual?"
Und Er zu mir: „Dein Suchen ist vergebens,
Unkenntlich macht sie ihr verdientes Loos
Durch Koth und Schmutz bewußtlos dunkeln Lebens.
Sie kommen stets zum Stoß und Gegenstoß,
Bis sie erstehn — die mit verschnittnen Haaren,
Die mit geschloßner Faust — dem Grabes-Schooß.
Versetzt hat sie schlecht Geben und schlecht Sparen
Von jener heitern Welt in diesen Zwist;

Sprachen vermischt und verwirret. Abgebrochen ist die Rede durch die Wuth des Sprechenden. Andere glauben, daß Dante, durch seinen Haß gegen den Papst verleitet, und dem Geize desselben alles Unheil beimessend, Pape, statt Papa è, geschrieben habe. Dann würde die Stelle bedeuten: Der Papst ist der Teufel, der oberste. Da er im Gesange selbst vorzüglich Priester als Geizige darstellt, so ist die Deutung nicht ganz verwerflich. Eine andere wunderliche Vermuthung stellt der wunderliche Benvenuto Cellini auf, welche man in der vorletzten Ausgabe von Göthe's Werken Bd. 16. S. 85 nachlesen mag.

16. In diesem Kreise werden diejenigen bestraft, welche die irdischen Güter nicht zu würdigen wissen, indem sie theils als einzigen Zweck ihres Strebens sie zu hoch, theils als Mittel, die gemeine Noth des Lebens von sich selbst und Andern abzuwenden, zu niedrig schätzen, — die Geizigen und Verschwender. Geiz und Neigung zur Verschwendung dürfen an sich wohl kaum für solche Laster gelten, welche in der Hölle bestraft zu werden verdienen, da sie mehr Fehler des Verstandes, als des Gemüthes sind, und nicht immer zu Verletzung der Pflichten führen. Aber sie sind jedem höhern Streben ein Hinderniß und verleiten nur zu oft zum Verbrechen. Daher dürfte es wohl ganz folgerecht seyn, daß der Dichter, welcher jede schlechte Leidenschaft erkennen will, um sich von ihr zu reinigen, sie hier aufführt. Bemerkenswerth ist, daß Dante außer den Verschwendern uns später die gewaltsamen Vergeuder als eine besondere Gattung von Sündern unter denjenigen aufführt, welche gegen sich selbst Gewalt verüben. Vergl. Ges. 11. V. 40 f. Ges. 13. V. 115 f.

22. Das Bild, unter welchem uns hier der Seelenzustand der Geizigen und Verschwender dargestellt wird, muß als ein sehr scharfsinnig erfundenes und meisterhaft ausgeführtes erkannt werden. Das mühsame und peinliche Streben beider ist ein völlig zweckloses, und beide suchen sich nur auf, um sich, sobald sie sich getroffen, feindselig abzustoßen. Denn der Geizige bedarf des Verschwenders, um sich höhere Vortheile, als die erlaubten, — der Verschwender des Geizigen, um sich neue Mittel zur Befriedigung seiner verworrenen Neigung zu verschaffen. Aber wie beide sich nur gegenseitig auf Kosten des Andern zu benutzen suchen, so kann auch die Folge ihres Zusammentreffens nur Feindseligkeit seyn, die sich dann nicht wie der Haß in kräftigeren Naturen, sondern durch gemeines Schimpfen und durch Vorwerfen des gegenseitigen Fehlers äußert. So sehen wir hier Geizige und Verschwender gleichmäßig Lasten mit den Brüsten nach verschiedenen Seiten im Kreise wälzen, bis sie in der Mitte desselben an einander treffen, ihre schlechte Neigung gegenseitig schmähend, sich abstoßen, worauf sie dann wieder ihre Lasten zweck- und nutzlos zurückwälzen, um sich aufs neue mit gleicher Wirkung zu treffen.

49. Dies erläutert dasjenige, was wir oben bei V. 16 angedeutet. Kein namhafter Verbrecher ist unter diesen Leuten. Nur solche sind es, welche durch ihre zwecklose und gemeine Neigung irgend einen Namen zu erwerben verhindert worden sind. Alles verschwenden bis aufs Letzte heißt im Italiänischen sprichwörtlich: dissipare in sino ai peli. — Daher die Verschwender hier durch die verschnittenen Haare bezeichnet werden. Die geschlossene Faust des Geizigen erläutert sich von selbst.

Digitized by Google

Nicht sag' ich welchen, denn du kannst's gewahren.
Sieh hier, mein Sohn, welch eitles Ding es ist
Um jedes Gut Fortunens, das die Leute
Zum Kampfe reizt, und zu Gewalt und List.
Gieb diesen Müden alles Gold zur Beute,
Das jemals war und ist auf eurer Welt,
Und keine Stunde Ruh giebt's ihnen heute."
Und ich: „Mein Meister, sprich, wenn dir's gefällt,
Wer ist Fortuna doch, die, wie ich hörte,
In ihren Klau'n der Erde Güter hält?"
Und Er zu mir: „O Arme, Trugbethörte!
Unwissende, zum Schlimmsten stets geneigt!
O daß mein Spruch jetzt Aller Wahn zerstörte!
Er, dessen Weisheit alles übersteigt,
Erschuf die Himmel und gab ihnen Leitung,
Daß jeder Theil sich jedem leuchtend zeigt,
Durch seines Lichts gleichmäßige Verbreitung.
So gab er schaffend auch die Dienerin
Dem Erdenglanz zur Führung und Begleitung.
Von Volk zu Volk, von Blut zu Blute hin,
Bringt sie das eitle Gut, das nirgends dauert,
Und kümmert nicht sich um der Menschen Sinn.
Dies Volk befiehlt, ein andres dient und trauert,
Wie jene Führerin das Urtheil spricht,
Die, wie die Schlang' im Gras, verborgen lauert.
Nichts gegen sie hilft eurer Weisheit Licht,
Sie sorgt, erkennt, vollzieht in ihrem Reiche,
Und weicht darin den andern Göttern nicht.
Nie haben Stillstand ihre Wechselstreiche;
So macht sie, von Nothwendigkeit gejagt,
Aus Reichen Arme, dann aus Armen Reiche.
Sie ist's, die ihr an's Kreuz oft wüthend schlagt,
Von der ihr oft, wenn ihr, anstatt zu schmollen,
Sie loben solltet, fälschlich Böses sagt.
Doch sie, die Sel'ge, hört nicht euer Grollen;
In andrer Erstgeschaffnen Seligkeit
Läßt sie, nichts achtend, ihre Sphäre rollen. —
Doch eilig weiter jetzt zu größerm Leid!
Die Stern', aufsteigend als ich fortgeschritten,
Gehn abwärts itzt, und unser Weg ist weit."
Am andern Rand ward nun der Kreis durchschnitten,
An einem Quell, der siedend dort entspringt,
Deß Wellen fort durch einen Graben glitten.
Mehr trüb' als schwarz ist seine Fluth und bringt,
Wenn man ihr folgt, hinab zu rauhen Wegen,
Durch die man mit Beschwerde niederdringt.
Dann qualmt ein Sumpf, mit Namen Styx, entgegen,
Dort, wo der traur'ge Fluß vom Laufe ruht,
Am Fuß des gräulichen Gestads gelegen,
Dort stand ich nun und sah nach jener Fluth,
Und sah im Sumpfe Leute, koth'ge, nackte,
Zugleich des Jammers Bilder und der Wuth.
Man schlug sich nicht mit Fäusten nur, man hackte
Mit Haupt und Brust und Füßen auf sich ein,
Indem man wild sich mit den Zähnen packte.
Mein Meister sprach: „Sohn, sieh in dieser Pein
Die Seelen derer, so der Zorn bezwungen.
Auch unter'm Wasser müssen Viele seyn;
Und wenn ein Seufzer ihnen sich entrungen,
Dann steigen Blasen auf von ihrer Noth,
Drum sieh von Kreisen diese Fluth durchschwungen.
Und immer rufen sie, versenkt im Koth:
Wir waren elend einst im Sonnenschimmer,
Und hegten Groll und Tücke bis zum Tod,
Und elend sind wir nun im Schlamm noch immer.
Dies Lied klingt gurgelnd vor aus ihrem Schlund,
Stets schluckend, enden sie die Worte nimmer.
So gingen, zwischen Pfuhl und festem Grund,
Wir an dem schmutz'gen Teich in weitem Bogen,
Den Blick gewandt zum Volk mit Schlamm im Mund,
Bis wir zu eines Thurmes Fuß gezogen.

---

73. Wir werden im dritten Theile erfahren, wie die Sterne in den verschiedenen Kreisen des Himmels Kräfte von oben empfangen, um nach unten damit nach allen Seiten hin zu wirken, und wie diese Wirkung von seligen Lenkern (beati motori) geregelt wird (Paradies Ges. 2. V. 112—129). Eine solche von Gott zur Vertheilung des Erdengutes bestimmte Lenkerin ist Fortuna, welche wir in der obigen schönen Stelle bezeichnet sehen. Sie gehört zu den Intelligenzen, wie die scholastische Sprache sie nennt, nach gewöhnlicher Sprache, zu den Engeln, welche Gott vor andern Wesen zu seinen Dienern erschuf.

98. Die Worte: als ich fortgeschritten, weisen auf die Worte im letzten Verse des ersten Gesanges: Da schritt er fort — (im Original: quando mi mossi — allor si mosse). Als er fortschritt, verging der Tag, wie wir im ersten Verse des zweiten Gesanges lesen; es war also, in der Zeit der Tag- und Nachtgleiche, die sechste Stunde nach Mittag vorbei. Da nun die Sterne die Hälfte ihrer Bahn über unserm Halbkreis in sechs Stunden vollenden, so muß jetzt, da die bei der Abreise aufgestiegenen Sterne wieder abwärts gehen, Mitternacht vorbei seyn. Die Reise des Dichters hat daher bis jetzt sechs Stunden gedauert.

100. An dem Rande, welcher gegen den Abgrund zu den vierten Kreis begrenzt, steigt der Dichter in den fünften hinab, in welchem diejenigen bestraft werden, welche der Zorn bezwungen hat. Wenn wir zuvörderst erfahren, daß der siedende Quell, welcher den Sumpf Styx, den eigentlichen Strafort, bildet, mehr trübe als schwarz ist, so mögen wir hierin eine Andeutung erkennen, daß der Zorn mit allen seinen schrecklichen Folgen weit mehr aus Unklarheit und Bewußtlosigkeit, als aus verbrecherischer Neigung entspringt. In dem aus diesem Quell gebildeten Sumpfe finden wir die Schatten sich im Schmutze herumwälzend, gegenseitig, ohne Grund und Zweck, sich bekämpfend, am Ende gegen sich selbst wüthend (Ges. 8. V. 62. 63.). Nicht einmal die Worte, durch welche sie sich beklagen wollen, können sie deutlich vorbringen, weil das traurige und schmutzige Element, in welchem sie leben, sie rastlos stört und bedrängt und durch jede Lebensäußerung nur noch mehr bewegt wird. V. 118. 126.

Digitized by Google

Achter Gesang.

Lang' eh wir noch, so fahr' ich fort, zu sagen,
Dem Fuß des hohen Thurms uns konnten nahn,
War unser Blick zur Zinn' emporgeschlagen,
Weil wir zwei Flämmchen dort entzünden sahn,
Als Rückfignal ein andres, so entlegen,
Daß es das Auge kaum noch konnt' erfahn.
Da kehrt' ich meinem Weisen mich entgegen:
„Was ist dies? welch ein Zeichen wohl bezweckt
Das dritte Feu'r? Wer sind sie, die's erregen?"
Und Er zu mir: „Sieh hin, dein Aug' entdeckt,
Was unsrer harrt, dort auf den schmutz'gen Wogen,
Wenn dir's der Qualm des Sumpfes nicht versteckt."
Und schnell, wie ich den leichten Pfeil vom Bogen
Je fortgeschnellt durch hohe Lüfte sah,
Kam durch den Moor ein kleiner Kahn gezogen.
Bald war er uns am grauen Strande nah,
Obwohl von einem Rudrer nur gefahren,
Der schrie: Verruchte Seele, bist du da?
„Phlegias, Phlegias, du magst dein Schreien sparen,"
So sprach mein Herr, „umsonst ist's angestimmt;
Wir sind nur dein, so lang wir überfahren."
Wie wer von einem großen Trug vernimmt,
Den man ihm angethan zu Schmach und Schaden,
So zeigte Phlegias wild sich und ergrimmt.
Mein Führer stieg in's Schiff von den Gestaden,
Und zu sich setzen hieß er mich sodann,
Und als ich drin war, schien es erst beladen.
Sobald wir beid' uns eingesetzt, begann
Des Nachens Fahrt und furchte tiefre Zeilen,
Als er mit andrer Bürde furchen kann.
Indessen wir die todte Moorfluth theilen,
Kommt Einer, kothbedeckt, vor mich und spricht:
„Wer heißt dich vor der Zeit herniedereilen?"
„Ich komme," sprach ich, „aber bleibe nicht.
Doch wer bist du, so widrig und abscheulich?" —
„Ein Heulender, dies sagt dir dein Gesicht." —
Und ich: „Denkst du, dein Heulen sey erfreulich?
Vermaledeiter Geist, fort, weg von mir!
Ich kenne dich, sey noch so wild und gräulich!"
Die Hände streckt' er nun zum Kahn voll Gier,
Und mit Gewalt mußt' ihn mein Herr verjagen,
Der sprach: „Mit andern Hunden, weg von hier!"
Drauf hielt er seinen Arm um mich geschlagen,
Und küßte mich und sprach: „Erzürnter Geist,
Beglückt die Mutter, welche dich getragen!
Stolz war im Leben dieser — Niemand preist
Von ihm nur einen guten Zug auf Erden,
Daher er hier sich noch in Wuth zerreißt.
Viel Fürsten giebt's, die dort sich stolz geberden,
Die, Schmach nur hinterlassend, wie die Sau'n,
Im Schlamme hier auf ewig wühlen werden."
Und ich: „Begierig wär' ich wohl, zu schau'n,
Wie er in diesem Schlamme tauchen müßte,
Eh wir verlassen diesen See voll Grau'n."
Und Er zu mir: „Bevor sich noch die Küste
Dir sehen läßt, erfreut dich der Genuß.
Befriedigung gebühret dem Gelüste."
Bald sah ich, wie zu Qual ihm und Verdruß
Die Kothigen mit ihm beschäftigt waren,
Drob ich Gott loben noch und danken muß.
Frisch, auf Philipp Argenti! schrien die Schaaren;
Dann sah ich, selbst sich beißend, auf sich los
Den tollen Geist des Florentiners fahren.
Und dies erzähl' ich nur von seinem Loos.
Ich ließ ihn dort, und hört' ein Schmerzens-Brüllen,
Und macht', um vorzuschau'n, die Augen groß.

VIII. 1. Aus den Worten: so fahr' ich fort, zu sagen (io dico, seguitando) schließen Einige, daß Dante die ersten sieben Gesänge in Florenz vor der Verbannung, die folgenden aber nach derselben gedichtet habe. Andere behaupten, das ganze Werk sey im Exil entstanden.

2. Der Thurm, von welchem das Zeichen der zwei Flammen gegeben wird, steht diesseits des Sumpfes und mit einem andern jenseits in Verbindung, von welchem eine Flamme aufsteigt, um zu erkennen zu geben, daß das erste Signal bemerkt worden sey und der Fährmann komme. Die zwei Flammen deuten wahrscheinlich auf die Zahl der Ankömmlinge.

19. Phlegias, ein griechischer Fürst, der, als Apollo seine Tochter entführt hatte, aus Rache Delphi eroberte und den Tempel des Gottes verbrannte. Virgil sagt von ihm:

Phlegiasque miserrimus omnes
Admonet, et magna testatur voce per umbras:
Discite iustitiam moniti et non temnere divos.

Sehr bedeutungsvoll wird er hier als Fährmann gebraucht, um die Seelen über den Sumpf der Zornwüthigen, durch den Qualm, den dieser Sumpf ausdampft, in die Stadt überzufahren, die von empörten Dämonen vertheidigt und von Mißgläubigen bewohnt wird. Man möge übrigens den Namen, wie im Original, als Jambus lesen.

27. Man wird sich erinnern, daß der Kahn nur bestimmt ist, Schatten überzufahren, jetzt aber den Körper eines Menschen aufnehmen muß.

44. Vielleicht will der Dichter mit dieser Liebesäußerung Virgils andeuten, daß sein eigner Zorn ein edler, selbstbewußter, begründeter, kein Fehler sey, wegen dessen die Verdammten in diesem Schlamme wühlen; vielleicht auch, daß er zur rechten Zeit die Zornwuth in ihrer wahren Gestalt kennen lerne, um sich selbst vor ihr zu hüten. Mit dieser letztern Auslegung stimmen auch V. 52—60 überein, in welchen wir sonst nur eine unedle Lust an fremden Qualen erkennen müßten. Wir möchten aus dieser Stelle, besonders aus dem 60sten Verse, schließen, daß der Dichter selbst zum Jähzorn sehr geneigt gewesen sey.

61. Philippi Argenti, nach Boccaccio aus dem Geschlechte der Cariciuli, reich, angesehen und von großer Körperkraft, von der geringsten Veranlassung zu den tollsten Ausbrüchen des Zorns hingerissen.

Digitized by Google

„Bald wird sich, Sohn, dir jene Stadt enthüllen,"
So sprach mein guter Meister, „Dis genannt,
Die schaarenweis' unsel'ge Bürger füllen."
Und ich: „Mein Meister, deutlich schon erkannt
Hab' ich im Thale jener Stadt Moscheen,
Gluthroth, als ragten sie aus lichtem Brand."
Drauf sprach mein Führer: „Ew'ge Flammen wehen
In ihrem Innern, drum im rothen Schein
Sind sie in diesem Höllengrund zu sehen."
Bald fuhren wir in tiefe Gräben ein,
Den Zugang sperrend zu dem grausen Orte;
Die Mauer schien von Eisen mir zu seyn.
Dann aber hörten wir des Steurers Worte,
Nachdem vorher wir auf dem Pfuhle weit
Umhergekreuzt: „Steigt aus, hier ist die Pforte."
Wohl Tausend standen auf dem Thor bereit,
Vom Himmel hergestürzt. Es schrien die Frechen:
„Wer wagt's, noch lebend, voll Verwegenheit
In's tiefe Reich der Todten einzubrechen?"
Mein Meister aber, ihnen winkend, lud
Sie klüglich ein, ihn erst geheim zu sprechen.
Da legte sich ein wenig ihre Wuth.
Sie sprachen: „Komm allein, laß gehn den Thoren,
Der hier hereindrang mit so keckem Muth.
Find' er den Weg, den sich sein Wahn erkoren,
Allein zurück — erprob' er doch, wie Er
Sich durch die Nacht führt, wenn er dich verloren."
Und nun bedenk', o Leser, wie so schwer
Mich der Verdammten Rede niederdrückte,
Denn ich verzweifelt' an der Wiederkehr.
„Mein theurer Führer, du, durch den mir's glückte,
Daß ich gerettet ward schon siebenmal,
Deß Schutz mich drohender Gefahr entrückte,
Verlaß mich," sprach ich, „nicht in dieser Qual,
Und darf ich auch nicht weiter vorwärts dringen,
So komm mit mir zurück durch's dunkle Thal."
Und Er, befehligt, mich hierher zu bringen,
Sprach: „Fürchte nichts; erlaubt hat unsern Gang
Er, dem nichts wehrt, drum wird er wohl gelingen.
Hier harre mein, und ist die Seele bang,
So magst du sie mit guter Hoffnung speisen,
Denn nicht verlass' ich dich in solchem Drang."
So ging er — Ich, getrennt von meinem Weisen,
Dem süßen Vater, fühlte Ja und Nein
Beim Zweifelkampf in meinem Haupte kreisen.
Nicht hört' ich, was sein Antrag mochte seyn,
Allein er blieb bei jenem Volk nicht lange,
Denn Alle rannten in die Stadt hinein,
Und schlugen ihm das Thor im wilden Drange
Vorm Antlitz zu, und sperrten ihn heraus.
Da kehrt' er sich zu mir mit schwerem Gange.
Den Blick gesenkt, die Brau'n verstört und kraus,
Ließ er in Seufzern diese Worte hören:
„Wer schließt mich von der Stadt der Schmerzen aus?"
Und dann zu mir: „Nicht mög' es dich verstören,
Wenn du mich zürnen siehst — ich siege doch,
Wie keck sie auch dort drinnen sich empören.
Schon früher stieg ihr kecker Muth so hoch,
An einem Thor, nicht so geheim gelegen,
Und ohne Schloß und Riegel heute noch,
Am Thor, von dem die schwarze Schrift entgegen
Dem Wandrer droht — doch diesseits schon von dort
Kommt, ohne Leitung, auf den dunkeln Wegen
Ein Andrer her und öffnet uns den Ort."

Neunter Gesang.

Weil ich vor Angst und banger Furcht erblich,
Als ich den Herrn sah sich zurückbewegen,
Verschloß Virgil die eigne Furcht in sich.
Aufmerksam stand er dort, wie Horcher pflegen,
Denn, weit zu schau'n, war ihm die Dunkelheit
Der schwarzen Luft und Nebelqualm entgegen.
Er sprach: „Wir siegen doch in diesem Streit —

71. Moscheen, die Tempel der Mahomedaner, deuten hier im Allgemeinen an, daß die, so in der Stadt wohnen, im Leben nicht den Lehren der christlichen Kirche gefolgt sind.

81. Hier treten wir in den sechsten Kreis, in welchem die Ketzer, besonders die Stifter ketzerischer Sekten, bestraft werden. Unter Ketzern versteht der Dichter nicht bloß diejenigen, welche von der Lehre der Kirche abweichen, sondern alle diejenigen, welche in Angelegenheiten des Glaubens eine einseitige Richtung verfolgen. Dies ergiebt sich daraus, daß er Ges. 10. V. 13 den Epikur mit seinen Anhängern in diesem Kreise seine Strafe finden läßt. Vergl. Anmerk. zu Ges. 9. V. 118. Die gegen Gott empörten Dämonen sind es selbst, die mit eben so viel Vorsicht als Wuth den von der Vernunft geleiteten Wanderer den Eingang wehren. Die Vernunft selbst wollen sie V. 89 u. ff. zu sich einlassen, wahrscheinlich um sie gefangen zu nehmen und den Wanderer ihrer Leitung zu berauben, nicht aber den von ihr geleiteten Menschen selbst. Von ihr verlassen wird dieser gewiß die Beute der Verwirrung, die hier ihre Strafe findet. Vergebens bestrebt sich der Repräsentant der Vernunft, mit diesen Dämonen zu verhandeln. Wie sollten auch Vernunftgründe auf diese wüthenden Vernunftlosen wirken? Aber Virgil ahnet, daß die höhere Kraft, welche in der ganzen Weltgeschichte sich als die Vertilgerin der Lüge, als die Beschützerin der Wahrheit zeigt, ihm zu Hülfe kommen werde; und diese Ahnung täuscht ihn nicht, wie wir im folgenden Gesange erfahren.

125. Das Thor ist das im Anfange des dritten Gesanges beschriebene, an welchem die Dämonen dem Heilande, als er zur Hölle hinabstieg, den Eingang wehren wollten.

IX. 7. Der Vernunft ist es erlaubt, zu sorgen und zu zweifeln. Wenn sie auch einsieht, daß etwas nicht bestehen kann, daß es nach dem durch Weltgeschichte und

Digitized by Google

Wenn nicht — doch hab' ich nicht ihr Wort vernommen?
Er säumt fürwahr doch gar zu lange Zeit."
Ich sah es deutlich ein, zurückgenommen
Sey durch der Rede Folge der Beginn,
Da beide mir verschieden vorgekommen.
Drum lauscht' ich sorgenvoll und zagend hin,
Denn ich erklärte mir vielleicht noch schlimmer,
Als er es war, des halben Wortes Sinn.
„Kommt wohl ein Geist in diese Tiefe nimmer
Vom ersten Grad, wo nichts zur Qual gereicht,
Als daß erstorben jeder Hoffnungs-Schimmer?"
So fragt ich ihn, und Jener sprach: „Nicht leicht
Geschieht's, daß auf dem Weg, den wir durchliefen,
Ein Andrer meines Grads dies Land erreicht.
Wahr ist's, daß ich vordem in diesen Tiefen
Durch der Erichtho Zauberei'n erschien,
Die oft den Geist zum Leib zurückberiefen.
Kaum war mein Fleisch des Geistes baar, als ihn
Die Zauberin beschwor in jene Mauer,
Um eine Seel' aus Juda's Kreis zu ziehn.
Dort ist die tiefste Nacht, der bängste Schauer,
Am fernsten von des Himmels ew'gem Licht.
Ich weiß den Weg — drum scheuche Furcht und Trauer.
Der Sumpf hier, welcher Stank verhaucht, umflicht
Die qualenvolle Stadt, durch deren Pforten
Man ohne Zorn die Bahn sich nimmer bricht."
Mehr sprach er, doch mich zog von seinen Worten
Der hohe Thurm und bannte mit Gewalt
Den Blick an's Feuer auf dem Gipfel dorten.
Drei Höllenfurien sah ich dort alsbald,
Die, blutbefleckt, grad' aufgerichtet stunden,
Und Weibern gleich an Haltung und Gestalt,
Mit grünen Hydern statt des Gurts umbunden,
Mit kleinern Schlangen aber, wie mit Haar,
Und Ottern rings die grausen Schläf' umwunden.
Und Jener, dem bekannt ihr Anblick war,
Der Sclavinnen der Fürstin ew'ger Plagen,
Sprach: „Nimm die wilden Erinnyen wahr.
Zur linken Seite sieh Megären ragen,
Immitten ist Tisiphone zu schau'n,
Und rechts Alecto in Geheul und Klagen."
Die Brust zerriß sich jede mit den Klau'n,
Und sie zerschlugen sich mit solchem Brüllen,
Daß ich mich an den Dichter drängt' aus Grau'n.
„Meduſa's Haupt! auf, laßt es uns enthüllen,"
Sie riefen's, niederblickend, allzugleich,
„Was wir versäumt an Theseus, zu erfüllen."
„Wende dich um, die Augen schließe gleich!
Wenn sie bei Gorgo's Anblick offen ständen,
Du kehrtest nimmer in des Tages Reich!"
Er sprach's, und eilte, selbst mich umzuwenden,
Verließ sich auch auf meine Hände nicht,
Und schloß die Augen mir mit seinen Händen.
Ihr, die erhellt gesunden Geistes Licht,
Bemerkt die Lehre, die, vom Schlei'r umgeben,
In sich verbirgt dies seltsame Gedicht.
Ich hört' ein Krachen mächtig sich erheben
Auf trüber Fluth, mit einem Ton voll Graus,
Daß die und jene Küste schien zu beben.
Nicht anders war es, als des Sturms Gebraus —
Wild durch der kalten Dünste Kampf mit lauen,
Stürzt er durch Wälder, Aeste reißt er aus,
Durch nichts gehemmt, jagt Blüthen durch die Auen;
Stolz wälzt er sich in Staubeswirbeln vor,

Offenbarung gleich deutlich ausgesprochenen Willen Gottes als schlecht und verwerflich in Nichtigkeit zerfallen, daß der Kampf gegen das Verwerfliche am Ende ein siegreicher seyn muß, so trübt doch wohl das längere Ausbleiben des erwünschten Erfolgs diese Einsicht und schlägt für den Augenblick die Hoffnung nieder.

16. Dante fängt an zu zweifeln, ob Virgil, dessen Unentschlossenheit er bemerkt, im Stande sey, ihn sicher zu leiten. Deshalb will er erforschen, ob der Meister wohl selbst des Weges kundig sey? Aber er thut dies mit der Zartheit, welche sein Verhältniß zu Virgil erfordert. Vergl. Anmerk. Ges. 3. V. 73 – 81. Nicht leicht wird derjenige, welcher nichts gegen sich hat, als den Mangel des Glaubens, bis zu den untersten Tiefen des Verbrechens hinabsteigen, wäre es auch nur, um es durch das Anschauen kennen zu lernen. Aber Virgil ist früher durch Erichtho, eine thessalische Zauberin, hinunter beschworen worden und kennt daher die ganze Hölle. Der nächste Grund dieser Erzählung ist wohl der, die genaue Bekanntschaft Virgils mit den untern Kreisen zu erläutern. Eine allegorische Deutung möge jeder Leser selbst wagen, dabei aber hier und anderwärts nicht vergessen, daß der technische Apparat, dessen jeder Künstler bedarf, um die Idee seines Kunstwerks zu versinnlichen, von dieser Idee selbst wohl zu unterscheiden ist.

54. Theseus folgte seinem Freunde Pirithous zur Unterwelt, als dieser die Proserpina entführen wollte. Beide wurden aber gefangen und blieben es, bis Herkules den Cerberus besiegte und den Theseus befreite. Die Furien nehmen zum Haupte der Meduſa ihre Zuflucht, damit der Dichter, durch dessen Anschauen versteint, nicht wie Theseus sich entferne. An den Furien hat es den Sekten zu keiner Zeit gefehlt. Unter dem Haupte der Tempelschänderin Meduſa mag wohl der Dichter die personificirte Ketzerei verstehen, welche, wie der schnelle Anwachs neuer religiöser Sekten zu beweisen pflegt, oft diejenigen, die sie nur betrachten, verwandelt und ihrer geistigen Freiheit beraubt. Der Uebersetzer glaubt, daß dies die Lehre sey, die nach V. 61 — 63 hier unter dem Schleier des Gedichtes verborgen liegt.

64 — 105. Nicht schwer wird es uns werden, den Engel zu erkennen, welcher hier erscheint. Sehen wir ihn doch überall in der Weltgeschichte, da, wo frevelnd gegen Gottes Willen gekämpft wird. Und als das allgemeinste Gebot seines Willens erkennen wir das: Menschheit und Mensch schreite vorwärts! Mit Donnergebraus wird dies Gebot vollzogen, wo es Widerstand findet. Und wenn der Herr durch die Macht seines Zornes die Widerstrebenden züchtigt, so gilt der Einzelne hierbei nur soviel, als er als Theil des unermeßlichen Ganzen werth ist. V. 101 — 103.

Digitized by Google

Und Hirt und Heerden fliehn voll Angst und Grauen.
Die Augen löst' er mir. „Jetzt schau empor,
Dorthin, wo du den schärfsten Rauch entquellen
Dem Schaume siehst auf diesem alten Moor."
Wie Frösche, sich zerstreuend, durch die Wellen
Vor ihrem Feind, der Wasserschlange, fliehn,
Bis sie am Strand in Schaaren sich gesellen,
So sah ich schnell, als Einer dort erschien,
Das Thor von den zerstörten Seelen leeren,
Und ihn mit trocknem Fuß den Styx durchziehn.
Er schien den Qualm vom Antlitz abzuwehren,
Vor sich bewegend seine linke Hand,
Und dieser Dunst nur schien ihn zu beschweren.
Ich sah's, er sey vom Himmel hergesandt.
Zum Meister kehrt' ich mich, doch, auf sein Zeichen,
Neigt' ich mich schweigend, Jenem zugewandt.
Mir schien er einem Zornigen zu gleichen.
Er kam zum Thore, das sein Stab erschloß
Und ohne Widerstreben sah ich's weichen.
„O ihr verachteter, verstoßner Troß!"
Begann er an dem Thor, dem schreckensvollen,
„Woher die Frechheit, die hier überfloß?
Was seyd ihr widerspänstig jenem Wollen,
Das nimmermehr sein Ziel verfehlen kann?
Wird Er die Qual, wie oft, euch mehren sollen?
Was kämpft ihr gegen das Verhängniß an,
Obwohl eu'r Cerberus, ihr mögt's bedenken,
Mit kahlem Kinn und Halse nur entrann?"
Dann sah ich ihn zurück die Schritte lenken.
Uns sagt' er nichts, und achtlos ging er fort,
Als müss' er ernst auf andre Sorgen denken,
Als die um kleine Ding' am nächsten Ort.
Worauf wir beide nach der Vestung schritten,
Nun völlig sicher durch das heil'ge Wort.
Auch ward der Eingang uns nicht mehr bestritten;
Und ich, des Wunsches voll, mich umzusehn
Nach dieser Stadt Verhältniß, Art und Sitten,
Ließ, drinnen kaum, das Aug' im Kreise gehn,
Und rechts und links war weites Feld zu schauen,
Von Martern voll und ungeheuren Weh'n.
Gleichwie wo sich der Rhone Wogen stauen,
Bei Arles, und bei Pola dort am Meer,
Das Welschland schließt, und netzt der Grenze Gauen,
Grabhügel sind im Lande rings umher,
Wo auf unebnem Grunde Todte modern;
So hier, doch schreckte dieser Anblick mehr,
Denn zwischen Gräbern sieht man Flammen lodern,
Und alle sind so durch und durch entflammt,
Daß keine Kunst mehr Stahl und Eisen fodern.
Halb offen ihre Deckel allesammt,
Und draus erklingen solche Klagetöne,
Daß man erkennt, wer drinnen, sey verdammt.
„Wer, Meister," fragt' ich, „sind die Unglücks-Söhne,
Die, hier begraben, sonder Ruh und Rast
Vernehmen lassen solch' ein Schmerzgestöhne?"
Und Er: „Hauptketzer hält der Ort umfaßt,
Und die den Sekten angehangen haben,
In größrer Zahl, als du gerechnet hast.
Denn Gleiche sind zu Gleichen hier begraben,
Und mehr und minder glüht jedwedes Maal" —
Er sprach's, worauf wir rechtshin uns begaben
Fortschreitend zwischer hoher Mau'r und Qual.

Zehnter Gesang.

Fortging nun, hier die Mauer, dort die Pein,
Auf still verborgnem Pfad der edle Weise,
Er mir voraus und ich ihm hinterdrein.
Der du mich führst durch die verruchten Kreise,
Sprach ich, ich wünsche, daß, wenn dir's gefällt,
Dein Wort auch hier mich ferner unterweise.
Darf man die sehn, die jedes Grab enthält?
Die Deckel, offen schon, sind nicht dawider,
Auch ist zur Wache niemand aufgestellt.
„Jedweder Deckel sinkt geschlossen nieder,"

---

97. Herkules, vom Schicksale zur Hölle gesandt, legte den Cerberus eine Kette an den Hals und schleifte ihn zur Hölle heraus — Hindeutung auf die Fruchtlosigkeit des Widerstandes gegen den Willen einer höheren Gewalt.

118. Die Ketzer sind zur Strafe eingeschlossen in Gräber, welche von Flammen durchglüht werden. Die Deckel derselben sind halb offen (sospesi, d. h. schwebend und so gestellt, daß sie sich zum Herabfallen neigen). Einst beim Weltgerichte werden diese Gräber, wie wir Ges. 10. V. 10. erfahren, verschlossen werden — Nur ein lebendiger Glaube an Gott, der da ist Einer in Dreien, in Macht, Liebe und Weisheit, an eine Versöhnung und ewige Vereinigung mit ihm, giebt der menschlichen Seele Leben. Dieser Glaube lag schon vor der Offenbarung durch Christus seinem Wesen nach in jedem reinen Gemüthe als Ahnung, die Gott hineingelegt hat. Wer von ihm abweicht, sey es, daß er ihn ganz verläßt, oder daß er ihn um des minder Wesentlichen willen aus den Augen verliert, ist, mag er Heide oder Christ seyn, nach der Doctrin des Dichters ein Ketzer. Sein wahres Leben ist ertödtet, und er liegt im Grabe, ohne darin Ruhe zu finden. Denn Ruhe findet das Gemüth nur in jenem Glauben und wird ohne denselben gepeinigt von zweckloser Sehnsucht nach den irdischen Gütern, welche, wenn sie kaum erlangt sind, ihren Werth verlieren. Diese zwecklosen Wünsche sind die Flammen, welche hier die Gräber durchglühen. Versinkt einst das Irdische ganz und mit ihm jeder Gegenstand eines solchen Wunsches, dann schließen sich die Gräber und der Unglückliche verliert sich ganz in der grauenvollen Nacht seines Bewußtseyns.

Digitized by Google

Sprach Er, „wenn sie gekehrt von Josaphat,
Mitbringend ihre dort gelaßnen Glieder.
Wiss', Epicurus liegt an dieser Statt
Sammt seinen Jüngern, die vom Tode lehren,
Daß er so Seel' als Leib vernichtet hat.
Befriedigung soll also dem Begehren,
Daß du entdecktest, dies Begräbniß hier,
So wie dem Wunsch, den du verschwiegst, gewähren."
Und ich: Mein Herz verberg' ich nimmer dir,
Nur redet' ich in bündig kurzem Worte,
Und nicht nur jetzt empfahlst du solches mir.
„Toskaner, du, der lebend durch die Pforte
Der Feuerstadt, so ehrbar sprechend, drang,
Verweil', ich bitte dich, an diesem Orte.
O, ich erkenn' an deiner Sprache Klang
Du seyst dem edlen Vaterland entsprungen,
Dem ich, ihm nur zu lästig, auch entsprang."
Urplötzlich war dies einem Sarg entklungen,
Drum trat ich etwas näher meinem Hort,
Denn wieder war mein Herz von Furcht durchdrungen.
„Was thust du? Wende dich!" rief er sofort,
„Sieh grad' empor den Farinata ragen,
Vom Gürtel bis zum Haupte sieh ihn dort!"
Ich, der auf sein Gesicht den Blick geschlagen,
Sah, wie er hoch mit Brust und Stirne stand,
Als lach' er nur der Höll' und ihrer Plagen.
Mein Führer, der mich schnell mit muth'ger Hand
Durch Gräber bis zu ihm mit fortgenommen,
Sprach: Was er fragt, mach' offen ihm bekannt.
Er sah mich, als ich bis zum Grab gekommen,
Ein wenig an. „Wer deine Väter? sprich!"
So fragt' er mich und schien von Zorn entglommen.
Gern fügt' ich dem Befehl des Meisters mich,
Ihm alles unverstellt zu offenbaren,
Da hoben etwas seine Brauen sich.
Er sprach darauf: „Furchtbare Gegner waren
Sie meinen Ahnen, mir und meinem Theil,
Und zweimal drum vertrieb ich sie in Schaaren."
„Wenn auch vertrieben, kehrten sie in Eil,"
Sprach ich, „zweimal zurück aus jeder Gegend.
Doch nicht den Euren ward die Kunst zu Theil."
Sieh, da erhob, sich neben Jenem regend,
Ein Schatten sich urplötzlich bis zum Kinn,
Sich auf den Knie'n, so schien's, empor bewegend.
Er blickt' um mich nach beiden Seiten hin,
Als woll' er sehn, ob jemand mich begleite,
Doch floh der Irrthum bald aus seinem Sinn,
Und weinend sprach er dann: „Wenn dein Geleite
Des Geistes Hoheit ist durch diese Nacht,
Wo ist mein Sohn? warum nicht dir zur Seite?" —
„Nicht eigner Geist hat mich hierher gebracht,
Der dort harrt, führte mich in's Land der Klagen.
Dein Guido hatte sein vielleicht nicht Acht."
So ich — beim Wort und bei der Art der Plagen
Konnt' ich wohl seines Namens sicher seyn,
Und drum ihm auch so sicher Antwort sagen.
Schnell richtet' er sich auf mit lautem Schrei'n:
„Er hatte, sagst du? ist er nicht am Leben?
Saugt nicht sein Auge mehr den süßen Schein?
Und da ich nun, statt Antwort ihm zu geben,

X. 11. Im Thale Josaphat wird nach dem Propheten Joel (Kap. 3. V. 2.) das allgemeine Weltgericht gehalten werden. Vergl. Anmerk. zu V. 118. Ges. 18. Die Ausleger suchen den Grund, aus welchem dann die Gräber sich schließen sollen, darin, daß bis dahin noch neue Ketzer darin aufgenommen werden müssen, mit dem jüngsten Tage aber die Ketzerei, folglich die Nothwendigkeit, die Gräber für neue Ankömmlinge offen zu halten, aufhören werde.

16. Das entdeckte Begehren ist das, die Bewohner dieser Gräber zu sehen (V. 7). Der verschwiegene Wunsch ist der, auch von dem Zustande derselben im Leben näher unterrichtet zu werden. Der Dichter vermuthete Bekannte hier zu finden, weil die in diesem Grabe liegenden von Virgil als Epikuräer bezeichnet waren.

19. Ges. 3. V. 76 wurde Dante erinnert, nicht zuviel und nicht voreilig zu fragen.

46. Die nöthigen Notizen über Farinata und die in den nächsten Versen angedeuten Begebenheiten sind in der Einleitung enthalten. Man wird sich daraus erinnern, daß Farinata ein Häuptling der Ghibellinen war, Dante's Geschlecht aber, sowie früher er selbst, den Guelfen angehört hatte.

53. Der hier sich erhebende Schatten ist Cavalcante Cavalcanti, dessen Sohn Guido zu den vertrautesten Freunden des Dichters gehörte. Als der Vater durch Dante's Antwort auf Farinata's Fragen vernommen hat, wer der Sprechende sey, vermuthet er, daß, wenn der eine Freund durch die Hoheit seines Geistes in die Hölle eingedrungen sey, auch der andere, sein Sohn, nicht fern seyn könne. Das Suchen der väterlichen Augen nach dem Sohne ist V. 55 und 56 sehr plastisch ausgedrückt. Daß Farinata sich bis zum Gürtel, Cavalcante nur bis zum Knie aus dem Grabe erhebt, mag die mehrere und mindere Keckheit und Heftigkeit des Einen und des Andern bezeichnen.

61 — 62. Nicht die Hoheit seines Geistes (ingegno, Genie) hat den Dichter hierher geführt, sondern die Vernunft, welche nicht immer die Hochbegabten leitet. Vielleicht hatte Guido dieses Führers nicht geachtet. Uebrigens war Guido, obwohl einige Gedichte von ihm sich erhalten haben, doch mehr Philosoph als Dichter, daher V. 63 auch nach dem Wortsinne ausgelegt werden kann: Er hat vielleicht die Werke des Virgil nicht studirt.

67 — 72. Die Worte: Er hatte — machten den Vater glauben, sein Sohn lebe nicht mehr. Erst nur bis zum Knie über das Grab hervor ragend, richtet er sich bei dieser Vermuthung schnell ganz empor, und fällt zurück, als Dante mit der Antwort zögert. — Wie schön hier Vaterliebe und Gram mit wenigen Worten in bestimmter in sich vollendeter Handlung dargestellt sind, wird jeder Leser bemerken. Dies Bild des liebevollen von Schmerz niedergebeugten Vaters gewinnt an Wirkung durch den Gegensatz, welchen uns der gewaltige trotzige Farinata darstellt, der, ohne sich um das Vorgefallene zu

Digitized by Google

Noch zauderte, so fiel er rücklings hin,
Um fürder sich nicht wieder zu erheben.
Doch jener Andre mit dem stolzen Sinn,
Der mich gerufen, blieb auf seiner Stätte
Starr, ungebeugt und trotzig wie vorhin.
Er, neu verknüpfend seiner Rede Kette:
„Ward jene Kunst zu Theil den Meinen nicht?
Dies martert mehr mich noch als dieses Bette.
Doch wird nicht funfzigmal sich das Gesicht
Der Herrin dieses Dunkels neu entzünden,
So wirst du fühlen dieser Kunst Gewicht.
Sprich, willst du je zurück aus diesen Gründen,
Wie gegen mein Geschlecht mag solche Wuth
Das Volk in jeglichem Gesetz verkünden?"
Ich sprach: „Das große Morden ist's, das Blut,
Das rothgefärbt der Arbia klare Wogen,
Das eu'r Geschlecht mit solchem Fluch belud."
Er seufzt' und schüttelte das Haupt: „Vollzogen
Hab' ich allein nicht diese blut'ge That,
Und Alle hat uns trift'ger Grund bewogen.
Doch ich allein war's, der dem grausen Rath:
Es müsse bis zum Grund Florenz verschwinden,
Mit offnem Angesicht entgegentrat."
„Soll euer Saame jemals Ruhe finden,"
So sprach ich bittend, „löst die Schlingen hier,
Die noch, mein Urtheil hemmend, mich umwinden.
Versteh' ich recht, so scheint es wohl, daß ihr
Erkennen mögt, was künft'ge Zeiten bringen,
Doch mit der Gegenwart scheint's anders mir."
Er sprach: „Uns trägt der Blick nach fernen Dingen,
Wie's öfters wohl der schwachen Sehkraft geht,
Denn dahin läßt der höchste Herr uns dringen.
Doch naht sich und erscheint, was wir erspäht,
Weg ist das Wissen, und nur durch Berichte
Erfahren wir, wie's jetzt auf Erden steht.
Darum begreifst du: einst beim Weltgerichte,
Wenn sich der Zukunft Thor auf ewig schließt,
Wird die Erkenntniß unsers Geist's zu nichte."
Drauf ich: „Wie jetzt mein Fehler mich verdrießt!
O sagt dem Hingesunknen, Trostentblößten,
Daß noch sein Sohn das heitre Licht genießt.
Und war ich vorhin säumig, ihn zu trösten,
So sagt ihm, daß ich Raum dem Irrthum gab,
Den eben jetzt mir eure Worte löst'en."
Hier rief mein Meister schon mich wieder ab,
Drum bat ich schnell den Geist, mir zu erzählen,
Wer noch verborgen sey in seinem Grab.
Er sprach: „Hier liegen mehr als tausend Seelen,
Der Kardinal, der zweite Friederich,
Und andre, die's nicht Noth thut, aufzuzählen."
Und er versank, ich aber kehrte mich
Zum alten Dichter, jene Red' erwägend,
Die einer Unglücks-Prophezeihung glich.
Er aber ging und sprach, sich vorbewegend,
Zu mir gewandt: „Was bist du so verstört?"
Ich that's ihm kund, die Angst im Herzen hegend.
„Behalte, was du Widriges gehört,"
Sprach mit erhobnem Finger jener Weise,
„Und merk itzt auf, daß dich kein Trug bethört.
Bist du dereinst im süßen Strahlenkreise,
Verströmt vom schönen Blick, der Alles sieht,
Dann deutet Sie dir deine Lebens-Reise."
Nun ging es links ins höllische Gebiet,
Um von der Mau'r der Mitte zuzuschreiten,
Wo sich der Pfad nach einem Thale zieht,
Von dem Gestank und Qualm sich weit verbreiten.

---

kümmern, V. 76 das vorher abgebrochene Gespräch wieder anknüpft.

79. Die Herrin dieses Dunkels ist die dreigestaltige Göttin Proserpina, die auch als Diana und Luna erscheint. Von einem Ereignisse, das in noch nicht vollen funfzig Monden sich zutragen wird, ist daher die Rede. Die Kunst ist nach V. 49—52 die: aus der Verbannung zurückzukehren, daher denn auf die im Jahre 1304 fruchtlos versuchte Rückkehr der Weißen hingedeutet ist. (S. die Einleitung.) Du wirst das Gewicht dieser Kunst fühlen (quanto quell' arte pesa) heißt: der fruchtlose Versuch wird dich belehren, wie schwer diese Kunst ist.

82. Wenn die Verbannten zurückgerufen wurden, blieben immer die Uberti, von deren Geschlechte Farinata war, ausgeschlossen.

101. Hier und an andern Orten sagen die Verdammten Künftiges vorher, ohne daß wir erfahren, woher ihnen diese Gabe der Wahrsagung und die mit ihr verbundene Unfähigkeit, das Gegenwärtige zu erkennen, kommt. Das an sich treffende Gleichniß von der schwachen Sehkraft, welche das Nahe nicht erkennt, aber in die Ferne trügt, stellt die Erscheinung dar, ohne den Grund derselben zu erläutern. Denn wollten wir in diesem Bilde ein Symbol des Geistes- und Seelenzustandes der Sünder im Leben suchen, so müßten wir es als ganz falsch erkennen, da diejenigen, die das Sittengesetz verletzen, sich als schlechte Kenner der Zukunft und der Folgen zeigen, welche eine solche Verletzung später oder früher, aber unausbleiblich nach sich zieht. Vielleicht beruht die ganze Darstellung auf den Begriffen der damaligen Zeit von dem Zustande und den Kräften der abgeschiedenen Seelen. Wenn wir im Paradiese Prophezeihungen der Seligen finden, so erläutern sich diese vollständig dadurch, daß sie, Gott anschauend, in ihm, wie in einem Spiegel, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sehen.

109. Der Kardinal Octavian degli Ubaldini, verdächtig, im Herzen ein Ghibellin und Anhänger des Epicur gewesen zu seyn. Auch der Charakter Friedrichs des Zweiten, des Hohenstaufen, wie ihn Raumer in seiner Geschichte dieses Geschlechts Th. 3. S. 567 u. f. schildert, war ganz dazu geeignet, ihn dem Vorwurfe bloß zu stellen, daß er ein Epicuräer sey.

Digitized by Google

Eilfter Gesang.

1 Am äußern Saum von einem hohen Strande,
Umkreist von Felsentrümmern ohne Zahl,
Gelangten wir zu einem grausern Lande.
4 Dort bargen wir vor des Gestankes Qual,
Der gräßlich dampft aus jenen tiefen Gründen,
Uns hinter eines hohen Grabes Maal.
7 Wir sahn den Inhalt diese Schrift verkünden:
Hier liegt Papst Anastasius, den Photin
Vom rechten Pfad verführt zu Schmach und Sünden.
10 „Wir müssen," sprach er, „langsam abwärts ziehn;
Erträglicher wird nach und nach den Sinnen
Der schlechte Dunst, der unerträglich schien."
13 „So laß uns etwas," sprach ich drauf, „beginnen,
Das uns die hier verbrachte Zeit ersetzt."
„Du siehst," erwiedert' er, „darauf mich sinnen."
16 „Mein Sohn, du wirst in diesen Steinen jetzt,"
So fuhr er fort, „drei klein're Kreise zählen,
Nach Stufen, wie die andern, fortgesetzt.
19 Erfüllt sind alle von verdammten Seelen,
Doch weil du selbst sie sehn wirst, so vernimm,
Wie und warum sie sich hier unten quälen.
22 Jedwede Bosheit weckt des Himmels Grimm,
Der Unrecht Zweck ist, denn sie macht es immer
Durch Trug und durch Gewalt mit Andern schlimm.
25 Doch Trug, des Menschen eigne Sünd', ist schlimmer,
Und die Betrüger bannt des Herrn Geheiß,
Drum tiefer hin zu schmerzlicherm Gewimmer.
28 Gewaltthat wird bestraft im ersten Kreis,
Doch, nach dreifacher Gattung von Vergehen,
In dreien Binnenkreisen stufenweis.
31 An Gott, an sich, am Nächsten kann's geschehen,
Daß man Gewalt verübt, an Leib und Gut.
Wie? sollst du jetzt mit klaren Gründen sehen.
34 Gewaltthat an des Nächsten Leib und Blut
Geschieht durch Todtschlag und durch schlimme Wunden,
Am Gute durch Verwüstung, Raub und Gluth.
37 Todtschläger werden, die, so schwer verwunden,
Verwüster, Räuber, drum hinabgebannt
Zur Pein im ersten Binnenkreis gefunden.
40 Gewalt übt man an sich mit eigner Hand,

XI. 4. Der Gestank kommt von dem Blutstrome in der ersten Abtheilung des nächsten Kreises, in welchem diejenigen büßen, welche gegen den Nächsten Gewalt verüben.

7. Der Dichter, indem er den Papst Anastasius wegen Ketzerei in die Hölle versetzt, ehrt deanoch seine Würde dadurch, daß er ihn durch ein großes Grabmal mit darauf befindlicher Inschrift als einen ausgezeichneten Sünder bemerkbar macht.

Von Photin und Anastasius erzählt uns Landino, einer der älteren Ausleger, wörtlich Folgendes: ‚Photin, ein Geistlicher aus Thessalien und mit ihm Alcacius, waren Ketzer, und behaupteten, daß der heilige Geist nicht vom Vater ausgehe, und daß der Vater größer als der Sohn sey. Und solche Ketzerei redeten sie auch dem Papst Anastasius ein. Dieser war ein Römer und saß auf dem heiligen Stuhl zur Zeit des Theodorich. Sich offen zu dieser Ketzerei bekennend, und deshalb von vielen Prälaten getadelt, wurde er so verstockt, daß er sie im öffentlichen Consistorio behaupten wollte. Aber es geschah, daß er beim Disputiren von einem Leibesbedürfnisse gezwungen wurde, zu gehen, um sich der Last zu entledigen, wo ihm denn auf einmal alle Eingeweide herausfielen. Und so kam er um!" —

16. In diesem Gesange stellt uns der Dichter die moralische Construction der Hölle mit solcher Klarheit dar, daß zum Verständniß keine weitere Erläuterung nothwendig wäre. Da indessen der Leser sie nur nach und nach sich entwickeln sieht, und da von Manchen die Darstellung in Prosa leichter aufgefaßt wird, so geben wir hier eine kurze nach dem Bau der Hölle topographisch geordnete Uebersicht.

Die geringern Sünden sind diejenigen, welche aus der Unenthaltsamkeit hervorgehen (V. 82 u. ff.), weil diese nicht bösen Willen, sondern nur einen Mangel an Selbstbeherrschung und richtiger Erkenntniß voraussetzt. Deshalb werden in dem zweiten, dritten, vierten und fünften Kreise minder hart bestraft die Wollüstigen, die Schwelger, die Geizigen und Verschwender und die Jähzornigen. Ihnen folgen im sechsten Kreise die Ketzer, bei welchem wohl auch das Vergehen ohne Bosheit gedacht werden kann. Auf diese erst kommen die wirklich Bösen. Sie sind theils Gewaltthätige, theils Betrüger. Die ersten erscheinen minder strafbar als die letzten, weil heftige Leidenschaft als Naturfehler beitragen kann, sie zur Gewalt zu verleiten, während der Betrüger bei kaltem Blute die den Menschen vor allen andern Wesen auszeichnende Gabe der Vernunft mißbraucht, um Andern zu schaden. Daher wird Betrug V. 25 die dem Menschen eigene Sünde genannt.

Die Gewaltthätigen werden im siebenten Kreise bestraft, und zwar in drei Unterabtheilungen, je nachdem der Sünder Gewalt gegen den Nächsten, gegen sich selbst oder gegen Gott verübt hat. Daß die Gewaltthätigkeit gegen sich selbst in einem tiefern Kreise, folglich härter bestraft wird, als die gegen den Nächsten, hat wohl darin seinen Grund, daß der Trieb der Selbsterhaltung der erste und mächtigste Trieb in allen Wesen ist — ein Trieb, der das Ganze der lebenden Schöpfung erhält, indem er jedem einzelnen Theil zuvörderst für seine eigene Erhaltung zu sorgen gebietet. Diesem Winke entgegen zu handeln, ist also eine Verletzung des ersten und wichtigsten durch den Instinct uns ertheilten göttlichen Gebotes.

Der Betrug zerfällt in zwei Hauptgattungen, je nachdem er an solchen verübt wird, gegen welche wir blos die allgemeinen menschlichen Pflichten zu erfüllen haben, oder an solchen, mit welchen wir durch besondere Bande des Vertrauens verknüpft sind. — Die erste Hauptgattung enthält die eigentlichen Betrüger, die wir nach zehn Untergattungen in eben so verschiedenen Abtheilungen des achten Kreises bestraft sehen. — Die zweite Hauptgattung dagegen umfaßt die Verräther, in vier Abtheilungen des neunten Kreises bestraft, je nachdem sie Verwandte, Vaterland, Freunde oder Wohlthäter verrathen. Im Einzelnen bemerken wir noch Folgendes:

Digitized by Google

Und seinem Gut — Um fruchtlos zu bereuen,
Sind drum zum zweiten Binnenkreis gesandt,
Die selber sich zu tödten sich nicht scheuen,
Die, so im Spielhaus all' ihr Gut verthan,
Und dorten weinten, statt sich zu erfreuen.
Gewalt auch thut der Mensch der Gottheit an,
Im Herzen sie verleugnend, und nicht achtend,
Was er durch Güte der Natur empfahn.
Du wirst, den klein'ren Binnenkreis betrachtend,
Drum die von Sodom und von Cahors schau'n,
Und Volk, im Herzen seinen Gott verachtend.
Trug, des Gewissens Qual, ist am Vertrau'n,
Und ist auch oft verübt an Solchen worden,
Die nicht als Freund' auf den Betrüger bau'n.
Die letzte Gattung scheint das Band zu morden,
Das die Natur aus Lieb' um alle flicht;
Drum nisten in dem zweiten Kreis die Horden
Der Heuchler, Schmeichler, die, so falsch Gewicht
Gebrauchen, Simonisten, Zaubrer, Diebe,
Und Kuppler und dergleichen Schandgezücht.
Zerrissen wird von jenem Trug die Liebe,
So die Natur macht; die auch, die, vermehrt,
Noch Treue fordert aus besonderm Triebe.
Drum auf dem Punkte, den das All beschwert,
Wo Dis den Stand hat, dort, im kleinsten Kreise,
Wird, wer Verrath übt, ewiglich verzehrt."
Und ich: Du stellst nach deiner klaren Weise
Wohl abgetheilt den Höllenschlund mir dar
Und welche Sünder jedes Rund umkreise;
Doch sprich: Das Volk, das dort im Sumpfe war,
Die, so der Wind führt und die Regen schlagen,
Die mit Geschrei sich stoßen immerdar,
Wie kommt's, wenn sie den Zorn des Himmels tragen,
Daß nicht die Feuerstadt ihr Strafort wird?
Wenn nicht, was leiden sie doch solche Plagen?
Und Er darauf zu mir: „Was schweift verwirrt
Dein Geist hier ab von den gewohnten Wegen?
Wo andershin hat sich dein Sinn verirrt?
Willst du nicht deine Sittenlehr' erwägen,
Die Kunde von drei Neigungen verleiht,
Die Gottes Zorn und seinen Haß erregen,
Von Tollwuth, Bosheit, Unenthaltsamkeit?
Die dritt' ist, da sie minderes Verachten
Des Herrn verräth, von mindrer Strafbarkeit.
Willst du den Spruch bedenken und betrachten,
Wer Jene sind, die vor der Stadt voll Gluth
Dort oben, ihre Straf' erduldend, schmachten,
So wirst du sehn, wie sie von dieser Brut
Geschieden sind, und minder sie beschwerend
Auf ihnen das Gericht des Himmels ruht." —
„O Sonne, du, die trübsten Blicke klärend,
Wie Wissen, so erfreut der Zweifel mich,
Vernehm' ich dich ihn lösend, mich belehrend.
Drum wend' ein wenig," sprach ich, „rückwärts dich.
Du sagtest, daß die Wuchrer Gott verletzen,
Jetzt sage mir, wie löst dies Räthsel sich?
Weltweisheit, sprach er, lehrt in mehrern Sätzen,
Daß nur aus Gottes Geist und Kunst und Kraft
Natur entstand mit allen ihren Schätzen;
Und überdenkst du deine Wissenschaft
Von der Natur, so wirst du bald erkennen,
Daß eure Kunst, mit Allem, was sie schafft,
Nur der Natur folgt, wie nach bestem Können
Der Schüler geht auf seines Meisters Spur;
Drum ist sie Gottes Enkelin zu nennen.
Vergleiche nun mit Kunst und mit Natur
Die Genesis, wo's also lautet: Leben
Sollst du im Schweiß des Angesichtes nur. —
Weil Wuchrer nun nach anderm Wege streben,
Schmähn sie Natur und ihre Folgerin,
Indem sie andrer Hoffnung sich ergeben.
Doch folge mir, denn vorwärts strebt mein Sinn,
Da schon die Fisch' empor am Himmel springen;
Schon auf den Caurus sinkt der Wagen hin,
Und weit ist's noch, eh wir zur Tiefe dringen.

---

50. Sodom, bekannt durch das widerliche und ekelhafte Laster, welches von dieser Stadt seinen Namen führt — Cahors, zur Zeit des Dichters als ein Nest von Wucherern berüchtigt.

79. Deine Sittenlehre — die Ethik des Aristoteles.

97. Dante hat gefragt: Aus welchem Grunde behauptest du, daß die Wucherer Gott Gewalt anthun? Virgil antwortet: Die Genesis, welche durch Gottes Eingebung geschrieben ist, spricht: Du sollst im Schweiße deines Angesichts dein Brot essen. Dasselbe lehrt die Natur, welche gleichsam die Tochter des göttlichen Geistes ist. Menschliche Wissenschaft und Kunst, welche wieder die Tochter der Natur ist, die man daher Gottes Enkelin nennen kann, lehrt folglich dasselbe. Weil nun die Wucherer, statt, dieser Lehre gemäß, ihr Brot im Schweiße des Angesichts zu erwerben, durch hohe Zinsen, und Zinsen von Zinsen ohne Arbeit, nicht nur ihr Leben zu erhalten, sondern auch Reichthümer aufzuhäufen suchen, so empören sie sich gegen das Gebot der Gottheit, von welcher Natur und menschliche Wissenschaft herstammen. Hiermit ist auch erläutert, warum das andere V. 50 angedeutete Laster eine Gewaltthat gegen Gott enthält, und wir können es dem Dichter nur Dank wissen, daß er seine schönen Terzinen nicht mit einer nähern Berührung dieses ekelhaften Gegenstandes befleckte. Ueberhaupt haben wir in diesem Gesange zwar wenige poetische Schönheiten, desto mehr aber die Klarheit, Schärfe und den richtigen Takt unsers Dichters in Entwickelung des Abstracten zu bewundern.

112. Dieser Stand der Sternbilder deutet auf das Herannahen des Morgens.

Digitized by Google

Zwölfter Gesang.

Rauhfelsig war der Steig am Strand hernieder,
Ob deß, was sonst dort war, der Schauer groß,
Und jedem Auge drum der Ort zuwider.
Dem Bergsturz gleich bei Trento — in den Schooß
Der Etsch ist seitwärts Trümmerschutt geschmissen,
Durch Unterwühlung oder Erdenstoß —
Wo von dem Gipfel, dem er sich entrissen,
Der Fels so schräg ist, daß zum ebnen Land,
Die oben sind, den Steg nicht ganz vermissen;
So dieses Abgrunds Hang, und dort am Rand
War's, wo, von Felsentrümmern überhangen,
Sich ausgestreckt die Schande Kreta's fand,
Einst von dem Scheinbild einer Kuh empfangen.
Sich selber biß er, als er uns erblickt,
Wie innerlich von wildem Grimm befangen.
Mein Meister rief: „Bist du vom Wahn bestrickt,
Als säh'st du hier den Theseus vor dir stehen,
Der dich von dort zur Höll' herabgeschickt?
Fort, Unthier, fort. Den Weg, auf dem wir gehen,
Nicht deine Schwester hat ihn uns gelehrt,
Doch dieser kommt, um eure Qual zu sehen."
So wie der Stier, vom Todesstreich versehrt,
Emporsetzt und nicht gehen kann, nur springen,
Und Satz um Satz hierhin und dorthin fährt;
So sahen wir den Minotaurus ringen,
Drum rief Virgil: „Itzt weiter ohne Rast;
Indeß er tobt, ist's gut, hinab zu dringen."
So klommen wir, von Trümmern rings umfaßt,
Auf Trümmern sorglich fort, und oft bewegte
Ein Stein sich unter mir der neuen Last.
Ich ging, indem ich sinnend überlegte,
Und Er: „Du denkst an diesen Schutt, bewacht
Von Zornwuth, die vor meinem Wort sich legte.
Vernimm jetzt, als ich in der Hölle Nacht
Zum erstenmal so tief herabgedrungen,
War dieser Fels noch nicht herabgekracht.
Doch kurz eh Jener sich herabgeschwungen
Vom höchsten Kreis des Himmels, der dem Dis
So edler Seelen großen Raub entrungen,
Erbebte so die grause Finsterniß,
Daß ich die Meinung faßte, Liebe zücke
Durch's Weltenall, und stürz' in mächt'gem Riß
Ins alte Chaos neu die Welt zurücke.
Der Fels, der seit dem Anfang fest geruht,
Ging damals hier und anderwärts in Stücke.
Doch blick' ins Thal; schon naht der Strom von Blut,
In welchem Jeder siedet, der dort oben
Dem Nächsten durch Gewaltthat wehe thut."
O blinde Gier, o toller Zorn! eu'r Toben,
Es spornt uns dort im kurzen Leben an,
Und macht uns ewig dann dies Bad erproben —
Hier ist ein weiter Graben, der den Plan
Ringshin umfaßt in weitem rundem Bogen,
Wie mir mein weiser Führer kund gethan.
Centauren, rennend, pfeilbewaffnet, zogen,
Sich folgend, zwischen Fluß und Felsenwand,
Wie in der Welt, wenn sie der Jagd gepflogen.
Als sie uns klimmen sahn, ward Stillestand;
Drei traten vor mit ausgesuchten Pfeilen,
Und schußbereit den Bogen in der Hand.
Und Einer rief von fern: Ihr müßt verweilen!

XII. 2. Wahrscheinlich ist in diesem Verse vorläufig auf den Minotaurus hingedeutet.

4. Ein Theil des Berges Barco hat sich zwischen Trient und Trevigi in die an seinem Fuße hinfließende Etsch gestürzt, wie noch jetzt dort zu erkennen ist.

8. u. 9. Diese Stelle wird, dem Wortsinne entgegen, von den Auslegern so gedeutet, daß von oben kein Weg Weg in die Ebene zu finden sey. Da aber hier ein Gleichniß der Oertlichkeit aufgestellt ist, in welcher die Dichter sich befinden, und diese V. 28—30 wirklich am Abhange herab über die Felsen einen Weg finden, so würde nach jener Deutung das Gleichniß falsch seyn. Wir haben uns daher lediglich an den Wortsinn gehalten.

12. Pasiphae, die Gemahlin des Minos, Königs von Kreta, wurde von Liebe für einen Stier entzündet und befriedigte ihre Neigung, indem sie sich im Scheinbilde einer Kuh verbarg. Sie gebar den Minotaurus, der halb Mensch halb Stier war — ein Ungeheuer, welchem jährlich sieben Mädchen und sieben Knaben aus Athen geliefert werden mußten. Ihn tödtete Theseus mit Hülfe Ariadne's, der Tochter des Minos, die ihm durch einen Faden den Rückweg aus dem Labyrinth, dem Aufenthalte des Minotaurus, sicherte. In dieser phantastischen Gestalt des Minotaurus erkennen wir das Symbol der drei Arten von Gewaltthätigkeit, der gegen Gott, durch seine Entstehung, gegen den Nächsten, durch den Tribut Athens, und gegen sich selbst, durch das, was V. 14 von ihm gesagt ist.

35. Vgl. Ges. 9. V. 19 u. f. Die hier erzählte Begebenheit ist das Erdbeben bei Christi Tod.

41. Empedokles lehrte, die Welt bestehe aus den vier Elementen, welche durch drei Urkräfte, Liebe, Feindschaft und Zufall, bewegt würden. Liebe verbinde das Gleichartige, Feindschaft aber treibe das Ungleichartige gegen einander und gebe dadurch der Welt ihre Gestalt und ihre das Verschiedenartigste in sich vereinigenden Erscheinungen. Ohne diese Feindschaft, durch das bloße Walten der Liebe, würde daher die Erde ihre Gestalt verlieren und ins Chaos zurückfallen.

46. Der Strom von Blut, in welchem wir diejenigen, welche gegen den Nächsten Gewalt verübt, bestraft sehen, bedarf in Beziehung auf das Verhältniß der Strafe zum Verbrechen keiner Erläuterung. Wegen der Centauren V. 55 u. ff. ist sich auf die Bemerkung Ges. 3. V. 82 zu beziehen.

49. Die Zornigen haben wir bereits oben unter den Unenthaltsamen im fünften Kreise bestraft gesehen. Hier ist von denjenigen die Rede, die von ihrer Leidenschaft wirklich zu Gewaltthaten verführt worden sind.

Digitized by Google

Zu welcher Qual kommt ihr an diesen Ort?
Von dort sprecht, sonst soll euch mein Pfeil ereilen!
„Dem Chiron sagen wir dort nah ein Wort."
Sprach drauf Virgil. „Zum Unheil dich verführend,
Riß vorschnell stets der blinde Trieb dich fort."
„Nessus ist dieser," sprach er, mich berührend,
„Der starb, als Dejaniren er geraubt,
Doch aus sich selbst die Rache noch vollführend.
Der in der Mitt' ist, mit gesenktem Haupt,
Der große Chiron, der Achillen nährte;
Dort Pholus, welcher stets vor Zorn geschnaubt.
Am Graben rings gehn tausend Pfeilbewehrte,
Und schießen die, so aus dem Pfuhl herauf
Mehr tauchen, als der Richterspruch gewährte."
Wir beide nahten uns dem flinken Hauf,
Chiron nahm einen Pfeil und strich vom Barte
Das Haar nach hinten sich mit seinem Knauf.
Als nun der große Mund sich offenbarte,
Sprach er: „Bemerkt: der hinten kommt, bewegt,
Was er berührt, wie ich es wohl gewahrte,
Und wie's kein Todtenfuß zu machen pflegt."
Da trat ihm an die Brust mein weiser Leiter,
Wo Mensch und Roß sich einigt und verträgt.
„Lebendig ist," so sprach er, „der Begleiter,
Der dies.s dunkle Thal mit mir bereist;
Nothwendigkeit, nicht Schauluſt zieht uns weiter.
Von dort, wo Gott ihr Halleluja preist,
Kam Eine her, dies Amt mir aufzutragen.
Er ist kein Räuber, ich kein böser Geist.
Doch, bei der Kraft, durch die ich sonder Zagen
Auf wildem Pfad im Schmerzensland erschien,
Gieb Einen uns von diesen, die hier jagen,
Daß er die Furth uns zeig' und jenseits ihn
Trag' auf dem Kreuz ans andere Gestade,
Denn Er, kein Geist, kann durch die Luft nicht ziehn."
„Auf, Nessus, leite sie auf ihrem Pfade,"
Rief Chiron rechts gewandt, „bewahre sie,
Daß sonst kein Trupp der Unsern ihnen schade."
Da solch Geleit uns Sicherheit verlieh,
So gingen wir am rothen Sud von hinnen,
Aus dem die Rotte der Gesottnen schrie.
Bis zu den Brauen waren viele drinnen.
„Tyrannen sind's, erpicht auf Gut und Blut,"
So hört' ich den Centauren nun beginnen.
„Hier weinen sie ob mitleidloser Wuth.
Den Alexander sieh, und Dionysen,
Der auf Sicilien Schmerzensjahre lud.
Die schwarzbehaarte Stirn sieh neben diesen,
Den Ezzelin — und jener Blonde dort
Ist Obiz Este, der, wie's klar erwiesen,
Vertilgt ward durch des Rabensohnes Mord."
Den Dichter sah ich an, der sprach: „der zweite
Bin ich, der erste der; merk' auf sein Wort."
Und weiter gab uns Nessus das Geleite
Und stand bei Andern, welche bis zum Rand
Des Munds der Richterspruch vom Sud befreite.
Und seitwärts zeigt er Einen mit der Hand:
„Der macht' einst am Altar das Herz verbluten,
Das man noch jetzt verehrt am Themse-Strand."
Und Viele hielten aus den heißen Fluthen
Das ganze Haupt, dann Brust und Leib gestreckt,
Auch kannt' ich Manchen in den nassen Gluthen.
Stets seichter ward das Blut, so daß bedeckt
Am Ende nur der Schatten Füße waren,
Und dorten ward des Grabens Furth entdeckt.
Da sagte der Centaur: „Du wirst gewahren,

---

67. Nessus entführte die Dejanira, als er sie auf Herkules Geheiß über den Fluß Evenus trug. Aber Herkules durchschoß ihn mit einem in das Blut der lernäischen Schlange getauchten Pfeile. Er rächte sich, indem er, ehe er starb, die Dejanira überredete, daß ein mit seinem vergifteten Blute getränktes Gewand ihr die Treue des Herkules sichern werde. Ein solches Gewand brachte später dem Herkules die Qualen, die er auf dem Scheiterhaufen endete.

71. Chiron, ein Sohn des Saturn, war der Lehrer des Achilles und stand im Rufe hoher Weisheit. Das gesenkte Haupt deutet wahrscheinlich auf Nachdenken.

72. Pholus ein Genosse beim Raube der Hyppodamia.

80. An der Bewegung der Steine, welche Dante betritt, bemerkt Chiron, daß derselbe ein Lebender ist, weil die leichten Schatten darüber hinzugleiten pflegen, ohne eine solche Bewegung zu veranlassen.

107. Alexander, wahrscheinlich nicht Philipps Sohn, welchen der Dichter im Convito sehr rühmt, sodann Alexander Pheraeus, Tyrann von Thessalonien — Dyonisius, Tyrann von Syrakus.

110. Ezzelino di Romano, auch d'Onara genannt, Herr von Trevigi, Statthalter Friedrichs des Zweiten, in der Trevigianer Mark, und dessen mächtiger Bundesgenosse, der blutigste der vielen kleinen Tyrannen, welche das heillose Zeitalter erzeugte, dessen Verhältnisse so viele Thoren unserer Zeit so gern zurückführen möchten; mit Recht vom Dichter so tief in das siedende Blut getaucht, daß nur die schwarz behaarte Stirn noch vorragt.

111. Obiz von Este, Markgraf von Ferrara und der Mark Ancona, ein räuberischer und grausamer Tyrann, welchen sein eigner Sohn getödtet haben soll. Der Dichter nimmt diese That, die niemals ganz ins Klare gebracht worden, für erwiesen an.

113. Virgil weist den Dichter, der sich zu ihm gewandt, an Nessus, der ihn besser belehren kann, als Er.

119. Guido von Montfort. Um seinen Vater zu rächen, der in England zum Tode verurtheilt worden war, ermordete er Heinrich, Prinzen von England, im Jahre 1270 zu Viterbo in der Kirche, in dem Augenblicke da die Hostie erhoben wurde, mit einem Dolchstoße. Das Herz Heinrichs wurde nach London gebracht.

121 ff. Nach der Größe ihrer Verbrechen stecken die Gewaltthätigen mehr oder minder tief im Blutstrome, so daß die größten Uebelthäter darin ganz verborgen, den geringsten aber nur die Füße davon bedeckt sind.

Digitized by Google

Wie immer seichter hier das Blut sich zeigt.
Jetzt aber, will ich, sollst du auch erfahren,
Daß dort der Grund jemehr und mehr sich neigt,
Bis wo die Fluth verrinnt in jenen Tiefen,
Woraus das Seufzen der Tyrannen steigt.
Gerechter Zorn und Rache Gottes riefen
Dorthin der Erde Geißel, Attila,
Pyrrhus und Sextus; und von Thränen triefen,
Von Thränen, ausgekocht vom Blute, da
Die beiden Rinier, arge Raubgesellen,
Die man die Straßen hart bekriegen sah —"
Hier wandt' er sich, rückeilend durch die Wellen.

Dreizehnter Gesang.

Noch war nicht Nessus jenseits am Gestade,
Da schritten wir in einen Wald voll Grau'n,
Und nirgend war die Spur von einem Pfade.
Nicht grün war dort das Laub, nur schwärzlich braun,
Nicht glatt ein Zweig, nur knotige, verwirrte,
Nicht Frucht daran, nur gift'ger Dorn zu schau'n.
Nie bei Cornet und der Cecina irrte
Damhirsch und Eber durch so dichten Hain,
Dies Wild, das nie die Saat des Feldes kirrte.
Hier aber nisten die Harpy'n sich ein,
Die, von den Inseln Troja's Volk zu scheuchen,
Es ängsteten mit Unglücks-Prophezein,
Mit breiten Schwingen, Federn an den Bäuchen,
Klau'n an den Füßen, menschlich von Gesicht,
Wehklagend aus den seltsamen Gesträuchen.
„Bevor du eindringst, wisse, dich umflicht,"
Sprach Er, „der zweite Binnenkreis; zu schauen
Indeß du weiter gehst, versäume nicht.
So kommst du, schauend, in den Sand voll Grauen,
Und gieb wohl Acht, denn Allem, was ich sprach,
Wirst du dann durch den Augenschein vertrauen."
Schon hört' ich rings Geheul und O und Ach,
Doch sah ich Keinen, der so ächzt' und schnaubte,
So daß mein Knie mir fast vor Schauder brach.
Ich glaub', er mochte glauben, daß ich glaubte,
Verborgne stöhnten aus dem dunkeln Raum,
Die mir zu sehn das Dickicht nicht erlaubte.
„Brich nur ein Zweiglein ab von einem Baum,"
Begann mein Meister, „und du wirst entdecken,
Was du vermuthest, sey ein leerer Traum."
Da säumt' ich nicht, die Finger auszustrecken,
Riß einen Zweig von einem großen Dorn,
Und plötzlich schrie der Stumpf zu meinem Schrecken:
„Was brichst du mich?" — worauf ein blut'ger Born
Aus ihm entquoll, und diese Wort' erklangen:
„Was peinigt uns dein mitleidloser Zorn?
Uns, Menschen einst, von Rinden jetzt umfangen.
Wohl größre Schonung ziemte deiner Hand,
Und wären wir auch Seelen nur von Schlangen."
Gleichwie ein grüner Ast, hier angebrannt,
Dort ächzt und sprüht, wenn, aufgelöst in Winde,
Der feuchte Dunst den Weg nach außen fand;
So drangen Wort und Blut aus Holz und Rinde,
Und mir entsank das Reis, das ich geraubt;
Dann stand ich dort, als ob ich Furcht empfinde.
„Verletzte Seele, hätt' er je geglaubt,
Was früher schon ihm mein Gedicht entdeckte,"
So sprach Virgil, „nie hätt' er sich's erlaubt.
Wenn er die Hand nach deinem Aste streckte,
So reut's mich itzt, daß, weil's unglaublich schien,
Ich Lust in ihm zu solcher That erweckte.
Doch sag' ihm, wer du warst. Er wird, wenn ihn
Der Tag einst neu umfängt, den Fehl zu büßen,

---

133 u. 134. Attila, der Hunnenkönig, die Geißel Gottes — Pyrrhus, König von Epirus, der Römerfeind und Verwüster Griechenlands — Sextus, entweder Sextus Pompejus, der Seeräuber, oder der Kaiser Sextus Claudius Nero; oder Sextus, der Sohn des letzten römischen Königs, welcher durch Lucreziens Entehrung Veranlassung zum Sturze des Königthums gab.

137. Rinier von Corneto und Rinier de Pazzi, beide verrufene Räuber und Mörder.

139. Es ist nicht deutlich ausgesprochen, daß Nessus den Dichter wirklich nach den V. 91 und 95 vom Virgil dem Chiron vorgetragenen Bitten über den Blutstrom gebracht, wie und wo er ihn auf den Rücken genommen und wieder abgesetzt habe. Da aber Dante herüber ist, ohne sich die Füße verbrannt zu haben, so müssen wir annehmen, daß es geschehen sey.

XIII. 7. Corneto eine kleine Stadt im Kirchenstaate. Cecina, ein Fluß, der südwärts von Livorno ins Meer fällt. Zwischen beiden finden sich viele Wälder und Gebüsche, die mit Ebern, Hirschen und Rehen bevölkert sind.

10. Die Harpyen prophezeiten, nach Virgil, den Trojanern auf den strophadischen Inseln im jonischen Meere, daß sie, ehe sie die Stadt mit Mauern umgeben könnten, durch Hunger und Ungemach viel leiden würden.

16. Die zweite Abtheilung des siebenten Kreises enthält die Gewaltthätigen gegen sich selbst.

46. Virgil erzählt im dritten Gesange der Aeneis, daß Aeneas, einen Zweig abbrechend, die Stimme des Polidorus vernimmt. Hierauf ist schon V. 21 hingedeutet. Virgil hat den Dichter V. 28 angereizt, einen Zweig von diesem Baume zu brechen, wie es nach V. 49 scheint, nicht ohne die etwas eigennützige Absicht, seinem Liede bei dem Dichter Glauben zu verschaffen. Er fühlt jetzt, daß er damit Unrecht gethan hat, da es nicht löblich ist, dem Unglücklichen aus selbstsüchtigen Absichten noch größeres Leiden zu erregen. Deshalb bekennt er mit echter Menschlichkeit seinen Fehler und seine Reue, indem er zugleich dem verletzten Geiste Vergütung des ihm zugefügten Schadens durch die Erneuerung seines Andenkens in der Oberwelt verspricht.

Digitized by Google

Dort frisch ans Licht dein Angedenken ziehn."
Der Stamm: „Ein Köder ist im Wort, dem süßen,
Der mich zum Sprechen lockt; mag euch's, wenn mich
Der Leim beim Reden festhält, nicht verdrießen.
Ich bin's, der einst das Herz des Friederich
Mit zweien Schlüsseln auf- und zugeschlossen,
Und sie so sanft und leis gedreht, daß Ich,
Nur Ich, sonst Keiner, sein Vertraun genossen —
Und bis ich ihm geopfert Schlaf und Blut,
Weiht' ich dem hohen Amt mich unverdrossen.
Die Hure, die mit buhlerischer Gluth
Auf Cäsars Haus die geilen Blicke spannte,
Sie, aller Höfe Tod und Sünd und Wuth,
Schürt' an, bis Alles gegen mich entbrannte,
Und Alle schürten Friedrichs Gluthen an,
Daß heitrer Ruhm in düstres Leid sich wandte.
Da hat mein zornentflammter Geist, im Wahn,
Durch Sterben aller Schmach sich zu entwinden,
Mir, dem Gerechten, Unrecht angethan.
Bei diesen Wurzeln schwör' ich, diesen Rinden:
Stets war's um meine Treue wohl bestellt
Für ihn, der werth war, ew'gen Ruhm zu finden.
Kehrt Einer je von euch zurück zur Welt,
So mög' er dort mein Angedenken heben,
Das jener Streich des Neids noch niederhält."
Hier hielt er an, ich aber schwieg mit Beben.
Da sprach der Dichter: „Ohne Zeitverlust
Frag' ihn, er wird auf Alles Antwort geben."
Ich aber: „Frag' ihn selbst. Dir ist bewußt,
Was mir ersprießlich sey, ihm abzufragen;
Ich könnt' es nicht, denn Leid drückt meine Brust."
Und Er: „Soll einst, was du ihm aufgetragen,
Er frei vollziehn, dann, o gefangner Geist,
Beliebe dir, zuvor uns anzusagen,
Wie dieser Stämme Band die Seel' umkreist?
Und, wenn um sie sich starre Rinden legen,
Ob diesen Gliedern Eine sich entreißt?
Ein starker Hauch schien sich im Stamm zu regen,
Dann aber ward der Wind zu diesem Wort:
„In kurzer Rede sag' ich dies dagegen:
Wenn die vom Leib sich trennen, welche dort
Sich frevelhaft in wildem Grimm entleiben
Schickt Minos sie zu diesem Schlunde fort.
Hier fallen sie, wie sie die Stürme treiben,
In diesen Wald nach Zufall, ohne Wahl,
Um wie ein Speltkorn wuchernd zu bekleiben.
So wachsen Büsch' und Bäum' in diesem Thal,
Und die Harpy'n, die sich vom Laube weiden,
Sie machen Qual, und Oeffnung für die Qual.
Einst eilen wir nach unserm Leib, doch kleiden
Uns nie darein; denn was man selbst sich nahm,
Will Gott uns nimmer wieder neu bescheiden.
Wir schleppen ihn in diesen Wald voll Gram,
Und jeder Leib wird an den Baum gehangen,
Den hier zur ew'gen Haft sein Geist bekam."
Wir horchten auf den Stamm noch voll Verlangen,

---

55 u. ff. Der hier sprechende Geist ist Peter von Vinea (von Vineis, wie er auch sonst genannt wird) von geringem Herkommen, aber von Kaiser Friedrich dem zweiten durch langjähriges unbeschränktes Vertrauen geehrt und zu den höchsten Würden emporgehoben. Endlich wurde er unredlichen Eigennutzes, des Einverständnisses mit dem Papste und selbst der Theilnahme an einem Versuche, seinen Wohlthäter zu vergiften, beschuldigt und ins Gefängniß gesperrt, wo er 1249, aus Verzweiflung seinen Kopf an die Mauern stoßend, sich selbst tödtete. — Ob Peter von Vinea der Verbrechen, deren er angeklagt worden, wirklich schuldig gewesen, oder ob der Neid, unwillig über seine Größe, sie ihm angedichtet, ist eben so ungewiß, als ob Friedrich, von diesem Verbrechen bereits überzeugt, ihn, wie man erzählt, im Gefängnisse habe blenden lassen. Jedenfalls ist das Zeugniß eines Schriftstellers von Dante's Scharfsinn und Kenntniß, der so kurze Zeit nach ihm lebte, für seine Unschuld sehr beachtungswerth. Peter war übrigens nicht bloß als Staatsmann, sondern auch als Dichter von dem kunstliebenden Friedrich geschätzt. Ein Sonett von ihm, das für das älteste Gedicht dieser Art gehalten wird, theilt Raumer Gesch. d. Hohenstaufen Th. 6. S. 506 mit. — Daß sich der Schatten, der sich an den ihm zur Last gelegten Verbrechen unschuldig weiß, durch die Hoffnung, sein Andenken unter den Menschen wieder zu Ehren gebracht zu sehen, wie ein gelockter Vogel angeködert und dann an der Leimruthe festgehalten fühlt, wird sich von selbst erklären.

64. Die Scheelsucht.

93. In den folgenden Versen ist die Strafe, welche diejenigen trifft, die gegen ihr eignes Leben Gewalt verüben, näher angegeben, und wir werden das oben angedeutete Verhältniß zwischen Verbrechen und Strafe auch in diesen sinnreichen Bildern erkennen. Wie der Selbstmörder, nicht erwartend die naturgemäße Entwickelung des allgemeinen Verhängnisses, sich hinabstürzt in das dunkle Land, so soll er in diesem nach Zufall dahin fallen, wohin ihn der Sturm treibt. Der Geist, den er naturwidrig entfesselte, soll naturwidrig gefesselt bleiben im Baume, benagt von den Harpyen der Gewissensbisse. Und wie er die Schauder seines Todes, sich selbst in seiner Phantasie als Leiche erblickend, in seinem Entschlusse mit sich herumtrug, so soll er sie für immer nahe haben durch den Leib, welcher an dem Baume, der die Seele birgt, einst aufgehangen werden wird.

109. In diesem Binnenkreise werden als Gewaltthätige gegen sich selbst auch diejenigen bestraft, die ihrem Gute Gewalt angethan (Ges. XI. V. 43—44), die wüthenden Vergeuder ihrer Habe, besonders die Spieler, als Sünder anderer Art, geschieden von den lustigern Verschwendern, die wir oben Ges. VII. gefunden haben. Wenn diese nur in zwecklosen Bestrebungen sich bemühen, so werden jene von wüthenden Leidenschaften, wie von Hunden, gehetzt, und wir sehen sie in einem Zustande, der dem der unglücklichen Spieler an einer Pharaobank, die so eben ihr Letztes verloren, allerdings sehr wohl entspricht. Verzweifelnd werfen sie sich auf und unter das Nächste, was ihnen vorkommt, um gegen die wüthende Leidenschaft und ihre Folgen Schutz zu suchen, und werden, Andere verletzend, nur desto sicherer die Beute ihrer innern und äußern Verfolger. Daß sie in der höchsten Noth sich noch höhnen, entspricht ebenfalls dem Charakter solcher Wüstlinge.

Digitized by Google

Mehr zu vernehmen, als urplötzlich schnell
Schrei'n und Getos zu unsern Ohren drangen,
Als ob hier Eber, Hund und Jagdgesell,
Die ganze Jagd, heran laut tosend brauste
Mit Waldes-Rauschen, Schreien und Gebell. —
Und sieh, linksher, zwei Nackende, Zerzauste,
Fortstürmen, wie vom Aeußersten bedroht,
Daß das Gezweig zertrümmert kracht' und sauste.
Der Vordre schrie: „Zu Hülfe, Hülfe, Tod!"
Dem Andern schien's, daß es mehr Eile brauche;
„Lan," rief er, „dort bei Toppo in der Noth
Schien nicht dein Fußwerk gut zu dem Gebrauche."
Dann, weil erschöpft vielleicht des Odems Rest,
Macht' er ein Knäul aus sich und einem Strauche.
Sieh schwarze Hunde, durchs Gestrüpp gepreßt,
Schnell hinterdrein, die wild die Läufe streckten,
Wie Doggen, die man von der Kett' entläßt.
Sie schlugen ihre Zähn' in den Versteckten,
Zerrissen ihn und trugen stückweis dann
Die Glieder fort, die frischen, blutbefleckten.
Mein Führer faßte bei der Hand mich an,
Und führte mich zum Busche, der vergebens
Aus Rissen klagte, welchen Blut entrann.
Er sprach: „Was machtest du doch eitlen Strebens,
O Jacob, meinen Busch zu deiner Huth?
Trag' ich die Schulden deines Lasterlebens?"
Mein Meister, dessen Schritt bei ihm geruht,
Sprach: „Wer bist du? Warum aus so viel Rissen
Hauchst du zugleich die Schmerzensred' und Blut?"
Und Er: „Ihr Seelen, die ihr kommt, zu wissen,
Wie harte Schmach ich hier erdulden muß,
Zu sehn, wie man mir so mein Laub entrissen,
O sammelt's an des traur'gen Stammes Fuß.
Ich bin aus jener Stadt, die statt des alten
Den Täufer wählt' als Schutzherrn. Voll Verdruß
Wird Jener drum als Feind ihr grausam walten,
Und hätte man nicht noch sein Bild geschaut,
Das dort sich auf der Arnobrück' erhalten,
Die Bürger, die sie wieder aufgebaut
Vom Brand des Attila, aus Schutt und Grause,
Sie hätten ihrer Müh' umsonst vertraut.
Den Galgen macht' ich mir aus meinem Hause."

Vierzehnter Gesang.

Weil ich der Vaterstadt mit Rührung dachte,
Las ich das Laub, das ich, das Herz voll Leid,
Zurück zum Stamm, der kaum noch ächzte, brachte.
Drauf kamen wir zur Grenz' in kurzer Zeit
Vom zweiten Binnenkreis, und sahn im dritten
Ein grauses Kunstwerk der Gerechtigkeit.

---

120. Lano stürzte sich in einer Schlacht, obwohl er sich durch Flucht retten konnte, in die Feinde, um den Tod zu finden, und durch ihn dem Elende zu entgehen, in das er durch zügellose Verwüstung seines Vermögens sich gestürzt hatte. In der Hölle ruft er den Tod vergeblich zu Hülfe und sucht vergeblich zu entrinnen, deshalb gehöhnt von seinem zügellosen Genossen Jacob, einem andern Wüstlinge.

133. Wer der hier sprechende Selbstmörder sey, ist nicht angegeben. Vielleicht war er für die Zeitgenossen hinreichend dadurch bezeichnet, daß Jacob sich in seinem Busche verbirgt, was wohl andeuten mag, daß dieser ihn zur Vergeudung seines Vermögens verleitet habe, und von seinem Selbstmorde alle Schuld trage, wie denn der Selbstmörder V. 135 den Vorwurf ablehnt, daß er nicht das Lasterleben Jacobs verschulde.

143. Der Sprechende giebt sich als Florentiner zu erkennen. Florenz nämlich soll, ehe das Christenthum eingeführt worden, unter dem Schutze des Mars gestanden haben, von welchem zu Dante's Zeit noch ein rohes Bild an der Arnobrücke stand. Später wählte sie den Täufer Johannes zu ihrem Schutzpatron und prägte dessen Bild bald auf ihre Münzen. Die Stelle V. 144 — 159 bedeutet daher wohl: Florenz vertraut jetzt dem Golde, nicht der Tapferkeit, daher wird es im Kriege Unglück haben. Wäre nicht der Stadt ein Rest von Tapferkeit übrig gewesen, so würde der Wiederaufbau derselben nach der Zerstörung durch Attila nicht möglich gewesen seyn. Man vergleiche wegen Bezeichnung des Goldes durch Johannes Paradies Ges. 18. V. 133 — 136.

XIV. 6. In diesem dritten Binnenkreise werden diejenigen bestraft, die Gott Gewalt anthun, die Gotteslästerer, die Wucherer, und die, welche unnatürlicher Wollust sich hingegeben haben. Vgl. Ges. 11. V. 46 u. 94.

Der Strafort ist eine Sandebene, auf welche fortwährend Feuerflocken hernieder fallen, die den Sand entzünden, so daß die Sünder der Gluth doppelt, nämlich unmittelbar durch die auf sie fallenden Flocken, mittelbar durch den von den Flocken entzündeten Sand, ausgesetzt sind. Die Gotteslästerer liegen rücklings im Sande; die Wucherer sitzen; die Sodomiter müssen fortwährend herumlaufen. Der letzteren ist die Mehrzahl: ein Zeichen, daß dieses ekelhafte Laster, welches noch jetzt in Italien häufiger als in andern Ländern vorkommen soll, in Dante's Zeit, dem reizenden, goldenen Mittelalter, ein sehr gewöhnliches war. — Die drei mit scholastischer Spitzfindigkeit hier unter eine Kategorie gebrachten Laster sind von so ganz verschiedener Art, lassen sich von so ganz entgegengesetzten Neigungen und Seelenzuständen herleiten, und sind in ihren Folgen so wenig einander gleich, daß es dem Dichter wohl schwer fallen mußte, für die Strafe ein den innern oder äußern Zustand des Sünders darstellendes Bild zu erfinden. Ist er in dieser Hinsicht weniger glücklich als anderwärts gewesen, so werden wir um desto mehr die höchst eigenthümliche Erfindung an sich und die meisterhafte Klarheit der Darstellung bewundern müssen. Vielleicht hat sich der Dichter in Hinsicht des Verhältnisses der Sünde zur Strafe etwa Folgendes gedacht: Zu den hier bestraften Lastern verleitet uns keine in uns selbst liegende, von der Natur uns eingepflanzte Leidenschaft. Vielmehr ist die Stimme der Natur ihnen entgegen, und befiehlt uns insonderheit das

Digitized by Google

Denn dort eröffnete vor unsern Schritten
Und unsern Blicken sich ein ebnes Land,
Deß Boden nimmer Pflanz' und Gras gelitten.
Und wie sich um den Wald der Graben wand,
War dieses von dem Schmerzenswald umwunden.
Hier weilten wir an beider Kreise Rand.
Dort ward ein tiefer, dürrer Sand gefunden,
Der dem, den Cato's Füße stampften, glich,
Wie wir vernehmen aus den alten Kunden.
O Gottes Rache! Jeder fürchte dich,
Dem, was ich sah, mein Lied wird offenbaren,
Und wende schnell vom Lasterwege sich.
Denn nackte Seelen sah ich dort in Schaaren,
Die, alle klagend jämmerlich und schwer,
Doch sich nicht gleich in ihren Strafen waren.
Die lagen rücklings auf der Erd' umher,
Die sah ich sich zusammenkrümmend kauern,
Noch Andre gingen immer hin und her.
Die Mehrzahl mußt' im Gehn die Straf' erdauern,
Der Liegenden war die gering're Zahl,
Doch mehr gedrängt zum Klagen und zum Trauern.
Langsamen Falls sah ich mit rothem Strahl
Hernieder breite Feuerflocken wallen,
Wie Schnee bei stiller Luft im Alpenthal.
Wie Alexander einstens Feuerballen,
Fest bis zur Erde, sah auf seine Schaar
In jener heißen Gegend Indiens fallen,
Daher sein Volk, vorbeugend der Gefahr,
Den Boden stampfen mußt', um sie zu tödten,
Weil einzeln sie zu tilgen leichter war;
So sah ich von der Gluth den Boden röthen;
Wie unterm Stahle Schwamm, entglomm der Sand,
Wodurch die Qualen zwiefach sich erhöhten.
Nie hatten hier die Hände Stillestand,
Und hier- und dorthin sah ich sie bewegen,
Abschüttelnd von der Haut den frischen Brand.

Da sprach ich: „Du, dem Alles unterlegen,
Bis auf die Geister, die sich dort voll Wuth
Am Thor zur Wehr gestellt und dir entgegen,
Wer ist der Große, welcher, diese Gluth
Verachtend, liegt, die Blicke trotzig hebend,
Noch nicht erweicht von dieser Feuerfluth?"
Und Jener rief, mir selber Antwort gebend,
Weil er gemerkt, daß ich nach ihm gefragt,
Uns grimmig zu, „Todt bin ich, wie einst lebend.
Sey auch mit Arbeit Jovis Schmid geplagt,
Von welchem Er den spitzen Pfeil bekommen,
Den er zuletzt in meine Brust gejagt;
Zur Hülfe sey die ganze Schaar genommen,
Die rastlos schmiedet in des Aetna Nacht;
Hilf, hilf, Vulkan! so schrei' er zornentglommen,
Wie er bei Phlägra that in jener Schlacht;
Mit aller Macht sey das Geschoß geschwungen,
Gewiß, daß nie ihm frohe Rache lacht —"
Da hob so stark, wie sie mir nie erklungen,
Mein Meister seine Stimm', ihm zuzuschrei'n:
„O Kapaneus, daß ewig unbezwungen
Dich Hochmuth nagt, ist deine wahre Pein,
Denn keine Marter, als dein eignes Wüthen,
Kann deiner Wuth vollkommne Strafe seyn."
Drauf schien des Meisters Zorn sich zu begüten.
Von jenen Sieben war er, sagt' er mir,
Die Theben zu erobern sich bemühten.
Er höhnt, so scheint's, noch Gott in wilder Gier,
Und, wie ich sprach, sein Stolz bleibt seine Schande,
Sein Trotz des Busens wohlverdiente Zier.
Jetzt folge mir, doch vor dem heißen Sande
Verwahr' im Gehen sorglich deinen Fuß,
Und halte nah dich an des Waldes Rande.
Ich ging und schwieg, und einen kleinen Fluß
Sah ich diesseits des Waldes sprudelnd quellen,
Vor dessen Röth' ich jetzt noch schaudern muß.

---

unergründliche höchste Wesen zu lieben. Ein äußerer widernatürlicher peinigender Reiz ist es daher, der den Menschen zu diesen Lastern antreibt, und der, wenn er nicht mit redlichem Willen bekämpft wird, sich seiner zuletzt bemeistert. Da trägt der Boden des Lebens kein Gras, keine Blume und keine Frucht mehr — wird unfruchtbar an allem was gut und schön ist. — Die Gotteslästerer, nicht ahnend die Unermeßlichkeit des Alls, von welchem sie nur ein kleiner Theil sind; zum Verbrechen gereizt, durch Wünsche nach äußern Gütern, deren Erfüllung sie von dem Herrscher des Alls als eine Pflicht fordern, liegen hier rücklings hingestreckt in die Nacht hinaufstarrend, nicht ahnend, daß jenseits der Erdrinde, die ihr Gefängniß einschließt, jenseits der Wolken, die über dieser Erdrinde oft die Sonne verhüllten, der ewig blaue Himmel mit seinen Millionen Sternen sich wölbt, und nichts fühlend als das Brennen der auf sie und ihren Sand aus der Nacht herabfallenden Flocken, von ihnen fortwährend zur Lästerung gegen den Ewigen gereizt. — Die Wucherer, die nicht im Schweiße ihres Angesichts ihr Brot essen wollten (vgl. Ges. 11. V. 107), geben sich sitzend und unthätig diesem unnatürlichen sie peinigenden Reiz hin, während die Sodomiter rastlos von ihm umhergetrieben werden, wie vom Sturme diejenigen, die sich der natürlichen Wollust überließen. (Ges. 5.)

10. Hier, wie an vielen andern Orten, wird das oben gezeichnete Bild der Hölle mit ihren nach unten sich immer mehr verengenden Kreisen anschaulich gemacht. (Vgl. Anm. z. Ges. 4. V. 7 f.)

14. Cato der jüngere führte die Ueberbleibsel der Armee des Pompejus durch die Wüste Libyens.

31 — 36. Die Ausleger haben nicht entdecken können, woher der Dichter die hier angeführte historische Thatsache entnommen habe.

63. Kapaneus war einer der sieben Heerführer, welche im Bruderkriege zwischen Eteokles und Polynices Theben belagerten. Er wurde, als er die Mauer erstieg, vom Blitze getödtet. Hier stellt er uns ein Bild der verhärteten Sünde des Hochmuths, in selbstverschuldeter Ohnmacht dar. Die Worte, die ihm Virgil V. 63 — 66 zurufft, und die er V. 70 — 72 noch durch einen Zusatz erläutert, sind eben so großartig und tiefgedacht, als wahr.

Digitized by Google

79 Dem Bach aus jenem Sprudel gleichzustellen,
Der Buhlerinnen schändlichem Verein,
Floß er den Sand hinab mit dunkeln Wellen.
82 Und Grund und Ufer waren dort von Stein,
Auch beide Ränder, die den Fluß umfassen,
Drum mußte hier der Weg hinüber seyn.
85 „Von Allem, was ich noch dich sehen lassen,
Seit wir durch jenes Thor hier eingekehrt,
Das uns, wie Alle, ruhig eingelassen,
88 War noch bis jetzt nichts so bemerkenswerth,
Als dieser Fluß, zu dem du eben zieheſt,
Der über sich die Flämmchen schnell verzehrt."
91 So Er zu mir, und ich darauf: „Du siehest
Mich lüstern schon genug, drum speist' ich gern;
Gieb Kost nun, wie du Essenslust verliehest."
94 Und Er: „Wüst liegt ein Land im Meere fern,
Das Kreta heißt, und Keuschheit hat gewaltet,
Als noch die Welt stand unter seinem Herrn.
97 Ein Berg dort, Ida, war einst schön gestaltet,
Mit Quellen, Laub und Blumen reich geschmückt,
Jetzt ist er öd, verwittert und veraltet.
100 Dorthin hat Rhea ihren Sohn entrückt,
Und, alle Späher listig hintergehend,
Des Kindes Schrei'n durch Tosen unterdrückt.
103 Ein hoher Greis ist drinn, grad' aufrecht stehend,
Den Rücken nach Damiette hingewandt,
Nach Rom hin, wie in seinen Spiegel, sehend;
106 Das Haupt von feinem Gold; Brust, Arm und Hand
Von reinem Silber; weiter dann hernieder
Von Kupfer nur bis an der Hüften Rand;
109 Von tücht'gem Eisen bis zur Sohle nieder;
Nur von gebranntem Thon der rechte Fuß,
Doch ruht auf diesem meist die Last der Glieder.
112 Das Gold allein ist von gediegnem Guß;
Die andern haben Spalt' und träufeln Zähren,
Und diese brechen durch die Grott' als Fluß,
115 Um ihren Lauf nach diesem Thal zu kehren,
Als Acheron, als Styx, als Phlegethon,
Und bilden, wenn sie zu den tiefsten Sphären
118 Durch diesen engen Graben hingeflohn,
Dort den Cocyt; doch nahst du diesem Teiche
Bald selber dich, drum hier nichts mehr davon."
121 Und ich zu ihm: „Wenn auf der Erd', im Reiche
Des Tages, schon der kleine Fluß entstund,
Wie kommt es, daß ich ihn erst hier erreiche?"
124 Und Er zu mir: „Du weißt, der Ort ist rund,
Und ob wir gleich schon tief hernieder drangen,
Doch haben wir, da wir uns links zum Grund
127 Herabgewandt, den Kreis nicht ganz umgangen,
Und wenn du auch noch manches Neue siehst,
Mag Staunen drum dein Auge nicht befangen."
130 „Sprich noch, wo Phlegethon, wo Lethe fließt?
Du schweigst von der; von jenem hört' ich sagen,
Daß er aus diesem Regen sich ergießt."
133 So ich; und Er: „Gern hör' ich deine Fragen,
Doch sollte wohl des rothen Wassers Sud
Auf jene selbst die Antwort in sich tragen.
136 Nicht in der Hölle fließt der Lethe Fluth,
Dort siehst du sie beim großen Seelen-Bade,
Wenn die bereute Schuld auf ewig ruht."
139 Und drauf: „Jetzt weg vom Wald, und komm gerade
Denselben Weg, den meine Spur dich lehrt;
Die Ränder, nicht entzündet, bilden Pfade,
142 Und über ihnen wird der Dunst verzehrt."

---

79. Der Sprudel bei Viterbo, ein ehedem besuchtes Bad, bei welchem auch viele Buhlerinnen sich einfanden.

91. Das in dem folgenden Verse gemalte sinnvolle Bild ist in den Hauptzügen aus Daniel Kap. 2. V. 32 u. f. entnommen, jedoch vom Dichter anders als von dem Propheten gedeutet. Dies Bild bedeutet hier ohne Zweifel die Zeit mit ihren verschiedenen Altern und der immer sich vermehrenden moralischen Verschlimmerung. Der Standpunkt des Bildes ist Kreta, liegend zwischen den drei damals bekannten Welttheilen. Hierher rettete Rhea ihren Sohn Jupiter, als Saturn — Kronos, die Zeit — schon mehrere seiner Kinder verschlungen hatte, ließ ihn in einer Höhle des Ida aufziehen, und durch Tonwerkzeuge und lautes Jubelgeschrei Getös machen, damit Saturn das Schreien des Kindes nicht hören und nicht auch diesen Sohn auffressen möge. Hieraus erklärt sich, aus welchen Gründen der Dichter, der heidnischen Mythe sich anschließend, das Bild der Zeit eben in Kreta aufgestellt. Die Zeit, die größte der irdischen Mächte, ist eine verborgene, die wir unaufhörlich fühlen, ohne sie zu sehen. Hierauf mag der Standpunkt des Bildes im Innern des Berges gedeutet werden. Nur das Haupt ist von Gold, die andern Glieder von minder edlen Metallen, die immer geringer werden, jemehr sie dem Boden sich nähern. Ja der eine Fuß, auf welchem sogar die Last hauptsächlich ruht, ist von Thon. Nur das Gold ist ganz und ungespalten — Hindeutung auf die Unschuld und Eintracht des goldnen Zeitalters. Die andern Metalle sind durch Risse getheilt, wie in der spätern Zeit die Laster das Glück des Friedens zerstörten. Aus diesen Rissen träufeln die Thränen, welche, vereint, sich den Eingang zur Grotte der Hölle brechen und dort die Flüsse bilden, in welchen wir theils die Sünder selbst bestraft, theils die Höllenkreise eingeschlossen sehen. Auf dem Fuße aus Thon stand zu des Dichters Zeit das Bild noch, wie es zu Daniels Tagen stand und in unsern Tagen steht. Und wahrscheinlich werden, wenn nicht die Menschheit alle Leidenschaften ablegt, unsre Nachkommen in der spätesten Zeit noch sagen können, daß der Fuß des Bildes, auf welchem es hauptsächlich ruht, von keinem edlen und festen Stoffe ist.

134. Phlegethon bezeichnet einen brennenden Fluß. Das Sieden des durch den Graben hinfließenden Wassers giebt daher dieses als Phlegethon zu erkennen.

136. Lethe, der Strom, aus welchem man Vergessenheit trinkt, kann nicht in die Hölle fließen, in welcher das Andenken der Schuld ein Theil der Strafe ist. Wir finden diesen Fluß Ges. 28. V. 25 des Fegefeuers.

139. Der Phlegethon fließt zwischen steinern Dämmen quer durch den dritten Binnenkreis. Diese Dämme sind

Digitized by Google

Funfzehnter Gesang.

Wir gehen nun auf hartem Rand zusammen,
Und Dampf des Bachs, der drüber nebelt, schützt
Das Wasser und die Dämme vor den Flammen.
So wie sein Land der Flandrer unterstützt,
Bang vor der Springfluth Ansturz, die vom Baue
Des festen Damms rückprallend schäumt und sprützt;
Wie längs der Brenta Schloß und Dorf und Aue
Die Paduaner sorglich wohl verwahrt,
Bevor der Chiarentana Frost erlaue;
So war der Damm auch hier von gleicher Art,
Nur daß in minder hohen, dicken Massen
Vom Meister dieser Bau errichtet ward.
Schon weit zurück hatt' ich den Wald gelassen,
So daß der Blick, nach ihm zurückgewandt,
Nicht mehr vermögend war, ihn zu erfassen.
Da kam am Fuß des Damms ein Schwarm gerannt,
Und wie am Neumond bei des Abends Grauen
Nach Dem und Jenem man die Blicke spannt,
So sahn wir sie auf uns nach oben schauen;
Und wie der alte Schneider nach dem Oehr,
So spitzten sie nach uns die Augenbrauen.
Und wie sie Alle gafften, faßte Wer
Mich bei dem Saum, indem er mich erkannte,
Und rief erstaunt: „Welch Wunder! Du? Woher?"
Als er nach mir den Arm ausstreckte, wandte
Ich ihm den Blick auf's Angesicht, das schier
Geröstet war; doch zeigte das verbrannte
Sogleich die wohlbekannten Züge mir;
Ich neigte drum mein Antlitz zu dem seinen,
Und rief: „Ach, Herr Brunetto, seyd ihr hier?"
Und Er: „Mein Sohn, nicht mag dir's lästig scheinen,
Hier zu verziehn, denn gern wohl spräch' ich dich.
Laß die vorbeiziehn, die mit mir erscheinen."
„Ich bitt' euch selbst darum," entgegnet' ich,
„Daher ich gern mit euch mich setzen werde,
Wenn's dieser billigt, denn Er leitet mich."
Und Er: „Ach Sohn, wer weilt von dieser Heerde,
Darf sich nicht wedeln hundert Jahr hernach,
Und liegt, die Gluth erduldend, auf der Erde.
Drum geh', ich folge deinem Tritte nach,
Bis wir auf's neu zu meiner Rotte kommen,
Die ewig läuft, beweinend ihre Schmach."
Gern wär' ich neben ihn hinabgeklommen,
Doch wagt' ich's nicht, und ging, das Haupt geneigt,
Wie wer da geht von Ehrfurcht eingenommen.
„Du, welcher vor dem Tod herniedersteigt,"
Begann er nun, „welch Schicksal führt dein Streben?
Und wer ist der, so dir die Pfade zeigt?"
„Dort oben," sprach ich, „in dem heitern Leben
War ich, eh reif mein Alter, ohne Rath
Verirrt und rings von einem Thal umgeben,
Aus dem ich eben gestern Morgens trat.
Schon kehrt' ich mich zurück, da kam mein Leiter
Und führt mich wieder heim auf diesem Pfad."
Drauf sprach Er: „Folgst du deinem Sterne weiter,
Dann, wenn ich recht bemerkt im Leben, schafft
Er dich zum Hafen, ehrenvoll und heiter.
Und hätte mich der Tod nicht weggerafft,
Hätt' ich, da dir so hold die Sterne waren,
Dich selbst zum Werk beseelt mit Muth und Kraft.
Doch jenem Volk von Schnöden, Undankbaren,

---

von Stein und können daher nicht von den herabfallenden Feuerflocken entzündet werden, wie der Sand des Straforts. Ueberhaupt fallen die Flocken nicht darauf, weil sie, wie wir in dem folgenden Gesange V. 3 hören, von dem Dampfe, welchen der siedende Fluß aushaucht, verzehrt werden. Doch ist dieser Dampf in der Höhe, in welcher das Haupt der auf ihnen hinschreitenden Dichter sich befindet, nicht so stark mehr, daß er sie hindern könnte, auf dem Damme zu gehen. Daher gewährt derselbe einen sichern Weg durch den dritten Binnenkreis.

XV. 9. Die Chiarentana, derjenige Theil der Alpen, in welchem die Brenta entspringt; im Winter meist mit tiefem Schnee bedeckt, der im Frühlinge die plötzlichen und gewaltsamen Ueberschwemmungen veranlaßt, welchen die Flußgegenden des nördlichen Italiens fast jährlich ausgesetzt sind.

13. Der Wald, der Strafort derer, die gegen sich selbst Gewalt verübt.

20. Der Dichter verschmäht, wie wir hier und anderwärts, selbst im Paradiese, bemerken, ganz gemeine Gleichnisse nicht. Aber sie werden immer ungemein durch die Klarheit und Schärfe, mit welcher sie uns die geschilderte Sache vor's Auge stellen. Der alte Schneider, dessen Sehkraft schon geschwächt ist, hält, um einzufädeln, die Nadel nach oben, damit er durch das einfallende Licht das Oehr desto besser erkenne, und lugt scharfblickend hin, um es mit dem Faden zu treffen. Eben so lugen die unter dem Damme im Sande hinlaufenden Sünder durch die düstere Dämmerung nach oben, um die auf dem Damme fortschreitenden Dichter zu erkennen.

30. Brunetto Latini, der Lehrer des Dichters. S. die Einleitung.

37. Wenn hier der Stillstand dadurch bestraft wird, daß die Sodomiten, die im Rennen anhalten, nachher hundert Jahre liegen müssen, wie die Gotteslästerer, und die auf sie fallenden Flammen nicht abwedeln dürfen, so können wir hierin keine moralische Verbindung zwischen Vergehen und Strafe auffinden — denn der Stillstand im Laster muß immer der Rückkehr zur Tugend vorangehen. Vielleicht aber deutet der Dichter auf eine Eigenthümlichkeit des hier bestraften scheußlichen Lasters hin, welches diejenigen, die sich ihm einmal ergeben haben, bis in ihr höchstes Alter festhalten soll.

55. In der Einleitung ist bemerkt, daß Brunetto aus der Constellation bei des Dichters Geburt ihm Ruhm verkündete.

Digitized by Google

Das niederstieg von Fiesole und fast
Des Bruchsteins Härte noch scheint zu bewahren,
Ihm bist du, weil du wacker thust, verhaßt;
Mit Recht, weil übel stets zu Dorngewinden
Mit herber Frucht die süße Feige paßt.
Man heißt sie dort nach altem Ruf die Blinden,
Voll Geiz, Neid, Hochmuth, faul an Schaal' Kern —
Laß rein dich stets von ihren Sitten finden!
So großen Ruhm bewahrt dir noch dein Stern,
Daß beide Theile hungrig nach dir ringen,
Doch dieses Kraut bleibt ihrem Schnabel fern.
Das Fiesolaner Vieh mag sich verschlingen,
Sich gegenseits, doch nie berühr's ein Kraut,
Kann noch sein Mist hervor ein solches bringen,
In dem man neu belebt den Saamen schaut
Von jenen Römern, welche dort geblieben,
Als man dies Nest der Bosheit auferbaut."
„War einst, was ich gewünscht, des Herrn Belieben,"
Entgegnet' ich, „gewiß, ihr wäret nicht
Noch aus der menschlichen Natur vertrieben.
Das theure gute Vater-Angesicht,
Noch seh' ich's vor betrübtem Geiste schweben,
Noch denk' ich, wie ihr mich im heitern Licht
Gelehrt, wie Menschen ew'gen Ruhm erstreben,
Und wie mir dies noch theuer ist und werth,
Soll kund, so lang' ich bin, die Zunge geben.
Was ihr von meiner Laufbahn mich gelehrt,
Bewahr' ich wohl — Werd' ich die Herrin schauen,
Nebst anderm Text wird mir auch dies erklärt.
Dem aber, will ich, sollt ihr fest vertrauen:
Ist's nur mit dem Gewissen wohl bestellt,
Dann macht kein Schicksal, wie's auch sey, mir Grauen.
Mir ist nicht neu, was eure Red' enthält,
Doch mag der Bauer seine Hacke schwingen,
Und seinen Kreis das Glück, wie's ihm gefällt."
Rechts kehrte sich Virgil, indem wir gingen,
Nach mir zurück und sah mich an und sprach:
„Gut hören, die's behalten und vollbringen."
Ich aber ließ drum nicht im Sprechen nach,
Und wünschte die berühmtesten zu kennen
Von den Genossen dieser Pein und Schmach.
Drauf Herr Brunett: „Gut ist es, Ein'ge nennen,
So wie von Andern schweigen löblich scheint,
Auch müssen wir zu bald uns wieder trennen.
Gelehrte sind und Pfaffen hier vereint
Von großem Ruf, die einst besudelt waren
Mit jenem Fehl, den Jeder nun beweint.
Franz von Accorso geht in diesen Schaaren,
Auch Priscian, und war dir's nicht zu schlecht,
Vorhin so schnöden Aussatz zu gewahren,
So sahst du Jenen, den der Knechte Knecht
Zwang, nach Vicenz vom Arno aufzubrechen,
Allwo der Tod sein toll Gelüst gerächt.
Gern sagt' ich mehr — doch mit dir gehn und sprechen
Darf ich nicht länger, denn schon hebt sich dicht
Ein neuer Rauch auf jenen sand'gen Flächen.
Auch naht hier Volk, von dem mich das Gericht
Geschieden hat — Mein Schatz sey dir empfohlen,
Ich leb' in ihm noch — mehr begehr' ich nicht."
Hier wandt' er sich, die Andern einzuholen,
Wie nach dem Ziel mit grünem Tuch geziert,
Der Veroneser läuft mit flücht'gen Sohlen,
Und schien, wie wer gewinnt, nicht wer verliert.

---

62. Fiesole lag auf dem Gebirge. Die Einwohner, welche die Ebene am Arno für sich und ihren Handel bequemer fanden, verließen großen Theils ihren Wohnsitz und legten einige Stunden davon Florenz an. Bemerkenswerth ist, daß der Geschichtschreiber Machiavell sich zum Beweise dieser Thatsachen auf den Dichter Dante bezieht.

62. Die Commentatoren erzählen, daß die Florentiner die Stadt Pisa bewahrten, als die Pisaner zur Eroberung der Insel Majorka ausgezogen waren. Diese boten, siegreich zurückgekehrt, den Florentinern, zur Bezeigung ihrer Erkenntlichkeit, von der gemachten Beute ein Geschenk an, und ließen ihnen die Wahl zwischen zweien schön gearbeiteten bronzenen Thüren, die noch den Dom von Pisa schmücken sollen, und zweien Säulen von Porphyr, die durch Feuer verdorben, aber von den Pisanern mit Scharlach bedeckt waren. Die Florentiner wählten, ohne die Decke zu lüften, die letztern und erhielten davon den Spottnamen die Blinden.

70. Dante schrieb dies nicht prophezeiend im Vorgefühl künftigen Ruhmes, sondern im Bewußtseyn des bereits erworbenen. Wie schlecht er von seinen Landsleuten und zwar von beiden Parteien derselben denkt, geht aus dieser wie aus vielen andern Stellen des Gedichts hervor. Daß er sich von der einen und andern Partei losgemacht, giebt er im Paradies Ges. 17. V. 68 zu erkennen.

99. Im Originale ben ascolta chi la nota. Es wird vorausgesetzt, daß Virgil hier seine eignen Worte im Sinn gehabt: Superanda omnis fortuna ferenda est.

109. Franz von Accorso, ein berühmter Florentiner Rechtsgelehrter.

110. Priscian. Man glaubt, daß Dante hier die Lehrer der Jugend, welche zu jener Zeit dem hier bestraften Laster sehr ergeben gewesen seyn sollen, im Allgemeinen habe bezeichnen wollen, weil nicht bekannt ist, daß der berühmte Grammatiker Priscian damit befleckt gewesen ist. Dadurch erscheint die Sittenlosigkeit der Zeit nur in so üblerem Lichte.

112. Andreas Mozzi, Bischof von Florenz, welcher vom Papste nach Vicenza versetzt wurde.

119. Brunetto hat zwei Bücher hinterlassen: il tesoro und il tesoretto. Das letztere ist in Versen geschrieben, welche bis zur Possierlichkeit matt und erbärmlich sind.

124. Er lief so schnell wie der beste Wettläufer.

Digitized by Google

Sechszehnter Gesang.

Ich war am Ort, wo's wiederhallend brauste
Vom Wasser, das da stürzt' in's nächste Thal,
Als ob ein Schwarm von Bienen summt' und sauste;
Da rannten Schatten her, drei an der Zahl,
Und trennten sich von einer größern Bande,
Die hinlief durch des Feuerregens Qual,
Und schrie'n: „Halt du, wir sehn es am Gewande
Dir deutlich an, du bist hierher versetzt
Aus unserm eignen schnöden Vaterlande."
Ach, alt' und neue Wunden, eingeätzt
Von Flammen, sah ich nun in ihrem Fleische,
Und denk' ich dran, so jammert's mich noch jetzt.
Mein Meister horcht' auf dieses Schmerzgekreische,
Und sah mich an, und sprach: „Hier harren wir!
Bedenke jetzt, was Höflichkeit erheische.
Denn wäre nicht der Feuerregen hier,
Nach der Natur des Orts, so würd' ich sagen:
Die Eile zieme, mehr als ihnen, dir."
Ich stand und hörte neu ihr altes Klagen;
Zu uns gekommen waren Alle nun,
Da sah ich sie sich selbst im Kreise jagen.
Wie nackende gesalbte Kämpfer thun,
Die Griff und Vortheil zu erforschen pflegen,
Indessen noch die Püff' und Stöße ruhn;
So sah ich sie im Kreise sich bewegen,
Mir immerdar das Antlitz zugewandt,
Und Hals und Fuß an Richtung sich entgegen.
Und Einer sprach: „Wenn dieser lockre Sand
Und unsre Noth uns nicht verächtlich machte,
Und unsre Haut, so rußig und verbrannt,
Dann unser Flehn, ob unsers Rufs, beachte;
Sprich, wer du bist? wie lebend hier erscheinst?
Und was dich sicher her zur Hölle brachte?
Der, welchem du mich folgen siehst, war einst,
Muß er auch nackt hier und geschunden rennen,
Von höherm Range wohl, als du vermeinst.
Wer hörte nicht Gualdrada's Enkel nennen,
Den Guidoguerra, dessen Schwert und Geist
Wohl Puglia und Florenz als tüchtig kennen?
Der hinter mir den lockern Sand durchkreist,
Tegghiajo ist's, deß Rath man noch auf Erden,
Obwohl man ihm nicht folgt', als heilsam preist.
Ich, ihr Genoß in schrecklichen Beschwerden,
Bin Jacob Rusticucci, und mich ließ
Mein böses wildes Weib so elend werden." —
Wenn irgend was vor'm Feuer Schutz verhieß,
So stürzt' ich gern mich unter sie hernieder,
Auch litt, so glaub' ich, wohl mein Meister dies.
Allein verbrannt hätt' ich auch meine Glieder,
Drum unterdrückte Furcht in mir die Lust,
Die Jammervollen zu umarmen, wieder.
„Nicht der Verachtung bin ich mir bewußt,"
Begann ich, „nur des Leids für euch Geplagte,
Und schwer verwinden wird es meine Brust.
Ich fühlt' es, als mein Herr mir Worte sagte,
Durch welche mir es deutlich ward und klar,
Daß, wer hier komme, hoch auf Erden ragte.
Ich bin aus eurer Stadt, und nimmerdar
Wird eures Thuns ruhmvoll Gedächtniß schwinden,
Das immer mir auch lieb und theuer war.
Ich ließ die Gall', um süße Frucht zu finden,
Die mein wahrhafter Führer prophezeit,

XVI. 1. Dies Brausen kommt von dem Wasserfalle des Phlegethon, welcher sich, wie wir im V. 92 u. ff. näher erfahren, in den achten Kreis hinabstürzt.

16—18. Wenn sie nicht, wie der Feuerregen bezeugt, hier als Sodomiten bestraft wären (oder auch, wenn nicht der Feuerregen dich hinderte), so würdest du, weil sie im Leben angesehenere Leute waren, als du, Veranlassung haben, ihnen eilig entgegen zu gehen, und nicht ihr Entgegenkommen zu erwarten. — Daher auch die Aufforderung zur Höflichkeit V. 15.

22—27. Die Beschreibung, welche in diesen sechs Versen enthalten ist, erscheint beim ersten Blicke vielleicht undeutlich. Aber sie wird immer klarer und plastischer, je näher man sie betrachtet. Kaum dürfte von irgend einem andern Dichter in so wenig Zeilen ein so bewegtes Gemälde aufgestellt worden seyn.

Im funfzehnten Gesange V. 37 haben wir erfahren, daß keiner von denen, welche durch den Feuerregen laufen, je still stehen darf. Den Dreien, die sich jetzt dem auf dem Damme stehenden Dichter nähern, bleibt also, wenn sie ihn sprechen wollen, nichts weiter übrig, als sich immer vor ihm herum zu bewegen. Die kreisförmige Bewegung bleibt hierbei die natürlichste, weil sie ihm dabei am wenigsten den Rücken zukehren, auch nicht umzuwenden brauchen, wie dies geschehen müßte, wenn sie entlang des Dammes vor ihm auf- und abgingen. Weil aber ihre Füße die kreisförmige Bewegung machen, während ihr Gesicht sich so viel als möglich dem Dichter zukehrt, mit welchem sie sprechen, so muß freilich ihr Hals eine andere Richtung nehmen, als der Fuß. Dieses Drehen des Halses und das Verfolgen im Kreise macht sie aber den Kämpfern ähnlich, die vor dem Gefechte ihren Vortheil absehen wollen.

37—39. Gualdrada, eine edle Florentinerin, Tochter des Bellincion Berti, welchen des Dichters Ahn, Cacciaguida im Paradiese Ges. 15. V. 112 wegen seiner Einfachheit lobt. Ihr Enkel Guidoguerra zeichnete sich durch Tapferkeit in der Schlacht bei Benevent unter den Fahnen Carls von Anjou aus.

41. Tegghiajo Aldobrandini widerrieth den Guelfen, die Schlacht an der Arbia zu wagen und sagte ihren unglücklichen Ausgang voraus.

44. Jacob Rusticucci, ein reicher Florentiner, hatte das Unglück, sich mit einer Xanthippe zu verheirathen, und fiel, als er sich von ihr getrennt hatte, aus Langerweile in das Laster, das hier bestraft wird.

59. Ueber die Rechtlichkeit seines politischen Benehmens s. oben Gesang 6. V. 79 80.

61. Hindeutung auf den Zweck der Reise, der in den beiden ersten Gesängen angegeben ist.

Digitized by Google

Doch muß ich erst zum Mittelpunkt mich winden."
„Soll lang noch deine Seele das Geleit
Der Glieder seyn," so sprach nun Er dagegen,
„Soll leuchten noch dein Ruf nach deiner Zeit,
So sage mir, bewohnen, wie sie pflegen,
Wohl unsre Stadt noch Kraft und Edelmuth?
Sind sie verbannt und völlig unterlegen?
Denn Borsiere, welcher diese Gluth
Seit Kurzem theilt, und dort mit Andern schreitet,
Erzählt' uns Manches, was uns wehe thut! —"
„Neu Volk und schleuniger Gewinn verleitet
Zu Unmaaß dich und Stolz, der dich bethört,
Florenz, und dir viel Leiden schon bereitet!"
Ich rief's, das Aug' emporgewandt, verstört.
Starr sahn die Drei sich an bei meinen Reden,
Wie man sich anstarrt, wenn man Wahrheit hört.
„Wir wünschen Glück, wenn du so wohlfeil Jeden
Abfert'gen kannst," war Aller Gegenwort,
„Und dir's bekommt, nach Herzenslust zu reden.
Entkommst du einst aus diesem dunkeln Ort,
Und siehst den Sternenglanz, den schönen, süßen,
Und sagst dann froh und heiter: Ich war dort,
Vergiß dann nicht, die Welt von uns zu grüßen!" —
Hier aber brachen sie den Kreis und flohn
Voll Eil und wie mit Flügeln an den Füßen.
Eh man ein Amen ausspricht waren schon
Sie alle Drei aus meinem Blick verschwunden,
Drum ging sogleich mein Meister auch davon.
Ich folgt' ihm nach, um Weitres zu erkunden,
Worauf uns bald des Stroms Gebraus erklang,
So nah, daß wir uns sprechend kaum verstunden.
Gleich jenem Flusse mit dem eignen Gang,
Deß Fluthen ostwärts vom Berg Veso toben
Vom Apennin, an seinem linken Hang;
— Das stille Wasser heißt er erst dort oben,
Dann senkt er sich und wird bei Forli bald
Des ersten Namens wiederum enthoben —
Deß Sturz dort ob Sanct Benedict erschallt,
Wo seine Wellen in den Abhang brausen,
Der groß für Tausend ist zum Aufenthalt:
So brach von einem Felsenhang voll Grausen
Der rothgefärbte Fluß sich brüllend Bahn,
Und kaum ertrug das Ohr sein wildes Sausen.
Mit einem Stricke war ich umgethan,
Und manches Mal mit diesem Gurte dachte
Ich das gefleckte Pantherthier zu fahn.
Nachdem ich los von mir den Gürtel machte,
Wie ich vom Führer mir geboten fand,
Macht' ich ein Knäuel draus, das ich ihm brachte.
Er aber kehrte dann sich rechter Hand,
Und schleuderte zum tiefen Felsenschlunde
Das Knäul hinunter ziemlich weit vom Rand.
„Entsprechend," dacht' ich, „muß die neue Kunde
Dem neuen Wink und diesem Blicke seyn,
Womit mein Meister schaut zum tiefen Grunde."
Stets präge doch der Mensch sich Vorsicht ein
Mit Solchen, die des Herzens Sinn erspähen,
Und nicht sich halten an die That allein.
Er sprach: „Bald werden wir auftauchen sehen,
Was ich erwart'; und das, was du gedacht,
Wird deutlich bald vor deinen Blicken stehen." —
Bei Wahrheit, die der Lüge gleicht, habt Acht,
So viel ihr könnt, euch nimmer auszusprechen,
Sonst werdet ihr ohn' eure Schuld verlacht.
Doch kann ich mich zu reden nicht entbrechen,
Und schwör', o Leser, dir, bei dem Gedicht,
Dem nimmer möge Huld und Gunst gebrechen:
Ich sah durch jene Lüfte schwarz und dicht
Ein Bild, nach oben schwimmend, sich erheben,
Dem Kühnsten wohl ein wunderbar Gesicht —

---

70. Borsiere, nach Boccaccio ein gewandter und feiner Weltmann. Man wird nicht unbemerkt lassen, wie viele gleichzeitige ausgezeichnete Männer vom Dichter des Lasters beschuldigt werden, das hier bestraft wird.

73. Biagioli, einer der neueren Commentatoren, nennt es mit Recht einen Meisterzug, der des Dichters Gesinnung lebendiger, als die weitläufigste Beschreibung, ausdrückt, daß er, den Schatten Antwort gebend, sich nicht an sie kehrt, sondern in einen Ausruf ausbricht. In diesem Ausrufe, in dem emporgewandten Gesichte, zeigt sich mit der ansprechendsten Innigkeit das Gefühl des Verbannten, in welchem Liebe für sein Vaterland, Trauer über dessen Zustand und Groll über das ihm widerfahrne Unrecht kämpfen. Nicht minder meisterhaft ist die Art beschrieben, in der die Schatten, sich über jenen Ausruf äußernd, darauf hindeuten, daß die Freimüthigkeit des Dichters nicht ohne üble Folgen für ihn bleiben werde. — Zum Verständniß des Ausrufs ist zu bemerken, daß Florenz zu jener Zeit durch Ansiedlung von Landbewohnern und Fremden an Bevölkerung sehr gewonnen hatte.

94 — 101. Der hier beschriebene Fluß ist der Montone, welcher auf den Apenninen entspringt, und nicht wie die andern dortigen Flüsse sich mit dem Po vereinigt, sondern bis zum Meere sein eignes Bett behält.

102. Die Benedictiner Abtei soll so reich an Ländereien seyn, daß wohl Tausende sich darin ansiedeln und nähren könnten.

103. Daß der Strom, welcher den Kreis der Gewaltthätigen durchschneidet, tosend in den Kreis der Betrüger hinunterstürzt, wo er dann wahrscheinlich still weiter läuft, dürfte ebenfalls nicht ohne moralische Bedeutung seyn.

106. In der Einleitung ist erwähnt, daß nach einigen Nachrichten Dante für den Franziskaner-Orden bestimmt war. Hier erfahren wir, daß er wenigstens den Strick getragen, mit welchem die Brüder dieses Ordens sich umgürten. Er hatte gehofft mit diesem Stricke das bunte Pantherthier (die jugendliche Begier, die Wollust) zu zähmen. Vergebens! Jetzt, auf das Gebot der Vernunft, macht er sich von dem Stricke los und läßt ihn von derselben in den Abgrund schleudern. Und was taucht aus diesem dafür auf? — das Bild des Betrugs!

Digitized by Google

Wie Jemand kehrt, der sich hinabbegeben,
Den Anker, der im Felsenrisse steckt,
Zu lösen, wenn er sich beim Aufwärtsstreben
Von unten einzieht und nach oben streckt.

Siebenzehnter Gesang.

Sieh hier das Unthier mit dem spitzen Schwanze,
Der Berge spaltet, Mauer bricht und Thor!
Sieh, was mit Stank erfüllt das große Ganze!
So hob mein Führer seine Stimm' empor,
Und rief mit seinem Wink das Thier zum Rande,
Bis nah zu unserm Marmorpfade vor.
Da kam des Truges Gräuel-Bild zum Lande,
Und schob den Kopf und dann den Rumpf heran,
Doch zog es nicht den scharfen Schweif zum Strande.
Vom Antlitz glich es einem Biedermann,
Und ließ von außen Mild' und Huld gewahren,
Doch dann fing die Gestalt des Drachen an,
Mit zweien Tatzen, die bedeckt mit Haaren,
Und Rücken, Brust und Seiten, die bemalt
Mit Knoten und mit kleinen Schnörkeln waren;
Vielfarbig, wie kein Werk Arachne's strahlt,
Wie, was auch Türk' und Tartar je gewoben,
So bunt doch nichts an Grund und Muster prahlt.
Wie man den Kahn, im Wasser halb, halb oben,
Am Lande sieht an unsrer Flüsse Strand,
Und wie, zum Kampf den Vorderleib erhoben,
Der Biber in der deutschen Fresser Land;
So sah ich jetzt das Ungeheuer, ragend
Und vorgestreckt auf unsers Dammes Rand,
Wild zappelnd, mit dem Schweif durch's Leere schlagend,
Und, mit der Scorpionen Wehr versehn,
Die Gabel windend und sie aufwärts tragend.
Mein Führer sprach: Jetzt müssen wir uns drehn,
Und auf gewundnem Pfad zum Ungeheuer
Dorthin, wo's jetzo liegt, hinunter gehn.
Nun führte rechter Hand mich mein Getreuer
Nur wenig Schritt' hinab am Rande fort,
Den heißen Sand vermeidend und das Feuer.
Und unten angelangt, erkannt' ich dort
Noch etwas vorwärts auf dem Sande Leute,
Nah sitzend an des Abgrunds dunklem Bord.
Mein Meister sprach: „Erkennen sollst du heute
Den ganzen Binnenkreis mit seiner Pein,
Drum geh' und sieh, was jenes Volk bedeute.
Doch kurz nur dürfen deine Worte seyn.
Ich will indeß mich mit dem Thier vernehmen,
Den starken Rücken uns zur Fahrt zu leihn."
So mußt' ich einsam mich zu gehn bequemen
Am Rand des siebenten der Kreis' und nahm
Den Weg zum Sitze der betrübten Schemen.
Aus jedem Auge starrte Schmerz und Gram,
Indeß die Hand, jetzt vor dem heißen Grunde,
Jetzt vor dem Dunst dem Leib zu Hülfe kam.
So scharren sich zur Sommerzeit die Hunde,
Wenn Floh sie oder Flieg' und Wespe sticht,
Jetzt mit dem einen Fuß, jetzt mit dem Munde.
Die Augen wandt' ich Manchem in's Gesicht,
Der dort im Feuer saß und heißer Asche;

---

133. Die Gestalt bewegte sich wie ein Mann, welcher untergetaucht ist, um einen Anker vom Felsen los zu machen, wenn er wieder in die Höhe schwimmt, wobei er die Schenkel an den Leib zieht, die Hände aber von sich streckt. Das Bild wird Jedem klar seyn, welcher einen Menschen im Meere hat untertauchen und wieder gerade emporschwimmen sehen.

XVII. 1. Das Bild des Betrugs, welches sich aus der Tiefe des achten Kreises zum siebenten emporschwingt, — eine Andeutung, daß sich der Betrug wohl auch zur Gewalt erhebt, wie die Gewalt zum Betruge hinabsinkt — wird V. 97 Geryon geheißen. In der Mythologie ist Geryon ein dreiköpfiger Riese, erzeugt von Chrysaor, der aus dem Blute der Medusa entsprungen war. Seine Schwester Echidna, die halb Nymphe, halb Drache war, scheint mehr dem hier beschriebenen Bilde zu gleichen. Sie gebar mit andern Ungeheuern auch die Sphinx und die lernäische Schlange. Man wird hierin die Gründe finden, aus welchen der Dichter eben den Geryon zum Bilde des Betrugs ausersah. Die ganze Darstellung des Bildes und seines Anlandens werden wir als höchst plastisch, und die Allegorie in jedem Zuge als sinnreich anerkennen. Namentlich wird man nicht übersehen, daß der Betrug V. 9 seine Waffe, den Schweif, nicht mit ans Land zieht, sondern sie im Freien läßt, um auch nicht einen Augenblick in ihrem Gebrauche nach allen Seiten hin behindert zu seyn. Die Tatzen sind mit Haaren bedeckt, damit die Kralle verborgen, das Auftreten auch leise und unhörbar sey. Die Knoten und Schnörkel deuten auf die dem Betrug eigenthümlichen Verwickelungen und Winkelzüge.

22. Die Landsleute mögen dem Uebersetzer verzeihen, wenn er die Tedeschi lurchi mit unhöflicher Treue durch deutsche Fresser wiedergiebt. Es bedeutet nun einmal nichts Anderes. Auch sind ja die Deutschen damaliger Zeit gemeint, welche bei den Italiänern, von denen sie auf den Zügen der Kaiser oft ernährt werden mußten, wegen der außerordentlichen Stärke ihrer Verdauungskraft im übelsten Rufe standen.

31. Wir sind noch im Kreise der Gewaltthätigen, und zwar im dritten Binnenkreise, wo diejenigen bestraft werden, die Gott Gewalt anthun. Zu diesen gehören, wie wir oben gesehen, die Wucherer, die hier im Feuerregen sitzen. Die Tasche an ihrem Halse deutet auf ihre Geldgier, und giebt dem Dichter Gelegenheit, die Wappen anzubringen, welche die Familien, denen die Sünder im Leben angehört, bezeichnen. Eine nähere persönliche Bezeichnung einzelner Wucherer ist nicht zu finden, wahrscheinlich weil der Dichter sie, wie die Erbärmlichen im dritten und die Geizigen im siebenten Gesange, als aller Persönlichkeit entbehrend, für zu schlecht hält, einen Namen zu hinterlassen.

Digitized by Google

Und Keinen kannt' ich, doch entging mir nicht,
Vom Halse hänge Jedem eine Tasche,
Bezeichnet und bemalt, und wie voll Gier
Nach diesem Anblick noch ihr Auge hasche.
Ich sah, wie ich genaht, ein blaues Thier
Auf gelbem Beutel, wie auf einem Schilde,
Das schien ein Leu an Kopf und Haltung mir.
Dann blickt' ich weiter durch dies Qual-Gefilde,
Und sieh, ein andrer Beutel, blutig roth,
Zeigt' eine butterweiße Gans im Bilde.
Ein blaues Schwein auf weißem Sacke bot
Sich dann dem Blick, und seine Stimm' erheben
Hört' ich den Träger: „Du hier vor dem Tod?
Fort! fort! doch wisse, weil du noch am Leben,
Bald findet mir mein Nachbar Vitalian,
Zur Linken seinen Sitz, hier gleich daneben.
Oft schrein mich diese Florentiner an,
Mich Paduaner, mir zum größten Schrecken:
Möcht' aller Ritter Ausbund endlich nahn!
Wo mag doch die Drei-Schnabel-Tasche stecken?" —
Hier zerrt' er's Maul schief, und die Zunge zog
Er vor, gleich Ochsen, so die Nase lecken.
Schon fürchtet' ich, da ich so lang verzog,
Den Zorn des Meisters, der auf Eil gedrungen,
Daher ich schnell mich wieder rückwärts bog.
Auch fand ich, daß er schon sich aufgeschwungen
Und auf das Kreuz des Ungethüms gesetzt.
Er sprach: „Stark sey dein Muth und unbezwungen!
Hinunter geht's auf solcher Leiter jetzt.
Steig vorn nur auf, ich will's immitten fassen,
Daß dich des Schwanzes Stachel nicht verletzt."
Wie Einer, dem die Nägel schon erblassen
Beim Wechselfieber-Anfall — der nicht wagt,
Ob zitternd schon, den Schatten zu verlassen;
So war ich jetzt bei dem, was er gesagt,
Doch machte mich die Scham, gleich einem Knechte,
Wenn ihm ein güt'ger Herr droht, unverzagt.
Drum setzt' ich auf dem Unthier mich zurechte.
Und bitten wollt' ich (doch erstarb der Ton),
Daß er mich fest mit seinem Arm umflechte.
Doch Er, der oft bei der Dämonen Drohn
Mich unterstützt und der Gefahr entzogen,
Umfaßte mich mit seinen Armen schon.
Und sprach: „Geryon, auf! Nun fortgeflogen!
Allein bedenke, wen dein Rücken trägt,
Drum steige sanft hinab in weiten Bogen."
Wie rückwärts sich vom Strand der Kahn bewegt,
Schob sich's vom Damm, doch, kaum hinabgeklommen,
Ward dann im freien Spielraum umgelegt.
Als, wo die Brust war, nun der Schweif gekommen,
Ward dieser, wie ein Aalschweif, ausgestreckt,
Und mit dem Tatzenpaar die Luft durchschwommen.
So, glaub' ich, war nicht Phaëton erschreckt,
Als einst die Zügel seiner Hand entgingen,
Beim Himmels-Brand, deß Spur man noch entdeckt;
Noch Icarus, als von erwärmten Schwingen
Das Wachs herniedertroff, bei Dädal's Schrein:
Dein Weg ist schlecht, dein Flug wird nicht gelingen;
Wie ich, nichts sehend, als das Thier allein,
Und rings umher von öder Luft umfangen,
Wo nie entglomm des Lichtes heitrer Schein.
Daß wir uns, langsam langsam niederschwangen,
Im Bogenflug, bemerkt' ich nur beim Wehn
Der Luft von unten her an Stirn und Wangen.
Rechts hört' ich schon das Wirbeln und das Drehn
Des Wasserfalls und sein entsetzlich Brausen,
Und bog mich vorwärts, um hinabzusehn.
Doch schüchtern wieder bei des Abgrunds Sausen,
Bei Klag' und Gluth, die ich vernahm und sah,
Duckt' ich mich hin und zitterte vor Grausen.
Was ich erst nicht gesehn, das sah ich da:
Wie wir im weiten Kreis hinunterstiegen,
Und sah mich überall den Qualen nah.
Gleichwie ein Falk, wenn er, nach langem Wiegen
In hoher Luft, nicht Raub noch Lockbild sieht,
Und ihn der Falkner ruft, herabzufliegen,

68—75. Hier sind Wucherer bezeichnet, die, wenn nicht, als der Verfasser dies niederschrieb, doch im Jahre 1300 noch lebten. Der Ausbund der Ritter (il cavalier sovrano) ist, wie sich von selbst ergiebt, der ärgste Wucherer. Wir erkennen auch hierin die Ironie, mit welcher die Schlechten sich im Leben gar oft gegenseitig zu necken pflegen. Ueber die V. 74 und 75 beschriebene Geberde bemerkt Biagioli: der gemeine Mann in Italien pflege auf diese Art auszudrücken, daß etwas scheinbar zum Lobe Gesagtes den entgegengesetzten Sinn habe.

85—87. Der Schluß der obigen Stelle, im Original, läßt eine zwiefache Deutung zu. Wörtlich übersetzt lautet der Anfang: „Wie derjenige ist, welcher den Schauer des Wechselfiebers so nahe hat, daß seine Nägel schon bleich sind, und ganz zittert," — dann folgt: pur guardando il rezzo. Diese letzten Worte können bedeuten: Nur den Schatten erblickend — oder auch: dennoch den Schatten bewahrend, im Schatten bleibend. Diese letztere Deutung dürfte die bessere seyn. Der Fieberkranke fühlt sich bei der Rückkehr des Anfalls verstört, niedergeschlagen und unentschlossen. Er hat nicht einmal den Muth und die Kraft, den kältern Ort, wo er eben ist, mit einem wärmeren zu vertauschen, und bleibt völlig leidend und unthätig. So Dante hier. Er kann nicht zurückbleiben, da sein Führer das Ungeheuer schon bestiegen hat; gleichwohl fürchtet er sich, dies selbst zu besteigen, bis ihn endlich die Furcht vor dem Vorwurfe des Meisters zum Aufsteigen zwingt.

98. Erinnerung, daß es kein Schatten, sondern ein gewichtiger irdischer Leib sey, welchen Geryon herunterbringen soll. Um ihn sanft abzusetzen, muß er daher nicht gerade aus, sondern im Bogen herunterfliegen. Diese Erinnerung scheint unnöthig, weil der Betrug immer nur in Bogen fliegt.

108. Die Milchstraße soll, nach der Mythe, Phaëtons unglücklichen Weg bezeichnen.

Digitized by Google

So schnell er stieg, so langsam niederzieht,
Dann, zürnend seinem Herrn, auf luft'gen Pfaden
Im Bogenflug zum fernsten Baume flieht;
So setzt' uns an den steilen Felsgestaden
Geryon ab, und flog in großer Eil,
Sobald er nur sich unsrer Last entladen,
Hinweg, gleich einem abgeschnellten Pfeil.

Achtzehnter Gesang.

Ein Ort der Hölle, Namens Uebelsäcken,
Ist eisenfarbig, ganz erbaut von Stein,
So auch die Dämme, die ringsum ihn decken.
Grad' in der Mitte dieses Lands der Pein
Gähnt hohl ein Brunnen, weit, mit tiefem Schlunde.
Von dem wird seines Orts die Rede seyn.
Und zwischen Höhl' und Felswand gehn im Runde
Rings so die Dämme, daß der Thäler zehn
Abschnitte bilden in dem tiefen Grunde.
Wie um ein Schloß mehrfache Gräben gehn,
Dahinter wohlverwahrt die Mauern ragen,
Und sicherer den Feinden widerstehn;
So war umgürtet dieser Ort der Plagen;
Und wie man Brücken pflegt zum andern Strand
Aus solcher festen Schlösser Thor zu schlagen,
So sprangen Zacken aus der Felsenwand,
Durchschnitten Wäll' und Gräben erst, und gingen,
Wie Räder-Speichen, bis zum Brunnenrand.
Kaum konnten wir vom Kreuz Geryons springen,
So ging links hin mein Meister, und befahl
Auch mir, auf seinen Spuren vorzudringen.
Und ganz erfüllt sah ich das erste Thal
Rechts, wohin Klagen meine Blicke riefen,
Von neuen Peinigern und neuer Qual.
Es waren nackte Sünder in den Tiefen,
Getheilt, denn hier zog gegen uns die Schaar,
Und dort mit uns, nur daß sie schneller liefen;
Gleichwie man pflegt in Rom beim Jubeljahr
Zum Uebergang die Brücke herzurichten,
Ob übergroßen Andrangs, also zwar,
Daß hier gewendet sind mit den Gesichten,
Die zu Sanct Peter wallen, nach dem Schloß,
Die Andern dort sich nach dem Berge richten.
Auf schwarzem Stein sprang hier und dort ein Troß
Von Teufeln nach, von schrecklichen, gehörnten,
Die schlugen wild auf sie von hinten los.
Wie sie beim ersten Schlage laufen lernten!
Wie sie, nicht harrend auf den zweiten Hieb,
Mit jähen langen Sprüngen sich entfernten!
So fiel auf Einen, den die Geißel trieb,
Mein Auge jetzt hinab, bei dem ich dachte,
Daß er nicht fremd mir auf der Erde blieb.
Scharf blickt' ich hin, damit ich ihn betrachte,
Auch hielt mein Führer an, der's zugestand,
Daß ich zurück erst ein'ge Schritte machte.
Zwar sucht' er, bodenwärts den Blick gewandt,
Mir mit Gestalt und Angesicht zu geizen,
Doch rief ich, da ich dennoch ihn erkannt:
„Wenn deine Züge nicht zum Irrthum reizen,
So mein' ich, daß du Venedigo seyst;
Doch weshalb steckst du in so scharfen Beizen?"
„Nur ungern sag' ich's," sprach er drauf, „doch reißt
Dein klares Wort mich hin, das mich bezwungen,
Weil's alte Zeit zurückführt meinem Geist.

XVIII. 1. Uebelsäcken, im Original: Malebolge. Bolgia heißt ein Felleisen, ein Mantelsack. Diesen Namen giebt Dante den zehn Abtheilungen des achten Kreises, in welchen die verschiedenen Gattungen des Betrugs bestraft werden, wahrscheinlich um deshalb, weil er sie als lange enge Schlünde beschreibt, und in dieser Gestalt Aehnlichkeit mit einem Mantelsacke, folglich wohl auch mit einem gewöhnlichen Sacke findet. Da die Benennung Malebolge im Italiänischen einen bestimmten Begriff erweckt, so hat der Uebersetzer geglaubt, sie durch ein Wort wiedergeben zu müssen, welches einen ähnlichen Begriff ausdrückt. Ganz dasselbe Bild giebt es allerdings nicht wieder, weil ein Sack nicht, wie ein liegendes Felleisen, der Länge nach, oben geöffnet ist. Indessen ist kein passenderes und zugleich deutliches Bild, welches auch schicklich einen Ortsnamen abgeben könnte, zu finden gewesen. Das Bild des Ortes selbst, wie es bis zum achtzehnten Verse gezeichnet ist, wird hoffentlich bei aufmerksamer Betrachtung deutlich genug hervortreten, und jede Erläuterung unnöthig machen.

19. Die Dichter gehen immer zur linken Seite in den Höllentrichter hinab. Wenn sie daher im Kreise vorwärts gehen, haben sie zur linken Hand den obern bereits durchreisten Theil der Hölle, zur rechten den tiefern ihnen noch unbekannten Kreis. So hier, indem sie auf dem Felsendamm hingehen, der die erste Abtheilung des achten Kreises nach oben zu begrenzt. Man wird, wenn man auch auf diese für die Tiefen des Gedichts sehr wenig bedeutenden Nebensachen Achtung giebt, bemerken, daß der Dichter sie mit einer bewunderungswürdigen Genauigkeit und Consequenz behandelt hat.

25. In dieser ersten Abtheilung werden diejenigen bestraft, welche den Betrug gegen das weibliche Geschlecht verübten, die Kuppler und die Verführer. Beide sind getrennt, so daß sie in zwei Reihen in entgegengesetzter Richtung neben einander hinlaufen. Dieß wird versinnlicht durch das Bild der in Rom bei der Feier des Jubeljahrs errichteten Brücke, die der Länge nach in der Mitte getheilt ist, so daß auf der einen Seite diejenigen gehen, die nach Sanct Peter hinwallen, auf der andern die, welche von dort zurückkommen. In diesem Entgegenkommen der Kuppler und Verführer wird man ein Bild ihres gegenseitigen Verhältnisses erkennen.

50. Venedigo von Bologna, der, durch Geld gewonnen, seine schöne Schwester Ghisole, verheirathet mit Nicolo degli Alighieri, überredete, sich dem Markgrafen Obiz von Este hinzugeben.

Digitized by Google

Ich bin's, der in Ghisolen so gedrungen,
Daß sie nach des Markgrafen Willen that,
Wie ganz entstellt auch das Gerücht erklungen.
Und aus Bologna ist auf gleichem Pfad
An diesen Qualort so viel Volk gekommen,
Als jetzo diese Stadt kaum Bürger hat.
Und sollte dir hierbei ein Zweifel kommen,
So denk', um sicher auf mein Wort zu bau'n,
Wie Habsucht uns die Herzen eingenommen."
Sprach's, und ein Teufel kam, um einzuhau'n,
Mit hochgeschwungner Geißel her und sagte:
„Fort, Kuppler, fort, hier giebt's nicht feile Frau'n."
Zum Führer ging ich, da ich bebt' und zagte,
Und bald gelangten wir an einen Ort,
Wo aus der Wand ein Felsen vorwärts ragte.
Und dieser Zacken dient' als Brücke dort;
Leicht klommen beide wir hinauf, und zogen
Rechtshin aus jenen ew'gen Kreisen fort.
Bald dort, wo unter uns der Fels als Bogen
Sich höhlt' und Durchgang der Gepeitschten war,
Sprach Er: „In gleicher Richtung fortgezogen,
Sind wir bis jetzt mit jener zweiten Schaar,
Drum konnten wir sie nicht von vorne sehen,
Jetzt aber nimm die Angesichter wahr."
Wir blieben nun am Rand der Brücke stehen,
Und sahn den Schwarm, der uns entgegen sprang,
Denn eilig hieß die Geißel Alle gehen.
Da sprach mein Hort: „Sieh, noch mit Stolz im Gang,
Den Großen, der sich keine Klag' erlaubte,
Dem aller Schmerz noch keine Thrän' entrang,
So königlich noch an Gestalt und Haupte!
Der Jason ist's, der durch Verstand und Muth
Das Widdervließ dem Volk von Kolchis raubte.
Nach Lemnos kam er, als in ihrer Wuth
Die Frau'n, die glühend Eifersucht durchzückte,
Vergossen hatten aller Männer Blut;
Wo er durch Worte, täuschend ausgeschmückte,
Berückt Hypsipylen, das junge Herz,
Die alle Frau'n von Lemnos erst berückte.
Dort ließ er schwanger sie in ihrem Schmerz.
Dies bracht' ihn her; und gleiche Straf' erheischen
Medea's Leiden, einst ihm Spiel und Scherz.
Auch gehn mit ihm, die gleicher Weise täuschen.
Allein dies sey vom ersten Thal genug,
Und denen, so die Geißeln drin zerfleischen."
Im Kreuz den zweiten Damm durchschneidend, trug
Der Felspfad uns, der, auf den Widerlagen
Der Dämme, hier den andern Bogen schlug.
Dort, aus dem zweiten Sack, klang dumpfes Klagen,
Und Leute sahn wir tief im Grunde sich
Laut schnaufend mit den flachen Händen schlagen.
Der Dämme Seiten waren schimmelig
Vom untern Dunste, der wie Teig dort klebte,
Für Aug' und Nase feindlich widerlich.
Doch vor dem Blick, so sehr ich forschte, schwebte
Noch dunkle Nacht, weil tief der Abgrund ist,
Bis ich des Felsenbogens Höh' erstrebte.
Von hier, wo erst der Blick die Tiefe mißt,
Sah ich viel Leut' in tiefem Kothe stecken,
Und, wie mir's vorkam, war es Menschenmist.
Ich forscht' und sah ein Haupt sich vorwärts strecken,
Doch ganz beschmutzt mit Koth, drum konnt' ich nicht,
Ob's Lai', ob Pfaffe sey, genau entdecken.
Da schrie er her: „Was bist du so erpicht,
Mich mehr, als andre Schmutz'ge, zu gewahren?"
Und ich: „Weil, ist mir recht, ich dein Gesicht
Bereits gesehn, allein mit trocknen Haaren.
Aler Interminei heißest du
Drum seh ich mehr auf dich, als jene Schaaren."
Und Er, die Stirn sich schlagend, rief mir zu:
„Mich stürzte Schmeichelei herab zur Hölle,
Die ich dort übte sonder Rast und Ruh."

---

74. Siehe oben die allgemeine Beschreibung des achten Kreises V. 14—18.

75. Indem die Dichter auf dem Damme fortgehen, sehen sie nur den einen der beiden in entgegengesetzter Richtung fortlaufenden Schaaren in's Gesicht, die andern erblicken sie nur von hinten. Jetzt, indem sie auf der Felsenbrücke stehen, die über den Strafort führt, können sie, je nachdem sie sich rechts oder links wenden, die eine oder andere Gattung von vorn sehen.

82. Die jetzt den Dichtern Entgegenkommenden sind die Verführer.

Mit den Argonauten kam Jason nach Lemnos. Kurz vor ihrer Ankunft hatte Venus aus Zorn gegen die Lemnierinnen den Männern eine bittere Abneigung gegen die dortigen Frauen eingeflößt, dergestalt, daß sie an deren Statt sich mit thracischen Sclavinnen verbanden. Die Frauen ermordeten dafür in einer Nacht die Männer im Schlafe. Nur Hypsipyle rettete, die andern Frauen täuschend, ihrem Vater, dem Könige Thoas, das Leben. In Lemnos angekommen, ersetzten die Argonauten zwei Jahre lang die Stelle der Getödteten. Die junge Hypsipyle ward dem Jason selbst zu Theil. Aber der Zweck der Reise rief ihn weiter und zerriß die Verbindung. In Kolchis erwarb er sich die Liebe der Königstochter Medea und erbeutete mit ihrer Hülfe das goldene Vließ. Aber auch dieser wurde er untreu, um sich mit der Tochter Kreons zu vermählen.

99. Wenn der Uebersetzer die Schatten zerfleischen läßt, so wird man ihm wohl verzeihen, wenn man später liest, daß ein Teufel einem Schatten mit dem Haken ein Stück Fleisch aus dem Arme reißt, der Dichter selbst aber einem andern die Haare ausrauft.

103. Zweite Abtheilung des achten Kreises, in welcher die Schmeichler bestraft werden. Wie verächtlich dem Dichter dieses Schandgezücht seyn mußte, wird man wohl aus seiner ganzen Art und Weise erkennen. Er versenkt sie in Menschenkoth, in welchem sie gegen sich selbst wüthen, da sie sehen, zu welchem Ziele sie die Süßigkeit ihrer Worte geführt hat.

122. Aler Interminei, ein Edelmann von Lucca, als großer Schmeichler bekannt.

Digitized by Google

Da sprach zu mir mein guter Meister: „Stelle
Dich etwas vor, und in die Augen fällt
Dir eine schmutz'ge Dirn' an jener Stelle.
Sieh die Zerzauste, die sich kratzt und krellt
Mit koth'gen Nägeln, jetzt auf's neue gräulich
Im Mist versinkt, und jetzt sich aufrecht stellt.
Die Hure Thais ist's, jetzt so abscheulich.
Fragt' einst ihr Buhl: „Steh' ich in Gunst bei dir?"
Versetzte sie: „Ei, ganz erstaunlich! Freilich!"
Doch sey gesättigt unsre Schaulust hier."

Neunzehnter Gesang.

O Simon Magus, ihr, o Arme, Blöde,
Die, was der Tugend ihr vermählen sollt,
Die Dinge Gottes, räuberisch und schnöde,
Ihr euch erbuhlt durch Silber und durch Gold,
Von euch soll jetzo die Posaun' erschallen;
Euch zahlt der dritte Sack der Sünden Sold.
Erstiegen hatten wir die Felsenhallen
Des Stegs, von welchem mitten in den Schooß
Des nächsten Schlunds die Blicke senkrecht fallen.
Allweisheit, wie ist deine Kunst so groß,
Im Himmel; auf der Erd', im Höllenschlunde,
Und wie gerecht vertheilst du jedes Loos!

Ich sah dort an den Seiten und im Grunde
Viel Löcher im schwarzbläulichen Gestein,
Gleich weit und sämmtlich ausgehöhlt zum Runde.
Sie mochten so, wie jene, wo hinein
Beim Taufstein Sanct Johanns die Täufer treten,
Und enger nicht, doch auch nicht weiter seyn.
Eins dieser sprengt' ich einst, weil ich in Nöthen
Ein halberstricktes Kindlein drin entdeckt;
So sey's besiegelt, so will ich's vertreten.
Ich sah, daß sich, aus jedem Loch gestreckt,
Zwei Füß' und Beine bis zum Dicken fanden,
Der andre Leib blieb innerhalb versteckt;
Sah, wie die Sohlen beid' in Flammen standen,
Und sah die Knorren zappeln und sich drehn
So stark, daß sie wohl sprengten Kett' und Banden.
Wie wir's an ölgetränkten Dingen sehn,
Wo obenhin die Flammen flackernd rennen,
So von der Ferse dort bis zu den Zeh'n.
„Gern, Meister," sprach ich, „möcht' ich dieſen kennen,
Der wilder zuckt, als die, so ihm gesellt,
Und dessen beide Sohlen röther brennen."
Und Er: „Ich trage dich, wenn dir's gefällt,
Am schiefen Hang hinab — Er wird dir zeigen,
Wer einst er war, und was im Loch ihn hält."
Drauf Ich: „Du bist der Herr, und mein Bezeigen
Folgt dem gern, was mir als dein Wille kund,
Und du verstehst mich auch bei meinem Schweigen."
Drauf ging's zum viertenDamm, und links zumSchlund
Trug mich mein Herr hinab zu neuen Leiden

133. Thais, die Buhlerin aus den Eunuchen des Terenz, als Repräsentantin der ganzen Gattung buhlerisch sich einschmeichelnder Dirnen.

XIX. 1. Simon Magus (Apostelgeschichte Kap. 8. V. 9 u. f.). Von ihm heißt es V. 18—20: „Da aber Simon sah, daß der heilige Geist gegeben ward, wenn die Apostel die Hände auflegten, bot er ihnen Geld an und sprach: Gebet mir auch die Macht, daß, so ich jemand die Hand auflege, derselbe den heiligen Geist empfange. Petrus aber sprach zu ihm: daß du verdammt werdest mit deinem Gelde, daß du meinst, Gottes Gabe werde durch Geld erlangt." Von diesem Simon hat das Verbrechen der Simonie, das in dieser dritten Abtheilung bestraft wird, seinen Namen erhalten. Man versteht darunter die Ertheilung und Erwerbung geistlicher Aemter für Geld. Diejenigen, welche dieses Verbrechens sich schuldig machen, finden wir, mit den Köpfen unten, eingerammt in engen Löchern, aus welchen noch die Beine bis an die Waden vorragen. Die Fußsohlen stehen in Flammen, die darauf hin und her gleiten. Für die Päpste, die dieses Verbrechens sich schuldig gemacht, ist ein besonderes Loch, und derjenige, der darin steckt, empfindet heftigern Schmerz als die andern, da er wegen der heiligern Pflicht, welche die höchste Würde ihm auflegte, auch die schärfere Strafe für deren Verletzung verdient. Immer nur Einer steckt in diesem Loche, so lange bis ein anderer Papst wegen desselben Verbrechens zur Hölle fährt (V. 73—78). Der Vorgänger sinkt dann tiefer hinab, ohne daß wir erfahren, worin denn seine Strafe besteht. Aber sie muß wohl noch schwerer seyn, weil die schwerern Verbrecher in tieferen Kreisen bestraft werden. — Wer geistliche Aemter, zu welchen nur die Gaben des heiligen Geistes befähigen, für Geld ertheilt und erwirkt, kehrt die Ordnung der Kirche um, auf welcher ihre ganze segenreiche Einwirkung auf das Leben der Christen beruht. Der schlechte Hirt, der selbst auf dem Wege des Verbrechens die Leitung seiner Heerde erlangt hat, führt sicher auch diese auf falsche Wege, und so ist die Wirkung dieses Verbrechens eine solche, daß sie vom Verbrecher nie wieder aufgehoben, der angestiftete Schaden nie vergütet werden kann. Das Obere unten, eingepfählt im engen Loche, jeder freien Bewegung beraubt, fühlt er in den Flammen der Füße, daß er nie wieder seine natürliche Stellung erlangen, nie wieder hinwandern kann auf dem Wege seiner Pflicht. Der einzigen hohen Würde des Papstes gebührt für die Verletzung der Pflicht ein einziges Loch, und beim unaufhörlichen Fortwirken des Verbrechens ein immer tieferes Versinken, eine immer schwerere geheimnißvolle Strafe.

16. In der Kirche St. Johannis des Täufers zu Florenz waren ehedem vier brunnenähnliche Löcher, in deren Grunde sich Quellwasser fand. In diese stiegen die Priester, um den Täuflingen das Wasser unmittelbar aus den Quellen zu reichen. Als einst ein Kind in einen solchen Brunnen gefallen war, sprengte Dante, um bequemer zur Tiefe zu kommen, dessen obern Rand ab. Diese Handlung zog ihm den Vorwurf der Gottesverachtung zu, welchen er hier ablehnt.

Digitized by Google

In den durchlöcherten und engen Grund.
Er ließ mich nicht von seiner Hüfte scheiden,
Auf die er mich gesetzt, bis bei dem Ort
Deß, der da weinte mit den Füßen beiden.
„Du, mit dem Obern unten," sprach ich dort,
„Hier eingerammt gleich einem Pfahl, verkünde:
Wer bist du? sprich, ist dir vergönnt dies Wort."
Ich stand, dem Pfaffen gleich, dem seine Sünde
Der Mörder beichtet, welcher, schon im Loch,
Ihn rückruft, daß der Tod noch Aufschub finde.
Da schrie er: „Bonifaz, so kommst du doch,
So kommst du doch schon jetzt, mich fortzusenden?
Und man versprach dir manche Jahre noch?
Schon satt des Guts, ob deß mit frechen Händen
Du trügerisch die schöne Frau geraubt,
Um ungescheut und frevelnd sie zu schänden?"
Ich stand verlegen, mit gesenktem Haupt,
Wie wer nicht recht versteht, was er vernommen,
Und sich beschämt kein Gegenwort erlaubt.
Da sprach Virgil: „Was stehst du so beklommen?
Sag' ihm geschwind, daß du nicht Jener seyst,
Den er gemeint!" — Ich eilt', ihm nachzukommen.
Die Füße nun verdrehte wild der Geist,
Und sprach mit Seufzern und mit dumpfen Klagen:
„Was also ist's, das so dich fragen heißt?
Doch standest du nicht an, dich her zu wagen,
Um mich zu kennen, wohl, so sag' ich dir,
Daß ich den großen Mantel einst getragen.
Der Bärin wahrer Sohn war ich, voll Gier
Für's Wohl der Bärlein, und für diese steckte
Ich in den Sack dort Gold, mich selber hier.
Auch unter meinem Haupt giebt's viel Versteckte.
Und dort, durch einen Felsenspalt,
Sind, die vor mir die Simonie befleckte.
Und dort hinab versink' auch ich, sobald
Der kommt, für welchen ich dich angesehen,
Und der mir folgt in diesem Aufenthalt.
Doch wird er nicht so lang, als mir geschehen,
Die Füße brennend, köpflings eingesteckt,
Fest eingepfählt in diesem Loche stehen.
Denn nach ihm kommt, mit schlechtrem Thun befleckt,
Ein Hirt vom Westen, ein gesetzlos Wesen,
Das, wie sich ziemt, mich und auch ihn bedeckt.
Ein neuer Jason ist's, von dem zu lesen
Im Maccabäer-Buch, dem Philipp wird,
Was diesem einst Antiochus gewesen."
Ich weiß nicht, ob ich nicht zu sehr geirrt,
Auf solche Red' ihm dieses zu versetzen:
„Sprich, was verlangt' einst unser Herr und Hirt,
Zuerst von Petrus wohl an Gold und Schätzen,
Um ihm das Amt der Schlüssel zu verleihn?
Komm, sprach er, um mein Werk nun fortzusetzen!
Was trug's dem Petrus und den Andern ein,
Als man durch Loos einst den Matthias kührte,
Statt dessen, der ein Raub ward ew'ger Pein?
Nichts ward dir hier, als das, was sich gebührte!
Betrachte nur das schlecht erworbne Geld,
Das gegen Karln zur Kühnheit dich verführte.
Und nur weil Ehrfurcht meine Zunge hält
Für jene Schlüssel, die du einst getragen,

---

43. Mit den Füßen weinen ist ungewöhnlich, wie vieles in diesem Dichter, aber scharf bezeichnend. Nur die Füße ließen sich sehen, und gaben durch schmerzliches Zucken den Schmerz des Sünders zu erkennen.

49. Zu Dante's Zeit wurden die Meuchelmörder, mit dem Kopfe unten, in ein Loch gesteckt, und in dieser Stellung lebendig begraben.

52. Der Schatten, der hier spricht, ist Papst Nicolaus der Dritte. Da er, mit dem Kopfe im Loche, hört, daß sich Jemand neben ihm befinde, den Erschienenen aber nicht sehen kann, so glaubt er, es sey Bonifaz der Achte, welcher komme, ihn abzulösen. Da der Dichter seine Reise in die Hölle im Jahre 1300 gemacht zu haben versichert, in welchem Bonifaz noch lebte, so mußte allerdings Nicolaus, der nach Ges. 10. V. 100 u. f. gleich den andern Verdammten die Zukunft voraussehen konnte, über die unvermuthete Ankunft des Nachfolgers im Loche sehr erstaunt seyn.

56. Die schöne Frau ist die Kirche.

58—60. Man denke, daß eine hohe Person, der wir, nach ihrer äußern Stellung, die höchste Ehrfurcht schuldig sind, uns für einen Andern hält, und in diesem Mißverständniß uns von sich selbst und von einer andern gleich hohen Person das Schändlichste erzählt habe, und stelle sich vor, wie wir uns benehmen würden — und man wird diese Stelle trefflich finden.

70. Nicolaus war von der Familie Orsini.

82. Der unmittelbare Nachfolger Bonifaz des Achten war der friedliebende Benedikt XI., der jedoch nur kurze Zeit regierte. Ihm folgte Clemens der Fünfte, ein Franzose, der durch den Einfluß Philipps des Schönen von Frankreich zum päpstlichen Stuhle gelangte und seinen Sitz nach Avignon verlegte. Dieser ist in obiger Stelle gemeint. Wie der Dichter über dies Ereigniß dachte, hat er nicht nur hier, sondern weit stärker im Fegefeuer Ges. 32. V. 14 u. ff. ausgesprochen.

85. Jason bot dem König Antiochus große Summen, um hoher Priester zu werden, und um die Erlaubniß zu Anlegung von Spielhäusern zu erlangen, und gewöhnte, als er diesen Zweck erreicht hatte, seine Leute zur Sitte der Heiden. Maccab. B. 2. Kap. 4. V. 7—10.

88. Der Dichter hat sich durch die Bekenntnisse des Sünders von seiner Verlegenheit erholt (V. 58 u. ff.) und Muth gefaßt, dem heiligen Vater in der Hölle die Wahrheit zu sagen. Doch ist er, indem er es erzählt, noch zweifelhaft darüber, ob er nicht in seiner Freimüthigkeit zu weit gegangen. Wie wahr und naturgemäß!

94. An die Stelle des Judas wurde einer von zwei dazu für geeignet gefundenen Männern, Matthias, durch das Loos zum Apostel-Amte gewählt. Apostelgesch. Kap 1. V. 21—26.

99. Nicolaus, stolz auf seine Reichthümer, verlangte, daß Karl der Erste, König von Sicilien, einen seiner Verwandten mit einer Dame aus dem Hause Orsini vermählen sollte, und befeindete den König, da dieser eine solche Verbindung verschmähte.

Digitized by Google

Da du gewandelt in der heitern Welt,
Enthalt' ich mich, dir Schlimmeres zu sagen:
Daß schlecht die Welt durch eure Habsucht ist,
Die Guten sinken und die Schlechten ragen.
Euch Hirten meinte der Evangelist
Bei Ihr, die sitzend auf den Wasserwogen
Mit Königen zu huren sich vermißt.
Sie, mit den sieben Häuptern auferzogen,
Sie hatt' in zehen Hörnern Kraft und Macht,
So lang der Tugend ihr Gemahl gewogen.
Eu'r Gott ist Gold und Silber, Glanz und Pracht.
Wohl besser sind die, so an Götzen hangen,
Die einen haben, wo ihr hundert macht.
Welch Unheil, Constantin, ist aufgegangen,
Nicht, weil du dich bekehrt, nein, weil das Gut
Der erste reiche Papst von dir empfangen."
Indeß ich also sprach mit keckem Muth,
Da, sey's daß Zorn ihn, daß ihn Reue nagte,
Verdreht' er beide Bein' in großer Wuth.
Doch schien's, daß es dem Führer wohlbehagte;
So stand er dort, zufrieden, aufmerksam,
Als ich so nachdrucksvoll die Wahrheit sagte;
Worauf er mich mit beiden Armen nahm,
Und als er mich auf seine Brust gewunden,
Den Weg zurückestieg, auf dem er kam.
Er trug, nie matt, wie fest er mich umwunden,
Mich auf des Bogens Höhe sonder Rast,
Durch den der viert' und fünfte Damm verbunden.
Dort setzt' er sanft zu Boden meine Last,
Sanft, ob der Fels auch, steil emporgeschossen,
Zum Wege kaum für eine Ziege paßt;
Da ward ein andres Thal mir aufgeschlossen.

Zwanzigster Gesang.

Die neue Qual, zu der ich jetzt gewandelt,
Sie giebt dem zwanzigsten Gesange Stoff
Des ersten Lieds, das von Verdammten handelt.
Ich stand auf jenem Felsen rauh und schroff,
Und spähte scharf hinab zum offnen Schlunde,
Der ganz von angstverpreßten Zähren troff.
Viel Leute gingen langsam in der Runde,
So, wie ein Wallfahrtszug die Schritte lenkt,
Stillschweigend, weinend in dem tiefen Grunde.
Als tiefer ich auf sie den Blick gesenkt,
Sah ich — ein Wunder scheint es und erdichtet —
Vom Kinn sie bis zum Achselbein verrenkt,
Das Angesicht zum Rücken hingerichtet;
Drum mußten sie gezwungen rückwärts gehn,
Und ihnen war das Vorwärts-Schau'n vernichtet.
So soll ein Schlagfluß wohl das Haupt verdrehn,
Wie man erzählt in wunderlichen Sagen,
Doch glaub' ich's nicht, da ich es nie gesehn.
Läßt Gott dein Lesen, Leser, Früchte tragen,

---

106. Vergl. das 17te Kapitel der Apokalypse. Vielleicht deutet der Dichter auf die sieben Sacramente und zehn Gebote, welche der Kirche Kraft geben, so lange ihr Oberhaupt tugendhaft ist.

115. Der Dichter nimmt an, daß Kaiser Constantin die weltliche Macht des Papstes begründet habe.

131. Obwohl man nach dem Emporsteigen auf steilem Felsenwege hätte glauben sollen, daß Virgil die schwere Last schnell und daher unsanft niedersetzen würde, setzte er sie doch langsam und daher sanft auf den Boden. Den katholischen Christen mag es allerdings schwer seyn, nach der Betrachtung der Laster der Päpste sich wieder zum Glauben an die Vortrefflichkeit des Papstthums, als nothwendiger kirchlicher Anstalt, zu überzeugen. Aber die Vernunft lehrt Person und Sache unterscheiden, und trägt ihn aus der Tiefe, in welcher ihm die Verwerflichkeit der Person klar wurde, sanft und unverletzt empor zum höhern Standpunkte, von welchem aus die Sache zu betrachten ist.

XX. 1. Die Dichter sehen von der Felsenbrücke hinab in die vierte Abtheilung des achten Kreises, in welchem Zauberer und Wahrsager bestraft werden. Die Sünder gehen in diesem Kreise mit zum Rücken gekehrten Gesichtern. Wie sie daher auch gehen mögen, sie gehen rückwärts und das Vorwärtsschauen ist ihnen entrissen und vernichtet (tolto V. 15). Wir dürfen in dieser Strafe die weise Lehre erkennen: Wenn du die Zukunft erkennen willst, so schaue in die Vergangenheit. Erkenne in ihr, was den Staaten die Geschichte, den einzelnen Menschen für ihren Bedarf die Erfahrung lehrt. In dem Wege, auf welchem die Vorsehung die Völker und die einzelnen Menschen führt, wirst du das ewige Gesetz und die Folgen seiner Beobachtung und seiner Verletzung erkennen. Nur auf diesem Wege erlaubt Gott dem Menschen, so weit überhaupt sein kurzer Blick reicht, das Künftige mit Wahrscheinlichkeit zu erkennen. Das Vordringen in die Zukunft auf jedem andern Wege ist naturwidriger Frevel. Ihr, die ihr euch dessen schuldig macht, sollt statt vor- immer rückwärts gehen und nicht sehen, was in der natürlichen Richtung vor euern Füßen liegt.

10. Der Dichter hat erst, gerade aus blickend, den Strafort von der Brücke aus überschaut und nur einen Zug von Büßern gesehen. Jetzt senkt er die erst vorwärts gerichteten Augen, d. h. er blickt vom Brückenende mehr gerade unter sich, und nun erkennt er die wunderliche Verrenkung.

19—24. Das hier folgende Bild ist von Vielen gemein gefunden worden, als wenn der plastische Künstler nicht auch die Theile der Menschengestalt darstellen müßte, welche man in den Salons der feinen Welt am Theetische nicht nennen darf! Wir finden das Bild ungemein, da es die Sache mit höchster Klarheit vor die Augen stellt, und uns zu ernster Betrachtung auffordert. Nur diejenigen Thränen sind nützlich, die wir mit der Erkenntniß begangener Fehler im Vorwärtsschreiten weinen. Nur ihrer dürfen wir uns an uns selbst und Andern erfreuen. Der Mensch aber, der, so lange er vorwärts schreiten konnte, seinen Irrthum oder seine

Digitized by Google

So frage selber dich, wie mir geschah,
Ob ich nicht weinen mußt' und ganz verzagen,
Als ich des Menschen Ebenbild so nah
Verrenkt, verdreht, und von der Augen Thränen
Genetzt den Spalt der Hinterbacken sah?
Wahr ist's, auf eine von den Felsenlehnen
Stand ich gestützt, und weinte ganz verzagt;
Da sprach mein Herr: „Willst du, gleich Thoren, wähnen?
Fromm ist nur, wer das Mitleid hier versagt.
Wer ist verruchter wohl, als wer zu schmähen
Durch sein Bedauern Gottes Urtheil wagt?
Empor das Haupt, empor! Den wirst du sehen,
Den einst vor Thebens Blick der Grund verschlang;"
Drob alle schrie'n: „Wohin? was ist geschehen?
Amphiaraus, wird der Kampf zu lang?" —
Doch stürzt' er fort und fort im tiefen Schachte,
Bis Minos ihn, gleich anderm Volk, bezwang.
Schau, wie er ihm die Brust zum Rücken machte!
Schau, wie er rückwärts schreitet, rückwärts sieht,
Weil er zu weit voraus zu sehen dachte.
Tiresias sieh, der uns entgegenzieht.
Er, erst ein Mann, ward durch des Zaubers Gabe
Verwandelt in ein Weib an jedem Glied.
Dann aber schlug er mit dem Zauberstabe
Zuvor auf zwei verwundne Schlangen ein,
Damit er wieder Mannsgestaltung habe.
Den Rücken ihm am Bauch, kommt hinterdrein,
Nah angedrängt an ihn, des Aruns Schatte,
Der lebend einst in Luni's Felsenreihn
Als Haus die weiße Marmorhöhle hatte,
Wohl ausgesucht, daß sie zum Meeresstrand
Und zu den Sternen freien Blick gestatte. —
Die mit den wilden Haaren ohne Band
Die Brüste deckt, die sich nach hinten kehren,
Was sonst behaart ist, hinterwärts gewandt,
War Manto, die in Ländern und auf Meeren
Umirrte bis zum Ort, der mich gebar.
Von dieser will ich näher dich belehren.
Nachdem der Welt entrückt ihr Vater war,
Und Bachus Stadt verfiel in Sclavenbande,
Durchstreifte sie die Welt so manches Jahr.
Ein See liegt an des schönen Welschlands Rande,
Am Fuß des Alpgebirgs, das Deutschland schließt,
Benaco heißend, beim Tyroler Lande.
Zwischen Camonica und Gard' ergießt,
Und Apennin, sich Fluth in tausend Bächen,
Die in besagtem See zusammenfließt.
Immitten aber liegen ebne Flächen,
Und drei verschiedne Hirten könnten dort
Auf einem Grenzpunkt ihren Segen sprechen.
Hier liegt Peschiera dann, ein starker Ort,
Um Bergamo von Brescia abzuschneiden,
Und rings geht flacher dann die Gegend fort.
Hier muß sich von dem See das Wasser scheiden,
Das nicht mehr Raum in seinem Schooß gewinnt,
Und strömt als Fluß herab durch grüne Weiden.
Das Wasser, das hier seinen Lauf beginnt,
Heißt Mincio nun, und seine Wellen gleiten
Bis nach Governo, wo's im Po verrinnt.
Nicht weit gelaufen, trifft es ebne Weiten,
Wo es sich ausdehnt und zum Sumpfe staut,
Der bösen Dunst verhaucht zu Sommerszeiten.
Als dort das rauhe Weib ein Land erschaut,
Das jenes Sumpfes Wogen rings umgaben,
Entblößt von Leuten und unangebaut,
Da blieb, um nichts von Menschen nah zu haben,
Sie mit den Dienern da, trieb Zauberei,
Und lebt' und ward in diesem Land begraben.
Bald kamen Menschen, rings zerstreut, herbei,
Die, weil sie sich auf diesen Ort verließen,

Sünde nicht erkennt, ist, wenn er, auf ewig rückwärts gekehrt, weint, nur ein Gegenstand des Abscheues oder Bedauerns. — Daß von keinem Scherze des Dichters hier die Rede seyn kann, versteht sich von selbst. Daß endlich dieses Bild, so wie die V. 46 und 52 enthaltenen, uns die Scene höchst plastisch darstellt, wird nicht unbemerkt bleiben.

28. Im Original: qui vive la pietà quand' è ben morta — ein Wortspiel, das im Deutschen nicht wiederzugeben ist, da wir kein Wort haben, welches zugleich Mitleid und Frömmigkeit bedeutet. Die Lehre, welche die Vernunft hier giebt, ist unbestreitbar richtig. Aber der Dichter zeigt, daß es dem Herzen schwer wird, sie aufzufassen und zu befolgen. — Wir müssen erkennen, daß die innere oder äußere Strafe, welche dem Verbrechen folgt, Wirkung der ersten Liebe des Schöpfers ist (Ges. 3. V. 6). Aber wir werden nicht umhin können, Mitleid zu fühlen, wenn wir den Verbrecher, unser Ebenbild, der Strafe anheim gefallen sehen.

31. Amphiaraus, einer der sieben Anführer im Kriege gegen Theben, weigerte sich lange, an diesem Kriege Theil zu nehmen, weil er, in die Zukunft blickend, seinen Untergang dabei voraussah. Ihn verschlang während der Schlacht die Erde.

40. Tiresias, ein thebanischer Wahrsager, ward, indem er zwei Schlangen mit seinem Stabe schlug, in ein Weib, und auf dieselbe Weise sieben Jahre später wieder in einen Mann verwandelt.

47. Aruns, ein toskanischer Wahrsager, der in der Gegend von Carrara wohnte.

55. Manto, eine Tochter des Tiresias, ebenfalls eine Wahrsagerin, floh, nach dem Tode ihres Vaters, als Theben unter Kreons Herrschaft gekommen war, durch manche Länder nach Italien, und gründete dort Mantua.

63. Benaco, der heutige Garda-See.

68. Drei verschiedene Hirten, die Bischöfe von Trient, von Brescia und von Verona, deren Sprengel dort zusammenstoßen. Wer sich übrigens von der hier beschriebenen Gegend näher unterrichten will, möge eine Specialkarte in die Hand nehmen. Eine prosaische Erläuterung der Stelle dürfte schwerlich deutlicher werden, als die so sehr klare Beschreibung im Texte.

Digitized by Google

Und sahn, daß durch den Moor kein Zugang sey,
Sich auf dem Grabe Manto's niederließen,
Und dann nach ihr, die erst den Ort erwählt,
Die Stadt, ohn' andres Zeichen, Mantua hießen.
Sie hat vordem des Volkes mehr gezählt,
Eh Pinamont, den Thoren zu betrügen,
Dem Cassalodi seinen Trug verhehlt.
Drum merke wohl, und sollt' es je sich fügen,
Daß Mantua's Ursprung man nicht so erklärt,
So laß der Wahrheit nichts entziehn durch Lügen."
Und Ich: „Mein Meister, was dein Wort mich lehrt,
Ist mir gewiß und dient zu meinem Frommen,
All' Andres ist nur todte Kohl' an Werth.
Doch sprich, von diesen, die uns näher kommen,
Ist irgend wer bemerkenswerther Art?
Denn dieß nur hat den Geist mir eingenommen."
Und Er: „des Augurs Trug hat der, deß Bart
Die braunen Schultern deckt, zur Zeit getrieben,
Als Griechenland so leer an Männern ward,
Daß Knaben kaum noch für die Wiegen blieben.
In Aulis sagt' er da mit Kalchas wahr,
Zeit wär's, daß sie das erste Tau zerhieben.
Kund thut mein tragisch Lied dir, wer er war.
Du wirst dich des Eurypylus entsinnen,
Denn mein Gedicht ja kennst du ganz und gar.
Sieh Michael Scotto auch, den magern, dünnen,
Der jeden Trug des Zaubers klug gelenkt,
Und solches Spiel verstanden zu gewinnen.
Bonatti sieh — Asdent, den's jetzo kränkt,
Allein zu spät, daß er in eitlem Trachten
Dort nicht auf seinen Leisten sich beschränkt.
Sieh Vetteln, die statt Spill' und Rad zu achten
Und Weberschiff, wie's einem Weib gebührt,
Mit Kraut und Bildern Hexereien machten.
Jetzt komm! Indeß ich dich hierher geführt,
Hat an der Grenze beider Hemisphären
Der Mond im Westen schon die Fluth berührt.
Du sahst ihn gestern sich zum Rund verklären,
Und sahst ihn dir im dichtverwachsnen Wald
Verschiedne Mal willkommnes Licht gewähren."
Er sprach's, doch gingen wir ohn' Aufenthalt.

Ein und Zwanzigster Gesang.

So ging's von Brück' auf Brück', in manchem Wort,
Das ich zu sagen nicht für nöthig halte;
Und oben, an des Bogens höchstem Ort,
Verweilten wir ob einer neuen Spalte,

---

95. Pinamonte de' Buonacossi überredete den Grafen Albrecht Cassalodi, Herrn von Mantua, daß er, um das aufgebrachte Volk zu beruhigen, die mächtigsten und tapfersten seiner Anhänger aus der Stadt verbannen müsse. Als der Graf diesem Rathe gefolgt war, bemächtigte sich Pinamonte mit Hülfe des Volkes selbst der Herrschaft und tödtete und verbannte alle diejenigen, von welchen er Gefahr befürchtete.

106. Eurypylus, welcher, als die Griechen gen Troja zogen, ihnen die rechte Zeit zur Abfahrt kund that.

112. Mein tragisch Lied, im Original: l'alta mia tragedia — die Aeneis, in welcher B. 2. V. 114 von Eurypylus die Rede ist, so benannt, nach Dante's Theorie vom tragischen, komischen und elegischen Style. S. die Einleitung.

115—120. Michael Scotto, ein spanischer oder schottischer Wahrsager — Bonatti, ein Astrolog, der seine Weisheit in einer Schrift niedergelegt hat — Asdente, ein mystischer Schuster aus Parma.

124. Der Mond, der gestern Abend voll war, geht eben an der Grenze der östlichen und westlichen Hemisphäre unter. Also kommt der Morgen des zweiten Tages der Reise.

128. Ehe Dante die Sonne der Wahrheit scheinen sah, war er im Walde der Irrthümer (Ges. 1). Wahrscheinlich deutet der Mond hier auf den schwachen Abglanz jener Sonne, den er, noch im Walde irrend, in sich spürte und der ihn vielleicht vor tieferer Verirrung bewahrte.

XXI. 1. Wir sehen von der Felsenbrücke hinab in die fünfte Abtheilung des achten Kreises. In dieser werden diejenigen bestraft, welche betrügerisch ein Staatsamt mißbrauchen, um sich zu bereichern. Sie sind in einem Teiche voll siedenden Peches versenkt, in welchem sie von Zeit zu Zeit aufzutauchen versuchen, um sich etwas abzukühlen. Aber Teufel sind angestellt, um zu wachen, daß dies nicht geschehe. Wenn sich Einer über die Oberfläche des Pechs vorwagt, wird er zurückgestoßen, oder wenn er es zu weit treibt, angehakt und herausgezogen, um geschunden zu werden, und dann ins Pech zurückgeworfen, um noch größere Qual zu empfinden.

Auch hier werden wir ohne Mühe das Verhältniß zwischen Verbrechen und Strafe erkennen. Wer einmal ein Staatsamt mißbraucht, ist für immer besudelt mit Peche, das brennend an seiner Haut klebt und durch kein Mittel wiederwegzubringen ist. Und das erste Verbrechen dieser Art, die innere und äußere Würde des Sünders zerstörend und ihm die Fähigkeit des Widerstandes gegen ähnliche Versuchung raubend, führt unfehlbar zu den folgenden, bis endlich der Gauner ganz im Pechpfuhle versinkt. — Unter den Teufeln, welche zugleich als Werkzeuge der Strafe und als Bestrafte erscheinen, mögen wir uns Vorgesetzt denken, welche erst den Verbrechen ihrer Untergebenen nachsehen, um selbst an dem Gewinne Theil zu nehmen, die nun aber, wenn einmal der Sünder ganz im Pechpfuhle versunken ist, das höchste Interesse dabei haben, daß er nicht wieder auftauche — die ihn daher immer wieder zurückstoßen mit ihren Haken, und wenn er zu weit über die Oberfläche sich erhebt, ihn herausziehen, um ihn zu schinden. Wir werden, wenn wir diesem Gedanken folgen, finden, daß die Teufelshetze im folgenden Gesange noch etwas mehr, als ein poetisches Spiel ist.

Daß zu Zeiten bürgerlicher Unordnung die Klasse der öffentlichen Beamten schlecht werde, ist unvermeidlich, und sie muß wohl zu Dante's Zeiten sehr schlecht gewesen seyn, da er ihr zwei volle Gesänge widmet. In Zeiten der Ruhe schleichen sich in die Staats-Verwaltung

Digitized by Google

Und hörten draus den eitlen Laut der Qual,
Und sahn, wie unten tiefes Dunkel walte.
Gleich wie man in Venedigs Arsenal
Das Pech im Winter sieht aufsiedend wogen,
Womit das lecke Schiff, das manches Mal
Bereits bei Sturmgetos das Meer durchzogen,
Kalfatert wird — da stopft nun der in Eil
Mit Werg die Löcher aus am Seitenbogen,
Der klopft am Vorder-, der am Hintertheil,
Der ist bemüht, die Segel auszuflicken,
Der bessert Ruder aus, der dreht ein Seil;
So ist ein See von Pech dort zu erblicken,
Das kocht durch Gottes Kunst, und nicht durch Gluth,
Deß Dünste sich am Strand zum Leim verdicken.
Ich sah den See, doch nichts in seiner Fluth,
Die jetzt sich senkt', und jetzt sich wieder blähte,
Als Blasen, ausgehaucht vom regen Sud.
Indeß ich scharfen Blicks hinunterspähte,
Zog mich, indem er rief: „Hab' Acht! Hab' Acht!"
Mein Meister zu sich hin von meiner Stäte.
Da wandt' ich mich, gleich Einem, den mit Macht
Die Neugier zieht, das Schreckliche zu sehen,
Und der, da jähe Furcht ihn schaudern macht,
Doch, um zu schau'n, nicht zögert, fortzugehen.
Und sieh, ein rabenschwarzer Teufel sprang
Uns hinterdrein auf jenen Felsenhöhen.
Ach, wie sein Ansehn mich mit Graus durchdrang,
Wie wild er schien, wie froh in Andrer Schaden!
Gespreizt die Schwingen, leicht und schnell den Gang,
Kam er, die Schultern hoch gespitzt, beladen
Mit einem Sünder her, der oben ritt,
Und mit den Krallen packt' er seine Waden.
„Von Lucca bring' ich einen Rathsherrn mit" —
Schrie er, „auf, taucht ihn unter Grimmetatzen!
Und jene Stadt ist wohl versehn damit,
Drum hol' ich gleich noch mehr von solchen Fratzen.
Gauner sind alle dort, nur nicht Bontur,
Und machen Ja aus Nein für blanke Batzen."
Hinunterwarf er noch den Sünder nur,
Und rannte gleich zurück in solcher Eile,
Wie je der Hofhund nach dem Diebe fuhr.
Der Sünder sank, doch hob sich sonder Weile,
Da schrien die Teufel unten: „Fort mit dir,
Hier dient kein Heilgenbild zu deinem Heile.
Ganz anders, als im Serchio, schwimmt man hier.
Und sollen dich nicht unsre Haken packen,
So bleib' im Peche nur, sonst fassen wir."
Gleich stießen sie mit hundert scharfen Zacken,
Und schrien: „Dein Tänzchen mache hier versteckt.
Such' unten Einem etwas abzuzwacken."
Nicht anders macht's ein Koch, wenn er entdeckt,
Das Fleisch im Kessel komm' emporgeschwommen,
Und schnell es mit dem Haken untersteckt.
Virgil sprach: „Geh', eh sie dich wahrgenommen,
Und ducke dich bei jener Felsenbank;
Durch diese wirst du ein'gen Schirm bekommen.
Mir ist das Ding nicht fremd, drum bleibe frank
Von jeder Furcht, was man mir auch erzeige,
Denn früher war ich schon in solchem Zank."
Dann ging er jenseits auf dem Felsensteige,
Und wie er hingelangt zum sechsten Strand,
That's Noth ihm, daß er sichre Stirne zeige.
Denn wie, in Sturm und Wuth hervorgerannt,
Die Haushund' auf den armen Bettler fallen,
Wenn er am Haus, laut flehend, stille stand;
So stürzten Jen' aus dunkeln Felsenhallen,
Und streckten All' auf ihn die Haken hin,
Er aber schrie: „Zurück jetzt mit euch Allen.
Mich anzuhaken habt ihr wohl im Sinn?
Doch tret' erst Einer vor, um mich zu sprechen,
Und dann bedenkt, ob ich zu packen bin."
„Geh vor denn, Stachelschwanz!" so schrien die Frechen,
Und Einer kam — die andern blieben stehn —
Und fragte, „wie er wag', hier einzubrechen?"
„Wie," sprach mein Meister, „würdest du mich sehn,
Wie würd' ich wagen, je hier einzudringen,
Wär' ich auch sicher, euch zu widerstehn,
Wenn's Gott und Schicksal also nicht verhingen?
Drum laß mich ziehn, der Himmel will, ich soll
Als Führer Einen durch die Hölle bringen."

---

die Mißbräuche ein, und drehen sich still in Schlangenwindungen weiter. In Zeiten der Unordnung brechen sie bewaffnet hervor, und verheeren ohne Scheu, was ihnen vorkommt.

37. Die Verwaltung von Lucca mag hiernach zu jener Zeit vorzüglich im Rufe der Bestechlichkeit gestanden haben. Der Spott wird im Original dadurch noch schärfer, daß die Stadt nicht genannt, sondern nur mit dem Namen ihrer heiligen Schutzpatronin bezeichnet wird.

38. Grimmetatzen, im Original: Malebranche. Da dieser Name und die Namen der Teufel gewisse Begriffe bezeichnen, so sind sie durch deutsche, so gut es ging, ersetzt worden.

41. Bontur, offenbar der ärgste unter den Gaunern von Lucca.

48. Wahrscheinlich eine Andeutung, daß die Schlechtesten eben die eifrigsten in der äußern Frömmigkeit sind.

49. Serchio, ein Fluß, der nicht weit von den Mauern der Stadt fließt.

58 u. ff. Virgil räth dem Dante, sich nicht eher zu zeigen, bis er sich gegen die Teufel, so wie V. 79 u. ff. geschieht, legitimirt, und ihnen dadurch Respect eingeflößt habe, weil sie sonst sogleich wüthend über ihn herfallen würden. Allerdings haben die Herren Teufel, wenn sie dasjenige sind, was wir oben vorausgesetzt, die triftigsten Gründe, zu verhüten, daß nicht die Vernunft, und wer von ihr geführt ist, ihr Verfahren unter sich und mit denen, die schon im Pechpfuhle stecken, näher betrachte.

63. Erinnerung an die frühere Reise Virgils durch die Hölle. Vergl. Ges. 9. V. 22 u. ff.

Digitized by Google

Der Haken fiel, da dieses Wort erscholl,
Ihm aus der Hand, so hatt' ihn Furcht durchschauert.
„Gesellen," rief er aus, „laßt euren Groll!"
„Du, der dort zwischen Felsenstücken kauert,"
Rief nun mein Meister, „eile zu mir her,
Da jetzt kein Feind mehr auf dem Wege lauert."
Und vorwärts trat ich, und kam schnell daher,
Doch sah ich vorwärts auch die Teufel fahren,
Als gelte nichts die Uebereinkunft mehr;
Und war voll Schrecken, wie Caprona's Schaaren,
Die, dem Vertrag zum Trotz, dem Tode nah,
Als sie die Festung übergeben, waren.
Fest drängt' ich mich an meinen Führer da,
Und hielt den Blick gespannt auf ihre Mienen,
Aus denen ich nichts Gutes mir ersah.
Und diese Rede hört' ich zwischen ihnen:
„Den Haken ihm ins Kreuz? Was meinst du? sprich!"
Der Andre: „Ja, du magst ihn nur bedienen!"
Doch jener Geist, der mit dem Meister sich
Besprochen, wandte schleunig sich zurücke,
Und rief: „Still, Raufbold, ruhig halte dich."
Und dann zu uns: „Auf diesem Felsenstücke
Kommt ihr nicht weiter, denn im tiefen Grund
Liegt längst zertrümmert schon die sechste Brücke.
Und wollt ihr fort, geht oben, längs dem Schlund,
Dann seht ihr vorwärts einen Felsen ragen,
Und kommt darauf bis zu dem nächsten Rund.
Denn gestern, um euch Alles anzusagen,
War's grad zwölfhundert sechs und sechzig Jahr,
Seit jenen Weg ein Erdenstoß zerschlagen.
Dorthin entsend' ich Ein'ge meiner Schaar,
Um Sündern, die sich lüften, nachzuspüren;
Mit ihnen geht, und fürchtet nicht Gefahr.
Auf, ihr Gesellen, jetzt, euch frisch zu rühren!
Eistreter, Senkflug, Bluthund, kommt heran,
Du, Sträubebart, sollst alle Zehen führen.
Auf, Drachenblut, Kratzkrall' und Eberzahn,
Scharfhaker, und auch du, Grimmroth der Tolle,
Und Firlefanz, schickt euch zum Wandern an.
Schaut, wer etwa im Pech auftauchen wolle,
Doch wißt, daß dieses Paar in Sicherheit
Bis zu der nächsten Brücke reisen solle."
„Ach, guter Meister," rief ich, „welch Geleit?
Ich, meinerseits, ich will es gern entbehren,
Und bin mit dir allein zu gehn bereit.
Sieh nur, wie sie vor Grimm im Innern gähren,
Wie sie die Zähne fletschen und mit Drohn
Nach uns die tiefgezognen Brauen kehren."
Und Er zu mir: „Nicht fürchte dich mein Sohn,
Laß sie nur fletschen ganz nach Gutbedünken,
Sie thun dies nur zu der Verdammten Hohn."
Sie schwenkten dann sich nach dem Damm zur Linken,
Nachdem vorher die Zunge Jeder wies,
Hervorgestreckt, dem Hauptmann zuzuwinken,
Der mit dem hintern Mund zum Abmarsch blies.

---

85. Der erste Eindruck, welchen Virgil mit seiner Eröffnung hervorbringt, ist ungefähr derselbe, welchen ein im Rufe unbestechlicher Strenge stehender hochfürstlicher Untersuchungs-Commissarius durch Vorzeigung seiner Vollmacht auf irgend eine bepichte Behörde zu machen pflegt. Aber wir sehen, daß der erste Schrecken bald vorüber ist, und die Hoffnung auflebt, sich des Bevollmächtigten durch Gewalt oder List wieder zu entledigen.

94. Caprona, ein Schloß der Pisaner, welches diesen von den Luchesern unter Beistand der toskanischen Guelfen abgenommen worden war. Die Pisaner belagerten nachher das Schloß und zwangen die Besatzung zur Uebergabe, versprachen ihr aber Schonung des Lebens. Indessen konnten die wüthenden Belagerer nur mit Mühe abgehalten werden, die wehrlosen Lucheser zu ermorden, sobald diese die Festung verlassen hatten.

106. Christus starb im vier und dreißigsten Jahre, also war es, da Dante seine Reise ins Jahr 1300 verlegt, 1266 Jahre, seit das Erdbeben bei Christi Tode die Brücke zertrümmerte. (Vergl. Ges. 12. V. 34 u. ff.) Uebrigens betrügt der Teufel, wie wir in der Folge sehen werden, die Dichter, indem er versichert, nur die Fortsetzung dieser Felsenbrücke, auf welcher sie sich eben befanden, sey eingestürzt, und sie würden, wenn sie auf dem Damme entlang des Schlundes fortgingen, weiterhin eine andere finden. Aber alle Brücken über die sechste Abtheilung sind, wie wir weiterhin Ges. 23. V. 136 erfahren, eingestürzt. Welchen Zweck diese Lüge habe, ist nicht zu erkennen. Höchstens kann die Absicht dahinter verborgen seyn, die Dichter eine lange Zeit vergeblich nach der Brücke suchen und sie einen Theil des Kreises umgehen zu lassen. Aber eben deshalb ist der Zug charakteristisch. Denn wer einmal in Lügen verstrickt ist, lügt auch dann, wenn er ohne Schaden die Wahrheit sagen konnte, und von den Lügen keinen weitern Vortheil hat, als Befriedigung seiner schlechten Neigung, oder höchstens einen sehr kurzen Aufschub unvermeidlicher Entdeckung.

120. Wir vermuthen, daß der Dichter, indem er eben zehn Teufel auswählt und den Sträubebart (Barbariccia) zu ihrem Führer macht, irgend eine, aus so viel Personen bestehende hohe Rathsversammlung seiner Zeit im Sinne gehabt, und sie durch diese Zahl und die Aehnlichkeit des Anführers mit ihrem Präsidenten bezeichnet habe.

136. Die hier angegebenen Signale sind sehr eigenthümlich und keineswegs geeignet, sich den Beifall feiner Nasen zu erwerben. Aber auf was alles verfallen nicht solche Bepichte und diejenigen, die sie bewachen sollen? Schlechtigkeit und Gemeinheit wird bei ihnen immer, mehr oder minder originell, vielleicht mehr oder minder in den Formen äußern Anstandes zum Vorschein kommen, und wir haben nichts dagegen zu erinnern, daß der Dichter sie hier in der Hölle, wo es mit dem äußern Anstande ein Ende hat, auf diese Weise bezeichnet. Vgl. Ges. 22. V. 14 u. 15.

Digitized by Google

Zwei und Zwanzigster Gesang.

Schon sah ich Reiter aus dem Lager ziehn,
Die Must'rung machen, in die Feinde brechen,
Auch wohl sich schwenken und zurückefliehn;
Von Streifpartei'n sah ich in euren Flächen,
Ihr Aretiner, einst euch hart bedrohn;
Sah Festturnier' und große Lanzenstechen;
Trommeten hört' ich, Trommeln, Glockenton,
Sah Rauch und Feuer auch als Kriegeszeichen,
Und fremd' und heimische Signale schon;
Doch nimmer hieß ein Tonwerkzeug, dergleichen
Ich hier gehört, das Volk zu Roß und Fuß,
Zu Land und Meer, noch vorgehn oder weichen.
Mit zehen Teufeln ging ich, voll Verdruß,
Doch wußt' ich, daß man Säufer in den Schenken,
Und Beter in den Kirchen suchen muß.
Auch war auf's Pech gerichtet all mein Denken,
Um ganz des Orts Bewandtniß zu erspähn,
Und welche Leut' in diese Gluth versänken.
Wie die Delphine, die vor Sturmes-Wehn
Mit den gebognen Rücken oft verkünden,
Zeit sey's, sich mit den Schiffen vorzusehn;
So, um Erleichterung der Qual zu finden,
Taucht' oft ein Sünder-Rücken auf und schwand
Im Peche dann so schnell, wie Blitze schwinden.
Und wie die Frösch' an eines Grabens Rand
Mit Beinen, Bauch und Brust im Wasser stecken,
Die Schnauzen nur nach außen hingewandt;
So sah man Jen' hervor die Mäuler strecken,
Allein, wenn sie den Sträubebart erschaut,
Sich schleunig in dem heißen Pech verstecken.
Ich sah, und jetzt noch schaudert mir die Haut,
Nur Einen harren, wie, wenn All' entsprangen,
Ein einzler Frosch noch aus dem Pfuhle schaut.
Kratzkralle, der am weitsten vorgegangen,
Schlug ihm den Haken ins bepichte Haar,
Und zog ihn auf, Fischottern gleich, gefangen.
Ich wußte schon, wie Jedes Name war
Von ihrer Wahl, und, daß mir nichts entfalle,
Nahm ich der Namen dann im Sprechen wahr.
„Frisch, Grimmroth, mit den scharfen Klauen falle
Auf diesen Wicht, und zieh ihm ab das Fell."
So schrien zusammen die Verfluchten alle.
Und ich: „Mein Meister, o erforsche schnell,
Wer hier in seiner Feinde Hand gerathe?
Wer ist wohl der unselige Gesell?"
Worauf mein Führer seiner Seite nahte,
Ihn fragend: wer er sey? wo sein Geschlecht?
„Ich bin gebürtig aus Navarra's Staate.
Die Mutter gab mich einem Herrn zum Knecht,
Weil sie von einem Prasser mich geboren,
Der all sein Gut und auch sich selbst verzecht.
Zum Diener dann vom Theobald erkoren,
Dem guten König, trieb ich Gaunerei.
Jetzt leg' ich Rechnung ab in diesen Mooren."
Und Eberzahn, aus dessen Munde zwei
Hauzähne ragten, wie aus Schweinefratzen,
Bewies ihm jetzt, wie scharf der eine sey.
Die Maus war in den Krallen arger Katzen,
Doch Sträubebart umarmt' ihn fest und dicht,
Und rief: „Ich halt' ihn, fort mit euren Tatzen."
Und zu dem Meister kehrt' er das Gesicht:
„Willst du, bevor die Andern ihn zerreißen,
Noch etwas fragen, wohl, so zaudre nicht."
Mein Führer: „Sprich, wie andre Sünder heißen,
Dort unterm Pech? Sind auch Lateiner da?
Und Jener sprach: „Mir war dort in der heißen
Pechfluth vor kurzer Zeit noch Einer nah!
Was mußt' ich doch darüber mich erheben,
Da ich dort nichts von Klau'n und Haken sah!"
„Wir haben's schon zu lange zugegeben!"
Scharfhaker schrie's, und hakt' auf ihn hinein,
Auch blieb ein Stück vom Arm am Haken kleben.
Schon zielte Drachenblut ihm nach dem Bein,
Allein der Hauptmann blickt' auf seine Schaaren
Im Kreis herum und schien ergrimmt zu seyn.
Da wandte sich, sobald sie stille waren,
Mein Herr zu ihm, der auf sein wundes Glied
Herniedersah, um mehr noch zu erfahren.
„Wer ist's, von dem dein Mißgeschick dich schied,
Als du dich nach der Oberfläch' erhoben?" —
„Der von Gallura ist's, der Mönch Gomit.

XXII. 1 — 12. Der feierliche Ton, mit welchem der Dichter diesen Gesang anfängt, streift wohl absichtlich bis zum Komischen hin. Wir dürfen übrigens hieraus abnehmen, daß Dante auch an kriegerischen Auftritten Theil genommen habe, und dies gehörte allerdings wesentlich zur vollständigen Ausbildung dieses vielseitigen Dichters.

19 — 30. Die Delphine verkündigen durch ihr Erscheinen auf der Oberfläche des Meeres den nahenden Sturm. Man wird übrigens nicht übersehen, wie trefflich der Dichter durch die beiden Gleichnisse das, was er darstellen will, anschaulich macht.

48. Der hier sprechende Verdammte heißt Giampolo, welcher seine Verhältnisse in den nächsten Versen selbst hinreichend kund thut. Die Ausleger wissen nichts Näheres über ihn anzugeben.

73. Der Hauptmann Sträubebart kann keine Ordnung unter seinen Schaaren erhalten. Dies Schicksal theilen alle Hauptleute, welche, selbst Teufel, über Teufel zu befehlen haben.

81. Sardinien, welches damals unter der Botmäßigkeit der Pisaner stand, war in vier Bezirke eingetheilt: Logodoro, Callari, Gallura und Albarea. Den Bezirk Gallura verwaltete Nino von Visconti, dessen Gunst der Mönch Gomita sich im hohen Grade erwarb. Er trieb damit allen Mißbrauch, welchen Günstlinge kleiner und großer Herren oft zu treiben pflegen, verkaufte Aemter,

Digitized by Google

Im Trug bestand er all' und jede Proben,
Des Herrschers Feinde hielt er im Verließ,
Und that mit ihnen, was sie alle loben.
Geld nahm er, wie er selber sagt, und ließ
Sie sachte ziehn, Er, der in Amt und Ehren
Sich sonst als Schelm nicht klein, nein groß bewies.
Viel pflegt mit ihm Herr Zanche zu verkehren
Von Logodor — sie schwatzen immerfort,
Als ob sie jetzt noch in Sardinien wären.
Ach, seht, wie fletscht die Zähne Jener dort!
Gern spräch' ich mehr, doch würd er mich kuranzen!
Er droht ja wüthend schon bei jedem Wort."
Doch Sträubebart, gewandt zu Firlefanzen,
Deß Auge grimmig glotzte, schalt ihn sehr:
„Verdammter Vogel, wirst du rückwärts tanzen?"
„Willst du," begann der bange Wicht nunmehr,
„Willst du Toskaner und Lombarden sehen?
Ich schaffe sie dir nach Belieben her,
Wenn nur die Grimmetatzen ferne stehen,
Und deren Rache sie nicht zittern macht.
Und ich, ich will nicht von der Stelle gehen,
Und locke doch dir leicht statt Eines, acht,
Sobald ich pfeife, wie wir immer pflegen,
Um anzudeuten, daß kein Teufel wacht."
Da streckt' ihm Bluthund seine Schnauz' entgegen,
Und schrie kopfschüttelnd: „Hört die Büberei!
Er will ins Pech, sobald wir uns bewegen."
Allein der Sünder, reich an Schelmerei,
Sprach: „Wahrlich, bübisch bin ich wohl zu nennen,
Denn zu der Meinen Unglück trag' ich bei."
Und Senkflug wollte, was er thu', erkennen;
„Springst du," hob er mit Jenen uneins an,
„So werd' ich nicht zu Fuße nach dir rennen.
Nein, überm Pech schlag' ich die Flügel dann.
Laßt Platz uns hinter diesem Damme nehmen,
Zu sehn, ob mehr als wir der Eine kann."
Jetzt werdet ihr ein neues Spiel vernehmen.
Die Blicke wandten sie, und sehr bereit
War, der der Schlimmste schien, sich zu bequemen.
Doch wohl ersah der Gauner seine Zeit,
Stemmt' ein die Füß', und war mit einem Satze
Von dem, was sie ihm zugedacht, befreit.
Dort standen Alle mit verblüffter Fratze.
Und Jener, der die Schuld des Fehlers trug,
Flog nach, und schrie: „Du bist in meiner Tatze!"
Umsonst! die Furcht war schneller als der Flug.
Das Pech verbarg bereits den Gauner wieder,
Und rückwärts nahm der Teufel seinen Zug.
So taucht die Ente vor dem Falken nieder,
Und dieser hebt, ergrimmt und matt, vom Teich
Zur Luft empor das sträubende Gefieder.
Eistreter kam, wie Jener sank, sogleich
Im schnellsten Fluge durch die Luft geschossen
Und fiel, erboßt von diesem Narrenstreich,
Mit seinen scharfen Klau'n auf den Genossen,
Und beide hielten über'm Pech voll Wuth
In wilder Balgerei sich fest umschlossen.
Doch braucht' auch Jener seine Krallen gut,
Und Beide stürzten bald zu den Bepichten,
Die sie bewachten, in die heiße Fluth.
Der Hitze ward es leicht, den Kampf zu schlichten,
Doch, ganz bepicht das rasche Flügelpaar,
Vermochten sie es nicht, sich aufzurichten.
Und Sträubebart, der sehr betreten war,
Ließ vier der Seinen rasch zu Hülfe fliegen,
Die äußerst schnell mit ihren Haken zwar,
Auf sein Geheiß zum Peche niederstiegen,
Wo Jeder den Besalbten Hülfe bot,
Doch sahn wir sie gekocht im Sude liegen,
Und ließen sie in dieser großen Noth.

Drei und Zwanzigster Gesang.

Wir gingen einsam, schweigend, unbegleitet,
Ich hinterdrein, der Meister mir voraus,
Wie auf dem Weg ein Franziskaner schreitet.

---

verzehrte öffentliche Gelder und setzte die gefangenen Feinde seines Gebieters, weil sie ihm Geld gaben, in Freiheit.

88. Michael Zanche, ein anderer Gauner, der ebenfalls nicht auf ehrenvolle Art sich die Verwaltung des Bezirks Logodoro erworben hatte.

97. Wir sehen im Folgenden, wie der Sünder seine Aufseher und Wächter betrügt, um aus ihren Krallen wieder ins Pech zurückzukommen. Auch hier werden wir, nach der über die Absicht des Dichters in den Anmerkungen zum vorigen Gesange aufgestellten Vermuthung, treffende Züge erkennen. Der eine Teufel, der den Sünder scheinbar in Schutz nimmt, der andere, der, obwohl er vorher der Strengste schien, doch nun zuerst auf den Vorschlag, ihm einige Freiheit zu lassen, eingeht; der Gönner, der, als der Sünder nun wirklich ins Pech springt, ihm wüthend nachsetzt, aber ihn nicht mehr einholt; — derjenige endlich, welcher, über dies Entkommen aufgebracht, den Collegen, der es verschuldet, anpackt, und sich mit ihm herumbalgt, bis beide selbst in den Pechpfuhl zu den untergeordneten Sündern herabfallen und sogar durch die Hülfe des Vorstehers und der Gefährten nicht gerettet werden können, — alles dies ist leicht zu erklären, und deutet auf Ereignisse, die auch außer der Hölle vorgehen. Wohl möglich, daß eine wirkliche Begebenheit dieser Teufelshetze zum Grunde liegt.

XXIII. 3. Die Franziskaner pflegen, aus wirklicher oder erheuchelter Demuth, mit gesenktem Haupte zu gehen, und so gingen die Dichter gedanken- und sorgenvoll über den Vorfall, von welchem sie Zeugen gewesen waren

Digitized by Google

Mir mußte wohl der Teufel wilder Strauß
Aesopens Fabel ins Gedächtniß bringen,
Worin er spricht vom Frosch und von der Maus.
Denn wer Beginn und Schluß von beiden Dingen
Mit reiflicher Erwägung wohl verglich,
Dem konnte Jetzt und Itzt nicht gleicher klingen.
Und wie aus einem der Gedanken sich
Der zweit' entspinnt, so mußt' ich weiter denken,
Und doppelt faßte Furcht und Schrecken mich.
Ich dachte so: Die sind in ihren Ränken
Durch uns gestört, beschädigt und geneckt,
Und müssen drob sich ärgern und sich kränken.
Wenn dies zur Bosheit noch den Zorn erweckt,
So werden sie uns nach im Fluge brausen,
Wie wild ein Hund sich nach dem Hasen streckt.
Schon fühlt' ich mir das Haar gesträubt vor Grausen,
Und rückwärts lauschend rief ich: „Meister, flieh!
Verbirg uns wo in diesen Felsenklausen.
Die Grimmetatzen kommen schon. O sieh,
Sie kommen schon mit einem ganzen Heere!
So, wie ich sie mir denke, hör' ich sie!"
Und Er zu mir: „Wenn ich ein Spiegel wäre,
Kaum faßt' ich doch dein äußres Bild so klar,
Als ich dein inneres mir leicht erkläre.
Jetzt aber nimmst auch du mein Innres wahr,
Und kommst mir selber schon mit dem entgegen,
Was für uns Beid' in mir beschlossen war.
Und ist der Abhang rechts nur so gelegen,
Daß man zum nächsten Schlund hinunter kann,
So sollen sie umsonst die Flügel regen."
Kaum sprach er's, als die Teufelsjagd begann,
Und mit gespreizter Schwing', um uns zu fangen,
Kam, nicht gar fern, der wilde Zug heran.
Mein Führer eilte nun, mich zu umfangen,
Der Mutter gleich, die aufwacht beim Getos,
Und nahe sieht die Flammen aufgegangen,
Ihr Kind erfaßt, und, nur um dessen Loos
Bekümmert, nicht um ihr's, enteilt ins Weite
Entkleidet noch und bis auf's Hemde bloß.
Daß er herab am harten Felsen gleite,
Streckt' er sich rücklings an den steilen Hang,
Der jenen Sack verstopft von einer Seite.
Nie hat ein Mühlbach sich mit schnellerm Drang
Aufs Mühlenrad durch seine Rinn' ergossen,
Als jetzt mein Meister, vor Verfolgung bang,
Von jenem Felsenhang herabgeschossen,
Mich mit sich nehmend, an die Brust gepreßt,
Und fest umstrickt, als Kind, nicht als Genossen.
Kaum stand sein Fuß am Rand der Tiefe fest,
So hörten wir sie über jenem Grunde,
Doch Er blieb ohne Furcht; denn nimmer läßt
Die ew'ge Vorsicht, die im fünften Runde
Als Diener ihrer Macht sie eingesetzt,
Sie wieder vor aus diesem schmalen Schlunde.
Getünchte Leute sahn wir unten jetzt
Im Kreise ziehn mit langsam schweren Tritten,
Matt und erschöpft, von Thränen ganz benetzt.
Verhüllt die Augen von Kapuzen, schritten
Sie träg dahin in Kutten, gleich der Tracht
Der Mönch' in Köln am Rheine zugeschnitten;
Gold außen, blendend durch des Glanzes Pracht,
Von innen Blei, schwer, daß von Stroh erscheinen,
Die Friedrich für den Hochverrath erdacht.
O Mantel, lastend unter ew'gen Peinen!
Wir gingen, folgend, zu der Rechten mit,
Aufmerksam auf ihr jammervolles Weinen.

---

6. Der Frosch erbot sich, die Maus auf seinem Rükken über einen Graben zu bringen. Im Stillen hatte er die Absicht, sie unterwegs zu ersäufen. Aber ein Raubvogel stieß herab und verschlang sie beide. Frosch und Maus sind die beiden Teufel, mit der redlichen Gesinnung, welche dergleichen Gefährten gegen einander zu hegen pflegen. Der Raubvogel ist der Pechpfuhl, der sie beide verschlingt.

20. Dante fürchtete, daß die Rache der Teufel, da der Besuch ihnen so großes Unglück gebracht hatte, auf sie fallen möge. Auch Virgil ist damit einverstanden, und meint, es sey das Beste, sich aus dem Staube zu machen. Allerdings ist in der Nähe und innerhalb des Wirkungskreises solcher Beamten, deren Schelmenstreiche man durchschaut hat, nicht gut zu verkehren, so lange sie noch im Besitze ihrer Gewalt sind. Wir müssen daher den Virgil loben, daß er seinen Schützling eiligst an einen Ort bringt, an welchem die compromittirten Teufel keine Gewalt mehr haben.

43. Man erinnere sich, daß die Dichter, weil hier keine Brücke über die sechste Abtheilung führt, auf dem Damme hingingen, um, nach der Versicherung des Teufels, weiterhin die Brücke zu finden. An dem Abhange dieses Dammes, welcher die fünfte und sechste Abtheilung trennt, und in die Tiefe der letztern, gleitet also Virgil, seinen Schützling mit den Armen umschließend, hinab. Hier sind sie sicher, weil die Teufel außerhalb des ihnen angewiesenen Wirkungskreises keine Handlung der Amtsgewalt ausüben, ja, sich nicht zeigen dürfen.

58. Die Erscheinung der Heuchler wird uns nicht lange über das Verhältniß ihrer Strafe zu ihrem Zustande im Leben in Zweifel lassen. Die bemalten Leute, ihre Mäntel, die von außen wie Gold glänzen und blenden, aber von innen Blei sind, und den Träger selbst unerträglich drücken, ihm jeden freien raschen Schritt verwehren — die Kapuzen, die ihr wahres Angesicht verhüllen, Alles dies wird sich von selbst erklären.

63. Nach einer hierbei angeführten Anekdote soll der Papst die Kapuziner in Köln, weil ihr Abt eine besondere prunkende Kleidung für sie verlangt hatte, verdammt haben, schwarze Kutten von schlechtem Schnitt zu tragen. Allein dies paßt nicht hierher, da die Heuchler durch ihren Aufzug eben von außen ansprechend, ja glänzend erscheinen sollen. Wahrscheinlich waren die Kölner Kapuzen ganz vorzüglich geeignet, die Gesichter zu verbergen, oder die Kölner Mönche standen vorzugsweise im Rufe der Heuchelei.

66. Kaiser Friedrich der zweite soll diejenigen, die des Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig waren, mit Mänteln von Blei haben bekleiden und sie in einem großen Gefäße über's Feuer setzen lassen, damit das geschmolzene Blei ihren Körper gänzlich verzehre.

Digitized by Google

Doch so erschwert war durch die Last ihr Tritt,
Daß neben uns, so oft wir vorwärts traten,
Ein neuer Sünder durch das Dunkel schritt.
Ich sprach: „O sieh dich um! ist wohl durch Thaten
Und Namen mir von diesen wer bekannt?
Und sage mir's, sobald wir Einem nahten!"
Und Einer, der Toskanisch wohl verstand,
Rief hinter uns: „O bleibt ein wenig stehen,
Ihr, die ihr rennt durch dieses dunkle Land.
Was du verlangst, kann wohl durch mich geschehen!"
Da wandte sich mein Herr und sprach: „Halt' an,
Und suche langsam, wie er selbst, zu gehen."
Ich stand, und sah nun Zwei, die, um zu nahn,
Sich sehr anstrengten und sich weidlich plagten,
Gehemmt von schwerer Last und enger Bahn;
Dann, angelangt, mit keinem Worte fragten,
Vielmehr nach mir den scheelen Blick gedreht,
Sich unter sich besprechend, dieses sagten:
„Der lebt, wie ihr am Zug des Odems seht,
Und welcher Freibrief dient zu ihrem Schilde,
Daß der und jener ohne Bleirock geht?"
Zu mir dann: „Tusker, der du zu der Gilde
Der Heuchler kommst, zu ihrem trüben Leid,
Wer bist du? sag' es uns mit Huld und Milde."
Und ich: „Mich hat die Stadt voll Herrlichkeit
Am Arnostrand geboren und erzogen,
Und diesen Körper trug ich jederzeit.
Doch wer seid ihr, von deren Wang' in Wogen
Ein Thränenstrom so schmerzlich niederrinnt?
Und was hat euch solch Uebel zugezogen?"
Und Einer sprach: „Die gelben Kutten sind
Von Blei, so schwer, daß ihr Gewicht der Wage,
Die's trägt, ein heulend Knarren abgewinnt.
Lustbrüder waren wir von gleichem Schlage,
Ich Catalano, Loderingo Er,
Von deiner Stadt erwählt an einem Tage
So wie man einen Einzigen vorher
Als Friedenswahrer wählt' — und wer wir waren,
Zeigt beim Gardingo noch sich rings umher."
Und ich begann: „Das Leid, das ihr erfahren —"
Doch schwieg und mußt' an dreien Pfählen dort
Gekreuzigt Einen auf dem Grund gewahren.
Als er mich sah, verrenkt' er sich sofort,
Und haucht in seinen Bart mit lautem Stöhnen,
Und Bruder Catalan sprach dieses Wort:
„Der Angepfählte, dessen Klagen tönen,
Gab einst den Pharisäern diesen Rath:
Mög' Eines Tod für's Volk den Zorn versöhnen!
Nun liegt er nackt und queer auf unserm Pfad,
Und fühlen muß er, wenn wir drüber wallen,
Wie viel Gewicht von uns ein Jeder hat.
So wird sein Schwäher auch gestraft, mit Allen
Vom Pharisäer-Rath, durch den soviel
Der schlimmen Saat für Juda's Volk gefallen."
Und, wie ich sah, erstaunte selbst Virgil,
Daß er gestreckt am Kreuz an diesem Orte
So schmählich lag im ewigen Exil.
Zum Bruder richtet' er dann diese Worte:
„Sagt, wenn ihr dürft, ist rechts die Straße frei,
Und, ist wohl eine Schlucht dort, die als Pforte
Zu brauchen ist zum Ausgang für uns Zwei,
Ohn' einen von den Teufeln erst zu bannen,
Daß er zum Weitergehn uns Führer sey?"
Und Jener drauf: „Ihr geht nicht weit von dannen,
So seht ihr einen Stein vom großen Rund
Als Steg sich über alle Thäler spannen.
Er ist nur eingestürzt ob diesem Schlund,
Allein ihr könnt die Trümmer leicht ersteigen,

---

101. 102. Die Wage, die dies Gewicht trägt, sind die Sünder selbst, die unter der Last stöhnen, wie wohl eine Wage knarrt, wenn eine große Last auf ihr gewogen wird.

103. Von Urban dem vierten war ein Ritterorden unter dem Namen des Ordens der heiligen Maria gestiftet worden, dessen Mitglieder gegen die Ungläubigen kämpfen sollten. Aber statt dies zu thun, blieben sie zu Hause und lebten in Lust und Freude, daher sie mit dem Spitznamen Lustbrüder (frati godenti) belegt wurden. Die beiden, von welchen hier die Rede ist, wurden von den Florentinern berufen, um gemeinschaftlich das Amt des Podesta zu verwalten, das sonst nur in der Hand eines Mannes war. Ungeachtet der von ihnen geheuchelten Unparteilichkeit verkauften sie sich aber den Guelfen und halfen ihnen bei Vertreibung der Ghibellinen. Die Häuser der Uberti, die am Gardingo, einer Straße von Florenz, standen, wurden bei dieser Gelegenheit zerstört.

115. Die hohen Priester und Pharisäer fürchteten, daß, wenn man Christum nicht hindere, seine Lehre zu verbreiten, das Volk wegen seiner Wunder an ihn glauben, und daß ihnen dann durch die Römer das Land werde entrissen werden. Um nun sich selbst in seiner Würde zu sichern, gab Caiphas, der eben hoher Priester war, den Rath: Es ist uns besser, Ein Mensch sterbe für das Volk, denn daß das ganze Volk verderbe. Vgl. Ev. Joh. Kap. 11. V. 50. Als der verruchteste Heuchler liegt er nun selbst gekreuzigt am Boden, und muß, indem die Andern mit ihren schweren Kutten über ihn wegschreiten, fühlen, wie schwer die Last ist. Von seinem Schwäher Hannas s. Ev. Joh. Kap. 18. V. 13.

136. Daß die Felsenbrücken, welche den Weg über alle Thäler dieses Kreises bilden, oben über der sechsten Abtheilung eingestürzt sind, ist gewiß nicht zufällig, wenn schon der Dichter sich darüber nicht äußert, sondern es dem Scharfsinne seiner Leser überläßt, seine Absichten zu errathen, so gut sie eben können. Hat der Dichter vielleicht sagen wollen: der heiligen Lehre Christi ist nichts so feindlich als Heuchelei, und deshalb stürzten bei Christi Tode diese Felsen auf die Heuchler herab? — Oder dürfen wir uns denken: Der Weg von der Heuchelei zu allen andern Lastern und Verbrechen und von allen Lastern zur Heuchelei ist ein so unfehlbarer, daß es nicht erst der Brücke bedarf, um ihn noch mehr zu erleichtern? — Oder: Wer die Heuchler von oben betrachtet, wird gewiß von ihnen betrogen. Die Brücke ist daher eingestürzt, damit man zu ihnen hinabsteigen und sie näher betrachten müsse, um sicher zu erkennen, daß ihre glänzenden Gewänder von Blei sind. —

137. Die Trümmer der eingestürzten Brücke bilden

Digitized by Google

Denn, schief sich lagernd, stehn sie aus dem Grund."
Ich sah den Herrn das Haupt ein wenig neigen,
Drauf sprach er: „Mußte doch der Teufel hier
Sich wiederum in schlechtem Rathschlag zeigen."
Und Jener: „In Bologna merkt' ich's mir,
Der Teufel sey ein Lügner stets, ein dreister,
Ja, aller Lügen Vater für und für."
Nun ging davon mit großem Schritt mein Meister
Und schien ein wenig zornig und erboßt,
Und ich verließ die bleibeschwerten Geister,
Und folgte der verehrten Spur getrost.

Vier und Zwanzigster Gesang.

In jenem Theil vom jugendlichen Jahre,
Wo Nacht den halben Tag nur deckt, und mild
Im Wassermann erglänzen Phöbus Haare,
Malt oft der Reif, wenn Nebel das Gefild
Am Abend deckt, bei scharfen Morgenlüften
Vom Bruder Schnee ein schnell verwischtes Bild.
Wenn dann der Hirt, der Futter von den Triften
Gar nöthig braucht, aufsteht und jeden Ort
Schneeweiß erblickt, dann schlägt er sich die Hüften,
Und kehrt zum Haus, beklagt sich hier und dort
Und weiß nicht was zu thun vor großem Leide —
Doch frische Hoffnung faßt er dann sofort.
Denn schon erscheint die Welt in anderm Kleide;
Schnell kommt er nun mit seinem Stab herbei
Und treibt die muntern Schäflein auf die Weide.
So staunt' ich, daß mein Meister zornig sey,
Daß ungewohnter Mißmuth ihn bedrücke;
So schnell auch kam zum Schmerz die Arzenei.
Denn kaum gelangt zu der verfallnen Brücke,
Kehrt' ihm die Huld, mit der er zu mir trat
Am Fuß des Bergs, aufs Angesicht zurücke.
Die Arme breitet' er, nachdem er Rath
Mit sich gepflogen, wohl den Schutt betrachtend,
Und dann erfaßt' er mich mit rascher That.
Und wie ein Mann, der, wohl auf Alles achtend,
Im Voraus scharf erwägt, was er vermag,
Hob er mich auf ein Felsenstück, beachtend,
Daß nahe dort ein andrer Zacken lag,
Und sprach: Anklammre dich, doch wahrgenommen
Sey durch Versuch erst, ob's dich tragen mag.
Kein Kuttenträger wär' hinauf gekommen,
Da wir, ich fortgeschoben, Er so leicht,
Mit Mühe nur von Block zu Blocke klommen.
Auch hätt' ich nimmermehr, und Er vielleicht,,
Wenn niedrer nicht, als jenseits diesem Grunde
Das Ufer war, des Dammes Höh' erreicht.
Doch weil sich Uebelsäcken nach dem Munde
Des tiefen Brunnens hin allmählig neigt,
So liegt's von selbst im Bau von jedem Runde,
Daß hier der Damm sich senkt, dort höher steigt.
Am Ende kamen wir bis zu der Spitze,
Wo sich der Felsentrümmer letzte zeigt.
Mir glühte Wang' und Blut in solcher Hitze,
Daß ich, sobald ich mich hinaufgerafft,
Mich keichend niederließ auf einem Sitze.
Mein Meister sprach: „Jetzt ziemt dir frische Kraft;
Denn nimmer kommt der Ruhm dem zugepflogen,
Der unter Flaum auf weichem Pfühl erschlafft.
Und wer durch's Leben ruhmlos hingezogen,
Der läßt nur so viel Spur in dieser Welt,
Wie in den Lüften Rauch, Schaum in den Wogen.
Drum auf! wenn Mattigkeit dich niederhält,
Wird sie der Geist, wird jeden Feind besiegen,
Wenn er nicht wie der schwere Leib verfällt.
Erklimmen mußt du noch weit längre Stiegen;
Nicht gnügt's, von hier gerettet fortzuziehn;
Verstehe mich, so wirst du nie erliegen!" —

---

einen Abhang, auf welchem zwar nicht die Heuchler selbst mit ihren schweren Bleikutten (Ges. 24. V. 31.), wohl aber Leute, die von der Vernunft geleitet und unterstützt werden, den Weg aus den Tiefen der Heuchelei wieder herausfinden.

140 u. ff. Vergl. Anmerk. zu Ges. 22. V. 106. Ob übrigens Bruder Catalan die V. 142 — 144 vorgetragene Wahrheit auf der Universität von Bologna gehört habe, oder ob die Moralität der Bologneser, die Ges. 18. V. 58 u. 59 eben nicht vortheilhaft geschildert ist, damit näher habe bezeichnet werden sollen, muß dahin gestellt bleiben.

XXIV. 1. Die Sonne tritt im letzten Drittheil des Januar in das Zeichen des Wassermannes, in welchem sie während der ersten zwei Drittheile des Februar bleibt. Die Zeit, von welcher hier die Rede, ist also die in der Mitte des Februar, in welcher die Nacht, wenn man die Abend- und Morgendämmerung abrechnet, etwa zwölf Stunden lang dauert. Um diese Zeit hat die Sonne in Italien schon eine solche Kraft gewonnen, daß Schnee zu den Seltenheiten gehört. Der Bauer darf daher erstaunt seyn, wenn er am Morgen die Flur ringsherum weiß sieht. Aber der Reif, mit welchem sie bedeckt ist, weicht bald der aufgehenden Sonne.

Auf die Schönheit des Gleichnisses in sich selbst brauchen wir kaum aufmerksam zu machen. Auch wird man wohl erkennen, wie es die beschriebene Situation anschaulich macht. Dante, gewohnt, den Meister immer ruhig und wohlwollend zu sehen, sah ihn, am Ende des vorigen Gesanges, erzürnt über den Betrug des Teufels, und war daher, der weitern Lehren des Meisters bedürfend, betreten, wie der Bauer, der, des Futters für seine Heerde bedürfend, im Frühlinge die Felder weiß sieht. Aber Virgils Zürnen dauert nicht länger, als der Reif im Frühlinge, und bald wird durch wiederkehrende Heiterkeit die Besorgniß des Dichters gehoben.

22 u. ff. Vgl. Anmerk. zu V. 137 des vorigen Gesanges.

55. Hindeutung auf das beschwerlichere Emporsteigen, das ihm auf dem Berg der Reinigung bevorsteht —

Digitized by Google

Da stand ich auf; mehr, als ich's fühlte, schien
Mein Odem frei, die Brust der Bürd' enthoben,
Auch rief ich: Fort, denn ich bin stark und kühn!
Wir gingen fort — der Fels war rauh, verschoben,
Von Höckern voll und schwierig zu begehn,
Bei weitem steiler auch, als weiter oben.
Um frisch zu scheinen, sprach ich laut im Gehn,
Bis eine Stimm' aus jenem Grund erschollen,
Verworren, wild und schwierig zu verstehn.
Nicht weiß ich, was die Stimme sagen wollen,
Obwohl ich auf des Bogens Höhe stand,
Doch schien, der sprach, zu zürnen und zu grollen.
Ich stand, das Angesicht zum Grund gewandt,
Doch drang kein Menschenblick in seine Schauer,
Drum sprach ich: „Meister, komm zum nächsten Strand,
Und führe mich hinab von dieser Mauer.
Hier hör' ich zwar, doch ich verstehe nicht,
Und, sehend, unterscheid' ich nichts genauer."
„Die That," sprach Er mit freundlichem Gesicht,
„Sey Antwort dir, weil sich's geziemt, mit Schweigen
Zu thun, was der verständ'gen Bitt'-entspricht."
Wir eilten, bei der Brück' hinabzusteigen,
Da, wo sie auf dem achten Damme ruht,
Und hier begann die Tiefe sich zu zeigen.
Ich sah in Knäueln grause Schlangenbrut,
Und denk' ich heut der ekeln, mannigfachen
Scheusale noch, so starrt vor Graun mein Blut.
Nicht mag sich's Libyen mehr zum Ruhme machen,
Daß es Blindschleichen, Nattern, Ottern hegt
Und Vipernbrut und gift'ge Wasserdrachen.
Wie solche Pest nicht Aethiopien trägt,
So tönt am ganzen Strand kein solch Gezische,
An den die Fluth des rothen Meeres schlägt.
Und unter diesem gräulichen Gemische
Lief eine nackte, schreckensvolle Schaar,
Nicht hoffend, daß sie je von dort entwische.
Am Rücken band die Händ' ein Schlangenpaar,
Das Schwanz und Haupt durch Kreuz und Nieren steckte
Und vorn zu einem Knäul verschlungen war.
Da stürzt' auf Einen, den ich dort entdeckte,
Ein Ungeheu'r, das ihm den Hals durchstach
Und aus dem Nacken vor die Zunge streckte.
Und eh man Amen sagt und O und Ach,
Sah ich, wie er, entzündet und in Flammen,
Auch schon als Staub in sich zusammenbrach.
Und wie die Glieder kaum in Nichts verschwammen,
So fügte sich, gesammelt, alsobald
Der Staub zur vorigen Gestalt zusammen.
So stirbt der Phönix fünf Jahrhundert' alt,
(Die großen Weisen sagen's) sich bekleidend
Mit neuerzeugter Jugend und Gestalt,
Sich nicht von Kräutern noch von Körnern weidend,
Von Weihrauchthränen und Amomen nur,
In einer Hüll' aus Nard' und Myrrhe scheidend.
Und gleichwie der, der ohne Lebens-Spur
Zu Boden sank, vielleicht vom Krampf gebunden,
Vielleicht auch, weil in ihn ein Dämon fuhr,
Sich umschaut, wenn er sich emporgewunden,
Und um sich schauend stöhnt, verwirrt, entsetzt,
Von großer Todesangst, die er empfunden;
So war der aufgestandne Sünder jetzt. —
O möge keiner Gottes Rach' entzünden,
Der solche Streich' in seinem Zorn versetzt!
Gebeten, seinen Namen zu verkünden,
Entgegnet' er: „Ich bin seit Kurzem hier,
Von Tuscien hergestürzt nach diesen Schlünden.
Ich lebte nicht als Mensch, ich lebt' als Thier,
Ich, Bastard Fucci, den man Vieh benannte,

---

und darauf, daß es mit größerer Schwierigkeit verbunden ist, die gewohnte Sünde abzulegen, als sie als solche zu erkennen.

58. Die Ermahnung Virgils hat gewirkt. Immer noch fühlt sich der Dichter ermattet, aber er will stark seyn, und so zeigt er sich stärker, als er sich wirklich fühlt.

61. Die Dichter sind V. 42 wieder auf den Felsendamm getreten, wo jenseits die Brücke über die siebente Abtheilung führt, die Fortsetzung der über der sechsten Abtheilung eingestürzten.

72. Da der Dichter von der Höhe des Brückenbogens die Tiefe nicht erkennt, so bittet er, daß Virgil mit ihm zu dem Damme, welcher die siebente und achte Abtheilung trennt, herabsteigen möge. Daß sie nicht ganz in die Tiefe hinabklimmen, sondern sich nur ihr mehr nähern, ersehen wir aus der Folge.

82. In der siebenten Abtheilung sehen wir die Diebe, theils als Schlangen, theils als Menschen gestaltet, gegenseitig aber sich durch Berührung verwandelnd, und den Einen in die Gestalt des Andern übergehend, sich zu ungewohnter Form verbindend, sich gegenseitig fesselnd, vernichtend und hassend. Indem wir in diesem und dem folgenden Gesange die außerordentliche Klarheit eines der seltsamsten Phantasiespiele bewundern, finden wir bei näherer Erwägung, daß dieses Spiel kein leeres sey, sondern den Charakter des hier bestraften Lasters und derer, die ihm ergeben sind, auf eine höchst scharfsinnige Weise darstelle. Denn es ist bekannt, wie die zu gemeinsamen Missethaten sich verbindenden Diebe gegenseitig auf sich einwirken, sich ihre Sprache, ihre Listen und Kunstgriffe mittheilen, ihre Eigenthümlichkeiten austauschen und in einander verschmelzen, und bei der engsten Verbindung, die das Verbrechen erheischt, sich verachten, hassen und, wenn es Noth thut, gegenseitig aufopfern. Die listigen heimlichen Schlangenwindungen der Diebe, ihr plötzliches Verschwinden, ihr unerwartetes Wiedererscheinen, ihre Angst bei der Gefahr der Entdeckung, kurz Alles, was dieses schändliche Handwerk mit sich bringt, wird man in den folgenden Bildern auf höchst eigenthümliche und scharfsinnige Art dargestellt finden. Daß die Verdammten gegenseitig als Werkzeuge ihrer Strafe dienen, ist nicht minder aus dem Leben gegriffen.

125. Fuccio de' Lazzeri, ein Dieb, Mörder und Verräther. Dante wundert sich ihn hier unter den Dieben zu finden, da er ihn doch nach dem Rufe, in welchem er gestanden, eher unter den Gewaltthätigen zu finden erwartet hätte. Aber Fuccio hatte die Kirchengefäße aus dem Dom von Pistoja gestohlen, und sie bei seinem

Digitized by Google

Und würd'ge Höhle war Pistoja mir."
Ich sprach, indem ich mich zum Meister wandte:
„Er weicht uns aus — doch frag' ihn: weshalb kam
Er hierher, da er stets von Blutdurst brannte?"
Aufrichtig ward er, als er dies vernahm,
Und Geist und Angesicht mir zugewendet,
Begann er nun, gedrückt von trüber Schaam:
„Mehr schmerzt mich's, daß dein Schicksal dich gesendet,
Um mich in diesem Jammerstand zu schau'n,
Als daß ich oben meinen Lauf geendet.
Doch was du fragtest, muß ich dir vertrau'n:
Daß ich im Heiligthum zu stehlen wagte,
Hat mich herabgestürzt in tiefres Grau'n.
Drob litten manche fälschlich Angeklagte. —
Daß du mich sahst, soll wenig dich erfreun,
Kommst du je fort von hier, wo's nimmer tagte.
Drum hör', um jetzt dein Hierseyn zu bereun:
Pistoja wird die Schwarzen erst verjagen,
Und dann Florenz so Volk als Sitt' erneun.
Aus Nebeln, die auf Magra's Thale lagen,
Zieht Mars den schweren Wetterdunst heraus,
Und Stürme tosen dann und Blitze schlagen
Auf dem Picener-Feld im wilden Strauß,
Daß sich zerstreut die Nebel plötzlich senken,
Und alle Weißen fliehn in Angst und Graus.
Dies aber sagt' ich dir, um dich zu kränken."

Fünf und Zwanzigster Gesang.

Er sprach's, und hob die Händ' empor mit Spott,
Ließ beide Daumen durch die Finger ragen,
Und rief dann aus: „Nimm's hin, dies gilt dir, Gott!"
Seitdem seh' ich die Schlangen mit Behagen,
Weil gleich um seinen Hals sich eine wand,
Als sagte sie: Du sollst nichts weiter sagen.
Die zweite schlang sich um die Arm' und band
Sie vorn, sich selbst umwickelnd, so zusammen,
Daß er nicht Raum damit zu zucken fand.
Was übergiebst du dich nicht selbst den Flammen,
Pistoja, du, und tilgst dich in der Gluth?
Sind Frevler alle doch, die dir entstammen?
Nie fand ich so verruchten Uebermuth.
Selbst Kapaneus gottlästerndes Erfrechen
Erhob sich nicht zu dieses Diebes Wuth.
Er floh von dannen, ohn' ein Wort zu sprechen,
Und ein Centaur kam rennend, pfeilgeschwind,
Und schrie voll Wuth: „Wo sind' ich diesen Frechen?"
Nicht glaub' ich, daß soviel der Schlangen sind
An Tusciens Strand, als ihm am Kreuze hingen,
Bis dahin, wo des Menschen Form beginnt.
Ein Drache hielt mit ausgespreizten Schwingen
Sich an den Schultern fest und spie mit Macht
Gluth aus auf Alle, die vorübergingen.
Da sprach mein Meister: „Kakus ist's, hab' Acht!
Er ist es, der so oft zu blut'gen Teichen
Die Auen unterm Aventin gemacht.
Er geht nicht einen Weg mit Seinesgleichen,
Weil er als Dieb den schlauen Trug vollführt,
Mit jener großen Heerde zu entweichen.
Dafür ward ihm der Lohn, der ihm gebührt,
Weil Herkuls Keul' ihn traf mit hundert Schlägen,
Von welchen er vielleicht nicht zehn gespürt."
Enteilt war Kakus schon, und uns entgegen
Herkamen Drei an jenem tiefen Ort,
Doch konnt' uns erst ihr laut Geschrei bewegen,
Auf sie hinabzuschau'n: „Wer seyd ihr dort?"

Freunde Vanni della Nona versteckt. Als der Verdacht des Diebstahls auf ihn fiel, und er verhaftet wurde, bat er den Podesta, im Hause des Vanni nachsuchen zu lassen. Hier fand man die Gefäße, und Vanni wurde gehenkt.

143. Die Weißen hatten anfänglich in Pistoja wie in Florenz die Oberhand. Bald aber wurden sie, und mit ihnen der Dichter, aus Florenz verbannt. Der Marchese Malaspina stellte sich an die Spitze der Schwarzen von Pistoja, drang durch das Thal, in welchem an der Grenze der Gebiete von Toskana und Genua der Fluß Magra strömt, und schlug die Weißen, die ihn auf dem freien Felde angriffen.

151. Dante, zur Partei der Weißen gehörig, hat den Fucci, einen Anhänger der Schwarzen, in seinem Elende gesehen. Dieser, wie er V. 133 zu erkennen gegeben, über diese Schande ergrimmt, rächt sich, indem er den Dichter das den Weißen bevorstehende Unglück verkündigt, — einer der vielen im Werke vorkommenden charakteristischen Züge der Parteiwuth.

XXV. 2. **Far le fiche**, den Daumen zwischen dem Mittelfinger und Zeigefinger bei geballter Faust vorstrecken — ein Ausdruck, dessen Unanständigkeit nach der wörtlichen Bedeutung des Originals von Machiavell wohl nicht mit Unrecht sehr getadelt wird. Die Geberde zeigt in Italien höhnende Verachtung und herausfordernden Trotz an.

4. Dante hat sich seitdem mit den Schlangen um deswegen befreundet, weil er gesehen, wie sofort eine die Verruchtheit des Gotteslästerers bestraft hat.

14. Kapaneus. S. Ges. 14. V. 51 ff.

25. Als Herkules mit den Rindern des Geryon zum aventinischen Berge gekommen war, entschlummerte er. Während er schlief, zog Kakus, ein berüchtigter Räuber, die Rinder, eins nach dem andern, bei den Schwänzen in seine Höhle, um durch die rückwärtsgewandten Fußtapfen die Verfolger zu täuschen. Aber das Gebrüll der Ochsen verrieth den Dieb, der unter der Keule des Herkules erlag. Als Räuber sollte er unter den Gewaltthätigen seyn. Als listiger heimlicher Dieb ist er im tiefern Kreise.

32. Weil er vor den ersten zehn Streichen wahrscheinlich todt war. Das fortgesetzte Schlagen des Herkules auf den Leichnam ist ein gelegentlich angebrachtes lebendiges Bild herkulischer Wuth.

Digitized by Google

Drum blieben wir in der Erzählung stehen,
Und horchten hin nach dieser Schatten Wort.
Von ihnen hatt' ich Keinen je gesehen,
Da rief den Andern einer dieser Drei,
Und nannt' ihn, wie's durch Zufall oft geschehen.
„Wo bleibst du, Cianfa," rief er, „komm herbei!"
Drum legt' ich auf die Lippen meinen Finger,
Damit mein Führer horch' und stille sey.
Meinst du jetzt, Leser, daß ich Hinterbringer
Von eiteln Fabeln sey, so staun' ich nicht;
Ich sah's, doch ist mein Zweifel kaum geringer.
Von vornher warf sich, wie ich das Gesicht
Auf sie gekehrt, schnell eine von den Schlangen
Mit drei Paar Füßen her und packt' ihn dicht.
Der Bauch ward von dem mittlern Paar umfangen,
Indeß das vordre Paar die Arm' umfing,
Dann schlug sie ihre Zähn' in beide Wangen.
Wie an den Lenden drauf das hintre hing,
Schlug sie den Schwanz durch zwischen beiden Beinen
Und drückt' ihn hinten an als engen Ring.
Kein Epheu kann dem Baum sich so vereinen,
Wie dieses Ungethüm hier wunderbar
Die Glieder ihm umrollte mit den seinen.
Zusammen klebte plötzlich dann dies Paar,
Wie warmes Wachs, die Farben so vermengend,
Daß Keins von beiden mehr dasselbe war,
Gleichwie die Flammen, ein Papier versengend,
Bevor es brennt, mit Braun es überziehn,
Noch eh' es schwarz wird, schon das Weiß verdrängend.
Die andern Beiden, ihn betrachtend, schrien:
„Weh dir, Agnel, du bist nicht Zwei, nicht Einer!
Doch sieh, dir ist ein andres Bild verliehn!"
Schon war vereint der Schlange Kopf und seiner,
Aus zwei Gestalten sah man ein' entstehn,
Vermischt, verwirrt, doch gleich von beiden keiner.
Vier Streifen bildeten der Arme zwen,
Und Bauch und Brust und Beine sammt den Lenden,
Sie wurden Glieder, wie man nie gesehn.
Es schien, als ob die vor'gen ganz verschwänden.,
Nicht Zwei, nicht Einer schien's, und ganz entstellt
Sah ich das Bild sich langsam abwärts wenden.
Gleichwie die Eider öfters, wenn die Welt
Der Hundstern peitscht, blitzschnell von Dorn zu Dorne,
Von Zaun zu Zaun queer durch die Straße schnellt,
So fuhr jetzt eine Schlang' in wildem Zorne
Auf jene Zwei nach ihren Bäuchen hin,
Bläulich und schwarz, gleich einem Pfefferkorne.
Und durch den Theil, der bei des Seyns Beginn
Uns Nahrung zuführt, bohrte sie den Einen,
Dann fiel sie ausgestreckt vor ihm dahin.
Er sah sie starr, mit fest geschloßnen Beinen,
Stillschweigend, gähnend, an, und mußte mir
Wie schläfrig oder fieberhaft erscheinen.
Nach Ihm hin sah die Schlang' und Er nach ihr,
Sie rauchend aus dem Maul, Er aus der Wunde,
Dann nahte sich der Rauch von dort und hier.
Still schweige jetzt Lucan mit seiner Kunde
Vom Unglück des Sabell und vom Nasid,
Und horchend häng' er nur an meinem Munde.
Von Arethus' und Kadmus schweig' Ovid,
Denn wenn er Ihn zum Drachen umgedichtet,
Und Sie zum Quell, so neid' ich nicht sein Lied.
Nie hat er von zwei Wesen uns berichtet,
Die umgetauscht Gestalt und Stoff und Seyn,
Indem sie starr auf sich den Blick gerichtet.
Gleich ging die Wandlung fort in jenen Zwei'n.
Zur Gabel spaltete den Schwanz die Schlange,
Und der Gestochne drückte Bein an Bein.
Sie klebten an einander, und nicht lange
Hatt' es gewährt, als auch die Fuge schwand,
Verdrängt vom völligen Zusammenhange.
Der Lenden Form, die hier entwich, entstand
Am Gabelschweif; die Haut schien zu erweichen,
Hart ward sie dort, nach Schlangenart gespannt.
Die Arme sah ich in die Schultern weichen,
Der Schlange kurze Vorderfüße dann,
Wie jene schwanden, weiter vorwärts reichen.
Wie drauf zu jedem Gliede, das der Mann

---

43. Cianfa, aus der edeln Familie der Donati. Es ist nicht entschieden, ob er das Eigenthum der Bürger oder das des Staates gestohlen habe. Von den Andern, die sich in der Folge dieses Gesanges verwandeln, von Agnel, Buoso und Puccio, ist nichts weiter zu bemerken, als daß sie florentinische Bürger und zwar zum Theil aus edlen Geschlechtern, dennoch aber Diebe waren.

49—78. Das Bild, das in den angegebenen Versen gezeichnet ist, wird durch die Anmerkung zum vorigen Gesange V. 82 erläutert. Zwei Diebe verbinden sich hier so fest, daß sie zu einer Gestalt werden, die mit keiner von beiden Aehnlichkeit hat, und von welcher man nicht weiß, ob es zwei sind, oder nur Einer.

79. Nachdem eine Schlange, einst ein Dieb, einen andern Dieb, der in menschlicher Gestalt gekommen, am Nabel verletzt hat, und dann vor ihm hingefallen ist, dringt aus dem Maule der Schlange und aus der Wunde des Gebissenen Rauch, und indem sie sich ansehen, vertauschen Glied um Glied der Mensch und die Schlange ihre Gestalten. Der, der erst Mensch war, scheint nach V. 89 und 90, sobald er gebissen ist, freies Bewußtseyn, Wachsamkeit und Willenskraft verloren zu haben. Wir werden uns nach obiger Erläuterung auch dieses Bild leicht im Allgemeinen deuten können. Wahrscheinlich ist's indessen, daß die besondern Verhältnisse der aufgeführten Personen dem Dichter zu den verschiedenen Verwandlungen, die er uns zeigt, und zu manchen einzelnen Zügen besondere Veranlassung gegeben haben.

94. In den Pharsalien des Lucan werden Sabell und Nasid, Soldaten Cato's, beim Zuge durch Libyens Wüsten von Schlangen gestochen. Der Erstere löst sich nach dem Schlangenbisse ganz in Asche auf — der Andere schwillt so an, daß sein Harnisch platzt, und von menschlicher Gestaltung nichts mehr zu erkennen ist.

Digitized by Google

Zu bergen pflegt, die hintern sich verbanden,
So fing sich seins in zwei zu theilen an.
Und unterm Rauch, der beide deckt', entstanden
Ganz neue Farben, sproßten Haare vor,
Und zeigten hier sich, wenn sie dort verschwanden.
Er sank dahin, Sie raffte sich empor,
Die Köpfe sahn sich an mit grimmen Blicken,
Drum trat in Diesem Jenes Form hervor.
An dem, der stand, schien er sich platt zu drücken,
Auch sah man von dem Fleisch, das hinter drang,
Die Ohren seitwärts aus den Wangen rücken.
Aus dem, was vorn zurückeblieb, entsprang
Ein Lippenpaar, wie sich's gebührt, erhoben,
Und eine Nase, zugespitzt und lang.
An dem, der dort lag, trieb der Mund nach oben,
Auch wurden nach der Schneckenhörner Brauch
Die Ohren in den Kopf zurückgeschoben.
Die Zung', erst ganz, zur Rede schnell, ward auch
Nunmehr getheilt, und ganz ward die getheilte
Im Mund des Andern, und es blieb der Rauch.
Der Geist, jetzt Schlange, zischte laut und eilte
Durch's Thal davon — der Andre spuckt' ihr nach,
Indem er noch, sie schmähend, dort verweilte.
Dann kehrt' er ihr den Rücken zu und sprach:
„So schlüpfe Buoso nun durch diese Gründe,
Statt meiner, auf dem Bauch in Qual und Schmach."
So mischt' im siebenten der Lasterschlünde
Sich Bild und Bild, drum werde mir's verziehn,
Wenn ich so Neues etwas breit verkünde.
Doch ob mir gleich der Blick geblendet schien,
Und kaum mein Geist vom Staunen sich ermannte,
Doch bargen jene sich nicht so im Fliehn,
Daß ich den Puccio nicht gar wohl erkannte,
Der einzig von den Drei'n, erst hier vereint,
Sich unverwandelt jetzt von dannen wandte.
Der Andre war's, um den Gaville weint.

Sechs und Zwanzigster Gesang.

Erfreue dich, Florenz, du bist so groß,
Daß du zu Land und Meer die Flügel schwingest,
Und selbst dein Nam' erklingt im Höllenschooß.
Fünf deiner Bürger fand ich — also zwingest
Du mich zur Schaam — den Dieben beigefügt,
Wodurch du dir nicht größern Ruhm erringest.
Doch wenn, was man am Morgen träumt, nicht lügt,
So wirst du großes Unglück bald empfinden,
Und Prato selbst, so nah dir, sieht's vergnügt.
Wär's jetzt, nicht würde man's zu zeitig finden,
So, da's nun einmal seyn muß, wär's itzt doch.
Denn, älter, werd' ich's schwerer nur verwinden.
Wir gingen fort, und über's Felsenjoch
Stieg, wie hinab, hinauf die Zacken-Leiter
Mein Führer, und war meine Stütze noch.
Und, folgend zwischen mancher Felsen-Scheiter
Und manchem Block dem Pfad im öden Raum,
Kam, wenn die Hand nicht half, der Fuß nicht weiter.
Ich fühlte Schmerz — jetzt fühl' ich mindern kaum,
Wenn ich zurück an das Erblickte denke,
Und schärfer faß' ich da des Geistes Zaum,
Damit ich nicht den Lauf vom Rechten lenke,
Nicht, was zu meinem Wohl mein Stern bezweckt,
Was höhre Huld, verderbend, selbst mich kränke.

---

137. Buoso, welcher jetzt als Schlange davon eilt, und der Andere, welcher V. 151 bezeichnet ist, mögen hiernach im Leben wohl, wie oben vermuthet worden, in besondern Verhältnissen mit einander gestanden haben. Wahrscheinlich verführte erst Buoso den Cavalcante zum Verbrechen, worauf dann Letzterer Jenen wieder zu verführen und alle Schuld auf denselben zu werfen wußte, so daß Buoso gestraft wurde, und Cavalcante als gerechtfertigt davon kam.

151. Franz Guercio Cavalcante wurde an einem Orte, Namens Gaville, ermordet, sein Tod jedoch von seiner Familie durch den Tod vieler Einwohner des Orts gerächt.

XXVI. 1. Fünf Diebe aus Florenz, meist edlen Geschlechtern angehörig, hat Dante in der Hölle gefunden, und schämt sich der Verdorbenheit seiner Vaterstadt, über welche der äußere Glanz derselben ihn nicht trösten kann. — Möchten doch diese aus dem Leben gegriffenen einzelnen Züge diejenigen, welche das treue, biedere Mittelalter preisen und zurückwünschen, über ihr thörichtes und unklares Streben belehren, wenn sie etwa nicht Zeit haben, diese Belehrung aus der Geschichte zu schöpfen. Wo möchte man wohl jetzt in einer und derselben Stadt gleichzeitig fünf den höheren und gebildeten Ständen angehörige, offenkundige Diebe finden?

7. Da Dante voraussetzt, er schreibe im Jahre 1300, so prophezeit er hier Unglücksfälle, welche zur Zeit, da er schrieb, sich wirklich bereits zugetragen hatten, z. B. eine Feuersbrunst, welche gegen 1700 Häuser verzehrte — den Einsturz einer Brücke über den Arno, die eben mit Menschen angefüllt war, und hauptsächlich wohl das mannigfache Unglück, welches die Parteiung über die Stadt verbreitete. Selbst die Nachbarn, namentlich die Bewohner des Kastells Prato, wünschen der Stadt wegen ihrer Sittenlosigkeit dies Unglück und freuen sich darüber.

10. Dies Unglück ist allerdings verdient, und käme daher, wenn es jetzt einträte, nicht zu zeitig. Aber die Liebe des Dichters für die Vaterstadt, die er so streng tadelt, spricht sich in den folgenden beiden Versen aus. Dies Unglück wird ihn selbst tief beugen, um so mehr, wenn höheres Alter seine Kraft geschwächt hat. Darum wünscht er, daß das Unvermeidliche lieber bald eintreten möge, da er es im kräftigen Alter leichter ertragen würde.

13. Vergl. Ges. 24. V. 72. Die Dichter waren von der Felsenzacke, welche die Brücke über die verschiedenen Vertiefungen bildet, auf den Damm herabgestiegen. Jetzt steigt Virgil, den Dante unterstützend, wieder auf diese Zacke hinauf, um auf ihr, die auch ferner die Brücke bildet, zu der achten Abtheilung zu gelangen.

Digitized by Google

So viel der Bau'r, am Hügel hingestreckt,
Zur Zeit, da Er, deß Blick die Erde lichtet,
Sein Antlitz uns am wenigsten versteckt,
Wenn sich die Fliege vor der Mücke flüchtet,
Johanniswürmchen sieht im Thal entlang,
Wo er mit Hipp' und Pflug sein Thun verrichtet;
So viele Flammen sah den tiefen Gang
Des achten Thals mein Auge jetzt verklären,
Sobald ich dort war, wo's zur Tiefe drang.
Wie der, der sich gerächt durch wilde Bären,
Elias Wagen sah von dannen ziehn,
Als das Gespann aufstieg zu Himmels-Sphären,
Umsonst ihm mit dem Auge folgt' und ihn
Gestaltlos nur als ferne Flamm' erkannte,
Die wie ein leichtes Abendwölkchen schien,
So war's, wie wandelnd hier manch Flämmchen brannte,
Doch keines war, das seine Beute wies,
Ob jegliches gleich einen Geist entwandte.
Am Brückenrande stehend, sah ich dies,
Und fiel, hielt' ich nicht fest an einem Blocke,
Hinunter, ohne daß mich Jemand stieß.
Virgil, der sah wie mich der Anblick locke,
Sprach nun: „Jedwedes Feu'r birgt einen Geist,
Und das, worin er brennt, dient ihm zum Rocke."
Drauf ich: „Die Kunde, die du mir verleihst,
Macht mich gewiß; schon glaubt' ich's zu erkennen,
Und fragen wollt' ich schon, wie Jener heißt.
Ich sah die Flamm' in zwei sich oben trennen,
Als säh' ich in des Scheiterhaufens Gluth
Eteokles und seinen Bruder brennen."
Und Er: „Sie dämpft Ulyssens Uebermuth
Und Diomeds. Sie laufen hier zusammen
In ihrer Qual, wie einst in ihrer Wuth.
Um's Trugroß klagen sie in diesen Flammen,
Und um das Thor, das Ausgang Jenen bot,
Der Heldenschaar, von der die Römer stammen.
Die List beweinen sie, durch die, schon todt,
Noch Deidamia den Achill beklagte,
Auch das Palladium rächt nun ihre Noth."
„Vermögen sie noch hier zu sprechen," sagte
Ich drauf zum Meister, „o dann bitt' ich dich
Viel Tausendmal, da ich sie gern befragte,
Laß mich, bis die getheilte Flamme sich
Zu uns hierher bewegt, ein wenig weilen.
Sieh, hin zu ihr zieht die Begierde mich."
„Der Bitte," sprach er, „muß ich Lob ertheilen,
Wie sie verdient; sie sey darum gewährt,
Doch laß die Sprechlust, nicht dich übereilen.
Laß mir das Wort; ich weiß was du begehrt.
Spröd blieben sie gewiß bei deinem Worte,

25—30. Diese Verse, auch in Hinsicht der Folge fast wörtlich dem Original nachgebildet, scheinen durch ihre Stellung etwas unklar. So viel zu der Zeit des längsten Tages, wenn die Sonne sich am wenigsten verbirgt, Abends der Bauer, hingestreckt am Hügel, im Thale, wo er gewinzert oder geackert hat, Johanniswürmchen sieht ꝛc.

34. Elisa, nachdem er die Himmelfahrt des Elias angesehen, ging gen Bethel; und als mehrere kleine Knaben ihn verspotteten, fluchte er ihnen im Namen des Herrn, worauf Bären aus dem Walde kamen, welche die Spötter zerrissen. 1 B. d. Könige K. 2. V. 23. 24.

43. Der Dichter steht etwas vorwärts gebogen am Brückenrande, unter sich die Tiefe, sich an einem Felsenblocke anhaltend. Seine Stellung erkennen wir ohne Beschreibung deutlich aus V. 45.

49. In dieser achten Abtheilung des achten Kreises finden wir die betrügerischen Rathgeber. Ihre Strafe ist, daß sie, mit einer Flamme bekleidet und unaufhörlich ihre Gluth fühlend, einhergehen müssen.

Wir bekennen, daß wir, was auch der wackere und gelehrte Landino über das Verhältniß dieser Strafe zur Sünde uns mittheilen möge, ein solches besonderes Verhältniß zwischen beiden, wie wir es in den früherern Strafarten erkannt haben, nicht finden können. Jedes Laster wird zur Flamme, welche später oder früher das ganze Wesen des Sünders quälend umgiebt; jeder Betrug aber verbirgt sich, wie hier der Sünder in der Flamme, und alles, was man von dieser Art Strafe in Beziehung auf den betrügerischen Rathgeber sagen könnte, würde sich auch von andern Betrügern sagen lassen. Wenn es aber dem Scharfsinn des Dichters nicht möglich wurde, eine gleich genau bezeichnende Strafe für dieses Laster wie für die andern zu erfinden, so wollen wir zufrieden seyn, daß er uns ein höchst lebendiges Bild mit gewohnter klassischer Klarheit und Bestimmtheit vor Augen und Geist gestellt hat.

54. Eteokles und sein Bruder Polynices, sich um Theben befehdend, tödteten sich im Zweikampfe. Als man den Körper des letztern auf den Scheiterhaufen warf, dessen Flammen jenen verzehrten, theilte sich die Gluth, um nicht vereint diejenigen aufzulösen, die sich im Leben feindselig geschieden hatten.

58. Auf den Rathschluß des Ulyß wurde ein großes Roß von Holz erbaut, welches die Griechen, sich scheinbar von Troja zurückziehend, im Lager zurückließen. Nur Sinon war dabei geblieben, und machte die Trojaner glauben, er suche bei ihnen Schutz vor der Verfolgung seiner Landsleute. Nach seiner Versicherung war dieses Roß gebaut worden, um die Minerva zu versöhnen, welche den Griechen über das von ihnen aus Troja entwendete Palladium zürnte. Dies Palladium, eine Bildsäule der Göttin, an welcher das Schicksal Troja's hing, war von Ulyß und Diomed aus der Stadt entführt worden. — Die Trojaner, dem Truge Sinons trauend, führten das Roß jubelnd zur Stadt und rissen, da das Thor nicht geräumig genug war, es einzulassen, einen Theil der Mauer nieder. Aber in der Nacht entstiegen dem Bauche desselben die darin verborgenen griechischen Helden und eroberten mit ihren indessen zurückgekommenen Waffengefährten die Stadt. S. Aeneis 2. B.

62. Deidamia, Tochter des Lykomedes, Königs von Skyros. Zu diesem brachte Thetis ihren Sohn Achilles in Mädchenkleidern, um ihn der Gefahr zu entziehen, welche ihm nach den Orakeln vor Troja drohete. Aber Ulyß entdeckte ihn, als Achill nicht wie die andern Mädchen nach weiblichem Schmucke, sondern nach den ihm dargebotenen Waffen griff, und überredete ihn, seine Geliebte Deidamia zu verlassen und am Zuge gegen Troja Theil zu nehmen.

Digitized by Google

Denn Griechen sind sie, stolz auf ihren Werth.
Als nun die Flamme nah war unserm Orte,
Da hört' ich diese Red', als Ort und Zeit
Er für geeignet hielt, von meinem Horte:
„Ihr, die ihr zwei in einer Flamme seyd,
Wenn ich euch jemals Grund gab, mich zu lieben,
Da ich dem Ruhm der Helden mich geweiht,
Und in der Welt das hohe Lied geschrieben,
So weilt bei mir und sag' Ulyß mir an,
Wo auf der Irrfahrt sein Gebein geblieben."
Der alten Flamme größres Horn begann
Zu flackern erst, und murmelnd sich zu regen,
Als wäre sie vom Wind gefaßt, und dann
Rasch hin und her die Spitze zu bewegen,
Gleich einer Zung', und deutlich tönt' und klar
Dann aus der Flamm' uns dieses Wort entgegen:
„Als ich von Circen schied, die mich ein Jahr
Und länger, bei Gaëta festgehalten,
Eh's so benannt noch von Aeneas war,
Da ließ ich nicht das Mitleid für den alten
Gebeugten Vater, nicht der Gattin Huld,
Noch Vaterzärtlichkeit im Herzen walten.
Nicht tilgten sie in mir die Ungeduld,
Die Welt zu sehn und Alles zu erkunden,
Was drin der Mensch besitzt an Werth und Schuld.
Drum warf ich mich, kaum meiner Haft entbunden,
In einen einz'gen Schiff in's offne Meer,
Sammt einem Häuflein, das ich treu erfunden.
Nach Spanien führt' und Libyen hin und her
Ich meine wackre Schaar, als kühner Leiter,
Und jedem Eiland jenes Meers umher.
Alt war ich schon und schwach, auch die Begleiter,
Da war mein Schiff am engen Schlunde dort,
Wo Herkuls Säulenpaar gebeut: Nicht weiter!
Als hinter uns nun rechts Sevilla's Bord,
Und links in Libyen Septa's Zinnen waren,
Sprach ich zu den Gefährten dieses Wort:
O Brüder, die durch tausend von Gefahren
Ihr hier im Abend kühn euch eingestellt,
Verwendet jetzt, um Neues zu erfahren,
Weil Seele noch und Leib zusammenhält,
Den kurzen Rest von eurem Erdenleben!
Der Sonne nach zur unbewohnten Welt!
Bedenkt, wozu dies Daseyn euch gegeben!
Nicht um dem Viehe gleich zu brüten, nein,
Um Wissenschaft und Tugend zu erstreben.
Den Meinen schien dies Wort ein Sporn zu seyn,
Hätt' ich gewollt, nicht konnt ich mehr sie zwingen,
Und rastlos ging's in's weite Meer hinein.
Und morgenwärts gewandt das Steuer, gingen
Wir, tollen Flugs, dann immer linker Hand,
Und unsrer Eil verliehn die Ruder Schwingen.
Schon wurden jetzt vom Blick der Nacht erkannt
Des andren Poles Stern' und unsre Klommen
Kaum über's Meer noch an des Himmels Rand.
Schon fünfmal war entzündet und verglommen
Des Mondes Licht, seit wir, dem Glück vertraut,
Durch den verhängnißvollen Paß geschwommen,
Als uns ein Berg erschien, von Dunst umgraut
Vor weiter Fern', und schien so hoch zu ragen,
Wie ich noch keinen auf der Erd' erschaut.
Erst jubeln ließ er uns, dann bang verzagen,
Denn einen Wirbelwind fühlt' ich entstehn
Vom neuen Land, und unsern Vorbord schlagen.
Er macht' uns dreimal mit den Fluthen drehn,
Dann, als der hintre Theil emporgeschossen,
Nach höh'rem Spruch, den vordern untergehn,
Bis über uns die Wogen sich verschlossen."

---

91. Circe, die Zauberin, verwandelte die Gefährten des Ulyß in Schweine, ihn selbst aber, der durch ein Heilkraut des Hermes geschützt war, gewann sie lieb, und hielt ihn ein Jahr lang auf ihrer Insel fest.

92. Gaëta soll seinen Namen von Cajeta, der Amme des Aeneas, erhalten haben.

94. Wir kennen aus der Odyssee den Vater des Ulyß, Laertes, die keusche fleißige Gattin Penelope und den Sohn Telemach. Die hier folgende Erzählung stimmt nicht mit Homers Gedicht überein, welcher den Helden nach langer Irrfahrt ins Vaterland und zu den Seinen zurückführt.

107. Die Meerenge von Gibraltar.

117. Dante setzt voraus, daß die ganze westliche Halbkugel vom Meere bedeckt sey, und nur der Berg heraus rage, an welchem er den Ulyß V. 113 u. ff. scheitern läßt, und unter welchem er ohne Zweifel den Berg des Fegefeuers versteht, welchen wir im zweiten Theile kennen lernen. Ob der Dichter die Odyssee nicht kannte, oder ob er sie kannte, und dennoch die folgende Erzählung erfand, um uns vorläufig mit dem Berge des Fegefeuers bekannt zu machen, muß unentschieden bleiben.

Längst schon vor Columbus war die Idee, daß sich auf der westlichen Halbkugel ein großes Land befinden müsse, erwacht, da schon im eilften Jahrhundert scandinavische Schiffer von Island aus einen Theil des nördlichen Amerika befahren hatten. Wir können kaum zweifeln, daß die Kunde davon, wenigstens als dumpfes Gerücht, auch nach Italien gekommen sey, da während der thatenreichen Regierung der Hohenstaufen sich mannigfache Verhältnisse zwischen dem Norden und Süden gebildet hatten. Vielleicht hat der Dichter die Absicht gehabt, vor Unternehmungen zu warnen, welche bei der lebendigen Aufregung der Zeitgenossen, bei ihrer Geneigtheit zu kühnen Plänen und bei den Fortschritten der Italiäner in der Schifffahrt gar wohl in der Regierung eines der Seestaaten entstehen konnten, und vielleicht bereits entstanden waren.

124. Das Steuer des Schiffs ist am Hintertheil. Die Fahrt ging daher nach Westen, dann linker Hand, also nach Süden.

127. jenes Poles, des Südpols.

Digitized by Google

Sieben und Zwanzigster Gesang.

Schon aufrecht stand und still der Flamme Haupt,
Und sie entfernte sich in tiefem Schweigen,
Nachdem der süße Dichter ihr's erlaubt.
Wir sahn nach ihr sich eine zweite zeigen,
Und ein verwirrt Gestöhn, das ihr entquoll,
Macht' unsern Blick zu ihrer Spitze steigen.
Gleichwie Siciliens Stier, der jammervoll
Zuerst von seines Bildners Schrei'n entbrüllte,
— Und so war's Recht — von dessen Klag' erscholl,
Den er im innern hohlen Raum verhüllte,
Und, ganz von Erz, in seinem Angstgestöhn
Erschien, als ob ihn selbst der Schmerz erfüllte;
So schien das Klagewort, das in den Höh'n
Und an den Seiten nirgend durchgedrungen,
Erst gleich des Feuers knisterndem Getön.
Doch als es sich zur Spitz' emporgerungen,
Die, wie die Zunge hin und wieder fährt,
Sich bei dem Durchgang hin und her geschwungen,
Da sprach's: „O du, an den mein Wort sich kehrt,
Der du, wie ich vernahm, mit welschem Klange
Gesprochen: Geh, nicht weiter sey beschwert!
Obwohl ich etwas spät hierher gelange,
Doch weil' und gieb auf meine Fragen Acht,
Denn sieh, ich weile trotz der Gluthen Drange.
Bist du zur Reis' in diesen dunkeln Schacht
Erst jetzt vom süßen Latier-Land geschieden,
Von dem ich alle Schuld hierher gebracht,
So sprich: Hat Krieg Romagna oder Frieden?
Denn da das schöne Land auch mich erzeugt,
So kümmert mich sein Schicksal noch hienieden."
Ich stand aufmerksam niederwärts gebeugt,
Da stieß Virgil mich leis' und sagte: „Rede,
Ein Latier ist er, wie sein Wort bezeugt."
Worauf ich, schon bereit zur Gegenrede,
Ihn also sonder Zögerung beschied:
„O Seele, hier verborgen, sonder Fehde
War nimmer deines Vaterlands Gebiet,
Weil stets im Kampf der Zwingherrn Herzen wüthen;
Doch offenbar war keine, da ich schied.
Ravenna ist, wie's war; dort pflegt zu brüten,
So wie seit Jahren schon, Polenta's Aar,
Deß Flügel unter sich auch Cervia hüten.
Die Stadt, die fest in langer Probe war,
Wo rothe Ströme Frankenblutes wallten,
Liegt unter'm grünen Leu'n nun ganz und gar.
Verruchio's alt' und neuer Hund, sie walten
Schlimm, wie sie den Montagna einst belohnt,
Da, wo sie eingebohrt die Zähne halten.
Das, was am Lamon und Santerno wohnt,
Läßt sich vom Leu'n im weißen Neste leiten,
Der die Partei vertauscht mit jedem Mond.
Sie, welchen Savio's Fluth benetzt die Seiten,
Lebt zwischen Sclaverei und freiem Stand,
Wie zwischen dem Gebirg und ebnen Weiten.
Jetzt, bitt' ich, mach' uns, wer du bist, bekannt;
Wie der Vergessenheit dein Nam' enttauche,
So sey nicht härter, als ich Andre fand."
Da grunzt' und braust' es in der Flamme Bauche,
Wie Feuer braust; sie regte hin und her
Das spitze Haupt, und gab dann diese Hauche:

XXVII. 3. Wie Virgil den Ulyß erlaubt hat, davon zu gehen, erfahren wir V. 21.

7. Perillus, ein Athenienser, schenkte dem Tyrannen Siciliens, Phalaris, einen Stier von Erz, welcher, wenn ein Mensch darin schrie, ein Gebrüll, gleich dem eines wirklichen Stiers, hören ließ. Die Erfindung war auf das Ergötzen des Gebieters berechnet, der, wenn ein Schuldiger oder Verdächtiger bei langsamem Feuer darin gebraten wurde, die ganze Tonleiter des Qualgeschreies bis zum letzten Todesröcheln so verwandelt vernehmen sollte. Aber Phalaris war entweder besser, oder noch schlimmer, als Perillus es voraussetzte. Er ließ die Erfindung durch den Erfinder selbst zuerst erproben. — Wir werden durch dies Gleichniß auf die Vermuthung geleitet, daß Dante vielleicht zu der Strafe, welche er den schlechten Rathgebern bestimmt, durch das Kunstwerk des Perillus veranlaßt worden sey. Die Strafe würde dadurch nicht an tieferer moralischer Beziehung gewinnen, die wir nach der Bemerkung zu Ges. 26. V. 49 vermissen.

19. Die Rede ist an Virgil gerichtet und bezieht sich auf die nach V. 3 dem Ulyß ertheilte Erlaubniß sich zu entfernen.

36—39. Krieg war dort immer, wenigstens im Herzen der kleinen sich gegenseitig feindseligen Tyrannen, wenn auch, als Dante die Oberwelt verließ, also im Frühlinge des Jahres 1300, keine Fehde wirklich ausgebrochen war.

40. Guido von Polenta, den wir aus der Einleitung kennen, herrschte in Ravenna und erstreckte seine Herrschaft bis nach Cervia, einer kleinen zwölf Miglien weit von Ravenna entlegenen Stadt. Das Wappen der Polenta war ein Adler.

43. Forli, wo der Schatten, welcher jetzt zum Dichter spricht, Guido von Montefeltro, vor Kurzem geherrscht hatte, war auf Befehl Martins des Vierten von einem größtentheils aus Franzosen bestandenen Heere belagert, aber nicht erobert worden. Vielmehr hatte Guido's Tapferkeit und List den Feinden großen Schaden zugefügt. Sinibald Ordelaffi, im Jahre 1300 Tyrann von Forli, führte in seinem Wappen einen grünen Löwen.

46. Die beiden Malatesta, Sohn und Vater, Tyrannen von Rimini, benannt von Verruchio, einem in der Nähe dieser Stadt gelegenen Schlosse. Montagna, ein Edler von Rimini, war von ihnen grausam ermordet worden.

49. Faenza, wo der Fluß Lamone, und Imola, wo der Santerno fließt, wurden beherrscht von Machinardo, welcher der Teufel benannt war. Sein Wappen war ein blauer Löwe im weißen Felde. Er trat bald von der Partei der Guelfen zu der der Ghibellinen, bald von dieser zu jener über.

52. Cesena am Savio, wo bald ein Einzelner herrschte, und bald das Volk die Oberherrschaft gewann.

Digitized by Google

„Sprach' ich zu Einem, dessen Wiederkehr
Nach jener Welt ich jemals möglich glaubte,
So regte nie sich diese Flamme mehr.
Doch da dies Keinem je die Höll' erlaubte,
So sag' ich ohne Furcht vor Schand' und Schmach,
Was mich hierher stieß und des Heils beraubte.
Ich war erst Kriegesmann und Mönch hernach,
Um mich vom Fall durch Buß' emporzurichten;
Gewiß geschah auch, was ich mir versprach.
Allein der Erzpfaff — mög' ihn Gott vernichten —
Er hat mich neu den Sündern beigesellt,
Wie und warum? das will ich jetzt berichten.
Als ich noch oben lebt' in eurer Welt,
Da ward ich nimmer mit dem Leu'n verglichen,
Doch öfters wohl dem Fuchse gleichgestellt.
In allen Ränken und geheimen Schlichen
War ich geschickt, in ihrer Uebung schlau,
Und drum berühmt in allen Himmelsstrichen.
Doch als die Zeit kam, da des Haares Grau
Uns dringend mahnt, das hohe Meer zu scheuen,
Und einzuziehn das Segel und das Tau,
Da mußt' ich, was mir erst gefiel, bereuen,
Ward Mönch und that nun Buß' am heil'gen Ort,
Ach, und noch konnt' ich mich des Heils erfreuen.
Der neuen Phariſäer Herr und Hort
(Im Krieg, mit Juden nicht und Türkenschaaren,
Vielmehr am Lateran und nahe dort,
Weil alle seine Feinde Christen waren,
Die nicht bei Acri mitgesiegt, und nicht
Des Sultans Land als Schacherer befahren),
Nicht achtet' er an sich die höchste Pflicht,
Und nicht den Strick, der meinen Leib umfangen,
Der Jeden mager macht, den er umflicht.
Wie Constantin Sylvestern angegangen,
Ihm Hülf' und Rath beim Aussatz zu verleihn;
So sollt' ich jetzt als Arzt auf sein Verlangen
Vom Fieber seines Hochmuths ihn befrein.
Doch schweigen mußt' ich und mich selber schämen,
Denn eines Trunknen schien sein Wort zu seyn.

Du darfst nicht sorgen, sprach er, noch dich grämen;
Ablaß ertheil' ich dir, mich lehre du:
Wie fang' ich's an, Preneste wegzunehmen?
Du weißt, den Himmel schließ' ich auf und zu,
Denn beide Schlüssel sind mir übergeben,
Die Cölestin vertauscht um träge Ruh.
Nicht war so trift'gem Grund zu widerstreben,
Und da hier Schweigen mir das Schlimmste schien,
So sprach ich endlich: Vater, da du eben
Die Sünde, die ich thun soll, mir verziehn,
So wisse: Viel versprechen, wenig halten,
Dadurch wird deinem Stuhl der Sieg verliehn —
Franz wollte, wie ich starb, sein Amt verwalten,
Mich heimzuführen, doch ein Teufel kam,
Und sprach: Halt' ein, denn den muß ich erhalten.
Er kommt mit mir hinab zu ew'gem Gram,
Weil ich, seitdem er jenen Trug gerathen,
Ihn bei dem Haar als meine Beute nahm.
Wer Ablaß will, bereu' erst seine Thaten.
Doch wer bereut und Böses will, der muß
Wohl mit sich selbst in Widerspruch gerathen.
Ach! wie ich zuckt' in Schrecken und Verdruß
Als er mich faßt', und, mich von dannen reißend,
Sprach: Meintest du, ich sey kein Logicus?
Zu Minos trug er mich, der, sich umkreisend
Den harten Rücken, bei dem achten Mal
Ausrief, sich in den Schweif vor Ingrimm beißend:
Der wird der Flamme Raub im achten Thal!
Und also ward ich von dem Schlund verschlungen,
Und geh' im Feuerkleid zu ew'ger Qual."
Hier ender' er, und als das Wort verklungen,
Da ging sogleich die Flamme jammernd fort,
Das Horn gedreht und hin und her geschwungen.
Und weiter ging ich nun mit meinem Hort
Zur nächsten Brück' auf rauhen Felsenpfaden,
Und sah im Grund, den Lohn empfangend, dort
Die, Zwiespalt stiftend, sich mit Schuld beladen.

---

67. Guido von Montefeltro, durch Tapferkeit, mehr noch durch List berühmt, ein Zeitgenosse des Dichters.

70. Bonifaz der Achte.

85. Wie den Papst selbst, verabscheut der Dichter seine Kardinäle und Prälaten — Bonifaz kämpfte nicht gegen die Sarazenen, von welchen die Christen wieder aus dem heiligen Lande vertrieben wurden, nicht gegen diejenigen, welche ihnen beistanden und ihnen alle Bedürfnisse zuführten, sondern gegen die edle römische Familie Colonna.

92. Guido gehörte zu dem Orden der Franziskaner.

94. Constantin bat den heiligen Sylvester, ihn vom Aussatze zu befreien, und dieser bewirkte die Heilung, indem er den Kaiser taufte.

102. Preneste, vormals ein fester Ort in der Campagna di Roma, in welchem die bedrängten Anhänger der Familie Colonna sich eingeschlossen hatten.

105. Ueber Papst Cölestin vergl. Anm. zu Ges. 3. V. 59. 60.

110. Bonifaz ließ, auf Guido's Rath, den Colonna völlige Verzeihung und Wiedereinsetzung in alle ihre Güter und Würden anbieten, wenn sie ihm Preneste übergeben würden. Kaum aber war die Uebergabe erfolgt, als er die Stadt von Grund aus zerstören ließ. — Die Vorwürfe, welche in dem großen Streite zwischen den Kaisern und Päpsten den letzteren gemacht worden waren, sind hier in Hinsicht eines Hauptgegenstandes derselben mit solcher Klarheit und Schärfe ausgesprochen, daß wir den Dichter als einen der ersten und kräftigsten Protestanten anerkennen müssen. Und wer vermag zu bestimmen, wie weit hin ein solches Wort gewirkt — wie es zu den späteren Ansichten über den Ablaßkram beigetragen, und welchen Einfluß es auf die Ereignisse gehabt habe, die in den nächsten Jahrhunderten sich zutrugen.

124. Vergl. den Anfang des fünften Gesanges.

Digitized by Google

Acht und Zwanzigster Gesang.

Wer könnte je, auch mit dem freisten Wort,
Das Blut, das ich hier sah, die Wunden sagen,
Erzählt' er auch die Kunde fort und fort.
Jedwede Zunge muß den Dienst versagen,
Da Sprach' und Geist zu eng und schwach erscheint,
So Schreckliches zu fassen und zu tragen.
Und wäre das gesammte Volk vereint,
Das Puglien, das verhängnißvolle, hegte,
Dies Land, das einst die blut'ge Schaar beweint,
Die Rom und jener lange Krieg erlegte,
Wo man so große Beut' an Ringen fand,
Wie Livius schrieb, der nicht zu irren pflegte,
Vereint mit dem, das harte Schläg' empfand,
Weil's gegen Robert Guiscard ausgezogen;
Mit dem, deß Knochen modern, dort im Land
Bei Ceperan, wo Pugliens Schaar gelogen;
Mit dem von Tagliacozzo, wo Alard,
Der Greis, durch List die Waffen aufgewogen;
Und zeigte, wie es dort verstümmelt ward,
Sich jedes Glied, nicht wär' es zu vergleichen
Mit dieses neunten Schlundes Weis' und Art.
Ein Faß, von welchem Reif' und Dauben weichen,
Ist nicht durchlöchert, wie hier Einer ging,
Zerfetzt vom Kinn bis zu Gesäß und Weichen,
Dem aus dem Bauch herunter im Geschling
Gedärm' und Eingeweid, wo sich die Speise
In Koth verwandelt, sammt dem Magen hing.
Ich schaut' ihn an und Er mich gleicher Weise,
Dann riß er mit der Hand die Brust sich auf,
Und sprach zu mir: „Sieh, wie ich mich zerreiße!
Sieh hier das Ziel von Mahoms Lebenslauf!
Vor mir geht Ali, das Gesicht gespalten
Vom Kinn bis zu dem Scheitelhaar hinauf.
Sieh Alle, die, da sie auf Erden wallten,
Dort Aergerniß und Trennung ausgesät,
Zerfetzt hier unten ihren Lohn erhalten.
Ein wilder Teufel, der dort hinten steht,
Er ist's, der Jeglichen zerfetzt und schändet
Mit scharfem Schwert, der dort vorübergeht,
Wenn wir den wehevollen Kreis vollendet;
Weil jede Wunde heilt, wie weit sie klafft,
Eh' unser Lauf zu ihm zurück sich wendet.
Doch wer bist du, der dort hernieder gafft?
Weilst du noch zögernd über diesen Schlünden,
Wohin Geständniß dich und Urtheil schafft?
„Er ist nicht todt, noch hergeführt von Sünden"
So sprach mein Meister drauf zu Mahoms Pein,
„Doch soll er, was die Höll' umfaßt, ergründen,
Und ich, der todt bin, soll sein Führer seyn.
Drum führ' ich ihn hinab von Rund zu Runde,
Und Glauben kannst du meinem Wort verleihn."
Jetzt blieben Hundert wohl im tiefen Grunde,
Nach mir hinblickend, still verwundert stehn,
Vergessend ihre Qual bei dieser Kunde.
„Du wirst vielleicht die Sonn' in Kurzem sehn,
Dann sage dem Dolcin, er soll mit Speisen,

XXVIII. 7—18. Diese Verse enthalten Hindeutungen auf blutige Schlachten, die in den Kriegen zwischen den Römern und Karthaginiensern, zwischen den Normannen und Sarazenen und Griechen, und zwischen Manfred und Karl von Anjou vorfielen. Im Einzelnen bemerken wir nur bei V. 11, daß nach der Schlacht bei Cannä Hannibal mehr als drei Scheffel Ringe, welche erlegten römischen Rittern abgezogen worden, nach Karthago geschickt haben soll — und bei V. 16, daß in der Schlacht bei Ceperano eine Schaar Puglieser von Manfred zu Karl von Anjou überging — endlich bei V. 18, daß die Schlacht von Tagliacozzo, in welcher Karl von Anjou von Konradin bereits fast völlig geschlagen war, durch Erard (oder Alard) von Valery, welcher mit einer kleinen aber noch unversehrten französischen Schaar den unvorsichtig verfolgenden Kriegern Konradins in den Rücken fiel, noch von den Franzosen gewonnen wurde.

21. In dieser neunten Abtheilung finden wir diejenigen, die durch Betrug Zwietracht aussäen. Indem sie im Kreise umherziehen, werden sie von einem Teufel mit Säbelhieben zerfetzt. Allein die Wunden schließen sich, ehe sie wieder zu dem Standpunkte desselben zurückkommen, und von neuem zerfetzt zu werden. Die Beziehung der Strafe auf das Verbrechen, durch welches frevelhaft der Theil von seinem Ganzen losgerissen und ihm verfeindet wird, spricht sich von selbst aus.

31. Wir sehen zuerst diejenigen, welche Trennung in Religions-Angelegenheiten stiften — allerdings die gefährlichsten unter allen Verbrechern dieser Art, wie wir erfahren haben — und, wenn nicht alle auf das Rückwärtsblicken in die Geschichte begründete Voraussicht trügt, durch die mit höchster Wahrscheinlichkeit zu prophezeienden Wirkungen moderner Sektirerei auch in der nächsten Zeit zum Nachtheil wahrer Religiosität und der öffentlichen Eintracht und Ruhe wieder erfahren werden.

56. Dolcin ward, nach Benvenuto d'Imola, in einem Kloster erzogen, stahl aber, obwohl er sich bei Allen einzuschmeicheln wußte, seinem Wohlthäter eine Summe Geldes. Der Hinrichtung kaum entgangen, zeigte er sich als religiöser Schwärmer und gab sich für einen wahrhaften Apostel Gottes aus. Er predigte, daß für die Gläubigen Alles, selbst die Frauen nicht ausgenommen, Gemeingut seyn müsse. Diese Lehre verschaffte ihm viele Anhänger, unter welchen es an Frauen so wenig, als an Adeligen und Reichen mangelte. Endlich wegen der Unruhen, die er anstiftete, verfolgt, mußte er sich in das Gebirge von Novara zurückziehen, wo er belagert und durch großen Schnee behindert, sich Lebensmittel zu verschaffen, sich aus Hunger dem gegen ihn abgesandten Kriegshaufen ergeben mußte. Er wurde im Jahre 1305 hingerichtet. Der Fanatismus stärkte ihn, die grausamste Todesstrafe so standhaft zu ertragen, als vor wenigen Jahren eine moderne Schwärmerin in der Schweiz die Kreuzigung ertrug, so daß er immerfort predigte, während er mit glühenden Zangen gezwickt wurde. Seine sehr schöne Frau folgte seinem Beispiele. Merkwürdig ist, daß in der alten und neuen Zeit den Sektirern fast immer nachgesagt worden, daß sie die Lehre des Dolcin

Digitized by Google

Eh' ihn der Schnee belagert, sich versehn,
Wenn er nicht Lust hat, bald mir nachzureisen.
Allein vollbringt er, was ich rieth, so muß
Novara's Heer ihn lang' umsonst umkreisen."
Zum Weitergehn erhoben einen Fuß,
Rief dieses Wort mir zu des Mahom Seele,
Und setzt' ihn hin und ging dann voll Verdruß.
Dann sah ich Einen mit durchbohrter Kehle,
Die Nase bis zum Auge hin zerhau'n,
Und wohl bemerkt ich, daß ein Ohr ihm fehle.
Und staunend sah auf mich dies Bild voll Grau'n,
Und öffnete zuerst des Schlundes Röhre,
Von außen roth und blutig anzuschau'n.
„Du, nicht verdammt für Sünden, wie ich höre,
Den ich bereits im Latier-Lande sah,
Wenn ich durch Aehnlichkeit mich nicht bethöre,
Kommst du den schönen Ebnen wieder nah,
Die von Vercell nach Marcabo sich neigen,
So denk' an Pier von Medicina da.
Du magst den Besten Fano's nicht verschweigen,
Dem Guid und Angiolell, daß, wenn nicht irrt
Mein Geist, dem sich der Zukunft Bilder zeigen,
Nah bei Cattolica, schlau angekirrt,
Vom schändlichsten der Wüthriche verrathen,
Das edle Paar ersäuft im Meere wird.
Noch nimmer hat Neptun so schnöde Thaten
Von Cypern bis Majorka hin geschaut,
Von Griechenschaaren nicht, noch von Piraten.
Der Bub', auf einem Aug von Nacht umgraut,
Jetzt Herr der Stadt, von welcher mein Geselle
Hier neben wünscht, nie hätt' er sie erschaut.
Ruft sie als Freund und thut an jener Stelle
So, daß sie nicht Gelübd thun, noch sich scheu'n,
Wie wild der Wind auch von Focara schwelle."
Drauf ich: „Soll dein Gedächtniß sich erneu'n,
So magst du dich zu sagen nicht entbrechen,
Wer muß den Anblick jenes Land's bereu'n?"
Da griff er, um den Mund ihm aufzubrechen,
Nach eines Andern Kiefer hin und schrie:
„Sieh her, der ist's, allein er kann nicht sprechen,
Er, der, verbannt, einst Cäsarn Muth verlieh,
Und alle seine Zweifel scheucht', ihm sagend:
Dem Kampfbereiten fromme Zögern nie."
O wie jetzt Curio ganz verblüfft und zagend,
Die Zunge tief am Schlund verschnitten, stand,
Die Zung', einst kühn und eilig alles wagend —
Und abgeschnitten die und jene Hand,
Stand Einer, in die Nacht die Stümpf' erhoben,
Das Antlitz blutbespritzt mir zugewandt,
Und rief: „Denkt man des Mosca noch dort oben?
Ich bin's, der meine Hand zum Morde bot,
Ob deß jetzt Tuscien die Partei'n durchtoben."
„Der Grund auch war zu deines Stammes Tod!"
Setzt' ich hinzu — und, häufend Grau'n auf Grauen,
Zog er davon in höchster Angst und Noth.
Ich aber blieb, die Andern anzuschauen,
Und was ich sah, so furchtbar und so neu,
Nicht wagt' ich's unverbürgt euch zu vertrauen,
Fühlt' ich nicht mein Gewissen rein und treu,
Dies gute feste Schild, den sichern Leiter,
Und so mein Herz befreit von Furcht und Scheu.
Ich sah — noch ist dies Schreckbild mein Begleiter —
Ein Rumpf ging ohne Haupt mit jener Schaar
Von Unglückselig'en in der Tiefe weiter.
Er hielt das abgeschnittne Haupt beim Haar,
Und ließ es von der Hand als Leuchte hangen,
Und seufzte tief, wie er uns nahe war.
So kam er Eins in Zwei'n dahergegangen,
Und leuchtet' als Laterne sich mit sich —
Wie's möglich, weiß nur der, der's so verhangen.
Nachdem er bis zum Fuß der Brücke schlich,
Hob er, um näher mir ein Wort zu sagen,
Den Arm zusammt dem Haupte gegen mich,
Und sprach: „Hier sieh die schrecklichste der Plagen!

---

von der Gemeinschaft aller Güter predigen, und bei nächtlichen Erbauungsübungen in Anwendung bringen. Ariost sagt dies auch denen noch, welche die katholische Kirche zu jener Zeit für Sektirer erklärte. (Vgl. Ariosts fünf Gesänge Ges. 2. V. 112.) Im Uebrigen wird man, wenn von Sektenwesen die Rede ist, niemals die Erscheinung, welche vor dreihundert Jahren, in Verfolgung des von der Vorsehung dem Menschengeschlechte angewiesenen Weges, bei Millionen, als längst im Stillen entwickelt, hervortrat, mit demjenigen verwechseln, was einzelne verbrannte Köpfe, jenem ewig vorwärts gerichteten Wege gerade entgegenstrebend, hin und wieder anzuzeddeln suchen.

73. Die Lombardei, von Vercelli in Piemont bis zum Ausfluß des Po, an welchem ehedem das Schloß Marcabo lag.

75. Peter von Medicina, so genannt vom Orte seiner Geburt, im Gebiete von Bologna, stiftete Zwietracht zwischen den Bürgern der Stadt, dann auch zwischen dem Grafen Guido von Polenta und Malatestino von Rimini.

76. Malatestino, Herr von Rimini, auf einem Auge blind, lud die zwei vornehmsten Bürger von Fano, den Guido del Cassero und Angiolello von Carignano, ein, mit ihm in Cattolica zu speisen und Sachen von Wichtigkeit zu berathen. Er schickte ihnen Barken, um sie dahin zu bringen. Allein die Schiffsleute warfen sie auf seinen Befehl im Angesichte von Cattolica ins Meer.

90. Focara, ein Berg, nahe bei Cattolica, von welchem oft gefährliche Stürme den Schiffern entgegenwehen.

97. Curio, von Rom verbannt, reizte Cäsarn, den Uebergang über den Rubikon zu wagen, und wurde dadurch die erste Veranlassung zu den folgenden Bürgerkriegen. Ihm ist die Zunge abgeschnitten, mit welcher er den bösen Rath gab.

106. Mosca degli Uberti beging an dem Buondelmonte den in der Einleitung erwähnten Mord, welcher Veranlassung zu der ersten Parteiung in Florenz gab. Auch dieser ist durch den Verlust des Gliedes bestraft, durch welches das Verbrechen begangen wurde.

Digitized by Google

Du, der du athmend in der Höll' erscheinst,
Sprich, ist wohl eine schwerer zu ertragen?
Jetzt horch, wenn du von mir zu künden meinst;
Beltram von Bornio bin ich, und Johannen,
Dem König, gab ich bösen Rathschlag einst,
Darob dann Sohn und Vater Krieg begannen,
Wie zwischen David einst und Absalon,
Durch Ahitophel Fehden sich entspannen.
Mein Hirn nun muß ich zum gerechten Lohn
Getrennt von seinem Quell im Rumpfe sehen,
Weil ich getrennt den Vater und den Sohn,
Und so, wie ich gethan, ist mir geschehen."

Neun und Zwanzigster Gesang.

Das viele Volk und die verschiednen Wunden,
Sie hatten so die Augen mir berauscht,
Daß sie vom Schau'n mir ganz voll Zähren stunden.
Da sprach Virgil: „Was willst du noch? Was lauscht
Und starrt dein Auge so nach diesen Gründen,
Wo's Gräuelbild um Gräuelbild vertauscht?
Nicht also thast du in den andern Schlünden.
An zwei und zwanzig Miglien kreist dies Thal,
Drum kannst du hier nicht Jegliches ergründen.
Schon unter unserm Fuß glänzt Lunens Strahl,
Und wenig dürfen wir uns nur verweilen,
Denn noch zu sehn ist viel' und große Qual."
Ich sprach: „Erlaubtest du, dir mitzutheilen,
Welch einen Grund ich hatt', hinabzuspähn,
So würdest du wohl minder mich beeilen."
Er ging, und ich ihm nach, und gab im Gehn
Dem Meister von dem Grund des Forschens Kunde,
Und sprach: „Wohl hab' ich scharf hinabgesehn,
Denn eine Seele wohnt in diesem Schlunde
Von meinem Stamm, und sicher ist an ihr
Bestraft die Schuld durch manche schwere Wunde."
Mein Meister sprach darauf: „Nicht mache dir
Noch länger Sorg' um diesen Anverwandten;
An Andres denk', Er aber bleibe hier.
Ich sah ihn bei der Brücke den Bekannten
Dich zeigen, und dir mit dem Finger drohn
Und hörte, wie sie ihn del Bello nannten.
Doch du bemerktest eben nichts davon,
Weil auf dem Beltram deine Blicke weilten.
Als dieser ging, war jener schon entflohn."
„Weil Rach und Schwert des Feindes ihn ereilten,"
Sprach ich, „und Keiner seinen Tod gerächt.
Von allen denen, so die Kränkung theilten,
Zürnt er auf mich und zürnt auf sein Geschlecht,
Und ging drum, ohne mich zu sprechen, weiter,
Und darin, glaub' ich, hat der Arme Recht."
Nun folgt' ich hin zum Felsen meinem Leiter,

---

134. Beltram oder Bertrand von Bernio, Visconte von Hautefort, wird beschuldigt, zwischen Heinrich dem Zweiten von England und seinen Söhnen Zwietracht ausgesäet und die letzten zur Empörung gegen den Vater angereizt zu haben. Wir überlassen es den Geschichtsforschern, zu entscheiden, ob Dante den ältesten Sohn, Heinrich, der schon im Alter von 15 Jahren bei Lebzeiten des Vaters gekrönt und deshalb der junge König (il re giovane) genannt wurde, oder den jüngsten gemeint habe, der Johann hieß, und zur Herrschaft über Irland bestimmt, König Johann (il re Giovanni) benannt werden konnte. — Beltram soll die Glieder der Familie gegen das Haupt derselben, den Vater, aufgewiegelt haben, und trägt nun zur Strafe sein eignes Haupt vom Rumpfe getrennt. Es dient ihm in der Hölle als Leuchte, wie es ihm dazu auf Erden hätte dienen sollen, um ihm die Folgen seines Verbrechens zu zeigen.

XXIX. 8. Hier bezeichnet der Dichter zuerst mit bestimmten Worten den Umfang des Höllentrichters, und läßt uns dadurch, daß er V. 86 des folgenden Gesanges den nächsten Kreis nur als halb so groß angiebt, auf das Verhältniß schließen, in welches seine Phantasie die verschiedenen Kreise in Hinsicht ihrer Größe zu einander stellt. Hierauf sich begründend, hat man den Umfang jedes Kreises sehr genau berechnet, womit wir aber die Leser nicht behelligen wollen. Wir würden durch Mittheilung einer solchen Berechnung die Phantasie des Lesers mehr verwirren als aufklären, da es kein Mittel giebt, den Raum, welchen die Dichter durchreisen, mit der Zeit, binnen welcher die Reise durch die Hölle vollbracht wird, in Uebereinstimmung zu bringen. Uebrigens ist diese Berechnung für den dichterischen Zweck völlig gleichgültig.

10. Da der Mond voll war, als die Dichter ihre Reise begannen, so befindet sich, wenn der Mond unter ihren Füßen steht, die Sonne über ihren Häuptern; es ist daher jetzt auf der östlichen Hemisphäre Mittag.

27. Geri del Bello, ein Verwandter des Dichters, als Stifter von Zwietracht berüchtigt, war von einem Sachetti ermordet worden.

31. Der Dichter zeigt sich hier als echten Italiener, da er sich nicht von der Ueberzeugung trennen kann, der Schatten habe Ursache sich zu beschweren, daß Keiner seines Geschlechts seinen Mord durch blutige Selbsthülfe gerächt habe. Dreißig Jahre später soll, nach Landino, wirklich noch ein Verwandter des Geri, dieser von der italienischen Sittenlehre aufgelegten Pflicht gemäß, einen Sachetti an der Thüre seines Hauses ermordet haben.

37. Die Dichter überschauen nun von der Felsenbrücke die zehnte und letzte Abtheilung des achten Kreises, in welcher Fälscher aller Art an ekelhaften und gefährlichen Krankheiten darnieder liegen. Auch diese Bezeichnung des Lasters durch die Strafe ist eine sehr allgemeine, denn jedes Laster ist eine moralische Krankheit, und eben so gut würden die Sünder in den andern Kreisen mit derselben Strafe belegt werden können. Ob bei den besondern Arten von Fälschung, welche wir im Folgenden mit besondern Krankheiten bestraft sehen, ein genaueres Verhältniß zwischen Strafe und Verbrechen zu erkennen ist, wird sich weiter unten ergeben.

Digitized by Google

Von wo man überblickt den nächsten Schlund,
Wär' irgend nur von Licht die Tiefe heiter.
Von seiner Höh ward unserm Auge kund
Der letzte Klosterbann von Uebelsäcken,
Und Laienbrüder sahn wir tief im Grund;
Und gleich den Pfeilen drangen, mir zum Schrecken,
Gespitzt durch Mitleid, Jammertön' heraus,
Und zwangen mich, die Ohren zu bedecken.
Wär' aller Schmerz aus jedem Krankenhaus
Zur Zeit, da wild die Sommergluthen flammen,
Und Valdichiana's und Sardiniens Graus
Und Seuch' und Pest in einem Schlund beisammen,
Nicht ärger wär's als hier, wo fauler Duft
Und Stank von Eiter in den Lüften schwammen.
Wir stiegen auf den Rand der letzten Kluft
Vom langen Felsen niederwärts zur Linken,
Und deutlicher erschien der Schooß der Gruft.
In diesen Grund läßt nach des Höchsten Winken
Die nimmer irrende Gerechtigkeit
Zur wohlverdienten Qual die Fälscher sinken.
Nicht in Aegina ist vor alter Zeit
Des Volkes Anblick trauriger gewesen,
Das krank darniedersank, dem Tod geweiht,
Ja bis zum kleinsten Wurm jedwedes Wesen,
Durch tückisch böse Luft, worauf im Land,
Wie wir für sicher in den Dichtern lesen,
Ein neues Volk aus Aemsenbrut entstand;
Als hier zu sehn war, wie sich schwach und siechend
Das Geistervolk in manchem Haufen wand.
Die Einen auf der Andern Rücken liegend,
Die auf dem Bauch, und die von einem Ort
Zum andern hin auf allen Vieren kriechend.
Wir gingen Schritt um Schritt und schweigend fort,
Sahn Kranke dort, unfähig aufzustehen,
Und horchten auf ihr kläglich Jammerwort.
Sich gegenseitig stützend, saßen zween,
Wie in der Küche Pfann' an Pfanne lehnt,
Mit Grind gefleckt vom Kopf bis zu den Zehen.
Gleich wie ein Stallknecht, der nach Schlaf sich sehnt
Und bald sein Tagwerk hofft vollbracht zu haben,
Die Striegel eiligst führt, und öfters gähnt;
So sah ich sie sich mit den Nägeln schaben
Und hier und dort sich kratzen und geschwind,
So gut es ging, ihr wüthend Jücken laben.
Und schnell war unter ihren Klau'n der Grind
Wie Schuppen von den Barschen abgegangen,
Die unterm Messer schneller Köche sind.
„Du, vor deß Fingern jetzt die Schuppen sprangen,"
Begann Virgil zu Einem von den Zwei'n,
„Und der du sie auch oft gebrauchst, wie Zangen,
Sprich, fanden sich auch hier Lateiner ein,
Und mögen dich zu kratzen und zu krauen,
Dafür dir ewig scharf die Nägel seyn."
„Lateiner kannst du in uns Beiden schauen,"
Erwiedert' Einer drauf, von Qual durchbebt,
„Doch wer du bist, magst du mir erst vertrauen."
Mein Führer sprach: „Von Fels zu Felsen strebt
Mein Fuß hinab in diesen Finsternissen;
Die Hölle zeig' ich diesem, der da lebt."
Da schien das Band, das Beide hielt, zerrissen,
Und Jeder, dem's der Rückhall kund gethan,
War zitternd nur mich anzuschau'n beflissen.

---

41. Ob der Dichter diese letzte Abtheilung hier nur zufällig einen Klosterbann nennt, weil die Verdammten überhaupt hier und in andern Kreisen in ihren Strafort für immer gebannt sind, oder ob er aus besondern Gründen den Strafort für die Fälscher so bezeichnet, weil er vielleicht voraussetzt, daß das klösterliche Leben meist zu einer fortgesetzten Fälschung Veranlassung gebe, möge unentschieden bleiben.

48. Valdichiana, eine sehr ungesunde Gegend bei Arezzo. Außer Sardinien, wo im Spätsommer in mehreren Gegenden eine sehr ungesunde Luft herrschen soll, ist im Original noch die Maremma benannt, ein sumpfiger Landstrich entlang des Meeresstrandes zwischen Pisa und Siena.

52. Die Dichter steigen wieder von der Höhe des Brückenbogens auf den Damm herunter, um der Tiefe näher zu seyn, und so besser zu sehen, was sich dort befindet. — Der Leser ist vielleicht schon öfter auf die Frage gefallen: Wie Dante in dieser tiefen finstern Nacht überhaupt etwas sehen könne? — Der Uebersetzer weiß allerdings darauf keine bestimmte Antwort zu geben, da es dem Dichter nicht gefallen hat, die Sache näher zu erklären. Vielleicht verbreitet das Feuer, das wir an verschiedenen Orten der Hölle finden, namentlich das, welches den tugendhaften Heiden leuchtet; das, welches auf die Gewaltthätigen gegen Gott herabfällt; das, welches in den Gräbern der Ketzer brennt; endlich das, in welchem die trügerischen Rathgeber verborgen sind, so viel Licht im ganzen Höllentrichter, daß darin allenthalben eine Dämmerung entsteht, — vielleicht auch kann derjenige, welcher von der Vernunft geleitet wird, nirgends von völliger Nacht umgeben seyn.

73. Zwei Alchymisten, als Fälscher der Metalle, sitzen aneinander gelehnt mit Aussatz bedeckt, und von ewigem Jücken gequält, welches sie durch wüthendes Kratzen zu stillen suchen. Wir dürfen glauben, daß das gegenseitige Stützen beider ein gegenseitiges Vertrauen auf die trügliche Kenntniß des Andern und deren Benutzung zu Erreichung des Zweckes deute, so wie wir in dem fortwährenden Kitzel den unaufhörlichen Reiz zu diesem thörichten Bestreben erkennen mögen, welcher dem, der damit beschäftigt ist, nicht Ruhe noch Rast lassen soll. Und wenn die Säfte dieser Kranken, anstatt sich, wie bei den Gesunden, zu Fleisch und Blut zu verkochen, in Schorf verwandelt nach außen treten, so werden wir auch das Resultat der Geldmacherkunst bezeichnet finden.

85. Man muß bekennen, daß durch diese Anrede das Bild dessen, der vom Schorf, wie von einem Panzer, bedeckt ist, und im Kratzen eine schmerzhafte Labung sucht, mit wenigen Worten bis zur ekelhaften Lebendigkeit ausgemalt ist, und die außerordentliche Darstellungsgabe selbst dann bewundern, wo man nicht umhin kann, zu glauben, daß sie nicht wohl angewandt sey.

97. Die Kranken lagen erst still dort, wie von ihrer Krankheit gebunden. Aber die Nachricht, daß ein Lebender unter ihnen sey, bringt plötzlich eine allgemeine Bewegung hervor.

Digitized by Google

Dicht drängte sich an mich mein Meister an,
Und sprach: „Du magst sie nach Belieben fragen!"
Und ich, da Er es so gewollt, begann:
„Soll dein Gedächtniß noch in späten Tagen
Auf unsrer Welt und in der Menschen Geist
Erhalten seyn, so magst du jetzo sagen,
Wie du dich nennst und deine Heimath heißt?
Und, trotz der ekeln Qual, nimm dich zusammen,
Daß du in deinen Reden offen seyst."
„Mich zeugt' Arezzo, und den Tod in Flammen
Verschafft' einst Albero von Siena mir,
Doch andrer Grund hieß Minos mich verdammen.
Wahr ist's, ich sagt' im Scherz: ins Luftrevier
Verstünd' ich mich im Fluge hinzuschwingen.
Er, klein an Witz, und groß an Neubegier,
Bat mich, ihm diese Kenntniß beizubringen,
Und nur weil er durch mich kein Dädal ward,
Befahl sein Vater dann, mich umzubringen.
Doch Minos, dem sich Alles offenbart,
Hat, weil ich mich der Alchymie ergeben,
Im letzten Schlund der zehen mich verwahrt."
Zum Dichter sagt' ich: „Sprich, ob man im Leben
So eitles Volk, wie die Sanesen fand?
Selbst die Franzosen sind ja nichts daneben."
Der andre Grind'ge, welcher mich verstand,
Rief: „Mag nur Stricca ausgenommen bleiben,
Der all sein Gut so klüglich angewandt;
Und Nikel, dem die Ehre zuzuschreiben,
Daß er zuerst die Braten wohl gewürzt,
Dort, wo dergleichen Saaten wohl bekleiben;
Und jener Klubb, der wohl die Zeit gekürzt,
In dem Caccia d'Ascian sammt seinem Witze,
Auch Wald und Weinberg durch den Schlund gestürzt.
Doch willst du wissen, wer dir half, so spitze
Den Blick auf mich, und stelle dich dahin,
Gerade gegenüber meinem Sitze;
Dann wirst du sehn, daß ich Capocchio bin.
Metall verfälscht' ich, daß ich Gold erschaffe,
Und, sah ich recht, so ist dir's noch im Sinn,
Ich war von der Natur ein guter Affe.

Dreißigster Gesang.

Zur Zeit, da Juno's Herz in Zorn gerathen
Ob Semele's, in Zorn auf Thebens Blut,
Wie sie so manches Mal gezeigt durch Thaten,
Ergriff den Athamas so tolle Wuth,
Daß er, als auf sein Weib der Blick gefallen,
Das jeden Arm mit einem Sohn belud,
Den wilden Ruf des Wahnsinns ließ erschallen:
„Die Löwin sammt den Jungen sey gefaßt!"
Dann streckt' er aus die mitleidlosen Krallen;
Und wie er Einen, den Learch, mit Hast
Gepackt, geschwenkt und am Gestein zerschlagen,
Ertränkte Sie sich mit der zweiten Last.
Und als das Glück, das alles kühn zu wagen,
Die stolzen Troer trieb, sein Rad gewandt,
So daß zusammen Reich und Fürst erlagen,
Und Hekuba, gefangen und verbannt,
Geopfert die Polyxena erblickte,
Und sie ihr Mißgeschick an Thraciens Strand
Zum Leichnam ihres Polydorus schickte,
Da bellte sie, wahnsinnig, wie ein Hund,
Weil Schmerz den Geist verkehrt' und ganz bestrickte.
Doch nichts in Theben ward noch Troja kund
Von einer Wuth, die Vieh und Menschen packte,

---

109. Griffolino aus Arezzo, ein Alchymist, hatte den Albero von Siena, den natürlichen Sohn des dortigen Bischofs, überredet, daß er die Kunst zu fliegen verstehe. Albero drang in ihn, auch ihn in dieser Kunst zu unterweisen, und bewirkte, als dies nicht gelang, daß Griffolino, der keinen Beweis seiner Zauberkunst geben konnte, als ein Zauberer verbrannt wurde.

125. Man sieht leicht, daß diejenigen Herren von Siena, welche hier vom Vorwurfe der Eitelkeit ausgenommen werden, gerade die eitelsten und liederlichsten waren.

130. Zu Dante's Zeit soll, wie Benvenuto d'Imola mit vielen lustigen Nebenumständen erzählt, eine Gesellschaft von zwölf reichen jungen Leuten in Siena ihr ganzes Vermögen in Geld verwandelt, dadurch eine Summe von zweimalhundert und sechszehntausend Floren zusammengebracht und auf einen Haufen zusammen geworfen haben, um davon, so lange es gehen wollte, lustig zu leben. In zehn Monaten wußten sie mit diesem Vorrathe fertig zu werden.

133. Der Verdammte half dem Dante, indem er ihm noch manche Thatsachen nachwies, den Vorwurf der Eitelkeit, welchen er V. 121 den Einwohnern von Siena gemacht hatte, besser zu begründen.

136. Capocchio, wie man sieht, von Dante im Leben persönlich gekannt, ein Alchymist, der in Siena verbrannt worden war. Daher ist er wohl so bereit, Schlimmes von dieser Stadt zu sagen.

XXX. 1. Semele, Tochter des Kadmus, gebar vom Zeus den Bachus. Juno verfolgte darauf aus Eifersucht das Geschlecht des Kadmus, besonders die Schwester der Semele, Ino, welche den jungen Bachus gesäugt hatte. Deshalb entflammte sie den Gemahl derselben, Athamas, mit rasender Wuth. Nachdem er den ältesten Sohn Learchus an einem Felsen zerschmettert hatte, jagte er sie mit dem jüngern, dem Melicertes, bis zu einer Felsenspitze, von welcher sie sich ins Meer stürzte. So ward zugleich der stiefmütterliche Haß bestraft, mit welchem Ino die Kinder der ersten Gemahlin des Athamas, Phryxus und Helle, verfolgt hatte.

16. Hekuba, die Gemahlin des Priamus. Ihre Tochter Polyxena wurde dem Schatten des Achilles geopfert. Den Leichnam ihres Sohnes Polydorus fand sie an Thraciens Küste.

Digitized by Google

Wie ich hier sah in diesem zehnten Schlund.
Ein Paar von Geistern, todtenfahle, nackte,
Brach vor, so wie aus seinem Stall das Schwein,
Indem's auf Alles mit den Zähnen hackte.
Der schlug sie in den Hals Capocchio's ein,
Und schleppt' ihn fort, und nicht gar sanft gerieben
Ward ihm dabei der Bauch am harten Stein.
Der Aretiner, der voll Angst geblieben,
Sprach: „Schicchi ist's, der tolle Poltergeist,
Der solch ein wüthend Spiel schon oft getrieben."
„Wie du geschützt vor Jenes Zähnen seyst,"
Entgegnet' ich, „so sprich, eh' er entronnen,
Wer dieser Schatten ist, und wie er heißt."
„Die Myrrha ist's, die schnöden Trug ersonnen,"
Erwiedert' er, „die mehr, als sich gebührt,
Vor alter Zeit den Vater lieb gewonnen,
Und die mit ihm das Werk der Lust vollführt,
Weil sie die fremde Form sich angedichtet;
Wie Jener, der Capocchio dort entführt,
Weil Simon ihn durch's beste Roß verpflichtet,
Als falscher Buoso sich ins Bett gelegt
Und so für ihn ein Testament errichtet."
Als nun die Tollen sich vorbei bewegt,
Ließ ich mein Auge durch die Tiefe streichen,
Und sah, was sonst der Schlund an Sündern hegt.
Der Eine war der Laute zu vergleichen,
Hätt ihm ein Schnitt die Gabel weggeschafft,
Die jeder Mensch hat abwärts von den Weichen.
Die Wassersucht, durch schlecht verkochten Saft
Ein Glied abmagernd und das andre blähend,
Die hart den Bauch macht, das Gesicht erschlafft,
Hielt ihm die beiden Lippen offenstehend,
Die nach dem Kinn, und die emporgekehrt,
Und dem Schwindsücht'gen gleich, vor Durst vergehend.
„Ihr, die ihr schmerzlos geht und unversehrt,
Wie? weiß ich nicht, in diesen Schmerzens-Thalen,"
Er sprach's, „o schaut und merkt und seyd belehrt
Von Meister Adams schreckenvollen Qualen.
Kein Tropflein, ach, stillt hier des Durstes Glühn;
Dort konnt' ich, was ich nur gewünscht, bezahlen.
Die muntern Bächlein, die vom Hügelgrün
Des Casentin zum Arno niederrollen,
Und frisch und lind des Bettes Rand besprühn,
Ach, daß sie mir sich ewig zeigen sollen,
Und nicht umsonst — mehr, als die Wassersucht,
Entflammt dies Bild den Durst des Jammervollen.
Denn die Gerechtigkeit, die mich verflucht,
Treibt durch den Ort, wo ich in Schuld verfallen,
Zu größrer Eile meiner Seufzer Flucht.
Dort liegt Romena, wo ich mit Metallen
Geringern Werths verfälscht das gute Geld,
Weshalb ich dort der Flamm' anheimgefallen.
Doch wäre Guido nur mir beigesellt,
Und Jeder, der zum Laster mich verführte,
Ich gäbe drum den schönsten Quell der Welt.
Zwar, wenn der Tolle Wahrheit sagt, so spürte
Er jüngst den Einen auf in dieser Nacht.
Doch da dies Uebel meine Glieder schnürte,
Was hilft es mir? Hätt' ich nur soviel Macht,
Um zollweis' im Jahrhundert vorzuschreiten,
Ich hätte schon mich auf den Weg gemacht,
Ihn suchend durch dies Thal nach allen Seiten,
Mag's in der Rund' auch sich eilf Miglien ziehn,
Und minder nicht als eine halbe breiten.

---

24. Zwei Fälscher der Person, d. h. solche, welche durch Betrug bewirkten, daß man ihre Person für die eines Andern hielt, brechen als wüthende Tobsüchtige hervor, und tragen dazu bei, Andere noch mehr zu quälen. Ein besonderes Verhältniß des Verbrechens zur Strafe dürfte hier kaum zu erkennen seyn. Die Strafe gleicht der, mit welcher Ges. 13. V. 112 u. ff. diejenigen gezüchtigt sind, welche ihrem Gute Gewalt angethan haben. Auch Ges. 7. V. 112 finden wir eine ähnliche Darstellung.

32. Johann Schicchi, berüchtigt durch das Talent, andere Personen täuschend darzustellen. Weil Buoso Donati in einem frühern Testamente, um sich wegen verübter Diebstähle Verzeihung vom Himmel zu verdienen, sein großes Vermögen größtentheils frommen Stiftungen vermacht hatte, ließ, als derselbe verstorben war, Schicchi den Leichnam heimlich wegschaffen, und legte sich statt seiner ins Bett, um zum Vortheile des Simon Donati, der ihm dafür das beste Roß versprochen, ein falsches Testament zu errichten. Wirklich wußte er Stimme und Art des Verstorbenen so nachzumachen, daß Notarius und Zeugen nichts von dem gespielten Betruge entdeckten.

37. Myrrha, die Tochter des Cinyras, Königs von Cypern, pflog mit ihrem Vater, ohne daß dieser sie erkannte, eine Zeitlang im nächtlichen Dunkel blutschänderischen Umgang. Als einst zufällige Beleuchtung des Orts sie verrieth, verfolgte sie ihr Vater unter tausend Verwünschungen. Aber sie entkam nach Arabien, und beweinte dort ihr Vergehen so lange, bis sie in eine Myrrhe verwandelt wurde.

49. Die Laute hat bekanntlich einen runden weit vortretenden Bauch und einen verhältnißmäßig dünnen Hals. Die Gestalt eines Wassersüchtigen würde daher mit ihr zu vergleichen seyn, wenn nicht durch die beiden Beine des Menschen die Aehnlichkeit aufgehoben würde. — Mit der Wassersucht sehen wir einen Falschmünzer, Meister Adam von Brescia, bestraft. Auf Verlangen der Grafen von Romena, die wahrscheinlich durch diese Operation ihre Finanzen verbessern wollten, verfälschte er die Goldgülden durch einen Zusatz schlechten Metalles, wofür er zuletzt auf dem Scheiterhaufen büßte. Die Wassersucht deutet auf den Zustand derjenigen Staaten, welche sich in der Noth durch Verschlechterung der Münzen und in neuerer Zeit durch Papiergeld zu helfen suchen. Sie scheinen auf den ersten Anblick wohl genährt. Aber ihr wahrer Zustand ist krankhafte Aufblähung. — Die Erinnerung an das, was Meister Adam einst hatte, und was er jetzt durch eigne Schuld schmerzlich entbehrt, ist eben so wahr als schön ausgedrückt. Tasso, der überhaupt oft aus Andern geschöpft, scheint dies Bild im befreiten Jerusalem Ges. 13. St. 60 vor Augen gehabt zu haben.

76. Guido, einer der Grafen von Romena und dessen Bruder.

86. Vergl. Ges. 29. V. 8 und die Anmerkung.

Digitized by Google

Bei diesen Krüppeln hier bin ich durch ihn,
Denn er hat mich verführt, daß ich den Gulden
An schlechtem Zusatz drei Karat verliehn."
Und Ich: „Was mochten jene Zwei verschulden,
Die, dampfend, wie im Frost die nasse Hand,
Fest an dir liegend, ihre Straf' erdulden?"
Er sprach: „Sie liegen fest, wie ich sie fand,
Als ich hieher geschneit nach Minos Winken,
Und werden ewiglich nicht umgewandt.
Die ist das Weib des Potiphar; zur Linken
Liegt Sinon mir, berühmt durch Troja's Roß.
Im faulen Fieber liegen sie und stinken."
Und dieser Letzte, den's vielleicht verdroß,
Daß Meister Adams Wort ihn so verhöhnte,
Gab auf den harten Wanst ihm einen Stoß,
Daß dieser gleich der besten Trommel tönte.
Doch in das Angesicht des Andern warf
Herr Adam die gleich harte Faust und stöhnte:
„Ob ich mich gleich nicht fortbewegen darf,
Doch ist mein Arm noch, wie du eben spürtest,
Noch frei und flink zu solcherlei Bedarf."
„Als du zum Feuer gingst," rief Sinon, „rührtest
Du nicht den Arm schnell, wie er eben war,
Doch schneller, da du einst den Stempel führtest."
Der Wassersücht'ge: „Darin sprichst du wahr,
Doch stelltest du in Troja kein Exempel
Von einem so wahrhaft'gen Zeugniß dar."
„Fälscht' ich das Wort, so fälschtest du den Stempel.
Hier bin ich doch für einen Fehler nur,
Du aber dientest stets in Satans Tempel."
So Sinon. „Denk' ans Roß, du Schelm!" so fuhr
Ihn Jener an mit dem geschwollnen Bauche,
„Qual sey dir, daß es alle Welt erfuhr."
„Qual sey dir", rief der Grieche drauf, „die Jauche,
Und blähe stets zum Bollwerk deinen Wanst,
Der Durst, der deine Zung' in Flammen tauche."
Der Münzer: „Der du stets auf Lügen sannst,
Dein Maul zerreiße dir für solch Erfrechen!
Wenn du mich dürstend, schwellend sehen kannst,
So möge Durst dich quälen, Kopfweh stechen.
Spräch' Einer kurz: Sauf' aus den ganzen Bach!
Du würdest dessen wohl dich nicht entbrechen."
Ich horchte stumm, was Der und Jener sprach,
Da rief Virgil: „Nun, wirst du endlich kommen?
Zu lange sah ich schon der Neugier nach."
Als ich des Meisters Wort voll Zorn vernommen,
Wandt' ich voll Schaam zu ihm das Angesicht,
Und fühle jetzt noch mich von Schaam entglommen.
Wie man im schreckenvollen Traumgesicht
Zu wünschen pflegt, daß man nur träumen möge,
Und das, was ist, ersehnt, als wär' es nicht;
So bangt' ich, daß mir Schaam das Wort entzöge;
Entschuld'gen wollt' ich mich — Entschuld'gung kam,
Indem ich glaubte, daß ich's nicht vermöge.
Da sprach mein guter Meister: „Mindre Schaam
Wäscht größern Fehler ab, als du begangen,
Darum entlaste dich von jedem Gram;
Doch wenn wir je zu solchem Streit gelangen,
So denke stets, daß ich dir nahe bin,
Und bleibe nicht daran voll Neugier hangen,
Denn drauf zu horchen zeigt gemeinen Sinn."

Ein und Dreißigster Gesang.

Dieselbe Zunge, die mich erst verletzte
Und beide Wangen überzog mit Roth,
War's, die mich dann mit Arzeneien letzte.
So, hör' ich, hat der Speer Achills gedroht,
Und seines Vaters, der mit einem Zücken
Verletzt' und mit dem andern Hülfe bot.
Wir kehrten nun dem Jammerthal den Rücken,
Den Damm durchschneidend, der es rings umlag,
Um, schweigend, mehr nach innen vorzurücken.
Dort war's nicht völlig Nacht, nicht völlig Tag,
Daher die Blicke wenig vorwärs gingen;
Doch tönt' ein Horn — Der stärkste Donner mag
Bei solchem Ton kaum hörbar noch erklingen —
Drum sucht' ich nur, entgegen dem Gebraus,

---

97. u. 98. Potiphars Weib, und Sinon, Fälscher der Rede, weil jene den Joseph, den sie vergebens zur Unkeuschheit verführen wollte, fälschlich anklagte, — dieser den Trojanern über das von den Griechen zurückgelassene hölzerne Roß falsche Auskunft gab. Beide liegen am faulen Fieber darnieder.

100. Der hier folgende Streit zwischen den Sündern ist ganz aus der Natur gegriffen, wie jeder Aufseher in einem Zuchthause bezeugen wird. Indessen ist diese Art, sich zu höhnen, den hier bestraften Sündern nicht eigenthümlich, sondern gehört allen gemeinen und schlechten Naturen an. Das Beste ist die Lehre, daß kein besser Gebildeter solchem Streite Aufmerksamkeit schenken soll.

139. Dante verzweifelt daran, sich über seine den Streitern durch Aufmerksamkeit bewiesene Theilnahme entschuldigen zu können. Aber die Schaam, die er zeigt, dient ihm bei Virgil zur besten Entschuldigung.

XXXI. 1. Am Ende des vorigen Gesanges V. 131 hatte Virgil den Dichter durch seinen Tadel gekränkt, dann durch seinen Zuspruch V. 142 ihn wieder getröstet. Sein Wort war daher wie der Speer Achilles, der den Telephus erst verwundete und dann durch seine Berührung wieder heilte.

7. Die zehn Abtheilungen des achten Kreises mit den verschiedenen Gattungen von Betrügern sind nun durchwandert. Die Dichter gehen queer über den Felsendamm, um sich dem neunten Kreise zu nähern, in welchem die Verräther bestraft werden. Es ist der Brunnen, von welchem Ges. 18. V. 4 u. ff. die Rede ist

Digitized by Google

Mit meinem Blick zu seinem Quell zu dringen.
Nicht tönte nach dem unglückselgen Straus,
Der Karls des Großen heilgen Plan vernichtet,
Des Grafen Roland Horn mit solchem Graus.
Wie ich mein Auge nun dorthin gerichtet,
Glaubt' ich, viel hohe Thürme zu ersehn,
Und sprach: „Ist eine Veste dort errichtet?"
Mein Meister drauf: „Weil du zu weit zu spähn
Versuchst in diesen nachterfüllten Räumen,
Mußt du dich selber öfters hintergehn.
Dort siehst du, daß, wie oft, zu eitlen Träumen
Aus der Entfernung das Geschaute schwoll,
Drum schreite vorwärts ohne lang zu säumen."
Dann faßt er bei der Hand mich liebevoll,
Und sprach: „Ich will dir die Bewandtniß sagen,
Weil's nah dann minder seltsam scheinen soll.
Ob's Thürme wären, wolltest du mich fragen?
Nein, Riesen sind's, die rings am Brunnenrand
Vom Nabel aufwärts in die Lüfte ragen."
Wie wenn der Nebel fortzieht, der das Land
In Dunst gehüllt, allmählig unsre Blicke
Das klar erkennen, was er erst umwand;
So, bohrend durch die Luft, die trübe, dicke,
Scheucht' ich den Wahn, genaht dem tiefen Schlund,
Doch fühlte, daß mich neu die Furcht bestricke.
Wie um Montereggione's Zinnen-Rund
Rings eine Krone hohe Thürme machen,
So thürmten sich, mit halbem Leib im Grund,
Mit halbem Leib rings aus des Brunnens Rachen
Giganten, Kämpfer jenes großen Streits,
Sie, welchen nach die Donner Jovis krachen.
Von Einem sah ich das Gesicht bereits,
Und Schultern, Brust und großen Theil vom Bauche,
Herabgestreckt die Arme beiderseits.
Wenn die Natur nicht mehr nach altem Brauche
Dergleichen Wesen schafft, so thut sie recht,
Damit nicht Mars sie mehr als Schergen brauche.
Schafft sie den Wallfisch auch und das Geschlecht
Der Elephanten noch, doch sicher findet,
Wer reiflich urtheilt, sie hierin gerecht,
Weil, wenn die Ueberlegung sie verbindet
Mit bösem Willen und mit großer Macht,
Jedwede Schutzwehr dann dem Volke schwindet.
Das Antlitz schien mir lang und ungeschlacht,
Dem Thurmknopf von Sanct Peter zu vergleichen,
Und jedes Glied nach solchem Maaß gemacht.
Es mochten wohl vom Strand, der von den Weichen
Ihn abwärts barg, der oberen Gestalt
Drei Friesen ausgestreckt nicht dahin reichen,
Wo seine Stirn das borst'ge Haar umwallt,
Denn aufwärts maß er dreißig große Palmen,
Bis zu dem Ort, wo man den Mantel schnallt.
Raphegi mai amech izabi Almen!
So tönt' es aus den dicken Lippen vor,
Für die sich nicht geziemten sanftre Psalmen.
Mein Führer rief: „Nimm doch dein Horn, du Thor,
Und magst du Zorn und andern Trieb empfinden,
So sprudl' ihn flugs durch seinen Bauch hervor.

---

16. Karl der Große, welcher die Absicht hatte, die Mauren aus Spanien zu vertreiben, wurde durch den Verrath des Gan von Mainz bei Ronceval von den Feinden völlig geschlagen. Hier soll, nach Turpin, Roland mit solcher Gewalt ins Horn gestoßen haben, daß der Schall meilenweit in der Runde gehört wurde.

22. Der Dichter, welcher sein Werk ein vielsinniges nennt, scheint in diesen Versen selbst den Leser zu warnen, daß er nicht zuviel darin suchen, sondern nur das darin erkennen solle, was sich nach näherer Betrachtung und Erwägung dem gesunden Auge und Geiste als dessen wahrer Sinn ohne Zwang zu erkennen giebt.

40. Montereggione, ein Schloß in der Gegend von Siena. Wir sehen wieder ein bedeutsames Bild mit meisterhafter Klarheit uns vor die Augen gestellt. Von Weitem schien sich in der düstern Luft eine Veste, von Thürmen umgeben, zu erheben. In der Nähe wird erkannt, daß es Riesen sind, welche, mit dem halben Leibe im Brunnen, außerhalb desselben vom Nabel an in die Luft hervorragen. Diese Riesen sind die Giganten, welche sich gegen den Zeus empörten. Ihnen beigesellt ist Nimrod, der mächtige Jäger des alten Testaments, welcher durch seinen thörichten und frevelhaften Bau sich gleicher Empörung schuldig machte. — Der Verrath ist das schwerste aller Verbrechen, folglich die strafbarste Verletzung der Gebote Gottes, daher wir den Strafort sinnig und bedeutsam von offenbaren Empörern gegen die Gottheit umgeben sehen. Und da der Dichter, wie bereits bemerkt worden, und weiterhin besonders im Fegefeuer zu bemerken seyn wird, biblische und heidnische Gestalten zu seinen Zwecken benutzt, so darf uns nicht wundern, daß wir Empörer gegen den Jupiter hier finden, statt der gegen Gott empörten Engel, welche für den dichterischen Zweck eine minder bestimmte Gestaltung und eine minder klare Erinnerung an einzelne Züge dargeboten haben würden.

59. Dem Thurmknopf, im Orig. la pina di San Pietro, dem Pinienzapfen St. Peters. Nach Einigen war ehedem ein Thurmknopf auf der Peterskirche in Rom, in Form eines Tannenzapfens — nach Andern hatte ein solcher auf dem Grabmal des Hadrian gestanden, war aber heruntergestürzt und auf dem Platze vor der Peterskirche aufgestellt worden. Der Uebersetzer hat diejenige Auslegung gewählt, die beim ersten Blicke ein vollständiges Bild giebt.

63. Die Friesen scheinen zu jener Zeit in dem Rufe vorzüglicher Körpergröße gestanden zu haben. Also drei hohe Männer über einander gestellt, würden ihm von der Mitte des Leibes an kaum bis ans Haar gereicht haben.

67. Worte ohne Sinn, wie Virgil V. 80 zu erkennen giebt.

70. Die Lehre, die Virgil dem Nimrod giebt, sich doch mit unverständlichen Worten nicht zu bemühen, und lieber ins Horn zu stoßen, um seine wilden Leidenschaften auszudrücken — ist eben so praktisch, als die, welche Dante empfängt, den Thurmbaumeister stehen zu lassen. Allen modernen Baumeistern dieser Art wollen wir die erste Lehre zur Beherzigung empfehlen — glücklich aber wollen wir alle diejenigen preisen, welche durch nichts gehindert werden, die zweite Lehre zu befolgen.

Digitized by Google

Du kannst an deinem Hals den Riemen finden,
Verwirrter Geist, der's angebunden hält.
Sieh doch ihn dort die dicke Brust umwinden!"
Darauf zu mir: „Sich selbst verklagt der Held;
Der Nimrod ist's, durch dessen toll Vergehen
Man nicht mehr eine Sprach' übt in der Welt.
Mit ihm ist nicht zu sprechen. Mag er stehen!
Kein Mensch versteht von seiner Sprach' ein Wort,
Und Er kann keines Andern Wort verstehen."
Wir gingen nun zur Linken weiter fort,
Und fanden schon in Bogenschusses Weite
Den zweiten größern, wildern Riesen dort.
Nicht weiß ich, wem's gelang, daß er im Streite
Ihn fing und band, doch vorn geschnürt erschien
Sein linker Arm und hinter ihm der zweite!
Denn eine Kett' umwand vom Nacken ihn,
Um, was von seinem Leib nach oben ragte,
Nach unten hin fünf Male zu umziehn.
Da sprach mein Meister: „Mit dem Donn'rer wagte
Sein kühner Stolz des großen Kampfes Loos.
Hier aber sieh den Preis, den er erjagte.
Ephialtes ist's. Sein Thun war kühn und groß
Im Riesenkampfe, zu der Götter Schrecken;
Nun ist sein droh'nder Arm bewegungslos."
Und ich zu ihm: „Den ungeheuern Recken,
Den Briareus, wenn dies geschehen kann,
Möcht' ich wohl gern in diesem Thal entdecken."
Mein Führer drauf: „Du siehst hier neben an
Antäus stehn. Er spricht, ist ungebunden,
Und setzt uns nieder in den tiefsten Bann.
Der, den du suchst, wird weiterhin gefunden,
Gleich diesem hier, nur schrecklicher zu schau'n,
Allein wie Er mit Ketten fest umwunden."
Hier schüttelt' Ephialtes sich, und traun!
Kein Erdenstoß, von dem die Thürme schwanken,
War heftiger, erregte tiefres Grau'n.
Ich glaubte schon dem Tode zuzuwanken,
Und sah ich nicht, wie ihn die Kett' umschloß,
So gnügten, mich zu tödten, die Gedanken.
Wir gingen weiter, ich und mein Genoß,
Und sahn Antäus, der dem tiefen Bronnen,
Zehn Ellen bis zum Haupte hoch, entsproß.
„Der du im Thal, das ew'gen Ruhm gewonnen,
Weil Hannibal in ihm, der kühne Feind,
Mit seiner Schaar vor Scipio's Muth entronnen,
Einst tausend Löwen fingst, wenn du, vereint
Mit deinen Brüdern kühn den Arm geschwungen
Im hohen Krieg, so hätten, wie man meint,
Die Erdensöhne doch den Sieg errungen.
Jetzt setz' uns dort hinab, wo, fern dem Licht,
Die starre Kälte den Cocyt bezwungen.
Zu Tiphöus oder Tityus schick' uns nicht.
Das, was man hier ersehnt, kann dieser geben,
Verzerre drum nicht also dein Gesicht!
Er kann auf Erden deinen Ruf erheben.
Er lebt, und hofft, wenn ihn nicht vor der Zeit
Die Gnade zu sich ruft, noch lang zu leben."
Er sprach's, und Jener, schnell zum Griff bereit,
Streckt' aus die Hand, um auf ihn loszufahren,
Die Hand, die Herkul fühlt' im großen Streit.
Virgil, kaum konnt' er sich gepackt gewahren,
Rief: „Komm hieher, wo dich mein Arm umstrickt!"
Drauf macht' er's, daß wir Zwei ein Bündel waren.
Wie Carisenda, unterm Hang erblickt,
Sich vorzubeugen scheint und selbst zu regen,
Wenn Wolken ihr der Wind entgegenschickt,
So schien Antäus jetzt sich zu bewegen,
Als er sich niederbog, und großen Hang
Empfand ich, fortzugehn auf andern Wegen.
Doch leicht zum Grund, der Lucifern verschlang
Und Judas, setzt' er nieder unsre Last,
Und, so geneigt, verweilt' er dort nicht lang,
Und schnellt' empor, als wie im Schiff der Mast.

---

94. Ephialtes thürmte mit seinem Bruder Otus auf den Olymp den Ossa und auf den Ossa den Pelion, um den Himmel zu ersteigen. Und doch deckte noch kaum Milchhaar ihr Kinn, als Apollo mit seinen Pfeilen sie erlegte. Seine Arme sind gebunden, aber die Erde erzittert noch, wenn er sie schüttelt. (V. 206.)

98. Briareus, der hundertarmige Riese, ein Sohn des Uranus und der Erde.

100. Antäus, ein Sohn der Erde, welche ihm, sobald er sie berührte, neue Kraft gab. Herkules mußte ihn daher ersticken, weil Antäus im Kampfe mit ihm, nach jedem Falle als ein fürchterlicherer Feind sich erhob. Er ist ungebunden, weil er nicht am Kriege gegen den Donnerer Theil nahm.

115. Virgil giebt hier in den an Antäus gerichteten Worten die sehr praktische Lehre: daß es überall, selbst in der Hölle, rathsam sey, den Großen zu schmeicheln, wenn man etwas von ihnen haben wolle. Ob diese Lehre der Vernunft angemessen sey, welche Virgil repräsentirt, mag hier nicht entschieden werden. Vielleicht hat sie der Dichter mit dem Verstande verwechselt. Den Wohnsitz des Antäus setzt Dante, dem Lukan folgend, in die Gegend, in welcher Hannibal von Scipio besiegt wurde.

133. Virgil, wie er sich von Antäus gefaßt fühlt, ruft und faßt den Dante und umstrickt ihn so, daß Antäus sie beide als ein Bündel hinab bringen kann.

136. Die Carisenda, ein Thurm in Bologna, der entweder durch Kunst oder Ungeschicklichkeit seines Erbauers nach einer Seite vorhängt. Antäus, der nur mit halbem Leibe aus dem Brunnen hervorragt, braucht sich nur wenig zu bücken, und daher kaum merklich zu bewegen, um die Dichter zu erfassen. Dies wird durch jenes Gleichniß ohne Worte trefflich ausgesprochen.

145. Der Dichter gebraucht fast immer blos weibliche Reime, nicht aus Wahl, sondern weil die italienische Sprache nur wenige und schlechte männliche Reime hat. In dem 143. und 145. Verse macht er eine der seltenen Ausnahmen von dieser Regel. Der letzte Vers lautet:

E come albero in nave si levò.

Digitized by Google

Zwei und Dreißigster Gesang.

O hätt' ich Reime von so heiserm Schalle,
So rauh, wie sie erheischt dies Loch voll Graus,
Auf welchem ruhn die andern Felsen alle,
Dann drückt' ich, was ich will, vollkommner aus,
Doch, sie nicht habend, geh' ich nur mit Bangen
Jetzt an die Rede, wie zum harten Straus.
Denn nicht ein Spiel ist ja mein Unterfangen,
Den Grund des Alls dem Liede zu vertrau'n,
Und nicht mit Kinderlallen auszulangen.
Doch fördern meine Reim' itzt jene Frau'n,
Amphions Hülf' an Thebens Mau'r und Thoren,
Dann wohl entspricht mein Lied der That an Grau'n.
O schlecht'ster Pöbel, an dem Ort verloren,
Der hart zu schildern ist, o wär'st du doch
In unsrer Welt als Zieg' und Schaf geboren.
Wir waren nun im dunkeln Brunnenloch
Tief unterm Riesen, näher schon der Mitte,
Und nach der hohen Mauer sah ich noch.
Da hört' ich sagen: „Schau' auf deine Schritte,
Daß du den Armen nicht im Weiterziehn
Die Häupter stampfen magst mit deinem Tritte."
Drum wandt' ich mich, und vor mir hin erschien
Und unter meinen Füßen auch, ein Weiher,
Der durch den Frost Glas, und nicht Wasser schien.
Die Donau bleibt im Frost vom Eise freier,
Und nah dem Pol, selbst in der längsten Nacht,
Deckt nicht den Tanais ein so dichter Schleier.
Und wäre Tabernik herabgekracht
Und Pietrapan, nicht hätte nur am Saume
Bei ihrem Sturz das Eis krick krick gemacht.
Wie Abends, wenn die Bäuerin im Traume
Noch Aehren lies't — die Schnauze vorgestreckt,
Der Frösche Volk quäkt aus dem nassen Raume;
So bis dahin, wo sich die Schaam entdeckt,
Fahl, mit dem Ton des Storchs die Zähne schlagend,
War elend Geistervolk im Eis versteckt,
Zur Tiefe hingewandt das Antlitz tragend,
Vom Froste mit dem Mund, und von den Weh'n
Des Herzens mit den Augen Zeugniß sagend.
Als ich ein Weilchen erst mich umgesehn,
Schaut' ich zum Boden hin und sah von oben
Zwei, eng umfaßt, vermischt das Haupthaar, stehn.
„Ihr, die ihr drängend Brust an Brust geschoben,
Wer seyd ihr?" sprach ich — dann, als sie auf mich
Die Hälse rückend, ihre Blick' erhoben,
Sah ich die Augen, feucht erst innerlich,
Von Thränen träufeln, die, noch kaum ergossen,
Zu Eis erstarrten; und sie schlossen sich,
Fest, wie nie Klammern Holz an Holz geschlossen,
Drum stießen sich im Grimme wilden Streits,
Gleich zweien Böcken, diese Qualgenossen.
Und Einer, der sein Ohrenpaar bereits
Durch Frost verlor, brach, stets gebückt, das Schweigen:

Dieser Vers und der kurz abgebrochene männliche Reim soll, wie man meint, das plötzliche Emporschnellen des gebeugten Riesen auch durch den Klang versinnlichen. Obgleich der Uebersetzer auf diese Art der Versinnlichung keinen großen Werth legt, so hat er sie doch wiederzugeben versucht, was aber nur möglich war, wenn von der Regel des Reimwechsels ebenfalls eine Ausnahme gemacht wurde.

XXXII. 3. Der Felsendamm, der um den achten Kreis herumläuft, trägt das obere Gebäude, insonderheit zunächst diejenigen Felsen, welche quer über die verschiedenen Abtheilungen des achten Kreises springen und den Reisenden als Brücken gedient haben.

8. Nach dem Ptolemäischen System dreht sich der Himmel mit allen seinen Sternen um die Erde — der Mittelpunkt der Erde muß daher auch der des Universums seyn.

10. Amphion erbaute die Mauern von Theben und die sieben Thore dieser Stadt. Hierbei halfen ihm die Musen, die ihn zu Tönen begeisterten, durch welche selbst die Steine bewegt wurden, sich zu dem Bauwerke zusammen zu fügen.

16. In diesem Brunnen stecken die Verräther bis an den Kopf in Eis, das sie ewig festhält und zum Theil an einander fesselt. Die Thränen selbst, die sie vergießen, werden, so wie sie herausdringen, zu Eisklumpen. Hiermit ist der Zustand bezeichnet, in welchem das schlimmste aller Verbrechen den Sünder versetzt. Ein ewiger Todesschauer ist es, welcher den Verbrecher zugleich peinigt und an die Pein fesselt, ihm jede Bewegung, jede Möglichkeit eines Rückschrittes zum Bessern raubt, ja selbst der Thräne des Schmerzes und der Reue ihre lindernde Kraft nimmt, und sie zur Ursache neuer Qual macht. Dieser Kreis ist in vier verschiedene Bezirke getheilt, die der Dichter nicht, wie er dies anderwärts gethan, durch bestimmte Grenzen unterscheidet, sondern beim weitern Fortschreiten nur beiläufig nennt.

Der Mauer zunächst ist Kaina, vom Bruder-Mörder Kain benannt, wo diejenigen bestraft werden, die ihre Verwandten verrathen. Hierauf folgt Antenora, wo wir die Verräther des Vaterlandes finden, benannt vom Trojaner Antenor, welchem man vorwirft, den Griechen beim Raube des Palladiums beigestanden zu haben. Die Angesichter der in beiden Abtheilungen eingefrorenen Sünder sind hinabwärts gekehrt. In der dritten dagegen richten sich die Gesichter aufwärts, eine Stellung, die besonders in der Kälte weniger natürlich und daher auf die Dauer peinlicher ist, wahrscheinlich also die härtere Strafe andeuten soll. Sie heißt Ptolommäa, von Ptolemäus, König von Aegypten, der das Vertrauen des großen Pompejus in seine Gastfreundschaft durch Verrath vergalt. Hier sind die Verräther an besonderem Vertrauen. — In der vierten, Judecca, benannt von Judas, stecken die Verräther ihrer Wohlthäter ganz im Eise, wie Splitterchen im Glase. Doch finden die gräulichsten Sünder dieser Art ganz im Mittelpunkte ihre besondere Strafe, indem Dis, das Oberhaupt der empörten Engel, dort eingepfählt ist, und mit dreien Rachen den Judas, Cassius und Brutus fortwährend zermalmt.

28. u. 29. Berge in Slavonien und Toskana.

30. Krick, Bezeichnung des Tons, welchen das Eis von sich giebt, wenn es zerspringt.

Digitized by Google

„Was hängst du so am Schauspiel unsres Leids?
Soll ich, wer diese Beiden sind, dir zeigen?
Das Thal, das des Bisenzio Fluth benetzt,
War ihnen einst und ihrem Vater eigen.
Ein Leib gebar sie, und durchsuche jetzt
Kaina ganz, du findest sicher Keinen
Mit besserm Grund in dieses Eis versetzt;
Nicht ihn, deß Brust und Schatten einst durch einen
Stoß seines Speers durchbohrt des Artus Hand;
Focaccia nicht, noch ihn, deß Kopf den meinen
So deckt, daß mir die Aussicht gänzlich schwand,
Den, hörst du Sassol Mascheroni nennen,
Du, ein Toskaner, sicher leicht erkannt.
Jetzt hör', um mir nur schleunig Ruh zu gönnen,
Ich, Camicion, erwarte den Carlin,
Und werde neben ihm mich brüsten können."
Noch sah ich Viele Hundesfratzen ziehn
Vor großem Frost in diesem tiefen Kreise,
Und schaudre noch vor dem, was mir erschien.
Und weiter ging zum Mittelpunkt die Reise,
Auf welchem ruht des ganzen Alls Gewicht,
Und selber zittert' ich beim ew'gen Eise.
War's Vorsatz, war's Geschick — ich weiß es nicht,
Genug, es stieß mein Fuß beim Weitergehen
Durch viele Häupter, eins ins Angesicht.
„Was trittst du mich" — so hört' ich's heulend schmähen,
„Rächst du noch schärfer Montapert an mir?
Wenn aber nicht, weswegen ist's geschehen? —"
„Mein Meister," sprach ich, „harr' ein wenig hier,
Denn gern belehrt' ich mich von diesem näher,
Dann folg' ich, wie dir's gut dünkt, eilig dir."
Still stand, wie ich gewünscht, der hohe Seher,
Und jener fluchte noch so wild wie erst,
Da sprach ich: „Wer bist du, du arger Schmäher?"
„Und du, der du durch Antenora fährst,"
Sprach er, „wer du, der so stößt Andrer Wangen,
Daß es zu arg wär, wenn du lebend wärst?" —
„Ich lebe," sagt' ich. „Hättest du Verlangen
Nach Ruf, so wird er dir durch mich zu Theil,
Drum wirst du wohl mit Freuden mich empfangen."
Drauf Er: „Ich wünsche nur das Gegentheil,
Drum packe dich — in diesen Eisesmassen
Verspricht solch Schmeichelwort ein schlechtes Heil."
Da griff ich nieder, ihn beim Schopf zu fassen,
Und sagt' ihm: „Nöthig wird's, daß du dich nennst,
Soll ich ein Haar auf deinem Kopfe lassen."
Und Er: „Ob du mich zausen magst, du kennst
Mich dennoch nicht — nichts sollst du hier erkunden,
Wenn du mir tausendmal ins Antlitz rennst."
Ich hielt sein Haar um meine Hand gewunden,
Und ob schon ausgerauft manch Büschel war,
Schaut' er hinab, und bellte gleich den Hunden.
Da rief ein Andrer: „Bocca, nun fürwahr,
Du ließest schon genug die Kiefern klingen,
Jetzt bellst du noch? Plagt dich der Teufel gar?"
„Dich," rief ich, „mag ich nicht zum Reden zwingen,
Verräther du, allein zu deiner Schmach
Will ich zur Erde wahre Nachricht bringen."
„Erzähle, was du willst, doch hintennach,"
Rief Bocca, „magst du diesen nur nicht schonen,
Der eben jetzo so geläufig sprach.
Sieh ihn für's Gold der Franken hier belohnen,
Und sage, daß Duera da nicht fehlt,
Wo ziemlich kühl und frisch die Sünder wohnen.
Und fragt man noch, wen sonst dies Eis verhehlt,
Dort siehst du Becheria's Augen triefen,
Den jüngst die Florentiner abgekehlt.
Auch wohnt Soldanier jetzt in diesen Tiefen,

---

55. Unter den Verräthern ihrer Verwandten, die in Kaina bestraft werden, finden wir zuerst Alexander und Napoleon degli Alberti, deren Vater das Thal Falterona besaß, durch welches der kleine Fluß Bisenzio dem Arno zufließt. Nach dem Tode des Vaters geriethen sie in Streit über die Erbschaft und tödteten sich gegenseitig.

61. Mordrec, Sohn des fabelhaften Königs Arthur von Britannien, legte sich nach der Sage in einen Hinterhalt, um seinen Vater zu ermorden. Aber dieser kam der Frevelthat zuvor, indem er mit der Lanze den Sohn dergestalt durchbohrte, daß die Sonne durch die Wunde schien.

63. Focaccia Cancellieri von Pistoja hieb einem seiner Vettern die Hand ab und tödtete seinen Oheim. Dadurch gab er die erste Veranlassung dazu, daß sein Geschlecht, die Bürger von Pistoja und die von Florenz, sich in die Parteien der Schwarzen und Weißen theilten.

65. Sassol Mascheroni, ein Florentiner, Mörder seines Oheims.

68. Camicione, aus dem Geschlechte der Pazzi, ein Verwandten-Mörder, erwartet den Carlin, aus demselben Geschlechte, den er für einen weit ärgern Verbrecher hält.

73. Weiter zur zweiten Abtheilung Antenora (V. 88.), welche die Verräther des Vaterlandes enthält.

80. Bocca degli Abbati hieb im Anfange der Schlacht von Montaperti an der Arbia dem Bannerträger der Guelfen, zu welchen er selbst gehörte, dem Jacob del Nachacha de' Pazzi, mit dem Schwerte die Hand ab, und veranlaßte dadurch den Verlust der Schlacht.

103. Ueber die hier zu bemerkende sehr solide Körperlichkeit der Schatten werden wir in der Seherin von Prevorst, welche die modernen Gläubigen so sehr erbaut hat, willkommene Auskunft finden. Wenn wir darin die Geister, Bier trinken, mit Steinen werfen und andere Thaten dieser Art vollbringen sehen, so werden wir uns nicht mehr verwundern, wenn der Dichter hier einem Verdammten, um ihm seinen Abscheu zu zeigen, die Haare ausrauft.

116. Buoso da Duera, ein Cremoneser, gestattete, von dem französischen General Guido von Montfort bestochen, dessen Durchzug durch Puglien.

119. Becheria von Pavia, Abt von Valombrosa. Man entdeckte bei ihm eine Verhandlung, nach welcher Florenz den Ghibellinen in die Hände geliefert werden sollte, und schnitt ihm dafür den Kopf ab.

121 – 123. Soldanier, ein Ghibellin, welcher, zu Gunsten der Guelfen, zum Verräther an seiner Partei

Digitized by Google

Gan, Tribaldello, der Faenza's Thor
Den Feinden aufschloß, da noch Alle schliefen."
Wir gingen fort, und, etwas weiter vor,
War, Haupt auf Haupt gedrückt, ein Paar zu finden,
Das fest in einem Loch zusammenfror.
Wie man aus Hunger nagt an harten Rinden,
So fraß der Ob're hier den Untern an,
Da wo sich Nacken und Gehirn verbinden.
Wie in die Schläfe Menalipps den Zahn
Einst Tideus voll von wilder Wuth geschlagen,
So ward von ihm dem Schädel hier gethan.
„O du, der du mit viehischem Behagen
Den Haß an diesem stillst, an dem du nagst,
Weshalb," begann ich, „magst du dich beklagen?
Und hör' ich, daß du dich mit Recht beklagst,
Und wer er sey, und was dein Nagen räche,
So sollst du dort erstehn, wo du erlagst,
Wenn diese nicht verdorrt, mit der ich spreche."

Drei und Dreißigster Gesang.

Den Mund erhob vom schaudervollen Schmaus
Der Sünder jetzt, und wischt' ihn mit den Locken
Des angefreßnen Hinterkopfes aus.
Er sprach: „Du willst zum Reden mich verlocken?
Verzweiflungsvollen Schmerz soll ich erneu'n,
Bei deß Erinnrung schon die Pulse stocken?
Doch dient mein Wort, um Saaten auszustreu'n,
Die Frucht der Schande dem Verräther bringen,
Nicht Reden werd' ich dann noch Thränen scheu'n.
Zwar, wer du bist, wie dir hierher zu dringen
Gelungen, weiß ich nicht, doch schien vorhin
Wie Florentiner-Laut dein Wort zu klingen.
Du höre jetzt: Ich war Graf Ugolin,
Erzbischof Roger Er, den ich zerbissen.
Nun horch, warum ich solch ein Nachbar bin.
Daß er die Freiheit tückisch mir entrissen,
Als er durch Arglist mein Vertraun bethört,
Und mich getödtet hat, das wirst du wissen.
Vernimm darum, was du noch nicht gehört,
Noch haben kannst — den Tod voll Graus und Schauer,
Und faß' es, wie sich noch mein Herz empört.
Ein enges Loch in des Verließes Mauer,
Durch mich benannt vom Hunger, wo gewiß
Man Manchen noch verschließt zu bittrer Trauer,
Es zeigte kaum nach nächt'ger Finsterniß
Das erste Zwielicht, als ein Traum voll Grauen
Der dunkeln Zukunft Schleier mir zerriß.
Er jagt', als Herr und Meister, durch die Auen
Den Wolf und seine Brut zum Berg hinaus,
Der Pisa hindert, Lucca zu erschauen.
Mit Hunden, mager, gierig und zum Straus
Wohleingeübt, entsendet' er Sismunden,
Lanfranken sammt Gualanden sich voraus.
Bald schien im Lauf des Wolfes Kraft geschwunden
Und seiner Jungen Kraft, und bis zum Tod

---

ward. — Gan von Mainz, der im Sagen-Kreise Karls des Großen, insonderheit in Arioſts fünf Gesängen, den Verräther und im Allgemeinen die schlechte Person spielt. — Tribaldello öffnete des Nachts den Franzosen ein Thor von Faenza.

130. Tideus befand sich im Thebanischen Kriege unter den Belagerern der Stadt, indem er mit Menalipp kämpfte, tödteten sich beide, und Tideus nagte, wie Statius erzählt, noch sterbend aus Wuth an den Schläfen des eben verschiedenen Feindes.

138. Du sollst zum Lohne für die Auskunft auf Erden, wo man dir die Ehre raubte, wieder zu Ehren kommen, wenn meine Zunge nicht verdorrt.

XXXIII. 13. Graf Ugolino della Gherardesca, aus einem alten pisanischen Geschlechte und Heerführer der Republik Pisa, verlor, nachdem er durch glückliche Kriegsthaten seine Vaterstadt zur höchsten Stufe der Macht emporgehoben, gegen die Genueser die Seeschlacht bei der Insel Meloria, durch welche Pisa's Macht tief darniedergebeugt wurde. Dennoch ward er zum Podesta von Pisa erwählt, in welchem Amte die Würde des obersten Heerführers mit der des Richters vereinigt war. Im Besitze der höchsten Gewalt bot er Alles auf, um die gebeugte Macht der Republik wieder herzustellen, bewirkte, daß die Stadt zu der Guelfischen Partei übertrat, weil er nur hierdurch ein Bündniß mit Florenz zu schließen hoffen durfte, und trat den Florentinern einige wenig bedeutende Schlösser ab. Selbst mit dem Erzbischof Ruggieri, einem Haupte der Ghibellinen, versöhnte er sich, obwohl er früher einen Neffen desselben in einer Anwandlung heftigen Zornes getödtet hatte. Dennoch verschwor sich Ruggieri mit andern Ghibellinen, den Lanfranchi, Gualandi und Sismondi, den mächtigen Ugolin, den Mörder seines Neffen, zu verderben. Die Hindernisse, welche dieser dem Frieden mit Genua entgegenstellte, und Ugolino's eigener Uebermuth, brachten die im Stillen verbreitete Gährung des Volks zum Ausbruche. Aus einem gegen ihn erregten Aufstande suchte er sich nach Lucca zu retten, aber unterwegs eingeholt, wurde er mit zwei Söhnen, Uguccione und Gaddo, und zwei Enkeln, Anselmuccio und Brigata, in den Thurm der sieben Straßen geworfen. Was er früher gethan, rechnete man ihm nun als Verrath an, und hielt ihn neun Monate lang in jenem Kerker mit den Seinigen gefangen. Endlich im Jahre 1289 schloß sich auf Ruggieri's Veranstaltung für immer die Thür des Thurmes, dessen Schlüssel man in den Arno warf. So wurden die Unglücklichen dem Hungertode Preis gegeben. Das Gefängniß erhielt nach dieser schauderhaften Begebenheit den Namen des Hungerthurms.

30. Der Berg San Giuliano, der zwischen Pisa und Lucca liegt. Der Traum deutet, wie wir sehen, auf die Flucht Ugolino's und seine Gefangennehmung. Daß er sich als Wolf bezeichnet, beweist eben so wie die Stelle, welche der Dichter ihm angewiesen, daß dieser ihn des Verraths am Vaterlande wirklich für schuldig gehalten hat.

Digitized by Google

Sah ich von scharfen Zähnen sie verwunden.
Als ich erwacht' im ersten Morgenroth,
Da jammerten, halb schlafend noch, die Meinen,
Die bei mir waren, und verlangten Brod.
Theilst du nicht meinen Schmerz, so theilst du keinen,
Und denkst du, was mein Herz mir kund gethan,
Und weinest nicht, wann pflegst du denn zu weinen?
Schon wachten wir, die Stunde naht' heran,
Wo man uns sonst die Speise bracht', und Jeden
Weht' ob des Traumes Unglücksahndung an.
Verriegeln hört' ich unter mir den öden,
Graunvollen Thurm — und ins Gesicht sah ich
Den Kinder allen, ohn' ein Wort zu reden.
Ich weinte nicht, so starrt' ich innerlich,
Sie weinten, und mein Anselmuccio fragte:
Du blickst so, Vater! ach, was hast du? sprich!
Doch weint' ich nicht, und diesen Tag lang sagte
Ich nichts, und nichts die Nacht, bis abermal
Des Morgens Licht der Welt im Osten tagte.
Als in mein jammervoll Verließ sein Strahl
Ein wenig fiel, da schien es mir, ich fände
Auf vier Gesichtern mein's und meine Qual.
Ich biß vor Jammer mich in beide Hände,
Und Jene, wähnend, daß ich es aus Gier
Nach Speise thät', erhoben sich behende
Und schrie'n: Iß uns, und minder leiden wir!
Wie wir von dir die arme Hüll' erhalten,
O so entkleid' uns, Vater, auch von ihr.
Da sucht' ich ihrethalb mich still zu halten;
Stumm blieben wir den Tag, den andern noch.
Und du, o Erde, konntest dich nicht spalten?
Als wir den vierten Tag erreicht, da kroch
Mein Gaddo zu mir hin mit leisem Flehen:
Was hilfst du nicht? Mein Vater, hilf mir doch!
Dort starb er — und so hab' ich sie gesehen,
Wie du mich siehst, am fünften, sechsten Tag,
Jetzt den, jetzt den hinsinken und vergehen.
Schon blind, tappt' ich dahin, wo jeder lag,
Rief sie drei Tage, seit ihr Blick gebrochen,
Bis Hunger that, was Kummer nicht vermag."
Und scheelen Blickes fiel er, dies gesprochen,
Den Schädel an, den er zerriß, zerbrach,
Mit Zähnen, wie des Hundes, stark für Knochen.
O Pisa, du, des schönen Landes Schmach,
In dem das Si erklingt mit süßem Tone,
Sieht träg dein Nachbar deinen Freveln nach,
So schwimme her Capraja und Gorgone,
Des Arno Mund zu stopfen, daß die Fluth
Dich ganz ersäuf' und keiner Seele schone.
Denn, wenn auch Ugolino's Frevelmuth,
Wie man gesagt, die Schlösser dir verrathen,
Was schlachtete die Kinder deine Wuth?
O neues Theben, war an solchen Thaten
Nicht ohne Schuld das zarte Knabenpaar,
Das ich genannt? nicht Hugo sammt Brigaten? —
Wir gingen nun zu einer andern Schaar,

---

49. In der ganzen schauderhaften Handlung sehen wir die Söhne und Enkel Ugolino's als Jünglinge und Knaben sich betragen, und V. 88 u. ff. ist ihr jugendliches Alter, nach welchem sie an den dem Vater zur Last gelegten Verbrechen unschuldig seyn mußten, bestimmt ausgesprochen. Dennoch ist erwiesen, daß der jüngste der Enkel bereits verheirathet war. Indessen wird niemand dem Dichter einen Vorwurf darüber machen, daß er die historische Wahrheit dem poetischen Zwecke aufopferte, der nur dann vollkommen erreicht werden konnte, wenn wir die Angehörigen als Unschuldige ja des Verbrechens noch Unfähige gemordet sehen.

64. Im Original weit schöner und ausdrucksvoller: Da beruhigt' ich mich, um sie nicht trauriger zu machen.

67. Im Original wörtlich: Als wir den vierten Tag erreicht, warf sich Gaddo ausgestreckt zu meinen Füßen hin. Der Kundige, welcher von den Gränzen der Uebersetzungskunst einen Begriff hat, wird den Uebersetzer entschuldigen, wenn derselbe lieber einen minder bedeutenden Zug hat durch einen andern ersetzen, als durch erzwungene Wortstellung und schiefe Ausdrücke den Eindruck der gewaltigen Darstellung stören wollen.

75. Im Original: Dann vermochte der Hunger mehr als der Schmerz. Der Uebersetzer kann darin keinen andern Sinn erkennen, als den: der grausamste Schmerz hatte es nicht vermocht, mich zu tödten, aber der Hunger vermochte es. Wie man indessen neuerlich einen Ruhm darin gesucht hat, in dieser Dichtung recht viel Neues, seit fünf Jahrhunderten unentdeckt Gebliebenes zu finden, so hat man auch herausgebracht, dieser Vers bedeute: Ungeachtet der Schmerz eine solche Handlung verbot, brachte mich doch der Hunger dahin — die Leichen meiner Kinder anzufressen! In Wahrheit, man muß erstaunen, wenn man bemerkt, wohin menschlicher Scharfsinn, bis zum Ueber- und Aberwitz gesteigert, zu führen vermag! Mit sicherer Meisterschaft hat der Dichter sich auf der äußersten Gränze zwischen dem Schrecklichen und Abscheulichen zu bewegen gewußt. Und nun soll er mit Gewalt in das letztere hinübergetrieben, alle Theilnahme an dem Unglücklichen, alles Erhebende, was das Schaudergemälde in sich schließt, soll zerstört werden! Wenn wir den Vater, so lange noch eins der Kinder lebt, um sie zu beruhigen, den qualvollsten Seelenschmerz in sich verschließen und die Folter des Hungers schweigend ertragen, erst nach dem Tode Aller seinen Jammer durch das Ausrufen ihrer Namen Luft machen, den durch das Vergehen seiner Kräfte Erblindeten noch auf die Leichen der Geliebten hinwanken sehen — dann erhebt uns diese großartige Standhaftigkeit, diese Liebe, über die Schrecken der Jammerscene und giebt unserm Gemüthe einen sittlichen Genuß, welcher uns ihre Schauer erträglich macht. Aber man denke, daß der Vater sich vom Fleische der todten Kinder nährt, die sich selbst ihm zur Nahrung darboten — daß der Greis vom Hunger zu dem Scheußlichen getrieben wird, und das thut, was selbst den Kindern nicht in den Sinn kam, ungeachtet im jugendlichen Alter der Trieb des Hungers ärger quält, und von Selbstbeherrschung bei Kindern nicht die Rede seyn kann, — und man wird das Buch mit Ekel und Unwillen aus der Hand werfen.

82. Capraja und Gorgone, kleine Inseln nicht weit vom Ausflusse des Arno.

91. Die Dichter betreten die dritte Abtheilung, Ptolommäa.

Digitized by Google

Die, statt, wie jene, sich hinabzukehren,
Das Antlitz aufwärts, eingefroren war.
Die Zähren selber hemmen hier die Zähren,
Drum wälzt der Schmerz, der nicht nach außen kann,
Sich ganz nach innen, um die Angst zu mehren.
Denn, was zuerst dem trüben Aug' entrann,
Das war zum Klumpen von Kristall verdichtet,
Und füllte ganz die Augenhöhlen an.
Und ob vom Frost, der solches Eis geschichtet,
Mein Antlitz wie bedeckt mit Schwielen schien,
Und deshalb jegliches Gefühl vernichtet,
Doch fühlt' ich, schien's, mir Luft entgegenziehn,
Drum sprach ich: „Herr, wie mag hier Luft sich regen,
Wo nie die Sonne, dunstentwickelnd, schien?"
Und Er: „Du gehst der Antwort schnell entgegen,
Und siehst, wenn wir noch weiter fortgereis't,
Aus welchem Grund die Lüfte sich bewegen."
Da rief ein eisumstarrter armer Geist:
„Grausame Seelen, ihr, die jetzt vom Lichte
Zu dieser letzten Stelle Minos weis't,
Hebt mir den harten Schleier vom Gesichte,
Damit ich lüfte meines Herzens Weh'n,
Eh neu die Thräne sich zu Eis verdichte."
Ich sprach: „Soll dir's nach deinem Wunsch geschehn,
So nenne dich, und wenn ich's nicht erzeige,
So will ich selbst zum Grund des Eises gehn."
Drauf Er: „Ich bin's, der Frucht vom bösen Zweige
Als Bruder Alberich dort angeschafft,
Und speise hier die Dattel für die Feige."
„O," rief ich, „hat der Tod dich hingerafft"?
Und Er zu mir: „Ob noch mein Leib am Leben,
Davon bekam ich keine Wissenschaft.
Denn Ptolommäa hat den Vorzug eben,
Daß oft die Seele stürzt in dies Gebiet,
Eh' ihr den Anstoß Atropos gegeben.
Und daß du lieber mir vom Augenlied
Verglas'te Thränen nehmest, sollst du wissen:
Sobald die Seele den Verrath vollzieht,
Wie ich gethan, wird ihr der Leib entrissen
Von einem Teufel, der dann drin regiert
Bis an den Tod, indeß in Finsternissen
Des kalten Brunnens sie sich selbst verliert.
Vielleicht ist oben noch der Körper dessen,
Der hinter mir in diesem Eise friert.
Kommst du von dort, so magst du's selbst ermessen.
Herr Branca d'Oria ist's, der jämmerlich
Schon manches Jahr im Eise fest gesessen."
„Ich glaube," sprach ich, „du betrügest mich,
Denn Branca d'Oria ist noch nicht begraben,
Und ißt und trinkt und schläft und kleidet sich."
Und Er darauf: „Es konnte jenen Graben,
An dem beim Pech die Schaar von Teufeln wacht,
Noch nicht erreicht Herr Michel Zanche haben,
Da war sein Leib schon in des Dämons Macht.
So ging's auch dem von d'Oria's Geschlechte,
Der den Verrath zugleich mit ihm vollbracht.
Jetzt aber strecke zu mir her die Rechte,
Und nimm das Eis hinweg" — doch that ich's nicht,
Denn gegen ihn war Schlechtseyn nur das Rechte.
O Genua, Feindin jeder Sitt' und Pflicht,
Ihr Genueser, jeder Schuld Genossen,
Was tilgt euch nicht des Himmels Strafgericht?
Ich fand mit der Romagna schlimmsten Sprossen
Der Euren Einen, für sein Thun belohnt,
Die Seel' in des Cocytus Eis verschlossen,
Deß Leib bei euch noch scheinbar lebend wohnt.

Vier und Dreißigster Gesang.

„Uns naht des Höllenköniges Panier!
Schau hin, ob du vermagst ihn zu erspähen."
So sprach mein edler Meister jetzt zu mir.
Und wie, wenn dichte Nebel uns umwehen,
Wie in der Dämmerung, vom fernen Ort
Windmühlenflügel aussehn, die sich drehen;
So sah ich jetzo ein Gebäude dort —

116. 117. In diesen Versen liegt ein Doppelsinn, den der Dichter absichtlich hineinlegt, um den Verdammten zu täuschen. Dante hat ohnehin die Absicht, zum Grunde des Eises niederzusteigen, und kann sich daher unbedenklich anheischig machen, dies zu thun, wenn er nicht das Verlangte gewähre. Wenn man auch der Aeußerung V. 150 die Deutung geben wollte, der Dichter glaube, es sey Unrecht, die Strafe, die Gott aufgelegt, durch Gefälligkeit zu lindern, so wird man doch nicht umhin können, sein sittliches Gefühl durch diesen Zug verletzt zu finden. Doch möge man bedenken, daß der Dichter in diesem Theile nur die Sünde erkennen, im folgenden aber erst von derselben sich reinigen soll.

118. Bruder Alberich aus Faenza, einer von den Lustbrüdern (s. Anm. Ges. 23. V. 103), lud einige seiner Ordensgenossen, mit welchen er sich verfeindet hatte, zu einem prächtigen Versöhnungsmahle. Am Ende desselben gab er durch den Ausruf: Tragt die Früchte auf! verstellten Mördern ein Zeichen, auf welches sie hereinstürzten und die Gäste umbrachten.

129. Eine höchst sinnreiche Beziehung der Strafe auf das Verbrechen. Wer Verrath an Vertrauten übt, dessen Seele wird sofort eine Beute der Höllenqual, welche im Leben Vorwurf, fruchtlose Reue und Selbstverachtung bereiten. Und wie die von ihr erzeugte Verzweiflung die wildesten und schlechtesten Leidenschaften aufregt, so scheint fortan nicht mehr eine Menschenseele, sondern ein Teufel den Leib des Verräthers zu regieren.

137. Branca d'Oria tödtete bei Tische seinen Schwiegervater, Michael Zanche, welchen wir oben im Pechpfuhle gefunden, um sich seines Amtes und seiner Reichthümer zu bemächtigen. Ihm half dabei ein Verwandter, der V. 146 erwähnt wird.

Digitized by Google

Nichts fand ich sonst, mich vor dem Wind zu decken,
Drum drängt' ich fest mich hinter meinen Hort.
Dort war ich, wo — ich sing' es noch mit Schrecken —
Die Geister, in durchsicht'ges Eis gebannt,
Ganz drin, wie Splitterchen im Glase, stecken.
Der lag darin gestreckt, und mancher stand,
Der aufrecht, jener auf dem Kopf; der bückte
Sich sprenkelkrumm, das Haupt zum Fuß gewandt.
Als hinter ihm ich so weit vorwärts rückte,
Daß es dem Meister nun gefällig schien,
Mir den zu zeigen, den einst Schönheit schmückte,
Da trat er weg vor mir, hieß mich verziehn,
Und sprach zu mir: „Bleib, um den Dis zu schauen
Und hier laß nicht dir Muth und Kraft entfliehn."
Wie ich da starr und heiser ward vor Grauen,
Darüber schweigt, o Leser, mein Bericht,
Denn keiner Sprache läßt sich dies vertrauen.
Nicht starb ich hier, auch lebend blieb ich nicht.
Nun denke, was dem Zustand dessen gleiche,
Dem Tod und Leben allzugleich gebricht.
Der Kaiser von dem thränenvollen Reiche
Entragte mit der halben Brust dem Glas,
Und wie ich eines Riesen Maaß erreiche,
Erreicht' ein Riese seines Armes Maaß.
Nun siehst du selbst das ungeheure Wesen,
Dem solch ein Glied verhältnißmäßig saß.
Ist er, wie häßlich jetzt, einst schön gewesen,
Und hat den güt'gen Schöpfer doch bedroht,
So muß er wohl der Quell seyn alles Bösen.
O Wunder, das sein Kopf dem Auge bot!
Mit drei Gesichtern sah ich ihn erscheinen,
Von diesen aber war das Vordre roth.
Anfügten sich die andern Zwei dem Einen,
Gerad' ob beiden Schultern hingestellt,
Um oben sich beim Kamme zu vereinen;
Das Antlitz rechts weißgelblich — ihm gesellt
Das links, gleich dem der Leute, die aus Landen
Von jenseits kommen, wo der Nilus fällt.
Groß, angemessen solchem Vogel, standen
Zwei Flügel unter jedem weit heraus,
Die wir den Segeln gleich, nur größer, fanden,
Und federlos, wie die der Fledermaus.
Sie flatterten ohn' Unterlaß und gossen
Drei Winde nach verschiedner Richtung aus.
Dadurch ward der Cocyt mit Eis verschlossen.
Sechs Augen waren nie von Thränen frei,
Die auf drei Kinn' in blut'gem Geifer flossen.
Und einen argen Sünder malmt' entzwei
Und kaute jeder Mund, daher zerbissen,
Flachsbrechen gleich, die scharfen Zähne drei.
Der vordre Mund schien sanft in seinen Bissen,
Verglichen mit den scharfen Klau'n, zu seyn,
Die oft die Haut vom Fleisch des Sünders rissen.
Da sprach Virgil: „Sieh hier die größte Pein!
Ischarioths Kopf steckt zwischen scharfen Fängen,
Und außen zappelt er mit Arm und Bein.
Zwei Andre sieh, den Kopf nach unten hängen;
Hier Brutus an der schwarzen Schnauze Schlund
Sich ohne Laute winden, drehn und drängen;
Dort Cassius, kräftig, wohlbeleibt und rund —
Doch naht die Nacht, drum sey jetzt fortgegangen,
Denn ganz erforscht ist nun der Hölle Grund."
Jetzt winkte mir, den Hals ihm zu umfangen,
Und Zeit und Ort ersah sich mein Gesell,
Und, als sich weit gespreizt die Flügel schwangen,
Hing er sich an die zott'ge Seite schnell,
Griff Zott auf Zott', um sich herabzusenken
Inmitten eis'ger Rind' und rauhem Fell.

XXXIV. 10. Wir betreten die vierte Abtheilung des letzten Kreises, Judecca, wo diejenigen bestraft werden, welche an ihren Wohlthätern Verrath üben, indem sie in verschiedenen Stellungen ganz und gar im Eise stecken. In der Mitte dieser Abtheilung und des Alls finden wir die vier Hauptverräther dieser Art, den Dis oder Lucifer, das Oberhaupt der abgefallenen Engel, Judas Ischarioth, Cassius und Brutus.

38. Dis oder Lucifer, das böse Princip, das zuerst durch den Abfall von Gott in die Welt getreten. Wir sehen ihn hier als Bestraften und als Werkzeug der Strafe, wie wir an vielen Orten die Sünder gefunden haben. Er hat drei Gesichter, welche nach Lombardi's Erklärung auf die drei damals bekannten Welttheile, und somit auf die Allgemeinheit der Sünde und die Herrschaft des Lucifer hindeuten sollen — das rothe auf die rothwangigen Europäer, das gelbe auf die Asiaten, das schwarze auf die Afrikaner. Nach Landino und andern älteren Auslegern bezeichnen die Farben der Gesichter Zorn, Geiz und Trägheit, der Kamm darüber hingegen Hochmuth — Laster, durch welche die Herrschaft des Lucifer vorzüglich begründet und ausgedehnt wird.

46. Die Flügel sind nicht die, welche den Vogel aufwärts in das heitere Licht tragen, sondern die der nächtlichen Fledermaus. Nach allen Seiten der physischen und moralischen Welt hin strömt ihre Bewegung den Wind aus, welcher in seiner nächsten und unmittelbarsten Wirkung das Eis des Cocytus, den starren Schauder der schlimmsten Verbrecher, hervorbringt.

62. Ischarioth, der Verräther seines göttlichen Wohlthäters, nimmt mit Recht den ersten Platz unter den drei größten Verräthern ein.

64. 67. Brutus und Cassius, die Verräther und Mörder Cäsars. Der ausgezeichnete Platz, den ihnen der Dichter vor andern ähnlichen Verräthern anweist, wird hinreichend durch die Meinung desselben erklärt, daß das römische Reich auf Gottes unmittelbare Veranstaltung gestiftet sey, um die weltliche Herrschaft über den Erdkreis zu führen. Diese Meinung findet sich nicht nur in dem Traktat Dante's über die Monarchie, sondern auch in der göttlichen Komödie an mehrern Orten, vorzüglich Par. Ges. 6. Ges. 18. V. 108 u. ff. Ges. 20. V. 8 u. 9., ausgesprochen.

Digitized by Google

Dort angelangt, wo in den Hüftgelenken
Des Riesen sich der Lenden Kugeln drehn,
Eilt' er, mit Müh' und Angst, sich umzuschwenken.
Wo erst der Fuß war, kam das Haupt zu stehn;
Die Zotten fassend, klomm er aufwärts weiter,
Als sollten wir zurück zur Hölle gehn.
„Hier halte fest dich; denn auf solcher Leiter
Entkommt man nur so großem Leid," so sprach
Tief keichend, wie ein Müder, mein Begleiter.
Worauf er Bahn sich durch ein Felsloch brach,
Dann setzt' er mich auf einen Rand daneben,
Und streckte mir den Fuß behutsam nach.
Ich blickt' empor und glaubte, wie ich eben
Den Dis gesehn, so stell' er noch sich dar.
Doch seine Füße sah ich sich erheben.
Wie ich erschrak, bedenk', o dumme Schaar,
Der's Noth thut, daß sie erst erkennen lerne,
Durch welchen Punkt ich jetzt gedrungen war.
Da sprach Virgil: „Jetzt auf, das Ziel ist ferne,
Der Weg auch schwierig, den du vor dir hast;
Und Sol, aufsteigend, scheucht bereits die Sterne."
Nicht war's ein Gang durch einen Pracht-Pallast,
Der vor mir lag; er lief auf rauhem Grunde
Durch eine Felsschlucht, völlig dunkel fast.
Ich, aufrecht stehend, sprach: „Eh aus dem Schlunde
Der Weg, den du mich leitest, mich entläßt,
Reiß' aus dem Irrthum mich und gieb mir Kunde:
Wo ist das Eis? Wie steckt Dis köpflings fest?
Und wie hat Sol so schnell aus solchen Weiten
Die Ueberfahrt gemacht zum Ost vom West?"
„Du glaubst dich auf des Centrums andrer Seiten,
Wo du am Wurme, der die Erde kränkt
Und sie durchbohrt, mich fahst herniedergleiten.
Du warst's, so lang' ich mich hinabgesenkt;
Allein den Punkt, der anzieht alle Schwere,
Durchdrangest du, da ich mich umgeschwenkt.
Jetzt kamst du zu der andern Hemisphäre,
Entgegen der, die großes trocknes Land
Bedeckt, und unter deren Zelt der Herre
So fehllos lebt' und starb, wie er entstand.
Du stehest jetzo auf dem kleinen Kreise,
Der hier Judecca's andre Seit' umspannt.
Und hier beginnt der Sonne Tages-Reise,
Wenn sie dort endet, und im Brunnen steckt
Noch immer Lucifer nach alter Weise.
Vom Himmel ward er hier herabgestreckt.
Das Land, das erst hier ragte, hat sich droben
Aus Furcht vor ihm im Meeresgrund versteckt,
Und sich auf jenem Halbkreis dort erhoben.
Um ihn zu fliehn, drang auch die Erde vor
Aus dieser Höhl' und drängte sich nach oben."
So sprach Virgil — und sieh, vom Dis empor
Ging eine Schlucht, tief, wie die ganze Hölle,
Zwar nicht erkannt vom Auge, doch vom Ohr;
Denn rauschend lief ein Bach, deß rasche Welle
Sich Bahn durch Felsen brach, mit sanftem Hang

---

76. Wenn man mit der Phantasie bis in den Mittelpunkt der Erde gedrungen ist, so findet man allerdings kein anderes Mittel, auf der andern Seite, mit dem Kopfe zuerst, wieder herauszukommen, als sich so umzuschwenken, wie Virgil, dessen Hals Dante umfaßt, hier thut. Man wird es aber auch ganz natürlich finden, daß Virgil bis zum Mittelpunkte niederwärts, von diesem an aber, nachdem er sich umgedreht, wieder aufwärts steigt, obwohl er immer ohne alle Unterbrechung in derselben Richtung fortklimmt. Eben so natürlich ist es auch, daß, da die Mitte des Lucifer gerade der Mittelpunkt der Erde ist, die Reisenden, da sie jenseits desselben angelangt sind, Lucifers Füße emporragen sehen. Uebrigens ist auch die moralische Deutung nicht schwer zu finden. Der Mensch, der, nachdem er die Sünde erkannt hat, sich von ihr reinigen will, muß, um zu seinem Ziele zu gelangen, in ganz entgegengesetzter Richtung vorwärts streben. Er muß das böse Princip hinter sich und unter sich haben, und von dem Augenblicke an, da er es erkannt hat, emporklimmen.

104. Ehe sie den Mittelpunkt überschritten, sagte Virgil V. 68.: Es naht die Nacht. Jenseits desselben sagte er V. 96.: Und Sol, aufsteigend, scheucht bereits die Sterne. Dieser anscheinende Wiederspruch ist's, über welchen Dante sich hier die Erklärung erbittet, die er in den folgendenden Versen erhält. Bei jener Stelle dachte Virgil an die östliche, bei dieser, nachdem sie den Mittelpunkt überschritten, an die westliche Hemisphäre — an die Gegenfüßler, bei welchen der Morgen tagt, wenn bei uns die Nacht kommt.

114. Der Herre, Christus, dessen Name in der Hölle nie ausgesprochen worden ist.

121. Dante nimmt an, Lucifer sey auf der damals unbekannten Seite der Erdkugel, wo Amerika liegt, vom Himmel herabgeschleudert worden. Vor Schrecken über seinen Fall versteckte sich das Land dort unter die Oberfläche des Meeres, und drang auf der östlichen Halbkugel hervor, auf welcher der Berg Zion eben den entgegengesetzten Punkt bildet. Allein nicht minder entsetzte sich die Erde in ihrem Innern, da er bis zum Mittelpunkte hin sie in seinem Sturze durchbohrte. Was er hier berührte, drängte sich nach oben und bildete dort den Berg des Fegefeuers, das einzige Land, welches sich nach des Dichters Erfindung auf jener Halbkugel findet. Im Innern aber blieb die Höhle, durch welche die Dichter emporstiegen.

Daß dasjenige Land, welches der Grund und Boden ist, worauf die Seelen zur Reinigung emporsteigen, durch Lucifers — des bösen Princips — Fall erzeugt wurde, daß es dasjenige ist, welches aus Furcht vor ihm aus der Nacht der innern Erdmasse ans Licht und dem Himmel zu sich erhob, daß dieser Berg und der Berg Zion diesseits und jenseits des Erddurchmessers, welchen das böse Princip durchbohrte, in gerader Linie liegen — das Alles dürfen wir als mannichfach bedeutungsvoll ansprechen.

130. Da auf der jenseitigen Halbkugel kein Land außer dem Berge des Fegefeuers sich befindet, so muß von diesem her der Bach kommen, von welchem wir nicht erfah-

Digitized by Google

Und vielgewunden, bis zu jener Stelle.
133 Nun trat mein Führer auf verborgnem Gang
Den Rückweg an entlang des Baches Windung;
Und wie ich, rastlos folgend, aufwärts drang,

136 Da blickte durch der Felsschlucht ob're Ründung
Der schöne Himmel mir aus heitrer Ferne,
Und eilig stiegen wir aus enger Ründung,
139 Und traten vor zum Wiedersehn der Sterne.

---

ren, wohin er fließt. Oben Ges. 14. V. 113 u. ff. haben wir gesehen, daß die Höllenflüsse von den Zähren entstehen, die durch die Spalten der minder edlen Metalle träufeln — von den Zähren, welche die Sünde auspreßt. Wir dürfen daher glauben, daß dieser Bach mit seiner sanftern Windung die Zähren bedeute, ausgepreßt von Sünden, von welchen die Schatten auf dem Berge sich gereinigt haben — die Sünden selbst, welche, nachdem die Lethe ihre Erinnerung abgewaschen, zu dem bösen Princip, von welchem sie ausgegangen sind, zurückfließen und sich in der Nacht der Vergessenheit verlieren.

136. Jeder Theil des Werkes schließt sich mit dem Worte: Sterne, und wir dürfen annehmen, daß das Emporstreben nach dem höchsten Erkennbaren hindurch als Ziel und letzter Schluß des ganzen Gedichts angedeutet worden sey.

Digitized by Google

Das Fegefeuer.

Erster Gesang.

Zur Fahrt durch beßre Fluthen aufgezogen
Hat seine Segel meines Geistes Kahn,
Und läßt nun hinter sich so grimme Wogen.
Zum zweiten Reiche geht des Sanges Bahn,
Wohin zur Reinigung die Geister schweben,
Um würdig dann dem Himmelreich zu nahn.
Doch hier mag sich die todte Dichtung heben,
O heil'ge Musen, da ich euer bin!
Hier mög' empor Kalliopeia streben!
Sie folge mir mit jenem Ton dahin,
Deß Streich, die armen Elstern einst erschreckend,
Verzweiflung bracht' in ihren stolzen Sinn.
Des Saphir's holde Farbe, ganz bedeckend
Des reinen Aethers heiteres Gebäu,
Und bis zum ersten Kreise sich erstreckend,
Erschuf vor mir der Augen Wonne neu,
Sobald ich jetzt der todten Luft entklommen,
Die Aug' und Brust getrübt in Nacht und Scheu.
Der schöne Stern, der Lieb' erregt, entglommen
Im Osten, hatt' in Lächeln ihn verklärt,
Die Fisch' umschleiernd, die mit ihm gekommen.
Dann rechts, dem andern Pole zugekehrt,
Erblickt' ich eines Viergestirnes Schimmer,
Deß Anschau'n nur dem ersten Paar gewährt.
Der Himmel schien entzückt durch sein Geflimmer.
O du verwaistes Land, du öder Nord,
Du siehst den Glanz der schönen Lichter nimmer.
Als ich darauf vom Viergestirne fort
Ein wenig hin zum andern Pole sahe,

---

1. 1 u. ff. Indem die Dichter aus der Hölle auf der andern Hemisphäre heraustreten, fühlen wir vom ersten Verse an, daß die Nacht verschwunden ist, und daß das Licht der Hoffnung uns stärkend und erheiternd entgegenstrahlt. Wenn auch der Dichter nicht Kalliopen, die Schönredende, angerufen hätte, würden wir empfinden, daß sie ihm beistehe. Denn die Dichtung singt nicht mehr den Tod, welcher in der Sünde ist. Sie gehört von nun an dem Leben an, das nur in dem Streben nach sittlicher Freiheit erblüht.

11. Die neun Töchter des Pieros, von Apollo in Elstern verwandelt, weil sie es wagten, mit den Musen im Gesange zu wetteifern, und, überwunden, sie zu schmähen. Den Streich des Tones wird man nicht zu kühn finden, wenn man bedenkt, daß Töne die Waffen waren, mit welchen in diesem Streite gekämpft wurde.

15. Der erste Kreis — die Sphäre des Mondes.

19. Im Anfange des Frühlings tritt die Sonne in das Zeichen des Widders. Diesem voraus geht das Zeichen der Fische, in welchem jetzt die der Sonne vorausgehende Venus steht, durch ihr stärkeres Licht das Licht jenes Gestirns verdunkelnd. Dieser Stand der Sterne deutet daher auf den herannahenden Morgen.

22—24. Der Dichter steht, das Gesicht gegen Osten gewandt, und wendet sich daher, indem er sich rechts kehrt, nach Süden. Dort erblickt er die vier Sterne, die Niemand, als das erste Paar, Adam und Eva, gesehen, weil diese vor dem Sündenfalle das irdische Paradies bewohnten, das wir auf dem Gipfel des Läuterungs-Berges finden werden. Ob er bei diesen vier Sternen an das südliche Gestirn des Kreuzes gedacht habe, mag zweifelhaft bleiben. Bekannt mußte es allerdings zu Dante's Zeit seyn, da längst schon ein Handelsverkehr mit Indien bestand. Auch deutet der Dichter (Hölle, Ges. 26. V. 127) eine Bekanntschaft mit den südlichen Sternen an. Allein eben deshalb hätte er, wenn er das Kreuz gemeint hätte, nicht sagen können, daß es nur von dem ersten Paare gesehen worden sey. Die Folge zeigt auch deutlich, daß er hier unter dem Bilde des Viergestirns die vier weltlichen Tugenden: Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mäßigkeit, deren auch der Himmel sich freut, allegorisch darstellen wollte, die er aus der ihm bekannten Erde entschwunden glaubte, und die er auf dem Angesichte des ihm erscheinenden Greises strahlen sieht.

Digitized by Google

Da war verschwunden schon der Wagen dort.
Und einen Greis, allein, sah ich mir nahe,
Der Ehrfurcht also werth an Mien' und Art,
Daß mir, als ob's mein Vater sey, geschahe.
Lang war, mit weißem Haar vermischt, sein Bart,
Und gleich dem Haar des Haupts, das, niedersinkend
Als Doppelstreif, der Brust zur Hülle ward.
Sein Angesicht, die heil'gen Strahlen trinkend
Des Viergestirnes, war so schön und klar,
Als säh' ich es, vom Schein der Sonne blinkend.
„Wer seyd ihr, die ihr fortflieht, wunderbar,
Aus ew'ger Haft, dem blinden Strom entgegen?"
Er sprach's, bewegt des Bartes greises Haar,
„Wer leitet' euch? Wer leuchtet' euren Wegen,
Daß ihr entstiegt den Schatten tiefer Nacht,
Die, ewig schwarz, der Hölle Thäler hegen?
Verlor des Abgrunds Satzung ihre Macht?
Hat neuer Rathschluß durch der Hölle Pforte
Verdammt' in meine Grotten hergebracht?" —
Hier fühlt' ich mich erfaßt von meinem Horte,
Und ehrerbietig macht er Brau'n und Knie
Mir alsogleich mit Hand und Wink und Worte,
Und sprach: „Nicht durch mich selber bin ich hie;
Ein Weib kam bittend aus den höchsten Sphären,
Darob ich Diesem mein Geleit verlieh.
Doch da's dein Will' ist, daß ich dich belehren
Von unserm wahren Zustand soll, wie mag
Mein Will' ein andrer seyn, als zu gewähren?
Nicht sahe dieser noch den letzten Tag,
Doch war er nah' ihm, so vom Wahn verblendet,
Daß er gewiß in kurzer Frist erlag.
Um ihn zu retten ward ich abgesendet,
Und hierzu fand ich diesen Weg nur gut,
Auf welchem ich mich jetzt hierher gewendet.
Ich zeigt' ihm schon der Sünder ganze Brut,
Nun aber ist er die zu sehn bereitet,
Die hier sich läutern unter deiner Hut.
Lang wär's zu sagen, wie ich ihn begleitet.
Kraft kam von oben, helfend, daß ich ihn,
Um dich zu hören und zu sehn, geleitet.
Laß dir's gefallen, daß er hier erschien.
Er sucht die Freiheit — wie sie werth zu halten,
Weiß, wer um sie des Lebens sich verziehn.
Du weißt's; du ließest gern, sie zu erhalten,
In Utica die Hülle blutbenetzt,
Die hell am großen Tag sich wird entfalten.
Nicht ward der ew'ge Schluß von uns verletzt.
Er lebt und mich hält Minos nicht gefangen.
Ich bin vom Kreis, wo deine Marcia jetzt,
Noch keuschen Aug's, Dir ausspricht das Verlangen,
O heil'ge Brust, als Dein sie anzusehn,
Drum woll' uns, ihr zu Liebe, wohl empfangen.
Laß uns durch deine sieben Reiche gehn,
Dann grüß' ich sie von dir in jenen Hallen,
Willst, dort erwähnt zu seyn, du nicht verschmähn."
„Gefiel auch," sprach er, „Marcia mir vor Allen,
Da ich gelebt, so daß ich ihr erwies,
Wodurch ich irgend wußt', ihr zu gefallen,
Doch jetzt nicht mehr bewegen darf mich dies,
Da sie dort wohnt jenseits der nächt'gen Wogen,
Wie festgesetzt ward, als ich sie verließ.
Doch hat ein Himmelsweib dich hergezogen,
Wie du gesagt, was braucht's da Schmeichelei'n?
Sie will, dies gnügt, und treulich wird's vollzogen.
Drum geh, zum weitern Weg ihn einzuweihn.
Ihn muß ein Gurt von glatter Binse umschnüren,

---

31. Der Greis ist Cato von Utica, der sich mit völliger Freiheit des Willens in sein Schwert stürzte, als er sah, daß Roms Freiheit verloren sey.

Viele mögen es wunderlich finden, daß Dante einen Heiden, einen Selbstmörder, zum Hüter des Fegefeuers macht, und ihm sogar (V. 75) verspricht, daß seine Hülle am großen Tage des allgemeinen Weltgerichts sich hell entfalten werde. Wir wollen uns der erhabenen Schönheit dieser Erfindung freuen. Freiheit, die innere und wahre, ist nur bei dem, der sein Gemüth frei gemacht hat von allem Unrecht. Diese Freiheit erlangen diejenigen, die zur Erkenntniß dessen, was sie, ihr widerstrebend, gethan, durch diese Erkenntniß zur Reue gelangt, und zur Seligkeit, der ewigen Freiheit, bestimmt sind, indem sie diesen Berg hinaufsteigen und sich fromm und freudig den Schmerzen hingeben, durch welche das Menschenherz geläutert wird. Wer könnte würdiger seyn, diesen Berg zu hüten, als der edle Cato, dessen Leben uns alles Schöne zeigt, das jene vier Tugenden erzeugen können, und der frei für die Freiheit es dahin gab.

41. Der blinde Strom, derjenige, der am Schluß des letzten Gesanges der Hölle von den Dichtern nicht gesehen, sondern nur gehört wird. Vergl. Anm. zu Ges. 34. V. 130.

42. Dem Leser wird es hoffentlich nicht entgehen, wie plastisch mit diesen Worten das Bild des erhabenen Eiferers dargestellt ist.

46. Ex inferno nulla est redemtio.

53 — 69. Wie der Dichter hier selbst für nothwendig findet, den Leser noch einmal an den im ersten Gesange der Hölle angegebenen Zweck der Reise, der über das ganze Gedicht helles Licht verbreitet, zu erinnern, so möge es auch dem Uebersetzer erlaubt seyn, darauf nochmals hinzuweisen.

76. Der ew'ge Schluß, nach welchem aus der Hölle keine Erlösung ist.

78. Marcia, Cato's Gemahlin, bewohnt mit Virgil den Vorhof der Hölle, wo diejenigen sich befinden, die nichts gegen sich gehabt haben, als den Mangel des Glaubens. S. Hölle Ges. 4.

85. Wer die sittliche Freiheit suchen, und Andere zur Freiheit führen will, soll alle Erinnerungen an dasjenige hinter sich lassen, was er im unfreien Zustande genoß und besaß, und in dem Streben nach der Freiheit selbst die Kraft zu diesem Streben finden. Fühlt er aber in sich bei diesem Streben die Wirkung göttlicher Gnade und Erleuchtung, dann bedarf er am wenigsten, um sich zu stärken, schmeichelnder Erinnerungen aus der Vergangenheit.

94. Die Binse, immer den Wogen oder dem Sturme

Digitized by Google

Dann wasch' ihm das Gesicht vom Schmutze rein.
Das Aug' umnebelt, will sich's nicht gebühren,
Zum ersten Diener, der vom sel'gen Land
Herabgekommen ist, ihn hinzuführen.
Rings trägt der kleinen Insel tiefster Strand,
Wo Weg' und Woge sich im Wechsel jagen,
Viel Binsen am morastig weichen Rand.
Die andern Pflanzen, welche Blätter tragen
Und sich verhärten, kommen da nicht auf,
Wo's gilt, sich schmiegen, wenn die Wellen schlagen.
Dann kehrt hierher zurück nicht euren Lauf;
Die Sonne zeigt — seht, dort ersteht sie eben! —
Euch dann den leichtern Weg den Berg hinauf."
Hier sah ich ihn vor meinem Blick verschweben;
Stumm stand ich auf, und sah auf meinen Hort,
In seinen Schutz und Willen ganz ergeben.
Er sprach: „Sohn folge mir jetzt rückwärts. Dort
Neigt mehr und mehr die Ebene sich immer
Nach ihren letzten tiefsten Grenzen fort."
Schon trieb das Morgenroth mit lichtem Schimmer
Die Frühe vor sich her, und vom Gestad
Erkannt ich weit hinaus des Meers Geflimmer.
Nun gingen wir dahin auf ödem Pfad,
Wie wer, verirrt, zum rechten Wege schreitend,
Sein Gehn umsonst glaubt, bis er ihn betrat.
Wir sahn den Thau bald, mit der Sonne streitend,
Doch, weil er dort an schatt'ger Stelle war,
Sich minder schnell in leichtem Dunst verbreitend.
Worauf mein Führer, seiner Hände Paar
Ausbreitend, sanft die frischen Gräser deckte,
Drob ich, denn seinen Vorsatz nahm ich war,
Ihm die bethränte Wang' entgegenstreckte.
Rein wusch er mir die Farbe der Natur,
Die erst der Schmutz der Hölle ganz versteckte.
Nun gingen wir dahin auf öder Flur
Am Strande fort, der nie ein Schiff erblickte,
Das wieder heim zum Vaterlande fuhr.
Dort, so wie der geboten, der uns schickte,
Umgürtet' er mit schwanken Binsen mich,
Und wo er nur die niedre Pflanze knickte,
Erhob sie neu aus ihrer Wurzel sich.

Zweiter Gesang.

Sol war zum Horizont herabgestiegen,
Deß Mittagskreis, wo er am höchsten steht,
Sieht unter sich die Veste Zions liegen.
Nacht, welche sich ihm gegenüber dreht,
War mit der Waag' am Ganges vorgegangen,
Die, wenn sie zunimmt, ihrer Hand entgeht.

---

weichend und immer ungebrochen sich erhebend, ist das Symbol der Geduld, deren diejenigen bedürfen, die durch Schmerzen zur Freiheit sich läutern wollen. Die beiden letzten Verse dieses Gesanges stellen das Bild noch deutlicher dar.

97. In den Engeln, die wir auf dem Berge der Läuterung finden werden, mögen wir, wenn wir sie nicht ohne Allegorie als Diener Gottes annehmen wollen, die aus einem zum Guten erweckten Herzen entspringenden Vorsätze und Entschlüsse erkennen, durch welche wir zu dem Streben nach der Freiheit geführt und von Stufe zu Stufe den steilen Berg hinauf gefördert werden. Sind auch, wenn diese Vorsätze in uns erwachen, die sinnlichen Neigungen noch nicht ertödtet, so müssen wir doch den Schmutz der begangenen Sünden abgestreift, ihre Wirkungen möglichst aufgehoben und unsern getrübten Blick geklärt haben, wenn der Vorsatz ein zuverlässiger, das Streben ein sicheres seyn soll.

115. Die Frühe, diejenige Zeit, dasjenige Colorit der Luft, die dem Morgen vorangehen. Wie das Morgenroth erscheint und sich ausdehnt, scheint es die dunklere Farbe des Himmels weiter nach oben zu treiben, bis endlich durch das Aufgehen der Sonne der ganze Himmel mit gleicher Klarheit überzogen wird.

121. Am Fuße des Berges, welchen wir, um uns zu läutern, erklimmen müssen, ist der Boden mit Thau bedeckt, welchen der Schatten des Berges schützt, daß er nicht von der Sonne aufgesogen werde. Mit diesem Thau wäscht Virgil das Gesicht des Dichters von dem Schmutze der Hölle rein, so daß wieder die natürliche Farbe zum Vorschein kommt. Der moralische Sinn dieses schönen Bildes wird von Jedem leicht erkannt werden.

II. **1.** Der Dichter nimmt auf dem Runde der Erde vier Punkte an, deren Meridian, seiner Voraussetzung nach, gleich weit von einander entfernt ist: Jerusalem, den Ebro, den Berg der Läuterung und den Ganges. Die Entfernung des einen Meridians von dem andern beträgt neunzig Grade, dergestalt, daß Jerusalem und der Berg des Fegefeuers 180 Grade, oder um die ganze Hälfte des Erdumfangs, von einander entfernt liegen, mit andern Worten: daß die Bewohner beider Punkte Gegenfüßler sind. Diese beiden Punkte haben einen Horizont, d. h. dieselbe Grenze ihres Gesichtskreises, daher wenn für Jerusalem die Sonne im Westen diese Grenze überschreitet, d. h. untergeht, sie für den Berg des Fegefeuers im Osten aufgeht. Die beiden andern Punkte, der Ganges und Ebro, liegen zwischen innen, gegenseitig von sich um 180 Grade, von Jerusalem und dem Fegefeuer-Berge aber um 90 Grade entfernt, welche die Sonne in sechs Stunden durchläuft. Wenn also die Sonne für den Meridian von Jerusalem dem westlichen Horizont nahe steht, ist sie für den Berg des Fegefeuers im Begriff aufzugehen. Dann verschwindet hier das Weiß und Roth der jungen Morgenröthe, und macht dem hohen Gelb Platz, welches dem Aufgange der Sonne vorausgeht. Am Ganges aber, 90 Grade ostwarts, ist sie schon seit sechs Stunden untergegangen. Dort ist's also eben jetzt volle Nacht. Die Nacht aber bringt im Anfange des Frühlings das Gestirn der Waage mit sich, in welchem die Sonne sechs Monate später, zu Anfange des Herbstes, aufgeht. Zu dieser Zeit nimmt die Nacht zu, die Waage aber entgeht den Händen derselben, weil sie mit der Sonne bei Tage am Himmel steht.

Digitized by Google

Drum hatten Eos weiß' und rothe Wangen
Dort, wo ich war, weil ihre Jugend schwand,
In hohem Gelb zu schimmern angefangen.
Wir waren noch am niedern Meeresstrand,
Und gingen, ob des fernern Wegs in Sorgen,
Im Herzen fort, indeß der Körper stand.
Und wie in trüber Röthe, wenn der Morgen
Sich nähert, Mars, im Westen, nah dem Meer
Sich zeigt, von dichten Dünsten fast verborgen,
So sah ich jetzt ein Licht — o säh' ich's mehr! —
Und eilig, wie kein Vogel je geflogen,
Glitt's auf des Meeres glattem Spiegel her.
Als ich von ihm die Augen abgezogen
Ein wenig hatt', und zu dem Führer sprach,
Schien's heller dann und größer ob den Wogen.
Dann auf des Lichtes beiden Seiten brach
Ein weißer Glanz hervor, und er entbrannte,
Wie's näher kam, von unten nach und nach.
Mein Meister, der nach ihm sich schweigend wandte,
Indem der Flügel erstes Weiß erschien,
Rief, wie er nun den hehren Schiffer kannte:
„O eile jetzt, o eile, hinzuknie'n!
Sieh Gottes Engel! Falte deine Hände!
Nun siehst du Solche Gottes Wink vollziehn.
Sieh, er verschmäht, was Menschenwitz erfände.
Nicht Segel, Ruder nicht — sein Flügelpaar
Braucht er zur Fahrt ans ferneste Gelände.
Sieh, wie's gen Himmel strebt so schön und klar!
Die Luft bewegt das ewige Gefieder,
Das nicht sich ändert, wie der Menschen Haar."
Und wieder naht er sich indeß und wieder
In hellerm Glanz, daß näher solchen Schein
Mein Auge nicht ertrug, drum schlug ich's nieder.
Und leicht und schnell sah ich durch ihn allein
Das Schiff des Eilands niedern Strand gewinnen,
Auch drückt' es kaum die Spur den Fluthen ein.
Und als ein Sel'ger stand vor meinen Sinnen
Am Hintertheil des Schiffes Steuermann,
Und mehr als hundert Geister saßen drinnen.
„Als aus Aegypten Israel entrann;"
Die Schaar, gewiß, das Ufer zu erreichen,
Fing diesen Psalm einstimm'gen Sanges an.
Er macht' auf sie des heil'gen Kreuzes Zeichen,
Drum warf sich Jeder hin am Meeresbord,
Dann sah man ihn schnell, wie er kam, entweichen.
Fremd schienen Alle, welche blieben, dort,
Und um sich blickend sah ich sie verweilen,
Wie den, der Neues sieht am fremden Ort.
Von allen Seiten schoß mit Feuerpfeilen
Den Tag die Sonne, die vom Meridian
Den Steinbock schon gezwungen, zu enteilen.
Da hoben, die wir eben kommen sahn,
Nach uns die Stirn empor mit diesem Worte:
„Zeigt uns, dafern ihr könnt, zum Berg die Bahn."
Erwiedert ward darauf von meinem Horte:
Wißt, wenn ihr wähnt, wir wüßten hier Bescheid,
Wir sind so fremd, wie ihr, an diesem Orte.
Denn kurz vorher, eh' ihr gekommen seyd,
Sind auf so rauhem Weg wir angekommen,
Daß hier zu klimmen Spiel, nicht Müh' und Leid."
Wie Jene nun am Athmen wahrgenommen,
Daß ich noch lebe, schienen sie bewegt,
Ja, vor Erstaunen ängstlich und bekommen.
Und wie dem Boten, der den Oelzweig trägt,
Die Menge folgt, voll Neubegier sich pressend,
Und Tritt' und Stöße sonder Scheu erträgt,
So drängten jetzt, mich mit den Augen messend,
Zu mir die hochbeglückten Seelen sich,
Beinah den Gang zur Reinigung vergessend.
Hervor trat Eine jetzt, so inniglich
Mich zu umarmen, mit so holden Mienen,
Daß mein Verlangen ganz dem ihren glich.
O leere Schatten, die Gestalt nur schienen!
Dreimal hatt' ich die Hände hinter ihr,
Und dreimal kehrt' ich zu der Brust mit ihnen.
Das Antlitz, glaub' ich, malt' Erstaunen mir,

---

16. Der Dichter wünscht das Licht (den Engel, der eben erscheint) mehr zu sehen, weil er dann der Seligkeit gewiß seyn kann. Diesen Sinn hat die Stelle, mögen wir nun in dem Engel allegorisch die edeln uns zur Seligkeit leitenden Entschließungen, oder ohne Allegorie, die Diener des göttlichen Willens erkennen, welche die Seelen nach dem Tode zur Läuterung führen.

22. Der hellste Glanz ist der des Angesichts, und dieser wird zuerst erkennbar, dann zeigt sich das lichte Weiß der beiden Flügel, und zuletzt das des Gewandes.

46. Der Anfang des schönen 114ten Psalmen, welchen die Leser nachsehen mögen. Sie werden leicht erkennen, wie herrlich dieser Psalm auf die Seelen angewandt ist, welche, gerettet aus der Sklaverei der Erde, der Freiheit zuziehen.

49. Der christliche Glaube und die christliche Sittenlehre sind es, die uns am sichersten zur moralischen Freiheit leiten. Auf sie verweiset der Engel die Seelen, indem er auf sie das Zeichen des Kreuzes macht.

56. Der Steinbock ist vom Widder neunzig Grade westlich entfernt, und steht also, wenn die Sonne im letztern aufgeht, beim Aufgange derselben in der Mittagshöhe.

60. Wir haben im zweiten Gesange der Hölle gesehen, daß der Dichter nur zögernd und zweifelnd auf Virgils Zureden sich entschloß, die verhängnißvolle Reise zu unternehmen, und sich zuvörderst die Erkenntniß der Sünde zu verschaffen. Im zehnten Verse dieses Gesanges zeigt sich bei Dante und Virgil gleiche Unschlüssigkeit, denn die Vernunft selbst findet es schwerer, sich von der Sünde zu läutern, als sie zu erkennen. Gleiche Ungewißheit zeigen nun die eben ankommenden Seelen bei der Neuheit des Zustandes, in welchem sie sich befinden.

70. Noch zu Dantes Zeiten sollen die Friedensboten nach alter Sitte mit dem Oelzweige in der Hand erschienen seyn. An Gelegenheit, dergleichen Boten zu sehen, konnte es dem Volke damals nicht fehlen.

79. Ueber die Gestaltung der Seelen vergl. Anmerk. zur Hölle Ges. 3. V. 34. und Ges. 6. V. 35.

Digitized by Google

Und Jenen sah' ich lächelnd rückwärts schweben,
Doch folgt' ich ihm mit liebender Begier.
Und lieblich hört' ich ihn die Stimm' erheben:
„Sey ruhig!" da erkannt' ich ihn, und bat,
Er möge weilen und mir Antwort geben.
„Dich lieb ich," sprach er, als ich ihm genaht,
„Wie einst im Leib, so jetzt der Haft entbunden,
Drum weil' ich — doch was gehst du diesen Pfad?"
„O mein Casella, hier nur eingefunden
Hab' ich mich, um zur Welt zurückzugehn.
Doch wie bist du beraubt so vieler Stunden?"
Und Er: „Drob ist kein Unrecht mir geschehn.
Mußt' Er auch öfters mich zurückeweisen,
Der mit sich fortnimmt *wann* er will und *wen*.
Denn *sein* Will' ist nur *der* des Ewig-Weisen;
Und seit drei Monden hat er gern gewährt,
Wenn irgend wer verlangt hat, mitzureisen.
Auch mich, der ich mich zu dem Strand gekehrt
Wo salzig wird der Tiber süße Welle,
Empfing er liebevoll, da ich's begehrt.
Jetzt schwebt er wieder hin zu jener Stelle,
Wo er vereint mit freudigem Empfang
Die, so nicht Sünde stürzt zur Nacht der Hölle."
Und ich: „Hat dir nicht jenen Liebes-Sang,
Den du geübt, ein neu Gesetz entrissen,
Der öfters mir gestillt des Herzens Drang,
So laß mich jetzt nicht seinen Trost vermissen,
Denn meine Seele, die der Leib umflicht,
Schwebt, da sie hier erscheint, in Kümmernissen."
„*Die Liebe, die zu mir im Herzen spricht* —"
Begann er jetzt, und ach, die süße Weise
Verklingt noch jetzt in meinem Innern nicht.
Mein Herr und ich, wir standen still im Kreise
Der Andern dort, und Alle so beglückt,
Als kennten wir kein andres Ziel der Reise,
Nur seinen Tönen horchend, hochentzückt.
Da sieh bei uns den ehrenhaften Alten:
„Was, träge Geister, ist's, das euch berückt?
Nachlässige, so lang' euch aufzuhalten!
Zum Berg hin, wo man frei der Hüllen wird,
Die Gottes Anblick noch euch vorenthalten!"
Wie wenn, von Weizen oder Lolch gekirrt,
Die Tauben still im Stoppelfelde schmausen,
Und keine mehr umher stolziert und girrt,
Dann aber, wenn erscheint, wovor sie grausen,
Sie alle jäh, mit größrer Sorg' im Sinn,
Von ihrer Weid' empor im Fluge brausen;
So lief die Schaar der Seelen jetzt dahin,
Vom Sange fort, zum Berge sonder Weile,
Wie wer da läuft, allein nicht weiß wohin;
Wir aber folgten mit nicht mindrer Eile.

Dritter Gesang.

Trieb jähe Flucht auch Alles, was vereinigt
Beim Sänger war, zerstreut jetzt durch den Plan
Dem Berge zu, wo die Vernunft uns peinigt,
Doch drängt ich mich dem treuen Führer an.
Wie konnt' ich ihn auch bei der Reise missen?
Wie kam ich wohl ohn' ihn den Berg hinan?

86. Der hier erscheinende Schatten ist Casella, ein trefflicher Sänger und Tondichter, des Dichters Lehrer in der Musik und ihm innig befreundet. Er hatte mehrere von Dante's Canzonen in Musik gesetzt. (S. Einleitung.)

93. Casella soll am Anfange des von Bonifaz im Jahr 1300 veranstalteten Jubelfestes umgekommen seyn. Der Dichter, der seine Reise im Anfange des Frühlings macht, fragte daher, warum er drei Monate später hierher komme, indem er diese Zwischenzeit zwischen dem Tode und dem Beginn der Läuterung für verloren hält. Wo und wie die Seelen in dieser Zeit sich befinden, ist nicht näher angegeben.

103. Den Ausfluß der Tiber hält der Dichter für den Ort, wo die zur Seligkeit bestimmten Seelen eingeschifft werden, um sich zuvörderst im Fegefeuer zu läutern. Die Verdammten dagegen stürzen unmittelbar nach dem Tode zu ihrem Straforte hinab. Hiermit ist die Vermittelung der Kirche zwischen Gott und den zur Seeligkeit bestimmten Seelen angedeutet.

112 *Die Liebe* ꝛc. Amor, che nella mente mi ragiona — der Anfang einer wunderschönen Canzone des Dante.

119. *Den ehrenhaften Alten.* Den Cato.

120. Indem wir aus einem sittlichen Zustande in den andern übergehen, vermögen wir den, welchen wir verlassen, mit seinen Gewohnheiten, Neigungen und Erinnerungen nicht sofort zu vergessen. So sucht Dante in seinem neuen Streben noch Trost und Stärkung in Casella's Gesang, und Casella ist sehr bereit, ihm diesen Trost in der Uebung der geliebten Kunst zu gewähren. Aber Cato, der selbst Marcia's sich nicht mehr erinnern mag (s. Ges. 1. V. 85), schilt sie ob dieser eitlen Lust, und treibt sie dem Ziele zu.

124. Wenn ein Schwarm Tauben sich auf dem Felde niederläßt, sieht man sie erst mit dem ihnen eigenthümlichen, an Stolz erinnernden Nicken des Kopfes girrend umher laufen. Bald aber suchen sie still und ruhig die Körner im Stoppelfelde, bis sie, wenn irgend etwas sie erschreckt, sämmtlich jählings emporfliegen. Man erkennt bei allen aus der gewöhnlichen Natur entnommenen Gleichnissen, wie genau der Dichter die Erscheinungen derselben bis zur kleinsten beobachtet hat.

III. 3. *Wo die Vernunft uns peinigt.* Im Orig. wörtlich: *Wo die Vernunft uns durchsucht* oder *durchwühlt*, d. h. wo sie uns antreibt, uns zu erforschen, um unsere Fehler zu erkennen. Die Pein, welche die erlangte Selbsterkenntniß uns veranlaßt, treibt uns zur Reinigung von den sündigen Neigungen. Erst auf dem Gipfel des Berges, wenn wir nach vollbrachter Läuterung, nach errungener Freiheit in der Lethe diese Erinnerung abwaschen, hört die Pein derselben auf.

Digitized by Google

Er schien gepeinigt von Gewissensbissen.
O würdig reine Seele, wie empört,
Wie quält der kleinste Fehler dein Gewissen!
Als seines Laufes Eil nun aufgehört,
Bei welcher Würd' im Anstand nimmer waltet,
Da ward mein Geist, verengt erst und verstört,
Zum Streben neu erweitert und entfaltet,
Und, das Gesicht dem Berge zugewandt,
Sah ich, dem Himmel zu, ihn hochgestaltet.
Die Sonne, hinter mir in rothem Brand,
War vor mir, nach Gestaltung und Geberde,
Gebrochen, da mein Leib ihr widerstand.
Und bang, daß ich allein gelassen werde,
Kehrt' ich mich schleunig seitwärts, da ich sah,
Beschattet sey vor mir allein die Erde.
„Was argwöhnst du?" begann mein Tröster da,
Zu mir gewandt, errathend, was ich dachte,
„Glaubst du, ich sey dir nicht, wie immer, nah?
Dort liegt der Leib, in dem ich Schatten machte,
An Napels Strand, den jetzt schon Nacht umflicht,
Wohin man einst von Brindisi ihn brachte.
Beschatt' ich jetzt vor mir die Erde nicht,
So staune nicht darum — deckt doch der Schimmer
Des einen Himmels nie des andern Licht.
Dergleichen Körper schafft der Herr noch immer,
Damit sie dulden Hitz' und Frost und Pein,
Doch wie er's macht, entschleiert er uns nimmer.
Thor, wer da hofft, er dring' in Alles ein
Mit der Vernunft, selbst in endlose Sphären,
Wo Er, der Ew'ge, Einer ist in Drei'n.
Strebt, Menschen, doch das Wie nicht aufzuklären;
Denn wär's gestattet, Alles zu erschau'n,
Nicht brauchte dann Maria zu gebähren.
Wohl Mancher durft' auf seinen Geist vertrau'n,
Dem noch die Sehnsucht, Alles zu erkunden,
Geblieben ist zum ewiglichem Grau'n.
Du weißt, wo wir den Plato aufgefunden
Und Manchen sonst" — Er schwieg, die Stirn geneigt,
Und alle Heiterkeit schien ihm geschwunden.

Wir kamen hin, von wo man aufwärts steigt.
Dort oben ist der Fels so steil gelegen,
Daß sich kein Raum zu einem Tritte zeigt.
Der rauh'ste von den öden Felsenwegen
Immitten Lerci und Turbia schmiegt
Sich sanft und leicht, stellt man ihn dem entgegen.
„Wer weiß, zu welcher Hand der Hang sich biegt."
Der Meister sprach's, und hielt jetzt ein im Schreiten,
„So daß auch der hinauf kann, der nicht fliegt?"
Er ließ indeß den Blick zum Boden gleiten,
Und nahm im Geist des Pfades Prüfung wahr.
Doch ich sah aufwärts nach des Berges Seiten,
Und da erschien mir linksher eine Schaar,
Die schien so langsam zu uns her zu schweben,
Daß kaum Bewegung zu bemerken war.
„Laß", sprach ich, „Meister, deinen Blick sich heben,
Die Rath ertheilen können, nahen schon,
Dafern du nicht vermagst, ihn selbst zu geben."
Frei schaut' er auf, und alle Sorgen flohn.
„Nur langsam," sprach er, „geht ihr Gang von statten,
Drum gehn wir hin. Getrost jetzt, süßer Sohn!"
Wir waren noch entfernt von jenen Schatten
Und ihnen etwa steinwurfweit genaht,
Als wir gethan an tausend Schritte hatten.
Da drängten alle sich ans Felsgestad
Und standen still und dicht, uns zugewendet,
Wie wen Bedenken hemmt auf seinem Pfad.
„O Auserwählte, die ihr wohl geendet,"
Begann Virgil, „wie einst euch Friede letzt,
Den, wie ich glaube, Gott euch Allen spendet,
So zeigt uns des Gebirges Abhang jetzt,
Und laßt uns einen Weg nach oben sehen,
Denn Zeit verlieren schmerzt den, der sie schätzt."
Gleichwie die Schäflein aus dem Stalle gehen,
Eins, zwei und drei, indessen noch verzagt
Die andern mit gebeugten Köpfen stehen,
Bis was das Erste that, nun jedes wagt,
Wenn Jenes harrt, geduldig die Beschwerde
Des Drangs erträgt und nach dem Grund nicht fragt;

---

7. Virgil selbst, die menschliche Vernunft darstellend, hatte sich von der Lust am Gesange, also von gewohnter irrdischer Neigung, hinreißen lassen, die ihm aufgetragene Führung zu vergessen, und schämt sich seines Fehlers sowohl, als der unmittelbaren Folgen desselben — der eiligen Flucht.

19. Dante, welcher im Dunkel der Hölle Virgils Schatten weder bemerken noch vermissen konnte, sieht erst jetzt, da ihm die Sonne im Rücken steht, erschrocken, daß sein Leib allein einen Schatten vor ihm hinwirft, und glaubt sich, da er den des Führers nicht sieht, von ihm verlassen.

25—27. Virgil starb in Brindisi und wurde zu Neapel begraben. Daß es dort eben Abend werden mußte, erläutert sich durch das, was oben bei V. 1 — 9 des zweiten Gesanges bemerkt ist.

29. Der Dichter denkt sich unter dem Himmel, oder vielmehr unter den vorausgesetzten verschiedenen Kreisen des Himmels, mehrere über einander gespannte durchsichtige Gewölbe.

44. Man wird sich nach Lesung der vorhergegangenen schönen Stelle erinnern, daß Virgil selbst sich im Vorhofe der Hölle bei denjenigen befindet, welchen nichts zur Seligkeit fehlt, als der Glaube.

49—50. Lerici und Turbia, zwei Orte im Strandgebirge von Genua. Die ersten Schritte auf dem Wege zur sittlichen Freiheit sind schwer. Die Vernunft selbst weiß diesen Weg kaum zu finden, und ist schwankend und unsicher.

79. Wenn wir in der Hölle die in der Sünde versunkenen Geister allenthalben in Streit und Haß unter sich gefunden haben, so finden wir dagegen die sich läuternden liebevoll verbunden, und sich an einander anschließend. Gewiß ist Liebe die erste Frucht des ernsten Strebens nach sittlicher Freiheit.

Digitized by Google

So sah ich jetzt von der beglückten Heerde
Die Vordern sich bewegen und uns nahn,
Das Antlitz züchtig, ehrbar die Geberde.
Wie sie das Licht zur rechten meiner Bahn
Getheilt, und, als des Erdenleibes Zeichen,
Die Felsenwand von mir beschattet sahn,
Sah ich sie stehn und etwas rückwärts weichen.
Die Andern wußten zwar nicht, was geschehn,
Doch Alle thaten sie sofort desgleichen.
„Ohn' eure Frage will ich euch gestehn,
Noch einem Menschen ist der Körper eigen,
Von welchem ihr das Licht getheilt gesehn.
Doch laßt Verwunderung und Staunen schweigen;
Nicht ohne Kraft, die Gott nur geben kann,
Sucht er die schroffe Wand zu übersteigen."
Mein Hort sprach's, und die würd'ge Schaar begann,
Uns mit der Hände Rücken Zeichen gebend:
„Kehrt wieder um, und schreitet uns voran!"
Und Einer drauf, zu mir die Stimm' erhebend:
„Wer du auch seyst, blick' um, mich anzuschau'n,
Besinne dich: Sahst du mich jemals lebend?"
Ich wandt' auf ihn die Augen voll Vertrau'n.
Blond war er, schön, von würdigen Geberden,
Doch war gespalten eine seiner Brau'n.
Demüthig sagt' ich, daß ich ihn auf Erden
Niemals gesehn; da aber hieß er mich
Aufmerksam auf die Wund' am Busen werden,
Und lächelnd sprach er dann: „Manfred bin ich!
Wenn dich zur Welt zurück die Schritte tragen,
Zu meiner Tochter geh', ich bitte dich,
Die unterm Herzen jenes Paar getragen,
Das Arragonien und Sicilien ehrt,
Ihr Wahres, wenn man Andres sagt, zu sagen.
Als zweimal mich durchbohrt des Feindes Schwert,
Da übergab ich weinend meine Seele
Dem Richter, der Verzeihung gern gewährt.
O groß und schrecklich waren meine Fehle,
Doch groß ist Gottes Gnadenarm, und faßt
Was sich ihm zukehrt, so, daß Keiner fehle.
Und wenn Consenza's Hirt, der sonder Rast,
Wie Clemens wollte, mich gejagt, dies eine
Erhabne Wort der Schrift wohl aufgefaßt,
So lägen dort noch meines Leibs Gebeine
Am Brückenkopf bei Benevent, vom Maal
Geschützt der schweren aufgehäuften Steine.
Nun netzt's der Regen, dorrt's der Sonnenstrahl,
Dort, wo er's hinwarf mit verlöschten Lichten,
Dem Reich entführt, entlang dem Verde-Thal.
Doch kann ihr Fluch die Seele nicht vernichten,
Aus welcher nicht die frohe Hoffnung weicht,
An ew'ger Liebe neu sich aufzurichten.
Wahr ist's, daß, wer im Kirchenbann erbleicht,
Wär' auch zuletzt in ihm die Reu' entglommen,
Doch dieser Felswand Höhe nicht erreicht,
Bis dreißigmal die Zeit, seit ihm genommen
Der Kirche Segen ward, verflossen ist,

---

88. Schon in der Hölle waren die Schatten erstaunt, wenn sie bemerkten, daß Dante ein Lebender sey. Auch hier zeigen die Seelen dasselbe Erstaunen. Wir dürfen hierin keine tiefere allegorische Bedeutung suchen, werden aber leicht erkennen, daß dieser Zug ein nothwendiger in der poetischen Gestaltung des Werks ist.

101. Dieses Zeichen, bei welchem man den Rücken der Hand dem Andern zukehrt und die Finger von sich selbst abwärts und nach Jenem zu bewegt, bedeutet, daß der, dem man winkt, nicht weiter vorwärts gehen, sondern umkehren solle. Hier wird von den Seelen dieses Zeichen deswegen gemacht, weil die beiden Dichter, statt sich auf dem eingeschlagenen Wege den Stiegen zu nähern, sich davon entfernt haben würden.

107 u. ff. Der hier erscheinende Schatten ist der Hohenstaufe Manfred, der schöne, glänzende und lebenslustige König von Neapel. Von der Kirche immer bekämpft und sie bekämpfend, stürzte er sich, als er die Schlacht bei Benevent, die über sein Reich entscheiden sollte, gegen den von Clemens dem 4ten unterstützten Karl von Anjou verloren sah, den Tod suchend und findend, in die Feinde. Sein Leichnam wurde mit zwei tödtlichen Wunden am Haupte und in der Brust aufgefunden. Vergebens baten die französischen Großen ihren Herrn, daß er dem Todten ein ehrenvolles Begräbniß bewilligen möge. Karl blieb selbst gegen den besiegten Feind grausam, und schlug es ab, weil, wer im Kirchenbann gestorben, nicht in geweihter Erde ruhen dürfe. So ward er ungeehrt bei der Brücke von Benevent verscharrt. Aber edelmüthiger, als der Führer, war das Heer der Feinde, und errichtete ihm ein Ehrendenkmal, indem jeder Soldat auf sein Grab einen Stein trug. Doch auch dieses Grab und dieses Denkmal gönnte ihm die unversöhnliche Kirche nicht. Nicht einmal so viel Erde, als ein Todter zur Ruhestätte braucht, sollte er von seinem Reiche besitzen. So ward sein Leichnam auf Anordnung des Kardinal-Legaten, Erzbischofs von Cosenza, wieder ausgegraben und nach der Grenze von Abruzzo gebracht. Dort in einem vom Verde durchströmten entlegenen Felsthale wurde er verscharrt, mit verlöschten Lichtern, weil beim Begräbnisse eines im Kirchenbann Gestorbenen nicht nur alle kirchlichen Feierlichkeiten unterbleiben, sondern auch der Priester die Lichter auslöscht.

Constanze, Manfreds Tochter von seiner ersten Gemahlin Beatrix, war mit Peter von Arragonien vermählt und Mutter Friedrichs und Jacobs, von welchen V. 116 die Rede ist. Dante soll sie, wie Manfred bittet, wenn dort behauptet werde, er sey, als im Kirchenbann verstorben, verdammt, eines Bessern belehren, aber auch sie bitten, daß sie für ihn flehen möge, damit er zeitiger zur Läuterung zugelassen werde. Denn am Fuße des Berges und vor der Pforte des Fegefeuers, zu welcher wir im neunten Gesange gelangen, müssen nicht nur die Gebannten, sondern auch diejenigen, welche zu spät ihre Sünden bereut und sich zu Gott gekehrt haben, so lange harren, bis die bestimmte Zeit verflossen ist, wenn nicht frommes Flehen diese Zeit abkürzt. — Worauf die V. 139 ausgesprochene Doctrin sich gründe, nach welcher Jeder dreißigmal so lange, als er im Kirchenbann gelebt, vor der Pforte des Reinigungs-Ortes warten müsse, wissen wir nicht anzugeben. Landino meint, die Zahl dreißig sey vom Dichter willkührlich statt jeder andern beliebigen Zahl angenommen.

Digitized by Google

Kürzt diese Zeit nicht ab das Flehn der Frommen.
Sieh, ob du mir zum Heil gekommen bist,
Wenn du Constanzen, wie du mich gesehen,
Entdeckst und ihr verkündest jene Frist,
Denn viel gewinnt man hier durch euer Flehen."

Vierter Gesang.

Wenn etwas, was uns wohlthut oder kränkt,
Uns eine Seelenkraft in Aufruhr brachte,
Und sich die Seel' in diese ganz versenkt,
Dann scheint's, als ob sie keiner andern achte;
Und dies beweist genugsam gegen den,
Der uns belebt von mehrern Seelen dachte.
Indem wir etwas hören oder sehn,
Was stark uns anzieht, ist die Zeit verschwunden,
Bevor wir's glauben und es uns versehn.
Denn anders wird die Kraft, die hört, empfunden,
Und anders unsrer Seele ganze Kraft;
Frei ist die erste, diese scheint gebunden.
Davon erhielt ich jetzo Wissenschaft —
Indessen ich gehorcht und stillgeschwiegen,
Weil Staunen mir die Seele hingerafft,
War funfzig Grad die Sonn' emporgestiegen,
Eh' ich's bemerkt — da ward ein Ruf mir kund
Von den gesammten Seelen: „Seht die Stiegen!"
Die Oeffnung, die mit einem Dorngebund,
Wenn sich die Traube bräunt, die Winzer schließen,
Ist weiter oft, als hier der Felsenschlund,
Durch welchen uns die Seelen klimmen hießen.
Er vor, ich folgend, stiegen wir allein
Den Felsweg, da die Andern uns verließen.
Empor zu Bismantova, und bergein
Bei Noli kann man auf den Füßen dringen,
Doch wer hier aufstrebt, muß beflügelt seyn;
Ich meine, mit der großen Sehnsucht Schwingen,
Die mich dem Führer nachzog mit Gewalt,
Der Licht mir gab, und Hoffnung zum Gelingen.
Wir stiegen innerhalb dem Felsenspalt,
Von ihm bedrängt, und fanden kaum mit Händen
Und Füßen unter uns am Boden Halt.
Nachdem wir aus den rauhen schroffen Wänden
Emporgelangt zum offenen Gestad,
Da fragt' ich: „Meister, sprich, wohin uns wenden?"
Und Er: „Mir nach, zur Höhe geht dein Pfad!
Rückwärts darf keiner deiner Schritte weichen,
Bis irgendwo ein kund'ger Führer naht!"
Den Gipfel konnte kaum der Blick erreichen;
Die Seite ging, stolz, senkrecht fast, hinan,
Dem Hang der Pyramide zu vergleichen.
Ich war bereits ermattet und begann:
„O süßer Vater, peinlich wird die Reise!
Schau her, und sieh, daß ich nicht folgen kann!"
„Bis dorthin schleppe dich!" So sprach der Weise,
Und zeigt' auf einen Vorsprung nahe dort,
Von dem es schien, daß er den Berg umkreise.
Mir war ein Sporn des edlen Meisters Wort,
Mit aller Kraft die Reise fortzusetzen;
So kroch ich bis zum Berges-Gürtel fort.
Und dort verweilten wir, um uns zu setzen,
Ostwärts, nach dem erklommnen Pfad gewandt,
An dem sich gern der Wandrer Blicke letzen.
Die Augen kehrt' ich erst zum tiefen Strand,
Dann als ich sie zur Sonn' emporgeschlagen,

IV. 1—12. Der Dichter kämpft hier gegen die Meinung derer, welche behaupteten, der Mensch habe mehrere Seelen, insonderheit eine denkende und eine fühlende. Wäre dies wahr, so würde jede selbstständig für sich wirken können. Da aber die Seele nur Eine ist, jedoch mehrere Kräfte hat, so nimmt diejenige Kraft, welche eben einen starken Eindruck empfängt, den ganzen Menschen in Anspruch und hemmt die Thätigkeit der übrigen Kräfte.

16. Die 360 Grade, in welche die Himmelskugel getheilt ist, werden von der Sonne scheinbar in 24 Stunden, folglich 15 Grade in einer Stunde durchlaufen. Als die Sonne 50 Grade zurückgelegt hatte, mußte es also in der heiligen Woche, in welcher der Dichter seine Reise machte, ungefähr 9½ nach deutscher Uhr seyn.

19. Auch in Deutschland werden hin und wieder die engen Treppen, welche die Weinberge hinauf führen, beim Reifen der Trauben mit Dornen gesperrt, daher dies Bild wohl verständlich seyn wird.

25—26. Bismantova, ein hoher Berg bei Reggio. Noli, eine Stadt im Genuesischen zwischen Savona und Finale.

42. Durch obiges Bild hat der Uebersetzer ein anderes des Originals ersetzen müssen, da letzteres nicht vollständig zu übersetzen war. Es heißt dort: die Seite des Felsen hob sich stolzer, als die Regel des Quadranten aus der Mitte nach dem Centrum, welche folglich eine Linie mitten inne zwischen der Horizontal- und Perpendikular-Linie bezeichnet.

47. Damit die Leser, der Reise des Dichters folgend, sich im Voraus von der Oertlichkeit einen klaren Begriff machen mögen, wird bemerkt, daß der Weg durch enge Stiegen immer zu einem Vorsprunge führt, welcher einen rings um den Berg führenden ebenen und schmalen Weg bildet. Verfolgt man einen solchen Weg, so hat man zu der einen Seite nach außen hin den leeren Raum, der den Berg umgiebt, zur andern aber die Felsenwand, durch welche die steile Treppe zu dem nächsten Vorsprunge oder Kreise führt. Der Läuterungs-Berg hat also die Gestalt des Höllentrichters, jedoch umgekehrt, indem er, wie dieser zur Hölle hinabgeht, und in der Tiefe enger wird, so zur Höhe hinaufsteigt.

55—83. Der Dichter zieht in Gedanken von Jerusalem aus durch den Mittelpunkt der Erde nach der andern Halbkugel eine Linie, an deren Ende der Berg des Fegefeuers liegt. Wir finden daher denselben auf der südlichen Halbkugel. Von dieser aus aber erscheint die Sonne gegen Norden, dem Dichter also jetzt, da er das Gesicht

Digitized by Google

Die uns zur Linken, Gluthen sprühend, stand,
Da sah Virgil, daß ich des Lichtes Wagen
Anstaunte, weil er zwischen Mitternacht
Und unserm Standort schien dahin zu jagen,
Und sprach: Wenn jenem Spiegel ew'ger Macht
Castor und Pollux jetzt Begleiter wären,
Ihm, welcher auf- und abführt Licht und Pracht,
So würd' er, kreisend näher bei den Bären,
Wenn er vom alten Weg nicht abgeirrt,
Mit seiner Gluth den Zodiak verklären.
Bedenke nur, wenn dich dies Wort verwirrt,
Daß dieser Berg mit Zions heil'gen Höhen
Begrenzt von einem Horizonte wird,
Doch Beid' auf andern Hemisphären stehen;
Die Bahn, die Phaëton, der Thor, durchreis't,
Ist drum von hier zur linken Hand zu sehen,
Indeß sie dorten sich zur rechten weis't —
So hoff' ich denn, daß du zur klaren Kenntniß,
Wenn du wohl aufgemerkt, gefördert seyst."
„Gewiß, mir ward so klar noch kein Verständniß,
Als hier," begann ich, „wo mir dein Beweis
Ersetzt den Mangel eigener Erkenntniß.
Der ewigen Bewegung mittler Kreis,
Den man Aequator in der Kunst benannte,
Der fest bleibt zwischen Sonn' und Winter-Eis,
Zeigt, wie ich wohl aus deiner Red' erkannte,
Sich nordwärts hier, wie ihn die Juden sahn,
Wenn sich ihr Antlitz gegen Süden wandte.
Doch sprich, wie weit hinauf geht unsre Bahn?
Denn sieh, so hoch, wie kaum die Augen kommen,
Steigt ja des Berges Gipfel himmelan."
Und Er: „Wer ihn zu steigen unternommen,
Trifft große Schwierigkeit an seinem Fuß,
Die kleiner wird, je mehr man aufgeklommen.
Drum, wird dir erst die Mühe zum Genuß,
Erscheint dir's dann so leicht, empor zu steigen,
Als ging's im Kahn hinab den schnellen Fluß,
Dann wird sich bald das Ziel des Weges zeigen,
Dann wirst du sanft von deinen Mühen ruhn.
Dies ist gewiß, vom Andern will ich schweigen."
Er sprach's, und eine Stimm' ertönte nun
Ganz nah bei uns: „Eh' ihr so weit gegangen,
Wird euch vielleicht zu sitzen nöthig thun."
Wir sahn dorthin, woher die Wort' erklangen,
Und linkshin lag ein Felsenblock uns nah,
Der bis dahin mir und auch ihm entgangen.
Hin schritten wir, und fanden Leute da
Verdeckt vom Felsen und in seinem Schatten,
In welchen ich ein Bild der Trägheit sah.
Und Einer, wie im gänzlichen Ermatten,
Saß dorten und umarmte seine Knie,
Die das gesunkne Haupt immitten hatten.
„Der ist gewiß der Faulheit Bruder! sieh,"
Begann ich, „sieh nur hin, mein süßer Leiter,
Denn sicher sahst du einen Trägern nie."
Da kehrt' er sich zu mir und dem Begleiter,
Hob, doch nur bis zum Schenkel, das Gesicht,
Und sprach: „Bist du so stark, so geh nur weiter."
Und da erkannt' ich ihn, und säumte nicht,
Noch athemlos vom Klettern, vorzustreben,
Bis hin zu ihm, und sah ihn, als ich dicht
Schon bei ihm stand, das Haupt kaum merkbar heben.
„Zur Linken fährt der Sonnen-Wagen fort,"
Begann er nun, „hast du wohl Acht gegeben?"
Ich mußte lächeln bei dem kurzen Wort
Und bei den faulen langsamen Geberden;
Worauf ich sprach: „Belacqua, dieser Ort
Bezeugt mir deutlich, du wirst selig werden.
Doch sprich: harrst du des Führers sitzend hier?
Wie? oder treibst du's hier noch, wie auf Erden?"
„Und Er: Was, Bruder, hilft das Steigen hier?
Ich würde doch zur Qual nicht kommen sollen,
Denn Gottes Pförtner weis't mich weg von ihr.
Hier außen muß um mich der Himmel rollen,
So oft als er im Leben that, da spät
Und erst im Tod mein Herz bereuen wollen,
Wenn mir nicht früher beispringt das Gebet,
Das sich aus gläub'ger Brust emporgerungen.
Was hülf' ein andres, da es Gott verschmäht?"
Schon war vor mir Virgil hinaufgedrungen,

---

nach Osten wendet, zur linken Hand. — In das Zeichen der Zwillinge (Castor und Pollux) tritt die Sonne (der Spiegel ewiger Macht) am 21. Mai, wo sie also um zwei Zeichen des Thierkreises nördlicher als im ersten Frühlinge steht. Zu dieser Zeit also würde dem Dichter der nördliche Lauf derselben noch auffallender seyn.

85 — 96. Indem der Mensch im Beginn eines bedeutenden Strebens das Ziel desselben scharf ins Auge faßt, scheint es ihm so entfernt und der Weg dahin so schwierig, daß er fast die Hoffnung verliert, es je zu erreichen. Aber die Vernunft sagt ihm, daß sich die Schwierigkeit mit jedem Fortschritte mindert, und daß, jemehr wir dem Ziele uns nähern, die Mühe selbst zum Genusse wird.

106. Wir sehen hier einen Faulen, welcher, nicht ohne einen Anflug gutmüthigen Spottes, das lebendige Streben der Andern betrachtet, und mit möglichst kurzen Worten, in seiner bequemen Stellung sich kaum bewegend, auf das, was er hier für besonders merkwürdig hält, aufmerksam macht. Dieser Belacqua war, nach Benvenuto d'Imola, ein Meister in der Verfertigung von Zithern und Lauten, deren Hälse und Köpfe er mit künstlicher Schnitzarbeit verzierte, selbst Musiker, und durch Dante's Liebe zur Musik mit ihm befreundet.

130. Diejenigen, die bis an den Tod die Reue verschieben, müssen, ehe sie zur Läuterung zugelassen werden, so lange warten, als ihr ganzes Leben gedauert hat.

Digitized by Google

Und rief: „Jetzt komm, schon hat in lichter Pracht
Die Sonne sich zum Mittagskreis geschwungen,
Und Mauritanien deckt der Fuß der Nacht."

Fünfter Gesang.

Schon hatt' ich, auf der Spur des Führers steigend,
Mich ganz von jenen Seelen abgewandt,
Als Ein', auf mich mit ihrem Finger zeigend,
Mir nachrief: „Seht den Untern linker Hand
Die Sonne theilen und den Grund beschatten,
Und thun, als lebt' er noch in jenem Land."
Sobald mein Ohr erreicht die Töne hatten,
Kehrt' ich mich ihnen zu, und Jene sahn
Erstaunt nur mich, nur mich und meinen Schatten.
Da sprach Virgil: „Was zieht dich also an,
Daß du den Gang zum Gipfel aufgeschoben?
Und jenes Flüstern, was hat dir's gethan?
Was man auch spreche, folge mir nach oben!
Steh wie ein fester Thurm, deß stolzes Haupt
Nie wankend ragt, wenn auch die Winde toben.
Das Ziel entweicht, dem man sich nah geglaubt,
Wenn sich Gedanken und Gedanken jagen
Und einer stets die Kraft dem andern raubt."
„Ich komme schon!" was konnt' ich anders sagen,
Da mich mein Fehler zum Erröthen zwang,
Das oft mir schon Verzeihung eingetragen?
Indessen sahn wir queer am Bergeshang
Nah vor uns eine Schaar von Seelen kommen,
Die Vers für Vers ihr Miserere sang.
Wie sie an meinem Leib nun wahrgenommen,
Daß er den Strahlen undurchdringlich sey,
Da ward ihr Sang zum O! lang und beklommen.
Und, gleich Gesandten, kamen ihrer Zwei,
Uns Beide zu befragen, wer wir wären,
In vollem Laufe bis zu uns herbei.
Da rief Virgil: „Ihr könnt zurückekehren.
Sein Leib ist wirklich ganz von Fleisch und Bein,
Und solches mögt ihr Jenen dort erklären.
Und wenn sie, wie ich glaube, dort allein,
Um seinen Schatten anzusehn, verweilen,
So wissen sie genug, um froh zu seyn."
Und schnell hingleitend, wie, gleich Feuer-Pfeilen,
Entflammte Dünste, wenn die Nacht beginnt,
Durch's heitere Gewölb des Himmels eilen;
So kehrten sie empor, um dann geschwind
Sich mit den Andern nach uns umzudrehen,
Gleich einer Schaar, die ohne Zaum entrinnt.
„Sieh, Viele kommen jetzt, dich anzuflehen,
In dichtem Drang," so sprach mein Meister drauf,
„Doch geh nur immer fort, und horch' im Gehen."
„O du, der du zum Heil den Berg herauf
Die Glieder trägst, die immer dich umfingen,"
So riefen sie, „hemm' etwas deinen Lauf.
Sieh, um zur Welt von uns Bericht zu bringen,
Uns an — erkennst du Antlitz und Gestalt?
Was weilst du nicht? was eilst du, vorzudringen?
Getödtet sind wir Alle durch Gewalt.
Der Sünd' uns bis zur letzten Stunde weihend,
Allein im Tod von Himmelsglanz umwallt,
Verstarben wir, bereuend und verzeihend,
Und fühlten Gottes Frieden und das Licht,
Nach seinem Anschau'n Sehnsucht uns verleihend."
Und ich: „Zwar kenn' ich Keinen von Gesicht,
Doch fordert nur, ihr, die ihr wohl geboren,
Und das, was ich vermag, verweigr' ich nicht.
Bei jenem Frieden sey es euch beschworen,
Den ich, fortkümmend auf des Führers Spur,
Von Welt zu Welt, zum Ziele mir erkoren."
Darauf begann der Eine: „Hindert nur
Nicht Ohnmacht deinen Willen, so vertrauen
Wir dem, was du versprachst, auch ohne Schwur.
Und solltest du, ein Lebender, die Auen
Der Mark Ankona jemals wieder sehn,
So will ich fest auf deine Güte bauen.
Laß die von Fano gläubig für mich flehn,

---

139. Wenn es auf dem Berge des Fegefeuers, den man sich im stillen Ocean zwischen Südamerika und Neuholland denken mag, Mittag ist, muß es in Jerusalem Mitternacht seyn, in Marocco aber zur Zeit der Tag- und Nacht-Gleiche Nacht werden.

V. 5. Wir werden daraus, daß der Schatten des Dichters linker Hand ist, erkennen, daß er nach Westen geht, da die Sonne von Norden her leuchtet. Auch in solchen Dingen zeigt der Dichter die größte Genauigkeit, so daß wir immer durch ähnliche kleine Andeutungen die Richtung des Weges sicher zu wissen im Stande sind.

10. Wiederholung der Erinnerung, daß ein bedeutendes Ziel fest im Auge behalten und nicht durch zerstreuende Aufmerksamkeit auf minder Bedeutendes das Streben darnach geschwächt und unterbrochen werden müsse.

36. Sie wissen genug, um froh zu seyn, weil Dante, ein Lebender, bei der Rückkehr zu den Lebenden ihren Verwandten und Freunden von ihrem Schicksale Nachricht geben und sie bitten konnte, durch gläubiges Gebet ihr Harren vor der Pforte des Fegefeuers abzukürzen.

46. Den irdischen Leib, nicht den Scheinleib, welcher erst nach dem Tode die Seelen umgiebt.

51. Wir sehen, daß Dante Virgil's Ermahnung, sich nicht aufzuhalten, zu befolgen sich bemüht.

68. Der Schatten, der hier spricht, ist Jacob del Cassero, Bürger von Fano, welchen der Markgraf Azzo der Dritte von Este bei Oriaco im Paduanischen ermorden ließ, indem er nach Mailand reisen wollte, um dort die Stelle des Podestà anzutreten. Er hatte sich als Podestà von Bologna dem Azzo, der immer weiter um sich griff, entgegengesetzt, den Abfall desselben von der Partei der Ghibellinen auf das härteste getadelt und sich dadurch dessen Haß zugezogen.

Digitized by Google

Daß mir gestatten himmlische Gewalten,
Zur Reinigung von schwerer Schuld zu gehn.
Von dort war ich — allein die tiefen Spalten,
Woraus das Blut, in dem ich lebte, floß,
Hab' ich in Padua's Bezirk erhalten,
Deß Schooß mich, den Vertrauenden, umschloß.
Zum Mord hatt' Este den Befehl gegeben,
Der mehr der Gall', als Recht, auf mich ergoß.
Den Mordstahl sah ich bei Oriac sich heben,
Doch wenn ich Mira mir zur Flucht erkor,
So würd' ich dort noch, wo man athmet, leben.
Ich lief zum Sumpf, und dort, in Schlamm und Rohr,
Verstrickt' ich mich und fiel und sah die Erde
Rings um mich her gemacht zum blut'gen Moor."
Ein Andrer: „Wie dein Wunsch befriedigt werde,
Deß Fittig hin zum Bergesgipfel fleugt,
So kürz' auch mir mitleidig die Beschwerde.
In Montefeltro hat mich Guid erzeugt;
Ach wenn Johannen noch mein Schicksal rührte,
Nicht ging ich mehr mit diesen hier gebeugt.
„Welche Gewaltthat, welch Verhängniß führte,"
So sprach ich, „dich so weit vom Campaldin,
Daß Niemand noch bis jetzt dein Grab erspürte."
„O," sprach er drauf, „am Fuß des Casentin
Strömt vor der Archian, ein Fluß, entsprungen
Beim Kloster oberhalb im Apennin.
Bis dorthin, wo sein Namenslaut verklungen,
Floh ich, durchbohrt den Hals, zu Fuße fort;
Und blutleer schon, von Todesfrost durchdrungen,
Verlor ich dorten Augenlicht und Wort,
Um in Maria's Namen wohl zu enden,
Und fiel, und ließ die leere Hülle dort.
Da fühlt' ich mich in eines Engels Händen,
Doch schreiend fuhr ein Teufel auch herzu:
„Wie, du vom Himmel, willst mir den entwenden?
Wahr ist's, was ewig ist, erbeutest du
Nur durch ein Thränlein, das ihn mir entzogen,
Doch gönn' ich nun dem Andern keine Ruh."

Du weißt, wenn feuchten Dunst emporgesogen
Die Sonne hat, so stürzt er, wenn ihn dann
Die Kälte faßt, zurück in Regenwogen.
Zum Willen nun, der stets nur Böses sann,
Fügt' er Verstand, und Rauch und Sturm erregte
Die Kraft in ihm, die sie erregen kann.
Als drauf der Tag erloschen war, belegte
Er Pratomagno's Thal mit schwarzem Duft,
Der vom Gebirg sich drohend herbewegte.
Zu Fluthen wurde nun die schwangre Luft,
Zum Strombett rann, was von den Regengüssen
Der Grund nicht trank, hervor aus Thal und Kluft.
Der Archian, gleich andern großen Flüssen,
Ergoß zum Königsstrom den Sturmes-Lauf,
Dem Fels und Baum zertrümmert weichen müssen.
Wie nun den starren Leib, nicht weit herauf
Von seiner Mündung, jene Fluth gefunden,
Da lös'te sie das Kreuz am Busen auf,
Das ich gemacht, da Schmerz mich überwunden,
Und wirbelte zum Strom die träge Last.
Dort liegt sie nun im Grund, von Schlamm umwunden."
Als drauf der dritte Geist das Wort gefaßt,
Sprach er: „Wenn du, zur Welt zurückgekommen,
Erst ausgeruht vom langen Wege hast,
So laß dein Hierseyn auch der Pia frommen.
Siena gebar, Maremma tilgte mich,
Und Er, von dem ich einst den Ring bekommen,
Der Treue Pfand, er weiß, wie ich erblich."

Sechster Gesang.

Wenn Spieler sich vom Würfelspiel entfernen,
Bleibt, der verlor, betrübt und ärgerlich,
Und wirft und wirft, um's besser zu erlernen.

79. Mira, ein Ort im Paduanischen.

88. Buonconte, Sohn des Guido von Montefeltro, ein Ghibellin, blieb in der Ebene von Campaldino, in welcher seine Partei von den Guelfen geschlagen ward. Sein Leichnam ward nirgends gefunden, daher hier die Dichtkunst entdeckt, was der Geschichte verborgen blieb. Johanna, Buonconte's Gattin, soll durch den Dichter von dem Schicksale des Gemahls unterrichtet werden, um durch Gebet sein Harren vor der Pforte des Fegefeuers abzukürzen.

97. Der Archiano verliert seinen Namen, indem er sich mit dem Arno vereinigt.

107. Hier, wie überall, spricht sich der Glaube aus, daß nur diejenigen verdammt werden, welche der Tod als verstockte Sünder ohne Reue überrascht, Reue aber und Vertrauen auf Gnade, wenn auch nur im Augenblicke des Todes empfunden, den höchsten Richter versöhnt.

109. Der Dichter folgt hier der Physik des Aristoteles, nach welcher die Dünste, wenn sie bis zur Region der Kälte emporgekommen, sich verdichten und als Regen oder Schnee herabfallen.

112. Den bösen Geistern ist es, nach dem Volksglauben, gestattet, Stürme und andere Naturerscheinungen zu erregen.

122. Zum Königsstrom, dem Arno.

126. Der Sterbende hatte, nach Dante's Dichtung, die Arme in Form eines Kreuzes, zum Zeichen seiner Reue, über den Busen gelegt. Dieses ihm verhaßte Zeichen ließ der Teufel durch die Fluthen auflösen.

133. Pia, die Gemahlin des Nello della Pietra, in Siena geboren, wurde, wie man glaubt, von ihrem Gatten im Ehebruche betroffen, in die Maremma, welcher er als Obrigkeit vorstand, geführt und dort heimlich getödtet. Der Dichter spricht am Schlusse des Gesangs seine Ueberzeugung von dieser That aus, die man im Volk nur vermuthete.

VI. 1—12. Um das hier vom Dichter gebrauchte Gleichniß als richtig und lebendig anzuerkennen, muß man

Digitized by Google

Doch Alles drängt um den Gewinner sich.
Der folgt, und sucht, wie er sein Kleid erlange,
Ein Andrer, seitwärts, spricht: Gedenk' an mich.
Doch er verweilt nicht, hört auf Keinen lange,
Und wem er etwas giebt, der macht sich fort;
So kommt er los vom lästigen Gedrange.
So war ich in dem dichten Haufen dort,
Und mußte hier den Kopf und dorthin wenden,
Und löst'te mich durch manch Verheißungs-Wort;
Sah Benincasa, der den Wüthrichs-Händen
Des Ghin erlag, und sah darauf auch ihn,
Deß Loos war, jagend in der Fluth zu enden.
Novello bat mich flehend, zu verziehn;
Auch der von Pisa dann, durch den der gute,
Der wackere Marzucco stark erschien.
Graf Orso auch, und der im Frevelmuthe
Vertilgt ward, wie er sagt', aus Neid und Groll,
Nicht weil auf ihm ein schwer Verbrechen ruhte,
Den Broccia mein' ich — mag sich demuthsvoll
Zur Reue die Brabanterin bequemen,
Wenn sie zu schlechterm Troß nicht kommen soll.
Kaum war ich frei von allen jenen Schemen,
Die dort mich angefleht, zu flehn, daß sie
Zur Heiligung mit größrer Eile kämen;
Da sprach ich: „Du, der stets mir Licht verlieh,
Hast irgendwo in deinem Werk geschrieben,
Den Schluß des Himmels beuge Flehen nie.
Doch hörtest du, wozu mich diese trieben.
Täuscht nun vielleicht die Hoffnung diese Schaar?
Ist unklar mir vielleicht dein Sinn geblieben?"
„Nicht täuscht sie Hoffnung, und mein Wort ist klar,"
So sprach er drauf, „du magst es nur betrachten
Mit hellem Geist, so wird dir's offenbar.
Ist für gebeugt das strenge Recht zu achten,
Wenn das erfüllt der Liebe heißer Trieb,
Was Jenen oblag und sie nicht vollbrachten?
Da, wo ich jenen Grundsatz niederschrieb,
Da sühnte man durch Bitten keine Sünden,
Weil ungehört von Gott die Bitte blieb.
Doch kannst du jetzt so Tiefes nicht ergründen,
So harr' auf Sie, die zwischen deinem Geist
Und ew'ger Wahrheit wird ein Licht entzünden.
Beatrix ist's, wenn du's vielleicht nicht weißt,
Die Lächelnde, Beglückte, die zu sehen
Des hohen Berges Gipfel dir verheißt."
Und ich: „Mein Meister, laß uns schneller gehen!
Mir kehrt die Kraft, die kaum noch unterlag,
Und sieh, schon werfen Schatten jene Höhen."
„Wir gehn so weit als möglich diesen Tag,"
Entgegnet' er, „doch Andres wirst du finden,
Als eben jetzt dein Geist sich denken mag.
Die Sonne, deren Strahlen jetzt verschwinden,
So, daß zugleich dein Schatten flieht, sie kehrt,
Bevor wir uns empor zum Gipfel winden.
Doch eine Seele sieh, uns zugekehrt,
Allein, betrachtend, wie du dich bewegtest.

---

nicht unbemerkt lassen, daß es aus dem italienischen Volksleben entnommen ist. Wer jemals das Gedräng und Geschrei in einer italienischen Weinstube wenigstens im Vorübergehn wahrgenommen hat, wird es verständlich finden.

13. Benincasa von Arezzo hatte als Stellvertreter des Podestà von Siena einen Bruder und Neffen des Ghino von Tacca hinrichten lassen, weil sie Straßenraub begangen. Aus Rache ermordete ihn Ghino und schnitt ihm den Kopf ab.

14. Cione de' Tarlati, von einer mächtigen Familie in Arezzo, welcher, die Bostoli, eine andere angesehene Familie, verfolgend, von seinem Rosse, das mit ihm durchging, in den Arno getragen ward und darin ertrank.

16. Novello, Sohn des Grafen Guido von Battifole, ward von Einem der Bostoli ermordet.

17. Der von Pisa, Guido, Sohn des Marzucco degli Storingiani, wurde von seinen Feinden ermordet. Der Vater, welcher sich als Mönch in ein Kloster hatte aufnehmen lassen, trug mit großer Geistesstärke den Tod seines Sohnes, und küßte, sich vom Gebote der italienischen Sittenlehre lossagend, dem Mörder die Hand.

19. Graf Orso. Die Commentatoren sind nicht einig darüber, wer dieser gewesen sey.

19—24. Peter dalla Broccia, geheimer Rath Philipps des Schönen, wurde, weil er hoch in der Gunst seines Herrn stand, von andern Großen bei der Königin, einer Brabanterin, so angeschwärzt, daß sie ihn beim Könige fälschlich beschuldigte, ihrer Keuschheit nachgestellt zu haben. Die Königin wird ermahnt, zur rechten Zeit diese That zu bereuen, weil sie sonst nicht ins Fegefeuer, sondern in die Hölle kommen werde.

28—42. Hindeutung auf den Vers Virgils (Aen. VI. 376.):

Desine fata deûm flecti sperare precando.

Als Aeneas den Palinurus in der Unterwelt aufgefunden hatte, bat ihn dieser:

Da dextram misero et tecum me tolle per undas.

Die Sibylle aber belehrte ihn mit den vorher erwähnten Worten über die Unstatthaftigkeit seiner Bitte. Da Palinurus in der Hölle war, und nur fromme Bitten der Gläubigen von Gott erhört werden, so konnte, wie hier angedeutet ist, das Gebet des Aeneas dem Palinurus nicht helfen. — Bemerkenswerth ist, wie Dante sich hier und anderwärts bestrebt, die Aussprüche seines Meisters Virgil (folglich der Vernunft) in Uebereinstimmung mit den Lehren des Christenthums, ja selbst mit denen der Kirche, zu finden. Wir werden in der Folge sehen, daß er ihnen einen großen Einfluß auf die Bekehrung der Heiden zum Christenthume zuschreibt.

49. Durch die Erwähnung Beatricens wird Dante zu lebendigerem Eifer aufgeregt. Wir werden diesen Zug schön finden, mögen wir uns in Beatricen die irdische Geliebte oder die Führerin zum Höchsten denken.

53. Du wirst erkennen, daß das Ziel nicht so schnell, als du jetzt glaubst, zu erreichen ist.

Digitized by Google

Gewiß, daß sie den nächsten Weg uns lehrt."
O Geist von Mantua, wie du lebend pflegtest,
So bliebst du stolzen, strengen Angesichts,
Indem du langsam ernst die Augen regtest.
Er ließ uns Beide gehn und sagte nichts,
Gleich einem Leu'n, der ruht, uns still betrachtend
Mit scharfem Strahle seines Augenlichts.
Allein Virgil, nur nach der Höhe trachtend,
Befragt' ihn: „Wo erklimmt man diese Wand?"
Doch Jener, nicht auf seine Fragen achtend,
Fragt' uns nach unserm Leben, unserm Land.
Und: „Mantua" — begann nun mein Begleiter;
Da hob der Schatten, erst in sich gewandt,
Sich schnell vom Sitz und ward theilnehmend heiter.
„Sordell bin ich, dein Landsmann!" rief er aus,
Und, selbst umarmt, umarmt' er meinen Leiter —
Italien, Sclavin, Schlund voll Schmerz und Graus,
Schiff ohne Steurer auf durchstürmten Meeren,
Nicht Herrscherin der Welt, nein, Hurenhaus;
Wie sah ich jenen Schatten dort, den hehren,
Beim süßen Klange seiner Vaterstadt
Hereilen, um den Landsmann froh zu ehren.
Doch deine Lebenden sind nimmer satt,
Im tollen Kampf sich wechselweis zu morden,
Selbst die umschlossen eine Mauer hat.
Elende, such' an deinen Meeres-Borden,
Im Innern such' und keinen Winkel letzt
Des Friedens Glück im Süden und im Norden.
Was hilft dir's, da dein Sattel unbesetzt,
Daß Justinian die Zügel dir erneute?
Ohn' ihn wär minder deine Schande jetzt.
Ihr hättet längst mit frommem Sinn, ihr Leute,
Zu Cäsars Sitz den Sattel eingeräumt,
Verstündet ihr, was Gottes Wort bedeute.
Seht, wie das wilde Thier sich tückisch bäumt,
Seit niemand es die Sporen fühlen lassen,
Und ihr es, die ihr's zähmen wollt, entzäumt.
O deutscher Albrecht, der dies Thier verlassen,
Das drum nun tobt in ungezähmter Wuth,
Statt mit den Schenkeln kräftig es zu fassen,
Gerechtes Strafgericht fall' auf dein Blut.
Und neu und offen mög' es deiner warten,
Dann ist dein Folger wohl auf seiner Huth.
Schuld bist du sammt dem Vater an dem harten
Geschick Italiens, da ihr, deutsche Gau'n
Nur pflegend, ganz versäumt des Reiches Garten.
Komm her jetzt, der Montecchi Stamm zu schau'n,
Leichsinniger, komm, sieh die Cappelletten,
Die schon gebeugt, und die voll Angst und Grau'n!
Komm, grausamer, die Treuen zu erretten!
Sieh, ungestraft drängt sie der schnöde Feind!
Sieh Santafior in wilder Räuber Ketten!
Komm her und sieh, wie deine Roma weint,
Und höre Tag und Nacht die Wittwe stöhnen:

---

61. Sordello, einer der bessern provenzalischen Dichter und ein geachteter Gelehrter, der hier noch durch Stolz das Bewußtseyn seines Werthes zeigt. Man bemerke, daß dieser Stolz vor dem Thore des Fegefeuers sich äußert. Wahrscheinlich wird er sich verlieren, wenn er erst innerhalb desselben die Bürden getragen hat, unter welchen man erkennt, wie viel der Ruhm der Erde werth sey. (S. Gesang 10 und 11.)

75. Wir haben oben (Ges. 2. V. 81.) gesehen, daß Dante, als er den Casella umfassen wollte, dreimal mit den Armen zu der Brust kehrte. Weiter unten (Ges. 21. V. 131.) werden wir finden, daß Virgil den Statius, der ihm die Knie umfangen will, darauf aufmerksam macht, daß sie beide Schatten und nicht zu fassen sind. Hier finden wir aber eine Umarmung zweier Schatten, ohne weitere Bemerkung, und müssen die Lösung des Widerspruchs den Lesern selbst überlassen.

76. Mantua, der Name des Vaterlands des Virgil und Sordello, war das Zauberwort, bei dessen Klange der Letztere alles Stolzes vergaß und den Fremden, ihm noch Unbekannten, umarmte. Dies veranlaßt den Dichter zu der nun folgenden Strafrede gegen Italien, das gemeinsame schöne Vaterland, dessen Bürger, weit entfernt durch eine gemeinsame Gesinnung für das Vaterland verbunden zu seyn, sich in wüthenden Wechselkriegen vertilgten; das selbst innerhalb der Mauern seine Städte zerstörenden Parteikampf der Bürger nährte; und das, wie die Parteiwuth es gebot, der feilen Dirne gleich, die Fremden anlockte und ihnen seinen Schooß öffnete.

88. Was hilft dir's, daß Justinian dir Gesetze gab, da kein Herrscher vorhanden ist, um sie geltend zu machen.

91. Der Ghibellin eifert hier gegen diejenigen, die, statt dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, theils nach republikanischer Freiheit rangen, theils der Kirche weltliche Herrschaft zu verschaffen suchten.

97. Kaiser Albrecht, Sohn Rudolphs von Habsburg, hatte, gleich seinem Vater, in Deutschland zu viel zu thun, und verwickelte sich durch regellose Thätigkeit und Habsucht dort und in der Schweiz in zu viele Händel, als daß er in Italien, wo Bonifaz der Achte ihm feindselig entgegenstand, etwas wirken oder auch nur an die Unterwerfung dieses Landes ernstlich hätte denken können. Ohne alle Hülfe von außen mußten daher seine Anhänger in Italien, zu welchen die V. 106 und 107 benannten Geschlechter gehörten, der mächtig sich erhebenden Guelfischen Partei unterliegen. Das Strafgericht, das der Dichter, seine Reise in das Jahr 1300 versetzend, prophetisch vom Himmel auf Albrecht herabruft, hatte, da er dies schrieb, den Kaiser schon betroffen, der den 1. Mai 1308 von seinem Neffen Johann und dessen Verbündeten auf dem Wege von Baden nach Rheinfelden ermordet worden war. — So wenig die Deutschen auch Ursache haben, Albrecht zu loben, so werden sie doch nicht ihm, noch weniger seinem großen Vater, darüber Vorwürfe machen, daß er sich nicht um Welschland bekümmerte. Wie ganz anders würde sich die deutsche Geschichte gestaltet haben, wenn die Gartenauen Italiens und die aus ihnen entspringenden leeren Träume einer Fortsetzung des römischen Reichs für die sächsischen, fränkischen und schwäbischen Kaiser weniger Reiz gehabt hätten!

106. Außer den Montecchi und Cappelletti, führt der Dichter noch die Monaldi und Filipeschi auf — sämmtlich ghibellinisch gesinnte Geschlechter, welche durch die Uebermacht der Guelfen unterdrückt wurden.

Digitized by Google

Mein Cäsar, ach, warum nicht mir vereint?
Komm her und sieh, wie Alle sich versöhnen,
Komm her, und fühlst du dann auch Mitleid nicht,
So schäme dich, daß Alle dich verhöhnen.
Verzeih', o höchster Zeus im ew'gen Licht,
Der du für uns gekreuzigt wardst auf Erden,
Ist anderwärts gewandt dein Angesicht?
Wie? oder soll aus schrecklichen Beschwerden,
Ein neues Heil, von keinem Aug' entdeckt,
Nach deinem tiefen Rath bereitet werden?
Wie voll Italien von Tyrannen steckt!
Will sich ein Bauer der Partei verschwören,
Gleich heißt's von ihm, Marcell sey auferweckt.
Du, mein Florenz, du kannst dies ruhig hören,
Da dieser Abschweif nimmer dich berührt.
Nie ließ sich ja dein wackres Volk bethören.
Gerechtigkeit hegt Vieler Herz, nur spürt
Man etwas spät, wie sehr es ihr gewogen,
Indeß dein Volk sie stets im Munde führt.
Wenn Bürgerämtern Viele sich entzogen,
Nimmt sie dein Volk freiwillig an und schreit:
Seht her, mich hat die Bürde krumm gebogen!
Nun freue dich, denn du verdienest Neid,
Du Reiche, du Friedselige, du Weise —
Ich red' im Ernst, die Wahrheit liegt nicht weit.
Man spreche von Athen und Sparta leise!
Sollt' ihr Gesetz wohl werth der Rede seyn,
Wie sehr man's anpreis't, neben deinem Preise?
Das, was du vorkehrst, ist gar dünn und fein;
Denn wenn du's im October angesponnen,
Zerreißt es im November kurz und klein.
Wie oft hast du geendet und begonnen,
Hast über Münz' und Art, Gesetz und Pflicht,
Und Haupt und Glieder anders dich besonnen?
Bist du nicht völlig blind für jedes Licht,
So mußt du dich gleich einer Kranken sehen.
Ruh findet sie auf ihren Kissen nicht,
Und wendet sich, den Schmerzen zu entgehen.

Siebenter Gesang.

Nachdem sie würdig und voll Freudigkeit
Drei-viermal mit den Armen sich umgaben,
Da trat Sordell zurück: „Sprecht, wer ihr seyd?" —
„Eh sich zu diesem Berg gewendet haben
Die Seelen, welche Gott zu schauen werth,
Hat Octavianus mein Gebein begraben.
Ich bin Virgil — Des Himmels Eingang wehrt
Mir Glaubensmangel nur, nicht andre Sünde,"
So sprach Virgil, als Jener es begehrt.
Als ob ein Wunder plötzlich hier entstünde,
Bei dem man sagt: Es ist! dann: Es ist nicht!
Und staunend glaubt, und nicht, daß man's ergründe;
So schien Sordell — dann neigt' er das Gesicht,
Worauf er zu den Knie'n Virgils sich beugte
Und ihn umflocht, wo man den Herrn umflicht.
„O Latiums Ruhm, du, dessen Werk bezeugte,
Wie reich die Sprache sey an Kraft und Zier,
O ew'ger Preis der Stadt, die mich erzeugte,
Bringt mein Verdienst, mein Glück dich her zu mir?
Und wenn ich werth mich solcher Huld erweise,
So sprich, auf welchem Wege bist du hier?"
Virgil darauf: „Ich kam durch alle Kreise
Des wehevollen Reichs in dieses Land,
Und Himmelskraft bewegte mich zur Reise.
Nicht Thun, nein, Nichtthun nur, hat mich verbannt,
Hinab verbannt von hoher Sonne Strahlen,
Die du ersehnst, die ich zu spät erkannt,
Zu jenen tiefen nachterfüllten Thalen,
Zum Ort, wo leises Seufzen nur ertönt,
Nicht Weheruf, noch Angstgeschrei von Qualen;
Wo um mich her die Schaar der Kindlein stöhnt,
Die ungetauft aus jener Welt geschieden,
Mit Gott für Adams Schuld noch unversöhnt;
Wo die sind, die mit ird'schem Werth zufrieden,
Die Tugenden, bis auf die heil'gen Drei,
Sämmtlich geübt und jede Schuld gemieden.

---

115. Kein Leser wird hier die bitterste Ironie eines ergrimmten Herzens verkennen.

124. Zum Tyrannen wird jeder Gewalthaber, der nicht durch das Gesetz und nach dem Gesetz regiert, und solcher Tyrannen gab es, wie immer in Zeiten der Parteiung, fast in jeder Stadt Italiens, wo die Guelfische Partei die Freiheit zu ihrem Wahlspruche nahm. Jeder elende Mensch, der der Partei beitrat, wurde wie Marcellus betrachtet, der sich der Herrschaft Cäsars entgegensetzte.

127. Auch in dem, was hier von Florenz gesagt ist, wird man die grimmigste Ironie nicht verkennen. Daß die Gesetzgebung bei dem Zustande, in welchem sich jene Republik damals befand, nicht von ruhiger Besonnenheit geleitet werden, folglich auch nicht dauerhaft seyn konnte, würde man wissen, auch ohne es durch die Geschichte erfahren zu haben. In keinem Staate, in welchem eine Partei herrscht, kann die Gesetzgebung gut, folglich dauernd seyn. Nur da ist sie es, wo sie allem Parteiwesen fremd, in lichtvoller Erkenntniß der Zeit und ihres Bedürfnisses, ruhig und langsam ihren Weg verfolgt, aber immer vorwärts schreitet.

VII. 4. Da, nach Dante's Glauben, keine Seele selig werden konnte, ehe Christus für die Menschheit gestorben war, konnte auch keine sich zu dem Berge des Fegefeuers wenden, welcher allen denjenigen, die ihn erreichen, den Weg zur Seligkeit gewährt.

13. Sordell's, des Dichters, Stolz ist verschwunden, als er hört, daß der Schatten des größern Dichters vor ihm steht.

26. Die Sonne, Gott, dessen Anschauen durch den Glauben den Seligen zu Theil wird.

31. Daß auch neugeborne Kinder, wenn sie vor der Taufe sterben, in die Hölle kommen, dürfte aus dem Evangelio schwerlich zu erweisen seyn. Christus ließ die Kindlein zu sich kommen, die ungetauft waren, „denn Solcher," sagte er, „ist das Himmelreich."

35. Die drei heiligen Tugenden der Christen: Glaube,

Digitized by Google

37 Doch, wenn du kannst, so bring' uns Kunde bei,
Um schneller uns zu unserm Ziel zu leiten,
Wo wohl der Läut'rung wahrer Anfang sey."
40 Und Er: „Ich darf umher und aufwärts schreiten,
Denn kein gewisser Ort ist uns bestimmt.
So weit ich gehn darf, will ich dich begleiten.
43 Doch sieh, wie schon des Tages Licht verglimmt,
Drum ist auf guten Aufenthalt zu sinnen,
Weil man bei Nacht nicht in die Höhe klimmt.
46 Dort rechts sind Seelen, nicht gar weit von hinnen;
Zu diesen, wenn du einstimmst, führ' ich dich,
Und denke wohl, du wirst dabei gewinnen." —
49 Virgil: „Wenn's Nacht wird, steigt man nicht? So sprich,
Erliegt vielleicht die Kraft dann der Beschwerde?
Wie, oder widersetzt dann jemand sich?"
52 Mit seinem Finger streifte nun die Erde
Sordell und sprach: „Nicht hoffe, daß bei Nacht
Dein Fuß den Strich nur überschreiten werde.
55 Am Steigen hindert sonst dich keine Macht,
Als Dunkelheit, die, wie sie uns ermattet,
Verwirrt durch Ohnmacht unsern Willen macht.
58 Hinabzugehn und rückwärts ist gestattet,
Und irrend rings umher zu gehn am Bord,
Wenn auch ihr Schleier noch die Welt umschattet."
61 Mein Meister stand erst wie bewundernd dort;
„Wie du versprachst," so hört' ich drauf ihn bitten,
„Geleit' uns an den angenehmen Ort."
64 Wir waren eben noch nicht weit geschritten,
Da war ein hohler Raum am Berg zu sehn,
Ein Thal, das dort den Felsenrand durchschnitten.
67 „Dorthin," so sprach der Schatten, „laß uns gehn,
Seht dort den Berg von einer Höhlung theilen,
Dort sehen wir den Morgen auferstehn."
70 Ein krummer Fußpfad führte zwischen steilen
Felshöhn und Ebene zum Rand der Schlucht,
Da hieß Sordell am Abhang uns verweilen.
73 Gold, feines Silber, und des Coccums Frucht,
Bleiweiß, und Indiens Blau in hellster Reine,
Smaragd, zerbrochen kaum — in dieser Bucht,
76 Bei dieses Grases, dieser Blumen Scheine,
Schwänd' ihrer Farben ganzer Glanz dahin,
Wie seinem Größern unterliegt das Kleine.
79 Nicht war Natur allein hier Malerin,
Mit tausend wunderbar gemischten Düften
Ergötzte sie auch des Geruches Sinn.
82 Salve, Regina, tönt' es in den Lüften
Von Seelen auf dem blumenreichen Beet,
Versteckt hier innen zwischen Felsenklüften.
85 „Bevor die Sonne ganz zu Rüste geht,
Gehn," sprach Sordell, „wir nicht hinab zu ihnen,
Denn, wenn ihr hier auf diesem Felsen steht,
88 Erkennt ihr besser Aller Art und Mienen,
Als sie im Thale selber, im Gedrang
So vieler großen Schatten euch erschienen.
91 Der höher sitzt und scheint, als hätt' er lang
Versäumt, wozu ihn seine Pflicht verbunden,

Liebe und Hoffnung. Die Meinung des Dichters, daß Jeder, dem eine dieser Tugenden fehle, kein Christ sey, spricht sich oft in seinem Werke aus, wie wir denn auch im Paradiese (Ges. 20. V. 118 ff.) finden, daß derjenige, der sie besitze, selig werden könne, ohne getauft zu seyn.

40. Diejenigen, welche die Reue bis zu ihrem Tode verschoben, dürfen allenthalben herumschreiten, nur nicht zu ihrem nächsten Ziele, der Pforte des Fegefeuers. Wir werden auch hierin, wie in jeder Einzelnheit, die tiefere Bedeutung erkennen. Wer nicht den Augenblick benutzt, um das Rechte zu thun und mit festem Blicke auf das Ziel vorwärts zu schreiten, der kann rechts und links Manches finden und erlangen, aber dem Ziele kommt er nicht näher — ja so sehr er sich darnach sehnen mag, ihm entgeht mit dem festen Willen die Kraft, sich ihm zu nähern, bis er endlich, sich aufraffend, wie durch ein Wunder dahin getragen wird.

44—49 u. ff. Diese Stelle beziehen die Theologen auf das Wort des Erlösers im Ev. Johannis 12, 35. „Wandelt, dieweil ihr das Licht habt, daß euch die Finsterniß nicht überfalle. Wer in der Finsterniß wandelt, der weiß nicht, wo er hingeht." — Mag auch Dante an dieses Wort hier gedacht haben, so dürfte es doch kaum seine Absicht gewesen seyn, jene große Wahrheit bloß theologisch zu betrachten. Der Dichter, der sich eben am Schlusse des vorigen Gesanges so gewaltig über die Verwirrung seiner Zeit ausgesprochen hat, der wohl einsieht, daß eine solche Verwirrung nur dann entsteht, wenn die Führer, durch Leidenschaft und Parteisinn blind, dahin laufen, ohne zu erkennen, was und wohin sie wollen, und welcher Abgrund unmittelbar vor ihren Tritten liegt — dieser Dichter, in dessen Thun und Wesen selbst im Schwierigsten die lichtvollste Klarheit ist, konnte jene Wahrheit nicht hinschreiben, ohne dabei neben dem theologischen, auch den großen welthistorischen Sinn derselben ausdrücken zu wollen. Auf dem Wege zum Himmel, wie auf dem durch das Leben — auf dem der Staaten, wie auf dem der einzelnen Menschen — auf dem nach einem innern Ziele in Geist und Gemüth, wie auf dem nach einem äußern, kommt man nur beim Lichte des Tages vorwärts. Die aber in der Nacht wandeln, sind noch glücklich, wenn sie statt vorwärts, sich seitwärts bewegen und auf der einmal erreichten Höhe bleiben. Meistens gehen oder stürzen sie, früher oder später, rückwärts in der Dunkelheit, die durch Ohnmacht den Willen verwirrt. Wer daher der Nacht, die ihn umgiebt, sich nicht entledigen kann, harre lieber ruhig, bis sie verschwunden ist. Vergl. Ges. 13. V. 16—21.

73. Coccum, die Scharlachbeere des Plinius — kaum zerbrochener Smaragd, der den frischesten, durch keine Berührung getrübten Glanz der Farbe zeigt. — In diesem prächtigen Thale läßt Dante vor der Pforte des Fegefeuers nur hohe und vornehme Personen verweilen. Späterhin werden wir in der Läuterung selbst die Seelen einiger Päpste in nichts vor denen der Reuigen bevorzugt finden. Ueberhaupt läßt Dante erst hinter der Pforte die ewige Ordnung angehen, und bis dahin die irdische fortdauern. Uebrigens deutet das Stillsitzen in diesem Thale wohl darauf, daß die Mächtigen der Erde durch den Glanz, von welchem sie umgeben sind, dem wahren Ziele, weder als Fürsten noch als Menschen, auch nur um einen Schritt näher kommen. Sie stimmen den frommen Gesang V. 82 an, um aus dieser Pracht zu den Qualen der Läuterung zu kommen.

Digitized by Google

Und nicht den Mund regt bei der Andern Sang,
Ist Kaiser Rudolph, der Italiens Wunden
Zu heilen zwar vermocht, doch nicht geheilt,
So daß es spät durch Andre wird gefunden.
Der, dessen Anblick jetzt ihm Trost ertheilt,
Einst Herr des Landes, das der Fluß durchschneidet,
Der in die Elb', in ihr zur Meerfluth eilt,
Hieß Ott'kar, der, mit Windeln noch umkleidet,
Besser als Wenzeslaus, sein Sohn, erschien,
Der Bärt'ge, der an Ueppigkeit sich weidet.
Der Kleingenas'te scheint zu Rath zu ziehn
Den Güt'gen dort — er ist es, der, geschlagen,
Entblätternd Frankreichs Lilien, starb im Fliehn.
Seht ihn die Brust in bitterm Kummer schlagen.
Den Andern seht — zum Bett für sein Gesicht
Macht er die Hand mit Seufzern und mit Klagen.
An Frankreichs Aussatz, an den Bösewicht,
Den Sohn und Eidam, denken sie, deß Leben
Voll Schmutz und Schmach sie feindlich quält und sticht.
Den Gliederstarken sieh! Mit dem daneben,
Dem Adlernas'gen, singt er im Accord,
Und ragt' einst hoch in jedem wackern Streben.
Und konnt', als er verstarb, der Jüngling dort,
Der hinten sitzt, den Königs-Thron ererben,
So ging von Stamm zu Stamm die Tugend fort.
Jacob und Friederich, die andern Erben,
Sie sollten zwar des Thrones Herrlichkeit,
Doch nicht des Vaters bess'res Gut erwerben.
Denn selten nur soll Menschen-Redlichkeit,
Nach Gottes Schluß, neu aus der Wurzel schlagen,
Weil Er nur sie auf frommes Flehn verleiht.
Dem Adlernas'gen ist dies auch zu sagen,
So gut als Petern, welcher mit ihm singt,
Weshalb Provence und Puglien sich beklagen,
Weil so viel schlechtern Keim sein Saame bringt,
Als höher sich Konstanza's Gatt' im Preise
Vor Beatricens und Margrethens schwingt.
Den König seht von schlichter Lebensweise,
Der einsam sitzt, Heinrich von Engelland,
Vergnügt, daß sich gleich ihm sein Sproß erweise.
Der tiefer sitzt, den Blick empor gewandt,
Ist Markgraf Wilhelm, welchen noch die Seinen
In Montferrat, in Canaveser Land
Und Alessandria's Tück' und Krieg beweinen."

Achter Gesang.

Die Stunde war es, die zu stillem Weinen
Vor Heimweh den gerührten Schiffer zwingt,
Am Tag, da er verließ die theuren Seinen,
Die Liebesleid dem neuen Pilgram bringt,
Wenn fernher, klagend ob des Tags Erbleichen,
Der Abendglocken Trauerlied erklingt.
Jedweder Laut schien mit dem Licht zu weichen,
Und eine von den Seelen trat hervor,
Und heischt' Aufmerksamkeit mit einem Zeichen,
Und naht' und hob die beiden Händ' empor,
Als sagte sie: Du, Gott, nur bist mein Trachten!

---

94. Kaiser Rudolph. S. die Anm. zum Ges. 6 V. 94.

97. Rudolph scheint im Anschauen Ottokars von Böhmen um deshalb Trost zu finden, weil er in seinem Benehmen gegen diesen seine Pflichten nicht so, wie, nach Dante's Vorwurf, gegen Italien vernachlässigt, vielmehr mit Kraft gethan hatte, was ihm als Kaiser oblag.

103 — 111. Philipp der Dritte, König von Frankreich (mit der kleinen Nase), spricht mit Heinrich dem Dritten von Navarra dem Gütigen, dem Schwiegervater seines Nachfolgers, Philipps des Schönen. Im Kriege, mit Peter dem Dritten von Arragonien, mußte Philipp, weil seine Flotte geschlagen war, sich aus Mangel an Lebensmitteln zurückziehn, und starb auf diesem Rückzuge in Perpignan. Beide sind betrübt über Philipp den Schönen, ihren Sohn und Eidam, der in den Versen 109 — 111 eben nicht vortheilhaft geschildert wird.

112 — 114. Der Gliederstarke, Peter der Dritte von Arragonien. Der Adlernas'ge, Karl der Erste von Sicilien.

115 — 120. Der jüngste der Söhne Peters des Dritten, welchem nach des Vaters Tode kein Land zufiel, da die beiden andern Söhne, Jacob und Friedrich, seine Staaten theilten.

124 — 127. Auch mit dem Nachfolger Karls des Ersten, mit Karl dem Zweiten, König von Sicilien und Grafen von Provence, ist der Dichter so wenig, als mit Jacob und Friedrich zufrieden.

128. Konstanza's Gatte, der vorgedachte Peter der Dritte.

129. Beatrice und Margarethe, Töchter Raimunds Berlinghier des Fünften, vermählt mit Ludwig dem Neunten von Frankreich, der im Jahre 1270 in Palästina starb, und im Jahre 1297 von Bonifaz dem Achten heilig gesprochen wurde — und mit Karl dem Ersten, König von Sicilien, welcher folglich, obwohl der Dichter ihn für besser hält als seinen Sohn, doch von ihm dem König von Arragonien nachgesetzt wird.

130. Heinrich der Dritte von England. Sein Sohn Eduard der Erste, welcher von 1272 bis 1307 regierte, war eben so ausgezeichnet durch seine Klugheit im Kabinet, als durch seine Tapferkeit im Felde, und verdankt beiden die Erwerbung des Fürstenthums Wales. Unter ihm machte die englische Verfassung große Fortschritte in ihrer Ausbildung.

134. Der irdischen Rangordnung gemäß kommen erst die Kaiser, dann die Könige, und tiefer sitzt dort Wilhelm, Markgraf von Montferrat, und blickt zu den Höheren empor. Er wurde von seinen Feinden, denen von Alessandria della Paglia, gefangen und getödtet. In dem Kampfe, der zur Rache dieses Mords von seinen Söhnen gegen Alessandria unternommen wurde, waren dieselben unglücklich, indem er mit der Verwüstung ihrer Besitzungen endete.

VIII. 1 — 7. Beschreibung der Abenddämmerung. Bei dem Folgenden möge man nicht vergessen, was im vorigen Gesange über das Licht und über die Nacht gesagt ist.

Digitized by Google

Indem ihr Blick im Osten sich verlor.
Te lucis ante — diese Worte brachten
Dann ihre Lippen vor, so fromm, so schön,
Daß sie mich meiner selbst vergessen machten.
Mit andachtsvollem lieblichem Getön
Stimmt' ein der Chor zu reichen Wohllauts Fülle,
Den Blick emporgewandt zu Himmelshöh'n.
Die Wahrheit liegt hier unter leichter Hülle;
Ist, Leser, jetzt dein Blick nur scharf und klar.
So wirst du leicht erspähn, was sie verhülle.
Demüthig, bleich, sah ich die edle Schaar
Nach oben schau'n, erwartungsvoll und schweigend,
Und sah aus himmlischem Gewölb' ein Paar
Von Engeln durch die Luft herniedersteigend,
Zwei Flammenschwerter zwar in ihrer Hand,
Allein mit abgebrochnen Spitzen zeigend;
Grün, wie das Laub, das eben erst entstand,
Und, von der grünen Flügel Weh'n gehoben,
Nach hinten zu leicht flatternd das Gewand.
Der Eine blieb nah über uns, und droben,
Jenseit des Thales, blieb der Andre stehn;
Die Schatten, in der Mitte, sahn nach oben.
Ich konnte wohl die blonden Häupter sehn,
Doch am Gesicht verging mein Blick, geblendet,
Wie oft die Sinn' am Uebermaaß vergehn.
„Dies Paar ist aus Maria's Schooß gesendet,
Zur Huth des Thales, weil die Schlange naht."
So sprach Sordell, uns Beiden zugewendet.
Und ich, der ich nicht wußt', auf welchem Pfad,
Ich schaut' umher, indem ich starr vor Grauen
Fest an des treuen Führers Schultern trat.
Sordell begann aufs neu: „Geht mit Vertrauen
Jetzt zu den Großen hin und sprecht sie an,
Denn lieb wird's ihnen seyn, euch hier zu schauen."
Ich war im Grund, wie ich drei Schritt gethan,
Und nach mir forschend spähn sah ich den Einen,
Als säh' er ein bekanntes Antlitz nahn.
Schon schwärzte sich die Luft, doch zwischen seinen
Und meinen Blicken ließ sie, nah, was sich
Vorher durch sie verschlossen, klar erscheinen.
Nun ging ich auf ihn zu, und er auf mich.
„Mein edler Richter Nin, o welch Vergnügen!
Hier — nicht bei den Verdammten — find' ich dich."
Kein schöner Gruß ward zwischen uns verschwiegen.
Und Er: „Wann bist du aus dem fernen Meer
Am Fuße dieses Berges ausgestiegen?"
„Heut Morgen kam ich aus der Hölle her,"
Entgegnet' ich, „und bin im ersten Leben,
Doch suche hier des künftigen Gewähr."
Ich sah, als ich die Antwort ihm gegeben,
Zurücketreten den Sordell und ihn,
Erstaunt, als hätt' ein Wunder sich begeben,
Sordell gekehrt zu dem Virgil, und Nin
Zu Einem der dort saß am Thalgestade:
Sieh, Konrad, welche Huld uns Gott verliehn!
Und drauf zu mir: „Erwies besondre Gnade
Dir der, deß erster Grund verborgen ruht,
Wohin kein Geist je findet Furth' und Pfade,
So sag' einst jenseits dieser weiten Fluth
Meiner Johanna, daß sie für mich flehe,
Zu ihm, der nach dem Flehn der Unschuld thut.
Nicht liebt die Mutter wohl mich noch, wie ehe,
Da sie den Wittwenschleier abgelegt,
Nach dem sie bald sich sehnt in ihrem Wehe.
An ihr sieh, wie ein Weib zu lieben pflegt,
Wenn ihre Liebesgluth nicht um die Wette
Jetzt Anschau'n, jetzt Betastung, neu erregt.
Gewiß wird einstens ihre Grabesstätte

---

13. Te lucis ante terminum, Anfang einer Hymne, die beim Abendgottesdienste in der katholischen Kirche in der letzten kanonischen Betstunde gesungen, und in welcher Gott angefleht wird, daß er die Gläubigen vor nächtlichen Schreckbildern und Versuchungen bewahren möge.

19. Nicht im Lichte, nur in der Nacht droht uns Gefahr, da sie den Feind uns verbirgt und unter falschen Bildern zeigt. In ihr erscheint uns die Schlange der Versuchung, die uns, wenn wir sie am Tage mit klaren Blicken betrachten, nur Abscheu einflößt. Aber auch in der Nacht vermag sie uns nicht zu schaden, wenn wir erkennen, daß wir in der Nacht sind, und mit gläubigem und hoffendem Gemüthe, des neuen Lichtes harrend, uns nach oben kehren. Von dorther erscheinen uns die schützenden Engel, deren Glanz das Auge nicht erträgt, deren Kraft aber uns ins Gemüth dringt, es erhebt und kräftigt. Wir erkennen in ihrer Hand das Schwert der Gerechtigkeit, bestimmt, den Guten zu schützen und den Bösen zu strafen. Und wenn wir im Bewußtseyn unserer Mängel uns erschreckt finden, so zeigt uns die abgebrochene Spitze die Barmherzigkeit, welche bei redlichem Streben nach dem Bessern uns das Vergangene verzeiht.

40. Auf welchem Pfad die Schlange kommen werde.

53. Nino, aus dem Geschlecht der Visconti von Pisa, Richter im Gerichtsbezirk von Gallura in Sardinien. Er war, nach Benvenuto d' Imola, ein Schwestersohn des Ugolino, und wurde von diesem aus Pisa verjagt, verband sich aber darauf mit den Florentinern und Luchesern zum Kriege gegen die Vaterstadt. Wahrscheinlich hat aus diesem Grunde der Dichter gefürchtet, ihn in der Hölle unter den Verräthern des Vaterlandes zu finden.

61. Die Seelen des Fegefeuers haben früher am Schatten erkannt, daß Dante ein Lebender sey. Allein nach Ges. 6. V. 55 waren die Strahlen der Sonne verschwunden, als die Dichter den Sordell trafen. Den Nino fanden sie erst in tiefer Dämmerung, so daß Beide den Schatten Dante's nicht gesehen haben konnten. Daher ihr jetziges Erstaunen.

71. Nino's Wittwe hatte sich an Galeazzo von Visconti wieder vermählt, dessen Geschlecht eine Schlange im Wappen führte. Das Wappen von Gallura dagegen war ein Hahn. Unwillig darüber, daß seine Wittwe ihn vergessen, weist Nino den Dante nicht an diese, sondern an seine Tochter Johanna, um sie zu bitten, daß sie durch frommes Gebet sein Harren abkürze.

Digitized by Google

Von Mailands Schlange nicht so schön geschmückt,
Als sie geschmückt der Hahn Gallura's hätte."
Er sprach's, und ihm im Antlitz ausgedrückt
War ein gerechter Eifer, der dem Weisen
Wohl durch das Herz, doch nur gemäßigt, zückt.
Ich blickte sehnlich nach des Himmels Kreisen
Dorthin, wo träger ist der Sterne Lauf,
So wie, der Achse nah, des Rades Kreisen.
Mein Führer sprach: „Was blickst du dort hinauf?"
Und ich: „Nach den drei Lichtern, denn mit ihnen
Geht ja am ganzen Pol ein Feuer auf."
Und Er: „Die vier, die dir heut Morgen schienen,
Sind tief jetzt unterm Horizont versteckt,
Und diese sind an ihrer Stell' erschienen."
Hier ward ich durch den Ruf Sordells erschreckt:
„Den Widersacher seht!" Er sprach's, und zeigte
Zur Gegend hin, den Finger ausgestreckt,
Wo sich das kleine Thal geöffnet neigte;
Dort war die Schlange, die wohl jener glich,
Die Even einst die bittre Speise reichte.
Wie sie daher durch Gras und Blumen strich,
Hob sie von Zeit zu Zeit den Kopf zum Rücken
Verdreht empor und leckt' und putzte sich.
Nicht sah ich, und vermag's nicht auszudrücken,
Wie die zwei Engel sich bewegt zum Flug,
Doch deutlich sah ich sie herniederzücken.
Und wie ihr Flügelpaar die Lüfte schlug,
Entfloh die Schlang' und jene beiden flogen
Zu ihrem Platz zurück in gleichem Zug.
Der Schatten, der von Nino's Ruf bewogen
Sich uns genähert, hatte bei dem Straus
Den Blick von mir doch nimmer abgezogen.
„Die Leuchte, die dich führt zu Gottes Haus,
Sie find' in deinem Willen und Verstande
Ihr Oel und gehe bis zum Ziel nicht aus."
So sprach er, „doch wenn von der Magra Strande
Du wahre Kunde hast, so gieb sie mir,
Denn wiss', ich war einst groß in jenem Lande.
Corrado Malaspina spricht mit dir,
Der Alte bin ich nicht, doch ihm entsprungen;
Die Meinen liebt' ich stets, doch reiner hier.
„O," sprach ich, „nimmer noch ist mir's gelungen,
Dies Land zu sehn, allein sein Nam' und Werth
Ist, wo man in Europa sey, erklungen.
Der Ruf, der euer Haus erhebt und ehrt,
Schallt zu der Herrn, schallt zu des Landes Preise,
So daß, wer dort nicht war, davon erfährt.
Ich schwör' es dir beim Ziele meiner Reise,
Daß dein Geschlecht in voller Blüthe steht,
Des Muths, der Gastlichkeit, der edlen Weise.
Und wenn die Tollheit alle Welt verdreht,
Sitt' und Natur wird ihm den Vorzug schenken,
Daß es allein den schlechten Weg verschmäht."
Und Er: „Jetzt geh, nicht siebenmal versenken
Wird sich die Sonn' im Bett an jenem Ort,
Den rings umher des Widders Füß' umschränken,
So wird dir diese gute Meinung dort
In deinem Kopfe festgenagelt werden,
Mit bessern Nägeln als mit Andrer Wort,
Wird nicht des Schicksals Lauf gehemmt auf Erden."

Neunter Gesang.

Schon hob sich Tithons Buhlerin, entgleitend
Dem Arm des süßen Freund's und einen Kranz
Von weißem Licht im Orient verbreitend,
Geschmückt die Stirn mit der Demanten Glanz,
Die jenes kalten Thiers Gestaltung zeigen,

86. Dorthin, nach dem Pole, und zwar, da Dante auf der südlichen Hemisphäre sich befindet, nach dem Südpol. Um den Pol haben, nach dem damaligen System, die Sterne in ihrem Kreislaufe nur einen kürzern Weg zurückzulegen, daher sie sich dort mit geringerer Geschwindigkeit bewegen, wie nahe bei der Achse das Kreisen des Rades langsamer ist.

89. Unter diesen Sternen zeigt uns der Dichter die drei geistlichen Tugenden: Glaube, Liebe und Hoffnung. Wenn die vier Sterne, die er am Morgen sah (die vier weltlichen Tugenden), jetzt, am Abende, tief unter den Horizont gesunken sind, an ihrer Statt aber jene drei Sterne erscheinen, um die Nacht zu erhellen, so wird jedes ernste Gemüth den Sinn dieses schönen Bildes leicht erkennen. Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mäßigkeit, die weltlichen Tugenden, erscheinen uns am Morgen, wo wir ihrer zum Wirken im Leben bedürfen. Aber wenn der Tag sinkt und das Wirken aufhört, dann sind es Glaube, Liebe und Hoffnung, die allein uns trösten, ja die allein uns Kraft geben, beim Wiederbeginnen des neuen Tages auch jene weltlichen Tugenden treu zu bewahren.

95. Die Schlange, die unter Gras und Blumen daher streift, und sich putzt und leckt. — S. Anm. zu V. 19.

109. Der Schatten, der sich nun zu erkennen giebt, ist der Vater des Marchese Marcello Malaspina, welcher im Jahre 1307 den verbannten Dichter freundlich bei sich aufnahm. (S. die Einleitung.) Der Edelmuth und die Gastlichkeit desselben verdienten um so mehr anerkennende Dankbarkeit, da er, als Mitglied einer Partei, dem Dichter feindlich gegenüber stand. In den letzten Versen des Gesanges wird die Verbannung des Dichters und die gastliche Aufnahme, die ihm Malaspina gewähren wird, vorausgesagt. Magra ist ein Fluß in einem Thale der Lunigiana, welche dem Malaspina gehörte.

112. Die durch die Gnade Gottes dem Dichter gewordene Erleuchtung, von welcher die ersten Gesänge der Hölle uns belehren.

IX. 1—9. Dante läßt die Nacht auf ihrer ganzen Bahn vier Schritte thun, und sie mit zwei Schritten in die Höhe, mit zwei andern aber niedersteigen. Als daher die Nacht zwei Schritte gethan hatte, und im Be-

Digitized by Google

Das tödtlich sticht mit seinem gift'gen Schwanz.
Zwei Schritte hatte, wo ich war, im Steigen
Die Nacht gethan, um sich beim dritten jetzt
Mit ihren Fittigen herabzuneigen,
Als meine Sinne, da ich her versetzt
Mit Adams Erbschaft war, dem Schlaf erlagen
Und ich ins Gras sank, wo wir uns gesetzt.
Zur Stunde war es, wo mit bangen Klagen,
Wenn sich der Morgen naht, die Schwalbe girrt,
Vielleicht gedenkend ihrer ersten Plagen,
Und wo der Geist, vom Leibe nicht verwirrt,
Frei und entledigt von den Sorgen allen,
Im Traumgesicht beinahe göttlich wird.
Da sah ich, träumend, an des Himmels Hallen
Mit goldenem Gefieder einen Aar,
Gespreizt die Flügel, um herabzufallen.
Mir schien's der Ort, wo Ganymedes war,
Als er, indem die Seinen ihn umfingen,
Entrückt ward zu der ew'gen Götter Schaar.
„Er pflegt vielleicht sich hier herabzuschwingen,"
So dacht' ich, „und verschmäht von anderm Ort
In seinen Klauen uns empor zu bringen."
Ein wenig kreist' er erst im Bogen dort,
Dann schoß er, schrecklich, wie ein Blitz, hernieder,
Und riß mich bis zum Feuer aufwärts fort.
Mir schien, ich brenn', auch brenne sein Gefieder,
Und ganz erglüht von dem erträumten Brand,
Erwacht' ich jäh aus meinem Schlummer wieder.
So fuhr Achill empor im fremden Land
Und drehte die erwachten Blick' im Kreise,
Weil er nicht wußte, wo er sich befand,
Als Thetis ihn im Schlaf dem Chiron leise
Entführt und ihn nach Skyros hingebracht,
Von wo Ulyß ihn rief zur großen Reise;
Wie ich emporfuhr, da ich aufgewacht;
Doch fühlt' ich Frost sich über mich verbreiten,
Gleich Einem, den der Schreck erstarren macht.
Mein treuer Hort allein war mir zur Seiten —
Zwei Stunden stieg, als ich mich aufgerafft,
Die Sonn' und glüht' ob freien Meeres-Weiten.
Da sprach mein Herr: „Nicht sey durch Furcht erschlafft!
Muth, denn uns ist das Schwerste nun gelungen,
Verengre nicht — erweitre jede Kraft.
Du hast zum Läut'rungsort dich aufgeschwungen.
Den Felsen sieh, der's einschließt — sieh das Thor
Dort, wo, wie's scheint, der Stein entzwei gesprungen.
Noch glänzt' Aurora nicht dem Tage vor,
Du aber lagst, den Geist vom Schlaf befangen,
Im Thale dort auf jenem Blumenflor,
Da kam ein Himmelsweib daher gegangen.
„„Luci'en seht — den Schläfer nehm' ich fort,
Und leichter soll er so zum Ziel gelangen.""
Sordell blieb mit den andern Seelen dort;
Sie faßte dich, und als der Tag begonnen,
Stieg sie empor mit dir an diesen Ort.
Ich folgt' ihr; und als mir ihr Blick voll Wonnen

griff war, beim dritten wieder abwärts zu gehen, mußte da, wo der Dichter war, Mitternacht vorbei seyn. An demselben Orte konnte also nicht das erste Weiß der Aurora sich am Himmel zeigen. Der Uebersetzer muß bekennen, daß er alle früheren Erklärungen der Stelle unbefriedigend findet, und selbst keine bessere zu geben weiß. Einige glauben, Dante denke sich einen andern Ort, als den, wo er sich befinde, an welchem eben die Aurora erscheine. Aber das erste Licht des Morgenroths kann sich im Frühlinge nicht im Scorpion zeigen, da die Sonne erst gegen das Ende des Octobers in dieses Zeichen tritt. Man ist daher darauf gefallen, daß der Dichter eine Mond-Aurora gemeint und sie deshalb als Buhlerin Tithons bezeichnet habe, weil die Sonnen-Aurora seine Frau sey. Da aber der Dichter beim Vollmonde seine Reise begann, so mußte jetzt, etwa vier Tage später, der Mond nach Mitternacht bereits aufgegangen, und es kann daher von einem Vorlichte des Mondes nicht die Rede seyn. Nach einer dritten Erklärung endlich soll die Nacht nicht vier, sondern sechs bis sieben Schritte thun, daher denn jetzt beim dritten allerdings der erste Vorschein des Mondes sich zeigen könnte. Allein dieser Erklärung steht der Inhalt der Verse 7—9 entgegen, und es ist wohl eine sehr erzwungene Auslegung, wenn man annimmt, daß Steigen und Neigen hier nicht Gegensätze seyen, vielmehr das Erstere sich auf den Kreislauf der Nacht um den Himmel, das Zweite auf ihr Herniedersinken vom Himmel zur Erde beziehe — eine Auslegung, die übrigens auch um deßhalb nicht stattfindet, weil, wenn zwei Sechstheile der Nacht verflossen sind, die Nacht in ihrer ganzen Dunkelheit schon da ist, und daher nicht erst sich herabneigen kann. — Möge denn jeder Leser sich selbst eine bessere Erklärung suchen, und, wenn er keine findet, glauben, daß der sonst so genaue Dichter sich hier auch einmal verrechnet habe. Dieser Glaube wird der Verehrung gegen ihn und dem Genusse des Werks höchstens bei einem entschiedenen Pedanten Eintrag thun.

15. Hindeutung auf die Fabel von der Progne (oder Philomele), die in eine Schwalbe verwandelt ward. (S. Anm. zu Ges. 17. V. 19.)

22. Ganymedes, Sohn des Tros und Urenkel des Dardanus, des ersten Stifters von Troja, der schönste der Jünglinge, wurde vom Zeus, der die Gestalt eines Adlers angenommen, vom Gipfel des Ida zum Olymp entführt.

34—39. Achilles, Sohn der Thetis und des Nereus, war von seiner Mutter in den Styx getaucht worden, und dadurch bis auf die Ferse, an welcher sie ihn gehalten, unverwundbar. Als man ihm prophezeite, daß er vor Troja sein Leben verlieren würde, brachte die sorgsame Mutter den Knaben, als Mädchen verkleidet, nach Skyros zum Könige Lykomedes, mit dessen Töchtern er erzogen wurde. Aber Ulyß entdeckte ihn hier und führte ihn zu den Griechen, welche Troja belagerten. — Chiron, der Centaur, war Achills Lehrer.

49. Wie Dante ohne sein Zuthun über den Acheron gekommen, so kommt er hier an die Pforte des Fegefeuers unbewußt, durch unmittelbare göttliche Einwirkung und Erleuchtung (V. 56). So geht der einzelne Mensch und so gehen ganze Völker aus einer lang im Stillen vorbereiteten moralischen Krisis hervor. (Vergl. Hölle Ges. 3. V. 130 und die dazu gehörige Anmerkung.)

Digitized by Google

Das Thor gewiesen, legte sie dich hin,
Und ging, und mit ihr war dein Schlaf entronnen."
Gleichwie wir, wenn uns offenen Gewinn
Die Wahrheit zeigte, Sorg' und Furcht verjagen,
Von Muth und Lust erfüllt den freien Sinn,
So ich — und da mich frei von Angst und Zagen
Mein Meister sah, so schritt er zu den Höh'n,
Und ich auch stand nicht an, den Gang zu wagen.
Sieh, Leser, hier sich meinen Stoff erhöhn,
Drum staune nicht, wenn größre Kunst die Worte,
Dem Stoff gemäß, sich aussucht, stark und schön.
Wir gingen fort und nahten einem Orte,
Der erst als Felsenspalt' erschien; doch nah
Erkannt' ich in der Oeffnung eine Pforte.
Drei Stufen, von verschiednen Farben, sah
Ich unter ihr, um zu ihr aufzusteigen;
Dann auch erkannt' ich einen Pförtner da,
Der auf der höchsten saß in tiefem Schweigen,
Doch wie ich auf sein Antlitz hingewandt
Mein Auge hatte, mußt' ich's wieder neigen.
Er hatt' ein nacktes Schwert in seiner Hand,
Und wollt' ich auf dies Schwert die Blicke kehren,
So blitzt' es her der Sonne Glanz und Brand.
„Von dorten sprecht, was mögt ihr hier begehren?"
Sprach er, „Wer bracht' euch bis zu mir empor?
Habt Acht, sonst wird das Kommen euch beschweren."
Mein Meister drauf: „Uns sagte kurz zuvor
Ein Weib, vom Himmel selbst dazu berufen:
„„Kehrt dorthin euren Schritt, dort ist das Thor!""
Da hört' ich gleich den edlen Pförtner rufen:
„So mögt ihr denn durch Sie zum Heile ziehn;
Kommt, schreitet weiter vor zu unsern Stufen!"
Wir kamen hin — die erste Stufe schien
Von Marmor, weiß, von höchster Glätt' und Reine,
Drin spiegelt' ich mich ab, wie ich erschien.
Die zweite schien mir von verbranntem Steine,
Rauh, lang und queer geborsten und zerschlitzt,
Und ihre Farbe schwärzlich dunkle Bräune.
Die dritte höchste Stuf' erschien mir itzt
Wie Porphyr, flammend, gleich des Blutes Quelle,
Die frisch und warm aus einer Ader spritzt.
Dem Engel diente sie zur Ruhestelle
Für seine Füß', und höher saß er dann
Auf der durchsicht'gen diamantnen Schwelle.
Gern folgt' ich meinem Führer dort hinan,
Der sprach: „Jetzt geh', ihn flehend zu begrüßen,
Denn Er ist's, der das Schloß dir öffnen kann."
Demüthig sank ich zu den heil'gen Füßen,
Schlug dreimal erst auf meinen Busen mich,
Und bat ihn, aus Erbarmen aufzuschließen.
Mit seines Schwertes scharfer Spitze strich
Er sieben P auf meine Stirn' und machte
Sie wund und sprach: „Dort drinnen wasche dich."
Noch, wenn ich Asch' und Erdenstaub betrachte,

---

73. Wer die religiösen Ueberzeugungen, hier durch kirchliche Symbole dargestellt, noch nicht in sich aufgenommen hat, und das Wesen des Glaubens nur von fern betrachtet, der wird in ihm nur eine zufällige, wenig bedeutende Erscheinung finden, während er sich, näher erkannt, als die Pforte zur sittlichen Veredlung und Reinigung zeigt.

85. Aber der Wohlthaten des Glaubens sollen nur diejenigen theilhaft werden, welchen er wirklich durch göttliche Erleuchtung im Herzen aufgegangen ist — eine Erleuchtung, die dem reinen Willen, dem nach dem Höhern strebenden Gemüthe nie mangeln wird. Wer ohne diesen Beruf sich dieser Pforte nähert, den wird das blitzende Schwert treffen, das der Pförtner in seinen Händen hält — er wird empfangen, was er als Heuchler verdient.

94 u. ff. Wer, von seinen Mängeln sich reinigend, frei werden will, muß erst in sich selbst über seine Fehler klar werden, sie erkennen und bekennen, dann folgt die Reue von selbst, und mit ihr die Vergebung. Darum läßt die Kirche dem Mahle der Versöhnung die Beichte vorausgehn, deren Symbole wir hier an der Pforte des Fegefeuers finden. — Die erste Stufe, die zu dieser Pforte emporführt, ist von weißem Marmor und zeigt in vollkommner Glätte dem Betrachtenden sein Bild. Sie deutet auf Selbsterkenntniß und Aufrichtigkeit. Die zweite Stufe deutet in allen Zügen auf Reue und Zerknirschung des Herzens, das nun seine Mängel erkannt hat. Durch sie gelangt man zu der dritten, welche das versöhnende Blut zeigt, das aus Liebe für die Reuigen vergossen ward. Hierauf ruht, als auf seinem Grunde, das ganze Gebäude der Kirche und folglich nur auf ihm die geistliche Macht, die der Priester ausüben soll. Nur dann wenn sie der Grund aller geistlichen Macht ist, und diese sich auf das beschränkt, was auf diesem Grunde erbaut werden kann, wird ihr Sitz rein, klar und unzerstörbar seyn, wie die Schwelle von Diamant, auf welcher wir den Pförtner sitzend finden. In diesem letztern wird man leicht den Priester überhaupt, den Beichtiger insbesondere, erkennen, wie er seyn soll. Sieben P (der Anfangsbuchstabe von Peccatum, Sünde) zeichnet er, verwundend, auf die Stirn des Reuigen und Demüthigen, und deutet ihm dadurch warnend und belehrend die sieben Hauptsünden an, in welche der Mensch verfallen kann. Sein Gewand, entfernt von Pracht und weltlichem Schmuck, die seiner Bestimmung nicht entsprechen, zeigt Demuth, die dem Priester, im immerwährenden Hinblicke auf Gott und auf die Nichtigkeit alles dessen, was Menschen stolz machen kann, vor Allen ziemt. Nur der Demüthige soll diese Schlüssel führen, den goldnen, als Sinnbild der von Gott ihm anvertrauten Würde und geistlichen Macht, den silbernen, als das der heiligen Wissenschaft, die mit der Würde verbunden seyn muß, und zu ihrem Gebrauche erst geschickt macht. Unverletzt muß die Würde und echt die Wissenschaft seyn, wenn der Priester sein heiliges Amt üben will. Beide gebieten Milde und verbieten Unversöhnlichkeit und Strenge, wenn Reue und Demuth Einlaß heischen am Thore der Gnade. Wer aber einmal eingelassen ist, der möge sich nicht verleiten lassen, nach dem, was er vor dem Thore zurückließ, sich umzusehen. Wie Orpheus seine Euridice, wird er sonst das Gewonnene wieder verlieren. Mit dieser Warnung entläßt der Pförtner die Pilger, damit sie auf dem eingeschlagenen Wege zum Bessern sicher das Gute finden mögen.

Digitized by Google

Seh' ich des Kleides Farb', aus welchem Er
Mit seiner Hand hervor zwei Schlüssel brachte.
Von Gold war dieser und von Silber der.
Den weißen sah ich ihn, den gelben drehen,
Und sieh, verschlossen war das Thor nicht mehr.
Er sprach darauf: „Trifft einer von den zween
Im Schloß beim Umdrehn irgend Widerstand,
So bleibt die Thüre fest verschlossen stehen.
Mehr Werth hat der von Gold, doch mehr Verstand
Und Kunst wird jener, eh' er schließt, bedürfen,
Denn er nur löst das vielverschlungne Band.
Beim Oeffnen sollt' ich eher irren dürfen,
Sprach Petrus, der sie gab, als beim Verschluß,
Wenn nur, die kämen, erst sich niederwürfen."
Er stieß an's heil'ge Thor und sprach zum Schluß:
„So geht denn ein, doch daß euch's nie entfalle,
Daß, wer rückblickt, nach außen kehren muß."
Beim Oeffnen drehte mit so lautem Schalle
Die heil'ge Pfort' in ihren Angeln sich,
Gemacht von starkem, klingendem Metalle,
Daß es dem Knarren jenes Thores glich,
Vom Schloß Tarpeja, dessen Riegel sprangen,
Als der Gewalt Metell, sein Wächter, wich.
Ich horcht' aufmerksam hin, denn Stimmen sangen
Und ein Te Deum schien mir, was man sang,
Zu welchem volle süße Tön' erklangen.
Denn das, was jetzt zu meinen Ohren drang,
War, wie wenn zu Gesängen Orgeln gehen,
Und wir vor ihrem vollen hellen Klang
Die Worte bald verstehn, bald nicht verstehen.

Zehnter Gesang.

Kaum war ich innerhalb der Thür der Gnade,
Die selten aufgeht dürch den schlechten Hang,
Der grad' erscheinen läßt die krummen Pfade,
Da hört' ich, wie sie beim Verschließen klang.
Wie ward's auch wohl entschuldigt, wie verziehen,
Wenn nach ihr umzuschau'n mich Neugier zwang?
Wir mußten durch gespaltnen Felsen ziehen,
Der vor und rückwärts sprang vor unsrer Bahn,
Wie Wogen sich anwälzen erst, dann fliehen.
„Jetzt gilt es," also fing mein Führer an,
„Wohl etwas Kunst, um hier und dort den Seiten,
Da, wo sie rückwärts weichen, uns zu nahn."
Wir durften drum nur langsam vorwärts schreiten,
Und schon war Luna's Rand dem Meer genaht,
Schon sah ich sie hinab ins Bette gleiten,
Eh' wir zurückgelegt den engen Pfad;
Doch blieben wir an seinem offnen Rande,
Da wo der Berg etwas zurücke trat,
Ich matt, und fremd wir Beid' in diesem Lande,
In Zweifeln stehn an einem ebnen Ort,
Der öd war, wie ein Weg in Libyens Sande.
Von wo sein Rand ans Leere grenzt, bis dort
Zum Fuß der Felsen, die sich jenseits heben,
Ging ebner Raum drei Menschenlängen fort.
So weit grad' aus der Blicke Flügel schweben,
Schien solch ein Raum zur recht' und linken Hand
Den Berg als Kranz, vorspringend, zu umgeben.
Wie ich dort still mit meinem Führer stand,
Erkannt' ich, daß der Felsrand, uns entgegen,
Der steil sich hob, gleich einer schroffen Wand,
Von weißem Marmor war, und allerwegen
Voll Bildnerei, um Polyklet zur Schaam,

---

133. Weil selten nur wahre Reue an diesem Thore sich zeigt, wird es nur selten geöffnet, und thut sich daher so schwer auf, als dasjenige, welches zum römischen Schatze führte, als Cäsar, ungeachtet des tapfern Widerstandes des Tribunen Metell, ihn erbrach.

139. Die Seelen im Innern des Reinigungsortes singen den Ambrosianischen Lobgesang, Gott dankend, daß er sie selbst und den Dichter zur Läuterung zugelassen.

X. 1. Wer durch diese Pforte eingeht, ist der Seligkeit gewiß. Aber die verworrene Begier, der unklare Wille macht, daß sie nur für Wenige sich öffnet.

5. 6. Der Dichter beachtet die V. 131 u. 132 des vorigen Gesanges erhaltene Warnung.

7. Der Anfang des Weges, durch den Felsenspalt, ist rauh und schwierig. Aber mit jeder besiegten Schwierigkeit wächst die Kraft, die künftigen zu überwinden, bis zuletzt der Kampf zur Lust wird. Diese Idee, deren Wahrheit Jeder, der irgend einem guten und bedeutenden Zwecke mit ernstem treuem Gemüthe nachgestrebt und sich durch dies Streben geläutert und gestärkt hat, empfinden wird, findet sich im Verfolg des Gedichts wiederholt angedeutet.

12. Die Wanderer müssen sich an die Felsen halten, wo sie zurücktreten, um nicht an die vorspringenden anzustoßen.

14. Der Mond, der seit vier Tagen abgenommen, geht des Vormittags gegen 9 — 10 Uhr nach unserer Rechnung unter, und ist am Tage noch sichtbar.

22. S. die Anm. zum 47. Verse des vierten Gesanges.

28. Wir werden in jedem Kreise des Reinigungsberges bei dem Eintritte Beispiele der Tugend finden, welche dem darin abzulegenden Fehler entgegengesetzt ist, beim Austritte aber Beispiele des Lasters selbst und seiner Folgen. Jene werden die Geißel genannt, welche das Gemüth antreiben soll, diese Tugend sich anzueignen, wodurch es dann von selbst von dem entgegengesetzten Laster gereinigt seyn wird — diese der Zügel, welcher uns abhalten soll, in das abgelegte Laster zurückzufallen. Hier, in dem Kreise, in welchem die Hochmüthigen büßen, finden wir daher zunächst in Marmor Bilder der Demuth.

Digitized by Google

Ja die Natur zum Neide zu erregen.
Der mit dem Friedensschluß, den längst in Gram
Die Welt ersehnt, aufs irdische Gefilde,
Den lang verschloßnen Himmel öffnend, kam,
Der Engel war dort eingehau'n, und Milde
Und Liebe that so wahr sein Wesen kund,
Daß niemand glaubt', es sey ein stumm Gebilde.
Man schwor, ein Ave schweb' auf seinem Mund,
Denn Sie war dort, durch die des Himmels Riegel
Der Höchste löst' im neuen Liebesbund.
Es zeigte der Geberde reiner Spiegel
Das Wort: Sieh Gottes Magd, so ausgeprägt,
Wie sich im Wachs ausprägt das schöne Siegel.
„Was schau'st du," sprach Virgil, „so unbewegt,
Als ob nur diesem Bild dein Blick gebührte?" —
Ich ging zur Seit' ihm, wo das Herz uns schlägt,
Daher sich jetzt dorthin mein Auge rührte;
Und hinter der Maria war der Stein,
Zur andern Seite dessen, der mich führte,
Geschmückt mit andern schönen Schilderei'n.
Drum trat ich, vor Virgil vorbeigeschritten,
Ihm näher, um zum Schau'n bequem zu seyn.
Der Wagen war, in Marmor eingeschnitten,
Die stierbespannte Bundeslade da,
Drob ungeheischtes Dienen Straf' erlitten.
Das Volk voraus, in sieben Chören, sah
Ich jubelnd ziehn, und fragt' ich: Ob sie singen?
So sagt' ein Sinn mir Nein, der andre Ja!
Sah Weihrauchduft sich in die Lüfte schwingen,
Und auch bei diesem Bilde ließen schwer
Geruch sich und Gesicht zum Einklang bringen.
Im Tanze vor der heil'gen Lade her,
Sah ich erhöht in Demuth den Psalmisten,
Der minder hier, als König, war, und mehr,
Und, wie erfüllt von Ränken und von Listen,
Am Fenster des Pallasts mit schnödem Wort
Spöttisch bewundernd sich die Michal brüsten.
Darauf bewegt' ich mich von meinem Ort,
Um weiter hin ein andres Bild zu schauen,
Und sah den edlen Römerherrscher dort
Zu hohem Ruhm in Marmor eingehauen,
Ihn, der zum großen Siege den Gregor
Beseelt mit Kraft und gläubigem Vertrauen.
Trajan, den Imperator, stellt' es vor,
Und eine Wittw', ihm in den Zügel fallend,
Die, schmerzerfüllt, mit Flehen ihn beschwor.
Rings Reiterei gedrängt, Trompeten schallend,
— So schien's dem Aug' — im goldenen Panier
Die Adler drüberhin im Winde wallend.
Die Arme schrie mit Macht, so schien es mir:
„Verweile, Herr, mir ward der Sohn erschlagen,
Du räche mich, die Rache ziemet dir." —
„So warte, bis ich kehre!" Dies zu sagen
Schien Er, und Sie darauf: „Und wenn du nun"
(Und ihre Worte schien der Schmerz zu jagen)
„Nicht wiederkehrst?" – „So wird's mein Folger thun!" –
„Vertraust du, was dir obliegt, fremden Armen,
Mag auch indeß die Pflicht vergessen ruhn?" —
„So tröste dich," entgegnet' er der Armen,
„Bevor ich ziehe, lös' ich meine Pflicht,
Gerechtigkeit gebeut's, mich hält Erbarmen!" —
Sichtbar macht' er die Red', Er, deß Gesicht
Von Ewigkeit nichts Neues noch gesehen,
Uns neu, denn diesseits findet man es nicht.
Indeß ich mich ergötzte hinzuspähen
Nach solcher Demuth Bildern, deren Werth
Noch Er erhöht, durch welchen sie entstehen,
Da flüsterte Virgil, mir zugekehrt:
„Sieh Jene dort, die langsam langsam schreiten,
Von diesen wird uns wohl der Weg gelehrt."
Ich ließ, da immer hier nach Neuigkeiten
Mein Streben war, voll Freud' und Ungeduld
Nach dieser Seite hin die Blicke gleiten.
Vernimmst du, Leser, wie sich Gott die Schuld
Bezahlen läßt, nicht denke drum zu weichen
Vom guten Pfad und trau' auf seine Huld.
Nicht sieh auf dieser Qualen Form und Zeichen,
Denk' an die Folg' — im schlimmsten Falle wird

34—45. Gabriel, welcher der Maria ankündigte, daß sie den Heiland gebären werde. (S. Ev. Lucä Kap. 1. V. 26—38.)

55. David, die Bundeslade abholend, tanzte im leinenen Rocke vor ihr her, und achtete nicht des Spottes der Michal, die ihn verhöhnte, daß er, nicht gedenkend seiner königlichen Würde, vor dem Volke getanzt habe, indem er antwortete: Ich will noch geringer werden, denn also, und will niedrig seyn in meinen Augen. Er war hier minder als König, weil er sich so demüthig dem Volke mischte, mehr, weil er als Diener Gottes bei Gott Gnade fand. — Usa, der Levit, vergaß des Gebotes, daß kein Levit die Bundeslade berühren dürfe, und wollte sie stützen, als der Wagen zu fallen drohte. Dafür traf ihn unmittelbarer Tod. (Vergl. 2tes Buch Sam. Kap. 6.)

71. Nach einer nicht historisch verbürgten Anekdote soll Trajan, von einer Wittwe, deren Sohn ermordet worden war, um Gerechtigkeit angefleht, einen Heereszug, den er eben unternehmen wollte, so lange aufgeschoben haben, als nöthig war, um den Mörder zu bestrafen. Thomas von Aquino versichert, dieser Zug von Milde und Gerechtigkeit habe den heiligen Gregor so gerührt, daß er von Gott die Erlösung des Kaisers aus der Verdammniß erfleht habe.

94. Hiernach ist Gott selbst der Urheber dieser Bilder, die hier und anderwärts bald aus der Bibel, bald aus der Geschichte, oft sogar aus der heidnischen Götterlehre entnommen werden, und dies mit vollem Rechte, da es hier nur auf Darstellung von Thatsachen ankommt, und dem Gotte der Götter jedes Laster hassenswerth, jede Tugend liebenswürdig erscheinen muß, zu welcher Lehre sich auch der Lasterhafte oder Tugendhafte bekennen möge.

Digitized by Google

Nur bis zum großen Spruch die Marter reichen.
Ich sprach: „Nur unklar seh' ich und verwirrt
Was dort sich naht. Sind's menschliche Gestalten,
Was unstät itzt vor meinem Auge flirrt?" —
„Kaum seh' ich selbst ihr Bild sich klar entfalten,"
Entgegnet' Er, „weil erdwärts tief gebückt
Vor schwerer Last sie Haupt und Schultern halten.
Sieh, was dort unter Steinen näher rückt,
Sieh scharf, und du entwirrst gequälte Schatten,
Und siehst genau, was Jeden niederdrückt." —
O stolze Christen, o ihr Armen, Matten!
Der Fuß schlüpft rückwärts, doch, an Geiste blind,
Glaubt ihr, vortrefflich geh' eu'r Lauf von statten.
Bemerkt ihr nicht, daß wir nur Würmer sind,
Bestimmt zu jenes Schmetterlings Entfaltung,
Deß Flug nie der Gerechtigkeit entrinnt.
Was tragt ihr hoch das Haupt in stolzer Haltung?
Gewürm, das öfters, wenn's der Pupp' entflieht,
Verkrüppelt ist zu schnöder Mißgestaltung!
Wie man zuweilen wohl Gestalten sieht,
Anstatt des Simses tragend Dach und Decken,
Gekrümmt, daß sich das Knie zum Busen zieht,
Die im Beschauer wahres Leid erwecken
Durch falschen Schmerz — so konnt' ich jetzo klar
Bei schärferm Hinschau'n Jene dort entdecken,
Den mehr, den minder tiefgebogen zwar,
Als ob die Last hier mehr, dort minder wiege,
Doch der auch, der am meisten duldsam war,
Schien thränenvoll zu sagen: Ich erliege!

Eilfter Gesang.

„O Vater Unser, in den Himmeln wohnend,
Du, nimmer zwar von ihrer Schrank' umkreist,
Doch lieber bei den ersten Werken thronend,
Es preise deinen Namen, deinen Geist,
Was lebt, weil deinem süßen Hauch hienieden
Der Mensch nur würdig dankt, wenn er ihn preist.
Zu uns, Herr, komme deines Reiches Frieden,
Den Keiner je durch eigne Kraft errang,
Und der zu uns nur kommt, von dir beschieden.
Gleichwie die Engel beim Hosianna-Sang
Ihr Wollen auf das Deine nur beschränken,
So opfre dir der Mensch des Herzens Hang.
Woll' unser täglich Manna heut uns schenken;
Zurückgehn ohne dies auf rauher Bahn
Die, so am meisten vorzuschreiten denken.
Wie wir, was Andre Böses uns gethan,
Verzeihn, o so verzeih' uns du in Hulden,
Und sieh nicht das, was wir verdienen, an.
Nicht laß die schwanke Kraft Versuchung dulden
Vom alten Feinde, sondern mache los
Von ihm, deß Argliſt reizt zu Sünd' und Schulden.
Für uns nicht, theurer Herr, für Jene blos
Geschieht, thut Noth die letzte dieser Bitten,
Die dort noch sind in unentschiednem Loos."
So für sich selbst, für uns auch betend, schritten
Die Schatten langsam unter schwerer Last,
Wie man im Traum oft ihren Druck erlitten,
Im ersten Vorsprung, der den Berg umfaßt;
Sie läutern sich vom Erdenqualm und tragen
Ungleiche Bürden, matt, doch ohne Rast.
Wenn stets für uns dort Jene Gutes sagen,
Was kann für sie von Solchen hier geschehn,
Die Wurzeln schon im bessern Seyn geschlagen?
Sie unterstütze treulich unser Flehn,
Daß sie der Erdenschuld sich bald entringen
Und leicht und rein die Sternen-Kreise sehn.
„Soll Recht und Mitleid euch Erleichterung bringen,
Um zu dem Ziel, das euch die Sehnsucht zeigt,
Mit freien Flügeln bald euch aufzuschwingen,
So zeigt uns jetzo, wo man aufwärts steigt;

---

112. In dem ersten, folglich dem weitesten Kreise, reinigen sich die Hochmüthigen von ihrer Schuld, indem sie tief niedergedrückt von schweren Lasten den Berg umwandeln. Wie sie im Leben, die Bürde ihrer Mängel nicht fühlend, mit hochragendem Haupte einhergingen, so gehen sie jetzt, im Gefühl dieser Last, demüthig zur Erde gebückt, und erkennen, wie viel jeder menschliche Vorzug und der daraus entspringende Ruhm werth, wie wenig begründet menschlicher Stolz sey. — Daß Dante von weitem die Tiefgebückten nicht sogleich als menschliche Gestalten erkennt, erläutert sich aus ihrer Haltung.

130. Die Karyatiden.

XI. 1. Gott, obwohl, nach Dantes Doctrin, im höchsten Himmel, bei den Erstenschaffenen, den Engeln, thronend, ist doch der Allgegenwärtige.

13. Da die Schatten nicht, wie V. 19, für die noch Lebenden, sondern für sich selbst um ihr tägliches Manna bitten, so versteht sich von selbst, daß hier nicht von irdischem Brote, sondern von Labung und Stärkung der Seele die Rede ist, durch welche das moralische Vorwärtsschreiten gefördert wird.

20. Die Schatten bitten nicht: mach' uns los — weil sie selbst, wie V. 22 ausgedrückt ist, den Versuchungen nicht mehr ausgesetzt sind.

37. Das Recht schafft ihnen Erleichterung, wenn sie die Schuld abgebüßt haben — das Mitleid, wenn Gottes Gnade auf frommes Gebet der Gläubigen die Zeit der Buße abkürzt. Wir werden nicht unbemerkt lassen, daß Virgil, der in der Hölle selbst wohl Bescheid wußte, im Fegefeuer immer die Schatten nach dem Wege fragt. Die Vernunft kann die Sünden als solche erkennen, sie kann und soll uns auch auf dem Wege zur Läuterung begleiten. Aber als Führerin auf diesem Wege ist sie selbst unsicher, und nur der Glaube leitet uns sicher zur sittlichen Vervollkommnung. Darum wurden diejenigen, deren Glaube schon dadurch, daß sie hier sind, außer Zweifel ist, um den Weg befragt.

Digitized by Google

Weis't uns den Weg, und giebt es mehr als einen,
So lehrt uns den, der minder steil sich neigt.
Denn dieser hier, mit Fleisch und mit Gebeinen
Von Adam her bekleidet und beschwert,
Muß wider Willen träg im Steigen scheinen."
So sprach mein Führer, Jenen zugekehrt,
Und diese Rede ward darauf vernommen,
Doch wußt' ich nicht, von wem ich sie gehört.
„Ihr könnt mit uns zur rechten Seite kommen,
Dort ist ein Paß, nicht steiler, als der Fuß
Des Lebenden schon anderwärts erklommen.
Und drückte nicht der Stein nach Gottes Schluß
Den stolzen Nacken jetzt der Erd' entgegen,
So daß ich stets zu Boden blicken muß,
So würd' ich nach ihm hin den Blick bewegen,
Zu sehn, ob ich ihn, der sich nicht genannt,
Erkenn', und um sein Mitleid zu erregen.
Wilhelm Aldobrandeschi, der dem Land,
Das ihn geboren, Ruhm und Ehre brachte,
Erzeugte mich, und ist euch wohl bekannt.
Das alte Blut, der Ruhm der Ahnen machte
So übermüthig mich und stolz und roh,
Daß ich nicht mehr der Mutter Aller dachte.
Und ich verachtete die Menschen so,
Daß ich drum starb, wie die Sanesen wissen
Und jedes Kind in Campagnatico.
Omberto bin ich; nicht nur mein Gewissen
Befleckt der Stolz, er hat auch Alle schier
Von meinem Stamm ins Elend fortgerissen.
Bis ich dem Herrn genug that, ruht auf mir
Die schwere Last, und was ich dort im Leben
Nicht that, das thu' ich bei den Todten hier."
Ich horcht' und ging gesenkten Haupts daneben,
Ein Andrer aber, unterm Steine, fing
Sich an zu winden, um den Blick zu heben.
Er sah, erkannt' und nannte mich, und hing,
Kaum fähig doch den Blick vom Grund zu trennen,
An mir, der ganz gebückt mit ihnen ging.
„Du, Odris!" rief ich, froh ihn zu erkennen,
„Scheinst Gubbio's Ruhm, der Ruhm der Kunst zu seyn,
Die Minaturkunst die Pariser nennen.
„Ach, Bruder, heitrer sind die Schilderei'n,"
Versetzte Jener, „Franks, des Bologneſen,
Sein ist der Ruhm nun ganz, zum Theil nur mein.
So edel wär' ich, lebend, nicht gewesen,
Dies zu gestehn, denn ach! vor Ruhmgier schwoll
Damals mein stolzes Herz, mein ganzes Wesen.
Für solchen Stolz bezahlt man hier den Zoll,
Wo ich, weil ich bereute, durch Beschwerden
Von seinem finstern Dampf mich läutern soll.
O eitler Ruhm des Könnens auf der Erden!
Wie wenig dauert deines Gipfels Grün,
Wenn roher nicht darauf die Zeiten werden.
Als Maler sah man Cimabue blühn,
Jetzt sieht man über ihn den Giotto ragen,
Und Jenes Glanz in trüber Nacht verglühn.
Den Ruhm der Sprache nahm in diesen Tagen
Ein Guid dem andern, und ein Andrer lauscht
Vielleicht versteckt, auch ihn vom Nest zu jagen.
Ein Windstoß nur ist Erdenruhm. Er rauscht
Von hier, von dort, um schleunig zu verhallen,
Indem er Seit' und Namen nur vertauscht.
Wird lauter wohl dereinst dein Ruhm erschallen,
Wenn du als Greis vom Leib geschieden bist,
Als wenn du stirbst beim ersten Kinder-Lallen,
Eh tausend Jahr entfliehn? — wohl kürz're Frist
Zur Ewigkeit, als zu dem trägsten Kreise
Des Himmels deines Auges Blinken ist.

---

58. Omberto, Graf von Santafiore, Sohn des Wilhelm Aldobrandeschi (im Originale benannt il gran Tosco), machte sich durch unerträglichen Hochmuth dem Volke von Siena so verhaßt, daß er in Compagnatico, einem Orte der Maremma, zuletzt ermordet wurde.

79. Oderisi aus Gubbio, ein berühmter Minatur-Maler, lebte zu des Dichters Zeit in Bologna, und war, nach Benvenuto d' Imola, so stolz auf seine Kunst, daß er alle Andern neben sich verachtete. Nicht ohne höhere Absicht ist wohl oben ein Minatur-Maler als Beispiel des Stolzes aufgestellt worden, der seine kleinen Bildchen für wichtig genug hielt, um ihm eine ausgezeichnete Stelle im unendlichen All zu sichern und ihm die Demuth entbehrlich zu machen.

80. 81. Im Original: die Kunst, welche man in Paris alluminiren nennt. Diese Kunst bestand darin, mit Wasserfarben auf Elfenbein oder Pergament zu malen, indem man das Weiße zum Licht aufsparte. Reste der Kunst aus jener Zeit finden sich noch auf Urkunden und Manuscripten.

83. Franco von Bologna, ein späterer Meister in dieser Kunst.

91. Das höchste Können der Gegenwart wird von der nächsten Zukunft überboten, wenn nicht beim Eintritte roherer Zeit die Kunst zurückschreitet.

94. Cimabue und Giotto, berühmte Maler aus jener Zeit, von welchen noch sehr beachtungswerthe Werke erhalten sind.

97. Guido Cavalcante überbot den Guido Guinicelli als Dichter und in dem Verdienste um Ausbildung der Sprache. Ob Dante mit dem Andern, der Beide vielleicht übertreffen werde, sich selbst gemeint habe, mag unentschieden bleiben. Der Ort, wo er sich ausspricht, würde wenig zu dieser Aeußerung eines zwar sehr gerechten, aber doch stolzen Selbstgefühles passen.

106. Der trägste Kreis des Himmels ist nach dem Ptolemäischen System der des Mondes, da dieser einen verhältnißmäßig kleinern Raum in derselben Zeit durchläuft, in welcher die Fixsterne den weit größern durchlaufen, daher diese letzteren sich um so schneller bewegen müssen. Allein hier ist ohne Zweifel von derjenigen Bewegung der Fixsterne die Rede, welche man die besondere, die Vorrückung der Nachtgleichen nennt, durch welche sie, nach Dante's Meinung im Convito, in 100 Jahren, nach neueren Berechnungen in 72 Jahren um einen Grad weiter rücken. Im Verhältniß zu dieser Bewegung ist ein Augenblick ein längerer Zeitraum, als ein Jahrtausend im Verhältniß zur Ewigkeit.

Digitized by Google

Ganz Tuscien scholl einst laut von dessen Preise,
Der dort vor mir so träg und langsam schleicht,
Jetzt flüstert's kaum von ihm in Siena leise.
Dort herrscht' er, als von dem Geschick erreicht,
Fiorenza's Wuth erlag, der stolzen, kühnen,
Der Stadt, die jetzt der feilen Hure gleicht.
Dem Grase gleicht der Menschenruhm, dem Grünen,
Das kommt und geht, und durch die Gluth verdorrt,
Die erst es mild hervorrief, zu ergrünen."
Und ich: „Mir dämpft den Stolz dein wahres Wort
Und weiß mir trefflich Demuth einzuprägen;
Doch sprich: wer geht so schwer belastet dort?"
„Salvani," sprach er, „ist es, hier deßwegen,
Weil sich so weit sein toller Stolz vergaß,
Dem freien Siena Ketten anzulegen.
Drum ging er so und geht ohn' Unterlaß,
Seitdem er starb — der Zoll wird hier erhoben
Von Jedem, der sich dort zu hoch vermaß."
Und ich: „Weilt Jeder, welcher aufgeschoben
Bis zu dem Rand des Lebens Reu' und Leid,
Dort unten erst und dringet nicht nach oben,
Wenn ihm nicht Hülfe gläubig Flehn verleiht,
Bis so viel Jahr', als er gelebt, vergangen,
Wie kam denn Er herauf in kürz'rer Zeit?" —
Und Er: „Er ist auf Siena's Markt gegangen
Zur Zeit, da er den höchsten Ruhm erstrebt,
Hat dort gestanden, nicht von Schaam befangen,
Und, weil sein Freund in Carlo's Haft gelebt,
Um Hülf' ihm und Befreiung zu gewähren,
Als Bettler dort an jedem Puls gebebt.
Ich red' unklar, doch wird's nicht lange währen,
So handelt also deine Nachbarschaft,
Daß du vermagst, dir Alles zu erklären —
Die That hat jene Schrank' ihm weggeschafft."

Zwölfter Gesang.

Gleichmäßig, wie zwei Stier' im Joche ziehn,
Ging ich dem schwerbeladnen Geist zur Seiten,
So lang' es gut dem süßen Lehrer schien.
Doch als er sprach; „Laß ihn, um vorzuschreiten,
Hier gilt's, so viel man immer kann, den Kahn
Mit Segeln und mit Rudern fortzuleiten!"
Da richtet' ich mich auf zur weitern Bahn
Mit meinem Leib, obwohl gebeugt und bange
Des Geistes Blicke noch zu Boden sahn,
Und folgte meinem Hort im regen Drange
Der Wißbegier, und beide zeigten wir,
Wie leicht wir waren, schon im raschen Gange;
Bis daß er sprach: „Zu Boden blicke hier,
Um, was dein Fuß beschreitet, zu gewahren,
Denn zu des Weges Kürzung frommt es dir."
Wie, um der Freund' Erinnrung zu bewahren,
Auf ird'schen Gräbern dargestellt erscheint,
Was, die drin ruhen, einst im Leben waren,
So daß bei diesem Anblick Jeder weint,
Wenn die Erinn'rung schmerzt in frischer Wunde,
Die den nur spornt, der's fromm und redlich meint;
So wies der Vorsprung mir, der in der Runde,
Den Pfad dort bildend, jenen Berg umschloß,
Manch Bild, doch trefflicher, auf seinem Grunde
Ihn, edler, als was je der Erd' entsproß,
Erschaffen, sah ich, welcher mit der Eile
Des Blitzes hier vom Himmel niederschoß.
Dort aber auf des Weges anderm Theile,
In starrem Todesfrost und träg und schwer,
Lag Briareus, durchbohrt vom Himmelspfeile.
Mars, Phöbus, Pallas standen hoch und hehr,
Auf die zerstreuten Riesenglieder sehend,
Bewaffnet noch, um ihren Vater her.

---

109. Hier ist die Rede von Salvani, einem Anführer der Sanesen in der Schlacht von Montaperto an der Arbia, in welcher die Florentinischen Guelfen gänzlich geschlagen wurden. Genannt wird er erst auf die Frage des Dichters, V. 121. Daß die Stadt von Parteiwuth zerrissen, sich Karln von Anjou Preis gab, ist in der Einleitung zur Hölle erzählt.

133. Einer der Freunde Salvani's war von Karl von Anjou gefangen worden. Da Salvani das Lösegeld, welches für ihn gefordert wurde, nicht aufbringen konnte, stellte er sich bettelnd auf den Markt von Siena und nahm für ihn die Mildthätigkeit des Volks in Anspruch. Wie man bettelnd und Hülfe suchend sich zu benehmen pflege, wird Dante, wie ihm hier der Schatten prophezeit, in seiner Verbannung bald selbst erfahren. Hierauf und auf den ungerechten Haß, mit welcher Florenz ihn verfolgte, ist V. 139 bis 41 hingedeutet.

XII. 1. Man denke sich den Schatten, der hier erst lernt, den stolzen Nacken zu beugen, von der Last tief niedergedrückt, und den Dichter, der freiwillig sich gleich tief beugt, um keins seiner Worte zu verlieren, und ihm beim Gespräch wo möglich ins Gesicht zu sehen, und man wird auch hier, wie an so vielen Orten, ein bewegtes Bild mit wenigen Worten meisterhaft ausgemalt finden.

8. Wir werden in der Folge sehen, daß dem Dichter sein Gewissen sagt, er habe Ursache, diesen Kreis und die Lasten, die man in ihm trägt, zu fürchten. (S. Ges. 13. V. 136.)

12. Leicht, durch die Befreiung von einem Hauptfehler, dem Hochmuthe. S. V. 118.

20. Der Schmerz der Erinnerung an geliebte Todte, aufgefrischt durch äußere oder innere Veranlassung, spornt nur den, welcher frommen Gemüths ist, zum Fortschreiten auf dem Wege der Veredlung an.

24. Die Bilder begnadigter Demuth waren aufrecht stehend an der Seite des Felsen, die Bilder gestürzten Hochmuths sind am Boden — nicht ohne selbst sich aussprechende Bedeutung. Vgl. auch V. 70. Die Bilder sollen den Blick des Hochmüthigen auf den Boden leiten, folglich demüthig machen.

25. Satan, der Engel, welchen Gott für seinen Stolz aus dem Himmel verstieß.

28. Briareus, der hundertarmige Riese, focht im Kriege zwischen den Titanen und Göttern für die letzten und zerschmetterte mit Felsenstücken ihre Feinde. Er scheint hier mit den Titanen verwechselt, die er erlegte.

Digitized by Google

Am Fuß des großen Werks den Nimrod stehend
Erblickt' ich dann, und wie verwirrt und toll
Nach den Genossen seiner Arbeit spähend.
Dich Niobe, dich sah ich jammervoll,
Hier sieben Kinder todt, dort andre sieben;
Wie jedem Aug' ein Thränenstrom entquoll.
O Saul, du schienst, ins eigne Schwert getrieben,
Todt, wie auf Gilboa, das seit der Zeit
Von Thau und Regen unbenetzt geblieben.
Arachne, Thörin, einst voll Eitelkeit,
Halb Spinn' itzt, auf den Fetzen vom Gewebe,
Das du, o Arme, wobst zu deinem Leid.
Rehabeam — es schien, als ob er bebe,
Als ob er, statt wie immer sonst, zu drohn,
Im Wagen flüchtig, unverjagt, entschwebe.
Man sah Eriphylen sich mit dem Lohn,
Für den Verrath am Gatten, frevelnd schmücken,
Doch theuer macht' ihr das Geschmeid' ihr Sohn.
Sah den Sennacherib — im Tempel zücken
Auf ihn die Söhn' ihr Schwert voll Frevelmuth,
Und kehren dem Erschlagnen dann den Rücken.
Des Cyrus Tod und der Tomyris Wuth —
Sie schien zum abgeschnittnen Haupt zu sagen:
Dein Durst war Blut, nun füll' ich dich mit Blut.
Dann der Assyrer Heer — es floh, geschlagen,
Nach Holofernes Tod, und hinterdrein
Verfolgt der Feind noch die, so nicht erlagen.
O Ilion, wie niedrig und wie klein!
Wohl standest du auf Troja's Fluren dreister,
Als hier, in Asch' und Schutt, auf dem Gestein!
Wer war des Griffels und des Pinsels Meister,
Der Formen und Geberden ausgedrückt
Selbst zur Bewunderung der feinsten Geister?
Mir schien, wie ich dahin ging, tief gebückt,
Was todt war, todt, was lebend war, zu leben,
Nicht besser hat's, wer's wirklich sah, erblickt.
Stolziert nur hin, fahrt fort, das Haupt zu heben,
Senkt nicht den Blick, ihr, Evens Söhn', er weist
Euch sonst den schlechten Weg, das eitle Streben! —
Schon hatten wir vom Berge mehr umkreist,
Schon war die Sonne weiter fortgegangen,
Als ich bemerkt mit dem befangnen Geist;
Als Er, deß Fuß und Seele vorwärts drangen,
Begann: „Blick' auf, erhebe Haupt und Sinn!
Nicht ist's mehr Zeit, den Bildern anzuhangen.
Ein Engel naht — drum blick' empor, dorthin!
Schon kehrt, von schnellen Fittigen getragen,
Zurück des Tages sechste Dienerin.
Schmück' itzt mit Ehrfurcht Antlitz und Betragen,
Dann führt er wohl mit Freuden uns empor.
Denk, nie wird dieser Tag dir wieder tagen."
Und da er mich ermahnt schon oft zuvor,
Die Zeit zu nutzen, kam es, daß ich nimmer
Den Sinn, den solch ein Wort verschloß, verlor.
Das schöne Wesen naht' — ein weißer Schimmer
War sein Gewand; dem Stern des Morgens war
Sein Antlitz gleich an zitterndem Geflimmer.
Die Arm' erschloß er, dann das Flügelpaar,
Und sprach: „Kommt jetzt, denn nahe sind die Stufen
Und leicht erklimmt ihr sie und ohne Fahr.
Nur Wen'ge nahn von Vielen, die berufen.
O Mensch, du fällst bei jedes Windes Wehn,

---

34. Am Fuße des babylonischen Thurms, welchen Nimrods Stolz bis zum Himmel aufbauen wollte.

37. Niobe, Tochter des Tantalus, Amphions Gemahlin, von den Göttern mit sieben Söhnen und sieben Töchtern beschenkt, spottete übermüthig der Latona, welche nur einen Sohn und eine Tochter geboren. Aber, die Mutter rächend, tödtete Apollo Niobe's Söhne, und Diana die Töchter, mit den unfehlbaren Geschossen, und Niobe, beim Verluste der Kinder in Thränen sich auflösend, erstarrte zum Stein.

40. Saul, von den Philistern besiegt, stürzte sich auf dem Gebirge Gilboa verzweifelnd ins eigene Schwert. David aber, den Tod des Königs und seiner Söhne beklagend, sprach: ihr Berge zu Gilboa, es müsse weder thauen noch regnen auf euch. (Sam. Buch 1. Kap. 31. Buch 2. Kap. 1.)

43. Arachne, von Pallas selbst in der Kunst des Webens unterrichtet, wagte es, ihre Lehrerin zu einem Wettstreite aufzufordern, und stellte auf einem kunstreichen Gewebe die nicht ruhmwürdigen Abenteuer der Götter dar. Hierüber erzürnt, zerriß Pallas das Gewebe und verwandelte Arachnen, die sich aus Verzweiflung selbst erhenkt hatte, in eine Spinne.

46. Rehabeam, Salomons Sohn, antwortete in Sichem, als er zur Regierung kam, dem Volke, das ihn um Erleichterung seiner Lasten bat: Mein Vater hat euch mit Peitschen gezüchtigt, ich aber will euch mit Scorpionen züchtigen. Da fiel Israel von ihm ab, und steinigte den Rentmeister, den er absandte. Der König aber stieg, da er dies hörte, in seinen Wagen und floh gen Jerusalem. (1 Buch der Könige Kap. 12.)

49. Amphiaraus, welcher, in die Zukunft blickend, den unglücklichen Ausgang des thebanischen Krieges und seinen eignen Untergang voraussah, verbarg sich, um sich der Theilnahme an diesem Kriege zu entziehen. Aber seine Gemahlin Eriphyle konnte dem Reiz eines kostbaren Halsgeschmeides nicht widerstehen, das Polynices ihr darbot, und verrieth den Aufenthalt ihres Gemahls, der nun wider Willen an dem Kriege Theil zu nehmen genöthigt ward, und darin seinen Tod fand. Diesen Verrath zu rächen tödtete sie ihr Sohn Alkmäon.

52. Sennacherib, der stolze König von Assyrien, mußte von Jerusalem, das er belagert hatte, wieder abziehen, da Gott durch einen Engel seine Schaaren tödten ließ, und ward in Ninive von seinen Söhnen Adra-Melech und Sar-Ezer erschlagen, als er im Hause seines Gottes Nisroch anbetete. (2. Buch der Könige Kap. 19.)

53. Cyrus, König von Persien, wurde nach langem Glücke in einem Kriege gegen ein scythisches Volk, die Massageten, völlig geschlagen und verlor selbst sein Leben. Tomyris, die Königin der Massageten, soll, als sein Leichnam gefunden war, seinen Kopf haben abhauen, und mit den im Texte angeführten Worten in ein Gefäß voll Blut tauchen lassen.

58—63. Der Tod des Holofernes und die Zerstörung Troja's sind zu bekannt, als daß sie eine Anmerkung erforderten.

81. Des Tages sechste Dienerin, die sechste Stunde vom Aufgange der Sonne an gerechnet. Es mußte also, da die Reise in der heiligen Woche gemacht wurde, Mittag seyn.

Digitized by Google

Du, den zum Aufflug Gottes Händ' erschufen."
Bald ließ er uns des Felsen Oeffnung sehn.
Dort schlug er meine Stirn mit seinem Flügel
Und hieß mich dann gesichert weiter gehn.
Wie ob der Stadt, die ihrer Herrschaft Zügel
So wohl zu führen weiß nach Recht und Pflicht,
Am Weg zur Kirche, rechts am steilen Hügel,
Den kühnen Schwung des Bergs die Treppe bricht,
Die man gebaut in jenen guten Zeiten,
Wo sicher war das Maaß und das Gewicht;
So war der Fels durch Stufen zu beschreiten,
Obwohl er jäh sich senkt als steile Wand,
Doch streift man das Gestein von beiden Seiten.
Laut klang's, indem ich dort mich aufwärts wand,
„Den geistlich Armen Heil!" — mit einem Sange,
Wie ich so süß noch keinen je empfand.
Wie anders war es hier, als bei dem Gange
Durchs Höllenreich. Bei Liedern klomm ich auf
Und dort hinab bei wildem Jammerklange.
Die heil'gen Stiegen klommen wir hinauf,
Und leichter schien mir's hier, empor zu kommen,
Als erst auf ebner Bahn der leichtste Lauf.
„Sprich, Meister, welche Last ist mir entnommen,"
So rief ich, da ich dies bemerkt, zuletzt,
„Daß ich fast mühelos empor geklommen?"
Und Er: „Sind diese P, die zwar noch jetzt
Dein Antlitz trägt, doch die schon halb verschwinden,
Erst, wie das Eine, völlig ausgewetzt,
Dann wird den Fuß dein Streben überwinden,
So daß ihm Klimmen keine Mühe macht,
Ja, Wonne wird er dann im Steigen finden."
Da that ich Jenen gleich, die, sonder Acht,
Etwas mit sich am Haupte tragend, gehen,
Bis sie bemerkt, daß man sich winkt und lacht;
Drum sie die Hand gebrauchen, um zu spähen,
Mit dieser suchen, finden und damit
Zuletzt erschau'n, was nicht die Augen sehen.
Denn mit den ausgespreizten Fingern glitt
Ich an der Stirne hin, und sieh, vergangen
War eins der Zeichen, das der Engel schnitt.
Da schwebt' ein Lächeln um des Meisters Wangen.

Dreizehnter Gesang.

Wir waren auf dem Gipfel jener Stiegen,
Wo sich des Berges zweiter Abschnitt zeigt,
Des Bergs, der läutert, die hinauf gestiegen.
Hier, wo man auf den zweiten Vorsprung steigt,
Der, gleich dem ersten, rings die Höh' umwindet,
Nur daß sein Bogen noch sich schneller neigt,
Hier ist kein Bild, und jedes Zeichen schwindet,
Daher man glatt den Weg und das Gestad
Von des Gesteins schwarzgelber Farbe findet.
„Dafern wir harrten bis der Führer naht,"
So sprach Virgil darauf, „hier säumig stehend,
So wählten wir zu spät wohl unsern Pfad."
Dann macht' er, festen Blicks zur Sonne sehend,
Für die Bewegung seinen rechten Fuß
Zum Mittelpunkt, sich mit dem linken drehend.
„O süßes Licht, du flößest den Entschluß
Zum neuen Weg mir ein, du führ' uns weiter,"
Begann er, „wie ein treuer Führer muß.
Du wärmst die Welt, du machst sie hell und heiter!

---

100. Auf einem Berge vor Florenz liegt die Kirche des heil. Miniatus. Zu dieser führt die Treppe, mit welcher der Dichter den Weg durch den Felsen vergleicht. Er kann übrigens nicht von Florenz sprechen, ohne das schlechte Regiment und die schlechten Sitten seiner Vaterstadt zu strafen, in welcher sich eben einige auffallende Beispiele von Verfälschung ergeben hatten.

110. Den geistlich Armen Heil! Der Gruß, welcher denjenigen entgegenklingt, die sich vom Stolze gereinigt haben, ist das Wort Christi Matth. 5. V. 3. Im Originale sind die Bibelstellen fast immer lateinisch nach den Worten der Vulgata aufgenommen. Der Uebersetzer hat zuweilen nach dem Bedürfnisse des Versbaues die lateinischen Worte beibehalten, öfter aber sie deutsch wiedergegeben und sich dann so viel als möglich an die Lutherische Uebersetzung, die Vulgata des evangelischen Deutschlands, gehalten. In letzterer heißt der Vers wörtlich: Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr.

121. Das erste P, die Sünde des Stolzes bezeichnend, ist verschwunden, seit der Engel (V. 98.) des Dichters Stirn mit seinem Flügel berührt hat. Uebrigens verschwinden mit diesem Zeichen auch schon fast die andern Zeichen von selbst, und lassen noch geringe Spur zurück, weil jedes andre Laster sofort deutlicher erkannt wird, folglich schon halb abgelegt ist, sobald wir vom Hochmuthe uns gereinigt haben.

127. Die Ablegung einer schlechten Neigung tritt nicht als ein einzelnes bestimmtes Ereigniß hervor, sondern als das Resultat der Betrachtung, Prüfung und Ueberzeugung, nach und nach und unmerklich, wie die Nacht in die Dämmerung und diese in den Tag übergeht. Daher bemerkt Dante nicht, daß das erste P durch das Wehen des Engels-Flügels verschwunden, und weiß nicht, wie er wunderbar erleichtert ist.

XIII. 6. Weil der Berg nach oben zu pyramidenförmig sich abspitzt, muß in jedem höhern Kreise der Bogen kürzer werden, und daher, wie auch das Original sehr bezeichnend sich ausdrückt, sich schneller beugen (più tosto si piega).

10. Nicht des äußern Anlasses sollen wir warten, um weiter vorwärts zu schreiten. Aus uns selbst muß der Antrieb dazu kommen, wo er durch das Licht erzeugt wird. Der äußere Anlaß kann oft ganz fehlen, wie er auch hier fehlen würde, da die Seelen dieses Kreises nicht sehen, folglich auch nicht als Führer sich den Dichtern anbieten können.

16. O süßes Licht ꝛc. Vgl. die Anmerkung zum siebenten Gesang V. 44 und 49 ff. Das Licht vertritt hier die Stelle des Engels, welchen wir anderwärts den Dichter weiter zur Höhe emporleiten sehen.

Digitized by Google

Nie wandle man, wenn sich dein Glanz verhehlt,
Drängt nicht die Noth, und Er sey unser Leiter."
So viel man hier auf eine Miglie zählt,
So weit schon gingen wir auf jenen Pfaden
In wenig Zeit, vom regen Trieb beseelt.
Ein Geisterzug flog längs den Felsgestaden,
Gehört, doch nicht gesehn, herbei, und schien
Zum Tisch der Lieb' uns freundlich einzuladen.
Der erste Geist rief im Vorüberfliehn:
Sie haben keinen Wein! die Worte klangen
Dann nochmals hinter uns im Weiterziehn.
Und eh sie, sich entfernend, ganz verklangen,
Da rief: Ich bin Orest! — ein zweiter Geist,
Und war im schnellen Flug vorbei gegangen.
„O," sprach ich, „Vater, sage was dies heißt?"
Da klang die dritte Stimm' in meine Frage,
Und rief: Liebt den, der Böses euch erweist.
Und Er: „Du findest hier des Neides Plage!
Gegeißelt wird er hier, doch Liebe schwingt
Der strengen Geißel Schnur zu jedem Schlage.
Doch wisse, daß der Zügel anders klingt.
Du wirst ihn hören, eh' im Weitergehen
Dein Fuß zum Passe der Verzeihung dringt.
Versuch' es jetzo, scharf dorthin zu spähen,
Und vor uns wirst du Leute, lang gereiht,
Entlang der Felsen-Höhlung sitzen sehen!
Da öffnet' ich sogleich die Augen weit,
Und sah die Schatten an der Felsen-Halle,
An Farbe dem Gesteine gleich ihr Kleid.
Und, näher, hört' ich sie mit lautem Schalle
„Bitte für uns, Maria!" brünstig schrei'n,
„Michael und Petrus, und ihr Heil'gen Alle!"
Möcht' Einer noch so hart und grausam seyn,
Vor Mitleid wäre doch sein Herz entglommen,
Hätt' er, wie ich, gesehn der Armen Pein.
Denn als ich nun so nahe hingekommen,
Daß ich Geberd' und Angesicht erkannt,
Da ward mein Herz durch's Auge schwer beklommen.
Ihr Anzug war ein schlechtes Bußgewand;
Sie lehnten sich an sich und ihren Rücken
Sie allesammt an jene Felsenwand;
Den Blinden gleich, die Noth und Hunger drücken,
Und die an Ablaß-Tagen bettelnd stehn,
Und, Kopf an Kopf gedrängt, sich kläglich bücken,
Indem sie, um das Mitleid zu erhöhn,
Nicht minder mit den jämmerlichen Mienen,
Als mit den lauten Jammerworten flehn.
Und, gleich den armen Blinden, war auch ihnen
Den bangen Schatten, welchen ich genaht,
Der Glanz des Himmelslichts umsonst erschienen.
Gebohrt war durch die Augenlieder Draht,
Ihr Auge, wie des Sperbers, ganz vernähend,
Der, wild, nicht nach des Jägers Willen that.
Mir aber schien es Unrecht, daß ich sehend,
Doch ungesehn dort ging, drum wandt' ich mich
Zum weisen Rath, nach seiner Meinung spähend.
Er, der sogleich errieth, weswegen ich
Noch stumm, auf ihn die Blicke fragend lenkte,
Sprach: „Rede jetzt, doch kurz und sinnig sprich."
An jener Seite, wo der Fels sich senkte,
Ging mir Virgil, wo leicht zu fallen war,
Weil keine Brustwehr dort den Rand verschränkte;
Zur andern Seite saß die fromme Schaar,
Und durch die graufe Naht gepreßte Zähren,
Die ihre Wangen netzten, nahm ich wahr.
„Ihr, sicher, euch im Lichte zu verklären,"
Begann ich nun, „das einzig euer Traum,
Das einzig euer Wunsch ist und Begehren,
Die Gnade löf' euch des Gewissens Schaum,
Und mache drin auf reinem lauterm Grunde
Der Seele klarem Fluß zum Strömen Raum.
Doch bitt' ich euch, gebt mir gefällig Kunde:
Ist eine Seel' aus Latium hier? — Ich bin
Für sie vielleicht dann hier zur guten Stunde."
„O Bruder, jede Seel' ist Bürgerin
Von einer wahren Stadt — doch willst du fragen,
Ob ein' in Welschland lebt' als Pilgerin."
So schien's, von mir noch etwas fern, zu sagen,

---

28 — 36. In diesem Kreise reinigen sich die Seelen von der Sünde des Neides. Züge der entgegengesetzten Tugend, des Wohlwollens gegen Andere, werden daher hier dargestellt. Vergl. Anm. zu Ges. 10. V. 94.

Sie haben keinen Wein ꝛc. Worte Mariens, als sie den Heiland bei der Hochzeit zu Kana bewegen wollte, die Verlegenheit des Wirths zu beendigen. (Joh. 2, 1.) — Ich bin Orest, unstreitig Hindeutung auf Orests hingebende Liebe zu Pylades. — Liebt den ꝛc. Worte Christi (Matth. 5. V. 44.)

37. Gegeißelt wird der Neid. Vergl. Anm. Ges. 10. V. 28.)

58. Der Neid ist im Leben blind für eigenes Glück, und wirft unklare scheele Blicke auf das fremde. Dem hierdurch erzeugten Seelenzustande finden wir das allerdings sonderbare Mittel der Reinigung entsprechend. Indem die Schatten gegenseitig sich in Liebe stützen, beweisen sie schon, daß sie Fortschritte in der Läuterung gemacht und erkannt haben, daß die wahren Güter um so größeres Glück geben, je Mehrere daran Theil nehmen. (Vergl. Ges. 15. V. 43 u. ff.) Unter dem Felsen, an welchen sie sich lehnen, kann man den Glauben an den Erlöser und die durch ihn erlangte göttliche Gnade verstehen.

61. Den Blinden gleich ꝛc. Auch hier möge man nicht unerwogen lassen, daß die Bilder aus dem italienischen Volksleben entnommen sind.

71. Um die Sperber zu zähmen und sie zur Jagd besser abzurichten, sollen ihnen, wenn sie unruhig waren, die Augenlieder auf einige Zeit zugenäht worden seyn. Virgil (die Vernunft) geht dem Dichter auf derjenigen Seite, wo er bei einem falschen Tritte leicht fallen könnte.

79. S. Anm. zu Ges. 4. V. 47.

88. Der Schaum des Gewissens, dasjenige, wodurch es unklar wird, folglich die Sünde.

94 — 96. Der Dichter hat gefragt: Ob Latium das

Digitized by Google

Daher ich, weil ich fast das Wort verlor,
Sogleich beschloß, mich weiter vor zu wagen.
Und Eine wartete, so kam mir's vor,
Auf Antwort, und, um's deutlicher zu zeigen,
Hob sie, dem Blinden gleich, das Kinn empor.
„Du," sprach ich, „die sich beugt, um aufzusteigen,
Warst du's, die Antwort gab, so magst du mir
Jetzt deinen Ort und Namen nicht verschweigen."
„Ich war von Siena, und mit diesen hier,"
So sprach sie, „läutr' ich mich vom Lasterleben
Und weinend flehn um Gottes Gnade wir.
Sapia hieß ich, ob ich gleich ergeben
Der Thorheit war, denn mir schien Andrer Leid
Weit größre Lust, als eignes Glück zu geben.
Doch zweifelst du an meinem tollen Neid,
So höre nur! — Die Jugend war verflossen,
Und abwärts ging der Bogen meiner Zeit,
Als nah bei Colle meine Landsgenossen
Den kampfbereiten starken Feind erreicht;
Da bat ich Gott um das, was er beschlossen.
Drauf wird ihr Heer geschlagen und entweicht,
Und ich, erblickend, wie der Feind es jage,
Fühl' eine Lust, der keine weiter gleicht,
So daß ich kühn den Blick gen Himmel schlage,
Und rufe: Gott, nicht fürcht' ich mehr dich jetzt!
Der Amsel gleich am ersten warmen Tage.
Nach Gottes Frieden sehnt' ich mich zuletzt
Am Rand des Lebens, aber meine Schulden,
Durch Reue wären sie nicht ausgewetzt,
Wenn Pettinagno meiner nicht in Hulden
Gedacht in seinem heiligen Gebet;
Noch müßt' ich vor dem Thore harrend dulden.
Doch wer bist du, der offnen Auges geht,
So scheint's, um unsern Zustand zu erkunden,
Und dessen Athem noch beim Sprechen weht?" —
„Mit Draht wird einst mein Auge hier durchwunden,"
So sprach ich, „doch ich hoffe kurze Frist,
Weil man's nur selten scheel vor Neid gefunden.
Mehr als das Leid, ob deß du traurig bist,
Hat Sorge mir die untre Quaal bereitet.
Schon fühl' ich, wie die Bürde drückend ist."
Und Sie: „Wer also hat dich hergeleitet,
Daß du, um rückzukehren, hier erscheinst?"
„Er, der dort schweigend steht, hat mich begleitet.
Ich leb', erwählter Geist, und wenn ich einst
Jenseits als Sterblicher für dich bewegen
Die Füße soll, so fordre, was du meinst."
„So Neues sagtest du," sprach Sie dagegen,
„Daß es dir sicher Gottes Huld bewährt.
Verwende drum dein Flehn zu meinem Segen.
Ich bitte dich, bei Allem, was dir werth,
Wirst du dich je im Tuscier Land befinden,
So sey zum Bessern dort mein Ruf gekehrt.
Beim eiteln Volk wirst du die Meinen finden,
Das Talamon verlockt zum Hoffnungswahn;
Und wie bei Diana's Quelle wird er schwinden,
Doch setzen mehr die Admiräle dran."

Vierzehnter Gesang.

„Wer ist der, welcher unsern Berg umgeht,
Eh' ihn der Tod beschwingt — dem, nach Behagen,
Das Auge bald sich schließt, bald offen steht?" —
„Daß er allein nicht ist, das kann ich sagen,

Vaterland irgend eines der Schatten sey? Darauf wird ihm entgegnet: Auf Erden hat man kein Vaterland, sondern lebt nur als Pilger dort. Bürger wird man erst in der wahren Stadt, d. h. im Himmel. (Vergl. Ephes. 2, 19.)

109. Hier ist im Original ein unübersetzbares Wortspiel: Savia non fui avegna che Sapia fossi chiamata. Diese Sapia, eine angesehene Frau von Siena, war in die Händel jener Zeit verflochten und lebte verbannt in Colle. Als dort die Sieneser von den Florentinern geschlagen wurden, bezeigte sie die größte Freude über die Niederlage ihrer verhaßten Landsleute.

118. Das, was sie gebeten, geschah; aber nicht, weil sie darum gebeten, sondern weil Gott es ohnehin beschlossen hatte.

123. In der Lombardei werden, wie Lombardi erzählt, die drei letzten Tage des Januar die Amsel-Tage genannt, weil dort um diese Zeit schon oft das schönste Frühlingswetter eintritt und die Amseln, als wäre es schon Sommer, zu singen anfangen. Nach einer sprichwörtlich benutzten Volkssage entflog eine Amsel in diesen Tagen dem Käfig, weil sie glaubte, der Frost sey ganz vorbei und bereute ihre Flucht zu spät, als er wieder eintrat.

127. Pettinagno, ein frommer Einsiedler, dessen Gebet, wie Sapia glaubt, ihr schneller die Zulassung zur Läuterung erwirkt hat, weil sie ohne dieses Gebet, wegen zu lange versäumter Reue, noch vor der Pforte des Fegefeuers harren müßte.

133. Ganz frei vom Neide fühlt sich der Dichter nicht. Weit mehr aber weiß er sich der Sünde des Hochmuths schuldig.

151. Daß der Dichter das Volk von Siena für sehr eitel hält, hat er uns schon in der Hölle Ges. 29. V. 121. entdeckt, und bestätigt es hier durch ein besonderes Beispiel. Als nämlich die Sanesen Talamon, Schloß und Hafen an der Maremma, erobert hatten, glaubten sie dadurch bald eine gewaltige Seemacht zu werden und den Genuesern und Pisanern Trotz bieten zu können. Diejenigen, welche hoffen konnten, Admirale dieser erträumten Seemacht zu werden, verwandten zu Unterstützung des Unternehmens ihr eigenes Vermögen. Aber diese Hoffnung war so eitel, als die auf einen Strom, von welchem sie glaubten, daß er bei ihrer Stadt unter der Erde wegliefe, und welchem sie mit großen Kosten vergeblich nachgruben.

Digitized by Google

Nicht wer er ist. Da ich ihm ferner bin,
Magst du, damit er red', ihn höflich fragen."
So redeten, von mir zur Rechten hin,
Zwei Geister dort, sich zu einander neigend,
Dann, um zu sprechen, hoben sie das Kinn.
„O Seele, die, empor zum Himmel steigend,"
Sprach dann der Eine, „noch im Körper steckt,
O sprich, dich hold und trostreich uns erzeigend,
Woher? wer bist du? denn solch Staunen weckt
Die Gnade, die wir an dir schauen sollen,
Wie wenn, was nie geschehn, sich uns entdeckt."
Und ich: „Ein Fluß, der Falteron' entquollen,
Lustwandelt mitten durch das Tuscier-Land,
Dem hundert Miglien Laufs nicht gnügen wollen.
Ich bringe diesen Leib von seinem Strand.
Doch sagt' ich, wer ich sey — nicht würd' euch's frommen,
Da wenig Ruhm bis jetzt mein Name fand."
„Bin ich auf deiner Meinung Grund gekommen,
Meinst du den Arno und sein Thalgebiet?"
So sprach jetzt, der zuerst das Wort genommen.
Der Zweite sprach darauf: „Warum vermied
Er jenes Flusses Namen zu verkünden,
Wie's sonst nur mit Abscheulichem geschieht?"
Und Jener sprach: „Nicht kann ich dies ergründen,
Doch werth des Untergangs ist jenes Wort,
Das nur Erinnrung weckt an Schmach und Sünden.
Denn von dem Ursprung im Gebirge dort,
Von dem sich einst Pelorum trennen müssen,
Dort wasserreich, wie sonst an keinem Ort,
Bis dahin, wo der Fluß mit ew'gen Güssen
Das, was dem Meer die Sonn' entsaugt, ersetzt,
Was Nahrung giebt den Bächen und den Flüssen,
Wird, sey's durch schlechte Sitt' und Neigung jetzt,
Sey's, daß der Ort an einem Fluche leide,
Die Tugend, gleich den Schlangen, fortgehetzt.
Denn was im Thal, gedrückt von schwerem Leide,
Nur irgend wohnt, hat die Natur verkehrt,
Als hätt' es mitgeschmaust auf Circe's Weide.
Zu garst'gen Schweinen, mehr der Eicheln werth,
Als dessen, was Natur den Menschen spendet,
Ist erst sein wasserarmer Lauf gekehrt.
Dann, wie er weiter seine Wogen sendet,
Trifft er ohnmächt'ge kleine Kläffer an,
Von welchen er die Stirn unwillig wendet.
Je mehr er schwillt in seiner tiefern Bahn,
Sieht der unselige verfluchte Graben
Die Hund' an Art sich mehr den Wölfen nahn.
In tiefen Tümpeln scheint er drauf vergraben,
Und trifft dann Füchs', in List so eingeweiht,
Daß sie nicht Scheu mehr vor dem Schlau'sten haben.
Frei red' ich, sey der Horcher auch nicht weit,
Und gut wird's diesem seyn, das zu behalten,
Was der wahrhafte Geist mir prophezeit.
Ich sehe deinen Neffen furchtbar schalten,
Der jene Wölfe so zu jagen weiß,
Daß sie vor grauser Todesangst erkalten.
Denn er verkauft sie lebend schaarenweis,
Dann sticht er sie, gleich altem Schlachtvieh, nieder.
Das Leben raubt er Vielen, sich den Preis.
Zuletzt verläßt er, blutbespritzt die Glieder,
Den Wald gefällt, und ringsum öd' und todt,
Und tausend Jahr' erneun sein Laub nicht wieder."
Wie bei Verkündigung zukünft'ger Noth
Des bangen Hörers Züge sich umschatten,
Der sich gefährdet glaubt und rings bedroht,
So sah ich jetzo jenen andern Schatten,
Der zugehorcht, verstört und bange stehn,
Wie seinen Geist erfüllt die Worte hatten.
Was ich von dem gehört, von dem gesehn,
Mich reizt' es, ihren Namen nachzufragen,
Und bittend ließ ich meine Frag' ergehn.
Und den, der erst gesprochen, hört' ich sagen:
„Du also willst, für dich thun soll ich dies,
Was du für mich zu thun mir abgeschlagen?
Doch kargen will ich nicht, denn herrlich ließ
Gott in dir strahlen seine Huld und Güte.
Drum wisse, daß ich Guid del Duca hieß.
Von Neid verbrannt war also mein Geblüte,

XIV. 9. Die Bewegung der Blinden, wenn sie mit Jemandem zu sprechen anfangen. Ges. 13. V. 102.

16. Der Arno, dessen Namen aus Gründen, die wir weiter unten erfahren, der Dichter nicht nennt, entspringt in der Falterona, einem Gebirg, das zu den Apenninen gehört, und ergießt sich hundert und zwanzig Miglien von seinem Ursprunge ins Meer.

20. Dante hatte schon im Jahre 1300 durch kleinere Schriften, hauptsächlich durch seine schönen Canzonen, sich berühmt gemacht. Daß er von diesem Ruhme hier nichts wissen will, ist wahrscheinlich eine Wirkung der Lasten, unter welchen er eben die Stolzen gebückt gesehen hat.

32. Pelorum, Vorgebirge von Sicilien, nach der Lage der dort befindlichen Erdschichten wahrscheinlich beim Einströmen des Meerarms von Italien abgetrennt.

33. Nahe beim Quell des Arno entspringen noch mehrere andere Bäche und Flüsse.

43 — 54. Der Dichter kommt hier auf die Verdorbenheit seiner Zeit und seines Landes zurück, in deren Züchtigung er unerschöpflich und unversöhnlich ist. Als garstige Schweine bezeichnet er zuvörderst die Einwohner von Casentino, als ohnmächtige kleine Kläffer, die von Arezzo. Den Wölfen ähnlich an größerer Kraft und Freßgier findet er die Florentiner, und die Pisaner an List und Trug den Füchsen.

58. Guido del Duca von Brettinoro spricht hier mit Rinier de' Calboli von Forli. Der Neffe des letztern, Fulcieri de' Calboli, war im Jahre 1302 Podestà von Florenz. Von der schwarzen Partei bestochen, ließ er viele von der weißen verhaften und grausam hinrichten.

64. Wahrscheinlich wird hier der Wald für Florenz gebraucht, weil er der weißen Partei, die auch die Waldpartei benannt wurde, vorzüglich verderblich worden war. (S. die Einleitung und die Anmerkung zum sechsten Gesange der Hölle V. 64.)

Digitized by Google

Daß, wenn ich sah, ein Andrer sey erfreut,
Ich schwarz vor Gall' in bitterm Ingrimm glühte.
Hier mäh' ich Saat, die ich dort ausgestreut.
O Sterbliche, was müßt ihr das begehren,
Was Ausschluß der Genossenschaft gebeut!
Der hier ist Rainer, der zu Preis und Ehren
Das Haus von Calboli gebracht, deß Muth
Und Kraft und Werth die Erben ganz entbehren.
Denn Alle sieht man jetzt aus seinem Blut
Das Schlechte thun, das Rechte träg versäumen,
Und zwischen Po, Berg, Ren und Meeresfluth
Sieht man's nur sprossen noch in gift'gen Bäumen,
Und keinem Gärtner glückt's, der schlechten Art
Wildwucherndes Gewürzel wegzuräumen.
Wo mag der wackre Licio, wo Manard,
Wo Traversar, wo Guid Carpigna bleiben?
Ist jeder Romagnol heut' ein Bastard?
Ein Schmidt muß in Bologna Aeste treiben,
Und in Faenza jetzt ein Bernardin,
Der edle Sproß aus niederm Keim, bekleiben!
Nicht staune, Tuscier, daß ich traurig bin,
Wenn ich des Guid von Prata noch gedenke,
Und deß, der mit uns war, des Ugolin.
Dann auf Tignoso die Erinnrung lenke,
Auf Traversar's und Anastasens Haus,
Und über den enterbten Stamm mich kränke;
Auf Ritter, Frau'n, auf Ruhe, Müh' und Straus,
Was wir aus Lieb' und Edelsinn begannen,
Wo jetzt die Herzen sind voll Tück' und Graus.
O Brettinoro, fliehst du nicht von dannen,
Da, um zu fliehn Verderben, Schand' und Hohn,
Die Guten allesammt aus dir entrannen!
Wohl dir, Bagnacaval, dir fehlt der Sohn!
Weh, Castrocaro, dir, da mit Verderben
Dich solche Grafen, wie du zeugst, bedrohn!
Gut handeln einst, wird erst ihr Dämon sterben,
Faenza's Herrn, doch nimmer werden sie
Des Ruhmes reines Zeugniß sich erwerben.
Dir, Ugolin von Fantoli, wird nie
Des edlen Namens reiner Glanz gebrechen,
Da dir das Schicksal keinen Sohn verlieh.
Doch jetzt, Toskaner, geh, denn nicht zum Sprechen,
Mich reizt zum Weinen nur mein armes Land,
Und preßt mein Herz durch Unthat und Verbrechen."
Durch's Ohr ward Jenen unser Gehn bekannt,
Drum wußten wir, da sie es schweigend litten,
Daß wir uns auf den rechten Weg gewandt.
Indem wir einsam nun von dannen schritten,
Scholl eine Stimm' uns zu, eh wir's gedacht,
Gleich einem Blitze, der die Luft durchschnitten:
Mich tödtet, wer mich trifft! sie rief's mit Macht,
Und floh im schnellen Flug dann, und verhallte
Dem Donner gleich, der aus den Wolken kracht.
Und wie sie kaum an uns vorüber wallte,
Brauft' eine zweite schon an unser Ohr,
Die schrecklich, wie ein zweiter Donner schallte:
Ich bin Aglauros, die zum Stein erfror!
Und als ich an Virgil mich drängen wollte,
Schritt ich vor großer Angst zurück, nicht vor.
Schon schwieg die Luft, kein dritter Donner rollte,

---

93. Abgränzung der Romagna. Reno, ein Fluß an deren südlicher Grenze.

97—99. Von den hier benannten Männern wissen die Commentatoren nichts Merkwürdiges weiter anzugeben, als daß sie wackre Leute waren.

100. Lambertaccio, nach Einigen ein Schmidt, nach Andern ein edler Kriegsmann, Fabbro genannt, erwarb in Bologna großes Ansehn. Die erste Nachricht stimmt besser mit dem Gedichte überein, da, nach Klagen über die Ausartung edler Geschlechter, eben in dieser Terzine einige Beispiele von Solchen aufgeführt werden, die aus der Niedrigkeit sich emporgeschwungen haben.

101. Bernardin, ein Mann von niederer Geburt, gelangte durch seine Vorzüge zu großem Ansehn in Faenza.

103—111. Auch in diesen Versen ist von edeln Vätern die Rede, deren Söhne entarteten.

112. Brettinoro, jetzt Bertinoro, eine kleine Stadt der Romagna. Man muß bei den Ausfällen auf einzelne Städte nicht unbeachtet lassen, daß zu jener Zeit fast jede Stadt im mittlern und obern Italien ein Staat war und wenigstens eine kurze Zeit lang ihre eigene Geschichte hatte.

115. Bagnacavallo und Castrocaro, Städte der Romagna, die zu jener Zeit eigene Grafen hatten.

118. Machinardo Pagani, Herr von Imola und Faenza, erhielt wegen seiner Bosheit und List den Beinamen des Teufels. Seine Söhne waren zwar besser als Er, doch nicht so, wie der Dichter, ihr Zeitgenosse, wünscht.

127. Die Schatten würden hier, wo nur die Liebe und das Streben nach dem Guten wohnt, die Dichter gewarnt und ihnen den rechten Weg gezeigt haben, wenn sie einen falschen eingeschlagen hätten. Darum konnten die Letztern, da Jene schwiegen, sicher seyn, nicht zu irren.

133. Hier folgen Beispiele von der Wirkung des Neides als Zügel, um dies Laster zurückzudrängen. Mich tödtet, wer mich trifft — Worte Kains, als er seinen Bruder Abel aus Neid erschlagen. (Moses B. 1. Kap. 4. V. 14.)

139. Aglauros, neidisch auf ihre Schwester Herse, welche von Merkur geliebt war, und aus Neid dieser Liebe entgegentretend, wurde in Stein verwandelt. Wenn der Uebersetzer sagt: die zum Stein erfror, so möge ihn wegen dieses Ausdrucks Ovid entschuldigen, welcher im zweiten Buche der Verwandlungen V. 823 erzählt:

Sed genuum iunctura riget, frigusque per ungues
Labitur, etc.

imgl. 827.

Sic letalis hiems paullatim in pectora venit.

140. Nicht die Angst ist's, die uns vorwärts bringt, sondern die besonnene Erwägung. Ohne diese treibt die Bangigkeit uns rückwärts. Daher macht in den folgenden schönen Versen die Vernunft ihre Rechte wieder geltend. Die nähere Erläuterung derselben finden wir im folgenden Gesange V. 43 u. ff.

Digitized by Google

Da sprach Virgil: „Dies ist der harte Zaum,
Der auf der rechten Bahn euch halten sollte.
Doch winkt des alten Feindes Köder kaum,
So laßt ihr euch in seinem Hamen fangen,
Gebt nicht dem Rufe, nicht dem Zügel Raum.
Euch rufend, hält der Himmel euch umfangen,
Der, ewig schön, rings seine Kreise zieht,
Doch euer Blick bleibt an der Erde hangen,
Und deshalb schlägt euch der, der alles sieht."

Funfzehnter Gesang.

So viel, als bis zum Schluß der dritten Stunde,
Vom Tagsbeginn des Wegs die Sphäre macht,
Die wie ein Kindlein tanzt im ew'gen Runde,
So viel des Weges hatt', eh noch vollbracht
Ihr Tageslauf, die Sonne zu vollbringen;
Dort war es Vesperzeit, hier Mitternacht.
Auf jenen Pfaden, die den Berg umringen,
Schien uns die Sonne mitten ins Gesicht,
Weil wir gerade gegen Westen gingen.
Da fiel ein Glanz mit lastendem Gewicht
Mir auf die Stirn, mich mehr, als erst, zu blenden
Ich staunt', und was es war, begriff ich nicht.
Schnell deckt' ich mir die Augen mit den Händen,
Als wie mit einem Schirm, daß vor der Gluth
Die schwachen Blicke Schutz und Ruhe fänden.
Gleichwie der Strahl vom Spiegel, von der Fluth
Nach jenseits hüpft, und dann beim Aufwärtssteigen,
So wie vorher beim Niedersteigen thut,
Weil er von Linien, die sich senkrecht neigen,
So hier, wie dort abweicht in gleichem Zug,
Wie uns die Kunst und die Erfahrung zeigen;
So ward mein Auge jetzt in jähem Flug
Getroffen vom zurückgeworfnen Lichte,
Drob ich's in Eile schloß und niederschlug.
„Was, süßer Vater, ist dies? dem Gesichte
Will, was ich thue, nicht zum Schutz gedeihn.
Es scheint, als ob der Glanz hierher sich richte!"
Drauf Er: „Nicht staune, wenn in solchem Schein
Noch blendend dir des Himmels Diener nahen.
Ein Bote kommt, und läd't zum Steigen ein.
Bald wird, was erst die Augen thränend sahen,
Dir so zur Lust, als du nur Fähigkeit,
Sie zu empfinden, von Natur empfahen."
Der Engel sprach zu uns voll Freudigkeit:
„Geht dorten ein auf minder schroffen Stiegen,
Als jene sind, die ihr gestiegen seyd."
Indem wir nun zusammen aufwärts stiegen,
Sang's hinter uns: „Heil den Barmherz'gen, Heil!
Und wieder klang's: „Sey froh in deinen Siegen!"
Und da wir Beid' allein, und minder steil
Die Treppen waren, dacht' ich: Noch im Gehen
Wird Lehre wohl vom Meister dir zu Theil.
„Was mochte Guido bei dem Gut verstehen,
Das Ausschluß der Genossenschaft gebeut?"
Ich sprach's, gewandt, ihm ins Gesicht zu sehen.
„Weil stets sein Hauptfehl ihm den Schmerz erneut,"
Sprach drauf Virgil, „will er dich weiser machen,
Und tadelt drum, was er nun schwer bereut.
Denn euer Sehnen geht nach solchen Sachen,
Die Mitbesitz verringert, die durch Neid
In eurer Brust der Seufzer Gluth entfachen.
Doch möchten in des Himmels Herrlichkeit
Des Menschen Wünsch' ihr rechtes Ziel erkennen,
Wär' eure Brust von solcher Angst befreit.

XV. 1—5. Die Sphäre, das ganze nach dem damaligen System sich drehende Himmelsgebäude, tanzt, nach des Dichters Gleichnisse, scherzend wie ein Kindlein. Dies Gleichniß ist lebhaft getadelt, und eben so gelobt worden. Dem Uebersetzer scheint es wenigstens nicht so treffend richtig, wie sonst fast alle Gleichnisse des Dichters, da zwischen der ungleichen launigen Bewegung des Kindes und dem ruhigen, immer gleichen Wandeln der Sterne keine Aehnlichkeit gefunden werden mag. Die ganze Stelle bedeutet in kurzer Prosa: bis zu Sonnen-Untergang waren noch drei Stunden des Tages übrig.

6. Dort, auf dem Berge des Fegefeuers, hier in Italien, wo der Dichter schrieb. Daß diese Berechnung nicht ganz richtig ist, wird man finden, wenn man ermittelt, um wie viele Grade der Länge Italien westwärts von Jerusalem liegt.

7. Die Sonne schien mitten ins Gesicht (im Original mitten auf die Nase), weil sie schon sich senkte, und die Dichter ihr entgegengingen.

10. Das Licht des Engels ist stärker als das der Sonne. Es fällt nicht, wie das der letztern, mitten ins Gesicht, sondern auf die Stirn, weil es aus den höchsten Sphären kommt. Die Bedeutung spricht sich von selbst aus.

13—24. Dante deckt sich die Augen, indem er die Hände wie einen Schirm darüber hält. Aber dies schützt ihn nicht gegen die Wirkung des Lichts, weil es, im rechten Winkel herab- und wieder emporsteigend, ihm von unten entgegenblitzt. Er muß daher die solchen höhern Lichtes noch ungewohnten Augen schließen.

28—31. Alle Lust, zu welcher die Natur dich nur fähig gemacht hat, wirst du künftig empfinden, wenn dein gestärktes Auge das erblickt, was dich jetzt noch blendet.

35. Schon nach den ersten Fortschritten zur Reinigung von der Sünde scheint der Weg zum weitern Steigen minder steil und beschwerlich.

38. Heil den Barmherz'gen ꝛc. Christi Worte Ev. Matth. Kap. 5. V. 7.: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen."

39. Sey froh in deinen Siegen. Beziehung auf V. 12: „Seyd fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel belohnet werden," hier angewandt auf diejenigen, welche den Neid durch die Läuterung überwunden haben.

43. Vergl. Ges. 14. V. 86. Die außerordentlich schöne Stelle bis V. 75 ist so klar, daß sie, ungeachtet ihrer Tiefe, keiner Erläuterung bedarf.

Digitized by Google

Je Mehrere dies Gut ihr eigen nennen,
Je mehr besitzt des Guts ein Jeder dort,
Je stärker fühlt er sich in Lieb' entbrennen."
„Noch fass' ich nichts," versetzt' ich meinem Hort,
„Und mindre Zweifel hat vorher das Schweigen
In meiner Seel' erweckt, als jetzt dein Wort.
Kann höher je der Reichthum Vieler steigen,
Wenn man ein Gut vertheilt, als wenn es nicht
Gemeinsam wäre, sondern Einem eigen?"
Und Er: „Weil, nur auf Erdengut erpicht,
Dein Geist noch nicht den höhern Flug gewonnen,
Drum schöpfst du Finsterniß aus wahrem Licht.
Des Himmels unaussprechlich große Wonnen,
Sie eilen so ins liebende Gemüth,
Wie nach dem Spiegel hin der Strahl der Sonnen.
Sie geben sich je mehr, je mehr es glüht,
Und reicher strömt die ew'ge Kraft hernieder,
Je freudiger des Herzens Lieb' erblüht.
Erhebt die Seel' erst aufwärts ihr Gefieder,
Dann liebt sie mehr, je mehr zu lieben ist,
Denn Eine strahlt den Glanz der Andern wieder —
Und gnügt mein Wort dir nicht, in kurzer Frist
Wird dort von dir Beatrix aufgefunden,
Durch welche du dann ganz befriedigt bist.
Jetzt sorge nur, daß bald von deinen Wunden
Die fünf sich schließen, wie das erste Paar;
Sie schließen sich, wenn du ihr Weh empfunden."
Schon wollt' ich sagen: Deine Red' ist klar!
Da war ich an des andern Kreises Saume,
Wo schnell mein Wort gehemmt durch Schaulust war.
In einen Tempel schien, von wachem Traume
Dahingerissen, meine Seel' entflohn,
Und Leute sah ich viel' in seinem Raume.
Am Eingang schien mit süßem Mutter-Ton
Und zärtlicher Geberd' ein Weib zu sagen:
„Was hast du dies an uns gethan, mein Sohn?
Wir suchten dich voll Angst seit dreien Tagen,
Ich und der Vater" — sprach's und wundersam
Schien sie vom Wehn der Luft davongetragen.

Drauf vor's Gesicht mir eine Zweite kam,
Von Zähren naß, die — wohl war's zu erkennen —
Dem Aug' entpreßte zornerzeugter Gram.
Sie rief: „Willst du den Herrn der Stadt dich nennen,
Ob deren Namen Götter sich gegrollt,
Wo Strahlen jeder Wissenschaft entbrennen,
Dann, Pisistrat, zahl' ihm der Frechheit Sold,
Der's wagte, deine Tochter zu umfassen!"
Allein der Herr, der liebreich schien und hold,
Entgegnet' ihr, die also rief, gelassen:
„Wird Jener, der uns liebt, von uns verdammt,
Was thun wir dann an solchen, die uns hassen?" —
Dann sah ich eine Schaar, von Zorn entflammt,
Und einen Jüngling dort, von ihr gesteinigt,
Tod! Tod! so schrie'n sie wüthend allesammt.
Er beugte sich, schon bis zum Tod gepeinigt,
Deß Last ihn zu der Erde nieder rang,
Doch seinen Blick dem Himmel stets vereinigt,
Und fleht' empor zu Gott in solchem Drang:
„Vergieb der Wuth, die gegen mich entbrannte!"
Mit einem Blicke, der zum Mitleid zwang.
Als meine Seele sich von außen wandte
Zurück zu dem, was wahr ist außer ihr,
Und ich nun den nicht falschen Wahn erkannte,
Da sprach mein Führer, der, nicht weit von mir,
Mich gleich dem Schläfer, der erwacht, erblickte:
„Nicht halten kannst du dich! Was ist mit dir?
Bereits seit einer halben Stunde knickte
Dein Knie, du taumeltest, dein Auge brach,
Als ob dich Schlummer oder Wein bestrickte."
„O süßer Vater, hörst du's an" — dies sprach
Ich drauf zu ihm — „so will ich dir verkünden,
Was mir erschien, als mir die Kraft gebrach."
„Ob mir entgegen hundert Masken stünden,"
Entgegnet' er, „und deckten dein Gesicht,
Doch würd' ich, was du denkst, genau ergründen.
Das, was du sahst, du sahst's, damit du nicht
Dich ungemahnt verschlössest jenem Frieden,
Deß Strom hervor aus ew'ger Quelle bricht.

---

76. Man vergesse nicht, daß Virgil die Vernunft, Beatrix aber die höhere Weisheit repräsentirt, die nur durch den Glauben gefunden werden kann. Erst durch den Glauben wird der Unterschied zwischen den irdischen Gütern, welche der Mitbesitz verringert, und den himmlischen, die um so reicher machen, je mehr man sie theilt, ganz deutlich werden. Die Vernunft allein vermag hier nicht volle Klarheit zu geben.

79. Die Wunden, die mit dem Schwerte eingeschnittenen P, welche die Sünden bedeuten. Sie schließen sich, wenn sie schmerzen d. h. wenn man die Sünden erkennend, Reue und Leid empfindet.

85. Hier folgen Bilder der dem Zorn entgegengesetzten Tugend, der liebevollen Gelassenheit bei Anlaß zum Zorn. Daß eben hier die Bilder im Traum erscheinen, deutet wohl auf den unklaren, traumartigen Zustand, in welchen uns der Zorn versetzt.

88. Maria trifft Christum im Tempel, nachdem sie ihn drei Tage gesucht. (Luc. 2. V. 41—49.)

94. Pisistratus, als er sich zum Herrn Athens gemacht, bediente sich der errungenen Gewalt mit äußerster Milde. Ein junger Grieche hatte, nach Valerius Maximus, des Herrschers Tochter öffentlich geküßt. Wie dieser seiner Gemahlin, welche Rache für solche Beleidigung verlangte, widerstand, sagen die folgenden Verse.

98. Neptun und Athene stritten sich, wer der Stadt den Namen geben sollte. Der erstere schenkte deshalb das Pferd, aber die letztere siegte durch das werthvollere Geschenk des Oelbaums.

106. Die Steinigung des heil. Stephanus.

115. Was er sah, war zwar ein Traum, aber kein Wahn. In seinem Innern war dem Dichter in voller Wahrheit das schöne Bild der Sanftmuth erschienen. Aber diese innere Beschauung allein bereitet die Förderung nur vor. Vorwärts kommt der Mensch nur, indem er den Geist wieder nach außen wendet. Dazu fordert den Dichter die Vernunft auf, die wohl erkannt hat, was in ihm vorgegangen ist.

Digitized by Google

133 Was ist dir? fragt' ich nicht, wie der danieden
Zu fragen pflegt, deß Auge nicht mehr schaut,
Sobald die Seel' aus seinem Leib geschieden.
136 Die Füße dir zu kräft'gen, fragt' ich laut,
Denn treiben muß man so den wachen Trägen,
Den Tag zu nützen, eh der Abend graut."
139 Wir gingen Beid' in sinnigem Erwägen
Dem Abend zu, und sahn, so weit man kann,
Der Sonne tiefem Strahlenglanz entgegen.
142 Und sieh, ein Rauch kam nach und nach heran,
Der, schwarz wie Nacht, sich bis zu uns erstreckte,
Und nirgends traf man Raum zum Weichen an,
145 Daher er bald uns Aug' und Himmel deckte.

Sechzehnter Gesang.

1 Das Schwarz der Höll' und einer Nacht, durchfunkelt
Nicht von des ärmsten Himmels bleichstem Schein,
Vom dichtesten der Nebel rings umdunkelt,
4 Nie schloß es mich in gröbern Schleier ein,
Als jener Rauch, der dorten uns umflossen;
Nie schien es mir so schmerzlich rauh zu seyn.
7 Nicht konnt' ich stehn, die Augen unverschlossen,
Drum nahte sich, und seine Schulter bot
Mein Führer mir, treu, weis' und unverdrossen.
10 So wie der Blinde gern in seiner Noth
Dem Führer nachfolgt, um nicht anzurennen
An was Gefahr bring' und vielleicht den Tod,
13 So folgt' ich ihm, ohn' etwas zu erkennen,
Durch widrig bittern Qualm, und horcht' auf ihn,
Der sprach: „Gieb Achtung, daß wir uns nicht trennen."
16 Ich hörte Stimmen dort, und jede schien
Um Gnad' und Frieden zu dem Lamm zu flehnen,
Ob deß der Herr die Sünden uns verziehn.
19 Agnus Dei, hört' ich den Anfang tönen,
Wobei sich Aller Wort und Weise glich,
Und voller Einklang herrscht' in ihren Tönen.
22 „Dies sind wohl Geister, Herr!" so wandt' ich mich
An ihn, und Er: „Es ist, wie du entscheidest;
Sie lösen von der Zornwuth schlingen sich."
25 „Wer bist du, der du unsern Rauch durchschneidest,
Von dem man, wie du von uns sprichst, vernimmt,
Daß du die Zeit dir noch nach Monden scheidest?"
28 Die Rede ward von Einem angestimmt,
Drum sprach mein Meister: „Stille sein Begehren,
Und frag' ihn, ob man hier nach oben klimmt."
31 „Geschöpf, das, um zum Schöpfer heimzukehren,
Sich reiniget und schön wird, wie zuvor,
Begleite mich, dann sollst du Wunder hören!"
34 So ich, und Er: „Ich schreite mit dir vor,
So weit ich darf, und, um uns nicht zu scheiden,
Führ' uns im Rauch an Auges-Statt das Ohr."
37 Drauf ich: „Obschon die Hüllen mich umkleiden,
Die nur der Tod lös't, schreit' ich doch hinauf,
Und drang bis hieher durch der Hölle Leiden.
40 Und nahm der Herr mich so zu Gnaden auf,
Daß ich vermag zu ihm empor zu streben,
Ganz gegen dieser Zeit gewohnten Lauf,
43 So sage mir, wer warst du einst im Leben,
Und ob ich hier die rechte Straße hielt,
Denn unsre Richtung wird dein Wort uns geben." —
46 „Mark hieß ich einst, und was die Welt enthielt,
Ich kannt' es wohl, und strebte nach dem Preise,
Nach welchem jetzt auf Erden Keiner zielt.
49 Grad' vor dir ist der Weg zum höhern Kreise."
Er sprach's: „Noch bitt ich dich," so fügt' er bei,
„Fürbittend denke mein am Ziel der Reise."
52 Und ich zu ihm: „Bei meiner Treu, es sey!

---

134. Nicht wie ein Mensch, der nur mit dem irdischen Auge sieht, welches seine Sehkraft im Tode verliert und der da fragt, um dasjenige zu erfahren, wonach er fragt. Virgil erkannte den Zustand des Dichters, und fragte daher nur aus dem V. 136—138 angegebenem Grunde.

140. So weit man kann, weil man, wenn man der Abendsonne entgegengeht, und ihre Strahlen uns ins Auge blitzen, nicht weit sehen kann.

144. Man trifft keinen Raum zum Ausweichen, weil, wie man sich aus der oben gegebenen Beschreibung des Orts erinnern wird, der schmale Vorsprung, der den Weg um den Berg herum bildet, auf der einen Seite vom leeren Raume, auf der andern von der steilen Felsenwand begränzt wird.

XVI. 1. Im Rauche, und zwar im dichtesten, schwärzesten, läutern sich die Schatten von der Zornwuth. Der Rauch ist das Erzeugniß des Feuers, ein Erzeugniß, welches, ohne zu wärmen und zu erleuchten, nur Augen und Geist umnebelt und trübt - dasjenige, was das Feuer absondert und auswirft, um zu erwärmen und zu erleuchten. Hieraus wird sich von selbst erläutern, warum eben im Rauche die Zornwüthigen ihren Fehler erkennen und sich von ihm reinigen sollen.

7. Virgil bot dem Dichter die Schulter an, um ihm in der Dunkelheit des Rauches den Weg nicht verlieren zu lassen. Die allegorische Bedeutung ist klar. Ueber die Körperlichkeit des Schattens, welche bei dem Anfassen seiner Schulter vorausgesetzt wird, vergl. Anm. zur Hölle Ges. 3. V. 34. und Ges. 6. V. 35. Der hier vorausgesetzten Körperlichkeit widerspricht jedoch die Stelle des Fegefeuers Ges. 21. V. 131 u. 132.

21. Auch hier herrscht vollkommener Einklang bei denen, die sich läutern, und in diesem Einklange schon zeigt sich der Fortschritt der Läuterung.

42. Weil nur aus älterer Zeit Beispiele von Solchen erzählt werden, welche lebend in die Reihe der Todten eingedrungen. (Vergl. Hölle Ges. 2. V. 13 u. ff.)

46. Mark, ein edler Venezianer, des Dichters Freund, ein Mann von großem Werthe, ein geübter Hofmann, und dennoch, der dadurch erlangten großen Uebung in Selbstbeherrschung und Geduld zum Trotz, sehr geneigt zum Zorne.

Digitized by Google

Doch wisse, daß ich einen Zweifel finde,
An dem ich berste, sag' ich ihn nicht frei.
Er war einst einfach; doppelt jetzt empfinde
Ich ihn in mir, nach dem, was du gesagt,
Sobald ich mit dem Dort das Hier verbinde.
Wahr ist's, die Welt, so wie du mir geklagt,
Ist öd' an jeder Tugend, jeder Ehre,
Und ganz mit Bosheit schwanger und geplagt.
Doch daß ich sie erkenn' und Andern lehre,
So bitt' ich, deute jetzt die Ursach mir.
Der sucht sie dort, der in des Himmels Sphäre."
Ein bang gepreßtes Ach! entwand sich hier
Laut seiner Brust, und dann begann er: „Wisse,
Die Welt ist blind, und du, Freund, kommst von ihr.
Ihr, die ihr lebt, sprecht immer nur, es müsse
Der Himmel selber Schuld an Allem seyn,
Als ob er euch gewaltsam mit sich risse.
Wär's also, sprich, wo wäre nur ein Schein
Von freiem Willen? wie entspräch's dem Rechte,
Daß Lust der Tugend folgt, dem Laster Pein?
Die Triebe pflanzen ein des Himmels Mächte,
Nicht sag' ich all'; allein auch dies gesetzt,
Ward Euch Erkenntniß auch für's Gut' und Schlechte,
Und freier Will' — und, wenn er, auch verletzt
Und müde, standhaft mit dem Himmel streitet,
So siegt er, wohl genährt, doch stets zuletzt.
Die Urkraft, welche sich durch's All verbreitet,
Beherrscht die Freien und erschafft den Geist,
Den nicht der Himmel mehr als Vormund leitet.
Drum, wenn die Gegenwart euch mit sich reißt,
In euch nur liegt der Grund, liegt in euch Allen,
Wie, was ich sage, deutlich dir beweist.
Es kommt aus dessen Hand, deß Wohlgefallen
Ihr lächelt, eh sie ist, gleich einem Kind,
Das lacht und weint in unschuldsvollem Lallen,
Die junge Seele, die nichts weiß und sinnt,
Als, daß, vom heitern Schöpfer ausgegangen,
Sie gern dahin kehrt, wo die Freuden sind.
Sie schmeckt ein kleines Gut erst, fühlt Verlangen
Und rennt ihm nach, wenn sie kein Führer hält,
Kein Zaum sie hemmt, der Neigung nachzuhangen.
Gesetz, als Zaum, ist nöthig drum der Welt,
Ein Herrscher auch, der von der Stadt, der wahren,
Im Auge mindestens den Thurm behält.
Gesetze sind, doch wer mag sie bewahren?
Kein Mensch, denn seht, ein Hirt, der wiederkaut,
Doch nicht gespaltne Klau'n hat, führt die Schaaren;
Daher die Heerde, die dem Führer traut,
Der das verschlingt, wonach sie selber lüstert,
Nur dies verzehrt und nicht nach Höherm schaut.
Drum, was man auch von anderm Grunde flüstert,
Nicht die Natur ist ruchlos und verkehrt,
Nur schlechte Führung hat die Welt verdüstert.
Rom hatte, da's zum Glück die Welt bekehrt,
Zwei Sonnen, und den Weg der Welt hatt' Eine,
Die Andere den Weg zu Gott verklärt.
Verlöscht ward eine von der andern Scheine,
Und Schwert und Hirtenstab von einer Hand
Gefaßt im übel passenden Vereine.
Denn nicht mehr fürchten, wenn man sie verband,

53—63. Der Dichter selbst ist überzeugt, daß die Welt im Argen liege. Was ihm im vierzehnten Gesange Guido del Duca schon gesagt hat, und was ihm jetzt Marco sagt, bestärkt ihn noch mehr in dieser Ueberzeugung. Aber um desto dringender wird seine Begierde, zu wissen, ob diese Verderbniß Werk des verdorbenen Willens oder Folge der Vorausbestimmung einer höhern Macht ist.

67 u. ff. Der Himmel flößt die Triebe ein, wenn auch nicht alle, da aus der verkehrten Richtung, welche die falsche Anwendung der eingepflanzten Triebe uns giebt, neue, nicht natürliche entstehen. Um aber die Triebe naturgemäß brauchen zu können, gab uns Gott die Erkenntniß des Guten und Schlechten, und die Freiheit des Willens. Mit diesem Willen sollen wir gegen den Anreiz zum Schlechten kämpfen, auch dann noch, wenn wir erkennen, daß wir diesem Anreiz bereits zuviel nachgegeben haben. Der Anreiz selbst kommt von dem der Seele natürlichen Streben nach Genuß und Freude, das uns aber nicht weiter verlocken darf, als das Gesetz es erlaubt.

95—102. Die wahre Stadt ist Ges. 13. V. 94—96 und in der dazu gehörigen Anmerkung näher bezeichnet. Der Herrscher, der, wenn er auch jene wahre Stadt noch nicht bewohnen kann, doch wenigstens das im Auge behalten soll, woran man sie auch aus der Ferne erkennt, ist unstreitig der obere geistliche Hirt. Von diesem Hirten wird wunderbarer Weise bemerkt, daß er die Eigenschaften, welche nach dem mosaischen Gesetz (3. B. Mosis Kap. 11. V. 3.) ein reines und eßbares Thier in sich vereinigen soll, zum Theil habe, zum Theil nicht. Die alten Theologen sollen aus dieser Vorschrift wichtige Symbole herausgefunden, und im Wiederkäuen die Weisheit, in den gespaltenen Klauen aber die guten Sitten erkannt haben. Wir überlassen es feineren Geistern, hiernach auch den Sinn dieser Stelle zu deuten, halten uns aber selbst an das, was näher liegt. Der Sprechende erklärt den Papst, der 1300 regierte (Bonifaz den 8ten), kurzweg für ein unreines Thier, und sagt damit wenigstens nichts, was ärger wäre, als das, was der Dichter in der Hölle Ges. 19. V. 52—57 Nikolaus den 3ten über denselben sagen läßt. Dies Thier wiederkäut zwar, d. h. es verschlingt hastig, so viel es kann, um das Verschlungene nachher behaglich zu verspeisen; aber es hat keine gespaltenen Klauen, folglich geschlossene Fäuste, mit welchen, wie der Dichter uns ebenfalls in der Hölle Ges. 7. V. 57 belehrt, einst die Geizigen aus dem Grabe erstehen. — Die folgenden Verse scheinen diese ganz einfache Erklärung zu unterstützen.

107. Zwei Sonnen, den Kaiser und den Papst.

112. Hirtenstab und Schwert sind bestimmt, sich gegenseitig zu fürchten. Der Kaiser mit dem Schwerte soll den Papst abhalten, die Religion zur Einmischung in weltliche Dinge zu mißbrauchen; der Papst mit dem Hirtenstabe soll nicht gestatten, daß die innern Angelegenheiten der Religion Gegenstand weltlichen Regiments werden. Sind beide in einer Hand, so ist der heilsame

Digitized by Google

Sich Hirtenstab und Schwert — du kannst's begreifen,
Denn an den Früchten wird der Baum erkannt.
Man sah im Land, das Etsch und Po durchstreifen,
Eh man dem Kaiser Widerstand gethan,
Stets edle Sitt' und Kraft und Tugend reifen.
Jetzt finden, die den Guten sich zu nahn
Und sie zu sprechen, sich erröthend scheuen,
In jenem Land vollkommen sichre Bahn.
Die alten Zeiten schelten dort die neuen
Noch durch drei Greise von der ächten Art,
Die, harrend, sich des nahen Todes freuen.
Konrad Pallazzo ist es, und Gherard
Und Guid Castel, der besser heißen würde
Nach fränk'scher Art: der ehrliche Lombard.
Roms Kirche fällt, weil sie die Doppelwürde,
Die Doppelherrschaft jetzt in sich vermengt,
In Koth, besudelnd sich und ihre Bürde" —
„Mein Marco," sprach ich, „klares Licht empfängt
Durch deine Rede jetzt mein Geist — ich sehe
Was aus der Erbschaft Levi's Stamm verdrängt.
Doch sage, welcher Gherard, meinst du, stehe
Als Trümmer noch versunkner guter Zeit,
So, daß er dieser Zeit Verderbniß schmähe?" —
„Betrügst, versuchst du mich in meinem Leid?"
So Er: „Du, Tuscisch sprechend, thust dergleichen,
Als kenntest du nicht Gherards Trefflichkeit?
Den Namen kenn' ich, sonst kein andres Zeichen,
Wenn man's von seiner Gaja nicht entnimmt,
Gott sey mit dir, hier muß ich von euch weichen.
Sieh, wie in weißem Glanz der Rauch entglimmt.
Fort muß ich, denn schon ist der Engel dorten;
Ich scheid', eh' er mich wahr hier sprechend nimmt."
Er sprach's, und horchte nicht mehr meinen Worten.

Siebenzehnter Gesang.

Denk, Leser, wenn dich Nebel je umstrickte,
Auf Alpenhöh'n, durch den, wie durch die Haut
Des Maulwurfs Auge blickt, das deine blickte,
Wie, wenn der feuchte Qualm, der dich umgraut,
Nun dünn wird und beginnt sich zu erhellen,
Dann matt hinein das Rund der Sonne schaut;
Und doch vermagst du kaum, dir vorzustellen,
Wie ich die Sonn' itzt wiedersah, die sich
Itzt eben senken wollt' in's Bett der Wellen.
So, gleichen Schritts mit meinem Hort, entwich
Ich aus der Wolk', als wie aus dunkler Klause,
Zum Strahl, der sterbend schon am Strand erblich.
O Phantasie, die du aus ihrem Hause
Weithin die Seel' entrückst, daß man's nicht spürt,
Ob rings umher Trompetenschall erbrause,
Was regt dich auf, wenn nichts den Sinn berührt?
Das Himmelslicht erregt dich, das hernieder
Von selber strömt, das auch ein Wille führt.
Die Arge sah ich, die sich im Gefieder
Des Vogels barg, der ewig Reu' und Gram
Verhaucht im Klang der süßen Klagelieder.
Und ganz zurückgedrängt ward wundersam
Hier meine Seel' in sich, zu nichts sich neigend,

Zügel verschwunden, durch den sie gegenseitig sich in ihren Grenzen zurückhalten, oder dahin zurückweisen, wenn der eine oder andere Theil sie überschritten haben sollte.

115. Mit diesem Verse ist die Trevisaner Mark, die Lombardei und die Romagna bezeichnet. Bitterer konnte die allgemeine Verderbniß dieser Länder wohl nicht gerügt werden, als durch die Verse 118—120.

124—26. Von den hier benannten Männern wissen die Commentatoren nichts weiter zu berichten, als daß sie würdige alte Edelleute aus Brescia, Tervigi und Reggio waren, und daß Gherardo da Camino die provenzalischen Dichter verehrte und beschützte. Gaja, seine Tochter, war eine Gelehrte und treffliche Dichterin, welcher auch Schönheit und Klugheit nachgerühmt werden.

127. Roms Kirche, welche geistliche und weltliche Herrschaft auf sich genommen, stürzt unter der Last und besudelt sich selbst und das, was sie zu tragen zu schwach ist.

131. Der Stamm Levi erhielt keinen Theil bei der Vertheilung von Kanaan, wie die übrigen Stämme, sondern wurde in mehrere Städte vertheilt, um das Priesteramt zu verwalten. Aus demselben Grunde, warum er kein Land erhielt, sollte auch die Kirche nach keinem weltlichen Besitze streben.

XVII. 13—18. O Phantasie ꝛc. Der Dichter leitet mit diesem Ausrufe die Vision ein, die er uns in den nächsten Terzinen erzählt, und erklärt die wunderbare Erscheinung, daß die Phantasie, ohne durch einen äußern sinnlichen Eindruck erregt zu seyn, uns aus uns selbst zu dem Fremdartigsten führe, durch das himmlische Licht, welches das Universum durchströmt und oft nach Gottes Willen, auch einen Gegenstand besonders erleuchtet.

19. Es folgen Beispiele verderblicher Wirkungen des Zorns. — Progne bewog nach einer alten, von neueren Dichtungen abweichenden Sage, ihren Gemahl Tereus, als er nach Athen reisete, ihre Schwester Philomele mitzubringen. Dies geschah, aber unterwegs that Tereus seiner Schwägerin Gewalt an. Ob er gleich, damit sie sein Verbrechen nicht ausplaudere, ihr die Zunge ausschnitt, wußte doch Philomele durch ein Gewebe ihre Schwester von dem Vorgefallenen zu benachrichtigen. Aus Zorn über des Gemahls Verbrechen und der Schwester Schande, schlachtete sie mit der letztern gemeinschaftlich ihren mit dem Tereus erzeugten Sohn Itys, und setzte sein Fleisch dem Vater vor. Als dieser, die Wahrheit entdeckend, sie tödten wollte, flehte sie die Götter um Hülfe an, und wurde in eine Nachtigall verwandelt, um ewig ihren Sohn zu beklagen. Philomele aber ward zur Schwalbe, und girrt nun mit verstümmelter Zunge kurz abgebrochene Laute.

Digitized by Google

Und nichts aufnehmend, was von außen kam.
Darauf erschien, der Phantasie entsteigend,
Ein Mann am Kreuz, so trotzig stolz, wie er
Im Leben war, sich auch im Tode zeigend.
Ich sah dabei den großen Ahasver,
Esther, sein Weib, und Mardochai, den Frommen,
In Wort und That so ganz, rund um ihn her.
Und dieses Bild zersprang, kaum wahrgenommen,
Gleich einer Blase, die mit kurzem Schein
Im Wasser glänzt, wenn sie emporgeschwommen.
Dann zeigte mein Gesicht ein Mägdelein.
„O Fürstin, Mutter!" rief die Thränenvolle,
„Was wolltest du aus Zorn vernichtet seyn!
Du starbst, daß dein Lavinia bleiben solle.
Bin ich nun dein? Nicht Andrer Tod, es zwingt
Der deine mich zu bittrem Thränen-Zolle."
Gleichwie der Schlaf in jähem Schreck zerspringt,
Wenn Strahlen an des Schläfers Antlitz prallen,
Doch eh' er ganz erstirbt, sich sträubt und ringt;
So sah ich jetzt mein Traumbild niederfallen,
Als mir ein Licht ins Antlitz schlug, so klar,
Wie's nie zur Erde strömt aus Himmelshallen.
Ich wandte mich, zu sehen, wo ich war,
Als eine Stimm' erklang: „Hier müßt ihr steigen!"
Und ich vergaß des Andern ganz und gar.
Sie zwang den Willen, sich dorthin zu neigen,
Zu sehn, wer sprach, und ließ, bis ich belehrt,
Die Unruh nicht in meinem Innern schweigen.
Wie von der Sonne, die den Blick beschwert,
Durch zu viel Licht ihr eignes Bild bedeckend,
Ward von dem Glanze meine Kraft verzehrt.
„Ein Himmels-Bot' ist's, uns den Weg entdeckend,
Der aufwärts führt, auch ohne daß wir flehn,
Und selber sich in seinem Licht versteckend.
Wie wir uns selber thun, ist uns geschehn;
Denn wer die Noth erblickt und harrt der Bitte,
Ist böslich schon geneigt, sie zu verschmähn.
Auf! solchem Rufe nach mit raschem Tritte!
Wir müssen aufwärts, eh das Dunkel naht,
Sonst löst der Tag erst die gehemmten Schritte."
Mein Führer sprach's, worauf zum Felsgestad
Wir, hingewandt nach einer Stiege, gingen,
Und wie ich auf die erste Stufe trat,
Fühlt' ich ein Wehn, wie von bewegten Schwingen,
Im Angesicht und laut erklang's, mir nah:
„Heil den Friedfert'gen, die den Zorn bezwingen."
Der Sonne letzte bleiche Strahlen sah
Ich über uns, gefolgt von nächt'gen Schatten.
Und schon erschienen Sternlein hier und da.
„O meine Kraft, was mußt du so ermatten!"
So dacht' ich still bei mir, denn ich empfand,
Daß sich entstrickt der Füße Nerven hatten.
Wir waren auf der höchsten Stufe Rand,
Und standen fest, wie angeheftet, dorten,
Gleich einem Kahn in des Gestades Sand.
Aufmerksam lauscht' ich erst nach allen Orten,
Ob nichts zu hören sey, und wandte nun
Zu meinem Meister mich mit diesen Worten:
„Mein süßer Vater, sprich, welch übles Thun
Führt uns zur Läuterung in diesem Kreise?
Laß nicht die Rede, gleich den Füßen, ruhn."
„Trägheit zum Guten," sprach darauf der Weise,
„Zahlt hier die dort gemachten Schulden erst;
Hier wird der träge Rudrer schnell zur Reise.
Merk' auf, damit du's deutlicher erfährst,
Weil ungenutzt sonst unser Stillstand bliebe —
Frucht bringt dein Weilen, wenn du dich belehrst.
Nicht Schöpfer, noch Geschöpf ist ohne Liebe,

---

25. Ein Gekreuzigter, Haman (s. das Buch Esther).

34. Lavinia, Tochter der Amata, die sich aus Zorn und Verzweiflung erhenkte, als sie glaubte, daß Aeneas den Turnus, ihrer Tochter Verlobten, getödtet habe, und nun die Tochter selbst ihr rauben werde. Aeneis XII.

58. Der Engel hat für uns so gesorgt, wie wir für uns selbst zu sorgen pflegen, aus eigenem Antrieb und ohne eine Bitte zu erwarten.

61—63. Ueber die Nothwendigkeit des Lichtes zum Vorwärts-Schreiten vergl. Ges. 7. V. 44 u. ff.

67. Dieses Wehen entsteht durch die Flügel des Engels, durch welches wieder ein P verlöscht ist.

73. Die Ermattung tritt ein, weil das Licht, die Klarheit schwindet, die allein zum Guten Kraft und Ausdauer verleiht.

91 u. ff. Der Dichter giebt in den folgenden Versen das Bild der moralischen Construction des Fegefeuers, wie er uns das der Hölle im eilften Gesange des ersten Theils gegeben hat. Um dies zu bewirken, stellt er folgende Doctrin auf. Die Liebe ist eine doppelte: die natürliche, der Instinkt, und die der Seele, welche von dem durch den freien Willen geleiteten Streben erzeugt wird. Die erste ist unfreiwillig, aber daher auch sicher ihres Gegenstandes. Die zweite wählt bald einen falschen Gegenstand, bald verfolgt sie den rechten Gegenstand ohne Maaß, zu träg oder zu heftig. Wählt sie das erste, d. h. das hauptsächliche, das himmlische Gut, und strebt sie nach dem zweiten Gute, d. h. nach irdischem Glücke, mit Maaß und Ordnung, dann führt sie zur Tugend, im entgegengesetzten Falle aber zum Laster, welches eine Gewaltthat gegen den Schöpfer ist, der uns zum Guten und zur Freude bestimmte. (Vergl. Ges. 16. V. 67 u. ff. und die Anmerkung.) Die irre geleitete Liebe, welche zum Hasse führt, kann der Mensch nun weder gegen sich (V. 106—108) noch gegen Gott richten (V. 109—11), weil dies dem natürlichen Triebe ganz entgegen seyn würde. Die Liebe zum Schlimmen gilt daher nur dem Nächsten. Sie führt zum Hochmuthe (V. 115—117), zum Neide (V. 118 bis 120) und zur Zornwuth (V. 121—123). Diese Liebe, von welcher die Schatten in den drei ersten Kreisen sich läutern, fehlt in der Wahl des Gegenstandes. Weiter oben werden diejenigen geläutert, deren Liebe nicht das rechte Maaß hielt, zunächst diejenigen, die in der Liebe zum ersten Gute, dem Göttlichen, zu lau, weiterhin diejenigen, die in dem Streben nach irdischen Gütern zu heftig waren. — Wir

Digitized by Google

Noch war es je. Du weißt, in der Natur
Und in der Seel' entkeimen ihre Triebe.
Nie irrt die erste von der rechten Spur.
Die zweite kann im Gegenstande fehlen,
Und bald zu stark seyn, bald zu lässig nur.
Weiß sie zum Ziel das erste Gut zu wählen,
Ist sie beim zweiten nicht zu heiß, zu kalt,
Dann reizt sie nicht zu schlechter Lust die Seelen.
Doch schweift sie ab zum Bösen, ist sie bald
Zum Guten lau, zu eifrig bald im Rennen,
So thut dem Schöpfer das Geschöpf Gewalt.
So muß die Liebe, wie du wirst erkennen,
In euch die Saat zu jeder Tugend streun,
Doch auch zu Allem, was wir Laster nennen.
Nun, weil ob ihres Gegenstands sich freun
Die Liebe muß, an dessen Heil sich weiden,
Drum hat kein Ding den eignen Haß zu scheun.
Und weil kein Seyn sich kann vom Urseyn scheiden
Und ohne dieses für sich selbst bestehn,
Muß dies zu hassen jeder Trieb vermeiden.
Drum kannst du, folgr' ich richtig, deutlich sehn:
Dem Nächsten gilt die Liebe nur zum Schlimmen
Und kann aus dreifach schmutz'gem Quell entstehn.
Der hofft zur Herrlichkeit empor zu klimmen
Durch Andrer Fall, und dieses muß zur Lust,
Die Größe zu erniedrigen, ihn stimmen.
Der Gunst, des Ruhmes und der Macht Verlust
Scheut der, wenn sich ein Andrer aufgeschwungen,
Und liebt das Gegentheil mit banger Brust.
Der ist entrüstet von Beleidigungen,
Drob Durst nach Rach' in ihm sich offenbart,
Bis ihm dem Andern weh zu thun gelungen.
Ob dieser Liebe von dreifacher Art
Weint man dort unten — jetzt vernimm von Liebe,
Die nicht durch rechtes Maaß geregelt ward.
Nach einem Gute strebt mit dunkelm Triebe
Der Mensch und fühlt, daß seiner Wünsche Gluth,
Erreicht' er's nicht, ihm unbefriedigt bliebe.
Die träge Lieb' ist's zu dem wahren Gut,
Die säumt, es zu erschau'n, es zu erringen,
Die hier nach echter Reue Buße thut.
Gut scheinen andre Güter, doch sie bringen
Nicht wahres Glück, sind Stoff und Wurzel nicht,
Aus welchen Früchte wahren Heils entspringen.
Die Lieb', auf solches Gut zu sehr erpicht,
Büßt in drei Kreisen oberhalb mit Zähren;
Doch wie sie dreifach irrt von Recht und Pflicht,
Das sollst du selbst dir suchen und erklären."

Achtzehnter Gesang.

Mein hoher Lehrer hatte seiner Lehre
Ein Ziel gesetzt, und blickt' aufmerksam mir
Ins Angesicht, ob ich zufrieden wäre.
Ich, noch gereizt von frischem Durst nach ihr,
Schwieg äußerlich, doch sprach bei mir im Stillen:
„Beschwert ihn wohl zu viele Wißbegier?"
Doch der wahrhafte Vater, der den Willen,
Den schüchternen, bemerkt, gab sprechend jetzt
Mir neuen Muth, des Sprechens Lust zu stillen.
Drum ich: „Dein Licht, mein theurer Meister, letzt
Mein Auge so, daß es an allen Dingen
Die du beschreibst, klar schauend sich ergetzt.
Doch, süßer Vater, laß es tiefer dringen.
Was ist doch jene Lieb' — ich bitte, sprich! —
Aus welcher gut' und schlechte Werk' entspringen?"
„Scharf richte deines Geistes Aug' auf mich,"
Versetzt' er, „und den Irrthum jener Blinden,
Die sich zu Führern machen, lehr' ich dich.
Der Geist, geschaffen, Liebe zu empfinden,
Bewegt sich schnell zu Allem was gefällt,
Wenn Reize sich, ihn zu erwecken, finden.
Was Wirklichkeit euch vor die Augen stellt,
Faßt der Begriff, um es dem Geist zu zeigen,
Der dann dorthin nur sich gerichtet hält.
Und diese Richtung, dies Entgegen-Neigen,
Lieb' ist es, ist Natur, die dem, was schön
Und reizend ist, sich hingiebt als ihm eigen.
Dann, wie die Flamm' emporglüht zu den Höh'n,

---

haben die Doctrin des Dichters dargestellt, und überlassen es dem Scharfsinne der Leser, die Einwendungen zu finden, welche sich gegen dieselbe machen lassen dürften.

XVIII. 19 u. ff. Dante erbittet sich vom Virgil noch weitere Erklärung über das Wesen der Liebe, und weiterhin V. 43 darüber, wie die Liebe, da sie durch äußern Anlaß entstehe, verdienstlich oder verwerflich seyn könne? Folgendes ist im Wesentlichen die Antwort, die nur eine weitere Entwickelung dessen ist, was im vorigen Gesange vorgetragen worden. Die Liebe ist die Hinneigung des Geistes zu einem sein Wohlgefallen erregenden Gegenstande. Aus ihr geht die Sehnsucht hervor, die nach Besitz strebt. Sie ist, wenn auch ihre Grundlage in der Seele selbst im Allgemeinen gut ist, doch für sich selbst weder gut noch schlecht, sondern wird das Eine und das Andere nur auf die im vorigen Gesange angegebene Weise. Wie zuerst in der Seele (der wesentlichen Form), die, selbst unkörperlich, sich nur durch Handlungen im Aeußern zu erkennen geben kann, die Begriffe von dem entstehen, was schön und des Strebens werth ist, vermag der Mensch nicht zu erkennen; erst jenseits wird ihm dies aufgeschlossen werden. Gewiß ist es aber, daß diese auf geheimnißvolle Art in uns entstandenen Begriffe und die daraus entkeimten Neigungen nicht die falsche Liebe entschuldigen, weil wir neben ihnen auch die Kraft, die Rath giebt, in uns fühlen, und die Fähigkeit, ihrem Rathe auch gegen jene Neigungen zu folgen. Vernunft und Willensfreiheit bedingen daher das Verdienst und die Strafbarkeit der menschlichen Handlungen.

Digitized by Google

Durch ihre Form bestimmt, dorthin zu streben,
Wo ihre Stoffe minder schnell vergehn,
So scheint der Geist der Sehnsucht nur zu leben,
Der geistigen Bewegung, die nicht ruht,
Bis, was er liebt, sich zum Genuß ergeben.
Drum sieh, wie noth die Wahrheit Jenen thut,
Die, lehren wollend, noch den Irrwahn hegen,
Jedwede Lieb' an sich sey recht und gut.
Gut ist vielleicht ihr Grundstoff allerwegen;
Doch sey das Wachs auch echt und gut, man preist
Das Bild, drin abgedrückt, noch nicht deswegen."
Drauf ich: „Dein Wort und mein folgsamer Geist,
Sie lassen mich der Liebe Wesen sehen,
Obgleich der Geist noch zweifelschwanger kreist.
Denn, muß durch äußern Reiz die Lieb' entstehen,
Lenkt die Natur die Seele, wie ist's dann
Verdienstlich, ob wir krumm, ob grade gehen?" —
„Hör' itzt, wie weit Vernunft hier schauen kann,"
So Er, „dort stellt Beatrix dich zufrieden,
Denn jenseits fängt das Werk des Glaubens an.
Die wesentliche Form — sie ist geschieden
Vom Stoff und ihm vereint, und eine Kraft,
Die ihr nur eigen ist, ist ihr beschieden.
Sie kann, nicht fühlbar, bis sie wirkt und schafft,
Durch Wirkung nur sich zeigen und bewähren,
Wie durch das Laub des Baumes Lebenssaft.
Daher vermag der Mensch nicht, zu erklären,
Woher zuerst in ihm Begriff' entstehn,
Woher das erste Sehnen und Begehren.
Denn wie den Trieb, dem Honig nachzugehn,
Die Bien' erhielt, so habt ihr sie erhalten,
Die nicht zu loben ist und nicht zu schmähn.
Doch fühlt ihr auch die Kraft, die Rath giebt, walten,
Und sie, der andern Haupt und Herrscherin,
Soll Wach' an eures Beifalls Schwelle halten.
Sie, des Verdienstes und der Schuld Beginn,
Nimmt, wie euch gut' und schlechte Lieb' entzündet,
Sie auf und lenkt zu eurer Wahl euch hin.
Drum haben Jene, so die Sach' ergründet,
Die angeborne Freiheit wohl bedacht,
Und euch die Lehren der Moral verkündet.
Mag wirklich nun im Innern, angefacht
Von der Nothwendigkeit, die Lieb' entbrennen,
So habt ihr doch auch sie zu zügeln Macht.
Die edle Kraft wird Beatrice nennen,
Wenn sie dir kund vom freien Willen thut,
Drum merk' es, um des Wortes Sinn zu kennen."
Der Mond, der fast bis Mitternacht geruht,
Kam itzt hervor, der Sterne Zahl beschränkend,
Gleich einem Kessel anzusehn von Gluth,
Den Pfad dem Himmelslauf entgegen lenkend,
Den Pfad, den Sol, von Rom gesehn, durchglüht,
Immitten Sard' und Corf' ins Meer sich senkend.
Der edle Geist, ob deß im Ruhme blüht
Pietola vor Mantua's andern Orten,
War jetzt nicht mehr durch meine Last bemüht.
Ich, der die Zweifel all' in seinen Worten
Gelöset sah, und alles hell und klar,
Stand wie ein Schläfriger hinbrütend dorten.
Doch plötzlich naht' im Kreislauf eine Schaar,
Und scheuchte diese Schläfrigkeit des Matten,
Da sie bereits in unserm Rücken war.
Und wie Böotiens Flüss' in nächt'gen Schatten
Ein wild Gedräng' an ihrem Strande sahn,
Wenn die Thebaner Bachus nöthig hatten,
So sah ich Jen' im Kreise trabend nahn,
Und Alle trieb — so wollte mir's erscheinen —
Gerechte Lieb' und wackrer Eifer an.
Und schon bei uns, denn zögern sah ich Keinen,
War angelangt der ganze große Hauf,
Da riefen die zwei Vordersten mit Weinen:
„Rasch zum Gebirge ging Mariens Lauf!

---

29. Dorthin nach der Wölbung des Mond-Himmels, wo nach der Physik jener Zeit das Element des Feuers seine Sphäre hat.

76. Vollmond war mit dem Anfang der Reise Dante's eingetreten. Nach dem Vollmond, bei dessen Abnehmen, verdunkelt sich ein Segment seiner Scheibe östlich, wodurch er die Gestalt eines Kessels erhält. Nach dem Vollmonde erscheint der Mond täglich eine Stunde später über dem Horizont, und mußte daher jetzt, da die Reise bereits fünf Tage gedauert hatte, um fünf Stunden später nach Sonnenuntergange, also fast um Mitternacht aufgehen. Der scheinbare Umlauf des ganzen Himmelsgewölbes (cielo) ist von Osten nach Westen, der periodische Lauf des Mondes aber von Westen nach Osten, da er jeden Tag weiter östlich aufgeht, daher jenem entgegen (contra 'l ciel.). Er durchläuft den Thierkreis und steht hier in dem Sternbilde, das demjenigen, worin die Sonne steht, entgegengesetzt ist, also im Scorpion. Dieser ist nicht genannt, allein bestimmt angedeutet, indem gesagt wird, daß, wenn die Sonne diese Wege (strade) durchflammt, man sie von Rom aus in der Gegend zwischen Sardinien und Corsica untergehen sieht, was im October, wenn die Sonne im Scorpion steht, der Fall ist.

82. Der edle Geist, Virgil, zu Andes geboren, wo jetzt, wie man glaubt, Pietola steht, ein kleiner Ort im Mantuanischen, wurde nun nicht weiter vom wißbegierigen Dichter mit Fragen belästigt.

88. In diesem Kreise läutern sich diejenigen, welche im Leben dem ersten Gute nicht eifrig genug nachgestrebt haben, die geistig Trägen, durch die Schnelligkeit, mit welcher sie den Läuterungs-Ort durcheilen.

91. Im Original sind die Flüsse Ismenus und Asopus benannt. Nach Statius rannten die Thebaner, wenn sie der Hülfe des Bachus bedurften, Nachts in großer Zahl mit brennenden Fackeln entlang jener Flüsse und riefen mit großem Geschrei den Gott bei seinen verschiedenen Namen.

100. In den unteren Kreisen thaten sich die Bilder der entgegengesetzten Tugend und der Wirkung des bereuten Lasters durch Bildwerke, Stimmen und Traum kund; hier halten diejenigen, welche im Leben aus Trägheit diese Beispiele nicht beachteten, solche sich während ihres eiligen Laufes selbst vor, und zeigen auch hierdurch ihr

Digitized by Google

Und Cäsar, um Ilerda zu gewinnen,
Umschloß Marseill', und brach nach Spanien auf."
„Rasch, laßt aus Trägheit nicht die Zeit entrinnen,"
Schrie'n Alle nun, „es macht der rege Fleiß
Zum Guten neu der Gnade Lenz beginnen." —
„O Ihr, in denen Eifer scharf und heiß
Das, was ihr dort aus Lauheit nicht vollbrachtet,
Was ihr versäumt, wohl zu ersetzen weiß,
Der, welcher lebt — nicht sag' ich Lügen — trachtet
Emporzusteigen, wenn der Morgen wach,
Drum sagt den Weg, den ihr den nächsten achtet."
Mein Führer sagte dies, und Einer sprach:
„Wollt ihr zum Orte, wo der Fels, gespalten
Zur Schluft, euch durchziehn läßt, so folgt uns nach.
Uns ist es nicht erlaubt, uns aufzuhalten,
Denn Eile treibt uns fort, drum mögt ihr nicht,
Was uns das Recht gebeut, für Grobheit halten.
Ich übt in Zeno's Haus des Abtes Pflicht,
Unter des guten Rothbart Herrscherstabe,
Von welchem Mailand noch mit Schmerzen spricht.
Und Einer, schon mit einem Fuß im Grabe,
Er weint, gedenkend jenes Klosters, bald,
Daß er gehabt dort Macht und Ansehn habe,
Weil er den Sohn, verpfuscht an der Gestalt,
Noch mehr verpfuscht an Geiste, schlecht geboren,
Anstatt des wahren Hirten dort bestallt." —
Ob er noch sprach? ob schwieg? — vor meinen Ohren
Verklang, sich schnell entfernend, jener Ton.
Doch merkt' ich dies, und hab' es nicht verloren.
Und Er, in jeder Noth mein Helfer schon,
Sprach: „Sieh dorthin, woher die Beiden kommen,
Die Trägheit scheuchend und ihr selbst entflohn."
Sie riefen Jenen nach: „Erst umgekommen
War jenes Volk, dem sich das Meer erschloß,
Bevor der Jordan seine Herrn bekommen.
Und Jenes, das die edle Müh verdroß,
Bis an sein Ziel Aeneen zu begleiten,
Es ward seitdem ein ruhmlos schlechter Troß."
Die Schatten schwanden kaum in fernen Weiten,
Als ein Gedank' aufs neu' in mir entstand,
Und dieser Erste zeigte bald den Zweiten,
Dem sich verwirrt der Dritte, Viert' entwand,
Bis mir zuletzt die Augenlieder sanken;
Und wie verschmelzend Bild um Bild verschwand,
Da ward zum Traum das Wogen der Gedanken.

Neunzehnter Gesang.

Zur Stunde, da, vom Erdqualm überwunden,
Oft vom Saturn, den Nachtfrost zu durchlau'n,
Der Tages-Gluth die Kraft dahin geschwunden,
Wenn in dem Osten vor des Frühlichts Grau'n
Ihr größtes Glück die Geomanten sehen,
Wo's kurze Zeit sich hält in nächt'gem Braun,
Sah ich ein Weib im Traume vor mir stehen,
Kalkweiß, verstümmelt, stotternd, krumm gebückt,

---

eifriges Streben nach Reinigung. — Maria (nach der Verkündigung) stand auf und ging auf das Gebirge endlich (Luc. 1, 39).

101. Als Pompejus aus Italien entwichen war, beschloß Cäsar, dessen von Afranius und Petrejus wohl angeführtes Heer in Spanien anzugreifen. Als Massilia sein Heer nicht aufnehmen wollte, ließ er die Stadt von einem seiner Unterfeldherrn belagern und drang unaufhaltsam, alle Hindernisse, die der Feind und die Natur ihm entgegensetzten, überwindend, und nur seinen Hauptzweck verfolgend, nach Spanien vor.

118—126. Der Sprechende ist Albertus, vormals, unter Kaiser Friedrich des Ersten Regierung, Abt von Zeno in Verona. Wie hart Mailand wiederholt dieses Kaisers Zorn besonders im Jahre 1162 fühlte, ist ausführlich in Raumer's Geschichte der Hohenstaufen zu lesen. — Albert della Scala, Herr von Verona, setzte kurz vor seinem Tode seinen natürlichen Sohn, der verkrüppelt an Körper und Geist war, mit Gewalt als Abt jenes Klosters ein, wofür ihm hier baldige Buße voraus verkündigt wird.

133. Beispiele übler Folgen der Trägheit. — Die Juden, welchen das rothe Meer sich zum Durchzug geöffnet hatte, starben, bis auf Josua und Caleb, alle, ehe sie das gelobte Land erreichten, zur Strafe ihrer Trägheit in Befolgung der göttlichen Befehle.

136. Diejenigen Trojaner, welche, ermüdet von den Beschwerden und Gefahren, die sie unter des Aeneas Führung erduldet, ihn verließen und in Sicilien blieben.

XIX. 1—3. In der letzten Stunde vor Sonnenaufgang, wo der Rest der Wärme des vorigen Tages ganz verschwunden, und von der kalten Erde und ihren Dünsten verzehrt ist. Eine gleiche, die Wärme verzehrende Kraft schreibt der Dichter auch dem kalten Planeten Saturn zu.

4—6. Geomanten, diejenigen, welche die Kunst der Geomantie trieben, die Kunst, aus mancherlei Dingen zu wahrsagen, unter anderm auch, was hier gemeint ist, aus bestimmten Reihen ungezählt hingezeichneter Punkte, welche nach gewissen Regeln in verschiedene Figuren getheilt wurden, deren jede ihren eigenen Namen hatte. Eine derselben hieß fortuna maior, und zeigte sich dann, wenn es sich traf, daß die abgetheilte Zahl der Punkte übereinstimmte mit der Zahl der letzten Sterne des Zeichens des Wassermanns, wenn dieses schon völlig über den Horizont hinauf gestiegen war, und den ersten Sternen des Zeichens der Fische, wenn solches eben am Horizont emporstieg. Beides geschieht, wenn die Sonne im Widder aufgeht, zur Zeit der Morgendämmerung, die durch diese maggior fortuna der Geomanten noch näher angedeutet wird. Das eitle Bestreben der Geomanten, aus der Verbindung ihrer Punkte mit den Zeichen des Himmels das künftige Glück zu erkennen, ist wohl nicht ohne Absicht hier in Beziehung genommen.

7 u. ff. In den folgenden Kreisen büßen diejenigen, welche falschen Gütern zu heftig nachgestrebt haben, für Geiz, Schwelgerei und Wollust. Das Weib, das sich hier darstellt, ist die falsche Glückseligkeit. Dem unbefan-

Digitized by Google

Und schielend sah ich sie die Augen drehen.
Ich schaut' auf sie — wie der, den Nachtfrost drückt,
Gestärkt wird und belebt vom Blick der Sonnen,
So wurde sie von meinem Blick durchzückt.
Schnell sprang das Band, das ihre Zung' umsponnen;
Sie richtete sich auf; ein rother Schein
Färbt' ihr Gesicht, wie Hauch der Liebeswonnen.
Kaum fühlte sie die Zunge sich befrein,
Als sie ein Lied begann, so holden Sanges,
Daß ich auf nichts horcht', als auf sie allein.
„Ich, der Sirenen Süßeste," so klang es,
Ich bin's, durch die vom Weg der Schiffer schweift;
Denn wer mich hört, ist voll des Wonne-Dranges
Mir folgt' Ulyß, der lang' umhergestreift,
Und wie Entzücken ihn und Wollust kirren,
Verläßt mich Keiner, der mich ganz begreift."
Noch hört' ich in der Luft die Töne schwirren,
Sieh, da erschien ein heil'ges Weib, mir nah,
Die Sängerin beschämend zu verwirren.
„Virgil! Virgil! sprich, wer ist diese da?"
Sie rief's mit Streng', als sie dies Weib entdeckte,
Indeß Er fest nur Ihr ins Auge sah.
Sie aber riß das Kleid, das Jene deckte,
Ihr vorn entzwei, daß mir der Bauch erschien,
Aus dem Gestank quoll, welcher mich erweckte.
Ich schlug die Augen auf und sah auf ihn.
„Schon dreimal rief ich dich," begann der Weise.
„Auf, laß uns jetzt zur Felsenöffnung ziehn."
Ich richtete mich auf, und alle Kreise
Des heil'gen Bergs erfüllte Morgenpracht,
Und leuchtet' hinter uns zu unsrer Reise.
Ich folgt' ihm nach, und neigte, ganz erwacht,
Die Stirn, wie Einer, der in schwerem Sinnen
Sich selbst zum halben Brückenbogen macht.
„Kommt, hier steigt auf!" So hört' ich's nun beginnen,
Mit Tönen, wie sie nie im ird'schen Land,
So huldvoll und so süß, das Herz gewinnen.
Die Flügel, wie des Schwanes, ausgespannt,
Winkt' uns der Engel vor, und beide gingen
Wir durch des Felsen enge Doppelwand.
Er weht' uns an mit den bewegten Schwingen,
Und sprach: „Heil dem, der stark das Leid erträgt,
Denn reichen Trost wird seine Seel' erringen."
„Was hast du, das dich immer noch erregt?
Was sinkt verworren noch dein Blick zur Erden?"
So sprach Virgil, als wir uns fortbewegt.
„Ein neu Gesicht — noch seh' ich die Geberden" —
Versetzt' ich, „macht mich so in Zweifeln gehn!
Noch kann ich dieses Bilds nicht ledig werden." —
„Die alte Hexe — hast du sie gesehn,
Ob der man dorten klagt, wohin wir reisen,"
Sprach Er, „und wie man's macht, ihr zu entgehn?
Doch weiter jetzt. Schau auf! in mächt'gen Kreisen
Wird dort im klaren himmlischen Gebiet
Lockbilder dir der ew'ge König weisen!"
Wie erst der Falk auf seine Füße sieht,
Doch dann nicht säumt, sich nach dem Ruf zu wenden,
Sich streckt, und fliegt, wohin die Beut' ihn zieht;
So ich — so klomm ich zwischen Felsenwänden,
So weit der Weg sich hebt im engen Schlund,
Bis wo die Stiegen auf dem Vorsprung enden.
Und als ich frei im fünften Kreise stund,

---

genen Auge zeigt sie sich, wie der Dichter sie V. 7—9 malt. Aber, wenn die Leidenschaft sie betrachtet, erhält sie Reize, die verschwinden, sobald die Wahrheit sie in ihrer wirklichen Gestalt zeigt.

28. Die Wahrheit ruft den Virgil, d. i. die Vernunft, auf, zu sagen, was die falsche Glückseligkeit sey. Und indem die Vernunft die Wahrheit fest betrachtet, wird von der letztern die lockende Sirene aller ihrer Reize entkleidet und in ihrem wahren Wesen gezeigt.

39. Wenn die Reisenden bald die Morgen-, bald die Abendsonne im Gesicht oder im Rücken haben, so wird man sich erinnern, daß sie im Kreise um den Berg gehen.

41. Auch dies Bild ist sehr plastisch und stellt einen Mann dar, der, tief nachdenkend, mit Kopf und Oberleib vorgebeugt geht. Wenn Zwei in gleicher Stellung gegen einander treten, wird ein, wenn auch nicht ganz regelrechter Bogen fertig seyn.

49—51. Auch hier verschwindet wieder ein P von der Stirn des Dichters, da er nun von dem Fehler der Trägheit zum Guten gereinigt ist. Der Engel preist diejenigen glücklich, welche auch durch Leid und Mühe sich im lebendigen Streben nach dem Höchsten nicht stören lassen. (Matth. Kap. 7. V. 4.)

58. In den oberen Kreisen, wohin jetzt die Reise der Dichter geht, werden diejenigen geläutert, welche in unmäßiger Gier nach irdischen Gütern der falschen Glückseligkeit nachgestrebt, und daher der echten und wahren vergessen haben.

60. Man entgeht dem Streben nach falscher Glückseligkeit, indem man sie in ihrer wahren Gestalt betrachtet.

61. Indem die Dichter im Begriffe sind, den Kreis zu betreten, in welchem die Geizigen büßen, zeigt Virgil mit kurzem Wort auf den Himmel, der, sey es als das Gebiet unermeßlicher Welten, oder als Erinnerung an das geistig Ewige, die Erde mit allen ihren Gütern, als kaum der Betrachtung werth erscheinen läßt, dessen bloßer Anblick daher im Stande seyn sollte, den Geiz bis auf die letzte Spur aus dem Menschenherzen zu tilgen. Die Buße der Geizigen macht diese Ermahnung noch eindringender. Sie liegen hier am Boden, das Gesicht der Erde zugekehrt, in deren Schätzen sie den einzigen Gegenstand ihres Strebens erkannten. In der Sehnsucht nach dem freien Blicke zum Himmel sollen sie sich von ihrer Sünde reinigen. Die nähere Bezeichnung des Verhältnisses der Buße zum Laster s. V. 118—126. In dieser Stelle spricht der Dichter deutlicher als sonst aus, daß die Art der Qualen, welche er die sich Läuternden erdulden läßt, den Fehler darstellt, welchem sie im Leben ergeben waren. Wenn manche Ausleger, die überall Neues und oft wenig Verständliches auswittern, solche bezeichnende und klare Stellen näher betrachten wollten, so würden sie sich lieber an das Einfachere halten, das für den gesunden Sinn zugleich das Schönere und Tiefere ist.

Digitized by Google

Da lagen Leute, die sich weinend plagten,
Das Auge ganz hinabgewandt, am Grund.
„Ach! meine Seele klebt' am Staube!" klagten
Sie All', und ihrer Seufzer laut Getön,
Es ließ mich kaum vernehmen, was sie sagten.
„Ihr Gotterwählte, deren Angstgestöhn
Gerechtigkeit und Hoffnung mild versüßen,
O sprecht, wo ist die Stiege zu den Höh'n?"
„Kommt ihr, gewiß, nicht liegend hier zu büßen,
So nehmt nur links den Felsen euren Lauf,
Dann liegt der Eingang bald vor euren Füßen."
So bat Virgil, und so versetzt' es drauf
Nicht weit von uns, und, schnell errathend, klärte
Ich, was drin sonst verborgen war, mir auf.
Als ich den Blick nach dem des Führers kehrte,
Stimmt' er mit frohem Winke gern mir bei,
Ich möge thun, was mein Gesicht begehrte.
Kaum stand mir nun nach Wunsch zu handeln frei,
So sucht' ich ihn, deß Wort den Sinn verborgen:
Er wisse nicht, daß ich noch lebend sey.
Und sprach: „O Geist, für den des Heiles Morgen
Durch Thränen früher tagt, o laß für mich
Ein wenig ab von deinen größern Sorgen.
Wer warst du? und was kehrt dein Rücken sich
Empor? und dort, woher ich, noch im Leben,
Gekommen bin, dort bitt' ich dann für dich."
„Wie wir hier liegen für verkehrtes Streben,
Bald hörst du's," sprach er, „doch vernimm zuvor:
Mir waren Petri Schlüssel übergeben.
Bei Siestri rollt aus einem Thal hervor
Ein schöner Fluß, den das Geschlecht der Meinen
Zu seinem ersten Titel sich erkor.
Ich fühlt' als Papst fünf Wochen lang, daß Einen,
Der rein die Stola hält, sie so beschwert,
Daß leicht, wie Flaum, all' andre Bürden scheinen.
Und leider, ward ich nur zu spät bekehrt;
Doch als ich zu dem hei'gen Stuhl gelangte,
Da ward ich von des Lebens Trug belehrt.
Ich sah, daß dort das Herz nie Ruh' erlangte,
Daß jenes Leben mir nichts Höh'res bot,
Daher ich heiß nach diesem nur verlangte.
Bis dahin war ich arm, getrennt von Gott,
Und völlig machte mich der Geiz zum Sclaven,
Dafür sieh mich bestraft mit dieser Noth.
Die Läutrungsqualen, die mich hier betrafen,
Thun dir des Geizes Art und Wesen kund,
Und auf dem Berg giebt's keine härtern Strafen.
Wie einst das Auge nicht nach oben stund,
Und nur gefesselt war von ird'schen Dingen,
So drückt's Gerechtigkeit hier an den Grund.
Und wie den Trieb, das Gute zu vollbringen,
Der Geiz erstickt, und nimmer handeln läßt,
So hält Gerechtigkeit in festen Schlingen
Hier Hand und Fuß gebunden und gepreßt;
So liegen wir, bis uns der Herr die Glieder
Einst wieder löst, hier unbeweglich fest."
Antworten wollt' ich ihm und kniete nieder,
Doch, da ich sprach, und er durch's Ohr erkannt,
Daß Ehrfurcht mich gebeugt, begann er wieder:
„Was kniest du hier?" Und ich drauf: „Ich empfand
Ob deiner Würde Vorwürf' im Gewissen,
Daß ich vor dir noch grad' und aufrecht stand."
„Bruder, steh' auf!" — so Er — „du mußt ja wissen,
Dein Mitknecht bin ich nur vor einer Macht,
Der du und ich und All' uns beugen müssen.
Und hattest du des heil'gen Spruches Acht:
Sie freien nicht, so wirst du dir erklären,
Was ich bei meiner Rede mir gedacht.
Jetzt geh. Dein Weilen hemmt den Lauf der Zähren,
Die früher mir — denk' an dein eignes Wort —
Das Morgenlicht des ew'gen Heils gewähren.
Alagia, eine Nichte, hab' ich dort,
Gut von Natur, reißt nicht zu schlechten Trieben
Sie der Verwandten übles Beispiel fort,
Und sie allein ist jenseits mir geblieben."

---

74. Der Schatten glaubt, ein anderer Schatten spreche mit ihm, und bezeichnet daher dem Fragenden den Weg für den Fall, daß er sich frei vom Geize fühle, und daher nicht hier büßen müsse. Vergl. V. 90.

99—102. Der hier sprechende Schatten ist Papst Hadrian der Fünfte, aus dem Hause der Fieschi, Grafen von Lavagna. Den letzten Namen legten sie sich von einem Flusse bei, der im Genuesischen zwischen Siestri und Chiaveri hervorströmt.

130. Bemerkenswerth ist, daß hier, wo die ewige Ordnung herrscht, der büßende Papst sich vor andern Büßern durch nichts unterscheidet. In der Hölle (Ges. 11. V. 8) finden wir für den Papst Anastasius ein großes Grab, und unter den Simonisten (Ges. 19) für die Päpste ein besonderes Loch. Auch vor der Pforte des Fegefeuers sahen wir noch die Großen der Erde von den Uebrigen gesondert. Ges. 7. V. 91 u. ff.

136. Christus, befragt, welchem von sieben Brüdern, die hinter einander eine Frau gehabt, ohne mit ihr Kinder zu erzeugen, diese Frau angehören werde? antwortete: „Wenn sie von den Todten auferstehen, so werden sie nicht freien, noch sich freien lassen." Hadrian bezieht dies auf seine Vermählte, die Kirche, die mit seinem Tode aufgehört habe, ihm ihre Würde zu leihen.

140. Denk' an dein eignes Wort. Vergl. V. 91—93.

142. Alagia, Nichte Hadrians, wie Einige versichern, mit dem Marchese Marcello Malaspina vermählt.

Digitized by Google

Zwanzigster Gesang.

Schwer kämpft der Wille gegen bessern Willen,
Drum zog ich ungern jetzt vom Quell den Mund,
Weil Er es wünscht', ohn' erst den Durst zu stillen.
Wir gingen einen Weg, wo frei der Grund
Zum Gehen war, entlang dem Felsgestade,
Gleich engem Steg am Mauer-Zinnen-Rund.
Denn jene Schaar, die sich im Thränen-Bade
Vom Uebel, das die Welt erfüllt, befreit,
Versperrt' uns mehr nach außen hin die Pfade.
Du alte Wölfin, sey vermaledeit!
Kein Thier erjagt sich Beute gleich der Deinen,
Doch bleibt dein Bauch noch endlos hohl und weit.
O Himmel, dessen Kreislauf, wie wir meinen,
Der Erde Seyn und Zustand wandeln soll,
Wann wird der Held, der sie vertreibt, erscheinen?
Wir gingen langsam fort und mühevoll
Ich, horchend, als aus jener Schatten Mitte
Ein jammervoller Klageton erscholl.
„Maria, süße!" klang's vor meinem Schritte,
Und wie ein kreisend Weib zu jammern pflegt,
So kläglich schien der Ruf der frommen Bitte.
„Du warst so arm!" so sagt' es dann bewegt,
„Der Armuth sehn wir jene Kripp' entsprechen,
In welche du die heil'ge Frucht gelegt."
„Fabricius, Wackrer!" hört' ich's weiter sprechen,
„Tugend mit Armuth schien dir mehr Gewinn,
Als der Besitz des Reichthums mit Verbrechen."
Gar wohl gefiel mir dieser Rede Sinn,
Und um zu sehn, wer von den Felsenbänken
Sie ausgesprochen, wandt' ich mich dahin.
Und weiter sprach er noch von den Geschenken,
Die Nicolaus gemacht den Mägdelein,
Um sie zum Weg der Ehre hinzulenken.
„O Geist, der du so wohl sprichst" fiel ich ein,
„Sprich jetzt, wer warst du, und aus welchem Grunde
Erneust du hier so würd'ges Lob allein?
Nicht unbelohnt soll bleiben solche Kunde,
Kehr' ich zurück zum Rest der kurzen Bahn
Des Lebens, das da eilt zur letzten Stunde."
Und Er: „Nicht will von dort ich Hülf' empfahn,
Doch red' ich, denn mir strahlt im hellen Lichte
Die Huld, die Gott dir vor dem Tod gethan.
Des Baumes Wurzel bin ich, der in dichte
Umschattung hüllt die ganze Christenheit,
Von dem man selten nur pflückt gute Früchte.
Doch wäre schon die Rache nicht mehr weit,
Wenn Macht Gent, Brügge, Lill' und Douais hätten,
Auch bitt' ich drum des Herrn Gerechtigkeit.
Hugo bin ich, der Stammherr der Capetten,
Philipp' und Ludwige, die auf dem Thron

XX. 1. Der Zweck des Papstes, sich hier zu reinigen, war wichtiger als der des Dichters, noch mehr zu erfahren; der Wille des Erstern, daß er gehen möge, daher besser begründet, als der des Letztern, noch länger zu bleiben. Daher that Dante, obwohl noch unbefriedigt, auf weitere Fragen Verzicht.

4. Der Grund war frei zum Gehen, wo keine Büßenden ausgestreckt lagen.

6. Man denke, um dies Gleichniß zu verstehen, an einen festen Thurm, an dessen Zinnen inwendig ein schmaler Weg hingeht, auf welchem die Vertheidiger stehen.

7. Das Uebel, das die Welt erfüllt, ist der Geiz, welchen der Dichter schon in der Hölle Ges. 1. V. 94 als die Wurzel der meisten andern Laster bezeichnet hat. Wir finden ihn auch jetzt wieder V. 10 als Wölfin dargestellt.

15. S. die Hölle Ges. 1. V. 101 und die dazu gehörige Anmerkung. Die Aehnlichkeit der Bezeichnung des Geizes in beiden Stellen macht es höchst wahrscheinlich, daß der Dichter auch hier an den Veltro (die Dogge) gedacht habe, welche er in der angegebenen Stelle gemeint hat.

19. Hier folgen Beispiele würdig ertragener und ruhmvoller Armuth, welche einer der Büßenden preist.

25. Fabricius, als Gesandter der Römer zu Pyrrhus, König von Epirus, geschickt, blieb ungeachtet seiner Armuth eben so unempfindlich gegen die vom Könige ihm gebotenen Geschenke, als gegen den Elephanten, der auf des Königs Veranstaltung hinter ihm plötzlich hervortrat.

32. Nicolaus, der Heilige, stattete drei junge Mädchen aus, welche ihr Vater aus Armuth Preis geben wollte.

36. Auf die Frage: warum der eine Schatten allein spreche? folgt die Antwort V. 121 — 123.

40. Der Büßende hält die noch lebenden Mitglieder seines Geschlechts für so ruchlos, daß er sie zum gläubigen Gebete nicht fähig meint, und daher auch durch sie keine Abkürzung der Reinigungszeit erwartet.

43 — 69. Der Dichter läßt hier Hugo den Großen, Herzog von Frankreich, Orleans und Burgund, den Stammherrn der Capetinger, auftreten, um seinen ganzen Groll gegen die Dynastie auszuschütten, von welcher sein Hauptfeind abstammte. (S. die Einl.) Als die Karolinger, eben so, wie zwei Jahrhunderte früher die Merowinger, durch eigene Nichtigkeit zu Grunde gegangen waren, wurde Hugo Capet, Sohn des großen Hugo, Urenkel Roberts des Starken, im Jahre 987 zum Könige von Frankreich gewählt. Hieraus ergiebt sich, daß der Dichter, wenn er V. 52 den Hugo sich einen Metzgersohn nennen läßt, einer Fabel folgte, welche wahrscheinlich der Haß gegen die herrschende französische Dynastie zur damaligen Zeit in Italien ausgesprengt hatte. Benvenuto d' Imola glaubt noch, auf Dante's Autorität, daß sich die Sache wirklich so verhalten habe. — Auch das, was Dante V. 54 anführt: daß nämlich schon zu Hugo's des Großen Zeit nur noch Einer der Karolinger gelebt habe, ist schwer mit der Geschichte zu vereinigen, man möge die panni bigi des Originals erklären wie man wolle. Denn Hugo der Große starb im Jahr 956, und als 31 Jahre später sein Sohn nach Ludwig des Fünften Tode den französischen Thron bestieg, machte Karl, Herzog von Lothringen, Ludwigs Ohm, Ansprüche auf den Thron, wurde aber geschlagen und gefangen. Diesen letztern meint wahrscheinlich Dante, indem er die Zeit Hugo, des Vaters, mit der Hugo des Sohns ver-

Digitized by Google

Des schönen Frankreichs itzt sich üppig betten.
Als ich lebt' in Paris, ein Metzger-Sohn,
Erstarb der Königsstamm in allen Zweigen,
Und nur noch Einer lebt' in Schmach und Hohn,
Da macht' ich mir des Reiches Zaum zu eigen,
Und so vermehrt' ich meine Macht alsdann,
So sah ich sie durch Land und Freunde steigen,
Daß den verwaist'ten Thron mein Sohn gewann,
Von welchem nach dem Walten ew'ger Mächte
Die Reihe der Gesalbten dort begann.
Bis der Provence Mitgift dem Geschlechte
Der Meinen nicht die heil'ge Schaam entriß,
Galt's wenig zwar, allein vermied das Schlechte.
Seitdem verübt' es That der Finsterniß,
Log, raubt' und stahl, worauf's, aus Reu' und Buße,
Die Normandie und Ponthieu an sich riß.
Karl kam nach Welschland, und, aus Reu' und Buße,
Köpft' er den Konradin, und sandte drauf
Den Thomas heim zu Gott, aus Reu' und Buße.
Bald bricht ein andrer Karl im vollen Lauf,
Denn besser sollt ihr seine Sitt' erkennen
Und seines Stammes Art, aus Frankreich auf.
Zur Rüstung wird er nicht sich Zeit vergönnen,
Und nur mit Judas Lanze, so, daß dir,
Florenz, der Wanst platzt, in die Schranken rennen.
Nicht Land, nur Sünd' und Schmach gewinnt er hier,
Und trägt er sie gar leicht und unbefangen,
So wird er einst noch mehr gedrückt von ihr.
Ein andrer Karl, im Seegefecht gefangen,
Verschachert, wie die Sclavin der Corsar,
Die Tochter, um das Kaufgeld zu empfangen.
Ach, was vermagst nicht du, o Geiz! Sogar
Sein eignes Fleisch beut, schmählich überwunden
Von deiner Macht, mein Blut zum Kaufe dar.
Doch ist der Frevel schon in Nichts verschwunden!
Ich seh' Alagna, wo die Lilie weht!
Seh' im Statthalter Christum selbst gebunden.
Seh' ihn darauf verspottet und geschmäht!
Seh' ihn auf's neue Gall' und Essig schmecken!
Seh' ihn, der unter Räubern dann vergeht!
Den grimmigen Pilatus seh' ich schrecken,
Und, noch nicht satt, ihn, ohne Kirchenschluß,
Die gier'ge Hand nach Kirchengütern strecken.
O Gott, was säumt dein Rächerarm? was muß
So lang' an mir gerechter Unmuth nagen?
Die Frevler strafend, stille den Verdruß! —
Du hörtest mich vorhin von Jener sagen,
Die einzig ist des heil'gen Geistes Braut,

---

wechselt. In dem V. 46—48 deutet der Dichter, immer von dem Standpunkte des Jahres 1300 ausgehend, prophetisch auf die im Jahre 1302 erfolgte Vertreibung der Franzosen aus Flandern. — In V. 61—69 spricht er von der von ihm für widerrechtlich gehaltenen Vergrößerung der Macht des königlichen Hauses, von der Erwerbung des Reichs Neapel und des Hohenstaufen Konradin bekannter Hinrichtung. Den Thomas von Aquino soll Karl auf dem Wege zum Concilium von Lyon haben vergiften lassen.

70—78. S. die Einleitung, namentlich dasjenige, was dort über die Besetzung von Florenz durch Karl im Jahre 1307 gesagt ist. Er war ohne Armee nach Italien gekommen, und erst durch die Hülfe des Papstes zu Anwerbung von Soldaten in den Stand gesetzt worden.

79—84. Karl der Zweite, Sohn Karls des Ersten, Königs von Neapel und Sicilien, war in einer Seeschlacht, welche er dem Admiral Peters von Arragonien geliefert, gefangen worden. Seine Tochter Beatrix verheirathete er an den schon alternden Markgrafen Azzo den Sechsten, von welchem er, wie man sagt, dafür eine große Summe Geldes empfing.

85—93. Philipp der Schöne von Frankreich sandte, als er vernahm, daß Bonifaz der Achte den deutschen König Albrecht gegen ihn zum Kriege zu reizen suche, den vom Papste verbannten Sciarra Colonna und einen seiner eigenen Vasallen, Wilhelm Nogaret, mit Truppen nach Italien. (S. Anm. zur Hölle Ges. 27. V. 88 u. 110.) Sie fanden den Papst in Anagni (im Texte Alagna genannt), einer kleinen Stadt in der Campagna di Roma, unvertheidigt, aber im Ornate seiner Würde, und entschlossen, eher sein Leben, als etwas von dieser Würde aufzuopfern. Aber Nogaret ließ sich von ihr nicht einschüchtern und verhaftete ihn unter groben Mißhandlungen. Zwar befreiten ihn wenige Tage darauf die Bürger von Anagni, und Bonifaz kehrte nach Rom zurück; aber der erlittene Schimpf hatte sein stolzes Gemüth so empört, daß er 35 Tage darauf vor Gram und wüthendem Zorn starb. — Bonifaz würde für einen großen Mann gelten können, wenn er nicht vergessen hätte, daß die Zeiten Gregors VII. vorüber seyen, und daß kein Menschenarm vermöge, das Rad der Zeit, welches nach dem, durch die Weltgeschichte laut verkündeten Schlusse der ewigen Vorsehung, in langsamer gleichmäßiger Bewegung, aber unaufhaltsam, vorwärts rollt, zum Zurücklaufe zu zwingen. Er erfuhr, was Alle, die also thun, erfahren müssen, daß derjenige, der dies frevelhaft wagt, von dem gewaltigen Rade später oder früher eben so unfehlbar zerschmettert wird, als derjenige, der, nicht minder frevelhaft, es versucht, seinen gemessenen Gang zum springenden Rennen zu beflügeln. — Daß Philipp, der den Papst selbst so wenig achtete, von den Kirchengütern nahm, was er konnte, namentlich von den Gütern der Geistlichkeit einen Zehenten einzog, ohne erst um Erlaubniß zu fragen, lag in seiner Gesinnung und seinem Bedürfnisse. Uebrigens beweist der Dichter auch hier, wie an vielen andern Orten, hohe Verehrung vor der Stiftung, so sehr er auch die Verwalter derselben verdammt. Nicht weniger Strenge der Konsequenz als Größe der Gesinnung legt er dar, indem er die Mißhandlung desjenigen Papstes, welchen er durch das Gericht Gottes für die Hölle bestimmt glaubt (Ges. 19. V. 52), als verabscheuungswürdigen Frevel rügt, da sie durch die unbefugte weltliche Gewalt verübt worden — und zugleich die gewaltsame Einziehung der Kirchengüter tadelt, obwohl er den Verfall der Kirche hauptsächlich ihrem habsüchtigen Streben nach weltlichen Gütern zuschreibt. Nur sehr hohe Geister vermögen in Zeiten der Parteiung sich zu solchem Standpunkte zu erheben.

97. Von Jener, von der Maria. V. 19 u. ff.

Digitized by Google

Und dies bewog dich, nach dem Grund zu fragen.
Von ihr erklingt das Flehen leis und laut
Beim Tageslicht, doch von den Gegensätzen
Tönt unsre Klage, wenn die Nacht ergraut.
Dann denken wir Pygmalions mit Entsetzen,
Der ein Verwandten-Mörder ward, ein Dieb
Und ein Verräther aus Begier nach Schätzen;
Des Midas, der so lang' im Elend blieb,
Das Jedem, der ihn sah, weil's ihn nicht freute,
Als er die Gier gestillt, zum Lachen trieb;
Des tollen Achan auch, des Diebs der Beute,
Der, wie es scheint, noch hier nicht tragen kann
Des Josua Zorn, der ihm im Leben dräute.
Sapphiren tadeln wir und ihren Mann,
Und loben den, der hinwarf Heliodoren;
Den ganzen Berg umkreist mit Schande dann
Polyneſtor, der todtschlug Polydoren.
Zuletzt erklingt es: Craſſus, sprich, wie schmeckt
Das Gold, das du zur Lieblingsspeis' erkoren?
Der redet laut, der leis und unentdeckt,
Je wie der Drang des Leids, das wir erproben,
Uns minder oder mehr erregt und weckt.
Ich sprach vom Heil, das wir am Tage loben,
Hier nicht allein, nur daß zu lautem Klang,
Die mir hier nah sind, nicht die Stimm' erhoben."
Wir richteten nun vorwärts unsern Gang,
Nachdem wir diesen Schatten kaum verlassen,
So schleunig, als es nur der Kraft gelang.
Da aber zitterten des Berges Massen,
Als stürz' er hin, und Furcht erfaßte mich,
Wie sie den, der zum Tod geht, pflegt zu fassen.
Nicht schüttelte so heftig Delos sich,
Eh, beide Himmels-Augen zu gebären,
Dorthin zum sichern Nest Laton' entwich.
Rings brauſt' ein Ruf, um meine Furcht zu mehren,
Doch näher trat zu mir mein Meister da:
„Ich führe dich — was magst du Sorgen nähren?"
Und konnt' ich aus den Stimmen, die mir nah
Erklangen, recht das ganze Lied verstehen,
Klang's: **Deo in excelsis gloria!**
Wir blieben staunend, gleich den Hirten, stehen,
Die diesen Sang zum erstenmal gehört,
Und ließen Erdenstoß und Lied vergehen.
Doch dann, zum heil'gen Weg zurückgekehrt,
Sahn wir die Schatten, die am Boden lagen,
Schon wieder vom gewohnten Leid beschwert.
Noch nie bekämpften sich mit solchen Plagen
In mir Unwissenheit und Wißbegier,
Mag ich auch forschend die Erinnrung fragen:
Wonach ich grübelnd je gespäht? — wie hier.
Nicht fragen durft' ich, denn er ging von hinnen,
Und nichts erklären konnt' ich selber mir;
So ging ich schüchtern fort in tiefem Sinnen.

100—102. Der Dichter bleibt seiner Meinung von der Wirkung des Lichts auch hier treu. Am Tage loben die Schatten die Tugend in Beispielen, welche als Sporn dienen, um die Büßenden vorwärts zu treiben. Aber in der Nacht, wo kein Vorschreiten möglich ist, sprechen sie von den Wirkungen des Lasters, um wenigstens nicht rückwärts zu gehn.

103. Pygmalion tödtete seinen Verwandten Sichäus, um sich seiner Schätze zu bemächtigen. Aen. 1.

106. Midas, ein König von Phrygien, bat den Bachus um die Gabe, alles, was er berühre, in Gold zu verwandeln — bald aber um Zurücknahme dieser Huld, da auch Speise und Trank, sobald er sie berührte, sich in jenes reizende Metall verwandelten. Späterhin erwarb er sich, als Kritiker, von Apollo ein Paar Eselsohren.

109. Achan nahm, dem Verbote Josua's zuwider, einen Theil der Beute, die man bei der Zerstörung von Jericho fand, und ward zur Strafe gesteinigt.

112. Als in der ersten Zeit des Christenthums nach frommem Gebete die Gläubigen des heiligen Geistes voll waren, sagte keiner von seinen Gütern, daß sie sein waren, sondern es war ihnen alles gemein. Ananias, mit seinem Weibe Sapphira, verkaufte seine Güter, und entwandte etwas vom Gelde mit Wissen seines Weibes, und brachte einen Theil, und legte ihn zu der Apostel Füßen, worauf beide todt zu Boden fielen. (Apostelgesch. Kap. 4 u. 5.)

113. Heliodorus, der Kämmerer des Königs Seleucus, wurde von seinem Gebieter abgesandt, um die Schätze aus dem Tempel von Jerusalem wegzunehmen. Als er aber, von Kriegsknechten begleitet, seinen Auftrag vollziehen wollte, da sahen sie ein Pferd, das wohl geschmückt war, darauf saß ein schrecklicher Reiter, der rannte mit aller Macht auf den Heliodorus zu und stieß ihn mit den vordern zween Füßen ꝛc., daß er vor Ohnmacht zur Erde sank und ihm das Gesicht verging. (Maccab. Buch 2. Kap. 3.)

115. Polyneſtor, König von Thracien, tödtete, nach der Aeneis, den Polydorus, welchen sein Vater Priamus während der Belagerung von Troja mit einem Theile der königlichen Schätze zu ihm gesandt hatte, und bemächtigte sich des ihm zur Verwahrung anvertrauten Gutes.

116. Craſſus ließ sich vom Geize zu einem unnöthigen Kriege gegen die Parther verleiten, drang ohne genugsame Landeskenntniß vor, und entschied sich, von den Feinden umzingelt, bei der Wahl zwischen Gefangenschaft und Tod, für den letztern. Als sein Leichnam von den Feinden gefunden ward, schnitten sie ihm den Kopf ab, und setzten ihn in geschmolzenes Gold mit den Worten: **Aurum sitisti, aurum bibe.**

121—123. Antwort auf die V. 36 enthaltene Frage.

127. Die Ursache dieses Ereignisses wird im folgenden Gesange erklärt.

130. Latona, um der Eifersucht der Juno zu entfliehen, flüchtete sich auf das schwimmende Eiland Delos, wo sie die Kinder des Zeus, Apollo und Diana (Sonne und Mond), gebar. Vor der Geburt kündigten heftige Erschütterungen der Insel das große Ereigniß an.

139. Gleich den Hirten, welchen der Engel Christi Geburt verkündete, und welche von den himmlischen Heerschaaren die Worte hörten: **Deo in excelsis gloria!** (Luc. 2. V. 8—14.)

Digitized by Google

Ein und Zwanzigster Gesang.

Der Durst, den die Natur gegeben hat,
Den nur das Wasser stillt, um dessen Gnade
Die Samariterin den Heiland bat,
Verzehrte mich, und auf verengtem Pfade
Trieb Eile mich, dem Führer nachzuziehn,
Voll Gram, daß Schuld uns so mit Leid belade.
Und sieh, wie Kunde Lucas uns verliehn,
Daß Christus Zween, die unterweges waren,
Erstanden aus dem Grabgewölb', erschien;
So uns ein Schatten — hinter uns, die Schaaren,
Dort ausgestreckt, betrachtend, ging er fort,
Und ließ sich sprechend erst von uns gewahren.
„Gott geb' euch Frieden, Brüder!" war sein Wort,
Das plötzlich hin zu ihm uns Beide kehrte;
Und ziemend dankt' ihm mein getreuer Hort,
Und sprach: „Zu denen, so der Herr verklärte,
Versetz' er dich, zu jenem sel'gen Chor,
Deß Frieden er auf ewig mir verwehrte."
Und Jener sprach: „Wenn Gott euch nicht erkor,"
Wenn Er euch nicht berief, hinauf zu gehen,
„Wer leitet' euch die heil'ge Stieg' empor?"
Virgil darauf: „Sieh hier die Zeichen stehen,
Die diesem eingeprägt vom Engel sind,
Und daß er auserwählt ist, wirst du sehen.
Allein weil Sie, die unabläßig spinnt,
Ihm noch nicht ganz den Rocken abgesponnen,
Den Klotho anlegt, wenn ein Seyn beginnt,
Hätt' er, allein, die Höhe nie gewonnen,
Weil seine Seele, Schwester dir und mir,
Noch nicht nach unsrer Art zu sehn begonnen."
Drum bin ich aus dem Höllenschlunde hier,
Und meine Schule wies und weis't ihm Alles,
Was sie gewähren kann der Wißbegier.
Doch sprich, was schwankte so gewalt'gen Pralles
Vorhin der Berg? Was tönte bis zum Strand
Der allgemeine Ruf so lauten Schalles?"
Mein theurer Meister, also fragend, fand
So meiner Sehnsucht Oehr, daß mein Begehren,
Mein Durst durch Hoffnung Lindrung schon empfand.
Und Jener sprach: „Den Berg, den heil'gen, ehren,
Nichts trifft ihn sonder Ordnung, was es sey,
Und ew'ge Regel herrscht in diesen Sphären.
Stets ist er hier von jeder Störung frei;
Wenn einen Geist von ihm Gott aufgenommen,
Verkünden's Erdenstoß und Jubelschrei.
Wer jene kleine Stieg' emporgeklommen
Von dreien Stufen, sieht nicht Reif noch Thau,
Nicht Hagel mehr, noch Schnee, noch Regen kommen.
Kein Wölkchen trübt hier je des Himmels Blau,
Nie blinkt des Blitzes schnell verschwundne Helle,
Nie baut sich Iris Brück' auf dunkelm Grau.
Kein trockner Dunst steigt über jene Stelle,
Von der ich sprach, auf der die Füße stehn
Des Pförtners von der diamantnen Schwelle.
Von Stürmen, die im Erdenschooß entstehn,
Mag's seyn, daß unten oft der Berg erdröhne,
Hier — wie? begreif' ich nicht — ist's nie geschehn.
Hier bebt er, wenn in neuer Rein' und Schöne
Die Seele fühlt, sie woll' erhoben seyn;
Ihr Steigen fördern dann die Jubeltöne.
Der Reinheit Prob' ist dieser Will' allein;

XXI. 1—3. Der Durst, nach Belehrung. Die Samariterin bat den Heiland (Joh. 4. V. 15.): Herr, gieb mir dasselbige Wasser, auf daß mich nicht dürste.

7. Lucas, welcher im 24. Kapitel erzählt, wie Christus den beiden Jüngern erschien, die nach Emaus gingen.

11—12. Der Schatten, jetzt von dem hier gebüßten Fehler gereinigt, betrachtet noch die Schatten, die dort am Boden liegen, d. h. er erwägt seinen nun abgelegten Fehler und dessen Wirkungen.

18. Weil Virgil, als Heide, nicht zum Paradies eingehen — weil die Vernunft allein nicht zum Höchsten gelangen kann.

22. Die P auf der Stirn.

25. Sie, Lachesis, die Parze.

31—33. Die Vernunft wird den Dichter führen, so weit es ihr gestattet ist. Vergl. Ges. 30. V. 43 u. ff. und die Anmerkung.

38. 39. Virgil fragte genau nach dem, was der Dichter oben zu erfahren wünschte.

46. Erst hinter der Pforte des Fegefeuers, die im neunten Gesange beschrieben ist, beginnt die ewige Ordnung. Vor derselben findet noch die irdische statt. (Vergl. Ges. 7. V. 73 u. ff. und die dazu gehörige Anmerkung.) Nur Leidenschaft und Sünde, welche das Gesetz der Ordnung umstoßen, bringen den Zufall in die moralische Welt. Da, wo jene aufhören, waltet das unabänderliche Gesetz, wie jenseits der Wolken der ewig blaue Himmel sich wölbt.

52. Durch Dünste entstehen, nach des Dichters Naturlehre, die Winde. (S. die Hölle Ges. 33. V. 104 und 105.)

58. Nach dem ewigen Gesetz müssen Seelen, welche der Leidenschaft nicht mehr unterthan sind, sich des Glücks der Andern freuen, auch wenn sie selbst ein gleiches Glück noch nicht gewonnen haben. Daher die Erschütterung des Berges und der Jubelklang in der Freude der Büßenden. Das hier entstehende Erdbeben deutet auch vielleicht auf das, welches bei Christi Auferstehung gespürt wurde (Matth. Cap. 28. V. 2) da nur durch die Erlösung die gereinigte Seele zum Himmel emporstrebt.

61. Die Sünde zieht uns abwärts, so lange sie noch nicht ganz abgelegt ist. Bis dahin drängt der alte Hang die besten Vorsätze zurück. Erst mit der gänzlichen Ablegung der Sünde fühlen wir uns völlig frei, und dann erst erwacht der entschiedene, nicht mehr wankende Wille zum Emporsteigen in einen höhern moralischen Zustand. Dieser Wille ist daher der unfehlbare Beweis der vollendeten Läuterung. Das Gelüst, dem Willen entgegen,

Digitized by Google

Frei, treibt er sie, zum Zuge sich zu rüsten,
Und er verleiht ihr sicheres Gedeihn.
Erst will sie zwar, doch fühlt' auch, mit Gelüsten
Nach längrer Quaal, daß, nach Gerechtigkeit,
Die, so einst sündigten, erst leiden müßten.
Ich lag fünfhundert Jahr' in diesem Leid
Und länger noch, und fühlte mir so eben
Zum Aufwärtsziehn den Willen erst befreit.
Drum fühltest du den ganzen Berg erbeben,
Drum pries den Herrn die ganze fromme Schaar;
Er helf' ihr bald, sich selber zu erheben."
Sprach's, und je heißer die Begierde war,
Je mehr fühlt' ich vom Tranke mich erquicken,
Und fühlte mich gestärkt und frei und klar.
Virgil drauf: „Welche Netz' euch hier umstricken,
Wie ihr entschlüpft, was durch den Berg gezückt,
Was Jubeltön' empor die Seelen schicken,
Das hat dein Wort mir deutlich ausgedrückt,
Jetzt sage mir: Wer bist du einst gewesen?
Und was hat hier so lange dich gedrückt?"
Drauf Jener: „Damals als das höchste Wesen,
Das Blut zu rächen, das für schnödes Geld
Judas verkauft, den Titus auserlesen,
Da lebt' ich mit dem Namen, der bei Welt
Und Nachwelt gilt, geschmückt mit höchstem Preise,
Doch war noch nicht vom Glaubenslicht erhellt.
So süß war des klangreichen Geistes Weise,
Daß Rom mich Tolosanen rief und hoch
Mich ehrte mit verdientem Myrtenreise.
Mich, Statius, nennt man jenseits heute noch.
Von Theben hab' ich, vom Achill gesungen,
Bis unterwegs ich sank dem zweiten Joch.
Auch meine Gluth ist an der Flamm' entsprungen,
Der göttlichen, die Funken ausgesprüht
Und Tausende mit ihrem Licht durchdrungen.
Sie, die Aeneis, ist's, die mich durchglüht,
Sie nur war Mutter, Amme mir im Dichten,
Und ohne sie war ich umsonst bemüht.
O hätt' ich mit Virgil gelebt! Mit nichten
Schien mir's zu schwer, ein Jahr lang, noch im Bann,
Dafür auf die Befreiung zu verzichten."
Bei diesen Worten sah Virgil mich an,
Mit einem Blick, der schweigend sagte: „Schweige!
Doch weil die Kraft, die will, nicht Alles kann,
Nicht hindern kann, daß sich die Seele zeige,
Und, wie durch sie die jähe Regung blitzt,
Thrän' oder Lächeln uns ins Antlitz steige,
So blinkt' ich lächelnd mit den Augen itzt,
Drum sah mir Jener, dem dies nicht entgangen,
Ins Auge, wo das Bild der Seele sitzt.
„Du magst dir jetzt das längre Schweigen sparen,"
Begann Virgil, „sprich nur, denn er beweist
Zu große Sehnsucht, Alles zu erfahren."
„Vielleicht wohl wundert's dich, du alter Geist,"
Also begann ich jetzo, „daß ich lachte,
Doch will ich, daß du mehr verwundert seyst.
Er, der mich aufwärts führt, wohin ich trachte,
Er ist Virgil, der Quell, der deinen Sang
Von Helden und von Göttern strömen machte.
Glaubst du, daß andrer Grund des Lachens Drang
In mir erregt, magst du den Glauben lassen;
Es war dein Wort, das mich zum Lachen zwang."
Da neigt' er sich, die Knie ihm zu umfassen,
Zu meinem Hort, der sprach: „Laß, Bruder, laß!
Wir sind ja Schatten beid', und nicht zu fassen."
Und er stand auf und sprach: „Du wirst das Maaß

---

noch länger hier zu leiden, ist das Gelüst, noch länger zu sündigen, den besten Vorsätzen zum Trotz. So lange daher die sich läuternde Seele noch hier bleiben will, fühlt sie sich noch nicht ganz geläutert, folglich auch noch nicht ganz frei.

82 u. ff. Publius Papinius Statius wurde wahrscheinlich im Jahre 61 unserer Zeitrechnung in Neapel geboren, und war daher Zeitgenosse des Titus, des Eroberers von Jerusalem, der im J. 81 starb. Noch sehr jung kam er nach Rom und erwarb sich durch seine Dichtungen mehrmals den Preis im poetischen Wettstreit und die Gunst Domitians. Sein Hauptwerk ist die Thebais, ein episches Gedicht, in welchem er die Eroberung von Theben besingt. Von einem zweiten, die Achilleis, hinterließ er nur ein Bruchstück, als er im fünf und dreißigsten Jahre seines Alters starb. Sein Styl ist, so weit es die zum Schwulst sich hinneigende Zeit erlaubte, dem der Aeneis nachgebildet. In seinen Wäldern, einer Sammlung vermischter Gedichte, erfahren wir von ihm selbst, daß er in Neapel geboren sey. Dante, welcher die erst später aufgefundenen Wälder noch nicht kennen konnte, folgt einem alten Commentar zu den Werken des Statius, indem er ihn V. 89 einen Tolosaner nennt.

94. Man möge hierbei an die schon früher erwähnte große Verehrung denken, welche die Aeneis im Mittelalter genoß.

100. So menschlich schön es auch ist, daß Statius erklärt, er wolle, wenn er mit Virgil hätte leben können, noch ein Jahr länger hier dulden, so wird dies doch kaum als dem Orte, und den Lehren Cato's entsprechend, anerkannt werden können. Der gereinigte Geist kann wohl nicht wünschen, um einer irdischen Erinnerung willen länger vom Höchsten entfernt zu bleiben. (Vergl. die Anm. zu Ges. 2. V. 85 und Ges. 9. V. 94.)

103. In der Scene, welche den übrigen Theil des Gesanges ausfüllt, wird man wohl eine tiefere allegorische Deutung nicht suchen dürfen. Aber man wird bewundern, mit welcher Wahrheit, Schönheit und Eigenthümlichkeit der Dichter hier seinem Werke den Charakter und Reiz des Drama's zu verleihen gewußt hat.

Digitized by Google

Der Liebe, die mich an dich zieht, begreifen,
Da ich der Körper Mangel ganz vergaß,
Und Schatten sucht' als Festes zu ergreifen."

Zwei und Zwanzigster Gesang.

Schon hinter uns geblieben war der Engel,
Der unsern Schritt zum sechsten Kreis gekehrt,
Und mir getilgt ein Zeichen meiner Mängel.
Sie, deren Wunsch Gerechtigkeit begehrt,
Sie riefen: „Heil dem Dürstenden!" und schwiegen,
Und ohne Weitres war ihr Sinn erklärt.
Ich, leichter als auf andern Felsenstiegen,
Ging aufwärts, den behenden Geistern nach,
Und sonder Mühe ward der Kreis erstiegen.
„An Lieb', entzündet von der Tugend," sprach
Mein Meister nun, „ist andre stets entglommen,
Wenn sichtbar nur hervor die Flamme brach.
Darum, seit Juvenal hinabgekommen
Zum Höllenvorhof, und mit uns vereint,
Von dem ich, wie du mich geliebt, vernommen,
War ich in Liebe dir so wohl gemeint,
Wie wir sie selten Nie-Gesehn weihen,
So, daß nun kurz mir diese Stiege scheint.
Doch sprich, und wolle mir als Freund verzeihen,
Lös't mir zu große Sicherheit den Zaum,
Und wolle Kunde mir als Freund verleihen:
Wie fand der Geiz doch — ich begreif' es kaum —
Bei solcher Weisheit, wie dein eifrig Streben
Errungen hat, in deinem Busen Raum?"
Hier sah ich Lächeln Jenes Mund umschweben,
Dann sprach er: „Jedes Wort aus deinem Mund,
Zeugt's nur von Liebe, muß mir Freude geben.
Oft werden uns von außen Dinge kund,
Die falsche Zweifel in der Seel' erregen,
Weil tief verborgen ist ihr wahrer Grund.
Du scheinst — die Frage zeigt's — den Wahn zu hegen,
Daß mich der Geiz auf Erden einst geplagt,
Vielleicht weil ich in diesem Kreis gelegen.
Jetzt wisse, daß ich ihm zu sehr entsagt,
Und dieses Unmaaß hab' ich hier in Schlingen
So viele tausend Monden lang beklagt.
Dort unten müßt' ich, Steine wälzend, ringen,
Hätt' ich dein zürnend Warnen nicht gehört:
Zu was kannst du die Menschenbrust nicht zwingen.
Verfluchter Durst nach Gold, der uns bethört! —
Die ernste Mahnung hört' ich dich verkünden,
Und ward aus eitlen Träumen aufgestört.
Daß nur zu offen meine Hände stünden,
Dies ward mir nun in meinem Geiste klar,
Mit Reu' ob dieser und der andern Sünden.
Wie Viel' erstehn einst mit verschnittnem Haar,
Weil bis zum Tod sie nicht erkannt, daß Sühne
Durch Reu' auch diesem Fehler nöthig war.
Wisse, die Schuld, die auf des Lebens Bühne
Sich einer andern grad' entgegensetzt,
Verliert zugleich mit ihr hier ihre Grüne.
Drum sahst du mich bei jenen Schaaren jetzt
Der Reuigen, die einst der Geiz bezwungen;
So hat das Gegentheil mich her versetzt."
„Zur Zeit, da du der Waffen Graus gesungen,
Die Jokasten Gram zu Gram gefügt,"
Sprach Jener, dem das Hirtenlied gelungen,
„War, wenn, was Klio aus dir singt, nicht trügt,
Nicht durch den Glauben noch dein Herz gelichtet,
Bei dessen Mangel keine Tugend gnügt.
Nun, welche Sonne hat die Nacht vernichtet,
Welch irdisch Licht, daß du an deinem Kahn
Die Segel dann, dem Fischer nach, gerichtet?
Und Er: „Du zeigtest mir zuerst die Bahn
Zu dem Parnaß und seinen süßen Quellen,
Und warst mein erstes Licht, um Gott zu nahn.
Dem, der bei Nacht geht, warst du gleich zu stellen,
Dem seine Leuchte selbst kein Licht verleiht,

XXII. 1. Die Erscheinung des Engels, der den Dichter in den andern Kreisen empfangen und ihm eins der Zeichen der Sünde abgenommen hat, ist diesmal nicht erzählt worden. Wir sehen aber in den ersten drei Versen, daß sie wirklich statt gefunden hat.

4. Hier sind ohne Zweifel die hier sich reinigenden Seelen gemeint, deren Begehren nach Gerechtigkeit Ges. 21. V. 61 u. ff. näher bezeichnet ist.

5. Heil dem Dürstenden, Beziehung auf Matthäus 5. V. 6.: Selig sind, die da hungert und dürstet nach Gerechtigkeit. — Hier beim Uebergange von der Buße der Geizigen zu der der Schwelger ist die Erinnerung an dieses Wort Christi ganz am rechten Orte.

7. Die Prophezeiung Virgils, daß ihm die Mühe werde zum Genusse werden, fährt fort sich zu erfüllen.

10. Wenn wir erfahren, daß ein Anderer uns wegen dessen, was gut in uns ist, liebt, so lieben wir ihn gewiß wieder. Deshalb liebt Virgil den Statius, seitdem er von der Liebe desselben zu ihm durch Juvenal unterrichtet ist.

34. Wie in der Hölle Geizige und Verschwender in einem Kreise bestraft werden, so reinigen sich beide auch im Fegefeuer an demselben Orte. Auch die Verschwender plagt der Durst nach Gold, das sie immer vermissen, weil sie es nicht zu erhalten verstehen, daher die Ges. 19. V. 118 u. ff. angegebene Buße auch zu ihrem Fehler im entsprechenden Verhältnisse steht.

38. Statius verdankt den Worten Virgils:

Quid non mortalia pectora cogis auri sacra fames,

daß er zur Besinnung gekommen ist und seinen Fehler bereut hat.

46. S. Hölle Ges. 7. V. 46 und 56.

55. Hindeutend auf den thebanischen Krieg, in welchem Eteokles und Polynices, Söhne der Jocaste, wechselsweis sich tödteten.

67. Virgil, selbst nicht gläubig, erweckte doch den

Digitized by Google

Um hinter ihm die Straße zu erhellen,
Indem du sprachst: Erneuert wird die Zeit,
Ich seh' ein neu Geschlecht vom Himmel steigen
Und Ordnung herrschen und Gerechtigkeit.
Durch dich ward mir der Ruhm des Dichters eigen,
Durch dich ward ich den Christen beigesellt;
Wie? soll sich dir in klarem Bilde zeigen.
Vom wahren Glauben schwanger war die Welt
Schon überall; es streuten diesen Saamen
Die Boten ew'gen Reichs ins weite Feld.
Mit deinem jetzt berührten Worte kamen
Die neuen Pred'ger sämmtlich überein,
Drum folgt' ich denen, die ihr Wort vernahmen.
Sie schienen mir so heilig und so rein —
Und als sie Domitian verfolgte, machten
Mich weinen ihre Klag' und ihre Pein.
Und ihnen beizustehn war all mein Trachten,
Da mir so redlich ihre Sitt' erschien;
All andre Sekten mußt' ich drum verachten.
Eh, dichtend, ich an Thebens Flüsse ziehn
Die Griechen ließ, hatt' ich die Tauf' empfangen,
Obwohl ich äußerlich als Heid' erschien,
Und ein versteckter Christ verblieb aus Bangen;
Und ob der Lauheit hab' ich mehr als vier
Jahrhunderte den vierten Kreis umgangen.
Sprich jetzo du, der du den Schleier mir
Gehoben hast vom Heile, das ich preise,
Denn Zeit genug beim Steigen haben wir:
Wo Freund Terenz, wo Varro ist, der Weise,
Cäcilius, Plautus? — sprich, ich bitte sehr,
Ob sie verdammt sind und in welchem Kreise?"
„Sie, ich, und Mancher sonst," erwiedert' Er,
„Wir sind beim Griechen, jenem blinden Alten,
Den Musenmilch getränkt, wie Keinen mehr,
Im ersten Kreis der blinden Haft enthalten;
Oft sprachen wir von jenem Berge schon,
Wo unsre süßen Nährerinnen walten.
Dort ist Euripides, Anakreon
Mit vielen Griechen, die der Lorbeer krönte,
Mit dem Simonides und Agathon.
Auch Sie, von welchen einst dein Lied ertönte,
Antigone, Ismene, so gebeugt,
Wie einst, da sie um den Verlobten stöhnte.
Auch Jene, die das Kind, das sie gesäugt,
Rückkehrend von Langia, todt gefunden,
Und Daphne, von Tiresias erzeugt."
Die Dichter schwiegen beide jetzt und stunden,
Vom Steigen frei und von der Felsenwand,
Und sahn umher, das Weitre zu erkunden.
Die fünfte Dienerin des Tages stand
Am Wagen schon, um seinen Lauf zu leiten,
Der Deichsel Flammenspitz' emporgewandt.
„Wir kehren, denk' ich, unsre rechten Seiten,"
Begann mein Herr, „zum freien Rande hin,
Um, wie wir pflegen, um den Berg zu schreiten."
So ward Gewohnheit unsre Führerin;
Auch Statius winkte Beifall dem Genossen,
Drum gingen wir mit sorgenfreiem Sinn,
Sie mir voraus, ich einsam, unverdrossen,
Ging hinterdrein, den Reden horchend, fort,
Die meinem Geist der Dichtung Tief' erschlossen.
Doch machte bald der Dichter süßes Wort
Ein Baum mit würzig duft'gen Aepfeln schweigen.
Immitten unsers Weges stand er dort;
Und wie die Tann' aufwärts, von Zweig zu Zweige
Sich enger abstuft, so von Sproß zu Sproß
Er niederwärts, erschwerend das Ersteigen.
Auf jener Seite, wo der Weg sich schloß,
Fiel klares Naß vom hehen Felsensaume,
Das auf die Blätter sprühend sich ergoß.
Da nahte sich das Dichterpaar dem Baume,
Aus dessen Zweigen eine Stimm' erscholl:

Glauben in Statius durch folgende Verse, auf welche V. 70—72 sich bezogen ist:

Magnus ab integro saeclorum nascitur ordo,
Iam redit et virgo, redeunt Saturnia regna
Iam nova progenies coelo demittitur alto.

Die hohe Achtung, in welcher Virgil stand, hat in den ersten Zeiten des Christenthums, noch mehr später, Veranlassung dazu gegeben, daß diese Verse als eine wirkliche Prophezeiung angesehen wurden. Vgl. Anm. zur Hölle Ges. 1. V. 62.

88. Ehe ich die Thebais dichtete.

100. Bei Homer. (Vgl. Hölle Ges. 4. V. 88.)

105. Unsre süßen Nährerinnen, die Musen.

109 ff. In diesen Versen sind im Original mehrere Personen der Thebais aufgeführt, als in der Uebersetzung haben wieder Platz finden können.

116. Die Dichter waren also durch den Felsenspalt, durch welchen der Weg zu dem höheren Kreise führt, bereits zu dem ebenen Vorsprung des Berges gelangt.

118. Die fünfte Dienerin des Tags, die fünfte Stunde vom Aufgange der Sonne an gerechnet. Es war also noch nicht Mittag und die Sonne stieg noch aufwärts.

130. In diesem Kreise läutern sich die Schwelger. Wir sehen sie im folgenden Gesange V. 22 u. ff. ganz abgemagert und entstellt. Wenn wir uns erinnern, daß die Gestalt und Geberde der Schatten ihren Seelenzustand andeutet (vergl. Anm. zur Hölle Ges. 3. V. 34.), so wird es uns nicht schwer werden, die Lehre zu finden, daß die übermäßige Gier nach irdischer Nahrung die Seele in den kümmerlichsten Zustand versetzt und sie von dem Streben nach dem wahren und echten Genusse ableitet. Diesen wahren Genuß bietet der Baum, nach dessen würzigen Früchten die Büßenden hier vergeblich ringen, der von unten schwer zu ersteigen, von geringem Umfange ist, aber nach oben hin immer weiter sich ausbreitende Aeste zeigt, und dessen Laub und Frucht durch das ewig von oben herabkommende klare Naß erfrischt wird. Mehrfache allegorische, moralische und religiöse Deutungen dieses Baumes wird der Leser selbst leicht finden.

Digitized by Google

„Die Speise hier wird theuer eurem Gaume."
„Der Hochzeit nur, um ganz und ehrenvoll
Sie auszurichten, galt Maria's Sinnen,
Nicht ihrem Mund, der für euch sprechen soll.
Nur Wasser tranken einst die Römerinnen;
Nicht Königs-Kost hat Daniel gewollt,
Um reichen Schatz der Weisheit zu gewinnen.
Die Urzeit war so schön, wie lautres Gold,
Als Eichen noch dem Hunger leckre Speisen
Und Nektar jeder Bach dem Durst gezollt.
Heuschrecken hat und Honig einst zu speisen
Der Täufer in der Wüste nicht verschmäht,
Und hoch und herrlich ist er drob zu preisen,
Wie's offenbart im Evangelium steht."

Drei und Zwanzigster Gesang.

Indeß ins Laubwerk meine Blicke drangen,
So scharf und spähend, wie sie Einer spannt,
Der seine Zeit verliert mit Vogelfangen,
Rief Er, der mehr als Vatersorg' empfand:
„Sohn, komm. Die Zeit die uns verliehn zum Reisen,
Sey eingetheilt und nützlicher verwandt."
Schnell wandt' ich Blick und Schritt zu beiden Weisen,
Die also sprachen, daß zum leichten Gang
Die Mühe ward, den Felsen zu umkreisen.
Sieh, da erklangen Klagen und Gesaag:
„Herr, meine Lippen," klang's, mit einem Stöhnen,
Das mich zugleich mit Lust und Leid durchdrang.
„Mein süßer Vater, welche Stimmen tönen?"
Ich rief's und Er drauf: „Schatten sind's, die nun
Für einst versäumte Pflicht den Herrn versöhnen."
Wie unterweges eil'ge Wandrer thun,
Die Leut' einholen, welche sie nicht kennen,
Und sich zwar umsehn, doch nicht stehn und ruhn;
So kam jetzt hinter uns in schnellerm Rennen
Ein frommer Haufe, lief vorbei und schaut'
Uns staunend an, um schweigend fortzurennen.
Die Augen tief und hohl und nachtumgraut,
Erschienen sie, die Hagern, die Erblaßten,
Die Knochen alle sichtbar durch die Haut.
So mager, glaub' ich, war nach langem Fasten,
So ausgetrocknet nicht Erisichthon,
Als nun sein eignes Fleisch die Zähn' erfaßten.
Sie gleichen jenen, dacht' ich, da sie flohn,
Die einst Jerusalem verloren haben,
Wo selbst die Mutter fraß den eignen Sohn.
Tief war das Aug' in seinem Rund vergraben,
Das einem Ringe sonder Gemme glich,
Und Nas' und rings die Knochen scharf erhaben.

141. Die Speise hier ꝛc., ihr werdet diese Speise, die der Baum zeigt, nicht erreichen können.

142. Der Dichter, immer neue Formen erfindend, läßt hier die Beispiele der der Schwelgerei entgegengesetzten Tugend aus dem Baume verkünden. Als erstes zeigt sich Maria, welche Christum auf der Hochzeit zu Kana nicht für sich selbst um Wein bat, sondern sagte: Sie haben keinen Wein. (Joh. 2. V. 3.)

145. Nach dem Zeugnisse des Valerius Maximus verschmähten die römischen Frauen, als noch gute Sitte in Rom herrschte, den Genuß des Weins gänzlich, um nicht in irgend eine Unanständigkeit zu verfallen.

146. Daniel, als Knabe vom Nebucadnezar mit andern entführt, sollte mit seinen Genossen von des Königs Tafel essen und von seinem Weine trinken. Aber er verschmähte mit drei andern diese Kost und diesen Trank, um sich nicht zu verunreinigen. „Aber der Gott dieser Vier gab ihnen Kunst und Verstand in allerlei Schrift und Weisheit. Daniel aber gab er Verstand in allen Gesichten und Träumen." (Dan. 1. V. 17.)

148. Das goldene Zeitalter, mit dem, was die Sage von der Tugend und Einfachheit erzählt, die in ihm herrschten.

154. Im Evangelium Marc. 1. V. 6.

XXIII. 1 — 6. Auch hier wieder die Erinnerung: Kein Stillstand — Stillstand ist Rückgang. Dadurch wird auch das Gleichniß V. 3 motivirt.

11. Psalm 51. V. 17: Herr, thue meine Lippen auf, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige.

22. Vergl. Anm. zum vorigen Gesange V. 130.

25. Erisichthon, von der Ceres, die er verachtete, mit unersättlichem Heißhunger bestraft, zehrte sich am Ende selbst auf.

Ipse suos artus lacero divellere morsu
Coepit, et infelix minuendo corpus alebat.
Ovid Metam. B. 8. V. 877.

Mehrere Züge des Hungerbildes, das hier ausgemalt ist, sind aus dieser Erzählung Ovids entlehnt.

28. Sie gleichen den Einwohnern von Jerusalem, als es nach großer Hungersnoth von Titus erobert wurde.

31. Hier ist im Original ein Bild angebracht, das der Uebersetzer, um die Leser nicht dessen zu berauben, in der Anmerkung wieder geben will, da er es im Texte auf eine dem Style des Ganzen entsprechende Art nicht wieder zu geben wußte. Es heißt im Original: Wer im Menschenantlitz omo liest, hätte das M dort wohl erkannt. Die beiden O nämlich werden von den Augen, das M aber wird von dem hohen Rande der Augenhöhlen bis zu den Backenknochen herab, und von der Nase, an welche jener Rand nach innen zu von beiden Seiten sich anschließt, gebildet; und dieses M muß um so deutlicher hervortreten, je magerer ein Gesicht ist. Da omo weder ein lateinisches noch ein italienisches Wort, und jener Gedanke: daß im Menschenantlitz das Wort Mensch in irgend einer Sprache geschrieben stehe, bei uns unbekannt ist — so wird der Zweck des Dichters, ein klares Bild aufzustellen, bei dem deutschen Leser durch eine untreue Uebersetzung besser, als durch eine wörtlich treue erreicht worden seyn. Der Ring ohne Gemme dagegen wird in jeder Sprache ein tief eingefallenes Auge lebendig darstellen.

Digitized by Google

Daß eines Apfels Duft so jämmerlich
Zurichten könn' und Duft von einer Quelle,
Begier erzeugend, wer wohl dächt' es sich?
Schon forscht' ich, wie der Hunger sie entstelle,
Indem ich noch die Ursach nicht verstund,
Von ihrem magern Leib und traur'gem Felle.
Da sah ich, wie aus seines Hauptes Grund
Ein Geist auf mich die Augen forschend richte,
Der ausrief: Welche Gnade wird mir kund?
Nie hätt' ich ihn erkannt am Angesichte,
Doch durch die Stimme ward mir offenbar,
Wie Hunger Ansehn und Gestalt vernichte.
Und dieser Funke machte völlig klar
Mir die Erinnrung, daß ich sein gedachte,
Und sah, daß dies Forese's Antlitz war.
Und er begann nun flehend: „Ach verachte
Die dürre Haut nicht, noch mein blaß Gesicht,
Ob auch die Schuld um alles Fleisch mich brachte.
Sieb wahrhaft mir von deinem Loos Bericht,
Und von den Zwei'n, die bei dir sind — ich flehe! —
Verweigre mir erwünschte Kunde nicht."
„Dein Angesicht, bei dem mit tiefem Wehe,"
Begann ich, „als ich's todt sah, ich geklagt,
Betrübt mich mehr, da ich's so hager sehe.
Drum sprich, bei Gott, was so dein Laub zernagt?
Nicht wolle, daß ich, weil ich staun', erzähle,
Denn übel spricht, wen selbst die Neugier plagt." —
„Vom ew'gen Rath," so sprach Forese's Seele,
„Sinkt eine Kraft, die Bach und Baum durchdringt,
Durch die ich hier mich abgemagert quäle.
Sie ist's, die Jeden, der hier weinend singt,
Zur Heiligkeit vom wüsten Schwelger-Leben
Durch Hunger und durch Durst zurückebringt.
Der Duft, den jene Früchte von sich geben,
Der Quell auch, der sie netzt, entflammt der Brust
Nach Speis' und Trank ein nie gestilltes Streben.
So oft im Kreis wir dorthin ziehn gemußt,
Wird immer diese Pein in uns erneuert —
Ich sage Pein, und sollte sagen, Lust,
Weil nach dem Baum uns jener Drang befeuert,
Der Christum froh dahin zum Kreuz gebracht,
Wo unsrer Schmach sein theures Blut gesteuert."
Drauf ich: „Forese, seit du jene Nacht
Vertauscht mit diesem bessern Leben, zählte
Man nur fünf Jahr, die kaum den Lauf vollbracht.
Wenn dir die Kraft zu sünd'gen eher fehlte,
Als du durchdrungen warst von gutem Leid,
Das stets die Seele neu mit Gott vermählte,
Wie fliegst du in so kurzer Frist so weit?
Dort unten dich zu finden mußt' ich meinen,
Wo man verlorne Zeit ersetzt durch Zeit."
Und Er: „Zum süßen Wermuthstrank der Peinen
Hat mich befördert meiner Nella Fleiß
In frommem Flehn und ihr unendlich Weinen.
Denn ihr Gebet, ihr Stöhnen fromm und heiß,
Hat mich der Küste, wo man harrt, entzogen,
Und mich befreit aus jedem andern Kreis.
Ihr, die ich so geliebt, ist Gott gewogen,
Weil sie, der nur der Tugend Reiz gefällt,
Sich ganz vom Pfad der Andern abgezogen.
Der Sarden rohes Bergesland enthält
Mehr Schaam und Sitte noch in seinen Frauen,
Als das, wo ich sie ließ in jener Welt.
O süßer Bruder, soll ich dir's vertrauen?
Ich glaube schon die Zukunft, der das Heut
Nicht alt erscheinen wird, vor mir zu schauen,
Wo man den frechen Frau'n, die ungescheut
Den Busen mit den Brüsten offenbaren,
Dies von der Kanzel in Florenz verbeut.
Wann mußten Frau'n von Türken und Barbaren,
Um mit bedeckter Brust einher zu gehn,
Von Staat und Kirche Rügen erst erfahren?
Doch könnten nur die Unverschämten sehn,
Was ihnen schon der Himmel vorbereitet,
Sie würden heulend, offnen Mundes, stehn.
Sie jammern, wenn kein Wahn mich hier verleitet,
Eh' auf deß Wange, der jetzt eingelullt
Von Cipopeia wird, sich Flaum verbreitet.
Jetzt sprich von dir, und zahle mir die Schuld.
Sieh alle, die dorthin die Augen lenken,

---

48. Forese, von welchem die Ausleger nichts weiter zu sagen wissen, als daß er aus der Familie Donati, folglich mit Dante verschwägert war. Daß er mit ihm befreundet gewesen, zeigt der Text.

61. Die Sehnsucht nach dem wahren Genusse, zu welcher im Leben die Schwelger vor falschem Genusse nicht gelangen konnten.

79. Forese scheint hiernach durch Krankheit zwar die Fähigkeit, die Lust des Gaumens zu befriedigen, verloren zu haben, nicht aber die Schwelgerei als Laster erkannt und bereut, vielmehr die Rückkehr der verschwundenen Lüsternheit gewünscht zu haben.

83. Dort unten, vor dem Thore des Fegefeuers, wo diejenigen harren, die zu spät ihre Schuld bereut haben.

86. Meine Nella, eine Abkürzung von Annella des Namens der Gattin Forese's.

94. Der Sarden rauhes Berges-Land, im Original: die Barbagia von Sardinien, eine Gegend im rauhesten Gebirgstheile der Insel, deren Einwohner zu des Dichters Zeit durch rauhe Sitte, die Weiber besonders durch Schaamlosigkeit übel berüchtigt waren. Mit demselben Namen belegt er V. 96 die Stadt Florenz, wo Forese's Gattin nach dessen Tode zurückgeblieben war.

100. Die Frauen von Florenz waren damals so schaamlos in ihrem Anzuge, daß man dagegen geistliche und weltliche Disciplin eintreten lassen mußte. Diese wirkte so gut, daß sie bald darauf Brust und Hals bis ans Kinn züchtig verhüllten.

Digitized by Google

Wo du die Sonne deckst, voll Ungeduld."
Und ich versetzt' ihm: „Willst du deß gedenken,
Was du mit mir einst warst, und ich mit dir,
So wird noch jetzt dich die Erinnrung kränken.
Vor Kurzem hat von dort Er, der vor mir
Als Führer geht, mich mit sich fortgenommen,
Als rund euch schien der Bruder Dieser hier."
— Die Sonne zeigt' ich — „Mir zum Heil und Frommen
Bin ich durch wahren Todes tiefe Nacht
Mit ihm in diesem wahren Fleisch gekommen.
Er hat im Kreislauf mich emporgebracht
Zu diesem Berg, wo die sich grad' erheben,
Die einst das Erdenleben krumm gemacht.
Er wird mir sein Geleit so lange geben,
Bis ich gelangt zu Beatricen bin;
Ohn' ihn dann muß ich weiter aufwärts streben.
Es ist Virgil" — hier zeigt ich nach ihm hin —
„Sieh auch den Andern, und erkenne diesen,
Als den, ob deß der Berg gebebt vorhin,
Da euer Reich ihn von sich weggewiesen."

Vier und Zwanzigster Gesang.

Nicht hemmt' uns Gehn im Reden, Red' im Gehn;
Der Lauf ging beim Gespräch so rasch von statten,
Wie eines Schiffs bei guten Windes Wehn.
Und die, wie's schien, zweimal gestorbnen Schatten,
Sie sogen Staunen durch die Augen ein,
Da sie bemerkt mein irdisch Leben hatten.
„Wohl eil'ger," sprach ich weiter, „würd' er seyn,
Zum Platz zu ziehn, der dort ihm angewiesen,
Wär' er nicht aufgehalten von uns Zwei'n.
Doch sprich, wo ist Piccarda? Wer von diesen,
Von welchen jeder Blick jetzt auf mir ruht,
Ward durch den Ruf im Leben einst gepriesen?"
„Sie, meine Schwester, einst so schön als gut,
Trägt dort, wo wir das ew'ge Licht erkennen,
Die Krone des Triumphs mit heiterm Muth."
Sprach's, und darauf: „Hier darf man Alle nennen,
Denn, vom heilsamen Fasten abgezehrt,
Würd' Einer sonst den Andern nimmer kennen.
Sieh dort" — er sprach's, den Finger hingekehrt —
„Den Buonagiunta; sieh dort den Erblaßten,
Vom Hunger mehr, als Jeden sonst, verheert,
Deß Arme dort die heil'ge Kirch' umfaßten.
Er war von Tours und büßt hier manchen Schmaus
Von weinersäuftem Aal mit schwerem Fasten."
Noch wählt' er Manchen von der Schaar heraus,
Und nannt' ihn mir, was Jeden sehr erfreute,
Und Keiner sah drum trüb' und finster aus.
Ich sah den Bonifaz, der viele Leute
Mit Pfründen-Fett geazt; den Ubaldin,
Der an den Zähnen selbst vor Hunger käute;
Sah den Marchese, den, trotz allem Ziehn
Aus seinem Krug, der Durst nur ärger brannte,
Und dem der Mund beständig trocken schien.
Doch wie, wer viel sah, Eins nur wählt, so wandte
Ich mein Gesicht nun zu dem Buonagiunt,
Der, wie es schien, mich dort am besten kannte.
Er murmelt' in sich, und von seinem Mund,
An dem sich hier der Schlemmer Sünden rächen,
Ward etwas, wie das Wort Gentucca, kund.
Ich sprach: „Der du das Schweigen abzubrechen
So lüstern scheinst, sprich so, daß man's versteht,
Und dich und mich befriedige dein Sprechen."
Drauf Er: „Ein Weib, das noch entschleiert geht,
Giebt dir dereinst an meiner Stadt Behagen,
So sehr man diese Stadt auch immer schmäht.
Du wirst dorthin die Rede mit dir tragen,
Und trog mein Murmeln dich, in kurzer Zeit
Wird dir die Wirklichkeit er klarer sagen.
Doch sprich, erblick' ich den in meinem Leid,

---

115. Biagioli, welcher das von Ludwig dem 18ten für seine übrigens verdienstvolle Ausgabe der göttlichen Komödie erhaltene Geschenk von sechstausend Franken weder durch seine zahllosen unnützen Ausrufungen, noch durch pöbelhafte Grobheiten gegen den würdigen Lombardi, noch durch die dabei angebrachten gemeinen Späße verdient hat, nimmt es den andern Commentatoren sehr übel, daß sie mit einer teuflischen Erfindung aus obiger Stelle folgern, Dante habe früher mit Forese ein lasterhaftes Leben geführt, und meint, die ganze Sache werde sich wohl auf einige lustige Schmäuschen (liete cenette) und andere leichte Kleinigkeiten dieser Art beschränken, die freilich dort, im Fegefeuer, Gegenstand bitterer Erinnerung seyn müßten.

120. Der Bruder Dieser hier, der Mond als er voll war.

XXIV. 7. Der Dichter setzt hier das am Ende des vorigen Gesangs abgebrochene Gespräch von Statius fort.

10. Piccarda, Schwester des Forese. Von ihr werden wir im Paradiese (Ges. 3. V. 46 u. ff.) mehr erfahren.

22. Papst Martin der vierte soll Aale, aus dem See bei Bolsena in Toskana, in Wein haben ersäufen lassen, um ihnen durch diese Todesart einen vorzüglichen Wohlgeschmack zu geben.

28. Bonifaz, irgend ein Prälat, welcher seine geistlichen Einkünfte verwandte, um mit Andern sich an einer wohlbesetzten Tafel zu vergnügen. Von den Andern, die hier benannt werden, ist ebenfalls nichts anzuführen als daß sie starke Esser und Trinker waren.

35. Buonagiunta von Lucca, dessen er schon oben V. 20 erwähnt, war ein, wie man in der Folge sehen wird, nicht sehr glücklicher Dichter. Er sagt dem Dante hier voraus, daß ihm künftig, wenn er als Verbannter sich in Lucca aufhalte, ein junges Mädchen, Gentucca, sehr wohl gefallen werde.

Digitized by Google

Der jene neuen Weisen fand, beginnend:
Ihr Frau'n, die ihr der Liebe kundig seyd."
Drauf ich: „Dem Hauch der Liebe lausch' ich sinnend;
Was sie mir immer vorspricht, nehm' ich wahr
Und schreib' es nach, nichts aus mir selbst ersinnend."
„Die Schlinge, Bruder," sprach er, „seh' ich klar,
Die von dem neuen süßen Styl gehalten
Mich diesseits hat, Guitton' und den Notar.
Ich seh', ihr lasset nur die Liebe walten,
Und eure Feder folgt, wie sie gebeut,
Wir aber ließen sie nicht also schalten.
Wer, Beifall suchend, keck sie überbeut,
Giebt Schwulst, statt deß, was euch Natur verliehen."
Er schwieg und schien befriedigt und erfreut.
Wie Vögel, die zum Nil im Winter ziehen,
Sich oft versammeln im gedrängtem Hauf,
Und schneller dann in Streifen weiter fliehen;
So machten Alle dort sich wieder auf,
Die, abgewandt, sich eilig fort begaben,
Durch Magerkeit und Willen leicht zum Lauf.
Und gleich wie Einer, athemlos vom Traben,
Die Andern läßt, um ganz gemach zu gehn,
Bis ausgeschnauft die heißen Lungen haben,
So war es mit Forese jetzt geschehn;
Er ließ voraus uns ziehn die heilge Heerde
Und sprach: „Wann werd' ich wohl dich wiedersehn?"—
„Nicht weiß ich es. Doch glaub' ich, daß der Erde,"
Versetzt' ich, „nicht so schnell mein Geist entfleugt,
Als ich nach diesem Strand mich sehnen werde.
Denn seh' ich doch den Ort, der mich erzeugt,
Tagtäglich mehr vom Guten sich entblößen,
Und jämmerlich bereits zum Sturz gebeugt!"
Und Er: „Jetzt geh, den Stifter alles Bösen
Seh' ich am Schweif des Pferds geschleppt zum Ort,
Von welchem Reu' und Thränen nie erlösen.
Stets schneller geht der Lauf des Thieres fort,
Und endlich läßt's den Leib des Jammervollen
Zerstampft, entstellt, ein widrig Scheusal, dort.
Nicht lange werden diese Kreise rollen"
— Zum Himmel blickt' er auf — „und klar wird dir,
Was dämmernd nur mein Wort dir zeigen sollen.
Du bleibe jetzt; die Zeit ist theuer hier,
Und daß ich gleichen Schritts mit dir gegangen,
Dies kostet mich bereits zu viel von ihr."
Wie Einer, wenn die Reiter vorwärts drangen,
Hervorsprengt aus der Reih', in der er ritt,
Den Ruhm des ersten Angriffs zu erlangen,
So trennt' er sich von uns mit größerm Schritt,
Indeß ich hinter ihm mit meinem Horte
Und mit dem andern Meister weiter schritt.
Schon war er vor uns an so fernem Orte,
Daß ihm mein Blick dahin durch weiten Raum,
Wie die Erinnrung folgte seinem Worte;
Als wir voll Obstes einen andern Baum
Mit üppigem Gezweig nicht fern entdeckten,
Da wir uns bogen um des Kreises Saum.
Und Leute, die hinauf die Hände streckten,
Schrie'n auf zum Laub, das in die Lüfte steigt,
Den Kindlein gleich, den gierigen, geneckten,
Die bitten, während der Gebetne schweigt,
Und, um zu schärfen die Begier, ihr Sehnen
Hoch hinhält und es frei und offen zeigt.
Dann gingen sie, geheilt vom eitlen Wähnen;
Wir aber schritten zu dem Baum heran,
Der alle Bitten abweist, alle Thränen.
„Vorüber schreitet, denn ihr dürft nicht nahn!
Der Baum, der Even reizt', ist weiter oben.
Von ihm hat dieser seinen Keim empfahn."

---

51. Donne, ch'avete intelletto d'amore. Anfang einer schönen Canzone des Dichters, die man in seiner Vita nuova findet.

52. Dante spricht hier den ersten und durchgreifendsten Grundsatz der Aesthetik eben so wahr als schön aus. Nicht blos von derjenigen Liebe ist die Rede, die zu Liebesgedichten begeistert, sondern von jener allgemeinen und höhern Liebe, aus welcher alles Tüchtige, und somit auch jedes Kunstwerk hervorgeht; denn nur in dieser ist die Wahrheit. Daß die Dichter seiner Zeit auf anderm Wege Beifall suchten, und nicht fanden, und daß Dante, durch die Rückkehr zur Natur, der Erfinder eines neuen Styles wurde, ergiebt sich deutlich aus dieser Stelle.

59 — 60. Guittone und der Notar waren, wie sich von selbst ergiebt, andere ebenfalls wenig bedeutende Dichter.

63. Als ein charakteristischer Zug möge es anerkannt werden, daß ein Dichter, welcher sich von Andern überwunden bekannt hat, im Fegefeuer auf den Ueberwinder befriedigt hinblickt.

76. Er wird sich nach dem Tode sehnen, weil er Florenz in so tiefer Verderbniß weiß.

82. Corso Donati, ein Häuptling der schwarzen Partei. Ihm und seinen Verhandlungen mit Bonifaz dem Achten schrieb man hauptsächlich zu, bewirkt zu haben, daß Karl von Anjou Florenz besetzte. Nachdem er einige Jahre großes Ansehn beim Volke genossen, fiel er in den Verdacht, nach der Herrschaft zu streben und wurde im Jahre 1304 zum Tode verdammt. Das Volk unternahm es, nach der in Republiken zuweilen herrschenden Gerechtigkeitspflege, dieses Urtheil selbst zu vollziehen. Aber Corso wehrte sich mit wenigen Freunden muthig gegen den wüthenden Haufen, der ihn umringte, und bahnte sich endlich mit seinem Rosse einen Weg durch den Drang der Feinde. Schon aus der Stadt entkommen, begegnete er auf der Flucht andern, die ihn von neuem anfielen, warf sich, als ihm Widerstand nicht mehr helfen konnte, vom Pferde und wurde getödtet. Der Dichter läßt ihn von seinem Rosse zum Tode, und, da er ihn für gottlos hält, zur Hölle schleppen.

110. Ihr Sehnen (il lor desio) das Ersehnte.

116. Der Baum der Erkenntniß, welchen wir auf dem Gipfel des Berges im irdischen Paradiese finden werden. Also: Die volle Erkenntniß soll euch weiter oben zu Theil werden. Aber das, was ihr hier seht, ist schon ein Erzeugniß derselben.

Digitized by Google

So sprach, ich weiß nicht wer, vom Baume droben,
Weshalb Virgil mit Statius, eng verschränkt,
Und mir hinging, wo sich die Felsen hoben.
„An die verfluchten Wolken-Söhne denkt,"
Sprach's, „die dem Theseus mit den Doppelbrüsten
Im Kampf getrotzt, von zuviel Wein getränkt.
An die Hebräer denkt und ihr Gelüsten,
Und denkt, weshalb verschmäht hat Gideon
Mit ihnen gegen Midian sich zu rüsten."
So gingen wir, dem Felsen nah, davon,
Und hörten aus des Laubs geheimer Regung
Des Gaumens Schuld und ihren schlechten Lohn.
Dann aber ging's mit freierer Bewegung
Auf breitem Pfad an tausend Schritte fort,
Und Jeder schwieg in sinniger Erwägung.
„Was geht ihr Drei so ernst erwägend dort?"
Rief's plötzlich nun, ich aber fuhr zusammen,
Gleich einem scheuen Roß, bei diesem Wort.
Mein Haupt kehrt' ich dorthin, woher zu stammen
Die Rede schien, und sah in rothem Schein
Glas und Metall nie so im Ofen flammen,
Wie Einen hier, der sprach: „Hier geht ihr ein,
Wollt ihr empor zur freien Höhe kommen,
Und im Genuß des ew'gen Friedens seyn."
Mir hatte das Gesicht sein Glanz benommen,
Drum wandt' ich mich zu meinen Führern hin,
Wie wer dem folgt, was er durch's Ohr vernommen.
Und wie des Morgenroths Verkünderin,
Die, Düfte raubend, in den Blüthen wühlte,
Die Mailuft, weht, die süße Schmeichlerin,
So fühlt' ich an der Stirn ein Wehn, so fühlte
Ich ein Gefieder, sanft bewegt, das mir
Das Antlitz mit Ambrosiadüften kühlte.
Und dann erklang dies Wort: „O selig ihr,
Die ihr die Gnad' empfingt, daß unverdüstert
Des Geistes Licht euch bleibt von der Begier,
Indem euch nur, wie's ziemt, nach Speise lüstert."

Fünf und Zwanzigster Gesang.

Die Stund' erheischte rasches Steigen schon,
Nachdem hier Sol bereits den Mittagsbogen
Dem Stier geräumt, dort Nacht dem Scorpion.
Drum, wie ein Mann, der, von nichts angezogen,
Was sich auch zeige, seines Weges zieht,
Vom Drang der Noth zu größter Eil bewogen,
So drangen wir ins höhere Gebiet,
Durch eine Stiege, die uns so beschränkte,
Daß uns die Enge von einander schied.
Und wie ein Störchlein, das die Flügel schwenkte,
Aus Lust zum Flug, dann aber, sonder Muth,
Vom Neste fortzuziehn, sie wieder senkte,
So ich, bald lodernd, bald verlöscht die Gluth
Der Fragelust, das Antlitz also zeigend,
Wie der, der sich zum Sprechen anschickt, thut.
Da sprach mein Herr, obwohl voll Eifer steigend:
„Laß nicht der Rede Pfeil unabgeschnellt,
Die Sehne nur bis hin zum Drücker beugend."
Worauf ich, sicher durch dies Wort gestellt,
Den Mund erschloß: „Wie wird man hier so mager,
Hier, wo kein Leib ist, welchen Speis' erhält?"
Drauf Er: „Gedächtest du an Meleager,
Der eben, wie verzehrt ein Holzbrand ward,
Sich abgezehrt, du wärst kein solcher Frager.

---

118. Sie gingen an einander gedrängt, weil der Baum und der Fels den Weg verengten.

121. Die Wolkensöhne, die Centauren, mit den doppelten Brüsten, als Pferde und als Menschen, erzeugt von Ixion, welcher statt der Juno eine Wolke umarmte. Als Pirithous, des Theseus Freund, seine Hochzeit mit der Hippodamia feierte, lud er auch die Centauren ein. Beim Hochzeitmahle erhoben sie, von Wein erhitzt, Streit, und drohten die Braut zu entführen, wurden aber vom Theseus dafür gezüchtigt.

124. Als Gideon gegen die Midianiter zog, befahl ihm der Herr, daß er nur diejenigen, die aus dem Brunnen Harod das Wasser mit der Hand schöpfen würden, mit sich in den Kampf nehmen, die aber, welche sich an dem Brunnen auf die Knie werfen würden, um desto bequemer zu trinken, zurücklassen solle. Nur dreihundert bestanden diese Probe der Mäßigkeit. Allein durch sie ward das unzählbare Heer der Midianiter vernichtet. (Buch der Richter Kap. 7.)

148. Das Gefieder des Engels, der eben erschienen ist, weht wieder von der Stirn des Dichters das Zeichen desjenigen Fehlers, von welchem er sich gereinigt fühlt.

XXV. 1. Nach der hier bezeichneten Stellung der Sternbilder war die zweite Stunde des Nachmittags auf dem Fegefeuerberge vorüber.

9. Die Reisenden konnten, wegen des engen Weges, nicht neben einander, sondern mußten hinter einander gehen.

10. Dante ist aus Ehrfurcht unentschlossen, ob er fragen dürfe oder nicht. Diese Ungewißheit stellt er in dem obigen Gleichnisse meisterhaft dar.

17. Das Original sagt wörtlich: Schnelle den Bogen der Rede ab, welchen du bis zum Eisen gezogen hast. Hiermit ist nun deutlich das Bild eines bis zum Abschießen angespannten Bogens gezeichnet. Die Commentatoren, die auf geringe Dinge oft großen Werth legen, sind aber zweifelhaft darüber, ob der Dichter eine Armbrust oder einen einfachen Bogen gemeint, und ob er im letztern Falle habe ausdrücken wollen: der Bogen sey so gespannt, daß die beiden mit Eisen beschlagenen Enden sich berühren — oder so, daß die eiserne Spitze des Pfeils mit dem Bogen selbst in Berührung komme, oder endlich, ob von einer Armbrust die Rede sey, deren Sehne immer nur bis zu dem eisernen Drücker gezogen werde. Die hierauf gewandte Mühe dient nur zum Beweise, in welchem Sinne die meisten Ausleger gearbeitet haben.

22. Die Parzen hatten bei Meleagers Geburt be-

Digitized by Google

Und dächtest du, wie gleich an Mien' und Art
Sich euer Antlitz regt in Spiegelbildern,
Dann schiene lind und weich dir, was jetzt hart.
Allein um Alles dir nach Wunsch zu schildern,
Sieh hier den Statius, welcher dir verspricht,
Weil ich ihn bitte, deinen Durst zu mildern."
„Entwickl' ich ihm das göttliche Gericht,"
Sprach Statius drauf, „hier, wo du gegenwärtig,
So sey's verziehn — du willst, drum weigr' ich nicht."
Und dann: „Jetzt sey dein Geist bereit und fertig
Für meine Rede, Sohn — dann sey des Wie?
Das du erfragst, in vollem Licht gewärtig.
Das reinste Blut, das von den Adern nie
Getrunken wird, vergleichbar einer Speise,
Die über den Bedarf Natur verlieh,
Empfängt im Herzen wunderbarer Weise
Die Bildungskraft für menschliche Gestalt,
Geht dann mit dieser durch der Adern Kreise,
Noch mehr verkocht, zu einem Aufenthalt,
Den man nicht nennt, von wo's zu anderm Blute
In ein natürlich Becken überwallt.
Daß beides zum Gebild zusammenfluthe,
Ist leidend dies, und thätig das, vom Ort,
In dem die hohe Bildungskraft beruhte.
Drin angelangt, beginnt's sein Wirken dort;
Geronnen erst, erzeugt es junges Leben,
Und schreitet in des Stoffs Verdichtung fort.
Die Seel' entsteht aus thät'ger Kräfte Streben,
Wie die der Pflanze, die schon stille steht,
Wenn jene kaum beginnt, sich zu erheben.
Bewegung zeigt sich dann, Gefühl entsteht,
Wie in dem Schwamm des Meers, und zu entfalten
Beginnt die thät'ge Kraft, was sie gesä't.
Wie nun des Herzens Zeugungskräfte walten,
Wird ausgedehnt die Frucht, geschwellt, entwirrt,
So, daß die Glieder sämmtlich sich gestalten.
Doch, Sohn, wie nun das Thier zum Menschen wird,
Noch siehst du's nicht, und dies ist eine Lehre,
Worin ein Weiserer, als du, geirrt.
Er war der Meinung, von der Seele wäre
Gesondert die Vernunft, weil kein Organ
Die Aeußerung der letztern uns erkläre.
Jetzt sey dein Herz der Wahrheit aufgethan,
Damit dein Geist, was folgen wird, bemerke!
Wenn Bildung das Gehirn der Frucht empfahn,
Kehrt, froh ob der Natur kunstvollem Werke,
Zu ihr der Schöpfer sich, und haucht den Geist,
Den neuen Geist ihr ein, von solcher Stärke,
Daß er, was thätig dort ist, an sich reißt,
Und mit ihm sich vereint zu Einer Seele,
Die lebt und fühlt und in sich wogt und kreist.
Und, daß dir's nicht an hellerm Lichte fehle,
So denke nur, wie sich zum edlen Wein
Die Sonnengluth dem Rebensaft vermähle.
Gebricht es dann der Lachesis an Lein,
Dann trägt sie mit sich aus des Leibes Hülle

---

stimmt, daß er so lange leben solle, als ein gewisses Holzscheit nicht von der Flamme werde verzehrt werden. Dieses Scheit verwahrte seine Mutter Althäa gleich dem köstlichsten Kleinode. Als aber Meleager bei der kalydonischen Jagd die Brüder seiner Mutter tödtete, warf diese das verhängnißvolle Holz in die Flammen, und wie das Holz verbrannte, wurde er von inneren Gluthen verzehrt. Durch dies Beispiel belehrt Virgil den Dante, daß, wie Meleager durch das Walten höherer Mächte ohne körperliche Einwirkung sich verzehrt habe, auch die Schatten hier, obwohl sie der Nahrung nicht mehr bedürfen, sich verzehren können, indem der Scheinleib, dessen Bildung beschrieben wird, nur, wie das vom Spiegel zurückgeworfene Bild, die Seele mit ihren Leiden darstelle.

27. Dann würdest du leicht finden, was dir jetzt schwer scheint.

31. Das göttliche Gericht — im Original: die göttliche Rache, weil die Strafe der Sünden die Seelen trifft, deren Entstehung dieser Gesang schildert.

37 ff. Die männliche Zeugungskraft wird, nach der Theorie des Dichters, im Herzen dem reinsten vollkommensten Blute mitgetheilt, dessen der Körper nicht, wie des andern Bluts, zu seiner eigenen Erhaltung bedarf, das vielmehr unvermischt mit dem andern, durch den weitern Kreislauf noch mehr verkocht (digesto), durch die Adern den dazu bestimmten Behältern, welche die Schaam zu nennen verbietet, zugeführt wird.

46. Thätig wird das männliche Blut, durch die im Herzen empfangene Bildungskraft.

52 ff. Die Seele der Pflanze, ihre innere bewegende, belebende Kraft, endet, wenn der Stoff ausgebildet ist. Aber dann beginnt die Seele des lebenden Wesens erst kräftiger zu wirken.

56. Das erste animalische Leben des Embryo ist wie das der Thierpflanze.

59. Das reinste Blut, welches V. 37 bezeichnet ist, hat keinen andern Zweck, als die im Herzen wohnende Bildungskraft zu empfangen, weiter zu befördern und zu entwickeln.

63. Ein Weiserer als du, Averroes, der Commentator des Aristoteles, welcher die fühlende Seele, die in Folge körperlicher Einwirkung ihre Kraft äußert, und zu dieser Aeußerung körperlicher Organe bedarf, von der getrennt glaubt, die von dieser Einwirkung unabhängig ist, und der körperlichen Organe zur Erkenntniß dieser Kraftäußerung in sich selbst nicht bedarf. Nach der Theorie des Dichters, empfängt die eine Seele ihre höheren Kräfte durch den Hauch Gottes, welcher, sobald das Gehirn organisirt ist, im Stoffe den Geist zeugt, wie die Sonnengluth im Weine.

79 ff. Nach dem körperlichen Tode schweigen die körperlichen Kräfte. Aber die der Seele empfangen eine lebendigere Wirksamkeit. Dorthin enteilt sie, wo ihr kund wird, ob sie zur Verdammniß oder zur Seligkeit bestimmt ist. Hier nun umgiebt sie, durch die Bildungskraft, aus welcher das erste Seyn entstand, jener Scheinleib, den wir an Dante's Schatten wahrnehmen.

Also sind es, wie schon wiederholt bemerkt ist, nicht körperliche Leiden, die wir an den Verdammten, oder auch an denen, die sich läutern, wahrnehmen, sondern Leiden der Seele, die sich in diesem Scheinleibe abspie-

Digitized by Google

Des Menschlichen und Göttlichen Verein;
Die andern Kräfte sämmtlich stumm und stille,
Doch schärfer, als vorher, in Macht und That,
Erinnerung, Verstandeskraft und Wille.
Und ohne Säumen fällt sie am Gestad,
An dem, an jenem, wunderbarlich nieder,
Und hier erkennt sie erst den weitern Pfad.
Kaum ist sie nun auf sicherm Orte wieder,
Da strahlt die Bildungskraft rings um sie her,
So hell wie einst beim Leben ihrer Glieder.
Und wie die Luft, vom Regen feucht und schwer,
Sich glänzend schmückt mit buntem Farbenbogen
Im Wiederglanz vom Sonnen-Feuer-Meer;
So jetzt die Lüfte, so die Seel' umwogen,
Worein die Bildungskraft ein Bildniß prägt,
Sobald die Seel' an jenen Strand gezogen.
Und gleich der Flamme, die sich nach bewegt,
Wo irgend hin des Feuers Pfade gehen,
So folgt die Form, wohin der Geist sie trägt.
Sieh daher die Erscheinung dann entstehen,
Die Schatten heißt; so bildet sich in ihr
Auch jegliches Gefühl bis auf das Sehen.
Und daher sprechen, daher lachen wir,
Und daher weinen wir die bittern Zähren
Und seufzen laut auf unserm Berge hier.
Der Schatten bildet sich, je wie Begehren
Und Leidenschaft uns reizt und Lust und Gram,
Dies mag dir, was du angestaunt, erklären."

Und schon als ich zur letzten Marter kam,
Indem wir, rechts gewandt, die Schluft verließen,
Ward ich auf das, was dort war, aufmerksam.
Den Felsen sah ich Flammen vorwärts schießen,
Der Vorsprung aber haucht' empor zur Wand
Windstöße, die zurück die Flammen stießen.
Wir mußten einzeln gehn am freien Rand,
Und ängstlich hört' ich hier die Flamme schwirren,
Indeß sich dort ein tiefer Abgrund fand.
Mein Führer sprach: „Hier laß dich nichts verwirren,
Und halte straff der schnellen Augen Zaum,
Denn leicht ist's hier mit einem Tritt zu irren."
Gott höchster Gnade! hört' ich's aus dem Raum,
Den jene große Gluth erfüllte, singen,
Und hielt den Blick an meinem Wege kaum.
Ich sah dort Geister, die durchs Feuer gingen,
Und sah auf meinen bald, bald ihren Gang,
Und ließ den Blick von hier nach dorten springen.
Ich weiß von keinem Mann — dies Wort erklang
Mit lautem Ruf, als jenes Lied verklungen,
Und neu begannen sie's mit leisem Sang,
Und riefen wieder, als sie's ausgesungen:
„Diana blieb im Hain, und jagt' ergrimmt
Kalisto fort, die Venus Gift durchdrungen."
Dann ward die Hymne wieder angestimmt,
Dann riefen sie von keuschen Frau'n und Gatten,
Die lebten, wie's zu Eh' und Tugend stimmt.
Und dies nur thun sie, ohne zu ermatten,

---

geln und dem Laster, von welchem man sich hier läutert, und dem durch dasselbe erzeugten Seelenzustande entsprechen.

102. Bis auf das Sehen, im Orig. insino a la veduta. Veduta bedeutet die Sehkraft und den Anblick. Die Stelle kann daher ausdrücken: Jedes Gefühl, jeder Sinn wird ausgebildet, auch der Sinn des Gesichts, oder auch: durch diese Bildung wird der Schatten selbst sichtbar.

109. Die letzte Marter, der siebente und letzte Kreis der Büßenden.

112. Im siebenten Kreise läutern sich diejenigen, welche der Wollust und, wie wir im folgenden Gesange sehen, hauptsächlich der unnatürlichen Wollust ergeben waren, in Flammen, welche den Vorsprung ausfüllen. Aus dem Vorsprunge des Berges haucht ein Wind, der die Flammen emportreibt, so daß sie noch einen Pfad am äußern Rande für die Dichter frei lassen. Denken wir uns unter diesen Flammen die wahre, echte Liebe, die zum ersten Gute (vergl. Ges. 17. V. 91 u. ff.), welche, wenn sie zuerst in einem der falschen Liebe hingegebenen Gemüthe entsteht, dasselbe so lange, bis es die letztere abgelegt hat, peinigen und nagen muß. Aber eben diese echte Liebe reinigt am sichersten von der falschen, da beide neben einander nicht bestehen können. Daß die Flamme durch den Wind von unten nach oben getrieben wird, dürfte diese Deutung noch mehr rechtfertigen.

115. Der schmale Pfad zwischen dem Feuer und dem Abgrunde wird nach obiger Deutung ebenfalls leicht zu erklären seyn.

121. Summae Deus clementiae, Anfang einer Hymne, welche die Kirche am Sonntags-Morgen singt, um Gott zu bitten, daß er jede sündliche Gluth unterdrücken und die Herzen mit seinem heiligen Feuer erwärmen möge.

123. Im Orig. Che di volger mi se caler non meno — wörtlich: welche (die Gluth) machte, daß ich mir nicht minder angelegen seyn ließ, mich zu wenden. Der Weg war, nach V. 115—120 schwierig und gefährlich, ein Fehltritt leicht. Dennoch reizte den Dichter der Anblick der Flamme so, daß er sich nicht halten konnte, statt auf den Weg zu sehen, sich nach ihr hinzuwenden. Nach V. 124 theilt er dann seinen Blick zwischen dem Wege und der Flamme mit den in solcher befindlichen Geistern. — Ein neuer Uebersetzer hat zwar im beigedruckten Original richtig caler aufgenommen, verwechselt es aber mit cader, und übersetzt, auch nach dieser Verwechslung nicht richtig:

Ihm zugewandt ließ er mich doch nicht fallen.

Dazu wird die Bemerkung gemacht: Dies ist sehr bedeutend. Das Anschauen der göttlichen Flamme läßt ihn nicht sinken. — Eine Warnung, nicht tiefere Tiefen zu suchen, als das ohnehin sehr tiefe Original sie darbietet — und ein Beweis, daß manche anscheinend ganz neue Bemerkung nur im Mißverstehen der klaren Worte ihren Grund hat.

127. Ich weiß von keinem Mann, Worte Maria's, als der Engel ihr den Sohn angekündigt. (Luc. 1, 34.)

131. Diana, unmittelbar hinter der Mutter Gottes, als zweites Beispiel der Keuschheit; Diana, welche, bemerkend, daß die Nymphe Kalisto dieser Tugend untreu geworden, sie aus ihrem Hain verstieß.

Digitized by Google

Wie's scheint, so lang die Flamme sie umfließt,
Bis solche Pfleg' und Arzenei den Schatten
Zuletzt die Wund' auf ewig wieder schließt.

Sechs und Zwanzigster Gesang.

Indem wir, Einer so dem Anderm nach,
Am Rand hingingen, sprach mein treu Geleite:
„Gieb Acht, und nütze was ich warnend sprach."
Die Sonne schlug auf meine rechte Seite,
Und übergoß, ein blendend Strahlenmeer,
Mit lichtem Weiß des Westens blaue Weite.
In meinem Schatten schien die Gluth noch mehr
Hochroth zu glühn, drum sahn bei solchem Zeichen
Der Schatten viel' im Gehen nach mir her.
Und dieses schien zum Anlaß zu gereichen,
Daß über mich sich ein Gespräch erhob:
„Der scheinet einem Scheinleib nicht zu gleichen."
So viel sie konnten, richteten sie drob
Sich zu mir hin, doch immer wohl beachtend,
Daß nie ihr Fuß der Flamme sich enthob.
„Du, der du wohl, sie ehrerbietig achtend,
Und nicht aus Trägheit nachgehst diesen Zwei'n,
O sieh mich hier in Durst und Feuer schmachtend,
Und sprich, uns Allen Labung zu verleihn;
Denn wie wir jetzt nach deinem Wort verlangen,
Kann durst'ger nach dem Quell kein Libyer seyn.
Wie machst du's doch, die Strahlen aufzufangen,
Gleich einer Wand, als wärest du dem Tod
Bis jetzt noch nicht, wie wir, ins Netz gegangen."
So rief der Ein' in seiner Flammennoth,
Und eben wollt' ich Alles ihm verkünden,
Als meinem Blick sich etwas Neues bot.
Denn auf dem Weg, den Flammen rings entzünden,
Entgegen Jenen, kam ein zweiter Hauf,
Drum späht ich hin, das Weitre zu ergründen.
Und Die und Jene machten schnell sich auf
Und küßten sich mit kurzer Lust, und waren
Zufrieden schon und flohn im vollen Lauf.
So sieht man im Gewühl der braunen Schaaren
Sich Aemsʼ und Aemse mit den Rüsseln nahn,
Vielleicht: Wie's geht? Weß Weges? zu erfahren.
Sobald der Gruß der Freundschaft abgethan,
Hob, eh sie weiter zog, nach kurzer Weile
Die Schaar wetteifernd laut zu rufen an.
„Sodom! Gomorra!" klangs von diesem Theile;
Von dort: „Pasiphas kroch in die Kuh,
Und also lockt' an sich den Stier die Geile."
Wie Kranichschaaren theils nach kurzer Ruh
Gen Libyen fliegen, scheu vor Frost und Eise,
Theils scheu vor Hitze den Riphäen zu,
So ziehn Die hier-, Die dortenhin im Kreise
Und singen dann ihr Lied mit Reu' und Gram,
Und schrei'n von ihrer Schuld nach alter Weise.
Doch Jener, der vorhin mir näher kam
Und bat, blieb wieder mit den Andern stehen,
Dem Ansehn nach herhorchend, aufmerksam.
Ich, der ich zweimal ihren Wunsch ersehen,
Begann: „O Ihr, die Hoffnung aufrecht hält,
Sey's wann es sey, zum Frieden einzugehen,
Nicht reif noch unreif ließ ich auf der Welt
Den Leib zurück, und hab' auf diesen Wegen
Mit Fleisch und Bein und Blut mich eingestellt.
Ich steig' empor, die Blindheit abzulegen,
Und geh' — ein Himmelsweib ersteht' es mir —
Mit dem, was sterblich ist, dem Licht entgegen.
Doch wie sich euch erfüllen mag, was ihr
So heiß ersehnt: zum Himmel euch zu schwingen,
Dem lieb-erfüllten räumigen Revier;
So sprecht, ich will's zu Aller Kunde bringen,
Wer seyd doch ihr, um die die Flamme schwirrt,
Und wer sind die, die euch entgegengingen?"
So stutzt, erstaunt, verblüfft, der Bergeshirt,
Dem beim Umherschau'n selbst die Worte fehlen,
Wenn, roh und wild, er sich zur Stadt verirrt,
Wie sie — ihr Ansehn konnt' es nicht verhehlen —

XXVI. 4. Die große Genauigkeit des Dichters zeigt sich im ganzen Gedichte auch in der Bezeichnung des Weges und seiner Richtung, und wird von jedem, den es interessirt, auf diesen Gegenstand seine Aufmerksamkeit zu richten, bei der Vergleichung der verschiedenen hierauf sich beziehenden Stellen erkannt werden. Da die zum Untergange sich neigende Sonne dem Dichter auf die rechte Seite scheint, so geht er jetzt auf der westlichen Seite des Berges nach Süden.

7. Das Feuer scheint, je heller die Sonne, je farbloser. Die Stelle, auf welche Dante's Schatten fällt, scheint daher röther und glühender.

15. Die Schatten hüten sich, um der Befriedigung ihrer Neugier willen, ihre Reinigung nicht zu verzögern.

17. Die Trägheit kann an diesem Orte nicht statt finden, weil sie weiter unten abgelegt worden ist.

28. Die Schatten laufen in entgegengesetzten Richtungen, je nachdem der Gegenstand ihres schändlichen Triebes ein Mensch desselben Geschlechtes oder ein Thier war, wie die weiter angeführten Beispiele beweisen. Daß diese Sünder hier in großen Haufen kommen, ist ein neuer Beweis von der gräulichen Sittenverderbniß des von so Vielen gepriesenen goldenen Mittelalters.

40. Sodom! Gomorra! bekannt durch das widernatürliche Laster, das nach der ersten Stadt seinen Namen hat.

41. Pasiphas, s. die Anmerk. zum zwölften Gesange der Hölle V. 3 ff.

44. Die Riphaen, Gebirge, welche die alte Fabel in den äußersten Norden setzte.

55. Weder reif noch unreif — weder als Jüngling noch als Greis.

Digitized by Google

Allein sobald ihr trübes Staunen schwand,
Das bald sich abklärt in erhabnen Seelen,
„Heil dir, deß Fuß den Weg in unser Land,"
Sprach Er, den ich aus früh'rer Frage kannte,
„Deß Geist zur Besserung Erfahrung fand!
Vernimm, daß jene Schaar im Trieb entbrannte,
Ob deß man Cäsarn, so, daß er's gehört,
Einst beim Triumphe Königin benannte.
Drum schrie'n sie: Sodom! — was sie einst bethört,
Voll Reue tadelnd, wie du jetzt vernommen;
So wird der Brand durch Schaam noch aufgestört.
Im Zwitter-Triebe waren wir entglommen,
Doch weil wir menschliches Gesetz verlacht,
Von thierischen Gelüsten eingenommen.
Drum rufen wir, auf eigne Schmach bedacht,
Des Weibes Namen aus, wenn wir uns trennen,
Das sich im Viehgebild zum Vieh gemacht.
Nun hörtest du mich unsre Schuld bekennen,
Doch unsre Namen kund zu thun verbeut
Die Zeit; auch wüßt' ich alle nicht zu nennen.
Wer ich bin, höre, wenn es dich erfreut.
Guid Guinicell, zur Läutrung zugelassen,
Weil ich vor meinem Tod die Schuld bereut." —
Wie hergestürzt, die Mutter zu umfassen,
Die Söhne, da sein Schwert Lykurgus schwang,
So wollt' ich thun, doch mußt' ich mehr mich fassen,
Als meines Vaters Name mir erklang,
Des Vaters Manches, der vom süßen Minnen
Besser als ich in holden Weisen sang.
Ich ging und sah ihn an in tiefem Sinnen,
Und sagte nichts und hörte keinen Laut,
Auch ließ die Gluth nicht weiter mich nach innen.
Doch als ich satt mich dann an ihm geschaut,
Erbot ich mich, in Allem ihm zu dienen,
In solcher Art, der gern der Andre traut.
Und Er: „Wie du so freundlich mir erschienen,
Tilgt deine Spur in mir nicht Lethe's Fluth,
Und ewig wirst du meinen Dank verdienen.
Doch meinst du's wirklich denn mit mir so gut,
So sprich, warum? Sprich, weshalb eben wieder
So liebevoll auf mir dein Auge ruht?"
Und ich darauf: „Ob deiner süßen Lieder,
Die theuer sind den Herzen fort und fort,
Sinkt nicht der Neuern Sprache ganz darnieder."
„Ach Bruder," sprach er, und bei diesem Wort
Zeigt' er mit seinem Finger hin auf Einen,
„Der Sprache bessrer Schmidt war Jener dort,
Der in Romanz' und Liebesliedern Keinen
Unüberwunden ließ; und Thoren sind,
Die ihn von Gerault übertroffen meinen.
Nicht nach der Wahrheit — nach des Rufes Wind
Gerichtet werden Meinung und Gesichter;
So läßt Vernunft und Kunst sie taub und blind.
So machten's mit Guitton viel' alte Richter,
Deß Lob so Viele schrie'n, weil Andre schrie'n,
Bis Wahrheit ihn besiegt und andre Dichter.
Jetzt, wenn so weites Vorrecht dir verliehn,
Daß dir's erlaubt ist, zu dem Kloster droben,
Wo Christus selber Abt ist, hinzuziehn,
So bet' ein Paternoster doch dort oben
Bei ihm für mich, so weit's in dieser Welt
Noch noth für uns, die wir der Sünd' enthoben."
Drauf schwand er, Jenem, der sich nah gestellt,
Vielleicht Platz machend, in der Flammen Röthe,
Wie in der Fluth ein Fisch, der niederschnellt.
Und dem Gewies'nen naht' ich mich und flehte
Ihn inniglich um seinen Namen an,
Dem schon Willkommen! meine Sehnsucht böte.
Worauf er gleich mit frohem Muth begann:
„Die edle Frage weißt du zu verschönen,
Daß ich mich bergen weder will noch kann.
Ich bin Arnald, und geh' in Schmerz und Stöhnen,
Den Wahn erkennend der Vergangenheit,
Und singe, hoffend, dann in Jubeltönen.
Jetzt bitt' ich dich, hast du die Herrlichkeit
Auf dieses Berges Gipfel aufgefunden,
Dann denke meines Leids zur rechten Zeit."
Hier war er in der Läutrungsgluth verschwunden.

---

77. Als Cäsar von Gallien zurückkam, konnte selbst der Glanz des Triumphs nicht die Erinnerung an seine Jugendsünden verwischen. Seine Soldaten sangen laut: **Gallias Caesar subegit, Nicomedes Caesarem.**

92. Guido Guinicelli, einer der bessern früheren Dichter, welchem Dante selbst sowohl in seinem Convito, als in seiner Abhandlung de vulgari eloquio großes Lob beilegt.

94. Hypsipyle, deren in der Anmerkung zum achtzehnten Gesange der Hölle V. 82 bereits gedacht ist, war, als sie nach der Abreise des Jason aus Lemnos flüchten müssen, von Seeräubern gefangen und dem Könige von Thracien, Lykurgus, verkauft worden, der sie zur Säugamme seines Sohnes Archemorus machte. Da sie einst, den Knaben säugend, Griechen vorbeiziehen sah, legte sie den Säugling ins Gras, um Jenen eine Quelle zu zeigen. Unterdessen ward das Kind von einer Schlange getödtet. Eben wollte Lykurgus, der den Tod seines Sohnes erfahren, zur Strafe ihrer Unachtsamkeit Hypsipylen tödten, als ihre Söhne, die sie vergebens gesucht hatten, sie fanden, erkannten und retteten.

105. Mit treuherzigem und die wahre Gesinnung aussprechendem Wort.

115. Der Schatten, auf den hier Guido hinzeigt, ist Arnald, ein provenzalischer Dichter, so wie Gerault von Limoges, welcher im 120. Verse erwähnt wird.

124. Guittone, ist bereits oben Ges. 24. V. 60 erwähnt worden. Er scheint hiernach anfänglich sehr gepriesen und nachher vergessen worden zu seyn.

127. Wenn du vor Andern so begünstigt bist, daß du, noch lebend, selbst ins Paradies gelangen darfst.

140. Die von Arnald gesprochenen Verse sind im Originale in provenzalischer Mundart.

Digitized by Google

Sieben und Zwanzigster Gesang.

Wie wenn der erste Strahl vom jungen Tage
Im Lande glänzt, benetzt von Gottes Blut,
Wenn Ebro hinfließt unter hoher Waage,
Und Mittagshitz' erwärmt des Ganges Fluth,
So stand die Sonn' itzt, drob der Tag entflohe,
Als uns ein Engel glänzt' in heitrer Gluth.
Er sang am Felsrand, außerhalb der Lohe:
„Beglückt die reines Herzens sind!" — und mehr
Als menschlich war sein Ton, der mächt'ge, frohe.
Drauf: „Weiter nicht, ihr Heil'gen, bis vorher
Die Gluth euch nagte! Tretet in die Flammen,
Und seyd nicht taub dem Sang von dortenher!"
Dies Wort ertönte jetzt, da wir zusammen
Uns ihm genaht, so schrecklich in mein Ohr,
Als hört' ich mich zum schwersten Tod verdammen.
Ich sank auf die gefaltnen Hände vor,
Ins Feuer schauend — wen ich brennen sehen,
Deß Bild stieg itzt vor meinem Geist empor.
Die Führer nahten sich, mir beizustehen,
Und tröstend sprach zu mir Virgil: „Mein Sohn,
Du kannst zur Qual hier, nicht zum Tode gehen.
Gedenk, gedenke — konnt' ich früher schon
Dich sicher auf Geryons Rücken führen,
Wie jetzt, viel näher hier bei Gottes Thron?
Wär' auch die Gluth noch loher anzuschüren,
Und stündest du auch tausend Jahre drin,
Doch dürfte sie dir nicht ein Haar berühren.
Glaubst du, daß ich nicht treu der Wahrheit bin,
So nahe dich, und halt', um selbst zu schauen,
Des Kleides Saum mit deinen Händen hin.
Leg' ab, mein Sohn, leg' ab hier jedes Grauen,
Dorthin sey sicher jetzt dein Fuß gewandt!"
Doch säumt' ich, wider besseres Vertrauen.
Er, sehend, daß ich starr und stille stand,
Sprach, fast unwillig: „Wie, Sohn, noch verdrossen?
Von Beatricen trennt dich diese Wand!"
Wie sterbend Pyramus den Blick erschlossen,
Da's: Thisbe! klang, gekehrt zum theuren Bild,
Als blut'ges Roth die Maulbeer' übergossen;
So kehrt' ich, nicht mehr hart, nein, sanft und mild,
Zum Führer mich, sobald der Nam' erschollen,
Der ewig frisch in meinem Herzen quillt.
Drob schüttelt' er das Haupt und sagte: „Sollen
Wir diesseits bleiben?" lächelnd, denn ich that
Wie Knaben, die, besiegt vom Apfel, wollen.
Drauf trat er vor mir in die Flamm' und bat
Den Statius, uns folgend, nachzukommen,
Der uns vorher getrennt den langen Pfad.
Ich folgt' und hätt', um Kühlung zu bekommen,
Mich in geschmolznes Glas gestürzt, so war
Im höchsten Uebermaaß die Flamm' entglommen.
Doch bot mir Trost mein süßer Vater dar,
Sprechend von Ihr, und half mir weiter dringen,
Und sprach: „Ich seh' im Geist ihr Augenpaar!"
Wir hörten jenseits eine Stimme singen,

XXVII. 1—5. Auf dem Berge des Fegefeuers wurde es Abend; folglich mußte es in Jerusalem, da es mit jenem Berge unter einem Horizonte, jedoch auf der entgegengesetzten Hemisphäre liegt, Morgen werden. Als die Grenzen der beiden Hemisphären betrachtet der Dichter östlich von Jerusalem den Ganges, westlich Spanien, oder dessen Hauptfluß, den Ebro. Von beiden setzt er voraus, daß sie neunzig Grade von Jerusalem entfernt sind. Da nun die Sonne in 24 Stunden 360 Grade, folglich 90 Grade in 6 Stunden durchläuft, so ist es, wenn es in Jerusalem zur Aequinoctialzeit Tag wird, 90 Grade weiter östlich bereits Mittag; 90 Grade aber westlich Mitternacht. Hier muß dann die Waage, welche mit der Nacht am Himmel erscheint, sich westwärts gleichmäßig mit der Sonne fortbewegend, im Zenith stehen.

16. Durch obige Verse wird zugleich das Vorbeugen des Oberleibes und das Vorstrecken der gefalteten Hände höchst plastisch ausgedrückt, eine Geberde der Angst und der ablehnenden Bitte.

23. Auf Geryons Rücken ꝛc., s. den siebenzehnten Gesang der Hölle.

25. Die heilige Gluth, die uns läutert, kann zwar quälen, aber nie vernichten.

35. Wie dieser ganze Gesang an den tiefsten und sinnigsten Beziehungen und den höchsten dichterischen Schönheiten reich ist, so werden wir sie insonderheit auch hier erkennen. Der sündige und sinnliche Mensch, der schon von vielen Fehlern sich gereinigt, soll nun die letzte Probe bestehen, um die letzte Fessel abzustreifen, die ihn noch der sittlichen Freiheit beraubt. Aber, was auch die Vernunft ihm sagen möge, er zaudert, da ihm die Probe zu schwer scheint. Endlich bewegt ihn die Aussicht auf das schon nahe schöne Ziel, das Schwierigste zu wagen. Daß eben dieses Ziel hier das Wiedersehen der verherrlichten Jugendgeliebten ist, bringt uns die erhabene Dichtung menschlich näher, und mildert ihre Strenge.

37. Pyramus fand den zerrissenen Schleier Thisbe's unter dem Maulbeerbaume, wo sie ihn zu erwarten versprochen hatte, und die frischen Spuren eines Löwen. Im Wahn, daß die Geliebte selbst vom Löwen verschlungen sey, durchstieß er sich mit seinem Dolche. Aber Thisbe hatte sich gerettet, und kehrte zurück, als ihr Geliebter im Sterben lag. Beim Laute ihres Namens, den sie verzweifelnd ausrief, öffnete er noch einmal die Augen, um sie für immer zu schließen. Thisbe vereinigte sich durch denselben Dolch, der ihr den Geliebten entrissen hatte, mit ihm auf ewig. Der mit dem Blute bespritzte Maulbeerbaum trug seitdem rothe Früchte.

43. Virgil schüttelt das Haupt, weil seinen Zögling nur der Lohn antreibt, das zu thun, was die Vernunft verlangt, weil er wie ein Kind ist, dessen Nichtwollen durch die versprochene Frucht besiegt wird.

48. Statius war also vorher zwischen Dante und Virgil gegangen.

52. Auch in der schweren Probe hält die Vernunft, durch die Erinnerung an das nahe schöne Ziel, den Muth aufrecht.

57. Wo man stieg, wörtlich nach dem Original: „ove si montava." Da, wo die Treppe war.

Digitized by Google

Und dieser folgten wir, ihr horchend, nach,
Indem wir, wo man stieg, der Flamm' entgingen.
„Gesegnete des Vaters, kommt!" so sprach
Die Stimm' aus einem Licht, dort aufgegangen,
Bei dessen Anschau'n mir das Auge brach.
„Die Sonne geht, der Abend kommt" — so klangen
Die Töne fort — „nicht weilt, beeilt den Lauf,
Bevor den Westen dunkles Grau umfangen."
Grad durch den Felsen ging der Weg hinauf,
Und, ostwärts steigend, hielt vor meinen Tritten
Ich die schon matten Sonnenstrahlen auf.
Und als wir wenig Stufen aufgeschritten,
Bemerkten wir am Schatten, der verging,
Sol, uns im Rücken, sey ins Meer geglitten.
Eh gleiches Grau den Horizont umfing
In allen seinen unermeßnen Theilen,
Eh Nacht um Alles ihren Schleier hing,
Da mußt' auf einer Stufe Jeder weilen,
Die uns zum Bett ward, denn die Zeit benahm
Die Macht mehr, als die Lust, empor zu eilen.
Gleichwie die Ziegenheerde, satt und zahm,
Im Schatten wiederkäut in stillem Brüten,
Die, hungrig, jähen Sprungs zur Höhe kam,
Wenn nun im Mittagsbrand die Lüft' entglühten,
Indeß der Hirt den Stab zur Stütze macht,
Und dorten steht, gestützt, um sie zu hüten;
Und wie ein Hirt im freien Feld bei Nacht,
Damit kein wildes Thier der Heerde schade,
Und sie zerstreu', entlang der Hürde wacht;
So jetzt wir Drei auf engem Bergespfade,
Der Zieg' ich gleich, den Hirten jenes Paar,
Umschlossen hier und dort vom Felsgestade.
Ob wenig gleich zu sehn nach außen war,
Doch sah ich durch dies Wenige die Sterne
Weit mehr, als sonst gewöhnlich, groß und klar.
Indeß ich staunt' in unermeßne Ferne,
Befiel mich Schlaf, der öfters uns befällt,
Damit der Geist die Zukunft kennen lerne.
Zur Stunde, glaub' ich, da vom Sternenzelt
Cytherens erster Strahl die Höhe schmückte,
Wie immerdar, von Liebesgluth erhellt,
Sah ich im Traum, der mich mir selbst entrückte,
Ein schönes junges Weib, das hold bewegt,
Durch Wiesen ging und singend Blumen pflückte.
„Lea bin ich, dies wisse, wer mich frägt.
Ich liebe, Kränze windend, hier zu wallen,
Und ämsig wird die schöne Hand geregt.
Ich will, geschmückt, im Spiegel mir gefallen.
Die Schwester Rahel liebt es, stets zu ruhn,
Und läßt dem Spiegel keinen Blick entfallen.
Und freut sie sich der schönen Augen nun,
So bin ich froh, mich mit den Händen schmückend,
Denn Schau'n befriedigt Sie, und mich das Thun." —
Des Tages Vorlicht, um so mehr entzückend,
Je mehr des Pilgrims Nachtquartier dem Ort
Der Heimath nah' ist, scheuchte, höher rückend,
Die Finsterniß von allen Seiten fort,
Mit ihr den Traum; drum eilt' ich, aufzusteigen,
Und sah schon aufrecht beide Meister dort.
„Die süße Frucht, die auf so vielen Zweigen
Voll Eifer sucht der Sterblichen Begier,
Bringt alle deine Wünsche heut zum Schweigen!"
Mit dieser Rede sprach Virgil zu mir,
Und nie empfand bei Erden-Herrlichkeiten
Ein Mensch noch solche Lust, als ich bei ihr.
Hinauf! Mich trieb's und trieb's, hinauf zu schreiten!
So fühlt' ich nun mit jedem Schritt zum Flug
Die Schwingen wachsen und sich freier breiten.
Und wie er mich empor die Stufen trug,
Stand bald ich auf der höchsten dort mit Beiden,
Wo fest auf mich Virgil die Augen schlug.
„Des zeitlichen und ew'gen Feuers Leiden
Sahst du, und bist, wo weiterhin nichts mehr
Ich durch mich selbst vermag zu unterscheiden.

---

65. Vergl. Anm. zu Ges. 26. V. 4. Sie gingen damals an der westlichen Seite des Berges gegen Süden, und mußten daher, im Kreise weiter gehend, gegen Osten sich wenden; daher mußte jetzt Dante, da es Abend ward, die Sonne hinter sich, folglich, durch den irdischen Leib ihre Strahlen aufhaltend, vor sich seinen Schatten haben.

70. Auch hier wieder tritt die Nacht als Hinderniß im Vorwärtsschreiten ein.

88. Zum letzten Male tritt hier dem geläuterten und von der Vernunft bewachten Dichter die Nacht hemmend entgegen, und die Felsenwände, die ihn umschließen, gestatten ihm noch keine weite Aussicht. Aber durch die enge Oeffnung der Felsen blicken die Lichter der Nacht zu ihm hernieder, größer und klarer, als sonst, da kein Nebel der Sünde und Leidenschaft mehr seinen Blick trübt.

94. Zur Stunde, als Venus, der Morgenstern, aufging.

97. In den Bildern der Lea und Rahel, der beiden Töchter Labans und Frauen Jacobs, stellt der Dichter das thätige und beschauende Leben dar, welches, das eine wie das andere, am besten vor den Lüsten schützt, deren Buße er eben betrachtet hat, und, den geläuterten Menschen, zur höchsten menschlichen Vollkommenheit führt. Die Blumen, mit welchen Lea sich schmückt, sind nützliche Handlungen, und der Spiegel, in welchem beide sich beschauen, das Auge Gottes, in welchem Rahel, ohne zu handeln, nur ihr eigenes Wesen betrachtet.

109. Schöne Beziehung auf das Ziel der Reise, welchem der Dichter nahe ist.

115. Die süße Frucht, das wahre Glück.

127. Das zeitliche Feuer, das nur eine Zeitlang dauert, ist das des Fegefeuers — das ewige, das nimmer endet, das der Hölle.

128 — 141. Die Handlungen, mit ihrem Werthe und ihren Folgen, sind der Vernunft zugänglich. Was jenseits liegt, ahnt nur der Glaube. Dieser Glaube geht aus der geläuterten Vernunft von selbst hervor, und entfliegt ihr, wie der Schmetterling der Puppe. Ihrer Lei-

Digitized by Google

Durch Geist und Kunst geleitet' ich dich her;
Zum Führer nimm fortan dein Gutbedünken;
Dein Pfad ist fürderhin nicht steil und schwer.
Sieh dort die Sonn' auf deine Stirne blinken,
Sieh, durch des Bodens Kraft und ohne Saat
Entkeimt, dir Gras, Gesträuch und Blumen winken.
Bis sich dir froh ihr schönes Auge naht,
Das mich zu dir einst rief mit bittern Zähren,
Ruh' oder wandle hier auf heiterm Pfad.
Nicht harre fürder meiner Wink' und Lehren,
Frei, grad, gesund ist, was du wollen wirst,
Und Fehler wär' es, deiner Willkühr wehren,
Drum sey fortan dein Bischof und dein Fürst.

Acht und Zwanzigster Gesang.

Begierig schon, zu spähn umher und innen
Im göttlichen, lebend'gen, dichten Wald,
Der sanft den Morgen milderte den Sinnen,
Verließ ich das Gestad nun alsobald,
Um langsam, langsam in das Feld zu treten,
Auf einem Grund, dem ringsum Duft entwallt.
Von einem Lüftchen, einem sanften, stäten,
Ward leiser Zug an meiner Stirn erregt,
Nicht mehr, als ob mich Frühlingswind' umwehten.
Er zwang das Laub, zum Zittern leicht bewegt,
Sich ganz nach jener Seite hin zu neigen,
Wohin der Berg den ersten Schatten schlägt.
Doch nicht so heftig wühlt' er in den Zweigen,
Daß es die Vöglein hindert', im Gesang
Aus grünen Höh'n all' ihre Kunst zu zeigen.
Nein, wie der Lüfte Hauch ins Dickigt drang,
Frohlockten sie ihr Morgenlied entgegen,
Wozu, begleitend, Laubgeflüster klang.
So klingt's, wenn Zweig' um Zweige sich bewegen
Im Fichtenwald an Chiassi's Meergestad,
Sobald sich des Sirocco Schwingen regen.
Schon war ich mit langsamem Schritt genaht,
Und bald so dicht vom alten Hain umschlossen,
Daß nicht zu sehn war, wo ich ihn betrat.
Da sieh die Bahn durch einen Bach verschlossen,
Der linkshin, mit der kleinen Wellen Schlag
Die Gräser bog, die seinem Bord entsprossen.
Das reinste Wasser hier am klarsten Tag,
Trüb scheint es und vermischt mit fremden Dingen,
Vergleicht man's dem, wo nichts sich bergen mag,
Obwohl, da Schatten ewig es umringen,
Es dunkel, dunkel strömt und nie hinein
Der Sonne noch des Mondes Strahlen dringen.
Es stand mein Fuß, doch jenseits in den Hain
Ließ übern Fluß ich meine Blicke schreiten,
Und sah dort mannichfache grüne Mai'n.
Und mir erschien — so stellt den Blick zu Zeiten
Sich unversehn Erstaunenswerthes dar,
Den Geist von allem Andern abzuleiten —
Ein einsam wandelnd Weib, das wunderbar

---

tung bedarf er nicht mehr, denn er besitzt schon alles, was sie ihm geben konnte. Aber ist auch der Glaube schon durch sich vor dem Irren sicher, so bedarf er doch des höchsten Lichts, das nur dort schimmert, um zur Erkenntniß zu werden.

142. Im Original: Darum, über dich, krön' ich dich und setze dir den Bischofshut auf, d. h. ich erkläre dich zum Herrn deiner Handlungen und deines Gewissens.

XXVIII. 1. Der Dichter stellt auf dem Gipfel des Fegefeuerberges uns das irdische Paradies dar, und mit Recht; denn, wenn irgendwo, kann ein Zustand vollkommener menschlicher Glückseligkeit nur da gefunden werden, wo die Reinigung von Leidenschaft und Sünde vollendet ist.

4. Das Gestad, der äußere Rand der Hochebene, die auf dem Gipfel sich ausbreitet.

7. Die unwandelbar wehende Luft deutet wohl auf den lebendigen, immer gleichen Willen zum Guten, welchen die völlige Reinigung von der Leidenschaft in uns erzeugen würde. Die Luft weht von Osten, also vom Aufgange der Sonne her, und nach dem Untergange derselben hin, und so ist dieser Wille dem von Gott uns eingepflanzten Triebe zum Guten gemäß, und begleitet uns zur endlichen Entwickelung im Untergange des irdischen Lebens. Aber dieser Wille hindert uns nicht, die schuldlosen Freuden der Erde zu genießen, vielmehr bringt er ihre Harmonie mit der Gesammtheit hervor, wie hier die Luft mit Laubgeflüster die Gesänge der Vögel begleitet.

20. Chiassi, ein gegenwärtig zerstörter Ort, der nahe bei Ravenna lag. Noch jetzt soll in jener Gegend ein großer Fichtenwald seyn.

22. In diesen Aufenthalt menschlicher Glückseligkeit ist der Dichter, sich reinigend, mit langsamen Schritten gelangt, und sieht nicht, wo er hineingekommen. Denn nicht der einzelne Punkt, über welchen er hineingeschritten, ist es, der ihn dahin geführt hat, sondern seine ganz umgewandelte Stimmung und Richtung. Aber nicht vom Schlaf berückt ist er hineingekommen, wie in den Wald der Irrthümer. (Vergl. Hölle Ges. 1. V. 10 u. ff.)

25. Der Bach, der hier strömt, ist, wie wir weiter unten erfahren, Lethe, auf deren Eigenschaften die Beschreibung schon hier leis und sinnig hindeutet. Die irdische Glückseligkeit, durch die Reinigung bedingt, kann nur vollkommen seyn, wenn wir die quälende Erinnerung an frühere Sünden aus unserm Geiste tilgen.

40. Wir vernehmen in der Folge, daß die schöne Frau, die hier dem Dichter erscheint, Mathilde heißt. Wen er aber mit dieser Mathilde gemeint habe, bleibt zweifelhaft. Die Ausleger glauben, es sey die berühmte Markgräfin Mathilde von Toskana. Aber diese, die treue Freundin Gregors des Siebenten, förderte mit aller Kraft die weltliche Macht der Kirche und half zur Demüthigung des Kaisers. Sie wandte dem römischen Stuhle ihre Besitzthümer zu und that und förderte also alles das, was Dante auf das strengste verdammt. Der Uebersetzer kann daher nicht glauben, daß der Dichter sie hier zur Führerin gewählt habe, da er uns bald in sinnvollen Bil-

Digitized by Google

Im Gehen sang, auffammelnd Blüth' um Blüthe,
Womit vor ihr bemalt der Boden war.
„O Schöne, die du, zeigt sich das Gemüthe,
Wie's pflegt, im Aeußern, mich zu glauben zwingst,
Daß an der Liebe Strahl dein Herz entglühte,
O käme Lust dir, daß du näher gingst,"
Ich sprach's zu ihr den Fuß zum Bache lenkend,
„Daß ich verstehen könne, was du singst.
Dich seh' ich jetzt, Proserpinens gedenkend,
Des Orts auch, wo die Mutter sie verlor,
Und Sie den Lenz, sich in die Nacht versenkend."
Und wie die Tänzerin, die kaum empor
Die Sohlen hebt, mit engen Schritten gleitend,
Ein zartes Füßlein kaum dem andern vor;
So sah ich sie, durch bunte Blumen schreitend,
Jungfräulich bodenwärts den Blick gewandt,
Und Ehrbarkeit und Würde sie begleitend,
So daß ich bald den Wunsch befriedigt fand,
Indem ich, wie sie näher hergezogen,
Den Sinn des süßen Liedes wohl verstand.
Sobald sie dort war, wo des Flusses Wogen
Den grünen Rasen am Gestad besprühn,
Erhob sie hold der Wimpern schöne Bogen.
Nicht mocht', als Amor, übermäßig kühn,
Die Mutter wund mit seinem Pfeile machte,
In solcher Lust Cytherens Auge glühn.
Am rechten Ufer stand sie dort und lachte,
Und pflückte Blumen von der Wiese Saum,
Die ohne Saat hervor die Höhe brachte.
Das Bächlein trennt' uns um drei Schritte kaum,
Doch Hellespont, den Xerxes überschritten,
Noch jetzt dem höchsten Menschen-Stolz ein Zaum,
Hat schärfer nicht Leanders Haß erlitten,
Indem er Sestos und Abydos schied,
Als meinen Er, ein Hemmniß meinen Schritten.
„Ihr seyd hier neu, und weil in dem Gebiet,"
Begann sie nun, „das an der Menschheit Morgen
Zu ihrer Wiege Gott, der Herr, beschied,
Ich lächle, staunt ihr noch und seyd in Sorgen.
Doch zeigt der Psalm: Herr, du erfreutest mich —
Euch klar das Licht, das Nebel noch verborgen.
Du, der du vorn stehst und mich batest, sprich;
Noch scheinst du einem Zweifel nachzuhängen,
Drum frage nur, und ich befried'ge dich."
„Das Wasser," sprach ich, „sammt des Waldes Klängen,
Sie müssen das, worauf ich kaum getraut,
Da sie ihm widersprechen, hart bedrängen."
Drum Sie: „Vom Grunde deß, was du geschaut,
Und was gehört, sey Kunde dir beschieden;
Sie scheucht den Nebel, welcher dich umgraut.
Das höchste Gut, allein in sich zufrieden,
Den Menschen schuf's zum Guten gut, und wies
Dies Land ihm an, als Pfand für ew'gen Frieden,
Aus welchem bald ihn seine Schuld verstieß,
Die Schuld, die süße Spiele mit Beschwerden,
Mit Zähren ehrbar Lachen wechseln ließ.
Damit, entqualmt dem Wasser und der Erden
Die Dünste, die der Hitze nach, so weit
Es möglich ist, emporgezogen werden,
Ihn nicht befehdeten mit ihrem Streit,
Stieg himmelwärts der Berg in solcher Weise,
Und ist vom Thor an ganz von Dunst befreit.

---

dern zeigen wird, wie sehr die Kirche im Streben nach weltlicher Herrschaft und irdischen Gütern entartet sey, und welches Unheil ihr dies Streben bereite. Die Gesinnung des Ghibellinen scheint jener Meinung der Ausleger entschieden zu widerstreben. Doch vermag der Uebersetzer keine andere Vermuthung über die Persönlichkeit dieser Mathilde aufzustellen. (Vgl. Anm. zu Ges. 32. V. 124.) Unzweifelhaft aber ist es, daß uns Dante in der Schönheit und Liebe dieser Frau und ihrem ganzen Thun ein Bild des durch vollkommene Läuterung gewonnenen irdischen Zustandes aufstellen will.

49. Proserpina, der Ceres Tochter, wurde, Blumen auf einer Wiese pflückend, vom Pluto geraubt und zur Unterwelt entführt.

71. Der Perserkönig Xerxes ließ über den Hellespont eine Brücke schlagen, um Griechenland anzufallen, und gedemüthigt auf einem Fischerkahn heimzukehren.

73. Leander wurde von seiner Geliebten, Hero, durch den Hellespont geschieden, welcher ihre beiden Wohnsitze, Sestos und Abydos, trennte.

80. Herr, du erfreutest mich, übersetzt nach der Vulgata: Delectasti me domine. Nach der Lutherischen Uebersetzung heißt die Stelle Ps. 92. V. 5: Herr, du lässest mich fröhlich singen von deinen Werken und ich rühme die Geschäfte deiner Hände. Hiermit erklärt Mathilde ihr Lächeln, das, wie sie vorausetzt, die Dichter befremdet haben wird.

85. Statius hat den Dichter oben im ein und zwanzigsten Gesange belehrt, daß hinter der Pforte des Fegefeuers keine zufällige Veränderung der Witterung, folglich auch kein Regen weiter zu spüren sey. Dieser Bach, welcher durch Regen genährt seyn muß, und das Getön der Luft im Walde scheint aber dem zu widersprechen und an die irdische Natur zu erinnern, daher sich Dante Erläuterung erbittet.

97. Es ist bereits oben erwähnt worden, daß, nach des Dichters Naturlehre, Stürme nur durch die Entwickelung der Dünste entstehen; und daß die Dünste, von der Sonne bis an die kalte Region emporgezogen, in dieser aber zu Regen verdichtet und als solcher der Erde zur Nahrung der Quellen und Flüsse zurückgegeben werden.

103. Die Bewegung der Luft, die hier gefühlt wird, ist also nicht durch Dünste entstanden, sondern durch die vom Dichter vorausgesetzte immer gleiche Bewegung der Gestirne von Osten nach Westen. Es weht daher ein immer sich gleichbleibender Ostwind. Diese Gleichheit der Luftbewegung, die unabhängig von jedem irdischen Zufalle ist, spricht zugleich den Seelenzustand des geläuterten Menschen aus. Dies ergiebt sich noch deutlicher durch den Kontrast, in welchem diese Luft mit den Winden steht, welche Lucifer durch das Bewegen seiner Flügel nach verschiedenen Richtungen hin erregt. (Vergl. Hölle Ges. 34. V. 50 u. ff.

Digitized by Google

Nun, weil noch immerfort im ersten Gleise
Der Lüfte ganzer Zirkellauf sich dreht,
Wenn nichts ihn unterbricht in seinem Kreise,
Trifft dieser Gipfel, der frei ragend steht,
Die Lebensluft, die, jedes Blatt bewegend,
Den dichten Wald mit diesem Klang durchweht.
Die Pflanze, sich in ihrem Hauche regend,
Beschwängert dann die Luft mit ihrer Kraft,
Und diese streut sie aus in jede Gegend.
Die Länder, wie ihr Boden wirkt und schafft,
Ihr Himmelsstrich und ihre Lage, treiben
Dann Bäume von verschiedner Eigenschaft.
Nun wird dir's fürder nicht ein Wunder bleiben,
Wie manche Pflanzen, wo man nicht bestellt,
Ja, ohne sichtbar'n Saamen doch bekleiben.
Und wissen sollst du, daß im heil'gen Feld,
In dem du bist, die Saamen alle sprießen,
Und Früchte, nie gepflückt in eurer Welt.
Den Fluß auch siehst du nicht aus Adern fließen,
Genährt vom Dunst, den Kälte niederpreßt,
Die bald vertrocknen, bald sich wild ergießen.
Ihm ward ein Quell, aus welchem, stät und fest,
Die Wässer, die dem Doppelarm entfluthen
Der Wille Gottes neu ersetzen läßt.
Der Arm hier hat die Kraft, daß in den Fluthen
Jedweder Schuld Erinnerung versinkt;
Der andre dort erneuert die des Guten,
Der hier heißt Lethe; aber dorten winkt
Dir Eunoe — allein nur Jenen letzen
Wird seine Kraft, der aus dem erstern trinkt.
Kein Wohlgeschmack ist Seinem gleich zu schätzen;
Und wäre schon genügend, was ich sprach,
Vermöcht' ich auch nichts weiter zuzusetzen,
Doch bring' ich gern noch einen Zusatz nach,
Und deinen Dank vermein' ich zu verdienen,
Wenn ich dir mehr erfüll', als ich versprach.
Den alten Dichtern, glaub' ich, wenn von ihnen
Gepriesen ward das Glück der goldnen Zeit,
War dieser Ort im Traumgesicht erschienen.
Hier sproß die Menschheit ohne Schuld und Leid,
Hier jede Frucht in ew'gem Frühlings-Leben,
Hier schmeckst du noch des Nektars Lieblichkeit."
Und als Sie noch mir solches kund gegeben,
Kehrt' ich mich um, und sah ein Lächeln hier,
Bei diesem Schluß, der Dichter Mund umschweben,
Dann aber wandt' ich wieder mich zu Ihr.

Neun und Zwanzigster Gesang.

In Sang, nach liebentglühter Frauen Art,
Ließ sie zuletzt der Rede Schluß verhallen:
„Heil, wem bedeckt jedwede Sünde ward."
Und gleichwie Nymphen, in der Waldnacht Hallen,
Hier vor der Sonne Strahlen fliehend, dort
Aufsuchend ihren Schimmer, einsam wallen;
Ging Sie dem Strom entgegen hin am Bord,
Ich, folgend kleinem Schritt mit kleinem Schritte,
Ging sie begleitend gegenüber fort.
Kaum hundert waren mein' und ihrer Tritte,
Da bog mit beiden Ufern sich der Bach,
Und ostwärts ging ich durch des Waldes Mitte.
Nicht lange zog ich dieser Richtung nach,
Da sah ich sich zu mir die Schöne wenden:
„Mein Bruder, halt' itzt Ohr und Auge wach!"
Sie sprach's, und gleich durchlief von allen Enden
Ein schnell entstandner Glanz den großen Hain;
Ich glaubt', es möge mich ein Blitzstrahl blenden,
Doch weil, wie kommt, so geht, des Blitzes Schein,
Und dieser Glanz sich dauernd nur vermehrte,
So dacht' ich still bei mir: Was mag das seyn?
Und durch die Luft, die helle, lichtverklärte,
Zog süßer Laut, und eifrig schalt ich jetzt,

---

109. Jener reine von Gott dem Menschen ursprünglich eingepflanzte Wille ist es also, der den Saamen des Guten und des Glückes, zu welchem der Mensch ursprünglich bestimmt war, noch über die Erde ausstreut. Die Allegorie wird bei aufmerksamer Verfolgung des Textes allenthalben klar hervortreten.

121. Lethe und Eunoe — der Fluß, der die Erinnerung des Guten in uns erneuert — entspringen nicht nach der Weise irdischer Flüsse, die bald vertrocknen, bald zerstörend übertreten. In immer gleichmäßigem Reichthum entspringen sie aus dem Willen Gottes, der den Menschen zum Guten gut schuf. V. 91 – 93.

131 — 132. Nur derjenige wird sich an der Erinnerung seiner guten Thaten wahrhaft erquicken können, dem sie durch die Erinnerung an böse nicht verkümmert wird.

146. Die Dichter lächeln über die Irrthümer, in welchen sie sich über das Glück der goldenen Zeit befunden haben. Die Vernunft kann zwar erkennen, was hier gelehrt wird — aber sie selbst kann nichts weiter lehren. Der geläuterte Mensch hat sich das Resultat aller ihrer Lehren zu eigen gemacht.

XXIX. 3. Psalm 32. V. 1. Mit diesem Verse begrüßt Mathilde den Dichter, dem alle P von der Stirn verschwunden sind, und der im Bade der Lethe bald auch die Erinnerung an seine Sünden verlieren wird. Sie preis't damit zugleich ihre eigene Seligkeit.

16. Dem geläuterten Menschen geht nun von selbst das Licht des Glaubens auf, nicht als schnell vorübereilender Blitzstrahl, sondern immer sich mehrend, immer heller ihn erleuchtend.

23. Eva's Frevelmuth begehrte zu viel, indem sie auch nach der Frucht vom Baum der Erkenntniß, welche kein Erschaffener hienieden pflücken darf, lüstern war, und ihre Nachkommen dadurch des irdischen Paradieses beraubte, dessen Wonnen Dante eben kennen lernt.

Digitized by Google

Daß Eva's Frevelmuth zu viel begehrte.
Wo Erd' und Himmel nicht sich widersetzt,
Da fühlt' ein Weib sich, kaum der Ripp' entsprossen,
Vom Schleier, der ihr Aug' umzog, verletzt.
O hätte sie sich fromm in ihm verschlossen,
Hätt' ich die überschwänglich große Lust,
Wohl früher schon und länger dann genossen.
Nachdem ich zweifelnd, meiner kaum bewußt,
In diesen Erstlingswonnen fortgegangen,
Mit Drang nach größern Freuden in der Brust,
Da glüht', als wär' ein Feuer aufgegangen,
Die Luft im Laubgewölb' — es scholl ein Ton,
Und deutlich hört' ich bald, daß Stimmen sangen.
Hochheil'ge Jungfrau'n, wenn ich öfter schon
Frost, Hunger, Wachen treu für euch ertragen,
Jetzt treibt der Anlaß mich, jetzt fordr' ich Lohn.
Laßt auf mich her des Pindus Wellen schlagen,
Urania sey meine Helferin,
Was schwer zu denken ist, im Lied zu sagen.
Ich glaubte sieben Bäume weiterhin
Von Gold zu schau'n, allein vom Schein betrogen
War durch den weiten Zwischenraum mein Sinn.
Denn als ich nun so nahe hingezogen,
Daß sich vom Umriß, der den Sinn bethört,
Gestalt und Art durch Ferne nicht entzogen,
Da ließ die Kraft, die den Verstand belehrt,
Anstatt der Bäume Leuchter mich erkennnen,
Und deutlich ward Hosianna-Sang gehört.
Und oben sah ich das Geräthe brennen,
Und heller war die Flamm', als Luna's Licht
In Monats Mitt' um Mitternacht zu nennen.
Zum Führer wandt' ich staunend mein Gesicht,
Doch nichts vermocht' er weiter vorzubringen,
Als was ein tief erstauntes Antlitz spricht.
Da blickt' ich wieder nach den hohen Dingen,
Die langsamer, als eine junge Braut,
Sich stillbewegend, mir entgegengingen.
„Was bist du doch," so schalt die Schöne laut,
„Für die lebend'gen Lichter so entglommen,
Daß nicht auf das, was folgt, dein Auge schaut?"
Und hinter ihnen sah ich Leute kommen,
Wie man dem Führer folgt, weiß ihr Gewand,
Rein, wie man nichts auf Erden wahrgenommen.
Das Wasser glänzte mir zur linken Hand,
Worin, wenn ich in seinen Spiegel sahe,
Ich meine linke Seite wiederfand.
Als ich am rechten Platze war, so nahe,
Daß nur der Fluß mich schied, hemmt' ich den Schritt,
Um besser zu erschau'n, was dort geschahe.
Ich sah, wie jede Flamme vorwärts glitt,
Und hinter jeder blieb ein helles Strahlen,
Das, Pinselstrichen gleich, die Luft durchschnitt.
So sah man sieben Streifen oben strahlen,
Sie allesammt in jenen Farben bunt,
Die Phöbe's Gurt und Phöbus Bogen malen.
Nicht ward ihr Ende meinem Auge kund,
Doch sah ich, daß an beiden äußern Grenzen
Zehn Schritt der erste von dem letzten stund.

---

37. Daß der Dichter hier, im irdischen Paradiese, die Musen anruft, um mit ihrer Hülfe christliche Mysterien zu singen, wird, bei der Verbindung des Heidnischen mit dem Christlichen, die wir im ganzen Gedichte finden, nicht befremden. Urania, die Muse der Sternkunde, der reinen geistigen Liebe, ist diejenige, die er vor ihren andern Schwestern anfleht.

46. Der Umriß, der bei sehr verschiedenen Dingen gleich ist, täuscht von fern; erst in der Nähe läßt sich die Gestalt erkennen. Daß der Dichter die Leuchter für Bäume hielt, deutet auf deren Größe, und auf die Erhabenheit dessen, was sie darstellen.

50. Der Dichter verbindet hier in seiner Vision die sieben Leuchter, welche Johannes im ersten Kap. der Apokal. V. 12 beschreibt, mit den sieben Flammen, von welchen derselbe Kap. 4. V. 5 spricht, *welches sind die sieben Geister Gottes*. Die Ausleger halten diese sieben Lichter für die sieben Gaben des heiligen Geistes, die, wie V. 73 bis 79 angegeben ist, in den Farben des Regenbogens bis in den Himmel, und so weit strahlen, daß der irdische Blick das Ende des Strahls nicht erreicht. Die Gaben des heiligen Geistes sind, wie Landino bemerkt, Demuth, Barmherzigkeit, Tapferkeit, Wissenschaft, Klugheit, Weisheit und Vernunft. Velutello äußert, diese Gaben in anderer Ordnung aufführend: Wir glauben, daß der Dichter unter den sieben Leuchtern die sieben Gaben des heiligen Geistes verstehe, welche sind *Demuth* (timore), die sich dem Stolz entgegensetzt, *Barmherzigkeit* (pietà) dem Neide, *Wissenschaft* (scienzia) dem Zorn, *Tapferkeit* (fortezza) der Trägheit, *Klugheit* (consiglio) dem Geize, *Weisheit* (sapienzia) der Schwelgerei, *Vernunft* (intelletto) der Wollust. — Mit diesen bringt Velutello dann die sieben Sacramente der katholischen Kirche in Verbindung, welche wegen der unendlichen und unbegreiflichen Wirkungen, die sie im Menschen hervorbringen, die sieben Streifen bilden und weiter in den Himmel hinaufreichen, als der Blick des Dichters.

55. Dante schaut Virgil an — er will mit der Vernunft fassen, was hier vorgeht. Aber die Vernunft staunt, indem sie auf ihrer äußersten Höhe sich dem Glauben nähert, über dasjenige, was dieser ihr darbietet und was sie durch sich nie erreichen kann.

67. Lethe, bestrahlt von den Lichtern, glänzt von der linken Seite, der des Herzens, und zeigt ihm sein eigenes Herz im Spiegelbilde.

71. Nur der Fluß trennt ihn noch vom irdischen Paradiese. Dieser Fluß ist die Lethe, in welcher nach V. 127. Ges. 28 die Erinnerung jeder Schuld versinkt. Die Bedeutung der Allegorie spricht sich deutlich aus. Die von Sünden gereinigte Seele ist noch immer der höchsten irdischen Glückseligkeit nicht fähig, weil die Erinnerung an frühere Schuld sie peinigt.

80. 81. Der erste und siebente dieser Lichtstreifen schienen nur *zehn* Schritte von einander entfernt zu seyn — Hindeutung auf die zehn Gebote, innerhalb deren die Pflichten liegen, durch deren Erfüllung der Mensch sich der Gaben des heiligen Geistes würdig macht.

Digitized by Google

Und wie ich also sah den Himmel glänzen,
Da zogen drunter, Zwei an Zwei gereiht,
Zwei mal zwölf Greise her in Lilienkränzen.
Und Alle sangen: „Sey gebenedeit
In Adams Töchtern! Herrlich und gepriesen
Sey deine Huld und Schön' in Ewigkeit."
Und als nun die beblümten frischen Wiesen,
Die jenseit das Gestad des Bachs begränzt,
Die Auserwählten nach und nach verließen,
Sah ich, wie Stern um Stern am Himmel glänzt,
Vier Thiere dort zunächst sich offenbaren,
Und jedes war mit grünem Laub bekränzt,
Und war versehn mit dreien Flügelpaaren,
Mit Augen ihre Federn ganz besetzt,
Die gleich lebend'gen Argus-Augen waren.
Nicht viel der Reime, Leser, wend' ich jetzt
Auf ihre Form, denn sparsam muß ich bleiben,
Da größrer Stoff mich noch in Kosten setzt.
Laß von Ezechiel sie dir beschreiben;
Von Norden sah er sie, so wie er spricht,
Mit Sturm, mit Wolken und mit Feuer treiben.
Wie ich sie fand, beschreibt sie sein Bericht,
Nur stimmt Johannes in der Zahl der Schwingen
Mir völlig bei und dem Propheten nicht.
Es stellt' im Raum sich, den die Thier' umfingen,
Ein Siegeswagen auf zwei Rädern dar,
Deß Seil' an eines Greifen Halse hingen.
Und in die Streifen ging der Flügel Paar,
Die hoch, den mittelsten umschließend, standen,
So, daß kein Streif davon durchschnitten war.
Sie hoben sich so hoch, daß sie verschwanden;
Gold schien, so weit er Vogel, jedes Glied,
Wie sich im Andern Weiß und Roth verbanden.
Nicht solchen Wagen zum Triumph beschied
Rom dem Augustus, noch dem Afrikanen;
Ja, arm erschiene dem, der diesen sieht,
Sols Wagen, der, entrückt aus seinen Bahnen,
Verbrannt ward auf der Erde frommes Flehn
Durch Zeus gerechten Rathschluß, wie wir ahnen.
Wan sah im Kreis drei Frau'n sich tanzend drehn
Am Rande rechts, und hochroth war die Eine,
Gleich lichter Gluth der Flammen anzusehn.
Die Zweite glänzte hell in grünem Scheine,
Gleich dem Smaragden, und die Dritte schien
Wie frisch gefallner Schnee an Weiß' und Reine.
Die Weiße sah man bald den Reigen ziehn,

---

82 u. ff. Unter den zwei mal zwölf Greifen, welche sich ebenfalls in der Offenbarung Johannis Kap. 4. V. 4 zeigen, verstehen die Ausleger die vier und zwanzig Schriften des alten Testaments, die sie in folgender Art zählen: 1—5. Die fünf Bücher Moses. 6. Das Buch Jesua. 7. Das Buch der Richter. 8. Das Buch Ruth. 9. Die Bücher Samuelis und der Könige, die in der Vulgata unter dem Namen der Bücher der Könige begriffen sind. 10. Die Bücher der Chronica. 11. Das Buch Esra. 12. Das Buch Tobiä. 13. Das Buch Judith. 14. Das Buch Esther. 15. Das Buch Hiob. 16. Die Psalmen. 17. Die Sprichwörter Salomonis. 18. Der Prediger. 19. Das hohe Lied. 20. Das Buch der Weisheit. 21. Das Buch Sirach. 22. Die großen Propheten. 23. Die kleinen Propheten. 24. Die Bücher der Maccabäer. Die Greise sind mit Lilien bekränzt, zum Zeichen der reinen Lehre, welche diese Bücher enthalten.

85. Hindeutung auf den Gruß Gabriels Luc. 1. V. 28, wegen der Prophezeiungen von Christi Geburt, die in den Büchern des alten Testaments enthalten sind.

91. Die vier Evangelien. Wie der Dichter sich auf Ezechiel und die Apokalypse bezieht, so ersucht der Uebersetzer die Leser, da die ausführliche Beschreibung des Propheten hier zu viel Raum einnehmen würde, im ersten Kapitel desselben und im vierten der Offenbarung selbst das Weitere nachzulesen. Das grüne Laub, mit welchem die Thiere bekränzt sind, deutet entweder auf die Hoffnungen, die sie erwecken, oder darauf, daß sie unwandelbar jung bestehen werden — die drei Flügelpaare auf ihren Flug durch Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft — die Augen auf die in den Evangelien herrschende, Alles durchblickende Wahrheit.

107. Dieser Wagen bedeutet die Kirche mit dem päpstlichen Stuhle; die zwei Räder sind das alte und neue Testament.

108. Der Greif, das Wunderthier der Fabel, das zwei Naturen in sich vereinigt, die des Löwen, des mächtigsten und edelsten der Thiere, die, unbeschwingt, an die Erde gebannt sind, und des Adlers, der sich gen Himmel schwingt und mit ungeblendeten Blicken in die Sonne sieht. Dieser Greif ist hier Christus, welcher allein den Wagen ziehen — welchem folglich Kirche und Papst allein folgen sollen. Seine Flügel, wie die Streifen von den vorausgehenden sieben Lichtern, sich bis in des Himmels fernste, dem Menschenblick unerreichbare Höhe ausstreckend, umschließen den mittelsten jener Streifen, bedecken aber keinen derselben, sondern sind ihrerseits hier und dort von dreien derselben umschlossen. Versteht man unter den sieben Streifen den Abglanz der sieben Gaben des heiligen Geistes, so ist dies die Tapferkeit, die uns zum Aufstreben nach dem Höchsten befeuern, aber keiner edlen Kraft uns fremd machen, sondern uns vielmehr in den Mittelpunkt, zu der Vereinigung Aller führen soll. Sind dagegen darunter die sieben Sacramente verstanden, so ist das Mittelste derselben nach der gewöhnlichen Reihefolge das Abendmahl, durch welches das tiefste Mysterium und der Mittelpunkt des Christenthums repräsentirt wird.

112. Der Theil des Greifen, welcher Adler ist (was sich von der Erde emporschwingt, die göttliche Natur) ist golden, die Farbe der Lichtstrahlen; der Löwe hingegen (das an die Erde gebundene Irdische) zeigt sich weiß, in der Farbe der Unschuld, vermischt mit Roth, der Farbe der Liebe, auch hindeutend auf das Blut, das der Mensch Christus aus Liebe vergoß.

115. Keine weltliche Macht ist so herrlich, wie die der Kirche, wenn sie nichts weiter seyn will, als was sie nach Christi Willen seyn soll. Aber jener prächtige Wagen wird, wie wir bald sehen werden, zum Ungeheuer, sobald er mit irdischen Schätzen beladen wird.

121—132. Neben dem Wagen zeigen sich rechts die drei geistlichen Tugenden: Glaube, Liebe und Hoffnung, links die vier weltlichen: Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit und Tapferkeit.

Digitized by Google

Die Rothe dann, und nach dem Sang der Letzten
Die Andern langsam gehn und eilig fliehn.
Links Vier im Purpurkleid, die sich ergetzten,
Und, wie die Eine, mit drei Augen, sang,
Nach ihrer Weis' im Tanz die Schritte setzten.
Nach allen diesen kam den Pfad entlang,
Ungleich in ihrer Tracht, ein Paar von Alten,
Doch gleich an Ernst und Würd' in Mien' und Gang.
Der Erste war für einen Freund zu halten
Des Hippokrat, den die Natur gemacht,
Um ihrer Kinder liebste zu erhalten.
Der Andre schien aufs Gegentheil bedacht,
Mit einem Schwert, und durch das scharfe, lichte,
Ward ich diesseits des Bachs in Angst gebracht.
Dann kamen Vier daher, demüth'ge, schlichte,
Und hinter ihnen kam ein Greis, allein
Und schlafend, mit scharfsinnigem Gesichte.
Die sieben schienen gleich an Tracht zu seyn
Den ersten zweimal zwölf, doch nicht umblühten
Die Häupter Lilienkränz' in weißem Schein,
Rosen vielmehr und andre rothe Blüthen;
Wer's aus geringer Fern' erblickte, schwor,
Daß oberhalb der Brau'n sie alle glühten.
Mir gegenüber fuhr der Wagen vor,
Worauf ein Donnerhall mein Ohr ereilte,
Und sich des Zugs Bewegung schnell verlor,
Der jetzt zugleich mit seinen Fahnen weilte.

Dreißigster Gesang.

Sobald der Empyre'n Gestirn des Norden,
(Das nimmer aufgeht, noch sich wieder senkt,
Und das durch Sünden nur umnebelt worden;
Bei welchem Jeder dort der Pflicht gedenkt,
Zu der es leitet, wie den Kahn hienieden,
Das, welches tiefer steht, zum Hafen lenkt,)
Still stand, da wandten, die's vom Greifen schieden,
Die zweimal zwölf und vier Wahrhaften, sich
Zum Wagen hin, als wie zu ihrem Frieden.
Und Einer, der des Himmels Boten glich,
Rief dreimal singend zu der Andern Sange:
„Komm, Braut vom Libanon, und zeige dich!"
Wie bei des Weltgerichts Posaunen-Klange
Der Sel'gen Schaar, mit leichtem Leib umfahn,
Dem Grab erstehen wird mit eil'gem Drange,
So hoben von des heil'gen Wagens Bahn

Von den geistlichen führen bald die Liebe, bald der Glaube den Reigen, und ziehen bald eine die andere, immer aber die Hoffnung nach sich.

Von den weltlichen Tugenden — im Purpurkleide, weil sie die Herrschaft der Welt führen sollten — lenkt die Klugheit, welche das Vergangene mit dem Gegenwärtigen vergleicht, und deshalb die Zukunft voraussieht, die Bewegungen der Uebrigen.

133. Die zwei Alten sind Lucas, als Verfasser der Apostelgeschichte, von welchem Paulus in der Epistel an die Colosser Kap. 4. V. 14 sagt: Es grüßet euch Lucas, der Arzt — und Paulus, als Verfasser der Episteln mit dem Schwerte.

142. Vier, die Apostel Petrus, Jocobus, Johannes und Judas, als Verfasser der übrigen Episteln.

143. Der Verfasser der Offenbarung, welcher schlafend sein wunderbares Traumbild erblickt.

145. Die sieben letzten sind bekleidet, wie die ersten vier und zwanzig, welche nach V. 65 in weißen Gewändern gingen, allein nicht, wie diese, mit Lilien, sondern mit rothen Blumen bekränzt, zum Zeichen des blutigen Märtyrerthums, welches sie mit himmlischen Blumen schmückt, die wie ein Lichtstreif ihr Haupt umgeben.

154. Fahnen, die sieben Lichter, welchen der Zug sich, wie eine Kriegsschaar den Fahnen, nachbewegt.

In obigen Erläuterungen ist der Uebersetzer, ohne sich auf die ganz außer seinem Zwecke liegenden gelehrten Discussionen über die Deutung des einen oder andern Bildes einzulassen, wie in den übrigen Bemerkungen, bald derjenigen Meinung der Commentatoren, die ihm die beste geschienen, bald seiner eigenen gefolgt, will jedoch damit keinen Leser abhalten, sich selbst eine befriedigendere Erklärung nach eigener Ansicht und eigenem Bedürfnisse zu suchen. Daß übrigens in dem beschriebenen Zuge die triumphirende Kirche dargestellt ist, ergiebt sich von selbst. Hier dürfte man fragen: Wie die Kirche deren tiefe Verderbniß im zwei und dreißigsten Gesange geschildert wird, in das irdische Paradies komme, da in diesem keine Sünde ist, folglich der Zustand der Bewohner keine Erlösung erheischt, und ohne diese keine Kirche gedacht werden kann. Aber es handelt sich hier nicht um die ersten Bewohner des Paradieses, sondern um deren Nachkommen, die es durch Reinigung wieder gewonnen haben, und nun durch die Kirche, wie sie seyn soll, der Seligkeit zugeführt werden.

XXX. 1 – 6. Der Empyre'n Gestirn des Norden ꝛc. Die sieben Lichter, welche den Zug leiten. Im Original deutlicher: il settentrion, welches zugleich Nord-Gestirn und Siebengestirn ausdrückt. Das tiefere Siebengestirn, der große und kleine Bär, welche, immer über unserm Horizonte sichtbar, die Schiffer leiten — tiefer, weil der Fixstern-Himmel, wie wir im Paradiese sehen werden, sich unter den Empyreen wölbt.

7. Die's vom Greifen schieden, die zwischen den sieben Lichtern und den Greifen gingen.

12. Komm, Braut, vom Libanon. S. das hohe Lied Kap. 4 V. 8.

16. Engel hatten unsichtbar den heiligen Wagen gehütet. Jetzt, da Beatrice (die himmlische Weisheit, die über der Kirche schweben soll) gerufen wird, erheben sie sich, um ihr Blumen zu streuen.

Digitized by Google

Wohl Hundert sich bei solcher Stimme Schalle,
Des ew'gen Lebens Diener, himmelan.
„Heil dir, der kommt!" so klang's im Wiederhalle,
„Streut Lilien jetzt mit vollen Händen hin!"
Und Blumen warfen rings und oben Alle.
Schon sah ich bei des Tages Anbeginn
Geschmückt den Osten sich mit Rosen zeigen,
Sah klar den Himmel und die Königin
Des Tages, sanft umschattet, höher steigen,
So daß, da ihren Schimmer Dunst umfloß,
Mein Blick ihn aushielt, ohne sich zu neigen.
Hier, durch die Blumenfluth, die sie umschloß,
Die niederstürzend um und in den Wagen,
Sich aus der Himmelsboten Hand ergoß,
Sah ich ein Weib in weißem Schleier ragen,
Olivenzweig' ihr Kranz, und um's Gewand,
Das Feuer schien, des Mantels Grün geschlagen.
Mein Geist, dem schon so manches Jahr entschwand,
Seit er in ihrer Gegenwart mit Beben
Demüth'gen Staunens bange Lust empfand,
Fühlt', eh das Aug' ihm Kunde noch gegeben,
Durch die geheime Kraft, die ihr entquoll,
Die alte Liebe mächtig sich erheben,
Kaum war der hohen Kraft die Seele voll,
Der Kraft, durch die, bevor ich noch entgangen
Der Knabenzeit, mein wundes Herz erschwoll,
So wandt' ich links mich hin, mit dem Verlangen,
Mit dem ein Kind zur Mutter läuft und Muth
Im Schrecken sucht und Trost im Leid und Bangen,
Um zu Virgil zu sagen: „Ach mein Blut!
Kein Tröpflein blieb mir, das nicht bebend zücke —
Ich kenne schon die Zeichen alter Gluth."
Doch sein beraubt ließ uns Virgil zurücke,
Virgil, der väterliche Freund — Virgil,
Dem sie mich übergab zu meinem Glücke.
Was Eva einst verloren, da sie fiel,
Nicht half es mir, die Thränen zu vermeiden,
Wovon ein Strom die Wangen niederfiel.
„O Dante, mag Virgil auch von dir scheiden,
Nicht weine drum, noch jetzo weine nicht;
Zu weinen ziemt dir über andres Leiden!"
Und wie mit ernstgebietendem Gesicht
Ein Admiral, der, musternd seine Schaaren
Vom hohen Bord, sie mahnt an ihre Pflicht,
So war Sie links im Wagen zu gewahren,
Als ich nach meines Namens Klang mich bog,
Den hier die Noth mich zwang, zu offenbaren.
Ich sah die Frau, die erst sich mir entzog
Als sie erschien, in jener Engel-Feier,
Wie nach mir her ihr Blick von jenseits flog.
Doch ihr vom Haupte wallend ließ der Schleier,
Der von Minervens Laub umkränzet ward,
Mir ihren Anblick nur noch wenig freier.
Stolz sprach sie nun mit königlicher Art,
Gleich Einem, der erst mild spricht, anzuschauen,
Und sich das härtre Wort fürs Ende spart:

---

19. Matth. 21. V. 9: Hosianna, dem Sohn Davids. Gelobet sey der da kommt im Namen des Herrn — Zuruf des Volks, bei Christi Einzug in Jerusalem. Ob hier dieser Zuruf dem Dichter, oder dem Wagen Beatricens, oder dem Greifen gelte, ist im Text nicht bestimmt ausgedrückt.

22. Dem Dichter bricht hier ein neuer Tag an. Aber der Schein der Sonne ist durch sie umgebende Dünste noch so gemildert, daß sein Auge den Glanz ertragen kann — deutliche Andeutungen auf den allmähligen Uebergang in den Zustand höherer Vollkommenheit.

31. Beatrice. An den Farben ihres Schmucks wird man die drei geistlichen Tugenden, und am Olivenzweig das Symbol der Weisheit erkennen. Mit welcher einzigen Genialität und Schönheit die früh heimgegangene Jugendgeliebte und die himmlische Weisheit im Glauben — die von Jugend auf vom Dichter genährte Liebe zu Beiden und das Abirren von Beiden, in der nachfolgenden Darstellung gezeichnet sind — wie die Vorwürfe, welche der Dichter sich selbst und welche Beatrice ihm macht, gleich naturgemäß und wahr diejenigen ausdrücken, welche ein edles Gemüth über das Vergessen einer heimgegangenen Geliebten und über das Hingeben an sündige Leidenschaften, über das Abirren vom höhern Streben, sich machen möchte — dies wird jeder sinnige und aufmerksame Leser leicht selbst erkennen. — Uebrigens möge man über des Dichters Liebe zu Beatricen die Einleitung vergleichen.

43. Dante, in der Beklommenheit, welche Entzücken des Wiedersehens und das Bewußtseyn der Schuld ihm einflößen, wendet sich an den gewohnten Führer, um durch ihn Sicherheit und Haltung zu gewinnen. Doch Virgil (die Vernunft) ist unbemerkt entschwunden, als Dante sich Beatricen (der göttlichen Weisheit und dem Glauben, die über der Vernunft stehen) genähert hat. Aber nur genähert hat er sich ihr bis jetzt, nicht sich ganz ihr hingegeben und sich innig mit ihr verbunden. Daher muß der Dichter, der sich hier an der Grenze zwischen zwei Zuständen, und den zeitherigen Führer entschwunden sieht, wohl diesen zunächst noch schmerzlich vermissen. (Vergl. Anm. zu Ges. 27. V. 128.)

50. Die göttliche Weisheit, der Glaube, oder wie man sonst Beatricen bezeichnen möge, hat die Vernunft zur Führerin des Dichters erkoren, um ihn so weit zu führen, als sie zu führen vermag, bis zu dem höchsten irdischen Zustande, von welchem der Geist unmittelbar zur himmlischen Seeligkeit aufschwebt. So Dante, der Katholik des vierzehnten Jahrhunderts. Aber im neunzehnten wollen die Chorführer sowohl der katholischen Kirche, als des evangelischen modernen Zion auf keiner Stufe menschlicher Entwickelung die Vernunft mehr als Führerin zum Höchsten gelten lassen.

55. O Dante ꝛc. Worte Beatricens.

65. Von jener Engel-Feier, von den Blumen, welche die Engel auf sie herabstreuten, und welche dem Dichter sie verbargen.

67. Fernere Hindeutung auf die nur allmählig im gereinigten Menschen aufgehende Erkenntniß des Göttlichen.

Digitized by Google

„Schau her, Beatrix bin ich! Welch Vertrauen
Führt dich zu diesen Höh'n? Wie? weißt du nicht,
Beglückte wohnen nur in diesen Auen."
Ich sah zum Bach hinab, sah mein Gesicht,
Sah auf die Blumen dann, die mich umgaben,
Gedrückt die Stirn von schwerer Schaam Gewicht.
So stolz erscheint die Mutter ihrem Knaben,
Wie sie mir schien; denn ihr mitleidig Wort
Schien den Geschmack der Bitterkeit zu haben.
Sie schwieg, da sang der Engel Chor sofort
Den Psalmen: Herr, auf dich nur steht mein Hoffen,
Bis: Stellest meine Füß' auf weiten Ort.
Wie auf den Rücken Welschlands, welcher offen
Den Stürmen ragt, der Schnee, im Forst gehäuft,
Zu Eis erstarrt, vom slav'schen Wind getroffen,
Dann, in sich selbst versickernd, niederträuft,
Wenn laue Wind' aus Libyen ihn verzehren,
So wie, dem Feuer nah, das Wachs zerläuft;
So war ich ohne Seufzer, ohne Zähren,
Bevor die Engel sangen, deren Sang
Nur Nachklang ist vom Lied der ew'gen Sphären.
Doch als im Lied ihr Mitleid mir erklang,
Wohl heller klang, als hätten sie gesungen:
„Was, Herrin, machst du ihm das Herz so bang?"
Da ward das Eis, das fest mein Herz umschlungen,
Zu Hauch und Wasser bald, und kam durch Mund
Und Auge bang aus meiner Brust gedrungen.
Sie, welche, wie zuvor, im Wagen stund,
Sie wandte sich dem Engelchor entgegen,
Und that den heil'gen Schaaren dieses kund:
„Ihr wacht im ew'gen Tag, und nimmer mögen
Euch einen Schritt entziehen Schlaf und Nacht,
Den das Jahrhundert thut auf seinen Wegen.
Drum ist die Antwort wohl für ihn bedacht,
Der drüben weint, damit sie klar beweise,
Daß große Schuld auch große Schmerzen macht.
Nicht durch die Kraft allein der ew'gen Kreise,
Die jedes Wesen zu dem Ziele lenkt,
Das ihm sein Stern gesteckt für seine Reise,
Durch das auch, was die Gnade Gottes schenkt,
Sie, deren Regen solche Dünst' umgeben,
Daß sich kein Blick in ihre Tiefen senkt,
War dieser einst in seinem neuen Leben
Gar hoch begabt, um sich zur Trefflichkeit
Durch rechte Sitte mächtig zu erheben.
Doch wilder wird in schnöder Ueppigkeit
Jedweder schlechte Saame sich entfalten,
Je kräft'ger ist des Bodens Fruchtbarkeit.
Wohl wußt' ich ein'ge Zeit ihn festzuhalten,
Indem ich ihm die jungen Augen wies;
Da ließ er gern als Führerin mich walten.
Doch hatt' er, als ich kaum die Welt verließ,
Zum bessern Seyn zu gehn, sich mir entzogen,
Indem er Andern ganz sich überließ.
Als ich vom Fleisch zum Geist emporgeflogen,
Und höh're Tugend, höhern Reiz empfahn,
Da war er minder hold mir und gewogen.
Er wandte seinen Schritt zur falschen Bahn,
Zu gbildern folgend schnöden Wonnelebens,
Und falschen Lockungen und leerem Wahn.
Im Traum und Wachen rief ich ihn vergebens,
Und Mahnung haucht' ich ihm und Warnung ein,
Doch blieb er taub im Leichtsinn eiteln Strebens.
Ein Mittel konnt' ihm nur zum Heil gedeihn,
So tief schon hatt' er sich im Wahn verloren,
Und solches war der Anblick ew'ger Pein.
Deswegen drang ich zu der Hölle Thoren,
Und habe den, der ihn heraufgeführt,
Mit Bitten und mit Thränen dort beschworen.
Nicht wär's, wie sich's nach ew'gem Rath gebührt,
Wenn er durch Lethe ging' und sie genösse,
Und nicht vorher, bußfertig und gerührt,
In Reuezähren seine Schuld ergösse.

---

76 — 78. Dante, beschämt von den Worten Beatricens, blickt erst niederwärts vor sich hin. Da fällt sein Blick in den Bach, in dessen Spiegel er sich selbst sieht. Dieser Anblick erhöht seine Schaam. Sein Haupt wird noch mehr von ihr niedergedrückt, daher sein Blick vom Bache rückwärts, nach seinen Füßen zu, abgleitet.

82. Die Engel singen, um den beschämten, tief gebeugten Dichter zu ermuthigen, die ersten neun Verse des ein und dreißigsten Psalmen. Wie herrlich, wie psychologisch richtig dieser Trostgesang auf den Gebeugten wirkt, dessen gepreßtes Herz sich nun in wohlthätigen Seufzern und Thränen entschüttet, zeigen die folgenden schönen Verse.

87. Vom slav'schen Wind, von dem Winde, der, aus Slavonien wehend, die Apenninen trifft, folglich vom Nordostwinde.

109. Mit den trefflichsten Fähigkeiten war der Dichter ausgerüstet, nicht allein durch die Sterne, die sein Schicksal bestimmten, sondern auch durch die Gnade Gottes, die, umschlossen vom verhüllenden Schleier, unerkannt ihre Gaben reicht.

115. In seinem neuen Leben, in seiner Jugend, als ihm ein neues Leben durch Beatricen aufgegangen war. S. Einl.

141. Nur derjenige soll von der quälenden Erinnerung an seine Sünden befreit werden, der sie vorher völlig erkannt und bereut hat.

Digitized by Google

Ein und Dreißigster Gesang.

„Du, jenseits dort am heil'gen Strom," so kehrte
Sie jetzt der Rede Spitze gegen mich,
Nachdem die Schneide schon mich hart versehrte,
Fortfahrend ohne Säumen: „Sprich, o sprich,
Ist dieses wahr? erkennst du deine Fehle?
Auf solche Klage ziemt die Beichte sich."
Die Stimme regte sich, doch in der Kehle
Erstarb das Wort; denn, statt gehoffter Huld,
Verwirrte finstre Strenge meine Seele.
Nur wenig hatte sie mit mir Geduld:
„Was sinnst du? sprich! Noch tilgten nicht die Wogen
Der Lethe die Erinnrung deiner Schuld."
Furcht und Verwirrung, sich vermischend, zogen
Ein Ja! aus meinem Mund, das zwar erblickt
Vom Auge ward, allein dem Ohr entzogen.
Gleichwie zu scharf gespannt die Armbrust knickt,
Und, wenn sich Sehn' und Bogen überschlagen,
Den Pfeil mit mindrer Kraft zum Ziele schickt,
So brach, zu schwach, so schwere Last zu tragen,
Ich jetzt in Seufzer aus und Thränenfluth,
Und ließ den Ton sich nicht ins Freie wagen.
Drum Sie zu mir: „In meiner Wünsche Gluth,
Die einst dich jenes Gut zu lieben führte,
Das unserm Wunsch entrückt all' andres Gut,
Welch eine Kette war's, die dich umschnürte,
Daß auf den Fortschritt, mit verzagtem Sinn,
Die Hoffnung abzulegen dir gebührte?
Und welche Förd'rung, welcherlei Gewinn,
Die lockend dir von Andrer Stirne lachten?
Was führte dich zu ihrem Wege hin?"
Nach einem tiefen, bittern Seufzer machten
Sich Töne mühsam frei aus meiner Brust,
Die kaum als Wort hervor die Lippe brachten.
„Die Gegenwart, mit ihrer falschen Lust,"
So weint' ich, „hat, als eure Blick' entschwanden,
Rückwärts zu wenden meinen Schritt gewußt."
„Verschwiegst, verneintest du, was du gestanden,"
Sprach Sie, „nicht minder wär's dem Richter kund,
Vor dessen Blick die Lüge nie bestanden.
Doch wenn man sich verklagt mit eignem Mund,
So wird hier abgestumpft das Schwert der Rache,
Und Gnade macht des Sünders Herz gesund.
Drum, daß dein Wahn dich mehr erröthen mache,
Und daß dein Herz zu jeder andern Zeit
Die Lockung der Sirenen kühn verlache,
Laß ab von Weinen jetzt und Traurigkeit;
Vernimm vielmehr, welch andern Weg zu wallen
Dir ziemend war, als mich der Tod befreit.
Nichts ließ Natur und Kunst dir je gefallen,
Wie jenen Leib, in dem ich dort erschien,
Deß schöne Glieder jetzt in Staub zerfallen.
Und sahest du die höchste Wonn' entfliehn
Bei meinem Tod, was konnte dich besiegen?
Welch ird'sche Lust dich fürder an sich ziehn?
Beim Reiz der Dinge, die das Herz betriegen,
Bei ihrem ersten Pfeil, war's ziemend, mir,
Die ich mein Seyn verwandelt, nachzufliegen.
Nicht niederziehn sollt' er die Schwingen dir,
Nicht harren solltest du der andern Pfeile,
Des Mägdleins nicht, noch andrer eitlen Zier.
Der junge Vogel harrt in träger Weile
Des zweiten Pfeils, doch der Beschwingte flieht
Und schützt vor Netz und Pfeilen sich durch Eile."
Gleichwie ein Knabe schweigend nieder sieht,
Wenn Vorwurf und Bewußtseyn ihn verstören,
Und Reue sein Gesicht zur Erde zieht;
So stand ich dort. „Betrübt dich schon das Hören,"
Sie sprach's, „so sey emporgewandt dein Bart;
Das Schauen wird noch deinen Schmerz vermehren."
In ihrem Widerstande minder hart,
Läßt ihrem Grund die Eiche sich entreißen,
Wenn sie von Nordsturms Macht durchschüttelt ward,

XXXI. 1. Beatrice wendet jetzt die Rede gerade an Dante, nachdem ihre Worte, obgleich sie nicht an ihn, sondern an die Engel gerichtet waren, ihn bereits hart getroffen hatten.

5. Dieses, was sie im vorigen Gesange über Dante zu den Engeln gesprochen.

22. Meine Wünsche (i miei desiri), dies kann gleichmäßig bedeuten, die Wünsche, die ich selbst in mir hegte und dir eingeflößt hatte — und der Wunsch, die Sehnsucht nach mir.

40. Im Original: doch wenn die Beschuldigung der Sünde aus der eigenen Wange hervorbricht, so wendet sich an unserm Hofe das Rad (der sich umdrehende Schleifstein) gegen die Schneide.

44. Man wird nicht vergessen, daß der Dichter nur als Reisender hier ist, und ins Erdenleben zurückzukehren gedenkt. Beatrice ertheilt ihm daher diese Lehren, die er mit gefaßtem Geiste anhören soll, damit er sich nicht wieder von falschen Reizen verlocken lasse.

60. Welches Mägdlein hier gemeint ist, wissen die Commentatoren nicht anzugeben. Einige haben an des Dichters Frau gedacht. Aber die Liebe zu dieser scheint ihn nicht eben von der Erinnerung an Beatricen abgezogen zu haben. Andere haben an die Schöne gedacht, die ihm nach Beatricens Tode eine lebhafte Neigung einflößte. S. Einleitung.

68. Beatrice nennt, wie wir weiter unten erfahren, den Bart statt des Gesichts, um anzudeuten, daß der bärtige Mann nicht dem unbefiederten Vogel, sondern dem vollkommen beschwingten gleiche, und daß er daher bei dem ersten Pfeile der eitlen Lust hätte entfliehen sollen. — So hoch der Uebersetzer seinen Dichter ehrt, und so gern er auch diese Stelle als trefflich und sinnig in ihrer Art anerkennt, so thut es ihm doch leid, in jenem einem Worte mitten im heiligsten Ernst einen nicht ganz leisen Anklang des Komischen zu finden.

Digitized by Google

Als ich das Kinn erhob, da sie's geheißen.
Auch fühlt' ich, da sie Bart für Antlitz sprach,
Des Wortes Gift an meinem Herzen reißen.
Das Antlitz hob ich zögernd und gemach,
Und sieh, die schönen englischen Gestalten,
Sie ließen jetzt im Blumen-Streuen nach.
Mein Blick, kaum fähig noch, ein Bild zu halten,
Erschaute Sie, dem Greifen zugewandt,
In dem, dem Einen, zwei Naturen walten.
Sie schien, verschleiert, jenseits dort am Strand,
Das, was sie einst war, jetzt zu überwinden,
Wie sie vordem die Andern überwand.
Wie mußt' ich da der Reue Schmerz empfinden!
Wie, was mich von ihr abgewandt, die Lust
Der eiteln Welt jetzt hassenswürdig finden!
So nagte Selbstbewußtseyn meine Brust,
Daß ich hinsank — mit welchem innrem Beben,
Ihr, die es mir erregt, ihr ist's bewußt.
Als äußre Kraft das Herz mir neu gegeben,
Sprach über mir Sie, die mir erst allein
Erschienen war: „Mich fass', um dich zu heben!"
Sie zog mich bis zum Hals den Fluß hinein,
Glitt, wie ein Webschiff, ohne sich zu senken,
Auf seiner Fläch' und zog mich hinterdrein,
Um mich zum sel'gen Ufer hinzulenken.
Dort klang's: „Entsünd'ge mich!" so süß — ich kann
Es nicht beschreiben, ja, nicht wieder denken.
Die schöne Frau erschloß die Arme dann,
Umschlang mein Haupt und taucht' es in die Wogen,
Drob ich vom Wasser trank, das mich umrann.
Drauf, als sie mich gebadet vorgezogen,
Bot sie zum Tanze mich den schönen Vier,
Die hold um meinen Hals die Arme bogen.
„Wir sind am Himmel Sterne, Nymphen hier.
Und als zur Welt Beatrix kam, so gingen
Als ihre Dienerinnen wir mit ihr.
Wir werden dich ihr vor die Augen bringen;
Dir schärfen dann, fürs holde Licht darin
Den Blick die Drei, die schauend tiefer dringen."
Sie sangen diese Worte zum Beginn,
Worauf sie mich zur Brust des Greifen brachten.
Dort wandte sie nach uns das Antlitz hin.
Sie sprachen dann: „Hier darfst du frei betrachten
Wir stellten dich vor der Smaragden Licht,
Woraus dich wund der Liebe Pfeile machten."
Mir weckt' ein glühend Sehnen ihr Gesicht,
Und band an ihrer Augen Glanz die Meinen;
Die Ihren wichen von dem Greifen nicht.
Und drinnen sah ich den zwiefachen Einen,
Gleichwie die Sonn' im Spiegel, schimmernd klar,
Als Diesen bald, als Jenen bald erscheinen.
Nun denke, Leser, selbst, wie wunderbar,
Das Abbild, sich verwandelnd, zu erblicken,
Obwohl das Urbild stets dasselbe war.
Indeß die Seel' in Staunen und Entzücken
Die Speise kostete, die größern Drang
Nach sich erweckt, jemehr wir uns erquicken,
Da sah ich jene Drei vom höchsten Rang,
Dies zeigte die Geberd', uns nahe kommen,
Den Engeltanz begleitend mit Gesang.
„Beatrix, laß den Blick, den heil'gen, frommen,"
So sangen sie, „auf deinen Treuen sehn,
Der dich zu schau'n so hoch empor geklommen.
Enthüll' aus Gnad' ihm deinen Mund, wir flehn!

---

73. Beatrice steht hoch über dem Dichter. Daher muß er, um zu ihr emporzublicken, das Gesicht, folglich auch das Kinn, nach oben richten. Die moralische Deutung ergiebt sich von selbst. Daß der Schuldbewußte nur zögernd nach oben blickt, ist nicht minder wahr und bedeutend.

76 u. ff. Alles andere Schöne verschwindet, indem Beatrice auf den Greifen, auf Christus, blickt, und in diesem Blicke, wenn auch noch verschleiert, dem Dichter selbst in der höchsten Schönheit erscheint.

91. Als die geistige Kraft im Herzen die äußere, körperliche wieder belebt hat, sieht der Liegende über sich die aufrecht stehende, aber zu ihm sich herabbeugende Mathilde. (Vergl. Anm. zu Ges. 28. V. 40.) Eine schon völlig geläuterte Seele dient dem gebeugten Dichter als Führerin und Stütze, und hilft ihm in der Lethe die Erinnerung an seine Schuld abwaschen. Sie selbst, leicht und rein geistig, schwebt über dem Strome, in welchem die Erinnerung der Schuld versinkt. Wie tief und sinnig!

98. Ps. 51. V. 9: Entsündige mich mit Ysopen, daß ich rein werde.

104. Den vier weltlichen Tugenden wird der, dessen Gemüth nun rein, selbst von der Erinnerung der Schuld befreit ist, zuerst übergeben. Sie führen ihn hin zum Anblick des höhern Lichts, wo die drei höheren Tugenden erscheinen, um das Auge zu stärken, damit es jenes höhere Licht erst ertrage und dann erkenne.

107. Als Beatrix geboren wurde, dienten ihr die weltlichen Tugenden — als der Glaube in die Welt kam, waren diese seine Begleiterinnen und Dienerinnen. Denn das ist nicht der rechte Glaube, der sich nicht auch in weltlicher Tugend offenbart.

113. Also an die Brust Christi selbst bringen die weltlichen Tugenden den Dichter. — Beatrice, welche nur auf den Greifen sah, mußte nach dem Dichter gewandt stehen, da dieser vor der Brust des Greifen stand.

120. Warum Beatrice, da ihr Freund nun jeder Schuld entladen ist, nicht auf ihn, sondern auf den Erlöser blickt, wird sich leicht erklären lassen.

121. Im Auge Beatricens, das auf dem Greifen ruht, sieht der Dichter, obwohl das, was ihre Augen betrachten, stets dasselbe bleibt, doch bald die menschliche, bald die göttliche Natur sich abspiegeln, d. h. der Erlöser, stets derselbe, erscheint uns im Glauben bald als Mensch, bald als Gott. Als er diese Erscheinung anstaunt, kommen die drei geistlichen Tugenden ihm zu Hülfe, und bitten Beatricen, daß sie nun auf den Freund selbst ihren Blick richten und sich ihm entschleiern möge.

Digitized by Google

Die zweite Schönheit, die du noch verborgen,
O laß sie auf vor seinen Augen gehn!"
O Glanz lebend'gen Lichts! o ew'ger Morgen!
Wer trank so tief aus des Parnassus Fluth,
Wer ward so bleich in seinen Müh'n und Sorgen,
Daß er vermag mit freiem kühnem Muth
Sich deiner Schilderung zu unterfangen,
Wenn du bei Himmels-Harmonie'n in Gluth
Den unbewölkten Lüften aufgegangen?

Zwei und Dreißigster Gesang.

Den zehenjähr'gen Durst zu löschen, hingen
An Ihrem Reiz die Augen, so voll Gier,
Daß mir die andern Sinne ganz vergingen.
Seitwärts baut' eine Mauer dort und hier
Nicht-Achtung auf, denn mit dem Netz, dem alten,
Zog mich ihr heil'ges Lächeln hin zu Ihr.
Da wandten mir die himmlischen Gestalten
Mit Macht nach meiner Linken das Gesicht,
Mit diesem Ruf: Im Schauen Maaß gehalten!
Nun stand ich dort, wie Einer, den das Licht
Der Sonne mit dem Flammenpfeil geblendet,
Und dem zunächst die Sehkraft ganz gebricht.
Doch als das Wen'ge sie mir neu gespendet —
Nach jenem Vielen wenig und gering,
Von dem ich mit Gewalt mich abgewendet —
Da sah ich, das ruhmvolle Kriegsheer fing
Sich rechts zu kehren an, indem's den Lichten,
Den sieben, nach, der Sonn' entgegenging.
Wie, wenn die Schaaren auf den Sieg verzichten,
Sie unterm Schild sich mit der Fahne drehn,
Eh sie, geschwenkt, sich ganz zum Rückzug richten,
So war die Schaar des Himmelreichs zu sehn,
Und eh sich um des Wagens Deichsel legte,
Sah man den Zug vor und vorüber gehn.
Die sieben Frauen rechts und links, bewegte
Der Greif die heil'ge Last mit stiller Macht,
So daß an ihm sich keine Feder regte.
Ich, Statius, Sie, die mich zum Furth gebracht,
Wir leiteten dem Rade nach die Schritte,
Das, umgeschwenkt, den kleinern Bogen macht.
So ging es durch des hohen Waldes Mitte,
Oed, weil der Schlang' einst Eva Glauben gab,
Und Engelsang gab Maaß für unsre Tritte.
Dreimal so weit nur, als ein Pfeil herab
Vom Bogen fliegt, war nun der Zug gekommen,
Und Beatrice stieg vom Wagen ab.
„Adam!" so ward ein Murmeln rings vernommen,
Und einen Baum, von Laub und Blüthen leer,

---

137. Beatricens ganze Gestalt war von dem Blumen-Regen, der aus den Händen der Engel auf sie niederströmte, dem Dichter verborgen worden. Dieser Regen hat (V. 78) aufgehört. Aber noch umwallt ihr Haupt der Schleier, der, wenn schon der Glanz ihres Auges ihn durchdringt, doch noch am freien Anschauen ihrer Züge hindert. Auch dieser Schleier hebt sich auf die Bitte der drei hohen Frauen. Wie er sich hebt? Was entschleiert wird? dies beschreibt der Dichter, dem nichts Darstellbares zu schwierig ist, am würdigsten, indem er bekennt, daß er dazu nicht fähig sey.

XXXII. 1. Beatrice war, wie in der Einleitung S. 19 bemerkt ist, im Jahre 1290 gestorben, folglich dem Dichter, der seine Reise in das Jahr 1300 verlegt, seit zehn Jahren entrissen.

4. Nur auf Beatricen sah der Dichter. Alles, was auf beiden Seiten außer ihr war, wurde ihm, da er es ganz unbeachtet ließ, wie durch eine Mauer verborgen.

5. Noch ist der Dichter nicht so vorbereitet, um ununterbrochen den Glanz des höchsten Lichtes zu ertragen, und noch soll er, wie die Folge zeigt, durch das, was ihn umgiebt, Belehrung erhalten. Daher die Erinnerung V. 7.

13. Der Glanz der ganzen Erscheinung, der schwach war neben dem Glanze, den Beatricens Antlitz verbreitete.

20. Beim Umschwenken des Wagens macht, wie der Augenschein lehrt, dasjenige Rad den kleinern Bogen, das sich auf der Seite befindet, nach welcher hin umgeschwenkt wird. Nach V. 16 wandte der Zug sich rechter Hand. Dante befand sich daher mit seinen Begleitern auf der rechten Seite des Wagens, an welcher nach Gesang 29. V. 121 die drei geistlichen Tugenden ihren Stand hatten.

25. Wenn die Kirche von den geistlichen und weltlichen Tugenden umgeben ist, leitet der Geist Christi sie still vorwärts, ohne daß eine äußere Anstrengung nothwendig ist.

32. Das irdische Paradies ist jetzt verödet, weil Eva sich von der Schlange verführen ließ.

38. An diesen Baum knüpft wahrscheinlich der Dichter mehrfache Ideen. Zunächst stellt derselbe unstreitig den Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen dar, von welchem zu essen Gott dem ersten Menschen untersagte. Dies zeigt schon die Erinnerung an Eva V. 32 und an Adam V. 37, und Ges. 33. V. 61, die beide von der verbotenen Frucht genossen. Aber die höhere, geheimnißvolle Erkenntniß führt von selbst auf die Idee der Kirche, noch mehr das Verbot, die Früchte des Baums nicht als irdische Nahrung zu genießen. Wir sehen daher ferner in dem Baume die Kirche, und zwar, wie sie damals war, entblättert und beraubt, weil ihre Diener, jenem Verbote zuwider, mehr nach ihren weltlichen Früchten, als nach ihrem höhern Zwecke strebten. — Weil aber, wie der Dichter in der Hölle Ges. 2. V. 22 angiebt, Rom nur gestiftet wurde, um den Mittelpunkt der Kirche, nämlich den Sitz für den Nachfolger Petri zu begründen, so sehen wir endlich in dem Baume die römische Kirche und Rom selbst. Dies alles ergiebt sich so folgerecht und deutlich aus dem Zusammenhange, daß man kaum begreift, wie die Commentatoren hier zu so vielen Zweifeln gekommen sind.

Digitized by Google

Umringt' im Kreise nun die Schaar der Frommen.
Sein Haar verbreitet sich so mehr, je mehr
Er aufwärts steigt, hoch, daß er selbst den Indern
Durch seine Höhe zum Erstaunen wär.
„Heil dir, o Greif, mit deinem Schnabel plündern
Willst du nicht diesen Baum, der Süßes zwar
Dem Gaumen giebt, doch Marter dann den Sündern."
So rief rings um den starken Baum die Schaar.
Und Er, in dem sich Leu und Aar verbunden:
„So nimmt man jedes Rechtes Saamen wahr."
Die Deichsel, wo ich ziehend ihn gefunden,
Schob er zum öden Stamm, und ließ am Baum,
Aus ihm entnommen, sie an ihn gebunden.
Wie unsre Pflanzen, wenn zum Meeres-Saum
Das große Licht sich senkt, von dem umschlossen,
Das nach den Fischen glänzt am Himmels-Raum,
Sich üppig blähn zu neuen jungen Sprossen,
Jede gefärbt nach der Natur Gebot,
Eh Sol den Stier erreicht mit seinen Rossen;
So, mehr als Veilchen zwar, doch minder roth
Als Rosengluth, erneute sich die Pflanze,
Die erst verwaist erschien und kahl und todt.
Und wie sie nun erblüht' im neuen Glanze,
Ertönt' ein nie gehörter Lobgesang,
Doch nicht ertrug mein müder Sinn das Ganze.
Könnt' ich euch malen, wie, mit süßem Klang
Von Pan und Syrinx, einst Merkur den Späher,
Den unbarmherz'gen, zum Entschlummern zwang,
So zeigt' ich, wie nach einem Urbild, eher,
Wie jener Sang in Schlummer mich gebracht,
Doch das Entschlummern sing' ein besserer Seher.
Ich springe bis zur Zeit, da ich erwacht,
Da mir ein Glanz zerriß den dunkeln Schleier,
Und eine Stimme rief: Steh auf, hab' Acht!
Wie zu der Bluth des Baums, deß Aepfel theuer
Den Engeln sind, den nichts erschöpfen kann,
Der Speise giebt zur ew'gen Hochzeitfeier,
Geführt, Jacobus, Petrus und Johann
Aus ihrer Ohnmacht bei dem Wort erstanden,
Bei dessen Klang wohl tiefrer Schlaf entrann,
Und nun vermindert ihre Schule fanden,
Denn Moses und Elias waren fort,
Und ihren Herrn in anderen Gewanden;
So ich — und über mich gebogen dort
Stand jetzt die Schöne, wie um mein zu hüten,
Die mich geführt entlang des Flusses Bord.
„Wo ist Beatrix?" rief ich, und mir glühten
Vor Angst die Wangen. „Auf der Wurzel," sprach

---

40. Sein Haar — d. i. sein Laub, folglich seine Aeste. An ihnen und ihren verschiedenen Stufen möge man die kirchlichen Würden erkennen, deren niedrigste von geringem Umfange sind, die sich aber um so mehr ausdehnen, jemehr sie sich dem Gipfel der Hierarchie nähern. — Auch wenn man in dem Baume nur den der Erkenntniß sieht, wird man die nach oben hin immer mehr sich verbreitenden Aeste leicht zu deuten wissen.

43. Christus, als Mensch, benutzte den Baum nicht, um irdische Speise davon zu brechen. Nur durch die Beobachtung dieses Verbots ist, wie Christus ausspricht, der Saame alles Rechts zu wahren, der in dem Gebote liegt: Gebt Gotte was Gottes und dem Kaiser was des Kaisers ist. Denn indem die Päpste den Baum bestehlen, den Gott nur für sich geschaffen hat (vgl. Ges. 33. V. 60), geben sie nicht Gotte was Gottes ist, und entziehen, im Streben nach weltlichen Genüssen, hauptsächlich nach irdischer Macht, dem Kaiser was des Kaisers ist.

49. Christus selbst bindet den Wagen (den päpstlichen Stuhl) wieder an den Baum, der darauf plötzlich erblüht und grünt. — Bonifaz der Achte war, wie der Dichter uns im neunzehnten Gesange der Hölle erzählt, nicht durch rein kirchliche Mittel, sondern durch Simonie zum päpstlichen Stuhle gelangt, und sehr gierig nach den Früchten jenes Baumes. Unter seiner Regierung mußte daher der Baum wohl veröden. Nach Bonifaz folgte der gutartige und friedliebende Benedict der Eilfte, welchen der Dichter ehrt, indem er nicht ihn, sondern seinen Nachfolger, Clemens den Fünften bestimmt, den Bonifaz in dem höllischen Loche abzulösen, und dadurch stillschweigend ausdrückt, daß Benedict nicht durch Simonie, sondern durch Gottes Ruf zum heiligen Stuhle gelangt sey. — Vielleicht hat der Dichter, indem er von Christus selbst den Wagen an den Baum wieder anbinden läßt, an Benedicts kurze Regierung gedacht. Wie er aber überall das Besondere mit dem Allgemeinen zu verbinden und durch wenig Worte im Geiste des productiven Lesers mannigfache Ideen zu erwecken weiß, so leitet er auch hier auf den allgemeinen Gedanken, daß Rom und das römische Reich durch den heiligen Stuhl ein neues und höheres Leben erlangt habe. — Daß die Deichsel des Wagens — des päpstlichen Stuhls — aus diesem Baume entnommen, aus dem Holze desselben gefertigt ist (V. 50), wird nach obigen Erläuterungen ebenfalls klar seyn.

52. Der Widder, in welchem die Sonne beim Beginnen des Frühlings steht, folgt hinter dem Zeichen der Fische.

58. Die Farbe des Bluts, die an den Ursprung und den Grund der Kirche erinnert.

64. Argus, welchen die eifersüchtige Juno zum Wächter der Io bestellt hatte, wurde von Merkur durch das Mährchen von Pan und Syrinx eingeschläfert. — Der Schlaf, in welchen hier der Dichter fällt, ist nicht zufällig und zwecklos. Er giebt ihm Gelegenheit, schicklich von dem besondern Ereignisse, das er, wie der Uebersetzer glaubt, V. 49 u. f. bezeichnen wollte, abzubrechen, um auf die früheren Drangsale der Kirche und die Ursachen ihrer Verdorbenheit abzuspringen, und diesen Stoff zu verfolgen, bis er auf die Verlegung des päpstlichen Stuhls nach Avignon unter Klemens dem Fünften, dem Nachfolger Benedicts, übergeht, und den Wagen, welchen der Greif an den Baum angebunden hatte, durch den Riesen wieder abbinden läßt.

73—81. Der Baum ist der Apfelbaum des hohen Liedes Kap. 2. V. 3, unter welchem die Ausleger den Heiland verstanden wissen wollen. Die ganze Stelle weiset auf die Verklärung Christi hin, wie sie von Matthäus Kap. 17 erzählt wird.

83. Die Schöne, Matthilde.

Digitized by Google

Die Schöne, „sitzt sie unter neuen Blüthen.
Sieh hin, wer sie umgiebt. Dem Greifen nach
Entflohn empor die Anderen, mit Sange,
Der süßer, tiefer klang, als dort am Bach.
Ob sie noch mehr gesprochen und wie lange,
Nicht weiß ich es, denn mir im Auge stand
Sie, die mein Ohr versperrte jedem Klange.
Sie saß allein auf jenem reinen Land,
Wie's schien, zur Hut des Wagens dort gelassen,
Den an den Baum der Zweigestalt'ge band.
Die sieben Nymphen sah ich sie umfassen,
Im Kreis, die Lichter haltend, die vom Zwist
Des Nord- und Südwinds nie sich löschen lassen.
„Als Fremdling weilst du dort nur kurze Frist,
Und wirst mit mir als ew'ger Bürger bleiben
In jenem Rom, wo Christus Römer ist.
Zum Heil der Welt mit ihrem bösen Treiben
Schau auf den Wagen, um, was du gesehn,
Zurückgekehrt, den Menschen zu beschreiben."
Beatrix sprach's — wie konnt' ich widerstehn?
Ganz so, wie's der Gebieterin gefallen,
Ließ ich voll Demuth Geist und Auge gehn.
Nicht sah man je so schnell aus Himmels Hallen,
Aus dichter Wolk', ein flammendes Geschoß,
Den Blitz aus fernster Höhe niederfallen,
Als auf den Baum Zeus Vogel niederschoß,
Nicht wühlend blos in Blüthen und in Blättern,
Die Rind' auch brechend, die sein Mark umschloß.
Dann sah man ihn zum Wagen niederschmettern,
Der bei dem Stoße rechts und links sich bog,
Gleich einem Schiff im Kampf mit wilden Wettern.
Dann war ein Fuchs, der jähen Sprunges flog,
Ins Innre selbst des Wagens eingebrochen,
Wohin ihn Gier nach bessrer Speise zog.
Doch mit dem Vorwurf deß, was er verbrochen,
Trieb meine Herrin ihn so eilig fort,
Als laufen konnten seine magern Knochen.
Und nochmals stürzte von dem hohen Ort,
Wie schon vorhin, der Adler in den Wagen,
Und ließ ihm viel von seinen Federn dort.
Und wie aus banger Brust der Laut der Klagen,
Klang aus dem Himmel eine Stimm' und sprach:
„Mein Schifflein, schlechte Ladung mußt du tragen!"
Und unten, zwischen beiden Rädern, brach
Der Erde Grund, ausspeiend einen Drachen,
Der nach dem Wagen mit dem Schwanze stach.
Dann zog er ihn zurück, wie's Wespen machen,
Nahm einen Theil des Bodens mit, und schien,
Von dannen eilend, des Gewinns zu lachen.
Der Rest des Wagens blieb, doch sah man ihn
Mit Federn, die wohl reiner Sinn gespendet,
Wie üppig Land mit Gras, sich überziehn.
Und dieses Werk war so geschwind vollendet,
Und voll die Deichsel und das Räderpaar,

---

88 ff. Nachdem Christus mit seinem Gefolge sich zum Himmel erhoben, ist die Glaubens-Weisheit mit den sieben Tugenden zur Hut des Baumes und des Wagens geblieben, und zwar auf der Wurzel des Baumes sitzend — denn die Wurzel, der Grund der Kirche, wird, wie sehr diese auch selbst durch Entartung erschüttert werden möge, nie von ihr verlassen seyn. Sie zeigt dem Dichter die früheren Bedrängnisse der Kirche und prophezeit ihm die künftigen, die dadurch entstehen, daß die Päpste sich jener Weisheit verschließen. Darum eben hat auch Christus den Wagen verlassen.

98. Die sieben Gaben des heiligen Geistes, welche hier an der Wurzel des Baumes nicht fehlen, wo der Glaube und die geistlichen und weltlichen Tugenden sich vereinigen.

100. Auf der Erde, wohin der Dichter bald zurückkehren, und wo er das, was er nun sehen wird, verkünden soll.

112. Der Vogel des Zeus, der Adler, Symbol des römischen Reichs. Hiermit sind die Verfolgungen angedeutet, welche in den ersten Jahrhunderten des Christenthums die Kirche von den römischen Kaisern zu erleiden hatte, und die Erschütterung des von Petrus selbst begründeten apostolischen Stuhls.

118. Ein Fuchs, die Ketzerei, welche, wie der Dichter in der Hölle Ges. 11. V. 8 erzählt, durch Anastas den päpstlichen Stuhl selbst listig einzunehmen wußte, die aber hier von der echten Glaubensweisheit wieder vertrieben wird.

124. Die Federn, welche der Adler auf dem Wagen läßt, sind die weltlichen Güter, welche die späteren christlichen Kaiser dem Papst verliehen. Daß diese Federn „eine schlechte Ladung für den Wagen sind", spricht Dante überall, wenn auch nicht mit so bestimmten Worten aus. Um so unwahrscheinlicher wird es aber, daß er mit der Mathilde, die ihn hierher begleitet hat, die Markgräfin Mathilde von Toskana gemeint haben sollte, da dieselbe jene schlechte Ladung selbst sehr vermehrt hatte. Denn schon im Jahre 1077 war von ihr, für den Fall, daß sie ohne Kinder verstürbe, ihr gesammtes sehr bedeutendes Eigenthum der römischen Kirche geschenkt worden. Die Echtheit einer im Jahre 1102 erneuerten Schenkung ist zwar bezweifelt, die Unechtheit aber nicht bewiesen worden. Und wirklich wußte Papst Innocenz der Dritte ungeachtet aller Gegenansprüche im Jahe 1198 in den Mathildischen Erbgütern die Huldigung als souverainer Landesherr zu erlangen. Vergl. Anm. Ges. 28. V. 40.

130. Dieser Drache ist wahrscheinlich Mahomet, welcher dem römischen Stuhle und der Kirche selbst bekanntlich einen großen Theil der denselben früher ergeben gewesenen Länder entzog. Vielleicht ist auch die Trennung der orientalischen Kirche von der occidentalischen angedeutet.

136. Obgleich sich der Umfang der päpstlichen Wirksamkeit durch diese Ereignisse vermindert hatte, mußten die Päpste doch jene ersten durch die Freigebigkeit der Kaiser ihnen verliehenen Güter so zu vermehren, daß ihre Würde immer mehr von dem nach dem Sinne ihrer Stiftung ihr eigenthümlichen Charakter verlor, und dafür einen ganz fremdartigen annahm.

Digitized by Google

Bevor die Brust ein O! und Ach! beendet.
Und Häupter trieb, als er verwandelt war,
Der Wagen vor, an den vier Ecken viere,
Drei aber nahm man auf der Deichsel wahr,
Die letzten drei gehörnt wie die der Stiere,
Die ersten vier mit einem Horn versehn;
So glich er nie geschautem Wunderthiere.
Und sicher, wie auf Bergen Schlösser stehn,
Saß eine zügellose Hure drinnen,
Und ließ umher die flinken Augen spähn.
Und, gleich als solle sie ihm nicht entrinnen,
Stand ihr zur Seit' ein Ries' und diese Zwei
Sah ich sich küssen und sich zärtlich minnen.
Allein, weil sie die Augen gierig frei
Auf mich gewandt, schlug sie der wilde Freier
Vom Kopf zum Fuß mit wüthendem Geschrei.
Drauf löst' er ab vom Baum das Ungeheuer,
Von Argwohn voll und wildem Zorn und Arg,
Und zog es durch den Wald, deß dichter Schleier
Die Hure sammt dem Wunderthier verbarg.

Drei und Dreißigster Gesang.

Herr, eingefallen sind die Heiden! singen,
Abwechselnd drei und vier, mit süßem Klang,
Doch thränenvoll, die Frauen an zu singen.
Beatrix horchte schweigend dem Gesang,
Verwandelt wie Maria, die mit Grauen
Des Mutterschmerzes unterm Kreuze rang.
Doch als nun ihrem Wort die andern Frauen
Erst Raum gegeben, sah ich sie erstehn,
Grad', aufrecht, gleich dem Feuer anzuschauen.
„Ueber ein Kleines sollt ihr nicht mich sehn,
Und wiederum, ihr Schwestern, meine Lieben,
Ueber ein Kleines werdet ihr mich sehn."
Sie sprach's und stellte vor sich alle Sieben,
Und hinter sich, durch ihren Wink allein,
Die Frau, mich und den Weisen, der geblieben.
Sie ging, doch mochten's kaum zehn Schritte seyn,
Die sie gegangen und uns gehen lassen,
Da blitzt' ins Auge mir des Ihren Schein.
„Geh' itzt geschwinder," sagte sie gelassen,
„Komm näher her, daß, red' ich nun mit dir,
Du wohl vermögend seyst, mein Wort zu fassen."

142. Wie die Päpste sich in einen Besitz gesetzt hatten, der ihrer Würde fremd war und ihr nicht ziemte, so mußten sie auch unziemende Mittel anwenden, um ihn zu vertheidigen. Die sieben Häupter deuten nach sehr wahrscheinlicher Meinung der Ausleger auf die sieben Sacramente, die zehn Hörner auf die zehn Gebote. Die Geschichte der Päpste zeigt, auf welche weltliche Art, im schlechtesten Sinne des Worts, die Mehrzahl der Päpste des Mittelalters diese geistlichen Waffen anwandten, um, nicht die ihnen zukommende geistliche Gewalt, sondern die ungebührlich erworbene weltliche Macht zu vertheidigen. — Man hat es neuerlich einigen älteren Auslegern sehr übel genommen, daß sie geglaubt haben, Dante verstehe unter den sieben Häuptern, mit welchen der Wagen bewaffnet ist, die sieben Todsünden. Der ehrliche Hadrian von Utrecht würde vielleicht, wenn er überhaupt den Dante und seine Ausleger gelesen hätte, diesen Unwillen nicht getheilt haben. Auch zeigt das, was Boccaccio in der zweiten Novelle des ersten Tages vom römischen Hofe erzählt, keineswegs, daß den Zeitgenossen des Dichters eine solche Idee sehr befremdend gewesen seyn würde.

149. Dies ist ganz unstreitig das Papstthum, wie es nach und nach geworden war, sich hingebend zu dem Schändlichsten um schnöden Gewinns willen. Diese Bezeichnung ist allein hinreichend, jene älteren Commentatoren zu entschuldigen.

152 u. ff. Der Ries ist eben so unzweifelhaft Philipp der Schöne von Frankreich, durch dessen Einfluß der Sitz des Papstes eine Zeitlang nach Avignon verlegt wurde. Er züchtigt seine Buhlerin, weil sie doch noch von Zeit zu Zeit, besonders vor der Entführung nach Frankreich, lüstern auf die Ghibellinen sah, um zu forschen, ob nicht auch von ihnen ein Vortheil zu erlangen sey. Wie Philipp der Schöne Bonifaz den Achten behandeln ließ, weil dieser, wie der König vermuthete, den deutschen König Albrecht gegen ihn zum Kriege reizen wollte, ist oben bereits erzählt worden. (Vergl. Anm. zum 20. Ges. V. 58.) Uebrigens mögen vielleicht viele Leser die Bemerkung machen, daß das irdische Paradies nicht der schickliche Ort sey, um die Erscheinung der höchsten Verderbniß der Kirche darzustellen. Wir wissen, wenn wir die moralische Construction des Gedichts betrachten, dieses Bedenken nicht zu erledigen. Gewiß ist es aber auch, daß diese Darstellung der verdorbenen Kirche eben hier, hinter der reinen und triumphirenden, auf die Zeitgenossen den lebendigsten Eindruck machen mußte, und daß in dieser Beziehung kein schicklicherer Ort dafür gefunden werden konnte.

XXXIII. 1. Anfang des neun und siebenzigsten Psalmen: Herr, es sind Heiden in dein Erbe gefallen, die haben deinen heiligen Tempel verunreinigt und aus Jerusalem Steinhaufen gemacht.

10. Worte Christi Joh. 16. V. 16. Dante sagt, diesmal wirklich als Prophet, voraus, daß Rom bald wieder der Sitz des Nachfolgers Petri seyn werde. Indessen regierten doch sechs Päpste siebzig Jahre lang in Avignon, und erst nach mehr als einem Jahrhundert, nachdem Päpste und Gegenpäpste ihr heilloses Wesen getrieben, sich gegenseitig verdammt und verflucht hatten, kehrte wieder Ordnung in die Kirchenherrschaft zurück. Vielleicht ist auch in diesen Worten die Rückkehr der Kirche zum wahren Christenthume durch eine von innen heraus vorzunehmende Verbesserung angedeutet, an deren Nothwendigkeit Dante an so vielen Stellen mahnt.

13. Jenen Weisen, den Statius.

Digitized by Google

Kaum war ich, wie ich sollte, nah bei Ihr,
Da sprach sie: „Bruder, bist mir nah gekommen,
Doch zu erfragen wagst du nichts von mir?"
Wie wenn von zu viel Ehrfurcht schwer beklommen
Mit seiner Obrigkeit ein niedrer Mann
Halblaut und stockend spricht und kaum vernommen,
So sprach ich jetzt, da ich zu Ihr begann:
„O Herrin, ihr erkennt ja mein Verlangen,
Und was ich brauch', und was mir frommen kann."
Und Sie: „Mach' itzt dich los von Schaam und Bangen,
Ich will's, und rede sicher nun und klar,
Und nicht wie Einer, der im Traum befangen.
Der Wagen, den die Schlange brach, er war,
Doch wer dies zu verschulden sich nicht scheute,
Er fürchte Gottes Rach' auf immerdar!
Nicht immer sonder Erben wird, wie heute
Der Adler seyn, der ihm die Federn ließ,
Drob er erst Ungeheuer ward, dann Beute.
Schon nahen Sterne sich — wie ich's gewiß
Im Geist erkannt, so sey es ausgesprochen —
Da kommt, von Schranke frei und Hinderniß,
Fünfhundert zehn und fünf hervorgebrochen,
Ein Gottgesandter, der die Dirn' erschlägt
Zusammt dem Riesen, der mit ihr verbrochen.
Und hab' ich jetzt dir Worte vorgelegt,
Wie Sphinx und Themis, schwierig zu errathen,
Daher dein Geist im Dunkel Zweifel hegt,
So lösen bald dies Räthsel dir die Thaten
Statt der Najaden auf, und unbedreht
Verbleiben drob die Heerden und die Saaten.
Merk, was ich sagt' und höre mein Gebot:
Du sollst es dort den Lebenden erzählen,
Im Leben, das ein Rennen ist zum Tod.
Nicht sollst du, wenn du dorten schreibst, verhehlen,
Wie du den Baum gesehn. Erinnre dich:
Du sahst zu zweien Malen ihn bestehlen.
Wer diesen Baum bestiehlt und freventlich
Verletzt, kränkt Gott mit thät'gen Lästerungen,
Denn Er schuf heilig nur den Baum für sich.
Für solchen Raub hat quaalenvoll gerungen
Fünftausend Jahr und mehr der erste Geist
Nach Ihm, daß Tod des Bisses Fluch bezwungen.
Wohl schlummert dein Verstand, wenn du nicht weißt,
So hoch sey jener Baum aus tiefen Gründen,
Wenn dir des Gipfels Bau dies nicht beweist.
Und hätte nicht, wie Elsa's Fluth, mit Rinden
Von Stein dein Grübeln die Vernunft bedeckt,
Und wär' ihr Licht dir nicht getrübt von Sünden,
So hättest du, was das Verbot bezweckt,
Und wie darin der Herr gerecht erscheine,
Am Baum durch solche Zeichen leicht entdeckt.
Doch weil dein Geist verhärtet ist zum Steine,
Befleckt von Schuld, verworren und berückt,
Und blöde bei der Wahrheit hellem Scheine,
So nimm, zwar nicht als Wort, doch ausgedrückt
Als Bild, in dir die Rede mit von hinnen,
Wie man den Pilgerstab mit Palmen schmückt."
Und ich: „So fest, als nur im Wachse drinnen
Das Bild sich hält, das drein das Siegel gräbt,
Trag' ich, was ihr gezeichnet habt, hier innen.
Doch was, wenn sich so hoch mein Blick nicht hebt,
Fliegt eu'r ersehntes Wort in solche Sphären,

---

34. Das Papstthum, als göttliche kirchliche Stiftung, war nach des Dichters Meinung im Jahre 1300, als Bonifaz der Achte den päpstlichen Stuhl einnahm, vernichtet.

37. Der Kaiser, der den heiligen Stuhl mit weltlichen Gütern beschenkte, und dadurch veranlaßte, daß die päpstliche Würde ganz entartete, und daß der Papst, in weltliche Händel verwickelt, seinen Sitz nach Avignon verlegte, wird einen Nachfolger haben, welcher solche Ungebühr rächen wird. Hiermit ist deutlich Heinrich der Siebente bezeichnet, auf welchen, als der Dichter schrieb, die Ghibellinen alle ihre Hoffnungen setzten. (S. die Einleitung.)

43. Fünfhundert zehn und fünf, in Zahlen geschrieben: DXV. Die ältern Ausleger, unter ihnen der würdige Landino, lesen in diesen das Wort: Dux, und deuten solches auf einen großen Kriegs-Anführer, hauptsächlich auf einen künftigen Kaiser. Diese Deutung wird fast nothwendig gemacht durch die vorhergehenden Verse 37 u. ff., in welchen auf den Erben des Adlers, als Werkzeug der göttlichen Rache hingewiesen wird. Andere Ausleger, unter diesen der neueste finden in DXV die Anfangsbuchstaben der Worte Domini Xristi Vicarius und meinen, mit V. 43 sey ein trefflicher künftiger Papst gemeint, welcher der Verderbniß der Kirche ein Ende machen werde. Ungeachtet der großen Sicherheit, mit welcher diese Meinung ausgesprochen worden ist, will uns doch jene alte, wenn auch weit bescheidener ausgesprochene Ansicht als die besser begründete erscheinen, weil wir im ganzen Gedichte keine Stelle finden, in welcher der Dichter seine Meinung aussprächе, daß die Kirche durch einen künftigen Papst werde reformirt werden — und weil der streitige Vers mit den unmittelbar vorhergehenden in einem so klaren Zusammenhange steht, daß nur diejenigen ihn nicht sehen, die für das Nächste blind sind, aber in unermeßlicher Tiefe und Ferne das Größte wie das Kleinste genau zu unterscheiden sich einbilden.

47. Sphinx, das bekannte Ungeheuer, welches, seine Räthsel für unauflösbar haltend, sich vom Felsen herabstürzte, als Oedipus ohne große Mühe eines derselben gelöst hatte. Themis, die Göttin der Gerechtigkeit. Sie gab sich mit Orakeln ab, welche so wenig, als die hoch- und tiefklingenden Sätze einiger großen Denker, dazu bestimmt waren, verstanden zu werden. Als die Najaden unverschämt genug waren, einen Sinn darin finden zu wollen, ließ die Göttin aus gerechter Rache die Fluren durch ein Ungeheuer verwüsten.

61. Adam. Vergl. Anm. zu Ges. 32. V. 38.

67. Elsa, ein Bach in Toskana, welcher das, was man hineinlegt, mit einer Steinrinde überzieht.

78. Man schmückt den Pilgerstab mit Palmen, zur Erinnerung an das heilige Land.

Digitized by Google

Daß er es mehr verliert, jemehr er strebt."
„Auf daß du wissest, welcher Schule Lehren,"
So sprach sie, „du gefolgt, und seh'st, wie weit
Sie meinem Wort zu folgen sich bewähren;
Und wie ihr fern mit eurem Wege seyd
Von Gottes Weg, so fern, wie von der Erden
Des höchsten Himmels Glanz und Herrlichkeit."
Und ich: „Nicht will's mir klar im Geiste werden,
Daß ich mich je entfernt von eurer Spur;
Nicht fühl' ich im Gewissen drob Beschwerden."
„Entsinnst du dessen dich nicht mehr?" so fuhr
Sie lächelnd fort; „doch von der Lethe Fluthen
Trankst du noch heute, deß gedenke nur.
Und, wie man richtig schließt vom Rauch auf Gluthen,
So siehest du durch dies Vergessen klar,
Daß du dich abgewandt vom wahren Guten.
Jetzt wahrlich stellt, von jeder Hülle baar,
So viel, im engsten Kreise sich bewegend,
Dein Blick es fassen kann, mein Wort sich dar."
Und flammender, sich trägern Schrittes regend,
Betrat jetzt Sol des Meridians Gebiet,
Das stets ein andres ist in andrer Gegend.
Da standen still, wie, wer als Führer zieht
Vor einer Schaar, sich schickt zum Stillestande,
Wenn er auf seinem Wege Neues sieht,
Die sieben Frau'n an dichten Schattens Rande,
Wie grünbelaubt schwarz-ästig Waldgeheg
Auf kalte Flüss' ihn gießt im Alpenlande.
Euphrat und Tigris schien vor ihrem Weg
Sich aus derselben Quelle zu ergießen,
Sich dann, wie Freunde, trennend, still und träg.
„O Licht, der Menschheit Ruhm, welch Wasser sprießen
Seh' ich aus Einem Ursprung hier? und dann,
Sich von sich selbst entfernend, weiter fließen?"
Auf diese Bitte hob Beatrix an:
„Mathilden bitt'," — und diese sprach dagegen,
Wie wer vom Vorwurf leicht sich lösen kann:
„Dies und noch Anderes ihm auszulegen
Versäumt' ich nicht, was, deß bin ich gewiß,
Der Lethe Wässer nicht zu tilgen pflegen."
Beatrix drauf: „Die größre Sorg' entriß,
Wie's oft geschieht, dies seinem Angedenken,
Und ließ sein geistig Aug' in Finsterniß.
Doch Eunoe sieh — eil' ihn dahin zu lenken,
Und, wie du immer pflegst, ihm durch die Fluth
Mit Leben die erstorbne Kraft zu tränken."
Wie ohn' Entschuldigung, wer, mild und gut,
Als eignen Willen fremden aufgenommen,
Der sich durch Wink und Wort ihm zeigte, thut,
So ging, nachdem sie mich am Arm genommen,
Die schöne Frau, und sagte weiblich mild
Zu Statius: „Auch du sollst mit ihm kommen."
Hätt' ich, o Leser, Raum zu größerm Bild,
So würd' ich dir zum Theil die Wonnen singen
Des Tranks, der Durst erregt, wenn er ihn stillt.
Doch läßt sich nichts mehr auf die Blätter bringen,
Die ich zu diesem zweiten Lied erkor,
Drum hemmt der Zaum der Kunst mein Weiterdringen.
Ich ging aus jener heil'gen Fluth hervor,
Wie neu erzeugt, von Leid und Schwäche ferne,
Gleich neuer Pflanz' in neuen Lenzes Flor,
Rein und bereit zum Flug ins Land der Sterne.

---

85. Wie des Dichters ganzes Thun und Treiben, tadelt Beatrice hier auch sein Studium der scholastischen Philosophie, als nutzlos und verlockend von dem Wege der Weisheit, welche nur ein unbefangener Sinn, von einem das Höchste suchenden liebevollen Gemüth geleitet, finden kann. Möge man, wie einige Ausleger, diese Weisheit immerhin Theologie nennen. Gewiß ist es, daß der Dichter, der den Cato von Utica zum Hüter des Fegefeuers erkor, darunter eine andere Theologie versteht, als diejenige, welche damals gelehrt wurde, und daß er eben deshalb ein um so besserer Christ war.

98. In der Lethe versinkt nur die Erinnerung der Schuld. Da nun jetzt Dante sich des Weges, den er, von Beatricen sich abwendend, verfolgte, nicht mehr erinnert, so kann dies kein guter Weg gewesen seyn.

103. Es war Mittag. Daß die Sonne gegen Mittag blendender glänzt, die Schatten auch sich nicht in gleichem Verhältnisse, wie vor und nachher, abkürzen und verlängern, die Sonne daher langsamer zu gehen scheint, als am Morgen und Abend, wird wohl Jeder selbst wahrgenommen haben. Eben so wird bekannt seyn, daß der Meridian sich mit jeder Ortsveränderung nach Osten oder Westen verändert.

120. Mathilde hat schon im acht und zwanzigsten Gesange den Dichter von dem unterrichtet, wonach er sich jetzt erkundigt.

Digitized by Google

Das Paradies.

Sr. Königlichen Hoheit

dem

Durchlauchtigsten Kronprinzen

Friedrich Wilhelm von Preussen

ehrfurchtsvoll zugeeignet.

Durchlauchtigster Kronprinz,
Gnädigster Herr!

In der Huld, mit welcher Ew. Königliche Hoheit die beiden ersten Theile dieses Werkes aufzunehmen geruht haben, ist mir die schönste Belohnung zu Theil geworden, die ich je für meine Arbeit erwarten konnte. Wenn auch diese Huld weniger meiner Bestrebung selbst, als dem Gegenstande derselben, der wunderbaren Urdichtung, gilt, so kann doch dies den Werth jener Belohnung für mich nicht vermindern, nur erhöhen. Denn ich sehe das königliche Gemüth Ew. Königlichen Hoheit von demjenigen Dichter angesprochen, der, fest auf der Erde den Fuß, frei in dem Aether das Haupt, von diesem aus mit dem der Sonne gewohnten Adler-Auge zu den Sternen empor und zu der Erde zurückblickt — der in diesem Blicke das Gesetz der ewigen Ordnung erkennt, welche das All erhält und gottähnlich macht — der also nur in diesem Gesetze die Größe findet, und übrigens beim Rückblicke auf die Erde lächeln muß über ihr ärmliches Ansehn — der daher Alles, was diesem Gesetze störend entgegentritt, mit einer Strenge und Freimüthigkeit rügt, in welcher er sich selbst und Alles, was ihm theuer ist, der Wahrheit zum Opfer bringt. Daß eben dieser Dichter sich die lebhafteste Theilnahme Ewr. Königlichen Hoheit erworben — wie sollte dies nicht die Liebe und Ehrfurcht vermehren und inniger machen, welche Höchstdenenselben zu widmen Jeder, dem das Glück zu Theil ward, sich Ihnen nähern zu dürfen, sich gedrungen fühlt?

Wenn ich, für meinen Theil, aus jener Huld, welche Ew. Königliche Hoheit meinem Werke zu schenken geruht haben, die Ueberzeugung schöpfen darf, die erhabene Gesinnung und die großen Gedanken des Dichters lebendig in mich aufgenommen und mit einfacher Klarheit wiedergegeben zu haben, so ist der höchste der bescheidenen Ansprüche befriedigt, welche der Uebersetzer eines fremden Dichterwerks machen darf.

Möchten Ew. Königliche Hoheit mit gleicher Huld auch diesen dritten Theil, den schwersten, aber gewiß den schönsten und erhabensten des Werks, zu empfangen geruhen, welchen Höchstdenenselben als ein Opfer der innigsten Dankbarkeit, Liebe und Ehrfurcht darbietet

Ewr. Königlichen Hoheit

Berlin,
den 26. August 1826.

unterthänigst gehorsamster
Karl Streckfuß.

Digitized by Google

Das Paradies.

Erster Gesang.

Der Ruhm deß, der bewegt das große Ganze,
Durchdringt das All, und diesem Theil gewährt
Er minder, jenem mehr von seinem Glanze.
Im Himmel, den sein hellstes Licht verklärt,
War ich und sah, was wieder zu erzählen
Der nicht vermag, der von dort oben kehrt.
Denn, nahn dem Ziel des Sehnens unsre Seelen,
Das unsern Geist zur tiefsten Tiefe zieht,
Dann muß der Rückweg dem Gedächtniß fehlen.
Doch Alles, was im heiligen Gebiet
Nur einzusammeln war von sel'ger Schöne,
Der edle Schatz, sey Stoff jetzt meinem Lied.
Apollo, Güt'ger, leih mir deine Töne
Zum letzten Werk — mach' ein Gefäß aus mir,
Werth, daß es dein geliebter Lorbeer kröne.
Mir gnügt' ein Gipfel des Parnaß bis hier,
Doch, soll der Rennbahn Ziel der Sieger grüßen,
So fleh' ich jetzt um beid' empor zu dir.
Den Odem hauch' in mich, den reinen, süßen,
Daß du hier stark, wie bei dem Wettkampf seyst,
Den Marsyas kämpft', um frevlen Stolz zu büßen.
O Götter-Kraft, wenn du dich jetzt mir leihst,
Den Nachschein von des sel'gen Reiches Glanze
Zu malen aus dem Bild in meinem Geist,
Dann sieheſt du mich nahn der theuren Pflanze
Und, durch den Stoff und dich deß werth, geschmückt
Und reich gekrönt mein Haupt mit ihrem Kranze.
Wenn man ihr Laub, o Vater, selten pflückt,
Um Cäsars und des Dichters Sieg zu ehren,
Weil ird'scher Wunsch mit Schuld und Schmach uns drückt,
Muß Freud' es wohl dem freud'gen Gott gewähren,
Den Delphos preist, kehrt nun mit kühnem Muth
Nach Daphne's Laub ein Herz all sein Begehren.
Und weckt ein kleiner Funk' oft große Gluth,
So fleht nach mir zu höherer Verkündung
Ein Andrer wohl um deine Hülf' und Huth. —
Den Sterblichen entsteigt aus mancher Mündung
Das Licht der Welt; allein in Einer sind
Vier Kreise mit drei Kreuzen in Verbindung,
Wo's bessern Lauf mit besserm Stern beginnt,
So daß der Erde Wachs in diesem Zeichen
Von ihm ein schöneres Gepräg gewinnt.
In ihm hieß Sol den Tag bei uns erbleichen
Und dort entglühn; und auf dem Halbkreis hier

---

1. 7–9. Dante selbst erläutert diese Stelle im drei und dreißigsten Gesange, wo er V. 58 u. ff. sich mit einem Manne vergleicht, der eben aus einem Traume erwacht, und die Empfindung noch fühlt, die ihm der Traum eingeflößt hatte, obwohl ihm das Gebild selbst entschwunden ist. Was der Geist im Reiche der Ahnung sieht, erscheint nicht als bestimmte Gestalt, nicht den irdischen Sinnen wahrnehmbar. Und nur durch diese prägen sich dem Gedächtnisse die Bilder ein.

16. Der Sinn ist: Ich bedarf zu meiner Darstellung von jetzt an aller Kraft, deren ein Dichter fähig ist. Landino bemerkt: daß, wie der eine Gipfel des Parnaß dem Bachus, der andere dem Apollo geweiht gewesen, der Dichter hier andeute, daß er nun nicht nur, wie vorher, der niedrigern Wissenschaft (der Philosophie), sondern auch der höhern (der Theologie) bedürfe. Andere Ausleger stimmen damit überein.

21. Marsyas hoffte durch sein Flötenspiel das Saitenspiel Apolls zu übertreffen, und verlor im Wettkampfe den Preis des Sieges und seine Haut.

25. Der theuren Pflanze, dem Lorbeer, in welchen Daphne, von Apoll geliebt und verfolgt, sich verwandelt hatte.

37. Dante schreibt, wie schon aus einigen Stellen der beiden ersten Theile zu ersehen gewesen ist, und in diesem dritten Theile sich noch deutlicher zeigen wird, den Sternen große Einflüsse auf die Erde und ihre Bewohner zu, und hält auch das Zeichen, in welchem die Sonne (das Licht der Welt) auf- und untergeht, für einflußreich. Während seiner Reise stand die Sonne im Zeichen des Widders. In dieser Zeit, der Frühlings-Aequinoctial-Zeit, durchschneiden sich gegenseitig der Horizont, der Zodiacus, der Aequator und der Colurus äquinoctialis, so, daß diese vier Kreise drei Kreuze bilden.

43. Man wird hier und in der folgenden Darstellung nicht vergessen, daß wir den Dichter am Schlusse des Fegefeuers im irdischen Paradiese auf dem Gipfel des Läuterungsberges verließen. Dort wurde es Morgen, während in Italien, und auf der östlichen Halbkugel überhaupt, wo der Dichter, indem er seine Reise beschreibt, sich befindet, die Nacht eintrat.

Digitized by Google

Die schwarze Nacht sich nahn und dort entweichen.
Und links gewandt erschien Beatrix mir,
Und wie kein Aar je fest und ungeblendet
Zur Sonne sah, so blickte sie zu ihr.
Und wie der erste Strahl den zweiten sendet,
Der, ihm entflammt, hell auf- und rückwärts blitzt,
Dem Pilgrim gleich, der sich zur Heimath wendet,
So macht' ihr Blick, der durch die Augen itzt
Mein Innres traf, zur Sonn' auch meinen steigen,
Mit größrer Kraft, als sonst der Mensch besitzt.
Viel darf man dort, was hier zu übersteigen
Die Kraft pflegt, die uns nimmer dort gebricht,
Am Ort, den Gott schuf als der Menschheit eigen.
Nicht lang' ertrug ich's, doch so wenig nicht,
Um nicht zu sehn, daß, wie dem Feu'r entnommen,
Das Eisen sprüht, sie sprüht' in Gluth und Licht.
Und plötzlich schien ein Tag zum Tag zu kommen,
Als sey durch den, der's kann, am Himmelsrand
Noch eine zweite neue Sonn' entglommen.
Fest schauend nach den ew'gen Kreisen, stand
Beatrix dort, und ihr ins glanzerhellte
Gesicht sah ich, von oben abgewandt,
Und fühlte, da mir Lust das Innre schwellte,
Was Glaukus fühlt', als er das Kraut geschmeckt,
Das ihn im Meer den Göttern zugesellte.
Verzückung fühlt' ich. Was sie sey, entdeckt
Die Sprache nicht, mag's drum dies Beispiel lehren,
Wenn je in euch die Gnade sie erweckt.
Ob ich nur Seele war? — Du magst's erklären,
O Liebe, Himmelslenkerin, die mich
Mit ihrem Licht erhob zu jenen Sphären.
Als nun der Kreis, der durch dich ewiglich
In Sehnsucht rollt, mein Aug' an sich gezogen
Mit Harmonie'n, vertheilt, gemischt durch dich,
Durchflammte Sonnengluth des Himmels Bogen
So weit hin, wie von Strom- und Regenfluth
Kein See noch je erstreckt die breiten Wogen.
Des Klanges Neuheit und die lichte Gluth,
Sie machten, daß ich vor Begierde brannte,
Wie nimmer sie erweckt ein andres Gut;
Drob Sie, die mich, wie ich mich selbst, erkannte,
Mir zu befried'gen den erregten Geist,
Noch eh' ich fragte, schon sich zu mir wandte,
Und sprach: „Ein Wahn ist schuld, daß du nicht weißt,
Was du sogleich erkennen wirst und sehen,
Sobald du dich von seinem Trug befreist.
Du glaubst noch auf der Erde fest zu stehen,
Doch flieht kein Blitz aus seinem Vaterland
So schnell, wie du jetzt eilst, hinauf zu gehen."
Kaum daß der erste Zweifel mir verschwand,
Durchs kurze Wort und ihres Lächelns Frieden,
Als wieder schon ein neuer mich umwand.
Ich sprach: „Vom Staunen ruht' ich schon zufrieden;
Doch steig' ich jetzt durch leichte Stoff' empor,
Drum ist dazu mir neuer Grund beschieden."
Ein Seufzer weht' aus ihrem Mund hervor,
Dann sah sie hin auf mich, wie auf den Knaben
Die Mutter blickt, die sagen will: Du Thor!
„Die Dinge sämmtlich," so begann sie, „haben
Unter sich Ordnung, und das All ist nur
Durch diese Form gottähnlich und erhaben.
Die höhern Wesen sehn in ihr die Spur
Der Kraft, der ew'gen, die zum Ziel gegeben
Vom Schöpfer ward der Ordnung der Natur.
Nach ihr nun sehn wir alle Wesen streben,
Ob hoch ihr Loos, ob niedrig sey; ob mehr,

---

46. Links gewandt. Sie schauen gegen Osten, und haben folglich auf der südlichen Hemisphäre zur linken Hand die Sonne.

55. Der Dichter, geläutert und gereinigt, ist in den Zustand zurückgekehrt, in welchem die ersten Eltern an diesem Orte waren, in den Zustand der Unschuld. In diesem ist der Blick fähiger, das himmlische Licht zu schauen, als in dem der Verderbniß. Aber erst durch den Wiederschein dieses Lichts, der von Beatricens Antlitz sich spiegelt, und von Kreis zu Kreis heller schimmert, wird der Blick gestärkt, um es selbst zu schauen und zu ertragen.

68. Glaukus, ein Fischer von Euböa, wurde durch den Genuß eines Krautes in einen Meergott verwandelt.

76. Der Kreis ꝛc. Der Himmel mit seinen Sternen, welche der Drang, sich mit Gott zu vereinigen, in ewige Bewegung setzt. Gott vertheilt und mischt die Harmonie der Sphären, indem er jeder einzelnen ihren Laut giebt, und alle durch Liebe zu Einklang und Wohllaut verbindet, worin alle Töne vermischt als einer erklingen.

98. Die leichten Stoffe sind die Luft und das Feuer, durch deren Sphären der Dichter emporsteigt, da er doch, wegen seines schweren Körpers, nach dem gewöhnlichen Gesetze, in ihnen hätte sinken müssen.

103 u. ff. Durch das Gesetz der Ordnung wird jedes Einzelne verpflichtet, sich dem Ganzen und seinen Zwecken unterzuordnen; hierdurch wird das All zur Einheit, folglich Gott ähnlich. Durch den Instinct wird jedem Wesen, dem leblosen und lebenden, dem vernunftlosen und vernünftigen, das Ziel angewiesen, nach welchem es, jenem Gesetze gemäß, streben soll. Die Vernünftigen sollen hiernach zu Gott emporstreben. Aber dem freien Geiste ist die Kraft verliehen, sich von dieser ihm vorgezeichneten Bahn abzuwenden, und dies geschieht, wenn er, erdwärts gezogen durch falsche Reize, dem Streben nach Gott entsagt. Er gleicht dann dem Feuer, welches, obwohl es von Natur immer in die Höhe strebt, dennoch als Blitz aus der Höhe zur Erde niederfällt. Ist aber der Mensch geläutert und gegen die Verführung durch irdischen Reiz gesichert, dann muß jener natürliche Trieb frei und ohne alle Gegenwirkung des Irdischen auf ihn wirken. Der Mensch fliegt dann nach demselben Gesetz himmelwärts, nach welchem die Flamme empor und der Bach hinab strebt. Der Dichter, von den irdischen Fehlern gereinigt, muß diesem Gesetze gemäß gen Himmel eilen.

106. Die höhern Wesen, die mit Vernunft begabten.

Digitized by Google

Ob minder nah sie ihrem Ursprung leben.
Sie treiben durch des Seyns unendlich Meer
Geleitet vom Instinct, den Gott als Steuer
Jedwedem gab, zu manchem Hafen her.
Er trägt zum Mond empor das rege Feuer,
Er ist's, der rund den Bau der Erde drückt,
Er ist der Herzschläg' Ordner und Erneuer.
Nicht nur auf Wesen, die vernunftlos, zückt
Er, wie ein Bogen, seine sichern Pfeile,
Auf die auch, die Vernunft und Liebe schmückt.
Die Vorsicht, die zum Ganzen eint die Theile,
Die durch ihr Licht des Himmels Ruh erhält,
In dem der Kreis sich dreht von größter Eile,
Läßt zum bestimmten Platz in jener Welt
Uns jetzo durch die Kraft der Sehne bringen,
Die, was sie treibt, nach heiterm Ziele schnellt.
Wahr ist's, daß, wie oft Formen nicht gelingen,
Wie sie in sich des Künstlers Geist empfahn,
Wenn spröde mit der Kunst die Stoffe ringen,
So das Geschöpf oft weicht von solcher Bahn,
Denn ihm ist von Natur die Kraft verliehen,
Trotz jener Kraft, sich anderm Ziel zu nahn,
Wenn erdenwärts es falsche Reize ziehen;
Wie aus der Wolke, wenn das Wetter grollt,
Zum Boden hin des Feuers Strahlen fliehen.
Nun staunst du, war ich klar, wie ich gewollt,
So wenig drob, daß du emporgestiegen,
Als daß der Bach vom Berg zur Tiefe rollt.
Bliebst du, von Hemmniß frei, am Boden liegen,
Erstaunenswerther wär's als fäheſt du
Träg an den Grund sich lebend Feuer schmiegen."
Hier wandt' ihr Antlitz sich dem Himmel zu.

Zweiter Gesang.

O ihr, die ihr, von Hörbegier verleitet,
Des Nachens Fahrt nach meinem Schiff gewandt,
Das mit Gesange durch die Fluthen gleitet,
Kehrt wieder heim zu dem verlaßnen Strand,
Schifft nicht ins Meer, denn, die mir folgen, wären
Vielleicht verirrt, wenn meine Spur verschwand.
Ich steure hin zu nie befahrnen Meeren;
Minerva haucht, Apoll ist mein Geleit,
Und neue Musen zeigen mir die Bären.
Ihr andern wen'gen, die zur rechten Zeit
Ihr euch geneigt zum Engelsbrot, das Leben
Hienieden uns, nie Sättigung verleiht,
Ihr könnt euch kühn aufs hohe Meer begeben,
Wenn ihr daher auf meiner Furche fahrt,
Eh wieder gleich das Wasser wird und eben.
Anstaunen sollt ihr, was ihr bald gewahrt,
Mehr als die Helden, die nach Kolchis zogen,
Anstaunten, daß zum Pflüger Jason ward.
So schnell fast, als des Himmels Kreise, flogen
Wir fort, zum Reich, dem Gott sein Bild verlieh,
Vom angebornen, ew'gen Durst gezogen.
Beatrix blickt' empor und ich auf Sie,
Doch kaum so lang, als sich ein Pfeil zu schwingen
Vom Bogen pflegt und fliegt und ruht — da sieh
Mich dort, wo mir der Blick von Wunderdingen
Gefesselt ward, schon angelangt mit Ihr;
Und Sie, gewohnt, mein Innres zu durchdringen,
Sie wandte sich so froh, wie schön, zu mir:
„Auf! bring' itzt Gott des Dankes Huldigungen!
Wir sind durch ihn im ersten Sterne hier."
Mir schien's, als hielt' uns eine Wolk' umschlungen,
Von Glanz durchstrahlt, dicht, ungetrennt und rein,
Wie Diamant, vom Sonnenstrahl durchdrungen.

---

122. 123. Das Empyreum, der oberste Himmel, welcher in Gottes unmittelbarem Lichte fest und unbeweglich ist. In ihm dreht sich das **Primum mobile**, der Kreis, welcher seine Bewegung aus jenem Himmel unmittelbar erhält und sie den andern Kreisen mittheilt. Er muß in seiner Bewegung der schnellste seyn, weil er alle andern Kreise umspannt, folglich der weiteste ist, und alle übrigen in seine Bewegung mit fortreißt.

II. 1—15. Die Warnung, welche in diesen Versen enthalten ist, spricht den Charakter des dritten Theils und sein Verhältniß zu den beiden ersten klar und bestimmt aus. In diesen konnte selbst die gewöhnliche Neugier Befriedigung finden. Vom dritten Theile möge Jeder fern bleiben, der nicht ein gläubiges Gemüth und eine Ahnung des Höchsten mit zum Buche bringt. Nicht diejenigen Musen, die den Dichter zeither leiteten, zeigen ihm fernerhin die Gestirne des Poles, welche ihn auf seiner Fahrt leiten.

18. Jason bändigte, mit Medea's Hülfe, die flammenathmenden, dem Vulkan geweihten Stiere, und zwang sie mit dem Pfluge die Furchen zu ziehen, in welche er die Drachenzähne aussäete.

21. Dieser angeborne, ewige Durst ist der Trieb sich Gott zu nähern, von welchem im vorigen Gesange gesprochen worden ist.

22. Man möge hier und in den folgenden Gesängen nicht unbemerkt lassen, daß, um höher emporzufliegen, Beatrix in die Höhe und der Dichter auf Beatrix blickt. Der Sinn dieses schönen Bildes wird dem, welcher diesen Dichter zu lesen berufen ist, ohne Erläuterung klar seyn.

30. Im ersten Sterne, im Monde.

Digitized by Google

34 Die ew'ge Perle nahm uns also ein,
Gleichwie das Wasser, ohne sich zu trennen,
In sich aufnimmt des Strahles goldnen Schein.
37 Wenn ich nun Leib war, und wir nicht erkennen,
Wie sich in einem Raum ein zweiter fand,
So, daß in Körper Körper tauchen können,
40 Was sind wir drum nicht mehr vom Trieb entbrannt,
Das Urseyn zu erschau'n, in dem wir schauen,
Wie unserer Natur sich Gott verband.
43 Dort wird uns das, worauf wir gläubig bauen,
Nicht durch Beweis, nein, durch sich selber klar,
Der ersten Wahrheit gleich, auf die wir trauen.
46 „Ihm, Herrin," sprach ich, „der mich wunderbar
Der Erd' entrückt, ihm bring' ich jetzt, entglommen
Von frommer Gluth, des Dankes Opfer dar.
49 Doch sprecht, woher die dunkeln Flecken kommen
Auf dieses Körpers Scheib', aus welchen man
Zur Kainsfabel dort den Stoff entnommen."
52 Sie lächelt' erst ein wenig und begann:
„Irrt sich des Menschen Geist in solchen Dingen,
Die nicht der Sinne Schlüssel öffnen kann,
55 So solltest du dein Staunen jetzt bezwingen,
Erkennend, daß, den Sinnen nach, nicht weit
Sich die Vernunft erhebt mit ihren Schwingen.
58 Allein was meinst du selbst? Gieb mir Bescheid!"
Und ich: „Von dünnern oder dichtern Stellen
Kommt, wie mir scheint, des Lichts Verschiedenheit."

61 Drauf Sie: „Du wirst bald selbst das Urtheil fällen,
Daß falsch die Meinung sey, drum gieb wohl Acht,
Was ich für Gründ' ihr werd' entgegenstellen.
64 Der achte Kreis zeigt vieler Sterne Pracht,
An Größ' und Eigenschaften sehr verschieden,
Wie ihr verschiednes Ansehn kenntlich macht.
67 Wär' dies durch Dünn' und Dichtigkeit entschieden,
So gäb's in allen ja nur eine Kraft,
Dem mehr, dem minder, jenem gleich beschieden.
70 Doch der verschiedne Bildungsgrund erschafft
Verschiedne Kräft', und alle diese schwänden,
Nach deinem Satz, vor einer Eigenschaft.
73 Dann, wenn die Flecken durch die Dünn' entständen,
So denke, daß entweder hier und dort
Sich durch und durch stoff-arme Stellen fänden;
76 Oder, gleichwie im Leib an manchem Ort
Die Fettigkeit das Magre deckt, so gingen
Die Schichten durch den Mond abwechselnd fort.
79 Das Erste würd' ans Licht die Sonne bringen,
Wenn sie verfinstert ist — es würd' ihr Schein
Dann wie durch andre dünne Stoffe dringen.
82 Doch dies ist nicht, drum bleibt das Zweit' allein,
Und wenn wir widerlegt auch dieses sehen,
Dann wird dein Satz als falsch erwiesen seyn.
85 Kann durch und durch der dünne Stoff nicht gehen,
So muß wohl eine Gränze seyn, und hier
Der dichte Stoff den Strahlen widerstehen.

---

37. Dante war, wie der Strahl in das Wasser, in den Mond eingedrungen, ohne mit seinem Körper den des Mondes zu trennen, da doch nach dem gewöhnlichen Naturgesetz ein Körper den andern aus demselben Raume ausschließt. Wie dies möglich sey, ist nicht zu erkennen, und dies sollte den Menschen veranlassen, mit verdoppeltem Drange nach dem Anblick Gottes zu trachten, in welchem noch Unerklärlicheres, die Verbindung der göttlichen Natur mit der menschlichen, ohne gegenseitige Ausschließung, uns klar werden wird, und zwar ohne Beweis, vielmehr, wie jeder Urbegriff, durch sich selbst.

51. Die Kainsfabel — nach solcher glaubt man in den Flecken des Mondes den Kain zu sehen, welcher ein Dornen-Bündel aufhebt.

53. Die Wahrnehmung der Vernunft reicht nur wenig weiter, als die der Sinne, und begründet sich immer auf etwas, was den Sinnen erkennbar ist. In das Paradies, zum höhern Schauen gelangt, darf der Dichter, wie Beatrix ihn erinnert, weder über den Irrthum Anderer, noch über seinen eigenen, mehr erstaunen, wenn er Dinge betrifft, die so weit über dem Bereiche der Sinne liegen.

59. Das stärkere oder schwächere Licht im Monde leitet der Dichter von der größern oder geringern Dichtigkeit des Körpers her. Beatrix widerlegt diese Meinung, und beweiset, daß dieses verschiedene Licht von den verschiedenen Kräften herrühre, welche den Sternen von oben her verliehen sind.

64. Der achte Kreis, der Himmel der Fixsterne.

70. Bildungsgrund, principio formale, das bildende Princip, der Grundsatz, nach welchem die Formen sich bilden. Eine der größten der großen Schwierigkeiten, welche dem Uebersetzer der göttlichen Komödie besonders in diesem dritten Theile sich entgegenstellen, liegt darin, daß wir keine die Begriffe der scholastischen Philosophie darstellenden deutschen Worte haben, und daß die lateinischen zum größten Theil nicht angewandt werden können.

73. Die Falschheit der vom Dichter geäußerten Meinung wird von Beatricen nicht nur durch das Vorhandenseyn und die Nothwendigkeit verschiedener Kräfte, sondern auch durch Gründe der Optik und Katoptrik widerlegt. Würden die lichteren und dunkleren Flecken im Monde durch die größere oder geringere Dichtigkeit des Stoffs auf den verschiedenen Stellen hervorgebracht, so wären zwei Fälle denkbar. Entweder ginge der minder dichte, das Licht nicht zurückwerfende, sondern es durchlassende Stoff durch den ganzen Durchmesser des Mondes; oder er läge nur, wie eine Schicht, auf der Oberfläche, und hinter ihm folgte der dichtere Stoff. — Im ersten Falle würde, wenn der Mond zwischen die Sonne und die Erde tritt, und eine Sonnenfinsterniß entsteht, das Licht durch jene durchsichtigen Stellen des Mondes fallen, der die Verfinsterung bewirkende Mondschatten also einzelne glänzende Punkte zeigen, was bekanntlich nicht zu bemerken ist. Im zweiten Falle würde das Licht zwar nicht von der ersten durchsichtigen Schicht, wohl aber von der dahinter liegenden dichtern zurückgeworfen werden. Dann aber würde dasselbe, wenn auch kleiner an Umfange, doch nicht minder hell erscheinen. Dies wird durch das V. 97 bis 105 ausgeführte Beispiel von drei Spiegeln bewiesen.

Digitized by Google

Zurücke blitzt sodann der Strahl von ihr —
So wirft das Glas, auf seiner hintern Seite
Mit Blei belegt, zurück dein Bildniß dir —
Nun sagst du wohl, daß, weil aus größrer Weite
Der Strahl sodann auf dich zurückeprallt,
Er deshalb auch geringres Licht verbreite.
Doch diesen Einwurf widerlegt dir bald
Erfahrung, der, als seiner ersten Quelle,
Jedweder Strom der Wissenschaft entwallt.
Drei Spiegel nimm, und zwei von diesen stelle
Gleich weit von dir — dem dritten gieb sodann
Entfernter zwischen beiden seine Stelle.
Kehrst du dich ihnen zu, so stelle man
Drauf hinter dich ein Licht, das sich in allen
Zum Wiederstrahl des Schimmers spiegeln kann.
Ins Auge wird der fern're kleiner fallen,
Doch wird auf dich von ihnen allzumal
Ein gleich lebendig Licht zurückeprallen.
Jetzt aber, wie beim warmen Sonnenstrahl
Des Schnees Massen in sich selbst zergehen,
Und Farb' und Frost zerrinnt im lauen Thal,
So soll's dem Wahn in deinem Geist geschehen,
Und durch mein Wort sollst du lebend'ge Gluth
Vor deinem Blick erzitternd funkeln sehen.
Im Himmel, wo der Frieden Gottes ruht,
Dreht sich ein Kreis, in dessen Kraft und Walten
Das Seyn all deß, was er enthält, beruht.
Der nächste Himmel, reich an Lichtgestalten,
Vertheilt dies Seyn verschiednen Körpern drauf,
Von ihm gesondert, doch in ihm enthalten.
Aus andern Kreisen von verschiednem Lauf
Nimmt die verschiedne Kraft, in ihnen lebend,
Dann jeder Stern nach seinen Zwecken auf.
So siehst du diese Weltorgane schwebend,
In sich im Kreis bewegt von Grad zu Grad,
Von oben nehmend und nach unten gebend.
Betrachte wohl den Weg, den ich betrat,
Auf dem ich dir erwünschte Wahrheit weise,
Dann findest du wohl künftig selbst den Pfad.
Kraft und Bewegung nehmen jene Kreise
Von Lenkern an, die ew'ges Heil beglückt,
Wie Stein sich formt nach seines Künstlers Weise.
Dem Himmel, den die Schaar der Sterne schmückt,
Wird von dem Geist, durch den sie rollend schweben,
Gepräg' und Bildniß mächtig eingedrückt.
Und wie die Seele, noch vom Staub umgeben,
Durch Glieder von verschiedner Art beweist,
Was in ihr für verschiedne Kräfte leben,
So zeiget seine Huld der Weltengeist,
Der ewig Einer ist, hier, vielgestaltet,
Im Sternenheer, das durch den Himmel kreist.
Daher verschiedne Kraft verschieden waltet
Im edlen Körper, welchen sie durchdrang,
In dem sie, wie in euch das Leben, schaltet.
Und da sie heiterer Natur entsprang,
Glänzt diese Kraft in jedes Sternes Lichte,
Gleichwie im Augenstern der Wonne Drang.
Durch sie also, und nicht durch's Dünn' und Dichte,
Erhält verschiednen Glanz der Sterne Schaar;
Daß sie ein Denkmal ihrer Huld errichte,
Schafft diese Bildnerin, was trüb' und klar."

Dritter Gesang.

Die Sonne, die mich einst mit Gluth erfüllt,
Beweisend hatte sie und widerlegend
Der Wahrheit holdes Antlitz mir enthüllt.
Und ich, belehrt, nicht länger Zweifel hegend,
Wollt' eben, daß ich's sey, gestehn, und stand,
Das Haupt, so weit sich's ziemt, emporbewegend.
Doch ein Gesicht erschien, und so gespannt

112—114. Innerhalb des höchsten unbewegten Himmels, des Empyreums, welches das All umschließt, dreht sich, wie schon oben erwähnt ist, das **Primum mobile**, derjenige Himmelskreis, von welchem die Kraft und Bewegung aller andern zunächst ausgeht.

115—123. Der Fixsternhimmel folgt diesem, und aus ihm wird die von jenem erhaltene Kraft an die andern Himmelskörper, die innerhalb der größeren Kreise in kleineren sich drehen, verschieden nach den verschiedenen Zwecken der einzelnen Sterne vertheilt. Alle empfangen daher mittelbar ihre Kraft von den höheren, in weiterm Kreise rollenden Sternen, und wirken auf die unteren ein. Die Erde, als der Mittelpunkt des Alls, um welche nach Dante's System alle Sterne sich drehen, steht also unter dem Einflusse aller.

127—141. Nicht aber die Himmelskörper selbst sind es, welche die Kräfte vertheilen, sondern die Diener Gottes, die Engel, die das, was von Gott ausgeht, nach seinen mannigfachen Zwecken weiter fördern. Schön und heiter ist dieses Licht und diese Kraft, wie die Urkraft, Gott, von welchem Alles ausgeht.

Obgleich bei näherer Betrachtung dies Alles aus dem Gedichte sich klar ergeben dürfte, so hat der Uebersetzer doch geglaubt, es in Prosa noch faßlicher darstellen zu müssen, weil es für das Verständniß des Ganzen sehr wichtig ist, sich die hier vorgetragenen Ideen klar und sicher einzuprägen.

III. 1. Die Sonne, Beatrix.

5 und 6. Der Dichter hatte mit ehrerbietig geneigtem Haupte seiner Lehrerin zugehört. Nur so weit die Ehrfurcht es erlaubte, hob er jetzt das Haupt, um zu gestehen, daß er überzeugt sey.

Digitized by Google

Hielt ich den Blick darauf, um's zu gewahren,
Daß mein Geständniß der Erinnrung schwand.
Und wie von Gläsern, von durchsicht'gen, klaren,
Von Weihern, welche seicht, doch still und rein,
Den Boden unverdunkelt offenbaren,
Ein Antlitz wiederstrahlt, so schwach und fein,
Daß man erkennen würd' in größrer Schnelle
Auf weißer Stirn der Perle bleichen Schein;
So sah ich manch Gesicht an jener Stelle,
Und war im Gegensatz des Wahns, durch den
Einst Lieb' entflammt ward zwischen Mann und Quelle.
Denn plötzlich glaubt' ich, wie ich sie ersehn,
Es wären Spiegelbilder, und bemühte
Mich, rings umher ihr Urbild zu erspähn.
Doch sah ich nichts, und, zweifelnd im Gemüthe,
Schaut ich ins Licht der süßen Führerin,
Die lächelnd in den heil'gen Augen glühte.
Und Sie begann: „Nicht staun' in deinem Sinn,
Belächl' ich deine kindischen Gedanken.
Noch gehst du auf der Wahrheit strauchelnd hin,
Um, wie du pflegst, dem Wahne zuzuwanken.
Wahrhafte Wesen zeigt dir dies Gesicht,
Die, untreu dem Gelübd', in Schuld versanken.
Sprich, hör' und glaube; denn das wahre Licht,
Das sie beseligt, wird es nie gestatten,
Daß ihm zu folgen sich ihr Fuß entbricht.
Ich wandte mich, und sprach zu einem Schatten,
Der sprechenslustig schien, schnell, als ein Mann,
Den längst gequält der Neugier Stacheln hatten:
„O Seele, die das ew'ge Licht gewann,
Die selig hier die Süßigkeiten machten,
Die nur, wer sie geschmeckt, begreifen kann,
O sey jetzt freundlich mir. Mein ganzes Trachten
Ist ja dein Nam' und euer Loos. Drum sprich! —
Und Sie, bereit, mit Augen, welche lachten,
Sprach: „Unsre Lieb' erschließt sich williglich
Gerechtem Wunsch, gleich der, der Liebe Bronnen,
Die ihr Gefolg gebildet will nach sich.
Dort auf der Welt gehört' ich zu den Nonnen,
Doch wende nur mir die Erinnrung zu,
Und durch die höh're Schönheit, höhern Wonnen,
Daß ich Piccarda bin, erkenneſt du,
Mit diesen Allen, die sich selig nennen,
Zum trägsten Kreis versetzt in Wonn' und Ruh.
All' unsre Triebe, die allein entbrennen
In Lust des heil'gen Geist's, sind hoch ergetzt,
Weil sie in seiner Weihe sich erkennen.
Dies Loos, von dir vielleicht gering geschätzt,
Ward uns zu Theile, weil wir dort auf Erden
Verabsäumt die Gelübd' und sie verletzt."
Drauf ich: „Euch glänzt in Antlitz und Geberden,
Ich weiß nicht was, von Gottheit, wunderbar,
Und läßt die ersten Züg' unkenntlich werden,
Drob ich so säumig im Erkennen war,
Jetzt hilft mir, was du sprichst, dem Auge trauen,
Und stellt mir deutlicher dein Bildniß dar.
Doch sprich: Ihr, glücklich hier in diesen Auen,
Zieht euch nach höherm Ort nicht die Begier,
Um mehr euch zu befreunden, mehr zu schauen?"
Ein wenig lächelten die Schatten hier,
Dann, als ob sie in erster Liebe glühte,
Erwiederte sie froh und wonnig mir:
„Bruder, hier stillt die Kraft der Lieb' und Güte
Jedweden Wunsch, und völlig gnügt uns dies,
Und nicht nach Anderm dürstet das Gemüthe.
Denn wenn es höhern Ort uns wünschen ließ,
So würd' es ja dem Willen widerstehen,
Der uns in diesen niedern Kreis verwies.
Dies kann in diesen Sphären nicht geschehen;
Lieb' ist das Band des ewigen Vereins,
Mit der nicht Kampf noch Widerstand bestehen.
Vielmehr ist's Wesen dieses sel'gen Seyns,
Nur in dem Willen Gottes hinzuwallen,
Drum schmilzt hier Aller Wunsch und Trieb in Eins.
Und, wie wir sind von Grad zu Grad, muß Allen
Wie Ihm, deß Will' allein nach Seiner Spur

---

10. Das tiefe Wasser, und das Glas, hinter welchem ein dunkler Körper liegt, zeigen die Bilder im deutlichen Umrisse. Aber was Dante sieht, zeigt sich ihm matt und kaum erkennbar, wie das Bild, welches das ganz seichte und klare Wasser und das mit nichts belegte Glas zurückwirft.

17. 18. Narcissus, sein Bild in der Quelle sehend, hielt es für eine wirkliche Gestalt, während Dante wirkliche Lichtgestalten nur für zurückgespiegelte Bilder hält. Im Monde, der dem höchsten Kreise am fernsten ist, der auch, wie im vorhergehenden Gesange beschrieben ist, minder helle Flecken zeigt, sind die Seelen derer selig, welche ihr Gelübde nicht vollständig erfüllten. Aber sie sind selig, vollkommen befriedigt und beruhigt, weil Gottes Wille ihnen diesen Kreis anwies, und weil die Seligkeit nur in völliger Hingebung in den Willen Gottes besteht.

31. Den auf Gott blickenden und von seinem Lichte durchdrungenen Seelen ist jede Täuschung unmöglich.

43. 44. Gleich der (Liebe), der Liebe Bronnen, gleich der Liebe Gottes, gleich Gott selbst, welcher will, daß Alle ihm nacheifern sollen.

49. Piccarda, Schwester des Corso und Forese aus der Familie Donati. Aus dem Kloster der heiligen Clara, in welchem sie Profeß gethan, wurde sie von dem Erstern mit Gewalt entführt.

51. Der trägste Kreis — der des Mondes, weil dieser dieselbe Zeit braucht, um den engsten Kreis zu durchlaufen, in welcher die höheren Sterne die weiteren und weitesten Bahnen zurücklegen.

68. Die erste Liebe, die erste Kraft, das erste Licht; mit diesen und ähnlichen Worten wird man oft Gott in der Folge bezeichnet finden. — Die nachfolgende schöne Stelle, welche das Wesen der Seligkeit ausdrückt, wird keiner Erläuterung bedürfen. Ueberall ist Himmel, wo diese Gesinnung, und Paradies ist überall, wo Himmel ist. Auch werden wir die Seelen dieses niedrigsten und trägsten Kreises im Empyreo in der himmlischen Rose wieder finden.

Digitized by Google

Den unsern lenkt, dies ganze Reich gefallen.
Und unser Frieden ist sein Wille nur,
Dies Meer, wohin sich Alles muß bewegen,
Was Er schafft, was hervorbringt die Natur." —
Nun sah ich: Paradies ist allerwegen
Wo Himmel ist, strömt auch von oben her
Vom höchsten Gut nicht gleich der Gnade Regen. —
Wie bei verschiednen Speisen man nicht mehr
Von dieser will, und sich nach jener wendet,
Für diese dankt, und noch verlangt von der;
So ich mit Wink und Wort, als sie geendet,
Um zu erfahren, was sie dort gewebt,
Allein verlassen, ehe sie's vollendet.
„Vollkommnes Leben und Verdienst erhebt
Ein Weib," so sprach sie, „zu den höhern Kreisen,
In deren Tracht und Schleier Manche strebt,
In Schlaf und Wachen treu sich zu erweisen
Dem Bräutigam, dem jeder Schwur gefällt,
Den reine Liebestrieb' ihm schwören heißen.
Ihr nachzufolgen floh ich jung die Welt,
Weiht' Ihrem Orden mich, und war beflissen
Dem gnug zu thun, was sein Gesetz enthält.
Doch Menschen, ruchlos mehr als gut, entrissen
Gewaltsam dem Verließ, dem süßen, mich.
Wie drauf mein Leben war — Gott wird es wissen!
Der andre Glanz, der mir zur Rechten dich
So freudig hell bestrahlt, denn er entzündet
In unsrer Sphäre ganzem Schimmer sich,
Versteht von sich, was ich von mir verkündet.
Denn man entriß, wie meinem, ihrem Haupt
Den Schleier, der der Nonnen Stirn umwindet.
Doch, ob man Rückkehr ihr zur Welt erlaubt,
Blieb doch ihr Herz bekrönt mit jenem Kranze,
Den ihrer Stirn verruchte That geraubt.
Sie ist das Licht der trefflichen Constanze,
Die mit dem zweiten Sturm aus Schwabenland
Den dritten zeugt', umstrahlt vom letzten Glanze."
Piccarda sprach's, mir heiter zugewandt,
Und fing ein Ave an, indem sie singend,
Wie Schweres in der tiefen Fluth, verschwand.
Mein Blick, ihr nach, so weit er konnte, dringend,
Erhob sich dann, sobald er sie verlor,
Nach einem Ziele größern Sehnens ringend,
Zu Beatricens Antlitz ganz empor,
Doch als ihr Aug', ein Blitz, in meins geschlagen
So daß zuerst es niedersank davor,
Da macht' es zögern mich mit weitern Fragen.

Vierter Gesang.

Zwischen zwei Speisen, gleich entfernt und lockend,
Ging hungrig wohl ein freier Mann zu Grund,
Nicht von der einen noch der andern brockend.
So stünd' ein Lämmchen zwischen Schlund und Schlund
Von zweien Wölfen fest, in gleichem Zagen,
So stünd' auch zwischen zweien Reh'n ein Hund.
So ließ verschiedner Zweifel mich nicht fragen.
Ich schwieg nur, weil ich mußt', und kann davon
Drum weder Gutes jetzt noch Böses sagen.
Ich schwieg, doch ward mein Wunsch vom Antlitz schon
Klar ausgedrückt und deutlicher vernommen,
Als hätt' ich ihn erklärt mit klarem Ton.
Beatrix that wie Daniel, als entglommen
Nebucadnezar war in blinder Wuth,
Die des Propheten Deutung ihm benommen.
„Daß dich zwei Wünsche drängen, seh' ich gut,"
Begann sie, „die dich fesseln, so daß keiner
Von beiden sich nun kund nach außen thut.
Du fragst: Bleibt unser Will' ein guter, reiner,
Wie macht Gewaltthat Andrer dann den Werth
Und wie den Umfang des Verdienstes kleiner?
Hiernächst auch zweifelst du, weil Plato lehrt,

---

87. Was von Gott unmittelbar erschaffen, oder mittelbar durch seine Dienerin, die Natur, hervorgebracht ist. Von diesem Unterschiede zwischen der mittel- und unmittelbaren Schöpfung wird noch in mehreren Stellen die Rede seyn.

95. Das Gewebe, das sie unvollendet verlassen, ist das Gelübde, das sie nicht vollkommen erfüllt hatte.

98. Ein Weib, die heilige Clara.

118. Constanze, Tochter Königs Roger von Sicilien, wurde mit Heinrich dem Sechsten, dem Sohne Friedrichs des Ersten, vermählt, und Mutter Friedrichs des Zweiten. Daß sie in Palermo Nonne gewesen, und dem Kloster entrissen worden sey, scheint geschichtlich nicht erwiesen zu seyn. Vielleicht wurde dies Gerücht nur durch die Anhänger des Papstes Urban III. verbreitet, welchem es unangenehm war, durch diese Ehe die Macht der Hohenstaufen auch im Süden des Kirchenstaats begründet zu wissen. Die oben bezeichneten drei Hohenstaufischen Kaiser nennt der Dichter die drei Stürme aus Schwabenland, und wirklich hatten sie sich in Italien als solche verkündigt. Mit Friedrich dem Zweiten erlosch der Glanz dieses Geschlechts.

IV. 13. Nebucadnezar muthete seinen Sterndeutern und Weisen zu, ihm einen Traum zu deuten, den er selbst völlig vergessen hatte. Als sie dies nicht vermochten, und vor allen Dingen das Traumbild selbst von ihm zu erfahren wünschten, befahl er, sie alle zu tödten. Daniel aber, durch göttliche Offenbarung belehrt, verkündigte dem Könige den Traum, welchen dieser selbst nicht auszusprechen vermochte, und wandte dadurch die Vollstreckung des grausamen Befehls ab. Beatrice, die Zweifel errathend, die der Dichter nicht zu entwickeln vermag, gleicht hierin dem Daniel.

22 u. ff. Im vorigen Gesange hat der Dichter erfahren, daß überall Paradies ist, wo Himmel ist, und daß sich die Seligen alle ewig in einem Paradiese befinden. Dies scheint dem zu widersprechen, was Platon im Ti-

Digitized by Google

Daß, wie's ihm scheint, zu ihrem Sternenkreise
Die Seele von der Erde wiederkehrt.
Die beiden Fragen lasten gleicherweise
Auf deinem Willen noch, daher ich jetzt
Der schlimmern Meinung Falschheit erst beweise.
Der Seraph, den der reinste Schimmer letzt,
Moses und Samuel — die je heilig waren,
Ja, selbst Marien nenn' ich dir zuletzt,
Sind nicht in anderm Himmel, als die Schaaren
Der sel'gen Geister, die du jetzt gesehn,
Sind reicher nicht und ärmer nicht an Jahren.
Die erste Sphäre machen Alle schön,
Doch ist verschiedner Art ihr süßes Leben,
Wie mehr und minder Gottes Hauche wehn.
Sie zeigten hier sich, nicht, weil ihnen eben
Der Kreis zu Theil ward, nein, weil dies beweist,
Daß sie zum Höchsten minder sich erheben.
So sprechen muß man ja zu eurem Geist,
Den nur die Sinne zu dem Allen leiten,
Was die Vernunft sodann ihr eigen heißt.
Drum läßt sich auch zu euren Fähigkeiten
Die Schrift herab, wenn sie von Gott euch spricht,
Von Hand und Fuß, um Andres anzudeuten.
Die Kirche zeigt mit menschlichem Gesicht
Gabriel' und Michael' und Raphaelen,
Der neu geklärt Tobias Augenlicht.
Doch des Timäus Lehre von den Seelen
Ist andrer Art. Er glaubt auch, was er lehrt,
Und scheint darin kein Sinnbild zu verhehlen.
Daß sich zu ihrem Stern die Seele kehrt,
Er spricht's, und glaubt, daß sie von dort gekommen,
Als die Natur sie uns zur Form gewährt.
Allein wird dies nicht wörtlich angenommen,
So kann er doch vielleicht mit dem Beweis
Dem Ziel der Wahrheit ziemlich nahe kommen,
Dafern er meinte, daß aus jedem Kreis
Das Gut' und Böse stamm', und deshalb lehrte,
Dem kehre Schimpf zurück, und Jenem Preis.
Und dieser schlecht verstandne Satz verkehrte
Fast alle Welt, so daß in Sternen man
Den Mars, Merkur und Jupiter verehrte. —
Der andre Zweifel, welcher dich umspann,
Hat mindres Gift, indem er nicht entrücken
Dich meinem Pfad durch seine Schlingen kann.
Denn scheint auch ungerecht den Menschenblicken
Unsre Gerechtigkeit, nun, so beweist
Dies Glauben nur, nicht ketzerische Tücken.
Allein wohl fähig ist des Menschen Geist,
In diese Wahrheit tiefer einzudringen,
Drum will ich jetzt, daß du befriedigt seyst.
Ist das Gewalt, wenn Jenen, welche zwingen,
Der, welcher leidet, nie sich willig zeigt,
So kann sie Diesen nicht Entschuld'gung bringen.
Weil Wille, der nicht will, sich nimmer neigt,
Vielmehr, wie Feuer, wenn die Stürme schwellen,
Trotz allem Zwang, neu in die Höhe steigt.
Der Wille wird zu der Gewalt Gesellen,
Wenn er sich beugt; drum fehlte jenes Paar,
Rückkehren könnend zu den heil'gen Zellen.
Blieb jener Nonnen Will' unwandelbar,
Wie auf dem Rost Laurentius geblieben,
Wie Scävola, der streng der Rechten war,
So hätt' er sie, befreit, zurückgetrieben
Denselben Pfad, auf dem man sie entführt;
Doch selten sind, die solchen Willen lieben.
Noch hättest du den Zweifel oft gespürt,
Der jetzt gewiß vor meinem Wort geschwunden,
Wenn du wohl aufgemerkt, wie sich's gebührt.
Doch hält ein andrer schon dein Aug' umwunden,
Und gänzlich schwände deine Kraft dahin,
Eh du dich selbst aus ihm herausgefunden.
Ich legt' es als gewiß in deinen Sinn,
Die Seele, die der ersten Wahrheit Pforten
Stets nahe bleibt, sey niemals Lügnerin.
Doch nun erfuhrst du durch Piccarda dorten,
Daß ihren Schlei'r Constanze nie vergaß,
Und dies scheint Widerspruch mit meinen Worten.
Oft, Bruder, die Gefahr zu fliehn, geschah's,
Daß sich ein Mensch, auch wider Willen, dessen,
Was nimmer sich zu thun geziemt, vermaß.

---

mäus lehrt: daß die Seelen, ehe sie mit dem Körper bekleidet werden, sich in den Sternen befinden, und dahin zurückkehren, woher sie gekommen sind. Diesen Zweifel löst Beatrix zuerst, weil er ihr gefährlicher, als der V. 19—21 angeführte scheint. Sie wiederholt, daß alle Geister, der des ersten Seraphs, wie der des letzten Seligen, in einem Himmel, zu Glück von gleicher ewiger Dauer bestimmt sind. Die Verschiedenheit ihres Schauens sey durch die verschiedenen Kreise angedeutet; dies aber sey nur ein Bild, wie deren auch die heilige Schrift mehrere zeige, um höhere Wahrheiten der Fassungskraft der Menschen näher zu bringen.

67. An Religionswahrheiten zweifeln, ist keine Ketzerei, denn der beseitigte Zweifel bestärkt nur im Glauben. Der Zweifel, ob in einem bestimmten Falle der Himmel wirklich gerecht sey, setzt den Glauben an die Gerechtigkeit überhaupt voraus.

Unsere Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit Gottes, welcher, wie V. 45 des vorigen Gesanges gesagt ist, sein Gefolg gebildet will nach sich.

83. Der heilige Laurentius erlitt, auf einen Rost über Kohlen gelegt, standhaft den Märtyrertod. Mucius Scävola verbrannte sich freiwillig in Gegenwart des Königs der Etrusker, Porsenna, welcher Rom belagerte, über einem Kohlenfeuer die rechte Hand, als er, statt des Königs, dessen Schreiber ermordet hatte. Porsenna, erschreckt durch den Gedanken, daß er solche Feinde zu bekämpfen habe, deren mehrere ihn zu ermorden verschworen seyen, hob die Belagerung auf.

94 u. ff. Diese Verse beziehen sich auf V. 31—33 und V. 115—118 des vorigen Gesanges.

Digitized by Google

Daß ich, besiegt, sobald sie mir erglühten,
Gesenkten Blicks mich selber fast verlor.

Fünfter Gesang.

Wenn ich in Liebesgluth dir flammend funkle,
Mehr, als es je ein irdisch Auge sieht,
So, daß ich deines Auges Licht verdunkle,
Nicht staune drum — es macht, daß dies geschieht,
Vollkommnes Schauen, welches, wie's ergründet,
In dem Ergründeten uns weiter zieht.
Schon glänzt, ich seh's in deinem Blick verkündet,
In deinem Geist ein Schein vom ew'gen Licht,
Das, kaum gesehen, Liebe stets entzündet.
Und liebt ihr, weil euch andrer Reiz besticht,
So ist's, weil, unerkannt, vom Licht, dem wahren,
Ein Strahl herein auf das Geliebte bricht.
Ob andrer Dienst, dies willst du jetzt erfahren,
Gebrochenes Gelübd' ersetzen kann,
Um vor dem Vorwurf euer Herz zu wahren?"
So fing ihr heil'ges Wort Beatrix an,
Und setzte dann, die Rede zu vollenden,
Ununterbrochen fort, was sie begann.
„Die größte Gab' aus Gottes Vaterhänden
Und seiner reichen Güte klarste Spur,
Von ihm geschätzt als höchste seiner Spenden,
Ist Willensfreiheit, so die Creatur,
Der Er Vernunft verlieh, von ihm bekommen,
Von diesen jede, doch auch diese nur.
Hieraus ersieh den hohen Werth des frommen
Gelübdes, wenn es so beschaffen ist,
Daß Gott, was du geboten, angenommen.
Denn, wer mit Gott Vertrag schließt, der vermißt
Sich, diesen Schatz zum Opfer darzubringen,

Daß ich, besiegt, sobald sie mir erglühten,
Gesenkten Blicks mich selber fast verlor.

---

103 So hat Alkmäon, welcher sich vermessen
Des Muttermords, weil ihn sein Vater bat,
Die Sohnespflicht aus Sohnespflicht vergessen.
106 Daraus erkennst du diese Wahrheit: hat
Der Wille sich vermischt dem äußern Drange,
So liegt in ihm die Schuld der bösen That.
109 Der unbedingte Wille trotzt dem Zwange,
Doch stimmt in so fern bei, als der Gefahr
Er zagend weicht, vor größerm Schaden bange.
112 Piccarda sprach, dies siehst du jetzo klar,
Vom unbedingten Willen nur zum Guten,
Vom zweiten Ich, und Beider Wort ist wahr."
115 So war das Wogen jener heil'gen Fluthen
Dem Quell entströmt, dem Wahrheit nur entquillt,
Daß süß befriedigt meine Wünsche ruhten.
118 „Liebste des ersten Liebenden, o Bild
Der Gottheit," rief ich, „deren Rede regnet,
Erwärmt und mehr und mehr belebt und stillt.
121 O, wär mit Inbrunst doch mein Herz gesegnet
Zum Dank, der gnügte deiner Huld — doch dir
Sey nur von Ihm, der sieht und kann, entgegnet.
124 Nie sättigt sich der Geist, dies seh' ich hier,
Als in der Wahrheit Glanz, dem Quell des Lebens,
Die uns als Wahn zeigt Alles außer ihr.
127 Doch fand er sie, dann ruht die Quaal des Strebens,
Und finden kann er sie, sonst wäre ja
Jedweder Wunsch der Menschenbrust vergebens.
130 Dann läßt der Geist, wenn er die Wahrheit sah,
An ihrem Fuß den Zweifel Wurzel schlagen,
Und treibt von Höh'n zu Höh'n dem Höchsten nah.
133 Dies ladet nun mich ein, dies heißt mich wagen
Nach einer andern dunkeln Wahrheit jetzt
Voll Ehrfurcht, hohe Herrin, euch zu fragen.
136 Kann wohl der Mensch, der ein Gelübd verletzt,
Durch andres gutes Werk dies so vergüten,
Daß ihr's, nach eurer Wäag', als gnügend schätzt?
139 Sie sah mich an, und Liebesfunken sprühten
Aus ihrem Aug so göttlich klar hervor,

---

103. Alkmäon, s. Anm. zu Ges. 12. V. 49 des Fegefeuers.

115. Die Rede Beatricens, welche, Gott schauend, Alles, was sie spricht, aus ihm entnimmt.

118. Der erste Liebende — Gott.

123. Gott, der Allsehende und Allmächtige, belohne dich zur Entgegnung auf deine Rede.

130. Der Geist, der eine Wahrheit erkannt hat, entnimmt aus ihr neue Zweifel, durch welche er, indem er sie zu lösen sucht, immer höher emporstrebt zu dem, was allgemeine, höchste Wahrheit ist.

V. 1. Das vollkommene Schauen erzeugt die Liebe, beides die Seligkeit, die sich steigert und in höherm Glanze zeigt, je vollkommener das Schauen wird. Und durch jeden Fortschritt im Schauen wird der Anlaß zum weitern Fortschreiten gegeben.

10. Nur das wahre ewige Licht erzeugt Liebe. Die Liebe zu irdischen Dingen entsteht nur dadurch, daß dieselben, auch ohne daß wir's ahnen, von einem Strahl des ewigen Lichtes beleuchtet werden — etwas Göttliches in sich haben.

24. Alle vernünftige Geschöpfe sind begabt mit Willensfreiheit, aber auch nur die vernünftigen.

25. Wer Gott ein Gelübde ablegt, kann nicht mehr nach freiem Willen handeln, sondern muß, auch wider Willen, dem Gelübde Genüge leisten. Daher der hohe Werth des Gelübdes, durch welches man die größte der göttlichen Gaben, die Willensfreiheit, zum Opfer bringt.

Digitized by Google

Mit dessen Werthe sich kein andrer mißt.
Wie kann drum je hier ein Ersatz gelingen?
Brauchst du auch wohl, was du geopfert hast,
So ist's nur Wohlthat mit gestohlnen Dingen.
Du hast das Wichtigste nun aufgefaßt,
Doch weil die Kirche vom Gelübd' entbindet,
So zweifelst du an meiner Wahrheit fast.
Drum bleib' am Tisch ein wenig noch. Hier findet,
Ob du auch Unverdauliches gespeist,
Das Mittel sich, vor dem der Schmerz verschwindet.
Dem, was ich sag', erschließe deinen Geist,
Denn Hören giebt nicht Weisheit, nein, Behalten;
Behalt' es drum, damit du weise seyst.
In diesem Opfer sind zwei Ding' enthalten;
Das erste: des Gelübdes Gegenstand —
Das zweite: der Vertrag, es treu zu halten.
Der letztere hat ewigen Bestand,
Bis er erfüllt ist, und wie er zu achten,
Dies macht' ich oben dir genau bekannt.
Drum mußten die Hebräer Opfer schlachten,
Obwohl für das Gelobte dann und wann
Sie, wie du wissen mußt, ein Andres brachten.
Der Gegenstand kann also seyn, daß man
Auch ohne Reu' und Vorwurf zu empfinden,
Mit einem andern ihn vertauschen kann.
Nur mag sich dessen Niemand unterwinden
Nach eigner Wahl, wenn ihn der ersten Last
Der gelb' und weiße Schlüssel nicht entbinden.
Und jeder Tausch der Bürd' ist Gott verhaßt,
Wenn, die wir nehmen, die wir von uns legen,
Nicht so, wie Sechs die Vier, voll in sich faßt.
Drum, ziehet das, was man gelobt, beim Wägen
Jedwede Waag' herab durch sein Gewicht,
So giebt's auch nirgendwo Ersatz dagegen.
Scherzt, Sterbliche, mit dem Gelübde nicht.
Seyd treu, doch seht euch vor; denn schwer beklagen
Wird's Jeder, der, wie Jephtha, blind verspricht.
Ihm ziemt' es besser: Ich that schlimm! zu sagen,
Als, haltend, schlimmer thun — und gleiche Schaam
Sah man davon den Griechenfeldherrn tragen;
Drob Iphigenia weint' in bitterm Gram,
Und um sich weinen Weis' und Thoren machte,
Ja, Jeden, der von solchem Dienst vernahm.
Sey nicht leichtgläubig, Christenvolk, und trachte,
Nicht wie der Flaum im Windeshauch zu seyn;
Daß dich nicht jedes Wasser wäscht, beachte!
Das alt' und neue Testament ist dein,
Der Kirche Hirt ist Führer ihren Söhnen,
Und dieses gnügt zu eurem Heil allein.
Und heißt die schlechte Gier euch, Anderm fröhnen,
Nicht Schaafe seyd ihr, eurer unbewußt,
Drum laßt vom Nachbar Juden euch nicht höhnen.
Thut nicht dem Lamm gleich, das der Mutter Brust
Aus Einfalt läßt, und, dumm und geil, vergebens
Nur mit sich selber kämpft nach seiner Lust."
Beatrix sprach's und wandte, regen Strebens,
Ganz Sehnen, ihren Blick zum hellern Licht,
Empor zur schönen Welt des höhern Lebens.

---

32. Wenn du auch das, was du geopfert (im Gelübde dargeboten) hast, zu einer andern, als der gelobten Bestimmung wohl verwendest, so begehst du doch Sünde, weil das Gelobte nicht mehr dein war.

38. Wenn auch das, was du vernommen, schwer einzusehen ist, so wird dich doch weitere Belehrung aufklären.

49. Nach dem Kap. 12. und 27. im 3ten Buch Moses ist den Juden erlaubt, gewisse vorgeschriebene Opfer und Leistungen durch andere zu ersetzen.

57. Der gelbe und weiße Schlüssel, s. Fegefeuer Ges. 9. V. 118. Nicht eigenmächtig, sondern nur mit Erlaubniß der Kirche, soll man einen gelobten Gegenstand durch einen andern ersetzen.

58—63. Wenn der gelobte Gegenstand von solchem Werthe ist, daß er durch nichts Anderes ersetzt werden kann, so ist ein solcher Ersatz auch gänzlich unmöglich. Denn das, was wir zum Ersatz bieten, muß das Gelobte seinem Werthe nach ganz in sich fassen.

65. Jephtha gelobte dem Herrn, wenn die Kinder Ammon, gegen die er zu Felde gezogen, in seine Hände gegeben würden, das Erste, was zu seinem Hause herauskomme und ihm begegne, wenn er in Frieden heimziehe. Gott verlieh ihm den Sieg, und Jephtha opferte, dem Gelübde gemäß, seine Tochter, die ihm bei seiner Rückkehr entgegenkam. (Buch der Richter Kap. 11. V. 30 u. ff.)

69. Diana, auf den Agamemnon zürnend, der einen ihr geweihten Hirsch getödtet, forderte durch den Mund ihres Priesters die Tochter Agamemnons, Iphigenia, zum Versöhnungsopfer. Der Vater verstand sich dazu, und schon war der Altar errichtet und der Opferstahl gezückt, als Diana Iphigenien in einer Wolke nach Tauris entrückte.

73 ff. Der Dichter hat, durch Beatricens Mund, V. 64 vor übereilten Gelübden gewarnt, und fährt hier in seiner Warnung fort. Diese Warnung scheint besonders gegen die damaligen Priester gerichtet zu seyn, welche die Leichtgläubigen zu thörichten, ja wohl zu verbrecherischen Gelübden verleiteten. Er weist daher auf die Bibel hin, obwohl die Priester solche den Laien vorenthielten, und kann wohl V. 77 unter dem Hirten der Kirche nicht den von ihm vielfältig verdammten damaligen Papst, sondern nur Christum selbst verstehen. Daß er hauptsächlich vor den Verführungen der Priester warnt, ergiebt sich noch deutlicher aus V. 81. Die Juden, auf welche die Priester wenig Einfluß haben, weil ihre Gesetze ihnen zur Richtschnur dienen, haben Ursache, die Christen, unter welchen sie wohnen, zu verlachen, wenn diese dem Pfaffen mehr glauben, als dem Worte Gottes. Daß er die Gewalt, von einem Gelübde zu entbinden, vorher lediglich der Kirche zugeschrieben, widerspricht dieser Ansicht nicht. Denn diese Gewalt war der Kirche nach dem katholischen Lehrbegriff verliehen, nicht aber die, zu vernunftwidrigen Gelübden zu verführen. Auch hier weiß der Dichter seine Ehrfurcht vor der Kirche mit seinem Abscheu vor der Verdorbenheit der Priester in Einklang zu bringen.

Digitized by Google

88 Ihr Schweigen, ihr verwandelt Angesicht
Geboten dem begier'gen Geiste Schweigen,
Und ließen mich zu neuen Fragen nicht.
91 Und schnell, wie sich beschwingte Pfeile zeigen,
Ins Ziel einbohrend, eh die Sehne ruht,
So eilten wir, zum zweiten Reich zu steigen.
94 Die Herrin sah ich so in frohem Muth,
Da uns der Flug zum neuen Glanze brachte,
Daß heller ward des Sternes Licht und Gluth.
97 Wenn der Planet nun sich verwandelnd, lachte,
Wie ward wohl mir, mir, welchen wandelbar
Schon die Natur auf alle Weisen machte?
100 Gleichwie im Teich, der ruhig ist und klar,
Wenn das, wovon die Fischlein sich ernähren,
Von außen kommt, her eilt die muntre Schaar,
103 So sah ich hier zu uns sich Strahlen kehren
Wohl tausende, von welchen Jeder sprach:
„Seht, der da kommt wird unser Lieben mehren!"
106 Und wie sie uns sich nahten nach und nach,
Da sah ich süßer Wonne voll die Seelen,
Im Glanz, der hell hervor aus jeder brach.
109 Bedenke, Leser, wollt' ich dir verhehlen,
Was ich noch sah, und schweigend von dir gehn,
Wie würde dich der Durst nach Wissen quälen?
112 Du wirst daraus wohl durch dich selbst verstehn,
Wie ich ihr Loos mich sehnte zu erfahren,
Sobald mein Aug' in ihren Glanz gesehn.
115 „Begnadigter, dem hier sich offenbaren
Des ewigen Triumphes Thron', eh dort
Du noch verlassen hast der Krieger Schaaren,
118 Wir sind entglüht vom Licht, das fort und fort
Den Himmel füllt — drum, wünschest du Erklärung,
So sättige nach Wunsch dich unser Wort."
121 Ein frommer Geist verhieß mir so Gewährung,
Beatrix drauf: „Sprich, sprich, und glaub' ihm fest,
So fest, als wär' es göttliche Belehrung."
124 „Ich sehe, würd'ger Geist, du hast dein Nest
Im eignen Licht, das, wie du lächelst, immer
Mit hellerm Glanz dein Auge strahlen läßt.
127 Doch wer bist du? was ward der schwache Flimmer,
Der niedern Sphäre dir zum Sitz gewährt,
Die uns umschleiert wird durch andern Schimmer?"
130 So sprach ich, jenem Lichte zugekehrt,
Das erst gesprochen hatt', und sah's in Wogen
Von Strahlen drum weit mehr als erst verklärt.
133 Denn gleichwie Sol, von dichtem Dunst umzogen,
In zu gewalt'gen Glanz sich selber hüllt,
Wenn Gluth der Nebel Schleier weggesogen;
136 So barg sich jetzt, von größrer Lust erfüllt,
Die heilige Gestalt im Strahlen-Ringe,
Und sie entgegnete mir, so verhüllt,
139 Das, was ich bald im nächsten Sange singe.

Sechster Gesang.

1 „Nachdem der Kaiser Constantin, entgegen
Der Himmelsbahn, gewendet jenen Aar,
Der einst ihr folgt' auf des Aeneas Wegen,

---

93 u. ff. Das zweite Reich, der Planet Merkur. Der Stern glänzt heller im Glanz Beatricens, welcher von Kreise zu Kreise sich erhöht, je mehr sie der Gottheit sich nähert.

100. Man ist es am Dichter schon gewohnt, daß er gemeine Gegenstände zu ungemeinen Gleichnissen zu benutzen weiß. Das Herbeieilen der Fische, wenn Nahrung für sie in einen klaren Teich geworfen wird, versinnlicht vollkommen das Herbeieilen der seligen Seelen, da ein neuer Gegenstand erscheint, der ihrer Liebe neue Nahrung giebt.

105. Diese Stelle erläutert sich durch die Verse 64—73 im funfzehnten Gesange des Fegefeuers. Daß hier Dante, wie neuerlich vermuthet worden, sich selbst das Paradies, und zwar in diesem Sterne, vorausverkündigt habe, weil er im 13ten Gesange des Fegefeuers sich des Stolzes bezüchtigt, dürfte wohl nicht anzunehmen seyn. Denn nicht Jeder, der stolz ist, wird deshalb allein durch den Ehrgeiz zur Thätigkeit angetrieben. Auch ist nirgend angedeutet, daß die Seligen, die wir alle in der himmlischen Rose vereinigt finden werden, nur diejenigen lieben, die mit ihnen denselben Stern bewohnen, d. h. nach V. 27. G. 4, welchen der gleiche Grad des Schauens zu Theil ward; vielmehr deutet alles auf die Allgemeinheit der Liebe. — In allen andern Kreisen empfangen die Seligen den Dichter, wie hier, mit Freude und höherm Glanz, und ihre Liebe mehrt sich, da sie in ihm einen neuen Gegenstand findet.

Eine bestimmtere Prophezeiung von Dante's künftiger Seligkeit findet sich Ges. 15. V. 31. Vielleicht kann man auch eine solche Ges. 10. V. 87 finden.

115. 116. Hier, im Himmel. — Dort, auf Erden.

122. Vergl. Ges. 3. V. 31 und die Anmerkung.

129. Der kleine Planet Merkur erscheint den Erdenbewohnern, weil er der Sonne so nahe ist, nur in der Dämmerung, und daher in sehr schwachem Lichte, weil das stärkere Licht der Sonne das seinige verschleiert.

VI. 1—9. Der Weg der Gestirne geht für unser Auge von Osten nach Westen. Diesem Wege folgte Aeneas, als er, der erste Begründer der römischen Macht, von Asien nach Italien zog. In entgegengesetzter Richtung, nämlich vom Westen zum Osten, trug Constantin den Adler, als er seinen Sitz von Rom nach Byzanz verlegte.

Constantin wurde schon im Jahr 306 nach Christi Geburt von den Soldaten zum Kaiser ausgerufen, aber erst 314 alleiniger Beherrscher des Reichs. Im Jahre 329 ließ er das zerstörte Byzanz wiederherstellen, und verlegte im Jahre 330 seine Residenz von Rom in diese Stadt. Da Justinian im Jahre 527 Kaiser wurde, so ist der Dichter nicht ganz historisch genau, wenn er versichert, daß der römische Adler von der Verlegung des Kaisersitzes bis zu Justinians Thronbesteigung mehr als zwei Jahrhunderte bereits an den Grenzen Europa's,

Digitized by Google

Da sah man mehr schon als zweihundert Jahr
Zeus Vogel an Europens Rand verbringen,
Nah dem Gebirg, dem er entflogen war.
Beherrschend unterm Schatten heil'ger Schwingen
Von dort die Welt, ging er von Hand zu Hand,
Bis ihm beim Wechsel meine Händ' empfingen.
Cäsar war ich, Justinian genannt,
Der, nach der ersten heil'gen Liebe Walten,
Unmaaß und Leeres ins Gesetz gebannt.
Und eh' ich's unternahm, dies zu gestalten,
Lebt' ich zufrieden in dem Wahne fort,
Ein Wesen sey in Christo nur enthalten.
Doch Agapet, der höchste Hirt und Hort,
Er lenkte mich zurück zum Aechten, Wahren,
Zum rechten Glauben durch sein heilig Wort.
Ich glaubt' ihm, und bin jetzt ob deß im Klaren,
Was er mir sagt' — und du auch wirst nun sehn,
Daß Wahr und Falsch im Gegensatz sich paaren.
Kaum fing ich an, der Kirche nachzugehn,
So flößt' es Gott mir ein, mich aufzuraffen,
Und nur dem hohen Werke vorzustehn.
Dem Belisar vertraut' ich meine Waffen,
Und ihm verband des Himmels Rechte sich,
Zum Zeichen mir, ich soll' in Ruhe schaffen.
Befriedigt hab' ich nun im Ersten dich,
Was du gefragt; allein die Art der Frage
Verbindet noch zu einem Zusatz mich,
Damit du seh'st, welch Unrecht Jeder trage,
Der dieses hehren heil'gen Zeichens Macht
An sich zu ziehn und ihr zu trotzen wage.
Du siehst die Kraft, die's werth der Ehrfurcht macht,
Seit seiner Herrschaft Pallas, überwunden,
Sein Leben selbst zum Opfer dargebracht;
Weißt, daß es drauf den Wohnsitz aufgefunden,
Dreihundert Jahr und mehr in Alba's Au'n,
Bis Drei und Drei dafür den Kampf bestunden;
Weißt, was vom Raube der Sabiner-Frau'n,
Es that bis zu Lukreziens Schmerz, durch Sieben,
Die rings umher besiegt die Nachbar-Gau'n.
Weißt, wie es Brennus, Pyrrhus auch vertrieben,
Getragen vor der wackern Römer Schaar,
Und siegreich noch in manchem Kampf geblieben;
Drob Quinctius, benamt vom wirren Haar,
Drob auch Torquatus, Decier, Fabier glänzen
In freud'gem Ruhme durch den heil'gen Aar.
Er schlug der LibyerStolz, die, Welschlands Grenzen
Einst Hannibal verführt, zu überziehn,
Wo Alpen deinen Quell, o Po, umkränzen.
Ein Jüngling noch, hob Scipio sich durch ihn,
Pompejus auch, zu des Triumphes Ehren,
Der bitter deinem Vaterlande schien.
Dann, nah der Zeit, in der die Welt verklären
Der Himmel wollt' in seinem eignen Schein,
Nahm Julius Cäsar ihn auf Roms Begehren.
Was er dann that vom Varus bis zum Rhein,
Iser' und Seine sahn's, es sahn's, bezwungen,
Die Thale, die der Rhon' ihr Wasser leihn.
Wie er den Rubikon dann übersprungen,
Was er dann that, das war von solchem Flug,
Daß Zung' und Feder nie sich nachgeschwungen.
Nach Spanien lenkt' er dann den Siegerzug,
Dann nach Durazz' und traf Pharsaliens Auen
So, daß man Leid am heißen Nile trug.
Sah wieder dann den Simois, die Gauen,
Von wo er kam, wo Hektor ruht, und schwang
Sich auf dann, zu des Ptolemäus Grauen.
Worauf er blitzend hin zum Juba drang;
Dann sah man ihn die Flügel westwärts schlagen,

---

nahe dem Berge Ida bei Troja, von welchem er mit Aeneas gekommen, zugebracht habe.

12. Unmaaß und Leeres ins Gesetz gebannt. Im Orig.: D'entro alle leggi trassi il troppo e 'l vano, wörtlich: ich zog in die Gesetze das Zuviele und das Leere oder Eitle. Diese Stelle lassen die Ausleger theils ganz unerklärt, theils meinen sie, daß sie sich nur auf die Sammlung der einzeln zerstreuten Gesetze beziehe. Der Dichter hat dadurch wohl den Charakter des Gesetzes überhaupt bezeichnen wollen, durch welches die Dinge und Handlungen ihr bestimmtes Maaß und ihre Bedeutung in der Gesellschaft erhalten.

13—18. Die Eutychianer gestanden Christo nur eine Natur, die göttliche, zu. Von dieser Ketzerei wurde Justinian durch den Papst Agapet zurückgebracht.

25. Belisar, Justinians Feldherr, stillte nicht nur die innern Unruhen, sondern war auch für seinen Herrn siegreich gegen die Perser, Vandalen und Gothen. Der Kaiser blieb indessen ruhig in Constantinopel, und gab sich seinen legislatorischen Bestrebungen, zum Theil auch minder ruhmwürdigen Geschäften und Verhältnissen hin.

28. Die erste Frage V. 127 des vorigen Gesanges war die: Wer der Selige sey? Justinian hat hierauf geantwortet. Aber der Dichter kann diese Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, ohne sich weiter über die Heiligkeit des römischen Reichs, das er in seinem Zeichen, dem Adler, darstellt, zu verbreiten. Dieser Adler, den wir im Gestirn des Jupiter noch mehr verherrlicht wiederfinden werden, wurde, nach des Dichters Ansicht, von der ersten Gründung Roms an, in den Zeiten der Republik, wie in denen der Kaiser, der Bestimmung gewidmet, das herrschende Zeichen weltlicher Macht zu seyn, und ging in ununterbrochener Folge von Kaiser zu Kaiser auf Heinrich von Luxemburg über — eine Ansicht, welche die Historiker schwerlich gelten lassen werden. — Die historischen Einzelnheiten, welche die nachfolgenden Terzinen enthalten, würden zur vollständigen Erläuterung ein Compendium der römischen Geschichte nothwendig machen, das derjenige, der dessen bedarf, wohl anderwärts wird finden können. Der Uebers. beschränkt sich daher darauf, das zu erklären, was der Wortverstand erfordert.

39. Drei und Drei — Horatier und Curiatier.

41. Sieben, die Könige der Römer.

54. Pompejus zerstörte Fiesole.

Digitized by Google

Wo ihm Pompejus Kriegstrommet' erklang.
73 Was er mit dem that, der ihn dann getragen,
Bellt Brutus, Cassius noch in ew'ger Noth,
Sagt Modena, Perugia noch mit Klagen.
76 Kleopatra beweint's noch, die, bedroht
Von seinem Zorn, entfloh und an die Brüste
Die Schlange nahm zu schnellem, schwarzem Tod.
79 Mit diesem eilt' er bis zur rothen Küste,
Mit diesem schloß er fest des Janus Thor,
Weil Fried' und Ruh den ganzen Erdball küßte.
82 Doch was der Adler je gethan zuvor,
Und was noch drauf gethan dies hohe Zeichen,
Das Gott zur Herrschaft ird'schen Reichs erkor,
85 Muß dem gering erscheinen und erbleichen,
Der's in der Hand des dritten Cäsar schaut
Mit klarem Blick, dem Wahn und Irrthum weichen.
88 Denn die Gerechtigkeit, die jeden Laut
Mir einhaucht, hat ihn, ihren Zorn zu rächen,
Der Hand deß, den ich dir benannt, vertraut.
91 Jetzt staun' ob dessen, was ich werde sprechen:
Er nahm, begleitend dann des Titus Bahn,
Rach' an der Rache für ein alt Verbrechen.
94 Und als darauf der Longobarden Zahn
Die Kirche biß, sah unter seinen Schwingen
Man Karl den Großen ihr mit Hülfe nahn.
97 Nun siehst du selbst, wie Jene sich vergingen,
Von denen ich, sie hart anklagend', sprach,
Die über euch all euer Uebel bringen.
100 Der trachtet selbst dem Reiches-Zeichen nach,
Der will es durch die Lilien überwinden,
Und schwer zu sagen ist, wer mehr verbrach.
103 Der Ghibellin mög' andres Zeichen finden,
Denn schlechte Folger sind dem heil'gen Aar,
Die standhaft nicht das Recht und ihn verbinden.
106 Der neue Karl mit seiner Guelfen-Schaar,
Nicht trotz' er ihm, der wohl schon stärkerm Leuen
Das Vließ abzog mit seinem Klauen-Paar.
109 Oft muß der Sohn des Vaters Fehl bereuen.
Nicht glaub' er seine Lilien Gott so lieb,
Um ihrethalb sein Zeichen zu erneuen —
112 Der kleine Stern, der fern und dämmernd blieb,
Ist Wohnsitz derer, die zum thät'gen Leben
Der Durst allein nach Ruf und Ehre trieb.
115 Und wenn so falsch gelenkt die Wünsche streben,
So muß sich wohl der wahren Liebe Licht
Mit minderm Glanz zum rechten Ziel erheben.
118 Doch wägen wir dann des Verdienst's Gewicht
Mit dem des Lohns, so wird uns Wonn' und Frieden,
Weil eins dem andern so genau entspricht.
121 Dann stellt uns die Gerechtigkeit zufrieden
Und sichert uns vor jedem sünd'gen Hang,
Denn glücklich macht uns das, was uns beschieden.
124 Verschiedne Tön' erzeugen süßen Klang;
So bilden hier die Harmonie der Sphären
Die lichten Kreise von verschiednem Rang.
127 Du siehst in dieser Perle sich verklären
Romeo's Licht, mußt' auch sein schönes Thun
Auf Erden des verdienten Lohns entbehren.
130 Allein die Provenzalen lachen nun
Nicht ihres Grolls, denn Solche nahn dem Falle,
Die sich in Andrer Gutthat Schaden thun.
133 Vier Töchter hatt', und Königinnen alle,
Graf Raimund, und Romeo that ihm dies,
Der niedre Fremd' in stolzer Fürsten-Halle.
136 Und Jener folgt', als ihn die Scheelsucht hieß,
Dem Biedermanne Rechnung anzusinnen,
Der Acht und Vier für zehn ihm überwies.
139 Arm und veraltet ging er dann von hinnen;

---

73. Nach Cäsar trug Augustus den Adler, und schlug die Mörder Cäsars, welche der Dichter in der Hölle (s. Ges. 34. V. 64 u. ff.) für diesen Mord büßen läßt.

86. Des dritten Cäsar, des Tiberius, unter dessen Regierung Christus gekreuzigt wurde.

91—93. Christus wurde gekreuzigt, um die Sünde Adams zu sühnen, und sein Tod war die Rache für diese Sünde. Aber diese Rache war von Seiten der Juden ein neues Verbrechen, für welches Titus, Jerusalem zerstörend, Rache nahm. Im folgenden Gesange wird dies näher erläutert.

94. Karl der Große zerstörte bekanntlich das Reich der Longobarden in Ober-Italien, und stellte, dem Namen nach, das abendländische Reich wieder her.

97—109. Nachdem der Dichter durch einen Abriß der römischen Geschichte, welche er durch Karl den Großen und durch die nachfolgenden Kaiser für fortgesetzt hält, zu beweisen gesucht hat, daß der römische Adler von jeher zum Zeichen der Weltherrschaft, besonders der Herrschaft über Italien, bestimmt gewesen sey, rügt er gleichmäßig das Benehmen der Ghibellinen, wie der Guelfen, indem die ersteren, wie jede Partei, keineswegs die Herstellung der Herrschaft des Adlers, sondern nur ihre eigene Herrschaft suchten, die andern aber dieses Zeichen durch das der Lilien, den Kaiser durch Frankreich, zu demüthigen strebten. Er sagt dem Könige von Neapel, Karl von Anjou, voraus, daß die Anmaßung seines Geschlechts durch den Kaiser, der wohl schon stärkere Feinde besiegt habe, werde bestraft werden.

115. Wenn nur Ehrgeiz die Triebfeder zum Handeln ist, so muß die wahre Liebe, die nur Gott, dem ewig Guten geweiht ist, minder leuchtend zu diesem emporstrahlen. Deshalb ist der ferne und minder leuchtende Merkur diesen Geistern zum Wohnsitz angewiesen.

127 u. ff. Romeo, als Pilger von einer Wallfahrt kehrend, wurde vom Grafen Berlinghier von Provence aufgenommen und zum Verwalter seiner Einkünfte bestellt. Als solcher erfüllte er treulich seine Pflicht und vermehrte mit den Einkünften des Grafen dessen Ansehen so, daß die vier Töchter desselben sämmtlich Königen vermählt wurden. Dennoch forderte Berlinghier Rechnungs-Ablegung von ihm, durch welche Romeo nachwies, daß unter seiner Verwaltung des Grafen Einkünfte sich verdoppelt hatten. Indessen war dies Ansinnen dem treuen Verwalter so schmerzhaft gewesen, daß er den Grafen verließ, und als Greis sich vom Betteln ernährte.

Digitized by Google

Und wüßte man, mit welchem Herzen Er
Fortzog, sein Brot als Bettler zu gewinnen,
Man preist ihn hoch, und prieſ' ihn dann noch mehr.

Siebenter Gesang.

„Hosianna dir, du Gott der Macht und Wahrheit,
Dir, der du hier der sel'gen Flammen Glanz
Reich überströmst mit Fülle deiner Klarheit!"
So schien, zurückgewandt zu ihrem Tanz,
Die Seel' im Lied den höchsten Herrn zu feiern,
Umringt ihr Licht von neuem Strahlenkranz.
Den Reigen sah ich Alle nun erneuern,
Und Funken gleich, die durch die Lüfte fliehn,
Von plötzlicher Entfernung sie verschleiern.
Ich zweifelte. „Sprich, sprich, zur Herrin," schien
Mein Herz zu sprechen, bei des Mundes Schweigen,
„Die stets dir Lab' in süßem Thau verliehn."
Allein die Ehrfurcht, der ich immer eigen
Als Sclav war, wo nur be und ice klang,
Ließ, gleich dem Schläfrigen, das Haupt mich neigen.
Sie aber duldete mich so nicht lang;
In Lächeln strahlte mir das hohe Wesen,
Das Feuerpein umschüf' in Wonnedrang.
Sie sprach: „Ich hab' in deiner Brust gelesen;
Wie ist — dies ist's, was dir im Haupte kreist —
Gerechter Rache Züchtigung Recht gewesen.
Doch bald entwirren will ich deinen Geist,
Damit du, wenn dein Sinn sich mir erschlossen,
Um eine große Wahrheit reicher seyst.
Der Mensch, der nicht geboren ward, verdrossen,
Zu dulden, sich zum Heil, des Willens Zaum,
Verdammte sich und mit sich seine Sprossen;
Drob das Geschlecht in Wahn und falschem Traum
Viel hundert Jahre krank lag, matt und trübe,
Bis sich das Wort geneigt zum niedern Raum,
Wo's der Natur, die sich im irren Triebe
Vom Schöpfer abgekehrt, sich ganz verband,
Blos durch das Walten seiner ew'gen Liebe.
Scharf sey dein Blick jetzt auf mein Wort gespannt.
Diese Natur, dem Schöpfer hingegeben,
Und ihm vereint, war rein, wie sie entstand.
Doch durch sich selbst war sie für falsches Streben
Vom Paradies verbannt, weil sie die Bahn
Verlassen, wo nur Wahrheit ist und Leben.
Drum ward die Strafe, durch das Kreuz empfahn,
Mit größerm Recht, als jemals irgend eine,
Der angenommenen Natur gethan.
So war die Straf' auch ungerecht, wie keine,
In Hinsicht deß, der sie erlitten hat,
Mit der Natur, der ird'schen, im Vereine.
Verschieden war die Wirkung einer That.
Gott und den Juden mußt' ein Tod gefallen,
Drob Erd' erbebt' und Himmel auf sich that.
Schwer wird dir's nicht mehr zu begreifen fallen,
Wenn man von dem gerechten Richter spricht,
Deß Rach' auf rechte Rache schwer gefallen.
Doch deinen Geist, gleich einem Netz, umflicht
Gedank' itzt und Gedank' in engem Kreise,
Aus dem er sehnlich Lösung sich verspricht.
Der Rache Recht war klar in dem Beweise,
Denkst du; doch weshalb wählt' in seiner Macht

VII. 1—3. Diese drei ersten Zeilen sind im Original lateinisch mit einigen hebräischen Worten. Der Uebersetzer hat aber hier und an andern Stellen auch die lateinischen Worte deutsch ausgedrückt, und sich eine Ausnahme von dieser Regel nur dann gestattet, wenn der lateinische Ausdruck allbekannt ist. Denn im Italienischen, das sich zu Dante's Zeit eben erst zur Schriftsprache völlig ausbildete und noch immer mit dem Lateinischen viele Aehnlichkeit behielt, macht natürlich ein eingeschobener lateinischer Vers einen ganz anderen Eindruck, als er in der deutschen Uebersetzung machen würde.

Die sel'gen Flammen, die seligen Geister, die von Licht umgeben sich zeigen. Aehnliche, oft vorkommende Benennungen werden keiner Erläuterung bedürfen.

4. Die Seligen, in Lichtgewändern erscheinend, drücken ihre Wonne durch Tanz im Kreise aus, der lebhafter glänzender und schneller wird, wenn sich eine Veranlassung zu erhöhter Liebe und Freude darbietet. Manche werden vielleicht diese Aeußerung der Seligkeit zu gemein und irdisch finden. Aber sie mögen versuchen, ob ein würdigeres Bild aufzufinden ist, als die Bewegung der Sterne durch das unermeßliche All. Auch möge man nicht vergessen, daß, so lange die Sinne die Organe unserer höheren Kräfte bleiben, nur Bilder, wie sie den Sinnen verständlich sind, gebraucht werden können, um eine Ahnung des Uebersinnlichen zu erwecken. Diese Ahnung selbst ist nur zu fühlen, aber nicht darzustellen.

14. be und ice. Die Anfangs- und End-Sylben des Namens Beatrice, der abgekürzt auch wohl Bice ausgesprochen wurde. Die Stelle bedeutet: bei allem, was mich an ihren Namen erinnert, werde ich von Ehrfurcht durchdrungen.

18. Im Original weit einfacher, schöner und deutlicher: welches den Menschen im Feuer glücklich machen würde.

19. Der Zweifel bezieht sich auf die Stelle V. 91 bis 93 des vorigen Gesanges. Wenn die Rache, welche an Christus vollzogen wurde, gerecht war, wie duldete dann die Gerechtigkeit, daß diese gerechte Rache an den Juden bestraft wurde?

25. Der Mensch, der nicht geboren ward, Adam, welcher Gott ungehorsam war.

Die nachfolgende Lösung des Zweifels ist für Jeden, der die christlichen Lehrsätze von der Erlösung in sich aufgenommen, so klar, daß sie einer prosaischen Erläuterung im Ganzen nicht bedarf. Ueber einige Einzelnheiten wird zum leichtern Verständnisse Folgendes (wahrscheinlich für diejenigen, die diesen Theil einmal bis zum siebenten Gesange gelesen haben, überflüssig) bemerkt:

Digitized by Google

Gott zur Erlösung eben diese Weise?
Der Schluß, mein Bruder, birgt sich dem in Nacht,
Dem nicht, wenn hell der Liebe Flammen brennen,
Die Gluth den Geist zur Mündigkeit gebracht.
Vernimm deshalb, weil wenig zu erkennen,
Obwohl der Blick sich häufig spähend müht,
Warum die Art die würdigste zu nennen.
Die ew'ge Güt', in sich nie zornentglüht,
Zeigt, wenn im All sich ihre Schönheit spiegelt,
Wie sie die Funken eigner Gluth versprüht.
Was ihr unmittelbar entströmt — verriegelt
Ist dem des Todes Thür, und fest und treu
Ist das Gepräge, wenn sie selber siegelt.
Was ihr unmittelbar entströmt, ist frei,
Ist völlig frei, und deshalb wohnt dem Neuen
Die Kraft nicht, es zu unterjochen, bei.
Je mehr's ihr gleicht, je mehr muß sie's erfreuen,
Drum will die heil'ge Gluth, das Licht der Welt,
Aufs Aehnlichste den hellsten Schimmer streuen.
In Allem dem ist hoch der Mensch gestellt,
Der aber, wenn nur Eins ihm fehlt, entweihet,
Mit Schmach herab von seinem Adel fällt.
Die Sünd' allein ist das, was ihn entfreiet,
Unähnlich macht sie ihn dem höchsten Gut,
Das wenig drum von seinem Glanz ihm leihet.
Nie kehrt zurück ihm seine Würde, thut
Er dem nicht Gnüge durch gerechte Leiden,
Was er gefehlt in sünd'ger Lüste Gluth.
Eure Natur, die in den ersten Beiden
Ganz sündigte, ward, wie der Würd' entsetzt,
So auch verdammt, das Paradies zu meiden.
Und Möglichkeit, dahin zurück versetzt
Dereinst zu seyn, gab's nur auf zweien Pfaden,
Wenn scharf dein Geist der Dinge Wesen schätzt:
Entweder Gott verzieh allein aus Gnaden,
Oder es mußte sich, der ihn gekränkt,
Der Mensch, gnugthuend, selbst der Schuld entladen.
Dein Blick sey in den Abgrund jetzt versenkt
Des ew'gen Rathes, und mit ernstem Schweigen
Sey ganz dein Geist nach meinem Wort gelenkt.
Gnugthuung konnte nie der Mensch erzeigen,
Und, eng beschränkt, so tief nicht niedergehn,
Gehorchend, nicht sich so in Demuth neigen,
Als, ungehorsam, er sich wollt' erhöhn;
Drum konnt' er nie sich von der Schuld befreien,
Genugthuung nicht durch ihn selbst geschehn.
Drum wählt', ihn neu zum Leben einzuweihen,
Gott, so gerecht wie gnädig, seinen Pfad,
Und führt' auf diesem ihn, vielmehr auf zweien.
Doch weil so werther ist des Thäters That,
Je heller strahlt die Güt' in dem Gemüthe,
In dem die Handlung ihre Quelle hat,
Hat, die die Welt gestaltet, Gottes Güte,
Auf jedem Wege, der ihr offen lag,
Euch neu erhöht zu eurer ersten Blüthe.
Und zwischen letzter Nacht und erstem Tag
Ist nie so Hohes, Herrliches gediehen
Für Sie und euch, was Er auch schaffen mag.
Freigeb'ger war's, daß Gott sich selbst verliehen,
Drob zu erstehn der Mensch genügend ward,
Als hätt' er ihm nur aus sich selbst verziehen.
Karg wär' erfüllt in jeder andern Art
Das Recht, wenn Gottes Sohn um euretwillen
Nicht demuthsvoll dem Fleische sich gepaart.
Jetzt, um noch besser deinen Wunsch zu stillen,
Und daß du seh'st, gleich mir, das volle Licht,
Will ich noch Eins dir deutlicher enthüllen.
Ich sehe Feuer, sehe Luft — so spricht
Dein Zweifel — Wasser, Erd', in mannigfachen
Vermischungen, und alle dauern nicht.
Geschöpfe sind ja alle diese Sachen;
Und sollte dies, wenn ich dich recht verstand,
Sie nicht vor der Verderbniß sicher machen?
Die Engel, Bruder, und dies reine Land,
Sie dürfen wohl sich für erschaffen halten,
Weil, wie sie sind, ihr volles Seyn entstand.
Doch Alles, was die Element' entfalten,
Die Elemente selbst, sie läßt allein
Der Höchste durch geschaffne Kraft gestalten.
Geschaffen ward ihr Stoff, ihr erstes Seyn,
Geschaffen ward die Bildungskraft dem Tanze
Der Sterne, die um eure Welt sich reihn.
Die Seele jedes Thiers und jeder Pflanze
Zieht nach verschiedner Bildungsfähigkeit
Regung und Licht aus ihrem heil'gen Glanze.
Allein der höchsten Güte Hauch verleiht
Unmittelbar uns selber unser Leben,
Und Liebe, die dann ihr sich sehnend weiht.

58—63. Der Geist bemüht sich vergebens, das göttliche Geheimniß zu erkennen, wenn er nicht gereift ist in der Gluth der Liebe.

76. In Allem dem, in allen den vorbenannten Vorzügen, nämlich unmittelbar von Gott erschaffen, unsterblich, frei, gottähnlich und von Gott erleuchtet zu seyn.

79. Er verliert einen jener Vorzüge, die Freiheit, durch die Sünde.

85. in den ersten Beiden, in Adam und Eva.

124. V. 67. hat Beatrice den Satz aufgestellt: daß alles, was Gott unmittelbar erschaffen, nicht sterbe. Sie beseitigt in dem Folgenden einen Einwand, den man ihr machen könnte, da man so vieles Erschaffene vergehen sieht. Das, was untergeht, ist nicht von Gott unmittelbar, sondern mittelbar durch die Kräfte erschaffen, die er, wie wir früher erfahren, den Sternen mitgetheilt hat. Der Menschenleib ist daher, da er in den ersten Eltern von Gott unmittelbar erschaffen wurde, gleich der Seele unsterblich, und wird einst beim Weltgericht aus dem Grabe erstehen, um sich wieder mit der Seele zu verbinden.

Digitized by Google

Wie aus der Gruft die Leiber sich erheben,
Erkennst du, wenn du denkest, wessen Ruf
Dem Menschenleib sein erstes Seyn gegeben,
Als er die beiden ersten Eltern schuf.

Achter Gesang.

Die Welt glaubt' einst, unsel'gen Irrthum hegend,
Daß Cypris toller Liebe Gluth entflammt,
Im dritten Epicyklus sich bewegend.
Drob nicht zu ihr allein mit Opferamt
Und Weiherufen sich anbetend kehrte
Das alte Volk, im alten Wahn verdammt;
Nein, auch Dionen und Cupiden ehrte,
Als ihre Mutter sie, ihn als ihr Kind,
Dem Dido ihren Schooß zum Sitz gewährte.
So ward nach ihr, von der mein Sang beginnt,
Der Stern benannt, der, bald der Sonn' im Rücken,
Bald ihr im Angesicht liebäugelnd minnt.
Nicht fühlt' ich mich in diesen Stern entrücken,
Doch daß ich wirklich drinnen sey, entschied
Der Herrin höh'res, schöneres Entzücken.
Und wie man Funken in der Flamme sieht,
Und wie wir Stimmen in der Stimm' erkennen,
Die aushält, wenn die andre kommt und flieht;
So sah ich Lichter hier im Lichte brennen,
Und, nach dem Maaß des ew'gen Schau'ns erregt,
So schien's, im Kreis mehr oder minder rennen.
Kein Wind, unsichtbar oder sichtbar, pflegt
So schnell aus kalter Wolk' herabzugleiten,
Daß er nicht langsam schien' und schwer bewegt
Dem, der die Lichter uns entgegenschreiten
Im Flug gesehn, aus jenem Kreis hervor,
Den hohe Seraphim bewegend leiten.
Und hinter diesen Ersten klang's im Chor:
Hosianna! Und seit ich den Ton vernommen,
Sehnt stets nach ihm sich brünstig Herz und Ohr.
Und Einen sah ich dann uns näher kommen,
Und er begann allein mit frohem Klang:
„Willfährig sind wir Alle, dir zu frommen.
Wir wandeln hin, ein Kreis, ein Schwung, ein Drang,
Uns nie vom Pfad der Himmelsfürsten trennend,
Zu welchen du gesagt in deinem Sang:
Die ihr den dritten Himmel lenkt, erkennend;
Für dich wird uns nicht schwer ein Stillestand,
Für dich in so inbrünst'ger Liebe brennend."
Als ich zu Ihr voll Ehrfurcht mich gewandt,
Und so der Herrin Blick sich ausgesprochen,
Daß ich mich sicher und befriedigt fand,
Schaut' ich zum Licht, das mir in sich versprochen
So Großes hatt' und sprach: „Wer bist du, sprich!"
Den Ton vor großer Inbrunst fast gebrochen.
O wie vermehrte, wie verschönte sich
Der frohe Glanz in neuer Lust entglommen,
Bei meinem Wort — Dann sprach er freudiglich:
„Schnell ward ich wieder eurer Erd' entnommen;
Verweilt' ich mehr, dann wäre Vieles nicht,
Vom Uebel, das noch über euch wird kommen.
Nur meine Freude birgt dir mein Gesicht,
Nur sie verhüllt mich rings im Strahlen-Runde,
So, wie den Seidenwurm die Seid' umflicht.
Du liebtest mich, und wohl aus gutem Grunde;
Denn lebt' ich noch, gewiß dir keimten jetzt

VIII. 1 — 9. Epicyklus. Nach dem Ptolemäischen Systeme, nach welchem die Erde als der feststehende Mittelpunkt der Gestirne betrachtet wurde, vermochte man den Lauf der Planeten nicht mit dem der übrigen Weltkörper in Uebereinstimmung zu bringen, und die oft ganz unregelmäßig scheinende Bahn derselben nicht zu erklären. Man nahm daher an, daß jeder Planet sich in einem besondern kleinern Kreise für sich drehe, und mit und in diesem den großen Kreislauf durch das Firmament mache. Diese kleineren besonderen Kreise heißen Epicykel. Durch sie hielt man die zuweilen als rückgängig erscheinenden Bewegungen der Planeten für erklärt. — In dem dritten dieser Epicykel glaubte man, wie der Dichter hier sich ausdrückt, nach der Mythologie der Grechen und Römer, die Venus in dem nach ihr benannten Sterne zu sehen, und ehrte sie, sammt ihrer Mutter und ihrem Sohne.

11. 12. Die Venus geht der Sonne nach, wenn sie untergeht, nnd ihr voraus, wenn sie aufgeht.

22. Nach der Physik des Aristoteles steigen die Dünste bis zur kalten Zone, und werden von dieser als Regen und Sturm zurückgestoßen. Sichtbar oder unsichtbar ist der Wind, je nachdem er Regenwolken mit sich bringt, oder nicht.

27. Den hohe Seraphim ꝛc. S. die Anm. zu Ges. 2. V. 127 — 141.

37. Die ihr den dritten Himmel lenkt, erkennend. Voi, che intentendo il terzo ciel movete — Anfang der ersten vom Dichter im Convito erläuterten Canzonen. Die Engel erkennen den Willen Gottes, und leiten dadurch die Sterne mit ihren Einflüssen. Deshalb werden sie auch in der scholastischen Theologie Intelligenzen genannt.

49. Der hier sprechende Geist ist Karl Martell, erstgeborner Sohn Karls des Lahmen, Königs von Neapel. Schon bei Lebzeiten seines Vaters wurde er nach dem von seiner Mutter ererbten Rechte König von Ungarn, und würde nach dem Tode des Vaters auch das Königreich Neapel und die Provence geerbt haben. Allein er starb im Jahre 1295, früher als sein Vater, und seine Kinder wurden nach dem Tode Karls des Lahmen im Jahre 1309 von seinem Bruder Robert verdrängt, welcher die Herrschaft jener Länder sich anzueignen wußte. — Ueber die Freundschaft zwischen Dante und Karl Martell findet sich kein geschichtliches Zeugniß.

56. Du würdest die Früchte unserer Freundschaft genießen.

Digitized by Google

Nicht Blätter nur aus unserm Liebesbunde.
Der linke Strand, den Rhodanus benetzt,
Nachdem er mit der Sargue sich verbündet,
Sah einst im Geist durch mich den Thron besetzt;
So auch Ausoniens Horn, wo, fest begründet,
Bari, Gaëta und Crotona drohn,
Von wo im Meere Verd' und Tronto mündet.
Auch schmückte mich des Landes Krone schon,
Das längs durchstreift der Donau Wogenfülle,
Nachdem sie aus Germaniens Gau'n entflohn.
Trinacria — bedeckt von schwarzer Hülle
Zwischen Pachino und Pelor, am Schlund
Des Meers, das schäumt bei Eurus Wuthgebrülle,
Durch Typhöus nicht, nein, durch den Schwefelgrund —
Der Fürsten harrt' es noch, der edeln Sprossen
Rudolphs und Karls, aus meinem Ehebund,
Wenn schlechte Herrschaft, welche stets verdrossen
Der Unterworfne trägt, zum Mordgeschrei
Nicht in Palermo jeden Mund erschlossen.
Ging' Ahnung dessen meinem Bruder bei,
So würd' er Kataloniens Bettler jagen,
Damit ihr Geiz kein Sporn zum Aufruhr sey.
Noth thut's fürwahr, daß ihm die Freund' es sagen,
Wenn er's nicht sieht: daß volle Ladung schon
Sein Nachen hat, und nichts kann weiter tragen.
Er, des freigeb'gen Vaters karger Sohn,
Braucht Diener, die nicht Gold nur zu gewinnen
Begierig sind, nicht blos erpicht auf Lohn" —
„Herr, weil ich glaube, daß die Lust hier innen,
Die deine Rede strömt in meine Brust,
Du, wo die Güter enden und beginnen,
So deutlich schauest, wie sie mir bewußt,
Wird sie mir werther — daß du beim Betrachten
Des Herrn sie schauest, giebt mir neue Lust.
Mach' itzt, wie froh mich deine Worte machten,
Mich klar, und schaffe noch dem Zweifel Ruh:
Wie süße Saaten bittre Früchte brachten?"
So Ich — und Er: „Die Wahrheit fasse du,
Und dem, was du gefragt, kehrst du zufrieden,
Wie jetzt den Rücken, dann das Antlitz zu.
Das Gut, das ihren Lauf und ihren Frieden
Den Himmeln gab, hat jedem Stern den Schein
Und eine Kraft, als Vorsehung, beschieden.
Nicht nur der Wesen vorbestimmtes Seyn
Hat der durch sich vollkommne Geist erwogen,
Er schließt in sich auch ihre Wohlfahrt ein.
Drum, was nur immer fliegt von diesem Bogen,
Kommt, gleich dem Pfeil, auf vorbestimmtem Gang
Gewiß herab zu seinem Ziel geflogen.
Wär dieses nicht, dann würd' im wirren Drang
Was diese Himmel irgend wirkend schaffen,
Kein Kunstwerk seyn, nein, Graus und Untergang.
Dies kann nicht seyn, wenn Jene nicht erschlaffen,
Die Geister, lenkend diese Sternenschaar,
Der Urgeist auch, der dann sie schlecht erschaffen.
Ist diese Wahrheit nun dir völlig klar?"
Und ich: „Gewiß, ich seh's, Natur bleibt immer
In dem, was nöthig ist, unwandelbar."
Drum Er: „Nun sprich, wär's für den Menschen schlimmer,

---

58. Der Theil der Provence, der dem Könige von Neapel gehörte.

61. Neapel, bezeichnet durch drei in verschiedenen Provinzen des Landes gelegene Städte und zwei in die beiden Meere nach Westen und Osten sich ergießende Flüsse.

65. 66. Ungarn.

67—70. Sicilien, Trinacria genannt, wegen seiner dreieckigen Gestalt und der drei Vorgebirge Lilybäum, Pelorum und Pachynum. Die beiden letzteren begränzen die Küste, die dem Ostwinde ausgesetzt ist. Dort verbreitet sich der Rauch des Aetna, nicht, weil nach der alten Fabel dort Typhöus, der Gigant, unter den Berg hinabgestürzt ist, sondern weil der im Grunde liegende Schwefel das unterirdische Feuer hervorbringt.

71 ff. Die Kinder Martells, dessen Gemahlin eine Tochter Kaiser Rudolphs gewesen war. Rudolph und Karl sind also die Großväter dieser Kinder. Sie würden Hoffnung haben, Sicilien zu beherrschen, wenn nicht die schlechte und tyrannische Herrschaft der Franzosen das bekannte Blutbad, die Sicilianische Vesper, veranlaßt hätte (1282), in deren Folge Sicilien in die Gewalt Peters von Arragonien fiel. Auch später, als Sicilien wieder durch Vertrag dem Hause Anjou zurückgegeben werden sollte, widersetzten sich die Sicilianer, jener schlechten Herrschaft eingedenk, der Vollziehung, und die Nachkommen der Enkelin Kaiser Friedrichs des Zweiten behielten noch lange Sicilien, als einzigen Rest der Herrlichkeit des versunkenen Geschlechts der Hohenstaufen.

75. Robert war umgeben von Kataloniern, die er, während er sich in Spanien als Bürge für seinen Vater aufgehalten, kennen gelernt hatte, und die, von ihm begünstigt, sich in Neapel zu bereichern suchten.

82. Robert braucht, da er selbst geizig ist, Diener, die vom Geize frei sind, damit sie wieder gut machen, was er durch dieses Laster verderben möchte.

84. Wo die Güter enden und beginnen — in Gott, dem Urquell und dem höchsten aller Güter. Die Seligen erkennen, was in dem Dichter vorgeht, weil sie Gott schauen, in welchem das All, folglich auch die Seele jedes Menschen, sich spiegelt.

93. Wie süße Saaten ꝛc. Wie ein freigebiger Vater einen kargen Sohn erzeugte (V. 82).

97. Das Gut — Gott. Seine Vorsehung äußert sich mittelbar durch die Kräfte, welche er den Sternen verliehen hat.

100—108. Nicht nur für die Existenz der Wesen, sondern auch für die Dauer und Wohlfahrt derselben sorgt Gott. Darum ist in der Wirksamkeit der Sterne nichts Zufälliges, da dies nur Verwirrung und durch diese Untergang veranlassen würde, was bei der Vollkommenheit der Schöpfung nicht seyn kann.

115 u. ff. Die Staatsgesellschaft dient dazu, die Kräfte des Menschen auszubilden. Aber ein Staat kann ohne Verschiedenheit der Kräfte, wie schon Aristoteles bemerkt, nicht bestehen. Deshalb ruft die Vorsehung nach ihren Zwecken den Gesetzgeber, den Herrscher, den Priester und den Künstler hervor, ohne auf das Geschlecht Rücksicht zu nehmen.

Digitized by Google

Wenn er nicht Bürger ward und einsam blieb?"
Ich: „Ja, und weitern Grund begehr' ich nimmer!"
„Und wär' ein Staat, wenn in verschiednem Trieb
Die Menschen nicht verschieden sich erwiesen?
Nein, wenn die Wahrheit euer Meister schrieb!"
So folgert' er bis jetzt, um hier zu schließen:
„Drum also muß der Menschen Thun hervor
Verschieden aus verschiedner Wurzel sprießen.
Und Solon sproßt' und Xerxes so empor,
Also Melchisedek, und der Erfinder,
Der bei dem luft'gen Flug den Sohn verlor.
Natur, im Kreislauf, so die Menschenkinder
Wie Wachs ausprägt, übt ihre Kunst, und sieht
Auf dies und jenes Haus nicht mehr noch minder.
Dies ist's, was Esau's Keim von Jacob's schied,
Drob auch Quirin entsproß so niedrer Lende,
Daß man als Vater ihm den Mars beschied.
Und stets auf der Erzeuger Wegen fände
Man die, so sie erzeugten, nur, wenn nicht
Die Vorsehung des Höchsten überwände.
Was hinter dir war, sieh jetzt im Gesicht;
Doch wie ich dein mich freue, geb' ich Kunde,
Und dir durch einen Zusatz beßres Licht.
Ist die Natur nicht mit dem Glück im Bunde,
Dann kommt sie übel fort, wie jede Saat,
Die man gesä't auf fremdem, falschem Grunde.
Und folgte der Natur des Menschen Pfad,
Suchtet auf ihrem Grund ihr nach dem Rechten,
Dann gäb' es gute Leut' und wackre That.
Doch solche, die geboren sind, zu fechten,
Macht ihr zu Priestern wider die Natur,
Und macht zu Fürsten die, so pred'gen möchten,
Und deshalb schweift ihr von der rechten Spur.

---

125. Der Erfinder, Dädalus, dessen Sohn Icarus mit Flügeln von Wachs, die jener gemacht, aus Kreta entfliegend, sich der Sonne zu sehr näherte, und ins Meer sank, weil seine Flügel schmolzen.

131. Quirin, Romulus. Sein Vater blieb unbekannt, daher der Volksglaube seine Erzeugung dem Mars zuschrieb.

139 u. ff. Das Glück, Fortuna, als Dienerin Gottes, wie sie in der Hölle Ges. 7. V. 73 u. ff. geschildert ist. — Uebrigens wird zu den mannigfachen Betrachtungen, welche dieser Gesang erweckt, derjenige Leser, der die göttliche Komödie zu genießen berufen ist, nicht erst durch den Uebersetzer angeregt zu werden brauchen.

Neunter Gesang.

Noch sprach dein Karl, als er mich aufgeklärt,
Schöne Clemenza, von den Ränkevollen,
Durch welche schnöden Trug sein Saam' erfährt.
Doch sagt' er: „Schweig, und laß die Jahre rollen!"
Drum sag' ich nur, daß eurem Schaden bald
Gerechte Straf' und Klage folgen sollen.
Schon war das Leben jener Lichtgestalt
Zur Sonn', in deren Strahl es ganz genesen,
Zum Gut, das Allem gnügt, zurückgewallt.
Betrogne Seelen, gottvergeßne Wesen!
Was wendet ihr das Herz von solchem Gut,
Und habt nur Eitelkeit zum Ziel erlesen!
Und sieh, ein andres jener Lichter lud
Mich, nahend, ein, und zeigte seinen Willen
Mich zu befriedigen, in hell'rer Gluth.
Beatrix, die den Blick, den heil'gen, stillen,
Auf mich gewandt, wie erst, erlaubte mir
Durch theure Zustimmung, den Wunsch zu stillen.
Ich sprach: „O gnüge meiner Wißbegier,
Bewähr', o Geist, den Fried' und Lust durchdringen,
Daß, was ich denke, wiederstrahl' in dir."
Das Licht, das ich aus seinem Innern singen
Vorher gehört, sprach, mir noch unbekannt,
Wie der, den's freut, das Gute zu vollbringen:
„Dort im verkehrten schnöden welschen Land
Zwischen der Brenta und der Piave Quelle
Und des Rialto meerumflossnem Strand,
Dort hat ein niedrer Hügel seine Stelle;
Von ihm herab stürzt' eine Fackel sich
Und macht' in grausem Brand die Gegend helle.
Aus einer Wurzel sproßten Sie und Ich.
Ich, einst Cunizza, glänz' in diesem Sterne,
Denn seines Schimmers Reiz besiegte mich.
Und meines Schicksals Grund verzeih' ich gerne

IX. 2. Clemenza, die Tochter des Karl Martell, Ludwigs X. von Frankreich Gemahlin.

2. von den Ränkevollen, von denjenigen, durch deren Betrug Karls Kinder von der Erbfolge ausgeschlossen wurden.

4—6. S. die Anmerkung zu V. 71 u. ff. des vorigen Gesanges.

7. Das Licht, in welchem die Seligen erscheinen, ist nur ihr Gewand; in demselben ist ihr wahres Wesen, ihr Leben.

25 ff. Die Sprechende ist die Schwester des berüchtigten Tyrannen Ezzelino da Romano, den wir in der Hölle Ges. 12. V. 110 bis an das Stirnhaar im siedenden Blutstrom eingetaucht gefunden haben. Sie soll mehr als billig, der irdischen Liebe ergeben gewesen seyn. In V. 26 und 27 ist die Lage des Schlosses Romano bezeichnet.

34. Die bereute und in der Lethe abgewaschene Schuld hört auf, ein Gegenstand der Betrübniß und des innern Vorwurfs zu seyn. (S. Fegefeuer Ges. 28. V. 127 und 128.)

Digitized by Google

Mir selber hier, da's mir nicht bitter dünkt,
So schwer eu'r Pöbel dies auch fassen lerne.
37 Sieh diesen Glanz, der mir am nächsten blinkt
In unserm Kreis, den leuchtenden, den theuern!
Groß blieb sein Ruhm, und, eh' er ganz versinkt,
40 Wird fünfmal das Jahrhundert sich erneuern.
Sieh, wenn das erste Seyn ein zweites schenkt,
Soll dies zur Trefflichkeit euch nicht befeuern?
43 Doch dies ist's nicht, woran die Rotte denkt,
Die Tagliamento hier, dort Etsch umfließen,
Die selbst das Unglück nicht zur Reue lenkt.
46 Doch färbend wird sich Padua's Blut ergießen
Zum Sumpfe, der Vicenza's Mauer wahrt,
Weil die Verstockten sich der Pflicht verschließen.
49 Und dort, wo sich Cagnan mit Sile paart,
Herrscht Einer, hoch die stolze Stirne tragend,
Zu dessen Fang das Netz schon fertig ward.
52 Schon seh' ich Feltre, den Verrath beklagend
Des Hirten, der dort herrscht, an Schändlichkeit,
Was Malta je verborgen, überragend.
55 Kein Faß auf Erden ist so hohl und weit,
Um alles Ferrareser Blut zu fassen,
Das zum Geschenk der wackre Pfaff verleiht,
58 Um als Parteiglied recht sich sehn zu lassen;
Und solcherlei Geschenk wird wohl zum Geist
Und zu des Landes Art und Leben passen.
61 Von hohen Spiegeln, die ihr Throne heißt,
Glänzt Gott, der Richtende, zu uns hernieder,
Worin als wahr sich, was ich sprach, erweist."
64 Sie sprach's, von mir gekehrt, und wandte wieder
Sich hin zu ihrem Kreis, wo sie verschwand,
So wie sie kam, beim Klang der Himmelslieder.
67 Die andre Wonne, mir bereits bekannt,
Sie ward vor mir zu höherm Glanz erhoben,
Wie in der Sonne Blitz der Diamant.
70 Durch Freudigkeit erwirbt man Glanz dort oben
Wie Lächeln hier; so hält bei innrer Pein
Der Schatten drunten die Gestalt umwoben.
73 „Alles sieht Gott — du siehst in Seinen Schein,"
Sprach ich, „und kann in Ihn dein Auge dringen,
So muß dir klar sein ganzer Wille seyn.
76 Drum deine Stimme, die im frommen Singen,
Den Himmel mit dem Sang der Feuer letzt,
Die sich bekleiden mit sechsfachen Schwingen,
79 Warum nicht gnügt sie meinen Wünschen jetzt?
Auch ungefragt harrt' ich so lang nicht säumend,
Wär' ich in dich, wie du in mich versetzt." —
82 „Das größte Thal, worin das Wasser schäumend
Sich ausgedehnt," begann des Sel'gen Wort,
„Außer dem Meere, rings die Erd' umsäumend,
85 Geht zwischen Feindes-Ufern westlich fort,
So weit, daß hier, an seinem letzten Strande,
Gesichtskreis ist, was Mittagsbogen dort.
88 Ich lebt' an dieses großen Thales Rande
Zwischen Ebro und Macra, die, nicht lang,
Trennt Genua's Gebiet vom Tusker-Lande.
91 Fast einen Aufgang hat und Niedergang
Buggéa und die Stadt, der ich entsprossen,
Sie, deren Blut einst warm den Port durchdrang.
94 Mich hießen Folco meine Zeitgenossen,
Und diesen Stern schmückt meine Freudigkeit,
Wie dort sein Licht sich in mein Herz ergossen.

---

37. Cunizza weist hin auf den Folco von Marseille, einen berühmten provenzalischen Liebes-Dichter, welchem sie lang dauernden Ruhm voraussagt. Späterhin soll er Mönch und Bischof von Marseille geworden seyn.

43. Die Einwohner der Mark Trevigi.

46. Die Paduaner erlitten mehrere Niederlagen bei Vicenza in den Jahren 1311, 1314 und 1318.

49. Die hier benannten beiden Flüsse vereinigen sich bei Trevigi, wo im Jahre 1300 Richard da Cammino herrschte, der 1312 beim Schachspiel erschlagen wurde.

52—60. Nach Feltre, einer Stadt der Trevisaner Mark, flüchteten sich mehrere Einwohner von Ferrara, welche gegen den Papst gekämpft hatten, und ergaben sich dem dortigen Erzbischof als Gefangene. Dieser aber lieferte sie an den Gouverneur von Ferrara aus, welcher sie alle ermorden ließ. Dadurch zeigte sich der Erzbischof glänzend als Anhänger des Papstes, und handelte, wie man in Feltre zu handeln gewohnt war.

Malta, oder Marta, ein Ort, an welchem sich ein Kerker befand, den die Päpste zur Einsperrung der schlechtesten Geistlichen zu verwenden pflegten.

61. Von hohen Spiegeln, von Engeln, über deren Hierarchie der Ges. 28 nähere Auskunft geben wird.

67. Der Selige, von welchem Cunizza im V. 37 dieses Gesanges gesprochen hat.

72. drunten, in der Hölle.

76. Die Seligen singen gemeinschaftlich mit den Seraphinen (den Feuern, weil jener Name in der Ursprache dies bezeichnen soll). Jesaias, Kap. 6. V. 2, sagt von ihnen: ein Jeglicher hatte sechs Flügel: mit zween deckten sie ihr Antlitz, mit zween deckten sie ihre Füße, und mit zween flogen sie. — Man wird nicht umhin können, den Vorwurf, welchen der Dichter hier dem Folco über sein weniges Entgegenkommen und sein zu langes Säumen macht, etwas sonderbar zu finden, da, nach dem, was wir schon über den Zustand der Seligen erfahren haben, Folco, Gott schauend, nichts thun kann, was nicht dem höchsten Willen entsprechend wäre.

82 ff. Das größte Binnenmeer, das mittelländische, welches nur dem Weltmeere an Größe nachsteht und gegen Norden von christlichen, gegen Süden von mohamedanischen Staaten begränzt wird. Ueber die Berechnung seiner Ausdehnung s. Anmerk. zum Fegefeuer Ges. 27. V. 1—5.

88. Die Ausleger streiten sich, ob unter dem Ebro der bekannte große Fluß in Spanien, oder ein kleiner Fluß zwischen Monaco und Nizza, welchen Lombardi nirgends hat erfragen können, ob folglich mit der Stadt, wo Folco gelebt, Marseille oder Genua gemeint sey. Da sie mit der Stadt Bugia in Afrika nach V. 91 fast unter einem Meridian liegen soll, so ist wahrscheinlich Marseille gemeint. Das Blut V. 93 soll an die Belagerung erinnern, welche die Stadt unter Cäsar erlitt.

Digitized by Google

Nicht zu Sichäus und Creusa's Leid
Fühlt' in sich Dido solche Flammen wogen,
Wie ich einst fühlt' in meiner Jugendzeit;
Nicht Phyllis, von Demophoon betrogen;
Und nicht Alcid, nachdem in seine Brust
Eurytos Tochter siegend eingezogen.
Doch fühlt man hier nicht Reue drob, nein Lust,
Ganz die Erinnerung der Schuld verlierend,
Und nur des ew'gen Ordners sich bewußt.
Und jene Kunst, die Welten herrlich zierend,
Sehn wir, und sehn zu gutem Zwecke nun
Die obre Welt die untere regierend.
Doch um dem Wunsche ganz genug zu thun,
Der dich durchdrungen hat in dieser Sphäre,
Darf ich noch nicht in meiner Rede ruhn.
Du möchtest wissen, wer der Schimmer wäre,
Der nahe hier so strahlt, als ob die Gluth
Der Sonn' in reinem Wasser sich verkläre.
So wisse, daß darinnen Rahab ruht,
Die hier, in unsern Orden aufgenommen,
Sich kund im höchsten Glanz des Sternes thut.
Vor jedem andern Geist der Höll' entnommen,
Ist sie zum Stern, wo sich vom Erdenrund
Der Schatten spitzt, durch Christi Sieg gekommen.
Der Sieg, den Er, an beiden Händen wund,
Errungen hat, wird hier von ihr verkündet;
Den Himmeln thut sie, als Trophä', ihn kund,
Weil sie des Josua ersten Ruhm begründet
Durch ihre Hülf' in jenem heil'gen Land,
Das jetzt der Papst kaum werth der Sorge findet.

Und deine Stadt, die einst durch den entstand,
Deß Neid euch alles Mißgeschick bereitet,
Und der zuerst von Gott sich abgewandt,
Sie ist's, die das verfluchte Geld verbreitet,
Das einzig, weil's zum Wolf den Hirten macht,
Vom rechten Wege Schaaf' und Lämmer leitet.
Drum wird nicht an die Bibel mehr gedacht,
Doch hat man sehr genau — wär's zu verhehlen,
So zeigt's der Rand — der Decretalen Acht.
Drinn wird studirt von Papst und Kardinälen
Und Nazareth, wo Gabriel das Wort
Verkündigt hat, wird fremd den geiz'gen Seelen.
Doch Vatikan, sammt jedem heil'gen Ort
In Rom, wo Petri Folger einst gepredigt,
Der Märtyrer geweihte Gräber dort,
Bald werden sie des Ehebruchs entledigt.

Zehnter Gesang.

Urkraft, der Liebe voll den Sohn beschauend,
Die Ihr und Ihm allewiglich entweht,
Die Unaussprechliche, das All erbauend,
Schuf, was ihr nur mit Geist und Aug' erseht,
So ordnungsvoll, daß sie mit Wonne-Regung
Den ganz durchdringt, der ihre Werk' erspäht.
Erheb', o Leser, Blick und Ueberlegung

---

97. Der Liebesdichter ist in dem Sterne, welcher diejenigen aufnimmt, welche irdischer Liebe zu sehr ergeben waren. Er selbst versichert, daß er mehr von ihr entglüht gewesen sey, als die berühmtesten Liebenden des Alterthums.

115 Rahab, die Hure von Jericho, verbarg und rettete die Kundschafter Josua's, und wurde dafür bei der Zerstörung dieser Stadt verschont. In der Epistel an die Hebräer Kap. 11. V. 31 heißt es von ihr: „Durch den Glauben ward die Hure Rahab nicht verloren mit den Ungläubigen, da sie die Kundschafter freundlich aufnahm." Dies, und das, was V. 124 von ihr gesagt wird, erklärt ihr Hierseyn und ihren vorzüglichen Glanz.

119. Nach Ptolemäus reicht der kegelförmige Schatten der Erde bis zur Venus.

127. Nach dem Vorwurf, den der Dichter im vorigen Verse dem Papst gemacht, daß er sich um das heilige Land nicht bekümmere, entwickelt er die Gründe, aus welchen diese Achtlosigkeit herrührt. In Florenz war eine Hauptmünzstätte, von wo die Floren ausgingen. Deshalb glaubt er die Stadt vom Teufel selbst gegründet, denn dies Geld macht den Hirten zum Wolf. Es verursacht, daß man nicht die Bibel, sondern die Decretalen, die kirchlichen Gesetze, studirt, aus denen zu ersehen ist, in welchen Fällen die Priester für Indulgenzen, Dispensationen ꝛc. Geld verdienen können. Wie fleißig man darin studire, zeigt der beschmutzte und abgegriffene Rand des Buches. Aber bald wird eine andere Ordnung der Dinge eintreten, und Rom wird nicht mehr Zeugin seyn, daß der Papst, seiner Braut, der Kirche, untreu, um andere Dinge buhle. — Die Ausleger sind nicht einig, welches Ereigniß der Dichter mit dieser letztern Andeutung gemeint habe. Das Auskramen von Ueberweisheit ist aber hier so überflüssig, wie an den meisten andern Orten. Hätte Dante ein gewisses Ereigniß bestimmt im Sinne gehabt, so würde er's wohl bezeichnet haben. Wahrscheinlich meinte er Alles, was, eine Besserung des schlechten Zustandes versprechend, schon eingetreten war, und was, seinen Wünschen und Hoffnungen gemäß, noch eintreten sollte.

X. 1—3. Die unaussprechliche Urkraft, Gott, der Vater, beschaut den Sohn, mit der Liebe, die von Vater und Sohn ausgeht.

7. Da Dante mit Beatricen sich zur Sonne erhebt, welche, wie anderwärts öfters gesagt ist, damals im Widder stand, und Widder und Waage die Punkte sind, wo der Thierkreis mit dem Aequator sich durchkreuzt, so fordert der Dichter uns auf, mit ihm die Augen zum Widder zu erheben. Und wie die Fixsterne sich in Kreisen bewegen, die dem Aequator, die Sonne und die Planeten aber in Kreisen, die dem Thierkreis parallel laufen, so sagt er, daß dort die doppelte Bewegung sich durchkreuzt. Im Original: eine Bewegung die andere stößt (percuote). Lombardi.

Digitized by Google

Mit mir zum Himmel jetzt, gerad dahin,
Wo sich durchkreuzt die doppelte Bewegung.
Von dort an letz' am Kunstwerk deinen Sinn,
Denn selbst der Meister sieht es mit Vergnügen,
Und spiegelt liebend seinen Blick darin.
Von dort vertheilt sich zu verschiednen Zügen
Der schräge Kreis, der die Planeten trägt,
Um denen, die sie rufen, zu genügen.
Und wär' ihr Lauf von dort nicht schief bewegt,
So wäre viele Himmelskraft verschwendet,
Und nichts beinah' auf Erden angeregt.
Und wär' er mehr und minder abgewendet
Vom graden Weg, so blieb' auf Erden dort,
Wie hier, die Weltenordnung unvollendet.
Jetzt bleib', o Leser, still auf deinem Ort,
Um dem, was du gekostet, nachzudenken,
Und eh du matt wirst, reißt dich Wonne fort.
Ich gab dir Wein — du magst dich selber tränken,
Denn alle meine Sorge muß ich nur
Auf jenen Stoff, den ich beschreibe, lenken.
Die Dienerin, die größte, der Natur,
Die sich die Himmelskraft zum Spiegel machte,
Die leuchtend zeigt der Zeiten Maaß und Spur,
Vereint dem Orte, dessen ich gedachte,
Sah man in schraubenförm'gem Kreis sich drehn,
In dem sie schneller hier die Tage brachte.
Ich war in ihr — allein wie dies geschehn,
Das spürt' ich nur, wie wir Gedanken spüren,
Bevor sie noch in unserm Geist entstehn.
Beatrix, die so schnell uns weiß zu führen,
Vom Guten uns zum Bessern einzuweihn,
Daß sich indessen nicht die Stunden rühren,
Wie leuchtend mußte sie von selber seyn!
Und was ich drinnen in der Sonne schaute
Durch Farbe nicht, durch hellen Glanz allein,
Ob ich auf Geist und Kunst und Uebung baute,
Nie stellt' es doch mein Wort euch deutlich vor,
Drum sehne sich, zu schau'n, wer mir vertraute.
Nicht staunt, wenn Phantasie die Kraft verlor,
Daß sie zu solchen Höh'n sich schwach erweise;
Kein Blick fliegt über diesen Stern empor.
So war ich nun im vierten Kinder-Kreise
Des Vaters, der, ihm zeigend, wie er weht,
Und wie er zeugt, ihn nährt mit ew'ger Speise.
Beatrix sprach: „Dank, Dank sey dein Gebet.
Zur Engel-Sonne laß ihn sich erheben,
Die dich zu dieser sichtbaren erhöht."
Kein Menschenherz war je mit allem Streben
Zur Andacht noch so freudig hingewandt,
Keins noch so ganz und innig Gott ergeben,
Als ich bei diesem Worte meins empfand,
Das so zu ihm hin all sein Lieben wandte,
Daß in Vergessenheit Beatrix schwand.
Sie zürnte nicht; ihr lächelnd Aug' entbrannte
Drob so in Glanz, daß nun mein Geist, der nicht
An And'res dacht', itzt And'res doch erkannte.
Und sieh, viel siegendes lebend'ges Licht
Macht' uns zum Mittelpunkt und sich zur Krone

---

13. Vom Aequator theilt sich der Zodiak, in welchem Sonne und Planeten sich bewegen, indem dessen Fläche die des Aequators in einem Winkel von 23 Graden 30 Minuten durchschneidet. Lombardi. — Auch für den Laien in der Sternkunde, zu welchen der Uebersetzer gehört, wird dies deutlicher werden, wenn er das nachliest, was Bode in seiner Anleitung zur Kenntniß des gestirnten Himmels (Neunte Aufl. S. 19) über den Thierkreis sagt. Es heißt dort: Auf der nördlichen und südlichen Seite der Sonnenbahn stellt man sich, in einem Abstande von 10 Grad, Kreise, mit derselben parallel gezogen, vor, die eine Zone von 20 Grad Breite einschließen, welche der Zodiakus oder Thierkreis genannt wird. In dieser Zone vollenden beständig die Sonne, der Mond und die sechs Planeten, Uranus, Saturnus, Jupiter, Mars, Venus und Merkur, ihren periodischen Lauf. Die Sonnenbahn liegt genau in der Mitte derselben, der Mond und diese Planeten aber weichen in ihren Fortwanderungen die meiste Zeit doch niemals über 9 Grad nord- und südwärts von derselben ab. Ihre Bahnen durchschneiden daher die Ekliptik in zwei einander entgegengesetzten Punkten unter verschiedenen Winkeln, so daß die eine Hälfte nördlich und die andere südlich von der Ekliptik liegt. — Diese Sonnenbahn macht mit dem Aequator einen Winkel von $23^1/_2$ Grad.

16—21. Durch diese schiefe Bewegung nähern sich die Planeten jedem Theile der Erde so, daß sie die Kraft, welche ihnen verliehen ist, überall äußern können, und entfernen sich von Keinem weit genug, um ihren Einfluß zu verlieren.

28—33. Die Sonne, scheinbar vom Wendezirkel des Steinbocks zu dem des Krebses und von diesem zu jenem sich bewegend, folglich an jedem Tage mit ihrem Laufe nördlich oder südlich weiter rückend, beschreibt spiralförmig ihre Kreise. Sie stand eben zur Zeit des Frühlings-Aequinoctii im Zeichen des Widders, und brachte daher hier, d. i. in Italien, die Tage schneller, d. h. sie ging von Tag zu Tag zeitiger auf.

48. Wörtlich: Kein Auge war je, das über die Sonne gegangen wäre, d. h. kein Auge hat je einen höhern Glanz, als den der Sonne gesehen. Wenn der Dichter in die Sonne, welche der Erde das Licht verleiht, diejenigen Gottesgelehrten versetzt, welche er für die erleuchtetsten, und daher erleuchtendsten, zur tiefsten Einsicht in die göttlichen Dinge eingedrungenen Seelen hält, so spricht sich seine Absicht von selbst aus, und bedarf keiner Erläuterung.

49. Im vierten Kinder-Kreise, in der Sonne, dem vierten Sterne, in welchen der Dichter gelangt, findet er wieder Selige, welche Gott durch das Anschauen seiner Dreieinigkeit nährt.

53. Die Engels-Sonne, diejenige, welche, wie die irdische Sonne den Menschen, den Engeln Licht verleiht, also Gott.

61—63. Beatrix zürnt nicht, daß der Dichter, zu Gott gewandt, sie selbst vergißt. Aber noch ist er nicht reif dazu, sich ganz im Höchsten zu verlieren. Er wird daher vom Lächeln Beatricens zurückgerufen und befähigt, das zu schauen, was ihn umgiebt.

Digitized by Google

Süßer im Sang, als leuchtend im Gesicht.
So schmückt ein Kranz die Tochter der Latone,
Wenn dunstgeschwängert sie die Luft umzieht,
Die wiederstrahlt den Streif der lichten Zone.
Am Himmels-Hof, von dem ich wieder schied,
Giebt's viele schöne, köstliche Juwelen,
Nicht auszuführen aus des Reichs Gebiet.
Dergleichen eins war der Gesang der Seelen;
Doch wer nicht selbst zu jenen Höh'n sich schwang,
Der lasse von den Stummen sich's erzählen.
Nachdem dreimal die Sonnen mit Gesang,
Gleich Nachbar-Sternen, die den Pol umkreisen,
Uns rings umtanzt in Gluth und Wonne-Drang,
Da schienen sie wie Frau'n sich zu erweisen,
Die horchend stehn, noch nicht gelöst vom Tanz,
Bis sie gefaßt das Maaß der neuen Weisen.
„Wenn, wahre Lieb' entzündend, dir der Glanz
Der Gnade lacht, der sich durch Liebe mehret,"
So sprach ein Licht aus jenem Strahlenkranz,
„Wenn er in dir vervielfacht sich verkläret,
So, daß er dich empor die Stiege lenkt,
Die niemand absteigt, der nicht aufwärts kehret,
So wird der, welcher deinen Durst nicht tränkt
Mit seinem Wein, so wenig Freiheit zeigen,
Als Wasser, das sich nicht zum Meere senkt.
Erfahren möchtest du, von welchen Zweigen
Des Kranzes Blumen sind, der feiernd sich
Um Sie schlingt, die dich stärkt, empor zu steigen.
Von Dominiks geweihter Schaar war ich,
Der solche Wege leitet seine Heerden,
Wo wohl gedeiht, wer nicht dem Wahne wich.
Man hieß mich Thomas von Aquin auf Erden,
Und meines Meisters, meines Bruders Schein,
Albrechts von Köln, sieh rechts hier heller werden.
Und willst du aller Andern sicher seyn,
So folge mit den Augen meinen Worten
Auf diese Blumen, die zum Kranz sich reihn.
Den Gratian sieh wonneflammend dorten;
Dem doppelten Gerichtshof dienend, fand
Er frohen Einlaß an des Himmels Pforten.
Auch jenen Petrus sieh von Lust entbrannt;
Als Scherflein bot er, nach der Wittwe Weise,
Der Kirche seinen Schatz mit treuer Hand.
Der fünfte Glanz, der schönste hier im Kreise,
Haucht solche Liebe, daß die ganze Welt
Nach Kunde gierig ist, von seinem Preise.
So tiefes Wissen ist's, das Er enthält,
Daß, ist das Wahre wahr, ihm nie ein Zweiter
Als Weiser sich und Seher gleichgestellt.
Sieh neben ihm den leuchtenden Begleiter.
Niemand war je auf Erden noch im Amt
Und der Natur der Engel eingeweihter.
Das kleinre Licht, das dorten lächelnd flammt,
Des Glaubens Anwalt ist's, aus deß Lateine
In Augustini Schriften Manches stammt.
Verfolgend nun mein Lob von Schein zu Scheine
Mit geist'gem Blick, erspähst du dürstend jetzt,
Wer in dem achten Lichte dir erscheine.
Jedwedes Gut in sich zu schau'n, ergetzt
Die heil'ge Seele, die den Trug danieden
Dem offen kund thut, der sie hört und schätzt.
Der Leib, von dem sie durch Gewalt geschieden,
Liegt in Ciel'dor, und Sie kam aus Gefahr
Und Bann und Märtyrthum zu diesem Frieden.
Bedo und Isidor sieh hell und klar,
Sieh Richard dann die Liebesstrahlen spenden,
Der mehr als Mensch einst im Betrachten war.
Das Licht, von dem zurück zu mir sich wenden

---

70. Dante, Gott als den König der Himmel betrachtend, nennt häufig die Seligen seinen Hof, die vornehmsten darunter seine Grafen, Patricier ꝛc.

79. Dies Gleichniß deutet wahrscheinlich auf einen zu des Dichters Zeit gewöhnlichen Tanz, in welchem, ohne daß die Tänzer ihre Reihen verließen, von Zeit zu Zeit die Melodie oder der Rythmus wechselte, welchen aufzufassen, die Tänzer verweilten.

87. Niemand, der die Seligkeit des Himmels kennen gelernt hat, kann am Irdischen wieder Freude finden, sondern wird immer wieder seinen Geist zum Höchsten richten.

82—90. Da Gott dem Dichter so gnädig ist, und die Seligen in Gott diese Gnade und den Wunsch des Dichters nach Belehrung lesen, so können sie nichts Anderes wollen, als diesen Wunsch zu erfüllen. Ein anderer Wille würde von einem unfreien, den Seligen nicht natürlichen Zustande zeugen.

99. Albrecht von Köln, der Große zubenannt, war, nach Landino, ausgezeichnet in jeder Wissenschaft, besonders ein tiefer Forscher in den Geheimnissen der Natur, und des heil. Thomas von Aquino Lehrer.

103. Gratian, Mönch im Kloster S. Felix zu Bologna, zeigte in seinem decreto die Uebereinstimmung des kanonischen Rechts mit dem bürgerlichen.

106. Petrus Lombardus, Bischof zu Paris, dessen vier Bücher von der Theologie Thomas von Aquino erklärt hat. Er sagt von seinem Werke in der Vorrede, daß er es darbiete, wie die Wittwe ihr Scherflein.

109—114. König Salomo, wie in der Folge näher erläutert werden wird.

115. Dionysius Areopagita, Verfasser eines Buchs de coelesti hierarchia.

118. Paul Orosius, ein Schriftsteller von geringerm Rufe, daher hier von kleinerm Licht. Er schrieb sieben Bücher gegen die heidnischen Verläumder der christlichen Religion, und widmete sie dem heiligen Augustin. Dieser Letztere soll in seinem Werke von der Stadt Gottes die Schriften des Erstern benutzt haben.

124—129. Severinus Boethius, erst Freund und Günstling des ostgothischen Königs Theodorich, dann durch ihn eingekerkert und martervoll hingerichtet. Im Kerker schrieb er das berühmte Buch de consolatione. Sein Leichnam soll in der Kirche des heiligen Petrus in Pavia, die, nach Lombardi, jetzt Ciel aureo heißt, begraben seyn.

130—133. Bedo, ein englischer Mönch, der ehrwür-

Digitized by Google

Dein Auge wird, rief, bei der Erde Gram
Tiefsinnig ernst, den Tod, um ihn zu enden.
Sigieri ist's, der zu der Thoren Schaam
Einst im Strohgäßchen las, und, streng und trübe,
Durch Folgerung auf bittre Wahrheit kam." —
Dann wie, uns rufend, früh der Uhr Getriebe,
Wenn Gottes Braut aufsteht, das Morgenlied
Singend dem Bräutigam, daß er sie liebe,
Durch einen Theil den andern treibt und zieht,
Tin! tin! verklingend in so süßem Tone,
Daß frische Lieb' in frommen Herzen blüht;
So regte sich die edle Strahlenkrone,
Mit Süßigkeit im wechselnden Gesang,
Die nur begreift, wer dort am Sternen-Throne
Die ewig ungetrübte Lust errang.

Eilfter Gesang.

O menschliche Begier voll Wahn und trug,
Wie mangelhaft sind doch die Syllogismen,
Die dir herabziehn des Gefieders Flug!
Der ging dem Jus nach, der den Aphorismen;
Der sucht' als Priester Ehren und Gewinn;
Der herrschte durch Gewalt, der durch Sophismen;
Der stahl, dem stand auf ein Gewerb der Sinn;
Der mühte sich, in Fleischeslust befangen,
Und Jener gab dem Müßiggang sich hin;
Indeß ich, allem diesem Tand entgangen,
Im Himmel oben mit Beatrix war,
So herrlich und so ruhmvoll dort empfangen.
Still stand nun Jeder von der sel'gen Schaar
Im Kreis zurückgekehrt zur ersten Stelle,
Und stellte sich, wie Licht auf Leuchtern, dar.
Da schien es mir, aus jenem Schimmer quelle,
Der mich zuerst gesprochen, neuer Laut,
Und lächelnd sprach er dann in rein'rer Helle:
„Wie, wenn ins ew'ge Licht mein Auge schaut,
Mich dieses ganz mit seinem Strahl entzündet,
So ist mir deines Denkens Grund vertraut.
Du zweifelst noch, und hörtest gern verkündet
In offnen Worten, und verständlich breit,
So, daß sie deine Fassungskraft ergründet,
Was wohl mein ob'ges Wort: Wo wohl gedeiht —
Und dann: Kein Zweiter kam ihm gleich - bedeutet.
Und hier ist nöthig scharfer Unterscheid.
Die ew'ge Vorsicht, die das Weltall leitet,
Mit jener Weisheit, die in Tiefen ruht,
Zu welchen kein erschaffnes Auge gleitet,
Damit sich dem Geliebten ihre Gluth,
Die Gluth der Braut, die Er mit lautem Schreie
Sich anvermählt hat durch sein heil'ges Blut,
Sichrer in sich, und ihm getreuer, weihe,
Hat, ihr zur Gunst, zwei Fürsten ihr bestallt.
Und hier und dorten führen sie die Zweie.
Der Eine war von Seraphsgluth umwallt,
Der Andre zeigt' im Glanz der Cherubinen
Die Weisheit dort im ird'schen Aufenthalt.
Von Einem sprech' ich, weil, wen man von ihnen
Auch preisen mag, man nie vom Andern schweigt,
Da Beide wirkten, Einem Zweck zu dienen.
Beim Bach, der von Ubaldo's Hügel steigt,
Und dem Tupino, hebt sich, zwischen beiden,

---

dige genannt — Isidor, Bischof von Sevilla — Richard von St. Victor, durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit ausgezeichnet, sehr erfahren in der mystischen Theologie.

133—138. Sigieri, las in einem Theile von Paris, der hier Vico degli strami, Strohgäßchen, geheißen wird, Logik. Nach Biagioli, der in Paris lebt, heißt die Straße jetzt du fouare, von dem altfranzösischen Worte fouare, Stroh, und wurde so benannt, weil man sonst in den akademischen Hörsälen keine Stühle oder Bänke hatte, und daher jeder Student ein Bund Stroh mit sich brachte, um sich darauf zu setzen.

139 ff. Die Braut Gottes, die christliche Kirche.

XI. 4. Der Uebersetzer hat hier ein lateinisches Wort gebraucht, weil es allgemein bekannt ist, und weil es, übersetzt, eine ganz falsche Bedeutung erhalten haben würde. Denn dem Recht nachgehen, ist nie eine tadelnswerthe Bestrebung. Aber man sagt denen, welche der Rechtsgelehrsamkeit nachgehen, es nach, daß nicht immer das Recht ihr Ziel sey; und diese tadelt hier der Dichter.

Aphorismen, die des Hippokrates.

16. Aus jenem Schimmer, dem heiligen Thomas von Aquino.

25. 26. S. V. 96 und 113 im vorigen Gesange.

32. Die Gluth der Braut, der Kirche, die Christus sterbend sich vermählt hat.

35. Zwei Fürsten, wie wir bald sehen werden, der heilige Franciscus von Assisi und der heilige Dominicus.

37. Von Seraphsgluth, von den Flammen der himmlischen Liebe.

38. Im Glanz der Cherubinen, der Engel, in welchen die himmlische Weisheit strahlt.

43 u. ff. Der heilige Thomas von Aquino, der Dominikaner, beschreibt hier das Leben des heil. Franciscus. Dieser letztere Heilige ist nicht nur als Stifter des von ihm benannten Ordens, welcher bekanntlich alles Eigenthum verschmähen und sich ganz der Armuth hingeben soll, bemerkenswerth, sondern auch als Dichter. Eine auch in Deutschland durch eine treffliche Uebersetzung vom Rathe Schlosser bekannt gewordene Sonnenhymne athmet die feurigste Inbrunst der Frömmigkeit. Sie strömt in freiem Rythmus, aber im schönsten Wohllaut dahin. Auch einige andre dem Uebersetzer bekannt gewordene Verse desselben sind von schöner Form, und merkwürdig als eins der ersten Denkmale des italienischen Volks-Idioms, da der Heilige im Jahre 1172 geboren wurde. S. Proposta di alcune correzioni ed aggiunte al vocabolario della Crusca. Vol. II. P. II. Milano 1820. S. 227 u. ff.

Digitized by Google

Ein Berg, deß Abhang fruchtbar grün sich neigt.
Von ihm muß Hitz' und Frost Perugia leiden,
Und hinter diesem Berg liegt Gualdo dicht,
Und fühlt mit Nocera des Joches Leiden.
Dort, wo sich seines Abhangs Jähe bricht,
Dort sah man einer Sonne Glanz entbrennen,
Gleich der am Ganges klar im hellsten Licht.
Nicht möge man den Ort Asceſi nennen,
Denn wenig sagt, wer also ihn benannt;
Nein, was er war, giebt Orient zu erkennen.
Schon als der Glanz nicht fern dem Aufgang stand,
Begann er solche Kraft zu offenbaren,
Daß sich dadurch erquickt die Erde fand.
Denn mit dem Vater stritt er, jung an Jahren,
Für eine Frau, vor der der Freuden Thor
Die Menschen fest, wie vor dem Tod, verwahren,
Bis vor dem geistlichen Gericht und vor
Dem Vater sie zur Gattin er sich wählte,
Und täglich lieber hielt, was er beschwor.
Sie, deß beraubt, der sich ihr erst vermählte,
Blieb ganz verschmäht mehr als eilfhundert Jahr,
Da, bis zu diesem, ihr der Freier fehlte,
Obgleich durch sie Amiclas in Gefahr
So sicher ruht', als dessen Stimm' erklungen,
Des Mächt'gen, der der Erd' ein Schrecken war;
Obgleich sie standhaft, kühn und unbezwungen,
Als selbst Maria unten blieb, sich dort,
An Christi Kreuz, zu ihm emporgeschwungen.
Allein nicht mehr in Räthseln red' ich fort;
Franziſcus und die Armuth sieh in ihnen,
Die dir geschildert hat mein breites Wort.
Der Gatten Eintracht, ihre frohen Mienen
Und Lieb' und Wunder, und der süße Blick
Erweckten heil'gen Sinn, wo sie erschienen.
Und solchem Frieden eilte, solchem Glück
Barfuß erst Bernhard nach, der Ehrenwerthe,
Und glaubte doch, er bleibe träg zurück.
O neuer Reichthum! Gut von echtem Werthe!
Egid, Sylvester folgten bald dem Mann
Barfuß, weil hoher Reiz die Frau verklärte.
Der Vater und der Meister ging sodann
Nach Rom mit seiner Frau und mit den Seinen,
Die schon des niedern Strickes Band umspann.
Nicht feig sich beugend sah man ihn erscheinen,
Als Peter Bernardone's niedrer Sohn,
Mocht' er auch ärmlich und verächtlich scheinen,
Nein, kund that er vor Innocenzens Thron
Den strengsten Plan mit königlicher Würde,
Und der besiegelte die Stiftung schon.
Dann, als die Schaar der Armen in der Hürde
Des Hirten wuchs, deß Wunderleben hier,
Im Himmelsglanz, man besser singen würde,
Verlieh der frommen heiligen Begier,
Auf Gottes Eingebung, zum Eigenthume
Honorius der zweiten Krone Zier.
Dann predigend, aus Durst nach Märtyrthume,
Kühn in des stolzen Sultans Gegenwart,
Von Christi und von seiner Folger Ruhme,
Fand zur Bekehrung er das Volk zu hart,
Drob, da ihm hier sein edles Werk nicht glückte,

In den oben bezeichneten Versen ist die Lage von Assisi, des Geburtsorts des Heiligen, zwölf Miglien von Perugia entfernt, beschrieben. Der Berg, an welchem Assisi, vom Dichter Asceſi genannt, liegt, macht, daß, wenn er mit Schnee bedeckt ist, und der Wind von ihm herweht, Perugia durch Kälte, wenn aber die Sonnenstrahlen von ihm zurückprallen, durch Hitze leidet. Gualdo und Nocera waren der Stadt Perugia unterworfen und von ihr mit schweren Auflagen bedrückt.

55. Als Franciscus, früher als Sonne bezeichnet, noch jung war.

58—63. Für eine Frau, für die Armuth. — Sein Vater, Peter Bernardone, nach Einigen ein Kaufmann, nach Andern ein Metzger, schlug ihn und sperrte ihn ein, weil er alles Geld verschenkte und darauf bestand, sich der Armuth zu widmen. Aber der innere Beruf des Sohnes war stärker, als der Zwang des Vaters, und der Letztere war selbst gegenwärtig, als Jener vor dem Bischof von Assisi und seinem Kapitul das Gelübde der Armuth ablegte.

64. Des Heilands, der ebenfalls irdische Güter verschmähte.

67. Amiclas, ein armer Fischer, schlief, wie Lucan in den Pharsalien erzählt, ruhig und ohne sich um den Krieg in seiner Nähe zu kümmern, in seiner Hütte, als Cäsar in einem Ungewitter bei ihm ein Obdach suchte.

70. Die Armuth blieb Christo, als er ans Kreuz geschlagen ward, treu, und folgte ihm mit dem Frieden, welchen sie giebt, selbst dahin, wohin Maria ihm nicht folgen konnte.

80—84. Bernhard von Quintavalle, dann Egid und Sylvester, waren die ersten Nachfolger des heiligen Franciscus. In dessen Ordens-Regel war es vorgeschrieben, barfuß und in ärmlichem durch einen Strick zusammengehaltenem Gewande zu gehen, und sich ganz nach den Vorschriften zu richten, welche im Neuen Testamente, Matth. Kap. 10. V. 10. und Kap. 19. V. 21 ff. Luc. Kap. 22. V. 35. und 1 Tim. Kap. 6. V. 8, enthalten sind.

85—99. Obgleich in Rom vor Kurzem erst die Regel festgestellt worden war, daß die Mönchsorden nicht vermehrt werden sollten, so fand sich doch Papst Innocenz III. durch die feste Beharrlichkeit des Mannes und seine wunderbare Persönlichkeit, nicht minder, wie versichert wird, durch nächtliche Erscheinungen, welche den Franciskaner-Orden als eine Stütze der Kirche zeigten, bewogen, dem heil. Franz eine so günstige Antwort zu geben, daß dieser der Erreichung seines Zweckes näher treten konnte. Die feierliche Bestätigung des Ordens erfolgte aber erst von Honorius III. im Jahre 1223.

96. Hier man besser singen würde, als es auf Erden seine oft unwürdigen, nicht in seinem Geiste lebenden Nachfolger thun.

100—105. Franz pilgerte, seine Lehren predigend, durch mehrere europäische Länder, und endlich zum Sultan von Aegypten, welchem er aber vergeblich predigte, daher er nach Italien zurückkehrte.

Digitized by Google

Von ihm bebaut Italiens Garten ward.
Und auf Averna's Felsenhöhen drückte
Das letzte Siegel noch ihm Christus ein,
Das dann zwei Jahre seine Glieder schmückte.
Als der, der ihn berufen, aus der Pein
Zur Wonn' ihn rief, den Lohn hier zu erwerben,
Daß er sein Knecht war, niedrig, arm und klein,
Empfahl er noch, als seinen rechten Erben,
Den Brüdern seine Frau, ihm lieb und werth,
Zu treuer Lieb' im Leben und im Sterben.
Eh ihrem Schooß die Seele, schon verklärt,
Entfloh, heimkehrend zu des Vaters Reiche,
Ward nur die Erd' als Sarg von ihm begehrt.
Jetzt denke selbst, wer dem an Würde gleiche,
Der, sein Genoß, durchs Meer führt Petri Kahn,
Daß er auf gradem Weg das Ziel erreiche.
Dies Amt hatt' unser Patriarch empfahn,
Und gute Waare trägt auf seiner Reise,
Wer treu ihm folgt auf der befohlnen Bahn.
Doch seine Heerd' ist jetzt nach neuer Speise
So lüstern, daß sie üppig hüpft und springt,
Und sich zerstreut und irrt vom rechten Gleise.
Je weiter hin der Schäflein Heerde dringt,
Dem Hirten fern, sich irrend zu zerstreuen,
Je minder Milch zum Stalle jedes bringt.
Wohl giebt's noch welche, die den Schaden scheuen,
Die folgen, angedrängt dem Hirten, nach,
Doch wenig Tuch giebt Kutten diesen Treuen.
Jetzt aber, war mein Wort nicht trüb und schwach,
Verblieb dein Ohr aufmerksam meinen Lehren,
Rufst du zurück dem Geiste, was ich sprach,
Dann wird's Befried'gung deinem Wunsch gewähren,
Dann zeigt der Baum, von dem ich pflückte, sich,
Und meines Tadels Grund wird sich erklären:
Wo wohl gedeiht, wer nicht dem Wahne wich."

Zwölfter Gesang.

Sobald mir nur das letzte Wort erschollen,
Das aus der sel'gen Himmelsflamme drang,
Begann die heil'ge Mühl' im Kreis zu rollen.
Doch eh sie rund herum sich völlig schwang,
War sie umringt von einem zweiten Kranze.
Eingreifend Tanz in Tanz und Sang in Sang;
Sang, hold verhaucht bei diesem Strahlen-Tanze,
Dem unsrer Musen und Sirenen Lied
So weicht, wie Wiederschein dem ersten Glanze.
Wie auf Gewölk, das leicht das Blau umzieht,
Man zwei gleichfarb'ge, gleichgespannte Bogen,
Wenn Juno ihrer Magd befiehlt, ersieht,
Erzeugt vom innern der, der ihn umzogen —
Der Rede Jener gleich, die Liebesgluth,
Wie Sonnengluth die Dünste, weggesogen —
Die Bogen, die nach allgemeiner Fluth
Der Herr dem Noah zeigte, zum Beweise
Des Bunds, durch den die Erde sicher ruht; —
So drehte jetzt um uns sich gleicher Weise
Der ew'gen Rosen schöner Doppelkranz,
So glich der äußere dem innern Kreise.
Und als zuletzt der festlich frohe Tanz,
Die Lust des Sangs, der lichten Flammen Schweben,
Das Spiegeln Einer in der Andern Glanz,

---

106. Auf einem Felsen nahe bei Chiusi soll Christus dem heiligen Franciscus seine Wundenmahle eingeprägt und dadurch dem Berufe desselben die letzte und eindringendste Bestätigung ertheilt haben, zwei Jahre nach diesem Wunder aber der Heilige gestorben seyn.

113. Seine Frau, hier, wie im ganzen Gesange, die Armuth.

115. Er befahl sterbend seinen Anhängern, seinen Leichnam ohne Sarg auf der Grabstätte der hingerichteten Verbrecher einzuscharren.

118. Der heilige Dominicus, von welchem im folgenden Gesange die Rede seyn wird, ist der hier bezeichnete Genoß des heiligen Franz, der zweite der zum Schutze der Kirche bestellten Fürsten. S. V. 35.

119. Petri Kahn, die Kirche.

124. Nachdem Thomas von Aquino, der Dominikaner, das Leben und die Gesinnung des heiligen Franz, welcher mit dem heiligen Dominik denselben Zweck verfolgte, geschildert hat, zeigt er in den folgenden Versen, wie sehr die meisten seiner Ordensbrüder sich von diesem Zwecke entfernen, und erklärt, den V. 96 des vorigen Gesanges erläuternd, daß auf dem vom Stifter vorgeschriebenen Wege nicht diese, sondern nur die Wenigen gedeihen, welche, ohne vom falschen Wahne verlockt zu werden, seinen Ansichten treu bleiben.

XII. 3. Man wird es am Dichter schon gewohnt seyn, daß er, um das Erhabenste zu versinnlichen, nicht immer erhabene Bilder braucht, sondern daß ihm diejenigen die liebsten sind, welche das, was er ausdrücken will, am lebendigsten darstellen. So hier die Mühle, oder vielmehr das Mühlenrad, welches den Kranz der Seligen bezeichnet, die um den Dichter sich tanzend im Kreise bewegen, mit einem Willen und in einem Nu still stehen und eben so wieder ihren Tanz beginnen.

10—18. Der Dichter vergleicht den zweiten Kreis der Seligen dem Wiederscheine des Regenbogens, der einen zweiten, an Form und Farben gleichen, doch schwächer glänzenden Bogen bildet. Dieser zweite Bogen verhält sich zu dem ersten wie Echo's Nachhall zu dem Tone, den er wiederholt. — Die hier mehrfach in einander verschlungenen Bilder und Gleichnisse, den überfließenden Reichthum des Dichters an allen Mitteln der Darstellung beweisend, werden der Aufmerksamkeit des Lesers nicht entgehen. Daß Echo vor Liebe zu Narcissus verging, wird eben so bekannt seyn, als daß Iris — der Regenbogen — die Botin der Juno ist.

24. Das Spiegeln, s. Fegefeuer Ges. 15. V. 75. Ueberhaupt möge man die hier angezogene schöne Stelle des Fegefeuers sich tief einprägen, da sie über viele Stellen des Paradieses helles Licht verbreitet.

Digitized by Google

Still ward in einem Nu, mit gleichem Streben,
Wie sich die Augen, wenn es dem gefällt,
Der sie bewegt, verschließen und erheben;
Klang aus dem Kreis, von neuem Licht erhellt,
Ein Laut, nach dem ich mich so eilig kehrte,
Wie der Magnet nach seinem Sterne schnellt.
Er sprach: Die Liebe, die mich schön verklärte,
Ist's, die vom zweiten Hort mich sprechen heißt,
Durch den man hier so hoch den meinen ehrte.
Vom Andern spreche, wer den Einen preist;
Zusammen glänz' ihr Ruhm, so wie sie stritten
Für einen Zweck und mit gleich tapferm Geist.
Des Heilands Heer, für welches schwer gelitten,
Der's neu bewehrt, zog zweifelnd und voll Leid
Der Fahne nach, schwach und mit trägen Schritten,
Als Er, der herrscht in Zeit und Ewigkeit,
Den Kriegern half, die hart gefährdet waren,
Aus Gnad' und nicht ob ihrer Würdigkeit,
Und, wie gesagt, um seine Braut zu wahren,
Zwei Kämpfer rief, durch deren Wort und That
Gesammelt wurden die zerstreuten Schaaren.
Woher der Zephyr haucht, um am Gestad
In Thal und Au die Knospen froh zu schwellen,
Wenn sich der Lenz im Schmuck Europen naht,
Dort, nah dem Strand, wo hoch gethürmte Wellen
Weit hergewälzt, von Sturmeswuth bekriegt,
Dem Sonnenstrahl sich oft entgegenstellen,
Dort ist der Platz, wo Callaroga liegt,
Beschützt und wohlgedeckt vom großen Schilde,
Auf dem der Leu obsiegt und unterliegt.
Dort ward erzeugt im glücklichen Gefilde
Der Glaubenstreue Buhle, der Athlet,
Dem Feind ein Graus, den Seinigen voll Milde.
Dem Geist, erschaffen kaum, ward zugeweht
Vom höchsten Geiste Kraft und hohe Gabe,
Und ungeboren war er schon Prophet.
Als mit der Glaubenstreue drauf der Knabe
Verlöbniß hielt, vom heil'gen Quell benetzt,
Wo gegenseit'ges Heil die Morgengabe,
Da ward die Zeugin, die sein Ja! ersetzt,
Schon von der Wunderfrucht, die ihm entsprieße,
Und seiner Schul', im Traumgesicht ergetzt.
Und daß sich, was er war, erkennen ließe,
Gebot ein Geist, vom Himmel hergesandt,

---

31. Der Sprechende ist, wie wir V. 127 erfahren, der Kardinal Buonaventura, General des Minoriten- oder Franciskaner-Ordens. Wie der Dominikaner, Thomas von Aquino, das Leben des heiligen Franciscus, so erzählt hier der Franciscaner das des heiligen Dominicus, des zweiten Fürsten, des zweiten Horts der Kirche.

37. Das Heer des Heilands, die Kirche und deren Mitglieder, durch Christi Tod neu bewehrt mit den Waffen, durch welche der ewige Widersacher zu bekämpfen ist.

46 u. ff. Der heilige Dominik ward im Jahre 1170, folglich fast gleichzeitig mit dem heil. Franz, zu Callaroga in Altkastilien geboren. Seine Eltern, Felix Guzman und Johanne von Aza, stammten aus edlen Geschlechtern, und noch jetzt leiten die Herzöge von Medina Sidonia ihre Herkunft vom Hause der Guzman ab. Auch Er stiftete einen Orden, dessen Regel gänzliche Armuth vorschrieb. Doch blieb zwischen diesem und dem Franciskaner-Orden manche Verschiedenheit, daher auch der heilige Franz die von Dominik in Antrag gebrachte Vereinigung beider Orden verweigerte. — Dominik wurde vorzüglich vom Papste Innocenz III. gebraucht, die Ketzer, besonders die Albigenser in Frankreich, auszuforschen, und gab dabei Veranlassung zur Stiftung des berüchtigten Inquisitionsgerichts. — Die Geburtsstadt des heiligen Dominik liegt unfern dem atlantischen Meere, am westlichen Ende Europa's.

49—51. Diese Stelle lautet wörtlich übersetzt: Nicht weit von dem Schlagen der Wellen, hinter welchen durch die lange Flucht (oder auch durch das lange Ungestüm) die Sonne zuweilen für Jedermann sich verbirgt.

Nach einigen Commentatoren hat Dante hiermit andeuten wollen, daß den Italienern die Sonne zur Zeit des Solstitiums hinter den hier bezeichneten Wellen, nämlich den des atlantischen Meeres, untergehe. Diese Erklärung scheint aber, wenn man den Text genauer ansieht, als unhaltbar. Das lange Ungestüm trüge ja dann nichts dazu bei, die Sonne zu verbergen, da sie auch bei ganz ebenem Meere hinter jenen Wellen untergeht. Die Worte: per la lunga foga, wären daher ganz müßig, ja, völlig falsch. Jedermann (ogni uomo) kann sich wohl auch nicht allein auf die Italiener beziehen, besonders wenn von einer Stadt in Spanien die Rede ist; und endlich sehen die Italiener die Sonne das ganze Jahr hindurch in der Vorstellung, niemals aber mit den körperlichen Augen, im atlantischen Meere untergehen, da die Augen, von Italien aus, dahin nicht reichen, und es daher einerlei ist, ob der Sonnenuntergang unmittelbar hinter der Meerenge von Gibraltar, oder südlich oder nördlich von derselben statt findet. Denn immer werden die Italiener sie im mittelländischen Meere und nicht im atlantischen untergehen sehen. — Ganz einfach bietet sich aber durch die Worte selbst folgende Erklärung dar: Im atlantischen Meere liegt, nach des Dichters System, auf der andern Hemisphäre kein Land. Das Ungestüm der Wellen wird daher dort durch nichts gehemmt, und die Wellen werden bekanntlich in einem freien Meere größer, als in einem Binnenmeere. Die lunga foga, diese großen Wellen veranlassend, ist also Ursache, daß zuweilen, wenn nämlich eben bei Sonnenuntergang die Wellen hoch gehen, die Sonne sich für Jedermann, nämlich an dem vom Dichter beschriebenen Standpunkte, an der spanischen Küste, noch vor dem Untergange hinter den hohen Wellen verbirgt.

53. 54. In den Wappen der Könige von Kastilien war auf der einen Seite ein Löwe über und auf der andern ein Löwe unter einem festen Schlosse zu sehen.

60. Seine Mutter, als sie mit ihm schwanger ward, träumte, daß sie einen weißen und schwarzen Hund mit einer Fackel im Munde gebären würde. Dies wurde als Symbol der Tracht des Ordens und des Feuereifers des Stifters betrachtet.

61—66. Die Zeugin bei der Taufe des heil. Dominik träumte, daß er einen Stern an der Stirn und einen im Nacken habe, und damit das Morgen- und Abendland erleuchte.

67—69. Der Herr — dominus — besaß den Knaben, und ließ ihn deshalb dominicus, dem Herrn eigen, nennen.

Digitized by Google

Daß man nach Ihm, der ihn besaß, ihn hieße.
Dominicus ward er darum benannt,
Der Gärtner, welchen als Gehülfen Christus
Für seinen Garten wählt' und sich verband.
Wohl schien er Bot' und treuer Knecht von Christus,
Wie das, was er zuerst geliebt, bezeugt,
Denn er vollzog den ersten Rath von Christus.
Wohl fand ihn öfters die, so ihn gesäugt,
Am Boden liegend, wach, in tiefem Schweigen,
Als spräch' er aus: Hierzu bin ich gezeugt.
O du, sein Vater, Felix wahr und eigen!
O Mutter, wahrhaft als Johann' erblüht,
Wenn wir bis zu des Namens Wurzel steigen!
Nicht für die Welt, für die man jetzt sich müht,
Nach des von Ostia, des Thaddäus Lehren,
Nein, für's wahrhafte Manna nur entglüht,
Sollt' er als Lehrer bald sich groß bewähren,
Den Weinberg pflegend, der bald Unkraut trägt,
Wenn nicht des Winzers Händ' ihm ämsig wehren.
Vom Stuhl, der einst die Armen mild gehegt —
Einst, nicht durch Schuld des Stuhls — durch dessen Sünden,
Der sitzt, und aus der Art der Väter schlägt,
Erbat er Zehnten nicht, noch fette Pfründen,
Erlaubniß nicht, Ablaß und Heil für Geld,
Um drei und vier für zehen, zu verkünden;
Nein die, zu kämpfen mit der irren Welt,
Durch jenen Saamen, dem die Bäum' entspringen,
Die, zweimal zwölf, sich um dich her gestellt.
Die Pflichten des Apostels zu vollbringen,
Strebt' auf sein Will' und seine Wissenschaft,
Gleich Strömen, die aus tiefer Ader springen.

Und ihre Wellen stürzten grausenhaft
Auf ketzerisch Gestrüpp, es auszubrechen,
Und mit dem Widerstand wuchs ihre Kraft.
Er gab darauf den Ursprung manchen Bächen,
Die hinziehn durch der Kirche Gartenland,
Drob ihre Bäume schön're Frucht versprechen —
Wenn so ein Rad des Kriegeswagens stand,
Auf dem den Kampf die heil'ge Kirche wagte,
Als sie die innern Meut'rer überwand,
So muß dir jetzt, wie hoch das andre ragte
An Trefflichkeit, vollkommen deutlich seyn,
Und was von ihm dir Thomas Gutes sagte.
Allein das Gleis hält jetzo niemand ein,
Das in den Grund der Schwung des Rades prägte,
Und Essig wird, was vormals süßer Wein.
Die Schaar, die seiner Spur zu folgen pflegte,
Hat jetzt der Füße Stellung ganz gewandt,
Und geht zurück, wo Er sich vorbewegte.
Wie schlecht die Saat ist, wird euch bald bekannt,
Denn bei der Aernte wird das Korn erlesen
Und eingescheuert, doch der Lolch verbrannt.
Zwar, will man Blatt für Blatt das Buch durchlesen,
Das unsre Namen zeigt, so sagt ein Blatt
Noch hier und dort: Ich bin, was ich gewesen.
Doch nicht Casal, noch Aquasparta hat
Dergleichen Glieder unsrer Schaar gegeben,
Da der zu streng ist, der zu schlaff und matt.
Jetzt wiss', ich bin Buonaventura's Leben,
Von Bagnoregio, und gering erschien
Beim großen Amt mir jedes andre Streben.
Hier sind Illuminat und Augustin,
Zwei von den ersten barfuß-armen Schaaren,

---

75. Der erste Rath von Christus. Willst du vollkommen seyn, so gehe hin und verkaufe was du hast, und gieb es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben. Matth. 19. V. 24.

76—78. Schon von der ersten Jugend an soll der Heilige durch Demuth und Strenge gegen sich selbst seinen künftigen Beruf bekundet haben.

79. 80. Felix, glücklich, Johanna, aus dem Hebräischen herstammend, gnadenreich.

83. 84. Der Kardinal von Ostia, berühmt als Schriftsteller über kanonisches Recht — Thaddäus, ein berühmter Arzt. Also nicht die Kunst, in der Welt sein Glück zu machen, nicht kirchliches Recht, nicht Arzneiwissenschaft studirte er, sondern nur das wahrhafte Manna, die wahre Lehre Christi.

88. Vom Stuhl, dem päpstlichen. Nicht in dem Amte des Papstes liegt die Schuld, daß den Armen von den Gütern der Kirche nichts zu Theil wird, sondern im Geize des Papstes.

93. Wer gestohlen, oder auf andere unrechte Art ein Gut erworben hatte, gab zuweilen der Kirche einen Theil davon ab, und erhielt dann, in Folge eines bekannten Mißbrauchs, welcher wesentlich dazu beitrug, den gewaltigen Luther zur Reformation zu begeistern, Vergebung seiner Sünde und das Recht, das Uebrige zu behalten.

94. Er rang im Auftrage des Papstes mit den Ketzern durch die Kraft des Glaubens, welche die Inquisition durch die des irdischen Feuers verstärkte. (S. Anm. zu V. 46.)

106 ff. Von der Trefflichkeit des Dominikus folgert hier Buonaventura zurück auf die seines gleichgesinnten Genossen, des andern Fürsten der Kirche, des heiligen Franciscus, und rügt nun, wie Thomas früher die Dominikaner tadelte, das Abirren seiner Ordensbrüder vom rechten Wege.

124. Aquasparta, Vaterstadt des Kardinals Matthäus, und Casale, des Ubertino. Diese beiden Männer gehörten dem Franciskanerorden an.

130 u. ff. Bei den noch vorkommenden Namen ist zu bemerken, daß der Spanier Peter, ein zu seiner Zeit berühmter Scholastiker, zwölf Bücher der Logik schrieb; daß Nathan, der Seher, derjenige ist, der dem König David Gottes Rache für den von ihm begangenen Ehebruch und Todtschlag verkündete (2 B. Sam. Kap. 12); Johann Chrysostomus, der berühmte Kirchenvater, Erzbischof von Konstantinopel; Donat, der Lehrer der ersten Kunst, die in den Schulen getrieben wird, der Grammatik. Ueber die Prophezeiungen, durch welche Abt Joachim sich berühmt gemacht, ist nichts Näheres zu finden gewesen. — Man wird bemerken, daß die Seligen, welche die beiden Kreise bilden, sämmtlich Gottesgelehrte und Weise sind, die in der Sonne, dem Quell des irdi-

Digitized by Google

Die durch den Strick in Gottes Huld gediehn.
Hier sind der von Sanct Victor zu gewahren,
Und Mangiador, der Spanier Peter dann,
Deß Ruhm der Welt zwölf Bücher offenbaren.
Nathan der Seher, Erzbischof Johann,
Anselm, Donat, der sich dem Werke weihte,
Deß sich die erste Kunst berühmen kann.
Ruban ist hier; und solchen Brüdern reihte
Sich dieser an, begabt mit Sehergeist
Abt Joachim, hell leuchtend mir zur Seite.
Wenn solchen Kämpfer meine Rede preist,
So ist's des Thomas lieb-entflammte Weise,
Die mit sich fort auch meine Rede reißt,
Und mit mir fortzieht All' in diesem Kreise.

Dreizehnter Gesang.

Wer wohl verstehn will, was ich nun gesehen,
Der denke sich, und lass' im Geist das Bild,
Indeß ich spreche, fest, wie Felsen, stehen,
Funfzehen Sterne, die man am Gefild
Des Himmels in verschiedner Gegend findet,
So glanzvoll, daß ihr Licht durch Nebel quillt;
Den Wagen, der um unsern Pol sich windet,
Und sein Gewölb bei Tag und Nacht durchreist,
Drob er beim Deichselwenden nicht verschwindet;
Er denke, was der Mund des Hornes weist,
Das anfängt an der Himmels-Achse Grenzen,
Um die das erste Rad nie rastend kreist;
Die Sterne denk' er sich in zweien Kränzen,
Die, dem gleich, der sich zur Erinnrung flicht
An Ariadnens Tod, am Himmel glänzen,
Umringt den einen von des andern Licht,
Und beid' im Kreis gedreht in solcher Weise,
Daß dem, der vorgeht, der, so folgt, entspricht;
Dann glaub' er, daß sich ihm ein Schatten weise
Des wahren Sternbilds, welches, zwei-gereiht,
Den Punkt, auf dem ich stand, umtanzt' im Kreise.
Denn was wir kennen, steht ihm nach, so weit
Als nur der Chiana träger Lauf dem Rollen
Des fernsten Himmels weicht an Schnelligkeit.
Dort sang man nicht von Bachus, von Apollen,
Nein, Drei in Einem — Gott und Mensch nur Eins,
Die Lieder waren's, welche dort erschollen.
Als Sang und Tanz des heiligen Vereins
Vollbracht war, wandt' er sich zu uns, von Streben
Zu Streben, ewig froh des sel'gen Seyns.
Und jenes Licht hört' ich die Stimm' erheben
Im eintrachtsvollen Kreis, das mir vorher
Erzählt des heil'gen Armen Wunderleben.
Es sprach zu mir: Das eine Stroh ist leer,
Und wohlverwahrt, die Saat, allein entglommen
Von süßer Liebe, dresch' ich dir noch mehr.
Du glaubst: der Brust, aus der die Ripp' entnommen
Zum Stoff des Weibes, deren Gaum hernach
Der ganzen Welt so hoch zu stehn gekommen,
Und jener, die, als sie der Speer durchstach,
So nach wie vor, so große Gnüge brachte,
Daß sie die Macht jedweder Sünde brach,

---

schen Lichts, wohnen. Nach ihrer mehrern oder mindern Berühmtheit gehören sie in den erstern hellern, oder in den zweiten schwächer strahlenden Kreis.

142. Der Franciskaner Buonaventura ist bewogen worden, den heiligen Dominik zu preisen, weil der Dominikaner Thomas den heiligen Franz gepriesen hatte. Denn hier im Paradiese flößt, ohne Rücksicht auf Ordensverschiedenheit, das gleiche Verdienst gleiche Liebe ein, welche auch allen Andern, die die Kreise bilden, neuen Glanz verleiht, und sie, wie wir im nächsten Gesange sehen, zu neuen Tänzen fortzieht.

XIII. 1—21. Um dem Leser von den 24 seligen Geistern, die sich um den Dichter in zwei Kreisen drehen, ein deutliches Bild zu geben, fordert er ihn auf, sich 24 der schönsten Sterne, in dieser Form an einander gereiht, vorzustellen, nämlich: funfzehn willkührlich auszuwählende Sterne erster Größe; dann die sieben Sterne des Wagens oder großen Bären, welcher am Nordpol, der Erdachse nahe, in der nördlichen Halbkugel nie untergeht, und auch am Tage über dem Horizont bleibt; dann die zwei vom Polarstern fernsten Sterne des kleinen Bären, welche, wie jener der Schweif desselben heißt, dessen Mund benannt werden. — Das erste Rad, nach des Dichters System das primum mobile, von welchem die Bewegung aller andern Kreise ausgeht. — Wenn der Dichter, welcher oft das lebendigste Bild mit einigen Meisterstrichen vollendet, hier weiter, als nöthig scheint, ausholt, so möge man bedenken, daß derjenige, der vom Genius getrieben wurde, die geheimnißvollen Reiche der Geister zu durchwandern, sich mit seiner Ahnung nirgends schöner ergehen konnte, als in jenen unendlichen Sternenräumen, deren Grenzen selbst der erhabensten Phantasie unerreichbar bleiben. Wenn er uns von Zeit zu Zeit mit sich hinaufführt, und von seinem Fluge durch die Unendlichkeit auf einzelnen ihm und uns erkennbaren Punkten ausruht, so möge man dies nicht für Prunk mit Wissen halten, sondern darin eine innere Nothwendigkeit seiner Natur erkennen. Wer bedürfte auch des Prunkes mit dem, was Jeder erwerben kann, weniger, als unser Dichter, der so vieles hat, was durch keine Mühe zu erwerben ist?

23. 24. Chiana, ein sehr langsam fließender Bach in Toskana. Der fernste Himmel und der schnellste, das primum mobile.

29. 30. Von Streben zu Streben, von dem, Gott zu preisen, zu dem, uns zu lieben und uns zu dienen.

31. Jenes Licht, des Thomas von Aquino.

34. Die eine Frage (Ges. 11. V. 25 u. 26) ist beantwortet, und du hast die Belehrung in dir aufgenommen. Aus Liebe will ich dir die zweite beantworten: die nämlich, wie es seyn könne, daß dem Salomo kein Zweiter gleich gekommen sey.

37—48. Adam, von Gott unmittelbar erschaffen, und

Digitized by Google

43 Sey alles Licht, das je dem Menschen lachte,
Und deß er fähig ist, voll eingehaucht
Von jener Kraft, die jen' und diese machte;
46 Und staunst, daß ich vorhin das Wort gebraucht:
Der fünfte Glanz sey bis zum tiefsten Grunde
Der Weisheit, wie kein Zweiter mehr, getaucht.
49 Erschließ' itzt wohl die Augen meiner Kunde;
Mein Wort und deinen Glauben siehst du dann
Im Wahren, wie den Mittelpunkt im Runde.
52 Das, was nicht stirbt, und das, was sterben kann,
Ist nur als Glanz von der Idee erschienen,
Die, liebreich zeugend, unser Heer ersann.
55 Denn jenes Licht des Lebens, das entschienen
Dem ew'gen Lichtquell, ewig mit ihm Eins,
Und mit der Lieb', als Dritter, Eins in Ihnen,
58 Eint gnädiglich die Strahlen seines Scheins
Sie, wie in Spiegeln, in neun Himmeln zeigend,
Im ewigen Verein des Einen Seyns.
61 Von dort sich zu den letzten Kräften neigend,
Wird schwächer dann der Glanz von Grad zu Grad,
Zuletzt nur Dinge kurze Dauer zeugend.
64 Die Dinge, die mein Wort bezeichnet hat,
Sind die Erschaffnen, welche die Bewegung
Des Himmels zeugt, so mit wie ohne Saat.
67 Ihr Wachs ist ungleich, wie die Kraft der Prägung,
Und von des Urgedankens Glanz gewahrt
Man drum hier schwächere, dort stärkre Regung;
70 Daher denn auch von Bäumen gleicher Art
Bald bessere, bald schlechtre Früchte kommen,
Und euch verschiedne Kraft des Geistes ward —
73 Wär' irgendwo das Wachs rein und vollkommen,
Und ausgeprägt mit höchster Himmelskraft,
Rein würde das Gepräg dann wahrgenommen.
76 Doch die Natur giebt's immer mangelhaft
Und wirkt dem Künstler gleich, der wohl vertrauen
Der Uebung kann, doch dessen Hand erschlafft.
79 Drum, bildet heiße Lieb' und klares Schauen
Der ersten Kraft, dann wird sie, rein und groß,
Vollkommenes erschaffen und erbauen.
82 So ward gewürdiget der Erdenkloß,
Die thierische Vollkommenheit zu zeigen,
Und so geschwängert ward der Jungfrau Schooß.
85 Darum ist deine Meinung mir auch eigen:
Daß menschliche Natur in jenen Zwei'n
Am höchsten stieg und nie wird höher steigen.
88 Hielt ich mit meinen Lehren jetzo ein,
So würdest du die Frage nicht verschieben:
Wie konnt' ein Dritter ohne Gleichen seyn?
91 Doch, daß erscheine, was versteckt geblieben,
So denke, wer er war, und was zum Flehn,
Als ihm gesagt ward: „Bitt'!" ihn angetrieben.
94 Aus meiner Rede konntest du ersehn:
Als König fleht' er um Verstand, beflissen,
Damit dem Reiche gnügend vorzustehn,
97 Nicht um der Himmelslenker Zahl zu wissen,
Nicht, ob Nothwend'ges und Zufälligkeit
Nothwendiges als Schluß ergeben müssen;
100 Nicht, was, zuerst bewegt, Bewegung leiht;
Nicht, ob ein Dreieck in dem halben Kreise
Noch anderen, als rechten Winkel, beut —
103 Was ich gemeint, erhellt aus dem Beweise.
Du siehst: ein Seher sonder Gleichen war
Durch Königs-Klugheit jener hohe Weise.
106 Auch ist mein Wort: dem nie ein Zweiter, klar;
Von Kön'gen sprach ich nur an jenem Orte,
Die selten gute sind, ob viele zwar.
109 Mit diesem Unterschied nimm meine Worte,
Daß nicht im Streit damit dein Glaube sey
Vom ersten Vater und von unserm Horte.
112 Und dieses leg' an deine Füße Blei,
Und mache schwer dich, gleich dem Müden, gehen
Zum Ja! und Nein! wo nicht dein Auge frei,
115 Weil die selbst unter Thoren niedrig stehen,
Die sich zum Ja und Nein, ohn' Unterschied,
Gar schnell entschließen, eh sie deutlich sehen;
118 Drob sich die Meinung, wie es oft geschieht,
Zum Irrthum neigt, und dann im Drang des Lebens
Die Leidenschaft das Urtheil mit sich zieht.
121 Wer nach der Wahrheit fischt, und, irren Strebens,
Die Kunst nicht kennt, der kehrt nicht, wie er geht,

Christus, der Gottmensch, konnten doch dem Salomo nicht nachstehen.

52—87. Alles was ist, Unsterbliches und Sterbliches, ist nur aus Gott, wie ein Strahl aus dem Lichte, entsprungen, theils unmittelbar, als eigene Schöpfung Gottes, theils mittelbar, durch die Weltorgane, seine Spiegel, die aber, je weiter sie von ihm entfernt sind, seinen Strahl um so schwächer zurückwerfen, also um so Unvollkommneres schaffen. Daher mußte Adam der vollkommenste Mensch seyn und Christus alles Andere überragen, und in so weit ist des Dichters Zweifel wohl begründet.

94—111. Dennoch ist das wahr, was Thomas gesagt hat; denn er hat den Salomo nicht mit jenen Beiden, mit welchen er nicht verglichen werden konnte, sondern mit Seinesgleichen in Vergleichung gestellt. Als ihm nämlich Gott im Traum erschien, und sagte: Bitte, was ich dir geben soll, da flehte er nicht um die Wissenschaften, welche V. 97—102 angedeutet sind, sondern er dachte an seine Pflicht, als König, und bat Gott: Gieb deinem Knechte ein gehorsames Herz (die Vulgata übersetzt wohl richtiger cor docile, ein gelehriges Herz), daß er dein Volk richten möge, und verstehen, was gut und böse ist. (1 B. von den Königen, Kap. 3. V. 5—9.) An diese Belehrung knüpft nun der heilige Thomas in den folgenden Versen die Ermahnung, da, wo man nicht klar sehe, mit dem Urtheile vorsichtig zu seyn.

121—129. Wer ausgeht, die Wahrheit zu suchen, ohne zu wissen, durch welche Mittel sie zu finden sey, kehrt nicht nur ohne sie gefunden zu haben, folglich vergebens, zurück, sondern er bringt auch an ihrer Statt

Digitized by Google

Und schifft vom Strand drum schlimmer als vergebens,
Wie ihr dies an Melissus deutlich seht,
Und an Parmenides und andern Vielen,
Die gingen, eh sie nach dem Ziel gespäht;
Drob Arius und Sabell in Thorheit fielen.
Gleich Schwertern waren sie dem heil'gen Wort,
Und machten die geraden Blicke schielen.
Nicht reiß' euch Wahn zum schnellen Urtheil fort,
Gleich denen, die das Korn zu schätzen wagen,
Das, eh' es reift, vielleicht im Feld verdorrt.
Denn öfters sah ich erst in Wintertagen
Den Dornenbusch gar rauh und stachlicht stehn,
Und auf dem Gipfel dann die Rose tragen.
Auch manches Schiff hab' ich im Meer gesehn,
Gerad' und flink auf allen seinen Wegen,
Und doch zuletzt am Hafen untergehn.
Nicht glauben möge Hinz und Kunz deswegen,
Weil dieser stiehlt, und der als frommer Mann
Der Kirche schenkt, mit Gott schon Rath zu pflegen;
Da der erstehn, und Jener fallen kann.

Vierzehnter Gesang.

Vom Rand zur Mitte sieht man Wasser rinnen
Im runden Napf, vom Mittelpunkt zum Rand,
Je wie man's treibt nach außen oder innen.
Dies war's, was jetzt vor meiner Seele stand,
Als stille schwieg des Thomas heil'ges Leben
Und süß verhallend seine Stimme schwand,
Ob jener Aehnlichkeit, die sich ergeben,
Da Er erst sprach, dann Beatricens Mund,
Der's jetzt gefiel, die Stimme zu erheben:
„Ihm thut es Noth, obwohl er's euch nicht kund
In Worten giebt, noch läßt im Innern lesen,
Zu spähn nach einer andern Wahrheit Grund.
Sagt ihm, ob dieses Licht, das euer Wesen
So schön umblüht, euch ewig bleiben wird
Im selben Glanze, wie's bis jetzt gewesen.
Und, bleibt's, so sagt, damit er nimmer irrt,
Wie, wenn ihr werdet wieder sichtbar werden,
Es euren Blick nicht blendet und verwirrt."
Wie mit verstärkter Lust oft hier auf Erden
Die Tanzenden im heitern Ringeltanz
Die Stimm' erhöhn und froher sich geberden;
So zeigte neue Lust der Doppelkranz,
Als sie ihn bat, so rasch, doch fromm-bescheiden,
In freud'gem Drehn und Wundersang und Glanz —
Wer klagt, daß wir den Tod auf Erden leiden,
Um dort zu leben, o, der fühlt und denkt
Nicht wie wir dort am ew'gen Thau uns weiden.
Das Drei und Zwei und Eins, das Alles lenkt
Und ewig lebt in Einem, Zwei'n und Dreien,
Und, ewig unumschränkt, das All umschränkt,
Gesungen ward's in solchen Melodeien
Dreimal im Chor, um vollen Lohn der Pflicht
Und jeglichem Verdienste zu verleihen.
Und eine Stimm' entklang dem hellern Licht
Des kleinern Kreises dann, und wich an Milde
Wohl der des Engels der Verkündung nicht.
„So lang die Lust im himmlischen Gefilde,
So lange währt auch unsre Lieb' und thut
Sich kund um uns in diesem Glanzgebilde.
Und seine Klarheit, sie entspricht der Gluth,
Die Gluth dem Schau'n, und dies wird mehr uns frommen,
Je mehr auf uns die freie Gnade ruht.
Wenn wir den heil'gen Leib neu angenommen,
Wird unser Seyn in höhern Gnaden stehn,
Je mehr es wieder ganz ist und vollkommen.
Drum wird sich das freiwill'ge Licht erhöhn,
Das wir vom höchsten Gut aus Huld empfangen,
Licht, welches uns befähigt, Ihn zu sehn.
Und höher wird zum Schau'n der Blick gelangen,
Höher die Gluth seyn, die dem Schau'n entglüht,
Höher der Strahl, der von ihr ausgegangen.
Doch, wie die Kohle, der die Flamm' entsprüht,
Sie an lebend'gem Schimmer überwindet
Und wohl sich zeigt, wie hell auch jene glüht;
So wird der Glanz, der jetzt schon uns umwindet,
Dereinst besiegt von unsers Fleisches Schein,
Wenn Gott es seiner Grabes-Haft entbindet.
Nicht wird uns dann so heller Glanz zur Pein,
Denn stark, um alle Wonnen zu genießen,

---

neue Irrthümer mit sich. Dies wird bewiesen durch das Beispiel der V. 124 und 125 benannten Philosophen, welche Lehrsätze über die Sonne und über die Bewegung aufstellten, die Dante für falsch hält, obgleich man noch jetzt über die Sache nicht eben viel Zuverlässiges weiß — und durch das Beispiel der V. 127 benannten Hauptketzer, welche die heilige Schrift verstümmelten und ihr einen falschen Sinn unterschoben.

XIV. 1—9. Erst sprach Thomas aus dem Kreise, welcher Beatricen und den Dichter umgiebt, zu diesem, folglich zum Mittelpunkt. Jetzt spricht Beatrix aus dem Mittelpunkte zu den Geistern, welche den Kreis bilden. Dies versinnlicht der Dichter durch das in den ersten drei Zeilen enthaltene Gleichniß.

17. Wenn ihr werdet wieder sichtbar werden, wenn euch nach dem Weltgerichte euer Körper wieder bekleiden wird. Er setzt nämlich voraus, daß, da den Seligen mit ihrem Körper auch alle Organe desselben wieder werden verliehen werden, das Licht, welches jetzt ihre Seelen umgiebt, für ihre Augen zu blendend seyn werde.

37—60. Der Sinn ist in Kurzem: Unser Wesen wird noch vollkommner seyn, wenn wir mit dem Leibe wieder vereinigt sind. Wir werden dann tiefer schauen und höher glühen, und der Schein, der uns umgiebt, wird hel-

Digitized by Google

Wird jedes Werkzeug unsers Körpers seyn." —
61 Und Amen riefen beide Chör' und ließen
Durch Einklang wohl den Wunsch ersehn, den Drang,
Sich ihren Leibern wieder anzuschließen.
64 Und wohl für sich nicht nur, nein, zum Empfang
Der Väter, Mütter', und der andern Theuern,
Die sie geliebt, eh sie die Flamm' umschlang.
67 Und sieh, zum Glanz von diesen ew'gen Feuern
Kam gleiche Klarheit rings, wie wenn das Licht
Des Tags der Sonne goldne Pfeil' erneuern.
70 Wie, wenn allmählig an der Abend bricht,
Am Himmel Punkte, klein und bleich, erglänzen,
So daß die Sach' als wahr erscheint und nicht;
73 So glaubt' ich jetzt in neuen Ringeltänzen
Noch zweifelnd, neue Wesen zu erspähn,
Weit außerhalb von jenen beiden Kränzen.
76 O wahrer Schimmer, angefacht vom Wehn
Des heil'gen Geist's, so plötzlich hell! — Geblendet
Konnt' ihm mein Auge jetzt nicht widerstehn.
79 Doch als ich zu Beatrix mich gewendet,
War sie so lachend schön, so hoch beglückt,
Daß solches Bild kein irdisch Wort vollendet.
82 Da ward von neuer Kraft mein Aug' entzückt;
Ich schlug es auf, und sah mich schon nach oben
Mit ihr allein zu höherm Heil entrückt.
85 Wohl nahm ich wahr, ich sey emporgehoben,
Denn glühend lächelte der neue Stern,
Und schien von ungewohntem Roth umwoben.
88 Vom Herzen, in der Sprache, welche fern
Und nah gemeinsam ist den Völker-Schaaren,
Bracht' ich Dankopfer dar dem höchsten Herrn.
91 Und lust-entzündet konnt' ich schon gewahren,
Eh' ich die ganze Gluth ihm dargebracht,
Daß angenehm dem Herrn die Opfer waren.
94 Denn Lichter, in des Glanzes höchster Macht,
Sah ich aus zweien Schimmer-Streifen scheinen,
Und rief: O Gott, du Schöpfer solcher Pracht! —
97 So thut, besät mit Sternen, groß' und kleinen,
Galassia zwischen Pol und Pol sich kund,
Von welcher dies und das die Weisen meinen,
100 Wie diese Streifen, bildend auf dem Grund
Des rothen Mars das hochgeehrte Zeichen,
Gleich vier Quadranten, wohlgefügt im Rund.
103 Wohl muß die Kunst hier dem Gedächtniß weichen,
Denn von dem Kreuz hernieder blitzte Christus;
Wo gäb's ein Bild, ihm würdig zu vergleichen?
106 Doch wer sein Kreuz nimmt, folgend seinem Christus,
Von ihm wird das, was ich verschwieg, verziehn,
Denn blitzen sieht auch Er im Glanze Christus.
109 Von Arm zu Arm, vom Fuß zur Höh' erschien
Bewegtes Licht, hier hell in Glanz entbrennend,
Weil sich's verband, dort beim Vorüberziehn.
112 So sieht man wohl, hier träg bewegt, dort rennend,
Atome, hier gerad, dort krumm geschweift,
Und lang und kurz, sich einend und sich trennend,
115 Wirbelnd im Strahl, der durch den Schatten streift,
Nach dem, wenn heiß die Sonnengluthen flirren,
Der Mensch mit Witz und Kunst begierig greift. —
118 Und wie harmonisch Laut' und Harfe schwirren,
Sind nur die vielen Saiten rein gespannt,
Ob auch im Ohr die Töne sich verwirren;
121 So hört' ich jetzt den Sang vom Kreuz, und stand,
Als ob in Lust die Sinne sich verlören,
Obwohl ich von der Hymne nichts verstand.
124 Doch hohen Preis vernahm ich in den Chören,
Denn: du erstehst und siegst! — erklang's, und ich
Glich denen, welche nicht verstehn, doch hören.
127 Und so durchdrang hier süße Liebe mich,
Daß, welche holde Band' auch mich umfingen,
Doch keins bis dahin diesem Bande glich.
130 Vielleicht scheint sich zu kühn mein Wort zu schwingen,
Nachsetzend selbst der schönen Augen Paar,
Die jeden Wunsch in mir zur Ruhe bringen.
133 Doch nimmt man die lebend'gen Stempel wahr,
Die, höher, immer Schöneres gestalten,
Und denkt, daß ich gewandt von jenen war,
136 So wird man drob mich für entschuldigt halten,
Und sehn, daß ich vom Wahren nicht geirrt;
Doch durft' auch hier die heil'ge Wonne walten,
139 Die, wie man aufsteigt, immer reiner wird.

---

ler glänzen. Aber unser Leib wird vollkommen seyn und noch heller leuchten, als unser jetziger Glanz. Jedoch wird unser Auge, gestärkt für die himmlischen Genüsse, diesen hellern Glanz ertragen und genießen können.

67 u. ff. Dante wird in den Mars, der im System des Dichters nach der Sonne folgt, so schnell entrückt, daß er anfänglich den doppelten Glanz beider noch vereinigt zu sehen glaubt, und den neuen Schimmer von dem vorigen noch nicht unterscheidet.

88. In der Sprache der Empfindung.

95—117. Der Dichter findet im Mars diejenigen, welche für Christum gestritten. Ihr vereinigter Glanz bildet in zweien Streifen, die sich durchschneiden, die Form eines Kreuzes. Diese Lichtstreifen, mit ihren größeren und kleineren Lichtern, vergleicht der Dichter der Milchstraße (Galassia). Aber die Lichter in diesem Kreuze bewegen sich so, wie wir in einem ganz verdunkelten Zimmer, in welches durch einen Spalt ein einzelner Lichtstrahl fällt, kleine in ganz erleuchteten Zimmern nicht wahrnehmbare Körperchen sich schwebend bewegen sehen.

127—139. Dante ist so entzückt über das, was er gesehen, daß er sich zur Liebe noch durch nichts so entzündet gefühlt hat, selbst nicht durch die Augen Beatricens. Dies erklärt er dadurch, daß die lebendigen Stempel — die Sterne, welche von oben empfangen und nach unten geben — je näher sie der Urkraft sind, um so größere Schönheit ausprägen; und daß er eben ohnehin von Beatricens Augen abgewandt war. Aber dennoch durfte er die heilige Wonne — die, in Beatricens Augen zu blicken — wieder walten lassen; denn auch diese Wonne wurde immer reiner, je höher er emporstieg.

Digitized by Google

Funfzehnter Gesang.

1 Gewogner Will', in welchem immer dir
Sich offen wird die echte Liebe zeigen,
Wie böser Wille kund wird durch Begier,
4 Gebot der süßen Leier Stilleschweigen
Und hielt im Schwung der heil'gen Saiten ein,
Die Gottes Rechte sinken macht und steigen.
7 Wie werden taub gerechter Bitte seyn
Sie, die einhellig den Gesang itzt meiden,
Um Muth zur Bitte selbst mir zu verleihn.
10 O, wohl verdienen ewiglich zu leiden
Die, weil die Lieb' in ihrer Brust erwacht
Für Irdisches, sich jener Lieb' entkleiden.
13 Wie durch die Heiterkeit der stillen Nacht
Oft Feuer läuft, vom Augenblick geboren,
Und des Beschauers Augen zücken macht,
16 Gleich einem Stern, der andern Platz erkoren,
Nur, daß an jenem Ort, wo er entbrannt,
Sich nichts verliert und Er sich schnell verloren;
19 So sah ich aus dem Arm' zur rechten Hand
Jetzt einen Stern zum Fuß des Kreuzes wallen,
Aus jenem Sternbild, das dort glänzend stand.
22 Die Perl war nicht aus ihrem Band gefallen;
Sie lief am lichten Streif dahin, und war
Wie Feuer hinter glänzenden Kristallen.
25 So, redet unsre größte Muse wahr,
Stellt in Elysiums Hainen seinem Sprossen
Anchises sich mit frommer Liebe dar.
28 „O du, mein Blut, auf welches sich ergossen
Die Gnade hat, wem hat der höchste Hort
Zweimal, wie dir, des Himmels Thür erschlossen?"
31 Mir zog den Geist zum Lichte dieses Wort;
Drauf, als ich mich zu meiner Herrin wandte,
Ward mir Entzückung, Staunen, hier, wie dort,
34 Weil Ihr im Auge solch ein Lächeln brannte,
Daß, wie ich glaubte, meins den Grund darin
Von meinem Himmel, meiner Gnad' erkannte.
37 Der Geist dann fügte Dinge zum Beginn,
Er, angenehm zu hören und zu sehen,
Die ich nicht faßte vor zu tiefem Sinn.
40 Doch wollt' er nicht, ich soll' ihn nicht verstehen;
Es mußte seyn, weil Reden solcher Art
Weit über's Ziel der Menschen-Fassung gehen.
43 Doch als der Schwung, in dem sich offenbart
Der Liebe Gluth, in so weit nachgelassen,
Daß jenes Ziel nicht überflogen ward,
46 Sprach er, was ich nun fähig war, zu fassen:
„Preis dir, Drei-Einer, der du auf mein Blut
So reich an Gnade dich herabgelassen."
49 Und dann: „Der Sehnsucht lange, süße Gluth,
Entflammt, da ich im großen Buch gelesen,
Das kund unwandelbar die Wahrheit thut,
52 Stillst du, mein Sohn, im Licht, aus dem mein Wesen
Jetzt freudig zu dir spricht; Dank Ihr, die dich
Zum Flug beschwingt und dein Geleit gewesen!
55 Du glaubst, daß Alles, was du denkst, in mich
Vom Urgedanken strömt, denn es entfalten
Die fünf und sechs ja aus der Einheit sich;
58 Drum fragst du nicht nach mir und meinem Walten
Und weshalb höher meine Freude scheint,
Als die der andern dieser Lichtgestalten.
61 Dein Glaub' ist wahr, weil Groß und Klein, vereint
In diesem Reich, nach jenem Spiegel blicken,
Wo, eh du denkest, der Gedank' erscheint.
64 Doch, um die Lieb', in die mit wachen Blicken
Ich ewig schau', und die die Süßigkeit
Der Sehnsucht zeugt, vollkommner zu erquicken,
67 Erklinge sicher, kühn, voll Freudigkeit
Die Stimm' in deinem Willen, deinem Sehnen,

XV. 1—9. Die echte Liebe zeigt sich in dem Willen, Andern zu geben — die falsche in der Begier, zu empfangen. Aus jener Liebe schweigen jetzt die Seligen, um den Wünschen Dante's zu genügen.

19. Aus dem Arme des Kreuzes.

22. Die Perl, der Glanz des Seligen, welcher dem Dichter entgegenkam, trennte sich nicht zufällig aus dem Kleinod, dem Kreuze, welches mit ihr geschmückt war. Vielmehr bewegte sich dieser Glanz, um sich dem Dichter zu nähern, am Streife des Kreuzes herab, und gab den andern Seligen, die bei seinem Nahen in höherer Liebe entglommen, wo er vorüberzog, einen höhern Schimmer. Vergl. V. 110 und 111 im vorigen Gesange.

25. Der Selige ist, wie wir bald erfahren, Cacciaguida, Urahn des Dichters. Seine Liebe und Freude glich der des Anchises, als er seinen Sohn Aeneas in der Unterwelt wieder sah. Aeneis IV. 680 u. ff.

28—31. Diese Verse sind im Originale lateinische. Cacciaguida prophezeit hier seinem Urenkel die Seligkeit, indem er sagt, daß demselben die Thür des Himmels zweimal, einmal jetzt, noch während seines Lebens, das zweite Mal künftig, nach seinem Tode, aufgeschlossen sey.

32—36. Durch diese Stelle erläutert sich näher, was am Schlusse des vorigen Gesanges enthalten und darüber bemerkt worden ist. Auch Beatricens Schönheit hat sich erhöht und entzückt ihn eben so, wie das, was ihn in diesem höhern Stern umgiebt.

49. Cacciaguida hat sich nach Dante gesehnt, weil er im großen Buche (in Gott) gelesen, daß er hier ankommen würde.

53. Dank Ihr, Beatricen.

57. Alle Zahlen entwickeln sich aus der vervielfältigten Einheit. So entfaltet sich Alles aus Gott, der ewigen Einheit, dem Quell, aus welchem Alles, was da ist, entspringt.

64—69. Cacciaguida hat in Gott alles gelesen, was Dante wünscht. Aber um die Liebe, auf die sein Geist ewig gerichtet ist, noch mehr zu erquicken, will er ihn sprechen hören. Von welcher außerordentlichen Schönheit dieser Gedanke ist, wird gewiß kein Leser von gesundem Gefühl und Urtheil unerkannt und unempfunden lassen.

Digitized by Google

Und die Entgegnung drauf ist schon bereit."
Ich sah auf Sie, die, eh die Wort' ertönen,
Mich schon versteht, und, lächelnd im Gesicht,
Hieß sie mich frei des Willens Flügel dehnen.
Ich sprach: „Die Neigung und des Geistes Licht
Sind, seit die erste Gleichheit ihr ergründet,
Bei Jeglichem von euch im Gleichgewicht,
Weil euch die Sonne, die euch hellt und zündet
Mit Licht und Gluth, damit so gleich durchdringt,
Daß man, was sonst sich gleicht, hier ungleich findet.
Doch Will' und Witz, wie sie der Mensch erringt,
Sie sind aus dem euch offenbaren Grunde
Mit sehr verschiedner Kraft zum Flug beschwingt.
Dies fühl' ich Sterblicher in dieser Stunde,
Und danke deine Vaterliebe dir
Drum mit dem Herzen nur, nicht mit dem Munde.
O du lebendiger Topas, du Zier
Des edlen Kleinods, hell in Glanz entglommen,
Still' itzt, dich nennend, meine Wißbegier!"
„Mein Sproß, längst froh erwartet, jetzt willkommen,
In mir sieh deine Wurzel!" So der Geist,
Und setzt' hinzu, nachdem ich dies vernommen:
„Und Er, nach welchem dein Geschlecht sich heißt,
Der hundert Jahr' und mehr für stolzes Wesen
Des Berges ersten Vorsprung schon umkreist,
Er ist mein Sohn, dein Urgroßahn, gewesen,
Und dir geziemt's, von solcher langen Pein
Durch gute Werk' ihn schneller zu erlösen.
Florenz, im alten Umkreis, eng und klein,
Woher man jetzt noch Terzen hört und Nonen,
War damals friedlich, nüchtern, keusch und rein.
Nicht Kettchen hatt' es damals noch, nicht Kronen,
Nicht reichgeputzte Frau'n — kein Gürtelband,
Das sehenswerther war, als die Personen.
Bei der Geburt des Töchterleins empfand
Kein Vater Furcht, weil man zur Mitgift immer,
So wie zur Zeit, die rechten Maaße fand.
Und öde, leere Häuser gab's da nimmer;
Nicht zeigte dort noch ein Sardanapal,
Was man vermag in Ueppigkeit der Zimmer.
Nicht übertroffen ward der Montemal
Von dem Uccellatojo noch im Prangen,
Und wie im Steigen, also einst im Fall.
Ich sah vom schlichten Ledergurt umfangen
Bellincion Berti noch, und sah sein Weib
Vom Spiegel gehn mit ungeschminkten Wangen.
Ich sah ein unverbrämtes Wamms am Leib
Des Nerli und des Vecchio — und den Frauen
War Spill' und Rocken froher Zeitvertreib.
Glückseel'ge Frau'n! in eurer Heimath Auen
War euch ein Grab gewiß — durch Frankreichs Schuld
War Keiner noch das öde Bett zum Grauen.
Die, wach und ämsig an der Wiege, lullt'
In jener Sprach' ihr Kindlein ein, die Jeden,
Der Vater ist, entzückt in Süß' und Huld.
Die, ziehend aus dem Rocken glatte Fäden,
Letzt' ihrer Kinder Kreis von Römer-That,
Von Troja, Fiesole, mit klugen Reden.
Was Ihr an einer Cianghella saht,
An Salterell, solch Wunder hätt's gegeben,
Als itzt Cornelia gäb' und Cincinnat.
So ruhigem, so schönem Bürgerleben,
So treuer Bürgerschaft, so theurem Land,
Gab mich Maria, die mit Angst und Beben
Die Mutter anrief, als sie Weh'n empfand,
Und dort, in unserm Taufgebäu, dem alten,
Ward ich ein Christ, und Cacciaguid genannt.
Zwei Brüder hatt' ich, und zu treuem Walten
Im Hause, kam die Gattin mir vom Po,
Von der den zweiten Namen du erhalten.

73—84. Wille und Einsicht sind bei dem, der die erste Gleichheit, Gott, in dem alles Harmonie ist, erkannt hat, immer im Gleichgewicht. Aber der Mensch ist oft nicht klar über das, was das Herz will, und kann daher seinem Willen nicht Genüge thun. So Dante jetzt, da er dem Cacciaguida danken will.

97—99. Innerhalb des alten Umkreises von Florenz stand, nach den ältern Auslegern, zu des Dichters Zeit der Thurm mit der Schlaguhr, nach welcher man sich richtete.

100. Damals, in den Zeiten der alten Einfachheit, pflegten die Frauen sich noch nicht mit Flitter-Putz zu schmücken.

103. Man verheirathete die Töchter nicht zu früh, und gab ihnen eine mäßige, ihren Verhältnissen angemessene Mitgift.

106. Oede Häuser mußte es in Florenz wohl geben, da, wie in der Einleitung erzählt ist, die Mitglieder der verschiedenen Parteien sich öfters wechselsweise in Masse verjagten.

109. Montemalo, jetzt Montemario, ein Berg nahe bei Rom nach Viterbo zu — Uccellatojo, ein Berg bei Florenz nach Bologna zu gelegen. Von dem einen und andern Berge übersieht man die benachbarten Städte nach ihrem ganzen Umfange. Der Sinn ist also: Damals wetteiferte Florenz noch nicht mit Rom an Schönheit und Größe.

112—117. Bellincion Berti, Nerli und Vecchio, adelige Familien in Florenz zur Zeit des Dichters.

118. Auch die Frauen traf oft die Verbannung. Ein Beispiel findet sich im Fegefeuer Ges. 13. V. 109. S. die dazu gehörige Anmerkung.

127. Cianghella, aus der edlen Florentinischen Familie della Tosa, verheirathet in Imola, führte nach dem Tode ihres Gemahls ein zügelloses Leben — Salterello, ein ränkesüchtiger Advokat. — Wenn man damals, in den Zeiten der Einfachheit und Tugend, Männer und Frauen von solcher Sittenlosigkeit und Verderbtheit gesehen hätte, man wäre erstaunt gewesen, wie man es jetzt, in der Zeit der Sittenlosigkeit, seyn würde, wenn man in Florenz Beispiele von altrömischer Tugend sähe.

134. Dem Taufgebäu, von diesem ist schon in der Hölle die Rede, Ges. 19. V. 16.

137. 138. Die Ausleger sind nicht einig, aus welcher Stadt Cacciaguida's Gemahlin gebürtig gewesen sey. Durch sie erhielt die Familie, von Cacciaguida's Sohn an, den Beinamen Alighieri.

Digitized by Google

139 Dem Kaiser Konrad folgt' und dient' ich, so,
Daß er mich weihte zu des Ritters Ehren,
Und immer blieb ich seiner Gnade froh.
142 Mit ihm wollt' ich des Gräuels Reich zerstören,
Deß Volk, durch eurer Hirten Fehler, sich
Der Länder anmaßt, die euch angehören.
145 Und dort, von jenem schnöden Volk, ward ich
Vom Trug der Welt entkettet und geschieden,
Der viele Herzen jeder Zeit beschlich,
148 Und kam vom Märtyrthum zu diesem Frieden.

Sechszehnter Gesang.

1 O du geringer Adel unsers Bluts,
Kannst du hienieden uns zum Stolz verführen,
Wo wir noch fern vom Schau'n des wahren Guts,
4 So werd' ich nimmer drob Verwundrung spüren;
Denn dort, wo falsche Lust uns nicht erreicht,
Fühlt' ich darob in mir den Stolz sich rühren.
7 Du bist ein Mantel, der, sich kürzend, weicht,
Setzt man nicht Neues zu von Tag zu Tagen,
Weil rings die Zeit mit ihrer Scheere schleicht —
10 Mit jenem Ihr, das Rom zuerst ertragen,
Das jetzt die Römer minder brauchen, trat
Ich näher hin, beginnend neue Fragen.
13 Beatrix drum, zur Seite stehend, that,
Lächelnd, gleich Jener, die beim ersten Fehle
Ginevrens, wie man schreibt, gehustet hat.
16 „Ihr seyd mein Vater; Ihr erhebt die Seele,
Daß ich mehr bin als Ich; Ihr gebt mir Muth,
Mit euch zu sprechen frei und sonder Hehle.
19 Mir strömt zur Brust vielfacher Wonne Fluth,
Doch sie erträgt es, ohne zu zerspringen,
Weil süß das Herz in eigner Freude ruht.
22 Drum sprecht, mein Urahn, welche Vordern gingen
Euch noch voraus, und wie bezeichnet man
Die Jahre, die euch hier itzt Früchte bringen?
25 Vom Schaafstall sprecht des heiligen Johann;
Wie groß war er? Wer ist, den, hoch zu stehen
In jenem Volk, man würdig preisen kann?"
28 Gleichwie, belebt von frischen Windes Wehen,
Die Kohl' in Flammen glüht, so war das Licht
Bei meinem Liebeswort in Glanz zu sehen.
31 Und so verschönt' er jetzt sich dem Gesicht,
Wie seine Sprache sich dem Ohr verschönte;
Doch war's nicht jene, die man jetzo spricht.
34 Er sprach: „Seitdem des Engels Ave tönte,
Bis meine Mutter, heilig itzt, in Quaal,
Sich meiner Last entledigend, erstöhnte,
37 Kam allbereits fünfhundert achtzig Mal
Dies Feuer zu den Füßen seines Leuen,
Dort zu erneuern seinen Flammenstrahl.
40 Des ersten Lichts sollt' ich am Ort mich freuen,
Den Vätern gleich, wo man das Sechstheil fand,
In dem sich eure Jahresläuf' erneuen.
43 Und dies sey von den Ahnen dir bekannt;
Wer sie gewesen, und woher entsprossen,
Wird schicklicher verschwiegen, als benannt.

---

139. Cacciaguida begleitete Kaiser Konrad den 3ten auf dem Kreuzzuge, den dieser im Jahre 1147 auf Zureden Bernhards von Clervaux unternahm, und fand im heiligen Lande seinen Tod.

XVI. 10—15. In Rom kam wahrscheinlich zuerst die Gewohnheit auf, die einzelne Person mit Ihr anzureden. Landino versichert aber, daß dies dort zu seiner Zeit gänzlich wieder außer Gebrauch gekommen sey, obwohl man sonst überall dieser Redeform sich bediene. — Mit diesem Ihr begrüßt jetzt Dante aus Ehrfurcht seinen Urahn. Allein Beatrice, die, wahrscheinlich weil nur von weltlichen Dingen die Rede ist, zur Seite steht, macht ihn durch Lächeln aufmerksam, daß dies unpassend sey, wie die Kammerfrau in dem Ritterroman, dessen in der Hölle Ges. 5. V. 127 u. ff. gedacht ist, beim ersten Kusse, den Ginevra ihrem Buhlen gestattet, durch Husten die Herrin warnt.

24. Die Jahre, die ihr auf Erden gelebt habt.

25. Der Schaafstall ꝛc. Florenz, dessen Schutzpatron Johannes ist.

33. Cacciaguida sprach, wie im vorigen Gesange V. 28—31, Latein, welches zu seiner Zeit noch die Sprache des Umgangs zwischen wissenschaftlich gebildeten Personen war.

34—39. Von der Verkündigung des Heilands an bis zu Cacciaguida's Geburt hatte Mars seine Umlaufszeit 580 Mal vollendet und war eben so oft in das Gestirn des Löwen wieder eingetreten. Diese Umlaufszeit dauert 686 Tage 22 Stunden 29 Minuten, so daß hiernach Cacciaguida zwischen dem Jahre 1090 und 1091 geboren worden wäre. — Früher berechnete man die Umlaufszeit des Mars gewöhnlich auf 2 Jahre, so daß, wenn man die Zahl 580 als richtig annähme, Cacciaguida, welcher mit Kaiser Konrad den Kreuzzug von 1147 mitmachte, hiernach eher gestorben als geboren gewesen wäre. Man las daher, um diesen Widerspruch in einigen Ausgaben zu beseitigen, statt: cinque cento cinquanta e trenta — cinque cento cinquanta e tre. Jene Lesart ist aber unstreitig die richtige, da man, wie Herr Professor Ideler den Ueberf. gefälligst belehrt hat, nach den im Jahre 1252 entstandenen Alphonsischen astronomischen Tafeln, ja nach den des Ptolemäus selbst, bereits zu des Dichters Zeit von der Umlaufszeit des Mars ziemlich genau unterrichtet war, so daß die neuesten Berechnungen noch keine Stunde mehr ergeben. Dante, dessen großes Interesse für die Sternkunde sich überall offenbart, wird die richtige Berechnung unstreitig gekannt haben.

41. Florenz wurde früher in Bezirke eingetheilt, die man Sechstheile nannte. Cacciaguida wurde, wie seine Vorältern, in dem Sechstheile geboren, wo zum Johannisfest die Wettläufe gehalten wurden.

Digitized by Google

Was da, von Mars und Täufer eingeschlossen,
Befähigt war, sich zum Gefecht zu reihn,
Ein Fünftheil war's der jetzigen Genossen.
Allein die Bürgerschaft, jetzt groß zum Schein,
Vermischt mit Campi's und Certaldo's Schaaren,
War noch im letzten Handwerksmanne rein.
Wohl besser wären, die einst Nachbarn waren,
Es jetzo noch — wohl besser war's, Galluzz
Und Trespian als Grenzen zu bewahren,
Als innerhalb der Bauern Stank und Schmutz
Von Aguglion und Signa zu ertragen,
Die listig gaunern allem Recht zum Trutz.
Wenn sich, der gänzlich aus der Art geschlagen,
Am Kaiser nicht stiefväterlich verging,
Statt ihn am Herzen väterlich zu tragen,
Wär mancher Schach'rer, den Florenz empfing,
Bereits zurückgekehrt nach Simifonte,
Wo sein Großvater schmählig betteln ging.
Wie Montemurlo Grafschaft bleiben konnte,
So wären noch die Cerchi in Acon,
Vielleicht in Valdigriev die Buondelmonte.
In Volksvermischung fand man immer schon
Den ersten Keim zu einer Stadt Verfalle,
Wie Speif' auf Speisen unsern Leib bedrohn.
Ein blinder Stier stürzt hin in jäherm Falle
Als blindes Lamm, und öfters ist ein Schwert
Mehr werth als fünf, und schneidet mehr als alle.
Sieh Luni, Urbisaglia schon verheert,
Sieh Chiusi in derselben Noth sich winden,
Die Sinigaglia, jenen gleich, erfährt;
Dann wirst du's nicht mehr neu und seltsam finden,
Hüllt Nacht des Todes die Geschlechter ein,
Da Städte selbst vom festen Grund verschwinden.
Was euer ist, das trägt, wie euer Seyn,
Den Tod in sich; doch, was sich minder wandelt,
Verbirgt ihn euch, denn eure Zeit ist klein.
Und wie des Mondes Lauf den Strand verwandelt,
Und ihn in Ebb' und Fluth entblößt und deckt,
So ist's, wie das Geschick Florenz behandelt.
Drum werde dir kein Staunen mehr erweckt,
Sprech' ich von Edeln deiner Stadt, von ihnen,
Die in Vergessenheit die Zeit versteckt.
Die Ughi hab' ich und die Catellinen
Der Greci und Ormanni Stamm gesehn,
Die selbst im Fall' erhabne Bürger schienen.
Mocht' alt, wie hoch, der von Sanella stehn,
Er mußte mit Soldanier, den von Arke
Und den Bostichi kläglich unkergehn.
Am Thor, das jetzt an Hochverrath so starke
Belastung hat, daß in den Wogen bald
Versinken wird die überladne Barke,
Dort war der Ravignant Aufenthalt,
Das Stammhaus derer, so den Namen führen
Des Bellincion, der edel ist und alt.
Wohl wußte, wie sich's zieme, zu regieren,
Der della Pressa — Galigajo nahm
Das Schwert, das golden Blatt und Knauf verzieren.
Groß war die graue Säul' und wundersam,
Groß waren die Sachetti, die Barucci
Und die ein Scheffel jetzt durchglüht mit Schaam.
Groß war vordem der Urstamm der Calfucci;
Zu jeglichem erhabnen Platz im Staat
Rief man die Sizii und die Arrigucci.
Wie groß war't ihr! allein des Stolzes Saat
Trug Untergang — wie blüht' auf allen Aesten
So edler Stämme Muth und große That!
So waren deren Väter, die in Festen,
Wenn man den Sitz des Bischofs ledig sieht,

---

46. Von Mars und Täufer eingeschlossen. Zwischen der Bildsäule des Mars (s. Anm. zu Ges. 13. V. 143 der Hölle) und der St. Johanniskirche.

50. Campi und Certaldo, benachbarte Orte, welche die Stadt ihrem Gebiet einverleibt hatte.

52—55. Galluzzo und Trespiano, ebenfalls benachbarte Orte, die früherhin an Florenz gränzten, nachher aber mit der Stadt vereinigt wurden. In Folge dessen zogen vom platten Lande viele Personen in die Stadt, die nicht zur alten und reinen Bürgerschaft gehörten. Als solche bezeichnet er die V. 56 benannten, welchen Schuld gegeben wird, daß sie Wucher und mit Staatsgeschäften Handel trieben.

58. Hier ist der Papst bezeichnet, der durch sein Widerstreben gegen die weltliche Macht Urheber aller Unruhen von Florenz war.

62. Simifonte, eine Burg in Toskana.

64. Montemurlo wurde von seinem Herrn, dem Grafen Guido, der es gegen Pistoja nicht vertheidigen konnte, an Florenz verkauft.

65. 66. Die Cerchi und Buondelmonti, deren Einfluß auf die Florentiner Händel in der Einleitung ausführlich erwähnt ist, wohnten früher in den im Texte angegebenen Orten, und wurden ebenfalls erst durch jene Vergrößerung der Stadt in diese versetzt.

73—75. Die hier angegebenen Orte sind Städte, die früher groß und wohlhabend waren, aber schon zu Dante's Zeit in Verfall kamen.

88—93. Bedeutende Familien, die damals schon untergegangen waren.

94—99. Am Thor St. Petri wohnten früher die Ravignani, ebenfalls ein altes Geschlecht. Deren Haus wurde den Cerchi verkauft.

103. Die graue Säule, Wappen der Familie Billi oder Pigli.

105. Ein Mitglied der edlen Familie der Chiaramonti, welches den öffentlichen Getreide-Magazinen vorstand, hatte den Scheffel, nach welchem das Korn ausgegeben wurde, durch Herausnahme einer Daube verfälscht und sich das Mindermaaß angeeignet. Er wurde dafür mit dem Tode bestraft. Landino.

112—114. Die Visdimoni, Tosinghi und Cortignini, deren gemeinschaftlicher Ahn das Bisthum zu Florenz gestiftet hatte, verwalteten während der Vakanz dessen Güter, und aßen und tranken in der bischöflichen Residenz so lange, bis das heilige Amt wieder besetzt war.

Digitized by Google

Im Consistorium sich behaglich mästen.
Das prahlende Geschlecht, das dem, der flieht,
Zum Drachen wird, doch sanft wird, gleich dem Lamme,
Wenn man die Zähne weist, den Beutel zieht,
Kam schon empor, allein aus niederm Stamme,
Drum zürnt' Ubert dem Bellincion, daß er
Zu solcherlei Verwandtschaft ihn verdamme.
Von Fiesole kam Caponsacco her
Auf euren Markt, und trieb in jenen Tagen,
Wie Infangato bürgerlich Verkehr.
Unglaubliches, doch Wahres werd' ich sagen:
Ein Thor des Städtchens ließ man ungescheut
Den Namen des Geschlechts der Pera tragen.
Wen nur des schönen Wappens Schmuck erfreut,
Des großen Freiherrn, dessen Preis und Ehren
Alljährlich noch das Thomas-Fest erneut,
Ließ Ritterwürden sich von ihm gewähren,
Mag der auch, der's mit goldner Zier umwand,
Jetzt im Vereine mit dem Volk verkehren.
Da hoch der Stamm der Gualterotti stand,
So würd' in Kriegsnoth Borgo minder beben,
Wenn er sich mit den Nachbarn nicht verband.
Das Haus, das euch zum Weinen Grund gegeben,
Da's in gerechtem Grimm euch Tod gebracht
Und ganz beendigt euer heitres Leben,
Stand mit den Seinen fest in Ehr' und Macht.
O Buondelmont, was hattest du Verlangen
Nach andrer Braut? was fremden Antriebs Acht?
Wohl Viele würden froh seyn, die jetzt bangen,
Wenn Gott der Ema dich vermählt, als du
Zum ersten Male nach der Stadt gegangen.
Doch wohl stand dieser Stadt das Opfer zu,
Das sie der Brücken-Wacht, dem wüsten Steine,
Mit Blut gebracht in ihrer letzten Ruh.
Mit Diesen und mit Andern im Vereine
Sah ich Florenz des süßen Friedens werth,
In dem's nie Ursach fand, weshalb es weine.
Mit diesen sah ich hoch sein Volk geehrt,
Gerecht und treu, in ruhig edler Haltung,
Und nie am Speer die Lilien umgekehrt,
Und nimmer roth gefärbt durch innre Spaltung.

Siebenzehnter Gesang.

Wie der, der Väter karg gemacht den Söhnen,
An Climene um Kunde sich gewandt
Von dem, was man gesagt, ihn zu verhöhnen;
So war ich jetzt in mir, und so empfand
Beatrix mich und Er, deß Liebes-Regung
Vom Flammenkreuz ihn zu mir hergebannt.
Drum Sie: „Folg' itzt der inneren Bewegung,
Und laß den Wunsch hervor, nur sey er rein
Bezeichnet durch des innern Stempels Prägung.
Er soll nicht größre Kenntniß uns verleihn,
Doch muthig sollst du deinen Durst bekennen,
Als ob ein Mensch ihn stillen sollt' in Wein."
„O theurer Ahn, hochragend im Erkennen,
Gleich wie der Mensch sieht, daß im Dreieck nicht
Zwei stumpfe Winkel sich gestalten können,
So siehst du, was da seyn wird, das Gesicht
Dem Spiegel zugewandt, der alle Zeiten
Als Gegenwart dir zeigt im klaren Licht.

---

115. Nach Landino sind in den folgenden Versen die Cavicciuli und Adimari bezeichnet, die eben so grausam als feig und geizig waren.

119. Uberti Donati war mit einer Tochter des Bellincione verheirathet. Die Schwester derselben heirathete einen der Adimari.

124—127. Man war damals so wenig eifersüchtig auf den Ruhm ehrenwerther Familien, daß man nach der der Pera ein Thor Porta Peruzza benannte.

127—132. Der Freiherr Hugo, Statthalter des Kaisers Otto III. in Toskana, dem nachher noch lange in einer dortigen Abtei jährlich eine Lobrede gehalten wurde, verlieh mehrern Familien die Ritterwürde, und erlaubte ihnen, sein Wappen in das ihrige aufzunehmen. Cacciaguida muß, in der ghibellinischen Gesinnung, dies loben, da es Ehrfurcht für den Kaiser beweist. Giano della Bella, welcher Hugo's Wappen, von einer goldnen Verzierung umschlungen, führte, hatte sich von der Partei des Adels zu der des Volks gewandt.

133—135. Die hier angegebene Thatsache ist aus den Commentaren nicht mit Klarheit zu entnehmen.

136—144. Das Haus der Amidei. Aus diesem Hause war die Braut, die Buondelmonte, um einer andern willen, verstieß. (S. Einleitung.) Der Dichter wünscht, daß der erste Buondelmonte, als er von seinem Landgute nach Florenz gegangen, in dem Flusse Ema, der den Weg durchschneidet, ertrunken seyn möchte.

145—147. Buondelmonte wurde am Fuße des alten Thurmes ermordet, an welchem die Bildsäule des Mars stand. Mit diesem Mord war der Friede der Stadt vernichtet.

153. Die weiße Lilie, das Wappen von Florenz, wurde nie von einem Feinde umgekehrt, wie es mit den Fahnen der Besiegten, die man erobert hatte, zu geschehen pflegte.

154. Die florentinischen Guelfen hatten in ihre Fahnen statt der weißen, eine rothe Lilie aufgenommen.

XVII. 1. Phaethon, welcher durch seine schlechte Führung des Sonnenwagens die Väter belehrt hat, daß sie thörichte Bitten der Söhne nicht gewähren sollen, wandte sich zuerst an seine Mutter, um zu erfahren, ob es wahr sey, daß nicht Apoll, sondern Epaphus ihn erzeugt habe. So wendet sich jetzt Dante an Beatricen, um sich über das zu vergewissern, was er in der Hölle sowohl als im Fegefeuer über sein künftiges Geschick gehört hatte.

14. Du erkennst die Zukunft mit derselben Klarheit und Sicherheit, mit welcher ein Mensch einen Lehrsatz der Mathematik einsieht.

Digitized by Google

Als noch Virgil bestimmt war, mich zu leiten,
Um auf den Berg, der unsre Seelen heilt,
Und zu der todten Welt hinabzuschreiten,
Ward von der Zukunft Kunde mir ertheilt,
Die hart ist, mag ich auch als Thurm mich fühlen,
Der trotzend steht, wenn ihn der Sturm umheult.
Drum wüßt' ich gern, um meinen Wunsch zu kühlen,
Welch ein Geschick mir naht. Vorausgeschaut,
Scheint minder tief ein Pfeil sich einzuwühlen."
Ich sprach's zum Licht, das mir mit süßem Laut
Gesprochen hatt', und hatt' ihm nun vollkommen,
Nach meiner Herrin Wink, den Wunsch vertraut.
In Räthseln nicht, wie man sie einst vernommen,
Bestimmt, ein Netz für Thoren-Wahn zu seyn,
Eh Gottes Lamm die Sünd' auf sich genommen,
In klarem Wort und bündigem Latein,
Antwortete mir jene Vaterliebe
Verschlossen in der eignen Wonne Schein:
„Der Zufall, Werk allein der Erden-Triebe,
Malt sich im ew'gen Blick, wie vorbestimmt,
Und keiner ist, der ihm verborgen bliebe,
Obwohl er euch die Freiheit nicht benimmt,
So wenig, als das Aug' ein Schifflein leitet,
Das drinn sich spiegelt, wenn's strom-unter schwimmt.
Wie Orgel-Harmonie zum Ohre gleitet,
So kann mein Aug' im ew'gen Blicke sehn,
Welch ein Geschick die Zukunft dir bereitet.
Wie Hippolyt, vertrieben aus Athen
Von der Stiefmutter treulos argen Ränken,
So mußt du aus dem Vaterlande gehn.
Dies wollen sie, dies ist's, worauf sie denken;
Und wo man Christum frech zu Markte trägt,
Dort wird zur That, was noth thut, dich zu kränken.
Und dem verletzten Theil folgt, wie er pflegt,
Der Ruf der Schuld — allein die Wahrheit künden
Wird Gottes Rache, die den Argen schlägt.
Du wirst dich Allem, was du liebst, entwinden,
Und wirst, wenn dies dir bittern Schmerz erweckt,
Darin den ersten Pfeil des Banns empfinden.
Wie fremdes Brot gar scharf versalzen schmeckt,
Wie hart es ist, zu steigen fremde Stiegen,
Wird dann durch die Erfahrung dir entdeckt.
Doch wird so schwer nichts deinen Rücken biegen,
Als die Gesellschaft jener schlechten Schaar,
Mit welcher du dem Bann wirst unterliegen.
Ganz toll, und ganz verrucht und undankbar,
Bekämpft sie dich; doch zeiget bald, zerschlagen,
Ihr Kopf, nicht deiner, wer im Rechte war.
Wie dumm sie ist, das wird ihr Thun besagen;
Und daß du für dich selbst Partei gemacht,
Wird dir erwünschte, schöne Früchte tragen.
Die erste Zuflucht in der harten Acht
Wird dir der herrliche Lombard gewähren,
Den heil'ger Aar und Leiter kenntlich macht.
Zwischen euch wird von Geben und Begehren
Das, was sonst später kommt, das Erste seyn,
So sorgsam wird auf dich sein Blick sich kehren.
Dort siehst du Ihn, dem dieses Sternes Schein
Bei der Geburt im hellsten Licht entglommen,
Ihm das Gepräg zu hoher That zu leihn.
Und hat die Welt noch nichts davon vernommen,
So ist's, weil eben erst zum neunten Mal
Die Sonn' um ihn den Zirkel-Lauf genommen.
Doch glänzt er, ungerührt durch Gold und Qual,
Bevor sich des Gascogners Tücken zeigen
Bei Heinrichs Zug, in heller Tugend Strahl.
Hochherrlich wird sein Ruhm zum Himmel steigen;
Der Feind selbst kann, obwohl voll Ungeduld
Bei seiner Thaten Lob, es nicht verschweigen.
Gewärtig sey denn sein und seiner Huld;
Aus Armen macht er Reich' und Arm' aus Reichen,
Hebt arme Tugend, stürzt die reiche Schuld.
Laß nicht dies Wort aus dem Gedächtniß weichen,
Doch sage nichts!" Dann sagt' er Dinge mir,
Die dem selbst, der sie sah, noch Wundern gleichen.
„Sohn," also sprach er weiter, „Siehe hier,
Zu dem, was dir verkündet ward, die Glossen.
Schon droht man aus dem Hinterhalte dir.
Doch nicht beneide deine Landsgenossen,
Denn lang, bevor du sinkst ins dunkle Grab,
Ist dem Verrath gerechte Rach' entsprossen."
Hier brach die heil'ge Seel' ihr Reden ab,
Und hatte das Gewebe ganz vollendet,
Wozu ich fragend ihr den Aufzug gab.

---

31. Nicht mit dunkeln und zweideutigen Worten, in welchen vormals die Orakelsprüche verkündet wurden.

46. Hippolyt, Sohn des Theseus, mußte aus Athen entweichen, weil er der verbrecherischen Liebe seiner Stiefmutter Phädra nicht entsprechen wollte, und aus Rache von ihr eines Angriffs auf ihre Ehre beschuldigt wurde. Das Gleichniß ist in vieler Beziehung bedeutungsvoll.

50. Und wo ꝛc. In Rom.

57. In der Trennung von allem, was dir lieb ist, wirst du zuerst empfinden, wie schmerzhaft die Verbannung sey.

65. Wahrscheinlich Hindeutung auf die S. 23 der Einleitung erzählte Begebenheit.

70. Ein Adler, auf einer Leiter sitzend, war das Wappen der Scaliger. Diese Verse deuten also auf die Zuflucht, die Dante, zuerst auf längere Zeit, in Verona fand. Bei dem Marchese Malaspina hat er sich nur kurze Zeit aufgehalten. S. Einl.

76. Ihn, den großen Can della Scala, welchem hier großer Kriegsruhm verkündigt wird. Dieser war im Jahre 1300 erst neun Jahr alt.

83. Der Gascogner, Papst Clemens der Fünfte. Heinrich zog, wie S. 24 der Einleitung bemerkt ist, am Schlusse des Jahres 1310 nach Italien. Damals war also Can della Scala 19 Jahr alt. Durch welche Thatsachen er vorher schon Proben ungebeugten Muthes gegeben, ist nicht ermittelt.

Digitized by Google

103 Und wie man zweifelnd sich an Jemand wendet,
Der innig liebt, und Rechtes will und sieht,
Nach gutem Rath — so ich, als er geendet:
106 „Ich seh's, wie rasch heran die Stunde zieht,
Um gegen mich den scharfen Pfeil zu kehren,
Der schwerer trifft, wen die Besinnung flieht.
109 Drum muß ich wohl mit Vorsicht mich bewehren,
Um fern dem Ort, der, was ich lieb', enthält,
Nicht durch mein Lied der Zuflucht zu entbehren.
112 Denn reisend durch die endlos bittre Welt,
Dann auf den Berg, wo mich, vom Angesichte
Der Herrin, Licht zum höhern Flug erhellt;
115 Dann durch den Himmel selbst von Licht zu Lichte,
Erfuhr ich, was wohl manchen brennt und beißt
Durch ätzenden Geschmack, wenn ich's berichte.
118 Und zagt, der Wahrheit feiger Freund, mein Geist,
Dann, fürcht' ich, bin ich todt bei jenen Allen,
Bei welchen diese Zeit die alte heißt."
121 Und neuen Glanz sah ich dem Licht entwallen,
Das Strahlen, wie ein goldner Spiegel, warf,
Auf den der Sonne Feuerblicke fallen.
124 „Wer rein nicht sein Gewissen nennen darf,"
Sprach er, „wen eigne Schmach, wen fremde drücket,
Dem schmeckt wohl deine Rede streng und scharf.
127 Dennoch verkünde ganz und unzerstücket
Was du gesehn, von jeder Lüge frei,
Und laß nur den sich kratzen, den es jücket.
130 Ob schwer dein Wort beim ersten Kosten sey,
Doch Nahrung hinterläßt's zu kräft'germ Leben,
Ist des Gerichts Verdauung erst vorbei.
133 Dein Laut wird sich, dem Sturme gleich, erheben,
Der hohe Gipfel stärker schüttelnd faßt,
Und dies wird Grund zu größrer Ehre geben.
136 Drum sind berühmte Seelen alle fast,
Die du im dunkeln wehevollen Schlunde
Und auf dem Berg und hier gesehen hast.
139 Denn niemand traut beruhigt einer Kunde,
Verbirgt das Bild, das sie vor Augen stellt,
Die Wurzel tief im unbekannten Grunde,
142 Und nur was schimmert überzeugt die Welt."

Achtzehnter Gesang.

1 Schon freute sich der sel'ge Geist alleine
An seinem Wort, und ich, mit Süßigkeit
Das Bittre mäßigend, genoß das meine.
4 Und jene Frau, zum Höchsten mein Geleit,
Sprach: „Wechsle die Gedanken — denk', ich wohne
Dem nah, der mildert unverdientes Leid."
7 Ich, hingewandt zum süßen Liebestone,
Konnt' in den heil'gen Augen Liebe schau'n,
Die ich nicht sing' in dieser niedern Zone.
10 Denn nicht der Sprache nur muß ich mißtrau'n;
Selbst das Gedächtniß kehrt nicht, ungetragen
Vom Flug der Gnade, zu den sel'gen Au'n.
13 Ich kann von jenem Augenblick nur sagen:
Ich fühlte jeden Wunsch der Brust entfliehn,
Als ich den Blick zur Herrin aufgeschlagen,
16 Bis, die nun selbst aus Ihrem Auge schien,
Die ew'ge Lust, vom schönen Angesichte
Im zweiten Anblick Gnüge mir verliehn,
19 Besiegend mich mit eines Lächelns Lichte.
„Nicht mir im Aug' allein ist Paradies."
Sie sprach's. „Horch auf! dorthin die Augen richte!"
22 Wie Lieb' auf Erden wohl sich mir erwies,
Die lächelnd glänzt' auf eines Freundes Zügen,
Der seine Seele ganz ihr überließ,
25 So zeigt' in Glanz und wonnigem Vergnügen
Des Urahns Geist die liebende Begier
Mir noch durch ein'ge Reden zu genügen:
28 „In dieses Baumes fünfter Stufe hier,
Der von dem Gipfel Nahrung zieht und Leben,
Stets reich an Frucht und frischer Blätter Zier,
31 Sind Sel'ge, die, eh sie empor zu schweben
Der Himmel rief, in eurem Erdenthal
Durch Ruhm der Muse reichen Stoff gegeben.
34 Steh auf die Arme hin am Kreuzes-Maal,
Und zeigen wird sich Jeder, den ich nannte,

---

111. Dante fürchtet, daß die vielen bittern Wahrheiten, welche er in seinem Gedicht über die Zeitgenossen werde sagen müssen, ihm so viele Feinde machen möchten, daß er, aus Florenz verjagt, nirgends eine Zuflucht finden werde.

129. Das italienische Sprichwort ist noch stärker: Laß nur kratzen, wo die Krätze ist.

XVIII. 1—3. In diesen Versen, die fast wörtlich übersetzt sind, bedeutet das Wort (verbo) unzweifelhaft Gedanke. Der Sinn ist also: Der Selige, nicht mehr mit mir sprechend, ergab sich still seinen Gedanken, und ich that dasselbe. Da die Bitterkeit in dem, was Cacciaguida verkündigt, das Vorherrschende ist, so ist der Uebers. nicht der gewöhnlichen Lesart:

temprando 'l dolce con l'acerbo,

sondern einer ältern, unstreitig bessern, gefolgt, in der es heißt:

temprando col dolce l'acerbo

11. Selbst das Gedächtniß. S. Anm. zu Ges. 1. V. 7—9.

13—18. Der Uebersetzer kann diese Stelle, über welche die Ausleger viel Unklares sagen, nur folgendergestalt verstehen: Dante ist beim ersten Blick auf Beatricen so befriedigt, daß er nichts mehr wünscht, selbst kein Bedürfniß fühlt, sich weiter zu unterrichten. Aber beim zweiten Anblick sieht er sie so in ewiger Wonne glänzen, daß er nun, da er in ihrem Anschauen völlige Gnüge gefunden, die Kraft erhält, sich von der Herrin abzuwenden, wozu ihn ihr Lächeln und die Worte, die es begleiten, auffordern.

28. Der Baum, das Paradies — dessen fünfte Stufe, der fünfte Stern — der Gipfel, Gott.

Digitized by Google

Wie in der Wolk' ihr schneller Feuerstrahl."
Und sieh, ein Licht, gleich schnellem Blitz, entbrannte,
Beim Namen Josua — so daß ich Wort
Und That in einem Augenblick erkannte.
Den Maccabäus nannt' er dann, und dort
War kreisend Feuer glänzend vorgedrungen,
Und Freude trieb den heil'gen Kreisel fort.
Als Karl der Groß' und Roland dann erklungen,
Folgt' ich so aufmerksam dem Glanz, als man
Dem Falken folgt, der sich emporgeschwungen.
Wilhelm zog meinen Blick zum Kreuz hinan,
Und Rinoard, bei ihres Namens Klange;
Auch Herzog Gottfried, Robert Guiscard dann.
Drauf mischte sich dem schimmernden Gedrange
Die Seele, die erst sprach, als Meisterin
Sich zeigend in dem himmlischen Gesange.
Ich kehrte mich zur rechten Seite hin,
Um in Beatrix meine Pflicht zu lesen,
In Wink und Wort der heil'gen Führerin,
Und sah so rein ihr Aug', ihr ganzes Wesen
So hold, daß, was ich sah an Himmelslust,
Sie übertraf, ja, was sie je gewesen.
Und, wie des guten Wirkens sich bewußt,
In größrer Wonne man von Tag zu Tagen
Der Tugend Wachsthum merkt in eigner Brust;
So merkt' ich jetzt, vom Himmel fortgetragen
In seinem Schwung, gewachsen sey der Kreis,
Sobald ich sah dies schön're Wunder tagen.
Und wie das Roth der Schaam, die glühend heiß
Gefärbet hat der zarten Jungfrau Wangen,
Bald wieder schwindet vor dem lautern Weiß;
So, nach dem rothen Licht, das mich umfangen,
Sah ich mich in den Silberglanz entrückt
Des sechsten Sterns, der mich in sich empfangen.
Und in dem Stern des Zeus, den Freude schmückt,
War frohes Liebesfunkeln zu gewahren,
Durch unsrer Sprache Zeichen ausgedrückt.
Wie Vögel, die empor vom Strande fahren,
Gemeinsam neuer Weide froh, sich bald
In runden, bald in langen Haufen schaaren;
So flatterten, von Himmelslicht umwallt,
In Sängen Sel'ge hin, im Fluge zeigend
Des D und dann des I und L Gestalt,
Im Sang, erst bald gesenkt, bald wieder steigend,
Und, war die Ordnung diesen Zeichen gleich,
Einhaltend in des Fluges Schwung und schweigend.
Kalliope, die du die Geister reich
An Ruhme machst, sie ewig zu erhalten,
Die du erhältst mit ihnen Stadt und Reich,
Erleuchte mich, damit ich die Gestalten
Getreu beschreibe, jetzt mit deinem Strahl;
Laß deine Kraft in kurzen Reimen walten! —
Vokal' und Consonanten — sieben mal
Fünf waren's, die mein Auge dort ergetzten,
Auch merkt' ich wohl die Ordnung dieser Zahl.
Diligite iustitiam — so setzten
Erst Haupt- und Zeitwort sich; dann sieh sofort:
Qui iudicatis terram — als die letzten.
Und Alles blieb beim M im fünften Wort
Geordnet stehn, hiermit das Werk vollbringend.
So stand die Schrift wie Gold in Silber dort.
Ich sah viel andres Licht, sich niederschwingend
Zum Haupt des M, dort still und unbewegt,
Vom Gut, so schien es, das sie anzieht, singend.
Dann, wie wenn man mit Feuerbränden schlägt,
Draus unzählbare Funken sprühend flammen,
Woraus die Thorheit wahrzusagen pflegt;
So hoben dort sich mehr als tausend Flammen,
Und die stieg mehr, und minder die empor,
Wie sie die Sonne trieb, aus der sie stammen.
Als jed' an ihrer Stelle war, verlor
Sich das Gewühl — da trat in Flammenzügen
Der Kopf und Hals von einem Adler vor.
Der dorten malt, weiß selbst sich zu genügen;
Er, ungeleitet, lenkt des Künstlers Hand,
Damit der Form sich die Gebilde fügen.

---

36. Alles was den Seligen Veranlassung zu neuer Liebe, neuer Freude giebt, macht, wie wir schon öfter bemerkt haben, daß sie heller leuchten und ihren Tanz beschleunigen. So zeigt sich Jeder, der von Cacciaguida genannt wird.

46. Wilhelm, wahrscheinlich der Bischof Wilhelm von Orange, welcher den V. 48 benannten Gottfried von Bouillon ins heilige Land begleitete — Rinoard, ein anderer Kreuzritter — Robert Guiscard, der Normann, welcher die Sarazenen im untern Italien überwältigte.

67. Mars glänzt bekanntlich, besonders wenn er aufgeht, in einem rothen, Jupiter in weißem Lichte.

91—93. Diligite iustitiam qui iudicatis terram — liebt die Gerechtigkeit, ihr, die ihr die Erde richtet.

96. Das weiße Licht des Jupiter bildet den silbernen Grund, auf welchem die goldne Schrift, aus den seligen Geistern zusammengesetzt, sich zeigt.

99. Einige verstehen unter diesem Gute Gott selbst; Andere die kaiserliche Universal-Monarchie, welche, nach Dante, von Gott eingesetzt ist zum allgemeinen Frieden. Da die Seligen, wie wir sogleich sehen werden, durch ihr Licht einen Adler bilden, so ist diese letztere Vermuthung nicht unwahrscheinlich. Die hohen Begriffe, welche der Dichter von der kaiserlichen Würde und ihrem göttlichen Ursprung hatte, mögen ihn rechtfertigen, wenn er in diesen Bildern vielleicht sich irdischer zeigt, als die Erhabenheit seines Gegenstandes zu gestatten scheint. Nur nach dem Ptolemäischen System konnte ein Erdenreich als so wichtig im Weltall erscheinen.

100. Lombardi bemerkt, es geschehe wohl noch jetzt, daß die Leute, wenn sie aus zwei zusammengeschlagenen Holzbränden unzählige Funken herausfahren sähen, ausriefen: Soviel Zechinen! Soviel Dublonen!

103. Wie Gott in dem Reiche, dessen Bild durch den Adler dargestellt wird, sie höher oder niedriger stellte, und wie sie daher auch hier höher oder niedriger flogen, um den Platz einzunehmen, den jede nach der allgemeinen Anordnung einnehmen mußte, damit aus Allen der Adler sich bilde.

Digitized by Google

Die sel'ge Schaar, die dort zufrieden stand,
Das M bekrönend mit dem Lilienkranze,
Vollendete das Bild jetzt, leicht gewandt.
So sah ich, schöner Stern, der Himmel pflanze
In uns die Keime der Gerechtigkeit,
Der Himmel, den du schmückst mit deinem Glanze.
Zum Geist, der Kraft dir und Bewegung leiht,
Fleh' ich, nach jenem Rauche hinzuschauen,
Der deinen Strahl verdunkelt und entweiht.
Sein Zorn mach' einmal noch dem Volke Grauen,
Das in dem Tempel schachert und verkehrt,
Den Er aus Wundern ließ und Martern bauen.
O Himmels-Krieger-Schaar, dort hell verklärt,
Bitte für die, so noch der Leib umschlossen,
Die schlechtes Beispiel falsche Wege lehrt.
Einst kriegte man mit Schwertern und Geschossen,
Doch jetzt, das Brot wegnehmend dort und hie,
Das unser frommer Vater nie verschlossen.
Du, der du schreibst, um auszustreichen, sieh:
Für jenen Weinberg, welchen du verdorben,
Starb Paul und Petrus, doch noch leben sie.
Du aber denkst: Hab' ich nur den erworben,
Der in die Einsamkeit der Wüst' entrann,
Und der zum Lohn für einen Tanz gestorben,
Was kümmern Paulus mich und Petrus dann?

Neunzehnter Gesang.

Vor mir erschien mit offnem Flügelpaar
Das schöne Bild, wo, selig im Vereine,
Der Geister lichter Kranz verflochten war.
Jedweder war wie ein Rubin, vom Scheine
Der Sonne so in Licht und Gluth entbrannt,
Als ob sie selbst mir in die Augen scheine.
Der Schilderung, zu der ich mich gewandt,
Wie kann die Sprache sie, die Feder wagen,
Da Phantasie dergleichen nie erkannt? —
Ich sah den Aar und hört' ihn Worte sagen,
Und in der Stimm' erklangen Ich und Mein,
Als Wir und Unser ihm im Sinne lagen.
Er sprach: „Für frommes und gerechtes Seyn
Sollt' ich zu dieser Glorie mich erheben,
Die jeden Wunsch uns zeigt als arm und klein.
Und solch Gedächtniß ließ ich dort im Leben,
Daß es für rühmlich selbst den Bösen gilt,
Die nicht auf meiner Spur zu wandeln streben."
Wie vielen Kohlen eine Gluth entquillt,
So tönte jetzt von vielen Liebesgluthen
Ein einz'ger Ton mir zu aus jenem Bild.
„Ihr ew'ge Blüthen des endlosen Guten,"
Begann ich, „die Ihr mir als einen jetzt
Laßt eure Wohlgerüch' entgegenfluthen,
Ich bitt' euch nun, mit eurem Hauch ergetzt
Mich Hungrigen, und reicht mir jene Speise,
Mit welcher mich die Erde nie gelabt.
Wohl weiß ich, spiegelt sich in anderm Kreise
Des Himmels ab des Herrn Gerechtigkeit,
Daß sie sich euch nicht unterm Schleier weise.
Ihr wißt, zum Hören bin ich schon bereit,
Auch wißt ihr, welch ein Zweifel mich befangen,
Der unbefriedigt ist seit langer Zeit."
Gleichwie ein edler Falk, der Kapp' entgangen,
Das Haupt bewegt, sich schön und freudig macht,
Stolz mit den Flügeln schlägt und zeigt Verlangen,
So machte sich des hohen Zeichens Pracht,
Das Gottes Gnade laut dem All verkündet,
Mit Sang, wie der nur hört, der dort erwacht.
Und es begann: „Er, der die Welt gegründet,
Und sie begrenzt, hat viel Geheimes drinn
Und Offenbares viel darin begründet;
Doch hat er seine Kraft vom Anbeginn
Nicht völlig ausgeprägt im Weltenalle,
Denn endlos überragt's sein hoher Sinn.

---

112. Nach V. 97 hatten sich viele andere Selige zum Haupt des M geschwungen. Hier sehen wir, daß sie dort einen Lilienkranz bilden, aus welchem nun der Leib und die Flügel des Adlers sich entfalten.

115. Aus diesem Bilde erkennt der Dichter, daß der Himmel, an welchem Jupiter glänzt, von Gott, nach dem früher entwickelten Systeme, die Bestimmung erhalten habe, durch seine Kraft die Tugend der Gerechtigkeit auf Erden zu entwickeln.

118 u. ff. Der Dichter kann diese Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, ohne, als Ghibellin, das zu rügen, was Veranlassung gab, daß man zu seiner Zeit die Gerechtigkeit nicht achtete, die gebot, daß Alle, auch der Papst selbst, dem Kaiser, als weltlichen Herrn, gehorchen sollten. Dies ist der Ehr- und Geldgeiz des Papstes, und die Entweihung des Heiligen. Um den Feind zu demüthigen, entzieht der Papst bei Excommunicationen die Sacramente, namentlich das Abendmahl. (V. 128. 129.) Insbesondere wird hier Papst Bonifaz der Achte, welcher Kirchenstrafen nur dictirt, um sie für baares Geld zurückzunehmen, ermahnt, er möge glauben, daß Paulus und Petrus noch lebten, und ihn strafen könnten. Doch giebt Dante selbst zu, daß diese Ermahnung überflüssig sey, da, wenn der Papst nur Johannem den Täufer auf den florentinischen Goldgulden habe, er sich um Paulus und Petrus nicht weiter kümmere.

XIX. 10—12. Der Adler spricht als ein Wesen, aber in seinen Worten drückt sich der Wille aller der Geister aus, aus deren Glanz das Bild zusammengesetzt ist. Hierdurch erklärt sich auch leicht der Inhalt der V. 19—24.

28. Schon in allen andern Himmeln erschauen die Seligen Gottes Gerechtigkeit. Um so weniger kann sie in diesem Kreise, von welchem aus die Gerechtigkeit auf Erden entwickelt wird (s. Ges. 18. V. 115.), den Blicken der seligen Seelen verschleiert seyn.

Digitized by Google

46 Der erste Stolze, welcher höh'r als alle
Geschöpfe stand, sank drum im frevlen Zwist,
Des Lichts nicht harrend, früh in jähem Falle.
49 Denn jegliches der kleinern Wesen ist
Zu eng, um jenes Gut darein zu bringen,
Das, endlos, sich nur mit sich selber mißt,
52 Drum kann so weit der Menschenblick nicht dringen;
Er, nur ein Strahl von jenes Geistes Schein,
Der Urstoff ist und Grund von allen Dingen,
55 Kann nie durch eigne Kraft so mächtig seyn,
Um seinen Ursprung deutlich zu ersehen,
Denn Nebel hüllt für ihn so Tiefes ein;
58 Drob zu der Urgerechtigkeit das Spähen
Des Menschenblicks sich nur so weit erstreckt,
Als in den Grund des Meers die Augen gehen.
61 Leicht wird der Grund am Strand vom Aug' entdeckt,
Doch nie im Meer, wie sehr sich's müh' und übe;
Grund ist dort, doch zu tief, und drum versteckt.
64 Nur aus der Heiterkeit, die nimmer trübe,
Kommt Licht — all' Andres ist nur Dunkelheit,
Ist Schatten oder Gift der Fleischestriebe.
67 Sieh das Versteck, das die Gerechtigkeit
Dir lang verhehlt, jetzt offen dem Verstande,
Und ruhn wird nun in dir der Zweifel Streit.
70 Erzeugt wird Jemand an des Indus Strande,
So sprachst du, doch wer spricht von Jesus Christ?
Wer liest und schreibt von ihm in jenem Lande?
73 Wenn er, so weit es die Vernunft ermißt,
In That und Willen rein und unverdorben,
Und ohne Sünd' in Wort und Leben ist,
76 Und er ungläubig, ungetauft gestorben,
Wo ist dann wohl ein Recht, dem er verfällt?
Wo Schuld, daß er den Glauben nicht erworben? —
79 Und wer bist du, der sich so hoch gestellt,
Um, richtend, tausend Meilen weit zu springen,
Da eine Spanne kaum dein Blick enthält?
82 Gewiß, daß die mir nach im Forschen ringen,
Wär' über euch nicht Gottes heil'ges Wort,
Zum Zweifel und Erstaunen Grund empfingen.
85 O Thier' aus Erd'! ihr groben Geister dort!
Der erste Wille, gut von selber, gehet
Nie aus sich selbst, dem höchsten Gute, fort.
88 Gerecht ist, was mit ihm in Einklang stehet.
Ihn kann nicht anziehn ein erschaffnes Gut,
Das nur aus Seiner Strahlenfüll' entstehet." —
91 Wie über ihrem Nest die Störchin thut,
Wenn sie die Brut gespeist, im Kreise schwebend,
Und wie nach ihr hinschaut die satte Brut;
94 So that — und so auch ich, das Aug' erhebend —
Das heil'ge Bild, das seine Flügel schwang,
Den Willen kund der freud'gen Schaaren gebend,
97 Indem's, im Kreis sich schwingend, also sang:
„So wie du nicht verstehst, was ich verkündet,
So kennt ihr nicht des ew'gen Urtheils Gang."
100 Dann, noch im Zeichen, das den Ruhm begründet
Der Römer hat, stand still die sel'ge Schaar,
Von lichter Gluth des heil'gen Geist's entzündet.
103 „In dieses Reich," begann aufs neu der Aar,
„Stieg keiner je, der nicht geglaubt an Christus,
Vor, oder nach, als er gekreuzigt war.

---

46. Der erste Stolze, Lucifer, war Gott ungehorsam, da er mit der Einsicht, die Gott ihm verliehen, nicht zufrieden war, und wurde darum zur Hölle hinabgestürzt.

49. Kein kleineres Wesen (Gott, dem höchsten Wesen, entgegengesetzt) kann Gott fassen, da er nur in sich selbst für sich den Maaßstab hat.

64. Obgleich, wie bis hierher auseinander gesetzt ist, dem erschaffenen Geiste von Gott nicht gestattet worden, ihn in seinen Tiefen zu erkennen, sondern nur ihn in den uns am nächsten liegenden Aeußerungen seiner Macht und Weisheit zu ahnen, so kommt doch alles Licht nur von Gott selbst. Was die Vernunft ergrübelt und aus den Wahrnehmungen der oft verführten Sinne folgert, ist nur Dunkelheit.

82. Wollte der Mensch jene Tiefen so erforschen, wie es schon den Seligen erlaubt ist, obwohl auch diese so wenig, als sonst irgend ein erschaffenes Wesen, Gott ganz zu ergründen vermögen, so würde er zu Zweifeln große Veranlassung finden. Dieser überhebt ihn die heilige Schrift, wenn er ohne unnützes Grübeln an das glaubt, was sie offenbart.

86. 87. Der erste Wille, Gott, gut von sich selbst, wird seiner Güte nie untreu.

89. Alles, außer Gott, ist von ihm erschaffen. Das Erschaffene kann aber den Schöpfer nicht anziehen, nicht seinen Willen ändern, folglich ist's unmöglich, daß sein Wille, gut und gerecht in sich selbst, durch ein erschaffenes Wesen, aus Liebe oder Haß gegen selbiges, ungerecht werde.

94. So that das heil'ge Bild, und so that auch ich, das Aug' erhebend. Im Original ist der Text getrennt, wie in der Uebersetzung.

100. Dann noch im Zeichen ꝛc., noch immer durch ihr Licht den Adler bildend.

103. Hier thut der Dichter dasjenige kund, was er über die Gerechtigkeit Gottes in Beziehung auf die Seligkeit der Nicht-Christen glaubt. Nur wer vor oder nach Christus an ihn geglaubt hat, wird selig. Aber wir finden im nächsten Gesange einen Heiden, den die Dichtung lange vor Christo leben ließ, und der nie etwas von dem künftigen Messias gehört haben konnte. Er ist selig, weil er standhaft das Recht geliebt hat, und deshalb von Gott, dessen Gnade so unergründlich, wie seine Gerechtigkeit, zum Glauben an die künftige Erlösung geführt worden ist. Trajan, welcher nach Christo gelebt, ohne an ihn zu glauben, befindet sich ebenfalls hier, ob seiner Gerechtigkeit, durch ein Wunder, das Gott an ihm verrichtete. Hieraus scheint sich folgende Ansicht des Dichters über diesen Gegenstand zu ergeben: „Dem Heiden, der, ohne zur Religion Christi sich zu bekennen, an ihn, d. h. an den Gott im Menschen, glaubt und durch jenen, ungeachtet der irdischen Mängel, sich jenseits zur Vollendung zu erheben hofft; dessen Glaube, wie der Baum die Frucht, die guten Werke hervorbringt — dieser Heide darf hoffen, durch Christum zur Seligkeit einzugehen. Ja er ist deren sicherer, als die Christen, deren Werke nicht vom Glauben Zeugniß geben."

Digitized by Google

Doch siehe, viele rufen Christus! Christus!
Und stehn ihm ferner einst beim Weltgericht,
Als jene, welche nichts gewußt von Christus.
Das Strafurtheil für solche Christen spricht
Der Heid' einst aus, wenn sich die Schaaren trennen,
Die zu der ew'gen Nacht und die zum Licht.
Wie wird ein Perser eure Fürsten nennen,
Zeigt ihm sich aufgeschlagen jenes Buch,
In dem er ihre Schmach wird lesen können?
Die That des Albrecht wird mit hartem Spruch
Er in dem Buch dann eingetragen sehen,
Ob der ihn trifft des Böhmer-Reiches Fluch.
Auch Frankreichs Schmerz wird aufgezeichnet stehen,
In den es durch den Münzverfälscher fällt,
Der durch des Ebers Stoß wird untergehen.
Dort steht der Stolz, der Durst nach Land und Geld,
Drob Schott' und Engelländer thun, gleich Tollen,
Und Keiner sich in seiner Grenze hält.
Dort wird die Ueppigkeit sich zeigen sollen
Des Spaniers und des Böhmen, welcher nie
Die Trefflichkeit gekannt, noch kennen wollen.
Dort, Lahmer von Jerusalem, dort sieh
Mit einem M bezeichnet deine Sünden,
Und deine Tugenden mit einem I.
Dort wird sich auch der niedre Geiz verkünden
Deß, der dort herrschet, wo Anchises ruht
Nach langer Fahrt, bei Aetna's Feuerschlünden.
Und wie gering er ist an Kraft und Muth,
Das wird die abgekürzte Schrift bezeugen,
Die Vieles kund auf engem Raume thut.
Auch wird das schmutz'ge Thun des Ohms sich zeigen,
Und das des Bruders kund seyn überall,
Die mit dem edlen Stamm zwei Kronen beugen.
Auch den von Norweg, den von Portugall
Und den von Rascia wird man unterscheiden,
Der Schuld ist an Venedigs Münz-Verfall.
Mög' Ungarn fernerhin nicht Unbill leiden!
Navarra, es vertheidige getrost
Die Berges-Reihn, die es von Frankreich scheiden!
Und Nicosia ist und Famagost,
Vorläufig und als Angeld, sehr mit Fuge,
Wie Jeder zugiebt, auf ihr Vieh erboßt,
Das mit dem andern geht in gleichem Zuge."

Zwanzigster Gesang.

Wenn Sie, die hell die ganze Welt verklärt,
Von unsrer Hemisphär' herabgeschwommen
Und rings der Tag ersterbend sich verzehrt,
Dann zeigt der Himmel, erst von Ihr entglommen,
Von Ihr allein, viel Sterne rings im Rund,
Die all' ihr Licht von einem Licht entnommen.
Dies war's, was jetzt vor meiner Seele stund,
Als unsrer Welt und ihrer Herrscher Zeichen
Stillschweigen ließ den benedeiten Mund.
Denn alle Lichter, jene wonnereichen,
Erglänzten mehr im Sang, an dessen Macht
Nicht irdischer Erinnrung Schwingen reichen.

---

107. Einst beim Weltgericht, wenn die Guten und Bösen gesondert werden, wird durch die Heiden, die, weil sie gerecht gelebt, zur Seligkeit gelangen, die Ursache kund gegeben werden, aus welcher ungerechte Christen verdammt sind.

112. Jenes Buch, in welchem Gott ihre Sünden verzeichnet hat — die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

115. Unter den vielen tadelnswerthen und verunglückten Unternehmungen Albrechts des Ersten wählt der Dichter dessen Einfall in Böhmen (1303) aus. Nachdem Wenzel der Vierte 1305 gestorben war, wurde im nächsten Jahre sein Sohn ermordet, und Albrecht suchte ganz Böhmen an sein Haus zu bringen, indem er seinen Sohn Rudolph mit Wenzels des Vierten Wittwe vermählte.

118. Philipp der Schöne ließ in seinen Finanzverlegenheiten falsche Münzen schlagen. Er starb auf der Jagd, weil sein Pferd durch den Stoß eines Ebers stürzte.

121. Die langwierigen Kriege zwischen England und Schottland, und der wüthende Nationalhaß zwischen beiden Völkern in den ältern Zeiten sind bekannt. Hier sind wahrscheinlich die Kämpfe zwischen Eduard dem Ersten und Robert Bruce im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts gemeint.

124. Rüge der Weichlichkeit und Untüchtigkeit der Könige Alphons und Wenzel.

127. Karl der Lahme von Neapel und Jerusalem. Seine Laster werden mit einem M (der Zahl 1000), seine Tugenden mit einem I (der Zahl 1) bezeichnet.

130—135. Friedrich, Sohn Peters von Arragonien, König von Sicilien, wo, nach Virgil, Anchises begraben wurde. Seine schlechten Thaten werden, um nicht zu viel Platz einzunehmen, mit Abbreviaturen aufgezeichnet stehen.

136—138. Jacob, König von Majorka und Minorka, der Oheim — Jacob, König von Arragonien, der Bruder Friedrichs. Durch sie werden zwei Kronen und ihr edles Geschlecht herabgewürdigt.

139—141. Wer der hier gemeinte König von Norwegen sey, findet sich nicht angegeben. Der von Portugal ist wahrscheinlich Dionysius Agricola, der zu des Dichters Zeit regierte. Der von Rascia (Dalmatien) ist unbekannt.

142. Die ungarische Geschichte jener Zeit erzählt mancherlei Unglück, das den Staat betroffen.

143. Navarra, von Frankreich unterjocht, wird aufgefordert, seine Grenzen, die Pyrenäen, besser zu vertheidigen.

145. In Cypern, das hier durch seine beiden größten Städte bezeichnet wird, regierte damals Heinrich II. Ihm wird angekündigt, daß der öffentliche Unwille gegen ihn nur ein Angeld, eine Abschlagszahlung sey, und daß bald Schlimmeres erfolgen werde.

XX. 1—12. Alle Seligen, welche den Adler bilden, zeigen sich jetzt, neu erglänzend in Liebe und Freude, wie Sterne, wenn die Sonne untergegangen ist.

Digitized by Google

O Lieb', umkleidet mit des Lächelns Pracht,
Wie sah ich Glanz dich in die Funken gießen,
Die heil'ger Sinn allein dort angefacht!
Dann, als die Edelsteine, die mit süßen
Lichtstrahlen hold das sechste Licht erhöhn,
Die Engels-Glocken wieder schweigen ließen,
Schien mir's, es zeig' in murmelndem Getön
Ein Fluß, von Fels zu Felsen niederfallend,
Wie reich sein Quell entstand auf Bergeshöhn.
Und wie ein Ton, aus reiner Laute schallend,
An ihrem Hals sich formt, und wie der Wind
Durch's Mundloch eindringt, die Schalmei durchhallend;
So hatte jener Murmelton geschwind
Sich bis zum Hals des Adlers aufgeschwungen,
Und drang, wie aus der Kehle, süß und lind;
Und ward zur Stimm', und, dort hervorgedrungen,
Ward er gebildet zum erwünschten Wort,
Und wohl behält mein Herz, was mir erklungen.
„Den Theil in mir, der bei den Adlern dort
Die Sonne sieht und trägt, schau' an!" so hoben
Die Wort' itzt an und fuhren weiter fort:
„Denn von den Feuern, die mein Bild gewoben,
Stehn, die hier glänzen an des Auges Statt,
In allen Würden vor den andern oben.
Der, so den Platz des Augenapfels hat,
Des heil'gen Geistes Sänger war's und brachte
Die Bundeslade fort von Stadt zu Stadt.
Wie der, der ihn begeistert, seiner achte
Und seines Sangs, das kann er jetzo sehn,
Da Er dem Werth gleich die Belohnung machte.
Von fünf, die um mein Aug' als Braue stehn,
Sieh nächst dem Schnabel den, der ehmals Weile
Dem Heer gebot auf einer Wittwe Flehn.
Wie, wer nicht Christo folgt zu seinem Heile,
Dies theuer büßt, das hat er nun erkannt
In dieser Wonn' und in dem Gegentheile.
Der Nächst' im Kreise, der mein Aug' umspannt,
Ist Jener, der den Tod auf funfzehn Jahre
Durch wahre Reue von sich abgewandt.
Jetzt sieht er ein, der Herr, der ewig Wahre,
Bleib' ewig wahr, obwohl sein Urtheil sich
Auf würd'ges Flehn von Heut auf Morgen spare.
Der nachfolgt, führte das Gesetz und mich,
Durch guten Sinn zu schlimmen Thun bewogen,
Nach Griechenland, weil er dem Hirten wich.
Jetzt sieht er, daß, vom Guten abgezogen,
Das Uebel, das in Trümmern euch begräbt,
Ihm dennoch nichts von seiner Wonn' entzogen.
Sieh Wilhelm, wo der Bogen abwärts strebt,
Ob dessen Tod des Landes Bürger weinen,
Das weint, weil Karl und Friederich gelebt.
Jetzt sieht er, Gott liebt zärtlich, als die Seinen,
Gerechte Fürsten, und, in Glanz erhellt,
Läßt er dies hier in frohem Blitz erscheinen.
Wer glaubt' es in der wahnbefangnen Welt,
Daß Ripheus, den Trojaner, hier im Runde
Des fünften Lichtes heil'ger Glanz enthält?
Jetzt hat er wohl von Gottes Gnade Kunde
Und siehet mehr, als eurer Welt sich zeigt,
Dringt auch sein Blick nicht bis zum tiefsten Grunde."
Wie in die Luft die kleine Lerche steigt,
Erst singend flattert, aber dann, zufrieden,
Vom letzten süßen Ton gesättigt, schweigt;
So schien mir jenes Bild, durch das hienieden
Des Höchsten ew'ger Wille zu uns spricht,
Der jedem Ding das, was es ist, beschieden.
Und barg ich auch den Zweifel minder dicht,
Als Glas die Farbe, litt er doch mein Schweigen,
Und läng'res Harren auf Verkündung nicht.
Er zwang dies Wort dem Munde zu entsteigen:
„Was sah ich dort!" durch seines Dranges Macht,
Denn Freudenfunkeln sah ich dort sich zeigen.
Im Auge hell're Gluthen angefacht,
Sprach drauf der Adler, um mich aufzuregen,
Den Staunen fesselte bei solcher Pracht:
„Ich sah, du glaubest dies, doch nur deswegen,
Weil ich's gesagt, und siehest nicht das Wie?
Wie wir Verborgenes zu glauben pflegen,

---

13. Gottes Liebe, die sich im Lächeln dieses Glanzes verbirgt und zeigt, entflammt ihn, der aus der Heiligkeit des Innern entspringt, zu noch höherm und reinerm Lichte.

39. Des heil'gen Geistes Sänger ꝛc. David. (S. Fegefeuer Ges. 10. V. 55).

44—48. Trajan. S. Fegef. Ges. 10. V. 71 u. ff. wo das hier erwähnte Ereigniß erzählt ist, und die dazu gehörige Anmerkung. Weiter unten, V. 106 des gegenwärtigen Gesanges, wird angeführt, das seine Seele durch Fürbitte des heil. Gregor aus der Hölle, wohin sie nach seinem Tode versetzt worden, in den Leib zurückgekehrt, und er während dieses kurzen zweiten Erdenlebens Christ geworden sey. Daher kennt er aus Erfahrung die Himmelswonne, und deren Gegentheil, die Höllenqual.

49—54. Dem Könige Hiskia, welcher todkrank war, wurde vom Propheten Jesaias sein baldiger Tod verkündiget. Auf sein Gebet aber kehrte Jesaias, von Gott befehligt, zu ihm zurück, und verkündigte ihm Genesung. Hiskia lebte darauf noch funfzehn Jahre. (S. 2 Buch der Könige Kap. 20.)

55—60. Das Uebel, das Dante allenthalben beklagt, die päpstliche Weltherrschaft nämlich, würde höchst wahrscheinlich nicht eingetreten seyn, wenn Constantin der Große den kaiserlichen Sitz nicht von Rom weg und nach Constantinopel verlegt hätte, da dann der Papst immer nur römischer Bischof geblieben seyn würde.

61—63. Wilhelm der Gütige von Sicilien. Seine Gerechtigkeit wird der entgegengesetzten Eigenschaft Karls des Lahmen und Friedrichs von Arragonien entgegengestellt.

68. Ripheus, der Trojaner, von welchem Virgil sagt: iustissimus unus qui fuit in Teucris, et servantissimus aequi.

79. Der Zweifel, obwohl er den Seligen bereits bekannt war, ließ mich nicht schweigen.

83. „Was sah ich dort?" Ausruf des Staunens über die im Paradiese aufgenommenen Heiden.

Digitized by Google

Wie man der Sache Namen lernt, doch sie
Nicht kann nach ihrem Wesen unterscheiden,
Wenn nicht ein Anderer uns Licht verlieh.
Das Reich der Himmel muß Gewalt erleiden,
Wenn Kraft der Lieb' und Hoffnung es bekriegt,
Denn Gottes Wille wird besiegt von beiden;
Nicht wie ein Mensch dem Stärkern unterliegt;
Nein, Er siegt, denn er will sich ja ergeben,
Drob er, besiegt durch seine Güte, siegt.
Du staunst beim ersten und beim fünften Leben
In meiner Brau', und nennst es wunderbar,
Daß beide hier in hellem Glanze schweben.
Als Christen, nicht als Heiden, starb dies Paar.
Der glaubt' ans Leiden, das schon eingetroffen,
Der Zweit' an das, das noch zu dulden war.
Der ist vom Höllenschlund, der nimmer offen
Zur Rückkehr war, zum Leib zurückgekehrt,
Und dies verdankt er nur lebend'gem Hoffen;
Lebend'gem Hoffen, das von Gott begehrt,
Ihn zu befreien aus des Todes Banden,
Damit er lebe, wie das Wort gelehrt.
Und die ruhmwürd'ge Seele kehrt' erstanden
Auf kurze Zeit zum Leib, und glaubt' an Ihn,
Deß Allmacht auf ihr Flehn ihr beigestanden.
Und fühlte, glaubend, sich so hell erglühn
In wahrer Liebe, daß sie dieser Wonnen
Bei ihrem zweiten Tode werth erschien.
Der Zweit', aus Gnade, die so tiefem Bronnen
Entquollen ist, daß nie die Creatur
Die Quell' erspähen kann, wo er begonnen,
Weiht' all sein Lieben einst dem Rechte nur,
Drum hob ihn Gott empor zu Gnad' und Gnaden,
Und zeigt' ihm künftiger Erlösung Spur.
Er glaubt' an sie, und schalt sodann, entladen
Des Heidenthums, von seinem Stanke frei,
Die, so noch wandelten auf falschen Pfaden.
Anstatt der Taufe standen ihm die Drei,
Die du am rechten Rad im Tanz gesehen,
Wohl tausend Jahre vor der Taufe bei.
O Gnadenwahl, wie tief verborgen stehen
Doch deine Wurzeln jenem Blick, der nicht
Vermag den Urgrund völlig zu erspähen!
Kurz sey dein Urtheil, Mensch, wie dein Gesicht,
Da wir nicht all die Auserwählten wissen,
Wir, die wir schau'n in Gottes ew'ges Licht.
Und süß ist uns auch das, was wir vermissen,
Da immer reiner draus das Heil entquillt,
Da dessen, was Gott will, auch wir beflissen."
So reichte jenes gottgeliebte Bild,
Der schwachen Sehkraft Stärkung zu bereiten,
Mir Arzeneien, wundersüß und mild.
Und wie mit lieblichem Geschwirr der Saiten
Die guten Lautner guter Sänger Lied
Zu größrer Süßigkeit des Sangs begleiten;
So regt', indeß der Adler mich beschied,
Der benedeiten Lichter Paar, zusammen,
Wie man zugleich die Augen blicken sieht,
Bei seinem Wort die hellen Wonneflammen.

Ein und Zwanzigster Gesang.

Schon heftet' ich die Augen auf's Gesicht
Der Herrin wieder, Augen und Gemüthe,
Und dachte drum an alles Andre nicht.
Sie lächelte mir nicht, doch sprach voll Güte:
„Dafern ich lachte, würde dir geschehn
Wie Semelen, als sie in Staub verglühte.
Wenn meine Schönheit, die, wie du gesehn,
Beim Steigen in dem ewigen Pallaste
Sich mehr entflammt, je mehr wir uns erhöhn,
Sich deinem Blick nicht mäßigte, sie faßte
Dich wie ein Blitz — du wärst von ihr erdrückt,
Zerschmettert, gleich dem blitzgetroffnen Aste.
Wir sind zum Glanz, dem siebenten entrückt,
Der vom Gebild des Himmels-Leu'n umgeben,
Aus seiner Gluth den Strahl herniederzückt.
Laß itzt den Geist, dem Blicke nach, sich heben;
Und deinen Blick — mach' itzt zum Spiegel ihn
Für's Bild, das kund wird dieser Spiegel geben."

---

94. S. Matthäus Kap. 11. V. 12, erläutert durch die Parallelstelle Luc. Kap. 16. V. 16.

103. Wie die vom Dichter hier entwickelte Doctrin, mit der von der allein selig machenden katholischen Kirche in Uebereinstimmung zu bringen sey, mögen die Theologen, besonders die katholischen, untersuchen.

106 ff. S. Anm. zu V. 44—47.

127. Die drei, Glaube, Liebe und Hoffnung.

146. Der benedeiten Lichter Paar, Trajan und Ripheus.

XXI. 1—12. Semele bat den Jupiter, daß er sich ihr in seiner ganzen Majestät zeigen möchte. Als der Gott ihrer hartnäckigen Bitte nachgab, wurde sie zu Asche verbrannt. Dies Gleichniß ist hier sehr ausdrucksvoll. Im Saturn, in welchem Dante ankommt, wohnen diejenigen, die sich der Beschaulichkeit, der mystischen Betrachtung Gottes, hingegeben. Sie sind Gott näher als alle Seligen, die der Dichter bis jetzt gesehen. Wenn nun Beatrice, die wir mit dem Namen der Einsicht in himmlische Dinge, der Religion selbst, bezeichnen dürfen, wie früher, durch Lächeln und höhern Glanz ihr Fortschreiten zur Höhe und das damit sich immer steigernde, immer klarer werdende Schauen und Erkennen hätte kund geben wollen, so würde des Menschen noch nicht darauf vorbereitetes Auge erblindet — er würde, wie Semele, von der Majestät des Gottes vernichtet worden seyn.

13—15. Andeutung, daß zur Zeit der Reise Dante's der Saturn im Sternbilde des Löwen stand.

18. Dieser Spiegel, der Planet Saturn, der Gottes Glanz abspiegelt.

Digitized by Google

Wer wüßte, wie ihr Blick so selig schien,
Wie er dem meinen ward zur süßen Weide,
Als sie gebot, ihn wieder abzuziehn,
O der erkennt' auch wohl, mit welcher Freude
Ich dem gehorcht, was Sie mir auferlegt,
Denn Wonne hielt das Gleichgewicht dem Leide.
In dem Krystall, das, um die Welt bewegt,
Vom theuren Führer, unter dem entweichen
Die Bosheit mußte, noch den Namen trägt,
Erblickt' ich einer Leiter schimmernd Zeichen,
An Farbe gleich dem Gold, durchglänzt vom Strahl,
Hoch, daß zur Höh nicht Menschenblicke reichen.
Und auf den Sprossen stieg in solcher Zahl
Die Schaar der sel'gen Himmelslichter nieder,
Als ström' hier alles Licht mit einem Mal.
Und wie, nach ihrer Art, die Kräh'n, wenn wieder
Der Tag beginnt, sich rasch bewegend ziehn,
Um zu erwärmen ihr erstarrt Gefieder,
Und die von dannen ohne Rückkehr fliehn,
Die rückwärts fliegen, andre dann, im Bogen
Dieselbe Stell' umkreisend, dort verziehn;
So sah ich's jetzt in jenem Glanze wogen,
Der sich als Strom ergoß, sobald die Fluth
Bis zu gewissen Stufen hergezogen.
Und Einer glänzte, der, uns nah, geruht,
Drum wollte schon dies Wort der Lipp' entsteigen:
„Ich seh' es wohl, du zeigst mir Liebesgluth."
Doch Sie, die mir zum Sprechen und zum Schweigen
Das Wie und Wann bestimmt, sie schwieg, und ich
That wohl, nicht fragend meinen Wunsch zu zeigen.
Doch Sie erklärte wohl mein Schweigen sich,
In Ihm, der Alles sieht, mich klar erschauend,
Und sprach: „Still' itzt den heißen Wunsch und sprich!"
Und ich begann: „Nicht dem Verdienste trauend,
Halt' ich von dir mich einer Antwort werth;
Ich frag', auf Sie, die mir's gestattet, bauend:
O sel'ges Leben, das du schön verklärt
Dich in der Freude birgst, aus welchem Grunde
Hast du zu mir dich liebevoll gekehrt?
Und sage mir, weswegen diesem Runde
Die Paradieses-Symphonie gebricht,
Die tiefer dort erklang im frommen Bunde?"
Und Er: „Dein Ohr ist schwach, wie dein Gesicht,
Weshalb Beatrix nicht gelacht, deswegen
Ertönt der Sang in diesem Kreise nicht.
Ich kam von heil'ger Leiter dir entgegen,
Um mit der Red' und mit dem Licht, das mir
Zum Kleide dient, dich freudig aufzuregen.
Und nicht aus größrer Liebe bin ich hier;
Nein, mehr und gleiche Liebe glüht in ihnen,
Die dorten sind, und Schimmer zeigt sie dir.
Doch höchste Liebe, die uns treibt, zu dienen
Dem ew'gen Rath, braucht, wen sie wählt, dabei,
Wie dir in dem, was du gesehn, erschienen."
„Ich sehe," sprach ich, „daß die Liebe, frei,
An diesem Hof den Schlüssen nachzugehen
Der ew'gen Vorsehung, genügend sey.
Doch bleibt mir Eins noch schwierig zu verstehen:
Warum bist du von allen Jenen dort
Schon im Voraus zu diesem Amt ersehen?
Noch war ich nicht gelangt zum letzten Wort,
Da drehte sich, sich um sich selber schwingend,
Das Licht im Kreis gleich einer Mühle fort.
„Da jenes Licht, dem Urquell selbst entspringend,"
Antwortete die Liebe drinn, „mir scheint,
Das, welches mich in sich verschließt, durchdringend,
Hebt seine Kraft, mit meinem Schau'n vereint,
Mich über mich, so daß in seinem Schimmer
Das Urseyn, das ihn ausströmt, mir erscheint.
Und daher kommt mein freudiges Geflimmer,
Denn wie des Blickes Klarheit sich vermehrt,
Vermehrt sich auch der Flammen Klarheit immer.
Doch der, der sich im reinsten Licht verklärt,
Der Seraph selbst, der Gott am hellsten siehet,
Genügt dir nicht in dem, was du begehrt.
Denn in dem Abgrund ew'gen Raths umziehet
Das, was du fragtest, Nacht, die, nie erhellt,
Es jeglichem geschaffnen Blick entziehet.
Verkünde dies, zurückgekehrt, der Welt,
Und warne sie vor jenem stolzen Streben,
Das so Erhabnes sich zum Ziele stellt.
Licht hat den Geist hier, dorten Rauch umgeben,
Drum sieh, wie kann zum höchsten Ziel hinauf,
Das hier nicht klar wird, er sich dort erheben!

19—24. Beatricens Augen waren so selig, daß es eine Wonne war, ihnen zu gehorsamen, und daß diese Wonne dem Schmerze, von ihnen, ihrem Befehle gemäß, wegzublicken, das Gleichgewicht hielt.

25—27. Die Fabel verlegt bekanntlich in die Regierung des Saturn, von welchem dieser Stern (hier Krystall benannt) noch jetzt den Namen hat, das goldne Zeitalter.

28 Einer Leiter ꝛc. 1 B. Mosis Kap. 28. V. 12 und 13. Jacob träumte: Und siehe, eine Leiter stand auf Erden und rührte mit der Spitze an den Himmel; und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. Und der Herr stand oben darauf. — Gewiß hätte der Dichter kein schöneres Bild der ahnenden Betrachtung des Höchsten geben können, als die Leiter, auf welcher sich von Stufe zu Stufe die Seele emporschwingt, und von welcher ihr von oben das Ersehnte entgegengebracht wird. Hier, in dem Planeten, dessen Einfluß auf Erden die Betrachtung erweckt, ist das Herunterstiegen der Seligen, wie ihr Hinaufsteigen, von nicht schwer zu erkennender Bedeutung.

34—42. Auch dieses vielleicht auf den ersten Anblick zu niedrig scheinende Bild möge man nicht ohne nähere Betrachtung vorüber gleiten lassen.

70—72. Auch die andern Seligen bewegen sich aufwärts, abwärts, im Kreise, wie der ewige Rath, nach ihrer Bestimmung und nach der des Planeten, es erheischt.

74. An diesem Hofe des höchsten Königs.

Digitized by Google

Dies trug das Wort des Seligen mir auf,
Drum ließ ich demuthsvoll von diesen Fragen,
Und fragte nur nach seinem Lebenslauf.
„Zwischen Italiens beiden Küsten ragen
Felsberge, Tuscien nah, so hoch empor,
Daß unter ihren Höh'n die Wolken jagen.
In ihnen springt ein Berges-Höcker vor,
Catria genannt, und drunter liegt die Oede,
Die Gott zu seinem ächten Dienst erkor."
Also begann er seine dritte Rede,
Und fuhr dann fort: „Dort stärkt' ich meine Kraft
Im Dienste so, daß ich der Speisen jede
Mit nichts mir würzt', als mit Olivensaft;
Dort hat Beschauung mir in vielen Jahren
Bei Hitz' und Frost Zufriedenheit verschafft.
Fruchtbare Felder für den Himmel waren
Im Klosterbann — jetzt wuchert Unkraut dort,
Und wohl geziemt sich's, dies zu offenbaren.
Pier Damian war ich an jenem Ort.
(Petrus Peccator lebt' in unsrer lieben
Fraun heil'gem Kloster an Ravenna's Bord.)
Nur wenig Leben war mir noch geblieben,
Da rief, ja zog man mich zu jenem Hut,
Der jetzt zu schlimmen reizt und schlimmern Trieben.
Petrus war mager einst und unbeschuht,
Paulus ging so einher in jenen Tagen
Und fand die Kost in jeder Hütte gut.
Die neuen Hirten, feist, voll Wohlbehagen,
Sieht man gestützt, geführt und schwer bewegt,
Und hinten läßt man gar die Schleppe tragen.
Wenn über's Prachtroß sich ihr Mantel schlägt,
Sind zwei Stück Vieh in Einer Haut beisammen.
O göttliche Geduld, die viel erträgt!" —
Hier stiegen von der Leiter viele Flammen
Und kreisten dort, so daß sie mehr und mehr
Bei jedem Kreis in schönem Lichte schwammen.
Sie stellten sich um jenen Schimmer her,
Mit einem Rufe von so lautem Schalle,
Daß nichts auf Erden tönt so laut und schwer.
Doch nichts verstand ich in dem Donner-Hallt.

---

107. Gebirge, die Apenninen.
110. Catria, ein Berg im Herzogthum Urbino, unter welchem ein einsames Kloster lag.
121. Der heilige Peter Damian, der hier spricht, ist, wie der Dichter ihn selbst bemerken läßt, vom heiligen Peter Peccator zu unterscheiden, der in einem Kloster bei Ravenna lebte. Beide Heilige scheinen zu des Dichters Zeit verwechselt worden zu seyn. So Lombardi und Biagioli. Andere Ausgaben lesen für fu — fui, wonach der heilige Peter Damian, ehe er in dem oben angegebenen Kloster, unter dem Namen Petrus Peccator, oder auch, wie andere lesen, Pescator im Kloster unsrer lieben Frauen in der Gegend von Ravenna gelebt haben würde.

Zwei und Zwanzigster Gesang.

Ich kehrte mich, vom Staunen überwunden,
Zu meiner Führerin, gleich einem Kind,
Das Hülfe sucht, wo's immer sie gefunden.
Sie sprach, der Mutter gleich, die sich geschwind
Zum Knaben kehrt, der athemlos, beklommen
In ihrer Stimme frischen Muth gewinnt:
„Bedenk's, dich hat der Himmel aufgenommen,
Wo Alles heilig ist, wo heißem Drang
Gerechten Eifers, was geschieht, entglommen.
Wie dich mein Lächeln, wie dich der Gesang
Verwandelt hätten, wirst du jetzt verstehen,
Da jener Ruf dich so mit Graus durchdrang.
Verstündest du das drinn enthaltne Flehen,
So wäre dir die Rache schon erklärt,
Die du noch wirst vor deinem Tode sehen.
Von droben fällt zu frühe nicht das Schwert,
Und nicht zu spät, wie's dem scheint, der mit Grauen
Es harrend fürchtet, oder es begehrt.
Jetzt blicke nur auf And'res mit Vertrauen,
Sieh dortenhin; du wirst in großer Zahl
Dort hochberühmte sel'ge Geister schauen."
Ich sah, den Blick gewandt, wie sie befahl,
Wohl hundert Kreise, welche Funken sprühten,
Verschönert von dem gegenseit'gen Strahl.
Wie auch in mir der Sehnsucht Stacheln glühten,
Doch wagt' ich keine Frag', und hieß sie ruhn,
Um vor zu großer Kühnheit mich zu hüten.
Die größte hellste Perle nahte nun,
Um jenem Wunsch, den sie in mir ergründet,
Mit süßem Liebeswort genug zu thun.
„Wenn du die Liebe sähst, die uns entzündet,"
So sprach die Stimme jetzt aus jenem Licht,
„Du hättest, was du denkst, mir frei verkündet.
Doch horch, auf daß du, harrend, später nicht
Zum hohen Ziel gelangest, und ich deute
Dir, was zu fragen dir der Muth gebricht.

---

125. Der heilige Peter Damian wurde, wie Landino bemerkt, fast mit Gewalt genöthigt, Kardinal zu werden. Was der Heilige im Folgenden über den Luxus und die Ueppigkeit der Kardinäle und anderer hohen Geistlichen aus Dante's Zeit sagt, ist allerdings stark, doch, nach den Zeugnissen anderer Schriftsteller, insonderheit des Boccaccio, keinesweges zu stark.
XXII. 13. Hier ist erklärt, was der am Schlusse des vorigen Gesanges unerklärt gebliebene Donner bedeutet hat. Es war die nach V. 8 und 9 aus dem Drange gerechten Eifers entstandene Bitte der Seligen, daß Gott solche Verdorbenheit des Clerus züchtigen möge. Allein sie flehen nur um das, was sie in Gott schon gewährt finden, daher die baldige Strafe hier verkündigt wird.

Digitized by Google

Des Berges Höh', an dessen Abhang heute
Cassino liegt, war einst Versammlungsort
Für viel Betrüger und betrogne Leute.
Der Erste, nannt' ich dessen Namen dort,
Der jene Wahrheit, die uns hoch erhoben,
Der Erde bracht' in seinem heil'gen Wort.
Und solche Gnade glänzt' auf mich von oben,
Daß ich das Land umher vom Dienst befreit,
Der mit verruchtem Trug die Welt umwoben.
Wer hier glänzt, lebt' einst in Beschaulichkeit,
Und Keiner ließ in sich die Flamm' erkalten,
Die Blüthen treibt und heil'ge Frucht verleiht.
Sieh des Maccar, des Romuald Lichtgestalten,
Sieh meine Brüder, die im Klosterbann
Den Fuß gehemmt und fest das Herz gehalten."
„Dein liebevolles Wort," so hob ich an,
„Und diese Freundlichkeit, die es begleitet,
Die ich an jedem Glanz bemerken kann,
Sie haben also mein Vertraun erweitet,
Wie Sonnenschein die Rose, welche sich,
So weit sie kann, erschließet und verbreitet.
Und, so vertrauend, Vater, bitt' ich dich,
Dich meinen Blicken unverhüllt zu zeigen,
Ist solche Gnade nicht zu groß für mich."
„Wenn so hoch," sprach er, „deine Wünsche steigen,
Beut dir der letzte Kreis Erfüllung dar.
Durch sie wird jeder Wunsch, auch meiner, schweigen.
Dort wird vollkommen, reif und ganz und wahr,
Was nur das Herz ersehnt — und dort nur findet
Sich jeder Theil da, wo er ewig war,
Weil jener Kreis sich nicht im Raum befindet;
Doch unsrer Leiter Höh' erreichet ihn,
Daher sie also deinem Blicke schwindet.
Als sie dem Jacob einst im Traum erschien,
Sah er die Spitze bis zum Himmel streben,
Und drauf die Engel auf- und niederziehn.
Jetzt mag man nicht den Fuß vom Boden heben,
Um sie zu steigen, und bei Schreiberei'n
Bleibt an der Erde träg mein Orden kleben.
Denn Räuberhöhlen sind, was einst Abtei'n,
Und ihrer Mönche weiße Kutten pflegen
Nur Säcke, voll von dumpf'gem Mehl, zu seyn.
Kein Wucher ist so sehr dem Herrn entgegen,
Als jene Frucht, worauf die Mönch' erpicht,
Drob sie im Herzen solche Thorheit hegen.
Das, was die Kirche wahrt, gehört nach Pflicht
Den Armen nur zu Lindrung der Beschwerden,
Nicht Vettern, noch auch schlechterem Gezücht.
Schwach ist des Menschen Fleisch, so, daß auf Erden
Ein guter Ursprung nicht genügen kann,
Bis Eichensprossen Eichenbäume werden.
Petrus fing ohne Gold und Silber an,
Und ich begann mit Fasten und mit Flehen,
Franz seinen Orden als ein niedrer Mann.
Willst du nach eines Jeden Ursprung spähen,
Dann sehn, wie ihn verführt der Uebermuth,
So wirst du Schwarzes statt des Weißen sehen.
Traun! daß sich aufgethürmt des Meeres Fluth
Auf Gottes Wink, ist wunderbar zu finden,
Mehr, als die Hülfe, die euch nöthig thut."
Sprach's, um mit seiner Schaar sich zu verbinden;
Zusammen drängte sich die Schaar und fuhr
Vereint empor, gleich schnellen Wirbelwinden.
Und ihnen nach, mit Einem Winke nur,
Trieb mich die Herrin aufwärts jene Stiegen;
So zwang jetzt ihre Kraft mir die Natur.
Hienieden, wo bald sinkt, was erst gestiegen,
Giebt die Natur nie solche Schnelligkeit,
Daß sie vergleichbar ist mit meinem Fliegen.
So wahr ich, Leser, zu der Herrlichkeit

---

37 u. ff. Auf dem Gipfel des Berges, an welchem Cassino liegt, soll in alter Zeit ein Apollo-Tempel gestanden und Viele sollen zu dessen Orakeln ihre Zuflucht genommen haben. Der heilige Benedict, dessen Geist spricht, hat hier, wie der Text sagt, zuerst das Christenthum gepredigt und den heidnischen Dienst verbannt.

49. Maccar. Es giebt zwei Heilige dieses Namens. Welcher hier gemeint sey, ist nicht bezeichnet, und gleichgültig. — Romuald, der Stifter des Kamaldulenser-Ordens.

59. Der Glanz, welcher die Seligen umgiebt, ist, wie schon an mehreren Stellen erwähnt worden, nur ihre Hülle — der Wiederschein der Wonne, die sie empfinden. Ohne diese Hülle wünscht Dante den heiligen Benedict zu sehen.

62. Der letzte Kreis, das Empyreum. Dort werden wir die Seligen sichtbar aus allen Kreisen vereinigt finden.

63. Auch mein Wunsch, dir Genüge zu leisten.

67. 68. Das Empyreum, außerhalb und über dem Raume, ist unbeweglich und unveränderlich.

80. Jene Frucht, weltlicher Reichthum — die Güter der Kirche, welche die Pfaffen, anstatt sie den Armen zu geben, selbst genießen.

84. Schlechterem Gezücht, Buhlerinnen und solchen Leuten, welche den Mönchen in ihrem sündlichen Leben Vorschub leisten.

85 — 87. Der Benediktiner-Orden war seiner Stiftung nach gut, artete aber in der Folge aus. Weil die Menschen sinnlich und leicht verführbar sind, genügt die Trefflichkeit des Stifters und der Stiftung nicht, um diejenigen, die ihr angehören, auch gut zu erhalten. Nicht so lange Zeit dauert der Einfluß des Stifters, als erforderlich ist, daß eine Eiche zum Baume heranwachse.

94. Gott stand dem hebräischen Volke durch ein größeres Wunder bei, als jetzt nöthig ist, um der Zeit, die durch die Verdorbenheit des Clerus im Argen liegt, zu Hülfe zu kommen.

100 — 105. Nur ein Wink Beatricens ist erforderlich um den Dichter zu höherm Auffluge zu beschwingen — so ganz ist durch die Kraft der himmlischen Weisheit die irdische Natur in ihm überwunden. Solch ein Flug ist auf der Erde, unter dem Einflusse der Sinne, nicht möglich, da, wenn auch das Höhere den Menschen emporhebt, doch die Schwere des Stoffes ihn bald wieder herniederzieht.

Digitized by Google

Einst kehren will, für die ich oft in Zähren
Den Busen schlag' in Reu' und tiefem Leid;
Du kannst ins Feu'r den Finger thun und kehren
So schnell nicht, als ich war im Sterngebild,
Das nach dem Stier durchrollt die Himmelssphären.
O edle Sterne, kraftgeschwängert Bild,
Dem das, was ich an Geist und Witz empfangen,
Sey's wenig oder sey es viel, entquillt,
In euch ist auf-, in euch ist untergangen
Die Mutter dessen, was auf Erden lebt,
Als mich zuerst Toskana's Luft umfangen.
Als ich zum hohen Kreis, in dem ihr schwebt,
Geführt von reicher Gnad', emporgeflogen,
Da ward zu Theil mir, daß ich euch erstrebt.
Fromm seufz' ich jetzt zu euch, seyd mir gewogen!
Wollt Kraft zum schweren Pfade mir verleihn,
Der meine Seele ganz an sich gezogen!
„Zum letzten Heile führ' ich bald dich ein,"
Sie sprach's, die mich zu diesen Höhen brachte,
„Und scharf und klar muß itzt dein Auge sein.
Darum, bevor du tiefer dringst, betrachte
Was unten liegt, und sieh, wie viele Welt
Ich unter deinem Fuß schon liegen machte.
Damit dein Herz, soviel es kann, erhellt,
Bereit sey, vor den Siegern zu erscheinen,
Die fröhlich sich in diesen Kreis gesellt."
Durch alle sieben Sphären warf ich meinen
Blick nun zurück, und sah dies Erdenrund,
So, daß ich lächelt' ob des niedern, kleinen.
Und jener Rath beruht auf gutem Grund,
Denn die dies Rund verschmähn in höherm Streben,
Nur ihnen wird die echte Weisheit kund.
Ich sah in Gluth Latona's Tochter schweben,
Von jenem Schatten frei, der mir zum Wahn
Vom Dünnen und vom Dichten Grund gegeben.
Dich, strahlenreicher Sohn Hyperions, sahn
Jetzt meine Blicke fest und ungeblendet,
Und um dich Maja's und Dione's Bahn.
Dich sah ich, Zeus, der mäß'gen Schimmer spendet,
Zwischen Saturn und Mars, auch ward mir klar,
Wie seinen Wechsellauf ein jeder wendet.
Wie groß die Sieben sind, ward offenbar,
Wie schnell sie sind, den Weltenraum durchreisend,
Auch stellte mir sich ihre Ferne dar.
Und mit dem ew'gen Zwillingspaare kreisend,
Sah ich die Scheibe, die so stolz uns macht,
Mir Land und Meer und Berg' und Thäler weisend.
Dann kehrt' ich mich zu Ihrer Augen Pracht.

Drei und Zwanzigster Gesang.

Gleichwie der Vogel, der, vom Laub geborgen,
Im Nest bei seinen Jungen süß geruht,
Indeß die Nacht die Dinge rings verborgen,
Um zu erschauen die geliebte Brut
Und ihr zu bringen die willkommne Speise,
Um die bemüht, er selbst sich gütlich thut,
Noch vor der Zeit, sobald am Himmelskreise
Aurora nur erschien, in Lieb' entbrannt,
Der Sonn' entgegenschaut vom offnen Reise;
So, aufmerksam, das Haupt erhebend, stand
Die Herrin, nach dem Theil der Himmelsauen,
Wo minder eilig Sol sich zeigt, gewandt.
Ich konnte harrend sie und sehnend schauen,
Und war gleich dem, der Anderes begehrt,
Doch freudig ist in Hoffnung und Vertrauen.
Und bald ward Schau'n für Hoffen mir gewährt,
Denn fort und fort sah ich den Glanz sich mehren,
Und sah den Himmel mehr und mehr verklärt.
Beatrix sprach: „Sieh in den sel'gen Heeren
Christi Triumph, und sieh geärntet hier
Die ganze Frucht des Rollens dieser Sphären!"

---

109. Nach dem Stier folgen im Zodiak die Zwillinge. Dante war, wie Seite 17 der Einleitung erzählt ist, geboren, als die Sonne in diesem Sternbilde stand. Dem Einflusse desselben schreibt er daher, seinem Systeme gemäß, die Gaben und die Richtung seines Geistes zu.

116. Die Sonne, deren Licht und Wärme auf Erden alles entwickelt.

118. Zum hohen Kreis ꝛc., zum Fixsternhimmel. Unter den mannigfachen Sternbildern, die er enthält, war Dante gerade in dasjenige versetzt, das, seinem Glauben nach, für ihn selbst das einflußreichste gewesen war.

124. Um den Dichter zu dem letzten, höchsten Heile, das ihn im Empyreum erwartet, vorzubereiten, gebietet ihm Beatrice, seinen Blick zurück zu wenden und durch die sieben Sphären, die er bereits durchflogen, die Erde zu erschauen. Denn nur derjenige kann zu dem Göttlichen sich erheben, von dem Göttlichen ganz durchdrungen werden, der sich erst überzeugt hat, wie klein und arm die Erde ist; und daß sie, mit allem was sie enthält, erst Bedeutung erhält, als Ring der großen Kette, als Theil des Alls, über welchem der ewige Geist schwebt, vor dessen Unendlichkeit nichts groß und nichts klein ist.

139. Latona's Tochter, der Mond, der von oben betrachtet, auf der von der Erde abgewandten Seite, frei ist von jenen Flecken, über welche im zweiten Gesange gesprochen ist.

142. Der Sohn Hyperions, die Sonne.

144. Maja und Dione, die Mütter des Merkur und der Venus, hier diese Gestirne selbst.

145. mäßigen Schimmer, Bezeichnung des Sterns der Gerechtigkeit, welche in allem das Maaß erhält, nach gerechtem Maaße mißt.

152. Die Scheibe, die Erde.

XXIII. 11. Nach dem Theile, wo die Sonne am Mittag steht, in welchem sie, weil dann die Schatten minder schnell sich verlängern und verkürzen, als am Morgen und Abend, minder schnell vorzuschreiten scheint.

19. Sieh den Triumph des Heilands in den Schaaren derer, die er erlöst hat.

Digitized by Google

22 Als reine Gluth erschien ihr Antlitz mir,
Als reine Wonn' ihr Blick — und nimmer brächten
Die Wort' hervor ein würdig Bild von Ihr.
25 Wie in des Vollmonds ungetrübten Nächten
Luna immitten ew'ger Nymphen lacht,
Die das Gewölb des Himmels rings durchflechten;
28 So über tausend Leuchten stand in Pracht
Die Sonne, so die Gluthen all' erzeugte,
Wie unsre mit den Himmels-Augen macht.
31 Und, glänzend durch lebend'gen Schimmer, zeigte
Der Lichtstoff sich, in solcher Herrlichkeit
Mir im Gesicht, daß es, besiegt, sich neigte.
34 O Herrin! theures, himmlisches Geleit! —
Sie sprach zu mir: „Was hier dich überwunden,
Ist Kraft, vor der nichts Hülf' und Schutz verleiht.
37 Hier ist's, wo Weisheit sich und Macht verbunden;
Sie machten zwischen Erd' und Himmel Bahn,
Nach welcher Sehnsucht längst die Welt empfunden."
40 Wie wenn der Wolken Schooß sich aufgethan,
Die Feuer sich, sie sprengend, niedersenken
Und gegen ihren Trieb der Erde nahn;
43 So rang mein Geist, von diesen Himmels-Tränken
Gestärkt, vergrößert, aus sich selber sich,
Doch, wie ihm ward, wie könnt' er deß gedenken?
46 „Sieh auf, und wie ich bin erschaue mich!
Durch das Erschaute hast du Kraft empfangen,
Und nicht vernichtet mehr mein Lächeln dich."
49 Ich war, wie Einer, dem sein Traum entgangen,
Und der, vom dunklen Umriß nur bethört,
Umsonst sich müht, die Bilder zu erlangen,
52 Als ich dies Wort, so werth des Danks, gehört,
Daß in dem Buch, das den vergangnen Dingen
Gewidmet ist, es keine Zeit zerstört.
55 Und möchten mit mir alle Zungen singen,
Die von der hohen Pierinnen Schaar
Die reinste Milch zum Labetrank empfingen,
58 Doch stellt' ich's nicht zum Tausendtheile dar,
Wie hold ihr heil'ges Lächeln, wie entzündet
In lauterm Glanz ihr heil'ges Wesen war.
61 Und so, da's Paradieses Lust verkündet,
Muß jetzo springen mein geweiht Gedicht,
Gleich dem, der seinen Weg durchschnitten findet.

64 Doch wer bedenkt des Gegenstands Gewicht,
Und daß es schwache Menschen-Schultern tragen,
Der schilt mich, wenn ich drunter zittre, nicht.
67 Durch Wogen, die mein kühnes Fahrzeug schlagen,
Darf sich kein Schiffer, scheu vor Noth und Mühn,
Darf sich kein kleiner, schwanker Nachen wagen.
70 „Was macht mein Blick dich so in Lieb' entglühn,
Um nicht zum schönen Garten hinzusehen,
Wo unter Christi Strahlen Blumen blühn?
73 Die Rose siehe dort, in der's geschehen,
Daß Fleisch das Wort ward — sieh die Lilien dort,
Bei deren Duft wir gute Wege gehen."
76 Beatrix sprach's — ich aber, ihrem Wort
Gehorsam stets, erneute, mit den matten
Besiegten Augen doch den Kampf sofort.
79 Wie ich besonnt oft sah beblümte Matten,
Besonnt vom Strahl aus einer Wolke Spalt,
Indeß bedeckt mein Auge war von Schatten;
82 So sah ich Schaaren dort, von Glanz umwallt,
Der, Blitzen gleich, auf sie von oben sprühte,
Doch sah ich nicht den Quell, dem er entwallt.
85 Du, die du ihn verströmst, o Kraft voll Güte,
Du bargst dich in den Höh'n, so daß mein Sinn
Ertragen konnte, was dort strahlend blühte.
88 Der Name klang der Blumen-Königin,
Zu der ich ruf' in allen Erden-Leiden,
Und zog mich ganz zum größten Feuer hin.
91 Kaum malte sich in meinen Augen beiden
Die Größ' und Gluth des Sterns, den Strahl und Glanz
Siegreich, wie hier einst, so itzt dort umkleiden,
94 Da kam, gleich einer Kron', ein Feuerkranz
Vom Himmel her, die Blume zu bekrönen,
Umwand sie auch mit Strahlenkreisen ganz.
97 Was auch hienieden klingt von süßen Tönen,
Von Harmonie, die hold das Herz erweicht,
Scheint wie zerrißner Wolke Donner-Dröhnen,
100 Wenn man's mit jener Leier Ton vergleicht,
Der Leier, den Saphir als Kron' umgebend,
Der zu des klarsten Himmels Schmuck gereicht.
103 „Ich bin die Engelslieb', im Kreise schwebend,
Und von der Luft, die uns der Leib gebracht,
Der unser Sehnen aufnahm, Kunde gebend.

---

26. Der Mond, mitten unter den Sternen, sie alle überglänzend.
29. Die Sonne, Gott selbst, Christus. Von ihm ging aller Glanz aus, wie, nach des Dichters Doctrin, das Licht aller Sterne von der irdischen Sonne.
34. Ausruf des Entzückens und Staunens.
38. Erst durch die Erlösung wurde der Weg von der Erde zum Himmel wieder eröffnet.
42. Von Natur strebt das Feuer aufwärts, im Blitze aber, gegen diesen Naturtrieb, niederwärts.
46—48. Worte Batricens. (Vergl. Ges. 21. V. 5.) In jener Sonne ist Christus dem Dichter erschienen, und hat ihm Kraft gegeben, den höhern Glanz zu ertragen.
73. Die Rose, die Jungfrau Maria.
74. Die Lilien, die Heiligen, die durch Wort und Beispiel den rechten Weg zeigen.

77. 78. Noch besiegt von dem Glanze Christi (V. 32. 33.) sah ich doch, auf Beatricens Geheiß, von neuem hin.
79—84. Der Dichter sieht Christum selbst nicht mehr, sondern nur den Glanz, mit welchem er die Seligen überstrahlt.
88. Der Blumen-Königin, der Rose. Siehe V. 73.
90. Zum größten Feuer, zum Glanze der Jungfrau Mutter, welche hier nach ihrem Sohne die Höchste ist.
94. Der Erzengel Gabriel, der Engel der Verkündigung.
101. Die Leier, derselbe Erzengel, welcher einen Lobgesang anstimmte, in dem er die Jungfrau Maria bekrönte, welche, wie ein Edelstein das Kleinod, das Empyreum schmückt.
104. Der Leib der Maria, aus welchem unser Sehnen, der Weltheiland, geboren wurde.

Digitized by Google

Und kreisen werd' ich, wenn in höh'rer Pracht,
Weil, Herrin, du dem Sohn dich nachgeschwungen,
Bei deinem Nahn die höchste Sphäre lacht."
Hier war des Kreises Melodie verklungen.
Maria! tönt' es aus dem andern Licht
Mit einem Klang, doch wie von tausend Zungen.
Der Königs-Mantel, der die Stern umflicht,
Entglüht in lebensvollerm Strahlen-Brande
In Gottes Hauch und Strahlen-Angesicht,
War über uns mit seinem innern Rande
So weit entfernt, daß er noch nicht erschien,
Noch nicht erkennbar war von meinem Stande.
Drum war dem Auge nicht die Kraft verliehn,
Um, als sie sich erhob zu ihrem Sprossen,
Der Flamme, der bekrönten, nachzuziehn.
Und wie das Kindlein, wenn's die Milch genossen,
Zur Brust, aus der es trank, die Arme reckt,
Von Liebesgluth auch außen übergossen;
So sah ich hier, die Flamm' emporgestreckt,
Jedweden Glanz; so ward sein innig Lieben
Zur hohen Jungfrau-Mutter mir entdeckt.
Worauf sie noch mir im Gesichte blieben,
Als ihr: **Regina coeli!** — mir erscholl
Im Sang, deß Lust mir keine Zeit vertrieben.
O wie sind dorten doch die Scheuern voll
Von reicher Frucht, die Jeder, der hienieden
Gut ausgesät, in Lust genießen soll.
Dort lebt bei solchem Schatz in sel'gem Frieden,
Der weinend ihn erlangt in Babylon,
Und sich im Bann vom Erden-Gut geschieden;
Dort triumphiret unterm hohen Sohn
Der Jungfrau und des Herrn, und mit dem alten
Und neuen Bund, so nah dem ew'gen Thron,
Er, der die Schlüssel solchen Reichs erhalten.

Vier und Zwanzigster Gesang.

„O auserwählte Tischgenossenschaft
Beim großen Mahl des Lamms, das solcherweise
Euch speiset, daß euch's volle Gnüge schafft,
Wenn Er, durch Gottes Huld, sich an der Speise,
Die eurem Tisch entfällt, vorkostend stillt,
Eh' ihn der Tod beschwingt zur letzten Reise,
So denkt, wie seine Brust vor Sehnen schwillt;
Netzt ihn mit eurem Thau — auch letzt die Quelle,
Der Alles, was er sinnt und denkt, entquillt."
Beatrix sprach's — wie um des Poles Stelle
Sich Sphären drehn, so jene Sel'gen nun,
Flammend, Kometen gleich, in Gluth und Helle.
Wie, wohlgefügt, der Uhren Räder thun —
In voller Eil zu fliegen scheint das letzte,
Das erste scheint, wenn man's beschaut, zu ruhn —
Also verschieden in Bewegung setzte
Sich jeder Kreis, drob, wie er sich erwies,
Schnell oder träg, ich seinen Reichthum schätzte.
Und aus dem Kreis, den ich den schönsten pries,
Sah ich ein so beseligt Feuer schweben,
Daß es nichts Klareres drinn hinterließ.
Um Beatricen schwang dies heil'ge Leben
Sich erst dreimal, und Sang entquoll dem Licht,
Den keine Phantasie kann wiedergeben.
Drum springt die Feder hier und schreibt es nicht,
Weil, wo der Phantasie die Kraft benommen,
Sie noch weit mehr dem armen Wort gebricht.
„O heil'ge Schwester, die du in so frommen
Gebeten flehst, durch deine Liebesgluth,
Bin ich aus schönerm Kreis herabgekommen!"
Nachdem das heil'ge Feu'r im Tanz geruht,
Wandt' es den Hauch zur Herrin mit den Worten,
Die mein Gedicht euch kund hier oben thut.
„O ew'ges Licht des großen Mann's, dem dorten"
— Sie sprach's — „der Herr die Schlüssel ließ, die Er
Hinabgebracht, zu dieses Reiches Pforten,
Prüf' ihn mit ein'gen Fragen, leicht und schwer,
Wie dir's gefällt, ob jener Glaub' ihm eigen,
Durch welchen du gegangen auf dem Meer.

---

106. Durch die Kreisbewegung geben, wie schon öfters bemerkt worden ist, die seligen Geister ihre Wonnen zu erkennen. So wird der Erzengel sich zeigen, wenn Maria, ihrem Sohne nach, in das Empyreum zurückgekehrt seyn wird.

112. Der Königs-Mantel, die neunte Sphäre, das **primum mobile**, welches alle übrige Sphären umgiebt und in sich faßt, ihnen Bewegung und die von Gott unmittelbar verliehene Kraft verleiht. Seine innere Wölbung ist so weit entfernt von dem Fixsternhimmel, in welchem Dante sich noch befindet, daß er, als Maria sich zu ihrem Sohne erhebt, ihr nicht mit den Augen folgen kann.

133—139. Diese sieben Verse beziehen sich auf den im letzten näher bezeichneten Apostel Petrus, welcher, nachdem er auf Erden alles Leid ertragen, dort, dem Empyreum nahe, mit den Heiligen des alten und neuen Testaments triumphirt.

XXIV. 17. Nach der mehrern oder mindern Schnelligkeit der Kreisbewegung beurtheilt der Dichter die mehrere oder mindere Wonne der selige Geister.

39. Hindeutung auf das Wunder, welches Matthäus im vierzehnten Kap. erzählt. Als Jesus zu den Jüngern, welche auf ihrem Schiffe von den Wellen Noth litten, über das Meer daherschritt, und jene staunten, rief Petrus: „Herr, bist du es, so heiß mich zu dir kommen auf dem Wasser." Und Er sprach: „Komm her!" Und Petrus trat aus dem Schiff und ging auf dem Wasser, daß er zu Jesu käme.

Digitized by Google

Ob er gut liebt, gut hofft und glaubt — verschweigen,
Kann er dir's nicht, denn dort ist dein Gesicht,
Wo abgemalt sich alle Dinge zeigen.
Doch weil man hier durch wahren Glaubens Licht
Zum Bürger wird, so wird es Früchte tragen,
Wenn er mit dir zu seinem Preise spricht."
Gleichwie der Baccalaur, des Meisters Fragen
Erwartend, stillschweigt, denn er rüstet sich,
Entscheidung nicht, doch den Beweis zu wagen;
So rüstet' ich mit jedem Grunde mich,
Indeß sie sprach, um schnell und wohlerfahren
Zu reden, wenn der Meister spräche: Sprich!
„Sprich, guter Christ, um dich zu offenbaren:
Was ist der Glaub'?" — Ich hob die Stirne schnell
Zum Lichte, dem entweht die Worte waren.
Zur Herrin blickt' ich dann, die, froh und hell,
Mir Winke gab, die Fluth hervorzulassen,
Wie sie entströmte meinem innern Quell.
„Hat Gnade," fing ich an, „mich zugelassen
Zur Beichte bei der Streiter hohem Hort,
So lasse sie mich klar die Antwort fassen.
Die Wahrheit, Vater," also fuhr ich fort,
„Hab' ich in deines Bruders Buch getroffen,
Der Rom bekehrt hat durch sein heilig Wort.
Glaub' ist der Stoff deß, was wir fröhlich hoffen,
Ist der Beweis von dem, was wir nicht sehn.
Und hierin zeigt sich mir sein Wesen offen."
„Wohl richtig denkst du," hört' ich's jetzo wehn,
„Wenn du den Grund erkennst. Darum verkünde:
Was mocht' er bei Beweis und Stoff verstehn?"
Drauf ich: „Die Dinge, die ich hier ergründe,
Die ihres Anblicks Wonne mir verleihn,
Sind so versteckt dem Blick im Land der Sünde,
Daß dorten nur im Glauben ist ihr Seyn,
Auf welchen wir die hohe Hoffnung bauen,
Und deshalb ist er auch ihr Stoff allein.
Auch muß dann, ohn' auf Anderes zu schauen,
Vom Glauben aus nur folgern der Verstand;
Drum muß man ihm auch als Beweise trauen."
Ich hörte drauf: „Würd' Alles so erkannt,
Was dort auf Erden die Gelehrten lehren,
So wäre der Sophisten Witz verbannt."
Den Hauch ließ jene Liebesgluth mich hören,
Und fuhr dann fort: „Fürwahr, ich sehe dich
Die Münz' als echt in Schrot und Korn bewähren.
Doch hast du wohl sie auch im Beutel? Sprich!"
Und ich drauf: „Ja, so hell und so gründet,
Daß beim Gepräg nie Zweifel mich beschlich."
Da sprach es aus dem Licht, dort hell entzündet:
„Wie ward dies theure Kleinod dein, dies Gut,
Auf welches sich jedwede Tugend gründet?"
Und ich: „Des heil'gen Geistes Regenfluth,
Die sich so reich auf's Pergament ergossen,
Das kund den alten Bund und neuen thut,
Sie ist der Grund, aus dem ich es geschlossen
So scharf, daß anderer Beweis und Grund
Mir stumpf erscheint wie Tand und leere Possen."
Ich hörte drauf: „Der alt' und neue Bund,
Durch den dein Geist, so folgernd, dieses dachte,
Wie wurden sie als Gottes Wort dir kund?"
Und ich: „Das, was mir klar die Wahrheit machte,
Die Werke sind's, von der Art, daß Natur
Sie nie hervor in ihrer Werkstatt brachte.
Drauf klang's: „Wo aber ist die klare Spur,
Daß sie geschehn? Dies wäre zu bewähren,
Da's Niemand dir bezeugt mit sicherm Schwur." —
„Daß ohne Wunder sich zu Christi Lehren
Die Welt bekehrt — dies Wunder schon bezeugt
Die Wahrheit sichrer, als wenn's hundert wären.
Denn du betratest arm und tiefgebeugt
Das Feld, den guten Saamen drein zu bringen,
Der einst die Reb' und jetzt den Dorn erzeugt."
Ich sprach's, und hörte durch die Sphären klingen
Der Sel'gen Lied: Herr Gott dich loben wir!
In Melodie'n, wie sie nur Jene singen.
Und jener Herr, der Zweig um Zweig mit mir
Emporklomm, und mich prüfend also führte,
Daß ich erreicht des Gipfels Höhe schier,

41. Dort, bei Gott.

43—45. Die Fragen sind zwar an sich unnöthig, weil Petrus in Gott erkennt, was Dante glaubt. Aber sie werden dazu dienen, daß der Dichter, antwortend, seinen Glauben in sich selbst, und, nach seiner Rückkehr zur Erde, den Glauben Anderer noch mehr befestige und aufkläre.

46. Baccalaureus, ein niederer Grad, wie auf den Akademieen, so in den Schulen der Mönche. Hier ist von dem Examen desselben, von der Vertheidigung der aufgestellten Sätze die Rede.

59. Bei der Streiter hohem Hort, im Original: alto primipilo, Hauptmann, Anführer, weil Petrus denen, die für Christum kämpfen, voranging.

62. in deines Bruders, des Paulus. In dem Briefe desselben an die Ebräer heißt es Kap. 11. V. 1: „Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet." Die Vulgata übersetzt: Est fides speraudarum substantia rerum, argumentum non apparentium. Dieser letzteren Uebersetzung entsprechen die Worte des Dichters.

83—85. Deine Erklärung des Glaubens ist die echte und wahre. Aber besitzest du auch den Glauben selbst? — Das Gleichniß von der Münze wird in den folgenden Versen fortgesetzt.

89. 90. Wie erwarbst du den Glauben, welcher allein die guten Werke hervorbringt?

92. auf's Pergament, auf die Bücher des alten und neuen Testaments.

101. Die Wunder, von welchen die Schrift Zeugniß ablegt.

107. Das größte Wunder, der größte Beweis der Göttlichkeit der Lehre Christi, ist ihre schnelle Verbreitung, ungeachtet aller Verfolgungen, die sie durch die weltliche Macht erleiden mußte.

Digitized by Google

Sprach weiter: „Wie dein Herz die Gnade rührte,
Erschloß sie dir den Mund auch wundersam,
Drum öffnet' er sich jetzt, wie sich's gebührte;
Drum billigt' ich, was ich aus ihm vernahm.
Doch was du glaubst, das sollst du jetzt bekunden,
Und auch woher dir dieser Glaube kam." —
„O Heil'ger," sprach ich, „der du hier gefunden,
Was du so fest geglaubt, daß du den Fuß
Des Jüngern einst am Grabmal überwunden,
In meinem Wort soll, dies ist dein Beschluß,
Auch meines Glaubens Form dir klar erscheinen,
So auch, warum ich also glauben muß.
So hör': Ich glaub' an Gott, den Ew'gen Einen,
Der, unbewegt, des Himmels All bewegt,
Durch Lieb' und Trieb zu Ihm, dem Ewig-Reinen.
Und nicht Vernunft nur und Natur erregt
Den Glauben mir und giebt mir die Beweise;
Die Offenbarung auch, so dargelegt
Moses, Propheten, Davids Sanges-Weise,
Das Evangelium, und was Ihr, vom Schein
Des Geist's erleuchtet, schriebt zu Gottes Preise.
Ich glaub' an drei Personen, Eins in Drei'n,
Dreifach in Einem Wesen, Einem Leben,
Und Ist und Sind gestattet ihr Verein.
Von dieser Gottes Eigenschaft, die eben
Mein Wort berührt, hat meinem innern Sinn
Das Evangelium das Gepräg gegeben,
Dies ist der Funke, dies der Gluth Beginn,
Die dann lebendig in mir aufgestiegen,
Der Stern, von welchem ich erleuchtet bin."
So wie der Herr, erst horchend mit Vergnügen,
Für gute Nachricht in der Freude Drang,
Zuletzt den Knecht umarmt, wenn er geschwiegen;
Also das Licht, das dreimal mich umschlang,
Als ich geendet, was es mir befohlen,
Mich segnend mit dem himmlischen Gesang —
So hatte, was ich sprach, mich ihm empfohlen.

Fünf und Zwanzigster Gesang.

Zwäng' einst dies heil'ge Lied, zu dem die Erde,
Zu dem der Himmel mir den Stoff gereicht,
Durch das auf lang' ich blaß und mager werde,
Die Grausamkeit, die mich von dort verscheucht,
Wo ich, ein Lamm, geruht in schöner Hürde,
Jedwedem Wolfe feind, der sie umschleicht,
Mit anderm Ton und Haar, als Dichter, würde
Ich kehren, und am Taufquell dort empfahn
Im Lorbeerkranz der Dichtung höchste Würde.
Denn dort betrat ich jenes Glaubens Bahn,
Durch welchen Gott bekannt die Seelen werden,
Für den mir Petri Licht die Stirn umfahn.
Da naht' ein Licht aus der der seel'gen Heerden,
Aus der der Erste derer vorgewallt,
Die Christ als Stellvertreter ließ auf Erden.
Beatrix sprach, umstrahlt die Lichtgestalt
Von neuer Lust: „Sieh Ihn, sich zu uns neigend,
Den Herrn, für den man nach Gallizien wallt."
Wie wenn die Taub', aus hohen Lüften steigend,
Zur Taube fliegt, wie sich das Paar umkreist,
Und fröhlich girrt, die heiße Liebe zeigend;
So war's, wie jetzo der und jener Geist
Der hohen Fürsten freudig sich empfingen,
Lobend die Kost, die man dort oben speist.
Dann standen nach dem Freudentanz und Singen
Die beiden Lichter schweigend vor mir dort,

---

121. Der Dichter hat bis jetzt den Begriff des Glaubens überhaupt festgestellt und näher erläutert, auch dargethan, worauf der Glaube sich gründe. Jetzt wird er von Petrus aufgefordert, sein eigenes Glaubensbekenntniß abzulegen.

125. Ev. Johannis Kap. 20. V. 3—6. Obgleich der mit Petrus zum Grabe eilende jugendlichere Jünger, Johannes, eher ans Ziel kam, ging doch Petrus zuerst hinein.

130—132. Alle Himmel sehnen sich nach Gott und lieben ihn, und dies ist die Kraft, die sie in Bewegung setzt.

141. Gott vereinigt in sich die Einheit und Mehrheit.

XXV. 1—12. Die Zufriedenheit des heiligen Petrus mit seinem Glauben führt den Dichter im Geiste zurück zu dem Orte, wo er in diesen Glauben eingeweiht wurde, zu der geliebten Vaterstadt. Er hofft, der Ruhm, den er durch sein Gedicht sich erworben, werde seine Zurückberufung aus dem Exil bewirken — an der Stelle, wo er getauft worden, werde er mit dem Lorbeerkranze bekrönt werden. Mit welcher schönern Erden-Hoffnung konnte er den Gesang einleiten, der von der höhern Hoffnung spricht? Wie konnte er rührender seine Sehnsucht nach Florenz ausdrücken, als indem er durch den Gedanken an das höchste himmlische Gut, das er jenseits hoffte, sich auf das schönste irdische Gut leiten ließ, das diesseits seinem Sehnen und seiner Hoffnung vorschwebte? — Mit anderm Ton und Haar ꝛc. Wahrscheinlich: Nicht mehr strebend nach Einfluß im Staat, sondern nur der Dichtkunst mich weihend, und wenn nicht vor Alter, doch vor Kummer vor der Zeit ergraut.

14. Der Erste, Petrus.

18. Den Herrn, den Apostel Jacobus, dessen Grab in Compostella in Gallizien, einem berühmten Wallfahrtsorte, seyn soll.

Digitized by Google

So feurig, daß die Augen mir vergingen.
Und selig lächelnd fuhr Beatrix fort:
„Der du geschrieben hast, erlauchtes Leben,
Was gut sey, komm' allein von diesem Ort,
O laß dein Wort die Hoffnung hier erheben;
Du stellst ja, wie du weißt, so oft sie vor,
Als Jesus sich den Dreien kund gegeben." —
„Du, fasse Muth — das Antlitz heb' empor!
An unserm Strahl muß reifen der Beglückte,
Der von der Erde kommt zum sel'gen Chor."
Als so das zweite Feuer mich erquickte,
Hob ich die Augen zu den Bergen auf,
Vor deren Last ich erst das Antlitz bückte.
„Läßt unsers Kaisers Gnade deinen Lauf,
Bevor du stirbst, zu seinem Hofe gehen,
Führt er zu seinen Grafen dich herauf,
Um, wenn du hier das Wahre klar gesehen,
Die Hoffnung, die euch dort im Herzen blüht,
In dir und Andern heller anzuwehen,
So sage, was sie ist? ob im Gemüth
Sie dir entkeimt? woher du sie entnommen?"
Das zweite Feuer sprach's, in Licht entglüht.
Und Sie, durch die in mir die Kraft entglommen
Zum hohen Flug, war mit der Antwort schon
In diesen Worten mir zuvorgekommen:
„Die Kirche, die da kämpft, hat keinen Sohn
Von stärkrer Hoffnung — also zeigt's geschrieben
Die Sonn' auf unsres Freudenreiches Thron.
Drum aus Aegypten, nach des Herrn Belieben,
Kommt er nach Zion, wo das Licht ihm tagt,
Eh' ihm des Kampfes Ende vorgeschrieben.
Zwei andre Punkt', um die du ihn befragt,
Nicht um zu wissen, nein, damit er sage,
Wie diese Tugend hier noch dir behagt,
Laß' ich ihm selbst; denn nicht, wie jene Frage,
Sind sie ihm schwer, nicht Reiz zur Prahlerei;
Und helf' ihm Gott, daß er sie würdig trage."
Dem Schüler gleich, der seinem Meister frei
Entgegenkommt, und freudig und besonnen,
Daß, was er weiß, kund in der Antwort sey,
Sprach ich: „Die Hoffnung ist der künft'gen Wonnen
Erwartung und gewisse Zuversicht,
Durch Gnad' und früheres Verdienst gewonnen.
Von vielen Sternen kam mir dieses Licht;
Der höchste Sänger macht' es mir entbrennen,
Der im Gesang vom höchsten Horte spricht.
O, Alle die, so deinen Namen nennen,
Hoffen auf dich — so sang der Gottesmann —
Und wer, der glaubt, wie ich, sollt' ihn nicht kennen?
Du träufeltest mir seine Tropfen dann
Ins Herz durch deinen Brief, mit solchem Regen,
Daß ich die Fluth auf Andre gießen kann."
Indem ich sprach, sah ich's im Licht sich regen,
Und, wie ein Blitz, schnell und von Glanz umsprüht,
Mit zitterndem Gefunkel sich bewegen.
„Die Liebe," weht' es, „die mich noch durchglüht
Für jene Tugend, welche mir durch's Grauen
Des Kampfs gefolgt, bis mir die Palm' erblüht,
Heißt mich durch sie dich letzen und erbauen,
Und gern vernehm' ich dieses noch von dir:
Auf was heißt deine Hoffnung dich vertrauen?" —
„Die alt' und neuen Schriften zeigen mir,"
Sprach ich, „das Ziel, das denen Gott bescheidet,
Die er geliebt, und dieses seh' ich hier.
Jesajas zeigt vom Doppelkleid bekleidet,
Sie All' in ihrem Land — und dieses Land,
Das süße Leben ist's, das hier euch weidet.
In denen, so, die Palmen in der Hand,
In weißen Kleidern vor dem Lamme stehen,
Macht's klarer noch dein Bruder mir bekannt." —

---

29. 30. Im Orig.: Erlauchtes Leben, durch welches die Freude (oder auch, nach einer Variante, der Ueberfluß, der Reichthum) unseres königl. Pallastes (oder auch unseres Haupttempels) beschrieben worden ist. — Nach beiden Lesarten wird wohl in der Uebersetzung der Gedanke, seinem Wesen nach, ausgedrückt seyn. Die Stelle bezieht sich nach den Auslegern auf die Ep. Jacobi Kap. 1. V. 5: So aber jemand unter euch der Weisheit ermangelt, der bitte von Gott, der da giebt einfältiglich jedermann, und rückt es niemandem auf. — Noch bezeichnender scheint dem Uebersetzer V. 17: „Alle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß."

33. Die drei vertrautesten Jünger Christi, die auch bei seiner Verklärung sich gegenwärtig befanden, waren Petrus, Jacobus und Johannes. Von diesen, stellt der erste den Glauben, der zweite die Hoffnung, der dritte die Liebe vor.

34—36. Worte des Jacobus.

38. den Bergen, den Aposteln, weil sie hoch ragen in Glauben und Gnade.

40. Unser Kaiser, Gott — seine Grafen, die Vornehmsten der Seligen.

52. Auf die zweite der V. 46—48 enthaltenen Fragen: Wie (ob kräftig oder schwach?) sie im Gemüth des Dichters entkeimt sey? antwortet Beatrix. Denn er würde sich selbst loben müssen, wenn er sagen wollte, daß seine Hoffnung fest sey, da diese, wie V. 69 ausgesprochen ist, nicht nur durch Gnade, sondern auch durch früheres Verdienst des Hoffenden gewonnen wird.

72 u. f. im Gesang, Ps. 9. V. 11.

78. Daß ich auch in Andern die Hoffnung entflammen kann.

91. Jesaias Kap. 61. V. 7: „Denn sie sollen Zwiefältiges besitzen in ihrem Lande; sie sollen ewige Freude haben." Unter dem doppelten Kleide versteht der Dichter, wie er selbst V. 128 kund thut, die Seele und den Körper, nach deren Vereinigung, wie früher gelehrt worden, die Wonne der Seligen erst vollkommen wird.

94. dein Bruder, Johannes, in der Offenbarung Kap. 7. V. 9.

Digitized by Google

Bevor ich schloß, erscholl es aus den Höhen:
Ihr Hoffen sey auf dich! — und aus dem Tanz
Der Sel'gen hört' ich die Erwiedrung wehen.
Dann zwischen beiden drinn entglüht' ein Glanz,
So hell, daß, wär dem Krebs ein solcher eigen,
Es würd' ein Wintermond zum Tage ganz.
Wie froh aufsteht, und geht und in den Reigen
Die Jungfrau tritt, aus eitelm Triebe nicht,
Nur der Verlobten Ehre zu erzeigen;
So schwebte zu den Zwei'n das neue Licht,
Die ich so eilig in lebend'gem Kreise
Sich schwingen sah, wie's heißer Lieb' entspricht.
Einstimmt' es zu dem Lied und zu der Weise;
Und, gleich der Braut, sah sie die Herrin an,
Stillschweigend, unbewegt bei solchem Preise.
„Er ruht' am Busen unsers Pelikan;
Ihn hat der Herr zur großen Pflicht erlesen,
Als er den Martertod am Kreuz empfahn."
Sie sprach's; ihr Blick war, wie er erst gewesen;
Nicht mehr Aufmerksamkeit war jetzt darin,
Als erst, bevor sie dies gesagt, zu lesen.
Wie der, der nach dem Sonnen-Rande hin,
Der sich verfinstern soll, die Blicke sendet,
Und, um zu sehn, verliert des Auges Sinn;
So stand ich, zu dem letzten Glanz gewendet.
Da klang es: „Was nicht ist an diesem Ort,
Was suchst du's hier, und stehst drum hier geblendet?
Mein Leib ist jetzt noch Erd' auf Erden dort,
Und bleibt's mit Andern, bis die sel'gen Schaaren
Die Zahl erreicht, gesetzt vom ew'gen Wort.
Zum Himmel sind zwei Lichter nur gefahren,
Bekleidet mit dem doppelten Gewand:
Und dieses laß einst deine Welt erfahren."

Als dieses Wort gesprochen war, da stand
Der Kreis der Flammen still, sammt dem Gesange,
Zu welchem sich dreifaches Wehn verband,
Gleichwie nach Mühn und schwerem Wogendrange,
Die Ruder, so die Fluth durchwühlt, zugleich
Allsämmtlich ruhn bei einer Pfeife Klange.
Ach, wie ward ich vor Angst und Sorge bleich,
Als ich mich nun zu Beatricen kehrte,
Und, zwar ihr nah und im beglückten Reich,
Doch Sie nicht sah, die ich zu sehn begehrte.

Sechs und Zwanzigster Gesang.

Ob des erloschnen Augenlichts voll Gram,
Hört' ich ein Wehn aus jener Flamme kommen,
Die mir's verlöscht', und horcht' ihm aufmerksam.
Es sagte: „Bis das Licht, das dir verglommen
In meinem Schimmer ist, dir wiederkehrt,
Wird Sprechen zum Ersatz des Schauens frommen.
Drum sprich: Was ist es, das dein Herz begehrt?
Und möge deinen Muth der Trost erheben:
Dein Aug' ist nur verwirrt und nicht zerstört.
Denn Sie, die dich geführt ins höh're Leben,
Hat jene Kraft im Blicke, die der Hand
Des Ananias unser Herr gegeben."
„Sie helfe dann, wann sie's für gut erkannt,"
Sprach ich, „den Augen, die ihr Pforten waren,
Als sie, einziehend, ewig mich entbrannt.

100. ein Glanz, der Selige, der eben erscheint, ist Johannes der Evangelist.

101. 102. Das Sternbild des Krebses steht im Winter, wenn die Sonne im Zeichen des Steinbocks steht, einen Monat in der Nacht am Himmel, daher, wenn am Tage die Sonne, in der Nacht das Sternbild des Krebses so hell wie das hier aufgehende Licht leuchtete, dieser Monat ein ununterbrochener Tag seyn würde.

112. Pelikan. Dieser Vogel soll, wenn seine Jungen von einer Schlange getödtet worden, sich selbst mit seinem Schnabel in der Seite verwunden, um sie mit seinem Blute wieder ins Leben zu bringen. Daher hier unser Pelikan, für Christus.

113. Johannes erhielt vom Kreuze herab den Befehl Christi, an seiner Statt Mariens Sohn zu seyn. (Ev. Johannis Kap. 19. V. 26 und 27.)

115 u. ff. Aus den Worten Christi Ev. Johannis Kap. 21. V. 22: „So ich will, daß er bleibe bis ich komme, was gehet es dich an?" und dem, was im heiligen Texte nachfolgt, haben mehrere Ausleger der Schrift gefolgert, daß Johannes bis zum Weltgericht nicht sterben könne. Dante sieht daher neugierig hin, um zu erforschen, ob er hier mit dem Körper sey. Beatricen aber, welche von der Wahrheit unterrichtet ist, kann dies keine Veranlassung zu besonderer Aufmerksamkeit seyn.

127. Zwei Lichter, Christus und seine Mutter.

130. Die Kreisbewegung und der Gesang, zu welchem die aus den Flammen wehenden Töne der drei Heiligen sich verbunden hatten, hören so genau in demselben Augenblick auf, wie der Ruderschlag auf das gegebene Zeichen. Auch hier, wie anderwärts, deutet diese Uebereinstimmung auf völlige Gleichheit des Willens.

139. Der Grund, aus welchem er Beatricen nicht sieht, ist die im folgenden Gesange näher erläuterte plötzliche Erblindung vor dem Schimmer des Johannes, welchen er, nach V. 118—121, zu scharf betrachtet hatte. Hierin scheint die Lehre zu liegen, daß man in der Religion nicht nach dem minder Wesentlichen forschen soll, wie Dante nach dem Körper des Johannes, weil sonst der Blick geblendet wird, und die wahre Weisheit ihm verschwindet, die nur durch Glauben, Liebe und Hoffnung offenbar wird. (Vergl. Anm. zu Ges. 26. V. 76.)

XXVI. 2. aus jener Flamme, des Johannes.

7. Wie Petrus und Jacobus den Dichter über Glauben und Hoffnung befragt haben, so prüft ihn nun Johannes in seinen Ansichten über die dritte geistliche Tugend, die Liebe.

12. Ananias heilte durch Auflegen der Hand den Paulus von seiner Blindheit. (Apost. Gesch. Kap. 9.)

Digitized by Google

Das Gut, das froh macht dieses Reiches Schaaren,
Das A und O der Schriften ist's, die hier
Mir Lieb' andeuten, dort sie offenbaren."
Dieselbe Stimm' erklang — wie sich an ihr
Mein Muth, als ich mich blind fand, aufgerichtet,
Gebot sie jetzo weitres Sprechen mir.
„Durch eng'res Sieb sey, was du meinst, gesichtet,
Und klarer sey von dir noch dargelegt,
Was dein Geschoß auf solches Ziel gerichtet?" —
„Durch das, was Weltweisheit zu lehren pflegt,"
Versetzt' ich, „und durch Himmels-Offenbarung
Ward solche Liebe mir ins Herz geprägt.
Je mehr ein Gut, so weit es die Erfahrung
Uns kennen lehrt, der Güt' in sich enthält,
Je stärker giebt's der Liebesflamme Nahrung.
Das Wesen drum, so gut, daß, was der Welt
Sich außer ihm noch als ein Gut verkündet,
Ein Strahl nur ist, der seinem Licht entfällt,
Dies ist es, das die höchste Lieb' entzündet,
Und wohl erkennt es liebend jeder Geist,
Der jene Wahrheit kennt, die dies begründet;
Und Jener ist's, der's der Vernunft beweist,
Der die für alle Göttlichen entglühte
Erhabne Liebesbrunst die erste heißt.
Er selbst erweckte sie mir im Gemüthe,
Der einst zu Moses sprach, der wahre Hort:
Dein Angesicht schau' alle meine Güte.
Du prägst sie ein, dein hohes Heroldswort
Beginnend vom Geheimniß dieser Sphären.
Lauter, als And'res, tönt's auf Erden fort."
Da sprach's: „Nach menschlichen Verstandes Lehren,
Und höherm Wort, das beistimmt dem Verstand,
Muß sich zu Gott dein höchstes Lieben kehren.
Doch fühlst du nicht noch manches andre Band
Zu Ihm dich ziehn? Du sollst mir jedes nennen,
Mit welchem diese Liebe dich umwand."
Nicht war der heil'ge Wille zu verkennen
Des Adlers Christi, ja, ich sah, wohin
Er mich gelenkt zum weiteren Bekennen.
Und wieder sprach ich: „Was nur Herz und Sinn
Hinlenkt zu Gott, erzeugt hat's im Vereine
Die Lieb', in welcher ich entzündet bin.
Denn durch des Weltalls Daseyn und das Meine,
Und durch den Tod deß, der mich leben macht,
Durch das, was hofft die gläubige Gemeine,
Und die Erkenntniß, deren ich gedacht,
Bin ich dem Meer der falschen Lieb' entgangen,
Und an der echten Liebe Strand gebracht.
Die Blätter, die im ganzen Garten prangen
Des ew'gen Gärtners, lieb' ich auch, je mehr
Des Guten sie aus seiner Hand empfangen."
Ich schwieg — und durch die Himmel, süß und hehr,
Hört' ich der Herrin Sang und Aller klingen,
Erschallend: Heilig, heilig, heilig Er! —
Und, wie wir uns dem schweren Schlaf entringen
Beim scharfen Licht, das unsre Sehkraft weckt,
Wenn uns von Haut zu Haut die Strahlen dringen,
Und, was er sieht, den jäh Erwachten schreckt,
Der sich noch nicht besinnt, vom Schlafe trunken,
Bis der Verstand die Wahrheit ihm entdeckt;
So war die Decke meinem Aug' entsunken
Vor Beatricens Strahlenangesicht,
Auf tausend Meilen streuend Glanzes-Funken.
Drum sah ich klar, wie vorhin nimmer nicht,

---

16. Der Uebersetzer ist in der Erklärung dieser schwierigen und von Andern anders verstandenen Stelle im Wesentlichen der Meinung Biagioli beigetreten. Johannes hat gefragt: Was ist es, das dein Herz begehrt? oder: Was ist der Gegenstand deiner Liebe? Dante entgegnet: Das Gut ꝛc., der Anfang wie das Ende und das Ziel alles dessen, worin ich die Liebe (Gottes und zu Gott) bald bestimmt ausgesprochen, bald angedeutet finde. Die Schriften bezeichnen also nicht nur die heilige Schrift, sondern auch alle Werke Gottes, und wohl insonderheit das Gemüth des Menschen. — Wörtlich übersetzt heißt die Stelle: Das Gut, welches diesen Hof zufrieden macht, ist Alpha und Omega jeder Schrift, welche mir leicht oder stark Liebe liest.

22. Durch diese Verse wird jene Meinung gerechtfertigt. Johannes ist mit der allgemeinen Bezeichnung nicht zufrieden und verlangt nähere Auskunft darüber, wodurch er bewogen worden, sein Gemüth auf diese Liebe zu richten.

35. Die Wahrheit, welche V. 28—33 vorgetragen worden.

37. Wahrscheinlich Plato, welcher lehrt, daß die Liebe zu allen Göttern die älteste und erhabenste sey. Daß Dante in der göttlichen Komödie nicht, wie neuerlich behauptet worden, die Philosophie, und seinen frühern Fleiß in derselben, gänzlich verdamme, geht wohl aus dieser Stelle, verglichen mit V. 25 und 46, deutlich hervor. Er betrachtet sie hier selbst gleichsam als eine Hülfswissenschaft für die höhere Theologie, mit welcher er sich hier beschäftigt, und kann sie als solche unmöglich verdammen.

40. Gott selbst. (2 B. Mosis Kap. 33. V. 19.)

43. Das Evangelium Johannis fängt bekanntlich an: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort." Diese Stelle, gleichzeitig hindeutend auf Schöpfung und Erlösung, hat in Dante jene geistliche Liebe erweckt.

53. Der Adler Christi, Johannes, der geliebteste seiner Schüler, dem es erlaubt war, am schärfsten in den Glanz der Engel-Sonne zu schauen.

64. Alle Geschöpfe Gottes liebe ich um so mehr, je mehr sie gut sind. Vergl. V. 28.

72. Von Haut zu Haut, des Auges.

76. Die Wiedererlangung des Augenlichts an diesem Orte ist wohl eben so wenig zufällig, als die plötzliche Erblindung am Schlusse des vorigen Gesanges. Von dem Zufälligen und Unwesentlichen hat er den Geist zurückgewandt zu dem was noth thut, und erträgt nun nicht nur den erhöhten Schimmer Beatricens, sondern erhält sogar durch ihn die verlorne Sehkraft wieder.

Digitized by Google

Und fragte staunend noch und kaum besonnen,
Nach einem vierten uns gesellten Licht.
„Aus diesen Strahlen schaut in Liebeswonnen,"
Sprach Sie, „zum Schöpfer hin der erste Geist,
Deß Daseyn durch die erste Kraft begonnen."
Gleichwie der Baum, an dem der Sturmwind reißt,
Den Gipfel beugt, dann, wenn der Sturm vergangen,
Sich wieder hebt, wie innre Kraft ihn heißt;
So that jetzt ich, der, als Sie sprach, befangen,
Erstaunt, gebückt, jetzt in die Höhe fuhr,
Denn mich erhob nun Sprechlust und Verlangen.
Ich sprach: „O Frucht, die als die einz'ge nur
Schon reif entstand, o alter Vater, sage,
Du, dem, was Weib heißt, Tochter ist und Schnur,
Sag' an, was ich dich fromm zu bitten wage.
Du siehst ja, welchen Wunsch die Seele hegt,
Und schneller hör' ich, wenn ich dich nicht frage."
Wie sich verhüllt ein lebend Wesen regt,
Und läßt dadurch den innern Trieb erfahren,
Weil die Verhüllung sich ihm nachbewegt;
So ließ durch ihre Hülle jetzt gewahren
Die erste Seele, wie so froh sie war,
Mir das, was ich gewünscht, zu offenbaren.
„Dein Sehnen," weht' es, „nehm' ich besser wahr,
Magst du's auch nicht bekennen und gestehen,
Als du, was noch so sicher ist und klar.
Im wahren Spiegel kann ich es erspähen,
Der jedes Dinges Bildniß in sich faßt,
Doch Seines läßt in keinem Dinge sehen.
Du fragst: wie viel der Zeitraum wohl umfaßt,
Seit Gott mich in den hohen Garten setzte,
Aus dem du dich mit Ihr erhoben hast?
Wie lange mir sein Reiz die Augen letzte?
Was eigentlich den großen Zorn erweckt?
Und welche Sprach' ich mir zusammensetzte?
Mein Sohn, nicht daß ich jene Frucht geschmeckt,
War Grund des Zorns an sich — daß ich entronnen
Den Schranken war, die mir der Herr gesteckt.
Mich hat viertausend und dreihundert Sonnen
Und zwei, im Höllenvorhof sonder Qual
Sehnsucht erfüllt nach diesen Himmelswonnen.
Auch sah ich, daß neunhundert dreißig Mal
Zu jedem Sterngebild die Sonne kehrte,
Indeß ich lebt' in eurem Erdenthal.
Die Sprache, die ich einst gesprochen, hörte
Schon vor dem Bau auf, der, wie schwach die Kraft
Des Menschen sey, das Volk des Nimrod lehrte.
Denn was nur irgend die Vernunft erschafft,
Ist, weil die Neigung nach der Sterne Walten
Zu wechseln pflegt, nur wenig dauerhaft.
Die Sprache habt ihr von Natur erhalten,
Allein so oder so — euch läßt hierin
Sodann Natur nach Gutbedünken schalten.
Eh' ich zur Hölle sank, im Anbeginn
Hieß El das höchste Gut, an dem entglommen
Der Glanz, mit welchem ich umkleidet bin.
Den Namen Eli hat man drauf vernommen,
Weil Menschenbrauch sich gleich den Blättern zeigt,
Von welchen jene gehn, wenn diese kommen.
Auf jenem Berge, der am höchsten steigt,
Hab' ich, rein und befleckt, mich sieben Stunden
Von früh, bis wieder sich die Sonne neigt,
Wenn sie im zweiten Viertheil steht, befunden."

Sieben und Zwanzigster Gesang.

Dem Vater, Sohn und heil'gen Geiste sang
Das ganze Paradies; Ihm jubelt' Alles
So daß ich trunken ward vom süßen Klang.
Ein Lächeln schien zu seyn des Welten-Alles,
Das, was ich sah, drum zog die Trunkenheit
Durch Aug' und Ohr im Reiz des Blicks und Schalles.

---

83. der erste Geist, Adam, der von Gott unmittelbar erschaffene.

97—102. Das Licht ist die Hülle der Seele. Sich froh bewegend und heller leuchtend, zeigt es die Freude derselben, dem Bittenden zu genügen. So erkennen wir auch in einem verhüllten menschlichen oder thierischen Wesen, wenn es sich unter der Hülle bewegt, ohne daß wir dies Wesen selbst sehen, was seine Bewegungen bedeuten, da die Bewegungen der Verhüllung denen des Körpers selbst folgen.

110. in den hohen Garten, ins irdische Paradies auf dem Gipfel des Fegefeuers.

115. Nicht die Handlung an sich nach ihrem innern Werthe oder Unwerthe, sondern der Ungehorsam gegen das Verbot Gottes, durch welchen die Handlung veranlaßt wurde, war Grund der Strafe.

118 Nach der alten Art, das Alter des Menschengeschlechts nach der Angabe der Bibel zu berechnen, zählte man von Adams Erschaffung bis zu Christi Tod 5232 Jahre. Von dieser Zeit lebte Adam 930 Jahre, und brachte im Vorhofe der Hölle 4302 zu.

125. Vor dem Bau, des Thurms zu Babel.

127. Das Leben schreitet immer fort, erzeugt immer neue Gestalten. Dies bewirkt die Vernunft, und der Himmel will es so. Darum verändert, erneuert sich auch mit allem Andern die Sprache.

133. Woher der Dichter es geschöpft, daß Gott zuerst El dann Eli genannt worden, mögen die wißbegierigen Leser in den Commentatoren selbst nachlesen.

139—142. Das Viertheil des Sonnenlaufs beträgt sechs Stunden. Wenn sie während der Tag- und Nachtgleiche ins zweite Viertheil, von ihrem Aufsteigen an, tritt, so ist's Mittag. Von da an neigt sie sich wieder. Wenn also Adam nach der alten Meinung vor und nach dem Sündenfalle sich sieben Stunden im irdischen Paradiese befunden hat, und mit Sonnenaufgang erschaffen worden ist, so hat er es eine Stunde nach Mittag wieder räumen müssen.

Digitized by Google

O Lust! o unnennbare Seligkeit!
O friedenreiches, lieberfülltes Leben!
O sichrer Reichthum sonder Wunsch und Neid!
Ich sah vor mir die Feuer glühend schweben,
Und das der Vier, das erst gekommen war,
Sah ich in höherm Glanze sich beleben.
Und also stellt' es sich den Blicken dar,
Wie Jupiter, nähm' man an seinen Gluthen
Das hohe Roth des Marsgestirnes wahr.
Und jetzt gebot der Wink des ewig Guten,
Deß Vorsicht dort vertheilet Pflicht und Amt,
Daß aller Sel'gen Wonne-Chöre ruhten.
Da hört' ich: „Siehst du röther mich entflammt,
So staune nicht — bei meinen Worten werden
Sich diese hier verwandeln allesammt.
Der meines Stuhls sich anmaßt dort auf Erden,
Des Stuhls, des Stuhls, auf dem kein Hirt itzt wacht,
Vor Christi Blick, zum Schutze seiner Heerden,
Hat meine Grabstatt zum Kloak gemacht
Von Blut und Stank, drob, der zu ew'gen Qualen
Einst von hier oben fiel, dort unten lacht."
Wie früh und Abends sich die Wolken malen,
Die grad der Sonne gegenüberstehn,
So sah ich jetzt den ganzen Himmel strahlen.
Wie wir ein ehrbar Weib sich wandeln sehn,
Das, sicher seiner selbst, nichts zu verschulden,
Nur hörend, schüchtern wird durch fremd Vergehn;
So meiner Herrin Angesicht voll Hulden;
Und so verfinstert, glaub' ich, wie Sie dort,
War einst der Himmel bei der Allmacht Dulden.
Er aber fuhr in seiner Rede fort,
Und wie verwandelt erst der heitre Schimmer,
So war verwandelt jetzt das heil'ge Wort.
„Die Braut des Herrn hat zu dem Zwecke nimmer
Mein Blut, des Lin und Cletus Blut, genährt,
Daß man durch sie erwerbe Gold und Flimmer,
Nein, dieses frohe Seyn, das ewig währt;
Dem hat des Sixt und Pius Blut gegolten,
Dies hat Calixt, dies hat Urban begehrt.
Das war's nicht, was wir von den Folgern wollten,
Daß sie um sich das Christenvolk getrennt
Zur Rechten und zur Linken setzen sollten.
Nicht sollten jene Schlüssel, mir vergönnt,
Als Kriegeszeichen in den Fahnen stehen,
Woran man der Getauften Feind' erkennt.
Nicht sollte man mein Bild auf Siegeln sehen,
Erkauftem Lügenfreibrief beigedrückt,
Drob ich erröth' und glüh' in diesen Höhen.
Jetzt sieht man, mit dem Hirtenkleid geschmückt,
Raubgier'ge Wölfe dort die Heerden hüten.
O Gott, was ruht dein Schwert noch ungezückt!
Und Caorsiner und Gascogner brüten
Schon Tücken aus, voll Gier nach meinem Blut.
O schnöde schlechte Frucht von schönen Blüthen!
Allein die Vorsicht, die durch Scipio's Muth
Den Ruhm der Welt beschützt in Roma's Siegen,
Bald hilft sie, wie mir kund mein Spiegel thut.
Du, Sohn, wenn du zur Erd' hinabgestiegen,
Erschleuß den Mund, und sprich, wie sich's gebührt,
Und nicht verschweige, was ich nicht verschwiegen."
Wie, wenn der Wolken feuchter Dunst gefriert,
Durch unsre Luft die Flocken niederfallen,
Zur Zeit, da Sol des Steinbocks Horn berührt;
So, aufwärts, sah ich an des Aethers Hallen
Mit jenem Licht, das eben zu mir sprach,
Der Andern Schaar, wie Schimmer-Flocken, wallen.
Mein Auge folgte diesem Anblick nach,
Bis sie so weit im Raum emporgeflogen,
Daß er den Pfad des Blickes unterbrach.
Da sprach die Herrin, die mich abgezogen

XXVII. 11. Petrus — die drei Andern Jacobus, Johannes und Adam.

19. Das helle weiße Licht des Petrus hatte sich, wie V. 14 und 15 gesagt ist, geröthet. Eben so ändern die übrigen Lichter die Farbe, aus heiligem Eifer über dasjenige, was V. 22 u. ff. gerügt wird.

22. Bonifaz der Achte. Die Gesinnung des Dichters über diesen Papst ist aus vielen Stellen bereits hinreichend bekannt.

25. Meine Grabstatt, Rom, wo Petrus begraben ist.

26. Lucifer.

31. Eine sehr schöne Vergleichung. Nicht die Religion ist Schuld daran, daß die Kirche verdorben ist. Aber sie erröthet hier, wie ein Unschuldiger über fremdes Vergehen erröthet.

36. Beim Tode Christi, der unschuldig für die Verbrechen der Menschen litt, wie die Religion unschuldig leidet für die Laster des Clerus.

40. Die Braut des Herrn, die Kirche. Die in den Versen 41, 44 und 45 benannten sind Päpste, welche den Märtyrertod starben.

46—48. Die Guten von den Bösen zu sondern, hat, wie Matth. Kap. 25. V. 33 schreibt, der Sohn Gottes beim Weltgerichte sich vorbehalten. Aber diese Gewalt ist nicht dem Papste verliehen, der sich in den Parteiungen der Guelfen und Ghibellinen die Stelle des Weltrichters anmaßt.

49. Die Schlüssel, das Zeichen der päpstlichen Würde und Gewalt, sollten nicht das Zeichen der Fahnen in weltlichen Kriegen gegen Christen seyn.

52. Mein Bild, welches im päpstlichen Wappen steht.

58. Caorsiner, Johann der 21ste, aus Cahors. Gascogner, Clemens der 5te, aus Gascogne.

59. Nach meinem Blut, nach dem päpstlichen Stuhl, den Petrus durch sein Blut begründet, und den damit verbundenen weltlichen Vortheilen.

63. mein Spiegel, Gott.

69. Zur Zeit ꝛc., im Winter.

75. er, der Raum, welcher die emporschwebenden Seligen von den Blicken Dante's trennte.

Digitized by Google

Von oben sah: „Jetzt schau hinab — hab' Acht,
Wie weit du fortzogst mit des Himmels Bogen."
Vom ersten Rückblick an, deß ich gedacht,
Hatt' ich den Weg der Hälft' im halben Kreise
Von seiner Mitte bis zum Rand gemacht.
Von Kadix jenseits lag das Furth zur Reise
Ulyß, des Thoren — diesseits nah der Strand,
Dem Zeus entrann, beschwert mit süßem Preise.
Noch mehr von unserm Ball hätt' ich erkannt,
Doch unten war die Sonne vorgegangen,
Die fern um mehr noch, als ein Zeichen stand.
Mein liebend Herz, das immer mit Verlangen
Der Herrin schlug, war mehr als je entglüht,
Ihr wieder mit den Augen anzuhangen.
Was jemals der Natur und Kunst entblüht
An Leib und Bild, dem Aug' als Reiz zu dienen,
Und durch den Blick zu fesseln das Gemüth,
Vereint wär' Alles dies als Nichts erschienen
Bei jener Götterlust, die mich beglückt',
Als ich hinschaut' ins Lächeln ihrer Mienen.
Und durch die Kraft, die aus dem Blicke zückt,
Hatt' ich dem Nest der Leda mich entrungen,
Und war zum schnellsten Himmelskreis entrückt.
Ich weiß, da er von Lebensglanz durchdrungen
Gleichförmig war, nicht, wo mit mir in ihn,
Nach ihrer Wahl, die Herrin eingedrungen.
Doch Sie, der klar mein Herzenswunsch erschien,
Begann jetzt lächelnd in so sel'gen Wonnen,
Daß Gott in ihrem Blick zu lächeln schien:
„Sieh hier des Zirkellaufs Natur begonnen,
Durch die der Mittelpunkt in Ruhe weilt,
Und Alles rings umher den Flug gewonnen.
In diesem Himmel, der am schnellsten eilt,
Wohnt Gottes Geist nur, der die Lieb' entzündet,
Die ihn bewegt — die Kraft, die er vertheilt.
Ein Kreis von Licht und Liebesgluth umwindet
Ihn, wie die Andern Er; allein verstehn
Kann diesen Kreis nur Er, der ihn gründet.
Nichts läßt das Maaß von seinem Lauf uns sehn;
Nach ihm nur mißt sich der der andern Sphären,
Wie man nach Hälft' und Fünftheil mißt die Zehn.
Wie sich in diesem Kreis die Wurzeln nähren
Der Zeit, wie ihr Gezweig zu andern strebt,
Das kannst du jetzt dir selber leicht erklären.
O Gier, die tief die Sterblichen begräbt
In ihrem Schlund, so kraftlos fortgerissen,
Daß sich kein Blick aus deinem Wirbel hebt!
Wohl blüht des Menschen Will', allein in Güssen
Strömt Regen drauf, der unaufhörlich rinnt,
Drob echte Pflaumen Butten werden müssen.
Unschuld und Treue trifft man nur im Kind,
Doch sie entweichen von den Kindern allen,
Bevor mit Flaum bedeckt die Wangen sind.
Die fasten noch beim ersten Kinder-Lallen,
Die, mit gelösten Zungen, gierig dann
In jedem Mond auf jede Speise fallen.

---

79. Zum erstenmal sah Dante (Ges. 22. V. 33) auf Beatricens Geheiß aus dem Gestirn der Zwillinge zur Erde zurück. Seit jener Zeit war dies Gestirn um das Viertheil seiner Bahn, vom Meridian bis zum westlichen Horizont, vorgerückt, folglich waren sechs Stunden verflossen.

82. das Furth ꝛc., die Säulen des Herkules. Der Strand, von Phönicien, von welchem Zeus die Tochter des Königs Agenor, Europa, entführte.

85. Ein Theil der östlichen Halbkugel war für Dante bereits verfinstert, weil die Sonne nach Westen vorgerückt war. Indeß Dante seine Reise machte, stand die Sonne ungefähr im 22sten Grade des Widders. Zwischen diesem Gestirn und dem der Zwillinge steht der Stier, so daß von den Zwillingen die Sonne noch um mehr, als das Zeichen des Stiers, entfernt war.

98. dem Nest der Leda, dem Gestirn der Zwillinge, benannt von Castor und Pollux. Beide waren hervorgegangen aus dem einen der zwei Eier, mit welchen Jupiter in Schwanengestalt die Leda befruchtet hatte; daher obige Benennung.

99. Zu dem primum mobile, von welchem schon früher die Rede gewesen ist. Dieser Kreis enthält keine gewissen Himmelskörper, sondern besteht aus durchsichtigem Glanze, daher er auch der Kristall-Himmel genannt wird.

112. Das Empyreum, das, obgleich außer dem Raume, doch, da es die Kreise des Weltalls umfängt, als Kreis gedacht werden muß.

115. Weil kein gewisser uns sichtbarer Himmelskörper im primum mobile enthalten ist, so ermangelt es an einem Mittel, die Schnelligkeit seiner Bewegung zu berechnen. Weil er aber den andern kleineren und sich langsamer bewegenden Kreisen durch seine Bewegung die ihrige mittheilt, so kann man von dieser auf jene schließen.

118. Da die Zeit nur nach dem Umlaufe des Himmels zu messen ist, und alle Himmelskörper vom primum mobile ihre Bewegungen erhalten, so ist in diesem allerdings die Wurzel der Zeit und ihres Maaßes enthalten, die dann in die andern Sterne ihre verschiedenen Zweige treibt.

121. Von diesem Kreise, der, von Gott unmittelbar bewegt, allen andern Kreisen und den Himmelskörpern in ihnen ihre regelmäßige Bewegung leiht, jedem das Maaß seiner Bewegung vorschreibt, und durch dies Maaß die ewige harmonische Ordnung im großen Weltall erhält, wird der Dichter in seinem eben so natürlichen als erhabenen Ideengange auf das Unmaaß geführt, zu welchem blinde Begierde die Menschen fortreißt, und auf die widernatürlichen Laster und Verbrechen, deren Mutter diese Begierde ist.

124. Des Menschen Wille ist gut von Natur. Aber die sinnlichen Begierden verwandeln ihn, wie die zu häufigen Regen, besonders in und unmittelbar nach der Blüthenzeit, die echten Früchte in verkrüppelte verwandeln.

130. Ob der Dichter hier die Ueberschreitung der kirchlichen Vorschriften über die Fastenzeiten im Sinne gehabt, wie einige Ausleger meinen, mag um so mehr dahin gestellt bleiben, als Dante sonst vor dergleichen Menschensatzungen, und den für Geld zu erkaufenden Dispensen von selbigen, eben keine große Hochachtung beweist. Auch ohne der Stelle diesen Sinn unterzulegen, wird man um eine des Dichters würdige Deutung nicht verlegen seyn.

Digitized by Google

133 Der liebt die Mutter noch und hört sie an,
So lang' er lallt, der ihren Tod im Herzen
Bei voller Sprache kaum erwarten kann.
136 Drum muß, erst weiß, das Angesicht sich schwärzen
Der schönen Tochter deß, der, kommend, bringt
Und, gehend, mit sich nimmt des Tages Kerzen.
139 Du denke, wenn dich dies zum Staunen zwingt,
Daß dort kein Herrscher ist, um euch zu leiten,
Drob das Geschlecht, verirrt, mit Jammer ringt.
142 Doch eh der Jänner fällt in Frühlings-Zeiten
Durch das von euch vergeßne Hunderttheil,
Wird dieser Kreise Lauf Gebrüll verbreiten,
145 Daß das Geschick, erharrt zu eurem Heil,
Damit's auf graden Lauf die Flotte richte,
Den Spiegel dreht, wo jetzt das Vordertheil,
148 Und auf die Blüthen folgen echte Früchte."

Acht und Zwanzigster Gesang.

1 Nachdem Sie tadelnd mir das jetz'ge Leben
Der armen Menschen wahrhaft kund gemacht,
Sie, welche mir das Paradies gegeben,
4 Da, dem gleich, der im Spiegelglas bei Nacht
Der Fackel Schein sieht hinter sich entglommen,
Bevor er sie gesehn und dran gedacht,
7 Und rückwärts blickt, ob, was er wahrgenommen,
Auch wirklich sey, und sieht, daß Glas und That
So überein, wie Ton und Tonmaaß, kommen;
10 War ich, und seinem Thun gleich, was ich that,
Als ich ins Auge sah, woraus die Schlingen,
Um mich zu fahn, die Lieb' entnommen hat.
13 Ich sah itzt das mir in die Augen dringen,
Als ich die Blicke suchend rückwärts warf,
Was die erspähn, die diesen Kreis erringen.
16 Mir strahlt' ein Punkt, so glanzentglüht und scharf,
Daß nie ein Auge, das er mit dem hellen
Gluthschein bestrahlt, ihm offen trotzen darf.
19 Ließ sich zu ihm das kleinste Sternlein stellen,
Ein Mond erschien' es, könnt' es seinem Licht
So nah wie Stern dem Stern sich beigesellen.
22 So weit, als Sonn' und Mond ein Hof umflicht,
Vom eignen Glanz der beiden Stern' entsprungen,
Wenn sich in dichtem Dunst ihr Schimmer bricht,
25 War um den Punkt ein Kreis, so schnell geschwungen
In reger Gluth, daß er auch überwand
Den schnellsten Kreis, der rings die Welt umschlungen.
28 Und dieser war vom zweiten rings umspannt,
Um den der dritte dann, der vierte wallten,
Die dann der fünfte, dann der sechst' umwand.
31 Drauf sah man sich den siebenten gestalten,
So weit, daß Iris halber Kreis, auch ganz,
Doch viel zu enge wär', ihn zu enthalten.
34 Dann wand der achte sich, der neunte Kranz,
Je träger jeder Kreis im Schwung, je weiter
Er ferne stand von jenem Einen Glanz.
37 Mehr ist des Kreises Flamme rein und heiter,
Je minder fern er ist von seiner Spur,
Und in der reinen Gluth je eingeweihter.
40 Sie, die, mich sehend, meinen Wunsch erfuhr,
Sprach ungefragt: „Von diesem Punkte hangen
Die Himmel ab, die sämmtliche Natur.
43 Sieh jenen Kreis, der ihn zunächst umfangen;
Das, was ihn treibt, daß er so eilig fliegt,
Es ist der heil'gen Liebe Gluthverlangen."
46 Und ich zu Ihr: „Wäre die Welt gefügt
Nach dem Gesetz, das herrscht in diesen Kreisen,

---

137. Die Natur, die Tochter der Alles belebenden Sonne. Ihre Reinheit wird durch jene blinde Begierde getrübt.

139. Die Ursache der allgemeinen Verworrenheit und Verdorbenheit liegt darin, daß auf Erden kein Herrscher ist, der das Ganze leite und ordne, kein weltlicher, weil die Kirche ihm seine von Gott verliehene Macht geraubt hat — kein geistlicher, weil der Papst, seinem Berufe untreu, sich mit weltlichen Dingen abgiebt. Die Ordnung des Alls, die nie gestört wird, begründet sich auf die Herrschaft Gottes, des Einigen.

142. Man hatte schon zu Dante's Zeit und ehe Gregor XIII. den Kalender verbesserte, bemerkt, daß das Jahr nicht völlig 365 Tage 6 Stunden enthalte, und daß, um die Jahresrechnung auszugleichen, etwa in hundert Jahren ein Schalttag wegfallen müsse. Gregor ließ daher bekanntlich 1582 zehn Tage ganz weg, und nach dem 4ten sogleich den 15ten October schreiben. Da dies aber zu des Dichters Zeiten noch nicht geschehen war, so setzte er voraus, daß der Januar in der Folge der Zeit in den Frühling fallen werde. Ehe dieser, allerdings etwas entfernte Zeitpunkt kommt, wird, wie er meint, eine andere Zeit eintreten; ungeheure Erschütterungen werden erfolgen, aber die Menschen, die jetzt ihren Weg auf die dem Ziele entgegengesetzte Seite richten, werden, wie ein Schiff, das völlig umkehrt, auf die rechte Bahn gewandt werden.

147. Der Spiegel, der hintere Theil des Schiffs.

148. S. V. 126.

XXVIII. 10. Dante sieht im Auge Beatricens, wie in einem Spiegel, den Punkt, von welchem eben die Rede ist, und kehrt sich um, um ihn unmittelbar zu sehen.

16. Ein Punkt, wie wir im Folgenden sehen, Gott.

19. Der Sinn ist unzweifelhaft: Alles, was sich Gott nähert, wird groß und erhaben, sey es auch im Raume noch so klein; denn Ihm nähert man sich nur durch Glauben und durch das Gesetz der Ordnung, in welchem alle Dinge gottähnlich werden. (S. Ges. 1. V. 103.)

46. Um die Erde, die, nach Dante's System, der Mittelpunkt des Weltalls ist, dreht sich jeder Kreis um so langsamer, je näher — und folglich um so schneller, je ferner er von ihr ist. Daher ist der Mondhimmel der langsamste, das primum mobile dagegen der schnellste Kreis. Hier herrscht die entgegengesetzte Ordnung, indem der dem festen Punkte am nächsten sich drehende, folglich kleinste Kreis sich am schnellsten, und jeder der folgenden langsamer sich bewegt.

Digitized by Google

So hätte völlig mir dein Wort genügt.
Doch in der Welt, der fühlbaren, beweisen
Die Schwingungen je größre Göttlichkeit,
Je ferner sie vom Mittelpunkte kreisen.
Drum soll in diesem Bau voll Herrlichkeit,
Im Tempel, den nur Lieb' und Licht umschränken,
Ich ruhig seyn, von jedem Wunsch befreit,
So sprich: Wie kommt's — ich kann mir's nicht erdenken —
Daß Abbild sich und Urbild nicht entspricht.
Und andere Gesetze beide lenken?"
„Genügt dein Finger solchem Knoten nicht,
So ist's kein Wunder — weil ihn zu entstricken
Niemand versuchte, ward er fest und dicht."
Sie sprach's, und dann: „Nimm, um dich zu erquicken,
Das, was ich dir verkünden werd'; allein
Betracht' es ganz genau mit scharfen Blicken.
Ein Körper-Kreis muß weiter, enger seyn,
Je wie die Kraft, die sich durch seine Theile
Gleichmäßig ausdehnt, groß ist oder klein.
Die größre Güte wirkt in größerm Heile,
Und größres Heil füllt größeres Gebiet,
Ward jeder Gegend gleiche Kraft zu Theile.
Der Kreis drum, der das Weltall mit sich zieht
In seinem Schwung, entspricht in seiner Weise
Dem, der am meisten liebt, am tiefsten sieht.
Darum, wenn du dein Maaß dem innern Preise,
Und nicht dem äußern Umfang angelegt
Von dem, was dort erscheint, wie runde Kreise,
So wirst du, zur Bewunderung erregt,
Das Mehr und Minder sich entsprechen sehen
In jedem Kreis und dem, was ihn bewegt."
Wie rein das Blau erglänzt aus Aethers-Höhen,
Wenn Boreas Luft aus jener Backe stößt,
Aus der gelinder seine Hauche wehen,
So, daß vom Dunst gereinigt und gelöst,
Der ihn getrübt, in seinen weiten Auen
Der Himmel lächelnd jeden Reiz entblößt;
So ward mir jetzt beim Worte meiner Frauen,
Denn dieses ließ die Wahrheit mich so klar,
Wie einen Stern am reinen Himmel schauen.
Und als ihr heil'ges Wort beendet war,
Da stellten anders nicht, als siedend Eisen,
Sich jene Kreise, Funken sprühend, dar.
Die Funken folgten den entflammten Kreisen
In größrer Meng', als durch Verdoppelung
Schachfelder sich vertausendfacht erweisen.
Dem festen Punkt, der sie ohn' Aenderung
Dort, wo er sie erhält, auch wird erhalten,
Scholl Lobgesang aus dieser Kreise Schwung.
„Zwei Kreise sieh dem Punkt zunächst sich halten,"
Sie sprach's, stets wissend, was mein Geist ersinnt,
„Und Seraphim und Cherubim drinn walten.
Sie folgen ihren Fesseln so geschwind,
Um, wie sie können, Ihm sich anzuschließen,
Und können, wie sie hoch im Schauen sind.
Die Gluthen drauf, die diese rings umfließen,
Die Throne sind's von Gottes Angesicht,
Benannt, weil sie die erste Dreizahl schließen.
So groß ist aller Wonn', als ihr Gesicht
Tief in die ew'ge Wahrheit eingedrungen,
Die alle Geister stillt mit ihrem Licht.
Durch Schau'n wird also Seligkeit errungen,
Nicht durch die Liebe, denn sie folgt erst dann,
Wenn sie dem Schau'n, wie ihrem Quell, entsprungen.
Und das Verdienst, das durch die Gnade man
Und Willens-Güt' erwirbt, ist Maaß dem Schauen.
So steiget man von Grad zu Grad hinan.
Die andre Dreizahl, die in diesen Auen
Des ew'gen Lenzes blüht, und welcher nie
Das Laub entfällt bei nächt'gen Widders Grauen,
Singt ewig in dreifacher Melodie
Hosiannasang in dreien sel'gen Schaaren,
Und also Eins aus Dreien bilden sie.
Herrschaften sind's, die erst sich offenbaren,
Die Tugenden sind dann im zweiten Kranz,
Im dritten sind die Mächte zu gewahren.
Die Fürstenthümer sieh zunächst im Tanz,
Dann die Erzengel ihre Lieb' erproben;

65—78. Je näher die Kreise der Himmel Gott sind, um so größer ist ihre Kraft, um so größer muß aber auch da, wo diese Kraft sich noch im Raume auf und durch die Weltorgane zu äußern hat, ihr Umfang — um so weiter, da sie die höchsten sind, ihr Lauf — um so schneller ihre Bewegung seyn. Hier aber ist der Kreis der Engel, welcher Gott zunächst umgiebt, derjenige, der in Gott am tiefsten schaut. Er entspricht also in seiner innern Kraft und im Verhältnisse zu den andern Kreisen dem des schnellsten Himmels zu den andern. Das, was die Kreise der Himmel bewegt, sind, wie schon bemerkt ist, die Engel, welche hier in verschiedenen Kreisen Gott umgeben, und diese entsprechen wieder in ihrer Bewegung der des Weltorgans, welches sie leiten.

85. meiner Frauen, für: meiner Herrin. Man möge jene Form, die ohnehin nicht ungewöhnlich ist, z. B. das Kloster unserer lieben Frauen, zu gut halten.

97. Die Hierarchie der Engel, wie sie im Folgenden dargestellt wird, ist aus Dionysius Areopagita entnommen, von welchem Gesang 10. V. 115—117 gesagt ist, daß Keiner eingeweihter, als Er, im Amt und der Natur der Engel gewesen sey. Wer sich näher unterrichten will, möge das Buch desselben: de coelesti hierarchia, selbst nachlesen.

100. ihren Fesseln, den Banden der Liebe.

117. Im Frühlinge geht die Sonne im Widder auf und unter, bewegt sich also mit ihm durch den Himmel und macht ihn unsichtbar. Im Herbste dagegen ist er des Nachts über dem Horizonte. Der Sinn ist: in der Wonne, die hier blüht, ist kein Wechsel.

Digitized by Google

Den letzten Kreis füllt Engelsfeier ganz.
Die Ordnungen schau'n allesammt nach oben;
Nach unten wirken sie, was lebt, mit sich
Zu Gott erhebend und zu ihm erhoben.
Und Dionysius rang so brünstiglich,
Damit sein Blick die Ordnungen betrachte,
Daß er sie nannt' und unterschied, wie ich.
Wahr ist es, daß Gregorius anders dachte,
Doch er belächelte dann seinen Wahn,
Sobald er erst in diesem Reich erwachte.
Hat solch Geheimniß kund ein Mensch gethan,
So staune nicht; von Ihm, der Alles schaute,
Hatt' er davon auf Erden Kund' empfahn,
Der sonst auch viel vom Himmel ihm vertraute."

Neun und Zwanzigster Gesang.

So lang, wenn beide Kinder der Latone
Bedeckt von Waag' und Widder stehn, am Rand
Des Horizonts, vereint in einer Zone,
Die Waage des Zenith in gleichem Stand
Sie beide zeigt, bis dann vom Gleichgewichte,
Den Halbkreis tauschend, sie sich abgewandt:
So lang, des Lächelns Gluth im Angesichte,
Sah schweigend fest den Punkt Beatrix an,
Der meinen Blick besiegt mit seinem Lichte.
„Ich red' und frage nicht," so sprach sie dann,
„Da, was du hören willst, ich dort erkenne
Im Punkt, wo anhebt jedes Wo und Wann.
Nicht daß Er — was nicht seyn kann — selbst gewönne,
Nein, daß der Glanz von seiner Herrlichkeit
Im Wiederglanz Ich bin verkünden könne,
Hat Er, der Ew'ge, außerhalb der Zeit
Und des Begriffs, wie's ihm gefiel, die Gluthen
Erschaffner Lieb' an ewiger geweiht.
Nicht daß, wie starr, erst seine Kräfte ruhten;
Denn früher nicht und später nicht ergoß
Der Geist des Herrn sich, schwebend ob den Fluthen.
Auch Form und Stoff, vermischt und rein, entsproß
Zugleich, vortretend herrlich und vollkommen,
Drei Pfeile von dreisehnigem Geschoß.
Und wie im Wiederschein des Strahls, vom Kommen
Zum vollen Seyn, kein Zwischenraum zu sehn,
Wenn rein Kristall im Sonnenglanz entglommen;
So ließ der Herr hervor drei Strahlen gehn,
All' im vollkommnen Glanz zugleich gesendet,
Und sonder Unterscheidung im Entstehn.
Der Wesen Ordnung ward zugleich vollendet,
Und hoch am Gipfel wurden die gereiht,
Welchen Er reine Thätigkeit gespendet.
Die Tiefe ward reiner Empfänglichkeit,
Empfänglichkeit und Thatkraft ist mittinnen,
Verknüpft und nie von diesem Band befreit.
Zwar Hieronymus läßt vom Beginnen
Der Engel bis zu dem der andern Welt
Den Zeitraum von Jahrhunderten entrinnen;
Doch läßt die Wahrheit, die ich dargestellt,
Sich vielfach aus der heil'gen Schrift bewähren,

---

126. Engelsfeier, im Ital.: angelici ludi, die untergeordnetsten, durch keine besondere Benennung ausgezeichneten Engel.

127. Vergl. Ges. 2. V. 121—123 und die obige Anmerkung zu V. 65—78.

133. Der heilige Gregor ordnete die Engel etwas anders, indem er an die Stelle der Throne die Mächte u. s. w. setzte.

136. Dem Dionysius Areopagita war das Geheimniß vom heiligen Paulus eröffnet worden, welcher, als er in den Himmel verzückt worden war, dort Alles selbst gesehen hatte.

XXIX. 1. Im Aequinoctium, wenn die Sonne, je nachdem es Frühling oder Herbst ist, im Widder oder in der Waage steht, ist mit ihr, auf- oder untergehend, der Mond, zuweilen an der entgegengesetzten Seite des Horizonts, folglich auch im gegenüberstehenden Zeichen des Thierkreises am Rande des Himmels. Beide bilden dann gleichsam die Schalen einer Waage, welche man sich am Zenith befestigt denkt, und welche für kurze Zeit im Gleichgewicht steht. Dies kann aber bei dem ununterbrochenen Fortrücken nur Augenblicke dauern, indem, wie das eine der beiden großen Lichter emporsteigt, das andere untersinkt. So lange, als dies zu dauern pflegt, sah Beatrice Gott an.

13—30. Der Dichter unternimmt hier, das zu erklären, was für Menschen, die nun einmal außer der Zeit und dem Raume sich nichts denken können, unerklärbar ist. Wenigstens wird wohl niemand sich etwas Klares dabei denken können, was Gott vor der Schöpfung des Weltalls, folglich vor dem Beginn des Raums und der Zeit, wenn nicht seine Kräfte geruht, gethan habe, daher denn V. 19—21 unerläutert bleiben mögen. Im übrigen ist die Ideenfolge diese: Gott erschuf die Welt, nicht um selbst zu gewinnen — denn Er, der Quell alles dessen, was ist, besitzt Alles — vielmehr um sein Daseyn durch seine Werke zu verkünden. Er erschuf zugleich die Engel (V. 17 u. 18) und Form und Stoff (Seele und Körper), theils für sich bestehend, theils zusammen verbunden. Und was er erschaffen, war vollkommen.

31—36. Die Weltorgane, oder auch die Engel, die sie lenken, empfangen von oben und geben (oder wirken) nach unten. Was am höchsten steht, empfängt daher nicht, sondern wirkt nur. Die Erde, als der Mittelpunkt, empfängt nur, aber kann nicht weiter geben. In der Mitte aber ist Empfangen von oben und Wirken nach unten vereinigt.

37. Der heilige Hieronymus stellte den Satz auf, daß die Engel viele Jahrhunderte vor der übrigen Welt erschaffen worden seyen.

40. Lombardi führt zum Beweis Jesus Sirach Kap. 18. V. 1 an, der in der Vulgata lautet: Qui vivit in aeternum, creavit omnia simul. Luther übersetzt ihn: Der da aber ewig lebet, Alles, was der macht, das ist vollkommen. Nach dieser Uebersetzung würde für den

Digitized by Google

Wie's dir auch, wenn du wohl bemerkst, erhellt.
Auch die Vernunft kann dies beinah' erklären;
Nicht konnten ja so lang, so folgert sie,
Die Lenker deß, was lenkbar ist, entbehren.
Der Liebes-Schöpfung Wo und Wann und Wie
Erkennst du nun, so, daß in dem Gehörten
Dir schon dreifache Labung angedieh.
Allein bevor man Zwanzig zählt, empörten
Die Engel sich zum Theil, so daß sie nun
Im Fall der Elemente trägstes störten.
Die Bleibenden begannen drauf das Thun,
Das du erkennst, so selig in Entzücken,
Daß sie in ihrem Kreislauf nimmer ruhn.
Grund war des Falls, daß Jener sich berücken
Von frevlem Hochmuth ließ, der dir erschien,
Dort, wo auf ihn des Weltalls Bürden drücken —
Die du bei Gott hier siehest, sahn auf Ihn
Bescheiden und mit Dank für Seine Gaben,
Da Er nur Kraft zu solchem Schau'n verliehn.
Drum wurden sie zum Schauen so erhaben
Durch Gnadenlicht und ihr Verdienst gestellt,
Daß sie vollkommen festen Willen haben.
Und zweifelfrei verkünd' es einst der Welt:
Verdienstlich ist's, die Gnade zu empfangen,
Je wie sich offen ihr die Lieb' erhält.
Jetzt, wenn ins Herz dir meine Lehren drangen,
Erkennst du ganz den englischen Verein,
Und brauchst nicht andre Hülfe zu verlangen.
Doch weil den Engeln Jene, die ihr Seyn
Auf Erden dort in Schulen euch erklären,
Verstand, Erinnerung und Willen leihn,
So zeig' ich, um dich völlig zu belehren,
Dir noch die Wahrheit rein und unbefleckt,
Die Jene dort verwirren und verkehren.
Die Wesen, die des Anschau'ns Lust geschmeckt,
Verwenden nie den Blick vom ew'gen Schimmer
Des Angesichts, in dem sich nichts versteckt.
Drum unterbricht das Neu' ihr Schauen nimmer,
Drum brauchen sie auch die Erinnrung nicht,
Denn ungetheilt bleibt ja ihr Denken immer.
So träumt ihr unten wach beim Tageslicht;
Ihr glaubt und glaubt auch nicht, was ihr verbreitet,
Doch ärger kränkt dies Letzte Recht und Pflicht.
Der Eine Weg ist's nicht, auf dem ihr schreitet
Bei eurem Forschen; drob ihr irre geht,
Von Lust am Schein und Eitelkeit verleitet.
Doch, wer dies thut, wird minder hier verschmäht,
Als wer die heil'gen Schriften leeren Possen
Hintansetzt und sie freventlich verdreht.
Nicht denkt man, wie viel theures Blut geflossen,
Sie auszusä'n; nicht, wie Gott dem geneigt,
Der demuthsvoll an sie sich angeschlossen.
Zu glänzen strebt ein Jeder itzt, und zeigt
Sich in Erfindungen, die der verkehrte
Pfaff predigt, der vom Evangelium schweigt.
Der sagt, daß rückwärts Luna's Lauf sich kehrte
Bei Christi Leiden, und sich zwischenschob,
Und drum der Sonn' herabzuscheinen wehrte.
Der, daß von selbst das Licht erlosch, und drob
Den Spanier, den Juden und den Inder
Zu gleicher Zeit die Finsterniß umwob.
Lapi und Bindi hat Florenz weit minder,
Als Fabeln, die man von den Kanzeln schreit
Das Jahr hindurch, des Aberwitzes Kinder,
So daß die Schäflein, blind zu ihrem Leid,
Wind schlucken, wo sie sich zu weiden meinen,
Und nicht entschuldigt sie Unwissenheit.
Nicht sprach der Herr zur ersten der Gemeinen:
Geht hin, und thut der Erde Possen kund! —
Nein, wahre Lehre spendet' er den Seinen.
Von ihr ertönt' im Kampf des Jüngers Mund,
Wenn er, die Welt zum Glauben hinzulenken,
Mit Schild und Speer des Evangeliums stund.
Jetzt predigt man von Possen und von Schwänken,

Satz nichts bewiesen seyn. Andere Bibelstellen finden sich nicht angeführt.

51. der Elemente trägstes, die Erde. Siehe Hölle Ges. 34. V. 121 u. ff.

61—63. Der Wille der Engel ist unerschütterlich fest, weil sie, immer Gott schauend, nicht anders wollen können, als Er.

65. Das Empfangen der Gnade an sich ist kein Verdienst. Aber es wird zum Verdienste, je nachdem die Liebe der Gnade dankbar entgegenkommt.

80. Das Erinnerungs-Vermögen wird hier den Engeln nicht abgesprochen, sondern nur dargethan, daß sie dessen nicht bedürfen, da sie ewig in Gott schauen, und in ihm alle Dinge lesen, ohne je darin unterbrochen und durch Neues von ihm abgezogen zu werden.

85. Der eine Weg, der der Wahrheit, welchen, wie man sogleich sieht, die heilige Schrift vorschreibt. Seine Achtung vor der letztern und seine Verachtung der Menschensatzungen zeigen hier den Dichter als einen echten Protestanten. Und wenn vielleicht das, was er oben über die Engel gesagt, dem zu widersprechen scheinen sollte, so möge man bedenken, daß es dem am höchsten stehenden Menschen nicht leicht ist, eine im Allgemeinen anerkannte Wahrheit, die dem lange Gewohnten widerstreitet, sofort auf alles Besondere anzuwenden.

103. Lapi und Bindi, gemeine und verstümmelte Namen, die wahrscheinlich zur Zeit des Dichters in Florenz häufig gehört wurden. Sie lassen sich durch ähnliche deutsche Namen nicht wiedergeben, da sich auf Florenz bestimmt bezogen ist.

108. Von dem wahren Sinne dieses Verses wollen die katholischen Commentatoren nichts wissen, so offen er auch vorliegt. Glaubt nicht den windigen Pfaffen, sagt der Dichter, sondern nehmt die Bibel in die Hand, so könnt ihr daraus leicht entnehmen, ob das, was Jene euch vorpredigen, wahr ist oder nicht. Und da ihr euch selbst aus der Bibel unterrichten könnt, so dient Unwissenheit nicht zu eurer Entschuldigung.

109. zur ersten der Gemeinen, zu seinen Jüngern.

Digitized by Google

Und die Kapuze schwillt, wenn Alles lacht,
Und, der sie trägt, braucht sonst an nichts zu denken.
Drinn hat solch Vögelein sein Nest gemacht,
Daß, säh man's, es den Werth dem Ablaß raubte,
Den man beim Volk so hoch in Preis gebracht.
Drob wuchs die Dummheit so in manchem Haupte,
Daß, möcht' ein Priesterwort das tollste seyn,
Man ohne Prüfung und Beweise glaubte.
Und damit mästet Sanct Anton das Schwein,
Und Andre, die noch ärger sind, denn Sauen,
Falschmünzer, reich an trügerischem Schein.
Doch seitwärts führt' ich dich von diesen Auen;
Drum, daß zugleich sich kürze Zeit und Pfad,
Mußt du jetzt wieder grade vorwärts schauen —
So sehr vervielfacht sind von Grad zu Grad
Der unzählbaren sel'gen Engel Schaaren,
Daß ihrer Zahl nicht Sinn noch Sprache naht.
Und Daniel will, dies kannst du wohl gewahren,
Wenn er zehntausend mal zehntausend spricht,
Uns nicht bestimmte Zahlen offenbaren.
Das ihnen allen strahlt, das erste Licht,
So vielfach wird's von ihnen aufgenommen,
Als Engel schau'n in Gottes Angesicht.
Drum, da vom Schau'n der Liebe Gluthen kommen,
Ist auch verschieden ihre Süßigkeit
Hier lauer, dorten glühender entglommen.
Sieh jetzt die Hoheit, die Unendlichkeit
Der ew'gen Kraft, die, theilend ihren Schimmer,
So unzählbaren Spiegeln ihn verleiht,
Und Ein' in sich bleibt ewiglich und immer."

Dreißigster Gesang.

Uns fern, etwa sechstausend Meilen, steiget
Der Mittag auf, indeß schon diese Welt
Den Schatten fast zum eb'nen Bette neiget,
Wenn nach und nach sich uns der Ost erhellt;
Dann wird der Glanz erst manchem Stern benommen,
Deß Strahl nicht mehr bis zu uns niederfällt.
Und wie Aurora mehr emporgeklommen,
Verschließt der Himmel sich von Glanz zu Glanz,
Bis auch des schönsten Sternes Licht verglommen.
So der Triumph, der ewiglich im Tanz
Den Punkt umkreist, der Alles hält umschlungen,
Was scheinbar ihn umschlingt als lichter Kranz.
Er schwand allmählig, meinem Aug' entschwungen,
Drum kehrt' ich zu der Herrin das Gesicht,
Von Nicht-Schau'n und von Liebesdrang gezwungen.
Wär' Alles, was bis jetzo mein Gedicht
Von Ihr gelobt, in Ein Lob einzuschließen,
Doch gnügend wär's für diesen Anblick nicht.
Denn Reize, wie sie hier sich sehen ließen,
Weit überschreiten sie der Menschen Art;
Ihr Schöpfer nur kann ihrer ganz genießen.
Ich bin besiegt von dem, was ich gewahrt,
Mehr als ein Komiker von seinen Stoffen,
Als ein Tragöd je überwunden ward.
Gleichwie ein Blick, den Sonnenstrahlen offen,
Vergeht vor ihren Blitzen, so geschieht
Dem Geist, von dieses Lächelns Reiz getroffen.
Vom ersten Tag, da mir der Herr beschied,
Ihr Angesicht zu schau'n in diesem Leben,
Folgt' Ihr bis hin zu diesem Blick mein Lied.
Doch muß ich jetzt des Folgens mich begeben,
Ein Künstler, der sein höchstes Ziel errang,
Und höher nicht vermag emporzustreben.
Und so, wie ich sie lasse vollerm Klang,
Als meiner Tuba, die ich also richte,
Wie sie beenden kann den schweren Sang,
Sprach sie, mit Ton, Geberd' und Angesichte
Eifrigen Führers froh zu mir: „Du bist
Gelangt zum Himmel nun von reinem Lichte,
Von geist'gem Licht, das nur ein Lieben ist,
Ein Lieben jenes Gut's, des ewig wahren,
Voll Lust, mit der kein andres Glück sich mißt.

---

116. Der Prediger blähet sich vor Stolz. Daß in älterer Zeit auf den Kanzeln oft wahre Possenspiele getrieben wurden, welche allgemeines Gelächter im Gotteshause veranlassen mußten, ist aus mancherlei Beispielen bekannt.

118. solch Vögelein, unstreitig der Teufel.

124. Der heilige Anton wird mit einem Schwein zu seinen Füßen, dem Sinnbilde des besiegten Teufels, abgebildet.

133. Daniel Kap. 7. V. 10.

XXX. 1. Wenn es sechstausend (italienische) Meilen ostwärts Mittag ist, so wird es bei uns (im Frühjahr und Herbst) Morgen. Die Erde nämlich hat im Umkreise 21,600 italienische Meilen, deren 60 auf einen Grad gerechnet werden. Zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche müssen daher Morgen, Mittag, Abend und Mitternacht noch gerade um ein Viertheil des Erdumfanges, folglich 5400 Meilen, von einander entfernt seyn. Da aber Dante nicht vom Aufgange der Sonne selbst, sondern von der Morgendämmerung spricht, so nimmt er eine Entfernung von ungefähr 6000 Meilen an. Zur Morgendämmerung aber fällt schon der Erdschatten westwärts hin in den Raum (hier das ebene Bette genannt), und sinkt immer tiefer, je höher die Sonne emporsteigt.

10. der Triumph, die Kreise der Engel.

15. Von Nicht-Schau'n, weil alles dem Auge Erkennbare verschwunden war.

39. zum Himmel von reinem Lichte, zum Empyreum. Alle andere Himmel sind in der Körper-

Digitized by Google

Du siehst hier beide Himmelskrieger-Schaaren,
Und siehst die ein' in jener Hülle heut,
Wie du sie wirst beim Weltgericht gewahren."
Wie jäher Blitz des Auges Kraft zerstreut,
So, daß er jeden Gegenstand umdunkelt,
Den stärksten selbst, der sich dem Blicke beut;
So ward ich von lebend'gem Licht umfunkelt,
Deß Glanz mir that, wie uns ein Schleier thut,
Denn Alles außer ihm war mir verdunkelt.
„Die Lieb', in welcher dieser Himmel ruht,
Pflegt so in sich zum Heile zu empfangen,
Und macht die Kerz' empfänglich ihrer Gluth."
Wie mir die kurzen Wort' ins Innre drangen,
Da fühlt' ich, daß sich Geist mir und Gemüth
Weit über die gewohnten Kräfte schwangen.
Und neue Sehkraft war in mir entglüht,
So, daß mein Auge, stark und ohne Qualen,
Dem Licht sich aufthat, das am reinsten blüht.
Ich sah das Licht als einen Fluß von Strahlen
Glanzwogend zwischen zweien Ufern ziehn,
Und einen Wunderlenz sie beide malen;
Und aus dem Strom lebend'ge Funken sprühn;
Und in die Blumen senkten sich die Funken,
Gleichwie in goldne Fassung der Rubin.
Dann tauchten sie, wie von den Düften trunken,
Sich wieder in die Wunderfluthen ein,
Und der erhob sich neu, wenn der versunken.
„Dein heißer Wunsch, in dem dich einzuweihn,
Was deine Blicke hier auf sich gezogen,
Muß mir, je mehr er drängt, je lieber seyn.
Doch trinken mußt du erst aus diesen Wogen,
Eh solch ein Durst in dir sich stillen kann."
So sprach die Sonn', aus der ich Licht gesogen.
„Der Fluß und diese Funken," sprach sie dann,
„Und dieser Pflanzen heitre Pracht, sie zeigen
Die Wahrheit dir voraus, wie Schatten, an.
An sich ist ihnen zwar nichts Schweres eigen,
Sie zu erkennen fehlt nur dir die Macht,
Weil noch so stolz nicht deine Blicke steigen."
Kein Kind, das durstig langer Schlaf gemacht,
Kann sein Gesicht zur Brust so eilig kehren,
Wenn's über die Gewohnheit spät erwacht,
Als, um der Augen Spiegel mehr zu klären,
Ich mein Gesicht zu jenem Flusse bog,
Dort strömend, um der Seele Kraft zu mehren.
Und wie der Rand der Augenlieder sog
Von seiner Fluth, da war zum Kreis gewunden,
Was sich zuvor in langen Streifen zog.
Dann, Leuten gleich, die sich verlarvt befunden,
Verändert erst, wenn sie ausziehn das Kleid,
Worin sie unter fremdem Schein verschwunden;
Verwandelten zu größrer Herrlichkeit
Sich Blumen mir und Funken, und ich schaute
Die Himmelsschaaren beide dort gereiht.
O Gottes Glanz, o du, durch den ich schaute
Des ewig wahren Reichs Triumphespracht,
Gieb jetzt mir Kraft, zu sagen, wie ich schaute.
Licht ist dort, das den Schöpfer sichtbar macht,
Damit er ganz sich dem Geschöpf verkläre,
Dem nur in seinem Schau'n der Friede lacht.
Es dehnt weithin sich aus in Form der Sphäre,
Und schließt so viel in seinem Umkreis ein,
Daß es zu weit als Sonnengürtel wäre.
Und einem Strahl entquillt sein ganzer Schein,
Rückscheinend von des schnellsten Kreises Rande,
Um Seyn und Wirkung diesem zu verleihn.
Und wie ein Hügel, an der Wogen Strande,
Sich spiegelt, wie um sich geschmückt zu sehn
Im blüthenreichen grünenden Gewande;
Also sich spiegelnd, sah ich in den Höh'n

---

welt, von welcher das Licht Gottes nur zurückstrahlt. Im höchsten Himmel ist dieses Licht selbst.

43. beide Himmels-Kriegerschaaren — die guten Engel, welche gegen die Bösen stritten, und die Seelen der Menschen, welche die bösen Neigungen siegreich bekämpften.

44. die eine, die der Menschen. Ohne noch mit dem Körper wieder vereinigt zu seyn, was erst beim Weltgericht geschehen wird, wird sie dem Auge des Dichters in körperlicher Form erscheinen.

52—54. Mit diesem Lichte empfängt Gott diejenigen, so hier eingehen, zu ihrem Heile, indem durch solches die Seele erst vorbereitet wird, das höchste Licht in sich aufzunehmen.

61—69. Das Bild des Stroms ist aus der Apokalypse Kap. 22. V. 1 entnommen, wo es heißt: „Und er zeigte mir einen lautern Strom des lebendigen Wassers, klar wie Kristall, der ging von dem Stuhl Gottes und des Lammes." Dieser Strom ist das ewige Heil; die Funken, die sich in denselben tauchen, sind die Engel; die Blumen, die Seligen.

73. Du mußt von dem Heile selbst genossen haben, ehe du es begreifen kannst.

88—90. In der Länge wird, wie ältere und neuere Ausleger bemerken, das Ausströmen Gottes in die Geschöpfe, in der Ründung die Rückkehr dieser Ausströmung zu und in Gott, ihrer ersten Quelle und ihrem letzten Zwecke, dargestellt. — Vielleicht auch ist die Stelle so zu erklären: Der in die Länge hinströmende Fluß setzt ein Beginnen und Aufhören in Zeit und Raum voraus. So erschien der Strom dem Auge des Dichters, ehe er aus ihm genossen hatte. Dem durch die Wellen des Stroms gestärkten Auge erschien das Bild in runder Form, in derjenigen also, in welcher nicht Anfang noch Ende zu finden ist.

103—105. Dieser Lichtkreis ist so groß, daß die Sonne ihn nicht ausfüllen würde.

106. Aus Gott strömt dieser Glanz hervor und theilt sich dem primum mobile mit, dessen äußere Wölbung ihn einsaugt, wodurch dieser Kreis die Kräfte empfängt, die er dann an die Weltorgane weiter vertheilt.

109—114. Die Seligen, aus deren verschiedenen Reihen die himmlische Rose gebildet ist, spiegeln sich in dem göttlichen Lichte, daß sie umschließen, sich freuend ihrer Seligkeit.

Digitized by Google

In tausend Stufen die das Licht umringen,
Die von der Erd' in jene Heimath gehn.
Und kann der tiefste Grad solch Licht umschlingen,
Zu welcher Weite muß der letzte Kranz
Der Blätter dieser Himmelsrose dringen?
Mein Aug' ermaß die Weit' und Höhe ganz
Und unverwirrt, und konnte sich erheben
Zum Was und Wie von diesem Wonneglanz.
Nicht Fern noch Nah kann nehmen dort noch geben,
Denn da, wo Gott regiert, unmittelbar,
Tritt fürder kein Naturgesetz ins Leben.
Ins Gelb der Rose, die sich immerdar
Ausdehnt, abstuft, und Duft des Preises sendet
Zur Sonne, die stets heiter ist und klar,
Zog, wie wer schweigt, doch sich zum Sprechen wendet,
Beatrix mich und sprach: „Sieh hier verschönt
In weißem Kleid, die dorten wohl geendet.
Sieh, wie so weit hin unsre Stadt sich dehnt,
Sieh so gefüllt die Bänk' in unserm Saale,
Daß man jetzt hier nach Wenigen sich sehnt.
Auf jenem großen Stuhl, wo du dem Strahle
Der Krone, die dort glänzt, dein Auge leihst,
Dort, eh du kommst zu diesem Hochzeitmahle,
Wird sitzen des erhabnen Heinrichs Geist,
Des Cäsars, der Italien zu gestalten
Kommt, eh' es sich dazu geneigt beweist.
Die blinde Gier ist's, die mit Zauberwalten
Euch gleich dem Kind macht, das die Brust verschmäht,
Die Nahrung hat, sein Leben zu erhalten.
Dem göttlichen Gerichtshof aber steht
Solch Obrer vor dann, daß er im Geheimen
Und offen nie mit ihm zusammengeht.
Doch stürzt des Himmels Rach' ihn ohne Säumen
Vom heil'gen Stuhl zur quaalenvollen Welt,
Wo Simon Magus stöhnt in dunkeln Räumen,
Drob tiefer noch der von Alagna fällt."

Ein und Dreißigster Gesang.

So sah ich denn, geformt als weiße Rose,
Die heil'ge Kriegsschaar, die als Christi Braut
Durch Christi Blut sich freut in seinem Schoose.
Allein die andre, welche, fliegend, schaut
Und singt, deß Ruhm, der sie in Lieb' entzündet,
Die Huld, die hehre Kraft ihr anvertraut,
Sie senkt', ein Bienenschwarm, der jetzt ergründet
Der Blüthen Kelch, jetzt wieder dorthin eilt,
Wo würz'ger Honigseim sein Thun verkündet,
Sich in die Blum', im reichen Kelch vertheilt,
Und flog dann aufwärts aus dem schönen Zeichen,
Dorthin, wo ihre Lieb' allewig weilt;
Lebend'ger Flamm' ihr Antlitz zu vergleichen,
Die Flügel Gold, das Andre weiß und rein,
So, daß nicht Reif noch Schnee den Glanz erreichen.
Und in die Rose zog von Reih'n zu Reih'n
Frieden und Gluth, von ihnen eingesogen
Im Flug zur Höhe, stets mit ihnen ein.
Und, ob sie zwischen Blum' und Höhe flogen,
Doch ward durch die beschwingte Menge nicht
Des Höchsten Blick und Glanz der Ros' entzogen.
Denn so durchdringend ist das höchste Licht,
Das seinen Schimmer nach Verdienste spendet,
Daß nichts im Weltenall es unterbricht.
Dies Freudenreich, gesichert und vollendet,
Bevölkert von Bewohnern, neu und alt,
Hielt Lieb' und Blick ganz auf ein Ziel gewendet.
O dreifach Licht, du, einem Stern entwallt,
Dort, wo man dich schaut, sel'gen Frieden hegend,
Schau her auf uns, die wilder Sturm umhallt. —
Wenn die Barbaren, kommend aus der Gegend,
Die stets die Bärin deckt, in gleicher Bahn
Sich mit dem lieben Sohn im Kreis bewegend,
Zu jenen Zeiten, als der Lateran

---

123. kein Naturgesetz ꝛc., also auch der Raum mit allen seinen Wirkungen hört hier auf.

124—129. Beatrice, noch schweigend, aber im Begriff zu sprechen, deutet auf den Mittelpunkt der Rose, in welchem, wie in der irdischen Blume das Gelb (das himmlische Licht) sich zeigt.

129. In weißem Kleid ꝛc. Offenbarung Joh. Kap. 4. V. 4. und Kap. 6. V. 11.

136. Heinrich VII. von Luxemburg. S. die Einleitung.

142. Der Papst Clemens V. wird weder im Herzen noch in seinen Handlungen mit dem Kaiser übereinstimmen, vielmehr öffentlich und versteckt als sein Widersacher auftreten.

145. Clemens starb im Jahre 1314, folglich im nächsten Jahre nach Heinrichs Tode. Der von Anagni oder Alagna ist Bonifaz der Achte. S. die Hölle Ges. 19.

XXXI. 2 u. ff. Die heil'ge Kriegsschaar, die seligen Seelen der Menschen, hier der V. 4 angeführten andern, der der Engel, entgegengesetzt, da diese nicht fielen, folglich der Erlösung nicht bedurften. Die letzteren fliegen, wie wir sehen werden, von der Rose zu Gott und von Gott zur Rose, und bringen in die letztere das Heil und den Frieden, den sie im Fluge zu Gott erwerben. Bei ihrem Fluge schauen sie Gott und singen ihm Loblieder.

26. neu und alt, von Seelen des alten und neuen Testamentes.

31. aus der Gegend ꝛc., dem Norden, über welchem immer die Gestirne des großen und kleinen Bären stehen und sich um den Polarstern bewegen, der selbst zum kleinen Bären gehört.

34. der Lateran, ein Platz in Rom, von einer altrömischen Familie so benannt; demnächst die von Constantin dem Großen an diesem Platze erbaute Kirche. Hier bedeutet er Rom selbst, der Theil das Ganze. Von den Zeiten der Völkerwanderung kann hier wohl keine Rede seyn, sondern von der frühern Zeit, als die Fremden Gesandten in Roms Senat eine Versammlung von Königen ehrerbietig anstaunten.

Digitized by Google

Die Welt beherrscht, von Staunen überwunden,
Rom und der Römer große Werke sahn;
Wie ich, der ich, dem Menschlichen entwunden,
Zum Höchsten kam, von Zeit zur Ewigkeit,
Und von Florenz zu Wackern und Gesunden,
Wie mußt' ich staunen solcher Herrlichkeit?
Lust fühlt' ich, nicht zu sprechen, nichts zu hören,
Getheilt in Staunen und in Freudigkeit.
Gleichwie ein Pilgrim, der sein lang Begehren
Im Tempel des Gelübdes, schauend, letzt,
Und hofft von ihm einst Andre zu belehren;
So war ich, zum lebend'gem Licht versetzt,
Den Blick, lustwandelnd, durch die Stufen führend,
Jetzt auf, jetzt nieder und im Kreise jetzt.
Gesichter sah ich hier, zur Liebe rührend,
In fremdem Licht und eignem Lächeln schön,
Geberden, sich mit jeder Tugend zierend.
Im Allgemeinen konnt' ich schon ersehn,
Wie sich des Paradieses Form gestalte,
Doch blieb mein Blick noch nicht beim Einzlen stehn;
Und da mir neuer Wunsch im Herzen wallte,
So kehrt' ich, um zu fragen, mich nach Ihr,
Wie das, was ich nicht einsah, sich verhalte?
Sie fragt' ich, und ein Andrer sprach zu mir.
Sie suchend, fand ich mich bei einem Greise,
Gekleidet in der andern Sel'gen Zier.

Auf Aug' und Wang' ergoß sich gleicherweise
So Güt' als Freude — fromm war Art und Thun,
Wie's Vätern ziemt, in lieber Kinder Kreise.
„Und wo ist Sie?" so sprach ich eilig nun.
Drum Er: „Beatrix hat mich hergesendet
Von meinem Platz, um dir genug zu thun.
Du wirst, den Blick zum dritten Kreis gewendet
Des höchsten Grads, sie auf dem Throne schau'n,
Der ihren Lohn für ihr Verdienst vollendet."
Ohn' Antwort hob ich rasch die Augenbrau'n —
Sah Sie — sah ew'ge Strahlen ihr entwallen
Im Wiederschein, und ihr die Krone bau'n.
Vom Raum, aus dem die höchsten Donner hallen,
War nimmer noch ein Menschenblick so weit
Und wär' er auch ins tiefste Meer gefallen,
Als ich von meiner Herrin Herrlichkeit;
Doch sah ich klar ihr Bildniß niederschweben
Rein, unvermischt, in lichter Deutlichkeit.
„O Herrliche, du, meiner Hoffnung Leben,
Du, der's zu meinem Heile nicht gegraut,
Dich in den Schlund der Hölle zu begeben,
Dir dank' ich Alles, was ich dort geschaut,
Wohin du mich durch Macht und Güte brachtest,
Und deine Gnad' und Stärke preis' ich laut.
Die du zum Freien mich, den Sclaven, machtest,
Mir halfst auf jedem Weg, in jeder Art,

---

39. Einen furchtbarern Geißelstreich hat der Dichter seiner Vaterstadt wohl nirgends versetzt, als in diesem Verse.

58 u. ff. Hier ist Beatrice dem Dichter verschwunden, und der heilige Bernhard von Clairvaux steht an ihrer Statt an seiner Seite. Dies Verschwinden und dieser Ersatz sind beide nicht zufällig. Der Dichter konnte den erhabenen Schauplatz seines göttlichen Traumgesichts nicht verlassen, ohne die hohe Frau, der seine höchste Liebe auf Erden gegolten, und die nach ihrer Verklärung ihm zur himmlischen Weisheit, zur Führerin aus den Irrsalen des Lebens in die Regionen des ewigen Lichts geworden, in ihrer Herrlichkeit, auf dem erhabenen Platze, den ihre Tugend ihr erworben, gesehen und dem Leser gezeigt zu haben. Und erst hiermit ist der Wunsch und die Hoffnung ganz erfüllt, die er am Schlusse seiner Vita nuova äußert: nämlich Dinge von ihr zu sagen, die noch über Keine gesagt worden, und sie zu sehen in Herrlichkeit und Verklärung. Beatricens Bild war nur vollendet, wenn sie, nachdem sie den Dichter ans Ziel gebracht, nun selbst den ihr eigenen Platz in der himmlischen Rose einnahm. Derjenige, der von ihr gesandt wurde, den Dichter ferner zu belehren (denn eines Führers bedurfte er nicht weiter, er war ja am Ziele des Weges), ist Abt Bernhard von Clairvaux. Von ihm sagt Luther: „Ist jemals ein wahrer, gottesfürchtiger und frommer Mönch gewesen, so wars St. Bernhard, den ich allein für höher halte, denn alle Mönche und Pfaffen auf unserm Erdboden, und ich zwar seines Gleichen auch sonst niemals weder gelesen noch gehört habe." — Bernhard verdient wirklich ein großer Mann genannt zu werden, und überragt in der Mannigfaltigkeit seiner vielumfassenden Bestrebungen bei weitem alle diejenigen Heiligen der neuern Zeit, welche in der göttlichen Komödie aufgeführt sind. Von Jugend auf still, fleißig, gehorsam, gottergeben, streng gegen sich selbst und von untadeliger Sittlichkeit, mit der Gewalt der Rede und des Geistes und der innern Würde begabt, welche ihn fähig machten, die Haupttriebfeder eines neuen Kreuzzugs zu werden, bezweckte er in Allem, was er unternahm, nichts für sich, lehnte standhaft jede höhere geistliche Würde ab, und blieb als Abt von Clairvaux Rathgeber und Schiedsrichter der Könige und Päpste, verehrt auch von den letzteren, obwohl er als der strengste Censor der Mißbräuche in der Kirche auftrat. „Der Papst," schrieb er an Eugen den Vierten, „herrschet nur, damit die Welt eines Glaubens und Friede auf Erden sey. Gewalt anderer Art ist der gefährlichste Feind, das ärgste Gift für den Papst; denn der Name eines Bischofs drückt nur ein Amt, keine irdische Herrschaft aus; und wer die Sünden vergeben darf, soll nicht nach dem weltlichem Gute trachten." Ein Mann dieser Art, dessen Grundsätze so ganz mit den seinigen übereinstimmten, mußte hoch in unsers Dichters Achtung stehen und von ihm vor allen Andern für würdig erkannt werden, ihm, nachdem Beatrice zu dem Sitze ihrer Herrlichkeit emporgestiegen, die himmlischen Geheimnisse zu offenbaren. Aber zu dieser Offenbarung bedurfte er einer noch höhern Vermittlerin, der heiligen Jungfrau, welcher der Dichter, wie ein sehr schönes Sonett beweist, die frömmste Andacht weihte. Wie Bernhard, so klar und gewandt er sich auch in Allem, was den Sinnen erkennbar ist und ins Leben eingreift, zeigte, dennoch durch die mystische Theologie überhaupt den Ruhm seines Namens vergrößerte, so war er besonders dem Dienste der Jungfrau Mutter ergeben, nnd verherrlichte sie in seinen Schriften. Aus allem diesen ergeben sich Gründe genug, warum der Dichter gerade ihn wählte.

Digitized by Google

Die du zu diesem Zweck geeignet dachtest,
Hilf, daß, was du geschenkt, mein Herz bewahrt,
Damit sich dir die Seele dort geselle,
Die Seele, die gesund durch dich nur ward."
So betet' ich — und Sie, von ferner Stelle,
Sie lächelte, wie's schien, und sah mich an,
Dann schaute sie zurück zur ew'gen Quelle.
„Damit du ganz vollendest deine Bahn,"
Begann der Greis, „auf der dich fortzuleiten
Ich Auftrag von der heil'gen Lieb' empfahn,
Laß deinen Blick durch diesen Garten gleiten,
Denn stärken wird dir dies des Auges Sinn
Und ihn auf Gottes Strahlen vorbereiten.
Und Sie, die mich entflammt, die Königin
Des Himmels, läßt uns ihre Gnade frommen,
Weil ich ihr vielgetreuer Bernhard bin."
Wie der, der von Croatien hergekommen,
Um unser Schweißtuch zu betrachten, nicht
Satt wird, zu sehn, wovon er längst vernommen,
Und, wenn man's zeigt, zu sich im Innern spricht:
Herr Jesus Christus, wahrer Gott, hienieden
So also war geformt dein Angesicht?
So ich, als mir der Anblick ward beschieden
Der Liebe dessen, der in dieser Welt,
Betrachtend, schon gekostet jenen Frieden.
Er sprach: „Was Schönes dieses Reich enthält,
Wird, Sohn der Gnade, sich dir nimmer zeigen,
Wenn sich dein Blick nur tief am Grunde hält.
Doch laß den Blick von Kreis zu Kreise steigen,
Bis daß er sich zur Königin erhöht,
Vor der sich fromm des Himmels Bürger neigen."
Aufschaut' ich, und, wie, wenn die Früh' ersteht,
Der Ost den Himmelstheil mit goldnen Strahlen
Besiegt, in dem die Sonne niedergeht,
So, steigend mit dem Blick, wie wir aus Thalen
Die Berg' ersteigen, sah ich einen Ort
Im höchsten Rand all' And'res überstrahlen.
Und als ob früh der Ost, da, wo sofort
Die Sonne steigen soll, sich mehr entflamme,
Wenn sich das Licht vermindert hier und dort;
So sah ich jene Friedens-Oriflamme
Inmitten mehr erglühn, und bleicher ward
Bei ihrem Glanz der andern Lichter Flamme.
Ich sah viel tausend Engel, dort geschaart,
Sie feiernd, mit verbreitetem Gefieder,
Verschieden Jeglichen an Glanz und Art.
Und Schönheit lachte bei dem Klang der Lieder
Und bei dem Spiel, und strahlt' in Seligkeit
Aus aller andern Sel'gen Augen wieder.
Und reichte meiner Sprache Kraft so weit,
Als meine Phantasie, doch nie beschriebe
Ich nur den kleinsten Theil der Herrlichkeit.
Bernhard, bemerkend, daß mit heil'gem Triebe
An seiner glüh'nden Gluth mein Auge hing,
Erhob auch Sein's zu Ihr mit solcher Liebe,
Daß Mein's zum Schauen neue Gluth empfing.

Zwei und Dreißigster Gesang.

Indeß sein Blick nach seiner Wonne flammte,
That er mit heil'gem Wort mir dieses kund,
Sich unterziehend freiem Lehreramte:
„Sieh zu Mariens Fuß, die euch gesund
Und heil gemacht, die erste dort der Frauen,
Die Schönste, die euch krank gemacht und wund.

---

104. In Rom wird ein Schweißtuch gezeigt, in welchem das Angesicht des Heilandes sich eingeprägt haben soll. Der Dichter malt hier die Empfindung dessen, der, um es zu sehen, aus einem fernen und rauhen Lande gekommen ist.

126. das Licht, der Sterne.

140. An seiner glüh'nden Gluth (al caldo suo calor) an dem Gegenstande seiner Gluth, der Maria, die hier selbst glühte.

XXXII. 1. Um sich im voraus von dem, was hier erzählt werden wird, eine deutlichere Vorstellung zu machen, wird das Bild der Rose hier so aufgestellt, wie es sich im folgenden nach und nach entwickelt. Die Rose enthält, wie wir sehen, das ganze Paradies, und in diesem alle Seelen, die sowohl vor als nach Christus an ihn geglaubt haben. Nach diesem Unterschiede ist das Rund in zwei Halbkreise getheilt. Die Scheidewand zwischen beiden bilden bis zum siebenten Kreise (der siebenten Blätter-Reihe) die bis zu V. 36 benannten Personen, deren Sitze in zwei Reihen neben einander stufenweise zur Mitte herabgehen. Daß noch mehr als sieben Kreise sind, ist deutlich V. 16, 17 und 36 ausgedrückt. Auf der höchsten Stufe der einen Reihe sitzt Maria, und unter ihr sind die benannten und nicht benannten Hebräerfrauen. Auf der andern Seite sitzt auf der höchsten Stufe Johannes der Täufer, unter ihm die V. 34 u. ff. benannten christlichen Glaubenshelden und Andere nicht benannte. Abwärts von dieser Stiege, in der Mitte der Rose (da wo in der irdischen Blume die kleinsten und am wenigsten entfalteten Blätter sind), befinden sich die Kinder, wie es scheint, nicht getheilt, wie denn sonst hier, nach V. 76 — 84, drei Abtheilungen vorhanden seyn müßten. Daher scheint die Scheidewand nur bis zu dem innern Kinderkreise zu gehen. Diejenigen Seelen, welche an den künftigen Christus geglaubt, sitzen, wie sich aus V. 121 ergiebt, zur Linken Maria's, zur andern Seite diejenigen, die ihr Heil in dem gekommenen Christus gefunden. Die erste Seite ist ganz besetzt; auf der andern ist Platz für diejenigen vorhanden, die noch ankommen werden.

5. Eva, die Schönste, weil sie von Gott unmittelbar erschaffen ward. Sie brachte durch den Sündenfall das Verderben, wie Maria durch des Heilandes Geburt das Heil.

Digitized by Google

Im Range, den die dritten Sitze bauen,
Wirst du sodann die Rahel unter ihr,
Mit Beatricen, deiner Herrin, schauen.
Sara, Rebecca, Judith zeigen dir
Sich mit deß Ahnfrau, der im Bußgesange
Voll Reu' ausrief: Herr, schenk' Erbarmen mir!
Absteigend stufenweis von Rang zu Range,
Gereiht, wie Kunde dir mein Wort verlieh,
Von Blatt zu Blatt mit ihrer Namen Klange.
Hebräerfrau'n, vom siebten Kreis ab, wie
Bis hin zu ihm, ward dieser Sitz zu Theile,
Und dieser Blume Locken scheiden sie,
Weil sie, wie gläubig sich der Blick zum Heile,
Das Christus gab, gewandt, als Mauer stehn,
Daß sich durch sie die heil'ge Stiege theile.
Hier, wo die Blume reich und voll und schön
Entfaltet ist, hier sitzen die Verklärten,
Die gläubig auf den künft'gen Christ gesehn.
Dort, wo noch leerer Raum für viel Gefährten
Im Halbkreis ist, dort sitzen die gereiht,
Die ihren Blick auf den Gekommnen kehrten.
Wie hier der Fürstin Stuhl in Herrlichkeit
Und unter ihr die Andern zu gewahren,
Und wie sie bilden solchen Unterscheid;
So dort der Stuhl des Täufers, der erfahren,
Der immer Heil'ge, Wüst' und Märtyrpein,
Und dann der Hölle Nacht in zweien Jahren.
Franz, Benedict und Augustin — sie reihn
Sich unter ihm, die Scheidewand zu bauen,
Mit Andern unterhalb von Reih'n zu Reih'n.
Hier magst du Gottes hohe Vorsicht schauen,
Denn Glaube, welcher vor- und rückwärts sieht,
Erfüllt gleich zahlreich diese Gartenauen.
Und von der Stieg' abwärts, die dies Gebiet
In zwei geschieden, sitzen solche Seelen,
Die eigenes Verdienst nicht her beschied,
Nein, fremdes — nur darf der Beding nicht fehlen —
Denn hier sind Alle, die dem Leib entflohn,
Bevor sie noch vermochten, selbst zu wählen.
Dies merkst du an den Angesichtern schon
Und an den Stimmen, die noch kindlich klingen,
Wenn du wohl spähst und horchst auf ihren Ton.
Noch seh' ich schweigend dich mit Zweifeln ringen,
Doch lösen werd' ich dir das feste Band,
Mit welchem dich die Grübelei'n umschlingen.
Aus unsers ew'gen Königs weitem Land
Ist auch des kleinsten Zufalls blindes Walten,
Wie Hunger, Durst und Traurigkeit, verbannt.
Nach ewigem Gesetz muß sich gestalten
Was du hier siehst, und muß sich, wie der Ring
Zum Finger paßt, so unter sich verhalten.
Daher auch, wer dem Truge früh entging,
Und zu der Wahrheit kam, nicht ohne Gründe
Mehr oder minder Herrlichkeit empfing.
Der Fürst, durch den dies Reich, entrückt der Sünde,
In solcher Lieb' und solcher Wonne ruht,
Daß Keiner ist, deß Wille höher stünde,
Vertheilt den Seelen, seiner heitern Gluth
Entstammt, nach eigner Willkühr seine Gaben;
Und gnüge hier, was kund die Wirkung thut.
Und hiervon legt in jenen Zwillingsknaben
Die heil'ge Schrift ein deutlich Beispiel dar,
Die sich bekämpft im Leib der Mutter haben.
Und also krönt der Gnade Schein ihr Haar,
Und also scheint das höchste Licht in ihnen
Nach ihrem Werthe mehr und minder klar.
Verschieden, nicht nach dem, was sie verdienen,
Sind sie von Grad zu Grade hier gestellt,
Nur wie auf sie des Schöpfers Huld geschienen.
So gnügt' es in der Jugendzeit der Welt
Unschuld'gen, um zum Heile zu gelangen,
Daß Glaubenslicht der Eltern Geist erhellt.
Dann mußte, wie die erste Zeit vergangen,
Was männlich war, zuvor zur Seligkeit
Durch die Beschneidung noch die Kraft empfangen.
Doch, als gekommen war der Gnade Zeit,
Blieb ohne die vollkommne Taufe Christi
Die Unschuld in der ew'gen Dunkelheit.
Jetzt schau' ins Antlitz, das dem Antlitz Christi
Am meisten gleicht, und deine Kraft erhöhn
Wird seine Klarheit zu dem Anschau'n Christi."
Lust strahlt' aus dem Gesicht, so klar und schön,
Die Christus Ihr durch jene Heil'gen schickte,
Erschaffen, zu durchfliegen jene Höh'n,
Daß nichts, was ich noch je zuvor erblickte,
Mich also mit Bewunderung durchdrang,
Nichts mich so sehr durch Gottes Bild erquickte.
Die Liebe, die zuerst sich niederschwang,
Verbreitete vor Ihr jetzt das Gefieder,
Indem sie — Sey begrüßt, Maria! sang.
Und alsogleich antworteten die Lieder
Der sel'gen Geister diesem Himmelslied,

---

7. 8. Beatrice sitzt nicht unter, sondern neben Rahel, und zwar, nach obiger Beschreibung, ihr zur rechten Hand.

11. Ruth, Davids Ahnfrau.

32. 33. Johannes der Täufer zog sich als Jüngling in die Wüste zurück, wurde auf Herodes Befehl zwei Jahre vor Christi Tode hingerichtet, und erwartete, nach einer Legende, den Heiland während dieser Zeit im Vorhofe der Hölle.

41. solche Seelen, der Kinder.

67. Die Zwillingsknaben, Esau und Jacob. (S. 1 B. Mosis Kap. 25. V. 22. Pauli Brief an die Römer Kap. 9. V. 11—15).

85. ins Antlitz, der Jungfrau Maria.

89. jene Heil'gen, die Engel.

94. Die Liebe, der Erzengel Gabriel. (Evang. Lucä Kap. 1.)

Digitized by Google

Und heitrer strahlten rings die Wonnen wieder.
„O Heil'ger, du, den Lieb' herniederzieht,
Der du für mich dem süßen Ort entronnen,
Wo ew'ge Vorsicht dir den Sitz beschied;
Wer ist der Engel, der mit solchen Wonnen
Im Blick Maria's mit dem seinen ruht,
Und scheint an Ihr in Liebe sich zu sonnen?"
So wandt' ich mich zu Ihm mit heiterm Muth,
Und sah ihn in Maria's Glanz entbrennen,
Gleichwie den Morgenstern in Sonnengluth.
Und Er: „Was Seel' und Engel haben können
Von Zuversicht uud Schönheit, er bekam
Es ganz von Gott, wie wir's ihm Alle gönnen,
Weil Er zu Ihr einst mit der Palme kam,
Als Gottes Sohn die Lasten, die euch drücken,
Nach seinem heil'gen Willen übernahm.
Doch folge meinem Wort mit deinen Blicken,
Und von dem frommen und gerechten Reich
Wirst du den hohen Adel jetzt erblicken.
Die Zwei dort, an der höchsten Wonne reich,
Weil sie die Nächsten sind der Benedeiten,
Sind zweien Wurzeln dieser Rose gleich.
Der Vater sitzt zu ihrer linken Seiten,
Deß kühner Gaum der Menschheit fort und fort
Zu kosten giebt so herbe Bitterkeiten.
Sieh rechts der heil'gen Kirche Vater dort,
Dem dieser Blume Schlüssel übergeben
Auf Erden hat der Heiland, unser Hort.
Und Jener, welcher noch im Erdenleben
Das Mißgeschick der schönen Braut erblickt,
Die Wundenmaal' erwarben, sitzt darneben.
Neben dem Andern sitzt, in Ruh beglückt,
Des Volkes Führer, das der Herr mit Manna
Trotz Undanks, Tück' und Wankelmuths erquickt.
Dort sitzt, dem Petrus gegenüber, Anna,
Und blickt die Tochter so zufrieden an,
Daß sie den Blick nicht abkehrt beim Hosianna.
Und gegenüber sitzt dem ersten Ahn
Lucia, die die Herrin dir gesendet,
Als du den Blick gesenkt zur schlimmen Bahn.
Doch bald ist nun dein hoher Traum beendet,
Drum thun wir, wie der gute Schneider thut,
Der, so viel Zeug er hat, ins Kleid verwendet.
Die Augen richten wir aufs höchste Gut,
Und dringen so, indem wir nach ihm sehen,
So tief als möglich in die reine Gluth.
Gewiß, und nicht vielleicht, muß rückwärts gehen,
Wer vorwärts hier die kühnen Flügel schwingt,
Denn Gnad' erlangt man hier allein durch Flehen;
Gnade von Jener, die dir Hülfe bringt,
Und folgen wirst du mir, wenn deine Liebe
Zu Ihr empor mit meinem Worte dringt."
Und also betet' Er mit brünst'gem Triebe:

Drei und Dreißigster Gesang.

„O Jungfrau Mutter, Tochter deines Sohns,
Demüth'ger, höher, als was je gewesen,
Ziel, ausersehn vom Herrn des ew'gen Throns,
Geadelt hast du so des Menschen Wesen,
Daß, der's erschaffen hat, das höchste Gut,
Um sein Geschöpf zu seyn, dich auserlesen.
In deinem Leib entglomm der Liebe Gluth,
An der die Blume hier zu ew'gen Wonnen
Entsprossen ist, in ew'gem Frieden ruht.
Die Lieb' entflammst du, gleich der Mittags-Sonnen,
In diesem Reich; dort, in der Sterblichkeit,
Bist du der frommen Hoffnung Lebens-Bronnen.
Du giltst so viel, ragst so in Herrlichkeit,
Daß Gnade suchen und zu dir nicht flehen,
Wie Flug dem Unbeflügelten gedeiht.
Du pflegst dem Armen huldreich beizustehen,
Der zu dir fleht, ja öfters pflegt von dir
Die Gabe frei dem Flehn vorauszugehen.
In dir ist Huld, Erbarmen ist in dir,
In dir der Gaben Fülle — ja, verbunden,
Was Gutes das Geschöpf hat, ist in dir.
Er, der vom tiefsten Schlund sich eingefunden
Des Weltalls hat, der Geister Art und Seyn,
Von Reich zu Reich zu sehn und zu erkunden,
Er fleht zu dir, ihm Kräfte zu verleihn,
Daß er die Augen höher heben könne,
Und seinen Blick für's höchste Heil zu weihn.
Und ich, der ich mehr für sein Schauen brenne,
Als für mein eignes je, wie dir bewußt,
Ich fleh', und das, was ich gefleht, vergönne!
Nimm ihm der Erde Nacht von Aug' und Brust,
Und flehe du für ihn, daß sich entfalten
Vor seinen Augen mag die höchste Lust.
Noch bitt' ich, Königin, dich, die du walten
Kannst, wie du willst, in Ihm nach solchem Sehn,

---

118. Adam, zu Mariens linker, Petrus, zu ihrer rechten Hand, gleichen zweien Wurzeln der Rose, weil Adam der ursprüngliche Vater aller, Petrus aber der erste Hirt ist, den Christus der Kirche gesetzt hat.

127. Johannes der Evangelist, der in seiner Offenbarung die Noth der Kirche prophezeit hat.

130. Moses, der neben Adam sitzt.

133. Dem Petrus gegenüber, also neben Johannes dem Täufer, sitzt Anna, Mariens Mutter.

XXXIII. 3. Ausersehn durch den ewigen Rath zur Mutter des Heilandes, zum Werkzeuge der Erlösung.

Digitized by Google

Gesund des Herzens Neigung zu erhalten.
Laß ihn der ird'schen Regung widerstehn;
Sieh Beatricen, sieh so viel Verklärte
Mit mir zugleich, die Hände faltend, flehn!"
Die Augen, die Gott liebt und werth hält, kehrte
Sie fest dem Redner zu und zeigte drinn,
Ihr sey das fromme Flehn von hohem Werthe.
Dann blickten sie zum ew'gen Lichte hin;
Und einen Blick so klar dorthin zu senden,
Wie sie, vermag nicht des Geschöpfes Sinn.
Dem Ziel, zu dem sich alle Wünsche wenden,
Mich nähernd, fühlt' in meinem Innern ich
So, wie ich mußte, jede Sehnsucht enden.
Und lächelnd winkte Bernhard mir, daß sich
Mein Auge nun empor zum Höchsten richte;
Doch, wie er wollte, war ich schon durch mich.
Denn stets ward's klarer mir vorm Angesichte,
Und mehr und mehr drang durch den Glanz hinan
Mein Blick zum hohen in sich wahren Lichte.
Und tiefer, größer war mein Schau'n fortan,
Daß solchen Blick die Sprache nicht bekunden,
Nicht die Erinnerung ihn fassen kann.
Wie der, dem nach dem Traum, was er empfunden,
Tief eingeprägt, das Herz noch lang erfüllt,
Wenn das, was er geträumt, ihm schon entschwunden,
So bin ich, dem beinah sein Traumgebild
Entschwunden ist, und dem die Lust, geboren
Aus jenem Traum, noch stets im Herzen quillt.
So schmilzt der Schnee, wenn aus des Ostens Thoren
Die Sonn' erwärmend steigt; so war beim Wind
In leichtem Laub Sibylla's Spruch verloren. —
O höchstes Licht, das, was der Mensch ersinnt,
So weit zurückläßt, leih' itzt meiner Seele
Ein wenig nur von dem, was ihr verrinnt.
Mach' itzt, daß Kraft die Zunge mir beseele,
Damit ein Funke deiner Glorie nur
Der Nachwelt bleib' in dem, was ich erzähle.
Wenn deine Huld von dem, was ich erfuhr,
Nur schwachen Nachhall diesem Liede spendet,
Dann sieht man klarer deiner Siege Spur.

Mich hätte, glaub' ich, ganz der Blitz geblendet,
Den ich von dem lebend'gen Strahl empfand,
Hätt' ich von ihm die Augen abgewendet.
Und ich erinnre mich: mein Muth erstand
Durch ihn, die Blitze kühner zu ertragen,
Bis sich mein Blick der ew'gen Kraft verband.
O überreiche Gnad'! ich durft' es wagen,
Fest zu durchschau'n des ew'gen Lichtes Schein,
Und ins Unendliche den Blick zu tragen.
Er drang bis zu den tiefsten Tiefen ein;
Die Dinge, die im Weltall sich entfalten,
Sah ich durch Lieb' im innigsten Verein.
Wesen und Zufall, ihre Weis', ihr Walten,
Dies alles war in *eines* Lichtes Glanz,
In eines unvermischten Lichts, enthalten.
Die Form, die allgemeine, dieses Bands,
Ich sah sie, *glaub'* ich, denn den Schatten gleichen
Die Bilder nur, und Wonne füllt mich ganz.
Mehr macht mein Bild ein Augenblick erbleichen,
Als drittehalb Jahrtausende die Fahrt
Der Argo nach Neptunus fernsten Reichen.
Scharf, unbeweglich schaut' in solcher Art
Die Seele nach dem göttlichen Gesichte,
Drob sie stets mehr im Schau'n entzündet ward.
Und also wird man dort bei jenem Lichte,
Daß es nicht seyn kann, daß man, abgewandt
Von ihm, je anderwärts die Augen richte,
Weil es das Gut, des Wollens Gegenstand,
Ganz in sich faßt, und außerhalb voll Schwächen
Das ist, was man in ihm vollkommen fand.
Kurz werd' ich nun von dem Geschauten sprechen,
Und sprechend stell' ich mich als Kindlein dar,
Dem noch Erinnerung und Wort gebrechen.
Nicht weil ein andrer jetzt, als einfach klar,
Der Schimmer ward, zu dem mein Blick sich kehrte,
Denn jener bleibt so, wie er immer war,
Nur weil im Schau'n sich meine Sehkraft mehrte,
Schien's, daß verwandelt jener eine Schein,
Sich mir, der selbst verwandelt war, verklärte.
Zum tiefen, klaren Lichtstoff drang ich ein,

---

51. Durch Alles, was vorhergegangen, vorbereitet, bis zur Nähe Gottes gelangt, mußte der Dichter von selbst, aus innerer Nothwendigkeit, sein Auge zu Gott kehren.

58—63. Schon im ersten Gesange ist erklärt und an einigen andern Stellen wiederholt, daß derjenige, dessen Blick in das Göttliche eingedrungen, kein Bild davon in dem Gedächtnisse behalten kann, so lange er zu seinen Vorstellungen der Vermittelung der Sinne bedarf. Hier wird dies näher erläutert. Der Eindruck des Schmerzes und der Freude bleibt dem, der geträumt, noch im Herzen, wenn er auch beim Erwachen sich der Traumbilder nicht mehr entsinnen kann. So blieb dem Dichter von seiner erhabenen Vision kein sinnlich darstellbares Bild, wohl aber die Empfindung der höchsten Wonne.

65. Die Sibylle schrieb, nach Virgil, ihre Wahrsagungen nur in das Laub, das auf dem Boden ihrer Grotte verstreut war. Die Schriftzüge verloren sich also, wenn der Wind das Laub bewegte.

76—78. Das höchste Licht selbst giebt dem Schauenden die Kraft, seinen Anblick zu ertragen. Dante, von dem Blitze dieses Lichtes getroffen, würde ganz geblendet worden seyn, wenn er sein Auge von ihm abgekehrt und es nicht in standhafter Fortsetzung des Schauens gestärkt hätte. Wie wahr und erhaben dieser Gedanke sey, wird für diejenigen, welche dem heiligen Dichter bis hierher gefolgt sind, keiner Erläuterung bedürfen. Den Andern, welche sich durch ihr Selbstbewußtseyn bewogen gefunden, die im Anfange des zweiten Gesanges ausgesprochene Warnung zu beachten, würde dieser Gedanke durch keine Erläuterung klar zu machen seyn.

94. S. die Bemerkung zu V. 58—63.

Digitized by Google

Da schienen mir drei Kreise, dort zu sehen,
Dreifarbig und an Umfang gleich zu seyn.
Wie Iris von der Iris glänzt, so zween
Im Widerschein — der dritte, Gluth und Licht,
Schien gleich von hier aus und von dort zu wehen.
Wie kurz, wie rauh mein Wort für solch Gesicht!
Und dem, was zu erschau'n mir ward beschieden,
Genügen wenig schwache Worte nicht.
O ew'ges Licht, allein in dir in Frieden,
Allein dich kennend und von dir erkannt,
Dir selber lächelnd und mit dir zufrieden,
Als ich zur Kreisform, die in dir entstand,
Wie wiederscheinend Licht, die Augen wandte,
Und sie verfolgend mit den Blicken stand,
Da schien's, gemalt in seiner Mitt' erkannte,
Mit eigner Farb', ich unser Ebenbild,
Drob ich nach ihm die Blicke gierig spannte.
Wie eifrig strebend, aber nie gestillt,
Der Geometer forscht, den Kreis zu messen,
Und nie den Grundsatz findet, welcher gilt;
So ich beim neuen Schau'n — ich wollt' ermessen,
Wie sich das Bild zum Kreis verhielt' und wie
Die Züge mit dem Licht zusammenflössen.
Doch dies erflog der eigne Fittig nie,
Ward nicht mein Geist von einem Blitz durchdrungen,
Der, was die Seel' ersehnt hatt', ihr verlieh.
Hier war die Macht der Phantasie bezwungen,
Doch Wunsch und Will', in Kraft aus ew'ger Ferne,
Ward, wie ein Rad, gleichmäßig umgeschwungen,
Durch Liebe, die beweget Sonn' und Sterne.

---

118. Die zwei ersten Bogen, Vater und Sohn, der dritte, der heilige Geist, der von Beiden ausgeht.
130. Die Verbindung des Göttlichen und Menschlichen in der Menschwerdung Christi.
134. Der Geometer forscht, um die Quadratur des Kreises zu finden.
140. von einem Blitz ꝛc., dem Lichte des Glaubens.
143. Wunsch und Wille sind nicht gleichbedeutend. Der erste ist die Empfindung des Sehnens in der Seele — der zweite, die bestimmte Bestrebung des Geistes, zu handeln, um das Ersehnte sich zu eigen zu machen.

Digitized by Google

Torquato Tasso's

befreites Jerusalem.

Uebersetzt

von

Karl Streckfuss.

Dritte verbesserte Ausgabe
letzter Hand.

Halle,
C. A. Schwetschke und Sohn.
1840.

Digitized by Google

Gebauer-Schwetschkesche
Officin in Halle.

Digitized by Google

Vorwort

zu Torquato Tasso's Leben.

Die Bestimmung der nachfolgenden Biographie für diese Gesammtausgabe hat es nöthig gemacht, auf den Raum, welcher ihr darin angewiesen werden kann, Rücksicht zu nehmen, und deshalb die Darstellung auf dasjenige zu beschränken, was auf das Ganze des Lebens einflußreich und für die genaue Zeichnung des merkwürdigen Charakters, durch dessen Eigenthümlichkeit sich das äußere Schicksal des Mannes von innen heraus gestaltet hat, von Wichtigkeit ist. Manche an und für sich interessante Thatsache hat deshalb unerwähnt bleiben müssen. Sollte indessen diese Skizze Theilnahme finden, so behalte ich mir vor, wenn Leben, Gesundheit und Verhältnisse es gestatten, sie künftig in einer Schrift von größerem Umfange weiter auszuführen und zu Begründung meiner Ansichten mehrere Belagstücke beizubringen.

Außer den bekannten Werken von Manso, Serrassi, Ginguené, Black und Andern habe ich vorzüglich die Schriften, und unter diesen hauptsächlich die Briefe und lyrischen Gedichte Tasso's selbst benutzt und aus diesen Manches beigebracht, was von meinen Vorgängern theils nur mangelhaft mitgetheilt, theils ganz übergangen worden, gleichwohl, meiner Ueberzeugung nach, für Tasso's Charakter und Geschick sehr bezeichnend ist. Die neuerlich vom Grafen Alberti aufgefundenen und zum Theil öffentlich bekannt gemachten Papiere sind dabei nicht unbenutzt geblieben. Nähere Nachrichten über diesen Fund hat der Herr Hofrath **Friedrich Förster** im **Freihafen** (zweiter Jahrgang, viertes Heft) mitgetheilt, auf welche ich die Leser verweisen muß. Man wird daraus ersehen, daß an der Echtheit der Manuscripte gezweifelt und was zur Widerlegung dieser Zweifel beigebracht worden ist. — Ich bin durch **äußere Hülfsmittel** nicht in den Stand gesetzt, ein sicheres Urtheil in diesem Streite abzugeben. Wohl aber überzeugen mich **innere Gründe**, daß diese Papiere wirklich von denjenigen herrühren, welchen sie zugeschrieben werden. Einer der bedeutendsten ist **der**, daß die Papiere an sich selbst nicht bedeutender sind, und nicht mehrere und wichtigere Neuigkeiten enthalten, welche man, wenn das Publikum einmal hätte getäuscht werden sollen, sehr leicht zu erfinden vermocht hätte; daß sie vielmehr nur dasjenige bestätigen, was man, die früher bekannten Hülfsmittel mit Sorgfalt und Umsicht prüfend, ohnehin als Resultat erkannt hat. Die mitgetheilten Briefe und Gedichte sind übrigens ganz dem Charakter der betheiligten Personen gemäß; namentlich findet sich darin Tasso's Art und Weise, zu sehen und zu dichten, so unverkennbar wieder, daß die Nachahmung derselben schwieriger, als die der sehr eigenthümlichen Handschrift desselben gewesen sein würde. Das in der vorliegenden Biographie mitgetheilte Gedicht, mit einem Zusatze von Leonorens Hand, ist in den bis jetzt erschienenen sechs Heften der Albertischen Sammlung noch nicht enthalten. Das Original-Blatt befindet sich im Besitze Sr. Majestät des Königs von Preußen, durch Allerhöchstdessen Huld mir die Ansicht und Mittheilung gestattet worden ist. Wahrscheinlich wird es in einem der nächsten Hefte der Albertischen Sammlung mitgetheilt werden.

Von vielen Lesern, besonders von solchen, welche im wahren oder falschen Glauben an die eigene Genialität die äußeren Weltverhältnisse verachten zu dürfen meinen, wird es streng getadelt werden, daß die Fehler Tasso's rücksichtslos entschleiert worden sind. Aber eben unter diesen Tadlern wünsche ich viele Leser zu finden, selbst auf die Gefahr hin, daß in den von den jüngern Literaten bedienten Zeitschriften diese Darstellung als **eine philisterhafte** völlig werde verdammt werden. Manche derselben sind doch wohl noch der Besinnung fähig und werden durch das Schicksal Tasso's zu der Ueberzeugung kommen, daß auch der größte Mann, von welcher Art immer seine Größe sein möge, nur ein Theil des großen Ganzen ist, und, ohne sich selbst zu zerstören, nie vom Ganzen sich losreißen und den Bedingungen, unter welchen der Zusammenhang der Menschen und Dinge besteht, Trotz bieten kann. Die Andern werden, wenn die Erfahrung sie durch großen Schaden von den unerläßlichen Erfordernissen **des Lebens im Raume** belehrt hat, zu spät zu der Ueberzeugung kommen, daß die hier vorgetragenen Ansichten tiefer begründet und weniger philisterhaft sind, als sie es in ihrem Uebermuthe geglaubt haben.

Berlin, den 16. August 1840.

Karl Streckfuß.

Digitized by Google

Torquato Tasso's Leben.

Wenn wir die Werke der drei größten Dichter Italiens mit Aufmerksamkeit betrachten, und aus ihnen auf die Eigenthümlichkeit der Verfasser zurückschließen, so brauchen wir nur von den hauptsächlichsten Grundlagen ihres äußern Lebens unterrichtet zu seyn, um uns im Voraus von ihrem Schicksale im Allgemeinen ein Bild zu entwerfen.

Dante, ernst, streng, rücksichts- und schonungslos, sich als Richter jedes Fehlers, jeder Schwäche betrachtend und dies Richteramt oft nicht ohne Leidenschaft ausübend, mußte zu jeder Zeit, besonders in Zeiten der Parteiung, sich ein stürmisches, von allen Seiten angefeindetes Leben bereiten. Selbst wenn **seine** Partei siegreich gewesen wäre, würde er bei seiner Eigenthümlichkeit mit derselben zerfallen und seinem Schicksale nicht entgangen seyn. Aber überall entdecken wir an ihm wahre Größe der Seele, eine genaue Kenntniß des äußern Lebens in allen seinen Verhältnissen und ein scharf zutreffendes Urtheil. Er wird daher auch im Unglücke die Hoheit und Würde seines Charakters nicht verleugnen, dem Schicksale mit Kraft und gesundem Geiste entgegentreten und es eben dadurch und durch richtige Behandlung der einzelnen Verhältnisse, sich so erträglich als möglich zu machen wissen.

Ariost zeigt sich uns in allen Lebensverhältnissen erfahren, sie in den kleinsten Einzelnheiten kennend, bald sie mit tiefem Ernste betrachtend, bald sich mit übersprudelnder Heiterkeit über sie lustig machend, und, wenn es gilt, auch sich selbst verspottend. Für ihn brauchen wir eben nicht sehr besorgt zu sein. Es wird ihm, da er an einem Hofe leben muß, an Anfechtungen und getäuschten Hoffnungen nicht fehlen. Aber er wird jene durch überwiegenden Verstand und große Gewandtheit überwinden, über diese durch innere Heiterkeit sich zu trösten und sie durch neue zu ersetzen wissen. Sein Witz ist zwar scharf, aber größtentheils ohne zu herbe Bitterkeit, daher er von Feinden nicht viel zu besorgen hat, und die Lacher immer auf seiner Seite haben wird. Den Ruhm wird er als eine leichte Bürde mit Anstand zu tragen wissen, ohne sich je durch dünkelhaften Hochmuth den Andern lächerlich oder verhaßt zu machen. Ihm dürfen wir daher ein frisches, munteres, heiteres Leben und ein gemächliches Alter versprechen, besonders da er Sinn dafür zeigt, nicht nur vortreffliche Verse zu machen, sondern auch seinen eigenen Kohl zu bauen.

Tasso dagegen strebt nur dem Idealen nach. In seinem Epos finden wir kaum die Spur einer bestimmt hervortretenden Individualität, aus welcher wir auf seine Lebensansichten und seine Verhältnisse zur Welt eine Folgerung ziehen könnten. Dagegen zeigen seine lyrischen Dichtungen, wo sie nicht pomphaften idealen Darstellungen gewidmet oder von einzelnen Gelegenheiten hervorgerufen sind, fast immer die gewaltsam auf- und abwogende Leidenschaft. Von einer Kenntniß des Lebens in der Gesellschaft ist kaum eine Spur zu finden, folglich kann auch Lebensklugheit oder Anlage dazu nicht bemerkt werden; eben so wenig macht sich innere Heiterkeit und jovialer Witz bemerkbar. Hören wir nun, daß er mit vorzeitigem Ruhme an einen Hof versetzt, daß ihm dort in früher Jugend Alles entgegen gebracht wird, dessen er zu einem gemächlichen Leben, zu einer geehrten Stellung in der Gesellschaft bedarf, ohne daß man irgend etwas dafür verlangt, als daß er gegenwärtig sey und sich frei seiner Neigung hingebe, so werden wir, selbst wenn keine äußeren Unfälle ihn treffen sollten, um seine Zukunft sehr besorgt seyn müssen. Und leider wird die Geschichte seines Lebens diese Besorgnisse nur zu sehr rechtfertigen.

Torquato Tasso's Vater, Bernhard, von einem altadlichen und angesehenen Geschlechte, das noch in vielen Mitgliedern in Bergamo blühte, abstammend, war in die Dienste des Fürsten Sanseverino von Salerno getreten und hatte sich dort mit Porzia de'Rossi, aus einer ebenfalls edlen und wohlhabenden Familie, verheirathet. Mit einem bedeutenden poetischen Talente, das ihm einen geachteten Namen in seinem Vaterlande erworben hatte, vereinigte er die Klarheit und Ruhe des Geschäftsmannes und alle Tugenden des liebenswürdigen Menschen. Verläumdungen, die man gegen ihn vorbrachte, wußte er durch ein immer gleiches festes und ruhiges Betragen zu beschämen, so daß er dadurch nur noch höher

Digitized by Google

in der Achtung seines Gebieters stieg. Dieser, um ihm zur Ausarbeitung seines epischen Gedichts **Amadis** die nöthige Muße und Sorgenlosigkeit zu verschaffen, vermehrte seine Einkünfte, als er sich verheirathet hatte, und wies ihm das gesunde reizende Sorrent zum Aufenthalte an, ohne ihn jedoch der Verbindlichkeit zu entlassen, ihm, dem Gebieter, zu dienen und ihn zu begleiten, so oft er seiner bedürfen würde.

In solchem Verhältnisse wurde Torquato in Sorrent am 11. März 1544 geboren, als eben Bernhard den Fürsten in den Krieg begleitet hatte, der zwischen dem Kaiser Karl dem Fünften und dem Könige von Frankreich Franz dem Ersten ausgebrochen war. Erst im folgenden Jahre kehrte Bernhard zu den Seinigen zurück, mußte aber seinen Wohnsitz nach Salerno verlegen, da der Fürst seiner Dienste dringend bedurfte. Schon im Jahre 1547 traten indessen Ereignisse ein, welche über den Fürsten und zugleich über seinen treuen Diener großes Unheil brachten. Karl der Fünfte hatte den unglücklichen Vorsatz gefaßt, auch in Neapel die spanische Inquisition einzuführen. Dies verursachte einen Aufruhr, welchen der Vicekönig, ungeachtet der angewandten Waffengewalt und des versuchten Bombardements der Stadt, nicht zu stillen vermochte. Adel und Volk waren verbunden, und beschlossen zu Abwendung weiteren Unheils, Gesandte an den Kaiser zu senden. Vom Adel wurde hierzu Bernhard's Gebieter gewählt, welcher beim Aufstande selbst nicht gegenwärtig gewesen war, vielmehr sich in Salerno aufgehalten hatte, ohne daß man ihm irgend einen Antheil an dem Ereignisse nachzuweisen vermochte. Aber er nahm die Wahl an, in der Hoffnung, durch seine Verwandtschaft mit Karl, denn seine Mutter war dem Arragonischen Königshause entstammt, und durch sein Ansehen bei demselben, mehr als ein Anderer wirken zu können, um den Kaiser von seinem unheilvollen Vorhaben abzubringen, und dadurch die Ruhe im Königreiche wieder herzustellen. Aus diesen edlen Gründen hatte auch Bernhard zur Annahme der Mission gerathen, und wurde daher von seinem Gebieter, der an das Hoflager des Kaisers sich begeben hatte, nach Augsburg berufen. Mit den besten Versprechungen wurde der Fürst entlassen, und deshalb bei seiner Rückkehr in Neapel mit der höchsten Begeisterung aufgenommen, so daß viele Tausende von Menschen ihn begleiteten, als er dem im Kastell zurückgebliebenen Vicekönige seinen Besuch machte. Aber dieser Triumph gereichte zu seinem Verderben. Die große Gunst des Volks ließ ihn als einen höchst gefährlichen Mann erscheinen und man bot Alles auf, um ihn seiner Freiheit, seiner Besitzthümer und seines Lebens zu berauben. Nur durch einen Sprung seines Pferdes entging er dem Schusse eines vom Vicekönige gegen ihn abgesandten Meuchelmörders. Weitere Tücken fürchtend, entfloh er heimlich nach Frankreich und trat in die Dienste des Königs. Dies hatte zur Folge, daß er im März 1552 als Verräther und Rebell aller seiner Lehne und andern Güter für verlustig erklärt und abwesend zum Tode verdammt wurde. Gleiches Urtheil traf alle ihm treugebliebenen Diener, und mit diesen Bernhard Tasso, welcher schon seit längerer Zeit sich im Dienste des Fürsten und in dessen Aufträgen auf Reisen befand. Er verlor hierdurch Alles, mit Ausnahme einer mäßigen Summe und einiger Kostbarkeiten, die er bei sich hatte. Schon früher hatte Bernhard seine Gemahlin Porzia mit Torquato und einer um einige Jahre ältern Tochter nach Neapel gebracht, wo für die Erziehung der Kinder besser gesorgt werden konnte. Hier befand sie sich, als der obengedachte Urtheilsspruch ihren Gemahl traf. Indessen war wenigstens ihr und der Kinder Unterhalt durch die Zinsen ihrer Mitgift gesichert, so daß es ungeachtet des Verlusts des väterlichen Vermögens an Mitteln zu Torquato's sorgfältiger Erziehung nicht mangelte.

Was die ältern Biographen von Torquato's Kindheit beibringen, stellt ihn uns als ein frühreifes Wunderkind dar, und wir haben nach dem schnellen Gange seiner Entwickelung, wie wir ihn auch in seinem weitern Leben wahrnehmen, keinen Grund, an der Richtigkeit dieser Versicherung zu zweifeln. Als er kaum in die zweite Hälfte des ersten Lebensjahrs getreten war, fing er an, nicht nur verständliche, sondern auch verständige Worte vorzubringen, welche bewiesen, daß er dasjenige, was man ihm gesagt, begriffen habe. Dabei sah man ihn nie lächeln, wie andere Kinder dieses Alters pflegen, und sehr selten weinen. Im dritten Jahre schon wurde er zur Schule geschickt, die er mit großer Lust besuchte. Dabei war sein Benehmen fern von dem heitern Muthwillen anderer Kinder dieses Alters, von ungewöhnlichem Ernste. Als im Jahre 1551 die Jesuiten in Neapel eine Schule errichtet hatten, besuchte er diese, und zeigte auch hier eine solche Begier zu lernen, daß er oft bei Nacht aufstand, um zu studiren, sich selten vom Morgen noch im Bette treffen ließ, und die zum Schulbesuche bestimmte Stunde kaum erwarten konnte. So machte er in allen Schulwissenschaften, besonders im Latein und Griechischen, reißende Fortschritte und eilte damit seinen Jahren weit voraus.

Indem wir von dieser vorzeitigen Entwickelung Torquato's vernehmen, haben wir Ursache, für seine Zukunft besorgt zu seyn. Die Natur hat sich gewisse Grenzen gesetzt, innerhalb welcher sie in bestimmten Stufen den Menschen zur körperlichen und geistigen Reife führt. Eilt sie selbst über diese Grenzen hinweg, und überspringt sie diese Stufen, dann scheint sie, zornig über die Verletzung ihrer eigenen Gesetze, ihren Unwillen an demjenigen auszulassen, welchen sie vom Anfange über die Gebühr begünstigte. Wenn das Wunderkind in dem Alter, in welchem bei Andern die Reife erst beginnt, in der Entwickelung stehen bleibt, und noch ein geistig und körperlich gesunder gewöhnlicher Mensch wird, dann mag man es noch glücklich preisen. Meist aber entwickelt die Natur mit andern Keimen auch den der Zerstörung, den jeder Mensch mit in die Welt bringt, mit gleicher unge-

Digitized by Google

wöhnlicher Schnelle, und rächt sich für jene erste Gunst durch vorzeitigen geistigen und körperlichen Verfall. Und wenn in Menschen dieser Art, durch das Lob und die Bewunderung, welche unvorsichtige Eltern, Verwandte und Freunde an sie verschwenden, nicht dünkelhafte Anmaaßung mit lächerlichen, widerwärtigen und nie befriedigten Ansprüchen an die Welt erregt wird, dann mögen sie sich zu den Hochbegünstigten zählen. Fast nur bei frühreifen musikalischen Talenten findet man Ausnahmen von dieser Regel.

Nicht nur diese Umstände, sondern auch die sonstigen Verhältnisse wirkten ungünstig auf Tasso's Erziehung zu künftigem dauerndem Lebensglück. Sein Vater, welcher mit seiner weisen Besonnenheit den ungünstigen Einflüssen jener vorzeitigen Entwickelung hätte entgegenarbeiten können, war abwesend; seine Mutter, um des Gemahls willen, angefeindet; von den Brüdern, welche sich noch im Besitze ihres Vermögens befanden und es nicht herauszugeben gedachten, beschränkt, und von der Abreise zu dem Gemahle abgehalten. So entbehrte Torquato, bei dem Kummer, der seine Mutter drückte, nicht nur aller der Erheiterung, welche ihn vom Grübeln, zu welchem er von Kindheit an geneigt war, hätte abziehen und ihn zu kindlichem Frohsinn hätte erwecken können, sondern auch jenes wichtigen und wohlthätigen Einflusses, welchen ein in Eintracht lebendes Ehepaar, bei geordnetem Hauswesen, worin die Kinder die Welt im Kleinen kennen lernen, von selbst und ohne planmäßige Bestrebung auf ihre Erziehung für die größere Welt ausübt.

Inmittelst hatten die Verhältnisse des Fürsten von Salerno, der jetzt als General im Dienste des Königs von Frankreich stand, sich so gestellt, daß er seines treuen Dieners Bernhard für den Augenblick wenigstens nicht bedurfte. Er setzte ihm jedoch, obwohl er selbst des größten Theils seines Vermögens beraubt war, einen Gehalt von dreihundert Goldthalern aus und erlaubte ihm, von Paris in sein Vaterland Italien zurückzukehren. Bernhard wandte sich daher nach Rom, wirkte sich die Erlaubniß aus, sich dort aufzuhalten und bot nun Alles auf, um auch seine Familie dorthin kommen zu lassen. Aber nur die Abreise Torquato's konnte er auswirken, der im October 1554, folglich 10½ Jahr alt, bei ihm in Rom ankam. Die Gemahlin, so viele Versuche sie auch machte, sich mit dem Gatten zu vereinigen, wurde von den eigennützigen Brüdern sammt der Tochter in Neapel zurückgehalten, wo sie in einem Kloster eine Zuflucht fand. Schon im Jahre 1556 starb sie, ihren Leiden erliegend. Aber der Tochter Cornelia, damals 15 Jahr alt, wurde auch nach dem Tode der Mutter die Abreise zum Vater verwehrt, so dringend dieser auch sich dafür verwendete. Ja, die Oheime trugen sogar darauf an, daß der unschuldige Knabe Torquato, da er sich beim Vater aufhalte, in das gegen diesen gefällte Urtheil mit inbegriffen und seines Erbrechts am mütterlichen Nachlasse für verlustig erklärt werde; ein Antrag, der aber nicht gewährt wurde. — Tasso selbst beklagte als zwölfjähriger Knabe den Tod der Mutter in einem Sonett, das uns jedoch nicht aufbewahrt worden ist. Später, als das Unglück über ihn hereingebrochen war, feierte er ihr Andenken in einer schönen nicht ganz vollendeten Canzone, in welcher er mit tiefer Innigkeit beschreibt, wie er sich beim Abschiede, von ihren Thränen gebadet, den mütterlichen Armen entrissen habe.

So war das häusliche Glück des wackern Bernhard zerstört. Mit der geliebten Frau hatte er auch die Hoffnung verloren, ihr Vermögen und sein eigenes seinen Kindern zu retten. Seine Tochter mußte er den räuberischen Händen eigennütziger Verwandten überlassen, und durfte auf sein Kind nicht einmal das unbestreitbarste Recht des Vaters geltend machen. Da aber wurde, als im Jahre 1556 Feindseligkeiten zwischen Spanien und dem Papste ausbrachen und eine spanische Armee von Neapel aus in den Kirchenstaat einrückte, ihm auch die Möglichkeit, länger in Rom zu bleiben, benommen. Denn das gegen ihn ausgesprochene Todesurtheil war noch in Kraft und würde vollzogen worden sein, wenn er den Spaniern in die Hände gefallen wäre. Sein letztes und theuerstes Besitzthum, seinen Sohn, suchte er zuerst zu retten, indem er ihn nach Bergamo sandte. Er selbst fand eine Zuflucht in Pesaro, beim Herzoge von Urbino. Dorthin ließ er im folgenden Jahre auch Torquato kommen, welchen der Herzog seinem Sohne, dem Prinzen Franz Maria, zum Spiel- und Lerngenossen bestimmte. Hier, unter den Augen des Vaters, setzte der Knabe mit gleich ausgezeichnetem Erfolge seine Studien fort, machte Fortschritte in allen gewöhnlichen Schulwissenschaften, insonderheit auch in der Mathematik, und übte sich zugleich in allen ritterlichen Künsten.

In demselben Jahre vollendete Bernhard sein schon lange begonnenes Gedicht, **Amadis**. Er wurde hierdurch dem Herzoge von Urbino noch werther, welcher, selbst dem spanischen Hause ergeben, Alles anwandte, um ihn vom Fürsten von Salerno und dem Könige von Frankreich ganz abzulenken. Obgleich aus seiner Verbindung mit diesem ihm nur das äußerste Unheil entsprungen und durchaus keine Hoffnung vorhanden war, daß seine Dienste den Zwecken des zeitherigen Gebieters noch förderlich sein könnten, so war doch dem edlen Gemüthe des trefflichen Mannes nichts mehr zuwider, als den geringsten Vorwurf der Untreue und des Abfalls auf sich zu laden. Erst nach Rücksprache mit dem französischen Hofe und dem Fürsten entschloß er sich, dem Dienste des letztern ganz zu entsagen, und sich wieder als freien Mann zu betrachten.

Ueberhaupt finden wir in Bernhard alle diejenigen Tugenden, welche dazu geeignet sind, das Leben sich selbst und Andern nützlich, genußreich, angenehm im Glücke und erträglich im Unglücke zu machen, Zufriedenheit und Dankbarkeit gegen die Vorsehung im Glück, Geduld und Ruhe im Mißgeschick, kluge Besonnenheit, Leidenschafts-

Digitized by Google

losigkeit und Mäßigkeit in allen Lagen des Lebens, Treue und Standhaftigkeit in Erfüllung jeder, auch der schwierigsten Pflicht und denjenigen Takt des Verstandes und Gemüthes, welcher uns auch in schwierigen Lagen den rechten Weg leicht finden lehrt.

Alle uns erhaltenen Briefe dieses durchaus achtbaren wackren Mannes legen hiervon ein ehrenvolles Zeugniß ab. Wir theilen wenigstens einen davon mit, da es für diejenigen, welche dem Leben Torquato's mit Theilnahme folgen, nicht anders als interessant seyn kann, zu erkennen, daß der Vater eben alle diejenigen Eigenschaften im hohen Grade besaß, welche dem als Dichter weit größeren Sohne, leider zu seinem Unglücke, fehlten. Bernhard's Tochter Cornelia hatte sich nämlich auf Andringen der Oheime mit einem Edelmann, Marzio Serfale, ohne Zustimmung des Vaters, der sie in Bergamo versorgt zu sehen wünschte, verheirathet. Dem Vater war nicht einmal von dieser Verbindung eine Nachricht ertheilt worden, und erst geraume Zeit nach der Hochzeit hatte der Schwiegersohn an ihn geschrieben. Bernhard hatte hierdurch zu höchstem Unwillen gerechten Grund erhalten, der bei einem minder weisen und wohlwollenden Manne zu einem völligen Bruche hätte führen müssen. Hören wir, wie er, um diesen zu vermeiden, im Briefe an seinen Schwiegersohn ernste strafende Würde und schonende Milde zu vereinigen wußte. „Euer Brief ist mir sehr werth gewesen. Ich weiß nicht, warum ihr so lange gezögert habt, mir zu schreiben, da ihr wußtet, daß es eure Schuldigkeit war, es zu thun. Denn habe ich eurer Ehe nicht beigestimmt, so geschah dies nicht um euretwillen, sondern weil ich wünschte, daß meine Tochter sich an einem Orte verheirathen möchte, wo ihr Anblick mir denjenigen Trost geben konnte, welchen ein liebevoller Vater zu wünschen pflegt. Aber weil es Gott so gefallen hat, so habe ich seinen Willen zu dem meinigen gemacht, und achte euch ebenso, als ob ihr durch meinen Willen mein Eidam geworden wäret. Und obgleich Cornelia sich nicht so gegen mich benommen, wie es einer liebevollen und frommen Tochter ziemt, so verzeihe ich ihr doch Alles."

In dieser Zeit wurde Bernhard, welchem sein Gedicht, ehe es noch erschienen war, schon einen bedeutenden Dichterruhm verschafft hatte, als Secretair der zu Venedig neu errichteten Academie mit einem anständigen Jahrgehalt angestellt. Torquato folgte ihm dahin, und stand nun dem Vater bei, das von diesem nochmals mit Fleiß überarbeitete Werk desselben ganz in's Reine zu bringen. Hierbei, wie durch eigene Arbeiten Torquato's erkannte der Vater das bedeutende Talent des Sohnes. Allein er erkannte zugleich, wie höchst gefährlich es sey, die Dichtkunst zum ausschließlichen Lebensberufe zu machen. Ist diese Gefahr überall vorhanden, besonders bei Solchen, deren selbstständige Existenz nicht auf ein sicheres Vermögen begründet ist, und die daher die Gaben der Muse benutzen müssen, um die gemeine Noth des Lebens zu beseitigen, so trat sie in Italien doppelt hervor, wo von einem Schutze des literarischen Eigenthums gar nicht die Rede war und daher die Ausübung der Dichtkunst und der Schriftstellerei überhaupt nicht einmal, wie in manchen andern Ländern, als ein irgend sicherndes Gewerbe betrachtet werden konnte. Dem Dichter blieb nur die Aussicht, wenn er einigen Ruhm erlangt hatte, in die Dienste eines der vielen Fürsten oder reichen Magnaten Italiens aufgenommen zu werden, um sein Talent nach höchstem oder hohem Befehle zu verwenden, und die Tugenden des Gebieters und seiner Angehörigen, gleichviel ob mit innerer Ueberzeugung oder gegen dieselbe, in wohlklingenden Stanzen, Sonnetten und Canzonen zu verherrlichen. Einem solchen Berufe wollte Bernhard den Sohn nicht widmen, es der innern Kraft seines Genius überlassend, ob er später, wenn auf anderem Wege ihm eine würdige Stellung im Leben gesichert sey, in den Stunden der Muße auch poetische Früchte hervorzubringen vermöge.

Torquato sollte daher die Rechtswissenschaft in Padua studiren, wohin derselbe im November 1560, folglich im Alter von sechszehn und einem halben Jahre, abging. Aber dieses Studium widersprach so entschieden der Eigenthümlichkeit Torquato's, daß es ihm bei aller Pietät, welche er dem Vater widmete, nicht möglich war, dem Wunsche desselben zu genügen. Indem er öffentlich die Hörsäle der Professoren des Rechts besuchte, beschäftigte er sich heimlich mit der Dichtkunst. So legte er schon im Jahre 1561 Hand an sein Gedicht **Rinaldo**, das er im Laufe von zehn Monaten, kurze Zeit nach Vollendung seines achtzehnten Jahres, beendigte. Daß diese Arbeit dem Vater nicht verborgen bleiben konnte, war vorauszusehen. Torquato hätte die Natur des jungen Dichters gänzlich verleugnen müssen, um es bis zum Ende zu bringen, ohne es einem Freunde zu zeigen. Bei der Empfänglichkeit der lebendigen Italiener für die Reize der Poesie mußten schon die Bruchstücke der Arbeit, in welcher sich bereits unverkennbare Spuren eines großen Dichter-Genius zeigten, den Ruhm des Gedichts und des Dichters verbreiten, und dem Vater Kunde von dem verschaffen, was ihm der Sohn geheim hielt. Auch hier bewährte Bernhard seinen eben so klaren und besonnenen, als wohlwollenden Charakter. Er erkannte, daß der Vater ein meist vergebliches, immer höchst gefährliches Wagestück unternimmt, wenn er den Sohn von demjenigen, wozu die Natur ihn gewaltsam treibt, abhalten, und ihn zu einem seiner Neigung widersprechenden Berufe zwingen will. Nachdem er sich von der Bedeutsamkeit des Kunsttalents, das seinem Sohne verliehen war, überzeugt hatte, gestattete er ihm, dem Studium der Rechtswissenschaft zu entsagen, und seinen Fleiß denjenigen Wissenschaften, welche zur allgemeinen Ausbildung nothwendig, und dem Dichter unentbehrlich sind, besonders der Philosopie, zuzuwenden. Ja, nach einigem Widerstreben, und mit weiser Voraussicht die nachtheilige Einwirkung eines so frühen öffentlichen Auftretens auf den Charakter

Digitized by Google

Torquato's und auf seine künftige Stellung zur Welt fürchtend, gab er auf Zureden vieler Freunde dem Sohne die Erlaubniß, das Gedicht im Jahre 1562 drucken zu lassen.

Dies Gedicht beschreibt in zwölf Gesängen, die zusammen gegen eintausend Stanzen enthalten, die ersten Abentheuer des Rinaldo von Montalban, welchen wir aus dem rasenden Roland kennen. Wenn die Italiener dem Gedichte den Vorzug **der Einheit** zugestehen, so verstehen sie darunter, daß darin einzelne, in sich selbst nicht eben zusammenhängende Abentheuer der Zeitfolge nach richtig an einander gereiht sind, und wir dem Helden ohne Unterbrechung bis zum Ende folgen. Aber von einem Plane, nach welchem alles Einzelne auf einen bestimmten Zweck berechnet ist, so daß nichts weggenommen werden darf, ohne im Ganzen eine Lücke zu lassen — von einem Plane, wie solcher in seiner Vollkommenheit das befreite Jerusalem vielleicht vor allen epischen Gedichten auszeichnet — ist im **Rinaldo** die Rede nicht. Große Tiefe der Intention und Zeichnung individueller Charaktere und Verhältnisse wird man von einem Jünglinge von achtzehn Jahren ohnehin nicht erwarten; eben so wenig weise Mäßigung im Gebrauche der Mittel, um Wirkung hervorzubringen. Der Pomp der Darstellung, welchen wir im spätern Epos, wenn nicht immer ungesucht, doch immer mit künstlerischer Besonnenheit angewandt finden, ist im Rinaldo allenthalben verschwendet. Aber schon in dieser Jugendarbeit erkennen wir die Macht der schöpferischen gewaltigen Einbildungskraft, die hinreißende Darstellungsgabe, welche später bis zur höchsten Virtuosität ausgebildet wurde, und eine Gewalt über Sprache und Reim, wie sie sonst nur die Folge langer Uebung zu seyn pflegt. Kein Wunder war es daher, wenn dies Product des Jünglings, der im Vorworte sein Alter selbst angab, in Italien mit höchstem Jubel aufgenommen wurde, und ihm einen Ruhm verschaffte, dessen Bürde ohne Nachtheile für sein künftiges Leben zu tragen, seine Natur noch nicht stark genug war *).

Dies Gedicht war dem Kardinal Ludwig von Este zugeeignet, welcher sich früher schon des Vaters liebevoll angenommen hatte. Die Zueignung gab Veranlassung, daß Bernhard in die Dienste dieses Gönners trat. Jedoch schon im Jahre 1563 wurde der bewährte Geschäftsmann vom Herzoge von Mantua als erster Sekretair angestellt und blieb in diesem ehrenvollen Amte, von seinem Fürsten geachtet, bis an seinen Tod.

Zu jener Zeit war man bemüht gewesen, die Universität Bologna, welche in tiefen Verfall gerathen war, zum alten Ruhme wieder zu erheben und hatte zu diesem Zwecke berühmte Professoren für viele Lehrstühle berufen. Man glaubte aber auch, daß ein Zögling, von des jungen Tasso Ruhme, den Glanz der Anstalt zu erhöhen, geeignet sey, und lud ihn deshalb ein, seine philosophischen Studien dort fortzusetzen. Torquato folgte im Jahre 1563 dieser Einladung, und zeichnete sich bald durch öffentliche siegreiche Disputationen in Bologna so aus, daß er auch dort die allgemeine Bewunderung erregte, und, erst 19 Jahr alt, in die neu errichtete Academie aufgenommen wurde.

Schon in Padua und unmittelbar nach Beendigung seines Rinaldo hatte Torquato die Idee gefaßt, die Befreiung Jerusalems von den Ungläubigen zum Gegenstande eines größern Heldengedichts zu machen. In Bologna verfolgte er den Plan weiter und begann die Ausführung. Es entstanden 116 Stanzen, die noch jetzt handschriftlich in der Bibliothek des Vatikan aufbewahrt werden, und unter welchen mehrere sind, die er später mit geringer Abänderung seinem Meisterwerke einverleibte.

Bald aber glaubte er Grund zu haben, Bologna wieder zu verlassen. Seit einiger Zeit waren arge Satyren wider Lehrer und Studirende und wider einige bedeutende Personen der Stadt in Umlauf gesetzt worden. Als nun Tasso eine solche bis jetzt noch nicht gehörte Schmähschrift, in welcher ihm selbst sehr übel mitgespielt war, einmal in Gesellschaft von einigen Freunden hersagte und die Einfälle belachte, gerieth er in den Verdacht, selbst der Urheber zu seyn. Auf Antrag der Beleidigten sandte der Richter Gerichtsdiener in seine Wohnung ab, um seine Papiere in Beschlag zu nehmen und ihn zu verhaften. Man fand ihn aber nicht zu Hause und in seinen Papieren nichts Verdächtiges. Ohne zu bedenken, daß die Unbesonnenheit eines Beamten weder der Stadt, noch der Universität zur Last falle; daß er, eben um sich Genugthuung zu verschaffen, bleiben und den Richter bei seiner vorgesetzten Behörde in Anspruch nehmen müsse, und daß die Verläumdung durch nichts mehr, als durch seine Entfernung Nahrung erhalten könne, fand er sich bewogen, Bologna schleunig zu verlassen, und zeigte schon hierdurch, daß sein früher Ruhm ihm eine sehr große, der richtigen Erwägung der Dinge wenig förderliche Reizbarkeit gegeben hatte. Noch unterwegs schrieb er, um seine Entfernung zu rechtfertigen, einen Brief, in welchem er heftigen Zorn und stolzes Selbstgefühl als Edelmann, als Dichter und als Schützling des Herzogs von Urbino kund that.

In Padua hatte inmittelst ein Freund des Dichters aus früherer Zeit, Scipio Gonzaga, mit welchem er auch bis an den Tod verbunden blieb, aus den talentvollsten Zöglingen der Universität die Academie degli **Eterei** gestiftet und lud nun Torquato ein, nach Padua zurückzukehren und dieser Academie beizutreten. Dieser Einladung folgte derselbe, ward als junger Dichter von bedeutendem Ruhme und noch größeren Hoffnungen höchst

*) Da die sehr zahlreichen deutschen Freunde des befreiten Jerusalem wahrscheinlich den Dichter gern auch in dieser bei uns fast unbekannten Jugendarbeit kennen lernen werden, so ist im Anhange eine Uebersetzung des vierten Gesanges des Rinaldo mitgetheilt.

Digitized by Google

ehrenvoll empfangen, und nahm als Mitglied der Academie den Beinamen pentito, des Reuigen, an, um zu bezeichnen, daß er Reue entweder über die früher beim Studium der Rechtswissenschaft verlorne Zeit, oder darüber fühle, daß er auf einige Zeit den Aufenthalt in Padua um den von Bologna vertauscht habe. Mehrere seiner kleinen Gedichte wurden bald mit den Schriften dieser Academie gedruckt, und fanden wie Alles, was von ihm bekannt wurde, großen Beifall. Auch verfaßte er drei Abhandlungen über die Theorie der Dichtkunst, besonders über das Epos.

Alle diese Bestrebungen brachten ihm aber dem Ziele, eine feste Stellung im Leben und der Gesellschaft zu erlangen, nicht näher, daher sein Vater, dessen Bemühungen für sein in Neapel confiscirtes Vermögen Entschädigung zu erlangen, vergebens blieben, es vermittelte, daß der Kardinal Ludwig von Este den Sohn als Hofcavalier in seine Dienste nahm. Deshalb verließ er im October 1565 Padua, um sich nach Ferrara zu begeben, nachdem er vorher noch eine tödtliche Krankheit überstanden hatte. Die Universität zu Padua blieb für alle Zeit stolz darauf, einen solchen Mann **ihren** Zögling nennen zu dürfen, daher die Schüler dieser Hochschule, zum Andenken an einen früheren so außerordentlichen Mitschüler, ihm im Jahre 1778 ein Standbild errichteten, an dessen Fuße die Inschrift steht:

Torquato Tasso, quem patavina schola italorum epicorum principem designatum dimisit, gymnasii patavini alumni tanto sodalitio superbi.

Ein und zwanzig und ein halbes Jahr alt, traf Torquato in Ferrara eben zu der Zeit ein, als die zweite Gemahlin des Herzogs, Barbara von Oesterreich, als Neuvermählte ihren Einzug halten sollte. Der Hof von Ferrara war zu jener Zeit der glänzendste von Italien, und entwickelte auch bei dieser Gelegenheit die höchste Pracht. Der eben herrschende Friede begünstigte die Feste. Am Ufer des Po hatte sich eine unzählbare Menge von Menschen zusammengedrängt. Prinzen, Kardinäle, Hofleute und Gesandte begaben sich mit zahlreichem Gefolge dahin und stellten einen Pomp zur Schau, welcher selbst am Hof des größten Monarchen für übermäßig hätte gelten können. Am Tage nach dem Einzuge der neuen Herzogin begannen die öffentlichen Vergnügungen. Hundert reich bekleidete Ritter brachen ihre Lanzen in einem großen Amphitheater, welches im Haupthofe des Schlosses errichtet war. Tänze, Concerte und Gastmahle folgten sich mehrere Tage und ähnliche glänzende Feste würden noch länger gedauert haben, wenn nicht die Nachricht vom Tode des Papstes sie unterbrochen hätte. Tasso hatte ihnen beigewohnt, im Kleide eines Hofkavaliers, aber mit der Einbildungskraft des Dichters. Wahrscheinlich erhielten die Helden, welche er in seinem Epos auftreten lassen wollte, durch diese Scheinbilder ritterlicher Größe eine bestimmtere Gestaltung. Gewiß mußten solche prächtige Schauspiele und das Großartige der ganzen ihm noch fremden Erscheinung den lebendigsten Eindruck in seiner Phantasie zurücklassen und ihr für den Augenblick wenigstens einen höhern Schwung geben.

Tasso erhielt vom Kardinal anständige Wohnung und Alles, was zum Leben nothwendig war, angewiesen, aber ohne alle bestimmte Beschäftigung, indem der Gebieter bei der Berufung desselben in seinen Dienst nur die Absicht gehabt hatte, dem Dichter zu seinen Arbeiten volle sorgenfreie Muße zu verschaffen und durch dessen Ruhm seinen eigenen zu vermehren und zu befestigen. Er konnte daher thun, was, und zu dem Kardinal kommen, wann er wollte. Als der letztere zur Wahl eines neuen Papstes nach Rom reiste, blieb Tasso in Ferrara zurück und fand großen Beifall am Hofe, besonders bei den beiden Prinzessinnen Lucrezia und Leonore von Este. Die letztere hatte, weil sie während der Festlichkeiten krank gewesen war, diesen nicht beiwohnen können, daher der Dichter ihr erst später von Lucrezia vorgestellt werden konnte. Beide waren nicht mehr in der ersten Jugendblüthe, da Lucrezia bei der Ankunft des ein und zwanzigjährigen Dichters bereits dreißig, Leonore neun und zwanzig Jahre alt war. Aber beide waren schön, geistreich, voll der edelsten Anmuth in Sitte und Betragen, sehr sorgfältig erzogen und unterrichtet, Wissenschaft und schöne Kunst liebend und talentvolle Künstler und Gelehrte begünstigend. Leonore, öfters kränklich und zum stillen Nachdenken geneigt, pflegte sich, so oft sie konnte, von dem Geräusch des Hofes zurückzuziehen und in der Einsamkeit ihren Neigungen zu leben, den Pomp hassend, in der äußeren Erscheinung würdig einfach, von tadellos strengen, doch milden Sitten und von einer Frömmigkeit, an deren Aechtheit Niemand gezweifelt hat, doch ziemendem Scherze nicht abhold. Es war daher eben so natürlich, daß die bedeutsame Erscheinung eines in so jugendlichem Alter bereits berühmten Dichters, der zugleich in einer hohen schönen Gestalt und einem geistvollen lebendigen Gesicht von der Natur einen vollgültigen Empfehlungsbrief an die Welt, und besonders an die Frauen, erhalten hatte, auf beide Prinzessinnen einen lebhaften Eindruck machte, als daß er selbst, von solchen Frauen gütig und zuvorkommend behandelt und berauscht von allem Glanze, an welchem Theil zu nehmen und welchen zu erhöhen er berufen war, nur zu sehr bezaubert — nur zu hoch über das gewöhnliche Leben, das sich doch mit seinen Leidenschaften und seinem Jammer am Ende auch in den höchsten Kreisen geltend macht, hinweggehoben wurde. Die Zimmer beider fürstlichen Frauen waren ihm geöffnet. Auch wirkten sie beide durch ihre Empfehlungen so auf ihren Bruder, den regierenden Herzog Alphons, ein, daß auch bei diesem Tasso bald in die höchste Gunst kam.

Unter so günstigen Umständen kehrte nun Torquato zu dem früher schon begonnenen Epos zurück, dessen sechs erste Gesänge in sehr kurzer Zeit beendigt wurden. Doch hinderte ihn der darauf verwandte Fleiß nicht, auch in

Digitized by Google

vielen kleinen lyrischen Gedichten die fürstlichen Frauen zu feiern und das Andenken an allerlei Zustände und Vorgänge zu verewigen. Alles, was die Muse ihm gab, wurde sofort den Prinzessinnen und oft auch dem Herzoge mitgetheilt, wodurch sein Ansehen mit jedem Tage höher stieg.

So lebhaft aber auch Tasso's Gefühl für seine beiden fürstlichen Freundinnen seyn mochte, so blieb es doch gewiß längere Zeit ganz in denjenigen Grenzen, welche das beiderseitige Verhältniß vorzeichnete. Denn wir finden Spuren mancher lebhaften Neigung, welcher Tasso sich für andere Frauen hingab, ohne daß dies dem Wohlwollen der Prinzessinnen für ihn irgend Eintrag gethan hätte. Eine solche Neigung hatte er einer jungen Dame des Hofs, Lucrezia Bendedio, zugewandt, die er in einem von Liebesentzücken und Liebesleiden übersprudelnden Sonnett bittet, daß sie seine Fesseln, da sie doch ewig seyen, minder schwer seyn lassen möge. Allein der mächtige Minister des Herzogs, Pigna, hatte sich denselben Gegenstand für seine Liebe, wie für seine Sonnette und Canzonen gewählt, daher zu befürchten stand, daß dieser mächtige Günstling sein erbittertster Feind werden möchte, um so mehr, als die Jugend, die schöne Gestalt und das überwiegende poetische Talent Torquato's ihn bei einem jungen Mädchen zu einem höchst gefährlichen Nebenbuhler auch des mächtigsten Ministers machen mußten. Um dem hieraus zu besorgenden Unheile vorzubeugen, wußte Leonore ihren jungen Schützling zu bewegen, drei zu Ehren der gemeinschaftlichen Geliebten von Pigna verfaßte Canzonen durch höchst tiefsinnig-philosophische und gelehrte Anmerkungen zu erläutern und nach Möglichkeit zu preisen, und ihr, der Prinzessin selbst, die kleine Schrift zuzueignen, welche auch auf uns gekommen und in die Sammlung seiner Werke aufgenommen worden ist. Ob Leonore allein, oder ob sie mit Tasso gemeinschaftlich über die von ihr ersonnene anmuthige List gelacht habe, ist von der Geschichte nicht aufbewahrt. Genug, sie gelang, und einem unheilvollen Bruche war vorgebeugt. Pigna wurde zunächst Tasso's warmer Freund, und Donna Lucrezia Bendedio war gewiß nicht betrübt, noch weniger beleidigt darüber, von zwei so bedeutenden Liebhabern verherrlicht zu seyn.

Zur Bezeichnung der Sitte der Zeit und des Landes mag es dienen, daß Tasso bald nachher es unternahm, öffentlich funfzig Liebessätze zu vertheidigen, bei deren Entwerfung ihm Antonio Montecatino, welchen er später für seinen erbittertsten Feind hielt, beigestanden hatte. Die vornehmsten Edelleute und Damen traten bei dieser Disputation als Opponenten gegen ihn auf. Vorzüglich stellte sich einem der Sätze: **daß der Mann seiner Natur nach inniger und fester liebe als die Frau** — eine Dame, Orsina Cavalletti, entgegen, welche, als in jeder Wissenschaft, besonders in der Philosophie, höchst bewandert gerühmt wird. Obgleich sie den Dichter mit den feinsten Gegengründen bedrängte, bestand er doch gegen sie, wie gegen die anderen Opponenten, siegreich den Kampf, der drei Tage dauerte und den Ruhm seines Scharfsinns dem seines Dichtergenie's gleich stellte. Der Herzog und die Prinzessinnen sahen mit neuer Freude und neuem Stolze auf den bewunderten Jüngling, dessen Anwesenheit den Hof verschönerte und ehrte.

Mitten in diesen Zuständen, die ein bedeutender Mann wohl nach einem mühevollen Leben im Alter mit Ruhe und Besonnenheit genießen mag, die aber für das künftige Lebensglück des noch durch keinen Kampf mit dem Leben gestählten Jünglings viel zu ehrenvoll und behaglich waren, erhielt er die Nachricht, daß sein Vater, welchem er immer die treueste Sohnesliebe gewidmet hatte, in Ostia am Po, wo er Gouverneur des Herzogs war, lebensgefährlich erkrankt sey. Er eilte im August 1569 dorthin, aber nur um die Befriedigung zu haben, den Vater in seinen letzten Tagen zu trösten und ihm die Augen zuzudrücken. Schon am 4. September starb er, von Allen, die ihn kannten, hauptsächlich von seinem Gebieter, innigst beklagt, und den Ruf eines in jeder Beziehung tüchtigen und wackren Mannes hinterlassend. An Vermögen hinterließ er dem Sohne nichts. Sein köstlichstes Besitzthum, Ruhe und weise Besonnenheit im Glück und Unglück, Mäßigung in jenem, Geduld in diesem — ein Besitzthum, welches Torquato zu einem der glücklichsten Menschen gemacht haben würde — vermochte er leider auf ihn nicht zu übertragen.

Der Schmerz über den Tod des geliebten Vaters und die Anstrengungen der Krankenpflege warfen Tasso, als er nach Ferrara zurückgekehrt war, auf's Neue in eine bedenkliche Krankheit. Uebrigens aber blieben seine Verhältnisse unverändert, bis im Anfange des Jahres 1570 die Prinzessin Lucrezia, diese treue und sorgliche Beschützerin des Dichters, seinem nächsten Kreise entrissen wurde, indem sie sich mit dem Prinzen Franz Maria von Urbino, dem Jugendgenossen Tasso's, vermählte — eine Ehe, von welcher man wenig Glück sich versprechen durfte, da die Prinzessin 15 Jahr älter war als ihr Gemahl, und die Sinnesart beider wenig übereinstimmte.

Bald darauf kehrte Tasso zu seinem großen Werke zurück. Er hatte in Prosa den ganzen Plan aufgesetzt, und arbeitete nun da und dort einzelne Stellen aus, wie die Stimmung des Augenblicks und die Eingebung des Genius es erheischte. Die Prinzessin Leonore, welcher er nach der Abreise der älteren Schwester mit verdoppelter Hingebung sich angeschlossen hatte, war hierbei fortwährend seine Vertraute und Rathgeberin, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß um diese Zeit die Neigung Tasso's zu derselben eine andere Gestalt anzunehmen begonnen habe.

Im Anfange des Jahres 1571 fand sich der Kardinal Ludwig bewogen, nach Frankreich zu reisen, um das ihm dort übertragene Erzbisthum und den Hof seines Verwandten Karl IX. zu besuchen. Unter den Cavalie-

Digitized by Google

ren, welche sein Gefolge bildeten, befand sich auch unser Tasso, dessen Ruhm sich bereits über Frankreich verbreitet hatte. Ihm konnte es nicht anders als angenehm seyn, ein so wichtiges Land zu sehen. Aber statt daß ein anderer lebhafter und heiterer junger Mann von 27 Jahren nur lustig in's Leben vorwärts geschaut, nur in der Erwartung der interessanten neuen Erscheinungen, die seiner warteten, gelebt haben würde, machte Tasso vor der Abreise — sein Testament, das er in die Hände eines Freundes, Herkules Rondinelli, niederlegte. Er bestimmte darin, was, wenn er auf der Reise stürbe, von seinem literarischen Nachlasse gedruckt oder unterdrückt werden solle. Dann fährt er fort: „Meine Sachen, welche bei Abraham für 25 Lire, und sieben Stück gewirkte Tapeten, welche bei Herrn Ascanio für 13 Scudi versetzt sind, und die, welche sich in meiner Wohnung befinden, mögen verkauft werden. Von dem, was übrig bleibt, werde meinem Vater ein Grabmahl errichtet. Und wenn in irgend etwas ein Hinderniß entstehen sollte, so möge Herr Hercules sich an die Gunst der erlauchten Madame Eleonore wenden, in welche ich das Vertrauen setze, daß sie aus Liebe für mich ihm freigebig seyn wird."

Dieses Testament ist in mehreren Beziehungen merkwürdig. An sich ist's, wie wir schon angedeutet, sehr ungewöhnlich, daß ein so junger Mann, dem keine Pflichten obliegen, im Augenblicke, da er eine erwünschte Reise unternehmen will, so ernst an den Tod denkt. Dann erkennen wir, daß er, da er bei reichlichen Unterhaltsmitteln seine Sachen an Christen und Juden versetzt hatte, sehr fern davon war, die wichtige Wahrheit zu erkennen, daß Ordnung und Sparsamkeit Tugenden seyen, deren Ausübung vom wichtigsten Einflusse auf alle höheren Lebenszwecke ist, da sie allein uns den erniedrigenden, auf Geist und Gemüth zerstörend einwirkenden Verlegenheiten überhebt, welchen der Mangel uns Preis giebt — eine Wahrheit, welche er auch in seinem ganzen Leben nie erkennen lernte. Ferner sehen wir hieraus die fortwährende Pietät für seinen verewigten Vater und zugleich sein festes Vertrauen auf die Gunst der Prinzessin Leonore.

Am Hofe Carl IX. und von diesem Monarchen selbst, der damals noch keine Bluthochzeit auf seinem Gewissen hatte, wurde Torquato mit Gunst- und Ehrenbezeigungen überhäuft. Daß derselbe in seinem Gedichte den Ruhm vieler Franzosen erheben wolle, war nicht unbekannt geblieben und schmeichelte der französischen Eitelkeit um so mehr, als man in dem Dichter im Voraus den größten Epiker aller Zeiten anerkannte. Französische Biographen versichern, daß der König ihn mit Geschenken überhäuft haben würde, wenn nicht Torquato sie mit großem Stolze abgelehnt hätte. Andere widersprechen dieser Nachricht und erzählen, daß derselbe in großer Geldverlegenheit in Paris eine Dame um ein Darlehn von einem Thaler habe ansprechen müssen. Des anscheinenden Widerspruchs ungeachtet, sind wir nicht abgeneigt, beide Erzählungen für wahr zu halten, da es der Eigenthümlichkeit des Dichters nicht zuwider war, auf der einen Seite den **Männerstolz vor Königsthronen** bis zur äußersten Uebertreibung in Anwendung zu bringen, auf der andern Seite aber eine Geldverlegenheit nicht für etwas Unehrbares zu halten und Abhülfe zu suchen, wo er sie zu finden glaubte. Was ihm in seinen letzten Jahren vor und nach seiner Ankunft in Loreto begegnete, und an seinem Orte erzählt werden soll, wird dies näher belegen.

Zum Beweise, wie groß sein Ansehen beim Könige war, wird die Thatsache angeführt, daß es ihm gelang, die Begnadigung eines zum Tode verurtheilten Dichters auszuwirken, auf welchen der König so erzürnt war, daß er die gewichtigsten Verwendungen für denselben abgelehnt und dessen Hinrichtung anbefohlen hatte. Dies soll ihm jedoch Neider erweckt haben und diesen soll es gelungen seyn, ihn bei seinem Gebieter, dem Kardinal, anzuschwärzen. Wir müssen bekennen, daß uns alle diese Berichte von unverdienten Verfolgungen, welche der Neid Anderer dem Dichter zugezogen haben soll, nicht als sehr glaubwürdig erscheinen, da wir sie durchaus nicht durch bestimmte Thatsachen belegt finden. Ein großer Dichter steht in seiner Art so einzig da, daß er, außer etwa bei weniger glücklichen Kunstgenossen, keinen Neid, sondern nur Anerkennung und Freude über die ihm zu Theil werdenden Auszeichnungen findet. Da er Allen Freude macht, so beneidet man ihm den Lohn seiner Bestrebungen so wenig, als einem geliebten und freigebigen Fürsten die reichen Einkünfte und den Glanz seiner Krone. Von Beiden geht Alles, wodurch sie bevorzugt sind, auch Allen wieder zu Gute. Beide stehen Keinem im Wege, weil Keiner ihre Plätze einnehmen kann. Wir haben in unsern Tagen Wieland, Schiller, Herder, und vorzüglich Göthe, in Weimar, dem deutschen Ferrara, im hohen Grade ausgezeichnet und im Besitze des vollen Vertrauens eines edlen Fürsten gesehen, ohne daß die Verläumdung versucht hätte oder im Stande gewesen wäre, dies Vertrauen und ihre erwünschte Stellung irgend zu beeinträchtigen. Am Hofe von Ferrara selbst hatte ein halbes Jahrhundert früher Ariost bis an seinen Tod in größter Ruhe und Behaglichkeit gelebt und durch Klugheit und Heiterkeit leichten Anfechtungen, die nirgends ganz ausbleiben, vollkommen obgesiegt. Wenn wir daher sehen, daß Tasso schon jetzt und in seinem ganzen ferneren Leben überall Verfolgungen erfährt, oder zu erfahren wähnt, so müssen wir glauben, daß er solche sich durch eigene Schuld zugezogen oder sie sich nur eingebildet habe — und beides werden wir, wenn wir der Geschichte seines Lebens weiter folgen, bestätigt finden.

Jetzt, in Paris, fand Tasso, daß das Gemüth des Kardinals gegen ihn erkaltet war, und daß derselbe, worüber er sich bitter beschwerte, seine Freigebigkeit gegen ihn beschränkte. Unfähig, dies zu ertragen, verlangte er die Erlaubniß, nach Italien zurückzukehren.

Digitized by Google

Er erhielt sie, ohne jedoch aus den Diensten des Kardinals entlassen zu werden, und reiste am Ende des Jahres 1571 mit einem Secretair desselben nach Rom, wo er von den bedeutendsten Männern des Hofes, von Kardinälen und Gelehrten mit größter Auszeichnung empfangen, ja vom Papste Pius V. selbst zum Fußkusse zugelassen wurde. Indessen zog ihn dieselbe geheimnißvolle Kraft, die ihn später zweimal gewaltsam und zum höchsten Unheil nach Ferrara zurückführte, auch jetzt wieder nach dieser Stadt. Sein Bestreben war dahin gerichtet, in die Dienste des Herzogs Alphons zu treten, was ihm auch durch die Verwendung der beiden Prinzessinnen leicht gelang. Die Bedingungen waren eben so ehrenvoll als vortheilhaft, und gewiß zu ehrenvoll und vortheilhaft für sein künftiges Lebensglück. Die beste darunter für seine Zwecke und Neigungen war die, daß er von jeder Dienstverpflichtung völlig frei seyn solle, um ganz seinen Studien und der Vollendung seines großen Gedichts zu leben. Aber eben diese müssen wir für die gefährlichste halten. Der Geist des Menschen erträgt es nicht, fortwährend mit dichterischer Begeisterung in höheren Sphären zu schweben. Er muß nach solchem Fluge zurückkehren in die niedrigeren Regionen, um dort von seinem Fluge sich auszuruhen. Nur diejenigen Künste, welche, um die Erfindungen der künstlerischen Begeisterung in's Leben zu rufen, zugleich eine sorgsame handwerksmäßige Beschäftigung erfordern, wie Malerei und Sculptur, sind dazu geeignet, das Leben ganz allein auszufüllen, da der Künstler, von der Anstrengung der Conception ermattet, in dem Fleiße der Ausführung durch die Geschicklichkeit der Hand, zu welcher er auch in minder glücklichen Momenten gestimmt ist, wieder Ruhe und Stärkung findet. Diese fehlt dem Dichter, der, was er in Stunden der Begeisterung ersonnen, in Minuten mühelos auf das Papier bringt. Ihm werden Tage, Wochen, ja wohl Monate kommen, in welchen er bei geistiger oder körperlicher Verstimmung zum Schaffen gänzlich unfähig ist, und auf welche er, wenn er sie im fruchtlosen Brüten und Grübeln hingebracht hat, mit der traurigen Ueberzeugung zurückblicken muß, sie gänzlich verloren zu haben. Vor der Reue über solchen Verlust und vor dem nachtheiligen Einflusse derselben auf die Gesundheit des Geistes bewahrt ihn die Nothwendigkeit, sich täglich mit irgend einem Gegenstande zu beschäftigen, der sich auch ohne Begeisterung behandeln läßt, und daher bei festem Willen auch täglich zugänglich ist. Zwar wird kein Dichtergenius sich zu dem, was er seyn könnte, ausbilden, wenn eine blos mechanische, die ganze Zeit und Kraft des Mannes ausfüllende Beschäftigung auf ihm lastet. Hätte aber Herzog Alphons unserm Torquato ein mäßiges, die höhern Geisteskräfte nicht außer Anspruch lassendes Geschäft angewiesen und mit Ernst darauf gehalten, daß er auch die ihm obliegenden Pflichten erfülle; hätte er ihn dadurch vor allem müßigen Brüten und Grübeln bewahrt und zu Klarheit, Ordnung und Mäßigung gewöhnt, dadurch aber zugleich ihn gehindert, sich dem praktischen Leben zu entfremden — hätte die wohlmeinende und verständige Leonore ihre Gewalt über ihn benutzt, um ihn auf der richtigen Bahn zu erhalten, vielleicht wäre es noch möglich gewesen, frühern gefährlichen Einflüssen siegreich entgegen zu wirken und ihn vor jammervoller Geisteszerrüttung zu bewahren. Seine poetischen Productionen würden sich dadurch weder vermindert noch verschlechtert, vielmehr wahrscheinlich an Zahl und Gehalt gewonnen haben. Aber nichts hiervon geschah, und Torquato war durch das Uebermaaß des Guten, das ihm zu Theil wurde, dem schlimmsten Schicksale unrettbar verfallen.

Im Mai 1572 kehrte er nach Ferrara zurück, nachdem er sich vorher noch einige Tage bei der herzoglichen Familie von Urbino aufgehalten hatte. Er genoß nun einige Jahre äußern Glücks, im Innern so zufrieden, als er es seiner Natur nach überhaupt seyn konnte. Die Innigkeit seines Verhältnisses zum Herzoge steigerte sich durch den Verlust, den dieser erlitt, da seine Gemahlin, Barbara von Oesterreich, starb und Torquato, persönlich und als Schriftsteller, in Prosa und in Versen, seine Theilnahme an diesem schmerzlichen Ereignisse beweisen konnte.

Wie sein Verhältniß zu den Prinzessinnen war, ersehen wir aus einem, von einem Grafen Alberti mit mehreren anderen neuerlich aufgefundenen Briefe. Die Prinzessin Lucretia von Urbino, welche er in Pesaro besuchte, hatte ihn mit einer Stickerei beschenkt, welche er folgendermaaßen beschreibt: „Man sieht auf dem Felde einen Hasen, von dreien Hunden gehetzt, und die Prinzessin sagt, dies solle mein Wappenschild seyn, indem darauf meine Abreise mit dem Kardinal sinnbildlich dargestellt sey, und die neidischen und hämischen Klatschereien Pigna's, Montecatino's und Geraldini's unter dem Bilde der drei Hunde, welche den unschuldigen Hasen zu zerreißen drohen. Ferner sieht man von einem Baume einen Seidenwurm herabhängen und den Schmetterling, in welchen er sich verwandelt. Dieser soll das Sinnbild meines poetischen Genius seyn, welcher seinen Flug zur Unsterblichkeit nimmt. Unter den Blättern des Baumes versteckt, erscheint eine zweite Raupe, welche die Herzogin sich in einen Raben verwandeln läßt. Mit derselben wollte sie den Pigna vorstellen, bekannt durch sein lästiges Krächzen und durch seine Anlage zum Stehlen, welche er in seinen historischen und poetischen Arbeiten gezeigt hat. Ich aber sage hier, daß das Ganze das Bild einer Jagd sey, und der Seidenwurm einen Fisch vorstelle, welchen der geschickteste Jäger als Preis erhalten solle. Diese Fabel erzähle ich hier, um den boshaften Pigna nicht noch mehr Veranlassung zu Neid und Verunglimpfung zu geben."

In demselben Briefe erzählt Tasso, daß auch die Prinzessin Leonore den Einband eines seiner Bücher auf seine Bitte mit einer Stickerei versehen habe, auf welche wir bei der Untersuchung des Verhältnisses zwischen Beiden zurückkommen werden. Wir erkennen hieraus, daß

Digitized by Google

beide erlauchte Frauen es nicht verschmähten, sich mit langen mühsamen Arbeiten für ihn zu beschäftigen, wobei sie denn auch wohl sich über seine Fehler und Schwächen lustig machten und sie rügten. Auch ergiebt sich, daß er schon damals am Hofe Feinde hatte oder zu haben glaubte, daß namentlich die Wirkung des Kommentars zu Pigna's Canzonen keine sehr dauerhafte gewesen war. Uebrigens beweist die vom Grafen Alberti mitgetheilte Zeichnung der eben beschriebenen Stickerei, daß Tasso, ohne der Sache Gewalt anzuthun, den Seidenwurm recht gut für einen Fisch ausgeben konnte, und daß die Damen der damaligen Zeit sich mit denen der unsrigen hinsichtlich der Kunst-Effecte ihrer Stickereien wohl messen durften.

Mit verdoppeltem Fleiße wandte er sich nun seiner großen Arbeit wieder zu, indem er die schon fertigen Gesänge des befreiten Jerusalem sorgfältigst feilte, die Bruchstücke der folgenden aber durch Ausfüllung der Lücken aneinanderreihte, und so das Ganze der Vollendung langsam näher brachte. Wie sehr der Herzog hiermit zufrieden war, gab er ihm im Januar 1573 auf's Neue dadurch zu erkennen, daß er ihm den erledigten Lehrstuhl der Geometrie und Astronomie auf der Universität von Ferrara übertrug — ein Amt, das ihm zwar nur 52 Scudi jährlich einbrachte, aber ihn auch nur verpflichtete, an den Festtagen Vorlesungen zu halten, ihn also von seinen poetischen Arbeiten sehr wenig abzog. Wir finden auch keine Spur, daß er diesem Amte wirklich obgelegen, noch weniger, daß er sich dabei Ruhm erworben habe.

Als der Herzog noch im selben Monate nach Rom reiste, und Torquato nun auch der Verpflichtung, ihm Gesellschaft zu leisten, überhoben, daher völlig frei war, benutzte er die Zeit, um seinen Gebieter bei dessen Rückkehr mit einer neuen unerwarteten poetischen Gabe zu überraschen. In zwei Monaten schrieb er das idyllische Drama Aminta, das noch jetzt den besten Dichtungen dieser Art, wenn nicht vorgezogen, doch an die Seite gesetzt wird. Es ist das heiterste und anmuthigste Werk des Dichters; den Charakter desselben spricht der im Anhange enthaltene Prolog deutlich aus. Bei der Rückkehr des Herzogs im März, empfing dieser das Werk mit Freude und Beifall, und gab sogleich Befehl, es noch im selben Frühjahr zur Feier der Ankunft seines Bruders, des Kardinals, mit höchster Pracht aufzuführen. Der Dichter hatte sich dadurch in der Gunst des Gebieters, seines ganzen Hauses und Hofes und des Publikums nur noch fester gesetzt. Nicht nur den fürstlichen Personen hatte er darin die feinsten Schmeicheleien, sondern auch dem Favorit-Minister Pigna, wir wissen nicht, ob wieder auf Anrathen der Prinzessin, die schönsten Dinge über seine poetischen Verdienste gesagt, und durfte es daher wagen, den bekannten Speron Speroni, welcher einige ihm vorgelesene Gesänge des befreiten Jerusalem sehr kalt aufgenommen und scharf kritisirt hatte, unter dem Namen Mopsus aufzuführen und ihm seine Empfindlichkeit scharf bemerkbar zu machen. Indessen sollen in einem in Ferrara aufbewahrten Manuscripte von Tasso's eigener Hand, diese den Speroni verletzenden Stellen gestrichen seyn, daher er wahrscheinlich die Absicht hatte, sie bei der Bekanntmachung durch den Druck, mit dem er nicht eilte, gänzlich zu unterdrücken. Allein das Manuscript in seiner ersten Form wurde bald durch Abschriften vervielfältigt, und später im Jahre 1581, als Tasso schon in St. Anna eingesperrt war, ohne seine Zustimmung gedruckt. In der Folgezeit erschienen davon gegen siebenzig verschiedene Auflagen, und Uebersetzungen fast in allen Sprachen.

Die Prinzessin von Urbino hatte der Aufführung des Aminta nicht beiwohnen können und empfand, als sie so Rühmliches von diesem Gedichte vernahm, das lebhafteste Verlangen, es vom Dichter selbst vorlesen zu hören. Sie bat daher den Herzog, ihr diesen auf einige Monate abzutreten und lud ihn selbst zugleich auf das Freundlichste zu einem Besuche bei sich ein. Tasso erhielt von seinem Gebieter diese Erlaubniß und benutzte sie, indem er im Anfange des Sommers 1573 nach Pesaro abreiste. Dort fand er, wie immer, die huldvollste Aufnahme in dem Fürstenhause, dessen Mitglieder seinem Vater und ihm so viele Beweise der größten Gewogenheit gegeben hatten. Als aber der Sommer weiter vorrückte, begab sich Lucrezia in seiner Begleitung nach dem Lustschlosse Casteldurante, wo sie mit ihm in tiefster Stille lebte, und sich der Unterhaltung des geistreichen Dichters und der Vorlesung seiner Dichtungen erfreute.

Vorläufig ist hier zu bemerken, daß Tasso wahrscheinlich sich zu einer so langen Entfernung von Ferrara entschloß, weil er eben auf Leonoren erzürnt war, welche den Versen Pigna's und Guarini's, des später berühmt gewordenen Verfasser des Pastor fido, mehr Aufmerksamkeit schenkte, als Torquato ertragen konnte — und daß vielleicht Leonore nicht ganz ohne Besorgniß war, das Herz Tasso's möge sich durch den langen Aufenthalt bei der Schwester ganz von ihr abwenden. Weiter unten, wo von diesem Verhältnisse ausführlicher die Rede seyn wird, soll über die Gründe dieser Vermuthung nähere Auskunft ertheilt werden. Manche glauben auch, daß dieser Aufenthalt zu der nachmaligen Trennung des fürstlichen Paares Veranlassung gegeben habe, was aber bei dem fortwährenden Wohlwollen des Gemahls gegen Tasso nicht glaublich ist.

Im September kehrte Tasso nach Ferrara zurück, wahrscheinlich in Begleitung der Prinzessin Lucrezia, die ihn nicht nur geehrt, sondern auch reich beschenkt hatte, unter Anderm mit einem kostbaren Rubin, welchen er in seinen späteren Bedrängnissen verkaufen mußte.

Er trat nun ganz in sein voriges Verhältniß zurück. Wahrscheinlich hatte ihm der große Erfolg seines Aminta Lust zu weitern dramatischen Arbeiten eingeflößt, denn er unternahm, seinem großen Gedichte wieder auf kurze Zeit untreu, die Ausarbeitung eines Trauerspiels Torismondo, von welchem er jedoch damals nur den er-

Digitized by Google

sten Act und zwei Scenen des zweiten vollendete, wahrscheinlich, weil der Herzog es mit Recht nicht billigte, daß er sich vom befreiten Jerusalem zu lange abwendig machen ließ. Erst später, als seine Kraft durch Krankheit und Unfälle gebrochen war, brachte er dies Trauerspiel zu Ende, das wir unter seinen Werken finden.

Das befreite Jerusalem beschloß er nun im Jahre 1574 jedenfalls zu Ende zu führen. Achtzehn Gesänge desselben waren fertig, von welchen er jedoch nur mit den ersten zwölf zufrieden war. Um auch den Kriegsscenen die möglichste Wahrheit und Treue zu geben, hatte er nicht nur die Geschichte der Belagerung Jerusalems nach den historischen Quellen, sondern auch die Theorie der Kriegskunst studirt. An der letztern fand er im Herzoge selbst einen guten Meister, welcher diese Kunst theoretisch und praktisch betrieben hatte. Wirklich wird auch in dieser Beziehung von Kennern, oder solchen, die es zu seyn glauben — der Verfasser rechnet sich weder zu den erstern, noch zu den letztern — das Gedicht für so vorzüglich gehalten, daß im Jahre 1777 ein Graf Cocconato Passerano von Turin eine besondere Abhandlung **über die Kriegswissenschaft des Tasso** herausgegeben hat.

Sein Verhältniß zum Herzoge war hiernach noch so innig, als es nur seyn konnte. Dies ergiebt sich deutlich aus einem Briefe, welchen er unterm 22. Juni 1574 an Vinc. Pinelli in Padua schrieb, worin es heißt: „Meine Beschäftigungen bestehen in der beständigen Anwesenheit beim Herzoge, welchem ich jetzt bald in die Lagunen von Comacchio, bald durch Wälder und Felder folge, zum Neide der Nebenbuhler, zur Freude der Freunde, aber nicht zu meiner Freude. Denn ich möchte nur der Verbesserung des Gedichts meine Aufmerksamkeit schenken, wozu mir sehr wenig Zeit bleibt, so daß ich nicht hoffe den Druck vor Weihnachten beginnen zu können. Die Gunstbezeigungen sind groß; ich schmecke sie, aber ich berausche mich nicht darin. Ich möchte gern etwas Festeres haben."

Die Hoffnung, sein Gedicht schon im Jahre 1574 drucken zu lassen, wurde indessen nicht erfüllt, da er im Sommer dieses Jahres von einem viertägigen Fieber befallen wurde, von welchem er erst im nächsten Jahre ganz genas. Bald nachher brachte er auch sein Werk zu Ende. In Ferrara, wo es zuerst handschriftlich bekannt worden war, fand dasselbe neben den Bewunderern auch Gegner. Dies hätte den Dichter weder in Erstaunen setzen, noch kränken sollen, da jede bedeutsame neue Erscheinung, von welcher Art sie auch sey, sich erst ihre Anerkennung erkämpfen und durch den Kampf sich bewähren muß. Aber die krankhafte Reizbarkeit Torquato's, der durch die zu große Gunst der Verhältnisse völlig verwöhnt war, gestattete ihm nicht, dies zu erkennen und sich bei unausbleiblichen Anfechtungen solcher Art das innere und äußere Gleichgewicht zu bewahren. Obwohl der Herzog ihm immer gleich huldreich war, faßte er doch schon damals den Gedanken, seine Stellung in Ferrara aufzugeben, und sich in Rom niederzulassen, um dort eine größere Freiheit zu genießen. Vorher wollte er jedoch dem Herzoge die Schuld der Dankbarkeit durch die Zueignung des Gedichts abtragen, das unter dem Schutze desselben entstanden war, und zu diesem Zwecke dem Werke die möglichste Vollkommenheit geben. Er unterwarf es daher der Prüfung vieler Gelehrten, deren wir nicht weniger als achtzehn benannt finden. Aber ihre Meinungen waren so abweichend, sich zum großen Theile so entschieden gegenseitig aufhebend, daß Torquato dadurch mehr verwirrt als aufgeklärt wurde, und in der Vollendung nicht vorwärts kam. Um die Sache abzukürzen, übersandte er das Manuscript dem Freunde Scipio Gonzaga, der immittelst Prälat geworden war, zur Durchsicht und Prüfung nach Rom, welcher vier der berühmtesten Literatoren, den Peter Angelio da Barga, Flaminio da Nobili, Silvio Antoniano und Sperone Speroni zu Theilnehmern an der Revision wählte. Jeder derselben prüfte es für sich, und setzte seine Erinnerungen schriftlich auf. Alle vereinten sich sodann zu gemeinschaftlichen Berathungen. Aber auch diese Kritiker brachten eine so große Menge kleiner, peinlicher Bedenklichkeiten zur Sprache und waren unter sich selbst so uneinig, daß der Dichter bei vieler unnöthiger Mühe nur wenig Vortheil für sein Werk aus diesen Berathungen zog. Weit nützlicher für die Welt und für sich selbst würde er seine Zeit und Kraft verwandt haben, wenn er sie, ohne sich um diese Kritiker zu kümmern, zu neuen Productionen benutzt und nur seinem eigenen Urtheil Gehör gegeben hätte. Jedes große klassische Werk soll, wie Pallas dem Haupte Jupiters, fertig und gerüstet dem seines Urhebers entspringen.

Es würde ganz unnütz und langweilig seyn, auch nur die bedeutendsten dieser Erinnerungen hier aufzuführen; es genüge, zu bemerken, daß alle Revisoren mit Ausnahme des Speron Speroni darüber einig waren, daß die schöne Episode von Olind und Sofronia, die gewiß kein Leser des Gedichts sich nehmen lassen möchte, ganz wegfallen müsse. Tasso selbst hatte sich schon entschlossen, sie zu streichen, aber bald bereute er diesen Entschluß, und behielt sie bei, wahrscheinlich, weil er die Prinzeß Leonore unter dem Bilde Sofroniens darstellen wollte. Ein anderer Kritiker hatte sogar verlangt, daß **Liebe** und **Zauber** ganz beseitigt werden sollten, wonach nur eine ziemlich trockne Kriegsgeschichte übrig geblieben seyn würde.

Wer sich die undankbare Mühe geben will, alle Einwendungen und die Antworten des Dichters kennen zu lernen, möge die weitläuftige Correspondenz über diesen Gegenstand in den Werken Tasso's selbst nachlesen. Er wird darin finden, daß der Dichter in Manchem nachgab, in Anderem auf seinem Sinne bestand, im Ganzen aber in den peinlichsten Zustand des Schwankens versetzt wurde. Daß die Rathgeber auch zuweilen die Her-

Digitized by Google

ren spielen wollten, brachte ihn in den größten Unwillen. So schrieb er an Luca Scalabrino, welcher später an der Revision Theil genommen hatte, nach Rom über Sperone: „Jedenfalls, später oder früher, werde ich mit ihm brechen, und der Bruch wird, je später, um so größer sein. Ich will keinen Herrn, außer dem, der mir Brod giebt, und keinen Schulmeister. Ich will frei sein, nicht nur im Urtheilen, sondern auch im Schreiben und Handeln. Was für ein Unglück habe ich, daß Jeder bei mir den Tyrannen spielen will? Rathgeber verschmähe ich nicht, aber sie müssen sich innerhalb der Grenzen des Rathens halten. — Fragt ihn vor allen Dingen, was er über die Zweifel denkt, die ich hinsichtlich der Reise Erminiens in's Lager geäußert habe. Mit mehr Muße werde ich euch beweisen, wie ganz alberner Weise er die letzten Zweifel angeregt hat, von welchen Ihr mir schreibt." Die Aufregung des reizbaren Dichters über alle diese Weitläuftigkeiten war so groß, daß er in eine Krankheit fiel, welche ihn dem Tode nahe brachte.

Wir dürfen mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß diese Revision, das beständige Schwanken und die Unruhe, worin die darüber geführte Correspondenz ihn erhielt, die angestrengte peinliche Arbeit, die sie ihm veranlaßte, der Contrast zwischen der Ehre, die ihm von so vielen Seiten wiederfuhr, und den Zeichen gespannter Erwartung, mit welchen ganz Italien seinem Gedichte entgegensah, und dem oft scharfen Tadel seiner Kritiker — daß Alles dies beigetragen habe, die schon in seiner innern Natur liegenden Keime der Geisteskrankheit, welcher er nach wenigen Jahren unterlag, zu entwickeln. Schon während der Verhandlungen entstand in ihm der Argwohn, daß die Briefe, die er von Rom in dieser Angelegenheit erhielt, unterschlagen und benutzt würden, um sein dichterisches Verdienst beim Herzoge zu mindern. Der Erfolg hätte ihn überzeugen sollen, daß er solche Ränke, wenn sie auch wirklich geschmiedet worden wären, hätte verlachen können. Denn der Herzog blieb sich gleich an Freundlichkeit und Güte. Er ließ sich die Veränderungen mittheilen, welche Tasso mit seinem Gedichte vornahm, und gab ihm seine Zufriedenheit damit zu erkennen. Immer mußte der Dichter ihn nach seinem Lustschlosse Belriguardo begleiten und dort sein täglicher Gesellschafter sein.

Inmittelst war auch die Prinzessin Lucrezia nach Ferrara zurückgekehrt. Sie war, wie oben erwähnt ist, funfzehn Jahr älter, als ihr Gemahl, und hatte demselben keine Kinder geboren. Auch soll der Geschmack beider sehr verschieden gewesen sein, indem Er der Jagd und andern ritterlichen Vergnügungen dieser Art leidenschaftlich ergeben war und für Wissenschaft und Kunst, welche die Freude der Gemahlin waren, keinen Sinn hatte. Beide hielten es daher für das Angemessenste, sich durch friedliche Uebereinkunft zu trennen. Der Herzog Alfons stimmte bei, und so kehrte Lucrezia im Jahre 1575 nach Ferrara zurück. An ihr fand Tasso die immer sich gleich bleibende Gönnerin wieder. Als sie im Sommer sich kränklich fühlte, bat sie den Herzog, der den Dichter bei sich in Belriguardo haben wollte, ihn ihr zur Gesellschaft zu überlassen, was der Herzog nur ungern bewilligte. Tasso schreibt darüber an Gonzaga unterm 20. Juli 1575: „der Herzog ist auf's Land gegangen und hat mich hier gelassen invitus invitum, weil es die Herzogin von Urbino so gewollt hat. Ich lese ihr mein Buch vor und bin täglich viele Stunden mit ihr in secretis. Ich habe ihr meinen Plan mitgetheilt, diesen October nach Rom zu reisen. Sie hat dies nicht gebilligt und meint, daß ich vor der Herausgabe des Buchs Ferrara nicht verlassen dürfe, außer um mit ihr nach Pesaro zu gehen, denn jede andere Reise würde, wie sie versichert, unlieb und verdächtig sein." *)

Dem Rathe einer so treuen und verständigen Freundin zuwider, bat Tasso dennoch den Herzog um Erlaubniß zur Reise nach Rom, um dort nicht nur der Feier des Jubeljahres beizuwohnen, sondern auch mit seinen Revisoren sich über die gegen sein Gedicht gemachten Einwendungen zu verständigen. Der Herzog, der auf alle Weise die Beendigung des großen Werks befördern wollte, ertheilte sie ihm, und so reiste er wirklich im Anfange des November dahin ab. Er fand, was er überall zu finden gewohnt war, die Aufnahme, welche ein hochberühmter Dichter bei einem für Kunst so begeisterten Volke wie das italienische überhaupt, das römische insonderheit war, zu finden erwarten kann. Alle bedeutenden Männer des Hofs und alle Gelehrten wetteiferten, ihm Ehre zu erweisen und der Papst selbst blieb mit Gunstbezeigungen nicht zurück. Gleiche Aufnahme fand er beim Kardinal Ferdinand von Medici, welcher schon erfahren hatte, daß Tasso mit seinem Verhältnisse in Ferrara nicht zufrieden sei, und ihm zu verstehen gab, daß, wenn er den Dienst des Herzogs Alfons zu verlassen sich entschließen wolle, er ihn in seinen eigenen Dienst zu nehmen, oder auch ihn in den Dienst des Großherzogs zu bringen bereit sei. — Zwischen den Häusern Medici und Este war schon seit längerer Zeit eine unfreundliche Stimmung eingetreten, daher diese Verhandlungen, wenn sie zur Kenntniß des Herzogs Alfons kamen, was bei der Unvorsichtigkeit des Dichters und bei der Aufmerksamkeit, mit welcher alle Schritte eines berühmten Mannes beobachtet zu werden pflegen, zu erwarten war, das Wohlwollen des jetzigen Gebieters gegen ihn leicht hätte stören können. Daß er über Florenz nach Ferrara zurückreiste, muß unter diesen Umständen nur als eine neue Unvorsichtigkeit betrachtet werden.

Indessen wurde er, als er im Januar 1576 in Ferrara eintraf, vom Herzoge sowohl als von den beiden Prinzessinnen, auf das wohlwollendste aufgenommen,

*) Wahrscheinlich, weil es verlautete, daß Tasso in fremde Dienste zu treten beabsichtige.

Digitized by Google

woraus man erkennen kann, daß der Neid, von welchem er sich verfolgt glaubte, entweder nicht so groß und bitter, als er voraussetzte, oder ohnmächtig und ohne Einfluß auf die herzogliche Familie war. Pigna, welchen er für seinen Hauptfeind hielt, war indessen gestorben und Antonio Montecatino dessen Nachfolger im Amte und in Tasso's Argwohn geworden. Ohne daß man irgend eine Thatsache erfährt, auf welche sich dieser Argwohn begründet hätte, rüstete er sich, wie uns ein Brief an Gonzaga zeigt, zum Kriege mit ihm, und sprach sein Vertrauen aus, daß er im Kampfe siegreich sein werde. Montecatino, meint er, werde seiner, — Tasso's — Dummheit, Er der gefoppten Klugheit Montecatino's lachen.

Wir lesen in den Biographen, daß der allgemeine Neid der Hofleute in diesem Jahre noch durch zwei Damen, Leonore Sanvitale, Gräfin Scandiano, und ihre Stiefmutter, Barbara Sanseverina, Gräfin Sala, erhöht wurde, die, ungeachtet des verschiedenen Alters gleich ausgezeichnet an Geist und Schönheit, zum Carneval nach Ferrara kamen, dort die allgemeine Bewunderung erregten, und unsern Dichter, welcher sie in einigen schönen Sonetten zu verherrlichen nicht ermangelte, mit derjenigen Auszeichnung behandelten, auf welche sein seltener Genius und sein Ruhm ihm wohlbegründeten Anspruch gaben. In welchen Handlungen aber der Neid der Hofleute sich äußerte und welche nachtheiligen Folgen er hatte, finden wir nirgends aufgezeichnet. Torquato erhielt sogar in demselben Jahre noch die durch den Tod des Pigna erledigte Stelle eines herzoglichen Historiographen, um die er nachsuchte, obwohl er fortwährend über den Eintritt in die Dienste des Großherzogs von Toskana verhandelte. Er hatte, wie er an Scipio Gonzaga schreibt, um diese Stelle nur angehalten, weil er hoffte, daß sie ihm abgeschlagen werden und er dadurch einen Vorwand erhalten werde, sogleich die Dienste des Herzogs als ein Gekränkter und Beleidigter zu verlassen — ein Benehmen und eine Gesinnung, in welchen wir mit Bedauern einen häßlichen Flecken im Charakter des großen Dichters erkennen müssen, welchen wir mit nichts wegzuwaschen noch zu entschuldigen vermögen. Da indeß, wider seinen Wunsch, die Bitte auf das huldvollste gewährt wurde, so mußte er auch wider Willen dem Vorsatze treu bleiben, Ferrara nicht eher zu verlassen, als bis sein Werk gedruckt dem Herzoge übergeben seyn würde. Nur einer innern Unruhe, die in seinem Charakter lag und, sich steigernd, die Vorbotin seiner bald sich deutlicher kund gebenden Geisteskrankheit war, und seiner gänzlichen Unfähigkeit, irgend eine Widerwärtigkeit, insonderheit das Zusammenleben mit Personen zu ertragen, die er mit oder ohne Grund für seine Feinde hielt — nicht minder den Kämpfen, welche wahrscheinlich eine unglückliche Liebe in ihm erregte, können wir es zuschreiben, daß er aus so durchaus günstigen Verhältnissen so heftig sich wegsehnte, und auch nach diesen Vorgängen die Unterhandlung wegen des Eintritts in die Dienste der Medici fortsetzte.

Jener innern Unruhe und Unentschlossenheit mag es auch zuzuschreiben seyn, daß er, indem er mit dem bereits fertigen Werke nie zufrieden war, und doch die Vollendung und den Druck desselben eifrigst wünschte, dennoch nur sehr langsam mit der Verbesserung weiter vorrückte. Er unterbrach diese Arbeit, um historische Studien für ein neues Werk zu machen. Dann arbeitete er eine ausführliche Allegorie des so klaren Gedichts aus, an die er gewiß bei der Erzeugung nicht gedacht hatte, und verlor mit dieser nutzlosen Arbeit voll philosophischer Spitzfindigkeiten die Zeit, die er, wenn überhaupt das Gedicht durch Veränderungen noch gewinnen konnte, nur auf diese hätte verwenden sollen.

Inmittelst vermehrte sich sein Argwohn sowohl gegen die fernen Freunde, als gegen seine Umgebungen. Er glaubte, daß ein Vertrauter, dem er die Schlüssel seines Zimmers übergeben, ihm die Briefe daraus entwendet habe, um ihn durch die Bemerkungen seiner Kritiker herabzusetzen. In einem seiner Briefe bezeichnet er einen Hauptverräther mit dem Namen **Brunell**, den wir aus dem rasenden Roland als einen sehr pfiffigen Dieb kennen, und mißt ihm mancherlei Ränke bei. Eine völlige Verschwörung, an der Spitze derselben Montecatino, soll gegen ihn entstanden sein, von welcher aber nichts weiter erwähnt wird, als daß die Verschwornen den Werth seines Gedichts nicht anerkennen wollten. Auch hier mangelt es an allen Thatsachen, so wie wir auch vergebens nach irgend einer Wirkung suchen, die solche angeblichen Ränke zu seinem Nachtheile auf den Herzog hervorgebracht hätten. Im Gegentheile schreibt er: „Das Lachen will mir nicht aus dem Schlunde gehen. Und wenn mir der Herzog nicht heut ein Fäßchen des köstlichsten Weines geschenkt hätte, welcher mir den Gaumen wieder süß gemacht hätte, so würde ich Galle und Aloe speien." Geschenke dieser Art wurden vom Herzoge auf die heiterste, jovialste Art, wohl auch mit derjenigen harmlosen Ironie gegeben, welche wir uns nicht nur von Höheren, sondern auch von Gleichen sehr gern gefallen lassen, und die darauf berechnet war, Tasso's trübe Stimmung zu erheitern. So schrieb Alfons, wir wissen nicht ob bei dem obgedachten, oder bei einem ähnlichen Geschenke unter ein vom Dichter ihm gegebenes Sonett:

Una botte di vin sia data al Tasso.
Beva, reviva, riposi e vada a spasso.

(Ein Faß mit Wein sei dem Tasso gegeben; er trinke, leb' auf, ruh' aus und gehe spazieren).

Die treffliche Leonore von Este, diese seine düstre, krankhafte Stimmung bemerkend, und immer sich gleich bleibend in treuer Güte, so viel er auch, wie wir später bemerken werden, gegen sie verschuldet haben mochte, lud ihn ein, sie nach Consandoli zu begleiten, einem schönen

Digitized by Google

achtzehn Miglien von Ferrara am Po gelegenen Lustschlosse. — Hier sollte er sich in ihrer Gesellschaft erheitern und seines Argwohns, seiner Sorgen und Grillen vergessen, um gestärkt zu seiner Arbeit zurückzukehren. Wir finden aber nicht, daß dieser schöne Zweck erreicht worden wäre. Nur elf Tage blieb er in Consandoli und suchte, nach Ferrara zurückgekehrt, Trost und Unterhaltung bei der Gräfin Leonore Sanvitale und ihrer Stiefmutter, welche beide den berühmten Dichter jeder andern Gesellschaft vorzogen. Dies scheint Veranlassung zur Feindschaft zwischen ihm und Guarini gegeben zu haben, mit welchem er früher sehr befreundet war. Beide, Tasso jedoch als der angreifende Theil, schleuderten bittere Sonette gegen einander, in welchen nicht poetischer Wetteifer, sondern Eifersucht anderer Art sich aussprach. Beide werfen sich darin Leichtsinn in der Liebe und Unredlichkeit in harten Worten vor.

Das Sonett Guarini's fängt mit den Versen an:

Er, der umsonst **nach hohem Ziele** strebt
Mit Andrer Schmach, mit lügnerischen Worten

Dann sagt er:

Er rühmt sich zweier Flammen, löst und knüpft
Mehrmals dasselbe Band — mit solchen Künsten
Lenkt er — wer glaubt's? — zu seiner Gunst
die Götter.

Da wir von einer anderen Liebe Tasso's nichts erwähnt finden, so konnten die **zwei Flammen** sich nur auf die beiden Prinzessinnen, oder auf die beiden Leonoren von Este und Sanvitale beziehen. Jedenfalls deutet das **hohe Ziel** auf die Liebe zu einer hochgestellten Dame, vielleicht zu zweien, und **die Götter**, die er zu seiner Gunst lenken soll, sind gewiß nicht bedeutungslos.

Alles dies steigerte die Verstimmung, den Argwohn, die Reizbarkeit des unglücklichen Dichters bis auf's Höchste, so daß bald nachher der Zustand seiner Seele sich in einer Thatsache äußerte, welche die in ihm wohnende Wuth verrieth. Er glaubte, ein falscher Freund habe ihn in einer sehr zarten Angelegenheit — wir erfahren nicht, in welcher — verrathen. Diesem begegnete er, nach Einigen im Hofe, nach Anderen in einem Saale des herzoglichen Pallastes. Hier setzte er ihn, wie versichert wird, erst ganz freundschaftlich zur Rede, und wollte ihn bewegen, seine verläumderischen Reden zurückzunehmen. Jener, anstatt sich zu entschuldigen, beschuldigte den Dichter der Lüge, worauf Tasso im heftigsten Zorne ihm eine Ohrfeige gab. Klüger, als dieser, des Orts gedenkend, an dem sie sich befanden, entfernte sich der Geschlagene ohne augenblickliche Rache, holte aber seine Brüder herbei, und verfolgte mit diesen den Dichter auf den Marktplatz, wo alle ihn von hinten anfielen. Als aber Tasso sich umkehrte, und gegen sie den Degen zog, entflohen die Verbundenen in schleuniger Flucht. So Serassi, welcher uns die ausführlichste Biographie des Dichters (Rom 1785) geliefert hat. Manso dagegen, sein ältester Biograph, läßt eine förmliche Herausforderung folgen, zuförderst den Dichter mit dem Geschlagenen vor einem Thore von Ferrara fechten, den letztern verwunden, dann dessen drei Brüder hervorbrechen und Tasso anfallen, welcher sich gegen alle vier tapfer vertheidigt, und noch einem der Gegner eine Wunde beibringt, worauf eine große Menge Menschen herandringt, des Dichters Feinde die Flucht nehmen, er aber durch seine Tapferkeit großen Ruhm davonträgt, so daß es in Ferrara zum Sprüchwort wurde:

Mit der Feder und dem Degen
Gleicht doch Keiner dem Torquato.

Beide stimmen aber darin überein, und aus Tasso's Briefen selbst ergiebt sich, daß er mit dem Andern im herzoglichen Schlosse Händel angefangen und ihm dort einen Schlag in's Gesicht versetzt, folglich den Burgfrieden gebrochen hatte, eine Handlung, die, ganz abgesehn von der eigentlichen, nicht vollständig aufgeklärten Veranlassung, nicht nur als höchst unschicklich, sondern selbst als strafbar erscheinen mußte. Allein sogar dieser Vorgang hatte auf das Wohlwollen des Herzogs keinen Einfluß. Vielmehr wurde eine Untersuchung gegen Tasso's Gegner eingeleitet, welche sich aus Ferrara entfernt hatten. Tasso selbst schreibt nach diesem Vorgange Folgendes an Scipio Gonzaga:

„Ich habe mich in diesen Tagen auf meinem Zimmer gehalten, und habe nur einmal die Herzogin, und einmal die Prinzessin Leonore besucht. Da man nicht mehr von meiner Angelegenheit sprach, so glaubte ich, daß sie vertuscht werden solle. Aber gestern Abend wurde ich im Namen Sr. Durchlaucht eingeladen, mit ihm nach Lopare zu reisen, wohin er heut mit sehr Wenigen gehen würde. Diesen Morgen ließ mich Crispo, der geheime Rath und Justiz-Minister Sr. Durchlaucht, rufen, und hinterbrachte mir einige ehren- und liebevolle Worte, welche der Herzog öffentlich gesagt hatte, um seine Liebe und Achtung für mich zu zeigen, was mir auch von Andern bestätigt worden ist. Er fügte hinzu: Ich solle mich nicht wundern, wenn das Verfahren etwas langsam sei. Dies geschehe mit Fleiß, weil man sich auf diese Weise der Schuldigen um desto sicherer zu bemächtigen glaube."

Bald darauf ergab sich eine neue Veranlassung zur ärgsten Aufregung. Er hatte, wie schon erwähnt ist, sein Gedicht Vielen abschriftlich mitgetheilt, um ihr Urtheil darüber zu vernehmen, und es konnte nicht fehlen, daß diese es Andern gezeigt, und daß Manche sich Abschriften genommen hatten. Bei dem ungeheuren Rufe, welchen die Arbeit schon vor dem Drucke durch ganz Italien erlangt hatte, mußte sie die Raubgier literarischer Freibeuter erregen, welche, da Torquato selbst mit der Herausgabe auf die unbegreiflichste Weise zögerte, in der allgemein gespannten Erwartung Grund zu der Hoffnung eines großen Gewinnes fanden, wenn sie dem Dichter

Digitized by Google

selbst mit der Bekanntmachung zuvorkämen. Als sich daher die Nachricht verbreitete, daß das Werk in einer Stadt Italiens, die man jedoch nicht nennen konnte, gedruckt werde, hatte diese die größte Wahrscheinlichkeit für sich. Sie stürzte Tasso in wahre Verzweiflung. Theils mußte er besorgen, daß das Werk nach incorrecten Manuscripten, ohne die von ihm gemachten Verbesserungen, vielleicht mit mehreren, bei der Ueberarbeitung ganz verworfenen Stellen gedruckt werden, und daß es daher bei dieser unrechtmäßigen Bekanntmachung der allgemein gehegten großen Erwartung nicht entsprechen, das Publikum daher abkühlen werde; theils mußte dieser Druck ihm einen großen Theil des Gewinns rauben, welchen er durch den Druck auf eigene Rechnung zu machen, durch den er seine ganz abhängige Lage zu verbessern und sich ein kleines seine Selbstständigkeit sicherndes Vermögen zu verschaffen gehofft hatte; endlich mußte die Nachricht bei seiner ohnehin höchst argwöhnischen Gemüthsart in ihm den schlimmsten Argwohn gegen alle seine Freunde erregen, welchen er sein Manuscript mitgetheilt hatte, da nur durch deren Unvorsichtigkeit oder Verrath das Werk in die Hände eines Buchdruckers gefallen sein konnte. In dieser Noth suchte er den Schutz seines Herrn nach, der ihm auch hier wieder mit immer gleicher Güte entgegen kam. Der Herzog schrieb, da man den angeblichen Druckort nicht wußte, sogleich auf das dringendste an mehrere Fürsten und Regierungen Italiens, den Druck dieses seinem Diener gestohlenen Manuscriptes zu verhindern, und wirklich finden wir von einigen unter ihnen Decrete, durch welche den Buchdruckern der Druck, den Buchhändlern der Verkauf verboten und die Beschlagnahme der vorhandenen Exemplare angeordnet wurde.

In dieser Bedrängniß fand er einen Freund in dem Grafen Ferdinand Tassone, der ihn am Ende des Jahres 1576 nach Modena einlud, um dort, fern von den gewohnten Umgebungen, seinen trüben Sinn zu erheitern. Allein vergebens suchte dieser ihm jedes Vergnügen durch Gastmahle, Konzerte und Unterhaltungen aller Art zu verschaffen; vergebens kamen ihm auch dort alle Gebildete, unter ihnen mehrere schöne und geistreiche Frauen, mit aller der Theilnahme entgegen, welche der berühmte Dichter erwarten konnte, und welche sein bereits sich deutlich zeigender krankhafter Zustand in edlen Gemüthern erhöhen mußte. Er kehrte nur verstörter nach Ferrara zurück, und die einzige gute Frucht dieser Reise war, daß er auf treues und verständiges Zureden des Grafen Tassone für den Augenblick die großen Verbindlichkeiten, die er dem Herzog Alfons schuldig war, einsah, und den Gedanken, den Dienst desselben zu verlassen, aufgab. Er schrieb hierüber unterm 7. Januar 1577 an Scipio Gonzaga Folgendes: „Ich glaubte in Modena Ruhe zu finden und habe nichts, als größere Verstörung gefunden. Dennoch bin ich entschlossen, den Dienst des Herzogs nicht zu verlassen, denn außerdem, daß ich ihm so große Verbindlichkeiten schuldig bin, daß ich, wenn ich auch mein Leben für ihn hingäbe, meiner Schuld nicht vollkommen genügt haben würde, **glaube ich auch nicht, daß ich anderwärts größere Ruhe finden würde als in seinem Staate. Die Verfolgungen sind von der Art, daß sie mich anderwärts nicht minder als hier, verstören würden.**"

Diese letzten Worte geben wieder deutlichen Aufschluß über Tasso's Zustand. Der Unglückliche erkennt noch selbst, daß der Feind, den er immerfort sieht und fühlt, nicht außer ihm, sondern in ihm lebt, und daß er ihn überall, wohin er auch sich wenden möchte, mit sich hinführen muß, ohne sich jemals von ihm losmachen zu können. Solche Bekenntnisse machen es uns klar, daß die fortgesetzte Verfolgung, die er zu erleiden glaubt, nichts, als ein Gespenst ist, das der Furchtsame, wenn er einmal an dessen Existenz glaubt, überall zu sehen wähnt, ohne daß es sich irgendwo in klarer Erscheinung darstellt. Er glaubte sich überall verrathen, überall bedroht, von seinen Bedienten bestohlen, diese bestochen, um ihm seine Briefe zu entwenden und sie seinen Feinden zu überliefern, um damit seinen Untergang zu bewirken. Ja, er fing schon an, sich in Lebensgefahr zu wähnen, ohne zu wissen, woher sie ihm drohe. Deshalb drang er mit Ungeduld in einen Freund, ihm einen sicheren, den Verhältnissen in Ferrara ganz fremden Bedienten aus Urbino zu senden.

Mitten in dieser Verwirrung erkennen wir jedoch mit Rührung noch schöne Züge seines von Natur durchaus edlen und hohen Gemüths. In einem Briefe aus Rom hatte man ihm den Argwohn einzuflößen gesucht, daß der liebste und treueste seiner Freunde, Scipio Gonzaga, der Plackereien überdrüssig, die er ihm durch sein Gedicht mache und höchst unzufrieden mit ihm, allen Briefwechsel abzubrechen beabsichtige. Da wandte er sich an den Freund, indem er, ohne den Verfasser des Briefes zu nennen, ihm dessen Inhalt bekannt machte. „Ich habe zuletzt eingesehen," schreibt er, „daß es eine bloße Bosheit ist. Aber ich wünsche von euch selbst versichert zu sein, daß ihr mir noch gewogen seid. Ich weiß, daß wenn ihr euch von mir beleidigt glaubtet, ihr als Edelmann frei heraus sprechen würdet, damit ich von jeder Verläumdung mich reinigen könne."

Horaz Ariost, ein Verwandter des großen Dichters, hatte einige Stanzen zu Tasso's Lobe gemacht und ihm darin den Preis vor allen Toskanischen Dichtern, folglich auch vor dem eigenen großen Oheim zugesprochen. Darauf schreibt ihm Tasso unter Anderm Folgendes: „Wagt ihr die Hand nach jenem ehrwürdigen Haar auszustrecken, um ihm den Kranz zu rauben? Wollt ihr nicht allein ein tollkühner Kritiker, sondern auch ein ruchloser Neffe sein? Und wer wird aus der verbrecherischen und befleckten Hand gern das Zeichen und den Schmuck des Verdienstes empfangen wollen? daher nehme ich es nicht von euch an, und wage und wünsche so Großes für mich nicht. Jener gute Grieche, welcher den

Digitized by Google

Xerres besiegte, pflegte zu sagen, daß die Trophäen des Miltiades ihn oft aus dem Schlafe erweckten; nicht, weil er die Absicht habe, sie zu zerstören, sondern weil er wünsche, sich für seinen Ruhm andere, jenen gleiche oder ähnliche, aufzurichten. Ich will nicht leugnen, daß die Kränze **semper florentis Homeri** (ich spreche von eurem Ferrareſiſchen Homer) mich oft **noctes vigilare serenas** gemacht haben, aber nicht durch den Wunsch, sie zu entblättern, sondern aus vielleicht übermäßiger Begier, andere zu erwerben, wenn nicht gleiche, wenn nicht ähnliche, doch solche, welche lange ihr Grün erhalten möchten." — Aehnliche schöne Züge finden wir mehrfach in seinen Briefen. Wie jammervoll ist es, einen so hohen Geist, ein so herrliches Gemüth so gänzlich zerrüttet, so dem Untergange geweiht zu sehen, weil ihm diejenigen Eigenschaften versagt waren, die so oft dem minder Begabten zu Theil werden und ihn in den Stand setzen, den unerläßlichen Bedingungen des äußern Lebens in der Gesellschaft zu genügen.

Um sein Unglück zu vollenden, hatten sich schon früher peinliche Religionszweifel zu seinen andern Qualen gesellt. Das Studium der Philosophie, statt ihn zu der Ueberzeugung zu führen, daß der Mensch über dasjenige, was jenseits der Grenzen der Vernunft liege, nicht **grübeln**, sondern **glauben** und, da **die Art des Glaubens** kein Werk der Willkühr ist, bei demjenigen Glauben sich beruhigen müsse, durch welchen er sich mit dem Ewigen und Unaussprechlichen am Innigsten verbunden fühlt, hatte ihn mit den peinlichsten Zweifeln über die Fleischwerdung Christi, über die Erschaffung der Welt aus Nichts, und über anderes Unbegreifliche erfüllt. Schon im Jahre 1575 war er, um sein Gewissen zu beruhigen, freiwillig nach Bologna gereist, um sich dort dem Inquisitor zu entdecken. Dieser mußte ein würdiger und zugleich aufgeklärter Mann sein, mehr vielleicht, als Viele seines Berufs, denn Tasso verließ ihn beruhigt und versehen mit Unterweisungen, um sich immer mehr im Glauben zu stärken. Jetzt aber, da er sich bei jedem Schritte von Feinden, die, nach seinem Argwohne, auf sein Verderben dachten, verfolgt und belauscht glaubte, fiel ihm der unglückliche Gedanke bei, daß ihm wohl im Eifer des Gesprächs Worte entschlüpft sein möchten, welche geeignet wären, Zweifel an seine Rechtgläubigkeit zu erregen, und daß die Feinde sich bemühen würden, diese zu seinem Untergange zu benutzen. Wie man aus einem späteren, sehr langen und verworrenen Briefe vom 17. Mai 1580 an den General der heiligen Kirche, Buoncompagno ersieht, glaubte er sich der Hinneigung zum Lutherthum, und sogar zum Judenthum, von seinen Feinden bezüchtigt. Ueberall wähnte er sein Leben durch Gift und Dolch bedroht, irrte ruhelos umher und sprach von nichts Anderem. Vergebens bemühte sich der Herzog mit den beiden edlen Schwestern auf das treulichste, ihn zu beruhigen, ihm seine Furcht als ein leeres Schreckbild darzustellen. Vergebens auch suchte er Trost im häufigen Genusse des Abendmahls, im Gebet und frommen Uebungen, die zwar seine Zweifel selbst, wenn nicht lösten, doch beschwichtigten, aber ihm dennoch keine Ruhe zu verschaffen vermochten. Auf jedem Schritte verfolgten ihn die in seiner trüben Seele immer von Neuem sich erzeugenden Gespenster. Und so müssen wir seinen Zustand nun wirklich als den des Wahnsinns erkennen. Dieser brach bald in gewaltsamer That aus. Am Abende des 17. Juni 1577 befand er sich bei der Herzogin von Urbino in deren Zimmer, als ihm ein Bedienter sich näherte, welchen, wie Alle, sein Argwohn traf. Aller Besonnenheit beraubt, ohne irgend eine uns aufbewahrte Veranlassung, warf er diesem ein Messer nach. Wenn der Herzog schon früher dem Dichter die oben beschriebene im Schlosse verübte Gewaltthat ohne irgend eine Rüge verziehen hatte, so war doch dieser neue Beweis seines Zustandes zu arger Art, als daß er ohne Verletzung seiner Pflichten als Hausherr und Fürst ihn wieder hätte ohne weitere Maaßregeln dahin gehen lassen können. Er ließ den Unglücklichen in einem Zimmer des zum Schlosse gehörigen Hofgebäudes in Sicherheit bringen, um größerem Unglück vorzubeugen. Hier erkannte der Dichter mit Entsetzen, wenn nicht seine Schuld, doch die Tiefe des Unglücks, in die er gestürzt war, und hielt sich, die Folgen dieses Vorgangs in seiner Vorstellung zu eigener Peinigung übertreibend, für völlig verloren.

Aber der Herzog, an welchen Tasso mit der flehentlichen Bitte um Mitleid sich gewandt hatte, that weit mehr, als man nach dem gewöhnlichen Maaße menschlicher Tugend und Geduld, nach so mannigfachen Prüfungen, auf welche Tasso die letztere schon gesetzt hatte, erwarten durfte. Er erkannte in Tasso's gewaltsamer Handlung kein Verbrechen, an welchem der Wille Antheil hatte, sondern nur die unwillkührliche Folge einer Krankheit. Deshalb ließ er ihn auf sein Zimmer zurückbringen, ordnete aber an, daß er einer sorgfältigen ärztlichen Behandlung unterworfen werden solle, womit er die tüchtigsten Aerzte beauftragte. Zugleich wollte er auf seinen Geist einwirken. Vermuthend, daß Tasso's Zweifel an der eigenen Rechtgläubigkeit, und seine Gewissensbisse darüber, den Zustand mit herbeigeführt hätten, ließ er ihn durch den Inquisitor von Ferrara prüfen. Dieser erkannte, daß alle Zweifel nur aus Melancholie entsprungen seien, erklärte ihn für einen guten und gläubigen Katholiken und sprach ihn von aller Anklage frei. Um ihn auch von dem Argwohn zu befreien, als ob man ihn wegen seiner Treue gegen seinen Gebieter verdächtig gemacht hätte, versicherte ihn der Herzog wiederholt, daß er mit seinen Diensten zufrieden sei, und daß er, wenn er irgend darin gefehlt haben sollte, es ihm vollkommen verzeihe. Da diese eben so wohlwollenden, als auf die Heilung einer noch heilbaren Geisteskrankheit wohlberechneten Maaßregeln auf das Gemüth des Dichters wohlthätig zu wirken schienen, nahm der Herzog ihn sogar mit sich nach Belriguardo, seinem Landsitze, um ihn in diesem reizenden Aufenthalte zu zerstreuen,

Digitized by Google

wahrscheinlich auch, um ihn dort in der Einsamkeit persönlich näher zu beobachten.

Aber alle diese zarte Sorgfalt war fruchtlos. Tasso's getrübter Geist hörte nicht auf, ihn zu quälen. Die Lossprechung von Seiten des Inquisitors sah er nicht für gültig an, weil man ihn nicht mit einer ausführlichen Vertheidigung gehört, überhaupt nicht die gewöhnlichen Formen angewandt hatte. Auch den Versicherungen des Herzogs traute er nicht, glaubte vielmehr, daß seine Bewerbungen um den Eintritt in den Dienst des Großherzogs von Toscana, wegen deren sein Gewissen ihm nicht unbegründete Vorwürfe machen mochte, seinem Gebieter bekannt, und ihm keineswegs verziehen seien, und daß man jetzt in beiden Beziehungen nur um deswegen nicht weiter gegen ihn verfahre, weil man die heimlichen Ankläger nicht bloß stellen wolle. Der Herzog mußte daher erkennen, daß auf diesem Wege nicht zu helfen sei. Und da Tasso selbst wünschte, nach Ferrara zurückzukehren und für's Erste im dortigen Franziskanerkloster untergebracht zu werden, so ordnete Alfons dessen Aufnahme darin an und befahl, daß man ihm zwei Ordens-Brüder beigebe, die geschickt und geneigt wären, ihn mit Milde auf seine Thorheiten aufmerksam zu machen. Sollten aber die Ordensgeistlichen diesen allerdings bedenklichen und beschwerlichen Auftrag zu vollziehen sich scheuen, so möge man ihn in seine Zimmer im herzoglichen Pallaste zurückbringen und ihn dort von zweien Dienern bedienen lassen.

Diese Anordnungen wurden am 11. Juli 1577, folglich nach noch nicht vollen vier Wochen seit jenem Ausbruche der Raserei, getroffen. Am Abende desselben Tages kam er im Franziskanerkloster an, und schrieb sofort an die Kardinäle der Inquisition zu Rom, indem er sich über den Inquisitor von Ferrara beklagte, und über die Anschuldigungen, mit welchen **Niemand** gegen ihn aufgetreten war, ein förmliches Verhör in Rom verlangte. Er bat, man möge den Herzog bewegen, ihm Urlaub zur Reise dahin zu ertheilen, weil er sonst seine Ehre nicht für gerettet halte und in fortwährender Todesfurcht schwebe. Dies Gesuch empfahl er dringend dem Scipio und dem Curzius Gonzaga. Inmittelst unterwarf er sich der ärztlichen Behandlung, wenn auch mit dem größten Widerwillen, da er durch die Abführungs-Mittel vergiftet zu werden glaubte. An den Herzog schrieb er, und bat ihn dringend, er möge ihm seine Ankläger nennen und ihn über ihre Anklagen aufklären, indem er behauptete, der Herzog sei betrogen, und wenn man sage, daß niemand ihn anklage, so sei dies eine Unwahrheit.

Diesen Brief, angefüllt von verletzenden, dem gegenseitigen Verhältnisse durchaus unangemessenen Aeußerungen, konnte der Herzog nur als den eines Verrückten betrachten, und wer ihn liest, wird ihn nur für einen solchen halten können. Er antwortete ihm daher nicht, und ließ ihm verbieten, ferner an ihn oder an die Herzogin von Urbino zu schreiben, an welche er sich hatte wenden wollen. Die Aufregung des Unglücklichen stieg nun von Tage zu Tage, und schon am 20. Juli, folglich nur neun Tage nach seiner Ankunft im Franziskanerkloster, verließ er diesen Zufluchtsort wieder, und entfernte sich heimlich mit Zurücklassung aller seiner Habseligkeiten, aller seiner Papiere, und mit dem wenigen Gelde, das er eben bei sich hatte. Er floh, in beständiger Furcht, verfolgt zu werden, die Städte und Landstraßen vermeidend, ohne Führer, den er weder bezahlen konnte, noch aus Mißtrauen annehmen wollte, nach Süden zu, vertauschte in den Abruzzen seine Kleider mit denen eines Bauers, bei welchem er übernachtet hatte, und kam in dieser Tracht, einem verwilderten Landstreicher ähnlich, am Ziele seiner Flucht, in Sorrent, im Hause seiner Schwester, Cornelia Serfale, an.

Seit der ersten Kindheit hatte er diese, die inmittelst Wittwe geworden war, nicht wiedergesehen. Er fand sie, wie Manso, der älteste Biograph, ein Zeitgenosse des Dichters, uns erzählt, ganz allein, da ihre beiden Kinder eben ausgegangen waren, und gab sich für einen Boten ihres Bruders Torquato aus, welcher in der äußersten Lebensgefahr schwebe, und ihrer schleunigsten Hülfe bedürfe. Dabei machte er ihr eine so zerreißende Schilderung vom Zustande des Bruders und von der Gefahr, in welcher er schwebe, daß sie in Ohnmacht sank. Hierdurch ihrer Liebe versichert, die er in seinem allgemeinen Argwohn bezweifelt haben mochte, gab er sich ihr, sobald sie wieder zu sich gekommen war, zu erkennen, und mußte sich, wie früher durch ihren Schmerz, so jetzt durch ihre Freude, überzeugen, daß die zärtliche Liebe der Schwester der Trennung getrotzt habe.

Hier blieb er nun einige Monate, während welcher die Liebe und Sorgfalt Corneliens sich gleich blieb. Aber auch Sie erkannte, daß ihr berühmter Bruder wirklich krank sei, und vermochte ihn, ärztlichen Rath und Beistand anzunehmen und sich einer ernstlichen Kur zu unterwerfen. Wirklich überstand er eine sehr gefährliche körperliche Krankheit. Indessen wirkte die Liebe und Treue der Schwester, der Umgang mit ihren heitern Kindern und die Schönheit der Umgebungen Sorrents eine Zeit lang beruhigend auf seinen Geist. Aber nur zu kurz war dieser Zustand der Ruhe. Bald fing er an, trotz aller Verfolgungen, die er in Ferrara erlitten zu haben glaubte, sich dahin zurück zu sehnen. Er schrieb an den Herzog und die beiden Schwestern, um die Erlaubniß zur Rückkehr in das von ihm selbst aufgegebene Verhältniß und die vorige Gunst sich auszuwirken. Aber nur von Leonoren erhielt er Antwort, aus welcher er erkannte, daß sie nichts für ihn thun könne. Auch andere aus Ferrara erhaltene Briefe gaben ihm durchaus keine Hoffnung einer günstigen Aufnahme. Indessen brachten ihn weder diese niederschlagenden Wahrnehmungen, noch das Zureden seiner Schwester, die ihn bei sich zu behalten wünschte, von seinem Entschlusse ab, indem er, wie er in einem Briefe sich ausdrückt, es für nothwendig und edelmüthig hielt, zurückzukehren und sein Leben in die Willkühr des Herzogs zu stellen.

Digitized by Google

Mit diesem Entschlusse reiste er im November 1577 nach Rom, stieg dort, um sein Vertrauen zu zeigen, im Hause eines Agenten des Herzogs ab, und ward von ihm gut und freundlich aufgenommen. Dieser sowohl, als der herzogliche Gesandte am päpstlichen Hofe, erstattete Bericht nach Ferrara, daß Tasso angekommen sei, und, obwohl noch nicht ganz hergestellt, nichts sehnlicher wünsche, als in die Dienste des Herzogs zurückzutreten, und nur einen Wink erwarte, um sich sogleich dorthin zu begeben. Aber seine treuesten Gönner und Freunde, der Kardinal Albano und Scipio Gonzaga widerriethen ihm die Rückkehr, selbst wenn er dazu eingeladen werden sollte, indem sie sehr richtig voraussahen, daß er, kaum dort angekommen, in seine fixe Idee, überall von Feinden verfolgt zu sein, zurückfallen und sich damit neue Qual und neues Unglück bereiten würde. Er möge sich, meinten sie, mit der Verzeihung des Herzogs und mit der Aushändigung seiner Habseligkeiten und seiner Manuscripte begnügen, für welche sie sich verwenden wollten. Im Uebrigen versprachen sie, für ihn zu sorgen.

Wirklich schrieb der Kardinal Albano schon am 30. November an den Herzog, stellte ihm Tasso's Verdienst, seinen mitleidswerthen Zustand und seine beständige Todesangst vor, und versicherte, daß derselbe nur beruhigt werden könne, wenn der Herzog ihm urkundlich seiner Verzeihung und Gnade und seines Schutzes gegen jeden Feind versichere, und ihm seine Sachen, besonders seine Schriften, aushändigen lasse.

Der Herzog erwiederte hierauf Folgendes: „Ich habe auf den Brief Ew. Herrlichkeit nicht eher geantwortet, weil ich Ihnen zugleich Tasso's Schriften schikken wollte. Aber die schwere Krankheit der Herzogin von Urbino, meiner Schwester, hat es bis jetzt nicht erlaubt, sie alle zusammen zu bringen, weil Tasso mehrere derselben in ihren Händen gelassen hatte. Sie werden aber gesammelt und werden bald beisammen seyn. Dann sollen sie an Ew. Herrlichkeit oder auch an Tasso selbst gelangen. Auch wird man suchen, ihm **mit Worten** eben so zu helfen, wie man es in der Vergangenheit mit der That gethan hat, und um so mehr, da er mir von Ihnen so angelegentlich empfohlen worden ist."

Durch diesen ganzen Hergang widerlegen sich von selbst die Vorwürfe, welche einige Biographen dem Herzoge darüber machen, daß er dem Dichter willkührlich und widerrechtlich seine Papiere zurückgehalten und deren Herausgabe verweigert habe. Dieser hatte sich heimlich von Ferrara entfernt und hatte dort mit sämmtlichen Sachen auch seine Manuscripte und andern Papiere zurückgelassen — wahrscheinlich in großer Unordnung, wenigstens zerstreut in seiner eigenen Wohnung, bei den Prinzessinnen, beim Herzoge selbst und bei andern Bekannten. Diese Papiere waren gewiß sein wichtigstes Eigenthum. Schon nach gewöhnlichen Rechtsbegriffen konnte dies nur ihm selbst, oder einem legitimirten Bevollmächtigten übergeben werden. Vorsicht hierbei war um so nothwendiger, da man Tasso's Krankheit, den Argwohn, kannte und voraussehen konnte, daß er, wenn irgend ein vorhanden gewesenes Papier fehlte, hierin nur absichtliche Entfremdung, Diebstahl und Verrätherei gegen sein Leben und gegen seine Ehre entdecken würde.

Aber Tasso war zugleich herzoglicher Diener. Ohne Urlaub von seinem Gebieter, ohne alle ihn rechtfertigende Veranlassung, hatte er sich heimlich aus Stadt und Land entfernt. Nach allbekannten Begriffen über dasjenige, was ein Dienstverhältniß dieser Art mit sich bringt, konnte man dem Herzoge das Recht nicht absprechen, seine Papiere sammeln und untersuchen zu lassen, um sich zu überzeugen, ob nichts darunter sei, was nach den höchst vertraulichen Verhältnissen, in welchen Tasso zu der herzoglichen Familie gestanden, bei der Kenntniß, die er dadurch von allen ihren Angelegenheiten erhalten hatte, den Interessen derselben bei der Bekanntmachung nachtheilig seyn könne. Tasso's Krankheit und die leidenschaftliche Rücksichtslosigkeit, zu welcher sie ihn bereits verführt hatte, bot dringende Veranlassung dar, von diesem Rechte mit Vorsicht Gebrauch zu machen.

Ueberhaupt aber möge man sich, um den Herzog auch in den folgenden Ereignissen mit Gerechtigkeit zu beurtheilen, nach dem, was oben erzählt und in allen seinen Theilen durch unzweifelhafte Zeugnisse und Urkunden bestätigt ist, die Lage desselben, dem unglücklichen Dichter gegenüber, völlig klar machen. Er hatte ihm an seinem Hofe eine Stellung angewiesen, die ganz darauf berechnet war, ihm weiten Raum und alle Mittel zur freiesten Entwickelung seines Genius zu verschaffen. Mit höchster Freundlichkeit und Liebe hatte er selbst und hatten die Schwestern ihn behandelt und nichts von ihm verlangt, als daß er ihnen ein treuer Freund, ein geistreicher Gesellschafter sein, und, indem er seinen Ruhm verbreitete, ihrem Hofe einen höhern Glanz geben und sie zuerst mit seinen Erzeugnissen erfreuen solle. Daß Tasso dennoch sich um fremde Dienste beworben, hatte auf des Herzogs Benehmen gegen ihn keinen Einfluß gehabt. Ja, er hatte ihm Handlungen verziehen, welche als höchst strafbar hätten angesehen werden müssen, wenn ihnen nicht die immer steigende Geisteskrankheit des Unglücklichen zur Entschuldigung gereicht hätte. Um diese zu lindern, wo möglich zu heilen, wendet der Gebieter die mildesten Mittel an, sucht seinen trüben Sinn, seinen ungegründeten Argwohn zu zerstreuen, nimmt, um ihm hülfreich zu sein, und zugleich sich durch persönliche Beobachtung eine genaue Kenntniß von seinem Zustande zu verschaffen, ihn mit sich nach Belriguardo. Da erkennt er noch deutlicher, daß der Dichter krank ist, und glaubt, daß die Mittel der Freundschaft allein nichts mehr vermögen, daß ärztlicher Beistand erforderlich sei. Tasso selbst ist damit einverstanden und bereit, sich einer Kur im Franziskanerkloster zu unterwerfen. Kaum aber dort angekommen, schreibt er an den Gebieter einen beleidigenden verworrenen Brief, und beschwert sich über das

Digitized by Google

gegen ihn beobachtete Verfahren bei auswärtigen Gönnern und Freunden. Nach wenigen Tagen aber entweicht er ohne alle Veranlassung heimlich, ohne Abschied vom Freunde genommen, ohne Urlaub vom Gebieter erhalten zu haben. Daß Tasso selbst in Augenblicken der Besonnenheit den Herzog ganz in dem Lichte betrachtete, in welchem er hier geschildert ist, giebt er in einer später geschriebenen, an Scipio Gonzaga gerichteten Abhandlung **über verschiedene Zufälle seines Lebens** unzweideutig zu erkennen. „Ich muß," schreibt er, „auf den Vorwurf übergehen, daß ich ein böser ungetreuer Diener des Fürsten, meines Herrn, gewesen sei; eines Herrn, welcher durch die Größe seines Staats, den Adel seines Bluts, den Glanz seines Hofs, mehr noch, durch die Vorzüge des Geistes und Körpers, durch Güte und Edelsinn, verdient, daß man ihm mit aller Treue, mit aller Liebe diene. Denn Er erhob mich aus dem Dunkel niedrigen Geschicks zum Licht und zum Ruhm des Hofes; Er, aus dem Ungemach mich rettend, versetzte mich in ein sehr gemächliches Leben; Er legte Werth auf meine Arbeiten, indem er sie oft und gern hörte, und mich, da ich sie ihm vorlas, mit jeder Art von Gunst beehrte; Er würdigte mich der Ehre seiner Tischgenossenschaft und der Vertraulichkeit des Umgangs; keine Gnade ward mir verweigert, um die ich bat; und zuletzt im Anfange meiner Verfolgungen, zeigte er mir die Zuneigung, nicht des Gebieters, sondern des Vaters und Bruders, eine Zuneigung, welche nur selten in den Großen Raum findet." Und einen solchen Gebieter hatte Tasso, nachdem er schon früher hinter seinem Rücken um andere Dienste sich beworben, ohne allen Grund auf die verletzendste Art verlassen — und jetzt wünschte er dringend, in das vorige Verhältniß zu ihm zurückzukehren. Was sollte der Herzog thun? — Daß Tasso Anfällen wirklichen Wahnsinns unterlegen war, kann nicht bezweifelt werden. Aber sein Zustand war nicht der eines völlig Verrückten, der alle Zurechnungsfähigkeit ausschließt. Seine Krankheit war die fixe Idee, daß er überall verfolgt und bedroht sei, und wenn diese ihn befiel, war er jeder Ueberlegung unfähig. Außerdem bewahrte er noch unverletzt seine großen Fähigkeiten. Daß aber diese geistige Krankheit durch geistige Mittel, durch Liebe, Vertrauen und Gunstbezeigungen jeder Art nicht geheilt werden konnte, war durch die Erfahrung klar bewiesen. Man glaubte, daß Heilung nur durch eine körperliche Kur, durch Verdünnung seines Blutes, durch Beseitigung der Stockungen in seinen Organen und der daraus entstandenen Hypochondrie möglich sei. Einer solchen Kur hatte sich Tasso auf des Herzogs Rath unterwerfen wollen; aber gleich im Anfange hatte sie ihn gänzlich außer sich gebracht; nach wenigen Tagen war er ihr entronnen. Ein abermaliger Versuch, ihn dazu zu bewegen, mußte, der höchsten Wahrscheinlichkeit nach, eben so fruchtlos sein, wie sein ganzes Benehmen bewies. Der Herzog sah also, wenn er ihn wieder aufnahm, neuen Ausschweifungen, neuen Gewaltthätigkeiten, neuen Störungen seines Regenten- und Familien-Lebens entgegen, ohne Hoffnung, dem noch immer ihm werthen Dichter zu helfen. Nur durch Einsperrung und Zwang konnte es gelingen, ein fortgesetztes Heilverfahren in Anwendung zu bringen. Aber hierzu mochte er gewiß sich ohne die äußerste Nothwendigkeit um so weniger entschließen, als auch der Erfolg eines solchen Verfahrens, bei Tasso's Eigenthümlichkeit und der Gewaltsamkeit seiner Natur, immer noch ein sehr zweifelhafter blieb.

Hätte der Herzog nicht immer noch seine alte Zuneigung zu Torquato bewahrt gehabt, so wäre der Entschluß, welchen er auf seine Bewerbungen um Wiederherstellung des alten Verhältnisses zu fassen hatte, ein sehr leichter gewesen. Er durfte ihm ankündigen lassen, daß er es, da Tasso seinen Dienst selbst verlassen, dabei bewenden und ihm volle Freiheit lasse, über sich weiter verfügen, die Rückkehr nach Ferrara aber ihm nicht zu gestatten sei. Hätte er Tasso's Habseligkeiten und dessen Manuscripte, wohl verzeichnet, dem Kardinal Albano zur Aushändigung übersandt, so war jedem Anspruche genügt, den Tasso gerechterweise hätte machen können. Durch die Zusicherung eines mäßigen Jahrgehalts hätte er sich den Ruhm eines großmüthigen und freigebigen Fürsten erworben, sich selbst aber den großen Verdruß erspart, welchen er aus jeder weitern Verbindung nothwendig erwarten mußte. Denn, selbst ohne besondere, durch neue gewaltsame Ausbrüche herbeigeführte Ereignisse mußte das tägliche Zusammenleben mit Torquato unerträglich werden, da er nicht aufhörte, sich selbst und Andere durch seinen Argwohn und seine Ansprüche zu peinigen, sich von der Falschheit seiner Einbildungen und seines Benehmens nie überzeugen ließ, in seiner Ungeduld auf die Bedingungen des gesellschaftlichen Lebens durchaus keine Rücksicht nahm und seine Freunde mit mündlichen und schriftlichen Beschwerden und Anträgen zu bestürmen nie müde wurde.

Dieser sehr nahe liegenden Rücksichten ungeachtet, entschloß der Herzog sich zu einem neuen höchst bedenklichen Versuche, jedoch zugleich mit Vorsicht und mit Offenheit. Tasso sollte im Voraus wissen, was von ihm, als Bedingung seiner Rückkehr, gefordert werde, und was er zu erwarten habe, wenn er dieser Bedingung nicht genüge. Deshalb schrieb der Herzog an seinen Minister zu Rom und an den Beamten, in dessen Hause Tasso abgestiegen war, unterm 2. März 1578 Folgendes: „Was den Tasso betrifft, so mögt ihr Beide ihm frei heraussagen, daß, wenn er hierher zurückzukehren gedenkt, wir zufrieden sein werden, ihn wieder anzunehmen. Aber er muß erst erkennen, daß er voll von melancholischer Laune ist, und daß jener Argwohn von Haß und Verfolgung, welche er hier erfahren haben will, von nichts Anderem, als von jener Laune herrührt. Er sollte dies, außer allen anderen Merkmalen daran erkennen, daß er sich einbildet, wir wollten ihn umbringen lassen, obwohl wir ihn immer gern gesehen und liebevoll behandelt ha-

Digitized by Google

ben. Er könnte doch glauben, daß wenn wir jene Absicht gehabt hätten, die Ausführung leicht gewesen wäre. Daher entschließe er sich vor allen Dingen, wenn er kommen will, sich freiwillig und ruhig einer ärztlichen Behandlung zu unterwerfen, um seinen Humor zu heilen. Denn wenn er dächte, wieder Verwirrungen anzurichten, und Worte, wie früher, zu reden, so sind wir nicht allein nicht gemeint, uns deshalb Ungelegenheiten zu bereiten, sondern wir würden auch, wenn er hier wäre, und sich nicht ärztlich behandeln lassen wollte, ihn schnell aus unserm Staate fortschaffen lassen, mit dem Befehl niemals zurückzukehren. Entschließt er sich zu kommen, so ist nichts weiter zu sagen nöthig, wenn nicht, so werden wir anordnen, daß ihm seine Sachen zurückgegeben werden sollen, die sich bei Coccapani befinden, an welchen er schreiben mag."

Dies war doch wohl die Sprache des offenen redlichen Mannes, welcher ihn weder an sich locken, noch ihn von der Wiederkehr zurückschrecken wollte. Tasso wußte nun, was man von ihm verlangte, was er zu thun und was er zu erwarten hatte, wenn er es nicht thue. Ein Mißverständniß war durchaus nicht möglich. Und nach dieser ganz unzweideutigen Erklärung entschloß er sich, nach Ferrara zurückzukehren. Auch wurde er auf das Beste aufgenommen und der Herzog sowohl, als beide Prinzessinnen erwiesen ihm die alte Güte. Aber bald kehrten ihm die alten Launen von Haß und Verfolgung zurück. Von Erfüllung der Bedingung, daß er sich einer Kur zu unterwerfen habe, war, wie wir bald aus seinen eigenen Bekenntnissen ersehen werden, nicht die Rede. Der Herzog wollte daher ihn nicht mehr sprechen, die Thürhüter wiesen ihn zurück, wenn er die Prinzessinnen besuchen wollte. Und so entschloß er sich, ungefähr in der Mitte des Jahres 1578 von Neuem, ohne Abschied und Urlaub, Ferrara zu verlassen.

Um diese zweite Flucht in ihren Motiven mit Klarheit zu beurtheilen, wird es am besten seyn, Tasso selbst sprechen zu lassen. Viele Biographen desselben haben, wie man glauben darf, geflissentlich, einen Theil der Wahrheit zu verbergen gesucht, um das Interesse der Leser für ihren Helden nicht zu schwächen. Manche haben den Herzog Alfons als einen Tyrannen, den Dichter als einen völlig Unschuldigen, der die grausamste Verfolgung erlitten, seinen Wahnsinn als erdichtet, seine spätere mehrjährige Gefangenschaft als die scheußlichste Ungerechtigkeit darzustellen gesucht. Allerdings reizt uns ein edler Zug der menschlichen Natur, wenn wir einen Mächtigen und einen Schwachen im Kampfe sehen, uns des Letzteren anzunehmen, und wir werden diesen Reiz um so stärker empfinden, wenn der unterdrückte Schwache ein großer Dichter ist, dem wir einen Theil unserer inneren Erhebung und Veredlung verdanken. Aber die Gerechtigkeit ist eine höhere Tugend, als das edelste Mitleid. Sie verpflichtet uns, die Wahrheit mit Ernst zu suchen und rücksichtslos zu verkünden. Die Wahrheit aber wird uns auf das unzweifelhafteste dargeboten in einem Briefe, welchen Tasso nach seiner zweiten Flucht an den Herzog von Urbino schrieb. Dieser Brief enthält nicht weniger als neunzehn gedruckte Groß-Octav-Seiten und ist zu lang, um hier vollständig mitgetheilt zu werden. Diejenigen aber, die sich damit genauer bekannt machen wollen, mögen ihn in den gesammelten Werken des Dichters nachlesen. In der von Rosini veranstalteten, in den Jahren 1821—1832 in Pisa erschienenen Ausgabe, welche der Verfasser dieser Biographie besitzt, ist er im dreizehnten Bande **des Ganzen**, im ersten **der Briefe** S. 291 u. f. f. abgedruckt. Torquato würde uns nach seinen eigenen Bekenntnissen in diesem wichtigen Actenstücke als völlig verächtlich erscheinen, wenn wir nicht deutlich daraus erkennen müßten, daß der Wahnsinn aus ihm spreche. Wer Unglückliche dieser Art zu beobachten Gelegenheit gefunden, wird es bestätigen, daß die Krankheit oft in dem Edelsten und Gebildetsten die ärgste Gemeinheit und Rohheit, in dem Wahrhaftesten und Offenherzigsten die schlimmste Falschheit, im Liebevollsten die bitterste Grausamkeit hervorruft und den Menschen oft gerade zum Gegentheile dessen macht, was er im frühern Zustande war. In jeder, auch der reinsten Seele liegt das böse Princip, welches durch die Kraft unseres Willens bekämpft werden soll, damit wir in diesem Kampfe die Tugend erringen, welche, wäre sie bloße Naturgabe, kein Verdienst mehr sein könnte. Vernichtet aber der Wahnsinn die Klarheit und Kraft des Willens und raubt er dem Menschen die Freiheit der Handlung, dann tritt jenes böse Prinzip, als freie Naturkraft, wieder siegreich hervor, um so gewaltsamer vielleicht, je mehr es früher unterdrückt worden war. Dies mögen wir mit Ernst und Liebe, ja, mit dem Gedanken an dasjenige, was Jedem von uns in diesem wechselvollen Leben möglicherweise selbst bevorstehen kann, bedenken, um dem großen Dichter auch als Menschen unsere innige Theilnahme nicht zu entziehen.

Nachdem Tasso in diesem merkwürdigen Briefe versichert hat, daß seine erste Flucht aus Ferrara eben so ehrbar als nothwendig gewesen, daß die Schuld aller seiner Unfälle durchaus nicht im eigenen Irrthume, sondern nur in Anderer Bosheit gelegen, erzählt er, wie er auf seine von Sorrent geschriebenen Briefe nur von Leonoren und von dieser eine nicht tröstliche Antwort erhalten habe, in Verzweiflung gefallen sei und es nicht nur für nothwendig, sondern auch für edelmüthig gehalten habe, sein Leben in die Willkühr des Herzogs zu stellen. Er habe, nachdem er eine gefährliche Krankheit überstanden, sich deshalb nach Rom begeben und in dem Hause des Agenten des Herzogs seine Zuflucht gesucht, dann aber sich nach Ferrara begeben. „Und weil ich," fährt er fort, „den Herzog aus natürlichem Hange höchst geneigt zur Bosheit und als erfüllt von einem gewissen ehrgeizigen Hochmuthe kannte, urtheilte ich, daß ich klug handeln würde, wenn ich in derjenigen Weise mit ihm verführe, in welcher man mit den Großen und Großmü-

Digitized by Google

thigen (magnanimi) zu verfahren pflegt. Daher, nicht gedenkend meines Dienstes und meiner Verdienste, von welchen ich doch Einiges ohne Lüge sagen konnte, sondern die von ihm erhaltenen Gunstbezeigungen aufzählend und vergrößernd, bemühte ich mich, ihn mir günstig zu stimmen, in dieser Art zu Andern sprechend und an ihn selbst schreibend. Denn nicht nur waren meine Reden voll seines Lobes, **sondern insonderheit desjenigen Lobes, welches die Herabsetzung Anderer und meinen eigenen Tadel in sich schloß.** Denn da ich wußte, daß in seinem Geist sich zwei Auffassungen von mir tief eingeprägt hatten, die eine **der Bosheit**, die andere der **Narrheit**, so widerlegte ich jene nicht, sondern ertrug mit stillschweigender Verstellung die Bisse der Verläumdung; diese aber gestand ich frei zu, und that dies nicht sowohl aus Niederträchtigkeit der Seele, als aus übermäßigem Wunsche, ihn mir gnädig zu machen. Ueberdies glaubte ich, daß unter Brutus und Solon *) der Dritte zu sein, mir nicht schimpflich sein könne."

Konnte ein Mensch von gesundem Verstande so schreiben? — Dies war also der Herzog, welcher ihn, wie wir aus der oben mitgetheilten Stelle ersehen, nach seinem eigenen Anerkenntnisse, wie einen Sohn und Bruder behandelt und ihn mit Wohlthaten überhäuft hatte? Durch niederträchtige Schmeichelei, durch Herabsetzung Anderer, durch eigene Schmach, dadurch, daß er freiwillig sich als verrückt stellte, konnte er die verlorne Gunst wieder zu erhalten glauben? Und dies ist die Art, mit Großmüthigen sich zu benehmen? die Art, wie man seine Feinde als Verläumder darstellt?

Hören wir, welche Lebensweise er erwählte, um zu seinem Ziele zu gelangen. Nachdem er den entschlossenen und unerschrockenen Gehorsam gerühmt, welchen er den Rathschlägen des herzoglichen Gesandten in Rom geleistet, und diesen dem Gehorsam Abrahams mit großem Selbstruhme verglichen hat, fährt er fort: „Ohne irgend eine Rücksicht auf meine Gesundheit und mein Leben, erschwerte ich mit Unordnungen unmäßiger Völlerei mein Uebel in solcher Weise, daß ich fast mich getödtet hätte. Doch weiß ich nicht, ob man es Völlerei nennen kann, wenn man dabei kein Vergnügen des Gaumens und der Sinnlichkeit empfindet, und nicht von Begierde, sondern von Klugheit geleitet wird; denn gewiß, Alles, was ich an Speise und Getränk im Uebermaaße zu mir nahm, nahm ich mit Ueberdruß und Sättigung, und zu dem Zwecke, nicht nur die Gnade des Herzogs zu erlangen, die mir der wichtigste Gegenstand war, sondern auch mich zu gewöhnen, Gesundheit und Vergnügen zu verachten, mich erinnernd, daß es einigen der besten Philosophen geschienen hat, die übermäßige Gesundheit sei der Tugend schädlich, indem sie dem Körper hilft, sich zum Herrn und Tyrannen des Geistes zu machen; und daß nicht allein nach dem Gebrauch einiger Nationen, welche jetzt herrschen und einst herrschten, sondern nach den griechischen Gesetzgebern und Philosophen, welche die Republiken bildeten, die Trunkenheit bei manchen Gelegenheiten als heilsam betrachtet wird; und gedenkend, daß nicht allein Alcibiades, welcher unter den Spartanern ein Muster von Enthaltsamkeit und Strenge war, unter den Thraciern und Asiaten ein Leckermaul und Trinker wurde; und daß sogar Socrates, der strengste Sittenlehrer, welchen das Alterthum hatte, fröhliche Gastmahle feierte, und in den Trinkkämpfen alle Trunkenbolde überwand u. s. w."

Ist dies nicht die unverkennbare Sprache des entschiedensten Wahnsinns? Wenn ein lustiger Student seine Neigung, sich zuweilen einen Rausch anzutrinken, mit solchen Gründen und Beispielen zu rechtfertigen sucht, so mögen wir es gelten lassen. Aber Tasso's Brief ist im strengsten Ernste, im bittersten Gefühl erlittenen Unrechts und in der Absicht geschrieben, sich als völlig vorwurfsfrei darzustellen. Der Herzog hatte ihm als Bedingung der Wiederaufnahme in Ferrara vorgeschrieben, sich einer ärztlichen Behandlung zu unterwerfen. Und diese mit so großem Ernste vorgeschriebene Bedingung glaubt er zu erfüllen, und sich die Gnade des Gebieters wieder zu verschaffen, indem er sich unmäßiger Völlerei (smoderata intemperanza) hingiebt, Er, der Kranke, welchem der Arzt, wie wir später sehen werden, eine Wasserkur verordnete, und gewiß bei seiner Aufregung jedes Glas Wein auf das Strengste untersagte. Und nachdem er bereits mehrere gefährliche Krankheiten überstanden hatte, während er über Kränklichkeit zu klagen nicht aufhört, hat er bei dieser Völlerei noch den Nebenzweck, sich der übermäßigen Gesundheit zu entledigen, um den Geist von der Einwirkung des Körpers desto freier zu machen. Bedarf es noch weiterer Beweise, um den Seelenzustand Tasso's als unzweifelhaften Wahnsinn zu erkennen?

Höchst weitläuftig und verwirrt verbreitet er sich dann über die Bosheit des Ministers, den er nicht nennt, über die Zurückhaltung seiner Papiere, über Verfolgung, Verläumdung, Verkümmerung und Verdunkelung seines Ruhms, welchen der Herzog selbst beabsichtige, und fährt dann fort: „der Herzog, meinend, meine Bescheidenheit sei etwas stolz, war überzeugt, daß es seinem Ruhme am besten zusage, mich so zu behandeln, daß ich groß und geehrt sei, aber durch jene Ehre, die allein von ihm abhänge, nicht durch jene, die ich durch Studien und Werke mir verschaffen könne. Im Gegentheil, wenn ich mir einige erworben hatte oder zu erwerben im Begriffe war, so stimmte er bei, daß sie verdunkelt und mit Schmach und Unwürdigkeit befleckt wurde. Kurz, sein letzter Gedanke war, die Frevel seines Ministers durch meine offenbare Schande zu bemänteln, und dann meine Schmach mit dem Schmuck seiner Gunstbezeugungen zu

*) Beide stellten sich verrückt.

Digitized by Google

adeln und zu zieren. Daher kam es, daß alle meine Kompositionen, für je besser ich sie hielt, ihm um so mehr mißfielen. Und er hätte gewollt, daß ich nach keinem Lob des Genie's, nach keinem Ruhm in den Wissenschaften streben, und bei Gemächlichkeit und Vergnügen ein üppiges, weichliches, müßiges Leben führen möchte ꝛc. Dieser sein Gedanke bewegte mich zu so großem und gerechtem Zorne, daß ich öfters mit offenem Angesichte und freier Zunge sagte, ich möchte lieber der Diener eines ihm feindlichen Fürsten sein, als zu so großer Unwürdigkeit einwilligen. Kurz: odia verbis aspera movi."

Auch diese Stelle erläutert sich leicht. Der Herzog hatte schon früher Tasso's Zustand erkannt, und erkannte ihn nach dessen Rückkehr noch deutlicher. Er fand daß dies nicht der Zeitpunkt sei, um überhaupt mit Glück zu arbeiten, insonderheit nicht, um an sein Meisterwerk die letzte Hand zu legen. Er hatte wohl Grund zu glauben, daß neue Anstrengungen des Geistes, ehe der Dichter völlig geheilt sei, seinen Zustand nur verschlimmern würden, und wollte, indem er diesem alle Mittel zu einem sorgenfreien bequemen Leben überwies — wie Tasso selbst anerkennt — daß er sich für jetzt nur zerstreuen und erheitern sollte. Gewiß nur um deswegen versagte er ihm zunächst die Zurückgabe der Papiere. Denn welchen Grund konnte sonst der Herzog zu dieser Verweigerung und überhaupt zur Beeinträchtigung des Ruhmes dieses Dichters haben? Der einzige Vortheil, welchen der Herzog von allen dem Dichter erwiesenen Wohlthaten haben konnte, war ja nur der Ruhm desselben, der ihm selbst den Ruhm verschaffte, einen solchen Mann gehegt und gepflegt zu haben. Das einzige Geschäft, das er ihm zumuthete, war, Treffliches zu dichten und dadurch berühmt zu werden. Aber Tasso's Wahnsinn, vom Argwohne erzeugt, machte ihn ganz unfähig, diese Absichten zu erkennen und so brach er, wie er selbst bekennt, in ungemessene Schmähungen gegen seinen Wohlthäter aus.

Gewiß würden alle diese Vorgänge den Herzog vollkommen gerechtfertigt haben, wenn er, da Tasso sich freiwillig einer Kur zu unterwerfen nicht geneigt war, schon jetzt Zwang angewandt und ihn einem Irrenhause überwiesen hätte. Aber noch hinderte ihn die alte Neigung an diesem äußersten Schritte. Vielleicht auch mochte er das Aufsehen scheuen, das eine solche Maaßregel gegen den berühmten Dichter in ganz Italien erregt, die zweideutigen Urtheile, zu welchen sie Veranlassung gegeben haben würde. Er ließ ihn daher ungestört abreisen.

Tasso wandte sich nach Mantua, nach Padua, nach Venedig, fand aber überall eine ungünstige Aufnahme. Nur durch den Verkauf des von der Herzogin von Urbino ihm bei dem Aufenthalte in Castelduranto geschenkten kostbaren Rubins konnte er sich auf einige Zeit die Mittel zum Unterhalte verschaffen. Er selbst klagt in dem gedachten Briefe an den Herzog von Urbino, daß er überall die Herzen verhärtet gefunden, weil der Wunsch, dem Fürsten gefällig zu seyn, dem Erbarmen das Thor verschlossen habe. Was hatte man aber in jenen Städten vom Herzoge von Ferrara zu befürchten, wenn man Tasso günstig aufnahm? Der wahre Grund lag darin, daß sich der Ruf von seinem Wahnsinne, wie man aus manchen Beweisen ersieht, schon durch Italien verbreitet hatte. Dies wird durch dasjenige bestätigt, was der Patrizier Moseo Veniero unterm 12. Juli 1578 an den Großherzog von Toscana schrieb: „Tasso ist hier mit sehr beunruhigtem Gemüthe, und obwohl man sagen kann, daß er nicht gesunden Verstandes sei, so entdeckt man doch an ihm mehr Zeichen der Betrübniß als der Tollheit. Seine Launen sind diese: Die Hauptsache ist, daß er im Dienste Ew. Hoheit sein möchte, indem er nicht mehr Gehalt wünscht, als nöthig, damit er einfach und zurückgezogen leben könne. Das zweite ist der Wunsch, daß der Herzog von Ferrara ihm sein Buch wiedergebe, von dem er keine Abschrift hat. Ueber diese beiden Punkte spricht er unaufhörlich und läßt sich von der Einbildungskraft fortreißen. Es ist ihm zwar verdrießlich, daß er zweifeln muß, sein Buch wieder zu erhalten. Doch verzweifelt er nicht, da er sicher hofft, in drei Jahren ein besseres zu machen. Und ich glaube es wirklich, da die Poesie in ihm nicht befleckt ist, sowohl weil sie und die Tollheit Schwestern, als weil beide sich so ähnlich und gleichgestaltet sind, daß sie sich nicht verletzen, sondern sich gegenseitig erheben."

Ohne den Erfolg seiner Bewerbungen um Aufnahme in die Dienste des Großherzogs abzuwarten, ging er nach Urbino, und wurde vom Herzoge wohl empfangen, vielleicht eben deswegen, weil dieser, seit der Scheidung von seiner Gemahlin, mit dem Bruder derselben, dem Herzoge Alfons, in sehr gespannten Verhältnissen stand. Ungeachtet Tasso bei der geringsten Urtheilsfähigkeit hätte ermessen können, daß die Wahl dieses Zufluchtsortes ihm den Rest der Gunst des vorigen Gebieters entziehen müsse, bewahrte er doch das Vertrauen, daß es nur von ihm abhänge, in Ferrara wieder aufgenommen zu werden, ein Charakterzug, der nach dem, was er dem Herzog von Urbino geschrieben und bei dem Mißtrauen, daß er gegen Jedermann empfand, sehr merkwürdig ist.

Er schrieb deshalb unterm 25. September 1578 von Pesaro aus an seine Schwester: „Von Ferrara habe ich mich aus den gerechtesten Gründen entfernt. Aber wißt, daß die Rückkehr in meiner Gewalt ist, denn den Herzog ärgert und peinigt meine Abreise. Einer seiner Edelleute ist um deshalb hier gewesen, damit ich mit ihm zurückreise. Aber ich erwartete eingeladen zu werden." Dabei meldet er ihr zugleich, daß der Kardinal von Este, der Großherzog von Toscana, der Kardinal von Medici und viele andere Herren ihn gern in ihre Dienste aufnehmen würden.

Aber von allen diesen Hoffnungen ging keine in Erfüllung, wahrscheinlich durch seine eigene Schuld, wenn

Digitized by Google

man ihm in seinem Zustande überhaupt eine Schuld beimessen kann. Auch am Hofe von Urbino fand er sich bald von seiner alten Unruhe heimgesucht. Er wähnte sich in beständiger Todesgefahr und wandte sich in einem dringenden kläglichen Briefe an den Kardinal Albano, ihm die Bosheit anderer vorstellend, ohne irgend eine Thatsache anzugeben, worin diese Bosheit bestehen solle, und ihn um seinen Schutz bittend, ohne zu bezeichnen, was, um ihn zu schützen, geschehen müsse. Dann schrieb er an den Herzog von Savoyen, welchen er mit vielen Lobeserhebungen den ruhmwürdigsten Fürsten Italiens nannte, bat ihn um Schutz und bot sich ihm als den Seinigen an. Ohne Antwort zu erwarten, reiste er **heimlich** von Urbino ab, und wandte sich nach Piemont. Unterwegs von einem Edelmanne bei Vercelli gastfrei aufgenommen und genöthigt, in seinem Schlosse zu übernachten, verherrlichte er die Familie während seiner nachmaligen Einsperrung durch einen Dialog, **der Familien-Vater** betitelt, der auch nicht die geringste Spur von Geistesverwirrung zeigt *). Wo er sich aufhielt verewigte er sein Andenken durch kleine Gedichte, welche bewiesen, daß sein Genius noch nicht erstorben sei. — Bis Vercelli hatten seine Mittel ausgereicht, sich mit einem Pferde zu versehen. Hier fehlten sie gänzlich. Zu Fuß, durch Regen und Koth reiste er weiter und kam in schlechtester Kleidung, wie bei der Ankunft in Sorrent, einem Landstreicher gleich, am Thore von Turin an. Die Thorwache wies ihn zurück, und er würde nicht haben in die Stadt kommen können, wenn ihm nicht ein Gelehrter von Venedig, Angelo Ingegneri, der ihn kannte, begegnet wäre. Dieser führte ihn zu dem Marchese Philipp von Este, einem Verwandten des Herzogs von Ferrara, dem Schwiegersohne des Herzogs von Savoyen. Der Marchese hatte den Dichter in seiner guten Zeit am Hofe von Ferrara gekannt. Mitleidsvoll nahm er sich des Unglücklichen an, ließ ihn mit allen Nöthigen versehen und empfahl ihn dem Prinzen Karl Emanuel von Piemont, der sich erbot, ihn in seinem Dienste zu behalten, ihm denselben Gehalt, den er in Ferrara bezogen, auszusetzen und ihm vom Herzoge Alfons die Zurückgabe seiner Papiere auszuwirken. Aber ein geheimer und verhängnißvoller Magnet zog ihn nach Ferrara zurück. Er schrieb nochmals an den Kardinal Albano, bat ihn, jedoch ohne bestimmte Anträge, um seinen Schutz, und bekannte sich zu den in seinem Wahne begangenen Fehlern. Von ihm erhielt er folgenden Brief, der zum Ruhme des ehrwürdigen Prälaten von Allen, welchen schöne Menschlichkeit werth ist, gekannt zu werden verdient. „Ihr konntet kein wirksameres Mittel anwenden, um Verzeihung zu erhalten, um die Ehre wieder zu erlangen, und um mir und Euren andern Freunden Trost zu geben, als den Irrthum zu bekennen, den Ihr begangen, indem Ihr ohne Unterschied Jedem mißtrautet, was nicht weniger werth des Lachens als des Mitleids ist. Gott gebe, daß, wie Ihr jetzt den Irrthum wahrnehmt, Ihr ihn auch in der Zukunft erkennen mögt. Und dies müßt Ihr thun, weil ich Euch auf meine Ehre versichere, daß niemand daran denkt, Euch auf irgend eine Weise zu verletzen, daß vielmehr Alle Euch lieben, und Euch wegen Eures besondern Talents ein langes glückliches Leben wünschen. Aus dem Erfolge habt Ihr entnehmen können und könnt es noch, daß Eure Furcht und Euer Argwohn nichts ist, als falsche Einbildung, daher es nöthig ist, daß Ihr sie gänzlich verbannt. Thut Ihr dies, so werdet Ihr eben so geliebt als geehrt sein. Sonst werdet Ihr zugleich den Ruhm und das Leben verlieren. Und wenn Ihr denkt, den Tod zu fliehen, indem Ihr da und dort umherirrt, so werdet Ihr um so schneller ihm begegnen. Beruhigt Euch also, liegt euren Studien ob und freut Euch bei dem Marchese von Este, einem edlen und tugendhaften Herrn, zu sein. Und weil Ihr gänzlich die Wurzel Eurer krankhaften Gemüthsstimmung ausreißen müßt, und dies ohne Arznei-Mittel nicht geschehen kann, so entschließt Euch, Euch von den Aerzten reinigen, von den Freunden berathen und von den Gönnern lenken zu lassen, und glaubt endlich, daß ich immer unter den Ersten sein werde, Euch zu begünstigen und zu lieben. Rom, den 29. November 1578."

So fehlte es also dem Dichter nicht an treuen, edeln und mächtigen Freunden und Gönnern. Im blühenden Mannesalter von vier und dreißig Jahren bot sich ihm auf's neue eine ehrenvolle feste Stellung im Leben und in der Gesellschaft dar. Hätte er diese angenommen, so würde der Herzog von Ferrara ihm die Herausgabe seiner Manuscripte nicht haben verweigern können und nicht verweigert haben. Und hätte er dies ohne allen weitern Grund doch gethan, so würde es auf sein Schicksal und seinen Dichterruhm ohne Einfluß gewesen sein. Sein Gedicht mit allen Verhandlungen darüber befand sich abschriftlich in mehreren Exemplaren in den Händen der Freunde, so daß es später ohne des Verfassers Mitwirkung gedruckt werden konnte. Sein eigenes Gedächtniß war so stark, daß er mehrere hunderte von Stanzen auswendig herzusagen vermochte. In Turin zur Ruhe gelangt, konnte er in kurzer Zeit sein Meisterwerk vollständig herstellen, und alle Früchte erndten, die er sich davon versprochen hatte. Alles dies hätte er gekonnt, — wenn er gesund gewesen wäre. Aber gesund zu sein, war nicht mehr ein Werk seiner Willkühr, obgleich er vielleicht früher bei Selbstüberwindung und Klugheit im Stande gewesen wäre, sich vor der Krankheit selbst zu verwahren. Um so inniger müssen wir den Unglücklichen beklagen, welchem so schöne Aussichten sich wieder ganz vergeblich eröffneten. Hatte ihn auch jener Brief des Kardinals etwas beruhigt, so daß er mehrere Gedichte und eine Abhandlung **über den**

*) Um dem Leser eine Probe von Tasso's Auffassung gewöhnlicher Lebens-Gegenstände zu geben, ist der Anfang dieses Dialogs im Anhange beigefügt.

Digitized by Google

Adel verfassen konnte, so kehrte doch bald seine Unruhe und sein dringender Wunsch, nach Ferrara zurückzukehren, zurück.

Er erfuhr nämlich, daß der Herzog Alfons sich in dritter Ehe mit Margarethe Gonzaga, der Tochter des Herzogs von Mantua zu vermählen im Begriffe sei. Ob er selbst auf den unglücklichen Gedanken gekommen, daß die Feier dieser Hochzeit für ihn die schicklichste Gelegenheit sein würde, sich die Gunst des Herzogs persönlich wieder auszuwirken, oder ob irgend ein ungeschickter Rathgeber ihm diese Gedanken eingeflößt habe, ist nicht mit Gewißheit zu ermitteln. Nach einem Briefe, welchen er unterm 24. Februar 1579, schon in Ferrara angelangt, an den Kardinal Albano schrieb, scheint es, als ob der Secretair des letztern, Cataneo, ihm diesen schlechten Rath ertheilt habe, welchen der so verständige als väterlich wohlmeinende Kardinal sicher nicht billigen konnte. Gewiß ist's aber, daß der Marchese von Este ihm dringend von dieser Reise abrieth, weil er, wissend, daß Tasso noch nicht in dem Zustande sei, um mit günstigem Erfolge wieder in Ferrara aufzutreten, mit gutem Grunde befürchtete, daß seine Erscheinung dort nur Störungen veranlassen und ihm neues Unglück bereiten würde. Um ihn abzuhalten, versprach er ihm, daß er ihn im Frühjahr selbst mit sich nach Ferrara nehmen werde, wo er die Neuvermählten persönlich zu beglückwünschen gedenke. Aber Alles vergeblich. Sein Schicksal zog ihn unwiderstehlich nach Ferrara, dem äußersten Unheil entgegen. Er machte sich auf die Reise, und kam am 21. Februar in Ferrara an. Am 22. wurde die herzogliche Braut erwartet.

Wer nun nach den oben mitgetheilten Thatsachen und Charakterzügen sich ein bestimmtes klares Bild von Tasso's Wesen gemacht und von den Verhältnissen eines Hofes eine Vorstellung hat, der wird sich leicht selbst sagen können, welche Wirkung die Erscheinung des unglücklichen Dichters eben in diesem Augenblicke in Ferrara hervorbringen, und wie diese wieder auf ihn zurückwirken mußte. Man denke sich **den Herzog** in derjenigen Aufregung und Spannung, welche einer fürstlichen, wie einer bürgerlichen Hochzeit vorangeht, bei jener aber noch durch den Apparat zu Glanz und Pracht, für welchen der Bräutigam sorgen muß, durch das Hinzuströmen von Tausenden vermehrt wird — in ähnlicher Aufregung und Spannung die beiden **Prinzessinnen**, deren Wohlbefinden so wesentlich von dem Charakter der erwarteten Schwägerin und dem hiernach sich gestaltenden Lebens- und Familien-Verhältnisse abhängt; sie selbst augenblicklich mit nichts beschäftigt, als mit der Rolle, die sie bei den bevorstehenden Festlichkeiten unter strenger Beobachtung der Hofsitte zu spielen haben — in ganz gleicher Stimmung die **Hofleute**, die nicht nur an die Erfüllung ihrer Pflichten in strengster Form, sondern an die Geschenke, Beförderungen und an die gnädigen Worte und Blicke, nach Umständen auch an die ungnädigen Verweise zu denken haben, die sie erhalten werden oder nicht, und von diesen Gedanken völlig absorbirt sind — den **herzoglichen Pallast** erfüllt von Gästen, für deren anständige Bedienung und Bequemlichkeit gesorgt werden muß — **ganz Ferrara** auf den Beinen, um die neue Herzogin zu sehen und an den Festen Theil zu nehmen, die zu ihrem Empfange bereitet werden; dabei die Stadt angefüllt von Fremden aller Art, die zu gleichem Zwecke aus der Nähe und Ferne herbeigeströmt sind. In diesem Augenblicke kommt Tasso, unaufgefordert und unangemeldet, um, nach allen durch ihn früher veranlaßten Störungen, die frühere Gunst des Herzogs, seine Stellung am Hofe, sein Gehalt und seine Manuscripte in höchster Eil zurückzufordern. Durch seine zweite Flucht glaubte man sich gewiß seiner für immer entledigt. Aber er denkt, Alles sei beim Alten. Er fordert, daß man ihm die früher von ihm im herzoglichen Pallaste bewohnten Zimmer wieder einräume, und wird zurückgewiesen, weil sie anderweit besetzt sind. Er will den Herzog und die Prinzessinnen sprechen, und wird zurückgewiesen. Er wendet sich an die Hofleute und Staatsbeamten. Aber wenn man zu jeder andern Zeit schon ihn unfreundlich behandelt haben würde, so erscheint er eben jetzt als ein überlästiger Wahnwitziger und erfährt die schnödeste herabwürdigendste Behandlung. Auch von den Einwohnern haben nur Wenige Lust, sich mit ihm zu befassen. Gleichwohl ist für ihn nichts wichtiger, als seine Angelegenheit, und seine geistige Zerrüttung verhindert ihn, einzusehen, daß es jetzt für die Andern andere und wichtigere Angelegenheiten giebt, und daß er unter allen Umständen mit der seinigen warten muß. Schon am 24. Februar, am Tage nach dem feierlichen Einzuge der neuen Herzogin, schreibt er an den Kardinal Albano, klagt über das gegen ihn verhärtete Gemüth des Herzogs und bittet dringend um Verwendung. Nun treibt er sich noch einige Wochen in Ferrara umher, wie es scheint, ohne irgend ein festes Obdach, von niemanden beachtet, und, wenn bemerkt, mit ungünstigen Augen angesehen, vielleicht und wahrscheinlich, von Vielen verspottet. Unterm 12. März schreibt er schon wieder an den Kardinal Albano, und bittet um wirksame Verwendung beim Herzoge, daß er ihm seinen Gehalt, seine Stelle am Hofe, hauptsächlich eine feste Wohnung anweise. Aber nichts ist zu erlangen. Da bricht seine ganze Wuth los. Oeffentlich schreit er gegen den Herzog, gegen die Prinzessinnen, gegen den ganzen Hof, gegen die ersten Staatsdiener das Schimpflichste und Schlechteste aus, was die Phantasie erdenken kann. Er verflucht die in der Vergangenheit von ihm geleisteten Dienste, nimmt alles Lob zurück, das er dem Herzoge und den Seinigen gespendet, und bezeichnet Alle als eine Rotte Feiger, Undankbarer und Ruchloser.

Als dem Herzoge dies hinterbracht wurde, konnte er ihn nur entweder für einen Verbrecher, oder für einen völlig Wahnsinnigen halten. In jenem Falle mußte Tasso nach den Gesetzen jeder Zeit, auch nach denen der

Digitized by Google

unsrigen, selbst in den monarchischen Staaten mit den liberalsten Konstitutionen, zur gerichtlichen Untersuchung gezogen — im zweiten Falle mußte er eingesperrt, dadurch unschädlich gemacht und durch Zwang derjenigen ärztlichen Behandlung unterworfen werden, welcher freiwillig sich zu unterwerfen er nie hatte vermocht werden können. Der Herzog wählte das letztere, ohne Zweifel das Mildere. Er gab den Befehl, ihn in das Hospital der heiligen Anna zu bringen und ihn dort wohl zu verwahren.

In dem ganzen Verfahren des Herzogs können wir bis jetzt nur einen einzigen Gegenstand finden, welcher zu einem Tadel Veranlassung geben kann — die fortwährende Zurückhaltung der Manuscripte. Möchte sich diese auch durch das Dienstverhältniß des zweimal ohne Erlaubniß davon gegangenen Hofbeamten in **dienstlicher** Beziehung rechtfertigen lassen — **menschlicher** und **edler** wäre es gewesen, von dem Rechte, das der Dienstherr haben mochte, keinen Gebrauch zu machen, wenigstens nicht so lange mit der Zurückgabe zu zögern. Der Herzog hatte ihn als Kranken erkannt, der sich einer Kur durchaus nicht unterwerfen wollte und fortwährend die widersinnigsten Handlungen beging. Daß er ihn nach so manchen Versuchen, ihn in eine andere Richtung zu bringen, nach wiederholter Flucht, nicht wieder in seinen Diensten und in Ferrara haben wollte, war auch bei Voraussetzung der größten Milde vollkommen gerechtfertigt. Aber er mußte ihm nach der zweiten Flucht durch den Kardinal Albano mit den bestimmtesten Worten ankündigen lassen, daß er sich nie wieder in Ferrara sehen lassen solle, weil er sonst werde verhaftet und über die Grenze geschafft werden. Zugleich mußte er ihm seine Manuscripte und andere Sachen zurückstellen lassen, wobei ihm das Recht nicht streitig gemacht werden konnte, alle Papiere durchsehen und dasjenige zurückhalten zu lassen, was sich auf sein Verhältniß zur herzoglichen Familie bezog. Dadurch hätte er den Dichter jede Hoffnung die diesen nur täuschen konnte, und jeden Vorwand zur Rückkehr abgeschnitten. **Vielleicht** hätte sich Tasso, im Besitze des Manuscripts, nun endlich zur Herausgabe seines großen Gedichts entschlossen, hätte hierbei in den günstigen Verhältnissen in Turin anhaltende Beschäftigung, in dem Ruhme und den Vortheilen aber, die ihm der Druck des Werks verschaffte, Freude, und durch alles dies das verlorne Gleichgewicht wieder gefunden. Und wären auch diese Hoffnungen nicht in Erfüllung gegangen, so hätte doch der Herzog, dessen Handlungsweise wir sonst nur als edel und mild preisen müssen, sich einen Vorwurf erspart, den man nicht von ihm abwälzen kann.

So sehen wir denn Tasso zu der so lange drohend angenahten Crisis gelangt und ihn als Wahnsinnigen eingekerkert. Und hier dürfte der schicklichste Ort sein, um ein vielbesprochenes Verhältniß, das wir oben nur vorübergehend angedeutet haben, näher zu betrachten und zu untersuchen: Ob Tasso für die Prinzessin Leonore eine Leidenschaft gefühlt? ob diese sie erwiedert und belohnt? und welchen Einfluß dies Verhältniß sowohl auf die Krankheit des Dichters, als auf das Verfahren des Herzogs geäußert habe?

Mehrere Biographen haben ein solches Verhältniß gänzlich abgeleugnet und sich besonders darauf gestützt, daß man in Tasso's Briefen davon keine Spur findet. Aber so wenig Lebensklugheit man auch dem Dichter zutrauen kann, so ist doch die heimliche Liebe eines Dichters zu einer Prinzessin, der Schwester seines Gebieters, ein Gegenstand, welchen in Briefen an dritte Personen zu berühren, wohl auch der Unklugste sich hüten wird. Man hat ferner die Nicht-Existenz dieser Leidenschaft durch das Schweigen der gleichzeitigen Schriftsteller zu beweisen gesucht, und versichert, daß die ganze Erzählung erst im siebenzehnten Jahrhunderte aufgekommen sei. Allein in der Biographie Tasso's von Giambatista Manso, welche der obenerwähnten Pisanischen Ausgabe der Werke Tasso's, Thl. 33. Seite 103 u. ff., beigedruckt ist, versichert der Verfasser, ein Zeitgenosse und Freund des Dichters, an welchen mehrere Briefe und Sonette Tasso's gerichtet sind, daß die Meinung über den Gegenstand der Liebe Tasso's zwischen drei Leonoren geschwankt habe, zwischen der Prinzessin, der Gräfin Leonore Sanvitale und einem Hoffräulein gleiches Vornamens. Man muß daher wohl schon zu Tasso's Zeit selbst, wenn auch nur leise, davon gesprochen haben. Daß die Schriftsteller der ersten Zeit nach Tasso nicht davon sprachen, würde sich aus der Furcht erklären lassen, mit solchen Erzählungen das Haus Este zu beleidigen. Indessen mochte sich doch eine Tradition davon erhalten haben; denn Muratori, geboren 1672, erzählt, er habe in seiner Jugend schon von einem alten Manne erzählen hören, daß Tasso einst am Hofe im Uebermaaß der Leidenschaft der Prinzessin einen Kuß gegeben habe, und deswegen in Santa Anna eingesperrt worden sei.

Eine sehr beachtungswerthe Andeutung enthält das oben erwähnte Sonett Guarini's, das gegen Tasso, den Liebhaber, nicht den Dichter, gerichtet ist. Es wird ihm darin vorgeworfen, daß er mit lügnerischen Worten **nach hohem Ziele** strebe, daß er sich **zweier Flammen** rühme und mit solchen Künsten **die Götter** zu seinen Gunsten lenke. Von zweien andern hohen Frauen, welchen er zu jener Zeit seine Liebe geweiht, oder zu weihen geschienen habe, findet sich nirgends etwas erwähnt, und durch die Bezeichnung **die Götter**, kann man wohl die beiden Prinzessinnen, oder auch die beiden Leonoren von Este und Sanvitale, angedeutet glauben.

Ein anderer Grund gegen diese Liebe wird daraus entnommen, daß die Prinzessin ungefähr 8 Jahr älter gewesen, als Tasso. Diesen Grund können wir am wenigsten gelten lassen. Frauen im Alter von dreißig bis vierzig Jahren, wenn sie wohlerhalten, geistreich und lebendig sind, üben über junge Männer zwar nicht gleich

Digitized by Google

vom Anfange, aber bei weiterm Zusammenleben, eine Gewalt aus, welche weit stärker und dauerhafter ist, als diejenige, die jüngere sich zu erwerben pflegen. Vom Anfange scheint das Verhältniß ganz unverdächtig und hat von Seiten der Frau einen Anstrich von Mütterlichkeit. Aber mit jedem Tage wird es inniger; mit jedem Tage schwinden die Spuren der Jahre im Auge des jungen Freundes mehr aus dem Gesichte der weisen Freundin, und ihre Freundlichkeit, ihre Vertraulichkeit wird unwiderstehlicher. Er muß anerkennen, sie sei ihm an Klugheit weit überlegen, aber sie gründet auf diese Ueberlegenheit keinen Anspruch, als den, ihm zu helfen, zu dienen und ihn vor Nachtheil zu verwahren. Bald entdeckt er ihr Alles, was er auf dem Herzen hat, wäre es auch eine noch nicht ganz erloschene frühere Liebe. Und die Freundin, selbst wenn sie nicht im tadelnswerthen Sinne gefallsüchtig ist, weiß doch genau, wie sie Anreizung und Zurückhaltung, Milde und Strenge zur rechten Zeit und im rechten Maaße anzuwenden hat. Sie selbst kann nicht umhin sich des Sieges zu freuen und für den Besiegten sich zu interessiren, und so ist die Leidenschaft in beiden Theilen in ihrer vollen Gewalt mitten im Herzen, ehe man noch ihre erste Annäherung geahnt hatte. Bei Tasso's nichts weniger als vorsichtigem und klugem Wesen konnte, ja mußte bei der täglichen Tischgenossenschaft, bei der Freiheit, zu jeder Stunde die Prinzessin zu besuchen, bei der Mittheilung seiner poetischen Schöpfungen, beim lange dauernden stillen Zusammenleben auf schönen Landsitzen, die Sache diesen Gang nehmen. Der Zauber, welchen **die Fürstlichkeit** schon vom Manne zum Manne ausübt, und welcher, wenn die reizende fürstliche Frau dem Manne Huld zeigt, ganz allmächtig ist, macht dies noch nothwendiger. Allerdings hätte die Klugheit ihm sagen müssen, daß diesem Zauber sich hinzugeben gefährlich sei. Aber von dieser Klugheit war in Tasso nie eine Spur zu finden.

Was aber die geistreiche, edle und schöne Leonore anlangt, so konnte die dämonische Natur des jungen Dichters, die eine schöne Gestalt nur noch anziehender machte, und sein reicher Geist, ihre Theilnahme zu erwerben nicht verfehlen. Gewohnt, in der Beschäftigung mit Kunst und Wissenschaft bei möglichster Zurückgezogenheit ihre Freude zu finden, mußte sie ihn höher halten, als den ganzen Hof. Selbst seine Fehler mußten ihn ihr werther machen, denn sie war berufen, sie ihm abzugewöhnen, oder doch die Folgen seiner Irrthümer von ihm abzuwenden. Daß er im Feuer der Rede zuweilen stotterte, that ihm keinen Eintrag, sondern ließ ihn gelegentlich nur als noch hülfsbedürftiger erscheinen. Wenn nun nach und nach sich in ihm eine Leidenschaft offenbarte, die nicht der fürstlichen Gönnerin, sondern der liebenswürdigen Frau galt, so war es zu spät, ihn von sich zu entfernen. Nicht nur ihr Herz sprach für ihn, sondern sie mußte auch, mit weiblichem Scharfsinne die gewaltsame Natur des Dichters erkennend, das Aeußerste besorgen, wenn sie ihn mit Härte von sich stieß. Und so lange die Liebe ein nur unwillkührlich verrathenes Geheimniß seines Herzens blieb, so lange sie sich nur in Gedichten aussprach, konnte sie solche auch unbeschadet ihrer Fürstlichkeit dulden, in der Hoffnung, daß sie wohl von selbst sich mäßigen werde. Ihre Aufgabe war es, ihn in den geziemenden Schranken zu halten — eine Aufgabe, der sie wohl sich gewachsen fühlen durfte. In welche jammervolle Geisteszerrüttung er durch viele zusammenwirkende Umstände verfallen sollte, war mit der höchsten Klugheit nicht vorauszusehen.

So mußte das Verhältniß nach allgemeiner Wahrscheinlichkeit sich gestalten, und wenn wir mehrere seiner Gedichte vergleichen, haben wir Ursache zu glauben, daß es sich wirklich so gestaltet habe. Zwar dürfen wir nicht glauben, daß, wenn ein Dichter seine Liebesleiden der Muse klagt, er wirklich eben von ihnen geplagt sei. Er hat sie vielleicht einmal empfunden, oder wird sie künftig empfinden, wenn er den Gegenstand, der sie ihm erregen kann, gefunden oder wiedergefunden hat. Aber oft ist die **Geliebte**, die er besingt, nichts weiter, als die personifizirte **Liebe**, welcher Gestalt zu geben, er in unwiderstehlicher Darstellungslust sich gezwungen fühlt. Wenn aber ein Dichter, wie Tasso, bei dem die Persönlichkeit allenthalben so gewaltsam hervorspringt, ein besonderes, ungewöhnliches Verhältniß öfters in seinen Versen berührt, wenn diese in sich selbst zusammenhängen und uns dadurch nicht blos die innere Wahrheit, sondern auch die äußere Wirklichkeit des Verhältnisses wahrscheinlich machen, wenn dies auch in sich selbst wahrscheinlich ist und durch andere Beweise bestätigt wird, so dürfen wir mit ziemlicher Sicherheit die Existenz desselben annehmen.

Hören wir nun einige Gedichte Tasso's:

Weißt Du von Phaëton? von Icarus?
Der Erste wollt' im gold'nen Sonnenwagen
Das Licht heran vom fernsten Morgen tragen,
Die Stirn umstrahlt, und fiel in diesen Fluß *);
Der Zweit' in's Meer, im thörichten Entschluß,
Mit Wachs beschwingt, durch hohe Luft zu jagen.
Hier sieh, was Solchen, die sich kecklich wagen
Auf hohe Himmelsbahn, begegnen muß.
Doch wer wird Furcht vor hohem Flug beweisen,
Wenn Amor Muth gebeut, Er, dessen Macht
Den Himmel oft der Erde gleich gemacht?
Dianen rief er aus des Himmels Kreisen,
Wie er von Ida's Höh'n im leichten Flug
Zum Himmel hin den schönen Jüngling trug.

Daß dieses Sonett die Liebe zu einer sehr hoch gestellten Dame und die Hoffnung, die äußere Ungleichheit durch Gegenliebe ausgeglichen zu sehen, ausspricht, ergiebt sich von selbst. Daß er aber dabei an Leonoren

*) Den Po.

Digitized by Google

gedacht, dürfen wir mit um so größerer Sicherheit voraussetzen, als dies der ihr gewidmeten Kanzone entspricht, worin er den Eindruck beschreibt, welchen der erste Anblick der Prinzessin auf ihn gemacht hatte. Hier eine Strophe derselben:

Als ich zuerst im heitern hellen Scheine
Vor mir den Reiz der schönen Stirn erblickte,
Und Amor'n sah auf ihr bewaffnet wallen;
Wenn Ehrfurcht nicht und Staunen mich bestrickte,
Verwandelnd meine Brust zum kalten Steine,
Zwiefachem Tode wär mein Herz verfallen.
Doch fühlt' ich noch zum Theil den Stein durchwallen
Von heißer Gluth, und noch vom Pfeil verwunden.
Und trotzt ein Andrer solchem Huldgebilde
Entwehrt vom starken Schilde,
In dem ich Schutz vor eurem Blick gefunden,
Er wird, wenn er empfunden
Den scharfen Pfeil, geseh'n des Lichtes Blinken,
Wie Phaëton in eurem Strom versinken.

Hier also, wie dort, das Bild von Phaëton, nur daß er bei vertrautem Umgange Hoffnung geschöpft, dem Schicksale desselben zu entgehen, da ja die Liebe Himmel und Erde gleich mache. Daß die Liebe Alles gleich zu machen vermöge, hatte er auch im Prolog seines Aminta ausgesprochen, welcher eben zu der Zeit gedichtet wurde, zu welcher, wie wir vorausgesetzt haben, Tasso's Liebe zu Leonoren ihren leidenschaftlichen Charakter anzunehmen begann. *) Aber er mochte bald erkennen, daß diese Hoffnung täuschend und daß die Prinzessin, immer bereit, ihm zu helfen und zu rathen, vielleicht im Innern selbst nicht ganz frei von wärmerer Empfindung, doch nicht geneigt sei, die Stellung der Gönnerin gegen den Schützling um die der Geliebten zu vertauschen und ihre fürstliche Würde zu verleugnen. Daß diese Wahrnehmung, anstatt seine Leidenschaft zu unterdrücken, sie vermehren und ihm ein Uebermaaß von Qualen bereiten mußte, ist nach seinem Charakter mit Sicherheit anzunehmen. So erläutert sich von selbst folgendes Sonett:

Ein Höllenschlund voll Angst ist mir das Leben,
Und meine Seufzer — Furien sind's voll Wuth,
Und meine Wünsche — böser Schlangen Brut,
Die gegen dieses Herz den Giftzahn heben.
Die Hoffnung sah ich treulos mir entschweben,
Wie jenen Armen in der ew'gen Gluth;
Und meine Thränen brennen, gleich der Fluth
Des Phlegethon, bei Jammerton und Beben.
Und meine Stimm' ist Cerberus, der bellt;
Das Höllenthal, in das kein Lichtstrahl fällt,
Ist meine trübe, nachterfüllte Seele;
Nur daß noch Huld das Schicksal mir beweist;
Es will, daß Jene dort ein Höllengeist,
Mich **eine Göttin dieser Erde** quäle.

Was **die Göttin dieser Erde** (terrestre diva) bedeute, ist, wenn wir des ersten Sonetts gedenken, nicht zweifelhaft. Die Beschreibung der Liebesqual würde, wenn Tasso sie bei der Darstellung eines fremden Zustandes gebraucht hätte, von ihm selbst für höchst übertrieben und unnatürlich erkannt und daher gewiß gemildert worden sein. Aber er spricht von seinem eigenen Zustande, und deshalb dürfen wir sie für ganz natürlich halten, da wir aus seinem ganzen Leben erkennen, bis zu welchem Grade der Ausschweifung ihn das Gefühl einer unerwünschten Lage verführen konnte. Seine Handlungen in solchen Zuständen streiften immer bis an die Grenze des Wahnsinns, bevor er noch diese unzweifelhaft überschritten hatte. Daß ihm der Aufenthalt in Ferrara beim Bewußtsein einer quälenden, dabei so sehr gefährlichen Leidenschaft, von welcher er kein Ziel erkennen konnte, oft höchst peinlich werden mußte, ist erklärlich, und so finden wir in ihr auch den Grund, aus welchem er schon im Jahre 1575, als seine Gunst beim Herzoge in vollster Blüthe war, eine Veränderung seiner Lage wünschte. Aber auch die Geliebte, die ihm durch eine Erwiederung seiner Gefühle das sehnlich erwünschte Glück so leicht gewähren **konnte**, und nicht **wollte**, die seine Andeutungen nicht zu verstehen schien, ihn wahrscheinlich, wenn er damit zu weit ging, mit Ernst in seine Schranken zurückwies, mußte gelegentlich der Gegenstand seines grimmigen Zornes werden. Eine solche Aufwallung spricht folgendes Sonett aus:

Nicht lockig Gold und reinen Bernstein findet
Mein Aug' im Haare mehr, das mich umwand;
Der Reiz der Wang' und Brust, des Arms, der Hand,
Ist eitler Schatten nur, der bald verschwindet.
Schon ist die Flamme kalt, das Licht erblindet,
Die Anmuth ganz aus ihrem Blick verbannt.
Ach, was verzaubert also den Verstand?
Was ist's, das uns den Geist so zwingt und bindet?
Ja, Amors Trug nur ist's — und der Betrogne
Hat reimend seiner Feindin Schmuck verliehn,
Durch den sie schöner, als sie war, erschien.
Jetzt reiß' ich ab die Larve, die erlogne,
In eigener Gestaltung sei sie jetzt
Der Welt gezeigt, betrachtet und geschätzt.

Dieser Ausdruck des Zorns ist ganz im Charakter unsers Dichters. Es sieht ihm ganz wohl ähnlich, daß er durch die Worte im vierten Verse: der bald verschwindet — im Original: che poco dura — der Prinzessin die acht Jahre, die sie vor ihm voraus hatte, habe vorhalten wollen, um ihr anzudeuten, daß sie ja doch bald über die Zeit der Schönheit hinaus sein werde. Nicht minder natürlich ist's, daß er bei solchen Stimmungen sich von Ferrara, so wohl es ihm auch dort erging, hinweg sehnte, und Anstalt machte, sich an einem andern Hofe ein Unterkommen zu sichern, besonders, wenn er glauben mußte, daß Andere von der Prinzessin ihm vorgezogen würden. Aber eben so natürlich ist es bei seinem jeder Aufwallung folgenden Wesen, daß ein solcher Zorn nicht lange dauern konnte, und durch eigene

*) S. die im Anhange befindliche Uebersetzung des Prologs.

Digitized by Google

Besinnung oder irgend ein Zeichen der Freundlichkeit leicht beseitigt war. Dies erkennen wir in folgendem Sonett:

Zorn, Kämpfer Du, so schwach und so verwegen,
Du führ'st mich mit zerbrechlich stumpfer Wehr
Zum Kampf mit Amorn keck aufs Schlachtfeld her,
Dem goldnen Pfeil, der Himmelsgluth entgegen.
Doch kaum, daß sich zum Wehn die Flügel regen,
So bricht Dein Stahl, so ist Dein Eis nicht mehr.
O bitt' um Frieden! Wie, wenn tödtlich schwer
Die Fackel erst, die Pfeile sich bewegen?
Ich rufe: Gnade! vorgestreckt die Hand,
Kniebeugend, nackt die Brust ihm zugewandt,
Und will er Kampf, mag Mitleid für mich streiten.
Dies schaffe Sieg mir oder Tod im Krieg;
Blut wird mir zum Triumph und Tod zum Sieg,
Macht's Ihr zur Brust ein Thränentröpflein gleiten.

Man könnte leicht glauben, daß alles Obige nur willkührlich und zufällig an einander gereiht und dasjenige, was daraus gefolgert wird, nichts weiter, als eine, aller Begründung auf bestimmte Thatsachen entbehrende Vermuthung sey. Aber man lese folgenden Brief, welchen Tasso während seines Aufenthalts bei der Herzogin von Urbino an die Prinzessin schrieb, und mit welchem er ihr das zuletzt mitgetheilte Sonett schickte: „Ich habe an Ew. Excellenz *) seit so vielen Monaten nicht geschrieben, mehr aus Mangel an einem Gegenstande, als an gutem Willen, daher ich jetzt, da sich mir eine, wenn auch geringe Gelegenheit darbietet, Ihnen meine Ehrfurcht zu beweisen, sie nicht habe vorübergehen lassen wollen. Ich schicke Ihnen also ein Sonett, welches für dieses Mal mich bei Ew. Excellenz einführen wird, indem ich mich zu erinnern glaube, daß ich versprach, Ihnen alles Neue zu schicken, das ich dichten würde. Das Sonett wird jenen schönen durchaus nicht ähnlich seyn, welche, wie ich mir vorstelle, Ew. Excellenz jetzt oft zu hören gewohnt sind, und ist so arm an Kunst und Gedanken, wie ich an Glück bin. Auch konnte in meinem jetzigen Zustande nichts Anderes von mir kommen. Doch schicke ich es, indem es mir scheint, daß es gut oder schlecht, die Wirkung thun wird, die ich wünsche. Aber damit man nicht glaube, ich sey für jetzt so leer an Gedanken, daß ich in meiner Brust irgend einer Liebe Raum geben könne, so wissen Sie, daß es nicht in meinen Angelegenheiten gemacht ist, denn vielleicht würde es dann weniger schlecht seyn, sondern auf Begehren eines armen Liebenden, welcher, nachdem er eine Zeitlang mit seiner Gebieterin erzürnt war, jetzt es nicht aushalten kann, und sich ergeben und um Gnade bitten muß. Anders ist mir nicht nöthig zu sagen u. s. w. Castelduranté, den 3. September 1573."

*) Der gewöhnliche Titel, den die Mitglieder der herzoglichen Familie erhielten, und welchen der Herzog selbst gebraucht, wenn er von seiner Schwester spricht.

Dieser Brief, welcher sich in der Pisaner Ausgabe Band 17. Seite 1. mit dem dazu gehörigen Sonette befindet, war auch schon dem Serassi bekannt, dessen Biographie Tasso's im Jahre 1785 erschienen ist. Indessen nennt er denselben einen höchst kalten (freddissima) entweder, weil er durch die sehr durchsichtige Hülle nicht blicken **konnte**, oder, weil er, immer bemüht, die Kunde von der Liebe Tasso's zur Prinzessin als ein Mährchen darzustellen, nicht durchblicken **wollte**. Bei genauerer Betrachtung ergiebt sich aber auf das deutlichste, daß er etwas ganz Anderes enthält, als die Worte zu erkennen geben. Tasso, Leonorens täglicher Tischgenoß, ihres vertraulichen Umgangs gewürdigt, ihr Gesellschafter in einsamen Stunden, die der Vorlesung seiner Gedichte gewidmet waren, hatte das volle Recht, ihr zu jeder Zeit zu schreiben. Er würde dies auch nicht viele Monate unterlassen haben, wenn er sie nicht erzürnt verlassen, und nun durch sein Schweigen ihr seinen Unmuth und Trotz hätte zeigen wollen. Während er sich bei ihrer Schwester von Urbino aufhielt, konnte es ihm keinen Tag an Stoff zu interessanten Mittheilungen fehlen, und Tasso, wie wir aus seinen Werken sehen, ein bis zum Uebermaaße fleißiger Korrespondent, würde damit nicht mehrere Monate haben auf sich warten lassen. Hatte er aber gegen seine Gewohnheit so lange geschwiegen, so bedurfte es, um den Briefwechsel wieder anzuknüpfen, eines Sonetts nicht, welches, an sich selbst wenig bedeutend, seine Bedeutung nur durch das Verhältniß des Dichters zur Empfängerin erhalten konnte. Da es auch durchaus nicht wahrscheinlich ist, daß die Muse dem Dichter, dem Alles zum Liede wurde, während des mehrmonatlichen Aufenthalts auf einem reizenden Landsitze vor diesem Sonette nichts eingegeben haben sollte, so müssen wir nothwendig auf eine nicht ausgesprochene Absicht schließen. Er wollte nur, wie sonst gewöhnlich, seinen Seelenzustand zu erkennen geben, ohne zu sagen, daß es der Zustand **seiner** Seele und die Prinzessin diejenige sey, die ihn in diesen Zustand versetzt habe. Wahrscheinlich hatte er ihr auch jenes zornige und beleidigende Sonett auf gleiche Weise vor die Augen zu bringen gewußt, und dann durch sein Benehmen bewiesen, daß der Inhalt wirklich sein Ernst sey. Auf dieselbe Weise wollte er nun de- und wehmüthig Abbitte leisten, als er einsah, daß er mit seinem Zorne nur gegen sich selbst wüthe. Dies wird durch den ganzen weitern Inhalt des Briefes erwiesen. Mit Eifersucht deutet er auf die Sonette Guarini's hin, der, in Ferrara zurückgeblieben, seine Stelle bei der Prinzessin einnahm und von welchem er ganz verdrängt zu werden fürchtete. Nur in dieser Furcht und im Bewußtseyn, Leonoren beleidigt zu haben, konnte er sich arm an Glück fühlen; denn sonst war sein Glück in vollster Blüthe. Im Besitze der vollen Gunst des Herzogs, von der Herzogin von Urbino auf alle Weise geehrt und begünstigt, voll Befriedigung durch den ungeheuren Erfolg seines Aminta, in der schönsten Ruhe seinen Studien auf dem reizendsten Landhause lebend, sicher vor der Be-

Digitized by Google

gegnung unangenehmer Gesichter, die ihm in Ferrara seine gute Laune verdarben, konnte ihm kaum irgend etwas zu wünschen übrig bleiben, als — die Verzeihung Leonorens. Den Zweck, diese zu erbitten, hatte Brief und Sonett allein, und dieser wurde, wie er im Briefe sagt, erreicht, **mochte das letztere gut oder schlecht seyn.** Aber sein langes Schmollen und der einsame Aufenthalt bei der Herzogin von Urbino konnte wohl Leonoren auf den Gedanken gebracht haben, daß er sie um der Schwester willen oder vielleicht wegen einer andern Leidenschaft aufgegeben habe. Diesen Gedanken mußte er ihr benehmen, und versicherte deshalb, daß er nicht so leer an Gedanken sey, um irgend einer Liebe Raum zu geben.

Wer Brief und Sonett im Zusammenhange mit Tasso's ganzem Verhältnisse und Charakter auffaßt, wird ihnen wohl kaum eine andere Deutung, als die obige, zu geben vermögen. Daß übrigens Tasso der Prinzessin seine Empfindungen in der angegebenen Art zu erkennen zu geben versuchte, wird noch wahrscheinlicher durch ein vom Grafen Alberti neuerlich aufgefundenes Blatt, welches zugleich beweist, wie die Prinzessin solche Mittheilungen aufnahm. Auf diesem Blatte befindet sich von Tasso's eigener Hand folgendes Gedicht:

Se taccio, il duol s'avanza,
Se parlo, accresco l'ira,
Donna bella crudel, che mi martira
Ma pur perdo speranza
Che l'umiltà vi pieghi,
Che nel silenzio ancor son voti e prieghi.
E prego amor, che spieghi
Nel mio doglioso aspetto
Con note di pietà *l'occulto affetto*

Hierunter befinden sich von Leonorens Hand folgende buchstäblich abgeschriebene Worte:

con licientia dela rima et del poeta era meglio dire li oculti affetti.

Die Worte l'occulto affetto sind im Sonett mit derselben Tinte unterstrichen, mit welcher Leonorens Zusatz geschrieben ist.

Für diejenigen, welche der italienischen Sprache nicht mächtig sind, geben wir beides in wortgetreuer Uebersetzung:

„Wenn ich schweige, wächst das Leiden,
Wenn ich rede, wächst der Zorn,
Schöne Herrin, die mich grausam peinigt.
Doch verlier' ich auch die Hoffnung,
Daß die Demuth noch euch beuge,
Denn im Schweigen auch sind Wünsch' und Bitten;
Amorn bitt' ich, zu erklären,
Durch mein Angesicht von Kummer,
Mit des Mitleids Zeichen **die verborgne Neigung.**"

Zusatz Leonorens:

„Mit Erlaubniß des Reimes und des Dichters war es besser zu sagen: **die verborgnen Neigungen.**"

Man sieht hieraus, daß dem Dichter jede mündliche Hindeutung auf seine Liebe mit Strenge untersagt war, und daß er nur seine Lieder für sich sprechen lassen konnte. Aber ein solches gab ihm Leonore zurück, indem sie, ohne das Gedicht auf sich zu beziehen, ihm mit der anmuthigsten Neckerei durch ihren Zusatz zu erkennen gab: mit seiner Liebesqual werde es wohl eben nicht arg seyn, da er nicht **eine** verborgene Neigung, sondern mehrere habe.

Daß übrigens der heftige und unkluge Tasso nicht abgeneigt seyn mochte, auch Ungebührliches zu versuchen, und daß er deßhalb mit strengem Ernste in seine Schranken zurückgewiesen werden mußte, beweist ein ebenfalls neuerlich vom Grafen Alberti aufgefundener und bekannt gemachter Brief. Tasso hatte die Prinzessin gebeten, den Umschlag eines Buchs mit einer Stickerei von ihrer Hand zu verzieren und ihr dazu Boccaccio's: Corbaccio, ossia **Labirinto d'Amore** übergeben, eine beißende und schlüpfrige Schmähschrift gegen die Frauen. Sie gab zwar seinen Bitten nach, begleitete aber ihr Geschenk mit folgenden Zeilen: „Nicht ohne den größten Widerwillen gebe ich Euren wiederholten Bitten nach, indem ich mit der Nadel die Deckel eines Buches schmücke, welches ich zur Ehre meines Geschlechts den Flammen hätte überliefern sollen. Allein nach der Vorschrift des Evangeliums thue ich wohl unsern Feinden. Wenn bei diesem Geschenke mir meine Schwester zuvorgekommen *), welche in Arbeiten dieser Art erfahrner ist, und sie Euch theurer zu machen weiß, so besteht der Werth meiner Arbeit, wenn nicht in der Hand und der Person, dennoch gewiß in meiner evangelischen Handlung in Beziehung auf Euch ꝛc."

Tasso beging die große Unschicklichkeit, in dies Buch folgendes Gedicht zu schreiben:

Questo prezioso dono,
Ch'ornar coll'agò ad Eleonora piacque,
Lo vide Aracne e tacque.
Or se la man che fè la piaga al core
Si bello fa d'Amore
Lo ceco laberinto
Come uscir ne potrò, se non estinto.

(Dieses köstliche Geschenk, welches mit der Nadel zu schmücken Eleonoren gefiel, sahe Arachne und schwieg. Wenn nun die Hand, welche das Herz verwundete, Amors dunkles Labyrinth so schön macht, wie soll ich anders, als todt, mich ihm entwinden.)

Der Prinzessin selbst antwortete er auf jenen Brief, indem er ihr dankte, daß, wenn die Stickerei der Her-

*) Mit dem Geschenke der oben beschriebenen gestickten Jagd-Scene.

Digitized by Google

zogin, die oben beschriebene Jagdscene, ihn an diejenigen Orte erinnere, wo er Hasen, Rehe und Hirsche getödtet, die ihrige ihm diejenige Stelle vergegenwärtige, wo er selbst verwundet worden sey.

Daß nun eine solche Leidenschaft, wenn auch nicht mit fürstlichem Stolze verschmäht und gerügt, wenn auch **vielleicht** — denn wer vermag noch die Geheimnisse eines seit drittehalb Jahrhunderten in Staub zerfallenen edeln Herzens zu enthüllen — nicht ganz unerwiedert, doch gewiß unbelohnt, den Dichter in der höchsten peinlichsten Aufregung erhalten und dadurch zu seiner Geistesverwirrung mächtig beiwirken mußte, ist kaum zu bezweifeln. In ihr finden wir auch die unwiderstehliche Triebfeder, welche ihn zweimal nach Ferrara zurückbrachte, und ihn beim zweiten Male sogar eine ehrenvolle und gesicherte Lage verlassen ließ, um sich einer ungewissen und, nach der bestimmten Erklärung des Herzogs, bedenklichen Zukunft entgegen zu stürzen. Denn so ganz besinnungslos war Tasso nie, daß durch den Wahnsinn allein dieser Schritt hinlänglich erklärt wäre.

Wir finden hiernach, um Alles zusammenzufassen, die Ursachen seiner Geisteskrankheit 1) in dem Keime schneller Zerstörung, der von seiner Geburt an in ihm lag und sich durch eine widernatürlich schnelle Entwickelung bekundete; 2) in dem zu frühzeitig erlangten großen Ruhme, welchen der Jüngling zu tragen noch nicht die Fähigkeit hatte, welcher ihn berauschte, ihm die höchste Reizbarkeit gab und ihn zu Ertragung dessen, was das Menschenleben in allen Fällen an Widerwärtigkeit mit sich bringt, völlig unfähig machte; 3) in der in Folge dieses Ruhms noch im Jünglingsalter gefundenen viel zu günstigen und ehrenvollen Lage am Hofe zu Ferrara, welche ihn aller die innere Natur stärkenden Kämpfe mit dem Leben überhob, und in der zu großen Huld der herzoglichen Familie, durch welche sein Geist völlig verweichlicht wurde; 4) in der ihn ganz verwirrenden Kritik seines Epos; endlich 5) in der Leidenschaft für die Prinzessin.

Daß der Herzog Alphons diese Leidenschaft bemerkt habe, ist wahrscheinlich. Aber er mochte sie für eine **Dichterliebe** halten, die nicht viel zu bedeuten haben werde. Mochte der Dichter die Schwester, deren Charakter sie gegen Verirrungen schützte, lieben und besingen, so viel er wollte — der Herzog konnte sich's gefallen lassen, wenn nur Tasso's Liebe der Liebe des schwärmerischen Jünglings zum Monde glich, zu dem er in der lauen Sommernacht wohl sehnsuchtsvoll die Arme emporstreckt, ohne zu hoffen, daß er sich zu seiner Umarmung herablassen werde. Später, als die Geisteszerrüttung deutlicher hervortrat, mochte dem Herzog die Sache bedenklicher werden. Daß Tasso großer Indiscretionen fähig war, haben wir bereits gesehen. Man hatte aber auch unter seinen Papieren Gedichte sehr üppiger Art gefunden, welche man wohl auf Gunstbezeigungen Leonorens deuten konnte. Ein Sonett fängt sich an:

Erst war es euer Reiz, der mich besiegte,
Das Mitleid dann, da, als es euch bewegte,
Die **edle Brust** *) sich so an meine schmiegte,
Daß sich kein neidisch Kleid dazwischen legte.

Daß Leonore ihrer weiblichen und fürstlichen Würde so weit vergessen habe, um sich zu Gunstbezeigungen **dieser Art** herabzulassen, ist nicht zu glauben, denn sie starb mit völlig reinem Rufe — und keine **bürgerliche**, noch weniger eine von tausend Augen bewachte **fürstliche** Frau, hinterläßt einen reinen Ruf, wenn sie nicht reines Lebens ist. Wenn aber auch Tasso mit solchen Gedichten nur seine Wünsche und Träume, nicht seine Genüsse, ausgedrückt hatte, so mußte es doch dem Herzoge bedenklich scheinen, ihn in seinem damaligen Geisteszustande mit solchen Phantasien in Italien herumziehen zu lassen, und, da die Welt über dergleichen Verhältnisse gern das Schlimmste denkt, ihm die Ehre der Prinzessin Preis zu geben. Wir dürfen daher wohl glauben, daß diese Liebe, besonders aber dasjenige, was sich in Tasso's Papieren vorfand und sich darauf beziehen ließ, mit unter den Bewegungsgründen war, welche den Herzog endlich zu der auch sonst gerechtfertigten Einsperrung Tasso's bewogen. Diese Meinung wird noch durch eine Stanze von Tasso's Hand bestätigt, welche wir, da eine ganz treue Uebersetzung in Versen nicht hat gelingen wollen, in Prosa wiedergeben: „Du konntest, hoher Herr, mir das Leben nehmen, denn dies ist das Recht der Monarchen. Aber dasjenige mir zu nehmen, was mir die ewige Güte gab, den Verstand, **weil ich von Liebe geschrieben**, von Liebe, zu welcher Natur und Himmel uns einladen, dies ist ein Verbrechen, größer als jedes andere. Ich bat um Verzeihung, Du verweigertest mir sie. Drum bleibe mit Gott — ich bereue meine Reue."

Tasso selbst mochte wohl fühlen, daß er weiter gegangen sey, als sich zieme, und das Bedürfniß erkennen, wieder gut zu machen, was er verschuldet hatte, wenigstens die Stimmung, zu welcher er sich später bekannte, als gebührlich und unbedenklich darzustellen. Denn wir finden von ihm folgendes Sonett, das er wahrscheinlich in der Zeit zwischen seiner ersten Flucht von Ferrara, und seiner Einsperrung, vielleicht auch nach dieser, gedichtet hat, entweder um sich bei der Wiederkehr nach Ferrara einen bessern Empfang zu bereiten, oder, im letztern Falle, seine Befreiung als unbedenklicher darzustellen:

Das, was für euch im weichen Busen pochte,
Nicht Sehnsucht war's allein, nein, wilde Gluth,
Ein ungewohntes Feu'r und große Wuth,
Die den getrübten Geist euch unterjochte.
Und was ich seufzen, was ich sprechen mochte,
Er that's, der mit dem Joch mein Herz belud.

*) il nobil petto.

Digitized by Google

Wohin ich ging, ich ging in Amors Huth,
Drob ich zu fliehn den Wahnsinn nie vermochte.
Nicht hatte deß eur'r **hehres** Antlitz *) Schuld,
Nicht eures Auges Reiz und Glanz und Huld,
Nur mein Tyrann, mein Traum und mein Gedanke.
Jetzt herrscht Ihr minder hart, doch sichrer noch,
Und glüh' ich minder jetzt, so glaubt mir doch,
Daß ich in eurem Dienst so minder wanke."

Wir enthalten uns, den Wochen, Monden und Jahren, welche an dem unglücklichen Dichter in seiner langen Gefangenschaft jammervoll und langsam vorüberschlichen, im Einzelnen zu folgen, wodurch keinem Leser ein Dienst geleistet, werden würde, und begnügen uns, ein allgemeines Bild seines Lebens in dieser Zeit mit wenigen Zügen zu entwerfen.

Niemand wird, nach dem, was wir über Tasso's Charakter und die Art seiner Geisteskrankheit aus seinen vorhergegangenen Handlungen folgern können, erwarten, daß er sich in sein Schicksal mit Geduld und Ergebung gefügt, und sich dadurch das Unvermeidliche so erträglich als möglich gemacht haben werde, — im Gegentheile müssen wir eine Verschlimmerung seines unglücklichen Looses durch vergebliche Versuche, sich zu befreien, erwarten. Er schrieb flehend an den Herzog, gestand seine Fehler, und bat, die Großmuth des Gebieters preisend, um seine Befreiung. An den Kaiser Rudolph, an mehrere Fürsten und Große, wandte er sich mit der dringenden Bitte, sich beim Herzoge für ihn zu verwenden. Aber Alles war vergeblich. Da klagt er nun rührend über sein Geschick, über alle verlornen Hoffnungen, indem nun mit der Freiheit Alles vernichtet ist, was er noch zu schaffen gedachte. So schreibt er an Scipio Gonzaga: „Wehe mir Armen! Ich hatte beschlossen, zwei epische Dichtungen zu schreiben, vom edelsten und erhabensten Inhalte, außerdem vier Tragödien, deren Pläne ich schon entworfen hatte, und viele Werke in Prosa vom schönsten Stoffe und heilsam für das Leben der Menschen. Dabei wollte ich Philosophie und Beredsamkeit so paaren, daß ein ewiges Andenken von mir in der Welt bliebe. Jetzt, niedergedrückt von der Last so großer Unglücksfälle, habe ich jeden Gedanken an Ruhm und Ehre aufgegeben, und würde mir als sehr glücklich erscheinen, wenn ich ohne Argwohn den Durst stillen könnte, der mich ewig plagt u. s. w."

Er klagt über die Härte seiner Haft und macht von dem Schmutze und dem Mangel, in dem man ihn lasse, die jammervollsten Beschreibungen. Das Geschrei der Wahnsinnigen, die im Hospital eingesperrt sind, hört er täglich und wird dadurch zur äußersten Verzweiflung gebracht — die Einsamkeit seines Gefängnisses wird ihm unerträglich. Auch wiederholt er die Klagen über den ihn peinigenden Durst, den er nicht stillen könne, so daß man versucht wird, zu glauben, daß man ihm selbst den Labetrank Wassers nur karg spende. Aber er erläutert diese Klage selbst in einem Briefe vom 14. Februar 1581 an seine Schwester, worin er schreibt: „Ich glaube, daß meiner Befreiung nichts Anderes im Wege ist, als die Meinung des Herzogs, daß ich gemüthskrank sey. Um ihn also zu versichern, daß ich in keine Thorheit verfallen werde, bin ich bereit, jede Arzenei zu nehmen, **wenn es nur nicht das Wasser ist**, von welchem ihr wißt, daß ich es auch in eurem Hause zurückgewiesen habe." Also nur Wein wollte er trinken, um seinen Durst zu stillen, und dadurch sein Blut noch mehr erhitzen, seine Nerven noch krankhafter aufregen, was ihm natürlich nicht gestattet werden konnte. Seine Scheu vor dem Wasser und seinen Ungehorsam gegen jede ärztliche Anordnung, die ihm nicht bequem ist, beweist er fortwährend. So schreibt er im Jahre 1583 an einen berühmten Professor der Arzeneikunde mit dem verhängnißvollen Namen Mercuriale, welchem er sein Uebel schildert, um seinen Rath sich zu erbitten. Er klagt über ein Nagen in den Eingeweiden mit etwas Blutfluß, über ein Klingen und Brausen in Ohren und Kopf, als ob er ein Uhrwerk darin habe; über die verworrensten, widerwärtigsten Einbildungen und dann über den größten Zorn, der sich bei seinen Phantasieen in ihm rege. Nach der Mahlzeit brennt und raucht ihm der Kopf; er vernimmt menschliche Stimmen, so daß es ihm scheint, daß selbst leblose Dinge sprechen. In der Nacht ist er von Träumen gequält, in welchen er Dinge zu hören glaubt, die er nicht niederschreibt, sondern dem Ueberbringer des Briefs nur mündlich anvertraut hat.

Hierauf räth ihm Dr. Mercuriale sich ein Fontanell an's Bein setzen zu lassen, des Weins aber sich gänzlich zu enthalten und dafür Fleischbrühe zu trinken. Aber die Befolgung dieses Rathes war nicht nach Tasso's Geschmack. Er schreibt an einen Freund: „Ein Fontanell an den Arm würde ich mir setzen lassen. Aber ein solches am Beine, und die Verzichtleistung auf den Wein, sind zu verdrießliche Mittel. Wenn er mir erlaubt hätte, wenigen und gemischten Wein zu trinken, so würde ich gehorcht haben."

Jene Erscheinungen, die er dem Professor geklagt, treten immer deutlicher hervor. Er sieht einen Poltergeist, der ihn beunruhigt, seine Sachen unter einander wirft, ihm Gelder und Kleider stiehlt, ihm die Speisen wegnimmt, alles dies, wie er glaubt, durch Zauber. In der Nacht erscheinen ihm Gespenster, er sieht Flammen in der Luft, die so funkeln, daß er das Gesicht zu verlieren fürchtet, hört entsetzliches Geräusch, Pfeifen und Glockengeläut. Bei einer bedeutenden Krankheit steigt sichtbar die Jungfrau Maria zu ihm hernieder und macht ihn gesund. Zwischen diesen Anfällen periodischen Wahnsinns ist er dann wieder völlig vernünftig, schreibt gut und zusammenhängend und macht Gedichte, welche die Spuren seines Geistes noch deutlich an sich tragen. Auch mehrere noch geschätzte Abhandlungen philosophischen In-

*) almo sembiante.

Digitized by Google

halts rühren aus dieser Zeit her. Von einer im Wahnsinn verübten Gewaltthat findet sich keine Spur weiter.

Während seiner Haft war auch die Prinzessin Leonore am 10. Februar 1581 in Ferrara im fünf und vierzigsten Lebensjahre gestorben, allgemein geehrt und beklagt. Alle Dichter besangen in Klageliedern ihren Tod — nur Tasso schwieg. Ob er wirklich ganz kalt gegen sie geworden war, da sie sich seiner gar nicht angenommen, ja sich nicht um ihn bekümmert hatte — was merkwürdig ist, und die obige Vermuthung über ihr Verhältniß nur verstärken kann — oder ob er aus Furcht vor dem Herzoge so stumm blieb, kann eben so wenig entschieden werden, als ob die Prinzessin durch ihren Bruder oder durch Rücksicht auf die öffentliche Meinung, oder durch Unwillen über das Benehmen des Dichters abgehalten worden, sich mit dem vorigen treuen Wohlwollen seiner anzunehmen — und ob der Schmerz über das Leiden des ihr einst so werth gewesenen Freundes und Schützlings ihren Tod beschleunigt habe.

Die Haft scheint vom Anfange an ziemlich hart gewesen und noch verschlimmert worden zu seyn, da ein leidenschaftlicher Anhänger des Ariost Prior des Hospitals war, welcher es den Gefangenen empfinden ließ, daß dessen Freunde ihn über den Dichter **des rasenden Roland** erheben wollten. Ein junger Verwandter des Priors aber zog **das befreite Jerusalem** vor, und suchte wieder gut zu machen, was der Oheim verschuldet hatte. Unbeachtet aber dürfen wir nicht lassen, daß Alles, was wir über die Härte seiner Haft wissen, aus Tasso's Briefen selbst herrührt, welcher die nothwendigen Uebel einer Gefangenschaft von willkührlicher Verschlimmerung zu unterscheiden weder geneigt war, noch vermochte.

Bald wurde aber die Haft milder. Der Prinz Vincenz Gonzaga von Mantua besuchte ihn. Ihm selbst wurde erlaubt, eine Verwandte des Herzogs, die Prinzessin Marfisa von Este, zu besuchen. Bessere Zimmer wurden ihm angewiesen, er durfte in Begleitung eines Edelmanns vom Hofe ausgehen, Besuche machen und empfangen und sich bei Schauspielen und Maskeraden zerstreuen. Viele Gelehrte Italiens reisten nach Ferrara, um den berühmten Dichter zu sehen und zu sprechen, und vielen erschien er als ein Muster von Weisheit, dessen Verrücktheit ganz unglaublich schien. Von vielen Fürsten erhielt er Geschenke.

Ein Zug, der zwar an sich nicht eben bedeutend, aber doch zur Vollständigkeit des merkwürdigen Charakterbildes nicht überflüssig ist, darf hier nicht unbemerkt bleiben. Torquato hatte es von jeher geliebt, sich fein und zierlich zu kleiden, artige Stickereien zu besitzen, seine Zimmer mit Tapeten zu schmücken u. s. w. Dieser Neigung, welche man schon aus der hin und wieder nicht ungesuchten Eleganz seines Styles erkennen möchte, wurde er auch in der Gefangenschaft, allen Leiden und Sorgen zum Trotze, nicht untreu. So schreibt er an einen Herrn Pocaterra, der wahrscheinlich beauftragt war, für des Gefangenen Bedürfnisse zu sorgen, nachdem er ihm hinsichtlich guter Hemden, Strümpfe und eines Wamses seine Wünsche mitgetheilt, unterm 15. Januar 1585 Folgendes: „Ich möchte auch eine gute Mütze haben, um sie bei Tage zu tragen, und wenn der Sammt von Modena oder Reggio wäre, so würde mir's nicht mißfallen, obwohl der von Genua und Ferrara besser ist. Ich möchte auch eine für die Nacht haben, von den artigsten und besten, welche man finden kann."

Welche Erleichterungen und Annehmlichkeiten dieser Art man aber auch ihm verschaffen mochte, immer blieb er der Freiheit beraubt und dieser Mangel wäre für Jeden, und war für Tasso insbesondere bei seinem ganzen Charakter und bei seinem geistigen und körperlichen Zustande ausreichend, ihm alles zu verbittern. Und in diesem Leiden wurden ihm noch Verdruß und Kummer bereitet, über welche sich zu beklagen er die gerechteste Ursach hatte. Eine Abart jener Räuber, die man in Deutschland **Nachdrucker** nennt, ein **Vordrucker**, Namens Domenico Cavalcalupo zu Venedig, hatte sich, da viele Abschriften der einzelnen Gesänge des befreiten Jerusalem bereits verbreitet waren, durch Vermittelung eines Herrn Celio Malaspina vierzehn Gesänge desselben zu verschaffen gewußt, aber in Abschriften, die an vielen Orten nicht richtig waren, ja selbst nicht ganz zusammenhingen, da Stellen aus der Mitte fehlten. Diese ließ er im Jahre 1580, natürlich ohne Bewilligung des Dichters, erscheinen. Malaspina entschuldigt sich im Vorwort über diesen von ihm vermittelten Raub, mit der Sehnsucht vieler Herrn nach dem Meisterwerke, die zu befriedigen er sich verpflichtet gefunden habe.

Um den durch diese mangelhafte Ausgabe gefährdeten Ruhm des Dichters zu retten, veranstaltete Angelo Ingegneri eine vollständigere und bessere. Ihm war durch Zufall eine vom Dichter selbst durchgesehene und verbesserte Abschrift in die Hände gefallen, die er in sechs Nächten abgeschrieben hatte, und von welcher im Anfange des Jahres 1581 das Werk zugleich zweimal in Casal maggiore und Parma abgedruckt wurde. Daß der Dichter seine Zustimmung hierzu gegeben, daß er irgend einen Vortheil davon gehabt habe, erfahren wir nicht. Auch war die Ausgabe an einigen Stellen noch mangelhaft, so daß Tasso selbst noch übel damit zufrieden war. Dennoch waren mehr als zweitausend Exemplare in wenigen Tagen vergriffen, und ganz Italien hallte vom lautesten Beifall wieder.

Indessen hatte Celio Malaspina, um den ersten Frevel jener unvollständigen Ausgabe wieder zu sühnen, wahrscheinlich um zugleich für seinen eigenen Vortheil zu sorgen, sich auch die von Ingegneri noch mangelhaft gelassenen Stellen zu verschaffen gewußt, und ließ ebenfalls im Jahre 1581 die beste und corrrecteste Ausgabe unter den bis jetzt bekannt gemachten in Venedig erscheinen.

Auch Guarini, sonst, wie wir wissen, nicht des Dichters Freund, hatte sich bewogen gefunden, nach den in Ferrara vorhandenen Materialien, ein ganz correctes

Digitized by Google

Manuscript herzustellen. Als er aber von Ingegneri's Ausgabe erfuhr, unterließ er es, die seinige drucken zu lassen. Wahrscheinlich benutzte aber seine Arbeit ein junger Ferraresischer Literat, Febo Bonnà, Tasso's Freund, und von diesem vielleicht selbst unterstützt, und gab im selben Jahre in Ferrara das Gedicht heraus, das er im Namen Tasso's dem Herzoge Alphons zueignete. Wenig Monate nachher erschien davon ein zweiter noch verbesserter und berichtigter Abdruck. Nicht minder erschien bald darauf eine andere Ausgabe, die für noch besser und correcter gehalten wird. In Frankreich wurde in demselben Jahre ein Nachdruck bekannt gemacht, so daß also das Gedicht in einem Jahre siebenmal aufgelegt wurde, wahrscheinlich ohne daß der Dichter selbst einen andern Vortheil davon gezogen hätte, als den Ruhm, für den größten epischen Dichter Italiens gehalten zu werden, während er wegen seiner Geisteskrankheit in der Haft schmachten mußte. Bis zum Jahre 1600 war die Zahl der Ausgaben auf 27 gestiegen. Der Dichter selbst hat jedoch nichts weiter für sein Werk gethan, da er mit dem unglücklichen Gedanken umging, es durch eine gänzliche Umarbeitung zu verbessern.

Es konnte nicht fehlen, daß die neue Erscheinung Vergleichungen mit dem Werke desjenigen Dichters hervorrufen mußte, welcher ein halbes Jahrhundert früher am Hofe von Ferrara gelebt hatte, der noch im Munde des Volks der **göttliche** hieß und dessen Gedicht als unübertrefflich galt. Im Jahre 1584 erschien ein Dialog von Camillo Pellegrino, betitelt: **Il Carrafa ovvero della epica Poesia**, worin der Verfasser den Tasso, als Epiker, dem Ariost vorzog. Hierüber entstanden verschiedene Meinungen in der florentinischen Academie **della Crusca**, die sich jedoch durch eines ihrer Mitglieder, Lionardo Salviati, bewegen ließ, als Vertheidigerin des ältern Dichters und Gegnerin des neuen aufzutreten. Salviati, früher Tasso's Freund und ein großer Bewunderer seines Werks, war der Verfasser derjenigen Schrift, welche die Behauptungen des Pellegrini widerlegen sollte, und das befreite Jerusalem nicht nur weit unter das Werk des Ariost, sondern auch unter die Werke des Bojardo und Pulci herabzusetzen versuchte. Man versichert, daß Salviati zu dieser Kränkung des kranken unglücklichen Freundes und zu diesem Widerspruche mit sich selbst durch die Hoffnung bewogen wurde, sich dadurch beim Herzoge Alphons einzuschmeicheln, den man für Tasso's erbitterten Feind hielt. Diese beiden Schriften gaben Veranlassung zu einem heftigen Parteikrieg, welcher erst im Jahre 1590 ganz aufhörte. Die darüber gewechselten Schriften sind der Pisaner Ausgabe der Werke Tasso's beigegeben, und füllen darin sechs Bände. Die pöbelhafte Gemeinheit, welche dergleichen gelehrte Parteikämpfe fast immer auszeichnet, und von welcher wir in Deutschland ebenfalls zu erzählen wissen, machte sich auch in diesem geltend, indem Partei und Gegenpartei sich darin zu übertreffen suchte. Schwerlich dürfte jetzt noch irgend jemand diese Schriften durchlesen, wenn er sich auch bewogen finden sollte, sie zu durchblättern, während ihr Gegenstand, Tasso's großes Gedicht, von den Gegnern nicht gebeugt, von den Gönnern nicht gehoben, noch unter allen Völkern den ewigen Platz behauptet, welchen es nach seinem innern Werthe zu behaupten verdient. Es ist eben so albern, sich darüber zu streiten, ob der rasende Roland oder das befreite Jerusalem höher stehe, als wenn man streiten wollte, was schöner sey, ob der immer mit reichen Wellen sich erneuernde Strom, welcher bald durch grüne Wiesen friedlich hingleitet, bald von Felsen sich herabstürzt, bald zum spiegelhellen See sich verbreitet und bald von Bergen eingeengt zwischen ihnen sich drängend und wirbelnd ergießt — oder der von bestimmten Grenzen umschlossene Buchenwald, welcher uns bald durch tiefen Schatten erquickt und zum Nachdenken stimmt, bald uns auf heitere Wiesenflächen in seinem Innern führt, bald uns den von ihm umschlossenen Berg zeigt, mit den schaurigen Felsenhöhlen in seinem Innern und der großen weiten Aussicht von seinem Gipfel.

Diese Streitigkeiten mußten Tasso, welcher von seinem Spital aus die Verbindung mit der gelehrten Welt fortwährend unterhielt, und sich, obgleich körperlich so eng eingeschlossen, doch durch seinen Geist über Italien, ja über alle gebildeten Länder Europa's verbreitete, nothwendig um so mehr beunruhigen, als er in den Schriften seiner Gegner nicht nur sich selbst, sondern auch den Ruhm seines innigst geliebten und verehrten Vaters herabgesetzt fand. Keine Tugend hat er so standhaft und tadellos geübt, als die kindliche Pietät. Diese, mehr als die Rücksicht auf sich selbst, bewog ihn, im Jahre 1585 in Ferrara eine Vertheidigung seines befreiten Jerusalem herauszugeben, die im zehnten Bande der oftgedachten Pisaner Ausgabe enthalten ist. Sie ist ernst, würdig und so leidenschaftslos gehalten, daß man fast glauben möchte, irgend ein wohlwollender und einsichtsvoller Freund habe ihn dabei unterstützt und ihm die Ueberzeugung eingeflößt, daß Ruhe, die dem Dichter sonst nicht eigen war, hier mächtiger wirken müsse, als leidenschaftliche Gewaltsamkeit. Man wird zwar nicht ohne Anstrengung der Geduld die Schrift ganz durchlesen, aber sich vom Anfange durch den Scharfsinn festgehalten finden, mit welchem er die Liebe Rüdigers und Bradamantens im rasenden Roland mit der Liebe Alidoro's und Mirindens im Amadis seines Vaters vergleicht und die Schwächen in der Zeichnung des Charakters Rüdigers im rasenden Roland aufdeckt, — Schwächen, die an dem Stammhalter des erlauchten Hauses Este so in die Augen fallen, daß man sich kaum des Gedankens entwehren kann, der Schalk Ariost habe sich damit über ähnliche Schwächen eines damals lebenden Mitgliedes dieses Hauses offen und ungestraft lustig machen wollen.

Während dieser Zeit waren auch einige Bände seiner kleinen Gedichte, die sich im Publikum zerstreut und in vielen Abschriften verbreitet fanden, gesammelt und gedruckt, eben so seine prosaischen Abhandlungen öf-

Digitized by Google

fentlich bekannt gemacht worden, beides ohne Zuthun des Dichters, der keinen Vortheil weiter daraus zog, als den, daß der Glaube an seine Geisteskrankheit in Italien immer schwächer, die Meinung dagegen, daß der Herzog ihn nur zur Strafe und aus Rache gefangen halte, immer allgemeiner wurde. Davon, daß diese Meinung richtig gewesen, können wir uns nicht überzeugen. Denn daß Tasso wirklich geisteskrank war, daß er Handlungen beging, die von Verrücktheit offenbar zeugten, haben wir oben gesehen, eben so, daß er sich freiwillig einer Kur zu unterwerfen nicht bewogen werden konnte, und daß daher Grund vorhanden war, ihn dazu zu zwingen. Noch immer traten deutliche Symptome jener Krankheit hervor, die ihn zwar nicht hinderte, in den freien Tagen sein angebornes Talent geltend zu machen, aber einen Rückfall in die vorigen Ausschweifungen als möglich zeigten. Hätte der Herzog ihn strafen und sich an ihm rächen, oder auch durch die Verlängerung seiner Gefangenschaft sich gegen die Bekanntmachung bedenklicher Verhältnisse und Thatsachen sichern wollen, so würde er nicht seine Haft möglichst erleichtert, ihm nicht gestattet haben, nach allen Seiten hin Briefe zu senden und Antworten zu empfangen, auch Besuche anzunehmen und zu erwiedern. Indessen mochte ihm selbst die Gefangenschaft des Dichters mit jedem Monate lästiger und auch der öffentlichen Meinung wegen bedenklicher werden, da dessen neuere Schriften ihn durchaus nicht als geisteskrank darstellten. Schon im Jahre 1584 hatte der Herzog, nachdem viele hohe Personen sich für Torquato's Freilassung verwandt, diesen zu sich kommen lassen und sich in Gegenwart mehrerer französischer und italienischer Edelleute, die ihm wahrscheinlich als Zeugen dienen sollten, mild und freundlich mit ihm unterhalten, ihm auch zu baldiger Befreiung Hoffnung gemacht. Als er aber damit dennoch zögerte, da wandte sich Tasso an die Stadt Bergamo, aus welcher seine Familie stammte, und bat sie dringend um Verwendung. Wirklich sandte die Stadt, diese Bitte gewährend, deshalb Abgesandte an den Herzog, die zwar bestens aufgenommen, auch zu Tasso geführt, aber doch nur mit Versprechungen entlassen wurden. Endlich, nachdem auch der Kaiser Rudolf, der Papst, der Kardinal Albert von Oesterreich, die Großherzogin von Toskana, der Herzog von Urbino, die Herzogin von Mantua, der Prinz von Molfetta und andere hohe Personen sich für Tasso's Freiheit verwandt hatten; als der Gefangene im Kummer über sein Schicksal und die so oft getäuschten Hoffnungen auf's neue von einem höchst gefährlichen Fieber überfallen wurde, dem er fast erlag; als der in Ferrara anwesende Prinz Vincenz von Mantua, der Sohn des regierenden Herzogs, darauf drang, daß Alphons ihm den Dichter überlassen möge, indem er sich anheischig machte, ihn mit sich nach Mantua zu führen, ihn dort unter Aufsicht zu nehmen und für sein Benehmen einzustehen, entschloß sich der Herzog von Ferrara, dem Gefangenen unter diesen Bedingungen die Freiheit zu gewähren. Dieser Entschluß wurde am Ende des Juni 1586 gefaßt. Allein man wagte nicht, ihn dem Gefangenen sofort zu verkündigen, aus Furcht, daß die übergroße Freude ihm nachtheilig werden möge. Nur Antonio Costantino, der Secretair der Toskanischen Gesandtschaft, welcher dem Dichter die treueste Freundschaft bewiesen hatte, eilte zu ihm nach St. Anna und verkündigte ihm bestimmt die Hoffnung, daß er in wenigen Tagen der Freiheit und der Welt werde wieder gegeben werden. Der Prinz von Mantua selbst besuchte ihn am 3. Juli und bat ihn um ein Gelegenheitsgedicht, indem er ihm die höchste Achtung bewies und ihm versprach, ihn mit sich nach Mantua zu führen. Nach diesen Vorbereitungen, während welcher Tasso noch immer zwischen Furcht und Hoffnung peinlich schwankte, die man daher nicht zu sehr verlängern durfte, kam endlich am 6. Juli der Befehl des Herzogs an den Vorsteher des Hospitals, den Gefangenen zu entlassen. Ein Cavalier des Prinzen Vincenz begleitete mit dem treuen Costantino persönlich diesen Befehl, um den Dichter aus der Haft abzuholen und ihn völlig in Freiheit zu setzen. Sieben Jahre und fast drei Monate hatte die Gefangenschaft gedauert.

Tasso begrüßte dies so lange ersehnte Ereigniß mit aller der Freude, deren sein so tief niedergebeugtes Gemüth noch fähig war. Nur wenige Tage bis zur Abreise des Prinzen von Mantua, seines Befreiers, hielt er sich noch in Ferrara auf, fast nur im Hause des Gesandten von Toskana und in Gesellschaft seines Freundes Costantino, ohne Besuche zu machen oder zu empfangen: so verdächtig und widerwärtig war ihm Alles, was sich in Ferrara befand. Vom Herzoge Alphons und der Herzogin von Urbino, seiner sonst so treuen Freundin, Abschied zu nehmen, wurde ihm nicht gestattet. Seine Habseligkeiten, seine Bücher und Schriften vor der Abreise zu ordnen, konnte er sich nicht entschließen. Unordentlich und nachlässig, wie er immer in denjenigen kleinen Dingen war, welche in ihrem Zusammenhange das Leben heiter, bequem und sicher machen, und uns in den Stand setzen, den höhern Zwecken desselben unbefangen, und ungestört von peinlichen, oft erniedrigenden Verlegenheiten folgerecht nachzustreben, ließ er seine Sachen, statt sie nach Mantua vorauszuschicken und sich dort durch sie zum ruhigen Weiter-Leben einzurichten, theils im Hospital, theils beim Toskanischen Gesandten, theils bei andern Personen ungeordnet zurück.

Im rüstigen Alter von 42 Jahren war er also dem Leben zurückgegeben, und noch hätte dem berühmten allgemein bewunderten Dichter ein weites Feld zu Thätigkeit und Glück offen gestanden, wenn es ihm möglich gewesen wäre, das, was ihm zu einem geordneten Leben in der Gesellschaft fehlte, anzunehmen, dasjenige aber, was ihn darin störte, ja, es ihm völlig unmöglich machte, abzulegen. Aber keine Erfahrung war vermögend gewesen, ihm klare Einsicht in das Wesen des Weltlebens, und Selbstüberwindung und Willenskraft zu verleihen, um

Digitized by Google

nach dieser Einsicht zu handeln. Wenn wir seine Vergangenheit betrachten, so werden wir seine Zukunft, auch ohne sie zu kennen, uns in ihren Hauptzügen zu deuten wissen, und uns sagen, daß er nicht fähig gewesen sein werde, seine unglückliche Natur und die in ihr tief begründete Krankheit zu besiegen, die ihn zu jedem dauernden Lebensglücke völlig unfähig machte.

In Mantua angekommen, wurde er vom Herzoge Wilhelm, der Alles billigte, was sein Sohn zu Tasso's Befreiung gethan, ehrenvoll empfangen und mit Allem, was zum anständigen Erscheinen am Hofe gehört, reichlich ausgerüstet. Des Herzogs junge Schwiegertochter, Leonore von Medici, zeigte dem Dichter die lebhafteste Theilnahme und der ganze Hof folgte dem Beispiele der Fürsten. Torquato fühlte sich nun eine Zeit lang sehr erheitert und rühmte in einem Briefe nicht nur die große Güte des Herzogs, sondern auch das gute Fleisch, die guten Früchte, das treffliche Brot, die Weine, welche die Zunge kitzelten, so wie Fische und Wild. Dies Alles gefiel ihm so, daß er den Vorsatz faßte, dort für immer zu bleiben. Auch nahm er gern an den Tänzen und Maskeraden Theil, welche der nächste Winter brachte. Seine Empfänglichkeit für die Reize der Frauen war noch nicht erstorben, und er scheint selbst in Gefahr gewesen zu seyn, sich auf's Neue zu verlieben. Aber die Krankheit seines Geistes und Körpers war noch nicht gehoben. Er selbst schreibt an einen Arzt, den er um Rath fragt: „das größte und widerwärtigste aller meiner Uebel ist der Wahnsinn (la frenesia), denn immer bin ich gestört von peinlichen Gedanken, von Einbildungen und Schreckbildern. Und mit dem Wahnsinn ist eine große Schwäche des Gedächtnisses verbunden." Da der Prinz Tasso's Befreiung unter der Bedingung erwirkt hatte, daß er ihn unter Aufsicht halten wolle, so durfte der Dichter, übrigens völlig frei, die Stadt ohne Erlaubniß des Herzogs nicht verlassen. Dies wurde ihm täglich widerwärtiger. Bald auch fand er, daß man ihm nicht genug Ehre erweise. „Ich kann," schreibt er, „nicht in einer Stadt leben, wo nicht alle Edelleute mir entweder den ersten Platz zugestehen, oder mir wenigstens in allen denjenigen Dingen, bei welchen es auf äußere Darstellung ankommt, den gleichen Rang einräumen. Dies ist mein Humor oder mein Recht." In das Leiden jedes berühmten Mannes, von überlästigen Besuchen und Briefen behelligt zu werden, wußte er sich durchaus nicht zu fügen, und drohte der Welt nichts mehr zu schreiben und in eine Wüste zu fliehen, damit sie erkenne, was sie durch seine ungehörige Behandlung verliere.

In der nächsten Fastenzeit wandte er sich zum Studium der Theologie, besonders der Kirchenväter, und glaubte sich hierdurch zur Verbesserung seiner Werke am sichersten zu befähigen. Alle diese Symptome der alten Krankheit hinderten ihn jedoch nicht, als Schriftsteller thätig zu seyn. Er beendigte die früher angefangene Tragödie, **Torrismondo, König der Gothen**, nicht minder ein von seinem Vater unvollendet gelassenes Gedicht, **Floridante**, schrieb einige neue prosaische Abhandlungen und verbesserte die alten. Auch fehlte es nicht an kleinen poetischen Erzeugnissen.

Vom Herzoge erhielt er die Erlaubniß, sich im Sommer des Jahres 1587 nach Bergamo zu begeben, wo er sich in der Mitte seiner dort sehr ausgebreiteten und angesehenen Familie mehrere Monate lang, theils in der Stadt selbst, theils in der Umgebung auf dem Lande aufhielt. Hier besorgte er die Herausgabe des **Torrismondo**, der, kaum erschienen, zehnmal nachgedruckt wurde, und, so wenig er auch in seiner Art dem befreiten Jerusalem gleichgestellt werden kann, doch noch jetzt einen angesehenen Platz in der allerdings sehr armen dramatischen Literatur Italiens einnimmt. Inmittelst hatte sich der Gedanke in ihm festgesetzt, seine Stellung in Mantua zu verlassen und sich nach Rom zu begeben. Nur Scipio Gonzaga, durch große Neigung und geringe Klugheit geleitet, bestärkte ihn in diesem Gedanken. Alle andern Freunde widerriethen ihm dringend einen so unbesonnenen Schritt. Er wollte wieder eine ehrenvolle gesicherte Stellung aufgeben, wollte die Dankbarkeit, die er der herzoglichen Familie von Mantua schuldig war, gröblichst verletzen, um sich auf's Neue einem ganz ungewissen Schicksale entgegenzustürzen. Mehrere römische Freunde, wohl auch die große Belästigung in Anschlag bringend, welche die Nähe Tasso's ihnen selbst bereiten würde, machten diese Rücksichten geltend. Allein er antwortete auf diese vernünftigen Vorstellungen mit großer Bitterkeit, und wenig fehlte, daß er nicht, ohne nur nach Mantua zurückzukehren, sich nach Rom begeben hätte.

Indessen erhielt er die Nachricht, daß der Herzog Wilhelm gestorben, und sein größter Wohlthäter, sein Befreier aus dem Hospitale St. Anna, der Prinz Vincenz zur Regierung gelangt sey. Diese Nachricht, welche unbestimmte neue Hoffnungen in ihm zu erwecken geeignet war, trieb ihn nach Mantua zurück. Als er aber den neuen Herzog mit Regierungsgeschäften so überhäuft fand, daß er kaum sich ihm vorstellen, noch weniger zu der alten Vertraulichkeit gelangen konnte, erwachte die Sehnsucht nach Rom mit größter Heftigkeit. Daß sein äußeres Verhältniß, **zum Herzoge**, auch wenn dieser ganz die frühere Gesinnung für ihn bewahrte, dennoch anders werden mußte, als es **zum Prinzen** gewesen war, vermochte Tasso nicht einzusehen, und fand sich durch die unvermeidliche Aenderung höchst empfindlich verletzt. Er bat daher den Herzog um die Erlaubniß zur Abreise, und erhielt die Antwort, daß man ihn gern im Dienste behalten, jedoch auch seinen Wünschen, wenn ihn diese nach Rom zögen, sich nicht widersetzen würde. Daß der Herzog ihn nicht noch mit Geld zu Ausführung dieses widersinnigen Unternehmens unterstützte, wird man wohl erwarten. Tasso, der nie daran gedacht hatte, durch Ordnung und Sparsamkeit sich Hülfsmittel für außerordentliche Bedürfnisse bereit zu halten, borgte das Reise-

Digitized by Google

geld von einigen Freunden zusammen, und reiste am 19. October 1587 nach Rom ab, nichts mit sich nehmend, als einen Mantelsack mit Kleidern und einen Koffer mit den nöthigsten Büchern.

Wie gewöhnlich auf seinen Reisen, ward er auch jetzt allenthalben, wo man von seiner Ankunft erfuhr, mit hohen Ehren empfangen und Alles drängte sich heran, um den berühmten Dichter zu sehen, zu sprechen, und ihm jede Unterstützung anzubieten. Dies geschah auch in Bologna, wo man wohl wußte, daß Tasso's Vermögenslage keine glänzende sey. Aber er schlug Alles aus, und überwies sogar, als man ihm wider seinen Willen die Geschenke in's Haus schickte, diese einem Freunde. Die Folge davon war, daß er ohne alles Geld in Loreto ankam und nun dasjenige, was er, als es ihm freundlich angeboten war, mit Stolz ausgeschlagen hatte, mit Demuth erbetteln mußte. So schrieb er in Loreto unterm 31. October 1587 an den Prinzen von Molfetta: „So eben bin ich ganz erschöpft hier angekommen und habe im selben Augenblicke von der Ankunft Ew. Excellenz gehört und Hoffnung gefaßt, daß Gott mir helfen wolle. Denn ich bin nach den Ihnen bekannten Umständen ohne Geld, um die Reise zu endigen. Daher flehe ich Ew. Excellenz an, daß Sie mir zehn Scudi schenken, oder vielmehr sie mir als Almosen reichen wollen, damit ich nicht allein Gelegenheit finde, Sie ewig zu preisen, sondern auch zu Gott für Ihr Heil und Ihr Wohlergehen zu beten."

Nachdem wir nun so viele Züge, aus welchen Tasso's ganzes Wesen zu erkennen ist, mit seinen eigenen Worten und mit bestimmten Thatsachen angegeben haben, wird, wenn wir versichern, daß er bis an sein Ende sich selbst treu blieb, Jeder sich seine ferneren Zustände selbst darstellen können. Eine genaue Schilderung derselben würde dem Biographen eine Mühe bereiten, welche von keinem Leser mit Dank erkannt werden dürfte. Wir begnügen uns daher, das übrige Leben des Dichters eben so, wie wir bei seiner Gefangenschaft gethan, in flüchtiger Darstellung vorüber zu führen, und Einzelnes nur dann darzustellen, wenn es besonders wichtig und charakteristisch ist.

In Rom angekommen, findet er die Freunde zum Theil erkaltet, weil sie erkennen, daß jeder Rath, jede Hülfe bei ihm verloren ist, und daß sein Schicksal sich gleich bleiben muß, so lange er sich selbst gleich bleibt; so seinen früher unerschütterlich treuen, väterlichen Freund, den Kardinal Albano. Bei Andern findet er um seines Ruhmes willen noch gute Aufnahme und Unterstützung. Aber bald treibt die innere Unruhe ihn von Rom fort, nach Neapel, wo er die Rückgabe seines Antheils an der Mitgift der Mutter, wo möglich auch an dem confiscirten väterlichen Vermögen zu betreiben beabsichtigt. Auch hier fehlt es ihm nicht an Bewunderern und thätigen Freunden. Von manchem Kloster, namentlich von den Mönchen im Kloster von Monte Oliveto, wird er wohl aufgenommen, und auf längere Zeit als Gast mit höchster Aufmerksamkeit verpflegt. Zur Dankbarkeit fängt er ein Gedicht über den Ursprung ihres Klosters an, von welchem jedoch nur 100 Stanzen fertig werden.

Bald treibt ihn jedoch die alte Unruhe nach Rom zurück, wo auch Scipio Gonzaga, bald nachher Kardinal, an ihm verzweifelt, und ihn nicht wie früher aufnimmt. Tasso verlangt von ihm Wohnung und tägliche Tafel, wird aber damit zurückgewiesen. Einmal hat er im Hause Scipio's mit dessen Bewilligung Aufnahme gefunden. Aber kaum hat der Herr sich selbst entfernt, um eine Reise zu unternehmen, als die Diener ihn aus dem Hause treiben. So wechselt er mehrmals zwischen Rom und Neapel, oft in Hospitälern bei seinen Krankheiten Hülfe suchend, spricht viele Fürsten und Herren, bald trotzig und auf seine Verdienste sich berufend, bald demüthig flehend, um Hülfe an, erhält oft sie reichlich, ist dennoch fast immer in Geldverlegenheit und entbehrt oft selbst die nöthigen Kleider.

Folgende Briefe bezeichnen seinen äußern und innern Zustand.

An den Prinzen von Molfetta.

Von neuem bin ich zurückgerufen nach Neapel, mit der Hoffnung, daß die Stadt mir 25 Scudi als Tractament geben würde, welche ich nicht annehmen würde, **mit irgend einer Verpflichtung.** Aber **ohne Verpflichtung** würde ich bekennen, demjenigen höchst verpflichtet zu seyn, welcher mich nicht hätte verpflichten wollen. Rom, den 1. Januar 1588.

An denselben.

Mir wurde zu einer Provision von 30 Scudi monatlich Hoffnung gemacht, eine kleine Hoffnung fürwahr nach vielen und großen Leiden, aber nicht zu verschmähen, wenn ich mich nicht zu dienen verpflichten soll. Aber man beschließt nichts. Es bleibt mir daher keine Hoffnung, als daß die Freigebigkeit der Herrschaften sich mit mir bis nach Rom erstrecke, wo ich einige Monate werde leben können, wenn nicht zufrieden, doch vielleicht in geringerer Unruhe, wenn ich diese Hülfe empfange.

Dreißig Scudi, unter Viele vertheilt, werden denen, die sie schenken, von geringer Belästigung seyn; aber von nicht kleinem Troste für denjenigen, der sie empfängt. Ich bitte Ew. Excellenz, den Andern ein Beispiel zu geben. Neapel, den 9. Juli 1589.

An denselben.

Ich möchte nicht betteln in meiner Krankheit, keine Unwürdigkeit erleiden, keine Zurückweisung ertragen, keine unangenehmen Gegenstände sehen, nicht an einem verhaßten Orte leben. Daher bitte ich Ew. Excellenz, sich mit Ihrem Ansehen bei dem Herrn Herzoge N. N. (Namen mehrerer hohen Personen) zu verwenden, daß sie mir in Rom vierzig Scudi monatlich zu meinem Unterhalte auszahlen lassen. Rom, den 14. Juli 1589.

Digitized by Google

Wenige Zeilen dieser Art geben einen bessern Kommentar zu Tasso's Schicksalen, als jede weitläufige Erörterung. Wer freiwillig nichts von den Unannehmlichkeiten zu ertragen vermag, welche mehr oder weniger die gewöhnlichen Begleiterinnen jedes Menschenlebens sind, der wird sich darauf gefaßt halten müssen, das Schlimmste zu erdulden. Wer sich keiner Pflicht gegen die Andern zu unterwerfen geneigt ist, der wird bald niemanden mehr finden, der ihm sich verpflichten will. Und wer nicht ordentlich und sparsam ist, wird darben und sich erniedrigenden Verlegenheiten ausgesetzt sehen, so groß auch seine Hülfsmittel seyn mögen. Als sein treuer Freund, der oben erwähnte Antonio Costantini, ihn einmal ermahnt, daß er das Seinige zu Rathe halten möge, antwortet Tasso sehr beleidigt, daß er für einen Mann seines Standes sehr wenig ausgebe und rühmt seine große Genügsamkeit.

Die Erfahrungen, welche man an den Höfen von Ferrara, Urbino, Turin und Mantua mit Tasso gemacht und die er sonst allenthalben bestätigt hatte, schreckten dennoch die Fürsten Italiens nicht ab, neue Versuche zu machen, ob nicht der große Dichter noch zur Ruhe und durch diese zum Glücke zurückzuführen sey. Hierzu mochte sie die ehrenwerthe Ueberzeugung leiten, daß es ihnen unter allen Umständen bei der Mitwelt, noch mehr bei der weniger unterrichteten Nachwelt zum Vorwurfe gereichen müsse, wenn sie nicht Alles, was in ihrer Gewalt stehe, gethan hätten, um einen solchen Mann seinem Jammerzustande zu entreißen. Aber alle neuen Versuche hatten mit den alten gleichen Erfolg. So berief ihn der Großherzog von Toskana im April 1590 nach Florenz und versah ihn freigebig mit Allem, was ihm nothwendig war. Auch andere Fürsten und Großen beschenkten ihn reichlich. Aber in die Dienste des Großherzog zu treten, weigerte sich Tasso, weil er sich zu krank fühle, obwohl man nirgends einen weitern Dienst von ihm verlangte, als daß er sich ruhig und heiter seinen Studien widme, und dem Hofe den Ruhm verschaffe, ihm Ruhe und Glück gewährt zu haben. Unterm 10. Juni 1590 schreibt er von Florenz an einen Freund in Rom: „der Edelmuth des Großherzogs hat bis jetzt den jedes Andern besiegt; aber er hat die Bosheit meines Schicksals nicht überwunden, welche noch mit seiner Güte streitet." Dann rühmt er mit den lebendigsten Zügen die Vorzüge dieses Fürsten, und fährt fort: „daher würde kein anderer Grund mich an die Rückkehr denken lassen, als die Hoffnung, meine Gesundheit in den Bädern von süßem Wasser und in den andern wieder zu erlangen, wie es die Meinung der Aerzte in Neapel war." Obwohl er nun gewiß auch in Florenz Bäder von süßem Wasser und anderer Art und geschickte Aerzte finden konnte, kehrte er doch, vom Großherzoge noch reichlich beschenkt, im September nach Rom zurück.

Im folgenden Jahre hatte sein edler Befreier aus dem Hospital St. Anna, der Herzog Vincenz von Mantua, obwohl Tasso ihn früher durch das Aufgeben seines Dienstes gekränkt, die Großmuth, ihn wieder bei sich aufzunehmen. Aber wieder mit gleichem Erfolg, indem er im November nach Rom zurückkehrte.

In der fürstlichen Familie Conca, im Königreiche Neapel, entstanden selbst innere Zwistigkeiten, indem der Sohn und Erbe der Güter, von Tasso's Ruhme begeistert, auf seine Aufnahme drang, während der bedächtigere Vater, durch so viele traurige Erfahrungen Anderer belehrt, sich zu dem vergeblichen Versuche nicht verstehen mochte. Tasso legte für den Augenblick den Zwist bei, indem er nach Rom zurückkehrte. Nach dem Tode des Vaters folgte der Sohn seinem Wunsche. Aber weder bei ihm, noch in manchen Klöstern, wo man ihn freundlich aufnahm, gestattete dem Unglücklichen sein Seelenzustand einen längern Aufenthalt.

Uebrigens erhielt er fortwährend überall, wo er sich auf seinen zahlreichen Reisen sehen ließ, die unzweideutigsten Beweise allgemeiner Bewunderung. Nicht nur alle Gelehrte des Orts, wo er eintraf, und der Umgegend eilten herbei, um ihn zu ehren und seine Bekanntschaft zu machen oder zu erneuern, sondern auch das Volk drängte sich in Massen heran, um seines Anblicks zu genießen und ihn mit Jubel zu bewillkommnen. Ja selbst die Räuber bezeigten ihm, wie früher dem Ariost, ihre Ehrfurcht. Als er einst auf der Rückreise von Neapel nach Rom in Molo di Gaeta angelangt war, erhielt er die Nachricht, daß die Umgegend von der berüchtigten Bande des Marco di Sciarra unsicher gemacht werde, daher seine Freunde darauf drangen, daß er dort verweilen möge. Der Hauptmann, hiervon benachrichtigt, läßt ihn wissen, daß er ihn nicht nur ruhig ziehen lassen, sondern auch Alles thun werde, um ihm seine weitere Reise zu erleichtern. Ja, als Tasso's Begleiter, dieser Versicherung mißtrauend, die Reise nicht zugeben, zieht sich der Hauptmann mit der ganzen Bande aus der Gegend zurück. — Züge dieser Art bezeichnen die Nationalität. Ein großer deutscher Dichter wird zwar noch nicht von einer Räuberbande dieser Art in seiner Reise aufgehalten worden seyn; aber er wird auch nirgends die Gesinnung gefunden haben, die den Räuber sich zurückzuziehen gebot und das Volk auf Tasso's Wegen in Massen zusammenzog.

Indessen dauert Tasso's Geisteskrankheit fort, wie man aus der Unruhe erkennt, die ihn von einem Orte zum andern, und aus der sichersten Lage einem ungewissen, und, aus innerer Nothwendigkeit, einem immer ungünstigen Schicksal entgegen treibt. Nur darin hat sie sich gemildert, daß er nicht mehr erschreckende Gespenster, mit gräulichem Geheul und Gepfeif, sondern einen guten Geist sieht, mit welchem er die wunderbarsten Gespräche führt. Manso, sein Freund, mit welchem er über die Besuche dieses Geistes spricht, weiß nicht, was er von der Sache denken soll. Tasso erbietet sich, ihm den Geist zu zeigen, und deutet auf die Stelle, wo er ihn erblickt.

Digitized by Google

Aber der Freund sieht nichts, als die durch's Fenster in das Zimmer fallenden Sonnenstrahlen. Dabei hört er Tasso im Selbstgespräch, das in Rede und Erwiederung sich als Zwiegespräch vernehmen läßt. Der Inhalt ist groß und wunderbar und der Ausdruck völlig ungewöhnlich. Endlich nimmt der Geist Abschied und Tasso fragt den Freund, ob nun sein Zweifel beseitigt sey?

Während aller dieser Ereignisse ist seine Muse nie unthätig. Er macht eine Menge, noch immer von großen Gaben zeigender Gedichte, auf fürstliche Vermählungen und Geburten, auf Thronbesteigungen der schnell hinter einander folgenden Päpste und bei andern Veranlassungen. Der Stanzen auf den Ursprung des Klosters Monte Oliveto ist schon erwähnt. Ein anderes Gedicht, die sieben Tage der Schöpfung, in reimlosen Jamben, das einen ganzen Band ausfüllt, wird nach und nach fertig. Auch entstehen mehrere Abhandlungen in Prosa. Vorzüglich aber beschäftigt er sich mit der gänzlichen Umarbeitung seines befreiten Jerusalem, welchem er in seiner ersten Form seine väterliche Liebe völlig entzogen hat. Dabei faßt er wiederholt den Entschluß, seine sämmtlichen Werke herauszugeben, und verhandelt deshalb mit Buchhändlern und Freunden. Aber, wie hätte ihn seine innere Unruhe, seine Unentschlossenheit über dasjenige, was er noch gelten lassen und aufnehmen solle, wie seine Zweifelhaftigkeit hinsichtlich der Vollendung der Form, gestattet, einer zum Theile sehr trockenen Redactions-Arbeit von solchem Umfange zu genügen? Wie wäre er bei der Unklarheit in Allem, was sich auf das gewöhnliche Leben bezog, fähig gewesen, dasjenige, was bei einem solchen Unternehmen **Geschäft** ist, zu besorgen? Wie hätte er sich bei seinem Mißtrauen entschließen sollen, einem Andern dazu volle Macht und Gewalt zu geben? Die Herausgabe unterblieb daher, und die Nachdrucker bereicherten sich mit den Früchten seines Fleißes, während er selbst nur von der Freigebigkeit der Gönner und Freunde lebte, und oft, allerdings durch eigene Schuld, dem bittersten Mangel Preis gegeben war. — Nur seine kleinen Gedichte (Rime) gab er zum Theil selbst heraus. Aber aus den zahlreichen Briefen an den Buchhändler erkennen wir, warum niemand Lust haben mochte, sich mit ihm einzulassen. Die Klagen über Verzögerung des Drucks, über schlechten Druck, die Geldforderungen, die Beschwerden über unterbleibende Zahlung u. s. w. hören nicht auf und werden meist mit beleidigender Bitterkeit geführt.

Eine neue Hoffnung ging für Tasso auf, als im Januar 1592 der Kardinal Hippolyt Aldobrandino unter dem Namen Clemens VIII. den päpstlichen Stuhl bestieg. Dieser hatte, als Kardinal, ihm früher Gunst erwiesen; daher hoffte er durch ihn das Ziel seiner oft wiederholten und fruchtlos gebliebenen Bewerbungen um eine geistliche Pfründe endlich zu erreichen und dadurch für die Zukunft sich dauernd gegen den Mangel zu schützen. Diese Hoffnung ging zwar nicht in Erfüllung. Allein als Tasso im Verfolg der Nachricht von der Thronbesteigung des neuen Papstes, welche ihn im Hause des Fürsten Conca traf, sich wieder nach Rom begeben hatte, wurde er von den päpstlichen Neffen Cintio und Pietro Aldobrandini in ihrem Hause aufgenommen. Beide beeiferten sich, ihn zu ehren, ihm zu liebkosen und für alle seine Bedürfnisse zu sorgen. Unter solchen Einflüssen, besonders bei fortwährender Unterstützung und Ermunterung von Seiten des Cintio beendigte er im Vatican die neue Bearbeitung seines epischen Gedichts, welchem er den Titel **das eroberte Jerusalem** gab. Sein Beschützer, der Unentschlossenheit gedenkend, durch welche die Herausgabe des befreiten Jerusalem so viele Jahre verzögert worden war, nahm den Angelo Ingegneri, welchen wir bereits als Herausgeber der ersten Arbeit kennen gelernt, ausdrücklich zu dem Zwecke in seine Dienste, daß er den Dichter antreiben und ihm behülflich seyn möge, das Manuscript in's Reine zu bringen und ganz zum Drucke fertig zu machen. Durch diese Hülfe erschien das Werk wirklich im Jahre 1593 in Rom und wurde dem Cintio geweiht. Auch diese Zueignung konnte von ihm nicht ohne neue innere Pein bewirkt werden. Denn man sieht aus einem Briefe an den Großherzog von Toskana, daß er diesem solche zugesagt hatte und nun durch seine Verhältnisse dies Wort zu brechen sich genöthigt glaubte.

Welche hohe Meinung Tasso von dieser neuen Bearbeitung seines Meisterwerks hatte, wie fest er überzeugt war, daß er sich selbst darin übertroffen habe, erkennt man aus vielen Stellen seiner Schriften. Vor der Beendigung dichtete er folgendes Sonett:

Von wahren Helden, wahren Kriegeszügen
Schrieb ich — doch schöner, größer macht' ich sie,
Ein Maler, der aus seiner Phantasie
Den, den er malt, begabt mit stolzern Zügen.
Nicht konnte strengerm Blick das Werk genügen,
Die Form, die Farbe, die ich ihm verlieh.
Als beff'rer Meister schuf ich neu mir sie —
Doch werd' ich auch den Schluß zum Anfang fügen?
Krank bin ich, alt — je mehr die Reime selten
Und trefflich sind, je minder nur sie gelten,
Und nicht geschätzt mehr bin ich, wie ich war.
Doch schmachtet nicht der Geist — er flieht den Kerker
Und folgt nicht mehr dem Schein, nein, klarer, stärker
Ergreift er **das**, was schön und rein und wahr.

Die hierin ausgesprochenen Zweifel über die Aufnahme, die sein Gedicht finden möchte, scheinen aber später ganz verschwunden zu seyn. „Ich bin," schreibt er, „in mein neues Gedicht ganz verliebt, wie in eine neue Geburt meines Geistes. Dem ersten bin ich entfremdet, wie die Väter den ungehorsamen Söhnen, von welchen sie argwohnen, daß sie im Ehebruche erzeugt seyen. Dieses ist aus meinem Geiste geboren, wie Minerva aus dem Haupte des Jupiter, daher ich ihm Leben und Seele anvertrauen würde." — Später schrieb er noch einen großen Kommentar darüber, an dessen Vollendung ihn aber der Tod hinderte.

Digitized by Google

Der Erfolg schien von Anfange seinen Wünschen vollkommen zu entsprechen. Das Gedicht wurde mit großer Begierde gelesen, und noch vor des Dichters Tode dreimal abgedruckt. Aber wie jedes Werk der Literatur auf die Dauer nur denjenigen Platz einnimmt, den es einzunehmen verdient, so geschah es auch hier. Das **eroberte** Jerusalem fiel bald der Vergessenheit anheim, während das **befreite** sich von Jahrhundert zu Jahrhundert zu immer höherm Ruhme emporhob.

Wirklich wird niemand, der Tasso's unsterbliches Meisterwerk in sich aufgenommen, sich leicht entschließen können, die Umbildung durchzulesen. Höchstens wird ein Literator, dem es darauf ankommt, die Geistesverirrung dieses Dichters im Einzelnen zu verfolgen, sich diese undankbare Mühe geben. Die ganze Eintheilung und Anordnung ist geändert. Das neuere Gedicht enthält vier und zwanzig Gesänge, während das ältere mit zwanzig abschließt. Aber im neueren findet sich die Beschreibung der Gärten Armida's, mit welcher im ältern der sechszehnte Gesang beginnt, schon im dreizehnten mit Veränderungen, zu welchen man meist keinen Grund, in welchen man fast nie eine Verbesserung erkennt. Der größern Correctheit ist gar häufig das frische Leben aufgeopfert. Vieles und Schönes ist weggelassen, und Neues mit wenigem Glücke zugesetzt. Unter dem, was gestrichen worden, befindet sich die schöne Episode von Olind und Sophronia, unter deren Bilde er, wie man glaubt, die Prinzessin Leonore hatte darstellen wollen. Alles, was im ältern Gedichte zum Lobe des Hauses Este sich findet, ist im neuen weggestrichen, und nur **eine** Stanze, in welcher Alphons gerühmt wird, neu hinzugekommen. Rinaldo, der als Stammherr dieses Hauses im befreiten Jerusalem als eine so schöne großartige Jugendgestalt, als der Achilles des christlichen Heeres, als der Held des Verhängnisses erscheint, ist in einen matten Riccardo verwandelt.

Im Monate Mai des Jahres 1594 hatte Tasso, sich kränker als je fühlend, auf's Neue sich nach Neapel gewandt, sowohl um wo möglich Linderung seines Uebels zu finden, als um seinen Proceß wegen des mütterlichen Vermögens zu betreiben. Der letztere führte aber nur zu einem sehr unbefriedigenden Vergleiche, nach welchem Tasso gegen Verzichtleistung auf alle Ansprüche eine lebenslängliche Pension von 200 Dukati erhalten sollte. Allein dieser Vergleich kam erst wenig Monate vor seinem Tode zu Stande, und daher zu Verbesserung seiner Lage zu spät. Indessen hatte der wohlwollende Freund, Cintio Aldobrandino, der jetzt Kardinal war, dankbar für die Zueignung des eroberten Jerusalem, Alles aufgeboten, um Tasso die höchste Ehre des Dichters, den Triumph und die Krönung auf dem Kapitol auszuwirken. Dies war ihm vom Papste und dem römischen Senate zugestanden worden, daher er den Dichter einlud, schleunigst und vor Eintritt der rauhern Jahreszeit sich nach Rom zu verfügen.

So sehr Tasso in früherer Zeit von diesem ausgezeichneten Anerkenntnisse seines Dichterwerths entzückt gewesen seyn würde, so gleichgültig nahm er es jetzt, im Gefühle völliger Erschöpfung seiner Kräfte und bei der Gewißheit des nahen Todes auf. Nur auf dringendes Zureden seiner Freunde entschloß er sich zu der Reise nach Rom. Hier kam er im Anfange des November 1594 an. Vor dem Thore empfing ihn die Dienerschaft der beiden Nepoten und ein Theil der Dienerschaft des Papstes selbst, nebst vielen Prälaten und Hofleuten. Am folgenden Tage ward er dem Papste vorgestellt, der ihn mit den Worten empfing: „Wir haben euch die Lorbeer-Krone bestimmt, damit sie von euch eben so geehrt werde, als sie in der vergangenen Zeit Andern zur Ehre gereicht hat." Tasso küßte dem Oberhaupte der katholischen Christenheit mit tiefer Ehrfurcht und Dankbarkeit die Füße; aber auch diese Huld vermochte seinen tiefgebeugten Geist nicht zu erheben. Er fühlte sich zu nahe an der Pforte einer andern Welt, an welcher Alles, was **diese** Welt ihm noch darbieten konnte, ihm nur als eitler Tand erschien. Alles Streben nach irdischer Ehre war in ihm erloschen und sein Sehnen nur nach dem, was ewig schön ist, gerichtet. Die Irrthümer, in welche er im Leben verfallen war, traten jetzt klar vor seinen Geist, und mit ihren Bildern das Bedürfniß, jeden Fehler noch vor seinem Hinscheiden zu sühnen. So wurde es ihm jetzt ein drängender Herzenswunsch, sich die Verzeihung seines langjährigen treuen Freundes und Beschützers, des Herzogs Alphons, auszuwirken, dem er so viel zu verdanken, und dem er so schlecht gedankt hatte. Mit tiefer Bewegung lesen wir, wie er jetzt, da er sich der höchsten irdischen Ehre, die ein Dichter erlangen kann, so nahe sah, da jeder Verdacht, als wolle er mit der Huld des Herzogs sich irgend einen irdischen Vortheil sichern, verschwinden mußte, voll Demuth und Reue sich an ihn wandte. Einige Male hatte er bereits vergebliche Versuche gemacht, ein Zeichen der Gunst seines alten Wohlthäters zu erhalten. Zuletzt schrieb er folgenden Brief an ihn, den wir wörtlich wiedergeben, da er schon durch seinen Styl den sehr gesunkenen Zustand Tasso's erkennen läßt, während wir den Ausdruck des Gemüths darin mit Rührung fühlen: „Wenn die vergangenen Dinge," schreibt er, „sich rückwärts wenden ließen, so würde ich keins lieber wählen, als Ew. Durchlaucht fortwährend gedient zu haben. Aber da es unmöglich ist, das Vergangene zu verbessern, welches viel ist gegen das, was mir von der Zukunft übrig bleibt, da dies ein sehr kurzer Zeitraum ist, so werde ich mich mehr vor der Ungnade Ewr. Durchlaucht, als vor jeder andern hüten. Dies ist viele Jahre mein Vorsatz gewesen, obwohl oft behindert und übel ausgeführt. Von neuem flehe ich zu Ihnen, Mitleid mit mir zu haben, und ich bitte Gott mit demüthigster Seele, daß er mir Ihre Verzeihung vergönne. Rom, den 19. December 1594."

Mit Schmerz vermissen wir hierauf ein trostreiches Wort des Herzogs. Aber können wir ihm deshalb mit-

Digitized by Google

leidlose Härte vorwerfen? Zweimal war Tasso nach den größten Gunstbezeigungen vom Hofe desselben entflohen, zweimal war er ohne Einladung zurückgekehrt und hatte dem Herzoge die größten Widerwärtigkeiten bereitet. Ein einziges Wort der Huld, und die dritte Rückkehr war nicht nur möglich, sondern bei Tasso's Wesen wahrscheinlich. Daß Alphons dieser Gefahr sich nicht aussetzen mochte, können wir ihm kaum verargen, besonders, da er wohl Grund hatte, zu vermuthen, daß das Vorgefühl des nahen Todes, welches Tasso in obigen Zeilen aussprach, nur ein Erzeugniß seiner alten Melancholie sey. Die Richtigkeit dieser Entschuldigungsgründe mögen wir nicht verkennen. Aber gewiß ist's, daß Alphons sich ein schönes Denkmal in unsern Herzen errichtet haben würde, wenn er, alles Vergangene vergessend, den Unglücklichen vor dessen Hinscheiden mit einem Worte des Trostes und der Verzeihung erquickt hätte.

Die Vorbereitungen zur Krönung des Dichters wurden indessen durch das lang andauernde starke Regenwetter behindert. Da man die Absicht hatte, dieses Fest feierlicher, als je ein früheres ähnlicher Art, zu begehen, und ihm ganz den Charakter eines großen allgemeinen Nationalfestes zu geben, so beschloß man, es bis zum nächsten Frühlinge aufzuschieben, um nicht während des Winters neuen Störungen durch das Wetter ausgesetzt zu seyn. Tasso ließ sich diesen Aufschub mit Ruhe gefallen. Als ihn ein Freund während dieser Zeit zu dem bevorstehenden Triumphe mit einem Sonett beglückwünschte, antwortete er nur mit den Worten des Seneca: „**Magnifica verba mors prope admota excutit.**"

So kam das Jahr 1595 heran, in welchem Tasso's Krankheit sich bedeutend verschlimmerte. Als hätte das Schicksal ihn wegen seiner überstandenen Trübseligkeiten verspotten wollen, wies es ihm jetzt, da er fühlte, daß bald kein Bedürfniß ihn mehr drängen werde, die Mittel an, seine Bedürfnisse, wenigstens bei bescheidenen Ansprüchen, zu befriedigen. Der Papst bewilligte ihm einen Gehalt von zweihundert Scudi, und machte ihm zugleich Hoffnung auf größere Bewilligungen. Gleichzeitig ward ihm durch den Vergleich über das mütterliche Vermögen eine Rente von 200 Dukati und außer dieser eine baare Summe zur Abfindung. Aber Tasso fühlte sich nun auch so krank und zugleich von der alten Melancholie so tief ergriffen, daß er alle Hoffnung der Wiederherstellung aufgab, und sich nur auf die letzte große Reise gefaßt hielt. Er bat deshalb den Kardinal Cintio Aldobrandino, ihm eine Zuflucht im Kloster St. Onofrio zu erwirken, wo die gesunde reine Luft ihm zwar nicht Heilung verschaffen, aber seine letzten Odemzüge erleichtern konnte. Der Kardinal gewährte nicht nur diese Bitte, sondern er schickte ihm auch seinen eigenen Wagen, um ihn dorthin zu bringen und zwei Diener, um ihm beizustehen, und ihn dem Prior zu empfehlen. Eben strömte, als Tasso dem Kloster, das auf einer Anhöhe liegt, sich näherte, ein gewaltiger Regenstrom vom Himmel. Der Prior und die Mönche, welche in solchem Wetter und zu früher Stunde, den Wagen des Kardinals sich nähern sahen, glaubten, daß etwas Ungewöhnliches begegnet sey, und eilten an's Thor, wo Tasso mühselig aus dem Wagen stieg. Als er sie sah, redete er sie mit den Worten an: „Ich komme, um unter euch zu sterben."

Bald nach seiner, im Anfange des April erfolgten Aufnahme im Kloster, wo die Mönche ihn mit der höchsten Liebe und Sorgfalt pflegten, schrieb er an den oben erwähnten treuen Freund, Antonio Costantini, folgende Zeilen: „Was wird mein Herr Antonio sagen, wenn er von dem Tode seines Tasso hört? und nach meiner Meinung wird die Nachricht nicht lange auf sich warten lassen, weil ich mich am Ende meines Lebens fühle, indem man kein Mittel für diese meine Krankheit hat finden können, von welcher ich mich, wie von einem reißenden Bergstrome, ohne Rückhalt fortgerissen fühle. Es ist nicht mehr Zeit von meinem hartnäckigen Schicksale zu sprechen, um nicht zu sagen, von der Undankbarkeit der Welt, welche doch den Sieg hat haben wollen, mich als Bettler dem Grabe zuzuführen, während ich glaubte, daß jener Ruhm, welchen, den Uebelwollenden zum Trotz, dies Jahrhundert von meinen Schriften haben wird, mich nicht ganz ohne Belohnung lassen würde. Ich habe mich in das Kloster St. Onofrio bringen lassen, nicht allein weil die Luft von den Aerzten hier als die reinste gelobt wird, sondern auch um an diesem hochliegenden Orte und im Gespräche mit diesen frommen Vätern mein Gespräch mit dem Himmel anzufangen. Bittet Gott für mich, und seyd versichert, daß, wie ich euch immer in **diesem** Leben geliebt und geehrt habe, ich auch im anderen wahrhafteren Leben für euch thun werde, was die nicht verstellte, sondern wahre Liebe erheischt. Und so empfehle ich der göttlichen Gnade euch und mich selbst."

Indem wir uns den letzten Augenblicken dieses großen Dichters nähern, müssen wir mit Bedauern noch auf einige Züge aufmerksam machen, welche die Würde der Darstellung, wie ein solcher Moment sie erheischt, beeinträchtigen und uns in dem reinen Gefühle, mit welchem wir ihn zum Grabe begleiten möchten, stören müssen. Aber es ist nicht unsere Absicht gewesen, eine Apologie des Dichters zu schreiben, noch weniger, aus der Phantasie eine ideale Dichter-Natur zu malen, sondern sein wahres Charakterbild aufzustellen, und aus diesem seine Schicksale zu erläutern. Nur hierdurch können wir dem ungerechten Urtheile über so viele edle Zeitgenossen, und einer falschen Ansicht über die Welt überhaupt, vorbeugen, welche Tasso in obigem Briefe der Undankbarkeit anklagt. Wahrlich, die Welt war nicht undankbar gegen ihn, vielmehr dankbarer, als gegen irgend Einen. Sie bot ihm in seinem ganzen Leben Alles an, was sie an Ruhm, an Liebe und an äußeren Vortheilen irgend darzubieten hat, ja, sie verzieh ihm mehr, als sie sonst zu verzeihen pflegt. Aber Er wies zurück, was sie ihm darbot indem er

Digitized by Google

verlangte, was nicht zu gewähren war. — Er verschmähte, sich in die allgemeine Ordnung zu fügen, die kein Einzelner, und wäre er der mächtigste Herrscher, je ungestraft verletzen darf. Er war immer geneigt, Andern die Folgen der eigenen Fehler aufzubürden. Er erkannte nie, was in nothwendiger Folge nützlich oder schädlich seyn mußte, und vermochte nie, irgend einer Anreizung zum Schädlichen, wäre sie auch nur aus der gemeinen Lust des Gaumens hervorgegangen, durch Selbstüberwindung zu widerstehen. Nie verstand er sich dazu, eine übelschmeckende Arzenei zu nehmen, hätte er auch zu dem Arzte, der sie ihm verordnete, das größte Vertrauen gehabt. Sein unglücklicher Hang, jedem Gelüst nachzugeben, beschleunigte wahrscheinlich noch seinen Tod. Er hatte, wie wir vernommen, Neapel sehr krank verlassen und war mit dem Gefühle des nahen Todes nach Rom zurückgekehrt. Von hier schrieb er unterm 10. November 1594 an Franz Polverino: „Ich bin nach Rom zurückgekehrt, lebend, aber krank. Die größte Gefahr aber haben mir eure Pfefferkuchen gebracht, welche, **von mir in großer Menge gegessen**, mir den empfindlichsten Schaden gethan haben. Möge Gott es euch verzeihen und euch bessere Freigebigkeit lehren." Jetzt im Kloster St. Onofrio, jeden Tag den Tod erwartend, hatte er dem Gelüst nach Milch nicht zu widerstehen gewußt, und sich dadurch den Magen überladen. Dies zog ihm einen neuen heftigen Fieber-Anfall zu. Vergebens wandten die Mönche des Klosters, die Aerzte und die Freunde Alles an, was menschliche Kunst und Liebe anzuwenden vermögen, um die Gewalt der Krankheit zu brechen. Er selbst fühlte nun klarer, als je vorher, die unmittelbare Nähe des Todes. Als ein strenggläubiger Katholik, dessen Glaubenstreue, ungeachtet seiner eigenen Zweifel und Selbstanschuldigungen, sogar die Inquisitoren anerkannt hatten, nahm er mit frommer Demuth in den Sacramenten und dem Zuspruche der Väter die Segnungen und Tröstungen der Kirche hin, fühlte sich getröstet durch die vollständige Vergebung seiner Sünden, welche ihm der Papst verkündigen ließ, verfügte über seinen geringen Nachlaß zu Gunsten des Klosters und einiger Freunde, welchen er ein Andenken zu hinterlassen wünschte, und verhauchte am 25. April 1595 mit den Worten: In deine Hände, Herr — seinen großen Geist im Alter von 51 Jahren, einem Monate und vierzehn Tagen, schmerzlich beklagt von ganz Italien, das in ihm seine schönste Zierde verloren zu haben glaubte. Mit großem Pomp, von vielen Hofleuten, Staatsmännern und Gelehrten begleitet, vom Volke umwogt, wurde der Leichnam, mit der Lorbeerkrone geschmückt, im offenen Sarge durch einen Theil der Stadt geführt, und dann in die Kirche St. Onofrio zur Beisetzung zurückgebracht. Hier ruht der Dichter noch jetzt linker Hand vom Haupteingange, wo sein in Stein gehauenes Brustbild und eine Inschrift auf einem vom Kardinal Bonifaz Bevilacqua aus Ferrara ihm errichteten Denkmale, die Ruhestätte des ermüdeten Pilgers kenntlich macht.

Tasso war von hoher, in allen ihren Verhältnissen regelmäßiger und schöner Gestalt; die Gesichtsfarbe weiß und später bleich; das Haar kastanienbraun, am Haupte heller als am Barte; die Stirn hoch und breit; die Augenbraunen schwarz, gewölbt und fein, von einander getrennt; die Augen groß, rund, nach den Winkeln länglich ausgeschweift; die Augenäpfel himmelblau und glänzend, im Blicke wenig bewegt und ernst, oft dem Himmel zugekehrt; die Wangen mager; die Nase groß; die Lippen fein und blaßroth; der Mund voll weißer dicht an einander stehender Zähne; das Kinn breit, der Hals von mäßiger Länge, Brust und Schultern breit und wohlgebaut; alle Glieder stark, gewandt und zu jeder körperlichen Uebung geeignet, so daß er im Fechten, Reiten und Ringen für ausgezeichnet galt. Seine Rede war meist fertig und leicht, obwohl zuweilen stammelnd, und die Schlußworte wiederholend; sein Vortrag mehr gedankenreich als anmuthig. Selten lächelte er, fast nie lachte er laut auf. Die ganze Erscheinung verrieth auf den ersten Blick den Mann von hoher Bedeutung. Diese Bedeutung hat sein Vaterland und die Welt dankbar anerkannt. Das ehrenvollste Denkmal, das sie ihm errichtet hat, sind die zahlreichen Auflagen, die von seinem Meisterwerke erschienen sind. Serassi zählt bis zum Jahre 1784 nicht weniger als 129 auf und hat deren noch viele, die außer Italien erschienen und nicht zu seiner Kenntniß gelangt sind, übergangen. Eine große Anzahl derselben ist seit dieser Zeit noch in allen Ländern Europa's erschienen, unter welchen sich die im Jahre 1838 vom Professor Orelli in Zürich veranstaltete durch Correctheit und durch Mittheilung mehrerer charakteristischen Stellen aus dem eroberten Jerusalem, vortheilhaft auszeichnet. In alle Hauptdialecte Italiens ist das Werk übertragen worden und in diesen Formen im Munde des Volks. Keiner europäischen Sprache fehlt es an einer Uebersetzung desselben. Die meisten Völker besitzen deren mehrere.

Außerdem wurde sein Ruhm durch mannigfaltige Denkmale verewigt. Die Stadt Bergamo hat ihm eine kolossale Bildsäule errichtet, welche den Dichter im langen Talar, mit Lorbeer bekrönt, mit einem Buche in der Hand, darstellt. Am Piedestal stehen als würdigste Lobpreisung bloß die Worte: Torquato Tasso. Nicht minder haben, wie oben schon erwähnt ist, die Zöglinge der Universität von Padua ihm eine Statue errichtet. Von Rom aus sind vor einigen Jahren in allen Ländern Subscriptionen gesammelt worden, um den Weltdichter auch dort durch ein würdiges Standbild zu ehren. Zahlreiche Gemälde, Kupferstiche, Medaillen, Büsten und Gemmen zeigen sein Bildniß und deuten auf seinen Ruhm.

Millionen hat er durch seine Werke erfreut, erhoben, veredelt und belehrt. Aber die größte Lehre hat er uns **im Unglücke seines Lebens** hinterlassen. Was hätte Er, der kaum dreißig Jahr alt, sein Meisterwerk beendigt hatte, noch Großes und Herrliches leisten können, wenn er den Bedingungen des äußern Lebens sich

Digitized by Google

zu fügen gewußt hätte? Welches hohen, innern und äußern Glückes hätte er theilhaftig werden können? Aber er erfüllte seinen Beruf nur halb und ward unglücklich, weil er nur dem **Genie** vertraute. Nur das **Genie** mit der Begeisterung, die es besitzt und verbreitet, sammelt Nationen unter seinem Banner, bestimmt gesetzgebend ihre Richtung, begründet Staaten, entdeckt im Raume und im unendlichen Reiche der Geister neue Welten, und schafft unsterbliche Kunstwerke. Aber nur dann wird das **Genie** Alles leisten, wozu es die Natur bestimmt hat, wenn es versteht, auch die untergeordneten Geistes- und Seelenkräfte mit sich in Einklang zu bringen. Nur dann wird es seinem Besitzer selbst Segen und Glück bereiten. Im Raume, von welchem dies Erdenleben beschränkt ist, muß es wirkend sich bewegen, gedrängt und wieder drängend, und nur der **Verstand** kann es lehren, durch dies verworrene Gedränge mit festem Schritte und siegreich sich Bahn zu brechen. Dieser wird ihm sagen, daß **Mäßigung und Ordnung** es sind, die ihm den sichern Weg zum Ziele bahnen, die ihm, wenn es am Ziele angelangt ist, die Früchte seines Strebens sichern können. Wie, nach Johannes von Müllers großartigem Schlusse seiner vier und zwanzig Bücher, die Geschichte das Gebot der Weisheit: **Mäßigung und Ordnung!** den Völkern und Fürsten zuruft, so die Biographie den einzelnen Menschen. Ihr Wenige, denen der Himmel aus freier Gunst, nicht durch euer Verdienst, seine größte Gabe, das Genie, verlieh — noch mehr, Ihr Viele, die ihr in gefährlicher Verblendung sie euch verliehen wähnt, hört, wie Tasso's gequälter Geist euch zuruft: **Mäßigung und Ordnung!** Wer diesen Zuruf überhört, der ist gerichtet.

Anhang.

I.

Rinaldo.

Vierter Gesang.

1.

Indem nun an des stolzen Stroms Gestaden
Rinald mit Isolier von dannen ritt,
Sahn, wo, des Wellendrangs sich zu entladen,
Die Seine schäumend mit dem Meere stritt,
Sie einen Kahn auf feuchten klaren Pfaden,
Der bei gewognem Wind die Fluth durchschnitt,
Den Schmuck aus Goldstoff, Blüth' und Laub bereitet,
Die Silbersegel in der Luft gebreitet.

2.

Und lieblich stimmt ein Chor von holden Schönen,
Das durch die Fluth der reiche Nachen führt,
Das Klangwerkzeug zu ihres Liedes Tönen,
Indem's mit Meisterhand die Saiten rührt,
Hold, um den Grimm der Winde zu versöhnen,
Hold, daß das taube Meer den Wohllaut spürt;
Und üpp'ge Nymphen tauchen aus der Frische
Krystallner Fluth empor und muntre Fische.

3.

Und längs dem grünen Strand daher getragen,
Der königlichen Barke nachbewegt,
In seltner Pracht, kommt ein Triumphes-Wagen,
Der eine Schaar der schönsten Frauen trägt.
Mit Silbernägeln ist ringsum beschlagen
Der Räder Gold, mit Silberblech belegt.
Aus goldner Achse sieht man Blitze scheinen
In bunter Gluth von Indiens Edelsteinen.

4.

Ein Purpurstoff bedeckt den Wagen oben,
Gestickt mit Blumen, bunt und frisch und schön,
Und hier und dort mit Perlen reich durchwoben,
Die weißen Lichts des Purpurs Glanz erhöhn.
Der Stoff der Sitze, die sich dort erhoben,
Ist Elfenbein, weiß, daß auf Alpenhöhn
Man nicht den Schnee von gleicher Weiße findet,
Indeß die Kunst den Stoff noch überwindet.

5.

Zehn Hirsche ziehen, groß, mit weißem Felle,
Das zweigige Geweih gemalt und bunt,
Den Hals mit einem Goldreif klar und helle,
Mit himmelblauem Zaum geschmückt den Mund,
Gelenkt von Frau'n, den Wagen leicht und schnelle;
Und dieser thut als Amors Sitz sich kund,
Dem hundert Krieger rings auf hohen Rossen
Mit reichem Waffenschmuck sich angeschlossen.

Digitized by Google

6.

Dort auf dem Stuhl, der Höchsten auserlesen,
Der hoch ob andren, minder schmucken, steht,
Thront eine Frau von königlichem Wesen,
Ehrfurcht gebietend und voll Majestät,
Die, ist auch Streng' im ernsten Blick zu lesen,
Ihr doch an Reiz vor Allen ragen seht,
Und rings umsitzen sie im stolzen Kreise
Jungfrauen, hold, fast über Menschen-Weise.

7.

So zieht auf offner Himmelsbahn im Lenzen,
In wolkenloser, heitrer, stiller Nacht,
Wenn kleinere Gestirne sie umglänzen,
Des Phöbus Schwester hin in hehrer Pracht;
So zieht auch Thetis wohl in Ringeltänzen,
Von der gewandten Nymphen Schaar umlacht,
Durch weite Meerfluth, vom Delphin gezogen,
Wenn klar und eben sind die stillen Wogen.

8.

Aus hoher Schönheit, die in Eins verbunden
Durch Anmuth nur, in keinem Zug sich gleicht,
Wohl hätt' aus ihr zu bitter-süßen Wunden
Der Liebe Pfeil das rohste Herz erreicht;
Wohl wäre Scythiens Berges-Eis verschwunden,
In Liebestrieb und Liebesgluth erweicht;
Was Wunder, wenn sie hier ein Herz begeistert
Und seiner sich mit edelm Drang bemeistert?

9.

Auch du, des Flusses feuchter Gott, empfandest
Der Liebe Feuer bald in deiner Fluth,
Da du, bestrahlt von solchen Augen, fandest,
Daß Widerstand vor ihm kein Wasser thut;
Und in den Tiefen deiner Wellen standest
Du schnell in immerfort vermehrter Gluth.
So muß entflammter Stahl nur mehr entglühen,
Wenn Wassertropfen auf ihn niedersprühen.

10.

Allein, wenn Jeder hier sein Herz durchwallen
Von Liebesbrand und Liebeswahnsinn läßt,
Fühlt sie der wackere Rinald vor Allen,
Den Amor längst in's Sclavenjoch gepreßt.
Still steht er dort, wie starrem Krampf verfallen,
Nur sein erzitternd Herz hält nimmer fest;
Schnell möcht' er an die Brust Klarissens fliegen,
Schell an ihr heitres Angesicht sich schmiegen.

11.

An der erlauchten Galerana Seite,
Der Königin von Frankreich, saß sie jetzt
Mit hochgeehrtem würdigem Geleite,
Vor Allen von der Herrscherin geschätzt.
Gemächlich fuhr sie längs des Flusses Breite,
Und wer sie irgend sah, war hoch ergetzt,
Drob sie, da er sie unversehn entdeckte,
Ihm neu die alte Flamm' im Busen weckte.

12.

Und wie er auf's Gesicht, von Glanz gelichtet,
Der jedes Herz empor zum Himmel zieht,
Fest, unbeweglich Aug' und Braue richtet,
Und sie mit heißer Gier bewundernd sieht,
Da fühlt er sich im Innern wie vernichtet,
Sieht Bild um Bild, das wechselnd naht und flieht,
Denn was er vom Verwundeten vernommen,
Muß wieder ihm in die Gedanken kommen.

13.

Dies hält er fest, und immer höher steigend
Erwächst in ihm der peinliche Verdacht,
Stets weiter sich in seiner Brust verzweigend,
Die er sich ganz zum Raub, zur Wohnung macht,
Ihm Kummer nur und nirgends Freude zeigend,
Die Hoffnung scheuchend durch des Argwohns Macht.
Rinald, von außen düster, wie im Herzen,
Stöhnt, jammert schwer, und klagt mit bittern Schmerzen:

14.

„Weh mir! so wird nun Anderem zum Raube
Die hohe Schönheit, meines Herzens Schrein!
Ein dürres Reis, entblößt von seinem Laube,
Wird fürder ohne Sie mein Leben seyn.
Ach! arge Sterne! schwer betrogner Glaube!
Wann tauch' ich jemals auf aus solcher Pein?
Soll ich mein höchstes Gut dem Andern gönnen?
Wann werd' ich mindestens dann sterben können?"

15.

„Ja sterben muß ich, denn der Tod ist Leben
Dem, welcher lebend stirbt in bitterm Leid.
Und kann der Schmerz mir keine Hülfe geben,
Der Schmerz, dem mich fortan mein Stern geweiht,
So soll sich meine Hand zur That erheben,
Die doch vollzög' in ihrem Lauf die Zeit.
Ja sterben muß ich, muß vom Leben scheiden,
Und kühn mit ihm der Qualen Saat durchschneiden."

16.

Dann reut es ihn. „So," ruft er, „soll ich sterben?
Und andre Mittel giebt's für meine Qual?
Wie? Stürz' ich mich aus Wahnsinn in's Verderben?
Ist mir verlöscht des Geistes letzter Strahl?
Was kann ich Schlimm'res, als den Tod erwerben?
Beglückt er mich? Wird nicht durch meinen Stahl
Die letzte schwache Hoffnung selbst vertrieben,
Die zum Genuß noch übrig mir geblieben?

17.

Gab mir das Glück nicht Gold und Edelsteine,
Nicht Reich und Herrscherthum mit reicher Hand,
Drob Ihrer unwerth ich so Manchem scheine,
Denn gar zu ungleich scheint ihm unser Stand,
Doch nenn' ich Sie am Ende noch die Meine,
Denn nicht entzog's mir Kühnheit und Verstand.
Das Leben sey dem, der mich quält, entrissen,
Doch erst erbeut' ich selber mir Klarissen.

Digitized by Google

18.

Bald ist der Heide todt und Sie gefangen
Durch meine Hand — und was verwehrt mir nun,
Nach heil'gem Brauch vom Eheband umfangen,
Als ihr Gemahl in ihrem Arm zu ruhn,
Und hochbeglückt dem brünstigen Verlangen
An ihrer keuschen Brust genug zu thun? —
Er denkt's und eilt dem Isolier zu winken,
Und läßt zum Stechen flugs die Lanze sinken.

19.

Gelangt zum Kreis der Ritter, der als Krone,
Gar schön gereiht, den Wagen rings umflicht,
Ruft er sie auf zum Kampf mit hohem Tone,
Mit kühnem Wort und stolzem Angesicht.
Oren von Mainz, geboren in Bajone,
Vernimmt mit Zorn, was Jener drohend spricht,
Und sagt zu Alda, der Geliebten, Süßen:
Den leg' ich gleich besiegt zu deinen Füßen!

20.

Wie beide nun voll Hast die Rosse schwenken,
Und der von hier und der von dorten rennt,
Weiß der wie der auf's Schild den Speer zu lenken,
Nur daß man ungleich Kunst und Kraft erkennt.
Der Speer Orens, statt sich mit Blut zu tränken,
Glitscht ab vom Stahl, den er nicht theilt noch trennt;
Er läßt ihn ganz und hat, selbst unzerbrochen,
Nur weiter hin die leere Luft durchstochen.

21.

Doch Jener, den die Faust des Jünglings führte,
Durchbohrt des Mainzers Schild inmitten itzt,
Das Schild, dem sonst der Härte Preis gebührte,
Von welchem jeder Streich noch abgeblitzt.
Und als der Speer den Panzer kaum berührte,
Den wohlgestählten, wird auch der durchschlitzt.
Die Spitze dringt mit neuer, schlimmrer Wunde,
Als der der Liebe, zu des Herzens Grunde.

22.

Der grause Stoß weckt Allen tiefen Schrecken,
Dir, stolzer Aridon, nur Grimm und Wuth.
Du sahst den Sohn zur Erde niederstrecken,
Den Sohn, des Vaterherzens höchstes Gut,
Und eilst, die Rach' am Mörder zu vollstrecken,
Und senkst die Lanz', in Brust und Antlitz Gluth,
Und fällst betäubt, der Rache schlecht genügend,
Und Schmach zu Schmach, und Leid zu Leide fügend.

23.

Den Speer, noch ganz, senkt neu Rinald zum Streite,
Und setzt in Bügeln sich und Sattel fest;
Worauf durch Hochmuth von der andern Seite
Calven zum Zweikampf sich verlocken läßt.
Er sprengt hervor, und ruft schon aus der Weite,
Indem er sich auf Glück und Sieg verläßt:
Sey sicher du, daß schon beim ersten Streiche
Der Zweikampf zwischen uns sein End' erreiche!

24.

Er rief's, doch was geschah, war wider Hoffen,
Den Worten zwar, doch nicht dem Sinne gleich.
Er sank, inmitten in die Brust getroffen,
Und endete die Schlacht beim ersten Streich.
Nun spornt Rinald zum Kampfe frei und offen
Sein Streitroß auf die ganze Schaar zugleich,
Sie da, wo sie am dicht'sten steht, durchdringend,
Und seinen Lanzenschaft im Kreise schwingend.

25.

Zehn wirft er in der Wuth von ihren Rossen,
Sechs schwer verwundet, vier des Sinnes baar.
O wehe Jedem, welcher zu verdrossen,
Den Leib ihm zu entziehn, im Laufe war.
Nicht hat Vulkan des hohen Ruhms genossen,
Für Ilions Volk und für der Griechen Schaar
So Schild als Helm zu hämmern und zu nieten,
Stark, um dem Hieb Rinaldo's Trotz zu bieten.

26.

Isolier sieht die Schlacht in vollen Flammen,
Durch die der Kriegsgott grausen Blickes irrt,
Und fühlt sich neu vom alten Muth entflammen,
Fühlt, wie erweckt in ihm die Kriegswuth wird,
Und rafft in sich die ganze Kraft zusammen,
Und setzt, ringsum vom blanken Stahl umklirrt,
Den Speer zum Rennen ein, stemmt sich im Bügel,
Und läßt dem scharfgespornten Roß den Zügel.

27.

Er wählt zum Ziel Arank, den Vercellesen,
Der eben jetzo durch der Hiebe zwei
Sehr überlästig dem Rinald gewesen;
Ihn trifft er gut, und macht den Andern frei.
Arank hat Weiß zu seiner Farb' erlesen,
Isolier fügt den rothen Balken bei;
Denn Blut, der Brust entspritzt in starkem Strahle,
Zieht einen Purpurstreif auf lichtem Stahle.

28.

Dem Ermand eilt er dann voll Zorn entgegen,
Der eben hauen will, und stößt mit Macht
Tief in die Achsel ihm den grausen Degen,
Wo das Gelenk den Arm beweglich macht.
Der Arm bleibt hochgestreckt, kann nicht sich regen,
Durch's eingeschob'ne Schwert zur Ruh' gebracht.
So scheint der Mann ein Weihbild darzustellen,
Wie man sie trifft in heiligen Kapellen.

29.

Obgleich die zwei gewaltigen Genossen
Sich hier gezeigt in manch erhabner That,
Und manchen lauen Bach hinabgegossen
Aus Feindesleib auf's grüne Flußgestad,
Doch hat auch sie so mancher Streich verdrossen,
Mit dem der Feind sie schlimm getroffen hat;
Ist nirgends auch der Stahl in's Fleisch gebrochen,
Doch fühlen sie's gebläut, gequetscht die Knochen.

Digitized by Google

30.

Wie wenn auf Libyens Strand, in Gluth entglommen,
Die Schaar der Hunde sich, der Hirten, schlägt,
Wenn sie zur grausen blut'gen Schlacht gekommen
Mit zweien Leu'n, die Hunger wild erregt —
Die Heerd' indeß steht zitternd und beklommen,
Von Schrank' und schmalem Graben schwach umhegt;
Sie kann nicht stehn, nicht flüchten, denn der Schrecken
Läßt sie Gefahr im Stehn und Fliehn entdecken;

31.

So auch, entfärbt von tiefem Todes-Grauen,
Betrübt, erstarrt, voll bittrer Zweifel, stehn
Erloschnen Angesichts die schönen Frauen,
Und lassen so die inn're Regung sehn,
Da, wie des Kampfes Loos sie wechselnd schauen,
In ihnen wechselnd Furcht und Leid entstehn;
Und wechselnd sieht man Furcht und inn're Qualen
Sich außen mit verschiednen Farben malen.

32.

Indeß, gewonnen nicht und nicht verloren,
Der Sieg noch zweifelnd in der Mitte weilt,
Da kommt ein Ritter, unter'm Bär geboren,
Da, wo der Rhein die Schneegefilde theilt,
Der den Rinald zu bändigen geschworen,
Mit eingelegtem Speer herangeeilt;
Auch will er seinen Vorsatz nicht verschweigen,
Vielmehr mit diesem Wort ihn offen zeigen:

33.

Hier hat dein stolzer Siegerlauf sein Ende,
Und mit dem Sieg wird dich das Leben fliehn,
Denn du empfängst den Tod durch meine Hände,
Und kannst dich nicht dem Untergang entziehn —
Indem, nicht wissend, was der Himmel sende,
Er solches spricht, trifft mit dem Rachspeer ihn
Rinald im Munde flugs und hat ihm mitten
Im stolzen Reden Zung' und Wort durchschnitten.

34.

Er wankt beim grausen Stoß, geneigt zur Erde,
Und wer ihn irgend sieht, vermeint, er fällt;
Doch hält ihn Faust, sein Freund, noch auf dem Pferde,
Der sich dem Isolier zum Kampf gestellt.
Und dieser sorgt, daß schlechter Lohn ihm werde
Für gute That — der Arm, der Jenen hält,
Der linke, wird vom Schwert ihm abgeschlagen
Und nur den rechten wird er fürder tragen.

35.

Doch soll des Hiebes nicht der Spanier lachen,
Den durch den einzlen Arm die Rach' erreicht,
Denn neue Kraft in Jenem anzufachen
G'nügt hoher Muth, der nimmer ihm entweicht.
Er weiß dem Feind die Rechte wund zu machen,
Und trifft ihn in die Seite, doch nur leicht,
Um grimmig auf Rinald das Schwert zu zücken
Und ihn auf's Kreuz Bajards hinabzudrücken.

36.

Indeß auf stahlbeschlagnem Sattelbogen
Wie halb betäubt der Sohn des Haimon liegt,
Da kommt die kühne Schaar daher geflogen,
Und fällt ihn an und glaubt ihn schon besiegt.
Doch ein Gascogner hat das Schwert gezogen,
Das hin, wo erst Rinaldo's Haupt war, fliegt,
Und trifft des Bruders Haupt an Jenes Stelle,
Und öffnet dort des eignen Blutes Quelle.

37.

Den Armen traf der Hieb, der grause, schlimme,
Der Jenen nicht verletzte, dem er galt.
Hinsinkt er schmachtend, mit gebrochner Stimme,
Das Haar voll Blut, im Haupt den tiefen Spalt.
Rinald indeß, gesport vom ärgsten Grimme,
Erhebt sich wieder mit des Sturms Gewalt.
Deß wird dir, Ferdinand — dir, Nisus, Kunde,
Dir durch den Tod und dir durch schwere Wunde.

38.

Wie man den Gießbach sieht, den starken, vollen,
Der vom Gebirg zertrümmernd niederbraust,
Und so gewaltsamer, so mehr geschwollen,
Je mehr man ihn gehemmt, im Lande haust;
So, mit so stärkrer Macht, so herberm Grollen,
Tobt in den Feind Rinaldo's Schritt und Faust,
Je härter er den Widerstand empfindet,
Je größ'ren Anstoß, festern Schirm er findet.

39.

Und vor den schweren, fürchterlichen Hieben
Sah man der Feinde tief entsetzte Schaar
In ungestümer wilder Flucht zerstieben,
Da mit dem Muth entflohn die Hoffnung war.
Rinalden ist nun nichts von Wuth verblieben,
Und aus der Seel' entweicht sie ganz und gar,
Denn Edlen weckt nur Kampf den Trieb des Zornes,
Der weicht, befreit vom Stachel dieses Spornes.

40.

Und wie er nun der Feinde flücht'ge Haufen
Im Felde sieht, wie Spreu im Wind verweht,
Indem die Furcht zum schleunigsten Entlaufen
Die Armen treibt und stets mit ihnen geht,
Da zügelt er sein Roß und läßt's verschnaufen,
Und wo die Schaar der Frauen klagend steht,
Bleich, zitterd, bang, da kehrt der große Streiter
Sich endlich hin, im Antlitz sanft und heiter.

41.

Und als er dort beim schönen, edeln Kreise
In großer Ehrfurcht tief gebeugt erschien,
Da zeigt, so wie erst stark, nun gleicher Weise
Sich edel höflich auch der Paladin.
Denn Kühnheit steigt durch Höflichkeit im Preise,
Wie goldner Schmuck durch Demant und Rubin.
Rinald erschließt darauf des Mundes Pforte,
Zur Königin gewandt, in diesem Worte:

Digitized by Google

42.

O hohe Frau, vor der in diesem Lande
Zu tiefster Ehrfurcht Alles sich vereint,
Wie schmerzt es mich, wie scheint's mir Schmach und Schande,
Daß, trotz der Ehrfurcht, doch als arger Feind
Mich Amor zwingt mit hartem Sclavenbande,
Zu thun, was dir unehrerbietig scheint,
Und zu entführen eine dieser Damen,
Die als dein Hofgeleit zur Stelle kamen.

43.

Er, der gar oft die feinsten kühnsten Geister,
Die stärksten Seelen toll macht und verkehrt,
Er, meines Wollens und Nicht-Wollens Meister,
Der herrisch jeden Widerstand verwehrt,
Mag mich entschuld'gen, handl' ich jetzo dreister,
Als dem es ziemt, der dich so tief verehrt.
Doch ewig dien' ich dir, um mein Erkühnen,
So gut ich irgend nur vermag, zu sühnen.

44.

So spricht Rinald und hebt vom Wagen nieder
Klarissen dann, der, als er schnell sie faßt,
Entsetzt, betäubt, zu Eis erstarrt die Glieder,
Das Blut im Herzen stockt, die Wang' erblaßt.
Zwar sagt die Königin noch viel dawider,
Allein umsonst — er hält die theure Last
Und läßt sie nicht, mag auch den Stolzen, Frohen
Die Herrscherin anflehen und bedrohen.

45.

Er setzte sie, ohn' erst noch lang zu kosen,
Auf's sanfteste der Rosse, das er fand,
Und zieht nun fort mit der noch Odemlosen
Und will dahin in fernes fremdes Land. —
Und, feucht der Wangen Lilien und die Rosen,
Dem Boden zu der Augen Reiz gewandt,
Aus welchen Zähren gleich den Perlen gleiten,
Muß mit dem Ritter fort das Mädchen reiten.

46.

Er, welcher klar im Antlitz wahrgenommen,
Sie sey gequält von bitt'rer Herzenspein,
Besorgt, unlöschbar sey ihr Zorn entglommen,
Und fängt drob an, in schwerer Angst zu seyn.
Damit sie nicht verschmähe, mit zu kommen,
Will er von ihrer Furcht sie erst befrein,
Und spricht mit süßer Höflichkeit zur Schönen,
Die er versucht durch Demuth zu versöhnen.

47.

O Herrin, fängt er an, woher entquellen
Die unbarmherz'ge Qual, das schwere Leid?
Was hüllt ihr doch den Blick, den englisch-hellen,
In's finstere Gewand der Traurigkeit?
Hört auf, als Schaden das euch vorzustellen,
Was als Gewinn erscheint in kurzer Zeit.
O trocknet jetzt, bei Gott, die heißen Zähren!
Versucht dem fürchterlichen Schmerz zu wehren!

48.

Denn nicht entführt' ich euch, um euch zu kränken —
Ach, so verschlinge mich die Erde jetzt,
Wenn ich vermag, ans Kleinste nur zu denken,
Was euch die Augen trübt, das Herz verletzt.
Nein, ihr allein sollt meine Wünsche lenken,
Und das nur will ich thun, was euch ergetzt.
Was könnt' ich wollen, das euch, meiner Wonne,
Mißfallen möcht', euch, meiner Augen Sonne?

49.

Er sagt dann noch, daß ihn kein Wahn bethörte
Zu ihrem Raub, daß er von Leichtsinn frei,
Daß ihm den Sinn kein blind Gelüst verstörte,
Daß er gelenkt von reifem Urtheil sey.
Und er erzählt, was er vom Heiden hörte,
Und fügt der Wahrheit noch gar Vieles bei;
Dann nennt er sich und läßt sie frei gewahren
Sein schönes Antlitz sammt den gold'nen Haaren.

50.

Wie, wenn den Wolken nach der Stürme Wüthen
Der Leda-Söhne hold Gestirn entsteigt,
Die hochgethürmten Wogen sich begüten,
Und, kaum so wild, die grimme Windsbraut schweigt;
So legt, als ihr die schönen Augen glühten,
Worin sich Amor's hell'ste Fackel zeigt,
Beruhigt sich im wild erregten Herzen
Der wilde Sturm der Angst, das Meer der Schmerzen.

51.

Das Mädchen sieht ihn an, jetzt nur erbangend
Vor holder Schaam, sich keines Leids bewußt.
Er sieht sie an, am Rosenantlitz hangend
Mit gier'gem Blick, dann an der Lilienbrust,
Und augenblicklich kühn, wie heiß verlangend,
Strebt er nach nichts, als nach verbot'ner Lust.
Nicht staunt, daß Er, deß Blut vor Jugend kochte,
Beim keuschen Vorsatz nicht verbleiben mochte.

52.

Indem er sinnt, wie und auf welchen Wegen
Der Wunsch nach langem Leid zu stillen sey,
Mag sie ihm auch den Pfad zum Ziel verlegen,
So daß er steil und rauh und nirgends frei,
Da kommt dem Paar ein Rittersmann entgegen,
Schwarz Mann und Roß, entsetzlich alle Zwei.
Im Schilde zeigt sich ein gefleckter Drache,
Halb aufgetaucht aus einer blut'gen Lache.

53.

Er naht und winkt mit stolz erhob'nem Haupte
Rinalden aus der Ferne zu und schreit:
Wohin, du Thor, der hier sich sicher glaubte?
Du kommst mit so erwünschtem Raub nicht weit.
Schnell gieb sie mir, gieb mir die schlecht Geraubte,
In meine Willkür gieb sogleich die Maid,
Wenn du nicht lüstern bist zu deinem Leide
Zu kosten, wie dies Schwert hier stech' und schneide.

Digitized by Google

54.

Und Isolier, der hinterdrein gekommen
Ein gutes Stück, hat bei dem stolzen Wort
Den Speer, schnell eingelegt, zur Hand genommen,
Sprengt her und liegt sogleich am Boden dort.
Der Fremdling, mehr von Stolz und Zorn entglommen,
Fährt also, zu Rinalden sprechend, fort:
Dein harrt ein beß'rer Streich, bist du besessen
Von toller Keckheit, dich mit mir zu messen.

55.

Rinaldo hört's mit grimmiger Geberde,
Im Herzen Wuth, und spornt Bajard zum Lauf,
Doch was noch nie gescheh'n, geschieht dem Pferde:
Es stolpert, fällt, und steht nicht wieder auf.
So liegen Herr und Streitroß auf der Erde,
Der Herr im Grund, das Streitroß oben drauf.
Nicht kann's Gewalt noch Kunst zum Aufsteh'n zwingen,
Und Er kann nicht hervor den Schenkel bringen.

56.

Und neu versucht er's noch mit Zaum und Sporen,
Und hofft, daß er's zum Aufsteh'n noch bewegt;
Doch Alles ist von Neuem ganz verloren,
Indem das Roß sich weder rührt noch regt,
Daher er, ganz von innerm Grimm durchgohren,
Es wie ein toller Wüthrich stößt und schlägt.
Auch dies kann die Verstocktheit nicht besiegen;
Es bleibt als träge Last am Boden liegen.

57.

Indeß im Ritter noch der Wahnsinn schaltet,
Stößt mit dem Speer der Fremdling auf den Grund,
Worauf die Erde sich erschließt und spaltet,
Und tief und grundlos gähnt ein schwarzer Schlund.
Ein Donner dröhnt, und, daß ein Zauber waltet,
Thut jetzt in neuem Wunderwerk sich kund;
Denn plötzlich prallt — o Ungethüm zum Grausen! —
Ein Wagen vor mit ungeheurem Brausen.

58.

Den Wagen ziehn vier Rosse hoch und mächtig,
Die Lefzen ganz befleckt mit Schaum von Blut,
Wie Höllenfinsterniß, so schwarz und nächtig,
Und aus den Nüstern rauchend inn're Gluth;
Die scheelen Augen ganz von Flammen trächtig,
Verstrahlend rings die schreckenvolle Wuth;
Mit rauhem Wiehern, mit der Hufe Schalle
An Schrecken gleich dem Blitz und Donnerhalle.

59.

Auf's grause Fuhrwerk hebt, Rinald's nicht achtend,
Der Unbekannte flugs das Mägdelein,
Das todtenbleich erscheint, verstört und schmachtend,
Und setzt dann selber sich als Fuhrmann ein.
Und Isolier, nach neuen Händeln trachtend,
Schwingt sich auf's Roß und jagt ihm hinterdrein,
Indeß so schnell die Flammenräder rennen,
Daß er sie kaum vermag noch zu erkennen.

60.

Rinaldo, ganz von Angst und Wuth entglommen,
Daß er der Herrlichen nicht helfen kann,
Sieht sie, ein zitternd Reh, vom Wolf genommen,
Der ungestört mit seinem Raub entrann.
Ach, wie ist nun die hohe Lust verglommen,
Die glühend ihm durch Herz und Adern rann!
Er ist ganz Schmerz und Grimm, zerbeißt die Lippen
Und ächzt, wie das erzürnte Meer an Klippen.

II.

Aminta.

Prolog.

Amor in Hirtentracht.

Wer glaubt es, daß in menschlicher Gestalt
Und unter diesem schlichten Hirtenkleid
Ein Gott verborgen sey? Und nicht etwa
Ein Gott des Waldes, aus dem Götterpöbel,
Der mächtigste vielmehr der großen Götter,
Der oft der Hand des Mars entfallen macht
Das blut'ge Schwert, der Hand auch des Neptun,
Des Erderschütterers, den großen Dreizack,
Und seinen ew'gen Blitz dem höchsten Zeus.
Gewiß in diesem Ansehn, dieser Tracht
Wird Venus, meine Mutter, nicht so leicht
In mir den Amor, ihren Sohn, erkennen.
Gezwungen bin ich jetzt, vor ihr zu fliehn
Und mich vor ihr zu bergen, denn sie will,
Ich soll mit mir, und soll mit meinen Pfeilen,
Nach ihrem Sinne thun — und als ein Weib
Ehrgeizig, eitel, treibt sie mich hinaus,
Den Höfen zu, den Kronen und den Sceptern.
Dort, will sie, soll ich thun, was ich vermag;
Und nur dem Volke meiner Dienerschaft,
Den kleinen Brüdern nur, gestattet sie,
Im Wald zu wohnen und auf rohe Brust
Den Pfeil zu schnellen. Ich, der ich kein Kind bin,
Obwohl Geberd' und Antlitz kindisch sind,
Will aber thun mit mir, wie mir's gefällt,
Denn mir, nicht Ihr, ward zugetheilt vom Schicksal
Der Fackel Allmacht und des goldnen Bogens.
Drum öfters mich verbergend und entfliehend,
Nicht ihrer Herrschaft — mich beherrscht sie nicht —
Den Bitten nur der ungestümen Mutter,
Rett' ich in Wälder mich und in die Hütten

Digitized by Google

Der niedern armen Leute. Doch sie folgt mir,
Versprechend Jeglichem, der mich ihr nachweist,
Bald süße Küsse, bald was sonst ihm werth ist;
Als wär' ich nicht vermögend, zum Ersatz
Dem, welcher mich verschweigt, versteckt, zu geben
Bald süße Küsse, bald was sonst ihm werth ist.
Eins weiß ich mind'stens sicher: **meine** Küsse,
Sie werden werther stets den Mädchen seyn,
Wenn ich, der Liebesgott, die Liebe kenne.
Und deshalb sucht sie mich gar oft umsonst,
Da Keiner mich verräth und Jeder schweigt.
Um nun verborgner noch zu seyn, damit
Sie mich durch keine Zeichen kennen möge,
Legt' ich itzt Flügel, Köcher ab und Bogen,
Doch komm ich deshalb nicht entwaffnet her.
Denn dies, scheinbar ein Stab, ist meine Fackel.
So umgewandelt, haucht sie unsichtbar
Rings Flammen aus — und seht, der Wurfspieß hier,
Obwohl mit goldner Spitze nicht versehn,
Ist göttlich doch gestählt, und wo er trifft,
Flammt Lieb' empor. — Mit diesem will ich heut
Die unheilbarste tiefste Liebeswunde
Der harten Brust der spröd'sten Nymphe schlagen,
Die jemals noch Dianens Chor gefolgt.
Und kleiner nicht wird Silvia's Wunde seyn
— Denn also heißt die Nymphe dieser Berge —
Als jene war, die ich vor vielen Jahren
Der weichen Brust Aminta's eingedrückt,
Als sie, das Mägdlein, ihm, dem zarten Knaben,
Zu Jagdlust nachgefolgt und munterm Spiele.
Und daß mein Streich in sie noch tiefer dringe,
Wart' ich es ab, bis Mitleid erst erweicht hat
Das Eis, das harte, das ihr rings ums Herz
Die Strenge kalter Ehrbarkeit gedrängt
Und jungfräulicher Stolz — im Augenblick,
Da es am weichsten ist, werf' ich den Spieß.
Und um bequem so schöne That zu thun,
Geh' ich und mische jetzt mich unter's Volk
Der Hirten, die zum Feste sich bekränzt.
Denn hierher kommt sie jetzt, wo man gemächlich
Bei solchen Festlichkeiten steht, sich stellend,
Als sey man Einer ihrer Schaar — und so
Gerad' an diesem Ort will ich sie treffen,
So, daß kein sterblich Aug' es sehen kann.
In neuer Art soll heute dieser Wald
Von Amorn sprechen hören. — Zeigen soll sich's,
Daß meine Gottheit gegenwärtig ist,
Sie selbst, und nicht in ihren Dienern bloß.
Ich hauch' in rohe Busen edlen Sinn,
Süß will ich machen ihrer Sprache Klang,
Denn wo ich immer seyn mag, bin ich Amor,
Bei Hirten minder nicht, als bei den Helden.
Die Ungleichheit in denen, die ich treffe,
Ich gleiche sie nach meiner Willkür aus;
Dies ist mein höchster Ruhm, mein größtes Wunder,
Daß Dorf-Schalmein gleich hochgelehrten Zithern
Durch mich ertönen — und wenn meine Mutter,
Die zürnt, wenn sie im Wald mich irren sieht,
Dies nicht erkennt, blind ist dann Sie, nicht ich,
Den nur das blinde Volk den Blinden nennt.

III.

Der Familien-Vater.

Dialog.

Es war in der Jahreszeit, in welcher der Winzer aus den reifen Trauben den Wein zu pressen pflegt, und man die Bäume an einigen Orten der Früchte beraubt sieht, als ich, der ich in der Tracht eines unbekannten Pilgrims zwischen Novara und Vercelli ritt, sehend, daß die Luft schon anfing, sich zu schwärzen, und daß Alles rings umher mit Wolken umgürtet und wie schwanger von Regen war, das Pferd stärker zu spornen begann. Und sieh, da schlug Hunde-Gebell mit Geschrei vermischt an mein Ohr, und indem ich mich rückwärts wandte, sah ich ein Reh, welches, verfolgt von zwei schnellen Windhunden, schon matt, von ihnen erreicht wurde, so daß es, fast vor meinen Füßen, todt blieb. Bald kam ein junger Mann von achtzehn bis zwanzig Jahren herbei, hoch von Gestalt, schön von Ansehn, ebenmäßig von Gliedern, hager und nervig, welcher, die Hunde schlagend und scheltend, das Wild, welches sie getödtet hatten, ihnen aus dem Maule nahm und es einem Bauer gab, welcher, als er es auf die Schulter genommen, auf einen Wink des Jünglings mit schnellem Schritte vorausging. Der Jüngling, zu mir gewandt, sagte: Seid doch so gut und sagt mir: wohin geht eure Reise? Und ich: Vercelli möchte ich erreichen, wenn die Stunde es erlaubte. — Ihr könntet vielleicht dort ankommen, sagte er, wenn nicht eben der Fluß, welcher vor der Stadt vorbeifließt, und die Grenze zwischen Piemont und Mailand macht, so gewachsen wäre, daß die Ueberfahrt nicht leicht seyn wird, daher ich euch rathen würde, daß es euch gefallen möchte, diesen Abend bei mir zu herbergen; denn ich habe diesseits des Flusses ein kleines Haus, wo ihr mit minderer Ungemächlichkeit bleiben könnt, als in einem andern benachbarten Orte.

Indem er dies sagte, hielt ich die Augen auf sein Gesicht geheftet, und es schien mir, in ihm etwas Edles und Anmuthiges zu erkennen, daher ich, ihn nicht geringen Standes erachtend, obwohl ich ihn zu Fuße sah, nachdem ich das Pferd dem Vetturin, der mit mir kam, übergeben, abstieg, und ihm sagte, daß ich am Ufer des

Digitized by Google

Flusses nach seiner Meinung mich entschließen würde, ob ich überfahren oder bleiben wolle. Und so machte ich mich auf den Weg hinter ihm her, welcher sprach: Ich werde vorausgehen, nicht um mir den höheren Rang beizulegen, sondern um euch als Führer zu dienen. Und ich antwortete: Mit zu edlem Führer begünstigt mich das Glück. Wollte Gott, daß es sich mir in allen andern Dingen so geneigt und günstig zeigte.

Hier schwieg ich, und folgte ihm, der schwieg, und oft sich zu mir wandte, und mit den Augen vom Kopf bis zu den Füßen mich durchforschte, wie neugierig, zu wissen, wer ich wäre. Ich hielt's daher für angemessen, seinem Verlangen zuvorkommend, ihm einigermaaßen genug zu thun und sagte: Ich war niemals in diesem Lande, weil ich früher ein Mal, als ich, auf der Reise nach Frankreich, durch Piemont ging, diesen Weg nicht einschlug. Aber nach dem, was mir scheint, habe ich keinen Grund zur Reue, daß ich jetzt hierher gekommen bin. Denn das Land ist sehr schön und von sehr höflichen Leuten bewohnt. Da es ihm hier schien, daß ich ihm einigen Anlaß zum Reden darbiete, konnte er sein Verlangen nicht länger verborgen halten, sondern sprach zu mir: Sagt mir, ich bitte, wer seid ihr? und aus welchem Vaterlande? und welches Geschick führt euch in diese Gegend? Ich bin, entgegnete ich, im Königreiche Neapel, in einer berühmten Stadt Italiens geboren *), von einer Neapolitanischen Mutter; aber von Seite des Vaters stamme ich aus Bergamo, einer Stadt der Lombardei. Namen und Zunamen verschweige ich, denn er ist so dunkel, daß, wenn ich ihn auch sagte, ihr nicht mehr noch weniger von meinen Zuständen wissen würdet. Ich fliehe den Unwillen der Fürsten und des Glückes und suche Zuflucht im Staate von Savoyen. Und Er: Unter einem großherzigen, gerechten und gnädigen Fürsten sucht ihr Zuflucht.

Aber da er bemerkte, daß ich ihm einen Theil meiner Zustände verborgen halten wollte, fragte er mich aus Bescheidenheit nicht weiter. Und wenig über fünfhundert Schritte waren wir vorwärts gegangen, als wir an den Strand des Flusses kamen, welcher so reißend strömte, daß nie ein Pfeil mit größerer Schnelligkeit vom Bogen flog, und so angewachsen war, daß er sich nicht mehr innerhalb seiner Ufer hielt. Deshalb wollte, wie mir dort von einigen Leuten aus der Gegend gesagt wurde, der Fährmann nicht vom andern Ufer abstoßen, und hatte sich geweigert, einige französische Cavaliere überzusetzen, welche ihm eine ungewöhnliche Bezahlung geboten hatten. Daher ich, gewandt zu dem jungen Manne, welcher mich geführt hatte, sagte: Die Nothwendigkeit zwingt mich, jene Einladung anzunehmen, welche ich auch aus Wahl nicht abgelehnt haben würde. Und Er: Obwohl ich dies lieber für eine Gunst eures Willens, als des Glückes anerkennen möchte, so freut mich's doch, daß dieses sich so bezeigt, daß über euer Zurückbleiben kein Zweifel stattfinden kann.

Durch seine Worte wurde ich nun immer mehr darin bestärkt, daß er weder von unedlem Geschlecht, noch von geringem Geiste sey, daher ich, zufrieden, zu einem solchen Wirthe gekommen zu seyn, antwortete: Wenn's euch gefällt, so wird mir's um so lieber seyn, je eher ich von euch beherbergt werde. Bei diesen Worten zeigte er mir mit dem Finger sein Haus, welches nicht weit vom Flusse lag. Es war neu gebaut, von solcher Höhe, daß man nach dem äußern Ansehn abnehmen konnte, es enthalte mehrere Reihen von Zimmern, die eine über der anderen. Vor sich hatte es einen kleinen Platz, von Bäumen umgeben; dort stieg man eine Doppel-Treppe hinauf, welche außerhalb des Thores lag, und zwei sehr bequeme Stiegen von fünf und zwanzig breiten Stufen, von allen Seiten angenehm, darbot. Die Treppe emporgestiegen, fanden wir uns in einem Saale von fast viereckiger Form und angemessener Größe, indem er zwei Reihen von Zimmern zur rechten und zwei andere zur linken Hand hatte. Eben so viele Zimmer mußten im obern Stocke seyn. Der Thür gegenüber, durch welche wir eingetreten waren, sah ich eine andere Thür, von welcher aus man auf eben so vielen Stufen in einen Hofraum hinabstieg, um welchen viele kleine Behältnisse für Dienstleute, und Kornspeicher waren. Von da kam man in einen sehr großen mit Fruchtbäumen besetzten Garten, die in schöner, meisterhafter Ordnung vertheilt waren. Der Saal war versehen mit ledernen Tapeten und jedem andern Schmuck, wie er zur Wohnung eines Edelmannes paßt, und man sah in der Mitte die Tafel bereitet, und den Kredenztisch beladen mit höchst weißen Schüsseln von Thon und voll von jeder Gattung von Früchten.

Schön und bequem ist die Wohnung, sagte ich, und kann nur von einem edlen Herrn bewohnt seyn, welcher unter den Wäldern und auf dem Landhause die Zierlichkeit und die feinen Genüsse der Städte nicht vermissen läßt. Aber seyd Ihr vielleicht selbst der Herr? — Ich nicht, antwortete er, aber mein Vater ist's, welchem Gott ein langes Leben schenken möge. Ich werde nicht läugnen, daß er ein Edelmann unserer Stadt ist, und nicht ganz unbekannt mit den Höfen und der Welt, wenn er gleich einen großen Theil seines Lebens auf dem Lande zugebracht hat. Denn er hat einen Bruder, welcher lange Hofmann am Hofe zu Rom gewesen ist. Und dort lebt er noch, sehr geschätzt vom guten Kardinal Vercelli, dessen Werth und Ansehen in diesem unserm Lande sehr hoch geachtet ist. Und in welchem Theile Europa's und Italiens, sagte ich, ist der gute Kardinal bekannt, wo er nicht geachtet wäre?

Indem wir so sprachen, kam ein anderer junger Mensch von geringerm Alter, aber nicht von weniger artigem Aussehen herbei, welcher Nachricht von der Ankunft

*) Sono nato nel Regno di Napoli, citta famosa d'Italia. Hiernach konnte man auch folgern, daß er in der Stadt Neapel selbst geboren sey. Wahrscheinlich wollte er Sorrent nicht nennen, um sicher unbekannt zu bleiben, da sein Argwohn ihn die Entdeckung vermeiden hieß.

Digitized by Google

des Vaters brachte, der von der Besichtigung seiner Besitzungen zurückkehrte. Und sieh den Vater selbst herankommen, zu Pferde, von einem Reitknechte und von einem andern berittenen Diener gefolgt, und ihn, abgestiegen, sogleich die Treppe herauf steigen. Er war ein Mann von sehr reifem Alter, dem sechzigsten näher als dem funfzigsten Jahre, von zugleich gefälligem und ehrwürdigem Ansehen, an welchem die Weiße des Haars und des ganz ergrauten Bartes, die ihn älter erscheinen ließ, die Würde sehr vermehrte. Ich, dem guten Familien-Vater entgegen tretend, grüßte ihn mit jener Ehrerbietung, welche mir seinen Jahren und seinem Ansehen zu gebühren schien; und Er, zum ältern Sohne gewandt, sagte zu ihm mit freundlichem Gesichte: Woher kommt uns dieser Gast, welchen ich nie in diesem noch in einem andern Lande gesehen zu haben mich erinnere? Worauf der Sohn antwortete: Von Novara kommt er und nach Turin geht er. Dann, näher hin zu seinem Vater getreten, sprach er mit leiser Stimme zu ihm, so, daß dieser nicht weiter nach meinen Verhältnissen forschte, sondern sagte: Wer er auch sey, er sey willkommen, denn er ist an einen Ort gelangt, wo man den Fremden gern Ehre und Dienst erweist. Und ich, ihm für seine Höflichkeit dankend, sagte: Gefalle es Gott, daß, so wie ich jetzt gern von euch die Gunst des Obdachs annehme, ich so bei anderer Gelegenheit mich als deren eingedenk und dankbar zeigen könne.

Indeß man dies sprach, hatten die Diener Wasser für die Hände gebracht; und, nachdem wir uns gewaschen hatten, setzten wir uns zu Tische, wie es dem guten Alten gefiel, welcher mich als Fremden ehren wollte; und sogleich wurde der Tisch mit Melonen beladen. Die andern Früchte wurden, wie ich sah, auf seinen Wink, für den Schluß der Mahlzeit aufgespart. Und Er fing also an zu sprechen: Jener gute alte Coricius, der seinen kleinen Garten baute, von welchem ich im Virgil gelesen,

Nocte domum dapibus mensas onerabat inemptis.

Dies nachahmend sagte Petrarca, von seinem alten Bauersmanne sprechend:

Und seinen Tisch besetzt er
Dann mit der Armuth Speisen,
Den Eicheln gleich zu preisen,
Die jetzt die Welt noch immer ehrt und meidet.

Daher müßt ihr euch nicht wundern, wenn auch ich, ihnen nachahmend, euch den Tisch mit ungekauften Speisen besetze. Wenn es nicht solche sind, wie ihr anderwärts sie zu schmecken gewohnt seyn mögt, so erinnert euch, daß ihr auf dem Lande und in das Haus eines armen Wirthes verschlagen seyd. Ich schätze es, sagte ich, für einen Theil der Glückseligkeit, wenn man nicht genöthigt ist, nach der Stadt zu schicken, um solcher Dinge willen, die zum Wohlleben, geschweige um solcher, die zum Leben nöthig sind, woran, wie mir scheint, hier Ueberfluß ist. Und Er: Es ist nicht nöthig, daß ich um irgend einer Sache willen, die für das Leben eines armen Landedelmanns nothwendig oder dazu passend ist, nach der Stadt schicke. Denn Gott sey Dank, Alles wird mir reichlich von meinen Besitzungen geliefert, welche ich in vier Theile, oder Arten, wie wir sagen wollen, eingetheilt habe. Der eine größere Theil wird von mir beackert und mit Weizen und jeder andern Gattung von Hülsenfrüchten besät. Der andere wird den Bäumen und Büschen überlassen, welche für die Feuerung, oder zum Gebrauch für Bauten und Hausgeräthe nothwendig sind, obgleich auch auf dem Theile, den man besät, viele Reihen von Bäumen sind, auf welche die Weinreben, nach dem Gebrauche auf unsern kleinen Landgütern, sich stützen. Der dritte ist Wiesenfläche, auf welcher die Heerden von Rindern, Pferden und Schaafen, die ich besitze, zu weiden pflegen. Den vierten habe ich für Kräuter und Blumen aufgespart, wo auch viele Bienenstöcke sind, weil außer diesem Garten, in welchem ihr so viele gepflanzte Fruchtbäume seht, und welcher von meinen Besitzungen etwas entfernt liegt, ich einen sehr großen Wirthschaftsgarten habe, welcher an jeder Art von Küchengewächsen höchst reich ist.

Ihr habt eure Ländereien wohl eingetheilt, entgegnete ich, und es scheint wohl, daß ihr den Varro, und nicht nur den Virgil, studirt habt. Aber wachsen diese Melonen, welche so schmackhaft sind, auch auf eurem Lande? Allerdings, sagte er. Und wenn sie euch schmecken, so eßt nach Belieben, und richtet euch nicht nach mir. Denn wenn ich wenig davon gekostet habe, so ist dies nicht geschehen, weil hier Mangel daran ist, sondern weil ich sie für ungesund halte, indem sie, obwohl sie vor allen andern Früchten süß und wohlschmeckend sind, dennoch, da sie sich nie von der Erde erheben, und nicht jede Seite der Sonne zukehren, von der überflüssigen Feuchtigkeit der Erde zuviel einsaugen müssen. Daher, da sie meist weder gut noch gleichmäßig von der Kraft der Sonne gereift werden können, welche sie nicht von allen Seiten bescheint, nur wenig gute Melonen gefunden werden, und viele im Geschmacke den Kürbissen und Gurken gleichen, welche sich ebenfalls nicht von der Erde erheben.

Hier schwieg er, und ich, der ich zeigte, daß ich dasjenige, was er gesagt, billige, schwieg, wissend, daß die Alten, oder diejenigen, welche zu altern anfangen, nichts lieber thun, als sprechen, und daß man ihnen kein größeres Vergnügen verschaffen kann, als sie mit Aufmerksamkeit anzuhören. Aber er, als ob er eben jetzt bemerke, daß seine Frau dort fehle, sprach: Meine Frau, von eurer Anwesenheit zurückgehalten, erwartet vielleicht, eingeladen zu werden; daher werde ich sie, wenn es euch gut dünkt, rufen lassen, obwohl ich weiß, daß bescheidene Fremde mit etwas mehr Schaam und größerer Rücksicht in der Gegenwart der Frauen, als in der der Männer bleiben. Nichts desto weniger bringt nicht nur das Landleben, sondern auch die Gewohnheit dieser Gegend eine gewisse Freiheit mit sich: und ihr werdet wohl thun, wenn ihr anfangt, euch an diese zu gewöhnen.

Digitized by Google

Die Hausfrau kam auf die Einladung und setzte sich oben an den Tisch, auf den Platz, welcher für sie leer gelassen war, und der gute Hausvater begann wieder: Jetzt habt ihr Alles gesehen, was mir theuer ist. Denn Töchter hat mir der Himmel nicht verliehen, wofür ich ihm gewiß sehr zu danken hätte, wenn nicht meine Frau, welche von den Söhnen, nach Art der jungen Leute, oft verlassen wird, sich über die Einsamkeit beklagte, daher ich daran denken würde, dem ältesten dieser meiner Söhne eine Frau zu geben, wenn er nicht eine zu große Abneigung dagegen zeigte. Darauf sprach ich: Ich kann auf keine Weise den Gebrauch loben, die Söhne sobald zu verheirathen; denn vernünftiger Weise sollte man nicht eher an die Fortpflanzung denken, bis das Alter des Wachsthums beendigt ist, in welchem sich, wie mir scheint, euer Sohn noch befindet. Außerdem sollten die Väter immer wenigstens acht und zwanzig bis dreißig Jahre älter seyn, als ihre Söhne. Denn sind sie nicht um so viel älter, so sind sie noch in der Kraft ihrer Jahre, wenn die Jugend der Söhne zu blühen anfängt. Daher haben sie dann weder alle jene Triebe schon besänftigt, welche sie, wenn nicht aus anderm Grunde, doch wegen des Beispiels für die Söhne mäßigen müssen; noch wird ihnen von den Söhnen alle diejenige Ehrerbietung gewidmet, welche man dem Vater schuldig ist; vielmehr sind sie oft fast nur wie Gefährten und Brüder im Umgange, und, was das Unpassendste ist, Nebenbuhler und Mitbewerber in der Liebe. Wären sie aber um eine viel größere Zahl von Jahren älter, so könnten die Väter nicht ihrer Söhne Meister werden; sie würden näher dem Greisenalter seyn, wenn die Söhne noch in der Kindheit oder dem ersten Jünglingsalter wären und nicht von ihnen jene Hülfe und jene Dankbarkeit erwarten können, welche von der Natur so sehr verlangt wird. Und bei dieser Gelegenheit erinnere ich mich, daß ich, den Lucretius lesend, jene artige Form zu sprechen beobachtet habe, welche er gebraucht: Natis munere sanctam. Denn die Söhne sind nach der Natur der Schutz und die Stärke des Vaters, und könnten dies nicht seyn, wenn sie nicht im festen und kräftigen Alter wären, zur Zeit, da die Väter zu den Jahren des Greises gekommen sind. Da ihr diesen schon nahe seyd, so scheint es, daß ihr mit euren Söhnen nicht weniger hinsichtlich des Alters, als der andern Umstände zufrieden seyn, und es gern gestatten solltet, daß euer ältester Sohn, welcher gewiß sehr verständig ist, euch noch nicht den Gefallen thue, zu heirathen, was er noch in zehn bis zwölf Jahren zur rechten Zeit thun würde.

Ich bemerkte, während ich dies sagte, daß meine Rede dem Vater weniger angenehm war, als dem Sohne, welcher meine Bemerkung bemerkend, mit lachendem Angesicht sprach: Nicht vergebens werde ich heute auf die Jagd hinaus gegangen seyn. Denn nicht allein habe ich Beute gemacht, sondern ich habe auch, was ich nicht hoffte, einen guten Anwalt meiner Sache gefunden. So sprechend legte er auf meinen Teller einige der zartesten Stücke des Rehes, welches theils gebraten, theils auf eine sehr leckerhafte Weise eingemacht war. Mit dem Rehe kam, auf zwei Schüsseln vertheilt, auch Fleisch von wildem Schweine, nach dem Gebrauche meines Vaterlandes mit Speckbrühe zugerichtet; und auf zwei andern Schüsseln zwei Paare von Tauben, das eine gebraten, das andere gekocht. Und der Familien-Vater sprach dann: Der Eber ist die Beute eines Edelmanns, unsers Freundes und Nachbars, welcher mit meinem Sohne meist die Jagdbeute zu theilen pflegt, und die Tauben sind aus meinem Taubenhause genommen. Auf diese wenigen Speisen wird die Abendmahlzeit beschränkt seyn, da man das Rindfleisch doch mehr zur Ausfüllung des Tisches aufträgt, als damit irgend Jemand es in dieser heißen Jahreszeit koste. Mir wird es genügen, sagte ich, wenn nicht schon zu viel seyn, von den zwei Arten Wildpret zu essen, und mir wird es scheinen, mit den Heroen bei Tafel zu seyn, zur Zeit, von welcher man nicht liest, daß man anderes Fleisch, als vom Rind, vom Schwein, vom Hirsch und andern ähnlichen Thieren gegessen habe, weil die Gastmahle des Agamemnon, wie man im Homer lies't, aus keinen andern Speisen zusammengesetzt waren, und weil die Gefährten des Ulysses, nicht aus Begier nach Fasanen und Rebhühnern, sondern um die Stiere der Sonne zu essen, so viele Unglücksfälle ertrugen. In gleicher Weise führt Virgil, um sich nicht von dieser Sitte zu entfernen, den Aeneas ein, welcher in Afrika sieben Hirsche erlegt, wo er übrigens nicht Hirsche, sondern einige Arten von Vögeln hätte erbeuten sollen, weil's in Afrika keine Hirsche giebt. Aber während er auf das, was bei den **Heroen** Sitte war und sich schickte, Rücksicht nahm, vergaß er, oder wollte vergessen, was jener Provinz eigenthümlich war. Und warum, sagte der gute Alte, haben die Poeten gedichtet, daß die Heroen nur solche Fleischarten gegessen? Weil sie, antwortete ich, sehr nahrhaft sind. Und die Heroen, als diejenigen, welche in großen Mühsalen sich abarbeiteten, bedurften sehr kräftiger Nahrung, welche die Vögel nicht geben können, die leicht verdaut werden. Aber das Fleisch der wilden Thiere, obwohl höchst nahrhaft, ist dennoch sehr gesund, weil sie sich viel Bewegung machen, und ihr Fett ist deshalb weit natürlicher, als das der Schweine und anderer Thiere, welche man künstlich mästet. Daher wird man seiner auch nicht so leicht überdrüssig, wie des Fettes der zahmen Thiere. Und ganz schicklich hat Virgil gesagt:

Implentur veteris Bacchi pinguisque ferinae,

weil sie den Leib sich damit voll aßen, ohne eine widerwärtige Sättigung.

Digitized by Google

Torquato Tasso's
befreites Jerusalem.

Erster Gesang.

Inhalt.

Gott schickt den Engel nach Tortosa hin.
Bouillon, der nach den Fürsten ausgesandt,
Wird dann von ihrem Rath mit einem Sinn
Zu aller andern Hauptleut' Haupt ernannt.
Die Schaaren mustert er und zieht dahin,
Auf Zion zu, entlang dem ebnen Strand.
Judäa's König, der die Nachricht hört,
Fühlt sich dabei verdüstert und verstört.

1.

Den Hauptmann sing' ich und die frommen Waffen,
So des Erlösers hohes Grab befreit.
Viel glückt' es ihm, durch Geist und Hand zu schaffen,
Viel traf im edlen Kampf ihn Sorg' und Leid.
Umsonst rang Höllenwuth, sich aufzuraffen,
Umsonst eilt' Asiens, Libyens Volk zum Streit;
Denn Gott verlieh ihm Gunst, daß die Gefährten
Von irrer Fahrt zur heil'gen Fahne kehrten.

2.

O Muse, die zu schnellverwelkten Kränzen
Nicht Lorbeer auf dem Helikon sich pflückt,
Du, oben, jenseits dieser Erde Grenzen,
Mit ew'ger Sterne goldnem Kranz geschmückt,
Du laß in meinem Sang dein Licht erglänzen,
Das meine Seel' in Himmelsgluth entzückt.
Verzeih, wenn ich in Schmuck die Wahrheit hülle,
Manch Blatt mit anderm Reiz, als deinem, fülle.

3.

Du weißt, daß sich die Welt am liebsten finde,
Wo der Parnaß sein Süßestes ihr reicht,
Wo Wahrheit oft in Reimen, mild und linde,
Die Sprödesten belehrt hat und erweicht:
So wie man öfters wohl dem kranken Kinde
Des Bechers Rand mit süßem Naß bestreicht;
Die bittern Säfte trinkt es dann, betrogen,
Und hat sich Leben aus dem Trug gesogen.

4.

Großherziger Alphons, du, aus dem Wetter
Des Mißgeschicks zum Hafen mein Geleit,
Des irren Pilgers, der beim Sturmgeschmetter
Nah war dem Tod, mit Wog' und Riff im Streit;
Mit heitrer Stirn empfange diese Blätter,
Die ich wie zum Gelübde dir geweiht!
Bald kommt vielleicht der Tag, von Dir zu singen,
Wovon prophetisch jetzt die Saiten klingen.

5.

Recht ist's, wenn's je geschieht, daß abgeschlossen
Des Heilands gutes Volk den Frieden sieht,
Und wilden Thraziern dann mit Schiff und Rossen
Unrechte Beute zu entreißen zieht,
Daß es zu Land, und, wenn du es beschlossen,
Zu Meer zum höchsten Führer dich ersieht.
Nacheifrer Gottfried's, horche meinem Sange,
Und rüste dich indeß zum Waffengange.

6.

Das sechste Jahr lief, seit in's Morgenland
Das Christenvolk zur hohen That gedrungen.
Nicäa war bereits, im Sturm berannt,
Und Antiochiens Macht durch List bezwungen,
Vertheidigt dann mit festem Widerstand,
Und Persiens großem Heer der Sieg entrungen;
Dann gab man, als erkämpft Tortosa war,
Dem Winter Raum und harrt' auf's neue Jahr.

Digitized by Google

7.

Der Schluß der Winterregen, die den Heeren
Die Waffenruh geboten, war nicht weit,
Als Gott vom Thron, dem hocherhabnen, hehren,
Dort in des Himmels reinster Heiterkeit,
So weit entfernt von den besternten Sphären,
Als diese von der Hölle Dunkelheit,
Mit einem Blick, den er herniederwandte,
Was nur die Welt in sich vereint, erkannte.

8.

Er forscht im All, bis auf den Christenschaaren
Und ihren Feldherrn nun sein Auge ruht,
Mit jenem Blick, dem niegetrübten, klaren,
Dem offen kund sich das Geheimste thut.
In Gottfried kann er einen Wunsch gewahren,
Zion zu säubern von der Heiden Brut.
Voll Glauben kann er ihn, voll Eifer sehen,
Und Schätze, Reich und Ruhm der Welt verschmähen.

9.

Ihm wird in Balduin dann das gier'ge Trachten
Nach Menschenruhm und Menschengröße kund;
Das Leben sieht er den Tankred verachten,
Von eitler Liebe Pfeil gequält und wund;
Sieht Antiochiens Bohemund nichts achten,
Als gut zu legen neuer Herrschaft Grund,
Sitten einführend und Gesetz verkündend,
Und Künst' und Dienst der wahren Gottheit gründend.

10.

Er sieht, wie der Gedank' ihn mit sich reißt,
Und ihn entfernt von jedem andern Streben;
Sieht in Rinald den kriegerischen Geist,
Voll Ungeduld bei ruhig stillem Leben,
Der keine Gier nach Gold und Reich beweist,
Nur ungezähmter Ehrsucht hingegeben;
Er sieht, wie er an Guelfens Munde hängt
Und alter Beispiel' edle Kund' empfängt.

11.

Er, welchem nie die Herzen sich verhehlen,
Sah, wie der Sinn der Christenfürsten war,
Und rief aus Engelsglanze Gabrielen
Herbei, den Zweiten aus der ersten Schaar.
Denn der ist zwischen Gott und edeln Seelen
Ein holder Bot', ein Dollmetsch treu und wahr.
Vom Himmel trägt er Gottes Schlüsse nieder,
Und kehrt zu Gott mit gläub'gen Bitten wieder.

12.

Dem Boten sagt der Herr: Zu Gottfried eile,
In meinem Namen sprich: Was hemmt den Pfad?
Was giebt man dem Befreiungskrieg noch Weile?
Des Heeres Führer ruf' er schnell zum Rath,
Befeuere zum Werk der Trägen Eile,
Denn Er soll Führer seyn zur hohen That.
Ich wähl' ihn hier — die Andern thun's auf Erden,
Die, einst ihm gleich, jetzt seine Diener werden.

13.

Sprach's, und der Engel eilt, dem nachzuleben,
Was aufgetragen ihm vom Höchsten war;
Die unsichtbare Form von Luft umgeben,
Macht er dem ird'schen Sinn sie offenbar.
Scheinbar ein Mensch, an Leib, Gesicht und Streben,
Stellt er in Himmels-Majestät sich dar,
Ein Kind im Alter an der Jugend Gränzen,
Und läßt das blonde Haar von Strahlen glänzen.

14.

Er nimmt dann Schwingen, weiß, mit goldnem Rand,
Behend und leicht und unermüdlich eilend,
Und fliegt dahin, hoch über Meer und Land,
Der Winde Strömung und die Wolken theilend,
Und richtet sich, sowie ihn Gott gesandt,
Herab zur niedern Erde, nimmer weilend,
Bis unter ihm Berg Libanon nun liegt,
Ob dem er sich auf gleichen Schwingen wiegt.

15.

Der Engel lenkt den Flug auf Aether-Pfaden,
Tortosa zu, vom höchsten Himmel her.
Die Sonn' entstieg den östlichen Gestaden,
Zum Theil herauf, zum größern Theil im Meer,
Und früh vertraut' im Flehn dem Herrn der Gnaden
Gottfried, wie immer, Sorgen und Beschwer,
Und mit der Sonne sieh, doch heller scheinend,
Vom Osten her den Engel, ihm erscheinend.

16.

Er spricht zu ihm: O Gottfried, sieh, gelegen,
Wie man gehofft, zum Kämpfen ist die Zeit.
Was also kann zum Zögern Dich bewegen?
Warum wird nicht Jerusalem befreit?
Die Fürsten rufe jetzt, um Rath zu pflegen,
Zum Ziele hin sporn' ihre Lässigkeit!
Gott kor Dich schon zu ihrem Haupt, und ihnen
Gebeut ihr eigner Wille, Dir zu dienen.

17.

Gott sandte mich, Dir den Befehl zu bringen,
Wie mußt Du nun vertrau'n auf Glück und Sieg?
Wie muß Dich Eifer für das Heer durchdringen,
Das Gott Dir anvertraut zum heil'gen Krieg?
Sprach's und verschwand, indem er mit den Schwingen
Empor zu reinsten Höhn des Himmels stieg.
Gottfried blieb, bei dem Glanz, bei dem Befehle
Den Blick geblendet, hocherstaunt die Seele.

18.

Doch als er dann, in sich gefaßt, erwogen,
Wer kam, wer sandt', und was ihm kund gethan,
Da, wünscht' er erst, so glüht' er jetzt, vollzogen
Die That zu sehn, durch sich, nach Gottes Plan.
Zwar, daß Er ihn den Andern vorgezogen,
Nicht schwellt' es ihm die Brust mit Ehrsucht an,
Doch fühlt' er, daß, wie Funken an der Flamme,
Sein Will' an Gottes Willen sich entflamme.

19.

Die Heldenfreunde wurden all' entboten,
Zerstreut dort in der Näh'; auf jedem Pfad
Entsandt' er Brief' auf Briefe, Bot' auf Boten,
Und einte stets die Bitte mit dem Rath.
Was je dem Edeln Anreiz dargeboten,
Was je entschlafne Kraft erweckt zur That,
Er fand und schmückt' es, also, daß bei Allen
Es wirken mußt' und zwingen und gefallen.

20.

Die Führer — Bohemund nur fehlte — stellten
Sich sämmtlich ein, die Andern folgten nach,
Und vor Tortosa blieb ein Theil in Zelten,
Indeß ein Theil dort in den Häusern lag.
Senat voll Ruhm! Die, so bei'm Heere gelten,
Vereinigt hier ein feierlicher Tag.
Und Gottfried spricht nun mit erhabnen Mienen
Und ernster Rede Wohllaut so zu ihnen:

Digitized by Google

21.

Ihr Krieger Gottes, die ihr der Zerstörung
Der Kirche wehren sollt, von Ihm erkürt,
Die Ihr im Kampf, bei Trug und bei Bethörung,
Zu Land und Meer, des Führers Schutz gespürt,
Und in so wenig Jahren aus Empörung
So manches Land zu ihm zurückgeführt,
Und Seinen Namen, Seine Siegeszeichen
Verbreitet habt in den bezwungnen Reichen!

22.

Nicht sagten wir den Theuern wohl den herben
Schmerzvollen Abschied, noch dem Vaterhaus,
Nicht setzten wir zu Meer' uns dem Verderben
Noch den Gefahren fernen Krieges aus,
Um kurzen Ruhm bei'm Pöbel zu erwerben,
Noch ein barbarisch Land nach schwerem Strauß.
Dies wär' ein enges, karges Ziel des Muthes
Und der Verlust der Seelen Lohn des Blutes.

23.

Nein, nichts wohl konnte letztes Ziel dem Streben,
Nichts als Jerusalems Erkämpfung seyn,
Um dort die Christen von dem Sclavenleben,
Vom schimpflich schnöden Joche zu befrein.
Hier sollte sich ein neues Reich erheben,
Und sichern Sitz der Frömmigkeit verleihn;
Nichts sollte hier dem frommen Pilgrim wehren,
Das hohe Grab, wie er gelobt, zu ehren.

24.

Gefahr genug, mehr Müh' und wenig Ehre
Erworben hätt' uns wahrlich unser Muth,
Und keinen Zweck, wenn hier nun Stillstand wäre,
Wenn anderwärts gewandt des Krieges Wuth.
Warum wohl sandt' Europa solche Heere,
Was setzte man wohl Asien so in Gluth,
War nicht das letzte Ziel so großer Gährung
Erbauung neuer Reiche, nur Verheerung?

25.

Der wird umsonst ein Reich zu bauen glauben,
Der seinen Bau auf ird'schem Grund beginnt,
Wo Wen'ge, fremd von Vaterland und Glauben,
Bedroht von unzählbaren Heiden sind,
Wo ihm die Griechen alle Hülfe rauben,
Und er vom fernen Westen nichts gewinnt;
Er wird nur Trümmer, sich zum Todesgrauen
Ihn selbst verschüttend, aufeinander bauen.

26.

Wohl Türken, Perser, Antiochier — Namen
Und Thaten sind's von prächtig hohem Klang;
Doch nur Geschenke, die vom Himmel kamen,
Der wunderbar für uns den Sieg errang.
Allein wenn wir des Schenkers Zweck vernahmen,
Und folgen, dem entgegen, unserm Hang,
So, fürcht' ich, wird er sie uns wieder nehmen,
Und nach dem Ruhm uns vor der Welt beschämen.

27.

Bei'm Himmel, Keiner unter uns verschwende
So theure Gaben mit verruchtem Sinn!
Entsprechend sey des Werks Geweb' und Ende
Dem trefflichen, erhabenen Beginn!
Frei ist der Pfad, wohin der Blick sich wende,
Die Jahrszeit hold — was eilt man nicht dahin
Zur heil'gen Stadt, dem Ziele jeden Sieges?
Was hält uns ab vom Zweck des heil'gen Krieges?

28.

Hört, ich betheur' und die Betheurung — dringen
Soll sie durch Gegenwart und künft'ge Zeit,
Und soll hinauf zum Himmelsthron erklingen:
Reif ist die Zeit bereits zum letzten Streit!
Je mehr man harrt, je minder wird's gelingen,
Und die Gewißheit wird Unsicherheit.
Ich seh voraus, nahn wir nicht rasch dem Ziele,
So kommt dem Palästiner Schutz vom Nile.

29.

Er sprach's, und kurzes Flüstern folgt dem Wort,
Dann sieht man Petern sich vom Sitz erheben.
Er saß, ohn' Amt, im Fürstenrathe dort,
Denn Anlaß hatt' er erst zum Zug gegeben.
Was Gottfried mahnt, das rath' auch ich sofort,
Bei klarer Wahrheit gilt kein Widerstreben;
Bekannt durch sich ist das, was er bewies,
Ihr billigt's auch, drum sag' ich nur noch dies:

30.

Bedenk' ich alle Zwietracht, alle Schmach,
Die Ihr gethan und wechselsweis' ertragen,
Und wie, bei'm Kampf der Meinung, träg und schwach
Und halb vollführt, die Thaten fehlgeschlagen,
So kann ich, sinn' ich nun der Quelle nach,
Euch leicht den Grund von Zwist und Zögern sagen:
Das Ansehn ist's, das Vielen gleich gehört,
Und gegenseits sich aufwiegt und zerstört.

31.

Herrscht Einer nicht, ist ihm nach eigner Meinung
Nicht Amtvertheilung, Lohn und Straf' erlaubt,
Dann stets wie hier bemerkt ihr die Erscheinung:
Dem Steuer ist der feste Halt geraubt.
Auf, Freundesglieder, fügt euch der Vereinung
Zu einem Leib und wählt ein leitend Haupt!
Mög' Einer Scepter jetzt und Macht erhalten,
Und mög' er unbeschränkt als König schalten!

32.

Hier schwieg der Greis. O welcher Busen bliebe
Verschlossen dir, du heil'ge Gluth von dort!
Durch dich sprach dies der Eremit; mit Liebe
Vernimmt durch dich der Ritter Herz dies Wort.
Die eingepflanzten, angebornen Triebe
Nach Freiheit, Ruhm und Herrschaft scheuchst du fort
Da Guelf und Wilhelm, auf der Ehre Stufen
Die Höchsten hier, Gottfried als Feldherrn rufen.

33.

Die Andern mit! — Sein Amt sey nun Erwägung
Und sey Befehl! — Dem Ueberwundnen sey
Sein Wort Gesetz — Er ordne die Bewegung
Des Kriegs nach Ort und Zeit und wähle frei.
Und es verzicht' auf eignen Willens Regung,
Wer jetzt ihm gleich, und trete seinem bei.
Und, dies beschlossen, fliegt von allen Zungen
Der Ruf und hat das Lager schnell durchdrungen.

34.

Er zeigt den Kriegern sich und scheinet Allen
Wohl werth so hohen Rangs, so hoher Pflicht,
Und Grüß' und kriegerischer Beifall schallen,
Und er vernimmt's, ernst-heiter im Gesicht,
Indem er dem Beweis von Wohlgefallen
Und Folgsamkeit mit würd'gem Wort entspricht.
Dann heischt er, daß bei'm nächsten Morgenscheine
Das Heer, geschaart, zur Must'rung sich vereine.

Digitized by Google

35.

Kaum daß den Osten ungewöhnlich heiter
Und strahlenreich die Morgensonn' erhellt,
Als mit dem ersten Schimmer jeder Streiter
Bei seiner Fahn' in voller Wehr sich stellt,
Möglichst geschmückt das Fußvolk und die Reiter,
Bei ihm vorbeizuziehn im weiten Feld.
Still hält er selbst, um Alles zu beachten,
Und Rittersleut' und Knechte zu betrachten.

36.

Du, Wahrerin und Spenderin der Dinge,
Feindin der Jahr' und der Vergessenheit,
Erinnerung, o hilf mir, daß ich singe,
Wie Fürst an Fürst und Schaar an Schaar sich reiht,
Daß alter Ruhm auf's neue glänz' und klinge,
Verdunkelt und verstummt im Lauf der Zeit!
Was du mir gönnst von deinen Schätzen — hören
Soll's jede Zeit und keine Zeit zerstören.

37.

Die Franken sieh! Ihr Heerbefehl gebührte
Einst Hugo'n, der des Königs Bruder war.
Im schönen, flußumzognen Land' erkürte,
In Isle de France, man diese tapfre Schaar.
Nachdem verblichen Hugo war, da führte
Ein wackrer, edler Hauptmann sie, Klotar,
Dem nichts gebrach zum Fürsten als die Ahnen,
Doch Lilien schmückten die gewohnten Fahnen.

38.

Und tausend waren es im schwersten Stahl —
Sieh Reiter dann, die diesen völlig gleichen
An Waffen und an Ansehn und an Zahl,
Auch ihnen nicht an Kraft und Kriegszucht weichen.
Die Reiter lenkt, Normannen allzumal,
Des angebornen Fürsten Robert's Zeichen.
Zwei Völkerhirten stellen dann sich dar
Mit ihrem Volk, Wilhelm und Adhemar.

39.

Dies Paar, vordem des Priesterdienstes pflegend,
Im Meßgewand, im stillen Gotteshaus,
Uebt', unterm Helm die langen Haare hegend,
Jetzt kühn der Waffen Kunst in Feld und Strauß.
Es wählt' aus Stadt Oranien und der Gegend
Der Erste sich vierhundert Krieger aus.
Der Andre hat aus Puy, gleich vorbereitet
Zum Waffendienst, gleich Viele hergeleitet.

40.

Drauf Balduin, der mit seinen Bolognesen
Des frommen Bruders tapfres Volk verband,
Denn, zu der Hauptleut' Hauptmann auserlesen,
Gab dieser seine Schaar in Bruder-Hand.
Der Graf von Chartres folgt, von ernstem Wesen,
Von starker Faust und mächtigem Verstand,
Und mit ihm ziehn daher vierhundert Streiter,
Doch Balduin führt dreimal so viele Reiter.

41.

Guelf folgt im Felde dann, zunächst bei diesen,
Ein Mann an Glück, an Werth nicht minder groß.
Er zählt vom Vater, lang und klar erwiesen,
Der Erste Ahnen-Reih, der er entsproß,
Doch deutsch an Namen und an Land gepriesen,
Auf Guelfenstamm ein eingeimpfter Sproß.
Das Land, wo Svev' und Rhätier wohnt', am Rheine
Und Donaustrom, auch Kärnthen ist das Seine.

42.

Zu diesem Erbe seiner Mutter brachte
Er rühmlichen Erwerb durch manchen Strauß,
Und zog dort Volk her, das den Tod verlachte,
Von ihm geführt, nicht achtend Kampf und Graus.
Den Winter im geheizten Zimmer, machte
Sich's lustig bei'm gesellig frohen Schmaus.
Fünftausend zogen; jetzt, da ihre Reihen
Der Perser traf, lebt Einer kaum von Dreien.

43.

Die weiße, blonde Schaar des Landes sieh,
Das Frankreich, Deutschland und das Meer umschließen,
Erzeugend Fülle von Getreid' und Vieh,
Des Lands, durch welches Rhein und Mosel fließen;
Dann Völker jener Inseln, welche sie
Durch hoher Dämme Schutz dem Meer verschließen,
Dem gier'gen Meer, das Waar' und Schiff zugleich
Voll Wuth verschlingt, ja Stadt und Land und Reich.

44.

Die sind und jene Tausend — eine Schaar,
Die angeführt vom zweiten Robert streitet.
Noch stärker stellen sich die Britten dar,
Die Wilhelm, jüng'rer Sohn des Königs, leitet.
Die Schützen Englands sind es, sonderbar
Vom Volk, das näher wohnt dem Pol, begleitet.
Ein rauhbehaartes Waldvolk ist's, — dies stellt
Irland, das letzte, fern der andern Welt.

45.

Dann kommt Tankred. So Viel' im Heere stritten,
Doch gleicht dem Jüngling Keiner als Rinald
An Kraft des Arms, an Hochsinn, edeln Sitten,
An kühnem Muth und Schönheit der Gestalt.
Hat eine Minderung sein Werth erlitten,
So ist es, weil sein Herz von Liebe wallt,
Die selbst im Krieg von einem Blick begonnen,
Von Leiden sich genährt und Kraft gewonnen.

46.

Man sagt, an jenem Tag, da ruhmumglänzt
Das Christenvolk der Perser Heer geschlagen,
Da ward Tankred, zuletzt vom Sieg bekränzt,
Zu matt, den Flücht'gen ferner nachzujagen,
An einen Quell, von frischem Grün begrenzt,
Im Schatten kühl, von seinem Roß getragen,
Und suchte Ruh' und Lab' im stillen Grund
Dem matten Leib und dem verbrannten Mund.

47.

Und plötzlich sah er, ohn' es zu vermuthen,
Ein Mädchen, bis zur Stirn in voller Wehr.
Die Heidin kam zu diesen kühlen Fluthen
Vom heißen Durst dahingeführt, wie Er.
Er sieht's und staunt, durchzückt von Liebesgluthen,
Und hängt an der Gestalt so schön und hehr.
O Wunder! Amorn sieh erwachsen fliegen,
Geboren kaum, und schon gerüstet siegen.

48.

Sie nahm den Helm, und droht' ihm mit dem Schwerte,
Doch unversehn kam eine Frankenschaar,
So daß sie sich gezwungen rückwärts kehrte,
Und ihn verließ, der überwunden war,
Und in der Brust ihr Heldenbildniß nährte,
Im vollen Leben, reizend, kühn und klar.
Und stets umschwebt', als Nahrung seines Feuers,
Ihn Blick, Geberd' und Ort des Abentheuers.

Digitized by Google

49.

Wohl liest ihm nun in Antlitz und Geberde
Wer Liebe kennt: Der glüht, und hoffnungslos!
So kommt er seufzend her, so sinkt zur Erde
Sein Blick fortan, getrübt und freudenlos.
Achthundert, die er leitet, sind zu Pferde,
Und rissen von Campaniens Reiz sich los,
Dem größten Prachtwerk der Natur, von Hügeln,
Die das Tyrrhener Meer sich freut zu spiegeln.

50.

Dann kommen, fast von Eisen unbeschwert,
Zweihundert Griechen hinterdrein gezogen;
An einer Seite hängt ein krummes Schwert,
Und auf dem Rücken klingen Pfeil' und Bogen;
Die Pferde trocken, wohl im Lauf bewährt,
Nie matt zur Müh, zu karger Kost erzogen —
Dies Fähnlein sicht nur irrend und zerstreut,
Indem es schnell Gesicht und Rücken beut.

51.

Tatin, ihr Führer, hatt' allein die Ruh
Des Griechen-Lands mit dieser Schaar verlassen.
O Schmach, o Mißthat — Grächen, hattest du
Nicht nah den Kampf gewalt'ger Heeres-Massen?
Doch sahst du ruhig wie bei'm Schauspiel zu,
Der großen Thaten Ausgang abzupassen.
Trägst du ein schnödes Joch jetzt, klage nicht,
Nicht Unbill ist's, nein göttliches Gericht.

52.

Der Ordnung letzte Schaar folgt, edler, theurer,
Als Alle doch an Ruhm und Kunst und Muth,
Die unbesiegten Helden-Abentheurer,
Sie, Asiens Graus, des Kriegsgotts Blitz und Gluth!
Verschwiegen sey der Ruhm der Argo-Steurer,
Und was von Arthur kund die Fabel thut;
Denn jeder alte Ruhm sinkt neben ihnen —
Doch wer ist sie zu führen werth erschienen?

53.

Dudo von Consa ist's! — Weil die Erwägung
Des bessern Werths und Blutes schwierig war,
Erhob ihn über sich aus gleicher Regung,
Der mehr gethan, gesehn, die andre Schaar.
An Mannssinn ernst und reif an Ueberlegung,
Zeigt er bei frischen Kräften graues Haar,
Und schwervernarbter Wunden Ehrenzeichen,
Die dem Gesicht' zum würd'gen Schmuck gereichen.

54.

Ihm folgt Eustaz durch eignen Werth bekannt,
Mehr durch des Bruders Gottfried Heldenthaten.
So auch Norwegens Königssohn, Gernand,
Auf Kron' und Scepter stolz, und weite Staaten.
Dann Rüdiger und Engerlan, genannt
Vor Vielen, die das heil'ge Land betraten.
Und unter Jenen, deren Ruhm erschallt,
Sind zwei Gerhardt', ein Genton, ein Rambald.

55.

Sieh den berühmten Ubald dann — Rosmunden,
Den Erben von Lancasters Herzogthum;
Obitz, den Tusker, jetzt noch nicht verschwunden
Im Abgrund, wo versinkt der Thaten Ruhm;
Achilles, Sforza, Palamed — erfunden,
Ihr Brüder, soll die Welt eu'r Heldenthum;
Otto, der Starke, der das Schild erstritten,
Auf dem ein nacktes Kind der Schlang' entglitten.

56.

Und Guasco zeig', es zeige Rudolf sich,
Zwei Guido dann, die nie im Kampf ermatten.
Nicht berg' ich Eberhardt, noch Gernier, dich,
Undankbar in des Schweigens ödem Schatten.
Allein wohin, ihr Beiden, reißt ihr mich,
Den Zählens-Müden, ihr, Geliebte, Gatten,
Gildipp' und Odoard, noch vereint im Kampf.
Und sicher nicht getrennt im Todeskrampf!

57.

Was lehrt uns Amor's Schule nicht? Sie weihte
In ihr dem Krieg sich unverzagt und drängt
Sich immerdar nun an die theure Seite,
Da Beider Seyn an einem Schicksal hängt.
Kein Streich, der Einem schadend, niedergleite,
Weil Eins des Andern Wunden mit empfängt;
Sie schmachtet, duld' auch er mit festem Muthe,
Und er verströmt die Seel' in ihrem Blute.

58.

Allein Rinald, der Knab', ist über ihnen,
Ja, thut es wohl dem ganzen Heer zuvor,
Zum Ziel der Blicke scheint nur Er zu dienen,
Hebt er, süß-wild, die Königsstirn empor.
Auf Blüthen harrte man, als Frücht' erschienen;
So eilt' er kühn der Zeit, der Hoffnung vor.
Er blitzt wie Mars, vom lichten Stahl umfangen,
Doch Amor scheint er mit enthüllten Wangen.

59.

Sophie gebar ihn am Adige-Strand
Berthold, dem mächtigen, Sophie, die schöne.
Allein Mathild', in Mutterlieb' entbrannt,
Kaum harrend, daß er sich der Brust entwöhne,
Nahm ihn und leitet' ihn mit treuer Hand,
Daß er sich königlicher Kunst gewöhne,
Bis hoch vor Lust der junge Busen schwoll,
Als nun vom Osten die Trommet' erscholl.

60.

Da, eh' er noch in's vierte Lustrum trat,
Floh er allein, auf unbekannten Wegen,
Zu Aegeus Meer, zu Griechenlands Gestad,
Zum Heere hin, dem Christenfeind entgegen.
O edle Flucht, wohl werth, zur gleichen That
Den hochgesinnten Enkel anzuregen!
Jetzt ist er seit drei Jahren hier, und kaum
Entsprießt dem Kinne noch der weiche Flaum.

61.

Es führt, als nun vorbei die Reiter waren,
Toulouses Herr, Raimund, das Fußvolk an.
Umschlossen ist die Heimath seiner Schaaren
Von Pyrenä'n, Garonn' und Ocean,
Viertausend, wohlbewehrt und wohlerfahren,
Duldsam in Noth, ihm treulich zugethan.
Ein wackres Volk, auch könnte nicht gelehrter
Die Führung seyn, noch kräft'ger und bewährter.

62.

Stephan d'Amboise führt nun unverzüglich
An Volk von Blois und Tours Fünftausend her,
Nicht eben stark, an Dauer nicht vorzüglich,
Ob ganz umschimmert gleich von heller Wehr.
Das Land, gar üppig, lustig und vergnüglich
Erzeugt ein Volk, ihm gleich, daher im Heer
Man diese nur zum ersten Anlauf brauchte,
Indem gar schnell ihr Feuer dann verrauchte.

Digitized by Google

63.

Wie Kapaneus vor Theben, droht, den Sinnen
Ein Schreckbild, nun Alcast mit Trotz und Schmach;
Sechstausend von Helvetiens Alpenzinnen,
Ein kühner, wilder Pöbel, folgen nach,
Zum Schwert, um höhern Ruhm sich zu gewinnen,
Das Eisen umgeformt, das Furchen brach,
Indem die Hand, die rohes Vieh gehütet,
Ausfordernd, furchtlos, gegen Fürsten wüthet.

64.

Hoch zieht nun ein Panier, im Winde sausend,
Mit Peter's Diadem und Schlüsseln her;
Dort eint Kamill, der wackre, Siebentausend,
Fußvolk, in blanken Waffen, hell und schwer;
Erkürt, er sieht's, das Herz vor Lust erbrausend,
Den Ruhm der Ahnen zu erneu'n, ist Er
Zu zeigen mind'stens, von der alten Tugend
Entbehre nichts als Kriegszucht Latiums Jugend.

65.

Zur Musterung war jede Schaar der Streiter
Bereits vorbei, denn diese kam zuletzt;
Und Gottfried sammelt nun die höchsten Leiter
Und kündigt an, was er sich vorgesetzt:
Beim nächsten Frühroth säume man nicht weiter
Und eiligst sey in Zug das Heer gesetzt.
Um schleunig vor der heil'gen Stadt zu stehen,
Soviel als irgend möglich unversehen.

66.

Bereitet also schleunigst euch zur Reise,
Bereit zum Kampfe seyd, bereit zum Sieg!
So weisen Mannes kühne Red' und Weise
Gab Jedem Reiz und Muth zum neuen Krieg.
Und Jeder war bereit und gab Beweise
Von Ungeduld, bevor Aurora stieg.
Doch Gottfried's Vorsicht giebt ihm manche Sorgen,
Nur hält er klug im Herzen sie verborgen.

67.

Denn sichre Nachricht hatt' er heut vernommen,
Es eil' Aegyptens König schon herbei,
Auf Gaza zu, und, hier erst angekommen,
Sey seinem Heer der Weg nach Syrien frei.
Nicht glaublich ist es, daß er, stets entglommen
Von Thatenlust, jetzt träg' und müßig sey.
Gewärtig harter Kämpfe, die ihm drohten,
Rief Gottfried Heinrich her, den treuen Boten:

68.

Auf leichtem Jagdschiff sollst Du überfahren,
Und ohne Weile ziehn nach Griechenland.
Dort — wie ich jetzt durch einen Brief erfahren,
Deß Schreiber ich stets zuverlässig fand —
Ist, zur Vereinigung mit unsern Schaaren,
Ein Jüngling, kühnen Geist's und starker Hand,
Der Dänen Königssohn, erwartet worden,
Und mit sich führt er Volk vom fernsten Norden.

69.

Doch könnte den gewöhnlichen Verrath
Der Griechenkaiser auch an ihm beweisen,
Und, wenn zurück nicht, doch auf andern Pfad
Und fern von uns den kühnen Jüngling weisen.
Drum geh, mein Bote Du, als treuer Rath!
In meinem Namen sag' ihm, schleunig reisen
Fromm' uns und ihm; er komme schnell herbei,
Weil seiner unwerth jedes Zögern sey.

70.

Du bleibst, um dort des Kaisers Sinn zu wenden,
Denn lenken sollst Du ihn zu dem Beschluß,
Den oft versproch'nen Beistand abzusenden,
Sowie er ja nach dem Vertrage muß.
Er sprach's und gab darauf zu treuen Händen
Ihm Briefe mit Beglaubigung und Gruß.
Der Bote nahm nun Urlaub noch und reiste,
Und ruhig ward es in des Feldherrn Geiste.

71.

Als früh Aurora durch die offnen Hallen
Des lichten Thors den Weg der Sonne bahnt,
Hört man der Trommeln, der Trommeten Schallen,
Das jeden Krieger laut zum Aufbruch mahnt.
Nicht ist bei'm heißen Tag des Donners Hallen,
Bei dem die Welt ersehnten Regen ahnt,
Willkommener, als hier den wilden Schaaren
Die stolzen kriegerischen Klänge waren.

72.

Sehnsucht treibt Jeden an, sich aufzuraffen,
Und Jeder wirft sich in gewohnte Tracht,
Und kommt zugleich hervor in vollen Waffen,
Und Jeder eilt zu seines Führers Macht.
Eins ist das Heer; die Feldherrn ordnen, schaffen,
Und alle Fahnen wehn in stolzer Pracht;
Hoch weht im Hauptpanier, das Heer regierend,
Des Kreuzes Zeichen, groß und triumphirend.

73.

Durch himmlische Gefilde weiter rückend,
Steigt nun die Sonn' und löst der Nebel Flor,
Und lockt, den Blick zur Erde niederdrückend,
Aus allen Waffen Flamm' und Blitz hervor,
Und glänzt, mit Funken rings die Luft durchzückend,
Als stiege hoch die Feuersbrunst empor.
Furchtbares Wiehern mischt sich lauten Schalles
Mit Stahlgeklirr im Laut des Wiederhalles.

74.

Bouillon, der erst des frommen Heeres Streiter
Vor Hinterhalt zu sichern nöthig fand,
Hat klug bereits viel leichtbewehrte Reiter,
Um Kundschaft einzuziehn ringsher im Land,
Schanzgräber auch, damit kein Hemmniß weiter
Den Zug behindere, vorausgesandt,
Tiefen zu füllen, Höhen abzustechen
Und die verschloßnen Pässe zu durchbrechen.

75.

Nicht Heiden, die zum Kampfe sich vereinen,
Auch Mauern nicht mit Gräben ringsumher,
Nicht Ströme, Berge nicht mit dichten Hainen
Sind Hinderniß im Zug dem Christenheer.
Der Ströme König sehn wir so erscheinen,
Der, übermäßig wachsend, stolz und hehr,
Dem Bett' entstürzt zu grauser Ueberschwemmung
Und nichts ist kühn genug zu seiner Hemmung.

76.

Der Fürst von Tripoli zwar, hinter Graben
Und Mauern wohl mit Volk und Gold versehn,
Würd' ihren Zug vielleicht verzögert haben,
Allein er wagte nicht zu widerstehn,
Besänftigte mit Boten sie und Gaben,
Und ließ den Einzug in die Stadt geschehn,
Und nahm den Frieden an, wie nach Belieben
Bouillon ihm die Bedingung vorgeschrieben.

Digitized by Google

77.

Es kam, als hier der fromme Feldherr war,
Von Seir, ostwärts von der Stadt gelegen,
Unten im Thal ihm eine gläub'ge Schaar
Von jedem Alter und Geschlecht entgegen.
Geschenke brachte sie dem Sieger dar,
Froh, ihn zu sehn, mit ihm Gespräch zu pflegen,
Staunt' ob der Pilgrims-Waffen Furchtbarkeit,
Und gab ihm treues, freundliches Geleit.

78.

Er führt das Heer stets längs dem Meeresrande
Auf grabem Weg, — denn er ist wohl belehrt,
Daß eine Freundesflott' am nahen Strande
Hinstreichend entlang des Gestades fährt,
Die Heerzeug und Getreid' aus manchem Lande
Im Ueberfluß dem Christenheer gewährt;
So muß der Archipel ihm Ernten geben,
Chios und Kreta den Ertrag der Reben.

79.

Es seufzt und stöhnt das nahe Meer, beladen
Mit hoher Schiff' und schneller Barken Wucht,
So daß im Mittelmeer nach sichern Pfaden
Für seine Schiff' umsonst der Heide sucht.
Viel sandten Georg und Mark von den Gestaden
Liguriens ab und aus Venedigs Bucht;
Auch England sandte, Holland und Sicilien,
Und manche Flagge zeigte Frankreichs Lilien.

80.

Die Schiffe sämmtlich, von den stärksten Banden
Zu einer Willensmeinung fest vereint,
Beluden und versahn in manchen Landen
Mit dem sich, was dem Landheer nöthig scheint.
Und die zu Land, die Schaaren Gottfried's, fanden
Die Päss' an jenen Grenzen ohne Feind,
Und zogen nun dahin mit schnellen Schritten,
Wo Christus einst des Todes Qual erlitten.

81.

Voraus doch flog der Ruf schon, der Verkünder
Der unverfälschten Wahrheit wie des Lugs:
Nun sey vereint das Heer der Ueberwinder,
Nichts hemme mehr die Eile seines Zugs.
Der Schaaren Zahl und Eigenschaft, nicht minder
Der Helden Namen trug er, raschen Flugs,
Und ihren Werth und Ruhm, — so droht' es plötzlich
Zions Tyrannen, graufig und entsetzlich.

82.

Wohl ist des Leids Erwartung gröss'res Leiden
Als solches, das uns schon betroffen hat; —
An jeglichem Gerücht die Angst zu weiden,
Wird nimmer Geist und Ohr des Volkes satt;
Verwirrtes Flüstern hört man bei den Heiden
Rings auf dem Land, wie in der bangen Stadt,
Allein der alte König der Barbaren
Sinnt Schreckliches bei'm Nahen der Gefahren.

83.

Aladin ist's, der kaum den Thron erklommen,
Woraus im Herzen ew'ger Argwohn quillt;
Vordem in wilder Grausamkeit entglommen,
Doch jetzt im höhern Alter minder wild.
Er fügt, vernehmend, daß die Franken kommen,
Und daß ihr Zug nur seiner Veste gilt,
Zu altem Bangen neues schlimmes Ahnen
Und zagt vor Feinden und vor Unterthanen.

84.

Denn dieses Volk, von einer Mau'r umschlungen,
Verschiednem Glauben ist es zugethan,
Der stärk're Theil von Mahom's Wahn durchdrungen,
Der klein're, schwäch're, betet Christum an.
Doch als er nun Jerusalem bezwungen,
Und auf Befestigung des Thrones sann,
Da mindert' er die Lasten seiner Heiden,
Und ließ drum härtern Druck die Christen leiden.

85.

Und der Gedank' erregt die Grausamkeit,
Die eingeschläfert durch die Jahre schmachtet,
In ihm zu neuer Kraft und Heftigkeit,
So daß sie mehr als je nach Blute trachtet.
So wird die Schlange wild zur Sommerszeit,
Die man gefahrlos jüngst bei'm Frost betrachtet,
Und also wird der zahme Leu, verletzt,
Auf's neu in angeborne Wuth versetzt.

86.

Er spricht: Wie doch mit neuer Freude Zeichen,
Dies ungetreue Volk vor mir erscheint.
Ihm kann nur Aller Leid zur Lust gereichen,
Ja lachen kann es nur, wenn Alles weint.
Ich seh's verrätherisch und tückisch schleichen,
Es sinnt auf meinen Tod, und hat dem Feind,
Ihm, meinem Feind, doch seinem Bundsgenossen
Im Herzen schon die Festung aufgeschlossen.

87.

Doch täuschen soll sich's; den verruchten Plänen
Komm' ich zuvor und stille meine Wuth
An ihrem Tod, an ihren Jammerthränen.
Warm fließ' im Mutterschooß der Kinder Blut.
Am Grab, an dem sie Gott zu dienen wähnen,
Da ist der Pfaff zum ersten Opfer gut.
Verbrennen sollen Kirch' und Haus und ihnen
Zum wohlverdienten Scheiterhaufen dienen.

88.

Zwar ist hierzu des Wüthrichs Herz bereit,
Allein er säumt, das Unheil zu vollführen.
Doch wenn er den Unschuldigen verzeiht,
So kann ihn Feigheit nur, nicht Mitleid rühren.
Ist eine Furcht ihm Sporn zur Grausamkeit,
So muß er auch den Zaum der andern spüren,
Weil er sich zum Vergleich die Mittel raubt,
Den Sieger auch zu sehr zu reizen glaubt.

89.

Drum mäßigt jetzt die tolle Wuth der Heide,
Vielmehr, er läßt nur anderwärts sie aus.
So giebt er Preis den Flammen Feld und Haide,
Stürzt ländliche Gebäud' in Schutt und Graus,
Zerstört, was nur des Feindes Hunger weide,
Und läßt zur Wohnung ihm nicht Hütt' und Haus.
Auch trübt er weit umher die Bäch' und Quellen
Und mischt mit Todesgift die reinen Wellen.

90.

So übt er in der Vorsicht Grausamkeiten,
Und hat indeß auch wohl der Festung Acht.
Stark ist Jerusalem von dreien Seiten,
Und minder sicher nur gen Mitternacht.
Hier ließ er Alles denn zum Schutz bereiten,
Seitdem die erste Sorg' in ihm erwacht,
Und sammelt, um sich besser zu verwahren,
Viel eignes Volk und viele Söldnerschaaren.

Digitized by Google

Zweiter Gesang.

Inhalt.

Ismen macht neuen Zauber. Da er fehlt,
Strebt Aladin nach aller Christen Blut.
Sophronia, und, gleich ihr, Olind erwählt
Den Tod, zu sänftigen des Königs Wuth.
Allein Klorinden wird der Fall erzählt,
Und diese nimmt das Paar in ihre Huth.
Argant, da des Alet Beredsamkeit
Den Franken nicht bewegt, verkündet Streit.

1.

So rüstet der Tyrann zum Krieg sich dorten,
Da naht Ismen ihm still und unentdeckt;
Ismen, der aus verschloßner Gräber Pforten
Die Leichen zieht und sie zum Athmen weckt;
Ismen, der bei'm Gesumm von Zauberworten
In seinem Königssitz den Pluto schreckt,
Und lösend, bindend, seine Höllengeister
Zu bösen Thaten braucht als Herr und Meister.

2.

Einst Christ, doch jetzt dem Mahom zugewandt,
Kann er den ersten Brauch noch nicht verdrängen
Und pflegt die Lehren, beid' ihm schlecht bekannt,
Zu Gräuel-Zwecken öfters zu vermengen.
Jetzt, da er seines Herrn Gefahr erkannt,
Kam er hervor aus öden Felsenhängen,
Wo er die schwarzen Künste trieb, und trat
Zum schlimmen König hin, ein schlimm'rer Rath.

3.

Herr, jetzt beim Nahn des Sieger-Heers bestrickt,
So spricht Ismen, dein ganzes Volk der Schrecken.
Doch thun wir nur das, was für uns sich schickt;
Muth wird zur Hülf' uns Erd' und Himmel wecken.
Als Fürst und Feldherr hast du weit geblickt,
Um Alles, was Dir obliegt, zu vollstrecken.
Thut Jeder so, was seines Amtes ist,
Dann findet sicher hier sein Grab der Christ.

4.

Was mich betrifft, so komm' ich als Gefährte
In Arbeit und Gefahr, und helfe Dir,
Und bringe Rath, den mich das Alter lehrte,
Und was die Zauberkunst vermag, mit mir.
Die Engel, welchen Gott den Himmel wehrte,
Zwing' ich herbei, und Alle helfen hier.
Doch welches Zaubers Art ich zu erwählen
Gesonnen bin, will ich zuvor erzählen:

5.

Im Christen-Tempel, tief in Nacht gegründet,
Liegt ein Altar, — dort hegt ein Bild der Christ
Der Frau, die er als Gottes Mutter kündet,
Deß, der geboren und begraben ist.
Vor dem verhüllten Bildniß angezündet
Glänzt einer Lampe Schein zu jeder Frist.
Gelübde hängen rings in langen Reihen,
Die ihr leichtgläubige Verehrer weihen.

6.

Dies Bildniß sollst Du Dir zu eigen machen,
Und trägst Du es in die Moschee herbei,
So werden wir der Feinde Trotz verlachen,
Denn brauchen will ich solche Zauberei,
Daß dieses Bild, indeß wir's dort bewachen,
Der Stadt verhängnißvolle Wache sey.
Und mit der Stadt wird tief geheimes Walten
Das Reich Dir sicher unversehrt erhalten.

7.

Er spricht's, und überzeugt; und wild und wüthig
Läuft schon der König hin zum Gotteshaus,
Und zwingt die Priester, und unehrerbietig
Trägt er das keusche Bild von dort heraus
Zum Tempel, wo man öfters frevelmüthig
Die Gottheit reizt, durch Bräuche toll und graus;
Und murmelnd flucht am ungeweihten Orte
Ismen auf's heil'ge Bild verruchte Worte.

8.

Doch wie den Osten neue Gluth entzündet,
Sieht der, der in dem schmutz'gen Tempel wacht,
Das Bild nicht mehr und sucht, allein ergründet
Nicht wo es sey, denn es verschwand bei Nacht.
Der König, dem er schleunig dies verkündet,
Läßt ihn empfinden seines Zornes Macht,
Und denkt, ein Gläubiger hab' ihn bewogen,
Und seiner Macht das heil'ge Bild entzogen.

9.

Sey's, daß den Raub vollbracht ein frommer Christ,
Sey's, daß der Himmel selbst hier wirken wollen,
Weil, die ihm Königin und Göttin ist,
Kein niedrer Ort im Bild umfangen sollen,
Genug, sey's Wunder, sey es Menschenlist,
Kein sich'rer Ruf ist je davon erschollen;
Doch fromm ist's, wenn die Frömmigkeit der Welt
Dem Himmel weicht — ihn für den Thäter hält.

10.

Der König ließ, sowie die Wuth ihn trieb,
Durchforschen jede Kirch' und jede Wohnung,
Und bot dem, der ihm Diebstahl oder Dieb
Berg' oder zeige, Strafen und Belohnung.
Ismen auch forschte, doch sein Zauber blieb
Diesmal umsonst — sey's nun, daß zur Verschonung
Des frommen Thäters Gott des Zaubers Macht
Vereitelte, sey's, daß er's selbst vollbracht.

Digitized by Google

11.

So sieht sich denn der Wüthrich das verstecken,
Was er für ein Vergehn der Gläub'gen hält,
Erglüht nun gegen sie in Graus und Schrecken,
Und fühlt von Wuth und Haß die Brust geschwellt.
Er will die Rache rücksichtslos vollstrecken,
Und ruft ergrimmt: Mög' untergehn die Welt,
Nach Rache will ich nicht vergebens schmachten,
Der Räuber sterb' im allgemeinen Schlachten!

12.

Entgeht mir nur der Schuld'ge nicht, so falle
Der Reine mit, — allein wen nenn' ich rein?
Denn werth der Strafe sind die Christen alle,
Und keiner kann ein Freund der Unsern sein.
Ist einer schuldlos in dem neuen Falle,
So gnügt die alte Schuld zu neuer Pein.
Auf, meine Treuen, auf, nehmt Schwert und Flammen,
Verbrennt und mordet dieses Volk zusammen!

13.

Er sprach's zur Schaar, und schneller Ruf entdeckte
Den Gläubigen das schreckliche Gebot.
Sie waren wie erstarrt, und so erschreckte
Die Furcht sie vor dem gegenwärt'gen Tod,
Daß Keiner floh, noch bat, noch sich versteckte,
Noch auf Entschuld'gung sann in solcher Noth.
Da kam den Unentschloßnen, Trostberaubten
Das Heil von da, wo sie's am mind'sten glaubten.

14.

Mit königlichem Sinn nach Hohem trachtend,
War eine Maid von reifer Jungfrauschaft,
Von hohem Reiz, doch ihn nur so weit achtend,
Als er der Keuschheit würd'gen Schmuck verschafft.
Der Buhler Blicke, wie ihr Lob verachtend,
Von ihnen ungeehrt und unbegafft;
Ihr größter Werth war, großen Werth dem Lauern
Der Männer zu entziehn in engen Mauern.

15.

Doch keine Wache hält den Reiz versteckt,
Der würdig ist, im vollen Licht zu blühen.
Du, Amor, duldest's nicht — durch dich entdeckt
Der Jüngling ihn, um liebentflammt zu glühen.
Jetzt blind, jetzt Argus, hältst Du bald bedeckt
Die Augen uns und führst, trotz aller Mühen,
Trotz aller Hut, ins keusche Kämmerlein
Der Jungfrau bald den Blick des Jünglings ein.

16.

Olind, Sophronia — Beide sah entstehn
Dieselbe Stadt — an einem Glauben hangend;
Bescheiden Er nicht minder als Sie schön,
Viel wünschend, wenig hoffend, nichts verlangend;
Verschmäht, wenn auch gesehn, doch übersehn,
Der Red' unkundig, oder vor ihr bangend,
So dient der arme Jüngling ihr bis jetzt,
Die ihn vielleicht nicht sieht, nicht kennt, nicht schätzt.

17.

Man hört indeß, daß, schon zum Mord bereit,
Der Heiden Schaar die Henker-Schwerter zücke.
Sie, voll von Großmuth, wie voll Sittsamkeit,
Sinnt, wie sie wohl ihr Volk dem Tod entrücke;
Muth drängt zu hohen Thaten, — Schicklichkeit
Und jungfräuliche Scham hält sie zurücke.
Doch siegt der Muth, vielmehr er schließt Vergleich,
Macht sich verschämt, die Scham an Kühnheit reich.

18.

Die Jungfrau kam allein hervorgegangen,
Den Reiz nicht ausgestellt, nicht bang verwahrt,
Mit stätem Blick, von ihrem Schlei'r umfangen,
Ablehnend, edelstolz in Gang und Art.
Ob Kunst, Nachlässigkeit, Glück, Schmuck errangen
Was des Gesichtes Haltung offenbart?
Lieb' und Natur und güt'ge Himmel haben
Nachlässigkeit geschmückt mit ihren Gaben.

19.

Stolz ging sie, vielbeschaut, ohn' umzuschauen,
Und stellte sich dem wilden Wüthrich dar,
Trug seinen furchtbar'n Anblick ohne Grauen,
Trat nicht zurück, so sehr er zornig war!
Ich komme, sprach sie, Wicht'ges zu vertrauen,
Doch zähm' erst Deinen Zorn und Deine Schaar.
Den Schuld'gen zeigen will ich und das Leben
Deß, der dich kränkt', in Deine Hände geben.

20.

Fast fühlt der Fürst mit Staunen und Vergnügen
Daß sitt'ge Keckheit und das heitre Licht
Der Schönheit ihn zu überwinden gnügen,
Und zähmt den Zorn und sänftigt sein Gesicht.
Wär' Mild' in seiner Seel', in ihren Zügen,
So widerständ' er selbst der Liebe nicht.
Doch spröde Schönheit fängt nicht spröde Herzen,
Und Amorn lockt man nur mit Huld und Scherzen.

21.

Er fühlt Erstaunen, Freude, fühlt Verlangen,
Wenn Liebe nicht in schnöder Brust erwacht,
Und spricht: Sag' an, schon ist Befehl ergangen,
Nicht zittre jetzt dein Volk vor meiner Macht!
Und Sie: Sieh hier den Schuldigen gefangen,
Den Diebstahl, Herr, hat diese Hand vollbracht!
Mit dieser Hand hab' ich das Bild genommen,
Und über mich muß Deine Strafe kommen.

22.

So beut sie denn dem Mißgeschick der Ihren
Das stolze Haupt und lenkt's auf sich allein.
Großmüth'ger Trug, kann höh're Schönheit zieren
Das wahrste Wort? kann's höhern Werth verleihn?
Um nicht, wie sonst, in Wuth sich zu verlieren,
Scheint schwankend, zagend, der Tyrann zu seyn,
Und spricht: Zuvörderst will ich die Entdeckung:
Wer gab Dir Rath? Wer half bei der Vollstreckung?

23.

Nicht gab ich, spricht sie drauf mit festem Laute,
Den kleinsten Theil des Ruhms an Andre hin.
Nur ich allein war meiner That Vertraute,
Nur ich war Rath, nur ich Vollstreckerin.
Und Er: Wenn Dir's allein zu thun nicht graute,
Sey auch allein der Strafe Dulderin.
Sie spricht: Mit Recht! dies ist, was ich begehre,
Nur mir gebührt die Strafe wie die Ehre.

24.

Wo hast Du, fragt der Wüthrich zornentbrannt,
Das Bild versteckt? — Sie säumt nicht zu versetzen:
Ich hab' es nicht verborgen, nein, verbrannt,
Und muß als eine wackre That dies schätzen;
Denn also kann der Heiden Frevel-Hand
Das heil'ge Bildniß nimmermehr verletzen.
Suchst Du den Raub? Suchst Du den Räuber? — Sieh
Den Räuber hier, den Raub entdeckst Du nie.

Digitized by Google

25.

Doch bin ich Räuberin? und heißt dies rauben?
Geraubtes wiedernehmend raubt man nicht.
Dies sprechend sieht sie den Tyrannen schnauben,
Sieht, wie sein Zorn durch alle Schranken bricht.
Verzeihung magst du nicht zu finden glauben,
Du hohes Herz, du edles Angesicht!
Umsonst will Amor gegen rohes Wüthen
Sie unter'm Schild der hohen Schönheit hüthen.

26.

Man greift die schöne Maid; von Wuth durchdrungen
Verdammt der König sie zum Flammentod.
Schon ist der Mantel ihr, der Schlei'r entrungen,
Den weichen Arm drückt harte Fessel roth.
Die Starke schweigt, von Schrecken unbezwungen,
Nur leicht bewegt von dem, was sie bedroht.
Anstatt des Roths, das ihr Gesicht verlassen,
Tritt reines Weiß, nicht tödtliches Erblassen.

27.

Schon ward der große Fall bekannt, schon rannte
Das Volk herzu; Olind auch kam herbei.
Da man die That, doch nicht den Thäter nannte,
So fiel dem Jüngling die Geliebte bei.
Und die Gefangne sah er und erkannte,
Daß sie verdammt, nicht erst beschuldigt sey,
Und sah die Henker bei dem harten Amte,
Da drängte sich durch's Volk der Wuthentflammte.

28.

Er rief: O Herr, nicht Sie ist's, die's vollbrachte,
Sie rühmt des Raubs sich nur aus Eitelkeit!
Solch eine That! — o wahrlich, nie erdachte,
Nie wagt' und übte sie die blöde Maid.
That sie's, so mag sie sagen, wie sie's machte.
Wie täuschte sie der Wächter Wachsamkeit?
Das Bild, wie nahm sie's? — Ich war's, der's verübte. —
So liebt' er die nicht liebende Geliebte.

29.

Und dann: Dort, wo die größte der Moscheen
Tagschein und Luft empfängt, stieg ich hinan.
Ein enges Fenster hatt' ich ausersehen
Und kroch hindurch auf nie versuchter Bahn. —
Mir muß man Tod und Ehre zugestehen,
Sie maße nicht sich meiner Strafen an.
Mein sind die Ketten, mein sind diese Flammen,
Und diesen Holzstoß trug man mir zusammen!

30.

Sophronia, sanft das Haupt emporbewegend,
Schaut auf ihn hin fromm, mitleidsvoll und gut.
Armer Unschuld'ger, welchen Vorsatz hegend
Kommst Du hierher? Treibt Rath Dich oder Wuth?
Bin ich nicht etwa ohne Dich vermögend
Zu tragen, was ein Mann im Zorne thut?
Herz hab' auch ich, dem Tod allein zu gnügen,
Und brauche keine Hülf', ihm obzusiegen.

31.

So spricht sie zu dem Liebenden. — Vergebens!
Fest steht sein Wort, er bleibt sich gleichgesinnt.
O großes Schauspiel, wo, voll edeln Strebens,
Die Tugend und die Lieb' im Kampfe sind,
Wo der Besiegte Rettung seines Lebens,
Der Sieger aber sich den Tod gewinnt!
Doch wird, je mehr es heißt: Ich — ich bin schuldig!
Je mehr der König wild und ungeduldig.

32.

Er glaubt, daß ihn das Christenpaar verachte,
Und sieht die Strafen sich zum Hohn gekehrt.
Man glaube Beiden, ruft er, denn ich achte
Des Siegs sie, der verdienten Palme werth.
So winkt' er seinen Schergen, und man brachte
Die Fesseln schnell, schnell war Olind beschwert.
Man schnürt' an einen Pfahl das Paar, den Rücken
Am Rücken fest, den Blick versteckt den Blicken.

33.

Man sieht den Holzstoß rings um Beide ragen,
Und schon erklingt des Blasebalgs Gebraus;
Da bricht in laute jammervolle Klagen
Zu ihr, die ihm vereint, der Jüngling aus:
Ist dies das Band, das uns zu schönen Tagen
Verknüpfen sollt'? Ist dies das Hochzeithaus?
Das Feuer, das, wie einst mein Herz verkündet,
Die Brust zu gleichen Gluthen jetzt entzündet?

34.

Wohl bot uns andre Ketten, andre Flammen
Die Lieb', als das Geschick uns ausersieht.
Im Tode bringt es grausam uns zusammen,
Das ach, zu sehr nur, uns im Leben schied.
Doch wollt' es Dich zu solchem Tod verdammen,
Dann Dank, da's einen Holzstoß uns beschied,
Wenn nicht ein Bett — Dein Loos nur macht mir Leiden,
Nicht meins — ich soll ja neben Dir verscheiden.

35.

Und, o mein Tod, wie selig und beglückt!
O himmelsüße Qual der letzten Stunde,
Erlang' ich es, daß, Brust an Brust gedrückt,
Ich meinen Geist verhauch' an Deinem Munde;
Daß Du, mit mir der Welt zugleich entrückt,
Die Seel' in mich verhauchst im sel'gen Bunde.
Er spricht's und weint — Sophronia aber schilt
Und mahnt mit diesem Wort ihn sanft und mild:

36.

Freund, andere Gedanken, andre Klagen
Aus höherm Grund' erfordert jetzt die Zeit.
Willst Du der Schuld nicht denken? nicht Dir sagen,
Wie reichen Lohn den Guten Gott verleiht?
In seinem Namen duld', und durch die Plagen
Streb' auf zu Gottes Thron mit Freudigkeit.
Den Himmel sieh, wie schön er ist, — die Sonne!
Scheint's nicht, sie lad' uns ein und biet' uns Wonne?

37.

Hier hebt sich laut das Klaggeschrei der Heiden,
Auch klagt, doch leiser nur, der Christen Schmerz.
Ein weich Gefühl durchdringt bei solchem Leiden,
Wie nimmer noch, des Königs hartes Herz.
Er fühlt es, zürnt und will die Rührung meiden,
Blickt weg von dort und kehrt sich anderwärts.
Nur du, mit Aller Schmerz, einst nicht den deinen,
Sophronia, und willst, allbeweint, nicht weinen.

38.

Schon droht der Tod, da kommt ein Krieger her,
Ein solcher scheint's, hochherrlich anzuschauen;
Es zeigt die fremde Tracht, die fremde Wehr,
Er komme her aus weitentlegnen Gauen.
Der Tiger auf dem Helme zieht noch mehr
Die Blick' auf ihn, dies Zeichen, das mit Grauen
Der Feind erblickt, da sichs Klorind' erwählt,
Drum glaubt man, Sie sey's, hat auch nicht gefehlt.

Digitized by Google

39.

So floh der Weiber Geist und Sitten immer,
Verschmähte sie seit ihrer Jugendzeit.
Gewebe, Nadel, Spindel, hatten nimmer
Der hohen Jungfrau stolze Hand entweiht.
Auch floh sie üpp'ge Tracht und stille Zimmer,
Denn auch im Feld bewahrt man Ehrbarkeit.
Mit Streng' und Stolz bewehrte sie die Mienen,
Die, streng und stolz, doch hold und reizend schienen.

40.

Als Kind mit zarter Hand den Renner zwingend,
Riß sie ihn keck hernieder und herauf,
Und übte Lanz' und Schwert und machte ringend
Die Glieder hart und stärkte sie im Lauf,
Und sucht', in Schluchten und in Wälder dringend,
Die Spur des grausen Leu'n und Bären auf,
Und suchte Krieg, und mußt' in Schlacht und Hainen
Dem Manne wild, dem Wild als Mann erscheinen.

41.

Sie kam von Persien jetzt, den Christenschaaren
Zu widerstehn mit ihrem ganzen Muth,
Den sonst bereits die Gläubigen erfahren,
Denn oft vergoß der Jungfrau Schwert ihr Blut:
Die Beiden, die am Pfahl gefesselt waren,
Sah sie bei'm ersten Blick, und sah die Gluth,
Und sprengt herbei, zu sehn und zu erfragen
Für welche Schuld sie solche Strafe tragen.

42.

Man weicht. — Sie hält, die Augen hinzuneigen
Nach jenen Beiden, die ein Band umkreist.
Und sieht ihn stöhnen und das Mädchen schweigen,
Im schwächeren Geschlecht den stärkern Geist,
Sieht auch, daß Er, wie seine Thränen zeigen,
Mitleid, nicht Leid, nicht Leid um sich beweist.
Sieht aufwärtsblickend Sie in höhern Wonnen,
Und vor dem Tod der Erde schon entronnen.

43.

Weich ward dabei Klorinda und beklagte
So Ihn als Sie, das Auge leicht bethaut,
Doch zagend mehr um Jene, die nicht zagte,
Weich mehr bei'm Schweigen, als beim Klagelaut;
Worauf sie schleunig einen Mann befragte,
Der ihr zur Seite stand, das Haar ergraut:
Sprich, wer sie sind, und ob sie für Verschulden,
Ob sie durch Mißgeschick den Tod erdulden?

44.

Sehr willig ist der Greis, sie zu bescheiden,
Kurz, doch genau. Sie staunt, da sie's erfährt,
Und denkt sich alsobald, von diesen Beiden
Sey weder Er noch Sie der Strafe werth.
Und sie beschließt, nicht ihren Tod zu leiden,
Zu helfen, sey's durch Fleh'n, sey's durch das Schwert.
Sie eilt, und heißt die Gluth, stets näher lodernd,
Zurückeziehn, dies von den Schergen fodernd:

45.

Zurück, ihr Schergen! Euer hartes Amt,
Bis ich den König sprach, bleibt unvollzogen!
Ich bin euch Bürgin, daß er's nicht verdammt,
Wenn ihr auf mein Geheiß damit verzogen.
Die Schergen nun gehorchten allesammt,
Vom Königsblick der Mächtigen bewogen;
Worauf sie ihren Weg zum König nahm,
Der unterwegs ihr schon entgegenkam.

46.

Klorinda bin ich, Dir vielleicht bekannt,
So spricht sie, hergeeilt, Dir beizustehen,
Und in den harten Kampf für Reich und Land
Und unsern Glauben, Herr, mit Dir zu gehen;
Gebiet', ich folge. Nie wird diese Hand
Das Hohe scheu'n, das Niedrige verschmähen;
Gebrauche mich, wie's immer Dir gefällt,
Jetzt hinter Mauern, jetzt im freien Feld!

47.

Er spricht darauf: Welch Land ist, das so weit
Von Asien und der Bahn der Sonne liege,
Daß nicht der Ruhm von Deiner Tapferkeit,
Glorreiche Heldenjungfrau, es erfliege?
Jetzt, da Dein Schwert sich meinem Kampfe weiht,
Jetzt seh' ich mich bekrönt mit Ruhm und Siege.
Nicht bot' ich sicherer dem Feinde Trutz,
Und käm' ein ganzes Heer zu meinem Schutz!

48.

Mir scheint nun Gottfried säumig anzulangen,
Schon wünsch' ich ihn mit Ungeduld hierher!
Doch Arbeit ist Dein rühmliches Verlangen,
Dein würdig nur, was wichtig ist und schwer,
So sollst Du denn den Feldherrnstab empfangen,
Und Dein Gebot sey ein Gesetz dem Heer. —
Er sprach's, sie aber giebt nun höflich-bieder
Ihm Dank für Lob und nimmt die Rede wieder:

49.

Neu ist's, Belohnung vor dem Dienst begehren,
Doch Muth macht Deine Huld und Güte mir.
Drum sollst Du jene Schuld'gen mir gewähren,
Und künft'ger Dienst bezahlt die Gabe Dir.
Mir schenke sie. — Man kann ja nicht bewähren,
Daß sie gefehlt, und übt groß Unrecht hier.
Doch will ich dies, will Alles sonst verschweigen,
Wodurch sich jene Zwei als schuldlos zeigen.

50.

Ich sage nur: Man glaubt hier allgemein,
Das Christenvolk sei schuld an diesem Raube;
Doch stimm' ich drin mit euch nicht überein,
Und festen tiefen Grund hat, was ich glaube.
Der Rath des Zaubrers trägt die Schuld allein,
Denn ihn verdammt als Frevel unser Glaube,
Der aus den Tempeln Götzenbilder bannt,
Am meisten Götzen doch aus fremden Land.

51.

Drum schreib' ich gern dem Mahomet dort oben
Das Wunder zu. — Er hat es selbst vollstreckt,
Und so der Bräuche Neuheit aufgehoben,
Womit man ihm das Heiligthum befleckt.
Mag seine Zauber all' Ismen erproben,
Da dies allein die Wehr ist, die ihn deckt.
Uns Ritter aber laßt die Degen schwingen,
Die Kunst ist unser, dieser wird's gelingen.

52.

Sie schwieg. Obwohl durch Thun und Blick bezeugend,
Daß Grimm und Haß des Herzens nicht vergehn,
Giebt ihr der König nach, denn überzeugend
War hier das Recht, gewichtig solch ein Flehn.
Sie leben und sind frei! — Er spricht's, sich beugend,
Wer könnte solchem Mittler widerstehn!
Sey's Recht, sey's Gnad', ich habe freigesprochen,
Die schuldlos sind, begnadigt, die verbrochen.

Digitized by Google

53.

Man band sie los. — Zu welchem Glück gediehen
Ist, trefflicher Olind, was du bezweckt,
Denn eine That zu thun ist Dir verliehen,
Die Lieb' aus Lieb' in edler Brust erweckt.
Du darfst vom Holzstoß nun zur Hochzeit ziehen,
Bist Bräutigam, da Dich kein Tod erschreckt.
Du wolltest Dich für Sie dem Tod ergeben,
Sie will, da Du nicht für sie starbst, Dir leben.

54.

Doch daß verbunden solche Kraft ihm nahte,
Gefährlich schien dem Argwohn dies zu seyn,
Drum treibt der Wüthrich Beid' aus seinem Staate
Um sich von ihrer Nähe zu befrein.
Auch bannt er, folgend harter Klugheit Rathe,
Viel' andre Christen, andre sperrt er ein.
Wie traurig sie von zarten Kindern lassen,
Und scheidend Eltern, Gatten lang umfassen.

55.

Grausame Trennung! die nur jagt' er fort,
Die stark von Leib und kühn von Geiste waren,
Und hielt als Geiseln schwache Frauen dort,
Und Alle von unkriegerischen Jahren.
Viel' irren nun umher von Ort zu Ort,
Indeß sich zur Empörung Andre schaaren,
Weil feige Furcht dem Wüthen weichen muß,
Und diese trifft das Heer in Emaus.

56.

Von Emaus liegt in geringer Weite
Jerusalem, der Städte Königin;
Man kommt, ob man auch ganz gemächlich schreite,
Am Morgen reisend, gegen Mittag hin.
Wie hört dies froh das Heer, das kampfbereite!
Wie strebt zum nahen Ziele Herz und Sinn!
Doch jenseit Mittags sank der Sonne Wagen,
Drum ließ der Hauptmann hier die Zelte schlagen.

57.

Schon standen sie, schon naht' in goldner Pracht
Die Sonne sich den fernsten Meereswogen,
Als zwei Baron' in unbekannter Tracht
Und fremder Haltung in das Lager zogen;
Doch, wie ihr friedlich Ansehn kenntlich macht,
Hat Freundessinn zum Kommen sie bewogen.
Aegyptens großer Fürst ist's, der sie schickt,
Und würdiges Geleit wird rings erblickt.

58.

Der Ein', Alet, bereit sich schlau zu schmiegen,
Der, ob er auch von schmutz'gem Ursprung sey,
Doch zu der höchsten Reichswürd' aufgestiegen
Durch schmucke, feine Schmeichelrednerei,
Durch Geist zum Heucheln schnell, klug zum Betriegen,
Biegsame Sitt' und Kunst in Vielerlei;
Schmidt von Verleumdungen, die lieblich huld'gen
Dem Anschein nach, in Wahrheit hart beschuld'gen.

59.

Der andre Herr ist der Zscherkass' Argant,
Fremd an Aegyptens Königshof gekommen,
Doch zum Satrapen jenes Reichs ernannt,
Zur höchsten Stuf' im Heer emporgeklommen;
Siegreich, nie matt im Kampf die starke Hand,
Fest, unerbittlich, rauh und wuthentglommen!
Ihm ist jedwede Glaubenslehr' ein Spott,
Und nur das Schwert Gesetz und Recht und Gott.

60.

Als Beid' auf ihr Gesuch vor's Angesicht
Des edeln, weltberühmten Gottfried traten,
Saß er auf niederm Stuhle still und schlicht,
Umringt von den Genossen seiner Thaten;
Doch echter Werth ist selbst sich Schmuck und Licht,
Und kann des Schimmers und des Schmucks entrathen.
Mit leichtem Gruße trat Argant heran,
Als wie ein großer, achtlos-stolzer Mann.

61.

Doch auf die Brust gelegt die rechte Hand,
Gesenkten Hauptes blickt' Alet zum Grunde,
Und gab ihm, nach der Sitt' in seinem Land,
In jeder Art von tiefer Ehrfurcht Kunde;
Sprach dann, und von Beredsamkeit entstand
Ein Strom, wie Honig süß, aus seinem Munde,
Und weil man schon in Syrien nach und nach
Die Sprach' erlernt, verstand man, was er sprach:

62.

Du, werth, daß solch ein Kreis berühmter Degen
Aus freier Ehrfurcht Dir Gehorsam schenkt,
Weil Deine Würd' und Weisheit ihn bewegen,
Weil er erstrittner Sieg' und Reiche denkt;
Dein Ruhm, in seinen kühnen Flügelschlägen
Selbst von Alcidens Säulen nicht beschränkt,
Hat auch Aegypten überall durchdrungen,
Und Deiner Thaten Kund' ist uns erklungen.

63.

Und Jeder horcht, dem sie zu Ohren kommen,
Wie wer ein höchstes Wunderwerk vernimmt;
Doch fühlt mein Fürst sich, wenn er sie vernommen,
Zum Staunen minder, als zur Lust gestimmt,
Und er erzählt sie oft, von Freud' entglommen,
Und liebt, weshalb ein Anderer ergrimmt.
Er liebt den Muth, und beut aus freiem Triebe
Den Bund dir, nicht des Glaubens, doch der Liebe.

64.

Er bietet, von so schönem Grund gedrungen,
Zu Freundschaft drum und Frieden Dir die Hand,
Und da ein Glaubens-Band Euch nicht umschlungen,
Ersetze treue Redlichkeit dies Band.
Doch da er hört, daß Du Dein Schwert geschwungen,
Zu jagen seinen Freund von Thron und Land,
So will er, ehe Schlimmeres geschehen,
Du sollst durch uns, wie er gemeint ist, sehen.

65.

Er meint, wenn das, was Du mit Deinem Degen
Im Krieg erworben hast, Dir gnügend sei,
Und lassest Du das Land, ihm nah gelegen,
Das seine Huld deckt, von Belästigung frei,
So will er den nicht festen Staat dagegen
Versichern Dir; und wenn sodann ihr Zwei
Vereinigt seid, wie kann der Türk' in Waffen,
Der Perser hoffen, je sich aufzuraffen.

66.

Herr, viel ist Dir in wenig Zeit gelungen,
Wovon man noch nach langen Jahren hört;
Hast fremde Weg' und Ungemach bezwungen,
Besiegt die Städt' und Heer' und sie zerstört.
Wo weit und breit der Thaten Ruhm erklungen,
Vernimmt man ihn verwundert und verstört.
Wenn neue Reiche zu erwerben wären,
So strebst Du doch umsonst nach neuen Ehren.

Digitized by Google

67.

Auf's höchste stieg Dein Ruhm, drum laß Dir rathen,
Nie mehr in zweifelhaften Kampf zu gehn;
Denn siegst Du, so vermehrst Du nur die Staaten,
Doch herrlicher kann nicht Dein Ruhm erstehn.
Allein das Reich, mit ihm den Ruhm der Thaten,
Verlierst Du, wenn das Gegentheil geschehn.
Wohl setzt man nur im Glücksspiel toll verwegen
Unsicherm Wenig sichres Viel entgegen.

68.

Doch deren Rath, die nicht den Neid bezwingen,
Wenn Jemand das, was er erwarb, erhält,
Und jeder That erfreuliches Gelingen,
So auch der Trieb, sich weit umher die Welt
Dienstbar zu sehn und Zins ihr abzudringen,
Der Trieb, der stärker große Herzen schwellt, —
Dies macht vielleicht Dich mehr den Frieden fliehen,
Als Andere dem Kriege sich entziehen.

69.

Dies mahnt Dich, fortzugehn auf jenen Wegen,
Die weit geöffnet das Geschick Dir zeigt,
Und das berühmte Schwert nicht abzulegen,
Zu dessen Kraft gewisser Sieg sich neigt,
Bis nicht der Glaube Mahom's Dir erlegen,
Bis Asien nicht verwüstet dient und schweigt.
Wohl Manchem ist solch Trugwort süß erklungen,
Dem bald daraus das höchste Leid entsprungen.

70.

Allein umschleiert Haß Dir nicht die Sinne,
Verdunkelt er Dir nicht des Urtheils Licht,
So siehst Du, wo auch neu der Krieg beginne,
Gewicht'gen Grund zur Furcht, zur Hoffnung nicht.
Denn nie hält Erdenglück im Wechsel inne,
Giebt Lust und Leid, und hält nicht, wenn's verspricht.
Der allzu hohe Flug, der schnelle, jähe,
Hat immer schon den Abgrund in der Nähe.

71.

Laß sich Aegypten gegen Dich bewegen,
An Gold und Waffen reich und reich an Rath,
Laß Türken sich und Perser wieder regen,
Und Kassan's Sohn zu neuer Waffenthat,
Was setzest Du dann solcher Wuth entgegen?
Wo hast Du Schutz, wenn die Gefahr Dir naht?
Willst Du dem argen Griechen-Kaiser trauen?
Willst Du auf heilige Verträge bauen?

72.

Die Griechentreu — wem ist sie nicht bekannt?
Mög' ein Verrath von allen Dich belehren,
Ja tausend, die dies falsche geiz'ge Land
Vordem bereitet hat den Christenheeren.
Wer also Euerm Durchzug widerstand,
Wird euch mit seinem Leben Schutz gewähren?
Wer Euch den Weg, der Aller ist, verschränkt,
Der ist's, der jetzt an Euch sein Blut verschenkt?

73.

Doch hast Du wohl Dein ganz Vertrau'n gesetzt
Auf diese Schaaren, die Dich jetzt umringen,
Und meinst, wie die zerstreuten, wirst Du jetzt
Auch die vereinten Feinde leicht bezwingen,
So Viele Deines Heers auch unersetzt
Durch Krieg und Ungemach zu Grunde gingen?
Auch wenn Aegypten sich, ein neuer Feind,
Mit Persern und mit Türken noch vereint?

74.

Wenn Du als ein Geweihter Dir erscheinest,
Gewiß, siegreich dem Stahl zu widerstehn,
So sey's! Ich will in Allem, was Du meinest,
Nichts weiter als den Schluß des Himmels sehn,
Doch schlägt der Hunger Dich! — Bei'm Himmel! scheinest
Du Dir auch fest und sicher gegen den?
Durchbohr' ihn mit dem Schwert, laß Speere fliegen
Auf diesen Feind und träume noch von Siegen!

75.

Man hat das Feld, das noch die Frucht getragen,
Vorsichtig abgebrannt und rings verheert,
Und zur gemähten Frucht vor mehrern Tagen
In Thurm und Mau'r den Zugang Dir verwehrt.
Der Du so kühn warst, Dich hierher zu wagen
Mit was ernährst Du künftig Mann und Pferd?
Du sagst wohl: Das besorgt die Flott' im Meere!
So hängt am Wind das Leben Deiner Heere?

76.

Gebeut Dein Glück vielleicht dem Wind, zu wehen?
Kann's ihn nach Willkühr fesseln und befrein?
Und muß das Meer, sonst taub bei Klag' und Flehen
Bloß auf Dein Machtwort Dir zu Willen seyn?
Und sollt' Aegypten wider Dich erstehen,
Kann's dann mit Türk und Perser im Verein,
Die stärkste Flotte nicht zusammenbringen,
Und um den Sieg mit Deinen Schiffen ringen?

77.

Jetzt ist, o Herr, zwiefacher Sieg Dir Noth,
Um Ruhm von diesem Zuge zu erwerben.
Doch ein Verlust — und fürchterlich bedroht
Dich großer Schimpf und größeres Verderben.
Wenn unsre Flotte siegt, so muß den Tod
Des Hungers dann Dein Heer im Lager sterben.
Und nutzlos ist's, wenn Du zu Land erliegst,
Daß Du zu Meer mit deiner Flotte siegst.

78.

Versagst Du dennoch das, was ich begehre,
Vergleich und Friedensschluß, statt Kampf und Streit,
Dann paßt Dein Schluß — der Wahrheit sey die Ehre —
Nicht wohl zu Deiner andern Trefflichkeit.
Der Himmel wolle, daß Dein Sinn sich kehre,
Dafern er Krieg will; daß nach langem Leid
Du diesem Land sich zu erholen gönnest,
Und selbst des Sieges Frucht genießen könnest.

79.

Ihr, die Ihr der Gefahr, des Mißgeschickes,
Doch auch des Ruhms Genossen ihn umsteht,
Nicht täusch' euch falsche Gunst des Augenblickes,
Daß Ihr Gewinn in neuen Kriegen seht.
Nein, gleich dem Schiffer, wenn er frohen Blickes
Im langersehnten Port vor Anker geht,
Laßt, rath' ich, jetzt die vollen Segel nieder,
Und nicht vertraut euch grausem Meere wieder.

80.

Er schwieg; — da murmelt' es mit dumpfem Laute,
Denn jeder Held gedachte seiner Pflicht,
Auch barg, was man auf solchen Antrag baute,
Der Tapfern zürnende Geberde nicht.
Der Hauptmann sah im Kreis umher und schaute
Dreimal und vier den Seinen in's Gesicht,
Drauf heftet' er den Blick auf ihn, der dorten
Der Antwort harrend stand, mit diesen Worten:

Digitized by Google

81.

Gesandter, ausgesprochen hast Du gut
Den Antrag, bald mit Schmeicheln, bald mit Dräuen.
Dank Deinem König, lobt er unsern Muth,
Und liebt er mich, so soll es mich erfreuen.
Doch will dann, wie mir kund die Rede thut,
Den Krieg das Heidenthum vereint erneuen,
So nimm nach meiner Art die Antwort hin,
Im schlichten Wort den klaren, freien Sinn.

82.

O wisse, Kraft im Drangsal auszudauern,
Zu Land und Meer, bei Sturm und Sonnenschein,
Gab uns die Hoffnung nur, die heil'gen Mauern
Aus jener harten Knechtschaft zu befrei'n,
In welcher sie zur Schmach der Christen trauern,
Und wohlgefällig Gott dem Herrn zu seyn;
Nichts gilt, um theilhaft solchen Ziels zu werden,
Uns Reich und Leben und der Ruhm der Erden.

83.

Nicht hat uns Ehr- und Habsucht im Gemüthe
Zur That gespornt und uns hierher gelenkt.
So schnöde Pest vertreibe Gottes Güte
Aus unsrer Brust, wenn sie sich drein gesenkt,
Und wahr' uns stets vor solcher und behüte
Uns vor dem Gift, das, süß, mit Tode tränkt. —
Nein, seine Hand, zu harten Herzen reichend,
Sie sanft durchdringend, mildernd und erweichend,

84.

Sie nur hat uns bewegt, Geleit gegeben,
Und Hülf' in jeglicher Gefahr gebracht,
Sie, welche Ströme trocken, Hügel eben,
Den Sommer kühl und warm den Winter macht;
Sie heißt die Winde ruhn und sich erheben,
Und fesselt der empörten Fluthen Macht.
Durch sie nur waren uns die Mauern offen,
Durch sie hat Tod der Feinde Schaar getroffen.

85.

Sie läßt uns Muth und frische Hoffnung fassen,
Nicht unsre Kraft, schwach und gebrechlich — nicht
Die Flott' im Meer, der Franken Heeres-Massen,
Noch jene Schaar, die Griechenland verspricht.
So lange sie noch nicht von uns gelassen,
So frag' ich wenig, was uns sonst gebricht;
Wer weiß, wie sie vertheid'gen kann und schlagen,
Wird sicher nicht nach andrer Hülfe fragen.

86.

Doch büßten wir, der Sünden Straf' erleidend,
Nach ew'gem Rath auch ihren Beistand ein,
Wer würd' in diesem Lande nicht, verscheidend,
Froh seines Grabs beim Grab des Heilands seyn.
Wir stürben, nicht die Lebenden beneidend,
Wir stürben, doch gewiß nicht wir allein;
Nicht sollt' ob unsers Schicksals Asien lachen,
Und sicher uns der Tod nicht weinen machen.

87.

Doch glaube nicht, mir sey verhaßt der Frieden,
Wie man den Krieg mit seinem Morden scheut,
Denn wohl bin ich mit jenem Bund zufrieden
Und mit der Gunst, die mir Dein König beut.
Doch ist Judäa's Herrschaft ihm beschieden?
Was kümmert's ihn, wenn er nicht drin gebeut?
Nicht mög' er fremden Reichs Eroberung wehren
Und herrsch' in seinem ruhig und in Ehren.

88.

So sprach Bouillon, und wie zu wildem Wüthen
Des Feldherrn Wort Argantens Herz durchstach,
Verhehlt' er nicht, denn seine Wangen glühten
Als er geschwoll'nen Mund's vortrat und sprach:
Wer Frieden ausschlägt, mag vor Krieg sich hüten,
Indem's an Stoff zu Händeln nie gebrach.
Gewiß ist's, daß Du Dich zum Kriege neigest,
Wenn Du nicht Lust zum ersten Vorschlag zeigest.

89.

Den Mantel eilt' er dann bei'm Saum zu fassen,
Höhlt' ihn zum Schooß und bot den Schooß ihm dar,
Und sprach mit wilderm Blick, mit ärgerm Hassen
Und trotziger, als er im Anfang war:
Sieh Krieg und Frieden — Du, der so gelassen
Verächtlich blickt auf Thaten voll Gefahr.
So wähle denn! Jetzt mußt Du Dich entscheiden,
Und ohne Zögerung nimm Eins von Beiden!

90.

Krieg! also brachen, wie mit einer Stimme
Bei solcher Red' und That die Helden aus,
Nicht wartend, was des Feldherrn Schluß bestimme,
Und ob er wähle Frieden oder Strauß.
Den Mantel schüttelt nun Argant mit Grimme:
So fordr' ich Euch zum Todeskampf heraus! —
Es schien, so fürchterlich war die Geberde,
Daß Janus Tempel hier geöffnet werde.

91.

Es schien, er schüttl' aus offnem Schooß das Grauen
Der wilden Zwietracht und der tollen Wuth;
Es glüh' aus seinen fürchterlichen Brauen
Alekto's und Megära's Fackelgluth.
Der Große war vielleicht so anzuschauen,
Der einst des Irrthums Bau mit frevelm Muth
In Babel thürmt', als er die freche Stirne
Gen Himmel hob, bedrohend die Gestirne.

92.

Der Feldherr sprach mit freundlicher Geduld:
Sagt Euerm Herrn, der Krieg sey angenommen,
Und eil' er nicht, so sey es seine Schuld,
Wenn wir bis hin zu seinem Nile kommen.
Darauf entließ er sie mit Mild' und Huld,
Nachdem sie erst ein reich Geschenk bekommen.
Den reichsten Helm bot man Aleten dar,
Der in Nicäa mit erbeutet war.

93.

Argant empfing ein Schwert — und edle Steine
Und Gold verzierten trefflich Knopf und Knauf,
Allein, trotz ihrem prächtig hellen Scheine,
Wog doch den Werth des Stoffs die Arbeit auf.
Er prüft' erst Reichthum, Schmuck und Härt' und Feine,
Und blickte scharf mit Kennerblicken drauf.
Bald sollst Du sehn, so sprach er stolz am Ende,
Zu welchem Zweck ich Dein Geschenk verwende.

94.

So hält er seinen Vorsatz nicht verborgen,
Nimmt Abschied dann, geht mit Alet und spricht:
Jetzt fort, Du hin zum Nil bei'm neuen Morgen,
Ich nach Jerusalem bei'm Sternenlicht.
Wohin Du gehst, bedarf man meiner Sorgen
Und meines Dortseyns, meines Schreibens nicht;
Die Antwort magst Du nach Aegypten tragen;
Ich bleibe hier, wo's Noth thut, drein zu schlagen

Digitized by Google

95.

So war der Bot' in einen Feind verwandelt.
Ob gut die Eil, ob schlecht hier angebracht,
Ob er gemäß dem Recht der Völker handelt,
Ob alter Sitte treu, wird nicht bedacht;
Und ohn' Entgegnung abzuwarten, wandelt
Er durch das Schweigen sternenheitrer Nacht
Zur hohen Stadt, von Ungeduld getrieben;
Mit Ungeduld auch war Alet geblieben.

96.

Verbreitet hat die Nacht den braunen Schleier,
Stumm scheint die Welt, tief schlummern Wind und Fluth,
Das bunte Volk der Lüft', und was den Weiher,
Und was das wilde Meer bevölkert, ruht;
In Grotten hält das Wild die nächt'ge Feier,
So wie die Heerd' in ihres Hirten Hut.
Im schweigenden geheimnißvollen Schauer
Schlägt mild das Herz und schwinden Angst und Trauer.

97.

Allein, ob Alles hier im Schlummer schweige,
Nicht schläft noch ruht der Feldherr sammt der Schaar,
Voll Sehnsucht, daß die Gluth im Osten steige,
Daß sie die Nacht erhell' und froh und klar
Die Straße hin zur hohen Veste zeige,
Die stets das Ziel des großen Zuges war;
Sie spähn und spähn, ob an des Ostens Gränze
Noch nicht der erste Schein des Tages glänze.

Dritter Gesang.

Inhalt.

**Froh nach Jerusalem gelangt das Heer,
Schrecklich empfangen von Klorindens Muth.
Erminiens Lieb' erweckt Tankred, und Er
Sieht ein Gesicht und lodert wild in Gluth.
Die Abenteurer lenkt kein Führer mehr,
Denn von Argante's Schwert floß Dudo's Blut.
Er wird bestattet; — Gottfried schickt hinaus
Nach Holz in alten, finstern Waldes-Grans.**

1.

Die Luft, die Botin heil'ger Früh', erwachte,
Verkündend Eos Nahn, auf Ostens Höhn.
Sie schmückt' indeß sich festlich noch und machte
Das goldne Haupt mit Edens Rosen schön.
Da scholl das Heer, das nur an Aufbruch dachte,
Klangreich von lautem, wogendem Getön,
Und kam zuvor noch dem Trompetenklange,
Der drauf das Zeichen gab mit froherm Sange.

2.

Den Zügel führt Bouillon mit sanften Händen
Und leitet ihre Wünsche, die er theilt,
Denn leichter wär's, der Woge Lauf zu wenden,
Die unaufhaltsam zur Charybdis eilt,
Und leichter wäre Boreas, wenn an Wänden
Des Appennin er schüttelnd rückt, geweilt.
Er ordnet sie, eilt, sie in Zug zu setzen,
Zwar reißend schnell, doch reißend nach Gesetzen.

3.

Beschwingt das Herz, beschwingt die Füße, rücken
Sie vorwärts im bewußtlos schnellen Lauf;
Doch wie auf's dürre Feld die Gluthen drücken,
Denn höher stieg bereits die Sonn' herauf,
Da sieh Jerusalem! Sieh, o Entzücken!
Jerusalem! und Alle zeigen drauf,
Jerusalem! so tönt es lauten Schalles,
So grüßen Tausende, so jubelt Alles!

4.

So, wenn die Schiffer, die in weite Strecken
Kühn auf Entdeckung ausgezogen sind,
Im unbekannten fernen Meer mit Schrecken
Erprobt der Wogen Trug, den falschen Wind,
Und nun zuletzt ersehntes Land entdecken,
Und hell zum Gruß ihr Lustgeschrei beginnt,
Und Einer es dem Andern zeigt, indessen
All' ihres Wegs Beschwer und Noth vergessen.

5.

Doch auf die Luft, womit das erste Schauen
So süß die Brust der Gläubigen beseelt,
Folgt die Zerknirschung nach, mit innerm Grauen,
Mit ehrerbiet'ger, heil'ger Scheu vermählt.
Sie wagen kaum zur Stadt emporzuschauen,
Die Christus sich zum Wohnsitz auserwählt,
Wo er gestorben ist und wo begraben,
Und neu die Glieder ihn umkleidet haben.

6.

Halblaute Töne, vielberedtes Schweigen,
Gebrochnes Schluchzen, klägliches Gestöhn
Der Völker, die sich froh und traurig zeigen,
Durchbebt die Luft mit murmelndem Getön,
Wie wenn beim Wind im Wald an dichten Zweigen
Die Blätter rauschen von des Gipfels Höh'n;
Wie wenn, dumpf murrend, die bewegten Wellen
Dem Strand entgegen und dem Felsen schwellen.

Digitized by Google

7.

Baarfüßig gehn sie hin in Buß' und Leide,
Denn alle regt der Führer Beispiel an;
So wird jedwede Zier von Gold und Seide
Und von dem Haupt der Helmschmuck abgethan;
Auch wird entsagt des Herzens stolzem Kleide,
Und heiße Thränen regnen auf den Plan.
Doch, gleich als sey versperrt der Thränen Pforte,
Klagt Jeder selbst sich an mit diesem Worte:

8.

Hier, wo du, Herr, mit Blut in tausend Wellen
Den Grund getränkt, mir Sünder zum Gewinn,
Hier hab' ich nicht zwei bittre Thränenquellen,
Da ich am Ort des herben Leidens bin?
Du Herz von Eis, vermagst du nicht zu schwellen?
Strömst nicht in Thränen durch die Augen hin?
Du Herz von Stahl, kannst hier dich hart bewähren?
Hier zährenlos, verdienst du ew'ge Zähren.

9.

Ein Wächter in der Stadt, der von den Zinnen
Des Thurms weit überschaut Gebirg und Feld,
Sieht unten Wirbel großen Staubs beginnen,
Der sich als Wolk' im Blau des Himmels stellt.
Verborgen, scheint's, sind Gluth und Wetter drinnen,
Da Flamm' und Blitz sie wunderbar erhellt.
Dann sieht er funkelnde Metalle brennen
Und kann am Ende Roß' und Leut' erkennen.

10.

Er ruft sofort: O welch ein Staub sich breitet
Hoch in den Lüften! O wie glänzt's daher!
Auf, Bürger, zur Vertheid'gung! auf, bereitet
Euch schnell zum Kampf! zur Mauer Jeder her!
Seht, wie hervor das Heer der Feinde schreitet! —
Hier schöpft er Luft, und dann: Auf, Auf, zur Wehr!
Seht dort den Feind! den Feind! seht das Gewimmel!
Seht, schwarzer Staub umnebelt dort den Himmel!

11.

Das Kind, der Greis, zu schwach die Wehr zu tragen,
Der Frau'n erschrocknes Volk, zum Widerstehn
So wenig fähig, als den Feind zu schlagen,
Ziehn bang und demuthvoll in die Moschee'n.
Die, welche stärker sind und nicht verzagen,
Sind eiligst in der vollen Wehr zu sehn.
Der läuft zum Thor und der zu Mau'r und Schanze,
Der König geht umher und lenkt das Ganze.

12.

Er gab Befehl und ging darauf zur Seiten,
Wo zwischen Thor und Thor ein Wachtthurm stand.
Hier ist er nah, wenn's gilt — und unten breiten
Sich rings umher Gebirg und ebnes Land.
Er läßt sich von Erminien hin begleiten,
Die eine Zuflucht hier am Hofe fand,
Nachdem Antiochien jüngst der Christ genommen,
Wobei der Fürst, ihr Vater, umgekommen.

13.

Klorinde zieht indeß dem Feind entgegen,
Viel ziehn mit ihr, Sie allen Andern vor.
Doch anderwärts lauscht, kampfbereit den Degen,
Argant zum Ausfall am geheimen Thor.
Die Heldin sucht die Ihren anzuregen,
Auch hebt ihr kühner Blick den Muth empor.
Heut, spricht sie, ziemt es, groß uns anzukünden,
Um fest die Hoffnung Asiens zu begründen.

14.

Sie spricht es, als sie in geringer Weite
Mit Raub vom Land' ein Frankenhäuflein sieht,
Das, nach dem Brauch, voraus bald, bald zur Seite
Des Heers auf Raub, zurück mit Schlachtvieh zieht.
Wie sie auf Jene, sprengt auf Sie, zum Streite
Der Franken Hauptmann, als er sie ersieht.
Gard heißt der Hauptmann, reich an Kraft, indessen
Nicht stark genug, um sich mit ihr zu messen.

15.

Gard fliegt bei'm furchtbar'n Stoß zur Erde hin,
Und Heid' und Christ sieht, wie der Kampf sich wende.
Der Heide jauchzt, es gab ihm der Beginn
Ein gutes Zeichen, trügerisch am Ende;
Und auf die Andern sprengt die Kriegerin,
Und ihre Rechte gilt für hundert Hände.
Die Ihren folgen diesem Weg, gekehrt
Durch ihren Stoß, geöffnet durch ihr Schwert.

16.

Dem Räuber nimmt sie wieder, was er raubte,
Und langsam weicht die Franken-Schaar von dort,
Und sammelt sich auf eines Hügels Haupte,
Auf dem die Waffe Hülf' empfängt vom Ort.
Da, so, daß man den Sturm zu hören glaubte,
Den Blitz zu sehn, sprengt an Tankred sofort,
Auf Gottfrieds Wink die Seinen vorbewegend,
Und schnell zum Stoß zurecht die Lanze legend.

17.

Wie er, in fester Hand die Lanze, jagte,
Die Furchtbarkeit mit hohem Reiz vermählt,
Sah ihn vom Thurm der König, der sich sagte,
Er sey aus den Erles'nen auserwählt;
Daher er sie, die bei ihm saß, befragte,
Sie, die des Herzens Klopfen kaum verhehlt:
Durch Umgang mußt Du ja die Christen kennen,
Und weißt sie, selbst in Waffen, mir zu nennen.

18.

Drum sollst Du Kunde mir von Dem gewähren,
Der furchtbar-schön sich tummelt dort im Grund!
Hier kommen, statt der Antwort heiße Zähren
Ihr in die Augen, Seufzer auf den Mund.
Sie will den Zähren wie den Seufzern wehren,
Und dennoch wird von beiden etwas kund.
Den feuchten Blick umziehen Purpurkreise,
Und halb gebrochen weht ein Seufzer leise.

19.

Sie spricht verstellt, und mit des Hasses Kleide
Wird andres Sehnen ihrer Brust bedeckt:
Weh mir, ich kenn' ihn; — ach, zu meinem Leide
Erkenn' ich ihn, von Tausenden versteckt,
Ihn, der vor meinem Blick auf Feld und Haide
Mit grausem Schwert die Meinen hingestreckt.
Wie schrecklich trifft er, ach, mit solchen Wunden,
Die nicht durch Kraut, noch Zauberkunst gesunden.

20.

Es ist Tankred! O hätt' ich ihn gefangen!
Allein nicht todt, nein, lebend müßt' er sein,
Um diese Brust vom quälenden Verlangen,
Vom Durst nach süßer Rache zu befrei'n.
Erminia sprichr's mit Schmerz und innerm Bangen,
Doch in den Sinn drang nicht der Hörer ein.
Ein Seufzer mischte sich den letzten Tönen,
Umsonst bekämpft von der betrübten Schönen.

Digitized by Google

21.

Indessen sprengt zum Angriff auf den Ritter
Klorinda her, den Speer zum Stoß gefällt.
Man trifft sich am Visir, es fliegen Splitter,
Und schon ist sie den Streichen bloß gestellt;
Denn es zerriß sein Stoß, gleich dem Gewitter,
Das Band des Helms, den er vom Haupte schnellt,
Drum läßt das goldne Haar, ein Spiel den Winden,
Hier mitten in der Schlacht ein Mädchen finden.

22.

Die Augen leuchten und die Blicke sprühen
Im Zorne hold, wie wird's im Lächeln seyn?
Tankred, was sinnst, was schaust du? Sieh hier blühen
Dies Angesicht! sieh dieser Augen Schein!
Sie ist's, für die all deine Wünsche glühen,
Denn Liebe schnitt ins Herz ihr Bild dir ein!
Sie ist es, die, die Stirn am Quelle kühlend,
Du jüngst ersahst, selbst heiße Gluthen fühlend.

23.

Er, bei des Schildes, bei des Helmes Zeichen
Erst achtlos, wird zu Stein, wie er sie sieht.
Sie deckt, so gut sie kann, das Haupt vor Streichen,
Und fällt ihn an, der sich zurücke zieht,
Auf Andre stürzend, um ihr auszuweichen,
Doch ohne daß darob ihr Grimm entflieht.
Sie folgt mit Droh'n, schreit Halt! vor Zorne lodernd,
Und ihn zugleich zu zweien Toden fodernd.

24.

Er trägt, bekämpft, zu kämpfen kein Verlangen,
Strebt minder, vor dem Stahl sich vorzusehn,
Als hinzusehn auf Augen und auf Wangen
Und dort vor Amor's Pfeile zu vergehn.
Er denkt: Der Eisenhand ist fehlgegangen
So mancher Streich, ihr könnt' ich widerstehn;
Doch fühl' ich, ach, mein Herz von allen Streichen
Des schönen nackten Angesichts erreichen.

25.

Zwar hofft er nicht, sich Mitleid zu erwerben,
Doch will er reden, eh das Herz ihm bricht.
Sie wiss' es, daß sie, um ihn zu verderben,
Mit dem Gefangnen, Fleh'nden, Schwachen ficht.
Du willst es, spricht er, ich, nur ich, soll sterben;
Nur mich, die andern Feinde siehst Du nicht.
So komm denn aus der Schlacht mit mir bei Seite,
Dort steh' ich Dir, dort stehe mir zum Streite.

26.

Wir sehn, wie sich mein Muth mit Deinem mißt! —
Von ihr wird auf den Vorschlag eingegangen,
Und kühn, da sie den Helm noch kaum vermißt,
Sprengt sie voran, er aber folgt mit Bangen.
Schon hat er, da sie schnell zum Schlagen ist,
Von seiner Feindin einen Streich empfangen;
Da ruft er: Halt! und vor dem Kampf sey jetzt
Des Kampfs Bedingung deutlich festgesetzt.

27.

Sie hält, und das verzweiflungsvolle Leiden
Der Liebe giebt für Furcht ihm kühnen Muth.
Dies, spricht er, sey Bedingung zwischen Beiden:
Du nimmst mein Herz, dafern Dein Schwert nicht ruht.
Mein Herz, nicht mein, will gern vom Leben scheiden,
Und beut Dir, wenn Dir's lästig ist, sein Blut.
Dein ist's seit lang', und Zeit ist's, es zu nehmen.
Nicht werd' ich's weigern, noch mich drüber grämen.

28.

Die Arme senk' ich, sieh! biet' ohne Wehre
Die Brust dem Schwert, — wie kommt's, daß es nicht stößt?
Verlangst Du leicht'res Thun? — Wohl, ich entwehre
Des Panzers mich, verlangst Du sie entblößt.
Wohl hätt' er noch, wenn's ihm gestattet wäre,
In längern Klagen seinen Schmerz gelöst,
Doch ist im Kampfgedräng, sehr unwillkommen,
Ein Heid'- und Christenhauf' herzugekommen.

29.

Schon weicht, nicht mehr den Franken widerstehend,
Der Heid', es sey aus Schrecken oder List.
Da sieht ein Christ Ihr Haar im Winde wehend,
Und hebt, da er der Menschlichkeit vergißt,
Den Arm, um, hinter ihr vorübergehend,
Sie da zu treffen, wo sie wehrlos ist;
Da schrie Tankred, der diese That entdeckte,
Und schnell sein Schwert dem Streich entgegenstreckte.

30.

Doch ist der Hieb nicht gänzlich fehlgegangen,
Hat zwischen Haupt und Nacken sie geritzt.
Da ein'ge Tropfen aus der Wunde drangen,
Ward roth damit das blonde Haar bespritzt,
Und glich dem Golde, wenn an feinen Spangen
Hell der Rubin in schöner Fassung blitzt.
Da sprengt der Fürst dem Schändlichen entgegen,
In höchster Wuth ergrimmt, und zückt den Degen.

31.

Er folgt, von Zorn entbrannt, da Jener flieht,
Und Beid' enteilen, wie der Pfeil vom Bogen.
Sie sinnt, und da sie Beide ferne sieht,
So fühlt sie sich zu folgen nicht bewogen,
Indem sie mit den Flücht'gen rückwärts zieht,
Jetzt steht, zum neuen Kampf das Schwert gezogen,
Jetzt vor-, jetzt rückwärts, jetzt getrieben, treibt,
So daß, ob's Flucht, ob's Jagd, im Zweifel bleibt.

32.

So auf dem Kampfplatz kehrt der Stier zuweilen
Das Horn den Hunden zu; und diese ziehn
Sich scheu zurück, doch sind ihm nachzueilen
Sie alle keck, erschaun sie flüchtig ihn.
Klorind', um Schutz dem Haupte zu ertheilen,
Hebt hinter sich das Schild empor im Fliehn,
Wie wir im Mohren-Spiel die Flücht'gen sehen
Gedeckt, um so den Kugeln zu entgehen.

33.

Die fliehend, jene folgend — also dringen
Sie fast bis an der hohen Veste Thor;
Da läßt der Heid' ein laut Geschrei erklingen,
Steht plötzlich still und rückt dann wieder vor,
Macht einen Kreis, die Feinde zu umringen,
Und bricht in Seit' und Rücken wild hervor;
Indeß Argant, da jene hinten schweifen,
Vom Berge rückt, um vorn sie anzugreifen.

34.

Der Wilde sprengte vor aus seiner Schaar,
Weil er den ersten Stoß vollführen wollte,
Auch stürzte, der von ihm getroffen war,
So, daß sich Mann und Roß im Knäuel rollte;
Noch stürzte zur Gesellschaft manches Paar,
Bevor die Lanz' in Splitter springen sollte.
Dann flog das Schwert, und wo es völlig traf,
Da gab es Wunden, Fall, auch ew'gen Schlaf.

Digitized by Google

35.

Klorinda that's ihm nach. Ihr ließ sein Leben
Ardel, schon alt, doch stark und wohlgemuth,
Von seiner Söhne wackerm Paar umgeben,
Allein nicht sicher g'nug in ihrer Huth.
Der ält'ste Sohn, Alkander, focht noch eben
Zu seinem Schutz und wich, bedeckt mit Blut,
Und Polifern, dem Vater noch zur Seite,
Entzog sich, kaum gerettet, selbst dem Streite.

36.

Allein Tankredi, der nicht mehr erlangen
Den Buben kann, den schnell'rer Renner trug,
Bleibt jetzt zurück, und sieht, die Seinen drangen
Zu heftig vor auf dem verwegnen Zug;
Und sieht sie von den Feinden rings umfangen,
Und schwenkt und eilt herbei im schnellsten Flug.
Mit ihm das Häuflein, schnell zum Kampfe fertig,
Und da, wo's gilt, zu wagen, gegenwärtig.

37.

Das Abentheurer-Fähnlein Dudo's war
Des Heeres Nerv, der Kühnen Schmuck zu nennen.
Rinald, der Kühnste, Schönste dieser Schaar,
Eilt, schnell wie Blitz, den Andern vorzurennen,
Und an der Haltung, an dem weißen Aar
Im blauen Feld, kann ihn Erminie kennen,
Und spricht, da ihn der Blick des Königs mißt:
Sieh ihn, der aller Kühnen Bänd'ger ist.

38.

Nur Wen'ge sind, die ihn an Werth erreichen,
Ja Keiner wohl, doch ist er fast noch Kind.
Und möchten ihm sechs unsrer Feinde gleichen,
So beugte Syrien sich dem Joch geschwind!
Sie herrschten in des Südens fernsten Reichen,
In denen auch, die nah Auroren sind;
Auch würd' in unbekannten fernen Bergen
Der Nil umsonst dem Joch sein Haupt verbergen.

39.

Er heißt Rinald — mehr als der Kriegsmaschinen
Scheu'n Mau'r und Thor der zorn'gen Rechte Nahn —
Jetzt schau' auf den, der weiterhin erschienen,
Mit grün und goldner Rüstung angethan —
Held Dudo ist's — die so dem Heere dienen
Als Ritter freien Glückes führt er an,
Von hohem Blute, vielerfahren, siegend
An Alter, an Verdiensten nicht erliegend.

40.

Den Großen sieh, im braunen Waffenkleide,
Des Norweg-Königs Bruder ist's, Gernand,
Vom nie erreichtem Stolz; doch selbst dem Neide
Ist gegen seinen Ruhm nur dies bekannt.
Sieh jene Zwei, so engverbunden Beide,
Weiß jeder Schmuck und weiß ihr Kriegsgewand,
Geliebte, Gatten, Odoard und Gildippe,
Gerühmt an Treu' und Muth von jeder Lippe.

41.

Sie sprach's, und sieh, wie sich im wilden Schlachten
Dort unten dichter Freund und Feind vermengt!
Den Kreis, so fest ihn Leut' und Waffen machten,
Sieh von Tankred und von Rinald gesprengt!
Von Jenen, die Gefahr und Tod verachten,
Wenn Dudo winkt, sieh jetzt den Feind bedrängt!
Argant, Argant hat selbst nicht widerstanden
Dem Stoß Rinald's, und ist mit Müh' erstanden.

42.

Doch schien ihn jetzt das Schicksal noch zu lieben,
Daß er erstand — es fiel des Siegers Roß,
Und unten war Rinaldo's Fuß geblieben,
So, daß bei'm Rückziehn ihm die Zeit verfloß.
Und ganz gesprengt, geschlagen und vertrieben,
Eilt nach der Stadt der Heiden flücht'ger Troß.
Argant nur und Klorinda stehn, gleich Dämmen,
Um kühn den Nachdrang wilder Wuth zu hemmen.

43.

Sie gehn, die Letzten — der Verfolger Drohen
Lenkt auf sich selbst und hemmt das kühne Paar,
So, daß nun Jene, die am ersten flohen,
Zur Veste fliehn mit minderer Gefahr.
Den Dudo führt, den feur'gen, siegesfrohen,
Die Lust zu weit. Vor seinem Stoße war
Tigran gestürzt, nun schwingt er seinen Degen,
Um ihn geköpft zur Erde hinzulegen.

44.

Dann ging der Panzer Algazar's in Stücken,
Auch half der Helm dem starken Corban nicht;
Denn Dudo traf sie Beid' in Hals und Rücken,
Und stach hervor in Busen und Gesicht.
So auch verlor vor seines Schwertes Zücken
Mehmet und Amurath das süße Licht.
Es schien sein Arm dem mächtigen Zscherkassen
Zum Weiterzieh'n kaum sichern Weg zu lassen.

45.

Und in sich selber stöhnt' und knirscht' Argant,
Wich jetzt zurück, jetzt kehrt' er sich zum Streite,
Dann unversehn, nach Dudo hingewandt,
Traf er so krachend in des Helden Seite,
Daß schnell der Stahl den Weg in's Innre fand
Und ihn der langen Nacht des Todes weihte.
Er fiel und schlug noch kaum die Augen auf,
Denn eisern drückte harter Schlaf darauf.

46.

Er schlägt, das Licht zu schau'n, die Augenlieder
Dreimal empor; um sich zu heben, setzt
Den Arm er ein, und dreimal sinkt er wieder,
Und schließt umnachtet, matt, den Blick zuletzt;
Im Todesfroste lösen sich die Glieder,
Erstarrend und von kaltem Schweiß benetzt.
Argant, der wilde, länger nicht verweilend
Bei'm todten Feind, verläßt ihn, weiter eilend.

47.

Allein im schnellsten Laufe noch verhauchte
Er seinen Zorn — den Franken zugekehrt,
Das Schwert hinweisend, das vom Blute rauchte,
Rief er: Bouillon gab gestern mir dies Schwert;
So sagt ihm denn, wie ich es heute brauchte,
Denn sicher ist ihm solche Kunde werth;
Freu'n wird er sich, daß ich nach solcher Probe
Sein schön Geschenk als gut und tüchtig lobe.

48.

Nach beßrer Probe wird ihm wohl gelüsten,
Und diese soll's in seinem Leib bestehn.
Sagt, wenn wir lang hier auf ihn warten müßten,
So soll' er dort mich unvermuthet sehn. —
So sieht der Christ sich stolz den Frevler brüsten,
Und Alles eilt, um auf ihn loszugehn.
Doch, in der Freundes-Mauer Schutz geborgen,
Hat er mit seiner Schaar nichts zu besorgen.

Digitized by Google

49.

Schon schleudern die Vertheid'ger von den Mauern
Die Stein' herab, daß es dem Hagel gleicht;
Den Schützen werden, die dahinter lauern,
Pfeil' aus unzähl'gen Köchern dargereicht,
So, daß kein Christ vermag hier auszudauern,
Und von den Heiden wird die Stadt erreicht;
Doch kommt Rinald bereits daher geflogen,
Der unterm Roß den Fuß hervorgezogen.

50.

Er kommt, und fühlt vor Grimm den Busen wallen
Bei Dudo's Tod, und läßt nun voll Begier
Nach grauser Rache stolz die Stimm' erschallen:
Was will die Zögerung? was hart man hier?
Er, der uns Führer war, er ist gefallen,
Und seinen Tod zu rächen säumen wir?
Bei so gewicht'gem Grund zu Zorn und Trauer
Geböt' uns Halt jetzt eine morsche Mauer?

51.

Mag undurchdringlich ihn die Mau'r umhegen,
Zwiefach von Eisen und von Diamant,
Doch birgt, stürmt eure hohe Kraft dagegen,
Sich drinnen nicht der Wütherich Argant.
Auf denn, zum Sturm! — Er spricht's und ist verwegen
Den Andern allen schon vorausgerannt;
Nicht scheut das sichre Haupt sich des Verwegnen,
Ob Pfeil' und Steine stürmen oder regnen.

52.

Das Haupt wild schüttelnd und das Antlitz hebend,
Zeigt er im Blick so fürchterliche Wuth,
Daß innerhalb der Mau'r die Krieger bebend
Ihn nahen sehn, zu Eis erstarrt das Blut.
Dem drohend, Jenen zu ermuntern strebend,
So dringt er vor — da wird gehemmt sein Muth,
Denn Sigier kommt jetzt mit Bouillon's Gebote,
Des ersten Feldherrnwort's gestrenger Bote.

53.

In Gottfrieds Namen schilt er solches Wagen,
Heischt schnellen Rückzug jetzt und dämpft den Streit.
Kehrt, spricht er. Hier aus blindem Zorn zu schlagen,
Ist wahrlich schicklich weder Ort noch Zeit.
Gottfried befiehlt's. — Rinaldo hört es sagen,
Er, Andern Sporn, zähmt seine Heftigkeit,
Doch knirscht er innerlich und zeigt von außen,
Daß Grimm und Unwill' ihm im Herzen hausen.

54.

Die Schaaren säumten nicht zurückzukehren,
Und ohne Störung ward's vom Feind erlaubt.
Auch wurde keines Theils der letzten Ehren
Deshalb des edeln Dudo Leib beraubt.
Die treuen, frommen Freunde, sie beschweren
Den Arm mit dem geehrten, theuern Haupt;
Indeß erspäht von einer Höh' aufs beste
Bouillon die Lag' und Kunst der starken Veste.

55.

Jerusalem ist auf zwei Höh'n gelegen,
Die, ungleich hoch, sich gegenüberstehn.
Inmitten läuft ein Thal hindurch, deswegen
Sind Stadt und Hügel zweigetheilt zu sehn.
Drei'n Seiten naht man nur auf schroffen Wegen,
Sanft steigend kann man zu der vierten gehn;
Doch schützt die höh're Mau'r die eb'ne Seite,
Die nordwärts liegt in ihrer ganzen Breite.

56.

Im Innern stillt den Bürgern und den Streitern
Den Durst Cistern' und See und mancher Bach.
Doch außen ist die Erd' entblößt von Kräutern,
Und nie wird einer Quelle Rieseln wach,
Noch giebt es Bäume, so die Flur erheitern,
Noch bei des Sommers Gluth ein grünes Dach.
Drei Stunden erst von dort ist, voll von Grauen,
In gift'ger Schatten Nacht ein Hain zu schauen.

57.

Des hochbeglückten Jordan edle Wogen
Durchziehn im Osten von der Stadt das Land;
Und westwärts liegt, von Nord gen Süd gezogen,
Des Mittelmeeres sandbedeckter Strand;
Samaria nordwärts — Bethel, das, betrogen
Von Wahn, zum Dienst des Goldstiers sich gewandt.
Nach Süden hin liegt Bethlem, das die große
Geburt empfangen hat in seinem Schooße.

58.

Indeß Bouillon der Mauern und der Lage
Von Stadt und Gegend Kunde sich gewann,
Und wo man sicherer das Lager schlage,
Und wo die Mauer stürmbar sey, ersann,
Sah ihn Erminia dort und ohne Frage
Wies sie dem Könige den hohen Mann:
Sieh Gottfried dort, zum Purpur auserlesen,
Von königlichem und erhabnem Wesen.

59.

Fürwahr, er ist geboren zum Befehlen,
So kennt er ganz der Herrschaft Kunst und Pflicht,
Und wie er groß als Feldherr ist, so fehlen
Ihm auch die Tugenden des Ritters nicht.
Ich fände, wollt' ich diese Schaar durchzählen,
Den Weisern nie, noch Den, der tapfrer sicht.
Ihm gleicht von Allen Raimund nur im Rathen,
Tankred nur und Rinald in Waffenthaten.

60.

Der König drauf: Er ist der Wohlbekannte,
Der mir in Frankreich Staunen schon erweckt,
Wohin mich einst Aegyptens König sandte,
Er, der im Kampfspiel Alles hingestreckt.
Obwohl man damals kaum den Jüngling nannte,
Denn kaum mit Milchhaar war sein Kinn bedeckt,
Doch zeigten Wort und That und Haltung offen,
Das Höchste sey von künft'ger Zeit zu hoffen.

61.

Ach, für zu wahrhaft muß ich dies erkennen!
Hier sinkt sein Blick; dann hebt er ihn und fragt:
Sprich, Den im rothen Kleide möcht' ich kennen,
Der ihm, so scheint's, sich gleichzustellen wagt.
Auch ist er an Gestalt ihm gleich zu nennen,
Obwohl an Größ' ihn Jener überragt. —
Sie: Balduin ist's! man kann's am Antlitz merken,
Daß er sein Bruder ist, doch mehr an Werken.

62.

Zur andern Seite wird, wie in der Weise
Deß, welcher Rath ertheilt, ein Mann erschaut —
Graf Raimund ist's, den ich so sehr Dir preise
Als schlau und klug, bejahrt schon und ergraut.
Kein Latier und kein Frank' ist gleich dem Greise
Mit jeder feinsten Kriegeslist vertraut.
Im goldverzierten Helme, mehr von dannen,
Sieh Wilhelm, Sohn des Königs der Britannen.

Digitized by Google

63.

Guelf ist bei ihm — Wetteifrer sind die Beiden
An Blut, an Stand, an hoher Thatenlust, —
Guelf, durch der Schultern Macht zu unterscheiden,
Und durch die volle breitgewölbte Brust.
Doch seh ich Ihn nicht, Ihn, der mich in Leiden
Als Hauptfeind stürzt', in Jammer und Verlust,
Den Bohemund, den Mörder, den Bethörer,
Ihn, meines königlichen Bluts Zerstörer.

64.

Sie sprach's. — Hinab, wo seine Völker lagen,
Stieg itzt Bouillon, der Alles rings entdeckt,
Und weil er glaubt', umsonst den Sturm zu wagen,
Da, wo die Höhe schroff die Veste deckt,
So ward sein Zelt auf jenem Plan geschlagen,
Der sich bis zu dem Norder-Thor erstreckt.
Von da aus bis zu einem Thurme stellte
— Er hieß der Eckthurm — man die andern Zelte.

65.

Fast um den dritten Theil der Veste legen
Sich so des Lagers Zelte fest und dicht,
Denn rings die Stadt mit Schaaren zu umhegen,
Erlaubt dem Heer ihr großer Umfang nicht.
Doch setzt sich Gottfried fest auf allen Wegen,
Worauf sie etwa Hülfe sich verspricht.
Auch jeder Paß, von dort herauszukommen
Und dort hineinzugehn, wird eingenommen.

66.

Man schließt auf sein Gebot mit hohen Wällen
Und tiefen Gräben rings das Lager ein,
Die hier dem Ausfall sich entgegenstellen,
Und dort von außen fremden Streiferei'n.
Erst läßt er sorglich alles dies bestellen,
Um seine Trau'r dem Dudo dann zu weih'n.
Er geht dahin und trifft die thränenreiche,
Betrübte Schaar um ihres Führers Leiche.

67.

Geschmückt mit edler Pracht von Freunden war
Die Bahr', auf der er hocherhaben ruhte.
Als Gottfried eintrat, klagte laut die Schaar,
Auch schien's, daß reichlicher die Thräne fluthe;
Allein nicht trüb das Antlitz und nicht klar,
Zähmt' Er den innern Schmerz mit frommem Muthe.
Er schwieg, und sah, als sänn' er forschend nach,
Mit festem Blick ihn an, worauf er sprach:

68.

Nicht Dir gebührt der Schmerz, der Du nicht leidest;
Hier starbst Du zwar, doch lebst im Himmel auf,
Und hier, wo Du der Hülle Dich entkleidest,
Bleibt hohen-Ruhmes Spur von Deinem Lauf.
Als Christi Krieger lebtest Du, und weidest,
Da Du als solcher starbst, und froh hinauf
Zu Gott Dich schwangst, Dein Aug' an seinem Glanze,
Von ihm belohnt mit Palm' und Siegerkranze.

69.

Drum fließen unserm Loos nur unsre Zähren,
Nicht Deinem Mißgeschick, o sel'ger Geist,
Weil wir so würd'gen Theil von uns entbehren,
Da dich der Wink des Himmels uns entreißt.
Doch, kannst Du ird'sche Hülf' uns nicht gewähren
Durch das, was Tod den blinden Thoren heißt,
So kannst Du Himmelshülf' uns jetzt erflehen,
Da Dich der Herr erwählt und ausersehen.

70.

Und wie du, Irdischer, die Wehr der Erde
Zu unserm Heil gebraucht mit treuer Hand,
So hoffen wir, du Himmlischer, es werde
Von Dir für uns des Himmels Wehr verwandt.
O gieb uns Kraft in Trübsal und Beschwerde,
Gieb im Gelübd' Ausdauer und Bestand;
Dann werden wir uns den Triumph erringen
Und dir Dankopfer einst im Tempel bringen.

71.

Er sprach's — indessen kommt die dunkle Nacht,
Um jeden Strahl des Tages zu verjagen,
Und wie sie schweigen alle Sorgen macht,
Gebeut sie Ruh den Thränen und den Klagen.
Allein der Feldherr, der sich's längst bedacht,
Der Sturm sey ohne Werkzeug nicht zu wagen,
Sinnt, wie er Holz erhalt', und wie's dazu
Zu formen sey, und hat nur wenig Ruh.

72.

Bouillon erhob sich mit der Sonn' und gab
Dem Leichenzuge selber das Geleite.
Bereitet von Cypressen war das Grab
An eines Hügels Fuß, und dorten weihte
Man einen Ort, nicht weit vom Lager ab,
Und schattend stand ein Palmbaum ihm zur Seite.
Hier ward er beigesetzt und mit Gebet
Und Sang dem Geist von Priestern Ruh' erfleht.

73.

Und hier und dorten in den Aesten hingen
Viel Siegeszeichen und verschiedne Wehr,
Die er vordem mit glücklicherm Gelingen
Den Syrern nahm und andern Feinden mehr.
Der Panzer und das andre Zeug umfingen
Des dicken Stammes Mitte rings umher.
Hier, schrieb man drauf, ruht Dudo, der als Krieger
Des Kreuzes starb. Drum ehrt den hohen Sieger!

74.

Der fromme Gottfried, als er dies geweihte
Und schmerzenreiche fromme Werk vollbracht,
Schickt Zimmrer in den Wald mit Heergeleite
Und guter Deckung von bewehrter Macht.
Er lag, versteckt von Schluchten, weit zur Seite
Und ward von einem Syrer kund gemacht.
Sie gingen hin, um drinnen Holz zu hauen
Und starkes Sturmgeräth daraus zu bauen.

75.

Man mahnt sich wechselsweis zu rüst'gen Streichen,
Zu ungewohnter Schmach dem alten Wald,
Und, hingestürzt von scharfen Aexten, weichen
Die heil'gen Palmen, wilden Eschen bald,
Die traurigen Cypressen, Buchen, Eichen,
Der Tannen und der Fichten Hochgestalt,
Ulmbäum', als Gatten stützend schwanke Reben,
Die dran mit krummen Fuß gen Himmel streben.

76.

Indeß Die Ahorn, Eichen Jene schlagen,
Die tausendmal der Wuth und wilden Hast
Des Sturms getrotzt, wenn er in Herbstes-Tagen
Ihr tausendmal erneutes Haar gefaßt,
Empfängt von Andern knarrend schon der Wagen
Der Hagebuch' und Ceder duft'ge Last;
Und wilde Thier' und Vögel fliehen bange
Aus Höhl' und Nest bei'm Schrei'n und Waffenklange.

Digitized by Google

Vierter Gesang.

Inhalt.

Der Höllenfürst in seines Reiches Nacht
Ruft seine ganze Schaar herbei zum Rath,
Denn stürzen will er nun der Christen Macht,
Und helfen soll die Rotte bei der That.
Auf neuen Trug ist Hidraot bedacht,
Und ebnen soll Armida seinen Pfad,
Er will, daß Anmuth, holde Schmeichelei,
List und Betrug und Reiz ihr Werkzeug sey.

1.

Indessen Diese Kriegswerkzeuge bauen,
Die man in Kurzem zu gebrauchen denkt,
Da sieht der Menschen Feind, der Erde Grauen,
Der auf die Christen scheel den Blick gelenkt,
Sie bei dem Werk voll Eifer und Vertrauen,
Zerbeißt die Lippen, bis zur Wuth gekränkt,
Und zeigt die Schmerzen, die sein Herz erfüllen,
Gleich wunden Stieren, mit Geächz' und Brüllen.

2.

Er sinnt und sinnt, in einem Wunsch verloren:
Verderben auszusä'n auf ihren Pfad;
Drum wird zusammen all sein Volk beschworen
In seiner Königsburg — furchtbarer Rath! —
Als wäre Gottes Schlüssen — o des Thoren! —
Zu widerstehn solch eine leichte That!
Des armen Thoren, mit dem Herrn sich messend,
Und alle Donner seines Zorns vergessend!

3.

Schon ruft das Volk, in ew'gen Schatten hausend,
Die höllische Trommete rauhen Schalls;
Der weiten Grotten blinde Luft, ergrausend,
Erzittert der Gewalt des Wiederhalls.
So dröhnt es nicht, wenn aus den Lüften brausend
Der Blitz zur Erde schmettert jähen Falls;
Noch kann der Erdstoß fürchterlicher rasseln,
Wenn dunstgeschwängert tiefe Grotten prasseln.

4.

Des Abgrunds Götter zogen schnell in Schaaren
Von jeder Seite her zum hohen Thor.
Wie seltsam scheußlich diese Fratzen waren!
Wie blitzte Tod aus ihren Augen vor!
Die Menschenstirn umlockt von Schlangenhaaren,
Indeß der Fuß im Thierhuf sich verlor!
Nachfolgt ein Schweif, in ungeheuern Bogen,
Gleich einer Peitsch' entrollt und eingezogen.

5.

Unsaubere Harpy'n erscheinen Dir,
Centauren, Sphynx', erblichene Gorgonen;
Viel' Scyllen bellen dort voll Raubbegier;
Es pfeifen, zischen Hydern und Pythonen;
Chimären speien dunkle Funken hier,
Dort grause Polyphemen, Geryonen;
Viel Formen sind vermischt zu Graus und Scheu,
In Ungeheuern, nie gesehn und neu.

6.

Die setzen sich zur Linken, Die zur Rechten
Um den grausamen Höllenkönig her,
Immitten Pluto, und in seiner Rechten
Hält er das Herrscherscepter roh und schwer.
Entsetzlich ragt er in den ew'gen Nächten —
Atlas und Calpe, jeder Fels im Meer
Erschien ein Hügel nur, ein niedrer, ferner,
So hebt er hoch die Stirn' und hoch die Hörner.

7.

Furchtbarer macht und mehr von Hochmuth trunken,
Ihn grause Majestät im Angesicht.
Dem rothen Aug' entsprühen gift'ge Funken,
Gleich unheilbringender Kometen Licht.
Bis auf die borst'ge Brust herabgesunken,
Umstarrt das Kinn der Bart, gesträubt und dicht.
So öffnet sich, nach Art des tiefsten Schlundes
Der schwarze Raum des blutbefleckten Mundes.

8.

Wie wenn dem Aetna Schwefeldünst' entquellen,
Mit Flammen und Gestank und Donnerhall,
So stürzt aus grausem Mund in schwarzen Wellen
Beim Hauche Qualm und dunkler Flammen Schwall.
Indeß er spricht, hemmt Cerberus sein Bellen,
Hydra verstummt vor seiner Rede Schall,
Still steht Kocyt, der Abgrund bebt mit Grausen,
Als diese Wort' im Wiederhalle brausen:

9.

Götter des Orcus, würdiger, zu wohnen
Jenseit der Sonn' in Euerm Vaterland,
Die einst mit mir aus glücklicheren Zonen
Der große Fall in dies Verlies gebannt!
Wohl ist Sein alter Argwohn, Seiner Kronen
Gefahr und unsre hohe That bekannt.
Er lenkt die Sterne nun im Herrscheramte,
Mir aber sind Empörer, sind Verdammte.

10.

Er stürzt' uns von des Tages heitrer Pracht,
Vom Sonnengold, vom hellen Sternenleben,
In dieser Schluchten schauerliche Nacht,
Und Keiner soll nach altem Ruhme streben.
Und dann — wie wächst die Qual, wenn ich's gedacht,
Wie fühl' ich mich in schärfern Martern beben —
Rief er zum schönen Sitz im Morgenroth
Den Menschen hin, erzeugt aus niederm Koth.

Digitized by Google

11.

Nicht schien ihm dies genügend noch — er weihte
Dem Tod den einz'gen Sohn, uns zum Verdruß.
Er kam, er brach der Hölle Thor zum Streite
Betrat selbst unser Reich sein kühner Fuß,
Woraus er Seelen, unser schon, befreite,
Und trug den reichen Raub vom Tartarus
Zum Himmel im Triumph, uns Hohn bereitend,
Dort der besiegten Hölle Fahnen breitend.

12.

Doch muß ich, redend, mich aufs Neue kränken?
Ist allbekannt nicht unser schimpflich Leid?
Denn vom gewohnten Thun ihn abzulenken,
Vermochte nimmer weder Raum noch Zeit.
Drum laßt uns nicht an alte Kränkung denken,
Der neuen Schmach zu wehren seid bereit!
Seht, wie er wieder strebt, sein Reich zu mehren
Und alle Völker ruft zu seinen Lehren.

13.

Und Tag' und Stunden sollten wir verträumen?
Und nicht entflammt' uns würd'ge Sorge jetzt?
Der Christ in Asien, und wir sollten säumen,
Indeß er dort sich täglich fester setzt?
Judäa unterjocht? In weitern Räumen
Deß Ruhm verbreitet, der uns schwer verletzt?
Wir sollten dulden, daß in neuer Weise,
In neuer Sprach' ihn Erz und Marmor preise?

14.

Daß hingeschleudert unsre Bilder fallen?
Daß unsern Altar ihm die Völker weihn?
Daß ihm allein des Weihrauchs Düfte wallen?
Ihm Myrrh' und Gold geweiht sey? ihm allein?
So sollt' uns künftig zu den Tempelhallen,
Uns offen jetzt, der Weg verschlossen seyn?
Den Zoll der Seelen sollten wir verlieren,
Und Pluto sollt' im leeren Reich regieren?

15.

Ha, nicht sey's wahr, daß je der alte Muth
Aus unsrer Brust und jene Kraft entrinne,
Als wir mit Stahl umgürtet und mit Gluth,
Gestürmt des himmlischen Palastes Zinne.
Zwar, ich bekenn's, besiegt ward unsre Wuth,
Doch fehlte nicht die Kraft dem großen Sinne.
Sie freuten, wie's auch kam, sich des Gewinns,
Uns blieb der Ruhm des unbesiegten Sinns.

16.

Allein, was halt' ich Euch? Auf, Ihr Gefährten!
Auf, meine Treuen, meine Kraft und Macht!
Schnell geht, und eh sie noch die Kraft vermehrten,
Sey nieder jenes schuld'ge Volk gemacht.
Bevor die Flammen Juda's Reich verzehrten,
Seyd, sie zu löschen, emsiglich bedacht;
Auf, drängt Euch zwischen sie im raschen Fluge,
Und tilgt sie jetzt mit Kraft und jetzt mit Truge!

17.

Das, was ich will, sey Schicksal — Dieser irrend
Im Land umher — und Der geweiht dem Tod;
Der in der Liebe Sorgen üppig girrend,
Sein Götz ein Lächeln, einer Wange Roth —
Die Schaaren, sich in Aufruhr wild verwirrend,
Des Feldherrn Haupt von ihrem Schwert bedroht —
So sey zu Grunde dieses Heer gerichtet,
Und mit ihm sey auch seine Spur vernichtet!

18.

Nicht harrten die abtrünn'gen Seelen aus,
Bis diese Worte ganz zu Ende waren;
Sie flogen nach dem Sternenlicht heraus,
Aus ihrer tiefen Nacht, in wilden Schaaren,
Gleich trüben Stürmen, wenn sie mit Gebraus
Aus dunkeln Grotten, ihrer Heimath, fahren,
Den Himmel schwärzend und mit wilder Wuth
Der Erde Reich bekriegend und der Fluth.

19.

Entfaltend ihre Schwing' in mancher Richtung,
Zerstreu'n sie sich auf viele Länder hin,
Und schmieden Trug und Blendung und Erdichtung,
Verschieden, neu, mit kunstgewandtem Sinn.
Doch, Muse, sprich, was thun sie zur Vernichtung
Des Christenvolks? Wo ist der That Beginn?
Du weißt's, wir können von so großen Werken
Der Vorzeit jetzt kaum einen Nachhall merken.

20.

Fürst von Damask war und den nahen Städten
Hidraot, als Magus ein berühmter Mann,
Von Jugend an den Künsten der Propheten
Mit Fleiß geweiht, und immer treuer dann.
Allein was half's ihm, da sie nicht erspähten,
Welch Ende der unsichre Krieg gewann?
Konnt' er von irrenden und festen Sternen,
Ja, von der Hölle nicht die Wahrheit lernen?

21.

Er glaubt' — o blinder menschlicher Verstand,
Wie eitel und wie irrig ist dein Glaube! —
Bestimmt das Heldenheer aus Abendland
Gewiß dem Untergang, dem Tod zum Raube,
Indem das Heer, vom Nilstrom hergesandt,
Ihm doch zuletzt des Sieges Palme raube;
Drum wollt' er, daß sein eignes Volk dabei,
Bei'm Sieg, bei'm Raub und bei dem Ruhme sey.

22.

Doch weil er meint, zu blutig sey's zu siegen
Durch bloßen Muth, und selbst noch zweifelhaft,
So denkt er drauf, durch Listen zu betriegen,
Daß erst vermindert sey der Feinde Kraft,
Damit sie dann so leichter unterliegen,
Wenn er sich mit Aegypten aufgerafft.
Er denkt's, da kommt der Geist aus Höllenschlünden,
Um ihn noch mehr zu reizen, zu entzünden.

23.

Der giebt ihm Rath, sucht ihn zu unterweisen,
Giebt leichte, sichre Mittel an die Hand.
Ein Mädchen, seine Nichte — Alle preisen
Sie als das schönste Weib im Morgenland;
Ihr sind der tiefste Trug, die schlausten Weisen
Des Weibes und der Zauberin bekannt —
Ruft er herbei, den Plan ihr zu enthüllen,
Und will, sie solle seinen Schluß erfüllen.

24.

Er spricht: Geliebte, die in zarter Blüthe
Und unterm Lockenhaar, so blond und weich,
Des Greises Sinn verbirgt, des Manns Gemüthe,
Du, mehr als ich an Zauberkünsten reich,
Vernimm, was ich im Herzen Großes brüte,
Hilf Du, dann sind Erfolg und Hoffnung gleich.
Verwebe die Gespinnste meines Fleißes,
Kühne Vollstreckerin vorsicht'gen Greises!

Digitized by Google

25.

Geh hin zum Heer des Feindes — dort verwende
Der Frauen Kunst, entflamme jedes Herz;
Der Zähren Strom, das süße Flehn verschwende,
Brich ab das Wort und seufz' in falschem Schmerz!
Die traur'ge, tiefgebeugte Schönheit wende
Nach Deinem Willen selbst die Brust von Erz.
Verschleir' in Schaam das unermeßne Wagen,
Und laß der Wahrheit Kleid die Lüge tragen.

26.

Wo möglich, ködre selbst den Feldherrn an,
Den süßen Blick, das schmucke Wort bewähre,
So daß besiegt der liebentglühte Mann,
Des Krieges müde, seinem Fortgang wehre.
Wo nicht, so locke nur die Größten dann,
Nach solchem Ort, von wo nicht Einer kehre.
Er lehrt noch: Wie? und sagt dann: Was man thut
Für Gott und Vaterland, ist recht und gut.

27.

Armida, stolz auf das, was, reich begabend,
Die Jugend ihr und das Geschlecht verliehn,
Ist rasch zur That und eilt, am ersten Abend
Auf tief verborgnem Pfade fortzuziehn,
Im Frau'ngewand die kühne Hoffnung habend,
Das Heer zu schlagen, das so mächtig schien.
Indeß verbreitet man geschickter Weise
Im Volke manch Gerücht von ihrer Reise.

28.

Das Mädchen kommt, eh viele Tag' entschwunden,
Zum Orte, wo das Frankenlager steht.
Da glänzt ein Reiz, wie man ihn nie gefunden,
Und Alles zischelt, Alles schaut und späht,
Als zeigte sich an hellen Tagesstunden
Ein nie gesehner Firstern, ein Komet.
Und Alles läuft und forscht mit gier'gem Blicke,
Wer diese Fremde sey und wer sie schicke.

29.

Nicht strahlt' in Cypern jemals so im hellen
Anmuth'gen Lichte Reiz und Wohlgestalt.
Durch weißen Schleier glänzt in goldnen Wellen
Das Haar bald vor, und zeigt enthüllt sich bald;
Wie Sol, wenn sich die trüben Lüft' erhellen
Durch weiße Wolke strahlt, ihr dann entwallt,
Und ringsum Strahlen wirft, damit der Erde
Durch ihren Glanz der Tag verdoppelt werde.

30.

Ihr Haar, von der Natur gelockt in Wogen,
Lockt neu sich bei der Lüfte Schmeichelei'n.
Der karge Blick, in sich zurückgezogen,
Schließt Amor's Schätz' und schließt die seinen ein.
Die Farb' ist Roth der Rosen, eingesogen
Und überstrahlt von reinem Elfenbein;
Nur auf dem Mund, wo Liebeshauche kosen,
Erblühen höhern Roths allein die Rosen.

31.

Der schöne Busen zeigt des Schnees Fülle,
Woran die Lieb' ihr Feuer nährt und weckt.
Hier sind die zarten Hügel ohne Hülle,
Indeß das Kleid sie dort voll Neid versteckt;
Voll Neid — doch ob's dem Blicke sie verhülle,
Nicht wird der Liebessinn zurückgeschreckt,
Der durch den äußern Reiz nur heißer schmachtet,
Und das Geheimste zu erforschen trachtet.

32.

Wie durch Kristall und Wasser ungespalten
Der Strahl sich drängt und es nicht trennt noch theilt,
So der Gedanke durch des Kleides Falten,
Indem er kühn Verbotenes durcheilt.
Und dort lustwandelt er, um Schau zu halten,
Von Theil zu Theile, wo er staunend weilt,
Und er erzählt's, beschreibt es dem Verlangen,
Bis dessen Gluth noch höher aufgegangen.

33.

Armida wandelt durch die gier'gen Streiter,
Gelobt, beäugelt, auch entgeht's ihr nicht,
Doch zeigt sie nichts, obwohl im Herzen heiter,
Indem sie Sieg und Beute sich verspricht.
Indeß die Frage jetzt nach einem Leiter
Zu Gottfried's Zelt ihr Gehen unterbricht,
Da kommt der Bruder deß, der allen Haufen
Des Heers gebeut, Eustaz, herbeigelaufen.

34.

Wie nach dem Licht der Schmetterling, so kehrt
Er sich zum Glanz der göttlichen Gestaltung,
Indem er nah den Blick zu sehn begehrt,
Von ihr geneigt in hold bescheidner Haltung.
Wie Zunder, nah dem Feuer, so erfährt
Er inn'rer Gluth Erregung und Entfaltung,
Und spricht zu ihr gewandt, denn keck und kühn
Macht ihn der Jugend und der Liebe Glüh'n:

35.

O Jungfrau — darf ich dir den Namen geben,
Denn nicht als irdisch Weib erscheinst Du mir,
Und Keiner gab der Himmel noch im Leben
Von seinem heitern Licht so viel als Dir —
Wo kommst Du her? Was ist dein Wunsch und Streben?
Bist Du durch Dein, durch unser Schicksal hier?
Wie ehr' ich Dich? O sprich mit leisem Winke,
Daß ich, wenn sich's gebührt, zu Boden sinke.

36.

Sie spricht: Mich läßt gar weit Dein Lob zurücke,
Zu solchen Höhen reicht mein Werth nicht hin,
Die ich nicht sterblich nur, die ich dem Glücke
Längst todt und lebend nur dem Leiden bin.
Mich treibt an diesen Ort des Schicksals Tücke,
Die unglücksvolle flücht'ge Pilgerin;
Zum frommen Gottfried flücht' ich, auf ihn bauend,
Und seiner Güte hohem Rufe trauend.

37.

Du mache, daß der Zutritt mir gelinge,
Denn fromm und mild und edel scheinst Du mir.
Und Er: So ziemt's, der eine Bruder bringe
Zum andern Dich, und sey Vermittler Dir.
Und meine Gunst bei ihm ist nicht geringe,
Drum suchst Du nicht vergebens Hülfe hier.
Das, was sein Scepter und mein Schwert gewähren
Nur irgend können, darfst Du frei begehren.

38.

Er schweigt, bis sie zu Gottfried's Zelt gelangen,
Der, fern dem Volk, bei seinen Helden sitzt,
Wo Sie, die tief sich neigt, die Rosenwangen
Von Schaam entglüht, nicht Muth zum Wort besitzt.
Doch dies Erröthen, dieses innre Bangen
Ermuthigt durch sein Wort der Krieger itzt,
So daß sie bald zur Mähr die Rede findet,
Mit einem Ton, der süß die Sinne bindet.

Digitized by Google

39.

Sie spricht: Siegreicher Fürst, deß großen Namen
So hellen Schmucks des Ruhmes Flügel trägt,
Daß Völkern, die in Deine Herrschaft kamen,
Von Dir besiegt zu seyn, nur Stolz erregt;
Wie, seit die Länder Deinen Werth vernahmen,
Der Feind für ihn selbst Lieb' und Achtung hegt,
So giebt er ihm Vertrau'n, Dich anzugehen,
Und Dich um Hülf' und Beistand anzuflehen.

40.

Und ich, in jenem Glaubenssatz geboren,
Den Du gebeugt, auf den Dein Schwert gezückt,
Ich will von Dir den Thron, den ich verloren,
Den Scepter, der den Vater einst geschmückt.
Und wird von Andern ihr Geschlecht beschworen,
Wenn sie die Wuth der Fremden unterdrückt,
So such' ich, da sich's mitleidslos bewährte,
Vor meinem Blute Schutz bei'm Feindesschwerte.

41.

Dich ruf' ich an, Du kannst den Thron mir geben,
Und Du allein, von welchem man mich stieß;
Bereit sey Deine Hand nun zum Erheben,
Wie sie zum Sturz der Andern sich erwies.
Im ew'gen Ruhme wird der Milde leben,
Wie der den Feind die Macht empfinden ließ.
Viel Reiche nahmst Du — gleichen Ruhm erlange,
Wenn ich mein Reich von Dir zurückempfange.

42.

Doch wenn Dir der verschiedne Glaube wehrt,
Ehrbarem Flehn ein mild Gehör zu schenken,
So helfe mir mein Glaub' an Deinen Werth,
Denn nicht gerecht noch gut wär's, ihn zu kränken.
Gerechtern Beistand hast Du nie gewährt,
Gott, aller Gott bezeug's, um Dich zu lenken.
Doch höre jetzt, was mein Verderben ist,
Mein Mißgeschick und meines Feindes List.

43.

Ich bin dem König von Damask entsprossen,
Dem Arbilan, der, selbst von niederm Rang,
Erkoren von Caricliens zum Genossen
Des Reichs und Bettes, sich zum Throne schwang.
Ihr Auge schloß sich, eh sich meins erschlossen,
Sie starb, eh ich mich ihrem Schooß entrang.
So hat mir Unglückseliger das Leben
Und ihr den Tod derselbe Tag gegeben.

44.

Kaum daß des ersten Lustrums Ende nahte,
Vom Tag, da sie der Erde sich entwand,
Als mein Erzeuger, weichend ew'gem Rathe
Vielleicht mit ihr im Himmel sich verband.
Er hinterließ mich selbst mit meinem Staate
Zu treuer Sorg' in seines Bruders Hand,
Dem, wär' im Menschen Treu', er trauen mußte,
Weil er sein Herz für ihn voll Liebe wußte.

45.

Und wirklich schien's, wie dieser Ohm mich führte,
Als hab' er nur mein wahres Wohl bezielt,
Drob seine Treu' und Sorge Jeden rührte,
Und er den Preis der Vaterlieb' erhielt,
Sey's, daß er das, was er im Herzen spürte,
Im Schein des Gegentheils verborgen hielt;
Sey's, daß er wirklich treu war, wie er sollte,
Weil er dem Sohne mich vermählen wollte.

46.

Ich wuchs, mit mir der Sohn, doch fand der Freier
An Ritterart und edler Kunst nicht Lust.
Nichts Ungemeines, Wackres war ihm theuer,
Nicht war er höhern Sinns sich je bewußt.
An Seele schlecht, an Leib ein Ungeheuer,
Und geiz'ge Wünsch' entbrannt in stolzer Brust;
Roh an Geberd', an Unart unerreichbar,
Ist er an Lastern nur sich selbst vergleichbar.

47.

Mein wackrer Vormund hatt' es so beschlossen,
Mir war bestimmt solch ehrenwerther Mann,
Und Er zu meines Betts und Reichs Genossen,
Auch kündigt' er mir's öfter deutlich an.
Kunst, Geist und Worte, die ihm trefflich flossen,
Verbraucht' er, zu vollziehn, was er ersann.
Doch mocht' er seine Müh' auf's Höchste steigern,
Ich blieb mir gleich im Schweigen und im Weigern.

48.

Er ging zuletzt mit finsterm Angesichte
Durch welches klar sein ruchlos Herz erschien,
Auf seiner Stirne las ich die Geschichte
Des Leids, das mir bereitet war durch ihn.
Seitdem sah ich im Schlafe Traumgesichte
Seltsamer Art bei mir vorüberziehn.
Und in der Seel' ein ew'ger tiefer Schauer,
Weissagte deutlich mir die künft'ge Trauer.

49.

Oft bot sich mir der Mutter Schatten dar,
Ein bleiches Bild der traur'gen, thränenreichen.
Wohl hatt' ich sonst ihr Bild gesehn, doch war
Dies Antlitz nicht mit jenem zu vergleichen.
Flieh, sprach sie, Kind! schnell fliehe die Gefahr,
Dein harrt der Tod, drum eile zu entweichen!
Treulos hält der Tyrann zu deinem Leid,
Ich seh's, das Gift, den scharfen Dolch bereit.

50.

Doch, ach! was half's, die nahenden Gefahren
Durch Ahnung in der Brust vorauszusehn,
Erlaubte Zagheit nicht den jungen Jahren,
Bei kräftigem Beschlusse festzustehn.
Freiwillig durch Verbannung mich zu wahren,
Und nackt aus meinem Vaterreich zu gehn,
Schien härter, als die Augen da zu schließen,
Wo sie zuerst das Licht mich sehen ließen.

51.

Wohl fühlt' ich Grausen mir den Tod erwecken,
Doch ihn zu fliehn, gebrach es mir an Muth.
Auch fürchtet' ich, mein Fürchten zu entdecken,
Und zu beschleunigen des Feindes Wuth.
So lebt' ich immerfort in ew'gen Schrecken,
Unruhig und verstört in Frost und Gluth,
Wie wer erwartet, daß mit einem Winke
Auf seinen nackten Hals das Eisen sinke.

52.

Da — sey's, daß es durch Schicksals Huld geschahe,
Sey's, daß es mich gespart zu größrer Noth,
Daß Einen von dem Hofgesind ich sahe,
Von Kindheit auf in meines Vaters Brot,
Der mir entdeckte, daß die Stunde nahe,
Die der Tyrann bestimmt zu meinem Tod;
Dem Grausamen hätt' er sein Wort gegeben,
Noch heut durch Gift ihn mein zu überheben.

Digitized by Google

53.

Er fügte bei, ich könne nur durch Fliehn
Verlängern noch den Lauf von meinen Tagen;
Und da ich keinen Helfer fand, als ihn,
War er bereit, mir Beistand zuzusagen,
Durch seinen Trost ward mir der Muth verliehn,
Daß, nicht gezügelt mehr durch Furcht und Zagen,
Ich mich entschloß, an seiner treuen Hand
Bei Nacht zu fliehn Oheim und Vaterland.

54.

Die Nacht war, ungewöhnlich schwarz, gekommen,
Und barg uns All' in sichrer Dunkelheit;
So konnt' ich mit zwei Mädchen leicht entkommen,
Die ich erwählt zu meiner Flucht Geleit.
Doch kehrt' ich zu der Vaterstadt beklommen
Die Augen oft zurück, die sich bei'm Leid
Des herben Abschieds an den schönen Auen
Der Heimath kaum vermochten satt zu schauen.

55.

Ob auch Gedank' und Auge rückwärts flogen,
Ward ungern vorwärts doch der Fuß gewandt,
Sowie ein Schiff, das in die wilden Wogen
Der jähe Sturmwind reißt vom theuern Strand.
In dieser Nacht, am nächsten Tage, zogen
Wir fort auf Pfaden, öd' und unbekannt,
Bis wir ein Schloß erreicht auf solchen Wegen,
Hart an der Grenze meines Reichs gelegen.

56.

Arontens war das Schloß — so hieß der Mann
Der mich gewarnt und treu mein Schutz geblieben. —
Kaum sah nun durch mein Flüchten der Tyrann
Den mörderischen Anschlag hintertrieben,
Als er, auf Beid' in Wuth entbrannt, begann,
Die eigne Schuld auf ihn und mich zu schieben.
Wir wurden schuldig des Verraths gemacht,
Den gegen mich er selber ausgedacht.

57.

Er sprach: Aront, von mir verführt durch Schenkung,
Hab' eingemischt ein Gift in seinen Wein,
Um mich durch seinen Tod von jeder Lenkung
Und von Gesetz und Aufsicht zu befrei'n.
Denn tausend Buhlen woll' ich gern, zur Kränkung
Des ganzen Königshofs, zu Willen seyn. —
Ach, eher sink' auf mich, eh' ich zuwider
Dir, heil'ge Sitte, handl', ein Blitz hernieder!

58.

Daß geiz'gen Hunger ihm mein Gold erweckte,
Und Durst mein schuldlos Blut — wohl kränkt's mich sehr;
Doch daß er mir den reinen Ruf befleckte,
Der Grausame, das kränkt und schmerzt mich mehr.
Denn da ihn meines Volkes Unruh schreckte,
So webt' und schmückt' er also seine Mähr,
Damit die Stadt am Wahren Zweifel hege,
Und nicht bewaffnet mir zum Schutz sich rege.

59.

Obgleich ihn meine Städt' als Herrn erkennen,
Obgleich ihn Glanz bekrönt auf meinem Thron,
Doch kann er sich von seiner Wuth nicht trennen,
Und ewig droht er mir mit Schmach und Hohn.
Er droht, im Schloß Aronten zu verbrennen,
Wenn er nicht selbst sich stellt bei seinem Drohn;
Und mich und alle Die, die bei mir bleiben,
Droht er, im Kriege schmählich aufzureiben.

60.

Er thut es, spricht er, weil er von den Wangen
In solcher Art die Scham zu waschen glaubt,
Und vollen Glanz aufs Neue zu erlangen
Für Stamm und Thron, den ich nur ihm geraubt.
Allein der wahre Grund ist inn'res Bangen,
Es wanke meine Kron' auf seinem Haupt,
So lang' ich leb', und nur durch mein Verderben
Sey Sicherheit des Reiches zu erwerben.

61.

Und nicht des Zieles wird der Wunsch entbehren,
Der ruchlos tobt in des Tyrannen Geist,
Und es verlöscht mein Blut, nicht meine Zähren,
Den wilden Zorn, der seine Brust zerreißt,
Wenn Du's nicht wehrst; drum wolle Schutz gewähren
Mir, die Dich anfleht schuldlos und verwaist.
Die Thränen, die auf Deine Füße rinnen,
Sie mögen Rettung meinem Blut gewinnen.

62.

Bei diesem Fuß, vor dem die Sünder fallen,
Bei dieser Hand, die nur dem Frommen nützt,
Bei Deinen Siegen, bei den Tempelhallen,
Den heil'gen, die Du mächtig neu gestützt,
Errette mich, denn Du nur kannst's von Allen;
Durch Dich sey Reich und Leben mir geschützt.
Und Mitleid, nein, nicht Mitleid sollst Du hegen,
Wenn Dich nicht auch Vernunft und Recht bewegen.

63.

Du, dem der Himmel gönnt, das Recht' und Gute
Zu wollen, und zu können, was Du willst,
Du rettest jetzt zugleich mit meinem Blute
Mein Reich für Dich, wenn Du mein Fleh'n erfüllst.
Zehn Helden gieb mir von bewährtem Muthe,
Und sey gewiß, daß Du mein Leiden stillst.
Sie gnügen mir, was mein ist, zu erlangen,
Da Volk und Adel treulich an mir hangen.

64.

Ja, einer von den Ersten, dessen Händen
Man ein geheimes Thor der Burg vertraut,
Will's öffnen, und das Reich des Wüthrichs enden,
Dafern wir dort sind, wenn der Abend graut.
Nur soll ich mich an Dich um Hülfe wenden,
Auf die, so klein sie sey, er sichrer baut,
Als auf ein ganzes Heer aus andern Reichen,
So gnügt dein Nam' ihm schon und Deine Zeichen.

65.

Sie sprach's und schweigt, und harrt, allein im Schweigen
Hat die Geberde Stimme noch und Flehn.
Und Gottfried sinnt und sinnt: wohin sich neigen?
Und fühlt Bedenken mancher Art entstehn.
Er scheut den Trug, denn soll er Glauben zeigen
An Die, so wahrem Glauben widerstehn?
Doch Mitleid fühlt er auf der andern Seite,
Von dem sich nie ein edles Herz befreite.

66.

Auch räth gewohntes Mitleid nicht allein,
Daß er der Jungfrau gnädig Schutz gewähre,
Der Nutzen auch, denn nützlich würd' es sein,
Wenn ihm das Reich Damaskus dienstbar wäre,
Um Volk und Gold und Waffen ihm zu leihn,
Zum Kampfe mit Aegyptens frischem Heere,
Sowie es sonst ihm eine frei're Bahn
Eröffnen würd' in seinem fernern Plan.

Digitized by Google

67.

Indeß er zweifelnd mit sich selber spricht,
Und sinnt und sinnt, die Augen an der Erde,
Hängt Jener Blick an seinem Angesicht
Aufmerksam fest, an Mienen und Geberde.
Schon zagt und seufzt sie, denn sie glaubte nicht,
Daß sein Bescheid so lange zögern werde.
Doch ihre Bitte schlug er endlich ab,
Indem er sanft ihr dies zur Antwort gab:

68.

Wenn wir zu Gottes Dienste, der dazu
Uns auserwählt, das Schwert nicht brauchen müßten,
Gewiß, nicht bloßes Mitleid fändest Du,
Wir würden auch zu Deinem Schutz uns rüsten.
Doch wenn, bevor in Freiheit und in Ruh
Wir seine Heerd' und jene Mauern wüßten,
Das Heer vermindernd, wir auf unsrer Bahn
Zum Sieg' uns hemmten, wär's nicht wohl gethan.

69.

Allein Dir sey bei meiner Treu verheißen,
— Nimm sie zum Pfand und sey getrost in ihr —
Wenn wir dem Joch die heil'ge Stadt entreißen,
Die gottgeliebte Stadt, dann eilen wir
Und retten, wie uns Mild' und Mitleid heißen,
Die Krone des verlornen Reiches Dir.
Jetzt muß ich fromm dem Mitleid widerstreben,
Bis ich dem Herrn, was sein, zurückgegeben.

70.

Hier senkten ihre Blicke sich und schauten
Starr auf den Grund, und leblos stand sie dort;
Dann schlug sie auf den Blick, den warm bethauten,
Mit kläglicher Geberd' und Klagewort.
Weh mir, so seufzte sie mit süßen Lauten,
Weß Schicksal ist so grausam fort und fort,
Daß eher die Natur sich untreu handelt,
Als des Geschickes Grausamkeit verwandelt.

71.

Nichts hoff' ich mehr, vergebens ist mein Leid,
Kein Bitten, das ein Herz noch rühren möge!
Ist wohl zu hoffen, daß mein Herzeleid
Mehr bei dem Wüthrich als bei Dir vermöge?
Doch klag' ich Dich nicht an, daß Grausamkeit
Sogar den kleinen Beistand mir entzöge;
Den Himmel klag' ich an, der mich verlacht,
Und mir Dein Mitleid unerbittlich macht.

72.

Mein Schicksal, grausam mir seit der Empfängniß,
Verstößt mich jetzt, nicht Du, denn Du bist gut.
O grauses Schicksal, grimmiges Verhängniß,
So opfre denn mein Leben Deiner Wuth.
Du hast — dies schien zu wenig der Bedrängniß —
Mich früh beraubt der älterlichen Huth,
Nun stürzest Du mich von des Vaters Throne,
Und schleppst zur Schlachtbank mich mit Schimpf und Hohne.

73.

Da Glaubenslehr' und das Gesetz der Zucht
Mich ohne Zögerung von hier verbannen,
Wo berg' ich mich? wohin geht meine Flucht?
Wo find' ich Zuflucht gegen den Tyrannen?
Umsonst wird auf der Welt ein Ort gesucht,
Vor ihm gesperrt, — auf denn, mich zu ermannen!
Ich seh den Tod, und, ist's umsonst zu fliehn,
So möge diese Hand sein Werk vollziehn.

74.

Sie schweigt, indem von königlichem Grollen
Ihr edle Gluth das Antlitz überfleugt,
Und abgewendet scheint sie fort zu wollen,
Nach Mien' und Blick unwillig und gebeugt,
Und läßt die Thränen ohne Rückhalt rollen,
Sowie sie Zorn, vermischt mit Schmerz, erzeugt,
Verklärt, indem sie ihrem Aug' entwallen,
Vom Sonnenstrahl zu Perlen und Krystallen.

75.

Wie auf die Wangen klare Tropfen sprühten,
Dies Naß, das bis zum Saum des Kleides floß,
Da schienen sie wie weiß' und rothe Blüthen,
Die, sanft benetzend, frischer Thau begoß,
Wenn kaum des Ostens erste Strahlen glühten,
Und sich ihr Schooß der frohen Luft erschloß,
Und sie Aurora sieht, und mit Entzücken
Die Sehnsucht fühlt, ihr Haar damit zu schmücken.

76.

Allein das klare Naß, das Brust und Wangen
Zum schönsten Schmuck mit reichen Tropfen netzt,
Wirkt, wie die Gluth, die, heimlich aufgegangen
In tausend Herzen, sie in Flammen setzt.
O Amors Wunderwerk! die Funken sprangen,
Entzündend jede Brust, aus Wasser jetzt,
Stets über die Natur geht sein Vermögen,
Doch ist er hier sich selber überlegen.

77.

Verstellter Schmerz entlockt viel wahre Zähren,
Und dringt ins rohste Herz erweichend ein.
Wenn jetzo Gottfried zögert, zu gewähren,
Denkt Jeder still, gerührt von ihrer Pein,
So mußt' ihn eine wilde Tigrin nähren,
So zeugt' ihn im Gebirg der rauhste Stein,
Wenn nicht die Wog', im Meer sich wild empörend.
Der Grausame, so holden Reiz zerstörend!

78.

Eustaz, der Jüngling, doch, in dem die Flammen
Des Mitleids und der Lieb' am stärksten sind
Tritt jetzt — die Andern flüstern nur zusammen —
Vor Alle hin, indem er keck beginnt:
O Herr und Bruder, müßt' ich's doch verdammen,
Wenn Du beim ersten Vorsatz hart gesinnt
Trotz Aller Wunsch und Flehn beharren wolltest,
Und nicht ein wenig nur Dich beugen solltest.

79.

Zwar nicht den Fürsten, die als wache Steurer,
Auf ihrer Völker Wohl und Führung sehn,
Ist's jetzt erlaubt, denn ihre Pflicht ist theurer,
Von der umschloßnen Veste fortzugehn.
Allein aus uns, die wir, als Abentheurer,
So streng nicht unter Kriegsgesetzen stehn,
Ohn' eigentliche Pflicht, aus uns erwähle
Die Zehn, daß nicht der Schutz dem Rechte fehle.

80.

Denn nimmer hört man auf, für Gott zu streiten,
Wenn man schuldlose Jungfrau'n treu beschützt,
Auch heißt's, ein werthes Opfer ihm bereiten,
Wenn unser Schwert Tyrannenblut versprützt.
Drum, sollte mich zur That nicht Vortheil leiten,
Obwohl wir sicher sehn, wie sehr sie nützt,
So wär's die Pflicht, weil wir durch unsern Orden
Zu edler Frauen Schutz verpflichtet worden.

Digitized by Google

81.

Bei Gott, nie sage man in Frankreich wieder,
Und wo noch Ruhm der Rittertugend Lohn,
Daß wir der Pflicht, dem klaren Recht zuwider,
Bei solchem Grund Müh' und Gefahr geflohn.
Hier leg' ich also Helm und Harnisch nieder,
Und hier das Schwert; denn nicht mit Schmach und Hohn
Will ich mit Wehr und Roß noch ferner gleißen
Und will nicht unverdient ein Ritter heißen.

82.

Er spricht's, und lautes Murren läßt erkunden,
Sein ganzer Orden hege gleichen Sinn,
Und gut und nützlich wird sein Rath gefunden,
Und bittend drängt man sich zum Feldherrn hin.
Ich weiche, spricht er, und bin überwunden,
Da ich allein hier gegen Viele bin.
Sie habe, wenn Euch's dünkt, was sie erbeten,
Nach Euerm Rath, dem ich nicht beigetreten.

83.

Und schenkt Ihr mir noch einiges Vertrauen,
So reiß' Euch nicht zu weit die Neigung fort.
Nur dieses spricht er; doch befriedigt schauen
Sie All' auf ihn, und Ruh' entsteht sofort.
O was vermag die Thräne schöner Frauen,
Was auf der Liebsten Zung' ein süßes Wort!
Aus holdem Mund gehn goldne Ketten, schlingen
Sich um die Seel' und zähmen, wen sie fingen.

84.

Eustaz ruft sie zurück, und spricht: Verjagen
Sollst Du sofort den Schmerz, o holde Maid;
Denn schnell zu helfen, wie Dein banges Zagen
Es nur verlangt, ist unser Schwert bereit.
Da sieht man's in den dunkeln Augen tagen,
Und lächelnd zeigt sie solche Freudigkeit,
Daß selbst die Himmel, als die holden Augen
Ihr Schleier trocknet, drin sich Liebe saugen.

85.

Sie dankte drauf mit süßen, theuern Lauten
Für diese hohe Gunst, die ihr geschehn,
Und zeigt', es werd' in aller Welt verlauten,
Und ewig werd' es ihr im Herzen stehn.
Was Worte sich zu sagen nicht getrauten,
Ließ, stumm-beredt, Blick und Geberde sehn,
So daß sie mit erlognem Ansehn deckte,
Was sie erdacht', und Niemand es entdeckte.

86.

Dann sehend, daß dem trefflichen Beginne
Das Glück sich lächelnd zeigt, beschließt sie nun,
Bevor vielleicht ihr Plan in Luft zerrinne,
Nicht in Vollendung ihres Werks zu ruhn,
Und mit dem Blick, der Art, dem Reiz der Minne
Medee'n und Circe'n es zuvorzuthun,
Und, wie wenn der Sirenen Töne klingen,
Den wachsten Geist in Schlummer einzusingen.

87.

Drum braucht sie alle Künste, zu gefallen,
Wodurch so Manchen noch ihr Netz umstrickt,
Zeigt ein Gesicht nicht immer und nicht Allen,
Und Thun und Haltung wechselt sie geschickt.
Jetzt läßt sie keck umher die Blicke wallen,
Worauf sie dann beschämt zu Boden blickt,
Jetzt spornt sie Einen an, jetzt zähmt sie Einen,
Je wie sie schnell und träg im Lieben scheinen.

88.

Strebt jetzt aus Mißtrau'n einer der Begleiter
Zu bändigen der Liebe wilde Gluth,
So kehrt sie ihm den Blick zu, froh und heiter,
Und lächelt ihm, wohlwollend, sanft und gut.
So spornt sie denn die trägen Wünsche weiter,
Giebt zweifelhafter Hoffnung frischen Muth,
Und macht, wenn neu die Flammen Raum gewinnen,
Das Eis, zu dem die Furcht erstarrt, zerrinnen.

89.

Wenn's Einem dann zu keck zu werden lüstert,
Weil ihn verlockt der Führer blind und dreist,
Dann wird nicht hold geblickt, nicht süß geflüstert,
Wenn streng ihr Blick zur Ehrfurcht ihn verweist.
Doch durch den Unmuth, der die Stirn umdüstert,
Erglänzt ein Mitleidsstrahl, der hoffen heißt,
So daß er Furcht, doch Hoffnung auch behalte,
Und, wenn sie stolz ist, sichrer nicht erkalte.

90.

Oft zieht sie sich zurück, und Alle meinen,
Daß tiefer Schmerz die Heuchlerin durchdringt —
Läßt Zähren auch zuletzt im Aug' erscheinen,
Mit welchen sie in schwerem Kampfe ringt,
Daher durch solche Kunst mit sich zu weinen
Sie tausendmal arglose Seelen zwingt.
So stählt sie in des Mitleids Gluth die Pfeile,
Damit die Herzen sichrer Tod ereile.

91.

Dann kehrt sie, wie dem Schmerzgefühl entronnen,
Als stellte sich ihr neue Hoffnung dar,
Zu ihren Buhlen Fuß und Wort, mit Wonnen
Geschmückt die Stirn, das schöne Wangenpaar.
Und Blitze zücken aus den beiden Sonnen
Des hellen Blicks, dem Lächeln, himmlisch klar,
Durch dichte Nebel jener dunkeln Schmerzen,
Womit sie erst umzog der Buhler Herzen.

92.

Doch wenn im süßen Sprechen, süßen Lachen
Den Sinn berauscht zwiefache Süßigkeit,
Scheint von der Brust der Geist sich loszumachen
In nie erfahrner Himmels-Seligkeit.
Durch Wermuth und durch Honig anzufachen,
Weißt du, grausame Liebe, Gluth und Leid;
Gleich tödtlich wird zu jeder Zeit gefunden,
Was Du uns giebst an Arzenei'n und Wunden.

93.

In solchem Wechsel zwischen Gluth und Eise
Und zwischen Lächeln, Thränen, Angst und Lust,
Führt sie das falsche Weib im ew'gen Kreise,
Und neckt sie, froh des Sieges sich bewußt.
Und wagt es Einer zitternd nur und leise
Und deutet auf die Leiden seiner Brust,
So stellt sie sich, als sey ihr, neu im Lieben,
Der Sinn des Wortes unerkannt geblieben.

94.

Auch sieht man sie verschämt die Augen neigen,
Von Sittsamkeit geschmückt und überglüht,
Und, statt des frischen Reifes, Rosen zeigen,
Die zart dem holden Angesicht entblüht,
Wie, wenn Aurorens erste Strahlen steigen,
Ihr Rosenglanz den Osten übersprüht.
Auch sieht man wohl des Unmuths Roth dazwischen
Sich mit der Scham verwirren und vermischen.

Digitized by Google

95.

Will ein Geständniß aus dem Busen brechen,
Und deutet dies der Blick des Buhlen an,
Dann flieht sie jetzt, und bietet drauf zum Sprechen
Ihm Anlaß dar und nimmt ihn wieder dann.
So spielt sie denn am Tag mit seinen Schwächen,
So, daß er Abends nichts mehr hoffen kann,
Dem Jäger gleich, dem in den Abendstunden
Des langverfolgten Wildes Spur verschwunden.

96.

Dies war die Kunst, mit welcher sie im Stillen
Die Herzen stahl, bevor man sich's gedacht,
Vielmehr die Waffe, welche wider Willen
Sie unterwarf der Lieb' und ihrer Macht.
Was Wunder, sah man Theseus und Achillen
Und den Alciden in das Netz gebracht,
Da öfters solche, die für Christus fochten,
Sich in des Frevlers Amor Netz verflochten!

Fünfter Gesang.

Inhalt.

**Nach Dudo's Platze strebend, tobt Gernand,
Daß auch Rinald sich dessen würdig hält,
Und schmäht und schilt, in Stolz und Zorn entbrannt,
Und lenkt den Blitz auf's eigne Haupt und fällt.
Der ihn getödtet aber geht, verbannt,
Denn Kett' und schnöde Haft verschmäht der Held.
Armida reist zufrieden fort. Vom Meer
Bekommt der fromme Gottfried schlimme Mähr.**

1.

Indeß Armide schlau in solcher Art
Die Ritter lockt in ihre Liebesschlingen,
Und nicht nur zehn, wie ihr versprochen ward,
Nein, Viele hofft verstohlen fort zu bringen,
Sinnt Gottfried nach, wer wohl zu dieser Fahrt
Zu wählen sey, doch will's ihm nicht gelingen;
Denn seiner Abentheurer Meng' und Kraft
Und gleiches Trachten macht ihn zweifelhaft.

2.

Ihm fällt zuletzt mit weiser Vorsicht bei,
Sie möchten Einen unter sich erküren,
Der des erhabnen Dudo Folger sey,
Und dieser möge dann die Wahl vollführen;
So bleib' er selbst von jedem Vorwurf frei,
Und Niemand könne dann Beschwerde führen;
Auch geb' er so, wie er mit gutem Grund
Die Tapfern schätze, vor dem Heere kund.

3.

Er ruft sie also zu sich hin und spricht:
Mein Spruch ist Euch nicht unbekannt geblieben;
Der war er: daß ihr zwar die Hülfe nicht
Der Jungfrau weigern sollt, doch sie verschieben.
Noch einmal schlag' ich's vor nach meiner Pflicht,
Auch könnt' Euch jetzo wohl dies noch belieben,
Denn in der schwanken Welt voll Leichtigkeit
Ist Sinnes-Wechsel oft Beständigkeit.

4.

Doch habt ihr Euch die Meinung noch erhalten,
Eu'r Orden wehr' Euch, die Gefahr zu fliehn,
Verschmäht großmüth'ge Kühnheit, was dem kalten
Vorsicht'gen Rathe gut und heilsam schien,
So will ich Euch nicht unfreiwillig halten,
Noch wieder nehmen, was ich Euch verliehn;
Denn gegen Euch sey schlaff und leicht mein Zügel,
Wie sich's gebührt, und lähm' Euch nicht die Flügel.

5.

Drum lass' ich, was Ihr wollt, mir wohlgefallen,
Es steht bei Euch, zu bleiben und zu gehn.
Allein dem Führer, der im Kampf gefallen,
Wählt erst den Folger, um Euch vorzustehn.
Der wähl' aus Euch die Zehn dann nach Gefallen,
Doch überschreit' er nicht die Zahl von Zehn;
Mir bleibt hierin die Herrschaft vorbehalten,
Im Andern mag er nach Belieben schalten.

6.

Er sprach's. — Gleich ist Eustaz nach Recht des Blutes,
Mit Aller Einstimmung, zum Wort bereit:
Dir, Feldherr, ziemt, bei Dir bewirkt nur Gutes
Die weithin blickende Bedachtsamkeit.
Doch rasche Kraft des Armes und des Muthes
Heischt man von uns als unsre Schuldigkeit.
Bei Dir muß Zögerung als Vorsicht gelten,
Als Feigheit wäre sie an uns zu schelten.

7.

Und weil wir sehn, es komm' uns wenig theuer
Der große Vortheil, der uns winkt, zu stehn,
So folgen zum geehrten Abentheuer,
Wenn Du's erlaubst, ihr die erwählten Zehn. —
So läßt geschmückter Trug des Busens Feuer,
Das er versteckt, als andern Eifer sehn.
Die Andern heucheln auch und thun, als wäre
Die Gier nach Liebe nichts als Gier nach Ehre.

8.

Doch dem Eustaz, der scheel und eifersüchtig
Die große Trefflichkeit Rinald's ermißt,
Die Kraft, den Sinn, so wacker und so tüchtig,
Der werther noch durch Körperschönheit ist,
Scheint solch ein Nebenbuhler zu gewichtig,
Drum führt ihn schlau die Eifersucht zur List,
So daß er endlich ihn bei Seite leitet,
Und spricht, auf Kunst des Schmeichelns vorbereitet:

Digitized by Google

9.

O Du, des großen Vaters größrer Sohn,
Der jung den höchsten Waffenruhm erstrebte,
Wen wählt als Führer, zu des Muthes Lohn,
Wohl jene Schaar, die nie im Kampfe bebte?
Mir, der ich dem berühmten Dudo schon
Kaum ob des Alters unterwürfig lebte,
Wem ziemt mir, Gottfried's Bruder, nachzustehn?
Wenn Du's nicht bist, so kann ich Keinen sehn!

10.

O Du, an Blute Jedem gleich zu achten,
Du, mir voraus an Ruhm und Thatenwerth,
Du, welchem Gottfried selbst im Preis der Schlachten,
An Kraft und Muthe nachzustehn erklärt,
Zum Führer wünsch' ich dich, dafern dein Trachten
Nicht Kämpfer jenes Weibs zu seyn begehrt.
Doch glaub' ich, macht ein Ruhm dir wenig Sorgen,
Den Thaten bringen, nächtig und verborgen.

11.

Hier ist ein weites Feld Dir aufgeschlossen,
Ein Feld zu hellerm Ruhm für Deine Kraft.
Dir wird durch mich die Stimme der Genossen
Dafern Du willst, zum Feldherrn-Amt verschafft.
Doch weil ich schwankend bin und unentschlossen,
Und über meine Wahl noch zweifelhaft,
So gieb Dein Wort, daß ich, so wie ich wolle,
Hier bleiben oder Jener folgen solle.

12.

Er schwieg, allein die letzten Worte brachte
Er stockend vor mit höherm Wangenroth,
Und schlecht verbarg er Jenem, was er dachte,
Daher's Rinalden Stoff zum Lächeln bot.
Ihn traf der Liebe Pfeil nur leicht und machte,
Da er ihn kaum geritzt, nur wenig Noth,
Drum konnt' ihn nicht der Nebenbuhler schrecken,
Noch jener Zug ihm große Lust erwecken.

13.

Fest aber stand's dem Jüngling im Gemüthe,
Zu rächen sey des Dudo edles Blut.
Daß noch Argant ihn überlebend, wüthe,
Dies schien ihm Schimpf, erregte seine Wuth.
Auch fühlt' er, daß von Lust sein Busen glühte,
Als Jener ihn zu schuld'ger Ehre lud;
Es mußte wohl das junge Herz berauschen,
Dem süßen Ton des wahren Lobs zu lauschen.

14.

Er spricht: Mehr als den ersten Rang zu haben,
Ist mir, ihn zu verdienen, Wunsch und Pflicht;
Drum bin ich, wenn durch meine Kraft erhaben,
Auf Herrscher-Hoheit nicht mit Neid erpicht.
Doch rufst Du mich zur Ehr' und meinst, daß Gaben
Der Art ich wohl verdient, so weigr' ich nicht;
Werth muß von Euch mir seyn ein unbegehrtes
So schönes Zeichen meines Muths und Werthes.

15.

Ich such' und weigr' es nicht — man mag bestimmen,
Doch wählt man mich, so bist Du von den Zehn.
Da geht Eustaz, um der Gefährten Stimmen
Nach seinem eignen Wunsch gelenkt zu sehn.
Doch auch Gernand will jenen Rang erklimmen,
Obwohl Armida ihn zum Ziel ersehn,
Weil Liebe minder doch sein Herz begeistert,
Als Ehrfurcht, die des Stolzen sich bemeistert.

16.

Von Norwegs Fürsten ist Gernand entsprungen,
Die viel Provinzen mächtig unterjocht,
Daher er stolz auf so viel Huldigungen
Und auf die langen Reih'n der Ahnen pocht.
Rinald ist stolz auf das, was Ihm gelungen,
Mehr als auf das, was sein Geschlecht vermocht,
Wenn schon den Glanz der Ahnen manch Jahrhundert
Im Frieden, wie im Kriege gleich bewundert.

17.

Allein der Fürst des Nordens, nur betrachtend,
Wie weit sich Gold und Herrscherthum erstreckt,
Und dessen Tugend nicht für glanzvoll achtend,
Deß Haupt kein Königsdiadem bedeckt,
Sieht zornig jetzt nach dem den Ritter trachtend,
Was er als Ziel sich selber vorgesteckt,
Und läßt von Grimm und Aerger sich verleiten,
Die Grenzen der Vernunft zu überschreiten.

18.

So schleicht ein böser Geist aus Höllen-Schlünden,
Da ihm Gernand die Pforten offen läßt,
Sich in sein Herz, und hält in dessen Gründen
Das Steuer der Gedanken schmeichelnd fest,
Um mehr zu Grimm und Haß ihn zu entzünden,
Indem er ewig nagt und sticht und preßt,
Und läßt ihn, um ihn sicher zu bethören,
Im Innern immer diese Worte hören:

19.

Mit Dir mißt sich Rinald? Ist seine Seele
Durch seiner Ahnen Zahl so hoch gesinnt?
Er, welcher Dir sich gleichgestellt, er zähle
Die Völker, die ihm dienst- und zinsbar sind?
Ob Deinem Lebenden der Ahnensäle
Verblichner Ruhm den Vorrang abgewinnt?
Dies wagt ein Herr, im niedern Volk verloren,
Ein Herr, im welschen Sclavenland geboren!

20.

Ob er nun sieg', ob nicht — er überwand,
Seit er mit Dir des Wettstreits sich vermessen.
Was sagt die Welt? Er wird mit Ruhm genannt,
Denn mit Gernand gelang's ihm, sich zu messen.
Zwar konnte jener Platz, wo Dudo stand,
Dir ruhmvoll seyn — nicht mindern Ruhm indessen
Gäbst Du dem Platz — doch all sein Werth verdarb,
Seit jener Ritter sich um ihn bewarb.

21.

Und wenn, da Jeder schweigt zu solchen Ränken,
Held Dudo noch von unserm Thun vernimmt,
Wie muß es tief ihn noch im Himmel kränken,
Wie muß er glühn, von edelm Zorn ergrimmt,
Wenn auf den Stolzen sich die Augen senken,
Der es verwegen, tollkühn unternimmt,
Der freche Knabe, sich ihm gleich zu achten,
Und das Verdienst und Alter zu verachten!

22.

Und doch, er wagt's, versucht's — und Lob und Ehren
Trägt er, anstatt der Züchtigung, davon.
Ja, Manche sind, die seine Keckheit mehren —
O Aller Schimpf! — und Beifall ist sein Lohn.
Doch sollt' es Gottfried sehn und ihm nicht wehren,
Wird sein, was Dir gebührt — wirst Du den Hohn
Gelassen dulden? Wirst Du zagend schweigen?
Nein, was Du kannst und bist, das mußt Du zeigen.

Digitized by Google

23.

Sein Zorn erglüht, wie diese Tön' erschollen,
Und wächst wie der bewegten Fackel Gluth,
Und nicht mehr faßt das Herz, von Gift geschwollen,
Ausströmen Zung' und Augen seine Wuth.
Viel Laster, die Rinalden schänden sollen,
Erlügt und spricht er aus mit keckem Muth;
Er schilt ihn eitel, stolz und aufgeblasen
Und seinen Muth Verwegenheit und Rasen.

24.

Zum Balken macht er auch den kleinsten Splitter,
Und was ihn Hohes, Herrliches verklärt,
Das schwärzt er tückisch an, und tadelt's bitter,
Und Laster wird, was hohen Ruhmes werth.
Er spricht so öffentlich, daß es der Ritter,
Sein Nebenbuhler, durchs Gerücht erfährt.
Doch kühlt dies nicht den Zorn, und blindem Drange
Der Wuth folgt Jener noch zum Untergange.

25.

Denn jener Dämon, seiner Zunge Leiter,
Anstatt des Geistes bildend jedes Wort,
Legt Zunder zu der Gluth, und reißt ihn weiter
Von einer Schmähung zu der andern fort.
Im Lager ist ein räum'ger Platz, für Streiter
Erles'nen Ranges ein Versammlungsort,
Die, ringend und turnirend, dort zu Werken
Des Kriegs die Glieder schmeidigen und stärken.

26.

Jetzt, da er dort, von Hörern dicht umstanden,
So will's sein Loos, Rinaldo's Ehre kränkt,
Und seine Zunge, frei von allen Banden,
Dem Pfeile gleicht, mit Höllengift getränkt,
Ist nah Rinald, und hört's, und hat's verstanden,
Und hält dem Zorn nicht mehr den Weg verschränkt.
Er schreit: Du lügst! — und stürzt, den nackten Degen
In seiner Rechten, grimmig ihm entgegen.

27.

Ein Donner schien die Stimm', ein Blitz das Schwert,
Verkündiger des Schlags im grausen Wetter.
Gernand erbebt, — ihm naht der Tod, auch wehrt
Nicht Flucht ihn ab, und überall kein Retter!
Doch da auf ihn das Heer die Augen kehrt,
Erlügt er Muth beim donnernden Geschmetter.
Er harrt des großen Feinds, stellt sich zurecht,
Und zieht das Schwert verzweifelnd zum Gefecht.

28.

Man sah zugleich wohl tausend Schwerter flammen
Und Funken sprühn in hellem Sonnenschein,
Denn unvorsichtig lief das Volk zusammen,
Von jeder Seit', und stieß und drängt' herein.
Und kreisend in der hohen Luft verschwammen
Verworr'ne Tön' und ungewisses Schrei'n,
Wie, wenn die Meerfluth brandet und dazwischen
Der Sturmwind heult, die Töne sich vermischen.

29.

Doch lauter als das Tosen dieses Schalles
Tönt in gereizter Brust des Zorns Geheiß.
Rinald verachtet Schirm und Schutz und Alles,
Was ihm den Weg versperrt, von Rachsucht heiß,
Und, trotz des Menschen- und des Schwerter-Walles,
Stürzt er herzu, und schwingt das Schwert im Kreis,
Und bahnt den Weg durch tausend der Vertheid'ger
Sich ganz allein bis hin zu dem Beleid'ger.

30.

Und mit der Hand, im Zorn noch Meisterin,
Bedrängt er seinen Feind mit tausend Streichen,
Zielt bald auf's Haupt, bald auf den Busen hin,
Sucht rechts und links die Seiten zu erreichen;
Die Eil der Hand entspricht dem wilden Sinn,
Und nichts hilft Aug' und Kunst, ihr auszuweichen,
Indem sie da, wo es der Gegner nicht
Vermuthet hat noch glaubt, ihn haut und sticht.

31.

Nicht läßt er ab, bis er den grausen Degen
Einmal und zwei in seine Brust getaucht.
Gernand stürzt auf die Wund', und auf zwei Wegen
Ist Athem alsogleich und Geist verhaucht.
Rinald verweilt nicht, da der Feind erlegen,
Steckt ein das Schwert, das noch von Blute raucht,
Und geht von dannen, und zugleich wird stille
Das wilde Herz und der erzürnte Wille.

32.

Bouillon, den jetzt herbei die Töne locken,
Erblickt das grause Schauspiel unversehn,
Gernand gestreckt, und blutig Kleid und Locken
Der Tod dem Antlitz deutlich anzusehn.
Er hört die Klagen Derer, die erschrocken
In Meng' um den erschlagnen Krieger stehn,
Und fragt erstaunt: Wer wagte, wer vollführte
Die That, wo sich's am mindesten gebührte?

33.

Arnold, ein Freund Gernand's, eilt anzusagen,
Indem er im Bericht den Fall erschwert,
Daß ihn Rinaldo freventlich erschlagen,
Aus leichtem Grund, von blinder Wuth verzehrt;
Daß er das Schwert, so er für Gott getragen,
Auf Gottes eigne Streiter umgekehrt,
Und also gegen das Verbot gesündigt,
Das er, der Feldherr, öffentlich verkündigt.

34.

Verwirkt hab' er nach dem Gesetz das Leben,
Und des Gesetzes Spruch sey zu vollziehn;
Schwer sey an sich der Fall, der sich begeben,
Doch schwerer mache dieser Schauplatz ihn.
Und wolle man den Fehler ihm vergeben,
Werd' auf dies Beispiel Jeder sich beziehn,
Um jegliche Beleid'gung keck zu rächen,
Und nicht erwarten, was die Richter sprechen.

35.

Drum werden keimen Zwietracht, Streit und Rache,
Und kämpfen werde die mit jener Schaar.
Damit zugleich Mitleid und Zorn erwache,
Erinnert er, wie treu der Todte war.
Doch widerspricht Tankred und stellt die Sache
Des angeklagten Freunds als rechtlich dar.
Der Feldherr hört' es an mit strengen Mienen,
Die Furcht, nicht Hoffnung, zu erregen schienen.

36.

Noch spricht Tankred: Mag's Dich im Herzen rühren
Bedenkst Du, was Rinaldo ist und wer;
Wie Ehren ihm ob seiner selbst gebühren,
Und ob des Stammes, königlich und hehr,
Und ob des Ohms — die so den Scepter führen,
Sind nicht an Strafen gleich dem ganzen Heer.
Ein Fehl ist bei verschiednem Stand verschieden,
Und gleiches Recht den Gleichen nur beschieden.

Digitized by Google

37.

Darauf Bouillon: Die, so am höchsten ragen,
Den Niedern prägen sie Gehorsam ein!
Schlecht räthst Du mir, Tankred, ich soll' ertragen,
Daß sich die Großen vom Gesetz befrei'n,
Denn meine Herrschaft wäre zu beklagen,
Sollt' ich der Feldherr nur des Pöbels seyn.
Ohnmächtig Scepter, schimpfliches Befehlen!
Mit der Bedingung mag man Andre wählen.

38.

Doch ward mein Amt mir ehrenvoll und frei,
Und seine Macht soll keine Mind'rung leiden;
Wohl weiß ich, wie zu lohnen, strafen sey,
Wann dieser Stand von dem zu unterscheiden,
Wann volle Gleichheit nöthig, und dabei
Der Hohe von dem Niedern nicht zu scheiden.
Er sprach's, der Andre steht voll Ehrfurcht dort,
Und schweigt bescheiden still bei diesem Wort.

39.

Raimund, den Ernst und strenger Sinn beseelen
Des Alterthums, lobt Gottfried's Wort und spricht:
So halten Feldherrn, welche gut befehlen,
Die Untergebenen in Zucht und Pflicht,
Denn immer muß die volle Mannszucht fehlen,
Wo man Verzeihn, statt Strafe, sich verspricht;
Und jede Herrschaft geht, die auf dem Grunde
Der Furcht nicht ruht, durch Gnade bald zu Grunde.

40.

Er sprach's, und als Tankred dies Wort vernommen,
Fühlt' er durch Freundschaft sich von dannen ziehn,
Und schwenkt, um zu Rinalden hinzukommen,
Sofort sein Roß, das wie beflügelt schien.
Rinald, der Stolz und Geist dem Feind genommen,
Kehrt' in sein Zelt, und dort traf Jener ihn,
Und sagt ihm treulich Alles, was man dorten
Gesprochen und versetzt, mit kurzen Worten.

41.

Ich weiß, so sprach er mit Bekümmerniß,
Daß äuß're Zeichen öfters uns betriegen,
Weil in zu dichter, innrer Finsterniß
Oft die Gedanken tief verborgen liegen.
Doch macht mich das, was ich bemerkt, gewiß,
Der Hauptmann, der dies auch nicht ganz verschwiegen,
Wend' auch auf Dich gemeine Satzung an,
Und wolle Dich vollkommen unterthan.

42.

Rinaldo lächelt, doch, wie Blitze, lodern
Durch's Lächeln Grimm und Zorn im Angesicht:
Mag doch ein Sclav sein Recht in Ketten fodern,
Und wer ein Sclav zu seyn verdient, — ich nicht!
Frei lebt' ich, sterben will ich frei — will modern,
Eh schimpflich Band mir Arm und Fuß umflicht.
Mein Arm, gewöhnt an's Schwert, gewöhnt zu siegen,
Weiß nicht in niedre Fesseln sich zu schmiegen.

43.

Doch wollte solchen Lohn mir Gottfried reichen
Für mein Verdienst, und mich gefangen sehn,
Und sollt' ich dem gemeinsten Knechte gleichen,
Und, weil er's will, zur Haft gefesselt gehn,
So komm' er oder schick', ich will nicht weichen,
Und was das Schwert und Glück will, mag geschehn.
Kann ihn ein grauses Trauerspiel ergetzen,
Wohlan, so mag es denn die Feinde letzen!

44.

Er spricht's, heischt Waffen, und mit feinem Stahle,
Der Helden Schmuck, wird Brust und Leib beschwert,
Das große Schild mit manchem Kampfes-Maale,
Erfaßt er, das verhängnißvolle Schwert,
Und glänzt erhaben, herrlich, gleich dem Strahle
Des Blitzes jetzt, gerüstet und bewehrt.
Dir gleicht er, Mars, vom fünften Himmel steigend,
Und Dich mit Stahl und Graus umgürtet zeigend.

45.

Tankred indeß sucht das empörte Blut,
Den wild erregten Stolz zur Ruh zu bringen. —
Siegreicher Jüngling, spricht er, deinem Muth
Wird immer auch das Schwerste leicht gelingen.
Durch Feindes-Waffen und durch Graus und Gluth
Wird sicher die erhabne Kühnheit dringen;
Allein, bei Gott, nicht zeige sie sich heut
So grausamlich zu unserm Gram erneut!

46.

Sag' an, was willst Du thun? Willst Du die Hand
Im bürgerlichen Krieg mit Blute netzen?
Soll sie, auf Christen freventlich gewandt,
Die Christi Glieder sind, ihn selbst verletzen?
Die Welle, die da kommt und flieht, den Tand
Der flücht'gen Ehre willst Du höher schätzen,
Als fromme Treu' und Eifer nach dem Ruhm,
Der ewig glänzt in Gottes Heiligthum?

47.

Ha, nein, bei Gott, besiege Dich, und zähme,
Ja, zähme den ergrimmten stolzen Sinn!
Gieb nach, und nicht sey's Furcht, die Dich beschäme,
Nein, heil'ger Will', und Siegslohn sein Gewinn.
Und wenn, daß man an mir ein Beispiel nehme,
Ich in unreifer Jugend würdig bin,
So wiss', auch ich ward angereizt, doch kämpfte
Mit Gläub'gen nicht, weil ich mein Zürnen dämpfte.

48.

Denn da ich einst Cilicien eingenommen,
Und das Panier des Heilands aufgesteckt,
Besetzt' es Balduin, wie er angekommen,
Unwürd'ger Weis' in Lug und Trug versteckt.
Nur Freundschaft hatt' ich an ihm wahrgenommen,
Und drum von seiner Habsucht nichts entdeckt;
Doch sucht' ich nicht, obwohl ich's mit den Waffen
Vielleicht vermocht, mir's wieder zu verschaffen.

49.

Und wenn Du Haft und Kerker auch verschmähest
Und nicht den Arm unwürd'ger Fessel leihst,
Und unter der Gewalt der Meinung stehest,
Die als Gesetz der Ehr' ein Jeder preist:
So bleib' ich als Dein Anwalt, und Du gehest
Zu Bohemund, damit des Feldherrn Geist
Sich sänftige, der erste Zorn sich breche,
Und er nicht jetzt ein hartes Urtheil spreche.

50.

Bald, wenn erst unser Heer sich mit den Schaaren
Aegyptens und mit andern Heiden mißt,
Wird Deines Muthes Werth sich offenbaren,
Und heller leuchten, wenn Du ferne bist.
Das Heer sey ohne Dich, wird man gewahren,
Ein Leib, dem Arm und Hand verschnitten ist. —
Hier kommt auch Guelf und urtheilt gleicher Weise
Und will, daß nun sogleich sein Neffe reise.

Digitized by Google

51.

Und ihrem Rath kann, wenn auch zornentglommen,
Des kühnen Jünglings Geist nicht widerstehn.
Er hat sogleich den Vorschlag angenommen,
Und ist bereit, vom Heere fortzugehn.
Viel Freund' indessen sind herbeigekommen,
Die allesammt ihn zu begleiten flehn.
Doch Allen dankt er, nimmt aus seinem Trosse
Zwei Knappen nur mit sich und steigt zu Rosse.

52.

Er reist. — Der Wunsch nach ew'gem Ruhm und Preis,
Der edler Herzen Sporn ist, treibt ihn weiter.
Nach hohen Thaten lechzt die Seele heiß,
Ein unerhörter Plan ist sein Begleiter.
Erringen will er, wenn kein Lorbeerreis,
Doch der Cypresse Kranz, als Christi Streiter,
Dem Feind entgegen durch Aegypten gehn,
Und selbst des Nils verborgnen Quell erspähn.

53.

Als, angetrieben durch der Freunde Bitten,
Abschied genommen der verwegne Held,
Weilt Guelf nicht dort, und geht mit schnellen Tritten,
Den Feldherrn suchend, hin nach seinem Zelt.
Und der, als Jener kaum hereingeschritten,
Spricht: Guelf, Dich hab' ich eben herbestellt;
Herolde schickt' ich auf verschiednen Pfaden
Schon nach Dir aus, um Dich hierher zu laden.

54.

Gehn läßt er All' und dann, mit leiser Stimme,
Fängt er die ernste Rede wieder an:
In Wahrheit, Guelf, Dein Neff' in seinem Grimme
Springt allzuweit von guter Ordnung Bahn.
Was sagt man, das mich zu dem Glauben stimme,
Er hab' aus rechtem Grund die That gethan?
Er führ' ihn an, mir wird es wohl gefallen,
Doch Gottfried ist ein gleicher Herrscher Allen.

55.

Er wird, ob dem Gesetz' und Rechte waltend,
In jedem Fall ihr Schirm und Wächter seyn,
Beim Richten, unbesiegt das Herz erhaltend,
Sich ganz vom Joch der Leidenschaft befrei'n.
Ward nun Dein Neffe, das Gesetz nicht haltend,
Den heil'gen Ruhm der Kriegszucht zu entweihn,
Gezwungen, wie man sagt, so mag er's zeigen,
Doch kommen und sich unserm Urtheil neigen.

56.

In Freiheit komm' er her zu seiner Haft,
Dies darf ich seinem Werth noch zuerkennen.
Doch bleibt er trotzig, stolz auf seine Kraft,
(Wohl glaub' ich den unbänd'gen Sinn zu kennen),
So bring' ihn, dämpfe Du die Leidenschaft,
Weil ich, den Alle noch den Milden nennen,
So weit's das Recht erheischt, doch mit Verdruß,
Sonst streng Gesetz und Herrschaft rächen muß.

57.

Er sprach's — und Guelf: Erlaube mir, zu fragen:
Vermocht' ein Herz, das nie der Schmach verfiel,
Der Schande fremd, Schandworte zu ertragen,
Und nicht zu rächen, wo die Rede fiel?
Und wenn er den Beleidiger erschlagen,
So sprich, wer setzt gerechtem Zorn ein Ziel?
Wer kann die Streich' im Glühn des Kampfs, wenn Degen
An Degen klirrt, wohl messen oder wägen?

58.

Was Du verlangst: daß Deinem hohen, weisen
Urtheil der Jüngling unterwürfig sey —
Bedaur' ich, kann nicht seyn, denn abzureisen
Vom Lager eilt' er, als der Kampf vorbei.
Doch ist mein Schwert erbötig, zu beweisen,
Des Klägers Klage sey nur Schelmerei;
Auch zeig' ich Jedem, der ihn sonst bezüchtigt,
Er hab' unrechte Schmach mit Recht gezüchtigt.

59.

Recht, sag' ich, ist's, daß gegen des Gernand,
Des Aufgeblasnen, Trotz er sich erhoben,
Auch fehlt' er nur, weil ihn Dein Bann nicht band,
Dies thut mir leid, und nimmer mag ich's loben. —
Drauf Gottfried: Irr' er denn von Land zu Land,
Bring' Händel anderwärts, um auszutoben.
Doch Du sollst hier nicht neue Zwiste sä'n,
Und mög' Euch jetzt, bei Gott, der Groll vergehn!

60.

Indessen wirkt, die Hülfe vorbereitend,
Ohn' Unterlaß die arge Zauberin;
Sie fleht bei Tage, Manchen noch verleitend
Durch Schönheit, Geist und schlauverschmitzten Sinn.
Verschloß sodann, den braunen Schleier breitend,
Westwärts die Nacht den Tag, dann geht sie hin,
In zweier Ritter, zweier Frau'n Geleite
In's stille weitentleg'ne Zelt bei Seite.

61.

Allein, ob Meisterin der Schmeichelkünste,
Klug sprechend, von der Anmuth Reiz umspielt,
Und schön, daß vor- und nachher solche Schöne
Vom Himmel nimmer noch ein Weib erhielt,
So, daß sie bald des Mavors kühnste Söhne
Mit festem Band der Lust gefesselt hielt,
Doch konnte sie durch Lockung und Verlangen
Hold schmeichelnd nie den frommen Gottfried fangen.

62.

Sie reizt umsonst zur Lust des Liebeslebens
Mit tödtlich-gift'ger Süßigkeit ihn an;
Doch gleich dem satten Vogel, dem vergebens
Der Köder winkt, wenn andre lüstern nahn:
So Er, der, satt der Welt und ihres Strebens,
Zum Himmel klimmt auf unbetret'ner Bahn.
Wohl stellt ihm Amor treulos manche Falle
In ihrem Reiz — doch täuschend macht er alle.

63.

Er strebt durch Hinderniss' in fester Haltung
Zum Ziel, das Gott ihm vorgezeichnet, hin.
Wohl tausendfach in List und in Gestaltung,
Ein neuer Proteus, ist die Zauberin;
Auch weckt ihr Reiz aus eisiger Erkaltung
Zu Liebeslust den tief entschlafnen Sinn;
Nur Ihn, durch Gottes Gunst, kann nichts befeuern
Und fruchtlos bleibt's, die Proben zu erneuern.

64.

Das schöne Mädchen, das mit Lust zu binden
Das strengste Herz mit Einem Blick gemeint,
Wie fühlt sie Stolz und Uebermuth verschwinden!
Wie sie erzürnt, wie sie verwundert scheint!
Sie kehrt, um mindern Widerstand zu finden,
Zuletzt die Macht auf manchen schwächern Feind,
Ein Feldherr, der die Festung nicht erstiegen,
Und matt entweicht, um anderwärts zu kriegen.

Digitized by Google

65.

Nicht minder zeigt Tankred bei ihren Pfeilen
Ein festes Herz und unbesiegten Muth,
Indem er nicht vermag sein Herz zu theilen,
Denn alte Liebe wehrt der neuen Gluth;
Und, sowie Gifte die Vergiftung heilen,
So schützt die Liebe vor der Liebe Wuth.
Der Andern Schaar, die Beiden ausgenommen,
Ist minder oder mehr in Lieb' entglommen.

66.

Zwar nicht des völligen Erfolges freute,
Trotz aller Künste sich die Zauberin,
Doch gab ihr ein'gen Trost so edle Beute
So vieler Helden herrlicher Gewinn.
Und eh noch Jemand ihre Pläne deute,
Will sie zu sicherm Ort mit ihnen hin,
Um sie mit andern Fesseln zu umschlingen,
Als jene sind, worin sie jetzt sich fingen.

67.

Als endlich die bestimmte Frist gekommen,
Zu der Bouillon ihr Hülfe zugestand,
Kam sie und sprach, von Ehrfurcht bang beklommen:
Herr, wisse, der bestimmte Tag verschwand!
Würd' etwa von dem Wütherich vernommen,
Daß ich an Deine Waffen mich gewandt,
So würd' er zur Vertheid'gung sich bereiten,
Wir aber fänden größ're Schwierigkeiten.

68.

Drum eh unsichrer Ruf, eh sichre Kunde
Die Nachricht nach Damaskus hingebracht,
Erwähl' aus Deinen Stärksten Zehn zum Bunde
Für meinen Thron, wie Du mir zugedacht.
Sieht nicht der Himmel scheel in böser Stunde
Auf Menschenwerk, hat er der Unschuld Acht,
So ist mein Thron auf's neue mir beschieden,
Und zinsbar Dir mein Land in Krieg und Frieden.

69.

So sprach Armida, und Bouillon ertheilte
Sein Ja zu dem, was nicht zu weigern stand,
Obwohl er sich, da sie den Zug beeilte,
Nun selber zu der Wahl genöthigt fand.
Doch sah er wohl, daß ungern Jeder weilte,
Und auf der Wahl mit Ungestüm bestand,
Und daß Nacheiferung, die dies erregte,
Sie heftiger zur Forderung bewegte.

70.

Von ihr, vor der sich jedes Herz entfaltet,
Wird alsogleich ein neuer Weg versucht.
Sie braucht, bevor nur Einer noch erkaltet,
Als Peitsch' und Sporn die Furcht und Eifersucht,
Weil Liebe schlaff und träg wird und veraltet,
Wenn man sie also nicht zu reizen sucht,
Sowie die Rosse minder flüchtig laufen,
Wenn nicht vorn oder hinten andre schnaufen.

71.

Und so vertheilte sie die süßen Laute,
Das Lächeln und der Schmeichelblicke Licht,
Daß Einer neidisch nie dem Andern traute;
Auch schied die Furcht sich von der Hoffnung nicht.
Und also kam's, daß man die Buhler schaute,
Gespornt von List und täuschendem Gesicht,
Toll, ohne Schaam und ohne Zügel rennend,
Und Gottfried's warnend Wort nicht anerkennend.

72.

Er, welcher, allen Theilen zu genügen,
Gleichmäßig wünscht und sich zu keinem neigt,
Sinnt, ob ihm gleich mit Zorn und Mißvergnügen
Bei ihrem Wahnsinn Schaam in's Antlitz steigt,
Doch, da sie, heiß erpicht, sich nimmer fügen,
Bis zum Vergleich ein neuer Rath sich zeigt.
Er spricht: Die Namen schreibt und looset Alle,
Und seht, auf wen die Wahl des Schicksals falle!

73.

Ein klein Gefäß empfing der Buhler Namen;
Man schüttelt' es und zog die Loose vor.
Der Erste, den die Horchenden vernahmen,
War der von Pembrok, Graf Artemidor.
Und alsogleich nach diesem Ersten kamen
Gerhardt zuerst und Wenzel dann hervor.
Der Wenzel, kurz zuvor so ernst und weise,
Ward grau ein Kind, denn Lieb' erwacht' im Greise.

74.

Wie strahlt ihr Blick, wie glänzen ihre Wangen
Von jener Lust, die hoch den Busen schwellt,
Als sie, zuerst erwählt, die Kund' empfangen,
Daß zu der Liebe sich das Glück gesellt.
Doch zeigen Zweifel, Eifersucht und Bangen
Die, deren Namen noch die Urn' enthält;
Am Munde Dessen hängt ihr Blick, entzündet,
Der Loos' entfaltet und dann Namen kündet.

75.

Guasco kam nun heraus, worauf, erlesen
Vom Zufall Olderich und Rudolph ward;
Dann wurde Wilhelm Roussillon verlesen,
Heinrich der Frank, der Baier Eberhard.
Rambald zuletzt, der, wechselnd Sinn und Wesen,
Sich bald darauf zu Christi Feinden schaart.
So viel vermag die Lieb' — Hier war geschlossen
Die Zahl der Zehn, die Andern ausgeschlossen.

76.

Den Andern, welche Neid und Wuth verzehrte,
Hieß ungerecht das Glück und undankbar;
Dich, Liebe, schalten sie, die nicht verwehrte,
Daß es in deinem Reiche Richter war.
Doch weil am meisten stets der Mensch begehrte
Was streng verboten ist, denkt von der Schaar
Noch Mancher, trotz dem Spruch des Glücks, Armiden
Still nachzuziehn, sobald der Tag geschieden.

77.

Ihr folgen wollen sie, und immerfort
Für sie mit ihrem Blut und Leben streiten.
Sie aber winkt, und sucht mit halbem Wort,
Mit süßem Seufzer Manchen zu verleiten,
Und klagt jetzt Diesem hier, jetzt Jenem dort,
Daß sie auf ihrem Zug sie nicht begleiten.
Gerüstet sind indessen jene Zehn,
Die noch zum Abschied zu dem Feldherrn gehn.

78.

Nicht säumt Bouillon, manch mahnend Wort zu sagen:
Wie Heidentreu so leicht und schwankend ist,
Ein schlechtes Pfand — und wie sich zu betragen,
Dem Unheil zu entgehn, der Hinterlist.
Doch wird sein Wort vom Winde fortgetragen,
Weil Liebe schnell den klugen Rath vergißt.
Gottfried beurlaubt sie zuletzt mit Sorgen,
Armida aber reist noch vor dem Morgen.

Digitized by Google

79.

Die Sieg'rin reist, und führt in festen Schlingen
Die Buhler her vor ihrem Siegeszug,
Indeß mit wilder Qual die Andern ringen,
Weil ihnen fehl des Looses Hoffnung schlug.
Doch wie die Nacht nun unter ihren Schwingen
Herbei das Schweigen und die Träume trug,
Da zogen, wie es Amor vorgeschrieben,
Noch Viele heimlich nach der Spur der Lieben.

80.

Der Erste geht Eustaz, und Amor's Macht
Will bis zum Abend kaum ihm Ruh gestatten,
Dann folgt er, voll von Eil' und unbedacht,
Dem blinden Führer durch die blinden Schatten.
So irrt er durch die laue, heitre Nacht,
Bis früh der Sternlein muntre Blick' ermatten,
Und trifft Armiden dann mit ihrer Schaar
In einem Flecken, der ihr Lager war.

81.

Schnell sprengt er auf sie zu, und wahrgenommen
Hat schnell Rambald am Zeichen ihn, und schreit,
Was er hier such' und weshalb er gekommen?
Ich, spricht er, komm' Armiden zum Geleit!
Verbeut sie's nicht, so ist zu ihrem Frommen
Gleich treu mein Dienst, gleich schnell mein Schwert bereit. —
Wer kor Dich zu der Ehre? ruft im Triebe
Des Zorns Rambald. Der Andre spricht: die Liebe!

82.

Mich hat die Liebe, Dich das Glück erkoren;
Wer ward vom bessern Wähler nun erwählt?
Rambald entgegnet drauf: Dir ist verloren
Dein falscher Grund und Deine List verfehlt.
Uns, die wir Treu der Königin geschworen
Mit vollem Recht, wirst Du nicht beigezählt,
Du unrechtmäß'ger Knecht! — Wer wird es wehren?
Schreit nun Eustaz, den Zorn und Grimm verzehren.

83.

Ich wehr' es Dir, erwiedert drauf Rambald,
Und sprengt mit diesem Wort ihm wild entgegen;
Nicht minder auch von wildem Grimm durchwallt,
Gleich kühn, sprengt Jener her, und zieht den Degen.
Doch Sie erhebt die Hand, beugt mit Gewalt
Der Stolzen Geist, und heißt den Zorn sich legen,
Und spricht: Rambald, nicht kränke Dich, daß Dir
Zuwachs' ein Streitgenoß, ein Streiter mir.

84.

Willst Du mein Heil, was widerstrebst Du, sprich!
Daß sich in solcher Noth die Hülfe mehre?
Zum Andern dann: Mit Freuden seh' ich Dich,
Beschützer meines Lebens, meiner Ehre.
Nicht will Vernunft, noch sey es je, daß ich
So edler und willkommner Hülfe wehre.
Armida spricht es, und von Zeit zu Zeit
Kommt unterwegs noch Mancher zum Geleit.

85.

Der hier-, der dorther, doch es weiß der Eine
Vom Andern nichts, und sieht ihn mürrisch an.
Froh dankt sie Jedem, daß er noch erscheine,
Und zeiget Trost und Lust bei ihrem Nahn.
Doch wird sogleich bei'm ersten Morgenscheine
Dem Feldherrn ihr Entweichen kund gethan,
Und ahnend das, was über sie verhangen,
Scheint vor dem künft'gen Leid sein Geist zu bangen.

86.

Indeß er sinnt, kommt staubbedeckt und keichend,
Betrübt im Angesicht, ein Bote her,
Dem Bringer schlimmer Kund' an Ansehn gleichend,
Und auf der Stirn die Sorge bang und schwer.
Herr, also spricht er, Gottfried's Zelt erreichend,
Bald zeigt Aegyptens Flotte sich im Meer.
Wilhelm, der die Ligurer-Schiffe leitet,
Giebt Dir die Kunde, die sich dort verbreitet.

87.

Er fügte bei, daß jüngst, als vom Gestade
Ein Zug zum Heer mit Lebensmitteln kam,
Der Feind ganz unversehn auf halbem Pfade
Mit ihrer Last Pferd' und Kameele nahm,
Und theils die Wache fing, theils ohne Gnade
Ermordet', und auch nicht ein Mann entkam,
Weil ein arab'scher Räuberschwarm im Thale
Sie vorn und hinten schlug mit einem Male.

88.

Und daß die Frechheit und der tolle Muth
Der irrenden Barbaren so sich mehre,
Daß ihre Schaar, gleich ausgetretner Fluth,
Rings ohne Hinderniß das Land verheere;
Daß Noth drum irgend eine Kriegsschaar thut,
Die sie erschreck' und ihrer Kühnheit wehre,
Und welche fürder sichere den Pfad,
Der zu dem Lager führt vom Meergestad.

89.

Die schlimme Botschaft läßt sich nicht verstecken,
Und geht von Mund zu Mund in kurzer Frist,
Und da bemerkt das Kriegsvolk mit Schrecken,
Wie nah' ihm schon die Noth des Hungers ist.
Leicht kann der weise Feldherr dies entdecken,
Der seines Heeres alten Muth vermißt,
Und ruhig sprechend und im Antlitz heiter,
Ermuntert er und tröstet seine Streiter:

90.

Die Ihr durch tausend Schrecken, tausend Leid
Mir nachgefolgt auf mannichfachen Zügen,
Kämpfer des Herrn, die Ihr geboren seyd,
Was Christi Reich verlor, ihm beizufügen,
Die Ihr Gebirg, Meer, Stürm' und Winterzeit
Besiegt, der Perser Macht, der Griechen Lügen,
Des Hungers und des Durstes Ungemach,
Ihr fühlt Euch jetzt vor Furcht und Schrecken schwach?

91.

Giebt Er, der Führer ist auf unsern Pfaden,
Der Herr, den wir bei schlimmerm Fall erkannt,
Euch nicht mehr Trost? Hat er die Hand der Gnaden,
Den Blick der Huld wohl anderwärts gewandt?
Bald sollt Ihr des Gelübdes Euch entladen,
Froh ob der Noth, die Euer Muth bestand.
Jetzt dauert wacker aus, ich bitt', erhaltet
Euch selber, bis der Himmel günstig waltet!

92.

So sprechend, tröstet er die bangen Seelen
Mit frohem Blick und heiterm Angesicht,
Und drückt die tausend Sorgen, die ihn quälen,
In's tiefste Herz zurück und zeigt sie nicht.
Er sorgt, es mög' im Heer an Speise fehlen,
Wenn nun der Feind die Zufuhr unterbricht,
Und denkt, wie er die Flott' im Meer bekämpfe,
Und wie den Trotz der Räuberhorde dämpfe.

Digitized by Google

Sechster Gesang.

Inhalt.

Argant ruft jeden Christen auf zum Streit,
Und gegen ihn sprengt Otto, nicht erkürt,
Zu kühn; und von dem Rosse fliegt er weit,
Und wird gefangen in die Stadt geführt.
Doch kämpft Tankred mit alter Tapferkeit,
Bis Stillestand der stillen Nacht gebührt.
Erminia, die den Theuern heilen will,
Flieht in der Nacht von dannen leis' und still.

1.

Doch jenseits die Belagerten erfreute
Und kräftigte die Hoffnung, neu erwacht.
Denn zu dem alten Vorrath ward die Beute
Bei nächt'ger Dunkelheit hineingebracht,
Und, stark an Kriegsgeräth und Waffen, dräute
Dem Feind die Mauer gegen Mitternacht,
Und zeigt', erhöht und fest und dick, sie dürfe,
Nicht fürchten der Belag'rer Stöß' und Würfe.

2.

Der Fürst, die Veste sichrer zu umgrenzen,
Erhöht, verstärkt, den Theil itzt, jenen itzt,
Gleichviel, ob goldne Sonnenstrahlen glänzen,
Ob Luna's Silberlicht durch's Dunkel blitzt,
Indeß, den Waffenvorrath zu ergänzen,
Stets jeder Schmidt matt und ermüdet schwitzt.
Doch, ungeduldig bei so langer Rüstung,
Naht ihm Argant und redet mit Entrüstung:

3.

O sprich, wie lang' uns hier Dein Wort gefangen
In träger, schimpflicher Belag'rung hält?
Der Ambos kreischt, es klirren Hämmer, Zangen,
Und Helm und Schild und Panzer klingt und gellt;
Allein wozu? denn frei und unbefangen
Streift jene Räuberschaar durch Dorf und Feld,
Und Keiner, der die Streifenden erschrecke,
Kein Schlachtenruf, der sie vom Schlaf erwecke.

4.

Und nichts beläftigt sie bei'm Mittagsschmause,
Nichts stört des frohen Abendmahles Ruh,
Und also bringen sie in sichrer Klause
Die langen Tag' und stillen Nächte zu.
Du aber harrst, bis hier der Hunger hause,
Dann übergiebst Du uns und Dich dazu,
Dafern wir nicht, eh die Aegypter kommen,
Ein schimpflich End' als Feige hier genommen.

5.

Doch ich, ich will nicht, daß unedler Tod
Mit schmählicher Vergessenheit mich decke;
Nicht will ich, daß das junge Morgenroth
Verschlossen hinter Mauern mich entdecke.
Was auch mit mir, nach höherem Gebot,
Das von dort oben kommt, mein Loos bezwecke,
Nicht will ich, ohn' als Held im Kampf zu stehn,
Hier ungerächt, unrühmlich untergehn.

6.

Doch ist Euch nicht der alte Muth entronnen,
Erstarb in euch sein letzter Keim nicht ganz,
So wird im Kampf nicht edler Tod gewonnen,
Nein, Leben hoff' ich noch und Palm' und Kranz.
Auf, bietet Kampf, entschlossen und besonnen,
Dem Schicksal und dem Feind des Vaterlands,
Denn öfters kann in dringenden Gefahren
Der kühnste Rath am besten uns verwahren.

7.

Doch hofft Du nichts vom allzukühnen Wagen,
Getraust Du nicht Dich mit dem Heer heraus,
So sorge nur, daß sich zwei Krieger schlagen,
Und so entschieden sey Dein großer Strauß.
Und daß Bouillon der Ladung zuzusagen
Geneigter sey, so hab' er das voraus,
Daß er die Art der Waffen sich bestelle,
Und sonst nach Lust des Kampfs Bedingung stelle.

8.

Hat nur der Feind zwei Händ' und einen Geist,
Wenn noch so furchtbar, noch so kühn im Kriege,
So ist kein Grund, daß Du in Sorgen seyst,
Ob nicht das Recht, von mir beschützt, erliege.
Anstatt des Glücks, das Dir den Rücken weist,
Krönt diese Rechte Dich mit vollem Siege,
Und reicht Dir selbst sich dar zum sichern Pfand,
Daß, wenn Du traust, Dein Reich nie fester stand.

9.

Der König drauf: Du junges Herz voll Gluth,
Drückt schon die Last der Jahre schwer den Greisen,
Doch sind so schlaff und feig nicht Geist und Muth,
Noch diese Hand so langsam träg zum Eisen,
Daß ich, auffsparend schnödem Tod mein Blut,
Scheu sollte vor erhabnem Fall beweisen,
Wär' ich nicht ganz von Furcht und Zweifel frei.
Daß Ungemach und Noth uns nahe sey.

10.

Da sey Gott vor! Doch hör' und ich ertheile
Von dem, was ich verbarg, dir Kunde jetzt.
Soliman von Nicäa, der zum Theile
Zu rächen wünscht, was schmählich ihn verletzt,
Ist mit zerstreuten Arabern, in Eile
Vereint bis Lybien hin, hierher gesetzt,
Und hofft, bei Nacht angreifend Gottfried's Schaaren
Mit Hülf' und Proviant uns zu verwahren.

Digitized by Google

11.

Bald kommt er an, drum seyen im Besitze
Des Feinds die Burgen dienstbar und bedrückt,
Dafern nur hier im edeln Königssitze
Mich unverletzt der Königsmantel schmückt.
Du mäßige, bei Gott, die wilde Hitze,
Die über alle Schranken Dich entrückt,
Und warte, bis der rechte Zeitpunkt komme,
Und Deinem Ruhm und meiner Rache fromme.

12.

Zorn fühlt der kühne Heid' im Herzen sieden,
Denn Nebenbuhler längst von Soliman,
Erregt's ihm bittern Grimm, daß so entschieden
Auf ihn sein Freund, der König, hoffen kann.
Nach Deinem Sinn erwähle Krieg und Frieden,
Erwiedert er, mich geht's nicht weiter an.
Magst Du, sein harrend, hier in Ruhe schalten,
Er, der sein Reich verlor, mag Dein's erhalten.

13.

Er komm', um zu befrei'n das Volk der Heiden,
Ein Bot' an Dich vom Himmel abgesandt.
Ich, selbst mir g'nug, mag seinen Schutz nicht leiden,
Und will die Freiheit nur von dieser Hand.
Jetzt, während Andre sich an Ruhe weiden,
Laß mich hinunterziehn in's flache Land,
Denn Zweikampf find' ich dort, und werde Sieger
Als Ritter und für mich, nicht als Dein Krieger.

14.

Der König spricht: Wohl wäre Zorn und Schwert
Zu besserem Gebrauche zu bewahren,
Doch was Du wünschest, sey Dir nicht verwehrt;
Fordr' einen Ritter denn aus jenen Schaaren.
Er sprichts — Argant, da's Jener kaum gewährt,
Ruft einem Herold zu: Geh, laß erfahren
Den Franken-Feldherrn, was ich ihm bestimmt,
Doch rede so, daß es das Heer vernimmt.

15.

Ein Ritter, der sich hinter diesen Wällen
Noch länger zu verstecken stolz verschmäht,
Verlang', es solle durch das Schwert erhellen,
Daß er voll Kraft ist und den Kampf versteht.
Er sey bereit, im Felde sich zu stellen,
Das von der Mau'r bis an die Zelte geht;
Die Franken lass' er dort zum Zweikampf fodern,
In welchen Kraft und Muth am hellsten lodern.

16.

Sprich dann, nicht nur mit Einem und mit Zwei'n,
Sey er bereit zum ehrlichen Gefechte,
Den Dritten, Vierten, Fünften lad' er ein,
Von hohem, wie von niedrigem Geschlechte. —
Doch frei Geleit, und Sclav des Siegers seyn
Soll der Besiegte nach des Krieges Rechte!
Sprach's — Jener, wie sich's für den Herold schickt,
Zieht an das Purpurkleid mit Gold gestickt.

17.

Als er zur königlichen Gegenwart
Bouillon's und der Barone hingekommen,
Da fragt er: Herr, wird hier nach alter Art
Der Boten Freimuth günstig aufgenommen? —
Er wird, und was Dir aufgetragen ward,
Sagt Gottfried drauf, sprich frei und unbeklommen!
Der Herold spricht: So zeig' es denn sich frei,
Ob hold, ob schrecklich meine Botschaft sey.

18.

Er fährt dann fort, die Fordrung auszusprechen,
Und bringt sie stolz mit prächt'gem Wort heraus.
Da murren jene Tapfern laut und brechen
Bei seiner Red' in Grimm und Unmuth aus.
Und Gottfried zögert nicht, dies drauf zu sprechen:
Wohl unternimmt der Ritter harten Strauß;
Auch glaub' ich, daß er bald ihm zur Beschwerde
Und überflüssig ihm der Fünfte werde.

19.

So komm' er denn, und wie er es begehrte,
Gelob' ich freies, sichres Feld zum Streit,
Und sonder Vortheil sey mit Lanz' und Schwerte
Ein Ritter meines Heers zum Kampf bereit.
Er schwieg, der Waffenkönig aber kehrte
Den ersten Weg zurück mit Schnelligkeit,
Und weilte nicht, bis daß er dem Tscherkassen
Gottfried's Erwiederung vernehmen lassen.

20.

Auf, hoher Herr, zur Wehr! Warum verweilen?
Die Christen heißen Deine Fordrung gut.
Die Schwächsten treibt's, zum Kampf mit Dir zu eilen,
Nicht nur die Helden von bewährtem Muth.
Viel Blicke sah ich sprühn von Zornespfeilen,
Und tausend Händ' am Schwert voll Grimm und Wuth.
Der Feldherr will Dir sichres Feld verschaffen —
Der Bote spricht's — der Andre fordert Waffen.

21.

Bald deckt ihn rings der Stahl, bald ist er fertig,
Denn schnell zum Kampfplatz treibt ihn die Begier.
Da sagt Klorinden, eben gegenwärtig,
Der Fürst: Geht Er, so bleib' auch Du nicht hier.
Denn eines Hinterhalts bin ich gewärtig,
Drum geh mit ihm, und Tausend nimm mit Dir.
Doch Er nur rücke vor zum rechten Streite,
Und etwas rückwärts halte Dein Geleite.

22.

Er schwieg — die Schaar, sich schnell zum Kampf bereitend,
Zieht bald in's Frei' aus der verschloßnen Stadt,
Gewohnten Schmucks, auf hohem Rosse reitend,
Argant voraus, im Stahle hell und glatt.
Ein Ort, sich zwischen Mau'r und Zelten breitend,
Der nichts Ungleiches oder Steiles hat,
Geräumig, weit, scheint dort, damit der kühne
Kampflust'ge Muth ihn brauch' als Feld und Bühne.

23.

Dorthin nun stieg der wilde Kämpfer nieder,
Dort hielt im Angesicht der Feind' Argant,
An Herzen groß, an Leib, an Kraft der Glieder,
Stolz, drohend an Geberd' und zornentbrannt,
Als käm' itzt Encelad von Pflägra wieder,
Und Goliath, wie er tief im Thale stand.
Doch Viele gab's, die ohne Sorgen waren,
Weil sie noch nichts von seiner Kraft erfahren.

24.

Und unter Vielen war bis jetzt vom frommen
Gottfried der Beste noch nicht auserwählt,
Doch ward in Aller Augen wahrgenommen,
Tankredi sey's, auf welchen Jeder zählt.
Man wähl' ihn aus den Besten als vollkommen,
Ward durch die Gunst der Blicke nicht verhehlt.
Laut flüstert' es, ihm sey der Kampf bewilligt,
Und durch den Wink des Feldherrn ward's gebilligt.

Digitized by Google

25.

Schon wich ihm Jeder, und nicht mehr verborgen
War das, was ihm der Feldherr zugedacht.
Geh, sprach er, Dir gestatt' ich's ohne Sorgen,
Und dämpfe dieses Frevlers Muth und Macht!
Er, kühn im Antlitz, heiter wie der Morgen,
Daß er der Kämpfer sey in solcher Schlacht,
Verlangt vom Knappen Wehr und Roß, und reitet
Zum Wall hinaus, von vielem Volk begleitet.

26.

Schon war Tankred zum Kampfplatz aufgebrochen,
Doch noch zum harrenden Argant nicht hin,
Da ward sein Blick bezaubernd angesprochen,
Vom Wunderbild der hohen Kriegerin.
Er sah sie, weiß, wie Schnee auf Alpenjochen,
Das Oberkleid — das Antlitz bis zum Kinn,
Frei vom Visir, auf einem Hügel haltend,
Und frei in voller Größe sich gestaltend.

27.

Nicht schaut Tankred in mächtiger Erregung
Wie graus der Feind die Stirn zum Himmel streckt;
Er hält sein Roß in langsamer Bewegung,
Und blickt zum Hügel, wo er Sie entdeckt.
Dann hält er, wie versteinert, ohne Regung,
Die innre Gluth von äußerm Frost versteckt.
Er scheint sich ganz im Anschaun zu versenken,
Und wenig nur noch jenes Kampfs zu denken.

28.

Argant, der sieht, daß Keiner noch erscheint,
Und Miene macht, zum Kampf sich zu bereiten,
Schreit: Kampflust zog mich her. Wo ist der Feind?
Kommt Keiner denn hervor, mit mir zu streiten?
Doch hält Tankred noch immer wie versteint,
Und läßt das Wort am Ohr vorübergleiten,
Und immer bleibt des Kämpfers Stelle leer,
Doch Otto sprengt, der Erste, nun daher.

29.

Er hatte schon durch Blick und durch Geberde
Die Lust zum Kampf dem Herold kund gethan,
Doch wich er dem Tankred, und stieg zu Pferde
Und folgt' ihm, sammt den Andern, nach dem Plan.
Jetzt sah er, wie er dort gefesselt werde,
Als ging ihn weiter nichts der Zweikampf an,
Und drängte zu dem Kampf, so hart und schwierig,
Sich jugendlich verwegen und begierig.

30.

Und schneller als der Tiger durch die Haiden,
Der Pardel durch den Wald zu rennen pflegt,
Stürzt er zum Stoß auf den gewalt'gen Heiden,
Der schon den Speer zum Rennen eingelegt.
Auffährt Tankredi bei dem Nahn der Beiden,
Wie aus dem Schlaf erwacht und, schnell erregt,
Ruft er: Der Kampf ist mein! zurückgeblieben!
Doch Jenen hat der Muth zu weit getrieben.

31.

Still hält Tankred, das Herz von Zorn entglommen,
Von außen roth wie Flammen anzusehn;
Denn daß ein Andrer ihm zuvorgekommen,
Das macht ihn fast vor Reu' und Schaam vergehn.
Am Helm empfängt nun bei'm Entgegenkommen
Vom Jüngling einen Stoß der Sarazen,
Doch dieser hat den Panzer ihm durchstochen
Mit scharfem Speer, und erst das Schild gebrochen.

32.

Es fällt der Christ, denn wie ein Ungewitter
Ist jener Stoß, der ihn vom Rosse sticht.
Doch stärker, fester, fällt der Heidenritter
Vom Rosse nicht, ja wankt im Sattel nicht,
Worauf er denn verächtlich, stolz und bitter
Hinab auf den gefallnen Krieger spricht:
Ergieb Dich! Gnüg' es Dir zum Ruhm, zu sagen,
Daß Du gewürdigt warst, mit mir zu schlagen.

33.

Und Jener: Nein, nie pflegt der Franke, sich
So schnell des Muths, der Waffen zu entkleiden.
Entschuld'ge meinen Fall, wer will, doch ich
Will hier mich rächen, oder hier verscheiden.
Doch wie Alekto wüthend, fürchterlich,
Knirschend, gluthhauchend, sieht man jetzt den Heiden.
So sollst Du, spricht er, meine Stärke sehn,
Da Dir's beliebt, die Milde zu verschmähn.

34.

Er spornt sein Roß bei diesem Wort, vergessend,
Was Rittertugend edle Herzen lehrt.
Seitwärts springt Otto, wohl die Weite messend,
Und trifft ihn im Vorbeiziehn mit dem Schwert,
So heftig stoßend, so gewaltig pressend,
Daß es voll Blut aus Jenes Seite kehrt;
Unnütze Wunde, die nicht minder kräftig
Den Sieger macht, den Zorn nur doppelt heftig.

35.

Aufhielt Argant das Roß im vollen Rennen,
Und wandt' es um, auch war's so schnell gewandt,
Daß, eh der Christ vermocht', es zu erkennen,
Er unversehn den großen Stoß empfand.
Wohl groß und schrecklich war der Stoß zu nennen;
Die Beine zitterten, der Odem schwand;
Den Geist verwirrt, die Wang' erblaßt, die Glieder
Wie aufgelöst, schlug er zur Erde nieder.

36.

Argant, aus Wuth, wird völlig zum Barbaren,
Und jagt sein Roß auf ihn, den er besiegt.
So, schreit er jetzt, soll jeder Stolze fahren,
Wie Er, der unter meinen Füßen liegt.
Kaum kann Tankred die Frevelthat gewahren,
Als er herbei im vollen Rennen fliegt,
Damit sein Muth erglänz' im alten Lichte
Und seines Fehlers Schatten ganz vernichte.

37.

Er ruft: Du schnöder Bube, der den Trieben
Der rohen Seele selbst im Siege fröhnt,
Du meinst durch Frevel, wie Du hier getrieben,
Dich ewig wohl mit hohem Ruhm gekrönt?
Wohl zwischen Arabern und andern Dieben
Zu leben und zu seyn bist Du gewöhnt.
Drum flieh vom Licht, mit andern Ungeheuern
Im Waldgebirg Dein Wüthen zu erneuern!

38.

Der Heid', entwöhnt des Schimpfs, sieht sich verlachen,
Zerbeißt die Lipp' und glüht, von Wuth erfüllt,
Will sprechen — doch wie aus des Löwen Rachen
Der Laut sich drängt, so kreischt er auf und brüllt.
Ja, wie der Blitz mit ungestümem Krachen
Aus schwarzer Wolke fährt, die ihn verhüllt,
So scheint sich jedes Wort mit Donnerklängen
Aus der entflammten Brust hervorzudrängen.

Digitized by Google

39.

Als Beide nun durch Drohen wechselsweise
Sich aufgeregt Stolz, Zorn und wilde Gluth,
Dreht Der und Jener schnell sein Roß im Kreise,
Nimmt Platz zum Lauf und spornt mit kühnem Muth.
Jetzt hier verstärk', o Muse, Stimm' und Weise,
Und flöße Wuth mir ein gleich jener Wuth.
Der Werke würdig, laß den Sang erschallen,
Und laß im Lied die Waffen wiederhallen.

40.

Sie legen ein, sie lassen aufwärts ragen
Die knot'gen Lanzen mit gewalt'ger Faust. —
Nie Eil wie hier im Springen und im Jagen
Und im Gefieder, das die Luft durchsaust!
Nie Wuth wie jetzt, da, voll Begier zu schlagen,
Von hier Tankred, von dort der Heide braust!
Zermalmt die Lanzen an dem Helm der Ritter,
Und fliegend tausend Funken, Spän' und Splitter!

41.

Die Erde bebt, und lauten Wiederhalles
Bezeugt die Bergschlucht, welch ein Stoß geglückt;
Doch bei dem Ungestüm, der Wuth des Pralles,
Stehn diese stolzen Stirnen ungerückt.
So stieß ein Roß das andre, daß des Falles
Gewalt sie Beide schwer zu Boden drückt.
Das Schwert gezückt, auf Blut erpicht die Geister,
Sind bügelfrei, zu Fuß der Kriegskunst Meister.

42.

Bei'm Streich regt Jeder seine Hand vorsichtig,
Blick folgt dem Blick und Fuß dem Fuße leicht.
Vielfach gestellt, deckt man sich neu und richtig,
Kreist jetzt herum, rückt jetzo vor und weicht.
Hier droht ein Hieb, indeß das Schwert gewichtig
Da, wo es nicht gedroht, sein Ziel erreicht.
Hier scheint ein Theil entblößt, doch unverzüglich
Täuscht man die List mit List, gewandt und klüglich.

43.

Hier scheint Tankred die Deckung zu vergessen
Und zeigt die Seit' entblößt von Schild und Schwert;
Der Heid' eilt ihn zu treffen her, indessen
Er selber links der Deckung ganz entbehrt.
Abschlägt Tankred den Hieb, wohl abgemessen,
Worauf sein Stahl durch Jenes Panzer fährt,
Und, dies gethan, versäumt er nicht, zu weichen,
Und stellt sich fest, gedeckt vor Stoß' und Streichen.

44.

Argant, der sich von seinem eignen Blut
Besudelt muß und übergossen schauen,
Verstört und toll von Schmerzen und von Wuth,
Erseufzt und stöhnt in ungewohntem Grauen,
Und, fortgerissen von des Zornes Gluth,
Erhebt er wild das Schwert, um neu zu hauen,
Zugleich die Stimm' — und dort, wo Schulter sich
Und Arm verbinden, fühlt er einen Stich.

45.

Wie im Gebirg der Bär, der in der Seite
Den harten Jagdspieß fühlt, in Wuth entbrannt,
Sich in die Waffen stürzt, als sey im Streite
Furcht vor Gefahr und Tod ihm unbekannt:
So tobte jetzt, da Schmach an Schmach sich reihte
Und Wund' an Wunde, zügellos Argant,
Nach Rache nur, nach nichts als Rache trachtend,
Den Schutz vergessend, die Gefahr verachtend.

46.

Und da er bei dem tollverwegnen Wagen
Die Riesenkraft, die Riesenbrust besitzt,
So kommt's, daß wild sich Streich' und Streiche jagen
Und rings die Erde bebt, der Himmel blitzt.
Der Andre hat nicht einmal Zeit zu schlagen,
Nicht sich zu decken, kaum zu athmen itzt,
Und nichts, was irgend Schirm und Schutz ertheile
Vor des Tscherkassers Macht und wilder Eile.

47.

Tankredi harrt umsonst, in sich gefaßt,
Daß sich der großen Streich' Unwetter legen;
Jetzt wehrt er ab, jetzt sucht er weichend Rast,
Und weiß mit Meisterschritt sich zu bewegen.
Doch nie erschlafft des Heiden Wuth und Hast,
Und muß zuletzt auch ihn zur Wuth erregen,
Und grimmig fängt, so ungestüm er kann,
Auch Er das Schwert im Kreis zu schwingen an.

48.

Vernunft und Kunst läßt sich vom Zorn besiegen,
Kraft wird von Wuth erzeugt, gemehrt, erfrischt.
Und Masch' und Schienen öffnen sich und fliegen,
So oft ein Streich, nie fruchtlos, niederzischt.
Rings auf der Erde sieht man Waffen liegen,
Bedeckt mit Blut, das Blut mit Schweiß vermischt;
Blitz ist im Leuchten, Donner im Getose
Und Wetterschlag das Schwert bei Hieb und Stoße.

49.

Dies Volk und jenes, ungewiß, betroffen,
Sieht dieses neue Schauspiel, und ihm graut,
Des Endes harrend, zwischen Furcht und Hoffen,
Indem's auf das, was nützt und schadet, schaut.
Man sieht die Augen weit zum Schauen offen,
Doch keinen Wink, hört keinen leisen Laut,
Denn Alle weilen schweigend, ohne Regung,
Bis auf des Herzens zitternde Bewegung.

50.

Schon waren Beide matt und konnten leicht
Ein frühes Ziel im weitern Kampfe finden,
Doch wie indeß der Tag dem Dunkel weicht
Und schon die nächsten Ding' in Schatten schwinden,
Kommt hier und dort ein Herold hergekeucht,
Zum Stillestand die Kämpfer zu verbinden,
Arid, der Frank', und Jener, der zuvor
Die Fordrung bracht', ein kluger Mann, Pindor.

51.

Sie drängen jetzt mit ihren Friedensstäben
Sich muthig zwischen dies und jenes Schwert,
Mit jener Sicherheit, die ihrem Leben
Des Völkerrechts uralter Brauch gewährt.
Gleich seyd Ihr, Krieger, Euch, an Kraft und Streben,
Beginnt Pindor, und Beide gleich geehrt,
Darum geziemt's, mit Kämpfen aufzuhören,
Und nicht mehr Recht und Ruh der Nacht zu stören.

52.

Zeit ist's zur Arbeit, wenn die Sonne scheint,
Doch was da lebt, hat Frieden bis zum Morgen.
Nicht wünschenswerth für edeln Muth erscheint
Der Preis, von Nacht verschwiegen und verborgen.
Argant darauf: Daß ich mit meinem Feind
Im Dunkeln schlage, macht mir wenig Sorgen,
Doch wähl' ich gern als Zeugen mir das Licht,
Dafern nur Dieser Rückkehr mir verspricht.

Digitized by Google

53.

Tankred versetzt: Versprich auch Du zu kehren
Und Dein Gefangener sey Dein Geleit.
Denn anders werd' ich's nimmermehr gewähren,
Verschiebe nicht den Kampf auf andre Zeit.
Man schwört, wählt Herold' aus, und die erklären,
Wann vorzunehmen sey der neue Streit,
Und setzen billig ihn, zur Frist den Wunden,
Fest auf des sechsten Tages Morgenstunden.

54.

Es war bei dieser fürchterlichen Schlacht,
Tief eingeprägt in Christen und in Heiden,
Ein dumpfes Staunen und ein Graun erwacht,
An welchem sie noch viele Tage leiden.
Man spricht nur von dem Muth und von der Macht,
Im Kampf gezeigt von den gewalt'gen Beiden,
Doch welcher vorzuziehn dem Andern sey,
Darüber spricht man viel und mancherlei.

55.

Und harrend wankt man noch bei'm Ueberlegen,
Wie wohl sich ende der gewalt'ge Streit,
Und ob die Wuth der Tugend überlegen,
Ob stärker Muth sey als Verwegenheit.
Doch mehr als Jeder, dem daron gelegen,
Empfindet jetzt Erminia Sorg' und Leid,
Abhängig von dem Spruch des ungewissen
Mars ihres Wesens bessern Theil zu wissen.

56.

Sie war erzeugt aus König Kassan's Blut,
Der einst geherrscht im Antiochier-Lande.
Erobert ward es durch der Christen Muth
Und sie mit ihm zum Siegesunterpfande.
Doch zeigte sich Tankred ihr sanft und gut,
Und schützte sie vor Ungemach und Schande,
Ja, stürzt' in Trümmern auch ihr Reich dahin,
Doch ehrt' er immer sie als Königin.

57.

Er ehrte sie, er sucht' ihr treu zu dienen,
Ja, Freiheit schenkt' ihr bald der edle Held,
Der alle Dinge, die von Werthe schienen,
Kleinod' ihr überließ und Gold und Geld.
Als ihr der königliche Sinn erschienen,
Von Jugend und von Liebreiz schön erhellt,
Blieb sie die Sclavin Amor's, dessen Banden
Sie fester noch, als je ein Herz, umwanden.

58.

So hatt' er Freiheit ihrem Leib verschafft,
Allein von Banden blieb die Seel' umschlungen.
Wohl zu verlassen die geliebte Haft,
Den theuern Herrn, war sie von Gram durchdrungen;
Allein von dem, was nie ein Weib von Kraft
Und Würd' und Werth verletzen darf, gezwungen
Von königlicher Sitte, zog sie fort
Und suchte Schutz an einem Freundesort.

59.

Sie, sammt der Mutter, zog zur heil'gen Stadt,
Von Palästina's Herrscher wohl empfangen.
Bald weinte sie in Trau'r, da lebensatt
Die hochbejahrte Mutter heimgegangen.
Doch Schmerz um Sie, die sie verloren hat,
Und trauriger Verbannung Gram und Bangen,
Reißt nicht die Lieb' aus ihrer Brust heraus,
Ja, löscht kein Fünklein solcher Gluthen aus.

60.

Die Arme liebt und glüht, und muß sich kränken,
Da ihr so gänzlich fast die Hoffnung schwand,
Daß die verborgne Gluth im Angedenken
Mehr, als im Hoffen noch sich Nahrung fand.
Sie muß das Feu'r verschließen und beschränken,
Doch flammt nur desto heftiger der Brand.
Tankred zuletzt, erweckend all ihr Hoffen,
War mit dem Heer zugleich dort eingetroffen.

61.

Als so viel mächt'ge Völker dort erschienen,
Ergriff Entsetzen Aller Herz und Sinn,
Doch sie erheiterte die trüben Mienen,
Sah froh und schmachtend nach den Schaaren hin,
Und suchte gier'gen Blicks oft unter ihnen,
Denn ihr Geliebter, Theurer war darin —
Oft wohl umsonst — oft sah sie dort ihn gehen,
Kannt' ihn und rief: Er ist's, den ich gesehen.

62.

Hoch aus dem königlichen Schlosse ragte
Ein alter Thurm empor, der Mauer nah,
Von dem, wer sich auf seine Zinne wagte,
Das Heer und Berg' und Eb'nen übersah.
Wenn's golden nun im fernen Osten tagte,
Bis zu dem Graun des Abends, saß sie da,
Mit unverwandtem Blick das Heer betrachtend
Im Selbstgespräch, in heißer Liebe schmachtend.

63.

Sie sah von dort, wie sich der Kampf begeben,
Und ihres Herzens Bangigkeit war groß,
Und zitternd schien's zu sagen: Ach, dein Leben
Ist Jener dort, bedroht vom Todesstoß! —
So sah sie denn in Sorgen, Angst und Beben
Des wilden Streites zweifelhaftes Loos,
Und fühlte, wenn das Schwert des Heiden kreis'te,
Den Stahl und seine Streich' in ihrem Geiste.

64.

Doch als sie hört', es soll' auf's neu beginnen
Der wilde Kampf und ganz vollendet seyn,
Da fühlte sie ihr Blut zu Eis gerinnen,
Von ungewohnter Furcht und Herzenspein.
Oft ließ sie nun geheime Thränen rinnen,
Oft stöhnte sie im stillen Kämmerlein,
Bleich, fahl, im Angesicht die Angst des Herzens,
Ein traurig Bild des Schreckens und des Schmerzens.

65.

Mit Bildern, die ihr tiefes Graun erwecken,
Erfüllt sie das, was seyn wird und was war.
Mehr als der Tod muß sie der Schlummer schrecken,
Denn grause Larven stellt der Traum ihr dar.
Den theuern Ritter glaubt sie zu entdecken,
Zerfleischt, voll Blut, jetzt fleht er sie sogar
Um Beistand an, und sie erwacht indessen
Und fühlt, daß Thränen Aug' und Busen nässen.

66.

Und nicht nur Furcht vor künft'gen Leiden beut
Ihr ewig Stoff zu tiefen Kümmernissen;
Der schon geschlagnen Wunden Schmerz erneut
Sich stets in ihr, der ihre Brust zerrissen.
Im täuschenden Gerücht, rings ausgestreut,
Will man vergrößert das Entfernte wissen,
So daß sie glaubt, schon schmachte, nah dem Tod,
Der starke Rittersmann in Schmerz und Noth.

Digitized by Google

67.

Und da sie von der Mutter einst erfahren,
Welch stille Kraft jedwedes Kraut enthält,
Und welchen Zauberspruch man den Gefahren,
Den Wunden und dem Schmerz entgegenstellt —
Kunst, welche Königstöchter dort bewahren,
Wo sie durch Ueberliefrung sich erhält —
So möchte sie mit eigner Hand dem Theuern
Die Wunden heilen und den Schmerzen steuern.

68.

Gern heilte sie den Freund im Lager drüben,
Doch ist's ihr Pflicht, dem Feind hier beizustehn.
Daß gift'ge Säfte sein sie überhüben,
Wohl fühlt sie den Gedanken oft entstehn;
Allein so arge Frevelkunst zu üben,
Muß dann der Jungfrau fromme Hand verschmähn.
Doch wünscht sie mind'stens Sprüch' und Kräutersäfte,
Zu dem Gebrauch beraubt der alten Kräfte.

69.

Sie würde kühn zum Feindesheer sich wagen,
Denn, einst herumgeirrt als Pilgerin,
Erblickte sie oft Krieg' und Niederlagen,
Der Mühen und Gefahren Dulderin.
So hatt' ihr Muth durch das, was sie ertragen,
Sich hoch erhoben über Frauensinn,
Und hieß bei minder grausen Schreckensbildern
Die Furcht entfliehn und ihre Scheu sich mildern.

70.

Doch mehr, als Alles, flößet Selbstvertrauen
Dem zarten Busen Amor's Kühnheit ein,
Drum würde sie auch zwischen Gift und Klauen
Von Libyens Ungeheuern furchtlos seyn.
Indeß, erregt ihr auch der Tod kein Grauen,
So muß sie Sorg' und Furcht dem Rufe weihn,
Drum kämpfen in der Brust zwei mächt'ge Triebe
In zweifelhaftem Wettkampf — Ehr' und Liebe.

71.

Die eine spricht: O Jungfrau, rein und zart
Hast Du bis jetzo mein Gesetz gehalten,
Und Seel' und Glieder hab' ich keusch bewahrt,
Und unter Feinden selbst Dich so erhalten.
Und was Du als Gefangne Dir gespart,
Darüber willst Du frei mit Leichtsinn schalten?
Was weckt Dir solchen Sinn in zarter Brust?
Was denkst Du? Hofft Du also Glück und Lust?

72.

So leicht willst Du der Keuschheit Ruhm' entsagen,
Und giebst so schnell den Preis der Sitte hin,
Daß Du nicht anstehst, Dich zum Feind zu wagen,
Aufsuchend Schmach als nächt'ge Buhlerin.
Verloren, wird der stolze Sieger sagen,
Ist mit dem Reich Dein königlicher Sinn.
Mein unwerth bist Du — sey für meine Leute
Drum eine niedre wenig theure Beute.

73.

Mit solchem Schmeicheln lockt vom andern Theile
Zu seiner Lust sie trügerischer Rath:
O Du, die nicht die Bärin, noch der steile,
Eiskalte, rauhe Fels geboren hat,
Um zu verachten Amor's Gluth und Pfeile,
Und um zu fliehn, wenn das Vergnügen naht;
Hast Du ein Herz von Demant oder Eisen,
Um, wenn es liebt, nur Reue zu beweisen?

74.

So gehe denn, und folge Deinem Sehnen!
Was stellst Du grausam Dir den Sieger dar?
Gedenkst Du nicht, wie er bei Deinen Thränen
So mitleidsvoll, so sanft und gütig war?
Grausam bist Du, die Du im leeren Wähnen
Mit Hülfe säumst bei dringender Gefahr.
Tankred, Du Undankbare, liegt verschmachtend,
Und Du verweilst, nach andrer Heilung trachtend?

75.

Ja, heil' Argant — durch ihn erliege dann,
Der Dich befreit, Dein Edler, Dein Getreuer.
Ein schöner Lohn, den er von Dir gewann!
Fürwahr, Dir sind des Dankes Pflichten theuer!
Ist's möglich, daß Dich nicht verdrießen kann
Der schnöde Dienst bei jenem Ungeheuer?
Kann der Verdruß, der Abscheu nicht allein,
Im Flug Dich fortzujagen gnügend seyn?

76.

Wohl würd' es menschlich schöne Pflicht genannt,
Die Dich mit Wonn' und Himmelslust beglückte,
Wenn nun, genaht der tapfern Brust, die Hand
Der Kräuter Säft' in seine Wunden drückte;
Wenn sein Gesicht, dem alle Farb' entschwand,
Durch Dich belebt, sich neu mit Rosen schmückte;
Wenn Dir's geziemte, Reize, die vergehn,
Mit Liebesblick als Dein Geschenk zu sehn.

77.

Dann wär' ein Theil von seinem Ruhme Dein,
Dich nennte man bei seiner Thaten Kunde.
In sittiger Umarmung wärst Du sein,
Beglückt von ihm in schönem Ehebunde.
Du würdest unter Latium's Frauen seyn,
Gezeigt und hochgeehrt von jedem Munde,
Im schönen Welschland, wo der Frühling wohnt,
Wo wahrer Muth bei wahrem Glauben thront.

78.

Gelockt von solcher Hoffnung süßen Weisen,
Stellt sie, die Thörin, hohes Glück sich vor.
Doch, wie's gelänge, sicher fortzureisen,
Bedenkt sie jetzt, und Zweifel steigt empor.
Denn wachsam sind die Wachen stets und kreisen
Von außen am Palast, auf Mau'r und Thor.
Auch öffnet man in dem bedrängten Orte
Nie ohne wicht'gen Anlaß eine Pforte.

79.

Oft weilte lang' in ihren stillen Leiden
Erminia freundlich bei der Kriegerin;
Sie sah mit ihr die Sonn' im Abend scheiden,
Sie sah mit ihr des Tags Verkünderin.
Und öfters auch empfing ein Bett die Beiden.
Schwand nun in Nacht der Strahl des Tages hin,
Und kein Geheimniß, außer Liebessorgen,
Hielt Eine vor der Andern je verborgen.

80.

Nur dies verbirgt Erminia vor Klorinden,
Und wenn die Frenndin ihre Klag' erfährt,
So weiß sie andern Grund des Grams zu finden,
Und scheint durch Sorg' um ihr Geschick beschwert.
Ihr ist, da Lieb' und Freundschaft sie verbinden,
Der Zutritt zur Gefährtin nie verwehrt;
Sey dort Klorind', im Rath', im Kriege — nimmer
Verschließt man vor Erminien ihre Zimmer.

Digitized by Google

81.

Dort kam sie hin, als einst in andrer Gegend
Klorinda war, und blieb tief sinnend stehn,
Im Geiste Weg' und Mittel überlegend,
Um, wie sie wünscht, im Stillen fortzugehn.
So, Dies und Jenes ohne Rast erwägend,
Unsichern Geists, hat sie empor gesehn,
Und sieht die Waffen sammt dem Oberkleide
Klorindens dort, und seufzt in stillem Neide.

82.

Und seufzend spricht sie: O die tapfre Maid,
Wie muß ich doch ihr Glück mit Neide schauen!
Allein ihr Ruhm erregt nicht meinen Neid,
Noch ihre Schönheit, dieser Ruhm der Frauen;
Doch ihre Schritte hemmt kein langes Kleid,
Noch eine Zell' ihr stolzes Selbstvertrauen.
Sie rüstet sich, sie geht wohin sie denkt,
Von keiner Furcht, von keiner Schaam beschränkt.

83.

Ach, daß ich nicht gleich mächtig Brust und Glieder
Vom Himmel und von der Natur empfing;
Wie gern dann gäb' ich Kleid und Schleier wieder
Für Panzer, Helm und Schien' und Eisenring.
Nie drückt' ein Frost des Busens Flammen nieder,
Brand, Sturm und Regen achtet' ich gering,
Und würd' am Tag und bei der Nacht Gewittern
Allein und mit Geleit im Feld nicht zittern.

84.

Dann wärst Du nicht, o grimmiger Argant,
Mit meinem Herrn zuerst zum Kampf gegangen;
Ich wär' auf ihn und Dir vorausgerannt,
Hätt' ihn besiegt, und hielt' ihn hier gefangen,
Und von der liebevollen Feindin Hand
Hätt' er ein sanftes, leichtes Joch empfangen.
Und seine Fesseln machten mir vielleicht
Die meinigen zu tragen sanft und leicht.

85.

Und wär' es anders mir bestimmt gewesen,
Drang in mein Herz das Schwert des Feindes ein,
So würd' ich durch den Streich des Stahls genesen
Zum mindesten von Amor's Wunden seyn.
Und löst' in ew'ger Ruhe sich mein Wesen,
Dann würde meinen Staub und mein Gebein
Mit seinen Thränen mild der Sieger ehren,
Und ihnen mitleidsvoll ein Grab gewähren.

86.

Doch, ach, was sehnt nun hier in Lust und Grauen
Sich thöricht nach Unmöglichem mein Herz?
So weil' ich denn, nach Art gemeiner Frauen
Von Angst gezügelt und von feigem Schmerz?
Nein, auf, mein Herz, zu wagen, zu vertrauen!
Das Schwert gefaßt! Die Brust bedeckt mit Erz!
Ob schwach und zart, doch wird die Wehr zu tragen
Auf kurze Zeit, die Kraft mir nicht versagen.

87.

Ja, ich vermag's, denn Amor's Gluthen machten
Schon oft den Schwächsten stark, warum nicht mich?
Es rüsten ja, von ihm gespornt, zu Schlachten
Mit Muth unkriegerische Hirsche sich.
Und kämpfen nicht in dieser Wehr, nur trachten,
Scharfsinn'gen Trug drin zu vollziehn, will ich.
Klorindens Ansehn sey jetzt angenommen,
Um sicher, so verstellt, hinauszukommen.

88.

Ihr wagt, wenn sich ihr Zeichen nur gewiesen,
Die Wach' am Thore nie zu widerstehn.
Ich sinn' und sinn' und keinen Weg, als diesen,
Kann ich zu stiller Flucht mir offen sehn.
O Glück, o Liebe, die mich unterwiesen,
Laßt unschuldvollen Trug von statten gehn.
Ich geh', eh die bequeme Stunde schwindet,
Da in der Burg Klorinda sich befindet.

89.

Und sie beschließt's, in Amor's Wuth entglommen,
Und wartet, von ihm angereizt, nicht mehr.
Nächstan ist ihr Gemach — schnell abgenommen
Und hingebracht wird die gestohlne Wehr.
Man macht' ihr Platz vorhin, da sie gekommen,
Und ließ sie dort allein, drum ist's nicht schwer.
Auch deckt die Nacht, der Liebenden und Diebe
Getreue Freundin, schon den Raub der Liebe.

90.

Sie, sehend, daß der Himmel mittlerweile
Verdunkelt und bestreut mit Sternen sey,
Geht rasch an's Werk und ruft nun sonder Weile
Der Knappen treusten insgeheim herbei,
Auch eine wackre Magd, und sagt zum Theile
Was sie beschloß, allein nicht völlig frei,
Indem sie von der Flucht sie unterrichtet,
Allein sich andern Grund dazu erdichtet.

91.

Der Knappe schafft', um in Geschwindigkeit
Das, was ihm nöthig schien, bereit zu halten;
Sie zog indessen aus das prächt'ge Kleid,
Deß Falten ihr bis zu den Füßen wallten,
Und stand im schlichten Rock, voll Lieblichkeit,
Die leichteste, die schlankste der Gestalten;
Dabei half Jene nur, die sie zuvor
Sich zur Genossin ihrer Flucht erkor.

92.

Das goldne Haar, der Hals, so weich und mild,
Fühlt harten Stahls Verletzung und Beschwerde,
Und ihre zarte Hand erfaßt das Schild,
Und fühlt, daß überschwer die Bürde werde.
So schimmert sie umher, ein eisern Bild,
Und zwingt sich selbst zu krieg'rischer Geberde;
Und Amor, wie, als er mit Frauentracht
Den Herkul schmückte, sieht's erfreut und lacht.

93.

Wie mühsam trägt sie doch ungleiche Last,
Wie langsam doch die Schritte sich bewegen!
Die treue Freundin hält sie angefaßt,
Die vor ihr geht als Stütz' auf ihren Wegen.
Doch Lieb' und Hoffnung giebt dem Geist nicht Rast,
Und weiß die Kraft der Glieder anzuregen;
So kommen sie dahin, wo ihr Genoß,
Der Knappe, harrt, und schwingen sich auf's Roß.

94.

Verkleidet zogen sie dahin, und hatten
Mit Fleiß gewählt den stillsten, fernsten Pfad,
Doch Stahlgefunkel glänzte durch die Schatten,
Und Kriegsvolk zeigte sich, da sie genaht.
Indeß ging ungestört die Flucht von Statten,
Weil, wer sie sah, sogleich bei Seite trat,
Denn diese weiße Tracht und dieses Zeichen,
Erkannt bei Nacht, hieß schleunig Jeden weichen.

Digitized by Google

95.

Wohl muß dies etwas ihren Muth erwecken,
Obwohl noch nicht die Sorge völlig ruht.
Sie glaubt, man werde sie zuletzt entdecken,
Drum fühlt sie Furcht vor dem zu großen Muth.
Allein am Thor bemeistert sie den Schrecken,
Und täuschet Den, dem man's vertraut zur Huth:
Klorinda bin ich, öffne sonder Weile,
Mich schickt der Fürst, und mein Geschäft hat Eile.

96.

Die Frauenstimme, gleich Klorindens Laute,
Erleichtert' ihr die kühne Täuschung sehr.
Wer glaubt' auch, als man sie in Waffen schaute,
Ein andres Weib sey's, ungewohnt der Wehr?
Der Wächter öffnet — Sie und die Vertraute
Ziehn schnell hinaus, der Knappe hinterher,
Worauf sie, um sich leichter fortzustehlen,
Durch's Thal entlegne krumme Wege wählen.

97.

Doch als sie nun im stillen Grunde waren,
Da hemmt Erminia bald den raschen Lauf,
Und meint besiegt die dringendsten Gefahren,
Denn Niemand, scheint ihr, halte hier sie auf.
Doch was sie erst vergessen zu gewahren,
Fällt jetzt ihr ein, und ernstlich denkt sie drauf:
Wohl schwerer sey's, in's Heer hineinzukommen,
Als ihr's in eil'ger Sehnsucht vorgekommen.

98.

Sie sieht, es sey, da Waffen sie bedecken,
Sehr unbedacht, zum Lager hinzugehn,
Doch möchte sie auch Keinem sich entdecken,
Bevor sie nicht den theuern Herrn gesehn.
Und, ohne Ruf und Ehre zu beflecken,
Will sie zu ihm, geheim und unversehn;
Drum hält sie an, auf beßre Vorsicht sinnend,
Und spricht zu ihrem Knappen, so beginnend:

99.

Vorläufer sollst Du mir, mein Treuer, seyn,
Doch sey geschickt und schnell, dann wird's gelingen.
Zum Lager geh', und laß Dich dort hinein
In's Zelt Tankred's und an sein Bette bringen,
Und sprich: Ein Mädchen komme, ganz allein,
Und woll' ihm Heil und Frieden sich erringen —
Mir Frieden, weil die Liebe mich bekämpft,
Und nur sein Heil den Sturm des Krieges dämpft.

100.

Sie mach' ihn voll Vertraun zu ihrem Horte,
Und fürcht' in seiner Macht nicht Schimpf noch Schmach.
Dies sprich, sonst gieb Bescheid mit keinem Worte,
Und kehr' in höchster Eil zurück hernach.
Ich bleibe mittlerweil' an diesem Orte,
Der sicher scheint. — Nachdem sie also sprach,
Enteilt der treue Knapp', als hätt' er Schwingen,
Den Auftrag der Gebiet'rin zu vollbringen.

101.

Und also macht er's, daß man an den Schranken
Des Lagers freundlich Eintritt ihm gewährt,
Und ihn dahin führt an das Bett des Kranken,
Der seine Botschaft heitern Blicks erfährt.
Dann Ihn verlassend, welcher die Gedanken
Mit tausend Zweifeln hier- und dorthin kehrt,
Eilt er, an Sie die Antwort zu besorgen:
Sie könne kommen, heimlich und verborgen.

102.

Doch Sie, durch jede Zögerung gekränkt,
Fühlt sich indeß von Ungeduld verzehren,
Und zählt bei sich des Andern Schritt' und denkt:
Jetzt kommt, jetzt tritt er ein, jetzt muß er kehren!
Schon scheint er ihr — was sie in Gram versenkt —
Sich nicht so schnell wie immer zu bewähren,
Daher die Ungeduld sie vorwärts zieht,
Empor zum Ort, wo man die Zelte sieht.

103.

Schon breitet' über Au'n und Höh'n und Klüften
Den Sternenschleier wolkenlos die Nacht,
Und Luna kam und streut' aus Aetherdüften
Lebend'ge Perlen aus und Licht und Pracht;
Da klagt sie nun dem Himmel und den Lüften,
Welch eine Gluth ihr Amor angefacht,
Und macht das holde Schweigen, die bethauten,
Duftreichen, stillen Felder zu Vertrauten.

104.

Dann aber spricht sie, nach dem Lager blickend:
Wie glänzt, ihr Zelte dort, mit holdem Schein!
Wie wehn von euch die Lüfte so erquickend,
Und laden mich, zu nahn, ermunternd ein!
O möchte, Ruh nach allen Stürmen schickend,
Des Himmels Huld sie mir in euch verleihn,
Wie ich sie such' in euch; denn Herzensfrieden
Ist nur im Lärm der Waffen mir beschieden.

105.

Drum nehmt mich auf, und schenkt mir das Erbarmen,
Das Mitleid nur, das Liebe mir versprach,
Und das bei'm holden, milden Herrn der Armen,
Ach, der Gefangnen, einstens nicht gebrach.
Nur diesem streb' ich jetzt durch euch mit warmen,
Sehnsücht'gen Wünschen, nicht dem Throne nach.
Ohn' ihn wird meinen Dank das Glück verdienen,
Dafern mir's nur erlaubt, in euch zu dienen.

106.

Sie spricht es, sonder Ahnung des Geschickes,
Das ihr bereit ein großes Leiden hält.
Dort steht sie, wo der Glanz des Himmelsblickes
Gerad' auf ihre glatte Rüstung fällt,
Und weithin sieht man selben Augenblickes
Das schöne Weiß, das sie umgiebt, erhellt.
Sie ist's! so heißt's bei flimmernder Bewegung
Des Strahles auf des Helmes Silberprägung.

107.

Ein starker Hauf', im Hinterhalte, stand
Dort nah — so hat's Erminiens Loos verhangen —
Geführt von Polifern und von Aleand,
Den Brüdern, die dem Latier-Land entsprangen,
Um zu verhindern, daß nicht aus dem Land
Die Heiden Stier' und Heerdenvieh empfangen;
Wenn ihnen erst der kluge Knapp' entkam,
War's, weil er eilt' und einen Umweg nahm.

108.

Und Polifern, der Jüngling, dem Klorinde
Vor seinem Blick den Vater jüngst erlegt,
Glaubt, daß er hier die hohe Heldin finde,
Da er das weiße Kleid sieht, daß sie trägt,
Treibt die verborgne Schaar auf sie geschwinde,
Und, leicht zum Wahnsinn von der Wuth bewegt,
Vermag er nicht, die Wallung zu besiegen,
Und ruft: Du stirbst! und läßt den Wurfspieß fliegen.

Digitized by Google

109.

Sowie die Hindin, die nach frischen Quellen
In heißem Durst durch die Gebüsche zieht,
Wenn sie die felsentquollnen klaren Wellen,
Den muntern Bach in Blumenufern sieht,
Und nun sich letzen will, bei'm jähen Bellen
Hervorgesprungner Hunde scheu entflieht,
Rückwärts gewandt sich durch das Dickig pressend,
Und Müdigkeit und Durst vor Angst vergessend:

110.

So Diese, die das innige Verlangen,
Der Liebe Durst im kranken Herzen, nun,
Sittig und froh von ihrem Freund empfangen,
Zu stillen hofft' und endlich auszuruhn,
Da Jen' ihr rasch und wild entgegensprangen,
Bei'm Waffenklang, bei'm feindlich wilden Thun —
Sie giebt sich selbst und ihren Wunsch verloren,
Und giebt voll Angst dem schnellen Roß die Sporen.

111.

Erminia flieht, ihr Roß durchstampft das Feld
Mit schnellem Huf, auch flieht ihr sonder Weilen
Die Andre nach; der Wilde folgt und hält
Die Schaar nicht ab, den Beiden nachzueilen.
Und sieh, zu spät kommt aus Tankredi's Zelt
Der wackre Knapp', ihr Nachricht zu ertheilen,
Und folgt nun Jenen, ungewiß, wohin,
Und Furcht zerstreut sie über's Feld dahin.

112.

Der klügre Bruder, der an jenem Ort
Die fälschliche Klorinda auch gesehen,
Folgt nicht, denn minder nahe war er dort,
Und bleibt vielmehr im Hinterhalte stehen,
Doch schickt in's Lager schleunig Botschaft fort:
Nicht Wollenvieh noch Rindvieh sey zu sehen,
Noch andrer Raub — Klorinda sey vielmehr
Auf banger Flucht, sein Bruder hinterher.

113.

Er glaub', und Jeder könne sich's erklären,
Sie, Führerin, und nicht nur Kriegerin,
Sie gäbe, wenn nicht wicht'ge Gründe wären,
In solcher Zeit sich nicht dem Kampfe hin.
Entscheide Gottfried denn, was vorzukehren,
Und handeln werd' er nach des Feldherrn Sinn.
Die Nachricht kommt in's Lager, wo die Schaaren
Aus Latium am ersten sie erfahren.

114.

Tankred, noch kaum die erste Botschaft fassend,
Hört dies' und denkt: Sie kam zu mir heraus,
Sie kam, für mich die sichre Stadt verlassend,
Und ist in Noth — und dies nur denkt er aus.
Nur einen Theil der schweren Wehr erfassend,
Steigt er zu Roß, sprengt still und schnell hinaus,
Und folgt der frischen Spur und andern Zeichen
In höchster Eil, die Flücht'ge zu erreichen.

Siebenter Gesang.

Inhalt.

**Erminia flieht; ein Hirt empfängt sie mild.
Tankred indessen, nach ihr suchend, fällt
In der Armida Netz. Argante schilt,
Bis gläubig Raimund sich entgegenstellt,
Und, treu beschützt von eines Engels Schild,
Mit Jenem kämpft. Doch Satan steht im Feld
Von Schmach bedroht des Heiden Uebermuth
Und mischt, ihn rettend, Krieg und Sturm und Gluth.**

1.

Indessen flüchtet über Thal und Hügel
Erminiens Roß in einen alten Hain;
Die Hand, erzitternd, lenkt nicht mehr den Zügel,
Halb lebend scheint sie und halb todt zu seyn,
Und hält sich kaum noch willenlos im Bügel,
Drum schlägt das Roß so wirre Straßen ein,
Daß sie zuletzt aus Jener Blicken schwindet,
Und man umsonst das weitre Folgen findet.

2.

Wie Hunde wohl nach langer, schwerer Jagd
Zurück nun athemlos und traurig kommen,
Wenn eine Fährte, der sie nachgejagt,
Zuletzt ein End' im dichten Wald genommen:
So kehren jetzt die Christen um, zernagt
Von Zorn und Schaam, ermüdet und beklommen;
Sie flieht voll Angst, und kehrt das Angesicht
Nie, um zu sehn, ob man noch folg', ob nicht.

3.

Sie flieht die Nacht, sie irrt dann ohne Leiter
Und ohne Rath am Tag durch Feld und Hain,
Und sieht und hört noch rings umher nichts weiter,
Als ihre Thränen und ihr ängstlich Schrein.
Schon spannt die Rosse Phöbus mild und heiter
Vom Wagen ab, und taucht in's Meer sich ein;
Da kommt sie an des Jordan klare Fluthen,
Steigt ab, und ruht sich aus von Mühn und Gluthen.

4.

Nicht speist sie — Nahrung sind ihr nur die Schmerzen,
Und Trank der Strom, der sich dem Aug' entringt.
Allein der Schlaf, der armen Menschenherzen
Mit lieblichem Vergessen Ruhe bringt,
Stillt Sinn' und alle Leiden, die sie schmerzen,
Indem er über ihr die Flügel schwingt.
Doch Amor weiß in mancherlei Gestalten,
Indeß sie schläft, den Krieg zu unterhalten.

Digitized by Google

5.

So schläft sie fort, bis froh der Vögel Girren
Den Wald begrüßt, die junge Morgengluth,
Und murmeln hört sie Strom und Busch, und schwirren
Die muntre Luft im Scherz mit Blum' und Fluth.
Matt blickt sie aufwärts, und die Augen irren
Nun durch die stille Landschaft, wo sie ruht.
Ihr scheint's, als mahne Strom und Wald, zu Zähren,
Zu Seufzern und zu Gram zurückzukehren.

6.

Sie weint; da hört sie einen Ton erklingen,
Der laut und hell ihr Klagen unterbricht.
Es scheint, daß zu Schalmeien Hirten singen,
Und also glaubt sie auch und täuscht sich nicht.
Sie geht dorthin, woher die Töne dringen,
Und sieh, ein greiser Mann, der Körbe flicht,
Sitzt bei der Heerd' und horcht im kühlen Schatten
Dem Lied, das angestimmt drei Kinder hatten.

7.

Als dort so jäh die fremde Wehr erschienen,
Da zeigen sie erstaunt sich und erschreckt,
Doch sie erweckt Vertraun durch Gruß und Mienen,
Indem sie Aug' und Lockengold entdeckt.
Ihr gottgeliebten Menschen, sagt sie ihnen,
In Ruhe sey das schöne Werk vollstreckt;
Denn nicht soll diese Wehr von holden Sängen
Und stiller Arbeit feindlich Euch verdrängen.

8.

Dann spricht sie: Vater, da in hohem Brand
Des Krieges Flammen rings umher entglühten,
Wie weilt Ihr doch in diesem stillen Land,
Und fürchtet nicht der Krieger wildes Wüthen?
Sohn, sprach er drauf, stets sah ich Gottes Hand
Mir Heerd' und Haus vor Schmach und Leid behüten;
Und nimmer drang bis jetzt vom Kampfplatz dort
Der Lärm des Mars an den entlegnen Ort.

9.

Vielleicht will Gottes Gunst die Niedrigkeit
Unschuld'ger Hirten retten und erheben;
Und wie der Blitz, vom niedern Thale weit,
Nur Gipfel trifft, die stolz gen Himmel streben,
So soll vor fremder Schwerter Grausamkeit
Auch nur das stolze Haupt der Fürsten beben;
Auch reizt den raubbegier'gen Kriegesmann
Der Armuth niedrig schlechtes Loos nicht an.

10.

Den Andern schlecht und niedrig, mir so werth,
Daß Schätz' und Königsstab mich nimmer rühren,
Und Geiz und Ehrsucht, die Euch dort verzehrt,
Zur Unruh nie mein stilles Herz verführen.
Der klare Quell giebt, was mein Durst begehrt,
Und nimmer brauch' ich Furcht vor Gift zu spüren,
Und Heerd' und Gärtchen liefern gut und frisch
Die ungekaufte Kost dem kargen Tisch.

11.

Gar wenig gnügt, das Leben hinzubringen;
Dies hab' ich nun, und lebe schlicht und recht.
Die Heerden hüten sie, die mich umringen,
Sie, meine Kinder, sparen mir den Knecht.
So leb' ich still dahin, und sehe springen
Der Reh' und Hirsche munteres Geschlecht,
Und durch den Fluß die Fische zappelnd gleiten,
Und Vögel in der Luft die Flügel breiten.

12.

Als ich im Lenz, wo Jeder unterthänig
Der Thorheit ist, einst andern Wunsch empfand,
Da schien auch mir der Heerden Hut zu wenig,
Und ich entfloh dem heimathlichen Land,
Und lebt' in Memphis, wo ich bei dem König
Mit anderm Hofgesind' in Diensten stand.
Ich hatte zwar die Gärten nur zu wahren,
Doch mußt' ich wohl der Höfe Tück' erfahren.

13.

Und, schmeichlerischer Hoffnung hingegeben,
Ertrug ich lange, was am wehsten thut;
Doch mit dem Blüthenalter wich das Streben,
Und mit der Hoffnung schwand der kühne Muth.
Da sehnt' ich mich nach diesem niedern Leben
Und nach der Seelenruh verlornem Gut.
Hof, sprach ich, lebe wohl, kehrt' ohne Klage
Zum holden Wald und lebte frohe Tage.

14.

Indeß er also spricht, hängt Jene schweigend
Und aufmerksam an dem beredten Mund;
Das weise Wort, zum Herzen niedersteigend,
Stillt ihre Sinn' und macht die Brust gesund.
Sie sinnt, zu dem Beschluß sich endlich neigend:
Sie bleib' in diesem still verborgnen Grund,
Zum wenigsten, bis ihr das Glück vergönne,
Daß sie die Rückkehr sicher wagen könne.

15.

Beglückter, spricht sie, der Du mit dem Leiden
Bekannt geworden bist durch eigne Last,
Nicht wird Dein Glück der Himmel Dir beneiden,
Wenn Du mit meinem Elend Mitleid hast.
O dulde mich — laß nicht von Dir mich scheiden,
Nimm mich im lieben Hüttchen auf als Gast.
Entnommen wird in diesem Thal dem Herzen
Vielleicht ein Theil der tödtlich schweren Schmerzen.

16.

Und möchtest Du Gold und Juwelen schätzen,
Die Götzen sind gemeiner Habbegier,
So könntest Du all Deine Wünsche letzen,
Denn noch genug davon hab' ich bei mir.
Darauf — krystallne Schmerzenstropfen netzen
Mit holdem Thau die schönen Augen ihr —
Erzählt sie ihm ihr Loos, und voll Erbarmen
Weint auch der Hirt bei'm Weinen dieser Armen.

17.

Er tröstet sie, ist froh, sie zu empfangen,
Als glüh' er ganz in Vatereifers Gluth.
Dann wird zur alten Hausfrau hingegangen,
Die ihm der Himmel gab, gleich mild und gut.
Bald ist sie nun vom groben Kleid umfangen,
Und drückt auf's Haar den rauhen Schäferhut;
Doch in des Blicks Bewegung und der Glieder
Erkennt man nicht des Waldes Hirtin wieder.

18.

Denn niedres Leid birgt edle Strahlen nimmer,
Noch fürstliches Geschick und hohen Sinn,
Und selbst bei niedrer Arbeit leuchtet immer
Im Thun die Majestät der Königin.
Sie treibt die Heerden aus bei'm Morgenschimmer,
Treibt Abends sie zum sichern Stalle hin,
Aus rauhen Eutern weiß sie Milch zu schöpfen
Und sammelt sie darauf in runden Töpfen.

Digitized by Google

19.

Oft, wenn um Schutz vor Sommergluth zu finden,
Die Schäflein lagerten im dunkeln Hain,
Schnitt sie dem Lorbeer und den Buchenrinden
Wohl tausendfach den theuern Namen ein,
Um die Geschichte dann ihm zu verbinden
So seltsamer, so heißer Liebespein.
Und las sie drauf die eignen Züge wieder,
Dann floß ein Thränenstrom die Wangen nieder.

20.

Dann sagte sie im heißen Schmerzgewühle:
Wahrt, traute Bäum', in euch die Trauermähr,
Daß, käme je zu eurer holden Kühle
Ein treuer Liebender zu rasten her,
Er süßen Mitleids Drang erwachen fühle,
Mit meinem Leid, so jammervoll und schwer,
Und sag': O ungerecht lohnt durch Bedrängniß
So große Treu die Lieb' und das Verhängniß.

21.

Vielleicht, wenn je der innig heißen Bitte
Des Sterblichen Gehör der Himmel schenkt,
Kommt Er dereinst noch selbst in eure Mitte,
Er, der vielleicht jetzt meiner nicht gedenkt;
Und lenkt er dann zum Grabe seine Schritte,
Wo man die müde Pilgerin versenkt,
So wird er meiner Qual mit wenig Zähren
Und Seufzern gern noch späten Lohn gewähren.

22.

Gehört drum lebend auch mein Herz dem Leiden,
So werd' im Tod ihm das ersehnte Gut.
Darf ich an ihm auch jetzt mich nimmer weiden,
So letze kalten Staub einst seine Gluth —
Sie spricht's zum tauben Wald, und lockt aus beiden
Reizvollen Augen eine Thränenfluth.
Tankred indeß, um ihr zu folgen, reitet
Von ihr entfernt, wie ihn das Schicksal leitet.

23.

Er ritt, bis ihn des Laufes Eil' auf frischen
Betretnen Spuren hin zum Walde riß,
Wo, da sich dicht der Bäume Schatten mischen,
Hernieder sinkt so schwarze Finsterniß,
Daß unter ihr die Spuren sich verwischen;
Und weiter zieht er, bang und ungewiß,
Und lauscht umher bei jedem leisen Halle,
Ob Hufschlag tön', ob Waffenlärm erschalle.

24.

Hört er im Hain die nächt'ge Luft sich regen,
Die säuselnd mit dem Laub der Ulmen spricht,
Hört er von Vögeln einen Zweig bewegen,
So dringt er hin durch's Laub, das ihn umflicht.
Und endlich kommt er aus dem Wald, auf Wegen,
Ihm unbekannt, und eilt bei'm Mondenlicht
Nach einem Rauschen, das von fern erklungen,
Und findet bald sich dort, wo es entsprungen.

25.

Er sieht, wie, aus lebend'gem Felsen wallend,
Ein reicher klarer Silberquell entspringt,
Dann, mit Gebraus vom Hügel niederfallend,
Als starker Bach durch's Ufergrün sich schlingt.
Hier weilt er denn, in tiefen Schmerz verfallend,
Und ruft — doch Echo's Antwort nur erklingt,
Aurora kommt indeß mit heitern Brauen
Und scheucht mit Roth und Weiß das nächt'ge Grauen.

26.

Er stöhnt vor Grimm, er wagt, sich zu beschweren,
Daß Gott ihm das gehoffte Glück versagt,
Und Rache schwört er Jedem, der der Hehren
Als Feind zu nahn und ihr zu schaden wagt.
Zuletzt beschließt er doch, zum Heer zu kehren,
Wenn zweifelnd schon, wie er den Weg erfragt,
Indem er denkt, der Tag sey in der Nähe,
Da er im Kampfe dem Aegypter stehe.

27.

Er zieht nun fort auf ungewissem Pfad,
Und hört, sich immer nähernd, Rossestritte,
Und endlich, aus der Bergschlucht kommend, naht
Ein Mann — es scheint ein Bot' — in schnellem Ritte.
Die schwanke Peitsche schwingt er rasch, und hat
An seiner Seit' ein Horn nach Frankensitte.
Ihn fragt Tankred, auf welchem Wege man
Von hier zum Heer der Christen kommen kann.

28.

Er spricht auf Welsch: Grad dahin will ich gehen,
In höchster Eil von Bohemund geschickt! —
Und einen Boten glaubt Tankred zu sehen
Des großen Ohms, und folgt, von Trug bestrickt.
So kommen sie dahin, wo zwischen Seeen
Von faulem Moor man eine Burg erblickt,
Und eben scheint die Sonne zu dem weiten
Geräum'gen Haus der Nacht hinabzugleiten.

29.

In's Horn stößt Jener, wie sie angekommen,
Worauf sofort die Brücke niederfällt.
Bist Du ein Frank, so wirst Du aufgenommen,
Und kannst hier ruhn, bis sich der Tag erhellt.
Cosenza hat dem Feind dies Schloß genommen,
Das er besetzt seit dreien Tag hält.
Er spricht's, indem Tankred die Burg betrachtet,
Die er durch Lag' und Kunst unnehmbar achtet.

30.

Er zweifelt drum, ob hinter solchen Mauern
Nicht ein geheimer Trug verborgen sey.
Zwar, längst entwöhnt von feigen Todesschauern,
Bleibt unverwandelt Wort und Blick dabei.
Mag, wenn ihn Wahl und Glück führt, Argliſt lauern,
Er weiß, die starke Rechte macht ihn frei;
Allein er ist zu anderm Kampf verpflichtet,
Drum hätt' er gern auf neuen Streit verzichtet.

31.

Bei einer Bogenbrück', auf den Gestaden
In grüner Aue ruhend, unterbricht
Er seinen Schritt, und folgt hier, eingeladen,
Dem hinterlistigen Begleiter nicht.
Dort steht ein Rittersmann auf seinen Pfaden,
Von Ansehn furchtbar, trotzig von Gesicht,
In voller Wehr, das Schwert gezückt zur Fehde,
Und spricht zu ihm mit drohend rauher Rede:

32.

O Du, den jetzo Schicksal oder Wahl
Getrieben zu Armidens Zauberlanden,
Du denkst umsonst an's Fliehn; leg' ab den Stahl
Und gieb gefangen Deine Hand den Banden.
Tritt über der bewachten Schwelle Maal
Mit dem Gesetz, dem Alle sich verbanden,
Und hoffe nie den Himmel mehr zu schaun,
Ob auch die Jahre fliehn, die Haar' ergraun,

Digitized by Google

33.

Wenn Du nicht schwörst, den Ihren beizustehen
Im Kampf mit Jedem, welcher Christ genannt.
Tankred blickt auf, um scharf ihn anzusehen,
Und hat die Stimm' und Waffen bald erkannt.
Rambalden von Gascogne sieht er stehen,
Der thöricht jüngst Armiden nachgerannt,
Für sie erst Heid', und dann in diesem Platze
Beschützer ward von dem verruchten Satze.

34.

Der fromme Fürst fühlt heil'gen Grimm sich regen,
Und spricht, im Antlitz Gluth: Verruchter Knecht,
Tankred bin ich — Tankred, der stets den Degen
Für Christum trug und für sein heil'ges Recht;
Dem Christi Feind' in Christi Kraft erlegen,
Und fühlen sollst auch Du sie im Gefecht,
Denn Gottes Zorn hat diese Recht' erkoren
Als Dienerin, Dich rächend zu durchbohren.

35.

Bei dem berühmten Namen wird vor Grauen
Der Bube trüb und blaß im Angesicht;
Doch läßt er nichts von seinem Schrecken schauen,
Und spricht: Was kommst Du, Armer, zum Gericht?
Denn dies Dein stolzes Haupt wird abgehauen,
Und alle Deine Kräfte helfen nicht.
Dem Franken-Feldherrn send' ich's zum Geschenke,
Da ich mich heut, wie sonst, zu zeigen denke.

36.

Der Heide sprach's, und weil der Tag verglommen,
So, daß man kaum das Nächste noch gewahrt,
Sah man herbei so viele Fackeln kommen,
Daß licht davon die Luft und heiter ward.
Das Schloß wird hell im Glanze wahrgenommen,
Wie nächt'ger Bühne Pracht ihn offenbart.
Armida sitzt auf einem hohen Orte,
Sieht ungesehn und hört auch alle Worte.

37.

Und der großherz'ge wackre Held bereitet
Indeß zum wilden Kampfe Muth und Wehr,
Indem er schnell vom matten Rosse gleitet,
Denn auch der Feind kommt ohne Roß und Speer.
Das Haupt behelmt, in's Schild gedrückt — so schreitet
Mit nacktem Schwert, schlagfertig, Jener her.
Der Fürst auch rückt ihm kühn mit bloßem Degen,
Mit scheelem Blick und grauser Stimm' entgegen.

38.

In Schild und Schwert gedrängt, mit Bogentritten,
Mit Finten drohend, kommt der Feind heran.
Tankred, noch matt von dem, was er gelitten,
Entschlossen doch, dringt vor und fällt ihn an.
Dorthin, von wo Rambald zurückgeschritten,
Wirft sich der Andre nach, so schnell er kann,
Tritt vor, dringt an, und weiß mit Donnerstreichen
Oft das Visir des Feindes zu erreichen.

39.

Doch fällt das Schwert am stärksten dort hernieder,
Wo die Natur das Leben hingebannt,
Und mit dem Streiche kehrt die Drohung wieder,
Und mit der Furcht giebt Schaden seine Hand.
Rambald entzieht dem Streich die leichten Glieder,
Geschwind jetzt hierhin, dorthin jetzt gewandt,
Und macht das Schild und macht das Schwert zum Walle,
Damit des Feindes Blitz vergebens falle.

40.

Doch ist er nicht so schleunig, sich zu decken,
Als Jener zur Verletzung schnell und wild.
Schon ist das Zeug durchbohrt, voll blut'ger Flecken,
Der Helm zerbrochen schon, zerstückt das Schild.
Er haut und sticht, doch kann er nie entdecken,
Daß aus dem Feind ein Tropfen Blutes quillt,
Und er erbebt, und fühlt zugleich im Herzen
Erbittrung, Schaam, Gewissen, Liebesschmerzen.

41.

Das Aeußerste des Schicksals zu erproben,
Beschließt er nun in der Verzweiflung Wuth,
Wirft weg das Schild, hat beide Händ' erhoben,
Das Schwert gefaßt, noch nüchtern heut von Blut,
Und drängt auf seinen Feind mit wildem Toben,
Und haut herab; auch ist kein Stahl so gut,
Zu widerstehn, daß nicht die linke Lende
In tiefer Wunde schweren Schmerz empfände.

42.

Dann hallt es wieder, wie mit Glockenklange,
Die breite Stirne trifft er ihm und ruckt
Den ungespaltnen Helm mit solchem Drange,
Daß Jener wankt und sich zusammen duckt.
Doch da entflammt der Fürst mit Zorn die Wange,
Indem ihm Gluth aus beiden Augen zuckt,
Und grausig dringen durch's Visir zusammen
Der Zähne Knirschen und der Blicke Flammen.

43.

Nicht kann der ungetreue Heid' ertragen
Des Anblicks schreckensvolle Majestät.
Er hört, das Eisen pfeift, und glaubt mit Zagen
Daß es zur Brust durch Nerv' und Adern geht.
Er flieht den Streich, der fallend aufgeschlagen,
Wo hoch ein Pfeiler nächst der Brücke steht.
Zum Himmel fliegen Funken auf und Splitter
Und Frost durchdringt das Herz dem Heidenritter.

44.

Zur Brücke kehrt er um, denn nur durch Eile
Und jähe Flucht kann er gerettet seyn.
Doch folgt Tankred, und giebt ihm nimmer Weile,
Greift nach dem Nacken ihm, drängt Bein an Bein.
Sieh, da erlischt, dem Flüchtigen zum Heile,
Der Fackeln Glanz und jedes Sternes Schein;
Am armen Himmel ist der Mond verglommen,
Und jedes Licht der öden Nacht genommen.

45.

Umstrickt von nächt'gen und von Zauberschatten,
Kann nicht Tankred ihm folgen, nicht ihn sehn,
Da sie ringsum nicht Einen Blick gestatten,
Und kann nur ungewiß und tappend gehn.
Und bald, verirrt zu einer Thüre, hatten
Die Füße sie durchschritten unversehn.
Doch hinter ihm schließt klirrend sich die Pforte,
Und sperrt ihn ein an einem finstern Orte.

46.

Gleichwie der Fisch, wo unser Meer zu Mooren
Am Strand versumpft, dort bei Comachio's Bucht,
Aus wilden Fluthen zwischen schwanken Rohren
In friedlicheren Wässern Ruhe sucht,
Und findet sich in sumpf'ger Haft verloren
Durch eigne Wahl, und keinen Weg zur Flucht,
Weil wunderbar sich so die Reussen winden,
Um sich hinein, doch nie heraus zu finden;

Digitized by Google

47.

So ging Tankred — vielleicht mit Zauberworten
War dieses seltnen Kerkers Bau gemacht —
Von selbst hinein, und fand versperrt sich dorten,
Woraus von selbst sich Keiner je gebracht.
Wohl schüttelt er mit starker Hand die Pforten,
Allein umsonst verwandt sind Müh' und Macht.
Da tönt ein Ruf: Armidens Sclav, vergebens!
Du wirst nicht frei trotz alles Deines Strebens.

48.

Nicht stirbst Du jetzt, doch fühl' im Grabesschooß,
Wie langsam Tag und Jahr von dannen rücke. —
Er schweigt und drängt, an Kraft der Seele groß,
Geächz' und Leid in's tiefe Herz zurücke.
Still klagt er sich, die Lieb' an, und sein Loos,
Die eigne Thorheit und der Andern Tücke,
Und spricht dann wohl zu sich in stummer Qual:
Entbehren werd' ich leicht der Sonne Strahl;

49.

Doch holdres Sonnenlicht und schönern Morgen,
Verlor ich Armer, ach, und weiß nun nicht,
Ob dieser Geist, in ew'ger Nacht verborgen,
Sich je erheitern wird bei'm holden Licht.
Argant's gedenkt er dann, noch mehr in Sorgen;
Wohl frevelt' ich zu sehr an meiner Pflicht,
Wohl hat er Grund zu Spott und zu Verachtung.
O schmerzlicher Verlust der Ehr' und Achtung!

50.

So kränken Lieb' und Ehr' ihn jetzt, so nagen
Die Sorgen jetzt des wackern Kriegers Muth.
Doch während ihn die schweren Leiden plagen,
Hat nicht Argant auf weichem Pfühl geruht.
So drängt den rauhen Sinn die Lust, zu schlagen,
Des Friedens Haß, Ehrsucht und Gier nach Blut,
Daß er die Wunden, offen noch, nicht achtet,
Und gierig nach dem sechsten Tage trachtet.

51.

Kaum neigt die Stirn der wilde Heid' auf's Kissen,
So drängt und treibt es ihn die letzte Nacht.
Er rafft sich auf in schwarzen Finsternissen,
Eh noch auf Bergeshöhn der Tag erwacht.
Bringt Waffen! Also schreit er, hingerissen
Von Ungeduld — schnell wird die Wehr gebracht.
Doch war es heute nicht die altgewohnte,
Weil ihn mit köstlicher der Fürst belohnte.

52.

Er nimmt sie, ohne lang sie anzuschauen,
Und nicht von ihrer großen Last beschwert;
Vom feinsten Stahl, der manchen Schild zerhauen,
Hängt er sich um das altgewohnte Schwert. —
Sowie mit blut'gem Haar, der Welt ein Grauen,
Durch glüh'nde Luft ein Irrstern glänzend fährt,
Der Seuchen bringt, Umwälzung droht den Reichen,
Dem Purpur-Wütherich ein Unglückszeichen:

53.

So flammt er in der Wehr, und scheel und schreckend,
Bluttrunken wendet er der Augen Licht,
Mit den Geberden Todesgraun erweckend,
Mit Todesdrohn im gräßlichen Gesicht.
Nur einen dieser Schreckensblick' entdeckend,
Bleibt unverzagt die stärkste Seele nicht.
Nackt ist das Schwert; und Er, von Wuth getrieben,
Theilt brüllend Nacht und Luft mit leeren Hieben.

54.

Den Christenräuber will ich bald verderben,
So ruft er aus, der's wagt, mir gleich zu stehn.
Er soll mit seinem Blut das Blachfeld färben,
Sein Haar zerstreut, mit Staub besudelt, wehn.
Er soll, Schmach seinem Gott, sich vor dem Sterben
Von dieser Hand der Wehr entkleidet sehn!
Und mag er sterbend sich zum Flehn erniedern,
Die Hunde nähr' ich doch mit seinen Gliedern!

55.

So tobt die Eifersucht, den Stier erfüllend,
Der, aufgereizt von ihrem scharfen Sporn,
Entsetzlich furchtbar brüllt, und weckt, erbrüllend,
Die Geister in sich auf, den heißen Zorn,
Leer stoßend, ladet er, die Wuth enthüllend,
Den Wind zum Kampf und wetzt am Stamm das Horn,
Streut Sand umher, und fordert aus der Weite
Den Nebenbuhler wild zum Todesstreite.

56.

Den Herold ruft Argant, von Wuth durchdrungen,
Und spricht zu ihm mit abgebrochnem Wort:
Fort alsogleich! Zum Lager hingesprungen!
Gleich fordre mir zum Kampf den Christen dort!
Dann harrt er nicht, hat sich auf's Roß geschwungen,
Heischt den Gefangenen und führt ihn fort,
Und sprengt mit ihm zur Stadt hinaus, vom Hügel,
Im tollen Rennen mit verhängtem Zügel.

57.

Er stößt in's Horn, das mit gewalt'gem Schalle
Die Gegend rings umher in Schrecken setzt,
Und ähnlich klingt dem stärksten Donnerhalle,
Der Aug' und Ohr der Hörenden verletzt.
Versammelt sind die Christenfürsten Alle
Schon in dem größten aller Zelte jetzt.
Tankreden fordert hier vor den Genossen
Der Herold, doch wird Keiner ausgeschlossen.

58.

Und Gottfried kehrt mit zweifelvollem Sinn
Die Augen ernst und langsam in die Runde,
Doch trifft er, blick' und sinn' er her und hin,
Nicht Einen dort, gewachsen solcher Stunde.
Die Blüthe seiner Tapfern ist dahin!
Denn von Tankred vernahm man keine Kunde,
Fern Bohemund, und Er, der den Gernand
Erschlug, der unbesiegte Held, verbannt.

59.

Und außer jenen Zehn, durch's Loos gezogen,
Ging Mancher der Berühmtesten, vom Wort
Und von Armidens Leitung arg betrogen,
Verborgen von der Nacht im Stillen fort.
Die Schwächeren an Muth und Kraft erwogen,
Kein Ruhm sey bei dem schweren Kampfe dort.
Drum standen sie verstummend und verlegen,
Denn vor dem Schrecken war die Schaam erlegen.

60.

Der Feldherr merkt, wie ihre Herzen beben,
Am Schweigen, an Geberd' und Angesicht,
Und eilt, von seinem Sitz sich zu erheben,
Durchdrungen von erhabnem Zorn und spricht:
Ha, unwerth wär' ich ja fürwahr, zu leben,
Wagt' ich an diesem Tag mein Leben nicht,
Und litt' ich, daß des Christenvolkes Ehre
Mit Schimpf zertreten von dem Heiden wäre.

Digitized by Google

61.

Mein Lager sitz' in Frieden denn und blicke
Mir müßig zu, als Zeuge der Gefahr.
Auf, Waffen her! — Und sieh, im Augenblicke
Bot man die Wehr dem frommen Fürsten dar.
Doch da ließ Raimund mit dem klaren Blicke,
Der reif an Rath, wie reif an Alter war,
Doch grün an Kraft, nicht weichend diesen Allen,
Vortretend seinen Eisentritt erschallen.

62.

Und spricht, zu ihm gewandt: Davon nichts weiter!
Nicht ausgesetzt das Heer in einem Haupt!
Denn Feldherr bist Du, nicht ein bloßer Streiter,
Und Allen Alles wär' in Dir geraubt.
Du sey zu Babel's Fall der Christen Leiter,
Der Lehre Stütz', an die der Fromme glaubt.
Du sollst allein durch Geist und Scepter schaffen,
Wir Andre mit dem Muth und mit den Waffen!

63.

Und ich, obwohl bereits der Jahre Schwere
Mich niederkrümmt, will nicht den Kampf verschmähn.
Flieht denn die Kriegsgefahr — doch ich begehre
Ihr ob des Alters nimmer zu entgehn.
O daß ich noch in meiner Blüthe wäre,
Wie sie, die dort gedrängt vor Schrecken stehn,
Und die dem Feind, der schilt und schimpft, entgegen
Die Schande nicht, die Rache nicht bewegen.

64.

O wär' ich noch, wie einst in jenen Tagen,
Da ich, gesehn vom ganzen deutschen Land,
Den Leopold an Konrad's Hof erschlagen,
Und durch die Brust ihm meinen Speer gerannt.
Den Sieg ob solchem Mann davon zu tragen,
Macht deutlicher den hohen Muth bekannt,
Als machte man, allein und nackt, zu Haufen
Das niedrige Gesindel dort entlaufen.

65.

Wär' in mir jene Kraft und jenes Blut,
Nicht würd' uns mehr vom Heiden Hohn gesprochen.
Doch, wie ich sey, noch schmachtet nicht mein Muth,
Noch ist die Kraft des Greises nicht gebrochen.
Und fall' ich auch, doch soll in seiner Wuth
Nicht auf den Sieg der stolze Heide pochen.
Ich waffne mich — heut strahl' in Herrlichkeit
Ein neuer Ruhm auf meine Jugendzeit.

66.

So sprach der hohe Greis, und stachelnd drangen
Die Worte gleich den scharfen Sporen ein.
Wer eben noch verstummt vor Furcht und Bangen,
Will schnell und keck itzt mit der Zunge seyn.
Nicht nur von Keinem wird der Kampf umgangen,
Nein, Jeder fordert ihn für sich allein;
Wie die zwei Guid' und Balduin ihn begehren
So Rüdiger, Stephan, sammt Gernieren.

67.

Pyrrhus, der den belobten Trug erfand,
Der Antiochien bracht' an Bohemunden,
Wetteifert nun, in gleichem Muth entbrannt,
Mit Eberhard, mit Ridolf, mit Rosmunden,
Den Drei'n, aus Irland, Schottland, Engelland,
Den Ländern, welche rings das Meer umwunden.
Gleich sehnlich wird der Wunsch am treuen Paar,
An Odoard und Gildippen offenbar.

68.

Allein vor Allen aus dem Ritterkreise
Ist doch der wackre Greis von Gluth beseelt.
Gerüstet ist er schon nach alter Weise,
So daß der Helm nur an der Rüstung fehlt.
Da spricht der Feldherr zu dem Heldengreise:
Sey Du vom Heer als Muster auserwählt,
Von Dir, lebend'ger Spiegel alter Tugend,
Lern' Ehr' und Zucht und Kunst des Kriegs die Jugend.

69.

O hätt' ich doch bei frischen Jugendjahren
Zehn andre nur, an Heldenmuth Dir gleich,
Was sollte Babel's Uebermuth erfahren,
Wie weit verbreitet' ich dann Gottes Reich!
Jetzt weiche, bitt' ich, wolle Dich bewahren
Zu größrer That, Du Greis, an Rathe reich.
Laß Andrer Namen ein Gefäß verhehlen,
Und unter ihnen dann den Zufall wählen;

70.

Vielmehr den Herrn, dem Zufall und Geschicke,
Wenn er gebeut, gehorsam Folge leihn —
Doch nicht, daß Raimund sich zum Weichen schicke;
Er will mit aufgemerkt zum Loose seyn.
Die Zettel wirft man schon vor Aller Blicke
In Gottfried's dargebotnen Helm hinein;
Er schüttelt, zieht und liest, und, laut vernommen,
War Raimund von Toulouse herausgekommen.

71.

Der Name wird mit Jubelton empfangen,
Und Niemand ist so kühn, das Loos zu schmähn.
Er, frisch erblühte Kraft auf Stirn und Wangen,
Scheint neu verjüngt und glänzend dortzustehn,
Wie wir in neuer Haut sich wilde Schlangen
Im Sonnenstrahl goldfunkelnd putzen sehn.
Doch Beifall schenkt der Feldherr ihm vor Allen,
Verheißt ihm Sieg und läßt sein Lob erschallen.

72.

Er nahm darauf das Schwert sich von der Seite,
Das er mit diesem Wort ihm übertrug:
Dies ist das gute Schwert, das stets im Streite
Der fränkische Rebell von Sachsen trug.
Ich nahm's, als ich von ihm die Welt befreite
Und ihn für tausendfache Schuld erschlug.
Dies Schwert, mit mir stets siegreich, sey Dein eigen,
Und glücklich mög' es auch mit Dir sich zeigen.

73.

Bei ihrem Zögern bricht der Heid' indessen
Voll Ungeduld in Drohn und Schmähung aus:
Europens Volk, so trotzig und vermessen,
Hier fordert Dich ein einz'ger Mann zum Strauß.
Hat denn Tankred den alten Trotz vergessen?
Fühlt er noch Muth, so komm' er doch heraus!
Wie, oder liegt er noch auf weichem Bette
Und harrt der Nacht, daß sie, wie jüngst, ihn rette?

74.

Zagt er, so komm' ein Andrer — Schaar um Schaar
Kommt doch zugleich, ihr Fußknecht' und ihr Reiter,
Da Keiner wagt, und stellt sich muthig dar,
Zum Kampf, Mann gegen Mann, als Einzeln-Streiter.
Seht dort das Grab, wo Er begraben war,
Mariens Sohn! Was kommt ihr jetzt nicht weiter?
Lös't die Gelübde doch! Seht hier den Pfad!
Giebt's wohl für Euer Schwert noch größre That?

Digitized by Google

75.

Mit solchem Hohn peitscht wie mit harter Ruthe
Das Christenvolk der grause Heide jetzt.
Doch Raimund fühlt, mit Gluth in Brust und Blute,
Von solchem Wort vor Allen sich verletzt,
Und, größern Grimm im wildgereizten Muthe,
Der sich am rauhen Stein des Zornes wetzt,
Hemmniß beseitigend, eilt er, den Rücken
Des Aquilin, vom Lauf benannt, zu drücken.

76.

Des Tajo Strand war Vaterland dem Pferde,
Wo, wenn der Frühling, der uns Liebe bringt,
Die Mutter auch der kriegerischen Heerde
Mit seinem Trieb und seiner Lust durchdringt,
Sie offnen Munds, mit gieriger Geberde,
Dem Winde zugekehrt, ihn heiß verschlingt,
Nach jenem Saamen, den er trägt, verlangend
Und wunderbar vom lauen Hauch empfangend.

77.

Wohl glaubt den Aquilin erzeugt von Winden,
Den leichtesten, die je vom Himmel wehn,
Wer ihn so schnell, daß alle Spuren schwinden,
Im Laufe durch den Sand gestreckt gesehn;
Wer ihn gesehn, sich leicht und schleunig winden,
Sich rechts und links im engen Kreise drehn.
Auf solchem Roß zieht Raimund voll Vertrauen,
Indem gen Himmel seine Blicke schauen.

78.

O Herr, der einst die rohe Waffe lenkte
In Therebinth, um Sieg ihr zu verleihn,
Der Du den Goliath, der die Deinen kränkte,
Erlegtest durch des Knaben ersten Stein;
Wie ihm den Sieg nur Deine Gnade schenkte,
So laß mich jetzt des Wüthrichs Sieger seyn.
Den Stolz zu bänd'gen, wolle mich begaben,
Den schwachen Greis, wie einst den schwachen Knaben.

79.

So fleht der Graf — sein flehendes Begehren,
Aus sichrer Hoffnung auf den Herrn entstammt,
Erhebt im Flug sich zu des Himmels Sphären,
Wie von Natur die Gluth gen Himmel flammt.
Gott, der voll Huld beschlossen, zu gewähren,
Giebt einem seiner Heeresschaar das Amt,
Ihn zu beschützen und dem frechen Sünder
Ihn zu entziehn, heil und als Ueberwinder.

80.

Der Engel, den als Schutzgeist bis zum Grabe
Dem Raimund auserwählt die Vorsicht hat,
Seit er, ein zarter neugeborner Knabe,
Zuerst als Pilgrim diese Welt betrat,
Hört von dem Himmelskönig jetzt, er habe
Ihm Beistand zu verleihn bei schwerer That,
Und steigt zur Burg, worin der Himmelsschaaren
Gesammte Waffen aufgehoben waren.

81.

Dort ist der Speer, womit den Tod empfangen
Der Lindwurm hat, dort mancher Blitzesstrahl,
Und Pfeil', unsichtbar bringend Pest dem bangen,
Entsetzten Volk und Uebel ohne Zahl;
Dort ist der große Dreizack aufgehangen,
Der armen Sterblichen grausamste Qual,
Der an dem Grund der weiten Erde rüttelt,
Und oft zertrümmernd stolze Städte schüttelt.

82.

Bei Speeren blitzt, bei Schwertern und Geschützen,
Das Schild, geformt von lichtem Diamant,
So groß, um deckend Land und Volk zu schützen
Vom Kaukasus bis zu des Atlas Strand.
Und Fürsten deckt' es stets, des Rechtes Stützen,
Die Städte, die sich nie vom Herrn gewandt.
Der Engel nimmt's, und tritt mit treuen Sorgen
Zu seinem Raimund, jedem Blick verborgen.

83.

Indeß nun Ströme Volks zur Mauer eilen,
Schickt der Barbaren-Fürst, sich vorzusehn,
Klorinden ab mit starker Schaar, die weilen
Am Hügelsabhang soll, nicht weiter gehn.
Von jenseits sieht in wohlverbundnen Theilen
Gereiht man ein'ge Christenhaufen stehn,
Und in der Mitte zwischen Christ und Heiden
Bleibt leer ein räumig Feld für jene Beiden.

84.

Argant schaut auf — Tankred ist's nicht, es reitet
Ein Andrer her, ihm fremd in jedem Stück.
Der Graf sprengt vor: Ihn, den Du suchst, geleitet
Hat heut ihn anderwärts Dein gutes Glück.
Doch juble nicht — Sieh wohl mich vorbereitet;
Was Du erweisen willst, weis' ich zurück.
Denn seine Stelle kann ich wohl vertreten,
Auch steht mir frei, als Dritter einzutreten.

85.

Und lächelnd spricht darauf der Stolze: Sprich,
Wo ist Tankredi denn? Wo mag er passen?
Dem Himmel droht er erst, dann birgt er sich,
Und will sich auf den flücht'gen Schritt verlassen.
Doch in die Erd', in's Meer entflieh' er — ich
Will ihn an keinem Ort' in Ruhe lassen,
Du lügst, spricht Jener drauf, daß solch ein Mann,
Weit wackerer als Du, vor Dir entrann!

86.

Der Heide knirrscht und spricht: Nimm Platz zum Rennen,
Willkommen statt des Andern bist Du mir;
Soll man als wahr Dein prahlend Wort erkennen,
Du stolz verwegner Thor, so zeig' es hier!
So rennen sie, die Beid' in Mordlust brennen,
Den grausen Stoß gezielt auf's Helmvisir.
Der wackre Raimund traf ihn, wie er dachte,
Doch ohne daß er ihn zum Wanken brachte.

87.

Der wilde Heide, der vergebens rannte,
(Ein seltner Fall) traf nicht, wie er geglaubt,
Denn jener himmlische Beschützer wandte
Den Stoß von des bewachten Christen Haupt.
Die Lippen nun zerbeißt der Wuthentbrannte,
Zerstößt den Speer am Grund und flucht und schnaubt,
Und zieht das Schwert und kommt mit wildem Toben,
Im zweiten Gang den Gegner zu erproben.

88.

Es rennt gradaus das Roß zum mächt'gen Pralle,
Ein Widder, der zum Stoß das Haupt gesenkt,
Doch rechts schwenkt Raimund, trifft mit lautem Schalle
Des Heiden Stirn, und hat vorbei gelenkt.
Argant kehrt um, und hofft, daß Raimund falle,
Doch dieser hat auf's neu sich links geschwenkt
Und trifft ihn auf den Helm, allein vergebens;
Der Helm, wie Demant, spottet seines Strebens.

Digitized by Google

89.

Der wilde Sarazen will Handgemenge,
Stürzt auf ihn zu und hat ihn schon gefaßt;
Doch Jener, fürchtend schier, zu Boden dränge
Ihn und sein Roß so ungeheure Last,
Weicht hier, stößt dort, hält frei sich vom Gedränge,
Umkreist ihn schnell und scheint beflügelt fast.
Daß Roß, blitzschnell, folgt jedem Wink des Zaumes,
Und mißt, nie fehlend, jede Spanne Raumes.

90.

Dem Feldherrn gleich, der eine Burg, gelegen
In Sümpfen oder im Gebirg, berennt,
Und sucht mit jeder List, auf allen Wegen,
Den Punkt, den man als minder fest erkennt;
So sucht, da noch kein Schuppenblech sein Degen
Von Jenes Wehr um Brust und Stirn getrennt,
Der Graf sich anderwärts der Rüstung Schwächen,
Um zwischen Stahl und Stahle durchzubrechen.

91.

Schon macht' er sie an zwei, drei Orten klaffen,
Und lau und roth von Blute dort und hier,
Und immer unversehrt sind seine Waffen,
Und ganz der Helmbusch und die andre Zier.
Vergebens will Argant sich Rache schaffen,
Verschwendet ist die Kraft und wilde Gier;
Doch, nie erschlafft, läßt er verdoppelt klirren
Die Stöß' und Hieb' und stärkt sich nur im Irren.

92.

Indem er nah auf seinen Gegner rannte,
Zog er nach tausend Streichen einen Hieb,
Der, wie auch Aquilin sich schleunig wandte,
Vielleicht ihn traf und ihn zu Boden trieb.
Doch fehlte nicht der himmlische Gesandte,
Der unsichtbar in seiner Nähe blieb.
Er hob den Arm und ließ mit hellem Schallen
Den Stahl auf seines Schildes Demant fallen.

93.

Das Eisen bricht und fällt — denn leicht zerstörbar
Ist Stahl, gehärtet von des Menschen Hand,
Vor Waffen, unvermischt und unversehrbar,
Des ew'gen Meisters — auf des Bodens Sand.
Dem Heiden schien's unglaublich, unerhörbar,
Als er die starke Rechte wehrlos fand,
Und kleine Splitter Stahls zu Boden sanken,
Daß nirgend noch des Gegners Waffen wanken.

94.

Er glaubt in seinem Wahn, es sey das Schwert
Am andern Schild, das Jenen deckt, zersprungen,
So auch der wackre Raimund, nicht belehrt,
Wer jetzt vom Himmel sich herabgeschwungen.
Doch da er sieht, der Feind sey unbewehrt,
So hält er an, von dem Gefühl durchdrungen:
Unedle Palm' und niedre Beute sey's,
Erring' er so im Vortheil sich den Preis.

95.

Nimm, wollt' er sagen, einen andern Degen,
Als neuer Zweifel schon in ihm entsteht.
Denn Schmach bedroht sein Volk, wenn Er erlegen,
Der hier im Kampf für Aller Sache steht.
So ist sein Herz unwürd'gem Sieg entgegen,
Wie ihm der Seinen Ruhm zu Herzen geht.
Indem er sinnt, wirft in der Rache Drange
Argant Gefäß und Knauf ihm an die Wange.

96.

Er spornt zugleich sein Streitroß mit Gewalt,
Und sprengt heran, um mit dem Feind zu ringen.
Der Wurf, am Helm des Grafen angeprallt,
Quetscht sein Gesicht an harten Eisenringen.
Allein er bleibt gefaßt und weiß alsbald
Sich den gewalt'gen Armen zu entringen,
Und haut die Hand ihm wund, die schon voll Hast
Nach ihm mit Kraft der Löwenklaue faßt.

97.

Und er beginnt sich rechts und links zu drehen,
Jetzt hinten, an der Seite jetzt, dann vorn,
Und immer, mag er kommen, mag er gehen,
Entquillt der Spur des Schwerts ein blut'ger Born.
Was ihm für Kräfte zu Gebote stehen,
Kunst, List, den alten Haß, den neuen Zorn,
Vereint er zu des stolzen Feinds Bedrängniß,
Und mit ihm kämpfen Himmel und Verhängniß.

98.

Bewehrt durch eigne Kraft und feine Wehr,
Trotzt Jener stets den Streichen sonder Bangen,
So wie das hohe Schiff im wilden Meer,
Des Steu'rs beraubt, der Segel und der Stangen,
Allein in dichter Fügung rings umher,
Von haltbarfester Balkenwand umfangen,
Noch feste Seiten zeigt der grimmen Fluth,
Frei von Verzweiflung bei des Sturmes Wuth.

99.

So sollt', Argant, ein Greis dein Wüthen zähmen,
Als Dir zu helfen Belzebub beschloß,
Und schnell aus hohler Wolk', als leichten Schemen —
Seltsam Gebild — ein Menschenbildniß goß.
Er ließ es die Gestalt Klorindes nehmen,
Sammt ihrer lichten Wehr und ihrem Roß,
Und gab ihm Red' und, ohne Seelenregung,
Den Ton der Stimm' und Haltung und Bewegung.

100.

Dies Trugbild ging zu dem erfahrnen Schützen,
Zu dem berühmten Oradin und sprach:
Ruhmreicher, der mit sicheren Geschützen
Nach Willkühr stets das fernste Ziel durchbrach,
So sollte Jener dort sein Blut verspritzen,
Judäa's mächt'ger Schutz? O welche Schmach,
Wenn sich, geschmückt mit solchen Mannes Beute,
Sein stolzer Feind der sichern Heimkehr freute!

101.

Zeig' hier die Kunst dem räuberischen Franken,
Und färbe Deinen Pfeil in seinem Blut,
Und ew'ger Ruhm wird für die That Dir danken
Und danken wird der Fürst mit Geld und Gut. —
Schon hatte Jener, ohne lang zu schwanken,
Denn der Verheißung Ton erklang ihm gut,
Aus schwerem Köcher einen Pfeil gezogen,
Legt' ihn zurecht und spannte seinen Bogen.

102.

Da schwirrt die Sehne, der, gleich schnellen Winden,
Gefiedert, mit Gezisch der Pfeil enteilt;
Dort trifft er, wo, den Gürtel zu verbinden,
Die Schnallen sind, die er im Fluge theilt;
Weiß durch den Panzer dann den Weg zu finden,
Bis er, kaum blutig, in der Haut verweilt.
Hier sitzt er fest, denn jener Himmelsstreiter
Nahm ihm die Kraft, und ließ ihn nun nicht weiter.

Digitized by Google

103.

Den Pfeil zieht Raimund aus des Panzers Eisen,
Und sieht das Blut, das aus der Oeffnung quillt,
Worauf mit Schmach und drohenden Verweisen
Er Jenen ob des Bruchs der Treue schilt.
Bouillon, der nimmer weggesehn vom weisen,
Geliebten Freund, erkennt: den Heiden gilt
Nichts der Vertrag, und seufzt und stöhnt mit Bangen,
Indem er glaubt, der Pfeil sey tief gegangen.

104.

Zur Rache reizt er mit des Hauptes Winken
Und mit der Zunge Wort das stolze Heer.
Und plötzlich siehst Du die Visire sinken,
Die Zügel schlaff, rings eingelegt den Speer,
Und hier und dort bewegte Waffen blinken,
Denn dies- und jenseits sprengen Schaaren her.
Das Feld verschwindet — wirbelnd steigt die Wolke
Des Staubs empor aus dem bewegten Volke.

105.

Und Helm' und Schilde krachen, Lanzen klirren
Bei'm jähen Stoß mit schmetterndem Gebraus.
Hier liegt ein Roß, ein andres sieht man irren,
Des Lenkers schon beraubt im ersten Strauß.
Ein Todter dort, ein Andrer haucht im wirren
Gemisch den Geist mit lautem Aechzen aus.
Graus ist die Schlacht, und wird, wie Schwerter, Schilder
Sich mischen, drängen, immer grauser, wilder.

106.

Argant, leicht und behend in's Treffen springend
Mit einer Keule, die er an sich reißt,
Durch den gedrängten, dichten Haufen dringend,
Macht schnell sich Platz, indem er rings sie kreist,
Doch nur für Raimund, den er sucht, sie schwingend
Im tollen Zorn und mit empörtem Geist.
So scheint er wie ein gier'ger Wolf, der hungert
Und nach des Raubes Eingeweiden lungert.

107.

Doch, ihm die Bahn gewaltsam zu verdämmen
Mit hartem, wildem Widerstande, sieht
Er Orman, Rüd'gern sich entgegenstemmen,
Den Balnavil, zwei Gerhardt', einen Guid.
Nicht weicht, nicht weilt er, ja, je mehr sie hemmen,
Je wilder ihn die Wuth von dannen zieht,
Dem Feuer gleich, das aus verschloßnem Hause
Herausbricht mit zerstörendem Gebrause.

108.

Todt liegt Orman, Rüd'ger bei todten Rossen
Matt schmachtend, Guid vom eignen Blute heiß. —
Doch wächst der Schwarm, rings hat ihn eingeschlossen
Von Volk und Wehr ein stechend rauher Kreis.
Indeß er so, ein Schirmer der Genossen,
Die Schlacht im Gleichen zu erhalten weiß,
Da läßt Bouillon zu sich den Bruder kommen
Und spricht: Jetzt rücke vor zum Schutz der Frommen!

109.

Und wo die Schlacht am tödtlichsten entbrannte,
Da falle Jen' im linken Flügel an —
Und er bewegte sich, und also rannte
Er von der Seit' auf Christi Feind' heran,
Daß Asiens Volk sich schwach und wehrlos wandte,
Und vor der Franken Ungestüm entrann,
Der ihre Reihn durchbrach, Panier' und Streiter
Zusammen niederriß, und Roß und Reiter.

110.

Vor gleichem Sturm entflieht die rechte Seite,
Und Keiner ist, dem noch die Abwehr gilt;
Und Jeder, nur Argant nicht, sucht das Weite,
Und Furcht jagt, schlaffen Zaums, sie durch's Gefild.
Nur Er kehrt fest das Angesicht zum Streite —
Wer hundert Arm', ein funfzigfaches Schild
Und funfzig Schwerter heut zu führen hätte,
Er stritte mit Argant nicht um die Wette.

111.

Auf ihn allein schlägt Schwert und Kolbe nieder,
Ihn drängt der Rosse stürmende Gewalt,
Doch er allein hält gegen Alle wider,
Und stürzt auf Diesen bald, auf Jenen bald,
Zerhaun, zerfetzt die Wehr, zerstampft die Glieder,
Nicht fühlend, daß ihm Schweiß und Blut entwallt.
Doch also stößt's und drängt's, daß sie im heißen
Andrang ihn umdrehn und ihn mit sich reißen.

112.

Er wendet der Gewalt, der Wuth den Rücken,
So reißt und zieht ihn fort die Menschenfluth.
Doch Schritt und Muth scheint Flucht nicht auszudrücken,
Wenn That der Hand beweist des Herzens Muth.
Noch siehst Du Blitz' aus seinen Augen zücken,
Noch drohn sie in der altgewohnten Wuth.
Die hemmt er, die ihm Fliehn ihr Heil versuchten,
So gut er irgend kann — doch will's nicht fruchten.

113.

Der Tapfre kann nicht einmal das erzwecken,
Daß sie gesammelt, langsam rückwärts gehn;
Denn nimmer achtet Kunst und Zaum der Schrecken,
Und kein Befehlswort hört man hier, kein Flehn.
Der fromme Gottfried, da er seinen Zwecken
Das Glück so günstig zugewandt gesehn,
Folgt froher Siegesbahn und schickt den Siegern
Noch Unterstützung zu in frischen Kriegern.

114.

War nicht von Gott seit ungezählten Jahren
Ein andrer Tag bestimmt für seinen Plan,
Vielleicht daß heut die siegbekrönten Schaaren
Sich an dem Ziel der heil'gen Mühen sahn.
Doch kaum, daß Satans Engel jetzt gewahren,
Bald sey's um ihre Tyrannei gethan,
Als sie zu Wolken flugs die Luft verdicken,
Nach Gottes Zulassung, und Stürme schicken.

115.

Ein Schleier raubt, aus tiefster Nacht gewoben,
Den Menschen Sonn' und Tag, die Himmel glühn,
Schwarz, mehr als Höllengraus, indeß von droben
Die Blitze jähen Scheins hernieder sprühn.
Die Donner rasseln zu des Regens Toben;
Als Eis zerschlägt, durchfluthet er das Grün.
Vom Sturm, der Aeste bricht und Eichen schüttelt,
Wird auch der Hügel und der Fels gerüttelt.

116.

Wie Wetter, Hagelguß und Sturmesbrausen
Den Franken ungestüm in's Antlitz schlug,
Da hemmt' ein tief verhängnißvolles Grausen
Bei'm jähen Ungestüm der Sieger Zug.
Nur Wen'ge standen, denn im Hagelsausen
Sah Niemand mehr, wo man die Fahne trug.
Allein Klorinda, nahe dort am Hügel,
Läßt zur gelegnen Zeit dem Roß den Zügel.

Digitized by Google

117.

Sie ruft: O seht, Gefährten, Gott ist Richter!
Er kämpft mit uns, für's Recht, für unser Land.
Sein Zorn berührt nicht uns die Angesichter,
Er hindert nicht im Kämpfen unsre Hand.
Er hat den Sturm, den Hagel dicht und dichter
Nur auf des bangen Feindes Stirn gewandt,
Hat ihn zersprengt, beraubt der Wehr, des Blickes.
Auf denn, vertraut der Führung des Geschickes!

118.

So treibt sie ihre Schaar, im Rücken bloß
Empfangend alle Wuth des Höllenreiches,
Stürzt auf die Franken mit gewalt'gem Stoß
Und lacht verhöhnend jedes leeren Streiches.
Umkehrend bricht Argant mit Jener los,
Und thut an den erst Siegenden ein Gleiches,
Die jetzt im vollen Lauf entfliehn, dem Schwert
Und Sturmgebraus den Rücken zugekehrt.

119.

So schlägt das Schwert der Sterblichen, die Wuth
Unsterblicher auf sie mit dichten Schlägen;
Das Blut, vermischt mit trüber Regenfluth,
Macht einen rothen Strom auf allen Wegen.
Und zwischen Volk, das starb und stirbt, im Blut,
Ist Pyrrhus auch und Ridolf dort erlegen;
Denn Diesen fällt' in seinem Grimm Argant,
Und Jener stürzte durch Klorindens Hand.

120.

Und so geschah es, daß die Franken flohen,
Und Syrer und Dämonen folgten wild.
Doch zugekehrt den Waffen und dem Drohen
Des Hagelsturms, deß Wuth sich nimmer stillt,
Sieht man mit sicherm Angesicht den hohen
Gottfried, der die Barone bitter schilt,
Und, haltend vor dem Thor auf mächt'gem Pferde,
Sorgt, daß im Wall die Schaar gesammelt werde.

121.

Wohl zweimal sprengt' er durch die flücht'gen Franken
Und drängte fort den grimmigen Argant,
Stürzt' auf den Feind auch zweimal mit dem blanken
Gezückten Schwert, wo er am dichtsten stand.
Zuletzt verschloß auch Er sich in den Schranken,
Und ließ den Sieg heut in des Feindes Hand,
Der rückwärts kehrt', als sich im Wall die matten,
Bestürzten Christen nun geborgen hatten.

122.

Doch dort auch können sie den Ungewittern,
Der Macht und Wuth des Sturmes nicht entgehn.
Eindringt die Fluth, macht sie vor Nässe zittern,
Die Feuer löschen aus, die Winde wehn;
Die Leinewand zerreißt, die Pfähle splittern,
Ja ganze Zelte sieht man wirbelnd drehn.
Zum Regen stimmt Geschrei, Sturm, Donnerbrausen
Betäubend ein zu Harmonien voll Grausen.

Achter Gesang.

Inhalt.

**Ein Bote sagt dem frommen Gottfried an,
Wie tapfer Sven die Brust dem Tode bot.
Auf falsche Zeichen glaubt im blinden Wahn
Italiens Heerschaar, ihr Rinald sei todt,
Und läßt zur Brust dem Zorne freie Bahn,
Wie sie Alekto fordert, und bedroht
Den frommen Feldherrn — aber Wunder thut
Er mit der Stimm' und zähmt die wilde Wuth.**

1.

Besänftigt war des Donnersturms Gebrause,
Des Süd- und des Südwestwinds Blasen schwieg,
Als nun Aurora aus dem Himmelshause
Mit ros'ger Stirn und goldnen Füßen stieg.
Doch immer sannen Jene, die das grause
Sturmwetter weckten, noch auf Tück' und Krieg,
Und zu Alekto, der Gefährtin, wandte
Sich Einer, den man Astragor benannte.

2.

Alekto sieh, schon naht auf sichern Wegen —
Und wir verhindern's nicht — der Rittersmann,
Der lebend noch dem schreckensvollen Degen
Des höchsten Schützers unsers Reichs entrann!
Und er, erzählend, wie sein Fürst, erlegen,
Sich sammt den Seinen Ruhm im Tod gewann,
Thut Großes kund. — Ich ahne drum mit Bangen,
Man wird dann Berthold's Sohn zurückverlangen.

3.

Du weißt, nichts könnt' uns mehr als dies entmuthen,
Drum gleich vom Anfang kräft'gen Widerstand!
Geh hin zum Frankenheer, und was zum Guten
Er irgend spricht, zum Schaden sey's gewandt;
Und in die Adern streue Gift und Gluthen
Dem Volk aus Welschland, Schweiz und Engelland.
Auf! listig Zorn und Aufruhr anzublasen,
Bis wild die Feinde durcheinander rasen!

4.

Dein werth ist dies, auch hab' ich jüngst vernommen,
Wie Du Dich deß gerühmt vor unserm Herrn.
Er spricht's, auch gnügt's, denn stets in Wuth entglommen
Macht sich an solch ein Werk Alekto gern.
Zum Christenlager war indeß gekommen
Der Rittersmann, ihr jüngst gezeigt von fern,
Und spricht: Mög' Einer mich, Ihr Krieger, leiten,
Und zu dem höchsten Feldherrn hin begleiten.

Digitized by Google

5.

Von Vielen, da gern Neues Jeder wüßte,
Ward zu Bouillon der Fremdling hingebracht,
Und er verneigte sich vor ihm und küßte
Die edle Hand, die Babel zittern macht. —
Herr, dessen Ruhm zur fernsten Meeresküste,
Ja, zu den Sternen fliegt voll Glanz und Pracht,
Als froh'rer Bote möcht' ich Dir mich zeigen —
Er seufzt und fügt hinzu nach kurzem Schweigen:

6.

Sveno, des Dänen-Königs einz'ger Sohn,
Ihm Ruhm und Stütz' in seinen alten Tagen,
Er sehnte sich mit Jenen, welche schon
Dir längst gefolgt, das Schwert des Herrn zu tragen.
Nicht Ungemach, nicht der Gefahren Drohn,
Und nicht des Thrones Glanz, des Vaters Klagen,
Noch Kindeslieb', erkälteten die Lust
Nach diesem Ruhm in seiner edeln Brust.

7.

Er wünschte sich in rauher Kriegskunst Lehren
Von Dir, dem edeln Meister, eingeweiht.
Auch fühlt' er Unmuth sich und Scham verzehren,
Gedacht' er nur der eignen Dunkelheit,
Da man doch allerwärts mit reifen Ehren
Rinalden nannt' in grüner Jugendzeit.
Mehr trieb ihn doch der Wunsch, daß, nicht der Erde,
Nein, Himmelsehr' und Ruhm ihm eigen werde.

8.

Ob jedem Hemniß siegte sein Verlangen,
So daß er und die Schaar voll Kampfbegier
Auf gradem Wege rasch nach Thracien drangen,
Zur Stadt, des Griechenreiches Sitz und Zier.
Hier, im Palast vom Kaiser wohl empfangen,
Hört' er vom Boten, abgesandt von Dir,
Wie Antiochien man durch List gewonnen,
Und was man zur Vertheid'gung dann begonnen;

9.

Wie man's bewahrt, trotz der so unzählbaren
Bewehrten Haufen von des Perserś Heer,
Daß Jeder glaubt', an Waffen und an Schaaren
Sey jenes große Reich erschöpft und leer.
Von Dir, von Andern ließ er Kund' erfahren,
Dann von Rinald, nach ihm von Keinem mehr.
Die kühne Flucht erzählt' er und die Schlachten,
Die ihm bei Euch zu hohen Ehren brachten.

10.

Er fügt hinzu, daß, angeschickt zum Streite,
Die Franken sich an diesen Thoren reih'n,
Und ruft ihn auf, daß er sich schnell bereite,
Um noch Genoß des letzten Siegs zu seyn.
Dies Wort dringt in die jugendliche Seite
Des wilden Sven so mächtig stachelnd ein,
Daß ihm die Stunden träg wie Jahre scheiden
Bis Hand und Schwert im Heidenblut sich weiden.

11.

Ihn scheint der Andern Ruhm als feig zu schmähen,
Und Scham erfüllt ihm Herz und Angesicht,
Und wer ihm räth, ihn bittet, still zu stehen,
Wird nicht erhört, vielmehr, er hört ihn nicht.
Nichts scheut er, als sich nicht bei Dir zu sehen,
Wo er sich Theil an Noth und Ruhm verspricht.
Und wie er dies nur als Gefahr betrachtet,
Wird andre Noth vergessen und verachtet.

12.

So eilt er seinem Schicksal selbst entgegen,
Dem Schicksal, das ihn führt, uns weiter zieht.
Kaum harrt er, uns zum Aufbruch anzuregen,
Bis man den ersten Strahl des Morgens sieht.
Dann ziehn wir auf den nächsten besten Wegen,
Wie Er, der Herr und Führer, es entschied,
Nicht auf der Päße Schwierigkeiten sehend,
Noch der gereizten Feinde Land umgehend.

13.

Wir mußten Mangel und Beschwer ertragen,
Jetzt Tück' und Hinterlist, jetzt offne Wuth,
Doch Drangsal ward besiegt, der Feind geschlagen,
Verjagt und hingestürzt in's eigne Blut.
So hieß zuletzt der Sieg uns Alles wagen
Und führt' uns Glückliche zum Uebermuth,
Daher wir eines Tags mit unsern Zelten
Uns nah an Palästina's Grenzen stellten.

14.

Dort ward uns von der Vorhut der Bericht:
Man habe lauten Waffenlärm vernommen,
Und zweifl' auch sonst nach allen Zeichen nicht,
Wir seyen an ein großes Heer gekommen.
Allein kein Wechsel ward an Angesicht,
Sinn, Farb' und Ton des Führers wahrgenommen,
Obgleich sofort gar Vielen von der Schaar
Bei dem Bericht die Wang' erblichen war.

15.

Er spricht: Bald schmückt die Kron' uns Ueberwinder,
Sey's durch den Sieg, sey's durch das Märtyrthum.
Mehr hoff' ich *jen'* und wünsche *die* nicht minder,
Wohl größer an Verdienst und gleich an Ruhm.
Dies Schlachtfeld weihn für Kind und Kindeskinder
Wir der Erinnerung als Heiligthum;
Denn, Brüder, Gräber oder Siegstrophäen
Soll hier von uns die ferne Nachwelt sehen.

16.

Er spricht's, stellt Wache aus auf allen Wegen,
Sagt Jedem, was er thun soll und vollziehn,
Heißt Alle sich gerüstet niederlegen,
Und hütet sich, den Panzer auszuziehn.
Doch als noch Die, so tiefen Schlummers pflegen,
Die tiefste Nacht hold zu beschützen schien,
Da hörte man barbarisch wildes Brüllen
Die Luft vom Himmel bis zum Abgrund füllen.

17.

Man schreit: Zur Wehr! zur Wehr! und Sven, umfangen
Von hellem Stahl, sprengt vor zum ersten Preis,
Die Farb' erhabnen Muths auf beiden Wangen,
Die Augen von des Herzens Flammen heiß.
Und sieh, wir sind bestürmt und rings umgangen,
Umringt, bedrängt von einem dichten Kreis,
In einem Wald von Schwertern und von Spießen,
Indeß sich regnend Pfeile niedergießen.

18.

Ob zwanzig gegen Einen sind, doch wanken
Wir Christen nicht in so ungleicher Schlacht,
So daß bald Viele wund und sterbend sanken
Von unsern blinden Streichen in die Nacht.
Doch der Gebliebnen Anzahl und der Kranken
Wird von der Nacht unkennbar noch gemacht.
Sie deckt den Strom vergoßnen Christenblutes
Und deckt zugleich die Thaten unsers Muthes.

Digitized by Google

19.

Doch Sveno's Stirn ragt vor den Andern allen,
Und leicht erkennt man ihn und was er thut,
Sieht in der Nacht, wie rings die Feinde fallen
Und seine Wunderkraft und seinen Muth;
Sieht einen Berg von Leichen ihn umwallen
Und einen Graben rings voll Feindesblut.
Er bringt, wo ihn die Feinde je entdecken,
Tod in der Hand, im Auge Graus und Schrecken.

20.

Und also ward gefochten, bis es tagte,
Bis goldnes Roth dem Himmelsrand entsproß,
Doch kaum daß dies das Graun der Nacht verjagte,
Die alles Grau'n des Todes in sich schloß,
Als Jeder vor dem Jammerbild verzagte,
Das tiefres Graun uns durch die Adern goß,
Da man das Feld voll Leichen und beinahe
Die ganze Christenschaar vernichtet sahe.

21.

Zweitausend einst, jetzt Hundert kaum! Er schaute
So viele Leichen an, so vieles Blut,
Und sicher, daß sein wildes Herz ergraute,
Ja, sicher nahm der Anblick ihm den Muth;
Doch zeigt' er's nicht und rief mit stärkerm Laute:
Auf, diesen Tapfern nach! nicht ausgeruht!
Fern von des Styx und des Avern Gestade,
Zeigt ihre Blutspur uns des Himmels Pfade!

22.

Er rief's, und froh, so glaub' ich, bald zu sterben,
Im Herzen wie im Angesicht voll Lust,
Trägt er der Heiden-Wuth und dem Verderben
Entgegen noch die tapfre feste Brust.
Hier hätte sich nicht Stahl mit Blute färben,
Nein, eine Wehr von Diamant gemußt,
Wie er umherschlug in der letzten Stunde,
Er selbst am ganzen Leib nur Eine Wunde

23.

Das Leben nicht, nur geist'ge Heldenkraft
Erhält die ungezähmte, grause Leiche.
Getroffen trifft er wieder, nie erschlafft —
Je mehr verletzt, je schärfer seine Streiche!
Da stürzt ein Mann, wildblickend, riesenhaft
Auf ihn, damit der Kampf sein Ziel erreiche,
Und mit der Hülfe Vieler wird der Held
Zuletzt nach lang hartnäck'gem Kampf gefällt.

24.

Der unbesiegte Jüngling fällt — o Leid! —
Und Keiner von den Unsern kann ihn rächen.
Blut meines Herrn, versprützt voll Tapferkeit,
Edles Gebein, mögt ihr als Zeugen sprechen:
Mit meinem Leben geizt' ich nicht im Streit,
Versucht', auf Speer' und Schwerter einzubrechen;
Und war mein Tod bestimmt im ew'gen Rath,
So hätt' ich ihn verdient durch meine That.

25.

Ich nur sank zu erblichenen Gefährten
Noch lebend hin, doch schien mein Tod gewiß.
Nicht weiß ich, wie das Feld die Feinde leerten,
Weil die Besinnung mir ein Streich entriß;
Doch als zum Lichte sich die Augen kehrten,
Wohl lang umwölkt von schwarzer Finsterniß,
Da schien mir's Nacht, auch sah ich durch das Dunkel
Mit matten Blicken schwachen Lichts Gefunkel.

26.

Allein die Ding' umher zu unterscheiden
Und zu erkennen, hatt' ich nicht die Macht.
Wie wer nicht wach, nicht schlafend, zwischen beiden,
Bald auf, bald zu die trüben Augen macht,
So sah ich nur — und meiner Wunden Leiden
War eben wieder lästiger erwacht,
Denn Nachtluft und der Frost auf nackter Erde
Im freien Feld verschärften die Beschwerde.

27.

Das Licht indeß kam näher aus der Weite,
Und mit ihm drang ein leises Flüstern vor,
Bis hin zu mir, und weilte mir zur Seite.
Ich sah — und mühsam schaut' ich nur empor —
Zwei Männer, Fackeln haltend, lange weite
Gewänder tragend, auch vernahm mein Ohr:
Sohn, trau dem Herrn, der hilft und oft den Frommen
Mit Gnad', eh sie gefleht, zuvorgekommen.

28.

Er sprach's und streckte segnend seine Hand
Hin über mich, und sprach dann murmelnd, leise,
Was ich kaum hört' und weniger verstand,
Doch Töne schienen es zu Gottes Preise.
Dann rief er mir: Steh auf! und ich erstand
Mit Leichtigkeit, und wunderbarer Weise
Heil von der Wunden Schmerz, ja höhre Kraft
Schien allen meinen Gliedern neu verschafft.

29.

Ich starrte hin, doch glaubt' in tiefem Grauen
Die Seele kaum, was klar die Augen sahn.
Und Einer sprach: Was willst Du nicht vertrauen,
Kleingläubiger, und siehst uns staunend an?
Wahrhafter Leib ist, was an uns zu schauen,
Den Dienern Jesu, die dem Schmeichelwahn
Der Welt entsagt und falschen Süßigkeiten
Entflohen sind in diesen Einsamkeiten.

30.

Mich schickt, um Dich dem Tode zu entringen,
Der Herr, deß Thron in allen Landen steht,
Und der zu hoch erhabnen Wunderdingen
Das niedre, schwache Werkzeug nicht verschmäht.
Er will, ich soll den Leib zur Ruhe bringen,
Den Leib, in dem so edler Geist geweht,
Daß er dereinst, in der Verklärung Scheine
Unsterblich, leicht sich mit dem Geist vereine.

31.

Ja, Sveno's Leib soll nicht des Grabs entbehren,
Das sich geziemt so hohem Heldenmuth,
Und lobend soll's die ferne Nachwelt ehren
Und preisend zeigen, wo der Tapfre ruht.
Jetzt blick' empor nach den bestirnten Sphären,
Sieh jenen Stern in sonnenheller Gluth;
Er führe mit lebend'ger Strahlen Helle
Dich zu des edeln Führers Sterbestelle.

32.

Ich seh, wie aus dem schönen Sterngebilde,
Vielmehr der nächt'gen Sonn', ein Lichtstrahl flieht,
Und grad zur großen Leich' im Kampfgefilde
Gleich einem goldnen Pinselstrich sich zieht,
Und über ihr erglänzt mit Himmelsmilde,
So daß man jede Wund' in Schimmer sieht.
In grausigem Gemisch zerstückter Glieder,
Bei Blut und Tod erkenn' ich schnell ihn wieder.

Digitized by Google

33.

Nicht auf dem Antlitz — wie, der Welt enthoben,
Sein Wunsch sich stets den Sternen zugekehrt,
So lag er jetzt, das Angesicht nach oben,
Gleich Einem, welcher Himmlisches begehrt.
Die Recht', als gält' es, in den Feind zu toben,
Hielt in geschloßner Faust das gute Schwert,
Die andr', als fleht' er um Verzeihn voll Wehmuth,
Ruht' auf der Brust voll Frömmigkeit und Demuth.

34.

Indem ich nun laut jammernd ihn umflechte,
Wasch' ich die Wunden ihm mit Thränen aus.
Da öffnet ihm der heil'ge Greis die Rechte
Und nimmt das Schwert, das sie umschloß, heraus.
Dies Schwert, so spricht er, roth noch vom Gefechte,
Vor Kurzem noch des Feindes Schreck und Graus,
Ist trefflich, wie Du weißt — kein andrer Degen
Ist ihm an Werth und Feinheit überlegen.

35.

Und drum hat dies dem höchsten Gott gefallen:
Riß bittrer Tod vom ersten Herrn es los,
Doch soll's nicht hier in Müßigkeit verfallen,
Nein, aus der Hand, an Kunst und Stärke groß,
Aus tapfrer Hand soll es in tapfre fallen,
Allein auf längre Zeit zu frohem Loos.
Sie soll mit ihm — denn ihr nur wird's gebühren —
Den Rachestreich auf Sveno's Mörder führen.

36.

Den edeln Sven hat Soliman erschlagen,
Den Soliman erschlage Sveno's Wehr!
So nimm dies Schwert, um es dorthin zu tragen
Zur hohen Stadt, umringt von Christi Heer,
Und durch das fremde Land geh' ohne Zagen,
Dich hemmt kein Feind auf Deinem Wege mehr;
Denn Er, der Dir die Sendung aufgegeben,
Macht mächtig Dir die rauhen Bahnen eben.

37.

Dort sollst Du mit der Stimme, die er lebend
In Dir erhielt, als sichrer Zeuge stehn,
Wie fromm, wie heldenkühn, wie edel strebend,
Du bis zum Tod den theuern Herrn gesehn.
Denn solch ein Beispiel soll, den Sinn erhebend,
Der Spur des Purpurkreuzes nachzugehn,
Die Edelsten in dieser Zeit durchlodern,
Und gleiche That in ferner Zukunft fodern.

38.

Nur dies noch hab' ich Dir verkünden sollen,
An wen dies gute Schwert als Erbe fällt.
Er, dessen Ruhm vor Allen weit erschollen,
Rinaldo ist's, der jugendliche Held.
Ihm reich's, und sag' ihm: hohe Rache wollen
Von ihm allein der Himmel und die Welt. —
Jetzt wird, indeß ich auf die Rede merke,
Mein Blick gebannt von neuem Wunderwerke.

39.

Denn da, wo Sveno lag in seinem Blute,
Entdeckt' ich unversehn ein großes Grab,
Worin er, wie sich's hob, verschlossen ruhte,
Und sagen kann ich nicht, wie sich's begab.
Von seinem Namen und von seinem Muthe
Legt eine kurze Schrift ihr Zeugniß ab.
Ich starrte hin, noch kaum dem Anblick trauend,
Und jetzt den Marmor, jetzt die Schrift beschauend.

40.

Hier, sprach der Greis, wird bei der treuen Schaar,
Den Leib des Feldherrn still dies Grab verschließen,
Indeß die Geister liebend immerdar
Im Himmelreich ein hohes Glück genießen.
Du brachtest ihm genug der Thränen dar
Zur letzten Pflicht — hör' auf, sie zu vergießen!
Zeit ist's zu ruhn — mein Gast sey, bis den Pfad
Dir zu erhellen neu der Morgen naht.

41.

Nun führt er mich in reinen Bergeslüften
Zur Schlucht, durch die man mühsam nur sich drängt,
Und weilt mit mir, wo zwischen rauhen Klüften
Im Waldgebirg die dunkle Grotte hängt.
Hier wohnt er sammt dem Schüler in den Schlüften,
Bei Wolf und Bär, von keiner Furcht bedrängt,
Wohl wissend, mehr als Schild und Panzer rüste
Der heil'gen Unschuld Wehr die nackten Brüste.

42.

Des Waldes Kost, das harte Bett, gewährten
Mir Speis' und süße Ruh und stärkten mich.
Doch als den Osten junge Strahlen klärten
Und nächt'ges Grau dem Gold und Purpur wich,
Erhob der Eremit sammt dem Gefährten
Sich wachsam zum Gebet, mit ihnen ich.
Und Abschied nahm ich drauf vom heil'gen Greise
Und wandte, wie er rieth, hierher die Reise.

43.

Hier schweigt der deutsche Mann, und Gottfried spricht:
Die Kunde, die von Dir das Heer vernommen,
Wohl ist sie uns ein schmerzlicher Bericht,
Und Jeder drob mit Recht vor Gram beklommen.
Denn, ach, Dein Führer war wie Blitzeslicht,
Das Augenblicks verschwunden, wie gekommen,
Und solche Schaar, voll Treu und Tapferkeit,
Verschlang ein wenig Erd', ein Stündlein Zeit.

44.

Doch ist nicht schöner solch ein Tod, solch Leiden,
Als die Eroberung von Land und Gold?
Ja, nimmer gab, so höchlich zu beneiden,
Das Capitol des Lorbeers Ehrensold.
Im ew'gen lichten Himmelstempel weiden
Sie sich am Kranz, den Gott, den Siegern hold
Verliehen hat, und zeigen schöne Wunden
Mit Lust und Stolz, wie sie ihn nie empfunden.

45.

Doch Du, der Du als dieser Erde Streiter
Zurücke bliebst zu Fahr und zu Beschwer,
Sey, wie sich's ziemt, ob ihres Sieges heiter
Und hebe Deinen Blick, so trüb und schwer.
Nicht suche hier nach Berthold's Sohne weiter,
Denn wiss', er irrt vom Lager fern umher.
Drum rath' ich, folg' ihm nicht auf's Ungewisse,
Nein, warte bis man sichre Kunde wisse.

46.

Wie nun bei dem Gespräch in Aller Seelen
Die Liebe zu Rinaldo neu entstand,
Spricht Mancher: Muß uns jetzt der Jüngling fehlen?
Ach, muß er irren in der Heiden Land!
Und Alle fast wetteifern, zu erzählen
Dem fremden Mann die Thaten seiner Hand.
Er hört mit Staunen, wie ihn Alle feiern
Und seiner Thaten lange Reih' entschleiern.

Digitized by Google

47.

Jetzt eben, da zu schmerzlichem Verlangen
Erinn'rung an Rinald die Herzen rührt,
Sieh eine Schaar zum Heer zurückgelangen,
Die, wie's Gebrauch, nach Beut' umhergespürt,
Und reichlich das, wonach sie ausgegangen,
Rindvieh und Wollenvieh zum Lager führt.
Auch bringt sie, wenn auch wenig nur, Getreide
Und Futter, das der Rosse Hunger weide.

48.

Und was sie sonst mit sich gebracht und zeigen,
Scheint sicherer Beweis der schlimmsten Mähr —
Das Oberkleid, vordem Rinalden eigen,
Zerfetzt, voll Blut, zerhaun die ganze Wehr.
Schnell läuft — wie ließ sich solch ein Fall verschweigen? —
Ein wechselnd ungewiß Gerücht umher.
Das Volk, voll Schmerz, strömt zu, will Kund' erspähen
Vom Krieger, von der Wehr, und will sie sehen.

49.

Es sieht und kennt des Panzers Last — den Flimmer
Des Schilds und Helms, wovor dem Feind gegraut,
Mit jenem Vogel, der zum Sonnenschimmer
Die Jungen trägt und sie dem Flug vertraut.
Die Wehr, die man sonst oft allein, und immer
Zuerst bei jeder großen That geschaut;
Jetzt liegt sie dort — das Herz fühlt Jeder pochen
Von Zorn und Mitleid — blutig und zerbrochen.

50.

Indeß im Heer ein Flüstern rings entstand,
Und zweifelnd Alle diesen Fall bedachten,
Da ruft Bouillon zu sich den Aliprand,
Den Führer Derer, so die Beute brachten,
Den Mann von freiem, ruhigem Verstand,
Den All' als offen, schlicht und wahrhaft achten,
Und fragt: Woher die Waffen? Sag' es schlicht,
Und Trauriges und Gutes birg mir nicht.

51.

Und Jener: Fern von hier, daß auf der Reise
In zweien Tagen es ein Bot' erreicht,
Gen Gaza, trifft in einem Hügelkreise
Ein Thal, wer etwas ab vom Wege weicht.
Ein Bächlein stürzt von oben dort, das leise
Und langsam zwischen Bäumen weiter schleicht;
Ein Ort, der, dicht von Busch und Holz beschattet,
Bequemlich List und Hinterhalt gestattet.

52.

Indem wir nun nach Vieh das Land durchstreichen,
Durchsuchen wir auch diesen grünen Ort.
Doch als wir nun des Baches Strand erreichen,
Liegt todt auf blut'gem Gras ein Krieger dort.
Und Jeder bebt bei dieser Wehr, beim Zeichen,
Denn, obschon unrein, kennt man sie sofort.
Ich nah', um ihm das Antlitz zu beschauen,
Doch finde dort, das Haupt sey abgehauen.

53.

Die Recht' auch fehlt' und Brust und Rücken war
Am großen Rumpf bedeckt mit vielen Wunden;
Der leere Helm auch mit dem weißen Aar,
Die Flügel breitend, ward dabei gefunden.
Indessen nehm' ich einen Bauer wahr,
Und nah' ihm, um das Weitre zu erkunden;
Doch dieser wendet, wie er uns ersieht,
Sogleich in höchster Eil den Schritt und flieht.

54.

Wir folgen, fangen ihn, und auf Befragen
Wird endlich von dem Bauer uns entdeckt,
Er hab' aus diesem Wald viel Krieger jagen
Den Tag vorher gesehn und sich versteckt;
Ein Haupt hab' Einer mit der Hand getragen
Am blonden Haar, mit vielem Blut befleckt,
Das er, nachdem er's aufmerksam betrachtet,
Für eines Jünglings ohne Bart erachtet.

55.

Derselbe hab' es in ein Tuch gewunden,
Das er mit sich am Sattel hängend trug.
Auch hab' er an der Krieger Tracht gefunden,
Vom Christenheer sey jener Reiterzug. —
Entkleiden ließ ich nun den Leib voll Wunden,
Indem mein Herz vor Leid und Bangen schlug,
Und nahm mit mir die Wehr und ließ im Schatten
Des Walds den Leichnam ehrenvoll bestatten.

56.

Doch ist er wirklich jener edle Todte,
So ziemt ihm andres Grab und andre Pracht.
Sprach's und entlassen wird der Unglücksbote,
Der Sichreres nicht weiter mitgebracht.
Schwer seufzt Bouillon — doch das, was Allen drohte,
Hat er sich als gewiß noch nicht gedacht.
Er will vielmehr, was jene Reden künden
Von Rumpf und Mörder, sichrer erst ergründen.

57.

Schon naht die Nacht und ihre Flügel schwärzen
Mit leisem Schwung des Himmels weiten Raum,
Mit ihr der Schlaf, die Rast der Seel' und Schmerzen,
Der Sinn' und Sorgen einlullt, und der Traum.
Nur Du, o Argillan, den Pfeil im Herzen
Des scharfen Wehs, bemerkst ihr Nahen kaum;
Denn Großes sinnst Du, so daß Brust und Augen
Zum Sitz für Ruh' und milden Schlaf nicht taugen.

58.

Er, mit der Zunge kühn, schnell mit der Hand,
Wild, ungestüm, in Gluth des Geistes gährend,
Er ward geboren an des Tronto Strand,
Dort sich im Bürgerzwist mit Hasse nährend.
Dann füllt' er Ufer, Feld und Höhn, verbannt,
Mit Strömen Blutes, jenes Reich verheerend,
Bis er zum Krieg in Asien sich erhob
Und dort berühmter ward durch beßres Lob.

59.

Jetzt endlich glückt es ihm, beim Morgenroth,
Doch nicht zu sanftem Schlaf, den Blick zu schließen,
Denn Starrheit, tief und lastend, wie der Tod,
Wußt' ihm Alekto in die Brust zu gießen.
Die innre Kraft erlischt auf ihr Gebot,
Und schlafend soll er nicht der Ruh genießen,
Weil sich die wilde Furie zu ihm neigt
Und schreckend sich in grausen Larven zeigt.

60.

Ein grauser Rumpf tritt vor sein Angesicht;
Das Haupt, die rechte Hand sind abgehauen,
Den Schädel hält die Link' empor und flicht
Sich ihm in's Haar, — bleich, blutig, zum Ergrauen
Athmet das Todesantlitz noch und spricht,
Und röchelnd läßt's Bluttropfen niederthauen:
Flieh, Argillan! Sieh endlich klar, o sieh!
Den Schandort, den verruchten Führer flieh!

Digitized by Google

61.

Was kann Euch vor dem Wüthrich Gottfried schützen,
Der mich ermordet hat, und seinem Trug?
Zernagt von Neid, will er Eu'r Blut versprützen,
Ihr theuern Freunde, wie er mich erschlug.
Doch sind Dir Hand und Muth noch sichre Stützen,
Spornt Dich der hohe Ruhm zu edlem Flug,
So fliehe nicht, nein, der Tyrann verblute
Und sühne meinen Geist mit seinem Blute.

62.

Ich bin mit Dir als Schatt', — und Zorn und Eisen
Für Brust und Hand verleih' ich selber Dir.
Sprach's und entflammt' in wunderbaren Weisen
Den Geist in neuer Wuth und Blutbegier.
Da flieht der Schlaf, und Jenes Augen kreisen,
Von Grimm und Gift geschwollen, wild und stier.
Gerüstet, wie er ist, mit wildem Drängen
Läßt er Italiens Volk zusammensprengen.

63.

Wo aufgehängt Rinaldo's Waffen waren,
Vereint sie Argillan und macht sofort
Mit stolzem Laut vor allen jenen Schaaren
Der Wuth, dem Ingrimm Luft in diesem Wort:
So soll ein Volk Tyrannen und Barbaren,
Nie satt von Gold, nie satt von Blut und Mord,
Und Treu und Recht verachtend, mit uns schalten?
Den Zaum im Mund, das Joch am Hals uns halten?

64.

Das, was wir Hartes, Schimpfliches ertragen
Schon sieben Jahr im ungerechten Joch,
Ist so, daß Rom und Welschland sich zernagen
Vor Grimm und Scham in tausend Jahren noch.
Nicht von Cilicians Reiche will ich sagen,
Das Waff' und Geist Tankred's bezwang, und doch
Verrätherischen Franken dienen mußte,
Weil List des Muthes Lohn zu rauben wußte.

65.

Nicht sag' ich, daß, wenn Schnelligkeit der Hände
Und kecker Geist die Noth der Zeiten heilt,
Die Unsern, als die ersten stets, behende
In tausend Tod mit Schwert und Gluth geeilt.
Und wird in Ruh und Müßiggang am Ende
Die Palme dann, der reiche Raub getheilt,
Sind ihnen, niemals uns, die Siegespfänder,
Triumphe, Ruhm und Ehren, Gold und Länder.

66.

Schwer scheinen konnt' es einst, wenn so unendlich
So hart und freventlich sie uns verletzt;
Allein ein Gräuel, ungeheu'r und schändlich,
Macht klein und leicht die alten Frevel jetzt.
Erschlagen haben sie Rinalden endlich,
Und Menschenrecht und Gott gering geschätzt,
Und doch hat keine Blitze Gottes Rechte?
Doch schlingt sie nicht die Erd' in ew'ge Nächte?

67.

Ihn, der einst Schwert und Schild dem Glaubens-Bunde,
Erschlugen sie — dort liegt er hingestreckt,
Noch ungerächt — man ließ auf nacktem Grunde
Verstümmelt ihn, von keinem Grab bedeckt.
Und wünscht ihr nun vom grausen Mörder Kunde?
Gefährten, wem — wem blieb es wohl versteckt?
Wer weiß nicht, was Bouillon und Balduin brüten,
Wie sie ob welschen Muths voll Neides wüthen?

68.

Was such' ich Gründ'? Ihr mögt dem Schwure trauen,
Du Gott, vernimm ihn, der Du Alles weißt:
Ich sah, ich schwör' es, bei des Morgens Grauen
Des Armen, Unglückselgen irren Geist.
O Schauspiel, grausig, jammervoll zu schauen,
Das Gottfried's künft'ge Tück' uns kennen heißt!
Ich sah ihn, nicht war's Traum, und mich begleitet
Das Schreckensbild, wohin mein Auge gleitet.

69.

Was ziemt uns jetzt zu thun? Soll jene Hand,
Befleckt von Blut, so ungerecht vergossen,
Uns ferner leiten? Fern dort winkt ein Land,
Das schöne Land, von Euphrat's Fluth durchflossen,
Wo er auf Städt' und Dörfer viel am Strand
Für schwache Völker reiche Füll' ergossen,
Vielmehr für uns — sie werden unser seyn,
Und nichts bleibt mit den Franken uns gemein.

70.

Gehn wir, und bleibe, wenn Ihr's so erachtet,
Auch ungerächt das edle, reine Blut.
Zwar, flammte Tugend, welche frostig schmachtet,
So wie sie sollt', in Euch in heller Gluth,
Gewiß, daß ihr die Schlange niedermachtet,
Ein Beispiel anderm Ungeheu'r voll Wuth;
Die Schlange, die, von Gift und Pest durchdrungen,
Des welschen Volkes Blüth' und Preis verschlungen.

71.

Ich, ich, wenn Eure Kraft zu wollen wagte,
Was sie vermag, wißt, daß ich ihm gewiß
Mit dieser Hand in's Herz das Eisen jagte
Und des Verraths verruchtes Nest zerriß.
Er sprach's ergrimmt, so daß er, wie er's sagte,
In seine Wuth die Andern Alle riß.
Wahnsinnig tobend, brüllt er! Waffen! Waffen!
Mit ihm die stolze Jugend: Waffen! Waffen!

72.

Und in den Herzen Gift und Feuer mengend,
Schwingt hoch Alekto die bewehrte Hand.
Stets wächst der Wahnsinn, alle Fesseln sprengend,
Stets heißer wird des Blutdursts grauser Brand.
Und jene Pest, sich immer weiter drängend,
Schleicht von den Kriegern aus dem welschen Land
Zu den Helvetiern, um sie anzustecken,
Und trägt dann zu den Britten ihre Schrecken.

73.

Der harte Fall, des Heers Verlust durchglühten
Nicht einzig jetzt mit Zorn die fremde Schaar,
Nein, alter Anlaß bot dem neuen Wüthen
Jetzt wieder Stoff und neue Nahrung dar.
Als frisch die kaum verglommnen Flammen sprühten,
Schalt man die Franken ruchlos, undankbar,
Und Haß, nicht mehr im Herzen still verschlossen,
Ward laut in stolzer Drohung ausgegossen.

74.

So Wasser im Gefäß bei starkem Brande;
Es wirbelt innerlich und raucht im Sud,
Faßt dann sich selbst nicht mehr und steigt zum Rande
Und stürzt heraus mit schäumend wilder Fluth.
Die Wüthenden zähmt mit der Ordnung Bande
Nicht mehr die kleine Zahl von kaltem Muth;
Tankred, auch Wilhelm sammt Kamillen, fehlen,
Und Andre noch, die Höchsten im Befehlen.

Digitized by Google

75.

Die ungestümen wilden Völker springen
Schon in verwirrtem, tollem Drang zur Wehr,
Und die Trommeten grausen Aufruhrs singen
Die Kriegsgesäng' und schmettern durch das Heer.
Daß sich der Feldherr schleunig rüste, bringen
Von hier und dort ihm Boten Kunde her.
Vor Allen naht, gerüstet schon zum Streite,
Ihm Balduin rasch, und stellt sich ihm zur Seite.

76.

Er, hörend die Beschuld'gung, kehrt nach oben
Den Blick, wie stets, zu Gott mit Flehn gewandt:
O Herr, Du kennst mein Herz aus tausend Proben,
Weißt, Bürgerblut verabscheut diese Hand!
Den Schlei'r zerreiß', um Jener Geist gewoben,
Und dämpfe dieser Wuth unseel'gen Brand!
Von meiner Unschuld, kund dort oben, werde
Auch Kunde jetzt der thöricht-blinden Erde!

77.

Er schweigt, indem, vom Himmel eingegossen,
Ihm neue Gluth durch Herz und Adern wallt,
Von Kraft und Hoffnung wunderbar durchflossen,
Und hehr und kühn in Antlitz und Gestalt.
So dringt er, von den Seinigen umschlossen,
Auf den vermeinten Rächer des Rinald.
Nicht hemmt das Dräuen, noch des Waffenklanges
Rings tönendes Gebraus die Eil des Ganges.

78.

Im Panzer und im reichen Kleid, das immer
Sonst sein erhabner Sinn als Tand verschmäht,
Hand und Gesicht entblößt, vom neuen Schimmer
Umglänzt, von hehrer Himmels-Majestät,
Schwingt er den goldnen Stab und fürchtet nimmer,
Indem er, so bewehrt, dem Sturme steht.
So zeigt er sich, so redet er vor Allen,
Und übermenschlich scheint der Ton zu schallen.

79.

Welch thöricht Drohn? Welch Lärmen der Empörung?
Wer regt Euch so zu eiteln Freveln an?
So weiht man mir die schuldige Verehrung?
So kennt man mich, nach dem, was ich gethan?
Wer klagt des Trugs in Wahnsinn und Bethörung
Wohl Gottfried an? Wer theilt noch solchen Wahn?
Denkt Ihr, ich werde mich vor Euch erniedern,
Euch bitten und mit Gründen Euch erwiedern?

80.

Ha, nicht sey's wahr, daß ich mich so beschimpfe,
Die Welt, voll meines Ruhms, vernehm' es nicht.
Dies Scepter schütze mich vor jedem Schimpfe,
Der Thaten Ruhm, der Wahrheit helles Licht.
Heut weiche noch Gerechtigkeit dem Glimpfe,
Nicht treffe noch die Schuld'gen das Gericht!
Anderm Verdienst sey dieser Fehl verziehen,
Und Mitleid, ob Rinaldens, Euch verliehen.

81.

Nur Argillan allein sey der Verdammte,
Auswasch' er Aller Schuld mit seinem Blut,
Da er es war, von dem der Frevel stammte,
Und leichter Argwohn Ursach seiner Wuth. —
Sprach's, und vom königlichen Antlitz flammte
Mit Majestät und Graun des Blitzes Gluth.
Vernichtet von den Schrecken des Geschickes,
Bebt' Argillan bei'm Zürnen Eines Blickes.

82.

Und dieses Volk, das kaum, sich frech empörend,
Mit Schimpf und Schmach des Feldherrn Namen rief,
Und Allem, was die Wuth ihm gab, zerstörend,
Dem Feuer, Speer und Schwert, entgegenlief,
Schweigt ehrfurchtsvoll, die stolzen Worte hörend,
Und senkt vor Furcht und Scham die Stirnen tief,
Und, ob ihn rings der Freunde Waffen bergen,
Doch überläßt's den Argillan den Schergen.

83.

So schüttelt stolz der Leu die Mähnenwogen
Und brüllt und zeigt des wilden Herzens Gluth,
Doch sieht er kaum den Herrn, der ihn erzogen
Und ihm gezähmt die angeborne Wuth,
So ist sein Hals unedlem Joch gebogen,
So sinkt vor Drohn und hartem Zwang sein Muth.
Nicht sichern Bließ und große Zähn' und Klauen,
So stark sie sind, das stolze Selbstvertrauen.

84.

Man sagt, es ward ein Kriegesmann mit Schwingen
Und schrecklich drohender Geberd' entdeckt,
Der, um dem frommen Gottfried beizuspringen,
Ein Schild zur Deckung vor ihn hingestreckt.
Man sah ein nacktes Schwert ihn blitzend schwingen,
Träufelnd von Blut, vielleicht mit dem befleckt
Der Städt' und Reiche, die herausgefodert
Den Zorn des Herrn, bis er zuletzt entlodert.

85.

Die Waffen legen Alle, Groll und Tücke,
Wohl Mancher ab, wie nun das Lärmen schweigt,
Und Gottfried kehrt zu seinem Zelt zurücke,
Wo mancher Plan sich seinem Geiste zeigt.
Denn er beschließt, daß man zum Sturme rücke,
Bevor der zweite, dritte Tag sich neigt.
Er geht und sieht, wie man das Holz behaute
Und draus gewalt'ge Kriegswerkzeuge baute.

Digitized by Google

Neunter Gesang.

Inhalt.

Die Furie trifft den Soliman und zieht
Ihn auf die Franken hin zum Kampf der Nacht.
Gott, welcher frech die Hölle toben sieht,
Schickt seinen Michael herab zur Schlacht.
Wie nun die Helferschaar der Höll' entflieht,
Fühlt auch der Feind des tapfern Häufleins Macht,
Das jüngst Armiden folgt', und hält sich nicht,
Und auf den Sieg thut Soliman Verzicht.

1.

Kaum sieht das Höllenungethüm, nicht schwelle
Sein Gift die Herzen mehr zu Blut und Mord,
Und, wie es wüth' und sich entgegenstelle,
Unwandelbar des ew'gen Sinnes Wort,
So weicht's, und wo's vorbeizieht, bleicht die Helle
Der Sonne schnell, das heitre Feld verdorrt,
Und andres Unheil, andre Wuth zu bringen,
Eilt's fort zu neuer That mit schnellern Schwingen.

2.

Sie, wissend, durch das Wirken der Genossen
Sey jetzt Rinaldo fern dem Christenheer,
Tankredi noch in dunkler Haft verschlossen,
Und fern der Tapfersten und Stärksten mehr,
Sie spricht: Was harrt man zaghaft und verdrossen?
Jäh komme Soliman zum Sturme her;
Gewiß, daß uns am Sieg dies Heer nicht hindert,
Dies Heer, uneinig und zum Theil vermindert.

3.

Sprach's, und zu Soliman, dem wilden, wandten
Die Flügel sich, dem Führer irrer Schaar,
Der unter Allen, die nicht Gott erkannten,
Zu jener Zeit der stärkste, kühnste war;
Ja, wenn zu neuen Freveln die Giganten
Die Erd' erneut', er blieb' es immerdar.
Er stand als Fürst einst an der Türken Spitze,
Und nahm Nicäa zu des Reiches Sitze.

4.

Er hatte bis zum Griechenstrand als Sieger,
Und vom Mäander zum Sangar gethront,
Dort wo Bythiner, Lyder, Myser, Phryger
Und wo das Volk von Pontus einst gewohnt.
Doch als den frommen Zug der fremden Krieger
Im Kampf mit Asiens Volk der Sieg belohnt,
Da ward auch Er gejagt aus seinen Reichen,
Und mußt' in zwei gewalt'gen Schlachten weichen.

5.

Sein Glück versucht' er nochmals ohne Frommen
Und mußt' aus seinem Heimathlande fliehn,
Und, flüchtend, an Aegyptens Hof gekommen,
Empfing der Fürst großherzig edel ihn;
Denn solch ein Krieger war ihm sehr willkommen,
Der sich erbot, mit ihm zum Kampf zu ziehn,
Weil er entschlossen war, den Christenheeren
Des heil'gen Lands Eroberung zu wehren.

6.

Allein bevor er offnen Krieg erklärte
Ließ er zuerst von Soliman in Sold
Das Volk Arabien's nehmen und gewährte
Zu diesem Zweck ihm große Summen Gold.
Indeß, daß dieser Araber bewehrte,
Dies Volk, stets geizig, feil, dem Raube hold,
Versäumt' er nicht, ein Heer von Lybiens Küsten
Und Asien zu versammeln und zu rüsten.

7.

So führte Soliman die Räuberbande
Und streifte durch Judäa hin und her,
So war vom Christenlager bis zum Strande
Kein Kommen nun und keine Wiederkehr.
Stets sich erinnernd an die alte Schande,
Des Thrones Sturz und das geschlagne Heer,
Sann er im glüh'nden Geiste größre Dinge,
Doch nicht entschlossen noch, was er vollbringe.

8.

Alekto tritt zu ihm und täuscht, gestaltet
Als würd'ger Greis, des wilden Heiden Sinn;
Blutleer das Antlitz, runzlicht und veraltet,
Läßt sie Bart an der Lipp' und schiert das Kinn.
Ein langes Linnen ist um's Haupt gefaltet,
Das Kleid fällt über's Knie zum Knöchel hin;
Der Köcher auf dem Rücken, in den Händen
Der Bogen, und der Säbel an den Lenden.

9.

Wir, spricht sie, streifen durch die leeren Weiten
Am wüsten, unfruchtbaren Sandgestad,
Und können hier nicht einmal Raub erstreiten,
Geschweige Sieg und ruhmeswerthe That.
Indeß darf Gottfried sich zum Sturm bereiten,
Und öffnet schon durch Thürme sich den Pfad.
Säumt man ein wenig noch, gewiß, wir sehen
Von hier die Stadt in Flammen untergehen.

10.

Verbrannte Hütten und geraubte Heerden,
Sie sollten Soliman's Trophäen seyn?
So denkst Du Meister Deines Reichs zu werden?
So rächen willst Du Schmach, Verlust und Pein?
Auf, wage, wage, tilg' ihn von der Erden!
Nachts bring' in's Lager des Barbaren ein!
Trau dem Araspy, dem Freund, dem wohlbekannten,
Der wohl Dir rieth, dem Herrscher, dem Verbannten.

Digitized by Google

11.

Nicht uns erwartet er und scheut uns nicht,
Die nackten Araber, die leicht verzagen;
Glaubt nicht, es werd' ein Heer, auf Raub erpicht,
Gewöhnt zur schnellen Flucht, jetzt Solches wagen.
Doch wenn der Schlaf den nackten Feind umflicht,
Giebt Muth Dein Muth dem Heer, sich kühn zu schlagen.
Spricht's, und ihr eignes wildes Wüthen ruft
Sie in ihm auf und mischt sich mit der Luft.

12.

Die Hand erhebend, schreit der Krieger wild:
O Du — ich ahn' in Dir des Schicksals Boten —
Kein Mensch bist Du, obwohl ein Menschenbild;
Sieh her, ich folge Dir, wie Du geboten.
Bald mach' ich, bald, dies ebene Gefild
Zum Berge von Verwundeten und Todten;
Blutströme mach' ich fließen. — Komm denn her,
Und leite durch die blinde Nacht die Wehr.

13.

Schnell läßt er seine Schaar zusammensprengen,
Die Trägen und die Feigen stärkt sein Wort,
Und mit den Gluthen seines Willens drängen
Sich Alle gierig ihm zu folgen fort.
Alekto selbst ruft mit Trommetenklängen
Und schwingt das Hauptpanier zum Christenmord.
Schnell ziehn, vielmehr so rennen schon die Haufen,
Daß sie voraus dem Flug des Rufes laufen.

14.

Alekto, folgt, verläßt sie dann, verstellt
In eines Boten Tracht und Angesichte.
Und um die Zeit, da's scheint, als ob die Welt
Noch schwanke zwischen Dunkelheit und Lichte,
Kommt sie zur Stadt, zur Schaar, die kaum sich hält,
Und tritt zum König hin mit dem Berichte
Vom großen Heer, das kommt, vom ganzen Plan,
Und giebt des Anfalls Stund' und Zeichen an.

15.

Schon läßt die Nacht den grausen Schleier wallen,
Gefärbt und überwogt von rothem Duft,
Und statt des kühlen, nächt'gen Reifes fallen
Als Thau Bluttropfen laulicht aus der Luft.
Schreckbilder füllen rings des Himmels Hallen,
Und stöhnend irren Scheusal' aus der Gruft;
Der Abgrund wird geleert vom Höllengotte,
Der alle Nacht ergießt aus seiner Grotte.

16.

Durch solches tiefe, nächt'ge Grausen kommen
Die Araber, von Soliman gelenkt;
Doch als die Nacht des Laufes Mitt' erklommen,
Von welcher sie sich schnell und reißend senkt,
Da sind sie nah bereits dem Heer der Frommen,
Das schlafend keines Ueberfalls gedenkt.
Hier speist die Schaar und dann, mit lauter Stimme,
Erregt sie Soliman zu Sturm und Grimme:

17.

Seht dort die raubbedeckten Feindesheere,
Weit mehr berühmt, als kühn und stark und groß.
Wißt, Asiens Schätze schlang, gleich weitem Meere,
Voll Gier hinab ihr nimmer satter Schooß.
Jetzt stellt sie Euch — und so gefahrlos wäre
Wohl nie ein Sieg — ein günstig Schicksal bloß,
Und Roß' und Wehr mit Gold und Purpur dienen
Zum Raub itzt Euch, nicht zur Vertheid'gung ihnen.

18.

Auch ist's nicht jenes erste Heer, das siegend
Die Perser traf und dem Nicäa wich,
Indem so lang und so verschieden kriegend,
Bei weitem schon der größre Theil erblich.
Doch wär's auch ganz, jetzt, tief im Schlafe liegend,
Der Wehr entgürtet, wär's nicht fürchterlich.
Wohl ist, wer schläft, gar schleunig zu verderben,
Denn kurz nur ist der Weg vom Schlaf zum Sterben.

19.

Auf! Auf! Mir nach auf den gebahnten Wegen,
Auf Sterbenden mach' ich die Straße weit!
Von diesem lern' itzt treffen jeder Degen
Und üben Künste neuer Grausamkeit.
Heut falle Christi Reich vor unsern Schlägen,
Heut werd' Euch Ruhm, heut sey dies Land befreit!
Zum nahen Sturm entflammt er so die Mannen
Und führt sie still und schweigend drauf von dannen.

20.

Beim ungewissen Licht in schwarzer Nacht,
Zeigt unterwegs sich Wache seinen Blicken;
Drum kann er nicht, wie er gewiß gedacht,
Den klugen Feldherrn unversehn bestricken.
Und rückwärts rennen Jen', und schrein mit Macht,
Sobald sie dort so vieles Volk erblicken;
Die Vorhut wacht drum auf und macht zum Streit,
So gut sie irgend kann, sich schnell bereit.

21.

Nun geben Hauch barbarischen Metallen
Die Araber, da sich ihr Nahn enthüllt,
Und lassen wild Geschrei die Luft durchschallen,
Die Rosseswiehern und Getrampel füllt.
Und Berge hallen brüllend, Thäler hallen,
Indem der Abgrund laut entgegenbrüllt.
Alekto steht, die Höllenfackel hebend,
Und Jenen auf dem Berg das Zeichen gebend.

22.

Der Sultan stürzt voraus auf jene Wachen,
Wo Alles wirr noch durcheinander rennt,
So, daß den Sturm aus tiefer Schlünde Rachen,
Man neben ihm als schwach und träg erkennt.
Ein Strom, vor welchem Bäum' und Häuser krachen,
Ein Blitz, der Thürm' einschmettert und verbrennt,
Ein Erdenstoß, der bangen Erde Grausen,
Sind schwache Bilder von des Wüthrichs Hausen.

23.

Nie sinkt sein Eisen, als mit vollem Streiche,
Nie trifft ein Streich, der keine Wunde macht,
Und jede Wunde macht den Mann zur Leiche;
Mehr sagt' ich, doch das Wahre scheint erdacht.
Sey's Trug, sey's wahr, daß ihn kein Schmerz erreiche,
Er läßt das Schwert der Andern außer Acht,
Wenn Helm und Panzer auch wie Glocken klingen,
Und grauenvoll daraus die Funken springen.

24.

Jetzt, da bereits vor ihm allein zu wanken
Die erste Schaar des Christenvolks begann,
Stürzt sein arabisch Kriegsvolk zu den Schranken,
Wie tausend Gießbäch', hier vereint, heran.
Verhängten Zügels fliehen nun die Franken,
Vermischt sind Sieger, Flücht'ge, Roß und Mann,
Die allesammt wild in die Schranken brausen,
Und überall sind Trümmer, Leid und Grausen.

Digitized by Google

25.

Des Sultans Helm trägt einen großen Drachen;
Er streckt den Hals hervor im langen Streif,
Stemmt ein die Klau'n, scheint sich bereit zu machen
Zum Flug und rollt im Kreis den Gabelschweif.
Es scheint, drei Zungen spielen, und dem Rachen
Entsprütze Schaum, grünbläulich, mit Gepfeif.
Man sieht ihn jetzt bewegt sich auch entflammen
Im Glühn der Schlacht und speien Rauch und Flammen.

26.

In solchem Lichte zeigt sich den Beschauern
Der grause Soliman und stürzt daher. —
So sehen Schiffer Nachts in Wetterschauern
Bei tausend Blitzen das erzürnte Meer. —
Wenn viele Christen zitternd fliehn, doch dauern
Die Bessern aus und greifen kühn zur Wehr;
Die Nacht mischt immer mehr die wilden Schaaren,
Und steigert, sie verhüllend, die Gefahren.

27.

Bei Jenen, welche nicht dem Sturme weichen,
Ist auch ein Mann vom Tiberstrand, Latin.
Er sah manch mühevolles Jahr verstreichen,
Indeß die Kraft sich nie zu mindern schien.
Fünf Söhne, die beinah sich völlig gleichen,
Umringen treu in allen Schlachten ihn,
Die Glieder, wachsend noch, die weichen Wangen,
Lang vor der Zeit von schwerem Stahl umfangen.

28.

Und, von des Vaters Beispiel angeregt,
Verschärfen sie den Stahl und Zorn am Blute.
Er ruft: Auf, hin, wo er die Flücht'gen schlägt,
Der Bösewicht in seinem Uebermuthe!
Rasch dringt denn vor, kühn, wie Ihr immer pflegt,
Wie auch um Euch des Blutes Welle fluthe,
Denn Ehr' ist niedrig, Söhn', und ohne Werth,
Wenn sie den Schmuck bestandnen Grau'ns entbehrt.

29.

So führt, eh sich mit langen Mähnenhaaren
Der Hals behängt, eh, Werkzeug' ihrer Wuth,
Des Rachens Wehr, die Klauen, mit den Jahren
Gewachsen sind, die Löwin ihre Brut
Mit sich hinaus zu Raub und zu Gefahren,
Und reizt durch Beispiel ihres Grimmes Gluth
Auf Jäger, welche kühn zu stören wagen
Den heim'schen Forst und schwäch'res Wild verjagen.

30.

Voreilig folgt die Schaar der Fünf ihm schon,
Den Soliman angreifend und beengend,
In einem Nu und Rath und Geist, mit Drohn
Auf ihn mit sechs gewalt'gen Speeren sprengend.
Doch zu verwegen wirft der älteste Sohn
Die Lanze weg, sich an den Wüthrich drängend,
Und stößt umsonst mit seinem scharfen Schwert,
Es unter ihm zu tödten, auf sein Pferd.

31.

Doch wie der Fels, umbraust von Ungewittern,
Von Fluth gepeitscht, hervorragt aus dem Meer,
Fest in sich selbst, wenn Schiff' an ihm zersplittern,
Blitz, Wind und Fluth verachtet, stolz und hehr,
So beut der Sultan, ohne je zu zittern,
Die feste, stolze Stirn dem Schwert, dem Speer,
Indem er Dem, der auf sein Roß gehauen,
Das Haupt zerspaltet zwischen Wang' und Brauen.

32.

Und Armant reicht den Arm, um ihn zu stützen,
Voll Mitleid seinem Bruder, da er fällt.
O thöricht Mitleid, das, ohn' ihm zu nützen,
Zu Jenes Fall den eignen Fall gesellt.
Nichts kann den Arm vor'm Blitz des Schwertes schützen,
Und der Gehaltne stürzt und der ihn hält.
So sinken zwei von jenen wackern Söhnen
Und mischen sterbend Blut und letztes Stöhnen.

33.

Den Speer, mit dem Sabin im fernen Kampfe
Ihn stieß, zerhaut er jetzt, sprengt auf ihn ein,
Wirft ihn herab, und, daß es ihn zerstampfe,
Spornt er das Roß, nicht achtend Klag' und Schrei'n.
Da trennt die Seele sich mit schwerem Krampfe
Vom jungen Leib, vom goldnen Tagesschein,
Voll Schmerz, vom süßen Lebenshauch zu scheiden
Und zarter Jugend Lust und Schmuck zu meiden.

34.

Noch waren Pico und Laurent am Leben,
Die eine Stunde dem Latin gebar,
Die süßem Irrthum Anlaß oft gegeben,
So ähnlich war das wackre Zwillingspaar.
Jetzt unterscheidet feindlich wildes Streben,
Was von Natur nicht unterschieden war,
Indem es Dem den Hals vom Rumpfe scheidet,
Und Jenem tief die junge Brust zerschneidet.

35.

Der Vater — ach, nicht Vater mehr! O Grauen,
Da solcher Söhne Schaar zugleich erliegt! —
Muß seinen Tod hier in fünf Toden schauen,
Und seines Stamms, der hier entwurzelt liegt.
Wie wird wohl Kraft und Muth dem Altergrauen,
Daß er noch athmet, noch zum Kampfe fliegt?
Gewiß, nicht hört und sieht er das Gestöhne,
Blick' und Geberden der erschlagnen Söhne!

36.

Wohl mußt' ihm einen Theil so herben Leids
Gewogne Dunkelheit der Nacht umfloren,
Doch hat für ihn das Siegen keinen Reiz,
Geht nicht dabei sein eignes Selbst verloren.
Verschwenderisch mit seinem Blut, voll Geiz
Nach Feindes Blut, voll Gier, ihn zu durchbohren,
Erkennt er nicht, was wünschenswerther scheint,
Ob Tod des Feindes oder Tod vom Feind.

37.

Ist dieser Arm so völlig zu verachten,
Ist also alle Kraft daraus verbannt,
Daß jegliches Bemühn und jedes Trachten
Nicht Deine wilde Wuth auf mich gewandt?
Er rief's, und hieb — und Ring und Schiene krachten
Bei'm tödtlich schweren Streich von Greiseshand,
Und in die Seite drang das Schwert und schlitzte
Sie auf, daß weit ein lauer Blutquell spritzte.

38.

Bei diesem Schrei'n, bei diesem Streiche kehrt
Auf ihn der Wüthrich Zorn und Schwert, durchschneidet
Den Panzer nach dem Schild, das ihn bewehrt,
Mit siebenfacher harter Haut bekleidet,
Und taucht in's Eingeweide tief sein Schwert. —
Latin, der Arme, röchelt und verscheidet,
Und überströmend stürzt in heißer Fluth
Aus Wund' und Munde wechselsweis das Blut.

Digitized by Google

39.

Gleich einem starken Baum auf Alpenjochen,
Der oft des Nord- und Ostwinds Grimm verlacht,
Wenn ungewohnte Windsbraut losgebrochen,
Die Bäume rings zertrümmernd, niederkracht;
So fällt er hin, vom Türkenschwert durchstochen,
Indem er, was er faßt, mit fallen macht;
Und würdig endet solch ein mächt'ger Streiter,
Noch sterbend großen Untergangs Verbreiter.

40.

Indeß der Sultan, kühlend seine Wuth,
Den langen Hunger stillt in Menschenleichen,
Thun seine wilden Araber im Blut
Der Christenkrieger ebenfalls desgleichen.
Heinrich, der Britte, muß durch Dich, Dragut,
So auch der Baier Olifern erbleichen,
Philipp und Gilbert von des Rheines Strand
Erliegen Ariaden's gewalt'ger Hand.

41.

Und wie auf Ernst Albazar's Keule krachte,
So fiel Algazel's Schwert auf Engerlan.
Doch wie viel Volk der Feind hier niedermachte,
Mit welcher Todesart — wer sagt' es an?
Bouillon, der schon bei'm ersten Schrei'n erwachte,
Hat unterdeß, was Noth that, rasch gethan;
Schon ist er ganz bewehrt und ist, umrungen
Von schnell vereinten Schaaren, vorgedrungen.

42.

Er, der das Schrei'n und Kriegsgetös vernommen,
Das, wie es scheint, stets fürchterlicher tönt,
Meint, daß arabisch Räubervolk gekommen,
Und ihn durch jähe Neckerei verhöhnt.
Denn längst schon mußt' es ihm zu Ohren kommen,
Sie streiften rings, so wie sie stets gewöhnt,
Doch hielt er nicht so kühn die flücht'gen Rotten,
Um sein im vollen Ueberfall zu spotten.

43.

Er kommt; da hört er: Waffen! Waffen! schallen,
Geschrei, das auf der andern Seit' entstand;
Er hört barbarisch Heulen wiederhallen,
Und immer schrecklicher nimmt's überhand.
Klorinda ist's, die, plötzlich ausgefallen,
Mit starkem Volke kommt, mit ihr Argant. —
Zum edeln Guelf, dem Stellvertreter, kehrte
Jetzt Gottfried sich, indem er dies begehrte:

44.

Du hörst den neuen Lärmen der Barbaren
Vom Hügel und der Festung her entstehn;
Dort braucht man Dich, um kühn und kriegserfahren
Des Feindes erstem Drang zu widerstehn.
Geh denn und nimm die Hälfte dieser Schaaren,
Um auch auf jener Seite vorzusehn,
Ich aber will indeß die Andern nehmen
Und hier des Feindes raschen Andrang zähmen.

45.

Und also ward's bestimmt, und Beide leitet
Nun gleiches Glück auf dem verschiednen Pfad.
Zum Hügel Guelf, der Feldherr aber schreitet
Dorthin, wo kampflos Soliman ihm naht.
Im Gehn verstärkt er sich, denn ihn begleitet
Mehr Volk bei jedem Schritt zur tapfern That;
So daß er dort, schon von gewicht'ger Stärke,
Den wilden Türken trifft bei'm blut'gen Werke.

46.

So füllt, herab vom Heimathberge steigend,
Der niedre Po das enge Bett nicht aus,
Doch wächst, von seinem Quell sich abwärts neigend,
An Kraft und Füll' und Stolz, und bricht heraus,
Die hohe Stirn zerstörten Dämmen zeigend,
Und breitet rings als Sieger Fluth und Graus,
Stößt Adria's Fluth zurück mit manchem Horne,
Und bringt ihr Krieg, nicht Zins, mit stolzem Zorne.

47.

Bouillon, der, wo er sieht, die Furcht vernichte
Den Widerstand, rasch auf die Flücht'gen sprengt,
Ruft: Welche Furcht? Wohin? Beschaut bei Lichte
Zum mindesten, wer's ist, der so Euch drängt?
Euch jagt ein schlechter Schwarm, der im Gesichte
So wenig Wunden giebt, als sie empfängt.
Er kann, wenn er Euch in's Gesicht gesehen,
Den Waffen Eures Blicks nicht widerstehen.

48.

Er spornt', indem er sich zum Orte kehrte,
Wo Soliman durch Gluth zu kennen war,
Und drang durch Blut und Staub, Wehr und Bewehrte,
Durch Schwert und Speer, durch Tod und durch Gefahr,
Und öffnet' und löst' auf mit Stoß und Schwerte
Versperrte Pfad' und Reihen dichter Schaar,
Und durcheinander warf er Roß und Reiter
Auf beiden Seiten jetzt, und Wehr und Streiter.

49.

Und Sprung um Sprung setzt über wirre Hügel
Der Feldherr weg, gehäuft von Tod und Graus.
Der Sultan, der des wilden Sturmes Flügel
Anbrausen hört, flieht nicht und weicht nicht aus.
Entgegen sprengt er mit verhängtem Zügel,
Hebt hoch das Schwert empor und naht zum Strauß.
Welch Paar das Schicksal aus der fernsten Weite
Der Welt zusammenführt zur Prob' im Streite!

50.

Seht Wuth und Heldentugend hier — sie ringen
Um Asiens großes Reich im kleinen Kreis.
Wer sagt, wie schwer und wie geschwind die Klingen,
Wie schauervoll der Zweikampf und wie heiß?
Ich schweige von den fürchterlichen Dingen,
Die hier geschahn, denn Nacht barg Ruhm und Preis,
Werth, daß sich, um zu schau'n, bei'm hellsten Scheine
Der Sonne, was auf Erden lebt, vereine.

51.

Das Volk des Herrn, auf's neue kühn geworden
Durch solchen Leiter, rückt nun wieder an,
Und wo man sieht den wilden Sultan morden,
Drängt dicht der besten Streiter Schaar heran.
Und gleich den Christen färben jetzt die Horden
Der Araber mit ihrem Blut den Plan;
Denn Tod empfangen und verleihn nicht minder
Die Ueberwundnen wie die Ueberwinder.

52.

Wie Süd und Nord, die hier und dorten her
An Kraft und Wildheit gleich, zum Kampfe fliegen,
Sich selbst nicht weichen, Himmel auch und Meer
Mit Wolk' an Wolk', und Well' an Welle kriegen;
So weicht, so wankt nicht dies, noch jenes Heer
Im starren Kampf — kein Siegen, kein Erliegen!
Es braust, es drängt und stößt sich gräßlich wild
Helm, Schwert an Helm und Schwert, und Schild an Schild.

Digitized by Google

53.

Jenseits indeß kämpft man nicht minder heftig,
Nicht minder stehn die Krieger fest und dicht.
Engel des Styx, für ihre Schaar geschäftig,
Umziehn mit Wolken rings der Sterne Licht,
Und machen kühn das Heidenvolk und kräftig,
Und umzukehren denkt der Feigste nicht.
Argant fühlt sich von Höllengluth entflammen,
Er, schon entglüht in seinen eignen Flammen.

54.

Auch er macht seinerseits die Wach' entweichen,
Und überspringt mit einem Satz den Wall,
Füllt aus die Gräben mit zerstückten Leichen
Und bahnt den Pfad zum leichten Ueberfall,
So daß die Andern folgend ihn erreichen,
Und röthen dort die Zelt' in blut'gem Schwall —
Wo nicht mit ihm, doch wenig nach, Klorinde,
Voll Grimm, daß sie am zweiten Platz sich finde.

55.

Die Franken flohn; da kommt, der Flucht zu wehren,
Zur rechten Zeit Guelf mit der Schaar voll Muth,
Und macht die Flüchtigen die Stirnen kehren,
Und nimmt auf sich verruchter Heiden Wuth.
Und also wird gekämpft von beiden Heeren,
Und hier wie dort in Strömen fließt das Blut.
Indessen kehrt den Blick auf's Mordgewimmel
Von dem erhabnen Thron der Fürst der Himmel.

56.

Dort saß er, Er, der Gute, der Gerechte,
Wo er das All schafft, ordnet, schmückt und nährt,
Hoch ob dem engen Kreis der Erdennächte,
Wohin kein Auge dringt, kein Geist sich kehrt,
Auf hocherhabnem Thron, im ew'gen Rechte,
In dreier Lichter Einem Licht verklärt;
Natur und Schicksal, die ihm dienen müssen,
Bewegung und ihr Maß zu seinen Füßen;

57.

Der Raum und Jene, die nach höchstem Wollen
Gold, Ruhm und Reich verleiht, entzieht, erneut,
Und, Göttin, achtlos bei der Menschen Grollen,
Sie umwälzt und wie Rauch und Staub zerstreut:
So hüllt er sich in Glanz, ihm selbst entquollen,
Daß selbst der Blick der Würdigsten ihn scheut.
Er hat unzähl'ge Geister, ihn umgebend,
Ungleicherweis' in gleichen Wonnen schwebend.

58.

Froh tönt' im Einklang Ihm, der, nie erschaffen,
Der Allerschaffer ist, ein Jubellied,
Als er den Michael, der in Demantwaffen
Hell blitzt' und flammt', an seinen Thron beschied,
Und sprach: Sieh her, die Höllengeister raffen
Sich wieder auf, und ihre Rotte zieht
Zum Kampf mit der geliebten gläub'gen Heerde,
Aus ihrem Grab und zum Verderb der Erde.

59.

Geh hin und sprich: Krieg sey den Kriegesheeren
Anheimgestellt, denn ihnen ziemt's allein.
Sie dring' in's Reich des Lebens, in die Sphären
Des Himmels nicht mit ihren Giften ein.
Sie soll zur tiefen Nacht des Orkus kehren,
Zur würd'gen Wohnung, zur gerechten Pein,
Zur eignen Qual, zur Qual der Strafgenossen,
Denn so befehl' ich, habe so beschlossen.

60.

Er schwieg — der Führer der beschwingten Streiter
Neigt ehrfurchtsvoll sich zu des Höchsten Fuß,
Und macht zum Flug die goldnen Schwingen breiter,
Und eilt, daß der Gedank' ihm weichen muß,
Durch Feu'r und Licht, die Wohnung, immer heiter,
Der seel'gen Schaar in ew'gen Ruhms Genuß,
Sieht das Krystall dann und den Kreis, der immer
Entgegenkreist in fester Sterne Schimmer.

61.

Sieht links Saturn und Jupiter dann kreisen,
Verschieden Beid' an Wirkung und Gestalt,
Und Andre, die in unfehlbaren Gleisen,
Bewegt und leitet englische Gewalt;
Eilt, durch des Feuers Land dorthin zu reisen,
Woher der Regen strömt, der Donner schallt,
Und sieht die Welt, sich tilgend und ernährend,
Im Krieg sich tödtend und sich neu gebährend.

62.

Er kommt, im Flug die ew'gen Schwingen regend,
Bei deren Schwung die Finsterniß zerfließt,
Und goldgesäumt erglänzt die Himmelsgegend,
Wo Götterlicht aus seinen Blicken sprießt.
So scheint die Sonn', aus Wolken sich bewegend,
Auf welche sie die schönen Farben gießt;
So pflegt ein Stern durch's Aetherblau zu wallen
Und in der großen Mutter Schooß zu fallen.

63.

Wo die verruchte Schaar aus Höllenklüften
Die Wuth der Heiden anspornt und erhitzt,
Ruht er mit starker Schwing' auf hohen Lüften,
Und zückt die Lanz', und also spricht er itzt:
Wohl wissen sollte Ihr in Euern Grüften
Wie fürchterlich der Weltenkönig blitzt,
Ihr, die Ihr wagt, noch stolz Euch zu erboßen,
Obgleich zu Qual und Elend hinverstoßen.

64.

Bestimmt ist's dort: der heil'gen Fahne weiche,
Ihr öffne Zion's Mauer sich und Thor!
Was führt Ihr auf's Geschick unnütze Streiche?
Was ruft Ihr doch des Himmels Zorn empor?
Verfluchte, kehrt zurück zu Euerm Reiche,
Das Er zu Straf' und Tod Euch auserkor,
Dort, im verdienten Kerker führet Kriege,
Und Zeuge sey nur Er von Euerm Siege.

65.

Verdammten mögt Ihr dort die Macht beweisen,
Mögt sie zu quälen wild und grausam seyn,
Bei'm Zähneklappen, bei'm Geklirr der Eisen,
Bei'm Kettenschütteln und bei'm ew'gen Schrei'n.
Spricht's, und auf Die, so säumig sich erweisen,
Dringt er, mit mächt'gem Speer sie treibend, ein.
Sie, stöhnend, fliehen nun die schöne, milde
Region des Lichts, die goldnen Sterngebilde,

66.

Indem sie wild zum Höllenschlunde fahren,
Um zu verschärfen der Verdammten Qual —
Nicht ziehen über's Meer in solchen Schaaren
Die Vögel hin zum wärmern Sonnenstrahl;
Nicht kann man das gefall'ne Laub gewahren
Im Herbst bei'm ersten Frost in solcher Zahl.
Befreit von ihnen, zeigt die Welt nicht weiter
Den düstern Blick und lächelt froh und heiter.

Digitized by Google

67.

Doch in Argant's zornheißer Brust vergeht
Drob nicht die Wuth, noch das verwegne Wagen,
Wenn gleich nicht mehr die Gluth der Furie weht,
Noch Höllengeißeln seine Seiten schlagen.
Wo dichtgedrängt das Volk der Franken steht,
Da kreist sein Schwert mit grimmigem Behagen,
Und Mächtige wie Schwache mäht sein Streich,
Und macht das hohe Haupt dem niedern gleich.

68.

Nicht minder auch bestreut die Schlachtgefilde
Mit Gliedern nahe dort Klorindens Schwert,
Das in Verlingher's Busen nach dem Schilde
Das Herz durchbohrt, wo sich das Leben nährt.
Und also voll und mächtig traf die Wilde,
Daß aus dem Rücken vor es blutig fährt;
Und dort, wo wir die erste Nahrung saugen,
Fühlt es Albin, Gall zwischen beiden Augen.

69.

Die Rechte Gernier's, wie sie eiteln Strebens,
Um auf sie einzuhaun, sich eben hebt,
Fliegt auf den Grund, wo sie voll halben Lebens
Am Boden fingernd spielt und zappelnd bebt,
Gleich einem Schweif der Schlange, der vergebens
Mit seinem Anfang sich zu einen strebt.
Ihn läßt Klorinda, übel zugerichtet,
Indem sie auf Achill das Eisen richtet.

70.

Wie, zwischen Hals und Nacken eingehauen,
Das Schwert durch Nerven nun und Kehle bricht,
Ist niederrollend erst das Haupt zu schauen
Und erst besudelt Staub das Angesicht,
Bevor der Rumpf fällt. Dieser — Bild voll Grauen —
Sitzt fest zu Roß und wankt im Sattel nicht,
Doch schüttelt, Bogen springend, frei vom Zügel,
Das Streitroß ihn, ausschlagend, aus dem Bügel.

71.

Indeß Klorind' im Christenvolk sich weite
Bahn bricht und Alles, was sie trifft, erschlägt,
Wird von Gildippen auf der andern Seite
Nicht minder auch das Heidenvolk erlegt.
Gleich von Geschlecht und gleich von Kraft im Streite
Sind diese Zwei, von gleichem Muth erregt.
Doch können sie im Kampf sich nie erproben,
Denn größerm Feinde sind sie aufgehoben.

72.

Und die von hier-, und die von dorther dringend,
Durchdrang doch Keine mehr die dichte Schaar.
Doch Guelf, der Kriegerin entgegen springend,
Bot ihr zum Kampf sich edelmüthig dar,
Das Eisen nach der schönen Seite schwingend,
So daß es leicht mit Blut geröthet war;
Sie stieß, zu schleunigem Bescheid, dagegen
Spitz zwischen Ripp' und Ripp' ihm ihren Degen.

73.

Guelf, seinen Streich verdoppelnd, trifft sie nicht,
Weil jetzt der Heid' Osmin vorüberreitet.
Ihm nicht bestimmt, empfängt doch sein Gesicht
Des Schwertes Hieb, der durch die Stirne gleitet.
Da aber drängt um Guelf sich fest und dicht
Die Schaar der wackern Krieger, die er leitet,
Auch wird von jenseits stärker hergedrängt,
So daß die Schlacht sich mehr verwirrt und mengt.

74.

Jetzt zeigt, umstrahlt von holden Purpurgluthen,
Aurora sich auf himmlischem Altan,
Und bei des Schlachtgewühls verworr'nem Fluthen
Entspringt der Haft voll Mordlust Argillan,
In Eil mit Waffen, schlechten oder guten,
Wie sie der Zufall darbot, angethan,
Und kommt, sein neues frevelndes Erkühnen
Durch neu Verdienst und neuen Ruhm zu sühnen.

75.

Gleichwie ein Roß aus königlichen Ställen
Dort zum Gebrauch der Waffen aufgestellt,
Flieht und nun frei zu den gewohnten Quellen
Zur Heerde springt, zum Gras, durch's weite Feld;
Den Nacken schüttelt's stolz, indem in Wellen
Um seinen Hals die Mähne spielend fällt;
Wild glühend, läßt's die Huf' im Lauf erschallen
Und rings klangreiches Wiehern wiederhallen.

76.

So Argillan — hoch, kühn die Stirne tragend,
Kommt er daher, den grimmen Blick voll Gluth,
So leicht, so flüchtig durch das Schlachtfeld jagend,
Daß kaum der Sand zeigt, wo sein Fuß geruht.
Und nun nichts weiter achtend, Alles wagend,
Brüllt er, zum Feind gelangt, mit wilder Wuth:
Abschaum der Erden, Araber, Ihr Feigen,
Was reizt Euch an, hier solchen Muth zu zeigen?

77.

Ihr, deren Kunst und Kühnheit vor der Last
Des Helms, des Schildes und des Panzers schwinden,
Wie Ihr das Heil dem Lauf, so überlaßt
Ihr, nackt und feig, die Streiche gern den Winden.
Ihr Helden, nur auf That der Nacht gefaßt,
Gewohnt, im Schatten Hülfe nur zu finden,
Jetzt da er flieht, was habt Ihr, das Euch schützt,
Hier, wo der Muth, wo nur die Waffe nützt?

78.

So sprechend noch mit tief gezognen Brauen,
Haut er so wild auf Algazel hinein,
Daß er sogleich ihm Schlund und Wort zerhauen,
Bewegt bereits, ihm Antwort zuzuschrein.
Dem Armen raubt den Tag ein plötzlich Grauen
Und harter Frost durchrieselt sein Gebein.
Er fällt und packt mit grimmiger Geberde
Im Sterben mit den Zähnen noch die Erde.

79.

In mancher Art erlegt er Agricalten,
Den Muleaß, so auch den Saladin,
Um dem Aldzil, der nah dort Stand gehalten,
Das Eisen mitten durch den Leib zu ziehn,
Und dann die Brust dem Ariadin zu spalten,
Und noch mit rauhem Wort verhöhnt er ihn.
Da sieht er ihn die schweren Augen heben
Und hört ihn sterbend dies zur Antwort geben:

80.

Du wirst, wer Du auch seyst, nicht lange Dich
Erfreu'n als Sieger dieses Todes wegen.
Dein harrt ein gleiches Loos, und neben mich
Wird eine stärkre Hand alsbald Dich legen.
Doch jener Andre lächelt bitterlich:
Mag Sorg' um mein Geschick der Himmel hegen,
Du stirb, der Hunde Fraß — er spricht's und reißt
Aus ihm, den Fuß aufstemmend, Schwert und Geist.

Digitized by Google

81.

Dort war, umklirrt von Stößen und von Streichen
Des Sultans Edelknapp im dichten Troß,
Ein Knabe, dem am Kinn, dem runden, weichen,
Noch nicht der erste Keim des Lenzes sproß.
Thautropfen war und Perlen zu vergleichen
Der Schweiß, der lau der schönen Wang' entfloß.
Der wilden Locken Reiz mehrt' im Gedränge
Der Staub, und hold ward im Gesicht die Strenge.

82.

Dem Alpenschnee den Vorzug abzuringen
An reinem Weiß, scheint unter ihm das Pferd.
Wie Wirbelwind, wie Gluth, im Kreisen, Springen
Erscheint es, wie es schnell und leicht sich kehrt.
Er hält den Wurfspieß in der Mitt' im Schwingen
Und hat zur Seit' ein kurzes krummes Schwert,
Und, von des Morgenlandes Pracht umgeben,
Glänzt er von Gold in purpurnen Geweben.

83.

Indeß der Knabe jetzt, dem neue Wonnen
In junger Brust des Ruhmes Schmeicheln weckt,
Im schnellen Lauf angreifend und entronnen,
Die Schaaren hier und dort im Kampfe neckt,
Sieht Argillan, im Augenblick besonnen,
Daß er den Arm zum Stoßen ausgestreckt,
Ersticht sein Roß und drängt ihn unversehen,
Wie er kaum Zeit gefunden, aufzustehen.

84.

Und nach dem fleh'nden Angesicht des Knaben,
Dem Mitleid, ach umsonst! zur Seite stand,
Nach dem, was je Natur und Himmel gaben
An holdem Reiz, fuhr mitleidslos die Hand.
Sinn schien das Schwert und Menschlichkeit zu haben,
Mehr als der Mensch, und traf ihn flach gewandt.
Fruchtloses Glück! er traf zum zweiten Male,
Wo er geirrt, ihn mit dem spitzen Stahle.

85.

Doch Soliman, der in geringer Weite
Von dort in harter Schlacht mit Gottfried ficht,
Läßt diesen Kampf, und spornt nach jener Seite,
Wo Argillan auf seinen Knaben sticht,
Bahn machend mit dem Schwert, und kommt zum Streite,
Zur Rache wohl, allein zur Rettung nicht,
Denn sein Lesbin — o Anblick zum Beklagen! —
Liegt, gleich der abgeschnittnen Blum', erschlagen.

86.

So hold war des gebrochnen Auges Schmachten,
Der Hals, dem Rücken zugebeugt, zu sehn,
So rein sein Blaß, so schienen bei'm Betrachten
Des Todes Schmerz und Mitleid süß zu wehn,
Daß sie das Herz von Marmor weicher machten,
Und einen Thränenquell im Zorn entstehn.
Du weinest, Soliman, Du, trocknes Blickes
Bei'm Fall des Reichs, beim Wechsel des Geschickes!

87.

Doch kann er kaum des Feindes Schwert erkennen,
Vom Blut des Jünglings rauchend und befleckt,
Als bei des Zorns gewaltsam wildem Brennen
Die Thräne stockt, das Mitleid sich versteckt.
Er stürzt auf Argillan in vollem Rennen,
Zerhaut das Schild, das er entgegenstreckt,
Dann Helm, Haupt, Schlund — und, werth des Flammentriebes
Der Wuth in ihm, zeigt sich die Macht des Hiebes.

88.

Doch hat damit sein Zorn nicht ausgetost;
Er springt vom Roß, den Leichnam noch bekriegend,
Dem Hunde gleich — er packt den Stein erbost,
Den Stein, auf ihn mit schwerem Wurfe fliegend.
O ungeheuern Schmerzens eitler Trost,
Wuth gegen Staub, dort todt und fühllos liegend!
Indessen hat auch Zorn und Schwert und Hand
Der Franken Feldherr nicht umsonst verwandt.

89.

Dort hatt' er tausend Türken um sich her,
Die wohl bewehrt mit Schild und Panzer waren,
Die Körper unermüdlich in Beschwer,
Die Geister kühn, in jedem Fall erfahren.
Sie waren von des Sultans altem Heer,
Und folgten ihm als treuergeb'ne Schaaren
Im Unglück auch auf irren Streiferei'n,
Bis in Arabien's sand'ge Wüstenei'n.

90.

Auf sie, die in geschloßnen Reihen kriegen
Und in den Schlachten fest, wie Franken, stehn,
Sprengt Gottfried ein, daß Viele schnell erliegen,
Trifft Corcut's Stirn, die Seite dem Rossen,
Macht Selim's bärt'ges Haupt vom Nacken fliegen,
Und haut die beiden Arm' ab dem Rossen.
Nicht sie allein — auch Viel' in andern Weisen
Verletzt und tödtet noch des Feldherrn Eisen.

91.

Indeß er so dem Heidenvolk sich zeigt,
Der Feinde Schläg' abwehrend und sie schlagend,
Und nirgends sich ihr Glück zum Sinken neigt,
Und sie noch fest stehn, kühn und nicht verzagend,
Da sieh die Wolke Staubs, die aufwärts steigt,
In ihrem Innern Kriegeswetter tragend!
Sieh, plötzlich bricht ein Waffenblitz heraus
Und füllt die Heidenschaar mit Furcht und Graus.

92.

Sieh, Funfzig, auf der Fahn' im Silbergrund
Das Purpurkreuz, das siegesreiche, weisen!
Und hätt' ich einen hundertfachen Mund
Und eine Stimm' und eine Brust von Eisen,
Nicht thät' ich der Erschlagnen Zahlen kund,
Nicht könnt' ich dieses Häufleins Thaten preisen.
Der Araber, der Feige, fällt — es fällt
Der Türk, der tapfer sich entgegenstellt.

93.

Das Grau'n, die Grausamkeit, die Furcht, die Trauer,
Sie schweifen rings umher — in manchem Bild
Irrt dort der Sieger Tod mit Graus und Schauer,
Und Blut durchwogt als See das Schlachtgefild.
Schon führt' aus einem Thore vor die Mauer
Der Fürst, deß Herz von Siegesahnung schwillt,
Noch einen Theil des Heers, und sieht von oben
Im Blachfeld zweifelhaft des Kampfes Toben.

94.

Doch kaum, daß sich die stärkern Schaaren wandten,
Als er sogleich zum Rückzug blasen ließ,
Und wiederholt Klorinden und Arganten
Durch Boten sich zurückziehn dringend hieß.
Das wilde Paar versagt' es den Gesandten,
Weil's blind und toll der Wuth sich überließ,
Und ungern wich es endlich, um die Schaaren
Zu sammeln und vor jäher Flucht zu wahren.

Digitized by Google

95.

Doch wie dem Pöbel wohl Gesetz ertheilen?
Wer hält die Furcht, die Feigheit wohl in Zucht?
Man flieht, wirft Schild und Schwert weg, da im Eilen
Man nur Erleicht'rung, nicht Vertheid'gung, sucht.
Dort zwischen Stadt und Lager geht in steilen
Berghöhn vom Westen südwärts eine Schlucht.
Dort fliehn sie hin, und Staub wälzt dicht und mächtig
Sich nach der Stadt in Wolken, schwarz und nächtig.

96.

Sie stürzen fort, wo sich die Pfade neigen,
Und schrecklich hau'n die Christen auf sie ein.
Doch aufwärts geht es bald, und nahe zeigen
Sich schutzbereit des Feindes frische Reihn;
Drum eilt nicht mehr auf schroffen Felsensteigen
Guelf mit so großem Nachtheil hintendrein.
Er hemmt sein Volk — der Fürst bringt in die Veste
Des unglücksvollen Kampfs nicht kleine Reste.

97.

Was Menschenkraft vermag, das thut im Streiten
Noch Soliman, doch fühlt, es sei genug.
Ganz Blut und Schweiß, hebt schwer und schnell die Seiten
Und ängstigt seine Brust der Odemzug.
Der Arm, vom Schild beschwert, muß niedergleiten,
Träg wird das Schwert und kreist nicht mehr im Flug.
Zerschmettern kann's, nicht schneiden, so gewährt es,
Das stumpfe Schwert, nicht mehr den Dienst des Schwertes.

98.

Er merkt's und steht, wie wer in schwerer Wahl
Von zwei Entschlüssen wankt, in tiefem Sinnen:
Ob er soll sterben und mit eignem Stahl
Der Großthat Ruhm den Feinden abgewinnen?
Ob, überlebend, da die größte Zahl
Der Seinen starb, in Sicherheit entrinnen?
Er spricht zuletzt: Geschick, der Sieg soll dein
Und Siegstrophäe dir mein Flüchten seyn.

99.

Den Rücken mag der Feind sehn, mag bemerken
Die neue Flucht, zu des Verbannten Hohn,
Kann ich auf's Neu ihm nur mit blut'gen Werken
Den Frieden stören und den schwanken Thron.
Nicht weich' ich, nein — stets soll sich nur verstärken
Der Schmach Erinn'rung und des Zornes Drohn.
Als wildren Feind nur soll er auferstehen
Den todten Staub, den nackten Schatten sehen.

Zehnter Gesang.

Inhalt.

Dem Sultan, welcher schläft, zeigt sich Ismen
Und bringt nach Zion heimlich ihn hinein,
Um dort den Muth des Königs zu erhöhn,
Und neue Kraft dem Bangen zu verleihn.
Bouillon vernimmt, was jener Schaar geschehn,
Verleitet jüngst, Armiden sich zu weihn.
Rinaldo lebt. Des weisen Peters Mund
Thut seiner Enkel Preis und Ehren kund.

1.

So sprechend noch, sieht er zu sich gewandt
Eins von den vielen herrenlosen Rossen,
Und faßt den freien Zügel mit der Hand,
Und schwingt sich auf, wenn trüb' auch und verdrossen.
Der Helmbusch, der so furchtbar ragend stand,
Ihm Ehr' und Zier vor allen Kampfgenossen,
Ist abgehau'n, das Oberkleid zerfetzt,
Und nichts bleibt ihm vom Königspompe jetzt.

2.

Wie vom verschloßnen Schaafstall, sich versteckend,
Der Wolf, verjagt, entflieht zum Felsengrund,
Obwohl noch voll von leckrer Beute steckend
In seines Bauchs gefräß'gem tiefem Schlund,
Doch, weit hervor die Zunge durstig streckend,
Das Blut noch saugt von dem befleckten Mund:
So geht er fort, dem noch durch Blut und Morden
Der hohle Hunger nicht gesättigt worden.

3.

Und also will's sein Glück, daß er dem Schwirren
Der Pfeile, die ringsum er regnen sieht,
Daß er dem Lanzen- und dem Schwerterklirren
Und anderm Mordgeräth zuletzt entflieht,
Um unerkannt durch's weite Feld zu irren,
Bis er auf ödem Pfad von dannen zieht,
Geschleudert, wie von wilden Meereswellen,
Indem er sinnt: Was weiter anzustellen?

4.

Zuletzt bestimmt er sich, dorthin zu gehen,
Wo sich Aegyptens Fürst zu rüsten eilt,
Und dann, im engen Bund mit ihm, zu sehen,
Welch Loos das Glück ihm ferner zugetheilt.
Bei dem Beschlusse bleibt er endlich stehen,
Und zieht auf graden Wegen unverweilt
(Er kennt den Pfad und braucht drum keinen Leiter)
Zum sand'gen Strand des alten Gaza weiter.

Digitized by Google

5.

Und fühlt er auch, die Glieder krank und schwer,
Daß schärfer stets der Schmerz der Wunden werde,
Doch ruht er nicht, legt nimmer ab die Wehr,
Und bleibt den ganzen heißen Tag zu Pferde.
Doch schwarz gefärbt erblickt er rings umher
Zuletzt die wechselnde Gestalt der Erde;
Da steigt er ab, verbindet sich, und sucht
Die Palme schüttelnd, ihre Labefrucht.

6.

Gesättigt, legt er dann sich auf's Gefild
Zur Ruhe hin, denn seine Füße wanken,
Und hofft, das Haupt gestützt auf's harte Schild,
Auch auszuruhn vom Sturme der Gedanken.
Doch fühlt von Stund zu Stunde mehr, wie wild
Die Wunden glühn, und schwerer sich erkranken,
Und fühlt zernagt die Brust, zerfleischt das Herz
Von jenen innern Geiern, Grimm und Schmerz.

7.

Als nun in tiefster Nacht, vom schwarzen Schatten
Umschleiert, rings umher die Erde ruht,
Besiegt der Schlaf am Ende doch den Matten
Und stillt die schwere Sorg' in Lethes Fluth —
Und eine Ruhe, kurz und krankhaft, hatten
Der müde Leib, des Auges Fiebergluth.
Indessen er noch schlief, ertönt' ihm dorten
Streng eine Stimm' in's Ohr mit diesen Worten:

8.

Soliman, Soliman, Du solltest doch
Die träge Ruh auf beßre Zeiten sparen.
Trägt nicht das Reich, das Du beherrscht, das Joch
Und dient in schnöder Knechtschaft den Barbaren?
Auf dieser Erde schlummerst Du, und noch,
Noch unbeerdigt liegen Deine Schaaren.
Umringt von solchen Spuren deiner Schmach,
Harrst Du des neuen Tages, träg und schwach?

9.

Der Sultan blickt erwacht empor und schaut
Dort einen Alten, der im schwanken, trägen,
Kraftlosen Gang dem krummen Stab vertraut,
Ihm Stütz' allein und Halt auf seinen Wegen.
Und wer bist Du, so fragt er wild und laut,
Der, ein Gespenst, dem Wandrer ungelegen,
Den kurzen Schlaf des Müden störte? Sprich!
Was kümmern meine Schmach und Rache Dich?

10.

Ich bin, so spricht der Greis, ihm rasch versetzend,
Zum Theil bekannt mit Deinem neuen Plan,
Und als ein Mann, Dich wahrlich höher schätzend,
Als Du es denkst, komm' ich zu Dir heran.
Nicht war mein Wort vergebens so verletzend,
Denn Ingrimm schärft die Kraft und regt sie an.
So sey mein Wort — Herr, halt' es mir zu Gute —
Jetzt Sporn und Geißel Deinem raschen Muthe.

11.

Du schlägst, errath' ich recht, was Du beschlossen,
Den Weg zum König von Aegypten ein,
Allein umsonst verfolgst Du unverdrossen
Den rauhen Weg, dies kann ich prophezei'n;
Denn ohne Dich wird bald mit Mann und Rossen
Das Heer bereit und schon im Aufbruch seyn.
Dort ist kein Platz für Dich, um, was Dir eigen
An Kraft und Kühnheit ist, dem Feind zu zeigen.

12.

Ich will vielmehr, nimmst Du zum Führer mich,
Zur Stadt, die jetzt die Franken eng umringen,
In Sicherheit am hellen Tage Dich
Ohn' einen Schwertstreich durch die Feinde bringen.
Dort zeigt der Ruhm, dort zeigt die Freude sich,
Denn dort ist ja mit Feind und Noth zu ringen;
Du wirst die Stadt vertheid'gen, bis, dem Feind
Im Feld zu stehn, Aegyptens Heer erscheint.

13.

Der Türke staunt, wie er den Ton vernommen,
Indem sein Blick auf jenem Greise ruht,
Und scheucht, noch kaum von wildem Grimm entglommen,
Aus Seel' und Antlitz plötzlich Stolz und Wuth.
Gleich, Vater, spricht er, werd' ich mit dir kommen,
Denn jeder Weg, den Du mich führst, ist gut,
Und stets wird mir der Rath am besten scheinen,
Wo Müh' sich und Gefahr zumeist vereinen.

14.

Ihn lobt der Greis, und da in nächt'ger Luft
Er schärfer schon der Wunden Schmerz empfunden,
Träuft er ihm einen Saft hinein, und ruft
Die Kraft zurück, und stillt ihm Blut und Wunden.
Dann sehend, daß Apoll, den Kranz, aus Duft
Und Rosenroth von Eos Hand gewunden,
Vergoldet, spricht er: Auf, zum Gehn ist's Zeit,
Die Sonne glänzt und ruft zur Thätigkeit.

15.

Auf einen Wagen, der nicht ferne stand,
Setzt er sich mit Nicäa's Sohn zur Reise,
Läßt schlaff den Zaum, und treibt mit Meisterhand
Das Paar der leichten Rosse wechselsweise.
So gehn sie, daß in jenem eb'nen Sand
Kein Fußtapf bleibt und keine Spur vom Gleise.
Ihr seht sie rauchen, schnaufen, und den Zaum
Und das Gebiß bedeckt mit weißem Schaum.

16.

Ein Wunder hört! — Es einet sich, es drängt
Sich rings die Luft zur Wolke, die den Wagen,
Den großen Wagen rings bedeckt, umfängt,
Doch sieht kein Blick sie in die Lüfte ragen;
Kein Stein, der abgeschleudert Mauern sprengt,
Vermöchte durch die dichte Wand zu schlagen;
Doch sehn die Zwei die Wolk' aus hohlem Schooß,
Und außerhalb den Himmel wolkenlos.

17.

Der Ritter wölbt erstaunt die Augenbrauen
Und furcht die Stirn, und starren Blickes sieht
Er Wolk' und Wagen an, der durch die Auen
Unaufgehalten, wie beflügelt, flieht.
Leicht kann der Greis des Türken Staunen schauen,
Der unbeweglich keinen Zug verzieht;
Er ruft darum ihn auf, das Schweigen brechend,
Und Jener fährt zusammen, dieses sprechend:

18.

Wer du auch seyst, der Du mit Zauberworten
Jetzt die Natur zu seltnem Wirken zwingst,
Und durch der Menschenbrust verschloßne Pforten
Nach Deiner Lust in ihr Geheimstes dringst;
Wenn Du mit Deinem Geist, erhellt von dorten,
Dich auch in weit entfernte Zukunft schwingst,
So sprich, ist Ruh, sind Trümmer und Verheerung
Des Himmels Zweck bei Asien's großer Gährung?

Digitized by Google

19.

Erst sage Deinen Namen, und welch Wissen
So unerhörte Wunder schafft. O sprich,
Denn eh Du diesem Staunen mich entrissen,
Vernehm' ich nur mit dumpfem Geiste Dich.
Und lächelnd spricht der Greis: Was Du zu wissen
Begehrst, vernimm zum Theil: Ismen bin ich,
Ismen, den Zauberer die Syrer nennen,
Weil mir's geglückt, verborgne Kunst zu kennen.

20.

Doch Künst'ges zu enthüllen, aufzurollen
Das ew'ge Buch stillwaltenden Geschicks,
Ist ein zu hohes Flehn, zu kühnes Wollen,
Und nicht vergönnt dem Sohn des Augenblicks.
Hier biete Jeder Kraft und Geist dem Grollen
Des Erdenungemachs und Mißgeschicks,
Denn öfters pflegt der Weis' und Stark' auf Erden
Sich selbst des eignen Glückes Schmidt zu werden.

21.

Laß nie die unbesiegte Recht' erschlaffen,
Die leicht die Macht des Frankenreichs bezwingt,
Nicht nur vermag, der Veste Schutz zu schaffen,
Die jetzt so eng das wilde Volk umringt.
Auf, rüste gegen Gluth sie, gegen Waffen,
Vertraue, dulde, wag' — und es gelingt!
Doch horch, daß ich Willkommnes Dir vertraue,
Das ich noch dunkel wie durch Nebel schaue.

22.

Mir zeigt sich, oder scheint sich mir zu zeigen,
Eh' viele Lustern noch die Sonne kreist,
Ein Mann — er wird Aegyptens Thron besteigen,
Indeß den Ruhm der Thaten Asien preist.
Preis, Kunst und Fleiß der Ruh will ich verschweigen,
Denn dämmernd nur ersieht sie noch mein Geist;
Dir gnüge, daß durch ihn auf Asiens Erde
Der Christen Macht nicht blos erschüttert werde.

23.

Er reißt das ungerechte Reich, zum Preise
Des Heldenkampfs, aus seinem Grund zuletzt,
Den traur'gen Rest, beschränkt im engen Kreise,
Der, nur vom Meer beschützt, sich widersetzt.
Er ist von Deinem Blut. — Hier schweigt der greise
Ismen, und Soliman erwiedert jetzt:
O Glücklicher, zu solchem Ruhm erkoren!
Er ruft's, halb neidisch, halb in Lust verloren.

24.

Und dann: Wie höh'rer Schluß gebeut dem Glücke,
Mag's gut und schlimm vor meinem Fuß sich drehn,
Machtlos für mich bleibt seine Gunst und Tücke,
Und unbesiegt soll es mich immer sehn.
Ob's Mond und Stern' aus ihren Bahnen rücke,
Mich zwingt's nicht, einen Schritt nur abzugehn
Vom graden Pfad. Er spricht's, und glänzt vom Lichte
Des feurig kühnen Muths im Angesichte.

25.

So sprechend reisten sie, bis man die Zelte
Nah sich erheben sah an ihrer Bahn.
Welch Schauspiel sich vor ihre Blicke stellte!
Wie vielgestaltig sie den Tod ersahn!
Wie trübte sich des Sultans Blick, wie schwellte
Der wilde Gram den stolzen Busen an!
Die würd'gen Fahnen, die so oft zum Siegen
Ihm vorgeweht, sah er verachtet liegen.

26.

Die Franken laufen fröhlich dort und treten
Auf seiner Freunde Brust und Angesicht,
Und lassen Denen, die sie grausam mähten,
Den Unbegrab'nen, Wehr und Kleider nicht,
Begleiten auch zu ihren Grabesstäten
Die Freund' im langen Zug zur letzten Pflicht.
Auch brennen Türk' und Araber, zu Haufen
Vermischt, zugleich auf einem Scheiterhaufen.

27.

Der Sultan seufzte tief, und zog das Schwert
Und stürzt' herab vom Sitz, um drein zu schlagen,
Doch von dem Alten ward der Wuth gewehrt,
Und scheltend rief er ihn zurück zum Wagen.
Und als er nun zum Sitz zurückgekehrt,
Ward rasch der Weg zum Hügel eingeschlagen,
Wohin der Greis die leichten Renner trieb,
Bis nun zurück das Frankenlager blieb.

28.

Vom Wagen stiegen sie, der schnell verschwand,
Worauf die Beiden dann zu Fuß, umfangen
Von der gewohnten Wolke, linker Hand
Verborgen in ein Thal hernieder drangen,
Bis sie dahin, wo, abendwärts gewandt,
Berg Zion seine Schultern zeigt, gelangen.
Hier aber bleibt der alte Zaubrer stehn,
Und naht dem schroffen Abhang, wie zum Spähn.

29.

Es höhlt ein Schacht sich in des Felsen Mitte,
Dort eingegraben schon vor grauer Zeit,
Lang nicht gebraucht, versperrt vor jedem Schritte
Durch Dorngebüsch, verhüllt in Dunkelheit.
Ismen räumt weg, was hemmt, und macht zum Tritte
Im engen Felsspalt sich, gebückt, bereit,
Die eine Hand voraus, den Pfad erspürend,
Die andre hintennach den Sultan führend.

30.

Warum mich leiten auf verstohlnen Wegen?
So fragt ihn jetzt entrüstet Soliman.
Wohl beßre Straßen hätte ja mein Degen,
Wenn Du's gestatteteſt, mir aufgethan.
Du stolze Seele, spricht der Greis dagegen,
Verschmähe nicht Dein Fuß die dunkle Bahn,
Die oft Herod, der Große, sonst gegangen,
Er, dessen Waffenruhm noch nicht vergangen.

31.

Die Grott' ist's, die der König höhlen ließ,
Der sich sein Volk zu zügeln vorgenommen,
Um aus dem Thurm, der nach Antonius hieß,
Dem hochberühmten Freund, unwahrgenommen,
Zu jeder Tageszeit durch dies Verließ
Zum alten großen Tempel hinzukommen,
Und dann von dort mit Kriegsvolk, ungesehn,
Zur Stadt hinein und draus zurückzugehn.

32.

Ich bin es nur, von Allen, welche leben,
Dem Kunde dieses Wegs das Glück beschied.
Er führt uns dorthin, wo der König eben
Die Höchsten, Weisesten, zu Rathe zieht,
Er, der, mehr als sich ziemt, mit Furcht und Beben
Dem Drohen des Geschicks entgegensieht.
Du hör' und schweig', und dann am rechten Orte,
Zur rechten Zeit, brich vor mit kühnem Worte.

Digitized by Google

33.

So spricht Ismen. Der Ritter, groß und mächtig,
Füllt fast die Grott', und geht nur mit Beschwer
Auf jenen Wegen, ewig schwarz und nächtig,
Ihm, der darin ihn leitet, hinterher.
Sie gehn, gebückt im Anfang und bedächtig,
Doch weitet sich die Grotte mehr und mehr,
So, daß sie nun bequemlich aufwärts gehen,
Und mitten bald sich in dem Schachte sehen.

34.

Dann führt' ihn durch ein Pförtchen der Begleiter,
Zur Treppe, die versteckt sich aufwärts stahl,
Und ungewiß nur fiel und wenig heiter
Auf sie durch hohe Luk' ein Tagesstrahl.
Ein unterirdisch Zimmer kam, und weiter
Ging's dann in einen hellen, edeln Saal.
Mit Diadem und Scepter saß der greise
Tyrann betrübt hier im betrübten Kreise.

35.

Noch ungesehn, von hohler Wolk' umfangen,
Sieht Alles Soliman, und hört zugleich,
Wie nun der Fürst zu sprechen angefangen
Auf seinem Thron, an Pracht und Zierde reich:
Fürwahr, was gestern, leider! vorgegangen,
Verderblich wird's, ihr Treuen, unserm Reich.
Wir sehn, von höchster Hoffnung Glanz gesunken,
Im Heer Aegyptens noch den letzten Funken.

36.

Allein die Hoffnung scheint noch fern zu seyn,
Und dringend nah bereits sind die Gefahren;
Drum lud ich All' Euch zur Berathung ein,
Und Jeder lasse, was er meint, erfahren.
Er schwieg, und wie der Lüfte Wehn im Hain,
So flüsterten erst leis, die um ihn waren;
Doch froh das Angesicht und muthentbrannt
Erhebt, dies Murmeln stillend, sich Argant.

37.

Großherz'ger Fürst — mit stolzem Selbstvertrauen
Wird von dem kühnen Ritter dies versetzt —
Warum versuchst Du uns? Was Alle schauen,
Erfordert dies noch unsre Stimme jetzt?
Doch sag' ich: Laßt auf uns allein uns bauen,
Und ist es wahr, daß nichts den Muth verletzt,
So sei er Wehr uns, um uns Schutz zu geben,
Und theurer nicht, als Er erlaubt, das Leben.

38.

Zwar nicht, als ob ich zu bezweifeln wagte,
Ob sicher auch Aegyptens Hülfe sey,
Denn unrecht wär's, unziemlich, wenn ich sagte:
Mein König sprach's, doch gehn mir Zweifel bei.
Doch sag' ich's, weil ich sah, daß Mancher zagte,
Und wünsche, daß man jetzt von Sorgen frei,
Sich gleich bereit zu jedem Schicksal mache,
Sich Sieg verspreche, doch den Tod verlache.

39.

Nur soviel sprach der kühne Held Argant,
Wie wer da redet, was er klar empfunden;
Worauf Orkan mit wicht'ger Mien' erstand,
Von edlem Stamm, berühmt durch alte Kunden,
Einst selbst durch manche Waffenthat bekannt,
Jetzt mit der schönsten jungen Frau verbunden,
Der Kinder froh, und deshalb ohne Muth
Durch Vaterzärtlichkeit und Liebesgluth.

40.

Er spricht: O Herr, nicht wird sich's tadeln lassen,
Wenn sich im prächt'gen Wort ein Feuer regt,
Erzeugt von solchem Muthe, der sich fassen
Nicht will noch kann, von enger Brust umhegt.
Drum hörst Du auch den wackeren Tscherkassen
Führwahr zu feurig sprechen, wie er pflegt,
So gönn' es ihm — er pflegt ja dann bei Thaten,
Dasselbe Feuer deutlich zu verrathen.

41.

Du aber, König, den der Lauf der Zeiten,
Du, den der Dinge Lauf so klug gemacht,
Sey, wenn zu weit ihn Kraft und Muth verleiten,
Durch Rath ihn zu bezügeln wohl bedacht,
Und abzuwägen nahe Fährlichkeiten,
Vorhandne gar, mit ferner Freunde Macht,
Und mit des Feindes Ungestüm, die Dauer
Der neuen Bollwerk' und der alten Mauer.

42.

Wahr ist's, ich sag' es frei, durch Kunst und Lage
Ist stark und wohl befestigt unsre Stadt;
Doch wahr ist's auch, daß sich zum großen Schlage
Der Feind mit Sturmzeug wohl gerüstet hat.
Was seyn wird, weiß ich nicht, ich hoff' und zage,
Denn schnell im Kriege wendet sich das Blatt.
Auch fürcht' ich, daß es mangeln mög' an Speise,
Wenn uns der Feind umzieht in dichterm Kreise.

43.

Zwar hat man gestern innerhalb der Mauern
Getreid' und Vieh von außen eingebracht,
Weil man zum größten Glück, statt aufzulauern,
Im Christenheer auf nichts als Kampf gedacht.
Doch wird wohl länger die Belag'rung dauern,
Als dieser Vorrath satt die Menge macht.
Ja, dauern muß sie, mag auch wirklich kommen
Aegypten's Heer, so wie sich's vorgenommen.

44.

Wie, wenn es säumt? Doch mög' es auch erscheinen,
Eh es gehofft und eh's versprochen war,
Doch seh' ich keinen Sieg noch für die Deinen,
Doch fern noch nicht der Weste die Gefahr.
Denn dort steht jener Gottfried mit den Seinen,
Mit jenen Führern, jener selben Schaar,
Und kämpfen werden wir mit jenen Leuten,
Die Türken, Syrer, Perser oft zerstreuten.

45.

Und wer sie seyen, ward Dir wohl bewiesen
In mancher Schlacht, gewaltiger Argant,
Der Du den Rücken ihnen oft gewiesen,
Und in der Fersen Eil Dein Heil erkannt.
Klorinda weiß es auch, und ich, mit diesen,
Und Keiner vor dem Andern sey genannt,
Auch tadl' ich Keinen, denn, mit unserm Blute
Nicht geizend, fochten wir mit wackerm Muthe.

46.

Ich sag's, obwohl den Tod voll arger Tücken
Mir dieser droht, vom wahren Wort ergrimmt.
Den Feind seh' ich gewaltsam vorwärts rücken,
Und sehe, welchen Gang das Schicksal nimmt.
Und nichts vermag ihn mehr zurückzudrücken,
Nicht Heer noch Wall — ihm ist das Reich bestimmt.
Aus Lieb' und Treu — daß gebe Gott mir Zeugniß —
Für Land und Thron verkünd' ich dies Ereigniß.

Digitized by Google

47.

O kluger Fürst von Tripolis, bedroht
Vom Feind, erhielt Dir Frieden Deine Lande.
Doch der verstockte Soliman ist todt,
Wo nicht umschnürt vom harten Sclavenbande,
Wo nicht verbannt, scheu, flüchtig, größrer Noth
Noch ferner aufbewahrt und größrer Schande.
Doch, opfernd einen Theil, hätt' er sein Gut
Zum Theil bewahrt durch Gaben und Tribut.

48.

Er spricht's, indem er sich mit ränkevollen
Zweideut'gen Reden zaghaft noch umflicht;
Denn daß sie Zins und Lehnseid bieten sollen,
Dies offenbar zu rathen wagt er nicht.
Doch Soliman vernimmt's mit bitterm Grollen
Und trägt versteckt nicht mehr, was Jener spricht;
Auch sagt Ismen: Soll Jener reden können
In solcher Weise? Wirst Du's ihm vergönnen?

49.

Mich hier zu bergen, hat mich längst verdrossen,
Spricht Jener drauf — ich glüh' in Schaam und Wuth.
Kaum spricht er's, und die Wolk' ist aufgeschlossen,
Die sie verschlossen hielt in sichrer Huth,
Und ist sogleich in freier Luft zerflossen,
Ihn aber sieht in heller Tagesgluth
Man in der Mitte hehr und glänzend stehen,
Und diese Worte spricht er unversehen:

50.

Ich, dem dies Reden gilt, bin gegenwärtig,
Ich, Soliman, nicht flüchtig und verzagt.
Mein Schwert ist Diesem zu beweisen fertig,
Daß er ein Feiger ist und Lügen sagt.
Jetzt red' er doch, ich bin des Worts gewärtig!
Wie, Ich, durch den ein Leichenberg dort ragt,
Ein Blutstrom floß — ich, immer kühn und tüchtig,
Als ich allein dem Feinde stand — ich flüchtig?

51.

Spricht Er, spricht Einer sonst, ihm geistverwandt,
Noch mehr von feigem, schändlichem Vertrage,
Untreu dem Glauben und dem Vaterland,
Dann, Herr, vergieb, wenn ich ihn hier erschlage.
Wolf sey und Lamm in einen Stall gebannt,
Und Schlang' und Taube nist' in einem Schlage,
Eh jemals anders, als im Kampf gedrängt,
Uns und die Franken eine Stadt umfängt.

52.

Er hält am Schwert, indeß er also spricht,
Die grause Recht' in drohender Geberde.
Bei seinem Schreckensanblick, beim Gewicht
Des Worts blickt Jeder starr und stumm zur Erde.
Zum König dann mit heiterem Gesicht
— Auch schien's, als ob das Herz ihm milder werde —
Spricht er: Hoff', edler Herr, ich bringe Dir
Nicht wenig Hülfe: Soliman ist hier.

53.

Schon stand Aladin auf, trat ihm entgegen
Und sprach: „Mit welcher Freude seh' ich Dich,
Geliebter Freund! Sei meine Schaar erlegen,
Ich acht' es nicht, denn Schlimm'res fürchtet' ich.
Mein Reich wird fester bald durch Deinen Degen,
Und Dein gefallner Thron erhebet sich,
Wenn's nicht der Himmel wehrt." — Und ihn umschlangen
Des Königs Arm' und hielten ihn umfangen.

54.

Er weist nun dem gewaltigen Nicäer,
Nach dem Empfang, den eignen Sessel an,
Setzt ihm sich links, ruft neben sie den Späher
Der künft'gen Zeit, Ismen, zum Sitz heran,
Erkundigt sich nach ihrem Kommen näher,
Und Alles wird ihm sicher kund gethan.
Auch tritt, den Sultan grüßend, aus dem Kreise
Klorinda vor, die Andern gleicher Weise.

55.

Auch Ormus kommt, der jene kleine Macht
Von Arabern zu führen sich verbunden,
Mit welcher er bei'm wild'sten Glühn der Schlacht
Auf ungewohntem Weg sich so gewunden,
Daß er geschützt vom Schweigen und der Nacht
Sich in der Festung glücklich eingefunden,
Wo er mit Korn und mit geraubtem Vieh
Beistand den Ausgehungerten verlieh.

56.

Allein, das Antlitz trotzig und verschmähend,
Bleibt der Tscherkesse still voll innrer Wuth,
Gleichwie ein Leu, die Schreckensaugen drehend,
Die starken Klauen unbeweglich, ruht.
Auch hat Orkan, tiefsinnig niedersehend,
Den wilden Sultan anzuschau'n nicht Muth.
So sitzt der Zwingherr von Judäa's Staate,
Der Türk' auch, sammt den Rittern, hier zu Rathe.

57.

Gottfried verfolgt' indeß auf freien Wegen
Sieg und Besiegt' und hält nun endlich ein,
Und läßt den wackern Kriegern, die erlegen,
Zur letzten Ehre Mess' und Hochamt weihn.
Dann säumt er nicht, den Andern aufzulegen,
Am zweiten Tag zum Sturm bereit zu seyn,
Und läßt, dem eingesperrten Feind zum Grauen,
Des Krieges Antlitz riesenhafter schauen.

58.

Und weil er von dem Häuflein nun erfahren,
Das treu ihm half zu dieser Schlacht Gewinn,
Daß es die theuersten Genossen waren,
Die jüngst gefolgt der argen Führerin,
Daß auch Tankred gekehrt mit diesen Schaaren,
Gefangen erst im Schloß der Zauberin,
So läßt er diese sammt dem Eremiten
Und einigen der Weisesten entbieten.

59.

Laß Einer, spricht er, bitt' ich, jetzt mich wissen
Den irren Lauf von Euerm kurzen Wahn,
Und wie ihr dann in solchen Kümmernissen
Bereitet wart, so hilfreich mir zu nahn?
Nachdem sie lang' erst in Gewissensbissen,
Ob kleinen Fehls beschämt, zur Erde sahn,
Hebt endlich seinen Blick, das Schweigen brechend,
Der Königssohn der Britten, dieses sprechend:

60.

Uns war, Du weißt es, nicht das Loos gewogen,
Drum flohn wir einzeln fort, in stiller Flucht,
Vom falschen Führer Amor arg betrogen,
Und vom Gesicht, das listig uns versucht,
Auf krummem, ödem Pfad ihm nachgezogen,
Entzweit in uns, das Herz voll Eifersucht;
Und Lieb' und Unmuth nährten — ich erblicke
Dies, ach, zu spät jetzt — Worte bald, bald Blicke.

Digitized by Google

61.

Wir kamen hin, wo einst des Himmels Brand
Herniederfuhr in weitgedehnten Gluthen,
Weil man von der Natur sich abgewandt,
Und nie im Freveln dort die Menschen ruhten.
Einst war's ein reichbegabtes, schönes Land,
Jetzt sind es heiße, harzgetränkte Fluthen,
Ein todter See, aus dem, wie er sich dreht,
Ein Pestgestank in dicke Lüfte weht.

62.

Was man hineinwirft, sey es noch so schwer,
Dringt nie zum Grund der zähen Flüssigkeiten;
Man sieht, wie leichtes Tannenholz, vielmehr
Mensch, Stein und Eisen oben schwimmend gleiten.
Und eine Burg liegt in dem todten Meer,
Zu der auf engem Weg die Wandrer schreiten,
Dort sah sie uns — nicht weiß ich, wie sie's macht,
Daß drinnen Alles hold und reizend lacht.

63.

Die Luft ist weich, der Himmel ewig helle,
Froh Wies' und Baum, das Wasser süß und rein,
Wo hier ein Bach, dort eine klare Quelle
Entsteht und kos't im holden Myrtenhain.
Der Rasen beut die weiche Ruhestelle
Und Laubgeflüster lullt in Schlummer ein,
Die Vögel singen — wie sich Wunder zeigen
In Gold und Marmor, will ich jetzt verschweigen.

64.

Man stellt im Gras in dichter Schatten Frische,
Wo nah der klare Murmelbach entquoll,
Die Prachtgefäße hin auf stolze Tische
Von auserles'nen theuren Speisen voll.
Was jede Jahrszeit giebt, des Meeres Fische
Sah man vereinigt mit der Erde Zoll,
Mit dem, was Kunst nur würzt — und Dienerinnen
Sind hundert schöne, kluge Zauberinnen.

65.

Sie misch't' uns nun die tödtlich gift'ge Speise,
Mit Wort und Lächeln hold uns zugewandt;
Noch tranken wir am Tisch in frohem Kreise
Lange Vergessenheit mit langem Brand,
Da stand sie auf, und kehrt' in andrer Weise;
Sie schwenkt' ein Rüthchen mit der rechten Hand,
Die Linke hielt ein Buch — mit finsterm Wesen
Begann sie gleich in tiefem Ton zu lesen.

66.

Die Zaub'rin lies't, und ich, mir unbewußt,
Vertausche Willen, Aufenthalt und Sinnen,
Seltsame Kraft! und fühl' ein neu Gelust,
Spring' in die Fluth, tauch' ein und zapple drinnen.
Die beiden Arme schwinden in der Brust,
Die beiden Beine ziehen sich nach innen,
Ich kürze mich, auf meiner Haut wächst frisch
Ein Schuppenfell, und kurz, ich bin ein Fisch.

67.

So wandelt sie uns All', und Alle senken
Sich tief mit mir in jene Silberfluth.
Wie mir da war, dies scheint bei'm Angedenken
Mir jetzt ein toller Traum der Fiebergluth.
Als ihr's gefiel, uns selbst uns neu zu schenken,
Da standen wir, stumm, staunend, ohne Muth,
Weil sie, die kaum die Wunderthat verübte
Uns finstern Blicks mit bösem Wort betrübte:

68.

Seht, wohl bekannt ist jetzt Euch meine Kraft,
Ihr wißt, daß ich nach Willkühr Euch regiere,
Mein Wollen braucht's, daß der in ew'ger Haft
Des heitern Himmels milden Stral verliere,
Der wurzl' und keim' als eines Baumes Schaft,
Und der zum Vogel werd', und der zum Stiere,
Und sich bekleide mit behaartem Fell,
Und der ein Kiesel sey, und der ein Quell.

69.

Doch hängt's von Euch ab, daß mein Zürnen weiche,
Wenn's Euch beliebt, zu thun, was mir gefällt.
Auf, werdet Heiden, dient nun unserm Reiche,
Und gegen Gottfried zieht mit uns zu Feld! —
Wir Alle schaudern vor dem Schandvergleiche,
Und weigern standhaft uns, Rambald nur fällt.
Gefesselt wirft sie uns — hier half kein Ringen —
In ein Verließ, wohin nie Strahlen dringen.

70.

Bald kam zum Schloß Tankred von ungefähr;
Auch dieser ward darin, wie wir, gefangen.
Doch lange hielt uns nicht die Falsche mehr,
Denn, hab' ich von der Wahrheit Kund' empfangen,
So kam ein Bote von Damaskus her,
Der, uns, von hundert Reisigen umfangen,
Als ein Geschenk, entwehrt und wohl verwahrt,
Zum Nil zu bringen, streng befehligt ward.

71.

So zogen wir dahin, und wie's dort droben
Die höchste Vorsicht ordnet und gebeut,
Kommt her Rinald, der stets durch neue Proben
Den alten Ruhm, vergrößert noch, erneut,
Stürzt auf die Wächter sich mit grausem Toben,
Mit altem Muth, und hat sie bald zerstreut,
Zum Theil erlegt, und giebt von diesen Schaaren
Die Waffen uns, die vorher unser waren.

72.

Ich sah, und diese sahn ihn, und er bot
Die Recht' uns dar — wir haben ihn gesprochen,
Und falsch ist das Gerücht von seinem Tod,
Und nimmer ward sein Wohlseyn unterbrochen.
Und heut erschien das dritte Morgenroth,
Seit er nach Antiochien aufgebrochen
Mit einem Pilgersmann — allein vorher
Legt' er zerbrochen ab die blut'ge Wehr.

73.

Er sprach's — der Eremit, der Hochentzückte,
Kehrt himmelwärts nun Augen und Gesicht,
An Farb' und Antlitz nicht Er selbst — so schmückte
Ehrwürd'ger, heil'ger ihn des Himmels Licht.
Den gotterfüllten Flammengeist entrückte,
Zum Engelchor des Glaubens Zuversicht.
Der Zukunft Schleier fiel, um in die Reihen
Endloser Jahr' ihm Einsicht zu verleihen.

74.

Die Zunge lösend dann zu stärkerm Schalle,
Entdeckt er Dinge, so dereinst geschehn,
Wobei, dorthin gewandt, zum Donnerhalle
Des neuen Klangs, die Hörer horchend stehn.
Er ruft: Rinaldo lebt! Ihr ließet Alle
Von Weibertrug und List euch hintergehn.
Er lebt, und Gott bewahrt das junge Leben,
Um es mit reiferm Ruhm noch zu umgeben.

Digitized by Google

75.

Vorzeichen ist und knabenhaftes Ringen,
Was Asien noch bis jetzt von ihm gewußt.
In naher Zukunft seh' ich ihn bezwingen
Mit hellem Ruhm den grimmigen August.
Er deckt mit seines Adlers Silberschwingen
Die Kirch' und Rom in Sicherheit und Lust,
Wenn er den Klau'n des Unthiers sie entrissen,
Und seiner werth wird er die Söhne wissen.

76.

Der Söhne Söhnen und den Enkelschaaren
Wird denkenswerth das hohe Beispiel seyn,
Wenn sie, kühn trotzend grimmigen Cäsaren,
Den Arm zum Schutz den heil'gen Tempeln weihn —
Die Stolzen niederdrücken, Schwache wahren,
Strafe der Schuld, der Unschuld Schutz verleihn,
Ist ihre Kunst — So zeigt mir heil'ges Ahnen
Einst Este's Aar jenseits der Sonnen-Bahnen.

77.

Ich seh' ihn, der, zu Licht und Wahrheit fliegend,
Mit Recht den Blitz des Todes Petern bringt,
Und, nie besiegt, die Flügel, immer siegend,
Wo man für Christum ficht, gewaltig schwingt,
Weil durch des Himmels Ausspruch, nie versiegend,
Ihn Kraft und Muth und heil'ger Trieb durchdringt.
So ruft ihn denn — dort oben ist's entschieden —
Zum würd'gen Werk zurück, das er gemieden.

78.

Und so vertrieb der Weise jedes Bangen,
Das um Rinald der Franken Brust bewegt,
Doch als nun Beifall rings und Lust erklangen,
Schweigt Gottfried still, der große Plane hegt.
Indessen kommt die Nacht hervorgegangen,
Die um die Welt den schwarzen Schleier legt;
Die Andern gehn und schlummern bis zum Morgen,
Wach bleibt der Feldherr nur mit seinen Sorgen.

Eilfter Gesang.

Inhalt.

Mit reinem Opferdienst und heil'gem Lied
Erfleht das Heer vom Himmel Hülf' und Heil,
Worauf's zum Sturm der hohen Veste zieht,
Und schon wird fast ihm voller Sieg zu Theil,
Als es auf's neu die Hoffnung schwinden sieht,
Denn seinen Feldherrn trifft Klorindens Pfeil.
Ein Engel heilt ihn zwar, er kehrt zum Krieg,
Doch kommt die Nacht und hemmt der Christen Sieg.

1.

Indeß der Feldherr, der die Christen leitet,
Auf Sturm nur sinnt nach seiner ernsten Pflicht,
Und Kriegsgeräth zum Angriff vorbereitet,
Da tritt der Eremit vor sein Gesicht,
Führt ihn beiseit', und über ihn verbreitet
Sich würd'ge Streng', indem er also spricht:
Auf ird'sche Rüstung hast Du wohl gesonnen,
Doch nicht das Werk, wo sich's geziemt, begonnen.

2.

Vom Himmel sey's! — Ruf' an vor allen Dingen
Der Engel und der Heil'gen Kriegesschaar;
Den Sieg, wie sie vermag, uns zu erringen,
Bring' öffentlich ihr frommes Bitten dar.
Demüthig flehend schreite da mit Singen
Die Priesterschaft voraus im Festaltar!
Dann lern', Ihr Feldherrn, unter Eurer Leitung
Fromm seyn das Heer und folg' Euch als Begleitung!

3.

Als Gottfried dies vom strengen Mann vernommen,
Da billigt er das weise, fromme Wort
Und spricht: Du Knecht des Heilands, ihm willkommen!
Mit Freuden folg' ich Deinem Rath sofort,
Und lasse hier die Feldherrn zu mir kommen;
Du such' indeß die Völkerhirten dort,
Wilhelm und Adhemar, und mögt Ihr morgen
Des Festes heil'ge, fromme Pracht besorgen.

4.

Am nächsten Morgen sammelt nun der Greis
Die niedre Priesterschaft zu jenen Beiden
Da, wo geweihte Schwellen von dem Kreis
Des Lagers einen Platz zum Hochamt scheiden.
Dort kleiden sie nun sämmtlich sich in Weiß,
Das jene Zwei mit Goldstoff überkleiden,
Der, zweigetheilt, geschnallt am Busen ward,
Und krönen sich das Haar nach Bischofsart.

5.

Peter allein trägt jenes Zeichen vor,
Dem Ehrfurcht selbst des Himmels Engel weihen;
Dann folgt langsamen ernsten Schritts der Chor,
Demüthig blickend, in zwei langen Reihen,
Und fleht im frommen Wechsellied empor
Zum höchsten Gott, um Beistand und Gedeihen;
Zuletzt, die Schaar beschließend, ziehn im Paar
Die Fürsten her, Wilhelm und Adhemar.

6.

Dann kommt Bouillon und mit ihm kein Begleiter,
Denn also ziemt's nach Oberfeldherrnart,
Die Führer paarweis dann, darauf die Streiter,
Zu Jener Schutz bewehrt und wohlgeschaart.
So zieht das Volk zum Wall heraus und weiter
Vereinigt und durch Ordnung gut verwahrt,
Doch hört man nicht Trommet' und wilde Klänge,
Nur frommen Ton demüthiger Gesänge.

Digitized by Google

7.

Erzeuger Dich, Dich Sohn, dem Vater gleich,
Dich Geist der Lieb', aus den Zwei-Einen wehend,
Dich Jungfrau Mutter, hehr und gnadenreich,
Euch rufen sie, um Schutz und Beistand flehend;
Euch, Führer glanzumstrahlter Schaar im Reich
Des Himmels, sich dreifachen Kreises drehend,
Dich, Gottesmann, der Du getauft am Quell
Die Gottesstirn, von reiner Menschheit hell.

8.

Dich, der als Fels und Stütze sich bewährt
Des festen Hauses, das der Herr begründet,
Wo jetzt der neue Folger, Deiner werth,
Das Gnadenthor erschließt und uns entsündet;
Euch andre Himmelsboten, hellverklärt,
Die ihr den siegesreichen Tod verkündet,
Euch Alle, die Ihr drauf mit frommem Muth
Der Wahrheit Zeugniß gabt mit Qual und Blut.

9.

Sie, die den Himmelsweg, der Welt verloren,
In Red' und Schrift getreulich angesagt,
Und sie, die edlern Lebens Gut erkoren,
Des Heilands vielgeliebte, treue Magd;
Sie, die dem ew'gen Bräutigam geschworen
Und streng der Welt in keuscher Zell' entsagt,
Und Andre, die durch Qual zum Himmel strebten
Und nicht vor Königen und Völkern bebten.

10.

So singend in des Herzens frommer Regung,
Ging weit gedehnt der Zug durch's flache Land
Zum Oelberg hin, in langsamer Bewegung,
Zum Oelberg, vom Olivenbaum benannt,
Ostwärts sich hebend bei der Stadtumhegung
Und aller Welt durch heil'gen Ruf bekannt;
Nur Josaphat, an seinen Fuß sich schmiegend,
Trennt von der Stadt ihn, in der Mitte liegend.

11.

Dort läßt das Heer nun den Gesang erschallen,
Und tönend klingt's aus Wald und Schlucht hervor,
Und hohe Hügel, tiefe Grotten hallen,
Und tausendfach steigt Echo's Laut empor,
Als berge sich in jenen Felsenhallen
Und in dem dichten Laub ein ländlich Chor;
So deutlich hört man draus entgegensingen,
Und Christi und Mariens Namen klingen.

12.

Die Heiden auf den Mauerhöhn geschaart,
Bemerken still, mit staunender Empfindung,
Die ungewohnte fremde Pracht und Art,
Den frommen Sang, des Zugs langsame Windung;
Doch als nun minder neu das Schauspiel ward,
Erheben sie in trauriger Erblindung
Ein wild Geschrei, und Fluch und Schimpf und Schmach
Brüllt Gießbach, Berg und große Thalschlucht nach.

13.

Doch in dem keuschen lieblichen Gesange
Hält ob des Brüllens Christi Volk nicht ein,
Ja kehrt sich nimmer um nach jenem Klange,
Ihn achtend wie geschwätz'ger Vögel Schrei'n,
Nicht, ob auch Jene Pfeile schleudern, bange,
Sie könnten Störer heil'gen Friedens seyn
Aus solcher Fern'; und so wird, wie begonnen,
In Ruh der Schluß des heil'gen Sangs gewonnen.

14.

Dann schmückt man auf der Höhe den Altar
Als Tisch zum großen Mahl dem Priester eigen,
Und sieht auf jeder Seit' ein Leuchterpaar
Von lichtem Golde sich hell brennend zeigen.
Ein andres Kleid, goldschimmernd auch und klar
Nimmt Wilhelm dort, und sinnt zuerst mit Schweigen;
Dann hebt er laut die Stimme zum Gebet
Und klagt sich selber an, dankt Gott und fleht.

15.

Die Nahen horchen fromm, die Fernern wenden
Zum mindesten das Angesicht auf ihn.
So säumt er nicht, die Feier zu vollenden
Und spricht zuletzt: Ihr mögt in Frieden ziehn!
Und mit den priesterlich gehobnen Händen
Wird Segen noch dem Kriegervolk verliehn.
Still kehren dann zurück die frommen Schaaren
Denselben Weg, den sie gekommen waren.

16.

Im Lager löst die Ordnung sich, die während
Des Zugs bestand, und Gottfried geht in's Zelt,
Wobei sich eine dichte Schaar, ihn ehrend,
Freiwillig als Geleit ihm zugesellt.
Dort nun entläßt er sie, sich rückwärts kehrend,
Doch winkt er noch den Führern und behält
Sie dort zum Mahl, und Raimund wird, dem Alten,
Der Sitz ihm gegenüber vorbehalten.

17.

Als man vom Triebe der Natur nach Speise
Und von dem Durst, dem läst'gen, sich befreit,
Da spricht der Feldherr zu dem Feldherrnkreise:
Bei'm Frühroth seyd zum Sturm der Stadt bereit.
Der Tag von Morgen sey dem Krieg und Schweiße,
Der Rüstung dieser, und der Rast, geweiht.
Drum geh zur Ruh' ein Jeder und bereite
Darauf sich selbst und seine Schaar zum Streite!

18.

Nachdem die Führer Abschied nun genommen,
Ward bei Trompeten-Schall bekannt gemacht:
Gerüstet soll und fertig Jeder kommen
Sobald das erste Morgenroth erwacht.
So ward zum Theil mit Ruhn, zum Theil mit frommen
Gedanken und mit Thun der Tag verbracht,
Bis sich die Nacht, der Ruhe Feindin, senkte
Und allen Müh'n und Müden Frieden schenkte.

19.

Aurora war im Streit mit nächt'gem Grau'n
Und unreif noch des Tags Geburt im Morgen;
Kein harter Pflug zerfurchte noch die Au'n,
Die Heerden schliefen und des Hirten Sorgen;
Das Vöglein ruht' im Laube voll Vertrau'n
Und vor Gebell und Horn das Wild geborgen,
Als: Zu den Waffen! die Trommete schallt,
Und Waffen laut der Himmel wiederhallt.

20.

Und zu den Waffen! Waffen! schallt es weiter,
Und zu den Waffen! tönt es rings im Heer.
Auffieht sofort des Heers gewalt'ger Leiter,
Doch Panzer nicht und Schienen, stark und schwer,
Nimmt er, so wie er pflegt, und gleicht dem Streiter
Zu Fuße jetzt, behend in leichter Wehr.
Schon hat er angethan die leichte Bürde,
Als Raimund kommt, der Greis voll Rath und Würde.

Digitized by Google

21.

Als so bewaffnet Gottfried ihm erschienen,
Spricht Raimund, der, was Jener denkt, erspäht:
Wo ist des Panzers Last? Wo sind die Schienen?
Und wo das andre feste Stahlgeräth?
Warum halb wehrlos? Sollt' es Lob verdienen,
Daß mit so schwachem Schutz der Feldherr geht?
Wohl strebst Du, schließ' ich recht nach solchen Zeichen,
Ein niedres Ziel des Ruhmes zu erreichen.

22.

Herr, wonach strebst Du? Ist's der Ruhm des Knechtes,
Des Wallersteigers? Steig' er denn mit Muth,
Und, wie's ihm ziemt, im Drange des Gefechtes
Vergieß' er minder edles, theures Blut!
Du nimm die alte Last und nach des Rechtes
Gebote schon' in Dir jetzt Aller Gut!
Bei Gott, gieb sorglich Acht, daß Deine Seele,
Des Heeres Geist und Leben, uns nicht fehle?

23.

Er schweigt, und Jener spricht: Dir sey bekannt,
Als einst mir Urban diesen Degen brachte, —
In Clermont war's — und die allmächt'ge Hand
Mich zu des Herrn und Heilands Ritter machte,
Da schwor ich, still das Herz zu Gott gewandt,
Indem ich kaum an Feldherrnpflichten dachte,
Hier, wenn es gelt', ein Kriegesmann zu seyn
Und ihm die Waffen und die Kraft zu weihn.

24.

Drum, ist nun meine ganze Schaar entgegen
Dem Feind geführt und Alles sturmbereit,
Hab' ich vollzogen, was mir obgelegen,
Die Pflicht, der ich als Feldherr mich geweiht,
Dann ziemt sich's wohl, auch hast Du nichts dagegen,
Nah' ich der Mauer dann auch selbst im Streit,
Um mein Gelübde treu dem Herrn zu halten —
Er möge mich bewachen und erhalten!

25.

Er sprach's, und solch ein Beispiel mußt' entscheiden,
Drob Frankreichs Ritter, seiner Brüder Paar
Und andre Fürsten auch sich leichter kleiden
Und stellen sich in Wehr des Fußvolks dar.
Indessen stiegen auf die Mau'r die Heiden
Da, wo sie zugekehrt dem Norden war,
Doch sich zur Seite gegen Westen neigte
Und schwächer sich bei leichterm Zugang zeigte.

26.

Denn an der Mauer andern Stellen scheute
Die Stadt die Feinde nicht — drum nimmt geschwind
Hier der Tyrann des Volkes stärkste Leute,
Mit jenen Schaaren, die besoldet sind,
Ja selbst, bei höchster Noth, beruft er heute
Zur schwachen Hülfe her auch Greis und Kind,
Die jenen Stärkern zum gewalt'gen Ringen
Kalk, Schwefel, Pech und Stein' und Pfeile bringen.

27.

Gezeug' und Waffen füllen ob den Gräben
Die Mau'r, gewandt zum ebenen Gefild.
Hier sieht man Soliman itzt aufwärts streben
Vom Gürtel an, ein schrecklich Riesenbild;
Dort zwischen Zinnen thurmgleich sich erheben
Weit sichtbar den Tscherkassen drohend wild;
Und weiter auf dem höchsten Eckthurm droben
Erscheint Klorinda, über All' erhoben.

28.

Sie, pfeilbeschwert den Köcher auf dem Rücken
Und den gewalt'gen Bogen in der Hand,
Legt, um geschwind und fertig abzudrücken,
Den scharfen Pfeil schon auf die Sehn' und spannt;
Und also harrt, begierig hinzuzücken,
Die schöne Schützin, nach dem Feind gewandt.
So zeigt' ein Wahn Dianen einst dem Volke
Vom Himmel schießend aus erhabner Wolke.

29.

Doch weiter unten ging von Thor zu Thor
Der greise Fürst und sah, ob man vollbrachte,
Was er gebot, und stieg zur Mau'r empor,
Indem er neuen Muth den Streitern machte;
Mehrt' hier das Volk, sah dort mit Waffen vor,
Wobei er sorglich klug an Alles dachte.
Bang ziehn indeß die Frau'n in die Moscheen,
Des Lugs verruchte Gottheit anzuflehn:

30.

Zerbrich den Räubern, die vom Westen kamen,
Den Speer, o Herr, gerecht, mit starker Hand!
Die so beleidigt Deinen großen Namen,
Zerstreu' am hohen Thor wie Spreu und Sand!
So klang's, doch nichts von diesem Flehn vernahmen
Die, so der Herr in ew'ge Nacht verbannt. —
Indeß die in der Festung flehn und schaffen,
Entwickelt Gottfried Schaaren dort und Waffen.

31.

Er führt die Völker, die zu Fuße dienen,
Mit Vorsicht und mit schöner Kunst heraus,
Und wo die Mauern leicht zu stürmen schienen,
Theilt er sie in zwei schrägen Flügeln aus.
Grad' in die Mitte stellt er Wurfmaschinen
Und andres Kriegszeug, fürchterlich und graus,
Um, wie mit Donnerkeilen, jetzt mit Spießen,
Mit Steinen jetzt die Zinnen zu beschießen.

32.

Im Rücken steht, das Fußvolk zu beschützen,
Die Reiterei, die Plänkler ziehn umher.
Das Zeichen schallt, da stürmen rasch die Schützen,
Die Schleudrer auch in großer Anzahl her,
Und Waffen fliegen von den Wurfgeschützen
Und mindern die Vertheid'ger mehr und mehr.
Der fällt, Der kann nicht auf den Zinnen dauern,
Und minder dicht wird schon der Kranz der Mauern.

33.

Das Frankenvolk mit ungestümer Eile
Rückt vor, so schnell, als nur die Kraft erlaubt,
Theils macht es gegen die beschwingten Pfeile
Von Schild, an Schild gereiht, ein Dach dem Haupt,
Und birgt sich unter'm Sturmgeräth zum Theile,
Wo sich's geschirmt vor Steingehagel glaubt,
Und macht, ankommend an des Grabens Rande,
Das Hohl' und Leere voll, gleich eb'nem Lande.

34.

Der Graben, weil's die Lage nicht erlaubte,
War nicht erfüllt von Wasser oder Moor,
Drum ragt', obwohl ihn tief der Heide glaubte,
Bald Erde, Schutt und Reisig draus hervor.
Adrast indeß drang mit enthülltem Haupte
Heran und hielt die Leiter hoch empor;
Mag siedend Pech auch regnen, Hagel toben,
Er achtet nicht darauf und klimmt nach oben.

Digitized by Google

35.

Der Kühne steigt, die Leiter angefaßt,
Und hat die luft'ge Reise halb vollendet,
Unzähl'ger Pfeile Ziel, doch ohne Rast
Noch unverletzt der Zinne zugewendet;
Da trifft ein runder Stein von großer Last,
So schnell, als hätt' ein Mörser ihn gesendet,
Ihn an den Helm und wirft ihn in den Sand.
Der Wurf kam von dem Schleuderer Argant.

36.

Hart, doch nicht tödtlich war er, gleich dem Falle,
Drum liegt Adrast betäubt dort ausgestreckt.
Da ruft Argant mit lautem, wildem Schalle:
Der Erste fiel, sprecht, wo der Zweite steckt?
Was kommt Ihr nicht zum offnen Sturm, Ihr Alle,
Verkrochne Krieger? Bin denn ich versteckt?
Trotz seltsamen Verstecks sollt Ihr verderben
Und drin wie Wild in seiner Höhle sterben.

37.

Spricht's, aber ungestört vom Hohn des Wilden
Eilt auf die Mau'r das Volk der Christen los,
Gedeckt vom hohlen Dach von hohen Schilden,
Verlacht's die Pfeil' und jeden Wurf und Stoß.
Der Mauer naht bereits mit Schreckgebilden
Der Widder sich, mit Balken stark und groß,
Die mit behorntem hartem Stahlhaupt dräuen,
Daß Thor' und Mauern ihre Stöße scheuen.

38.

Doch oben fortgewälzt von hundert Fäusten,
Schnell in der Noth, stürzt jetzt ein groß Gewicht,
Dem Bergsturz gleich, dorthin, wo sich die meisten
Der Krieger bergen, enggedrängt und dicht.
Nicht kann hier Widerstand ein Schilddach leisten,
Und manche Stirn und mancher Helm zerbricht.
Man sieht den Grund bestreut und roth erscheinen
Von Waffen, von Gehirn, Blut und Gebeinen.

39.

Die Krieger stürzen nun aus den Verstecken
In's Freie vor, aus ihrer Höhlen Schlund,
Aus heimlicher Gefahr zu offnem Schrecken
Und thun den alten Muth dem Feinde kund.
Die sieht man sich zur Höhe klimmend strecken,
Wetteifernd aber rütteln Jen' am Grund,
Der Mauer Seiten bersten schon und wanken,
Und zeigen wüsten Schutt der Wuth der Franken.

40.

Gewiß, daß solchem Stoß die Mauern fielen,
Da doppelt nun der Stürmer-Widder kracht,
Doch mit gewohnter Kriegskunst wird von Vielen
Die Zinne wohl vertheidigt und bewacht.
Mag irgend hin der große Balken zielen,
Von oben wird ein Wollsack vorgebracht,
Und dieser weiche Stoff nimmt Stöß' und Schläge
Nachgebend auf und macht sie schwach und träge.

41.

Indeß zum Mauerkampf in großer Zahl
Die Schaar sich drängt, gereiht als dichte Glieder,
Krümmt sieben Mal Klorind' und sieben Mal
Schnellt sie den Bogen ab und schießt hernieder;
Und jeder Pfeil, schnell wie des Blitzes Strahl,
Färbt sich mit Blut den Stahl und das Gefieder,
Und nicht mit Pöbels, nein, mit würd'germ Blut,
Denn schlechtes Ziel verschmäht ihr stolzer Muth.

42.

Der Erste, dessen Kraft die Schützin brach,
Es war der jüngre Königssohn der Britten.
Er zog das Haupt kaum vor aus seinem Dach,
So hatt' er schon den harten Streich erlitten,
Denn seines Handschuhs Eisen war zu schwach,
Und schnell zur rechten Hand der Pfeil geglitten.
Er geht zurück, unfähig jetzt zum Streit,
Und stöhnt und knirscht vor Zorn mehr als vor Leid.

43.

Der Frank Klotar erklimmt gerad die Leiter,
Der Graf d'Amboise steht am Grabenrand,
Da wird durch beide Seiten jenem Streiter,
Durch Brust und Rücken dem ein Pfeil gesandt.
Den Widder schiebt der Herr der Flandrer weiter,
Da trifft ihm das Geschoß die linke Hand;
Er hält drum an, um es herauszureißen,
Allein umsonst, im Fleische bleibt das Eisen.

44.

Der Bischof Adhemar verweilt vom Weiten,
Und unvorsichtig schaut er, wie man ficht,
Da trifft ein Pfeil die Stirn des Gottgeweihten;
Als an den Ort, wo ihn die Spitze sticht,
Die Rechte greift, da fühlt er einen zweiten,
Der ihm die Hand anheftet an's Gesicht.
Er fällt — und heil'gen Blutes Wellen schaffen
Ein reichlich volles Bad den Frauenwaffen.

45.

Der Zinne nah klimmt Palamed voll Hitze
Die Stufen auf, nicht achtend Tod und Grau'n.
Da trifft von obenher des Pfeiles Spitze,
Des siebenten, ihm rechts die Augenbrau'n,
Und dringt dann weiter nach dem hohlen Sitze
Dort zwischen Nerv und Aug', und, roth zu schaun,
Aus dem Genick. Held Palamed stürzt nieder,
Und Tod löst an der Mauer Fuß die Glieder.

46.

So zielte sie; Bouillon indeß bereitet
Noch neuen Sturm für den bedrängten Ort,
Und seiner Kriegsmaschienen höchste leitet
Man bis zu eines Thores Seite fort.
Ein Holzthurm ist's, hoch, daß, wer oben streitet,
Gleich ist der höchsten Mauerzinne dort.
Von Menschen schwer, bewehrt mit Pfeil und Bogen,
Auf Rädern fahrbar, wird er hergezogen.

47.

Aus dem beweglichen Gebäude fliegen
Geschoss' heraus, und nahe rückt's heran.
Wie Schiff an Schiff im Seekrieg enternd liegen,
So drängt sich's möglichst nah der Mauer an;
Doch von den Seiten und von vorn bekriegen
Die Heiden es und wehren seinem Nahn:
Und wie auf Zinn' und Räder Steine schießen,
Drängt man's zurück mit vorgestreckten Spießen.

48.

Und Stein und Pfeil von hier und dorten schmettern
So dicht, daß man geschwärzt den Himmel glaubt;
Und aus der Luft, im Kampf von beiden Wettern,
Kehrt oft der Pfeil auf seines Schützen Haupt.
Sowie bei'm Regen, wenn er an den Blättern
Zu Eis erstarrt, der Zweig sich ganz entlaubt,
Und selbst unreife Früchte niederschauern,
So fallen jetzt die Heiden von den Mauern.

Digitized by Google

49.

Da minder fest die Waffen sie bekleiden,
Wird leichter hier und häufiger der Mord,
Doch lebend eilen auch zum Theil die Heiden,
Erschreckt vom Blitz des Riesenthurmes, fort.
Nur Soliman will nicht von dannen scheiden,
Er bleibt und hält noch wen'ge Kühne dort;
Argant auch kommt, sich kühn entgegenstemmend
Und jenen Thurm mit einem Balken hemmend.

50.

So lang der Baum, so lang der Arm ist, stößt
Er ihn von sich, hält mächtig ihn zurücke.
Klorind' auch kommt von ihrer Höh' und flößt
Den Kämpfern Hoffnung ein zu besserm Glücke.
Der Frank' indeß bringt Sicheln her und löst
Die Wollsäck' ab und haut die Seil' in Stücke;
Die weiche Wolle, die zu Boden fährt,
Läßt nun im Kampf die Mauern unbewehrt.

51.

So schlägt der Thurm der Mauer ob're Theile,
Und tiefer unten dringt der Widder ein;
Schon sieht man, wie sich das Gemäuer theile,
Schaut in geheime finstre Gäng' hinein.
Wo nun die Mauer borst, wollt' ohne Weile
Für jeden Fall der Feldherr nahe seyn:
Und stand nun dort, nicht fern, und ihn versteckte
Sein größtes Schild, das sonst ihn selten deckte.

52.

Mit Vorsicht stellt er dort sich hin und späht,
Und sieht, wie schnell zu den geborstnen Massen
Zu sichrem Schutz herab der Sultan geht,
Um in die Bresche Keinen einzulassen.
Doch zur Vertheidigung der Höhe steht
Klorinda dort beim mächtigen Tscherkassen.
Dies sieht der Fürst, und fühlt sich Herz und Muth
Entzündet ganz von edelmüth'ger Gluth.

53.

Er kehrt, voll Gier die Veste zu bezwingen,
Zu Sigier sich, dem Träger seiner Wehr:
Auf, treuer Knapp, das andre Schild zu bringen,
Das Schild, das kleiner ist und minder schwer!
Ich will, der Erste, suchen einzudringen
Auf wüstem Schutt, ein Beispiel meinem Heer;
Denn Zeit ist's jetzo, Wackres zu vollstrecken
Und unsre Kraft und Tugend zu entdecken.

54.

Das Schild vertauschend hat er's kaum gesprochen,
Da fliegt ein Pfeil herab und ihm in's Bein,
Und hat es grad' an jenem Theil durchstochen,
Dem Sitz der Nerven und der schärfsten Pein. —
Dir wird vom Ruf der Pfeilschuß zugesprochen,
Klorinda, Dir, und Dir der Ruhm allein,
Daß noch an diesem großen Tag die Heiden
Die Sclaverei, vielleicht den Tod vermeiden.

55.

Allein der starke Held, gleich als empfinde
Er sich vom wilden Schmerz der Wunde frei,
Dringt weiter vorwärts, rüstig und geschwinde,
Steigt auf's Gestein, ruft Andre noch herbei;
Doch merkt er, daß dem Bein die Kraft entschwinde,
Und daß es zu verletzt und schwankend sey,
Fühlt durch Bewegung sich die Schmerzen mehren
Und muß, gezwungen, sich vom Sturme kehren.

56.

Er winkt zu sich den wackern Guelf und spricht:
Ich gehe, weil ich muß. — Du magst befehlen
Und Alles thun nach Feldherrn-Recht und Pflicht,
Dann wird, bin ich auch fern, mein Geist nicht fehlen.
Und sey versichert, lange bleib' ich nicht.
Er spricht's und eilt, ein leichtes Roß zu wählen,
Auf dem er nun zurück zum Lager zieht,
Doch ist's unmöglich, daß ihn Niemand sieht.

57.

Kaum aber, daß Bouillon das Heer verlassen,
Als diesem auch das Glück den Rücken weist,
Und wie die Heiden neue Hoffnung fassen,
Kehrt ihnen Kraft und Muth und frischer Geist.
Nicht stürmen mehr so wild die Christenmassen,
Da Mars nicht mehr die erste Gunst beweist.
Schon träger dringt ihr Stahl zum Feindesblute,
Und die Trommete schallt mit minderm Muthe.

58.

Die flücht'ge Schaar, verjagt von Angst und Grauen,
Kehrt schnell zur Mauer, um dem Feind zu stehn.
Liebe des Vaterlands bewehrt die Frauen,
Da sie die kühne Helden-Jungfrau sehn,
Dort sind sie als der Mauer Hut zu schauen,
Hoch aufgeschürzt — die langen Haare wehn;
Sie schleudern Spieß' und scheinen nicht zu zagen,
Die Brust für die geliebte Stadt zu wagen.

59.

Doch was die Heerschaar, die für Christum streitet,
Am tiefsten beugt und Jene sicher stellt,
Ist, daß der mächt'ge Guelf — und schnell verbreitet
Sich dies bei Heid' und Christ — getroffen fällt.
Sein Schicksal findet ihn im Heer und leitet
Auf ihn den Stein, von weitem abgeschnellt.
Von gleichem Wurf, zu gleichem Mißgeschicke
Fällt Raimund hin in selbem Augenblicke.

60.

Und schwer getroffen fühlt ein gleich Verhängniß
Eustaz, der kühn vordrang zum Grabenrand.
So ward in dieser Stunde der Bedrängniß
Auf's Frankenheer kein Stein, kein Pfeil versandt,
Der eine Seele nicht aus dem Gefängniß
Des Leibs erlöst', ein Ziel zum mindsten fand.
Von solchem Glück erregt zu wildem Grimme,
Zu höherm Stolz, erhebt Argant die Stimme:

61.

Nicht Antiochien ist dies, noch ist heute
Die Nacht, die hold sich Euerm Trug bewies.
Seht hell die Sonne, seht hier wache Leute!
Seht, andre Kriegsform, andre Weis' ist dies.
Flammt denn in Euch kein Fünkchen Lust nach Beute?
Wie kommt's, daß auch die Ruhmsucht Euch verließ?
So schleunig weicht Ihr kraftlos schon von hinnen
Nach kurzem Sturm, Ihr Franken, nein, Fränkinnen?

62.

Er spricht's und fühlt die innern Furien walten
Und also sich entflammt von ihrer Wuth,
Daß ihm die weite Stadt, so kühn erhalten,
Kein Feld scheint, räumig gnug für seinen Muth.
Mit großen Sätzen springt er zu den Spalten,
Wo sich die Mauer auf zum Eingang thut,
Und füllt den Riß und trifft den Sultan dorten
Und spricht ihn schreiend an mit diesen Worten:

Digitized by Google

63.

Was säumst Du, Soliman? was fühlst Du Grausen?
Sieh Ort und Stunde, die das Schicksal kor,
Ob unserm Muth zu richten. Jetzt, dort draußen
Thu mir's an Heldenmuth und Kraft zuvor!
So spricht Argant, und beide Stolze brausen
Wetteifernd nun in wildem Sturme vor,
Der von der Wuth, von Ehrgeiz Der durchlodert
Und durch das stolze Wort herausgefodert.

64.

Nun stürzt das kühne Paar sich ohne weitern
Verzug wetteifernd plötzlich auf den Feind,
So daß von wunden und erschlagnen Streitern,
Von Schild und Helm, zum Haufen bald vereint,
Und von zerhau'nen Widdern und von Leitern
Ein Berg beinah rings um sie her erscheint,
Und sie bei'm neuen Wall aus Schutt und Trümmern
Sich nicht um die geborstne Mauer kümmern.

65.

Man sah das Volk, das kaum noch mächtig strebend
Um hohen Preis der Mauerkrone rang,
Wie's ohne Lust zum Sturm, nun schwach und bebend,
Kaum noch das Schwert zum eignen Schutze schwang
Und, Raum dem Sturm und Zorn der Beiden gebend,
Das Sturmzeug überließ dem wilden Drang,
Das künftig wohl nicht Mauern mehr zerschmettert,
Da solche Wuth darauf eindringt und wettert.

66.

Und der und jener Heide, wie die Wuth
Ihn reizt zu wilderm, wüthenderm Beginnen,
Heischt von den Bürgern Feu'r und trägt in Gluth
Zwei Fackeln fort, und will den Thurm gewinnen.
So ziehn, die Fackeln schüttelnd und die Brut
Des Schlangenhaars, des Pluto Dienerinnen,
Die Furienschwestern, aus des Orcus Nacht,
Und Alles wankt und stürzt vor ihrer Macht.

67.

Tankred, der, um den Angriff zu erneuern,
Jetzt anderwärts der Latier Muth belebt,
Sieht kaum den Glanz von jenen Zwillingsfeuern,
Und wie sein Volk dem Riesenthun erbebt,
Als er das Wort abbricht und schnell zu steuern
Der unerhörten Wuth der Heiden strebt,
So daß vor seines Muthes grausen Zeichen
Die siegend jagten, nun verlierend weichen.

68.

Um also kehrt sich jetzt des Kampfes Stand,
Hier schleunig um bei'm wechselvollen Glücke;
Indessen aber kam vom Grabenrand
Bouillon verwundet in sein Zelt zurücke,
Wo Balduin, wo auch Sigier bei ihm stand,
Mit Andern, klagend ob des Zufalls Tücke,
Er strebt und zieht, denn aus der Wunde vor
Soll schnell der Pfeil, da aber bricht das Rohr.

69.

Er will, so sehr er auch an Schmerzen leidet,
Das Mittel, das zur schnellsten Heilung führt.
Tief spaltet mir die Wunde nur und schneidet!
Wie tief sie irgend drang, sey frisch erspürt!
Schickt mich zurück, bevor die Sonne scheidet,
Um dort im Kampf zu thun, wie mir gebührt!
Er spricht es, einen Lanzenschaft erfassend
Und still das Bein dem Eisen überlassend.

70.

Und Erotim bringt Salben, Zang' und Messer. —
Am Strand des Po geboren war der Greis,
Der aller Kräuter, aller edeln Wässer
Gebrauch und Art und stille Kräfte weiß.
Auch sind ihm hold die Musen — aber besser
Scheint stumme Kunst ihm doch und mindrer Preis.
Dem Leib von Staub erhält er Kraft und Leben
Und könnt' Unsterblichkeit den Namen geben.

71.

Indeß mit sicherm Antlitz, ohne Klagen,
Bouillon gestützt, im Stillen knirschend, stand,
Sucht Jener, an dem Arm zurückgeschlagen
Und aufgeschürzt zur Arbeit das Gewand,
Den Pfeil, deß Zacken tief in's Fleisch geschlagen,
Mit mächt'gen Kräutern, mit geschickter Hand
Sanft auszuziehn — vergebens — auch mit Zangen
Versucht er's dann und kann ihn nicht erlangen.

72.

Denn sein Bemühn und seine tiefe Kunde
Wird nicht durch fröhlichen Erfolg beglückt,
Und also wächst die wilde Pein der Wunde,
Daß sie den Starken fast zu Boden drückt;
Bis nun sein Engel, daß der Held gesunde,
Voll Mitleid Diptam von dem Ida pflückt,
Ein Kraut, bekränzt mit einer Purpurblüthe,
Im jungen Blatt voll hoher Kraft und Güte.

73.

Wohl lehrt die Meisterin Natur die Kraft,
Die drin verborgen ist, die wilden Ziegen,
Wenn sie, verwundet, mit sich Spitz' und Schaft
Des Pfeiles tragend, das Gebirg' erstiegen.
Der Engel hat's im Augenblick beschafft
Aus Ländern, die in weiter Ferne liegen,
Und gießt in's Bad, für Gottfried schon bereit,
Nun ungesehn die edle Flüssigkeit.

74.

Er träuft aus Lydia's Quell die heil'ge Fluth
Und duft'ge Panacee noch drauf hernieder.
Wie nun der Arzt dies auf die Wunde thut,
Verläßt sie das Geschoß freiwillig wieder;
Gestillt auch ist zu gleicher Zeit das Blut,
Der Schmerz entweicht, es wächst die Kraft der Glieder.
Da ruft der Arzt: Dich heilt nicht mein Verstand,
Nicht Meistrin Kunst, noch diese schwache Hand.

75.

Ein Engel, glaub' ich, muß aus höhern Reichen
Jetzt als Dein Arzt herabgestiegen seyn,
Denn Himmels-Hand seh' ich in klaren Zeichen;
Drum rüste Dich — kehr' in der Kämpfer Reih'n!
Schon hüllt, voll Gier, den Kampfplatz zu erreichen
Der fromme Fürst die Bein' in Purpur ein,
Und schwenkt den Speer, rasch wird der Helm befestigt,
Das Schild gefaßt, deß Wucht ihn nicht belästigt.

76.

Er kehrt zur Festung aus dem Schutz des Walles
Mit Tausend, die sein Wort und Beispiel rief.
Staub hob sich über ihm, und dumpfes Hallen
Bebt' unter seinem Tritt die Erde tief.
Von weitem aber sahn die Heiden Alles,
Sie sahn ihn nahn, und kalter Schauer lief
Durch ihr Gebein, das Blut zu Eis geronnen,
Und dreimal hebt er seinen Ruf zur Sonnen.

Digitized by Google

77.

Und schon erkennt sein Volk den hehren Ton
Und jenen mächt'gen Ruf, den Schlachterreger,
Und Alles stürzt zum neuen Angriff schon
Mit alter Wuth — kein Feiger ist, kein Träger.
Doch sieh im Mauerriß die Beiden drohn,
Das kühne, stolze Paar der Wegverleger!
Ein fester Schutz, gebeut's am Mauerspalt
Tankred dem Wackern und den Seinen Halt.

78.

Hier kommt mit Drohn, von edlem Zorn entglommen,
In Stahl verschlossen, rasch der Hauptmann her,
Und auf Argant wirft er beim ersten Kommen
Gleich einem Blitz den stahlbeschlagnen Speer.
Von allem Sturmzeug war kein Wurf gekommen
Von Wucht und schmetternder Gewalt wie der.
Der knot'ge Balken theilt die Lüfte sausend
Doch hält Argant das Schild vor, nicht ergrausend.

79.

Dem spitzen Eschbaum öffnet sich das Schild,
Der Panzer selbst, und alle Waffen taugen
Nichts gegen ihn, der unaufhaltsam wild
Zum Ziele kommt, das Blut Argant's zu saugen.
Ihn reißt der Heid', ob auch das Blut entquillt,
Aus Stahl und Fleisch und zielt mit scharfen Augen
Nach Gottfried hin. Nimm wieder — also spricht
Argant — nimm Deinen Speer! ich mag ihn nicht.

80.

Auf gleichem Pfad, itzt Wund', itzt Rache bringend,
Fliegt hin und her der Speer im Augenblick,
Doch nicht auf Den, auf den gezielt, sich schwingend,
Denn schnell gebückt entflieht er dem Geschick,
Vielmehr des wackern Sigier Hals durchdringend
Und mit der Spitz' ausbrechend am Genick.
Todt stürzt er hin, doch scheint's, als ob der Treue
Sich statt des theuern Herrn zu sterben freue.

81.

Zugleich auch löst' ein Kiesel aus der Hand
Des Soliman des Normann-Ritters Glieder,
Der bei dem schweren Wurf sich krümmt' und wand,
Und fiel dann rollend wie ein Kreusel nieder.
Doch Gottfried trägt, von edlem Grimm entbrannt,
Nicht mehr die Schmach, faßt seinen Degen wieder,
Klimmt auf verwirrtem Schutt und Trümmergraus
Behend empor und stürzt zum nahen Strauß.

82.

Wohl war sein Arm dort reich an Wunderdingen,
Wohl wurde härter, tödtlicher der Streit.
Da kommt die Nacht, und unter ihren Schwingen
Birgt sie die Welt in schaur'ger Dunkelheit,
Und armer Menschen Zorn und wildes Ringen
Trennt sie durch ihrer Schatten Friedlichkeit,
So daß nun Gottfried abläßt und sich wendet;
Und also war der blut'ge Tag beendet.

83.

Doch bringt man fort die Wunden und die Kranken,
Bevor der fromme Held das Feld verläßt;
Auch läßt er nicht zum Raub dem Feind der Franken
Des Kriegsgeräths und Sturmzeugs Ueberrest,
Indem er auch den Thurm, der schnell zum Wanken
Die Mauer brachte, glücklich retten läßt,
Obwohl vom grausen Sturm, den er ertragen
An manchem Ort zerrissen und zerschlagen.

84.

Entgangen großem Sturm und nah der Landung
Gelangt er schon an einen sichern Ort.
Doch wie ein Schiff — es höhnte Sturm und Brandung
Und fuhr durch's Meer mit vollen Segeln fort;
Da scheitert's noch auf tückischer Versandung,
Auf falschem Felsenriff zunächst dem Port;
Und wie ein Roß, das steile Höhn erklommen,
Noch strauchelnd stürzt, wenn es zum Stall gekommen:

85.

So stockt der Thurm und bricht an jenem Theile,
Wo ihn im Kampf der Steine Sturm bedrängt,
Zwei Räder jetzt und giebt den Schritten Weile,
Indem er, nah dem Fall, zur Seite hängt.
Doch die ihn führen, stützen ihn in Eile,
Bis er von Zimmerleuten Hülf' empfängt,
Die rings umher geschäftig hämmernd gehen
Und jeden Riß und jede Wund' erspähen.

86.

Denn nur so lange soll die Arbeit dauern,
Wie Gottfried heischt, bis sich der Tag erhellt;
Er läßt drum Volk auf allen Wegen lauern,
Auch werden Wachen um den Bau gestellt.
Doch da mit hellem Klang bis zu den Mauern
Das Zimmerwerkzeug und das Schreien gellt,
Da auch die Heiden tausend Fackeln sehen,
So können sie das Ganze leicht verstehen.

Digitized by Google

Zwölfter Gesang.

Inhalt.

Von ihrer Jugend treuem Pfleger hört
Klorinda noch, wem sie entstammt, und schleicht
Sich still in's Feld, wo sie den Thurm zerstört;
Doch hat sie nun ihr Lebensziel erreicht
Und fällt, getroffen von Tankredi's Schwert,
Der vor dem Sterben ihr die Taufe reicht.
Bang klagt der Fürst um sie. — Argant verheißt
Nach' in dem Blut des Mörders ihrem Geist.

1.

Nacht war's, allein die beiden Völker brachten
Der Arbeit Schlaf und Ruh zum Opfer dar,
Indem hier zimmernd noch die Franken wachten,
Die Wege rings besetzt von muntrer Schaar,
Und dort die Heiden stark das Bollwerk machten,
Das wankend theils und theils gefallen war,
Und emsig bauten, wo die Mauern sanken,
Und Beide gleich besorgten ihre Kranken.

2.

Zuletzt sind die Verwundeten verbunden,
Und manches nächt'ge Werk ist schon vollbracht;
Die Andern hemmt mit ihren stillsten Stunden,
Zum Schlummer ladend, jetzt die tiefste Nacht.
Klorinda nur hat keine Ruh gefunden,
Da nüchtern noch in ihr die Ruhmgier wacht,
Sie, da nun Alle ruhn, zur That erregend;
Bei dem Tscherkasser ist sie, dies erwägend:

3.

Heut' ist wohl dem Argant, dem Soliman
Manch' unerhörte Wunderthat gelungen;
Sie sind allein auf so viel tausend Mann,
Das Kriegsgeräth zerschlagend, eingedrungen.
Ich — dies ist's nur, weß ich mich rühmen kann —
Verschlossen hab' ich ferne Wehr geschwungen,
Schützin, ich leugn' es nicht, wohl sehr beglückt;
Doch ist nur dies der Ruhm, der Frauen schmückt?

4.

Weit besser wär's, in Bergesschlucht, in Hainen
Zu schleudern Pfeil und Spieß auf zages Wild,
Als unter Rittern nur ein Weib erscheinen,
Hier, wo nur Männermuth sich zeigt und gilt.
Warum, bin ich deß werth, bleib' ich in meinen
Gemächern nicht, an Tracht ein Frauenbild?
Sie spricht's zu sich und sinnt und kehrt, entschlossen
Zu großer That, sich hin zu dem Genossen:

5.

Seit lang, Herr, fühlt mein ruheloser Geist
Ein dunkles, ungewohntes, kühnes Streben,
Sey's, weil mich Gott so Großes wollen heißt,
Sey's, weil wir unsern Trieb zum Gott erheben.
Sieh, wie dort Licht am Feindeslager kreist! —
Mit Schwert und Gluth will ich mich hinbegeben
Und jenen Thurm verbrennen. — Dies geschehn,
Mag dann für's Uebrige der Himmel stehn.

6.

Und sollte dort mit mir das Schicksal enden,
Bleibt mir die Wiederkehr zur Stadt verwehrt,
So laß ich jenen Mann in Deinen Händen,
Der mir als treuer Vater sich bewährt.
Du magst zurück ihn nach Aegypten senden
Sammt meinen Frau'n, mir treu und lieb und werth.
Bei Gott, Herr, werd' aus Mitleid ihr Erhalter!
Wohl werth ist dessen ihr Geschlecht und Alter.

7.

Argant erstaunt und fühlt den Sporn der Ehre,
Der zuckend scharf ihm durch den Busen geht.
Du solltest gehn, versetzt er, und ich wäre
Bei'm Pöbel hier, verlassen und verschmäht?
Und säh behaglich hinter dieser Wehre,
Wenn aus dem Rauch die Flamme lodernd weht?
Nein, nein, wie ich in Waffen mich bewährte,
Bleib' ich in Ruhm und Tod auch Dein Gefährte.

8.

Herz hab' auch ich, das kühn den Tod verachtet,
Auch ich vertausch' um Ruhm mein Leben gern. —
Und sie: Wer heut Dein kühnes Thun betrachtet,
Giebt Zeugniß deß den Zeiten nah und fern.
Ich bin ein Weib — der Stadt, die bangt und schmachtet,
Erlischt durch meinen Tod kein Hoffnungsstern.
Doch wer, fällst Du — nicht laß' es Gott geschehen! —
Wird als Vertheidiger der Mauern stehen?

9.

Und Er darauf: Laß alle Täuschung schwinden!
Du redest mir den festen Schluß nicht aus.
Du sollst, als Führerin, mich folgend finden,
Doch weigerst Du, so eil' ich Dir voraus. —
Einstimmig geht Argant nun mit Klorinden
Zum hohen Rath im königlichen Haus,
Und als der Fürst dort gnädig sie empfangen,
Spricht sie: Vernimm, o Herr, was wir verlangen!

10.

Argant verspricht — Du weißt, er sucht nicht Ehre
In leerem Wort — des hohen Thurmes Brand.
Ich gehe mit, sobald des Feindes Heere
Die Müdigkeit in festen Schlaf gebannt.
Da rinnt dem König eine frohe Zähre
Durch die gefurchte Wang' — er hebt die Hand,
Und spricht: Preis Dir, der Du auf Deine Knechte
Die Blicke kehrst, Erhalter meiner Rechte!

Digitized by Google

11.

Nicht droht sobald noch meinem Thron Gefahr,
Wenn solche Seelen sich für ihn verbünden.
Allein wo fänd' ich wohl, verehrtes Paar,
Lob und Geschenk, die gleich dem Werthe stünden?
So mag des Ruhmes Klang denn immerdar
Die Welt erfüllend Euern Preis verkünden!
Lohn ist die That Euch selbst, und meines Throns
Und Reiches Hälfte nehmt statt kleinen Lohns.

12.

Er spricht's, indem ihn Lust und Dank bewegen,
Und er umarmt bald Die, bald Jenen hält.
Der tapfre Sultan aber, dort zugegen,
Zeigt edeln Neid des Busens unverstellt.
Auch mich umgürtet nicht umsonst der Degen,
Mit oder nach Euch bin auch im Feld. —
Doch Sie: Sollt' All' hinaus dies Wagniß treiben?
Und wenn auch Du mitgingst, wer würde bleiben? —

13.

Spricht's, und bereit mit bitter'm, stolzem Wort
Ist schon Argant, um ihn zurückzuweisen,
Allein vor ihm ist schnell der König dort
Und spricht zu Soliman mit sanften Weisen:
Du edler, wackrer Krieger, fort und fort
Wirst Du gewiß Dich gleich Dir selbst beweisen,
Dir selbst, der nie bei'm Grinsen der Gefahr
Verzagt, noch nimmer matt im Kampfe war.

14.

Du würdest Thaten Dein er werth vollbringen,
Gingst Du hinaus; doch sich er wär's nicht gut,
Wenn aus der Stadt die stärksten Helden gingen,
Und ich hier blieb' ohn' Euern Arm und Muth.
Auch würden sie vergebens in mich dringen,
Denn werth, gespart zu werden, ist ihr Blut,
Vermöchte nicht die That den Krieg zu wenden,
Und könnt' ein Andrer irgend sie vollenden.

15.

Denn da der Thurm, den rings die Feinde wahren,
Nicht zu verletzen ist mit kleiner Macht,
Und jetzt hinauszuziehn mit vielen Schaaren
Der Drang des Augenblicks bedenklich macht,
So mag, gewöhnt an ähnliche Gefahren,
Dies Paar, das sich die Kriegsthat ausgedacht,
Denn glücklich ziehn! Nicht minder wird es gelten,
Als wenn zusammen Tausend sich gesellten.

16.

Du, bitt' ich, wie's geziemt dem Königsrange,
Nimm an dem Thor mit Andern Deinen Stand!
Und kehrt — mir ist vor dem Erfolg nicht bange —
Dies Paar zurück vom angelegten Brand,
Verfolgt, bedroht vielleicht vom Feindensdrange,
Dann jag' ihn, rette sie mit starker Hand!
Ein König spricht's, der andre hört es schweigend,
Doch nicht zufrieden sich noch fröhlich zeigend.

17.

Noch spricht Ismen: Wohl besser stehn die Sachen,
Wenn Ihr in spätrer Nacht die Stadt verlaßt,
Denn ein Gemisch von Stoffen will ich machen,
Wodurch der Brand den Thurm gewaltig faßt.
Vielleicht auch liegen Die, so ihn bewachen,
Dann um ihn ausgestreckt in sichrer Rast. —
Dies festgesetzt, kehrt Jeder augenblicklich
Nach Haus und harrt der Zeit, zum Werke schicklich.

18.

Klorinda legt das silberhelle Kleid,
Den schmucken Helm, die stolzen Waffen nieder,
Nimmt rost'ge schwarze Rüstung, finstres Leid
Andeutend, ohne Schmuck und Helmgefieder —
Denn also, meint sie, kommt in Sicherheit
Sie unerkannt zum Feind und kehret wieder —
Wobei ein Greis nur, der Eunuch Arset,
Ihr Pfleger von der Wieg' an, bei ihr steht.

19.

Noch lenkt' er jetzt die alterschweren Tritte
Nach ihrer Spur und folgt' ihr immerdar,
Und sah der Waffen Tausch und ihre Schritte
Auf's neu gekehrt zu schrecklicher Gefahr.
Da dringt er in sie ein mit banger Bitte:
Laß ab von solcher That! bei diesem Haar,
In Deiner Pfleg' ergraut, beim Angedenken
An frommen Dienst! — doch ist sie nicht zu lenken.

20.

So willst Du, spricht er endlich, drauf bestehn,
Willst harten Sinns nach Deinem Unglück trachten,
Und nicht mein schwaches Alter, nicht mein Flehn,
Nicht meine Lieb' und meine Thränen achten?
Wohlan, so magst Du das Verborgne sehn,
Magst Deine Herkunft, Deinen Stand betrachten.
Dann zieh den Rath — zieh Deinen Willen vor! —
Er spricht's, und sie blickt aufmerksam empor:

21.

Einst herrscht', auch herrscht vielleicht, noch jetzt am Leben,
Senap beglückt im Aethiopier-Land.
Er war dem Sohn Mariens treu ergeben,
Den auch sein ganzes schwarzes Volk erkannt.
Dort Heid' und Sclav, von Mägden nur umgeben,
Ward ich zu weiblichem Geschäft verwandt,
Und bald zum Dienst der Königin erkoren,
Die, braun, doch nichts dadurch an Reiz verloren.

22.

Der König glüht für sie, allein es gleicht
Das Eis der Eifersucht der Gluth der Liebe;
Und nach und nach in seiner Brust erreicht
Solch' eine Höh die Qual der tollen Triebe,
Daß er mit ihr vor jedem Mann entweicht,
Ja wünscht, daß sie versteckt den Sternen bliebe.
Sie, weis' und hold in frommer Demuth, hält
Nur das für Lust, was ihrem Herrn gefällt.

23.

Ihr Zimmer war bemalt mit frommer Mähr
Und würdigen gottseligen Gestalten:
Ein Mägdlein, weiß und roth und hold und hehr
Durch Fesseln nächst dem Drachen festgehalten;
Ein Ritter traf das Unthier mit dem Speer,
Es fiel, indem ihm Ströme Bluts entwallten.
Dort warf sie oft sich mit zerknirschtem Sinn,
Mit Flehn, geheime Fehler beichtend, hin.

24.

Und schwanger wird sie und gebiert ein Kind
— Du warst dies Kind — doch sie bemerkt mit Schrecken,
Daß weiß und roth des Kindes Farben sind,
Und scheut sich, dem Gemahl es zu entdecken;
Sie kennt den Herrn und seine Wuth, und sinnt,
Vor ihm das Neugeborne zu verstecken,
Denn aus dem unbefleckten Weiß an Dir
Argwöhnt' er wohl befleckte Treu' an ihr.

Digitized by Google

25.

Ein schwarzes Mägdlein, das sie Tochter nannte,
Ließ sie an Deiner Statt den Vater schau'n.
Und da der Thurm, in den er sie verbannte,
Nur mir zugänglich war und ihren Frau'n,
Beschloß sie, da sie meine Treue kannte,
Dich ungetauft mir völlig zu vertrau'n —
Du wardst nicht gleich getauft nach ihrem Glauben,
Weil jenes Land's Gebräuch' es nicht erlauben.

26.

Sie reichte weinend Dich mir hin — ich sollte
Dich auferziehn in einem fernen Land.
Vergebens wär's, wenn ich beschreiben wollte,
Wie oft sie noch bei'm Abschied Dich umwand,
Wie ihre Thrän' in ihre Küsse rollte,
Und wie ihr Klageton in Aechzen schwand;
Sie hob zuletzt den Blick voll bittern Schmerzens
Und sprach: O Gott, Ergründer meines Herzens!

27.

Ist unbefleckt dies Herz, sind meine Glieder
Noch unberührt, ward nie mein Bett entweiht,
Dann nicht auf mich — oft that ich Dir zuwider
Und seh' empor zu Dir in Niedrigkeit —
Doch auf dies reine Kindlein blick' hernieder,
Dem keine Milch die Mutterbrust verleiht!
Es leb' und möge mich an Zucht erreichen,
Allein am Glück des Lebens Andern gleichen!

28.

Du Himmelskrieger, der mit mächt'gem Speere
Das Mägdlein dort dem Zahn der Schlang' entrückt,
Hab' ich in frommer Demuth die Altäre
Mit Weihrauch, Gold und Kerzen Dir geschmückt,
So flehe für dies Kind und Schutz gewähre
Der treuen Magd, wenn sie das Schicksal drückt! —
Sie schwieg, das Herz gepreßt von schweren Leiden
Und bleich das Angesicht, wie zum Verscheiden.

29.

Ich aber nahm Dich weinend und bedeckte
In einem Korb mit Laub und Blumen Dich,
So daß ich Dich vor jedem Blick versteckte
Und unerkannt aus jenem Thurm entwich,
Wo Dunkel nun den ganzen Vorfall deckte.
Bald schlang mein Pfad durch wildes Dickicht sich;
Da sah ich eine Tigrin zornentglommen
Mit drohnden Augen mir entgegenkommen.

30.

Ich klettre schnell empor auf einen Baum,
Und lass' aus Angst im Gras Dich auf der Erde.
Das Unthier kommt, dreht stolz das Haupt, und kaum
Schaut's Dich, so scheint's, als ob es zahmer werde.
Nicht giebt es mehr der alten Wildheit Raum,
Und freundlich wird und schmeichelnd die Geberde.
Leis naht die Tigrin, streckt die Zunge Dir
Liebkosend zu — Du lachst und schmeichelst ihr.

31.

Und, mit ihr scherzend, streckst zum grausen Rachen
Du Deine Hand in Sicherheit und Ruh;
Sie aber stellt sich an, wie's Ammen machen,
Reicht Dir die Brust, und durstig saugest Du.
Voll Angst, verwirrt, wie zwischen Schlaf und Wachen,
Seh' ich indeß dem neuen Wunder zu.
Drauf, als gesättigt Dich das Thier gefunden,
Kehrt es zurück und ist im Wald verschwunden.

32.

Ich steig' herab und greife rasch nach Dir,
Und eil', auf meinen Pfad zurückzukehren,
Und Zuflucht heut zuletzt ein Flecken mir.
In diesem laß ich Dich verborgen nähren
Und bleibe mit Dir sechzehn Monden hier,
Bis nach und nach sich Deine Kräfte mehren.
Noch sprachst Du nur die Töne lallend nach,
Und ungewiß war noch Dein Schritt und schwach.

33.

Doch war ich schon zu jenem Punkte hin,
Wo sich die Zeit zum Alter sinkend wendet,
Reich, satt des Goldes, das die Königin
Mit königlicher Fülle mir gespendet,
Und aus dem irren Leben war mein Sinn
Der theuern Heimath sehnlich zugewendet,
Um unter alten Freunden, lieb und werth,
Gewärmt zu seyn von meinem eignen Heerd.

34.

So reis' ich nach dem Land, dem ich entsprossen —
Aegypten ist's — und immerfort mit Dir,
Und komm' an einen Strom, und eingeschlossen
Bin ich von Räubern dort, vom Flusse hier.
Was thun? Zu halten bin ich fest entschlossen
Dich, süße Last, doch wünsch' ich Rettung mir.
So spring' ich in die Fluth, die Wogen schlagend
Mit Einer Hand, Dich in der andern tragend.

35.

Wild ist der Strom, und mitten in den Wogen
Dreht er im Wirbel um sich selber sich.
Bald hat der Strudel mich herangezogen,
Dreht mich im Kreis und nieder zieht er mich.
Da laß ich Dich — allein die Fluthen wogen
Dich in die Höh — der Wind begünstigt Dich,
Und bringt Dich unversehrt zum feuchten Sande,
Und matt und keichend komm' auch ich zum Strande.

36.

Froh nehm' ich Dich, und als mit tiefem Schweigen
Die Nacht darauf zur müden Erde kehrt,
Seh' ich im Traum sich einen Krieger zeigen,
Der mir an's Antlitz setzt das nackte Schwert,
Und dann gebietend spricht: Dem Kind erzeigen
Sollst du, was einst die Mutter schon begehrt;
Es taufen sollst du — so hat Gott befohlen;
Er liebr's und hat's zur Sorge mir empfohlen.

37.

Ich wahr', ich schütz' es, ich nur flößte Milde
Der wilden Tigrin ein und Geist der Fluth.
Weh Dir, vertraust Du nicht dem Traumgebilde,
Das kund des Himmels hohe Botschaft thut! —
Er schweigt, und ich erwach', als die Gefilde
Vergoldet sind von junger Morgengluth,
Und geh', als wahr nur meinen Glauben achtend,
Den Traum als Trug und das Gebot verachtend,

38.

Sammt Deiner Mutter Flehn — und ich verhehlte
Die Wahrheit Dir, erzog als Heidin Dich.
Wie Du nun wuchsest, wie Dich Muth beseelte,
Wie die Natur, die Weiblichkeit ihm wich,
Wie er die Bahn der Waffen Dir erwählte
Und Ruhm und Land erwarb — Du weißt's, wie ich.
Dein Sclav, hab' ich als Vater Dich geleitet
Und auch zum Kriegsgewühl Dich treu begleitet.

Digitized by Google

39.

Doch gestern früh — bang, wie nach böser That,
Fühlt' ich das Herz im schweren Schlafe beben —
Sah ich das Bild, das finster zu mir trat,
Und hört' es mächtiger die Stimm' erheben.
Sieh, Bube, sprach es, sieh die Stunde naht,
Vertauschen soll Klorinda Loos und Leben;
Mein wird sie seyn, trotz dir — dir bleibt der Schmerz!
Er sprach's und schwebt' im Fluge himmelwärts.

40.

So hörst Du denn, daß grause Schicksalsschläge,
Geliebte, Dich der Himmel fürchten heißt.
Nicht weiß ich wohl, ob's seinen Zorn errege,
Wenn man der Aeltern Tempel niederreißt;
Vielleicht auch ist ihr Glaube wahr, drum lege
Die Waffen ab und diesen glüh'nden Geist!
Er schweigt und weint. – Sie sinnt und bangt – im Schlummer
Sah sie ein gleiches Bild und denkt's mit Kummer.

41.

Doch endlich spricht sie, neubelebt und heiter:
Dem Glauben folg' ich, der mir wahr erscheint,
Den ich durch Dich erwarb, und den mein Leiter,
Du selbst, der Zweifler, nun zu stören meint.
Nicht laß ich jetzt aus Furcht — dem edeln Streiter
Geziemt sie nicht — die Großthat und den Feind,
Und säh' ich grinsender vor mir und wilder,
Als je ein Mensch, des Todes Schreckenbilder.

42.

Sie tröstet noch den Greis, da kommt die Stunde,
Wo Zeugniß ihres Worts die That ertheilt.
Fort zieht sie nun, mit dem Argant im Bunde,
Der die Gefahr getreulich mit ihr theilt.
Auch kommt Ismen, und mit beredtem Munde
Spornt er den Muth, der schon von selber eilt,
Reicht Kugeln dar von Schwefel und von Peche
Und Licht, versteckt in hohlem Kupferbleche.

43.

Und nächtig leis, mit langen schnellen Tritten
Ziehn sie am Hügel hin, vereint heran,
Und sind bis nah zum Orte hingeschritten,
Wo sich der Thurm emporstreckt himmelan.
Ihr Geist entflammt sich, so, daß er inmitten
Des Herzens sich nicht völlig fassen kann.
Sie sind zu Blut und Gluth gedrängt vom Grimme;
Da heischt das Feldgeschrei der Wache Stimme.

44.

Sie schreiten schweigend vor, daher die Wachen
Laut: Zu den Waffen! zu den Waffen! schrei'n,
Doch nicht mehr heimlich, ohne Halt zu machen,
Sprengt wild das Paar nun auf die Christen ein,
Wie Blitz und Mörser ungeheures Krachen
Nachdonnern läßt dem kaum gewahrten Schein,
So war losgehn, nahn, treffen und zerreißen,
Eindringen — Alles nur ein Nu zu heißen.

45.

Ob Waffen klirrten tausend, aber tausend,
Das Paar erzwang die That mit kühnem Stolz.
Das Licht erschien, die Funken zischten — brausend
Entflammte schnell der Zunder sich und schmolz,
Und hing am Thurm, und aufwärts schlängelnd, sausend
Umwand, stets wachsend, wilde Gluth das Holz,
Jetzt hier, jetzt dort — schon trübte dicht und dichter
Der Rauch der Sterne heitere Gesichter.

46.

Sieh, wie sich Raucheswirbel wälzend mengen
Mit Feuerkugeln, lodernd dunkeln Scheins.
Zerstreutes Feuer sieh! Windstöße drängen
Es vor sich her und sammeln es in Eins.
Vom großen Licht den Blick getroffen, sprengen
Die Christen her zum Orte des Vereins.
Doch fällt des ungeheuern Baues Stärke,
Und kurze Stunde tilgt so lange Werke.

47.

Zwei Christenschaaren eilen hin zum Ort,
Wo Rauch und Flamme wehn und Funken fliegen.
Argant droht ihnen zu: Das Feuer dort
Soll, wenn Ihr naht, durch Euer Blut versiegen!
Doch, angedrängt Klorinden, weicht er fort,
Und Schritt vor Schritt wird nun der Berg erstiegen;
Und wie bei'm Regenguß der Strom im Lauf,
So wächst die Schaar und drängt und klimmt mit auf.

48.

Das goldne Thor ist eben aufgegangen;
Dort steht der Fürst von seiner Schaar umringt,
Um nach der That die Tapfern zu empfangen,
Wenn durch ihr Glück die Wiederkehr gelingt.
Kaum daß die Beiden auf die Schwelle sprangen,
Als hinterdrein der Feind verfolgend dringt;
Doch stößt und drängt ihn Soliman nach außen,
Das Thor geht zu — Klorinda nur ist draußen.

49.

Sie nur ist draußen, da sie eben jetzt,
Als man das Thor verschloß, zurückgesprungen,
Weil einen Streich ihr Arimon versetzt,
Auf den sie züchtigend das Schwert geschwungen;
Auch züchtigt ihn ihr schrecklich Schwert zuletzt,
Doch sieht Argant nicht, wie sie vorgedrungen,
Weil Kampf, Gedräng' und dichte schwarze Nacht
Achtlos das Herz und blind die Augen macht.

50.

Doch wie ihr zorn'ger Geist im Blut erlaut,
Da kehrt die Kriegerin zu sich zurücke,
Die jetzt das Thor versperrt, rings Feinde schaut
Und glaubt, daß nun ihr Ende näher rücke.
Allein da Keiner ihrer achtet, traut
Sie ihrer List und hofft noch, daß sie glücke;
Sie mischt, als Christ verstellt, sich in die Schaar
Gemeinen Volks, und Niemand nimmt sie wahr.

51.

Und gleich dem Wolfe, der, zum Walde schleichend,
Sich leis entfernt nach still vollbrachtem Mord;
Geht itzt die Kriegerin, versteckt entweichend,
Von Nacht begünstigt und Verwirrung fort.
Doch kommt Tankred daher, sie fast erreichend,
Der sie bemerkt, kaum angekommen dort,
Wo sie den Arimon im Kampf erschlagen;
Er sah's und eilt, ihr hinterdrein zu jagen.

52.

Er wünscht', im Waffengang sie zu erproben,
Da sie als Mann der Probe werth erschien.
Sie windet sich am Berg herum, um oben
Zu einem andern Thor hineinzuziehn.
Er aber folgt mit ungestümem Toben,
Und Waffenklang verräth von weitem ihn.
Sie hält und ruft: Was eilst Du mir zu bringen?
Und: Krieg und Tod! hört sie die Antwort klingen.

Digitized by Google

53.

Wohl, Krieg und Tod! Gewiß, Du sollst sie finden,
Da Du sie suchst! — Die Heldin spricht's und steht.
Absteigt — er sieht zu Fuße ja Klorinden —
Der Ritter schnell, der auch das Roß verschmäht;
Und Beide ziehn die Schwerter und empfinden
Den Stolz gewetzt, die Zorngluth angeweht,
Und stürzen her, wie wilde Stiere pflegen,
Die Eifersucht und heißer Zorn bewegen.

54.

Werth hellen Sonnenscheins und voller Bühnen
War dieser Kampf der finstern Einsamkeit.
Nacht, die im dunkeln Schooß der beiden Kühnen
Großthat verbarg und in Vergessenheit,
Laß mich, um das, was du gefehlt, zu sühnen,
In helles Licht sie ziehn für künft'ge Zeit!
Mit ihrem Ruhm strahlt schimmernden Gefunkels
Der Zukunft die Erinn'rung deines Dunkels.

55.

Nicht will man List durch Gegenlist verwirren,
Und Blöß' und Deckung läßt man außer Acht,
Fragt nicht, ob Streiche treffen, ob sie irren,
Denn alle Kunst vergeht in Wuth und Nacht;
Du hörst die Schwerter aneinander klirren
Mitten am Stahl — den Fuß rückt keine Macht;
Der Fuß ist immer fest, die Hand nie rastend,
Und jeder Streich in voller Schwere lastend.

56.

Schmach reizt den Drang des Zorns zur Rach' am Dränger
Und Rach' erneut die bittre Schmach darauf.
So giebt zum Streich, zur Eil, so mehr, je länger
Anlaß und neuen Sporn des Kampfs Verlauf.
Stets mischt sich mehr die Schlacht, stets wird sie enger,
Schon unnütz ist das Schwert — man braucht den Knauf;
Sie brauchen selbst, ergrimmter stets und wilder,
Zum Stoß und Gegenstoß die Helm' und Schilder.

57.

Des männlich starken Ritters Arm' umwanden
Drei Mal das Heldenweib — drei Mal entrang
Die Jungfrau mächtig sich den festen Banden,
Mit welchen Haß, nicht Liebe sie umschlang.
Man kehrt zum Schwert, und roth von Blute fanden
Sie Beid' es bald; doch die Erschöpfung zwang
Sie, da sie athemlos, ermattet glühen
Rücktretend auszuruhn von langen Mühen.

58.

Und sie beschau'n sich wechselsweis' und stemmen
Auf's Schwert den Leib, zerfleischt vom Feindesschwert;
Und Morgengluthen steigen auf und hemmen
Den letzten Schimmer, der die Nacht verklärt.
Da sieht Tankred den Andern überschwemmen
Von Strömen Bluts und minder sich versehrt.
Und ist erfreut, von Stolz erfüllt, dies sehend.
O thöricht Herz, bei'm Hauch des Glücks sich blähend!

59.

Was freust du, Armer, dich? Ach, welche Qualen
Erzeugt dein Stolz, welch Herzeleid dein Muth!
Die düstern Augen, wenn du lebst, bezahlen
Den Tropfen Bluts mit einer Thränenfluth. —
Mit Blicken, die dem blut'gen Helm entstrahlen,
Betrachtet schweigend sich das Paar und ruht.
Zuletzt beginnt Tankred mit Bitt' und Frage,
Daß seinen Namen ihm der Andre sage.

60.

Wohl möcht' es, spricht er, unsern Kampfmuth beugen,
Daß er sich hier verborgen nur bewährt;
Doch da ein feindlich Schicksal uns die Zeugen,
Den Ruhm versagt, so wackrer Thaten werth,
So bitt' ich, darf der Kampf die Bitt' erzeugen,
Sag' an, wer bist, wie heißest Du? Wer ehrt,
Sey ich Besiegter, sey ich Ueberwinder,
Wie meinen Sieg, so meinen Tod nicht minder?

61.

Sie spricht: Du suchst vergebens zu ergründen,
Was ich im Kampf vor Jedem noch versteckt;
Doch wer ich sey, Eins will ich Dir verkünden:
Ich bin's, der jenen Thurm in Brand gesteckt.
Da fühlt Tankred von Zorngluth sich entzünden;
Zur Unzeit, spricht er, hast Du dies entdeckt,
Gleich reizt mich nun Dein Schweigen und Dein Sprechen,
Du roher Unhold, es an Dir zu rächen.

62.

Zorn kehrt in's Herz und reißt zu Krieg und Tod
Die Schwerverletzten fort. O Streit voll Grauen!
Verbannt ist alle Kunst, die Kraft ist todt,
Indeß statt beider sie dem Grimm vertrauen.
Und eine Pforte, weit und blutigroth,
Ist, wo ein Schwert nur hintrifft, schnell zu schauen
In Stahl und Fleisch — entströmt dem blut'gen Born
Das Leben nicht, so hält es nur der Zorn.

63.

Wie Aegeus Meer, wenn Süd- und Nordwinds Wuth
Es in den Tiefen umkehrt' und erregte,
Noch lang Gebrüll und hochgethürmte Fluth
Wie erst beim Sturm behält, wenn er sich legte;
So, fehlt auch mit dem ausgeströmten Blut
Die Kraft, die ihren Arm zum Streich bewegte,
Bleibt doch ihr Ungestüm dem ersten gleich
Und fügt, sie rastlos treibend, Streich an Streich.

64.

Doch sieh die vorbestimmte Stund' erreicht,
Die enden soll der Heldenjungfrau Leben!
Sein Schwert trifft ihre Brust, der Panzer weicht,
Es taucht sich ein mit blutbegier'gem Streben;
Das golddurchwirkte Kleid, das zart und leicht,
Fest angedrückt, des Busens Reiz' umgeben,
Trinkt heiße Fluth, schon wankt erschlafft ihr Fuß,
Und deutlich fühlt sie, daß sie sterben muß.

65.

Er folgt dem Sieg und drängt mit wildem Triebe
Noch die durchbohrte Jungfrau fort und fort,
Mit der Gewalt der rauhen Stöß' und Hiebe;
Da sinkt sie hin und stöhnt ihr letztes Wort.
Der Hoffnung Geist, des Glaubens und der Liebe,
Giebt ihr es ein, der neue Geist von dort,
Von Gottt gesandt; die ihm getrotzt im Leben,
Will er im Tod zu seiner Magd erheben.

66.

Du siegst, Freund, ich verzeihe Dir; verzeihe
Du, nicht dem Leib — er leidet mit Geduld —
Der Seele nur! gieb ihr die heil'ge Weihe
Der Tauf' und wasche sie von jeder Schuld!
Es scheint, ein unbekanntes Etwas leihe
Dem Ton die Macht der Wehmuth und der Huld,
Zum Herzen, wo der Haß erlischt, ihm dringend,
Ihn sanft erweichend und zu Thränen zwingend.

Digitized by Google

67.

Nicht weit von dort mit leisem Murmelklange
Entquillt ein kleiner Bach dem Hügelschooß.
Dort eilt er hin und füllt im heil'gen Drange
Den Helm und kehrt zum Amte, fromm und groß.
Ihm bebt die Hand, doch macht er trüb' und bange
Den Helm vom unbekannten Antlitz los.
Er sieht, erkennt — O Jammer, nicht zu nennen! —
Verstummt, erstarrt. — O Anschau'n, o Erkennen!

68.

Doch starb er nicht — all seine Kräfte drangen
Nach diesem Punkt als Wächter um sein Herz,
Denn Leben sollt' im Wasser jetzt empfangen,
Die er durch's Schwert erschlug, drum schwieg der Schmerz.
Als nun der Taufe heil'ge Sprüch' erklangen,
Sah sie, von Lust verwandelt, himmelwärts,
Wie neu belebt, als spräche sie zufrieden:
Der Himmel öffnet sich, ich geh' in Frieden.

69.

Das schöne Blaß im weißen Angesichte
Gleicht Veilchen, unter Lilien ausgestreut,
Und wie ihr Blick hängt an des Himmels Lichte,
Blickt er auf sie voll Mitleid, doch erfreut.
Zum Pfand, daß sie auf jeden Groll verzichte,
Hebt sie die nackte, kalte Hand und beut
Sie statt der Wort' ihm dar — so geht zum Hafen
Der Ruh die Huldin ein und scheint zu schlafen.

70.

Wie er den edeln Geist entflohn sieht, läßt
Die Kraft ihm nach, die er mit Müh' errungen.
Wahnsinnig wilden Schmerzen überläßt
Er frei sich ganz und giebt sich hin, bezwungen.
Das Leben ist in's enge Herz gepreßt,
Von Tod sind Sinn' und Angesicht durchdrungen,
Der Lebende gleicht ihr, die ewig ruht,
An Farb', an Schweigen, an Geberd' und Blut.

71.

Wohl mußte jetzt sein Geist, dem Qual und Schmach
Das Leben schien, die schwachen Schranken zwingen,
Und folgte der befreiten Seele nach,
Die eben jetzt entfaltet hat die Schwingen;
Allein ein Frankenhäuflein kam zum Bach,
Um Wasser für das Heer von dort zu bringen;
Und trägt mit ihr ihn weg, in Todesnoth
Schon in sich selbst, und in der Todten todt.

72.

Der, so dies Häuflein führt, erkennt vom Weiten
Den Christenfürsten schon an seiner Wehr.
Er naht, und kennt Klorinden ihm zur Seiten,
Drum schmerzt der seltne Fall ihn nur noch mehr.
Nicht soll der schöne Leib ein Mahl bereiten
Der Gier des Wolfs, drum ruft er Leute her,
Die tragen Beide nun auf ihren Armen
Zum Christenlager in's Gezelt des Armen.

73.

Des Tragens leichte, langsame Bewegung
Bringt noch den Ritter nicht zurück zu sich;
Nur schwaches Stöhnen und des Bluts Erregung
Beweisen, daß er noch nicht ganz erblich.
Doch jener Körper, stumm und ohne Regung,
Thut deutlich kund, daß ihm der Geist entwich.
So trägt man sie und legt die Heldenglieder
Zwar nah, doch in verschiednen Zimmern nieder.

74.

Die Knappen thun, was Jeglicher vermag,
Und suchen ihm mitleidig beizuspringen.
Und schon zum schwachen Auge kehrt der Tag;
Er fühlt des Arztes Hand, hört Worte klingen.
Allein der Geist, der tief gefesselt lag,
Muß bei der Rückkehr noch mit Zweifeln ringen:
Rings blickt er stier, kennt Diener dann und Ort,
Und spricht betrübt mit dumpfem Ton dies Wort:

75.

Ich leb', ich athme noch? und den verhaßten
Strahl dieses Unglückstags erträgt mein Sinn,
Ihn, der die Frevel, die mein Herz belasten,
Ansah und weiß, wie sehr ich schuldig bin?
Ach, feige, träge Hand, was magst du rasten?
Des Tods verruchte, schnöde Dienerin,
Du, alle Wege zu verwunden kennend,
Doch nicht des schuld'gen Lebens Faden trennend!

76.

Durchbohre diese Brust! Auf, laß beflecken
Den grausen Stahl mit meines Herzens Blut;
Doch nur gewöhnt, Unthaten zu vollstrecken,
Scheint dir, den Schmerz zu tödten, Edelmuth.
So leb' ich denn zum Beispiel und zum Schrecken,
Ein Jammerbild unsel'ger Liebesgluth,
Ein Jammerbild, durch grause That berüchtigt,
Würdig durch dies unwürd'ge Seyn gezüchtigt.

77.

So leb' ich, von gerechten Eumeniden,
Von Qual und Angst, wahnsinnig fortgeschreckt;
Mich schreckt die Nacht, der andern Wesen Frieden,
Die meiner Unthat Bild in mir erweckt.
Mich schreckt die Sonn' — als Sie dahin geschieden
Hat ja ihr Licht mein Unglücksloos entdeckt;
Mich schreckt mein Selbst, und ewig wird's mich treiben,
Mir zu entfliehn, und stets mir nahe bleiben.

78.

Doch wo — ach wehe mir! wo ist geblieben
Des schönen keuschen Leibs entseelter Rest?
Wohl schleppt, was ich, von blinder Wuth getrieben,
Noch nicht zerfleischt, ein Unthier in sein Nest.
Zu edler Raub, o Leichnam meiner Lieben,
Den man zum Fraß den Wölfen überläßt!
Weh, Nacht und Wald, die meines Wahnsinns Feuer
Auf dich entflammt, lockt auch die Ungeheuer!

79.

Zu dir, geliebte Hülle, will ich dringen,
Und bist du noch, so nehm' ich dich mit mir;
Doch wenn die holden Glieder untergingen,
Verschlungen von der Ungeheuer Gier,
Dann soll derselbe Schlund auch mich verschlingen,
Derselbe Leib verschließe mich bei dir!
Ich werde Glück und Ehr' im Grabe finden,
Wo es auch sey, kann es mich dir verbinden.

80.

Der Arme sprach's, und als man ihm berichtet,
Dort sey der Leib, nach dem er klagend strebt,
Scheint seiner Züge Finsterniß gelichtet,
Gleich Wolken, wenn ein Blitz vorüberschwebt;
Worauf er denn, im Bett emporgerichtet,
Der Glieder schwache, träge Last erhebt,
Um zu dem theuern Leichnam mit der kranken
Verletzten Seite mühsam hinzuwanken.

Digitized by Google

81.

Er sieht die schöne Brust im Tageslicht,
Die er durchbohrt, der unglücksel'ge Streiter,
Und sieht das blasse, reizende Gesicht,
Wie nächt'ger Himmel, sonder Glanz noch heiter.
Da bebt' er, daß er hinsank, standen nicht
So nahe dort die stützenden Begleiter.
O Angesicht, wohl machst Du süß den Tod,
So spricht er nun, doch nimmer meine Noth.

82.

O schöne Rechte — ach, so mild und gut,
Sich mir zum Pfand des Friedens darzureichen!
Wie sind' ich euch? Wankt nicht des Mörders Muth?
O Glieder, hold im tödtlichen Erbleichen,
Sind dies nicht meiner wilden Tigerwuth
Entsetzliche, verhängnißvolle Zeichen? —
Hand — Augen, mitleidslos wie sie — gethan
Hat sie das Schreckliche — Ihr schaut es an.

83.

Ihr schaut es trocken an? Ersetzen soll
Darum mein Blut, was Ihr die Thrän' entzogen.
Hier brach er ab und riß verzweiflungsvoll,
Von wilder Lust zu sterben fortgezogen,
Die Binden ab, und aus den Wunden quoll
Nun neu gereizt das Blut in reichen Wogen —
Ihm schwand das Licht; auch rettet' ihn gewiß
Der Schmerz allein, der ihn sich selbst entriß.

84.

Man legt auf's Bett ihn, und die flücht'ge Seele
Rief man zurücke zur verhaßten Pflicht;
Doch welch ein Unglück, welch ein Gram ihn quäle,
Verschwieg des Rufs geschwätz'ge Zunge nicht.
Herbei zog, daß ihm keine Hülfe fehle,
Bouillon mit manchen Freunden der Bericht;
Doch ernste Mahnung nicht, noch sanfte Rede
Stillt in der Brust die harte, schwere Fehde.

85.

Gleichwie im edeln Glied die schwere Wunde
Berührt nur schärfer schmerzt und bittrer glüht,
So bei dem sanften Trost aus Freundes Munde
Im höchsten Leid ein jammerndes Gemüth.
Doch naht der Eremit zur rechten Stunde
Als Hirt, getreu um's kranke Lamm bemüht;
Der straft mit strengstem, ernstestem Verweise
Den langen Wahn und spricht in dieser Weise:

86.

Tankred! Tankred! willst Du in der Vollendung
Untreu Dir selber seyn und dem Beginn?
Ha! was betäubt Dich? welcherlei Verblendung
Umhüllt mit Nebeln also Deinen Sinn?
Erkenn' in diesem Leid des Himmels Sendung,
Sieh ihn und horch' auf seine Worte hin.
Wie er Dich schilt, um auf die ersten Bahnen,
Die Du verlassen, Dich zurück zu mahnen?

87.

Er ruft zur ersten Pflicht, der ehrenvollen,
Dich neu, zur That, des Christenritters werth,
Der Du — unwürd'ger Tausch — entsagen wollen
Für eine Maid, die sich von Gott gekehrt.
Beglücktes Unglück, gnadenreiches Grollen
Hat leichte Strafe Dir von dort bescheert
Für große Schuld. Zum Werkzeug ausersehen
Bist Du des eignen Heils, und willst's verschmähen?

88.

Verschmähst Du, Undankbarer, in Empörung,
Des Himmels Heil? Erzürnst Dich gegen ihn?
Unseliger, wohin soll die Bethörung,
Dies ungezügelt wilde Leid Dich ziehn?
Dem Abgrund nah, der ewigen Zerstörung,
Willst Du ihn nimmer sehn? nicht rückwärts fliehn?
Sieh, flieh ihn, zügle Deinen Schmerz! ich bitte,
Er führt ja zu zwiefachem Tod die Schritte.

89.

Sprach's, — und es ließ des einen Todes Scheu
Des andern Todes Lust in ihm erkalten.
Er hört' auf jenen Rath, so wahr und treu,
Und ließ nicht mehr die Wuth der Leiden schalten;
Doch so nicht, daß von Zeit zu Zeit nicht neu
Sein Seufzen tönt' und Thränen ihm entwallten,
Und bald an sich, an Sie bald, die von dort
Vielleicht ihn anhört, wendet er das Wort.

90.

Bei'm Abend, bei des Morgens junger Gluth
Rief er sie matt mit Bitten und mit Klagen.
Gleichwie die Nachtigall, der ihre Brut,
Noch nackt, der harte Bauer fortgetragen,
Der Nacht, der Luft, dem Hain, wenn Alles ruht,
Vorklagt des bangen Mutterherzens Plagen:
So klagt' er, bis am neuen Morgen sich
Der Schlaf durch Thränen ihm in's Auge schlich.

91.

Und sieh, im Traum, mit einem Sternenkleid
Erscheint ihm die Ersehnte, zwar unendlich
Verschönert durch des Himmels Herrlichkeit,
Und hell umstrahlt, doch immer noch erkenntlich.
Sie trocknet ihm mit holder Freundlichkeit
Die Augen ab, und also spricht sie endlich:
Sieh, wie ich schön bin, sieh, wie froh mein Herz,
Drum stille, theurer Freund, in mir den Schmerz.

92.

Dies dank' ich Dir; — Du rissest von der Erde
Und ihren Mängeln mich aus Irrthum los,
Voll Mitleid sorgend, daß ich würdig werde
Der ew'gen Seligkeit in Gottes Schooß.
Dort lieb' ich, frei von Sorgen und Beschwerde,
Und hoffe dort für Dich ein gleiches Loos.
Dort füll' im ew'gen Tag der großen Sonne
Ihr Reiz und meiner Dich mit reiner Wonne.

93.

Willst Du nicht selbst, daß Dir dies Höchste fehle,
Wird nicht durch Wahnsinn Dir das Licht geraubt,
So leb' und höre, was ich nicht verhehle:
Ich liebe Dich, so sehr als Gott erlaubt.
Spricht's, und ihr Auge flammt in Gluth der Seele,
Mehr als ein Aug' in eines Menschen Haupt.
Dann schwindet sie, sich tief in Strahlen hüllend
Und ihn mit Muth und neuer Stärke füllend.

94.

Getröstet wacht' er auf in stiller Haltung
Und ließ die Aerzte nach den Wunden schau'n,
Doch ihres Geistes irdische Gestaltung,
Den theuern Leib, ließ er dem Grab vertrau'n.
Zwar schmückte dies zu ihres Ruhms Erhaltung
Kein reicher Stein, mit Dädal's Kunst behau'n,
Doch Stein und Bildner, die man tüchtig glaubte,
Erwählte man, wie's Zeit und Ort erlaubte.

Digitized by Google

95.

Von vielen Fackeln ließ mit edler Pracht
Im langen Zug er sie zum Grab begleiten,
Und dort, trophäenartig angebracht,
Die Wehr an einer nackten Fichte breiten.
Am nächsten Tage hatt' er kaum die Macht,
Noch aufzustehn und mühsam fortzuschreiten;
Doch er erstand vom Lager und begab
Sich fromm und ehrfurchtsvoll an's theure Grab.

96.

Gelangt zum Grabe nun, in deß Umhegung
Der Himmel ewig seinen Geist gebannt,
Bleich, kalt und stumm, beraubt fast der Bewegung,
Die Augen starr dem Marmor zugewandt,
Stand er, bis sich des bangen Herzens Regung
In Thränen zeigt', ein Ach! sich ihm entwand.
Du Grab, so sprach er, Grab der Lieb' und Ehren,
Hast innen Gluth von mir und außen Zähren.

97.

Du, nicht das Haus des Todes, nein, des schönen
Lebend'gen Staubes Haus, wo Liebe ruht,
Ich hör' aus Dir noch Liebesstimmen tönen
Zu minder süßer, doch nicht mindrer Gluth.
So nimm denn meine Seufzer, nimm mein Stöhnen,
Nimm diese Küss' und diese Thränenfluth,
Und gieb — mir ward's verwehrt von meinem Loose —
Sie dem geliebten Staub in deinem Schooße.

98.

Gieb sie ihm du — und kann in Mild' und Huld
Der schöne Geist die schöne Hülle schauen,
Verzeiht er mir den Muth, dir die Geduld,
Denn Haß und Zorn wohnt nicht in jenen Auen,
Und sie verzeiht mir sicher meine Schuld —
Nur diese Hoffnung stillt mein banges Grauen.
Sie weiß, die Hand nur fehlt', und zürnt mir nicht,
Wenn liebend, wie es schlug, das Herz mir bricht.

99.

Ja, liebend sterb' ich! — welch ein Glück verheißt
Mein Todestag; doch höhres Glück die Stunde,
Wo, wie mein Fuß dich irrend jetzt umkreist,
Ich aufgenommen werd' in deinem Grunde!
Im Himmel wohne freundlich Geist bei Geist,
Hier Staub bei Staub im niegetrennten Bunde.
Was nicht das Leben, giebt des Grabes Schoos.
O schöne Hoffnung, hochbeglücktes Loos.

100.

Indessen dringt der Fall zur Stadt hinein,
Gelispelt in verworrenem Berichte,
Doch vergewissert bald und allgemein
Erzählt die Stadt entsetzt sich die Geschichte,
Vermischt mit Weiberklag' und bangem Schrei'n,
Als ob der Feind bereits die Stadt vernichte,
Als flieg' er schon mit Schwert und Gluth und Graus
In ungeheurer Wuth durch Kirch' und Haus.

101.

Doch bald blickt Alles ängstlich und erschrocken
Auf den Arset, deß Herz vor Jammer bricht.
Zwar fühlt er sich die Thrän' im Auge stocken,
Denn solch ein Schmerz löst sich im Weinen nicht,
Doch Staub besudelt ihm die greisen Locken,
Und stöhnend schlägt er Brust und Angesicht.
Indeß auf ihn nun Aller Blicke fallen,
Da kommt Argant und läßt dies Wort erschallen:

102.

Wohl wollt' ich, da ich es, der Erste, sah,
Der Heldenjungfrau sey das Thor verschlossen,
Ihr schleunig nach und war dem Thore nah,
Um treu zu seyn der Pflicht des Kampfgenossen.
Was that, wie fleht' ich! — Aber nichts geschah,
Mir ward das Thor nicht wieder aufgeschlossen.
Der König, als ich bat, versagt' es mir
Und hielt mich auf, denn Er gebietet hier.

103.

O folgt' ich ihr, entweder ich beschützte,
Ich brachte sie zurück aus jener Schlacht,
Wo nicht, so war, wo Sie ihr Blut versprützte,
Mit denkenswerthem Schluß mein Lauf vollbracht.
Was konnt' ich thun, da nichts mein Flehen nützte,
Da Mensch und Gott sich's anders ausgedacht?
Sie starb verhängnißvollen Tod, indessen
Will ich nicht das, was mir geziemt, vergessen.

104.

Vernimm, Jerusalem, Argant's Versprechen,
Himmel, vernimm's, und brech' ich dieses Wort,
So donner' auf mein Haupt! — Ich will sie rächen,
Ich schwör's, an jenem fränk'schen Mörder dort.
Mir ziemt die Rach' und soll ihr nicht gebrechen!
Ablegen will ich nie dies Schwert hinfort,
Bis es sich in das Herz des Mörders senkte
Und seinen Schandleib gier'gen Raben schenkte.

105.

Sprach's, und des Volkes lauter Beifall tönte
Dem kühnen Schluß der stolzen Rede nach,
Und künft'ger Rache täuschend Bild versöhnte
Die Schaar der Heiden jetzt mit Leid und Schmach.
O eitler Schwur, den der Erfolg verhöhnte!
O kühner Stolz, den bald das Schicksal brach,
Weil Der im Zweikampf ihm das Leben raubte,
Den er geschlagen und gefangen glaubte!

Digitized by Google

Dreizehnter Gesang.

Inhalt.

Verruchten Geistern übergiebt den Wald
Ismen, der kluge Zauberer, zur Huth.
Die scheuchen nun in gräulicher Gestalt
Die Christen fort durch Donnerhall und Gluth.
Tankred auch naht, doch ihn vertreiben bald
Mitleid und Lieb' und hemmen seinen Muth.
Das Heer, von ungeheurer Hitz' erschlafft,
Empfängt durch Regenströme frische Kraft.

1.

Kaum aber, daß, ein Raub der wilden Flammen,
Der ungeheure Thurm gesunken ist,
So nimmt Ismen all seine Kunst zusammen
Und sinnt auf Sicherheit durch neue List.
Da alle Bäum' aus einem Walde stammen,
Und man sonst Holz zum Thurmbau rings vermißt,
So will er aus dem Hain die Franken treiben,
Und ungezimmert soll der zweite bleiben.

2.

Nicht weit vom Christenlager unterbricht
Ein hoher Forst das öde Grau'n der Klüfte,
Von schaurig alten Riesenbäumen dicht,
Die Schatten streu'n, schwarz, wie die Nacht der Grüfte;
Nur farblos trübes, ungewisses Licht
Erhellt bei klarster Sonne drin die Lüfte,
Wie man bei wolkengrauem Himmel sieht,
Wenn Tag vor Nacht, und sie vor ihm entflieht.

3.

Doch wenn die Sonne scheidet, dann erfüllen
Ihn Nebel, Nacht und Grausen mehr und mehr,
Die, wie der Höll' entstammt, das Aug' umhüllen,
Und jedes Herz schlägt angsterfüllt und schwer.
Nie hört man weidend hier die Heerden brüllen,
Denn nimmer führt der bange Hirt sie her;
Verirrt nur wird der Wandrer ihn beschreiten
Und zeigt auf langem Umweg ihn vom Weiten.

4.

Zum nächtlichen Versammlungsorte machen
Die Hexen sammt den Buhlen dies Gebiet.
Auf Wolken ziehn sie her, wo man die Drachen
Vereint mit mißgestalt'gen Böcken sieht,
Die zu dem Schandverein in mannichfachen
Trugbildern her ersehnte Wonne zieht;
So deckt des Waldes Nacht mit dichtem Schleier
Verruchtes Mahl und schmuz'ge Hochzeitfeier.

5.

So glaubte man im Land von diesem Hain,
Und kein Bewohner nahm von seinen Zweigen.
Die Franken wagten's doch, denn er allein
Gab Holz, zum Sturmgeräth geschickt und eigen.
Jetzt dringt Ismen in seine Schatten ein
Und wählt dazu willkommnes tiefes Schweigen
Der nächsten Nacht — dort bildet seinen Kreis
Und Zeichen drin der kluge Zaubergreis.

6.

Im Kreis, nackt einen Fuß, entgürtet, ruft
Er mächt'ges Wort, summt Töne leisen Sanges,
Kehrt dreimal das Gesicht zur Morgenluft,
Und dreimal zu dem Reich des Niederganges;
Schwingt dreimal seinen Stab, der aus der Gruft
Die Leichen zieht beim Walten mächt'gen Zwanges;
Stampft dreimal mit dem nackten Fuß den Grund
Und öffnet dann mit grausem Schrei'n den Mund:

7.

Hört, hört, Ihr, die der Wetterstrahl geschlagen,
Herabgestürzt vom heitern Sternenhaus,
So Ihr, verdammt, irr durch die Luft zu jagen,
Die Donner Ihr erregt und Sturmgebraus,
Wie Ihr, Vollstrecker ew'ger Höllenplagen,
Ihr, der verruchten Seelen Schreck und Graus,
Ihr Bürger des Avern, auf, kommt zusammen,
Und Du, der Herr des grausen Reichs der Flammen!

8.

Ihr sollt den Wald und diese Bäume wahren,
Die ich Euch übergebe, wohlgezählt.
Vernehmt, in jeden Baum soll Einer fahren,
Gleichwie des Körpers Hüll' ein Geist beseelt;
Fliehn sollen, mind'stens abstehn die Barbaren
Bei'm ersten Hieb, von Furcht vor Euch gequält.
Sprach's, und was sonst die grausen Worte fluchten,
Sagt wieder nur die Zunge des Verruchten.

9.

Und farblos wird des Sternenheers Geflimmer,
Das erst die Nacht geschmückt mit heiterm Schein;
Trüb wird der Mond und hüllt den Silberschimmer
Des Doppelhorns in schwarze Wolken ein.
Beschworne Geister, zögert Ihr noch immer?
So tönt verdoppelt des Erzürnten Schrei'n;
Was kommt Ihr nicht? Wie? harrt Ihr in Bethörung
Noch stärkerer, geheimerer Beschwörung?

10.

Durch langen Nichtgebrauch vergißt man nicht
Die Kunst, die nie bei größerm Werk versagte.
Auch meine Zunge, schwarz von Blute, spricht
Den Namen aus, dem stets die Hölle zagte,
Der ihren tauben Stolz und Dünkel bricht,
Dem Pluto selbst noch nie zu trotzen wagte,
Und wenn — mehr sagen wollend, nahm er wahr,
Daß unterdeß vollbracht der Zauber war.

Digitized by Google

11.

Geister, unzählbar, unermeßlich kommen,
Theils aus der Luft, wo Sturm und Hagel droht,
Theils daher, wo noch nie der Tag entglommen,
Aus finsterm Schlund, dem Sitz der ew'gen Noth,
Sehr langsam, ob dem großen Wort beklommen,
Das ihnen Waffenbrauch im Krieg verbot;
Doch nicht verbot's den höllischen Dämonen,
Hier in den Stämmen zwischen Laub zu wohnen.

12.

Froh kehrt zum König nun aus seinen Schranken
Ismen, der jetzt sein Werk vollendet glaubt.
Und spricht: O Herr, Dein Thron wird nimmer wanken,
Drum sey getrost, erhebe Sinn und Haupt.
Denn Sturmgeräth zu bauen ist den Franken
Durch meine Kunst fortan nicht mehr erlaubt.
Spricht's und erzählt genau, was er erdachte,
Und wie er es durch Zauberkunst vollbrachte.

13.

Er fügt hinzu: Eins sey Dir noch verkündet,
Dich soll's gleich dem, was ich gethan, erfreu'n.
Drum wiss': in wenig Tagen stehn verbündet
Mars und die Sonne schon im Himmelsleu'n;
Dann wird die Luft von läst'ger Hitz' entzündet,
Nicht Regen wird, noch Thau die Kühl' erneu'n,
Und lange wird, nach allen Himmelszeichen,
Die unglücksvolle dürre Gluth nicht weichen.

14.

Ja, sengen wird die Erde solch ein Brand,
Wie kaum noch je die Garamanten hatten.
Wir halten in der Stadt ihm leichter Stand,
Bequem, bei frischem Born, im kühlen Schatten.
Doch Jene dort auf dürrem, trocknem Land
Wird er bis zur Erschöpfung bald ermatten,
So daß, die erst der Himmel zähmt und schlägt,
Aegyptens Heer dann ohne Müh' erlegt.

15.

Still in der Veste sitzend siegest Du,
Drum wage jetzt kein kühnes Unternehmen.
Und drängt Argante's Stolz, der jeder Ruh,
Auch wenn sie ehrbar ist, sich pflegt zu schämen,
Dich lästig, wie er ist, dem Kampfe zu,
So suche Mittel nur, um ihn zu zähmen;
Denn bald, da jetzt so hold Dein Glück erscheint,
Giebt es den Frieden Dir und Krieg dem Feind.

16.

Dies hörend, fühlt der Fürst den Muth befeuert
Und fürchtet nicht der Franken ganzes Heer.
Schon ist der Mauertheil, der sank, erneuert,
Und keine Spur von jenem Widder mehr.
Doch wird darum der Arbeit nicht gesteuert,
Auch was gerückt, verletzt ist, stellt man her,
Und Alles schafft, die Bürger wie die Sklaven,
Und nimmt vor Fleiß sich kaum die Zeit zu schlafen.

17.

Bouillon, der alle Kräfte für verschwendet
Bei'm neuen Sturm der starken Veste hält,
Bevor man nicht des Thurmes Bau vollendet
Und auch das andre Sturmzeug hergestellt,
Hat Zimmerleut' indeß zum Wald gesendet,
Aus dem er stets brauchbares Holz erhält.
Früh ziehn sie hin zum Forst, doch seltsam Grauen
Hält sie zurück, sobald sie ihn erschauen.

18.

So wagt ein Kind den Blick nicht zu erheben,
Wenn's ungewohnte Larven schaut, und flieht;
So fühlt es sich in dunkeln Nächten beben,
Wenn's Ungeheu'r im wachen Traume sieht —
Doch wissen sie den Grund nicht anzugeben,
Warum die Furcht ihr Herz zusammenzieht,
Es wäre denn, daß Sphinxe sammt Chimären,
Durch Furcht erzeugt, vor ihren Augen wären.

19.

Sie kehren um, erschrocken und beklommen,
Und Sach' und Wort wird so vermischt, verdreht,
Daß Jeder lacht, der ihre Mähr vernommen,
Und solchen Spuk zu glauben keck verschmäht.
Doch eine Schaar, an Kraft und Muth vollkommen,
Wählt Gottfried aus den Rittern, und sie geht,
Die Zimmrer bei der Arbeit zu beschützen,
Und sie mit ihrem Muth zu unterstützen.

20.

Kaum daß sie nun den hohen Wald entdecken,
Wo in dem öden Grau'n die Hölle haust,
Und jene Schatten sehn, so wird vor Schrecken
Zu Eis das Herz, das kaum so stolz gebraust.
Doch gehn sie weiter vorwärts und verstecken
Noch unter kühnem Schein, wie ihnen graust,
Und immer vorwärts ziehen sie, bis ihnen
Ganz nah zuletzt der Zauberort erschienen.

21.

Urplötzlich brüllt aus finsterm Wald inzwischen
Ein Ton, wie wenn die Erd' erschüttert dröhnt.
Wie Sturmgeheul und Meergebraus sich mischen,
Wenn zwischen Felsen hohl die Wege tönt,
Wie Löwen brüllen, wie die Schlangen zischen,
Wie Wolf und Bär heult, brummt und ächzt und stöhnt;
Du hörst's und hörst Trommeten, Donner schallen,
Denn jener eine Ton gleicht diesen allen.

22.

Die Schaar erblaßt, und wohl an tausend Zeichen
Ist Allen Furcht und Schrecken anzusehn,
Und nicht Vernunft noch Kriegszucht kann erreichen,
Daß sie noch vorwärts ziehn, zum mind'sten stehn;
Denn der verborgnen Kraft, vor der sie weichen,
Kann ihre schwache Wehr nicht widerstehn.
Sie fliehn zuletzt, und zum Entschuld'gungsgrunde
Ertheilt dem Feldherrn Einer diese Kunde:

23.

Herr, Keiner kann sich zu dem Ruhm erheben,
Daß er den Wald, den wohlbewachten, haut;
Denn Pluto hat — ich glaub's und schwör's mit Beben —
Jetzt seinen Königssitz dort aufgebaut.
Dreifacher Demant muß deß Herz umgeben,
Der diese Waldung sieht und dem nicht graut;
Und Angst muß Jeden, der noch fühlt, erfüllen,
Wenn's donnert mit Gepfeif und wildem Brüllen.

24.

Indem der Krieger offen dies entdeckt,
Ist unter Vielen auch Alkast zugegen,
Den nie ein Mensch, den nie der Tod erschreckt,
Dem, wie er wüthend ist und dumm verwegen,
Kein Ungeheu'r, kein Unthier Grau'n erweckt,
Vor dem wohl Tapfre sich zu fürchten pflegen,
Kein Erdenstoß, kein Wetterstrahl, kein Wind,
Und was für Schrecken sonst auf Erden sind.

Digitized by Google

25.

Er schüttelt keck den Kopf und lacht: Laß schauen,
Ob mir nicht glückt, was dieser unterläßt!
Den Wald will ich allein noch niederhauen,
Und fallen soll der tollen Träume Nest.
Nicht wehren soll es mir Gespenstergrauen,
Wenn auch sich Wind und Vogel hören läßt;
Ja, säh' ich auch an jenem Schreckensorte
Mit diesen Augen selbst die Höllenpforte.

26.

So rühmt der Ritter sich, zum Feldherrn sprechend,
Nimmt Urlaub dann von ihm und eilt zum Wald,
Und sieht ihn schon, sich großen Ruhm versprechend,
Als ihm ein fremd Getös entgegenschallt.
Doch nicht die Hast des Schrittes unterbrechend,
Naht er verachtend, wie vorher, und kalt;
Auch würd' er den verbotnen Ort betreten,
Wenn ihm, so scheint's, nicht Flammen Einhalt thäten.

27.

Das Feuer wächst, und seine Flammen strecken,
Als Mauern sich mit trübem Rauch empor,
Und ziehn, um Jeglichen zurückzuschrecken,
Der Holz hier sucht, sich rings dem Walde vor.
Allein die mächtigsten der Flammen decken
Als stolze Burgen ihn mit Thurm und Thor.
Auch sieht man Wurfgeschütz und Kriegsmaschinen
Zum Schutz der neuen Höllenveste dienen.

28.

Wie viel sind Ungeheu'r zum Schutz der Zinnen
Von schreckensvollem Anblick dort bewehrt?
Die schaun ihn grimmig an, und die beginnen
Bei seinem Nahn zu drohn mit Lanz' und Schwert.
Er flieht. Die Flucht — zwar hieß dies nicht entrinnen,
Denn langsam geht er, wie ein Leu sich kehrt —
Doch ist es Flucht — in zitternder Bewegung
Fühlt jetzt sein Herz der Furcht noch fremde Regung.

29.

Zwar daß es Furcht sey, merkt' er damals nicht,
Doch als er fern ist, muß er's wohl gewahren.
Da staunt er, tobt, zeiht sich verletzter Pflicht
Und muß den scharfen Zahn der Reu' erfahren;
Verstummt, entflammt vor Schaam das Angesicht,
Geht er beiseit — wie konnt' er auch den Schaaren,
Mit offner Stirn, die kaum im stolzen Wahn
So hoch geragt, sich jetzt als Flüchtling nahn?

30.

Verlangt vom Feldherrn, zögert' er und nahm
Ausreden vor, und möchte länger säumen,
Stand stumm auch, als er endlich langsam kam
Und redet' er, so war's, als wie in Träumen,
Und schien mit solcher ungewohnten Schaam
Gar deutlich Flucht und Fehler einzuräumen.
Der Feldherr aber spricht: Was ist dies nur?
Ist's Zauber? Ist's ein Wunder der Natur?

31.

Doch wenn noch Einen edler Trieb entzündet,
Zu forschen, was der wilde Hain versteckt,
So geh' er und versuch's! Vielleicht verkündet
Er mindstens sicherer, was er entdeckt.
Spricht's. — Mancher, dessen Ruhm gar fest begründet,
Fühlt sich zu diesem Werk den Muth erweckt,
Und zieht zum Walde hin, — doch All' entweichen
Vor jenen drohend fürchterlichen Zeichen.

32.

Vom Lager war indeß Tankred erstanden
Und folgt' an's Grab der theuern Freundin nach,
Und, obgleich All' ihn blaß und schmachtend fanden
Und noch die Wehr zu tragen viel zu schwach,
Vernahm er kaum, hier sey die Noth vorhanden,
Als er sich nicht der schweren Müh' entbrach;
Denn seines muntern Herzens Kraft und Fülle
Goß reiches Leben in die schwache Hülle.

33.

Der Tapfre geht, still, in sich selbst geschlossen,
Behutsam doch, nicht wissend, was ihm dräut,
Und schaut den Wald, das Schrecken der Genossen,
Und hört das grause Tosen ungescheut,
Fühlt keine Furcht, nur, in der Brust verschlossen,
Geringe Wallung, der er Ruh gebeut;
Und er verfolgt voll Muth das Abentheuer,
Sieh, da erhebt sich jäh die Stadt von Feuer!

34.

Da hält er an, bedenkt sich die Gefahren
Und spricht: Was helfen hier noch Schild und Schwert?
Stürz' ich mich in den Schlund der Höllenschaaren,
In diese Gluth, die gierig mich verzehrt?
Nie wird ein edler Mann sein Leben sparen,
Wenn's edle Pflicht für's Vaterland begehrt;
Doch soll kein Held den großen Geist verschwenden,
Und wohl Verschwendung wär's, ihn hier verwenden.

35.

Doch kehr' ich ohn' Erfolg, was wird man sprechen?
Und wo auch liefert Holz ein andrer Wald?
Auch wird mein Unglück Gottfried's Muth nicht schwächen
Und er versucht es selber alsobald.
Vielleicht, versucht man's durch die Gluth zu brechen,
Ist sie an Schein nur groß, nicht an Gewalt.
Doch folge draus, was kann! — Er springt in's Feuer,
Indem er's spricht. O kühnes Abentheuer!

36.

Zwar schien's ihm nicht wie wahre Gluth zu brennen
Doch, nirgends von der dichten Rüstung frei,
Vermocht' er nicht so schleunig zu erkennen,
Ob's wahres Feuer, ob's ein Blendwerk sey.
Denn, wie er's kaum berührt, um durchzurennen,
Da schwand der Spuk — ein Nebel kam herbei,
Dicht, schwarz, und starre Winterkälte drinnen,
Doch kaum erschienen, sah man ihn zerrinnen.

37.

Tankred bleibt still erstaunt auf seiner Stelle
Doch unverzagt, der Wald ist still und stumm;
Dann tritt er kühn auf die entweihte Schwelle
Und sieht sich rings in seinen Schatten um.
Doch nichts, was mehr sich ihm entgegenstelle,
Nichts Ungewohntes, Fremdes rings herum;
Nur hemmen Blick' und Schritt' im Weiterdringen
Gestrüpp und Zweige, die sich dicht verschlingen.

38.

Ihm glückt's zuletzt, ein Halbrund zu erreichen,
Das, baumlos selbst, in Bäumen sich versteckt,
Nur daß dort, Pyramiden zu vergleichen,
Sich ein Cypressenbaum gen Himmel streckt.
Dort geht er hin, und sieht mit vielen Zeichen
Verschiedner Art den Stamm rundum bedeckt.
Gleich jenen, die vordem statt Schrift im alten
Geheimnißvollen Land des Niles galten.

Digitized by Google

39.

Doch zwischen unbekannten Zeichen fand
In Syriens Sprach' er wohlverstandne Worte:
O Krieger, der den Fuß hierher gewandt
Zu des verschloßnen Todtenreiches Pforte,
Ach, ist nicht rauh wie tapfer Deine Hand,
So störe nicht die still geheimen Orte;
Verschone Seelen, jetzt getrennt vom Licht!
Denn Lebenden ziemt Krieg mit Todten nicht.

40.

So sagte dieser Spruch, er aber strebt
Des kurzen Worts verborgnen Sinn zu finden.
Indessen regt sich Busch und Baum und bebt,
Und rauscht und summt, bewegt von regen Winden,
Und scheint mit bangem Klageton belebt;
Wie Seufzer stöhnt's aus jenen Laubgewinden,
Und gießt ein dunkles Etwas ihm in's Herz,
Gemischt von weichem Mitleid, Grau'n und Schmerz.

41.

Allein er zieht das Schwert, und mit Gewalt
Trifft er den Baum. O Wunder zum Erschrecken!
Er sieht wie Blut der offnen Rind' entwallt,
Und sieht mit Roth sich rings die Erde decken.
Tief schaudert er, doch stärker haut er bald,
Denn was das Ende sey, er will's entdecken.
Und da, wie aus dem Grab, erklingt Getön,
Wie unvernehmlich schmerzliches Gestöhn.

42.

Dann spricht's: Tankred, zu schreckliche Belohnung
Gab meinem Muth einst Deine rauhe Hand.
Du triebst mich aus dem Leib, der heitern Wohnung,
Dem Leibe, der mit mir, durch mich bestand.
Warum verdirbst Du jetzt noch sonder Schonung
Den Stamm, in den mein Unstern mich gebannt?
Du Grausamer, willst Du auch nach dem Sterben
Im Grabe selbst die Gegner noch verderben?

43.

Klorinda war ich einst; zu langen Plagen
Bin ich, doch nicht allein, hier eingepreßt;
Denn Jeder, Frank wie Heide, der erschlagen
Am Fuß der hohen Mau'r die Glieder läßt,
Er bleibt bezaubert hier — wie soll ich sagen:
Im Leib? im Grab? — in einem Baume fest.
So sind beseelt die Stämm' und Zweige worden,
Und wo Du Holz abhaust, da wirst Du morden.

44.

Gleichwie der Krank', im halben Schlaf, beklommen,
Wenn er Chimären, Drachen rings erblickt,
Auch wenn er schon geahnt, ja wahrgenommen,
Ein leeres Blendwerk sey's, das ihn bestrickt,
Doch bangt und sehnlich wünscht, ihm zu entkommen,
Wenn er vor solchem Bild voll Graus erschrickt;
So kann Tankred dem Trug nicht völlig trauen,
Und dennoch weicht auch Er mit innerm Grauen.

45.

Und manche Leidenschaft durchwühlt von innen
Sein tiefstes Herz; jetzt friert er, zittert jetzt.
Ihm fällt das Schwert — er fühlt, er muß entrinnen,
Doch ist's nicht Furcht, was ihn in Schrecken setzt.
So geht er, außer sich — vor seinen Sinnen
Schwebt Sie, die klagt und stöhnt, die er verletzt.
Er trägt es nicht, dies Blut noch zu betrachten,
Zu hören dies Gestöhn, dies kranke Schmachten.

46.

So machte diesen löwenstarken Muth,
Bei'm Tode kühn, ein nichtig Blendwerk zagen.
Doch ward er, schwach allein vor Liebesgluth,
Getäuscht von leerem Schein und eiteln Klagen.
Jetzt ward von eines Wirbelwindes Wuth
Das Schwert, das sank, zum Wald hinausgetragen.
So ging er fort, besiegt, und fand darauf
Das Schwert an seinem Weg und nahm es auf.

47.

Doch kehrt' er nicht — was auch der Wald verhehle,
Nicht forscht er mehr, wie früher, kühn und dreist,
Und strebt, gelangt zum Feldherrn, seine Seele
Zu sammeln erst, zu fassen seinen Geist.
Herr, Ungeglaubtes ist's, was ich erzähle,
Beginnt er dann, ja, was unglaublich heißt.
Was man vom furchtbar'n Anblick Dir berichtet,
Vom grausen Schall, nichts ist davon erdichtet.

48.

Sodann erschien mir wunderbares Feuer,
Das ohne Stoff im Augenblick entstand,
Und ward zur Mauer, die, durch Ungeheuer
Vertheidigt, lodernd mir entgegenstand.
Doch sprang ich durch, im kühnen Abentheuer
Vom Schwert verschont, vom Feuer nicht verbrannt.
Im Augenblick kam Nacht und Winterkälte,
Worauf der Tag sich heiter neu erhellte.

49.

Ich sage mehr, es wohnt ein menschlich Wollen,
Ein Geist in jedem Baum, der fühlt und spricht.
Ja, ich erfuhr's, mir ist die Stimm' erschollen,
Und noch verhallt sie mir im Herzen nicht.
Und Blut kommt aus den Stämmen vorgequollen,
Gleichwie aus Fleisch, wohin man haut und sticht.
Nein, nimmer — mag man mich geschlagen heißen —
Kann ich noch einen Zweig dem Wald entreißen.

50.

Er spricht's; — allein in Zweifeln und in Sorgen
Wogt Gottfried nun, wie auf bewegtem Meer.
Soll er wohl selber noch am nächsten Morgen
Den Spuk versuchen? Soll er andersher
Sich mit dem Steff zum Kriegsgeräth versorgen,
Wenn auch auf weiter'm Weg, doch minder schwer?
So sann er, als aus des Gedankens Tiefen
Den frommen Feldherrn Peter's Worte riefen:

51.

Laß dieses Wagstück! — eines Andern Hand
Soll dort im Wald die Bäume niederhauen.
Schon treibt das Glück sein Schiff zum öden Strand;
Das goldne Segel sinkt an schlaffen Tauen,
Und schon zersprengt hat das unwürd'ge Band,
Schon schifft zurück der Held, auf den wir bauen.
Die vorbestimmte Stunde naht, daß frei
Die heil'ge Stadt, der Feind geschlagen sey.

52.

Er spricht's, von Gluth im Angesicht entglommen,
Und wie sein Laut tönt, spricht kein ird'scher Mann,
Vom Feldherrn wird nun Neues unternommen,
Indem er nie unthätig rasten kann.
Doch war die Sonn' im Krebs nun angekommen,
Und ungewohnte Sommergluth begann,
Die Krieg den Plänen und den Schaaren brachte
Und unerträglich jede Mühe machte.

Digitized by Google

53.

Am Himmel lischt jedweder Stern der Gunst,
Drob Unglückssterne nur die Herrschaft führen,
Ausströmend in die Lüfte Qualm und Dunst,
Wovon im Siechthum fällt, was sie berühren.
Und immer wächst die grause Feuersbrunst,
Läßt hier und dort stets tödtlicher sich spüren.
Dem argen Tage folgt die ärgre Nacht,
Die schleichend Raum dem schlimmern Tage macht.

54.

Nie steigt die Sonn' als trüb in rothen Strahlen,
Gleich blut'gem Qualm, in sich und rings umher,
Mit einer Stirn, worauf sich Zeichen malen,
Es nah' ein Tag unselig, bang und schwer;
Nie scheidet sie als rothgefleckt, und Qualen
Verkündigend bei ihrer Wiederkehr,
Verschärfend noch die überstand'ne Plage
Durch Drohung gleicher Pein am künft'gen Tage.

55.

Ergießt sie aus der Luft die Strahlenwellen
Dann ist, so weit des Menschen Auge schaut,
Bleich, welkend Blüth' und Blatt an allen Stellen,
Und ausgetrocknet, dürstend Gras und Kraut.
Die Erde reißt, es mindern sich die Quellen,
Und Alles zeugt vom Zorn des Himmels laut.
Zerstreut, unfruchtbar, gluthige Gebilde,
Stehn träg die Wolken hoch im Luftgefilde.

56.

Der Himmel ist wie schwarzer Oefen Bauch,
Und nichts erscheint zur Labung nur den Blicken;
In seinen Grotten schweigt des Zephyrs Hauch,
Kein Lüftchen spielt, die Erde zu erquicken;
Nur Winde wehn, wie gluth'ger Dunst und Rauch,
Die Mauritaniens sand'ge Steppen schicken,
Und peitschen noch, mißfällig, schwer und dicht
Von Zeit zu Zeit die Brust und das Gesicht.

57.

Nicht heiterer ist dann der Nacht Beschattung,
Sie drückt, getaucht in Sonnengluth, die Au;
Kometen, Feuerbalken, andre Gattung
Von feur'gem Schmuck durchziehn ihr dunkles Grau;
Auch ist in deiner tödtlichen Ermattung,
Du arme Flur, mit ihrem milden Thau
Selbst Luna karg, und seinen Saft des Lebens
Ersehnt, hinsterbend, Blum' und Gras vergebens.

58.

Verbannt entflieht aus unruhvollen Nächten
Der süße Schlaf, den gern mit Schmeichelei'n
Zu sich zurück die armen Menschen brächten;
Doch ist der Durst die fürchterlichste Pein.
Denn von Judäas Herrn, dem Ungerechten,
Ward auch der Bach, die Quelle, klar und rein,
Getrübt mit Gift und tödtlich scharfen Säften,
Und wirkt, getrunken, mit der Hölle Kräften.

59.

Der kleine Silve, der aus reinen Quellen
Den Franken hold die reichen Schätze bot,
Deckt kaum den Grund mit kargen, lauen Wellen,
Indem er gänzlich zu versiegen droht.
Doch schien der Po, wenn seine Fluthen schwellen
Im Mai, kaum reich genug für solche Noth,
Noch Nil, wenn er, die siebenfachen Banden
Verschmähend, Seen macht aus grünen Landen.

60.

Sah Einer je den Silberweiher strahlen,
Rings eingefaßt von frischem Waldesgrün,
Sah er das Bächlein ziehn in Wiesenthalen,
Es vom Gefels der Alpen stürzend sprühn,
So muß er jetzt sie dem Verlangen malen,
Bis Durst und Qual nur peinlicher entglühn.
Stets machen ihm die kühlen, feuchten Bilder
Die Gluth nur trockner, siedender und wilder.

61.

Die Krieger sieh, die Thal und Berg erstiegen,
Auf langem Weg verschmähend Ruh und Rast,
Gewohnt sich leicht in's Eisenkleid zu schmiegen,
Im Schlachtgewühle rüstig und gefaßt,
Jetzt aufgelöst, versengt von Hitze liegen,
Nicht tragend mehr der eignen Glieder Last!
In ihren Adern leben stille Gluthen,
Die langsam sie verzehren und entmuthen.

62.

Und sieh das wilde Roß, erschöpft und schmachtend,
Das Roß, das muthentflammt zum Kampf gesprengt,
Die werthe Nahrung jetzt, das Gras, verachtend,
Sieh, wie sein Fuß wankt, wie sein Nacken hängt!
Sieh es, nicht mehr errung'ner Palmen achtend,
Nicht mehr von Ruhmbegier zum Kampf gedrängt!
Es scheint den reichen Schmuck, die Siegstrophäen,
Als niedre Last zu hassen, zu verschmähen.

63.

Der treue Hund, erschlafft zum Schatten schleichend,
Vergißt für Herrn und Wohnung Sorg' und Huth,
Und liegt gestreckt und schnell und ängstlich keichend,
Und schöpft sich neue Luft zur innern Gluth.
Doch die Natur, sonst frische Kühlung reichend
Im Odemzug dem heißentglühten Blut,
Hat nichts zur Labung oder giebt sie spärlich,
So dicht ist, was man athmet, und beschwerlich.

64.

So schmachtete die Erde, so erlagen
Die Sterblichen der trüben Mattigkeit.
Der Christ, verzweifelnd Sieg davon zu tragen,
Befürchtet angsterfüllt das höchste Leid.
Von allen Seiten hört man nichts als Klagen
Qualvoller tiefer Angst und Bangigkeit:
Was harrt noch Gottfried? Hofft er noch zu siegen?
Bald wird sein ganzes Heer verschmachtet liegen!

65.

Die hohe Veste hofft er zu bezwingen?
Mit welcher Kraft? Wo nimmt er Sturmzeug her?
Gewiß, daß ihm die Zeichen nur entgingen
Von Gottes Zorn, erkannt vom ganzen Heer.
Ja, Gottes Feindschaft thut in Wunderdingen
Sich vielfach kund, und sie verachtet er?
Brennt doch die Sonn' uns so, daß Kühlung minder
Dem Aethiopier Noth thut und dem Inder.

66.

So scheint es Jener denn für nichts zu zählen,
Wenn auch sein Heer im harten Tode fällt,
Wir, die unnützen, schlechten, niedern Seelen,
Dafern nur Er den Herrscherstab behält?
So sieht man, daß der Herrscher das Befehlen
Für das beglückteste der Loose hält,
Weil All' es gierig zu erhalten streben,
Und kost' es auch der Unterthanen Leben.

Digitized by Google

67.

Seht diesen Mann — wir hießen ihn den frommen —
Uns fromme, menschlich milde Sorgfalt weihn!
Er hat der Seinen Heil nicht wahrgenommen,
Um unheilvollen Ruhms gewiß zu seyn.
Er läßt sich Wasser bis vom Jordan kommen
Und sieht, uns trocknen Bäch' und Quellen ein;
Ihn aber stört dies nicht, an frohen Tischen
Die frische Fluth mit Kreterwein zu mischen.

68.

So neigen sich die Franken zur Empörung.
Doch müde, Gottfried's Fahnen nachzuziehn,
Spricht nun der Griechen Führer: Der Zerstörung
Sollt' ich nicht selbst mit meiner Schaar entfliehn?
Ist Gottfried blind, so treffe die Bethörung
Sammt ihren Folgen seine Schaar und ihn!
Was schadet's uns — und so mit seinen Mannen
Reist er ohn' Abschied still bei Nacht von dannen.

69.

Entdeckt wird bald dies Beispiel von Auroren,
Und Andern Lust zu folgen eingeflößt.
Die den Klotar, den Adhemar verloren,
Die Führer, schon zu Staub jetzt aufgelöst,
Sie sehn die Treue, Jenen zugeschworen,
Gelöst vom Tod, der alles Andre löst,
Und wechselseitig wird die Flucht empfohlen,
Auch flüchten Manche bei der Nacht verstohlen.

70.

Und Gottfried muß dies hören und es sehen,
Und hat die schärfsten Mittel bei der Hand,
Doch muß sein Herz mit Abscheu sie verschmähen.
Mit Glauben, wie er wohl den Strom gewandt,
Den Berg versetzt, schickt er zum Herrn sein Flehen,
Den Gnadenquell zu öffnen für das Land;
Die Hände faltend kehrt zum ew'gen Horte
In jenen Höhn er Flammenblick' und Worte:

71.

Vater und Herr, der milden Thau geregnet
Einst seinem Volk in sand'gen Wüstenei'n,
Du, der Du einst die Menschenhand gesegnet,
Daß sie den Quell gelockt aus hartem Stein,
Uns sey von Dir mit gleicher Huld begegnet!
Und sollten ungleich die Verdienste seyn,
So möge Deine Huld die Schwachen stützen,
Und, daß wir Deine Krieger sind, uns nützen.

72.

Entflammt gerechtem, innigem Verlangen,
Entbehrten heil'gen Schwungs die Bitten nicht,
Und gleichwie Vögel, leicht befiedert, schwangen
Sie sich empor zu Gottes Angesicht;
Der Ewige, der gnädig sie empfangen,
Kehrt' auf sein Volk des milden Blickes Licht,
Und fühlte Mitleid mit der Noth der Armen,
Und sprach mit huldreich freundlichem Erbarmen:

73.

Hier soll die Noth, das harte Leiden enden,
Das mein geliebtes Heer bis jetzt beschwert!
Mög' ihre List die Hölle denn verschwenden,
Sey wider meine Schaar die Welt bewehrt,
Doch soll von heut' ihr Glück sich anders wenden,
Und ihre Qual sey bald in Lust gekehrt!
Es regn', es kehr' auch ihrer Ritter Blume,
Dann komm' Aegyptens Heer zu ihrem Ruhme.

74.

Er spricht's und regt das Haupt; — des Himmels Auen
Erzittern rings, und Irr- und fester Stern;
Die Luft erbebt mit ehrfurchtsvollem Grauen,
Meer, Berg und dunkler Abgrund nah und fern.
Entflammte Blitze sind links hin zu schauen,
Und Donner künden das Gebot des Herrn;
Zu Blitz und Donner jubeln lauten Klanges
Die Völker im Gefühl des Freudendranges.

75.

Sieh, plötzlich Wolken, nicht durch Sonnenmacht
Zum Himmel von der Erd' emporgestiegen,
Vielmehr vom Himmel, welcher aufgemacht
All seine Thore, schnell herabgestiegen.
Sieh, unversehn verschließt den Tag die Nacht
Und läßt ihr Dunkel sich um Alles schmiegen;
Ein ungestümer Regen folgt und schwellt
Den Strom so an, daß ihn kein Ufer hält.

76.

Sowie zuweilen in des Sommers Brand,
Wenn lang der Regen auf sich warten lassen,
Geschwätz'ger Enten Schwarm am trocknen Strand
Mit rauhem Schnattern fröhlich ihn erpassen;
Wie jede dann die Flügel schlägt und spannt,
Und alle froh dem Bad sich überlassen,
Und jede schleunig in der tiefsten Fluth
Sich niedertaucht und stillt des Durstes Gluth:

77.

So schreiend grüßt, die Lust in allen Zügen,
Die Schaar den Regen, den der Herr verleiht,
Und Jeder fühlt mit innigem Vergnügen
Davon benetzt die Locken und das Kleid.
Aus Helmen trinken Die, und Die aus Krügen,
Der taucht die Hand in frische Feuchtigkeit,
Und Der besprützt die Schläfe, Der die Wangen,
Der sucht sie in Gefäßen klug zu fangen.

78.

Und wie der Mensch mit innigem Ergetzen
Erquickung sich im süßen Regen trank,
So fühlte froh sich auch die Erde netzen,
Gespalten überall, betrübt und krank.
Sie saugt' ihn ein, die Kräfte zu ersetzen,
Und spendet' ihren Adern Labetrank;
Vertheilte dann die Nahrungssäfte weiter
Und machte Pflanzen, Gras und Blumen heiter.

79.

Sie glich der Kranken, welcher Herz und Lungen
In langem Fieber inn're Gluth verzehrt,
Wenn nun den Krankheitsstoff, der sie durchdrungen
Und wuchernd sich in ihrem Blut genährt,
Ein kräft'ger Lebenssaft zuletzt bezwungen,
Und ihr die Kraft, die Jugendfrische kehrt;
Da schmückt, vergessend, was sie überstanden,
Sie neu mit Kränzen sich und Festgewanden.

80.

Der Regen weicht, man sieht die Sonne kehren,
Doch ihre Strahlen, mild und mäßig, sind
Voll Manneskraft, wie sie die Welt verklären,
Wenn der April entflieht, der Mai beginnt.
O edler Glaube! Die, so Gott verehren,
Verscheuchen können sie den gift'gen Wind,
Verändern Lauf und Stand der Jahreszeiten
Und siegreich Unstern und Geschick bestreiten.

Digitized by Google

Vierzehnter Gesang.

Inhalt.

Der Frankenführer, der im Traumgebild,
Daß Gott Rinaldo's Rückkehr heischt, erfährt,
Hört seiner Fürsten Antrag, den er mild,
Sowie es ihm geboten war, gewährt.
Von Petern, dem sich Alles längst enthüllt,
Sind dann die Boten Guelf's vom Weg belehrt,
Wo sie ein Zaub'rer aufnimmt, vor der List
Armidens warnt, zur That auch hülfreich ist.

1.

Schon steigt die Nacht aus feuchtem, frischem Schoose
Der großen Mutter auf in's dunkle Blau,
Umweht von leichter, milder Luft Gekose
Und reich benetzt von köstlich reinem Thau.
Schüttelnd des Schleiers Saum, streut sie auf Rose
Und Lilie Perlen aus, auf Wald und Au,
Indeß der Winde sanftbewegte Schwingen
Dem Schlaf der Menschen schmeichelnd Kühlung bringen.

2.

Und was der Tag von bunten Bildern brachte,
Ist der Vergessenheit anheimgestellt.
Doch in den Höhn, im ew'gen Lichte wachte,
Am Steuer sitzend, noch der Herr der Welt,
Indem er an den Frankenfeldherrn dachte,
Auf den sein Blick jetzt huldreich niederfällt.
Dann schickt er einen frohen Traum, dem Helden
Der ew'gen Weisheit tiefen Schluß zu melden.

3.

Nicht weit entfernt vom goldnen Thor im Morgen,
Dem Thor der Sonn', ist ein krystallnes Thor,
Das sich erschließt, wenn noch der Tag verborgen,
Eh jenes Thor aufgeht, doch kurz zuvor.
Die Träume, welche Gott mit milden Sorgen
Den reinen Seelen schickt, gehn draus hervor,
Auch jener, der zu Gottfried niedergleitet
Und gegen ihn die goldnen Schwingen breitet.

4.

Noch zeigte wohl im Schlaf ein Traumbild nicht
So reizende, so liebliche Gestalten,
Als diese, die dem irdischen Gesicht
Jetzt aller Himmel Innerstes entfalten.
Denn wie im Spiegel sieht im wahren Licht
Er, was die Himmel und die Stern' enthalten.
Er scheint in reine Heiterkeit entrückt,
Von goldnen Flammen voll und schön geschmückt.

5.

Raum, Licht, Bewegung, Harmonie durchdringt
Mit Staunen ihn. Da sieht er, froh beklommen,
Von milden Strahlen und von Gluth umringt,
Sich einen Rittersmann entgegenkommen.
Er spricht, und neben seinem Ton erklingt
Rauh, was man je von süßem Klang vernommen:
Gottfried, Du schweigst? — eilst zum Empfang nicht her
Des treuen Freunds? — Kennst Hugo Du nicht mehr?

6.

Bouillon versetzt: Von welcher Herrlichkeit,
Von welchem Glanze seh' ich Dich umringen?
Dies Bild scheucht die Erinn'rung alter Zeit,
Und kaum noch kann ich sie zurücke bringen.
Die Arme streckt sodann voll Zärtlichkeit
Er dreimal aus, um Jenen zu umschlingen;
Dreimal, umsonst umarmt, zerrinnt in Duft
Das Bild, wie leichter Traum, wie irre Luft.

7.

Und Jener lächelt: Nicht, wie Du gemeint,
Bin ich von ird'scher Hülle noch umgeben;
Gestalt nur ist, nur Geist, was Dir erscheint,
In dem der Himmelsstadt Bewohner leben,
Wo Gottes Tempel seine Krieger eint;
Und Du auch wirst zu uns Dich einst erheben. —
Wann? fragt Bouillon. Jetzt löse sich das Band,
Das sterbliche, wenn mich's von hier verbannt!

8.

Drauf Hugo: Bald wirst Du hier aufgenommen,
Hier, in der Sieger ew'gen Ruhm und Preis.
Doch sollst Du erst noch zu des Glaubens Frommen
Im Kampfe dort vergießen Blut und Schweiß;
Den Heiden sey erst wieder abgenommen
Das heil'ge Land, dies ist des Herrn Geheiß,
Damit durch Dich ein Christenthron es ziere,
Auf welchem dann Dein Bruder einst regiere.

9.

Daß heißer stets Dein Sehnen sich gewöhne
Zu höchster Himmelsluft, die Dich umringt,
Sieh diese lichte Wohnung, sieh die schöne
Lebend'ge Gluth, die ew'ger Geist durchdringt;
Vernimm der göttlichen Sirenen Töne,
Zu welchen hold die Himmelsleier klingt.
Dann sieh hinab — hier zeigt' er nach der Erden —
Der fernsten Kugel Freuden und Beschwerden.

10.

Wie niedrig ist, was dort die Menschenkraft
Im Kampfe strebt zum Lohne zu erlangen!
Wie ist der Stolz, die blinde Leidenschaft
Im kleinen Kreis von nackter Oed' umfangen!
Sie, wie ein Eiland in des Meeres Haft;
Er glaubt auf weitem Ocean zu prangen
Und schifft, mag noch so groß der Name seyn,
Auf niederm Sumpf, auf engem Moor sich ein.

Digitized by Google

11.

Der Eine spricht's. — Und als, wie mit Verachtung,
Des Andern Blick zur Erde lächelnd fällt,
Ist Meer, Land, Fluß, vor unserer Betrachtung
So mannichfach — ein Punkt nur ist die Welt.
Da staunt er, wie des Wunsches und der Achtung
Der Mensch noch würdig Rauch und Schatten hält,
Nach stummem Ruhm und Sclavenherrschaft trachtend
Und nicht den Himmel, der ihn ruft, betrachtend.

12.

Er spricht: Verbannt mich von den sel'gen Schaaren
Noch in die ird'sche Haft des Höchsten Schluß,
So laß mich jetzt den besten Weg erfahren,
Den ich durch's Land des Irrthums wandeln muß! —
Du gehst, spricht Hugo drauf, bereits den wahren,
Drum wende nicht von Deinem Ziel den Fuß;
Nur rath' ich Dir zu unsrer Waffen Glücke:
Ruf' aus dem Bann den Sohn Berthold's zurücke!

13.

Denn wisse, hat auch Dich zur höchsten Führung
Des frommen Zugs der ew'ge Gott ernannt,
So hat er ihm vor Allen die Vollführung
Der Schlüsse Deines Rathes zuerkannt.
Dir gab den ersten Platz die Weltregierung,
Den zweiten ihm — denn Du bist Haupt, Er Hand
Des Christenheers nach ewigen Gesetzen.
Kein Andrer kann, Du darfst ihn nicht ersetzen.

14.

Nur ihm ist jener Wald nicht unzugänglich,
Und keine Zauber hemmen seinen Pfad.
Auch wird durch ihn Dein Heer, das unzulänglich,
Ob kleiner Zahl, erscheint für solche That,
Und schier gedrängt zum Rückzug, überschwenglich
Mit neuer Kraft belebt, sobald er naht.
Ihm fallen bald der Festung frische Werke,
Auch weicht Aegyptens Heer vor seiner Stärke.

15.

Bouillon versetzt: Wohl wäre mir's Gewinn,
Des Ritters Schritt zu mir zurückzuwenden.
Ob ich ihn lieb' und ob ich wahrhaft bin,
Ihr sehr's, denn nimmer kann Euch Falschheit blenden.
Doch sprich: Mit welchem Antrag und wohin
Soll ich nach ihm wohl meine Boten senden?
Willst Du, daß ich befehlen, bitten soll?
Und wie geschieht's gesetzlich? ehrenvoll?

16.

Der Andre spricht: Der Fürst der Himmels-Hallen,
Der huldreich Dir die höchste Gunst gewährt,
Der Dir das Scepter gab, will Dich von Allen,
Dir unterthan, gefürchtet und verehrt.
Drum bitte nicht — wohl muß die Würde fallen
Des Herrschenden, der bittend nur begehrt —
Allein, gebeten, gieb! Spricht um Verzeihung
Ein Wort Dich an, so folge die Verleihung!

17.

Guelf bittet Dich, wie Gott ihm eingegeben,
Das, was Rinald gefehlt im Zornesdrang,
Im blinden Wahn, dem Jüngling zu vergeben,
So daß er kehr', in Ehren ohne Zwang.
Zwar ist er jetzt dem Wahnsinn hingegeben,
Und schwärmt noch fern in Lieb' und Müßiggang,
Doch zweifle nicht, er wird, Euch sehr willkommen,
In großer Noth nach wenig Tagen kommen.

18.

Peter, der Eremit, der fromme Weise,
Dem Gott die Kenntniß seines Raths verliehn,
Wird lenken Deiner Abgesandten Reise,
Um sichre Kundschaft von ihm einzuziehn.
Erfahren werden sie die Art und Weise,
Ihn zu befrei'n und mit ihm heimzuziehn;
So waltet Gott, bis alle die Gefährten,
Die irrenden, zu seiner Fahne kehrten.

19.

Zum Schlusse laß' ich Dich noch Eins erkunden
Und weiß gewiß, Dir wird's erfreulich seyn:
Aus Deinem Blut, dem Seinigen verbunden,
Wird einst ein treffliches Geschlecht gedeihn.
Er schweigt, und ist wie Rauch im Wind verschwunden,
Wie dünner Nebelduft im Sonnenschein,
Und in der Brust läßt, wie der Traum zerronnen,
Er ein Gemisch von Staunen und von Wonnen.

20.

Bouillon blickt' auf, und sieh, der Tag verklärte
Geboren, ja erwachsen schon, die Welt.
Drum ließ sogleich die Ruh und drum bewehrte
Mit schwerem Stahl die Glieder sich der Held.
Bald kamen nun, wie's der Gebrauch begehrte,
Die Führer alle hin in's große Zelt,
Indem sie dort rathschlagend das bedachten,
Was dann die Schaaren anderwärts vollbrachten.

21.

Kaum trat der wackre Guelf dort ein, so brechen
Die Worte vor, ihm eingeflößt vom Herrn,
Und er beginnt, der Erste, so zu sprechen:
Großmüth'ger Fürst, verzeihst Du stets so gern,
So bitt' auch ich Verzeihn für ein Verbrechen.
Noch liegt die Zeit, da es geschah, nicht fern,
Drum kann, ich fühl' es wohl, Dir und den Deinen
Die Bitte vorlaut oder unreif scheinen.

22.

Doch wenn ich auf Bouillon, den frommen, sehe,
Ersucht, Rinald, dem Tapfern, zu verzeihn,
Und dann auf mich, der ich hier bittend stehe,
Ein Anwalt, mindestens nicht ganz gemein,
Dann hoff' ich wohl, Du werdest, was ich flehe,
Als ein Geschenk, das Alle freut, verleihn. —
Gestatte, daß er kehre, daß der Kühne
Den Fehl zu Aller Wohl mit Blute sühne.

23.

Wer ist, wenn Er's nicht ist, der tapfre Streiter,
Der niederschlage jenen Wald voll Graus?
Wer steht mit fester Brust, so kühn und heiter,
Wie Er, dem Tod zum Trotz, im ärgsten Strauß?
Du siehst ihn stürmen Mau'r und Thor, die Leiter
Allein ersteigend, allem Volk voraus.
O gieb, bei Gott, gieb ihn zurück dem Heere!
Er, Aller Wunsch und Aller Hoffnung, kehre!

24.

Ja, gieb so tapfern Neffen mir zurücke,
Dir Den, der schnell, was Du gebeutst, vollstreckt!
Nicht dulde, daß ihn schnöde Ruh' erdrücke,
Zu neuem Ruhme sey er auferweckt.
Er folge Deiner Siegesfahn' und schmücke
Sich mit dem Glanz, den Dunkel jetzt versteckt.
Er mög' im Licht, was seiner werth, vollbringen,
Um Dir, dem hohen Meister, nachzuringen!

Digitized by Google

25.

So bat er, und der Andern Bitten hallen
Im günstig flüsterndem Gemurmel nach.
Doch Gottfried schien, als ob ihm beigefallen
Erst jetzt die ganze Sache sey, und sprach:
Wie könnt' ich wohl verweigern, was von Allen
Erbeten wird und Jedem längst gebrach?
Nicht Strenge soll, nur Milde mich beseelen,
Und Recht sey und Gesetz, was Alle wählen!

26.

Rinald mag kehren und die Rachbegier
In Zukunft besser dämpfen und bezähmen,
Und mag durch seine Thaten Euch, die Ihr
So Hohes hofft und wünscht, dann nicht beschämen!
Doch ihn zu rufen, Guelf, es ist an Dir;
Schnell wird er wohl zum Kommen sich bequemen.
Du wähle selbst den Boten, dem Du traust,
Und sag' ihm, wo der wilde Jüngling haust!

27.

Er sprach er, und der Dänenkrieger trat
Rasch vor und sprach: Von mir sey's übernommen!
Nicht scheu' ich weiten, zweifelhaften Pfad,
Soll er von mir dies theure Schwert bekommen. —
Er, stark an Herz und Hand zu kühner That,
Ist alsogleich dem wackern Guelf willkommen,
Drum soll denn Er der eine Bote seyn,
Der zweit' Ubald, vorsichtig, klug und fein.

28.

In seiner Jugend sucht' er manches Landes
Gebräuch' und Art des Lebens zu erspähn
Und hatte sich vom Eis des fernsten Strandes
Bis zu Aethiopiens Gluth die Welt besehn,
Um, wie ein Kaufmann, Schätze des Verstandes,
Der Sprachen, Kraft und Sitte zu erstehn;
Dann, älter, ward in manchem Abentheuer
Er Guelf's Genoß und seinem Herzen theuer.

29.

Solch Paar wird ehrenvoll zu der Verpflichtung,
Den Helden herzurufen, auserkürt,
Und Guelf giebt Beiden nach der Stadt die Richtung,
Wo Bohemund das Herrscherscepter führt.
Denn ein Gerücht, das Keiner für Erdichtung
Und Irrthum hielt, hatt' ihn dort aufgespürt.
Allein der wackre Peter, wohl erkennend,
Wie falsch es sey, tritt vor, die Sprecher trennend.

30.

Und spricht: Ihr Ritter, folgt Ihr jener Zeitung,
Jetzt fälschlich ausgesprengt im ganzen Heer,
Dann, unbesonnen, folgt ihr falscher Leitung
Und zieht umsonst im Lande hin und her.
Drum wählt itzt meinen Rath euch zur Begleitung:
Bei Ascalon gießt sich ein Fluß in's Meer,
Nach diesem zieht, ein Freund erscheint Euch dorten,
Dem glaubt, er spricht zu Euch mit meinen Worten.

31.

Viel sieht er selbst, auch hab' ich, was lebendig
Vom wicht'gen Zug geschwebt vor meinem Geist,
Ihm mitgetheilt, ihm, welcher, wie verständig,
So sicher freundlich auch sich Euch erweist. —
Nicht findet man die Auskunft unvollständig,
Nicht fragen Karl und Der, so mit ihm reist,
Folgend vielmehr in gläubiger Verehrung
Dem weisen Wort, als göttlicher Belehrung.

32.

Sie nehmen Abschied nun, zur Eil bewogen
Vom eignen Wunsch und der erhabnen Pflicht,
Und schleunig wird gen Ascalon gezogen,
Wo sich das nahe Meer am Ufer bricht.
Und noch vernehmen sie der Meereswogen
Dumpf hallendes und lautes Brausen nicht,
Da sehn sie vor sich einen Bergstrom rollen,
Von neuem Regenguß hoch angeschwollen.

33.

Und da er auch, nicht mehr gefaßt vom Strande,
Dem Pfeil im Eilen zu vergleichen war,
So standen zweifelnd jene Zwei am Rande.
Da naht ein würd'ger Greis dem edeln Paar
Im langen, weißen, leinenen Gewande,
Mit Buchenlaub bekrönt das Silberhaar;
Er schüttelt eine Ruth', und trocknen Fußes
Geht er stromaufwärts auf der Fluth des Flusses.

34.

Wie, nah dem Pole, wenn zu Winterzeiten
Der Weiher und der Strom zu Eis gerinnt,
Die Bauerdirnen, lang hinstreifend, gleiten,
Die auf dem Rhein zur Lust versammelt sind;
So sieht man ihn auf schwankem Grunde schreiten,
Wo, nicht gefroren, Well' an Welle rinnt.
Und dorthin kommt er schleunig, wo im Schauen
Die beiden Krieger kaum den Augen trauen.

35.

Er spricht: Wohl habt Ihr Schweres unternommen,
Und Ihr bedürft der treuen Führer-Hand,
Denn Er, den Ihr zu suchen, hergekommen,
Wohnt fern in treulos unwirthbarem Land.
Viel, viel ist übrig, um an's Ziel zu kommen,
Und zu durchziehn manch Meer und mancher Strand;
Ihr müßt sogar, um ihn zurückzubringen,
Noch über dieses Welttheils Grenzen dringen.

36.

Auf, folgt mir durch verborgner Grotten Rachen,
Wo ihr mein tief verstecktes Haus erreicht!
Denn dort verkünd' ich dann Euch wicht'ge Sachen
Und was zu Nutz und Frommen Euch gereicht.
Spricht's und befiehlt dem Wasser, Platz zu machen,
Und plötzlich zieht es sich zurück und weicht,
Gleich rechts und links gekrümmten Felsenhängen,
Durch welche sich gebahnte Straßen drängen.

37.

Er führt sie, bei der Hand gefaßt, hinein,
Wo unterm Strom sich Grotten weit erschließen.
Dort sieht man schwachen, ungewissen Schein,
Wie Halbmondstrahlen sich im Wald ergießen.
Doch wasserschwanger scheint der Grund zu seyn,
Aus welchem hier die Adern alle fließen,
Woraus dann Quellen sprudeln, Flüss' entstehn
Und todte Moor' und spiegelhelle Seen.

38.

Man sieht, woher der Po, der Ister fließt,
Woher Hydaspes, Ganges, Euphrat quellen,
Sieht, wo des Tanais Ursprung sich verschließt,
Und kann des Niles dunkeln Born erhellen.
Ein Strom, der tiefer unten ist, ergießt
Des Schwefels, des lebend'gen Silbers Wellen,
Die dann die Sonne läutert und sie fest
In weiße Mass' und goldne Schollen preßt.

Digitized by Google

39.

Rings eingefaßt von farbigem Gefunkel
Erblicken sie des reichen Stromes Rand,
Das mehr, als vieler Fackeln Schein, das Dunkel
Aus dem geheimnißvollen Ort verbannt.
Denn Flammen sprüht der prächtige Karfunkel,
Hellleuchtend glänzt der feste Diamant,
Smaragd ist, Hyacinth, auch ist im blauen
Lichtglanz der himmlische Sapphir zu schauen.

40.

Die Ritter staunen, ihre Seele sinnt
Den Wundern nach, und schweigend gehn sie weiter,
Nicht mächtig Eines Worts — zuletzt beginnt
Ubaldo doch und spricht zu dem Begleiter:
Ich bitte, Vater, sag' uns, wo wir sind!
Zu welchem Ziele bist Du unser Leiter?
Wer bist Du selbst? — Ist's Wahrheit oder Traum?
Denn staunend kenn' ich ja mich selber kaum.

41.

Er spricht: Ihr habt des Erdenschooßes Weiten,
Der alle Ding' in sich erzeugt, gesehn
Und könntet nicht, versagt' ich's, Euch zu leiten,
Durch seine dichten Eingeweide gehn.
Bald wird auch, wenn wir weiter vorwärts schreiten,
Mein Schloß im Wunderlichte vor Euch stehn.
Als Heid' erzeugt, ward ich im heil'gen Bade
Dann neu geboren durch des Heilands Gnade.

42.

Daher ich nicht die Höllengeister brauche
Zu dem, was wunderbar durch mich geschieht.
Verhüt' es Gott, daß ich mit Spruch und Rauche
Den Phlegethon beschwör' und den Kocyt.
Nein, lauschend auf des ew'gen Geistes Hauche,
Auf jede Kraft, die Quell und Kraut durchzieht,
Betracht' ich der Natur geheime Regung
Und der Gestirne wechselnde Bewegung.

43.

Denn nicht allstets bin ich dem Himmel ferne
Zu unterirdischem Verließ entflohn.
Im luft'gen Haus verweil' ich oft und gerne,
Hoch auf dem Karmel und dem Libanon.
Ob langsam rollen, ob geschwind die Sterne,
Ich seh' es — ob sie günstig sind, ob drohn!
Mir zeigen dort sich Mars und Venus freier
In jedem Licht, enthüllt von jedem Schleier.

44.

Und unter mir, bald dicht, bald dünn gewoben,
Die Wolken, schwarz und bunt von Iris Hand,
Seh' ich bald regnend, bald in Thau zerstoben,
Und schräg den Wind zur Erd' hinabgewandt.
So seh' ich auch der Blitze Gluth von oben
Herniederfliehn, ein vielgewundnes Band.
So nah erkennend die gesternten Hallen,
Beschaut' ich einst mein Selbst mit Wohlgefallen.

45.

Indem ich so mein Wissen überschätzte,
Wähnt' ich voll Stolz in ihm den Maßstab mein,
Den ich an Gottes Schöpferallmacht setzte,
Und meint', er müss' untrüglich sicher seyn.
Doch Euer Peter, der mein Haar benetzte
Am heil'gen Strom, wusch meine Seele rein,
Und hob den Blick mir so, daß ich betrachtet,
Wie kurz er durch sich selbst sey und umnachtet.

46.

Ich sah: zur Sonn', ein nächt'ger Schmetterling,
Flieg' unser Geist zu erster Wahrheit Strahlen,
Belächelnd, daß ich einst mich unterfing,
Mit mir und meiner armen Kunst zu prahlen.
Doch acht' ich diese Kunst drum nicht gering,
Die Seine Lehren selber mir empfahlen;
Nur bin ich jetzt viel anders, als ich war,
Und häng' an ihm und folg' ihm immerdar,

47.

Und finde Ruh' in ihm. Er lehrt, befiehlt,
Er, den ich rief als Herrn und Meister ehre.
Oft will er, daß zu dem, was er bezielt,
Die Mittel ihm des Schülers Hand gewähre.
Daß nun der Held, den man gefangen hielt,
Aus ferner Haft zurück zum Lager kehre,
Wend' ich, da er's befahl, jetzt Alles an;
Auch ward mir längst Eu'r Kommen kund gethan.

48.

Indem er so mit ihnen spricht, erreichen
Sie nun den Ort der Wohnung und der Rast.
Sie sehn an Form ihn einer Höhle gleichen,
Die weite Säl' und Zimmer in sich faßt.
Was Helles, Köstliches nur in den reichen
Adern die Erde nährt, glänzt im Palast,
Und jeder Schmuck, dort prächtig ausgebreitet,
Er ist geboren, nicht durch Kunst bereitet.

49.

Wohl hundert Diener sind in lichter Halle
Sie zu bedienen eilig und geschickt;
Gefäße giebt's, von Gold und von Krystalle,
Die man auf prächt'gem Silbertisch erblickt.
Doch als zuletzt mit Speisen nun sie Alle
Gesättigt sind und auch mit Trank erquickt,
Da spricht der Greis: Zeit ist's, nach seinem Willen
Der Wünsche dringendsten in Euch zu stillen.

50.

Euch sind zum Theil, beginnt darauf der Weise,
Armidens Werk' und Listen schon bekannt,
Wie sie zum Lager kam, in welcher Weise
Sie Viel', ihr nachzufolgen, sich verband.
Auch wißt Ihr, wie sie dann im Zauberkreise
Die falsche Wirthin hielt mit festem Band,
Wie sie, gar wohl bewacht, sie nach der Seite
Von Gaza schickt', und wer sie da befreite.

51.

Jetzt hört denn weiter, was hiernächst geschah,
Der Wahrheit nach, was Ihr noch nicht vernommen.
Nachdem sie sich den Raub entrissen sah,
Den sie mit solcher List zuerst bekommen,
War sie vor Schmerzen der Verzweiflung nah
Und sprach zu sich, in wildem Grimm entglommen:
Nicht rühm' er je sich der Vermessenheit,
Daß er so Viel' aus meiner Haft befreit!

52.

Der sie befreite, werde selbst zum Knechte
Und dulde, was erspart den Andern ist!
Doch nicht genug wär's, wenn ich so mich rächte,
Mit ihm verderb' auch jeder andre Christ! —
So sinnend, wie sie neue Netze flechte,
Erfindet sie am Ende diese List:
Sie geht zum Ort, wo vor Rinaldens Degen
Die Ihren theils geflohn und theils erlegen.

Digitized by Google

53.

Dort hatt' er abgelegt die eignen Waffen
Und eines Heiden Wehr sich angethan;
Denn Zeichen, die man minder ehrt, verschaffen
Ihm leichtere Verborgenheit fortan.
Die Zaub'rin eilt, die Rüstung aufzuraffen,
Legt einem Rumpfe sonder Haupt sie an,
Und diesen an den Fluß, wo, wie sie wußte,
Bald eine Frankenschaar erscheinen mußte.

54.

Und dies voraus zu wissen war nicht schwer,
Weil sie die Späher rings im Land vertheilte,
Von welchen einer Nachricht stets vom Heer,
Von dem, was kam und abging, ihr ertheilte;
Auch hatte sie viel Geister um sich her,
Mit welchen sie oft sprach und lang verweilte.
Sie legt die Leich' an einen Ort, geschickt
Für ihren Trug, wo man sie leicht erblickt.

55.

Dort stellt sie auf den Schlauften ihrer Leute,
Vermummt in Hirtentracht, den sie belehrt,
Wie er den Euern die Geschichte deute;
Und er vollbracht' es ganz, wie sie begehrt,
Und sprach mit jener Kriegerschaar und streute
Des Argwohns Samen aus, der dann, genährt,
Die Zwietracht trug, die Euer Heer bewegte,
Ja endlich fast den Bürgerkrieg erregte.

56.

Denn Vielen ward der Glaube beigebracht,
Durch Gottfried's Tücke sey Rinald erschlagen.
Allein bald wich der täuschende Verdacht,
Zerstoben bei der Wahrheit erstem Tagen.
Dies war's, was sie zuerst sich ausgedacht
An schlauer List. Jetzt aber will ich sagen,
Wie sie gefolgt Rinalden, ihn gesehn,
Und das, was Alles weiter dann geschehn.

57.

Still auf dem Anstand harrt sie mit Verlangen,
Als kluge Jägerin, auf ihren Feind,
Wo der Oront, ein Eiland zu umfangen,
Sich theilt und dann in Kurzem sich vereint.
Er kommt zum Strand, sieht eine Säule prangen,
In deren Näh' ein kleiner Kahn erscheint,
Beschaut am weißen Marmor mit Vergnügen
Der Arbeit Kunst und liest in goldnen Zügen:

58.

Du fremder Wandrer, wer Du immer seyst,
Den Zufall oder Will' hierhergezogen!
Nicht größre Wunder als dies Eiland weist,
Sieht ja die Sonn' auf ihrem weiten Bogen.
Komm, wenn Du sehn willst! — Und der kühne Geist
Fühlt sich zur Ueberfahrt sofort bewogen;
Doch ist der Kahn für Mehrere zu klein,
Drum läßt er sein Gefolg' und fährt allein.

59.

Bald langt er an, doch kann, wohin er schaut
Mit gierig irrem Blick, er nichts entdecken,
Als Höhlen, Wässer, Blumen, Bäum' und Kraut,
Drum glaubt er schon, die Inschrift soll' ihn necken.
Doch ist der Ort so heiter und so traut,
Um Lust in ihm zum Bleiben zu erwecken,
Drum setzt er sich, entwehrt die Stirn und fühlt
Von sanfter Luft sie angenehm gekühlt.

60.

Als unterdeß ein Sprudeln, ein Gebraus
Vom Flusse her mit fremdem Laute klangen,
Da sah er eine Welle, wirr und kraus,
In regen Wirbeln in sich selbst befangen.
Dann aber taucht ein blondes Haar heraus,
Dann eines Mädchens Stirn und Rosenwangen,
Dann wird der Hals und dann die Brust entdeckt
Und die Gestalt, bis sie die Schaam versteckt.

61.

Wie auf der nächt'gen Bühne Schaugerüsten
Nymph' oder Göttin aufsteigt, leisen Flugs,
So diese, die, den Sinnen zum Gelüsten,
Sirene scheint, ein Bild voll Zauberlugs,
Gleich Jenen, die einst an Tyrrheniens Küsten
Bevölkerten das falsche Meer des Trugs.
Der Huld der Züge gleicht der Reiz des Klanges,
Und Luft und Himmel lauscht dem Ton des Sanges:

62.

O Jugend, wenn in Deiner holden Blüthe
Der junge Lenz noch Deine Wangen schmückt,
Dann sey Dein zarter Geist und Dein Gemüthe
Nicht von des Ruhms, der Tugend Glanz berückt!
Nur wer ergreift, wonach sein Herz entglühte,
Ist weise, wer die reifen Früchte pflückt.
So ruft Natur. — Soll sie vergebens locken?
Willst Du für ihr Geheiß Dein Herz verstocken?

63.

Ihr Thoren werft die Gaben weg, die schönen,
Die schnell vergehn, sobald der Lenz verschwand.
Das was mit höchstem Preis die Menschen krönen
Sind Namen, Götzen ohne Gegenstand.
Ruhm, der die Stolzen lockt mit süßen Tönen,
Und der mit Zauberreiz die Augen bannt
Ist Echo, Traum, ja Schatten eines Traumes,
Vom Wind verweht, wie Blasen leichten Schaumes.

64.

Der Leib genieß', an heitern Gegenständen
Befriedige der Geist der Sinne Lust!
Eilt von vergangnem Leid Euch abzuwenden,
Beschleunigt nicht, erwartend, den Verlust!
Laßt dann den Himmel seinen Blitz verschwenden,
Vernehmt sein Drohn mit sorgenfreier Brust!
Nur dies ist Weisheit, dies ein glücklich Leben,
So lehrt Natur, so hat sie's angegeben.

65.

Hier ist der üppige Gesang verschollen,
Ihn aber reizt der Ton, so hold und mild,
Zum Schlaf, der nach und nach Gefühl und Wollen
Sich unterjecht und alle Sinne stillt.
Und nichts erweckt, ja nicht des Donners Rollen,
Aus diesem stillen Todes-Ebenbild.
Nun aber stürzt aus ihrem Hinterhalte
Armida vor, die Rachbegier durchwallte.

66.

Doch, ihn betrachtend, sieht die Zauberin
Ihn friedlich ruhn und seinen Odem wehen,
Sieht die verschloßnen Augen und darin
Des Lächelns Huld — wie, wenn sie aufwärts sähen?
Und zweifelnd weilt sie nun und setzt sich hin
In seine Näh' und fühlt den Zorn vergehen,
Und beugt sich ob dem holden, süßen Feind,
So daß sie wie Narciß am Quell erscheint.

Digitized by Google

67.

Lebend'ge Tropfen, die der Stirn entfließen,
Verwischt sie mit dem Schleier leise, leis,
Und sucht, lind fächelnd, Kühlung auszugießen
Auf sein Gesicht, von Sommergluthen heiß.
So schmelzt, wer glaubt's, aus Augen, die sich schließen,
Entschlafene, verborgne Gluth das Eis,
Das demantgleich umstarrt des Herzens Schranken,
Und macht die Feindin schnell zur Liebekranken.

68.

Ligustern, Rosen, Lilien, frisch entsprossen
Auf diesem holden, angenehmen Strand,
Verwebt mit neuer Kunst sie unverdrossen
Zu leichtem zwar, doch haltbar festem Band.
Dann als sie ihn mit Banden rings umschlossen,
Und ihm gefesselt Hals und Fuß und Hand,
Legt man den Schläfer sanft auf ihren Wagen,
Und diesen läßt sie durch die Lüfte jagen.

69.

Nicht gen Damaskus kehrt sie ihre Flucht,
Noch zu dem Schloß immitten jener Wogen;
Nein, ob so theuern Pfands voll Eifersucht,
Von Scham ob ihrer Liebe selbst bewogen,
Ist sie zum fernsten Weltmeer, unbesucht
Von unsern Schiffen, heimlich fortgezogen,
Und sucht sich dort zum still verborgnen Haus
Schlau die entlegenste der Inseln aus.

70.

Sie ist mit andern, so ihr nahe liegen,
Vom Glück benannt, das, wie man glaubt, dort wohnt,
Dort wird der Gipfel des Gebirgs erstiegen,
Von Schatten braun und öd' und unbewohnt.
Schnee läßt sie ihm auf Seit' und Schultern fliegen
Durch Zauberkunst, doch schneelos heiter thront
Das Haupt und blüht in ew'gen Lenzes Feier;
Hier baut sie den Palast bei einem Weiher.

71.

Dort lullt sie nun in weichem Liebeleben
Bei ew'gem Lenz den theuern Jüngling ein.
In solche Fernen müßt Ihr Euch begeben,
Aus so verborgnem Kerker ihn befrei'n,
Und müßt der Wacht, die sie mit Sorg' und Beben
Um Berg und Schloß gestellt, Bezwinger seyn.
Doch fehlt Euch nicht, wer Euch nach jenem Reiche
Hinleit' und Euch zur That die Waffen reiche.

72.

Ihr findet, kaum zurückgelangt zum Strande,
Ein Weib, von Jahren alt, jung von Gesicht,
Und ihr erkennt's am schillernden Gewande,
Am langen Haare, das die Stirn umflicht.
Die eilt mit Euch durch's Meer nach jenem Lande,
Schnell, wie der Blitz aus schwarzen Wolken bricht,
Und giebt nach Euerm Ziel Euch treue Leitung
Und auf dem Rückweg sichere Begleitung.

73.

Dort werden zischend Euch entgegen rücken
Am Fuß des Bergs Pythonen, graus und neu;
Hoch sträuben Eber dort den borst'gen Rücken,
Mit offnem Rachen drohn Euch Bär und Leu.
Doch meine Ruthe braucht ihr nur zu zücken,
Und wenn sie schwirrt, fühlt jedes Unthier Scheu.
Doch größer ist, die Wahrheit wohl erwogen,
Die Fährlichkeit, wenn Ihr zur Höh gezogen.

74.

Dort sprudelt klar und lieblich eine Quelle
Und reizt zum Trunk, wenn sie so munter rauscht;
Doch wißt, daß unter der krystallnen Helle
Ein wunderliches Gift verborgen lauscht.
Ein kleiner Zug aus ihrer frischen Welle,
Und schnell ist jedes Herz von Lust berauscht.
Dann lacht, und immer heft'ger, wer getrunken,
Bis er zuletzt entseelt dahingesunken.

75.

Drum müßt Ihr sie vermeiden und verschmähen,
Die trügerische, mörderische Fluth!
Auch vor den Speisen, die im Grünen stehen,
Und vor den Mädchen seyd auf Eurer Huth!
Bedenkt's, wenn Ihr die Ueppigen ersehen,
Und folgt nicht, wenn ihr Schmeichelton Euch lud!
Blick sey und schlaues Wort an Euch verloren,
Und tretet ein zu jenen hohen Thoren!

76.

Drin findet Ihr ein Labyrinth, deß Windung
Sich tausendfach und unentwirrbar dreht,
Doch zeigt ein Riß Euch jegliche Verbindung,
So daß Ihr sicher dort nicht irre geht.
Ein Garten liegt dann in der innern Ründung,
Wo Liebehauch von jedem Blatte weht;
Dort liegen auf den frischbegrünten Matten
Das Mädchen und Rinald im kühlen Schatten.

77.

Doch wenn, verlassend jene Lustgefilde,
Sie dann das Spiel der Wonnen unterbricht,
Dann tretet vor mit einem Demantschilde,
Das ich Euch geb', und hebt's ihm vor's Gesicht,
Daß er sich spiegl' in seinem wahren Bilde,
Im Kleid, dem jede Ritterzier gebricht.
Der Anblick jagt mit edeln Zornes Triebe
Und Scham aus seiner Brust unwürd'ge Liebe.

78.

Nun aber hab' ich nichts mehr anzubringen,
Als dieses: Völlig sicher könnt Ihr gehn
Und in des Labyrinths Gewinde dringen
Und sein geheimstes Innre keck besehn.
Denn Zaubermacht wird nimmer das Gelingen
Verzögern, noch dem Lauf entgegenstehn;
Auch kann Armida nicht — auf Euern Bahnen
Führt solche Kraft Euch — Euer Kommen ahnen.

79.

Auch werdet Ihr mit gleicher Sicherheit
Den Ausgang finden und dann wieder kommen;
Allein, Ihr Freunde, jetzt ist's Schlafenszeit,
Und aufstehn sollt Ihr, wenn der Tag entglommen.
Er sprach's und führt sie nun mit Freundlichkeit
Dahin, wo sie ihr Nachtquartier bekommen;
Dort läßt er sie nachsinnend und vergnügt,
Indem er selber sich zur Rast verfügt.

Digitized by Google

Funfzehnter Gesang.

Inhalt.

Belehrt vom Magus, findet sein Geleit
Das Ritterpaar und den verheißnen Kahn.
Sie segeln fort und treffen kampfbereit
Am Strand Aegyptens Flott' und Rüstung an.
Schnell geht die Fahrt, so daß in kurzer Zeit
Nach langem Weg sie schon dem Ziele nahn,
Wo kühn das Paar erst die Gewalt besiegt
Und dann der Macht der Reize nicht erliegt.

1.

Kaum ruft der erste Lichtstrahl, schön und heiter,
Was lebt, empor von stiller Ruhestatt,
So sucht der Weise schon die beiden Streiter
Und bringt die goldne Ruthe, Schild und Blatt,
Und spricht: Auf, gürtet Euch! Ihr müßt ja weiter,
Eh höher sich der Tag erhoben hat.
Hier habt Ihr Alles, was ich Euch versprochen,
Denn damit wird des Zaubers Kraft gebrochen.

2.

Schon aufgestanden, waren sie zur Reise
Bereit, die starken Glieder schon bewehrt.
Drum folgen sie ohn' Aufenthalt dem Greise
Auf Wegen, welche nie der Tag verklärt.
Wie sie gekommen, in derselben Weise,
Auf gleichem Pfad wird auch zurückgekehrt
Bis zu des Flusses Bett. Hier sey geschieden,
So spricht der Alte; Freunde, zieht in Frieden!

3.

Der Strom empfängt sie nun und trägt nach oben
Das stahlbeschwerte Paar mit Leichtigkeit,
Als hätt' er nur ein leichtes Blatt gehoben
Und aus des Wirbels Niederdrehn befreit.
Sie werden sanft zum Strande hingeschoben
Und sehn nun, das versprochene Geleit,
Die Jungfrau, die ihr Schicksal lenkt, zu treuer
Begleitung dort an eines Nachens Steuer.

4.

Sie zeigt die Stirn belockt, die Augenbrauen
Voll edler Freundlichkeit und Gunst und Ruh;
Im Angesicht den Engeln gleich zu schauen,
Strahlt sie den Beiden Gluth und Schimmer zu;
Vom Rothen schillert ihr Gewand zum Blauen
Und wechselt tausendfach die Farb' im Nu,
So daß man als ein Andres es erachtet,
So oft man auch es wiederholt betrachtet.

5.

Wie Federn, die mit schillerndem Geflimmer
Verliebter Tauben zarten Hals umblühn,
Gleicht dieser schöne Schmuck sich selber nimmer
Und scheint ein andrer stets im Sonnenglühn,
Jetzt wie ein Halsband von Rubinenschimmer,
Jetzt heuchelnd der Smaragden leuchtend Grün,
Jetzt hundertfach sich mischend und verwirrend
Und stets mit Reiz der Schauer Blicke kirrend.

6.

Auf, Glückliche, den Nachen zu besteigen,
Der sicher mich durch's weite Weltmeer führt,
Dem hold die Winde wehn, die Stürme schweigen,
Der nicht als Last die schwerste Ladung spürt.
Mich hat mein Herr, nicht karg im Gunsterzeigen,
Zur Leitung und Gehülfin Euch erkürt.
Sie spricht's und naht bei leichter Wellen Spiele
Dem Ufer sich mit dem gekrümmten Kiele.

7.

Empfangen hat der Kahn die Kampfgesellen,
Da stößt sie ab vom Strand und läßt darauf
Die Segel von geneigten Winden schwellen,
Und setzt zum Steuer sich und lenkt den Lauf.
Hoch angeschwollen sind des Stromes Wellen,
Drum nähm' er heut das stärkste Fahrzeug auf;
Doch dieses leichte hätt', auch ungeschwollen
Von Regenfluth, ein Bächlein tragen sollen.

8.

Schnell wird der Kahn entlang des Ufers Saum
— Ein Wunder scheint's — vom Winde fortgezogen,
Und weiß gekreiselt scheint der Wellen Schaum,
Auch murmeln hinterdrein gebrochne Wogen,
Bis sie dahin, wo nun im weitern Raum
Die Eil des Laufs sich mindert, fortgeflogen,
Wo, in des Meeres Schlund, mit ihm vereint,
Er nicht mehr ist, zum mind'sten nicht erscheint.

9.

Kaum läßt das Wunderschiff im Meer sich sehen,
Das eben jetzt ein wilder Sturm erregt,
Als alle Wolken alsogleich vergehen,
Und sich der Süd, der regenschwangre, legt.
Die Wogenberge glättet mildes Wehen,
Das kräuselnd nur das schöne Blau bewegt,
Und, überall verbreitet, lacht auf's neue
So klar, wie nie, des Himmels heitre Bläue.

10.

Bei Ascalon vorüber sieht das Paar
Das Schifflein links hin gegen Abend gleiten,
Und bald stellt ihrem Blick sich Gaza dar,
Das, Gaza's Hafen nur vor alten Zeiten,
Dann durch des andern Sturz gewachsen war,
Um sich als große mächt'ge Stadt zu breiten.
Dort sehn sie eben jetzt den ganzen Strand
Erfüllt beinah von Menschen, wie von Sand.

Digitized by Google

11.

Die Schiffer, die den Blick zum Ufer wandten,
Sahn unzählbare Zelte weit umher,
Wobei sie Volk zu Fuß und Roß erkannten,
Das kam und kehrt' immitten Stadt und Meer;
Und von Kamelen und von Elephanten
Ward nimmer dort die sand'ge Straße leer.
Auch sahn sie aus dem Hafen Schiffe ragen,
Die in dem hohlen Grund vor Anker lagen.

12.

Die spannen Segel auf; mit schnellem Stoße
Bewegter Ruder gleiten Andre fort.
Vor diesen spritzt aus feuchtem Meeresschooße
Und vor den Schnäbeln Schaum so hier wie dort.
Und Jene spricht: Ihr seht bereits das große
Kriegsheer der Heiden füllend Strand und Port,
Doch wurden hier vom mächtigen Tyrannen
Noch nicht versammelt alle seine Mannen.

13.

Nur aus Aegypten und den nächsten Landen
Sind diese hier — der fernen harrt er jetzt;
Denn ost- und südwärts liegt in seinen Banden
Ein Reich, das man für eins der größten schätzt.
Drum hoff' ich wohl, wir werden wieder landen,
Eh er sein Lager in Bewegung setzt,
Er, oder seiner Feldherrn irgend Einer,
Der diese Schaaren führen soll statt seiner.

14.

Indem sie spricht, wird, wie der Adler pflegt,
Den, wenn er andrer Vögel Schwarm durchflogen,
Der höhre Flug empor zur Sonne trägt,
Bis er zuletzt sich jedem Blick entzogen,
Der Kahn durch Schiff und Schiff im Flug bewegt
Gewiß, ihm könn' auf spiegelglatten Wogen
Kein Fahrzeug folgen und ihm Einhalt thun,
Und er entfernt sich und verschwindet nun.

15.

Im Augenblick kam man bei Raffia an,
Stadt, die zuerst in Syrien Die entdecken,
Die von Aegypten kommen, — dann gewann
Man Rhinocera's öde Küstenstrecken.
Nicht weit davon hob sich ein Berg sodann,
Deß stolze Höhn sich über's Meer erstrecken,
Indeß der Fuß sich wäscht in reger Fluth;
Hier ist es, wo als Staub Pompejus ruht.

16.

Man sieht Damiett' und sieht den Nil dann fließen,
Der, was der Himmel regnet oder thaut,
Durch sieben Thore, die sich groß erschließen,
Und hundert kleinere dem Meer vertraut;
Worauf sich sehn der Veste Zinnen ließen
Die Gräciens Held für Griechen aufgebaut.
Sieh Pharus dann, vordem vom Meer umwunden
Und fern dem Strand, doch jetzt mit ihm verbunden.

17.

Rhodus und Kreta nordwärts lassend, fuhr
Der schnelle Nachen fort an Libyens Strande,
Bebaut am Meer, fruchtbar im Innern nur
An Ungethüm und unfruchtbarem Sande.
Sieh Barka's Reich, sieh dann Cyrene's Flur,
Die einst fünf Städte hatt' auf kleinem Lande;
Sieh Ptolemais, das am Ufer ruht,
Und dann der Lethe stille Fabelfluth.

18.

Nun hat der Kahn vom Strand sich abgebogen,
Der größern Syrte Tücken zu entgehn;
Ist vor Judeca's Kap vorbeigeflogen
Um eiligst dann durch Magra's Schlund zu gehn.
Links Tripolis, doch tiefversteckt in Wogen
Läßt gegenüber Malta sich nicht sehn;
Worauf bald rückwärts alle Syrten lagen,
So auch Alzerb', einst Sitz der Lotophagen.

19.

Tunis wird auf gebogner Küst' erkannt,
Ein Berg, den Golf zu beiden Seiten deckend,
Den größten Städten gleich im Libyer-Land,
Reich und geehrt, durch Macht die Feinde schreckend.
Schräg gegenüber liegt Siciliens Strand
Und Lilybäum, stolz die Stirne streckend.
Hier zeigt der Jungfrau Hand dem Kriegerpaar
Den Ort, an welchem einst Karthago war.

20.

Karthago liegt, die Hohe — kaum noch Zeichen
Am Strand vom großen Sturz der Königin!
So naht der Tod den Städten, naht den Reichen,
Und Pracht sinkt unter Gras und Sand dahin.
Und Dich, o Mensch, soll nicht der Tod erreichen?
O gieriger, o stolzer Menschensinn! —
Biserta sehn sie, doch in größrer Weite
Verbleibt Sardinien auf der andern Seite.

21.

Man läßt zurück den Strand, wo als Nomaden
Einst der Numider Volk durchirrt das Land,
Bugia, Algier dann, mit Schmach beladen,
Als Räubernester — Oran wird erkannt;
Man streift an Tingitaniens Meergestaden,
Wo sich der Löwe nährt, der Elephant,
Dies Reich, das wir Fez und Marocco nennen;
Und rechtshin ist Granada zu erkennen.

22.

Dort sind sie, wo das Meer einbricht, auf Wegen,
Alcidens Werk, so sagt man fabelhaft.
Vielleicht war einst hier ein Gestad gelegen,
Getheilt von der Natur gewalt'ger Kraft,
Daß, durchgestürzt, das Meer mit Wogenschlägen
Hier Abyla, dort Kalpe fortgerafft,
Und nun die Länder trennt mit engem Schlunde.
So ändert graue Zeit am Erdenrunde.

23.

Schon viermal war des Ostens Licht entglommen,
Seit man gereis't, allein noch war der Kahn,
Denn nie that's Noth, in keinen Port gekommen,
Obwohl er schon so weiten Weg gethan.
Jetzt kommt er zu der Eng', ist durchgeschwommen
Und fährt zum unermeßnen Ocean.
Ist groß das Meer hier, zwischen Ländern fließend,
Wie dort, die Erd' in seinen Schooß verschließend.

24.

Und als nun endlich hinter hohen Wogen
Cadix sammt jenem Felsenpaar entwich,
Und Land und Ufer weit dem Blick entflogen,
Begrenzen Himmel nur und Weltmeer sich.
Da spricht Ubald: Du, die uns fortgezogen
In dieses Weltmeer sonder Grenze, sprich:
Ob je ein Mensch hierher kam? Ob die Zonen,
Wohin wir eilen, Sterbliche bewohnen?

Digitized by Google

25.

Sie spricht: Als Herkul im Hispanier-Land
Und Libyen einst die Ungeheu'r erschlagen,
Manch Land besehn, besiegt auch Euern Strand,
Macht' ihn die Fahrt auf hohem Weltmeer zagen.
Er stellt' ein Ziel, allein zu eng gebannt
Hatt' er des kühnen Menschengeistes Wagen.
Drum mußt' Ulyß die Schranken wohl verschmähn,
Voll Lust und Trieb, zu wissen und zu sehn.

26.

Jenseit der Säulen, voll Verwegenheit,
Hatt' er der Ruder kühnen Flug geschwungen,
Doch half ihm nichts des Meers Erfahrenheit,
Er ward vom gier'gen Ocean verschlungen.
Und, wie den Körper, deckt nun Dunkelheit
Den großen Fall, der nie zu Euch erklungen.
Trieb Andr' im Sturm hinein die höchste Noth,
Sie kehrten nimmer oder blieben todt.

27.

Drum ist noch unbekannt dies große Meer
Mit seinen tausend Inseln, tausend Reichen.
Auch sind von Menschen nicht die Länder leer,
Die wohl an Fruchtbarkeit den Euern gleichen.
Denn unfruchtbar sind keine Länder mehr,
Wohin der Sonne Kraft und Einfluß reichen.
Darauf Ubald: Sprich, wie die fremde Welt
Sich in Gesetz und Gottesdienst verhält.

28.

Man trifft, je nach dem Land, dort an Gesetzen,
Spricht sie, und Sprach' und Art ein bunt Gemisch.
Zur Erde beten Die, und Andre schätzen
Als Götter Sonn' und Stern' und Wild und Fisch;
Die, im verbrecherischen Wahn, besetzen
Mit gräßlich schauderhafter Kost den Tisch.
So trifft, wer Kalpe's Zeichen überschritten,
Gottlosen Glauben und verruchte Sitten.

29.

Läßt Gott, versetzt der Ritter, der zum Heil
Und Licht der Welt zu ihr herabgestiegen,
Denn immerdar von ihr so großen Theil
Versteckt vor jedem Strahl der Wahrheit liegen? —
Auch ihm wird Peter's Glaube noch zu Theil,
Spricht Jene drauf, und edle Künste siegen.
Auch werden künftig trotz der weiten Bahn
Doch Eure Völker jenen Völkern nahn.

30.

Verlachen wird dereinst des Herkul Zeichen
Der kühnen Schiffer Kunst und Heldengeist,
Dereinst, wenn man den Ruhm von dunkeln Reichen
Und namenlosen Meeren bei Euch preist,
Und wenn, so weit des Weltmeers Fluthen reichen,
Der Schiffe muthigstes die Erd' umkreist,
Sie messend, ein unendliches Gebäude
Wetteifernd mit der Sonn' in Siegesfreude.

31.

Ein Mann Ligurien's wird sich unterwinden,
Dorthin zu ziehn, wo nie ein Schiffer war;
Und nicht das drohende Geheul von Winden
Und nicht das Weltmeer, öd' und unwirthbar,
Nicht Furcht, in Gluth und Frost den Tod zu finden
Und was man sonst nennt Schrecken und Gefahr,
Wird machen, daß der Heldengeist sich füge
Und sich mit Kalpe's engem Ziel begnüge.

32.

Zum neuen Pol wirst Du im weiten Zug,
Columb, die hochbeglückten Segel breiten,
Und kaum mit tausend Augen wird den Flug
Der Ruf, mit tausend Schwingen kaum, begleiten.
Sein Lied sey Bacchus und Alcid — genug
Ist schon ein Wink auf Dich den künft'gen Zeiten.
Denn Weniges beut der Erinn'rung lang
Stoff zur Geschichte dar und würd'gem Sang.

33.

Sie spricht's, und da sie auf den Fluthenwegen
Erst westwärts fährt, sich dann nach Süden neigt,
So sinkt die Sonne stets dem Kahn entgegen,
Wie hinter ihm der junge Morgen steigt.
Als, säend milden Thaues Perlenregen,
Und Strahlen sprühend, sich Aurora zeigt,
Sieh einen Berg, sich fern zum Himmel streckend,
Und seine Stirn in Wolkenflor versteckend!

34.

Doch wie die Wolken allgemach vergehn,
Da scheint er ihnen, wie sie näher rücken,
Gleich spitzen Pyramiden anzusehn,
Am Haupte dünn, doch stark an Brust und Rücken.
Oft sehn sie ihn nun rauchen, so wie den,
Deß Massen schwer auf Enceladon drücken,
Der von Natur den Tag oft finster macht
Durch seinen Rauch, und hell durch Gluth die Nacht.

35.

Worauf sich noch manch andres Eiland wies,
Und minder steile Höhn zum Vorschein kamen:
Und die beglückten Inseln waren dies,
Denn ihnen gab die Vorwelt diesen Namen,
Weil durch die Gunst des Himmels, wie es hieß,
Dort ohne Pflug und ausgestreuten Samen
Das Land gebar, und ohne Winzers Hand
Die schönste Frucht auf wilder Reb' entstand.

36.

Hier, wo, nie täuschend, die Oliven blühen,
Wo Honig, sagt man, hohler Eich' entfließt,
Wo vom Gebirg die Bäche murmelnd sprühen
Und klare Fluth sich durch die Au'n ergießt,
Hier fühlt die Erde nie des Sommers Glühen,
Wo Alles frisch bei Thau und Zephyr sprießt,
Hier sollt' Elysium seyn und zur Belohnung
Der sel'gen Geister die berühmte Wohnung.

37.

Die Jungfrau naht den Küsten unverzüglich
Und spricht: Nah seyd Ihr nun dem Ziel der Bahn.
Des Glückes Inseln seht, von welchen trüglich
Gewiß der Ruf Euch Manches kund gethan.
Wohl sind sie fruchtbar, reizend und vergnüglich,
Doch mischt zur Wahrheit sich viel falscher Wahn.
So sprechend naht bei günst'ger Lüfte Wehen
Die Jungfrau sich der ersten von den zehen.

38.

Und Karl beginnt, zur Führerin gewandt:
Sprich, ob der hohe Zweck es irgend leide,
Daß ich betrete dieses fremde Land
Und meine Blick' am Unbekannten weide,
Bis daß ich Volk und Glaubensbräuch' erkannt,
Und was mir sonst ein kluger Mann beneide,
Wenn ich einst Neues von dem fernen Ort
Mit Lust erzähle, sagend: Ich war dort.

Digitized by Google

39.

Und Sie: Wohl ist die Frage Deiner werth,
Doch was vermag wohl ich, wenn die Vollstreckung
Des Himmels Rathschluß unverbrüchlich wehrt,
Da bis zu jenes kühnen Geists Erweckung
Noch wohl Jahrhunderte der Zeitraum währt,
Den er bestimmt zur wichtigen Entdeckung?
Euch ist es nicht gestattet, Eurer Welt
Zu künden, was dies tiefe Meer enthält.

40.

Euch, über Schifferkunst und Brauch, aus Gnade
Ward schon ein Weg durch dieses Meer verschafft,
Um hier zu landen, wo Ihr vom Gestade
Heim Euern Helden führt aus seiner Haft.
Dies gnüg' Euch nun, denn stecktet Ihr dem Pfade
Ein höh'res Ziel, wär's keck und frevelhaft.
Der Inseln erste schien hinabzuschweben,
Indem sie sprach, die zweite sich zu heben.

41.

Und sieh, in langer grader Ordnung reihten
Sie alle sich, nach Morgen zugewandt,
Und zwischen ihnen, fast in gleichen Weiten,
Bespült' ein Arm des Meeres Strand und Strand.
Auf sieben sieht man wohlgebaute Breiten,
Gebäud' und andre Spur von Menschenhand,
Doch drei sind öd', und wilde Thiere hausen
Gesichert dort in Wald und Felsenklausen.

42.

Auf einer öden seitwärts streckt im Bogen
Der Strand zwei lange Hörner aus und hält
Dort eine Bucht mit räum'gem Kreis umzogen;
Den Hafen macht ein Felsen, so gestellt,
Daß er die Stirn ihm, und den Meereswogen
Den Rücken zeigt, und sie rückstößt und spellt.
Ein Felsenpaar, wohl Thürmen zu vergleichen,
Ragt hier und dort, den Schiffenden zum Zeichen.

43.

Darunter hört man nie das Meer sich regen,
Indeß ein schwarzer Wald darüber ruht;
Und eine Grott' ist mitten drin gelegen,
Durch Epheu hold und Kühl' und süße Fluth.
Vor Anker braucht sich hier kein Schiff zu legen,
Noch braucht's ein Tau zu seiner sichern Huth.
Die Jungfrau schifft in diese Felsenhallen
Und läßt im stillen Port die Segel fallen.

44.

Seht, spricht sie, dort das mächtige Gebäude,
Das droben auf dem Haupt des Berges ragt,
Wo Mahl und Müßiggang und Scherz und Freude
An Muth und Werth des Glaubenshelden nagt!
Damit er fürder nicht die Kraft vergeude,
Sollt Ihr hinauf, sobald der Morgen tagt.
So lang geduldet Euch — nach meiner Kunde
Ist günstig Euch allein die Morgenstunde.

45.

Indessen kommt Ihr wohl zum Berge hin,
Eh dieses Tages Sonn' hinabgeglitten. —
Mit Urlaub von der edeln Führerin
Ward dem ersehnten Strand nun zugeschritten;
Auch fanden sie so leicht den Weg dahin,
Daß sie mit nichten durch Ermüdung litten.
Bei ihrer Ankunft schwamm noch fern dem Meer
Durch blaue Luft der Sonnenwagen her.

46.

Durch Felsenklippen und durch Trümmer war
Ein Weg zum stolzen Gipfel zu erspähen.
Erst deckte Reif und Schnee die Straße zwar,
Doch weiterhin war Blum' und Gras zu sehen.
Dem grauen Kinne nah sprießt grünes Haar,
Und Lilien blühn und Rosendüfte wehen
Zunächst dem Eisgefild, — und dies gelingt
Der Zauberkunst, so die Natur bezwingt.

47.

Und an dem Fuß des hohen Berges weilen
Die Krieger beid' im stillen Schattengrün.
Doch wie die Strahlen nun, gleich goldnen Pfeilen,
Dem ew'gen Quell des Lichts, der Sonn', entglühn,
Da rufen Beide: Fort! hinauf! — und eilen
Der Höhe zu, in frischen Kräften kühn.
Da wirft, wer weiß woher, sich ihren Wegen
Ein kriechend Unthier graus und wild entgegen.

48.

Den Kamm, von schmuz'gem Golde schuppig, reckend,
So auch das Haupt; den Hals gebläht von Wuth;
Im Auge Brand; die ganze Straße deckend
Mit seinem Bauch; aushauchend Gift und Gluth;
Jetzt in sich schlüpfend, jetzt die Ringe streckend,
Sich nach sich ziehend — also zeigt's zur Huth
Des Weges sich, die man ihm aufgetragen.
Doch vorwärts gehn die Beiden ohne Zagen.

49.

Karl zieht das Schwert, um tapfer einzudringen,
Doch Jener ruft: Hat Dich Dein Muth bethört?
Mit Arm und Schwert willst Du das Unthier zwingen,
Das uns im Weg nach jenem Gipfel stört? —
Die goldne Ruthe läßt er dann sich schwingen,
So daß das Ungethüm ihr Schwirren hört.
Verschüchtert flieht's, läßt frei den Weg zum Berge
Und eilt, daß es im Dunkel sich verberge.

50.

Ein Leu tritt weiterhin aus Felsengründen,
Der brüllt und mit den Augen drohend kreist,
Die Mähne sträubt und weit, gleich grausen Schlünden,
Den gier'gen Rachen auseinanderreißt,
Und selbst sich peitscht, die Zorngluth zu entzünden:
Allein sobald man ihm die Ruthe weist,
So ist der alte Muth zu Eis geronnen
Durch heimlich Grau'n, und rasch ist er entronnen.

51.

Nun eilt das Paar, den Pfad emporzuklimmen,
Doch hält den Weg ein schrecklich Heer verlegt
Streitbarer Thiere von verschiednen Stimmen,
Verschieden auch gestaltet und bewegt;
Was nur das Land an ungeheuern, grimmen
Unthieren zwischen Nil und Atlas hegt,
Was in Hercynien, in Hyrkanien's Hainen
Irrschweifend lebt, scheint hier sich zu vereinen.

52.

Doch drängen diese starken, wilden Schaaren
Sie nicht zurück, ja wagen nicht zu stehn.
Kaum hören sie das Schwirren, kaum gewahren
Sie nur die Gert', und sind nicht mehr zu sehn.
Und so gelingt's den Beiden, durch Gefahren
Zum Rücken dieses Bergs emporzugehn,
Ohn' Anstoß, außer daß den Schritt auf steilen
Felspfaden öfters Schnee und Eis verweilen.

Digitized by Google

53.

Doch als sie Eis und Schnee nun überwunden
Und auch den rauhen, steilen Weg besiegt,
Wird lau und mild der Sommer dort gefunden,
Wo auf dem Berge frei die Eb'ne liegt,
Und frische Lüfte wehn zu allen Stunden
Ein Meer von Düften, welches nie versiegt,
Und ob die Sonn' empor=, ob niedertauche,
Nie weckt noch unterdrückt sie diese Hauche.

54.

Nicht bringt Gewölk und Heitre, Frost und Gluth
Das Jahr in seiner Zeiten Wechseltanze,
Nein, fern von Sommerbrand und Winterwuth,
Schmückt sich der Himmel mit dem reinsten Glanze,
Und nährt der Au das Gras, dem Gras die Bluth,
Der Bluth den Duft, das Schattengrün der Pflanze.
Am Weiher liegt das Schloß und herrscht umher
In schmucker Schönheit über Berg und Meer.

55.

Und langsam geht nun der und jener Held
Wohl etwas matt vom langen rauhen Steigen,
Durch Blumen auf der Eb'ne hin und hält
Den Schritt oft an, umgrünt von Blüthenzweigen.
Da lockt ein Quell, der hoch vom Felsen fällt,
Sie an, den trocknen Mund herabzuneigen,
Indem er auf den Strand, der ihn umblüht,
Mit tausend Strahlen helle Tropfen sprüht.

56.

Im tiefen Bett vereinigt, zieht im Bogen
Die Fluth dann murmelnd durch die grünen Au'n;
Zwar immer von der Schatten Nacht umzogen
Und deshalb eisig kühl und nächtig braun,
Doch helldurchsichtig, läßt sie durch die Wogen
Im tiefsten Grund die bunten Kiesel schau'n,
Und hoch entsprießt das Gras an den Gestaden,
Zum weichen Sitz den Wandrer einzuladen.

57.

Des Lachens Quell, der Strom des Unterganges,
Die Fluth, die tödtlich ist der Menschenbrust!
Hier sey gezähmt der Reiz des Sinnendranges,
Hier gilt's, behutsam seyn und selbstbewußt!
Taub sey das Ohr bei'm Schmeicheln des Gesanges,
Bei'm Locken der Sirenen falscher Lust!
So ziehn sie fort, und räumiger und freier
Verbreitet sich der Fluß zum Silberweiher.

58.

Am Strand auf köstlich reichen Tischen stellen
Dem Auge sich die feinsten Speisen dar,
Und üppig scherzend gleitet durch den hellen
Krystallnen See ein schwatzhaft Mädchenpaar,
Durchschwimmend jetzt nach einem Ziel die Wellen,
Jetzt sich bespritzend Angesicht und Haar.
Sie tauchen zu verborgnem Laufe nieder
Und zeigen weithin Haupt und Rücken wieder.

59.

Das Paar der schönen nackten Schwimmerinnen
Läßt nicht ganz kalt der Krieger hartes Herz,
Drum weilen sie und schau'n — und ihr Beginnen
Verfolgen Jen', ihr Spiel und ihren Scherz.
Jetzt hebt sich Ein' — und Brust und was den Sinnen
Anlockung beut, den Hüften oberwärts,
Zeigt sich dem Himmel frei — ein schöner Schleier
Bleibt für der andern Glieder Reiz der Weiher.

60.

Wie, durch den Schleier milden Thaues glühend,
Der Morgenstern der blauen Fluth entsteigt,
Wie einst, fruchtbarem Meeresschaum entblühend,
Sich Venus jung der frohen Welt gezeigt,
So sie, die hier, die blonden Locken sprühend
Und träufelnd von krystallnen Tropfen zeigt.
Sie schaut, und stellt sich, Jen' erst zu entdecken,
Und eilt, sich in sich selber zu verstecken.

61.

Das Haar, von einem Knoten festgehalten
Hoch auf dem Haupt, löst' eilig ihre Hand,
Und weiches zartes Elfenbein umwallten
Die Locken, lang und dicht, ein Goldgewand.
Welch holdes Schauspiel ward hier vorenthalten,
Doch war nicht minder hold, das jetzt entstand.
So nahte sie, froh, doch in Rosengluthen
Der Scham, verhüllt von Locken und von Fluthen.

62.

Sie lächelt' und erröthete zusammen,
So daß das Roth zum Schmuck des Lächelns ward,
Und dies zum Schmuck der holden Rosenflammen,
Ihr bis zum Kinn entlodernd, mild und zart.
Worauf heran fromm=süße Töne schwammen,
Gefährlich wohl für Männer andrer Art:
Beglückte Pilger, die des Himmels Milde
Geführt in diese seligen Gefilde!

63.

Hier ist der Erde Port, hier ist Genügen,
Erquickung hier nach Ueberdruß und Leid.
Hier fühlt man nur das Glück und das Vergnügen
Der alten, zwangesfreien, goldnen Zeit.
Die Waffen, die auf rauhen Kriegeszügen
Euch nothgethan, legt ab in Sicherheit.
Weiht sie der süßen Ruh' in diesen Schatten,
Denn hier kann nur Euch Amor's Krieg ermatten.

64.

Hier ist das Bette nur, hier ist der Auen
Weichschwellend Grün das Feld zu süßer Schlacht.
Kommt denn mit uns, die Königin zu schauen,
Sie, welche selig ihre Diener macht!
Sie nimmt Euch auf mit freundlichem Vertrauen
In jene Schaar, der ihre Wonne lacht.
Doch erst legt ab den Staub in dieser frischen
Krystallnen Fluth und nehmt von jenen Tischen!

65.

Die Eine spricht's; die Andre, gleicher Sitten,
Begleitet mit Geberd' und Blick das Wort,
Wie man, bald schnell, bald langsam, mit den Schritten
Begleitend folgt dem schwellenden Accord.
Doch an gestählten tauben Seelen glitten
Die treulos lügenhaften Reize fort.
Von außen rührt der Reiz' und Töne Lockung
Die Sinne zwar, doch nicht des Sinns Verstockung.

66.

Und wenn die Süßigkeit, reich ausgegossen,
In's Innre dringt, daß die Begierde sprießt,
So räumt sogleich hinweg, was kaum entsprossen,
Vernunft, die sich in ihrer Wehr verschließt.
So bleibt ein Paar, verhöhnt, besiegt, verdrossen;
Das andre, das nicht Abschied nimmt, beschließt
Zum Schloß zu gehn. — Die Mädchen tauchen nieder,
So sehr ist ihnen solche Schmach zuwider.

Digitized by Google

Sechszehnter Gesang.

Inhalt.

Die Krieger treten in das Lustgefild,
Wo in der süßen Haft Rinaldo weilt,
Und zeigen ihm sein weichlich zartes Bild,
Und er erglüht in Scham und ist geheilt.
Er geht. Armida folgt und sieht so mild,
Und weint und zürnt, allein der Held enteilt.
Sie, racheschnaubend, löst in Rauch und Duft
Ihr Prachtgebäud' und schwingt sich durch die Luft.

1.

Rund ist das reiche Bauwerk, dessen Mitte,
Als Mittelpunkt im Kreis, ein Garten macht,
Schön ausgeschmückt, weit über Brauch und Sitte,
Selbst der berühmtesten, mit Reiz und Pracht.
Rings neckt ein Zimmerlabyrinth die Schritte,
Wie dies die geist'gen Bauleut' ausgedacht,
Daß Niemand auf dem vielgewund'nen Gange
Bis zum verborgnen Sitz der Lust gelange.

2.

Durch's größte Thor — denn deren hundert führen
Zum räum'gen Schlosse — schreiten jene Zwei;
In goldnen Angeln drehn sich Silberthüren,
Sehr mannichfach geschmückt mit Bildnerei.
Und sie beschau'n die Bilder jetzt und spüren,
Daß theurer als der Stoff die Arbeit sey;
Nur Sprache fehlt, sonst zeigt sich Geist und Seele,
Auch glaubt das Auge kaum, daß jene fehle.

3.

Sieh, Mährchen fabelnd unter Lydien's Schönen
Am Rocken Herkuln durch der Liebe Macht!
Er trug den Himmel, ließ die Höll' erdröhnen,
Jetzt spinnt er hier, und Amor sieht's und lacht.
Sieh Jole, die, um ihn zu verhöhnen,
Aus mörderischer Wehr ein Spielwerk macht!
Ihr hängt die Löwenhaut am Rücken nieder,
Zu rauh, so scheint es, für die zarten Glieder.

4.

Daneben ist ein Meer; von grauen Wogen
Wird weit mit Schaum sein blaues Feld bespritzt;
Zwei Schiffsreihn sieh inmitten hergezogen,
Sieh, wie der Stahl im Sonnenglanze blitzt!
Die Fluth flammt Gold, rings scheint im weiten Bogen
Leukates von des Krieges Brand durchhitzt.
Hier führt August die Römer, dort die Kinder
Des Osts Anton, die Araber und Inder.

5.

Als kämen die Cykladen hergeschwommen,
Als stieß' ein großer Berg den andern fort,
So ist das Ungestüm, mit dem sie kommen,
So treffen Schiffe sich von hier und dort.
Schon fliegen Pfeile, Fackeln — schon entglommen
Ist Brand, das Meer bedeckt mit neuem Mord.
Sieh — und noch völlig steht die Schlacht im Gleichen —
Sieh die Barbarenkönigin entweichen!

6.

Anton auch weicht. Entsagt er dem Vertrauen
Auf's Reich der Erde, dem er nachgestrebt?
Nicht flieht er, nein, dem Helden kann nicht grauen,
Ihr folgt er, welche fliehend ihm entschwebt.
Er folgt und ist gleich Einem anzuschauen,
Der gleich vor Liebe, Schaam und Zorne bebt;
Auf flücht'ge Schiff' ist bald sein Blick gezogen,
Bald auf des Kampfes zweifelhaftes Wogen.

7.

Und er erharrt am Nil in stiller Halle
In ihrem Schooß den letzten Augenblick.
Wie immer noch sein hartes Schicksal falle,
Sie lächelt ihm, und süß ist sein Geschick.
Viel solchen Bildwerks sah auf dem Metalle
Des königlichen Thors der Krieger Blick,
Die, abgewandt von Amor's Wunderthaten,
Dann in die zweifelhafte Wohnung traten.

8.

Wie im gekrümmten Bett mit seinen Wogen
Mäander neckend scherzt, bald sinkt, bald steigt,
Rückkehrend sich begegnet, hier in Bogen
Zum Quelle fließt, dort sich zum Meere neigt:
So sind, nur unentwirrbarer verzogen,
Die Pfade hier; allein das Büchlein zeigt
Sie deutlich an, des Baues Riß enthaltend,
Und so den Knoten lösend und entfaltend.

9.

Nach wirrem Pfad erschloß mit einem Male
Ein Garten sich, gar heiter, hold und traut:
Da wurden Bäche, Seen im Sonnenstrahle
Und Blumen mancher Art und Pflanz' und Kraut,
Besonnte Hügel, grüne Schattenthale
Und Höhl' und Wald mit einem Blick erschaut,
Und — weshalb holder diese Schöpfung lachte —
Nie zeigte sich die Kunst, die Alles machte.

10.

Du glaubst, wie Wildniß sich und Anbau fügen,
Natur der Lag' und Zierde Schöpferin.
Sie, Vorbild nur der Kunst, scheint mit Vergnügen
Hier nachzuahmen die Nachahmerin.
Die milde Luft auch, die mit durst'gen Zügen
Der Busen trinkt, ist Werk der Zauberin,
Und macht die Bäume tragen stets und blühen
Und neben Blüthen reife Früchte glühen.

Digitized by Google

11.

Am selben Stamm, vom selben Laub umgeben,
Schau'n junge Feigen hinter alten vor;
Hier glänzt des Apfels Gold, doch drängt daneben
Am selben Zweig der grüne sich hervor;
Am sonnigsten der Plätze schlängeln Reben
Voll Ueppigkeit die krummen Arm' empor;
Hier blüht, dort schimmert hinter frischem Laube,
Wie Gold und wie Rubin, die Nektartraube.

12.

Wetteifernd schallt, um jedes Herz zu kirren,
Der Vögel Sang aus grünem Laubgemach.
Die Luft erregt mit angenehmem Schwirren
Der Bäume Laub, den Weiher und den Bach,
Und weht gelinder, wenn die Vögel girren,
Doch schweigen sie, so wird ihr Rauschen wach.
Sey's Zufall, Kunst — jetzt weht sie, sanft begleitend,
Jetzt mit dem Lied in Wechseltönen streitend.

13.

Im schönen Schwarm fliegt Einer, das Gefieder
Gar prächtig bunt, der Schnabel Purpurschein;
Die Zung', entfaltend laute, volle Lieder,
Scheint Menschensprach' und Menschenton zu leihn,
Und also strömen seine Töne nieder,
Daß Jeder fühlt, ein Wunder müss' es seyn.
Die andern, lauschend seinem Lied, verstummen,
Und auch die Winde hören auf zu summen.

14.

O sieh bescheiden jungfräulich am Morgen,
So tönt's, die Ros', entsprießend ihrem Grün,
Und sie, nur halb enthüllt und halb verborgen,
Je minder sie sich zeigt, je schöner blühn!
Sieh dann die Brust sie keck und ohne Sorgen
Dem Licht entfalten, schmachten und verglühn!
Nicht scheint sie mehr dieselbe, die das Sehnen,
Von tausend Buhlen war und tausend Schönen.

15.

Und so vergeht, bevor ein Tag vergangen,
Des Erdenlebens Grün und Blüthenflor;
Kehr' auch der Lenz, nicht grünt auf Euren Wangen,
Nicht blüht darauf das Leben neu empor.
Drum pflückt die Rose bei des Morgens Prangen,
Und eh' er, ach, wie schnell! — den Glanz verlor!
Heut pflückt der Liebe Ros' und liebt, da Liebe
Euch noch beglücken kann durch Gegenliebe!

16.

Hier schwieg er, und, zu einem Chor gestimmt,
Erschallen billigend der andern Lieder;
Wie neu die Lieb' in jedem Thier entglimmt,
So küssen zärtlicher die Tauben wieder;
Der keusche Lorbeer liebt, die Eich' — es schwimmt
Ein Liebeshauch aus allen Zweigen nieder;
Ja selbst die Erde seufzt, es seufzt die Fluth
Im süßen Laut entzückter Liebesgluth.

17.

Durch solche Schmeichelreize, solches Locken,
Durch solche zarte, süße Klänge gehn
Die beiden Krieger fort; doch sie verstocken
Ihr strenges Herz, der Lust zu widerstehn.
Und sieh, durch Zweige, Laub und Blüthenflocken
Sieht unser Paar nun oder glaubt zu sehn,
Und sieht gewiß bei'm Lispeln süßer Töne,
Den Buhlen ihr im Schooß, im Gras die Schöne.

18.

Ihr Schleier theilt sich vor der Brust, es fluthen
Die Haar' im Winde, der sie flatternd hebt;
So schmachtet sie, das Angesicht voll Gluthen,
Durch warmen Thau gebleicht und mehr belebt,
Indeß im feuchten Auge, wie in Fluthen
Ein Sonnenstrahl, ein Lächeln üppig bebt.
Sein Haupt ruht ihr im Schooß — sie beugt sich nieder,
Und sehnend hebt er Wang' an Wange wieder.

19.

Süß weidet er an ihr die gier'gen Augen
Und scheint vor Wonne sterbend zu vergehn.
Sie neigt sich hin, manch' süßen Kuß zu saugen,
Den von den Augen, von den Lippen den.
Er stöhnt, als müss' er hier den Geist verhauchen,
Und dieser wandernd in sie übergehn.
Die beiden Krieger stehn versteckt und werden
Gewahr indeß der Liebenden Geberden.

20.

Zur Seite hängt der üppigsten der Frauen
Ein wunderbar Krystall, glatt, rein und licht.
Aufsteht sie jetzt, um ihm es zu vertrauen,
Dem Liebespriester, zur geheimsten Pflicht;
Worauf sie in Verschied'nem Gleiches schauen,
Sie, lächelnd, er entglüht das Angesicht.
Ihr Spiegel ist das Glas — der Schönen milde
Und heitre Blicke spiegeln sein Gebilde.

21.

Sie, stolz in sich, daß Herrschaft sie bekröne,
Er aber, daß er dien', ist stolz in Ihr.
O wende, spricht er, wende, sel'ge Schöne,
Die Augen jetzt beseligend zu mir!
Denn wisse, Reizende, von Deiner Schöne
Giebt meine Gluth das treu'ste Bildniß Dir.
Du siehst ja die Gestalt, die Wunder alle
Klarer in meiner Brust, als im Krystalle.

22.

Doch da Du mich verschmähst, o könntest Du
Nur anderm Spiegel Deinen Reiz vertrauen!
Giebt nichts dem Blick Befriedigung und Ruh,
So würd' er selig in sich selber schauen.
Kein Spiegel strahlt so holdes Bild Dir zu,
Kein kleines Glas faßt Paradiesesauen;
Dein werth ist nur der Himmel — das Gefild
Der Sterne zeigt allein Dein reizend Bild.

23.

Sie lächelt zwar, doch säumt nicht fortzufahren,
Liebäugelnd mit sich selbst im holden Thun;
Die Locken, die voll Lust geflattert waren,
Heißt sie in Flechten, schön geordnet, ruhn,
Und macht dann Ringel aus den kürzern Haaren,
Schmückt sie, wie Gold mit Schmelz, mit Blumen nun
Und ordnet auf der Brust den Schlei'r, den losen,
Und fügt zu eignen Lilien fremde Rosen.

24.

So wird kein Blick vom eiteln Pfau geweidet,
Wenn er zur Schau die hundert Augen trägt,
Von Iris nicht, wenn sie, bethaut, bekleidet
Mit Gold und Purpur, ihren Bogen schlägt.
Das Schönste bleibt der Gurt, den selbst entkleidet
Die Zauberin nicht abzulegen pflegt;
Hier gab sie Körper körperlosen Dingen,
Und ihr nur konnte solch' Gemisch gelingen.

Digitized by Google

25.

Zärtlichen Groll, sanft ruhiges Verneinen,
Holdsel'ge Lockung, heitern Friedensschluß,
Dann Lächeln, Flüstern, wonnevolles Weinen,
Manch' halben Seufzer, manchen feuchten Kuß;
Sie wußt' es wohl zu mischen, zu vereinen,
Und stählt an linder Fackelgluth den Guß.
So war der Wundergürtel ihr gelungen,
Mit welchem sie die schöne Seit' umschlungen.

26.

Als endlich Putz und Tand ihr End' erreichen,
Da nimmt sie Abschied, küßt ihn noch und geht,
Wie stets am Tag, zu sehn, wie's um die Zeichen,
Der Zauberei und um die Arbeit steht.
Er bleibt und darf von hinnen nimmer weichen,
Und wandelt durch den Garten früh und spät,
Von Wilde nur umgeben und von Bäumen,
Wenn nicht mit ihr, einsam in Liebesträumen.

27.

Doch ruft darauf mit ihrem holden Frieden
Verliebte neu zum süßen Raub die Nacht,
Dann wird die Zeit, die sie dem Glück beschieden,
Von Beiden hier in einem Haus verbracht. —
Wie Jene nun zu strengerm Werk geschieden
Von diesem Hain und seiner Lust und Pracht,
Da läßt das Paar, das Büsche jetzt verstecken,
Sich schnell von ihm in prächt'ger Wehr entdecken.

28.

Gleichwie ein kühnes Streitroß, der Beschwer
Des Waffenruhms, der Siegeslust entzogen —
Lang' irrt' es in der Heerd' auf Au'n umher,
Wo es der Lieb' in niedrer Ruh geflogen;
Da tönt Trommetenklang, da blitzt ein Speer,
Ein Schwert, ein Schild, und wiehernd kommt's geflogen,
Und wünscht den Kampfplatz, wünscht den Reitersmann,
Mit dem's, gestoßen, wiederstoßen kann.

29.

So regte sich, da nun mit jähem Blitze
Der Waffen Glanz des Jünglings Auge traf,
Im Feuergeist die kriegerische Hitze,
Durch die er stets die Kühnsten übertraf,
Obwohl hier, in der Wollust Königssitze,
Sanft eingelullt von ihr in Rausch und Schlaf.
Da naht' Ubold, der alte Kriegsgefährte,
Der ihm den Demantschild zum Antlitz kehrte.

30.

Er wendet nun den Blick zum lichten Schilde
Und sieht drin, was er ist, mit Deutlichkeit,
Und sieht den weichlich zarten Putz im Bilde,
Gerüch' und Wollust duftend Haar und Kleid;
Das Schwert, das Schwert, einst Blitz im Kampfgefilde,
Verweichlicht selbst in schnöder Ueppigkeit,
Nur als unnützer Zierrath zu betrachten,
Nicht als Geräth' zum Dienst im Drang der Schlachten.

31.

So fühlt ein Mann, von schwerem Traum berückt,
Nach dumpfem Schlafe das Bewußtseyn tagen,
Wie Er, dem jetzt sein Bild in's Auge zückt,
Doch kann er seinen Anblick nicht ertragen.
Sein Auge sinkt, und schüchtern und gedrückt
Muß er vor Scham den Blick zu Boden schlagen,
Und schlöff' im Feuer, um versteckt zu seyn,
Im Meer, im Erdenmittelpunkt sich ein.

32.

Worauf Ubald die ernste Stimm' erhebt:
Mag sich empor Europa, Asien raffen;
Wer Christum ehrt und wer nach Ruhme strebt,
Sey immerhin auf Syriens Erd' in Waffen!
Fern von der Welt, im engen Winkel lebt
Der Sohn Berthold's und läßt die Andern schaffen;
Ihn nur geht nichts der Welt Bewegung an,
Ihn, einer Dirn' erhab'nen Kriegesmann.

33.

Was reizt Dich wohl auf diesen Felsgestaden?
Welch' eine Schlafsucht lullt den Muth Dir ein?
Auf, auf! vom Heer, von Gottfried eingeladen!
Schon harrt das Glück, die Siegespalme Dein!
Komm, um nun bald auf schön betretnen Pfaden,
Verhängnißvoller Held, am Ziel zu seyn!
Der schnöde Tempel, der vor Dir gezittert,
Sey durch Dein unvermeidbar Schwert zersplittert!

34.

Er schwieg, und ohne Laut und ohne Leben
Steht dort verstört der Jüngling und verwirrt,
Doch als die Scham dem Grimme Raum gegeben,
Der für das Recht ein wilder Kämpfer wird,
Da fühlt er statt des Roths sich Gluth erheben,
Die kochend heiß vor Brust und Auge flirrt;
Und er zerreißt den eiteln Schmuck, die weichen
Unwürd'gen Kleider, schnöder Knechtschaft Zeichen.

35.

Und er beschleunigt heftig sein Entkommen
Und schreitet durch's verworr'ne Labyrinth.
Armida sieht indeß, daß umgekommen
Des königlichen Thores Wachen sind,
Und argwohnt erst und hat bald wahrgenommen,
Daß eben ihr geliebter Freund entrinnt.
Sie sieht, o grauser Anblick! dem Entzücken
Der holden Wohnung kehrt er schon den Rücken.

36.

So läßt Du einsam mich? Sie wollt' es schrei'n,
Doch trat der Schmerz dem Klagelaut entgegen
Und trieb ihn rückwärts in die Brust hinein,
Durch Wiederhall sich selbst neu aufzuregen.
Ach, Macht zerreißt den seligen Verein,
Und Wissenschaft, der ihren überlegen.
Sie sieht's, doch wird zur Hemmung seiner Flucht
Noch jede Zauberkunst umsonst versucht.

37.

Was ein Thessalier-Weib an Zauberweisen
Jemals gemurmelt mit beflecktem Mund,
Das, was den Himmel hemmt in seinen Kreisen
Und Gräber sprengt, — es ist ihr Alles kund.
Doch da unwirksam sich die Künst' erweisen,
Antwort zu fördern aus der Hölle Grund,
Versucht sie nun, ob nicht von größ'rer Stärke
Die flehnde Schönheit sey, als Zauberwerke.

38.

Fort eilt sie, sonder Rückhalt, unbedächtig —
Wie hat sich ihr Triumph, ihr Ruhm bewährt?
Sie ist es, die kaum Amor's Reich allmächtig
Mit einem Wink gekehrt und umgekehrt.
Ihr, die so grausam war, wie stolz und prächtig,
War Liebe lieb, der Liebende nicht werth.
Sie nur gefiel sich — ihrer schönen Augen
Gewalt zu sehn, schien nur die Welt zu taugen.

Digitized by Google

39.

Und jetzt, geringgeschätzt, verhöhnt, verlassen,
Verfolgt sie jammernd des Verächters Flucht,
Indem die Schönheit, die — sie kann's nicht fassen —
Ihm nicht mehr gnügt, in Thränen Hülfe sucht.
Sie eilt dahin — nicht hemmen Eisesmassen
Den zarten Fuß, nicht rauhe Felsenschlucht.
Als Boten sendet sie voraus die Klagen
Und kann ihn erst am Meeresstrand erjagen.

40.

Wahnsinnig schreit sie auf: Du, der Du fort
Zum Theil mich trägst und mich mir läßt zum Theile,
Nimm diesen Theil — gieb jenen wieder — Mord
Sey Beider Loos — Grausamer, weile, weile!
Ich bringe Dir mein letztes Abschiedswort,
Nicht meinen Kuß — der Würdigern ertheile
Die Küsse nur — Bangt Dir's, wenn Du verziehst?
Wie? kannst Du nicht versagen, da Du fliehst?

41.

Da spricht Ubald: Soll sie Dich zaghaft wähnen?
Nein, was sie wünscht, o Herr! es sey gewährt!
Mit Flehen, süß getaucht in bittre Thränen,
Kommt sie daher, mit hohem Reiz bewehrt.
Doch wer gleicht Dir an Kraft, wenn Du Sirenen
Gesehn, gehört und doch Dich stark bewährt!
So wird Vernunft in Frieden bald den Sinnen
Zur Königin — wird Läut'rung sich gewinnen.

42.

Still steht Rinald, dem Mahnungswort entsprechend,
Da kommt sie keichend, schluchzend, bang, verzagt,
Wie Keine je, das Herz vor Jammer brechend,
Doch um so schöner nur, jemehr sie klagt.
Sie schaut, sie starrt den Ritter an, nicht sprechend,
Indem sie zürnt, nachsinnt, vielleicht nicht wagt.
Er blickt sie nimmer an, wenn nicht mit Bangen,
Verstohlen, zögernd und von Scham befangen.

43.

Wie wackre Sänger, eh' zu lauten Klängen
Sie ihre Zung' entfalten, oft zuvor
Mit auserles'nen, sanften, leisen Gängen
Zur Harmonie bereiten Herz und Ohr:
So sie, die, wie die Schmerzen sie bedrängen,
Der List und Kunst Gebrauch nicht ganz verlor.
Von Seufzern läßt sie erst ein Vorspiel klingen,
Um mit den Worten tiefer einzudringen.

44.

Und sie beginnt: Nicht glaub', ich werde bitten,
Was Liebe von der Liebe wohl begehrt!
Wir liebten einst — Du hast das Band zerschnitten,
Und da Dich die Erinn'rung selbst beschwert,
So sey von Dir, dem Feind, mein Flehn gelitten,
Wie oft des Feindes Bitt' ein Feind gewährt!
Gewährung schenken kannst Du meinem Flehen,
Und dennoch kann Dein ganzer Haß bestehen.

45.

Ja, hassest Du mich und mein Angedenken,
Und macht der Haß Dein Glück — genieße sein!
Er scheint Dir recht und sey's. Die Christen kränken
Wollt' ich, Dich selber auch, und räum' es ein.
Als Heidin wuchs ich auf; mit manchen Ränken
Wollt' ich von Eurer Herrschaft uns befrei'n;
Verfolgte, fing Dich auch und zog vom Heere
Dich fort nach diesem unbekannten Meere.

46.

Dem füge bei, was Dich noch mehr durchglühte
Mit Rach' und Zorn, noch schmählicher Dir war:
Daß ich Dich täuschte, mich um Dich bemühte,
Dich schmeichelnd lockt' — o schnöder Trug fürwahr!
Dahinzugeben reiner Schönheit Blüthe
An den gewählten Herrscher, ja sogar,
Was tausend Andre nicht als Lohn empfingen,
Frei als Geschenk dem Einen darzubringen.

47.

Sey dies auch meinen Tücken angereiht,
Und gieb dafür mir würdige Belohnung!
Reis' ab von hier, laß in Vergessenheit
Die schöne Flur, die einst geliebte Wohnung!
Ich treibe Dich — fort, über's Meer, zum Streit!
Und unsern Glauben tilge sonder Schonung!
Was sag' ich, unsern? Ach, nicht ferner mein,
Mein Abgott bist, Grausamer, Du allein!

48.

Nur folgen laß mich Dir — klein ist dies Flehn,
Und selbst der Feind vermag's nicht abzuschlagen.
Mag mit dem Sieger der Gefangne gehn,
Mag doch den Raub mit sich der Räuber tragen,
Mag mich das Heer mit andrer Beute sehn,
Und mag es dies noch Dir zum Ruhme sagen,
Daß Du verachtet die Verächterin,
Und auf die Sklavin zeig' es höhnend hin!

49.

Verhöhnte Sclavin, ach, für wen bewahren
Soll ich die Locken, Dir nun sonder Reiz?
Ich kürze sie — die Sclavin offenbaren
Soll auch die Niedrigkeit des Sclavenkleids.
Dir folg' ich nach auch in die Feindesschaaren,
Auch in das heißeste Gewühl des Streits.
Wohl hab' ich Muth und Kräfte zur Begleitung,
Zur Last der Lanzen, zu der Rosse Leitung.

50.

Dir, wie Du wünschest, Schildknapp' oder Schild,
Werd' ich für Dich gering mein Leben schätzen,
Und jedem Streich, der Deinem Leben gilt,
Die Brust, den nackten Hals entgegensetzen.
O kein Barbar ist wohl so grausam wild,
Der Dich nicht schon', um mich nicht zu verletzen;
Der Rache Lust, die seinen Busen schwellt,
Sie weicht dem Reiz, der Dir nicht mehr gefällt.

51.

Weh mir, noch prahl' ich? kann noch mächtig wähnen
Den armen Reiz, der nichts erlangt als Schmach? —
Hier hemmt' ihr Wort ein heller Strom von Thränen,
Der, wie ein Felsquell, aus dem Auge brach.
Sie fährt ihm nun, im Auge Schmerz und Sehnen,
Nach Kleid und Hand — er aber giebt nicht nach,
Siegt, tritt zurück und muß den Eingang wehren
Der Liebe, wie den Ausgang seiner Zähren.

52.

Er läßt die Liebe nicht die Flamm' erneuern,
Indem Vernunft ihm ihre Kälte leiht;
An ihrer Statt kommt Mitleid mit der Theuern,
Mitleid, der Liebe züchtiges Geleit;
Und kaum noch kann er seinen Thränen steuern,
Doch unterdrückt er Schmerz und Zärtlichkeit,
Läßt nimmer sie von außen kennbar werden
Und spricht, gefaßt in Blicken und Geberden:

Digitized by Google

53.

Armida, sieh den Schmerz, den ich nicht hehle,
Und könnt' ich, wie ich will, so kehrte Ruh
Statt Wahnsinns blinder Lieb' in Deine Seele.
Nicht ziemt mir Haß, nicht kommt mir Grollen zu,
Nicht sinn' ich Rache, denke nicht der Fehle,
Nicht Sclavin bist, nicht Feindin bist mir Du.
Wahr ist's, Du hast geirrt und hast im Hassen,
So wie im Lieben, Sitt' und Maaß verlassen.

54.

Doch wie? Dein Fehl ist menschlich und gewöhnlich,
Glaub', Alter und Geschlecht entschuld'gen ihn.
Fehlt' ich doch selbst — und wär' ich unversöhnlich,
Verdammt' ich Dich, wie würde mir verziehn?
Stets denk' ich Deiner achtungsvoll und sehnlich,
Sei Leid, sey Glück vom Schicksal mir verliehn,
Dein Ritter bin und werd' ich bleiben können,
Soweit es Ehr' und Glaub' und Krieg vergönnen.

55.

Laß hier ob unsrer Schmach uns Beide siegen,
Auch Dir mißfalle jetzt, was wir gefehlt!
Mag die Erinn'rung hier begraben liegen,
Am fernen Strand, vor jedem Blick verhehlt!
Nur dies, nur dieses Eine sey verschwiegen,
Wenn meine Thaten einst die Welt erzählt!
Dein Ruf auch sey werth Deines Edelmuthes,
Werth Deiner Schönheit, Deines Königsblutes!

56.

Du bleib', ich geh'; und ernstlich und ausdrücklich
Verbietet, der mich leitet, Dein Geleit.
Bleib' oder geh' auf anderm Wege glücklich,
Und Weisheit gebe Dir Besonnenheit!
Indem er's spricht, drängt sie allaugenblicklich
Von ihrem Platz Unruh' und Heftigkeit.
Erst lang nach ihm die Stirne trotzig kehrend,
Bricht sie nun aus, vor Wuth im Innern gährend:

57.

Sophie gebar Dich nicht, nicht Azzo's Blut
Erzeugte Dich; Dich zeugten wilde Wogen
Und der beeiste Kaukasus, und Wuth
Hast Du aus einer Tig'rin Brust gesogen.
Was heucheln noch? Unmensch voll Frevelmuth
Zu keinem Zug voll Menschlichkeit bewogen!
Entfärbt' er sich? weiht einen Seufzer nur
Er meinem Schmerz, nur einer Thräne Spur?

58.

Was sag' ich? Was verschweig' ich? Seht, er beut
Als mein sich an, um gleich mich zu verlassen!
Ha, edler Sieger, der vergiebt, sich scheut,
Den schnöden Feind, die arge Schuld zu hassen!
Hört, wie er räth, wie ihn die Liebe reut!
Könnt' ein Xenokrates sich keuscher fassen? —
Gott, Himmel, duldet ihr's, daß solche Brut
Euch Thürm' und Tempel stürmt mit Schwert und Gluth.

59.

So geh' mit jenem Frieden, Ungeheuer,
Den Du mir giebst — geh, falscher Wütherich!
Doch hängt mein nackter Schatten bald getreuer,
Wohin Du gehst, an Deine Sohlen sich.
Wie ich Dich liebte, so mit Schlang' und Feuer
Als neue Furie nun verfol' ich Dich;
Und hat das Schicksal Dich in Schutz genommen,
Läßt's Dich zur Schlacht durch Riff' und Stürme kommen,

60.

Dann sollst Du, Frevler, meine Pein bezahlen,
Bei Leichen, sterbend, unter Blut und Graus.
Armiden rufst Du noch zu tausend Malen
Im letzten Kampf — ich hör' es froh voraus. —
Hier aber wich ihr Geist den herben Qualen,
Und völlig tönt' ihr letztes Wort nicht aus.
Ohnmächtig stürzte sie dahin, begossen
Mit kaltem Schweiß, die Augen fest geschlossen.

61.

Die Augen mußtest Du, Armida, schließen —
So gönnt Dir keinen Trost des Himmels Neid?
O, öffne sie — sieh seine Thränen fließen,
Sieh Deines Feindes tiefe Traurigkeit!
O hörtest Du! in Zähren mild ergießen
Bei seinen Seufzern würde sich Dein Leid.
Er giebt, was er vermag, und voll Erbarmen,
Du glaubst's nicht, nimmt er Abschied von der Armen.

62.

Was soll er thun? Soll er sein Herz verstocken?
Sie lassen, die nicht lebend ist, nicht todt?
Wie Großmuth jetzt und Mitleid rückwärts locken,
Treibt vorwärts ihn der harten Pflicht Gebot.
Er geht, und Zephyr spielt in Ihren Locken,
Die freundlich ihn zu führen sich erbot.
Das goldne Segel fliegt durch's Meer gen Morgen;
Er schaut zum Strand und sieht den Strand verborgen.

63.

Drauf, als es vor Armidens Augen tagte,
Und sie die Gegend stumm und öde fand,
Da sprach sie: Ging er dennoch? Wie, er wagte
Doch fortzugehn, ob auch mein Leben schwand?
Nicht weilt' er mehr, und selbst im Tod versagte
Die kleinste Hülfe des Verräthers Hand?
Doch lieb' ich ihn? Doch sitz' an diesen Küsten
Ich klagend, statt zur Rache mich zu rüsten?

64.

Was klagen? Andre Künst' und Waffen hätte
Ich also nicht? Nein, nein, ich folg' ihm nach!
Ihm giebt der Abgrund keine sichre Stätte,
Der Himmel selbst kein schützend Tempeldach.
Ich treff' ihn, fass' ihn — nichts, das ihn errette!
Ausreißen will ich ihm das Herz voll Schmach,
Zur Schau den Frevlern — seine Künste schlag' ich
Durch größre Kunst! Allein wo bin, was sag' ich?

65.

Armida, Arme, damals galt es Rauhheit,
Als noch in Deiner Haft der Rauhe lag;
Jetzt mäßige des Zornes Gluth zur Lauheit,
Da nichts durch sich der späte Groll vermag!
Zwar nichts vermochten Schönheit jetzt und Schlauheit
Doch wird noch kommen der ersehnte Tag.
O mein verschmähter Reiz, du bist beleidigt,
Und durch dich selber sey dein Ruhm vertheidigt!

66.

Der soll einst diesen Reiz zum Lohn empfangen,
Der abgehau'n des Frevlers Haupt mir weiht.
O ihr berühmten Buhlen, mein Verlangen
Ist eine That, schwer, doch voll Herrlichkeit.
Die Erbin reicher Schätz' ist zu erlangen,
Für eine Rach' ist solch' ein Lohn bereit.
Ist bei dem Preis um solchen Kauf zu geizen,
Dann gab Natur mir nichts in diesen Reizen.

Digitized by Google

67.

Unselig Nichts, o ich verschmähe dich,
Ich hasse, Königin zu seyn, zu leben,
Erzeugt zu seyn — und einzig halten mich
Die Hoffnung und die Lust der Rach' am Leben. —
So zeigt ihr Zorn in halben Lauten sich,
Vom öden Strand zieht sie ihr wildes Streben,
Und das zerstreute Haar, der Wangen Gluth,
Der scheele Blick thun kund des Innern Wuth.

68.

Sie ruft, im Schloß, mit gräßlichem Beginnen
Dreihundert Götter her vom Tartarus.
Da machen Wolken flugs den Tag entrinnen,
So, daß die ew'ge Sonn' erbleichen muß.
Die Windsbraut schüttelt wild der Berge Zinnen,
Die Hölle brüllt tief unter ihrem Fuß,
Im weiten Kreise des Palasts ertönen
Entsetzlich Heulen, Zischen, Bellen, Stöhnen.

69.

Und Schatten, finstrer als die Nacht, umflicht
Den ganzen Bau, vermischt mit keinem Schimmer,
Wenn nicht ein Blitzesstrahl aus Wolken bricht,
In tiefer Finsterniß ein hell Geflimmer.
Nun weicht das Dunkel bleichem Sonnenlicht,
Doch Nebel deckt die graue Luft noch immer.
Kein Schloß ist mehr, selbst seine Spur ist fort,
Und sagen kann nun Keiner: Es war dort!

70.

Wie in der Luft sich Riesenschlösser bauen,
Aus Wolkendunst geformt, und bald vergehn,
Weil sie, gleich Träumen, welche Kranke schauen,
Die Sonn' auflöst, die Winde leicht verwehn:
So schwand der Bau, und Felsen nur und Grauen,
Die dort Natur gebildet, blieben stehn.
Nun steigt Armida rasch auf ihren Wagen,
Um, wie sie pflegt, durch hohe Luft zu jagen.

71.

Umgürtet mit klangreichem Sturm und Regen
Tritt sie auf Wolken, schwimmt durch Luft und schwebt
Zu Ländern, unter jenem Pol gelegen,
Wo Volk, noch fremd den andern Völkern, lebt,
Sieht Herkul's Maal sich schnell zurückbewegen,
Sieht, wie hier Libyen sich, dort Welschland hebt,
Doch stets wird ob dem Meere fortgeschwommen,
Bis sie zuletzt an Syriens Strand gekommen.

72.

Nicht nach Damaskus fliegt sie hin und meidet
Des Vaterlands ihr einst so theure Gau'n;
Zum öden Strand, wo keine Heerde weidet,
Zum Schlosse fliegt sie hin im See voll Grau'n,
Wo sie von ihren Frau'n und Dienern scheidet,
Um keines Menschen Angesicht zu schau'n,
Und weitre Pläne sinnend auszubrüten;
Doch bald entweicht die Scham vor ihrem Wüthen.

73.

Ich gehe, spricht sie, eh des Ostens Waffen
Aegyptens König in Bewegung setzt;
In jede seltne Form mich umzuschaffen,
Versuch' ich neu die alten Künste jetzt.
Auf, Schwert und Speer und Bogen aufzuraffen!
Durch Dienst die Mächtigsten auf ihn gehetzt!
Kann ich zum Theil an's Ziel die Rache treiben,
Mag dann abseiten Ehr' und Rücksicht bleiben.

74.

Mein Vormund und mein Ohm, er tadle sich,
Nicht mich — ich that, wozu er mich verführte;
Denn ob des Geistes Kühnheit weiht' er mich,
Die schwache Maid, dem, was sich nicht gebührte.
Er trieb mich in die Welt hinaus, bis ich
Den Muth entflammt, die Scham verschwunden spürte.
Was ich aus Lieb' Unwürdiges gethan
Und thu' aus Zorn — sich selber klag' er an!

75.

Spricht's und versammelt Rittersleut' und Frauen
Und Hofgesind zu ihres Zuges Pracht,
Läßt Kunst und Glück der stolzen Fürstin schauen
In Prunkgeräth, Geschmeid' und reicher Tracht,
Und zieht bei Tage fort und nächt'gem Grauen,
Und nimmer wird an Ruh' und Schlaf gedacht,
Bis sie dahin kommt, wo die Freundesschaaren,
Auf Gaza's sonn'gem Feld vereinigt waren.

Digitized by Google

Siebenzehnter Gesang.

Inhalt.

Aegyptens Fürst hält Heerschau, und der Muth
Des Emiren droht Christi Volk Gefahr.
Armida, strebend nach Rinaldo's Blut,
Kommt zu der Musterung mit ihrer Schaar,
Und um zu stillen ihres Zornes Wuth,
Beut sie sich selbst zum Lohn der Rache dar.
Rinaldo legt geweihte Waffen an
Und sieht darauf, was sein Geschlecht gethan.

1.

Gaza, die Grenzstadt nächst dem heil'gen Lande,
Liegt an der Straße nach Pelusium:
Von einer Seite liegt's am Meeresstrande,
Sonst hat es große Wüsten rings herum,
Wo oft der Süd, sowie im Meer, im Sande
Wild wirbelnd wühlt und ihn vermischt; darum
Kann in des Bodens Sturm, des wandelbaren,
Kein Pilger leicht sich schützen und bewahren.

2.

Den Türken hatte schon vor langer Zeit
Aegyptens Fürst die Grenzstadt abgenommen;
Jetzt hatt', ob ihrer Näh' und Schicklichkeit
Zum großen Zug, den er sich vorgenommen,
Er seinen Sitz aus Memphis Herrlichkeit
Hierher verlegt; hierher auch ließ er kommen,
Was aus des Reichs Provinzen unzählbar
Zu Heeresmassen schon vereinigt war.

3.

Jetzt, Muse, sage mir den Stand der Dinge
Und alter grauer Zeit Geschichten an!
Sprich, welche Macht der große Kaiser bringe,
Wer ihm verbündet sey, wer unterthan;
Wie er des Südens Macht zum Kriege zwinge,
Wie auch des fernsten Osten Fürsten nahn!
Die halbe Welt in Waffen, Führer, Schaaren,
Nur Du vermagst sie mir zu offenbaren.

4.

Als meuterisch Aegypten sich entrungen
Dem Griechenreich', und Gott, den Herrn, geflohn,
Da ward ein Krieger, Mahom's Blut entsprungen,
Des Landes Herr und gründet' hier den Thron.
Er hieß Kalif. Wer sich zum Thron geschwungen,
Erbt immer mit dem Reich den Namen schon.
So sah in langen Reihn die Pharaonen
Und Ptolemäer einst der Nilstrom thronen.

5.

Das Reich verstärkte sich und wuchs an Land,
Und in der Jahre Lauf erwarben Jene
Asien und Libyen bis zu Syriens Strand
Und bis Marmarica und bis Cyrene;
Auch einwärts streckt' es die gewaltige Hand
Den Nil hinauf bis oberhalb Syene,
Und geht hier bis zu sand'gen Wüsten, dort
Bis zu dem weiten Bett des Euphrat fort.

6.

Und rechts und links die starken Seiten deckend,
Umfaßt's den duft'gen Strand, das rothe Meer,
Und weit hinaus sich jenseits hin erstreckend
Nach Osten zu, hat es zu seiner Wehr
In sich schon Kraft und droht, die Nachbarn schreckend,
Doch giebt ihm, der es jetzt beherrscht, noch mehr;
Herr, mehr noch durch Verdienst als Gunst des Blutes,
Groß durch den Glanz der Weisheit und des Muthes.

7.

Mit Türken und mit Persern oft in Kriegen,
Die er erregt und die er abgewehrt,
Verlor und siegt' er oft; doch im Erliegen
Hatt' er sich größer, als im Sieg, bewährt.
Jetzt, da auf ihm der Jahre Bürden liegen,
Hat er zwar abgelegt das eigne Schwert,
Doch nicht den Kriegergeist, noch jenes Trachten
Nach Landerwerb und Ruhm im Spiel der Schlachten.

8.

Noch läßt er jetzt durch Feldherrn Schlachten schlagen,
Und hat noch solche Kraft in Wort und Geist,
Daß ihm, der Herrschaft schwere Last zu tragen,
Im Alter selbst noch leichte Bürde heißt;
Daß Afrika's getheilte Staaten zagen,
Wenn man ihn nennt, und Indien Scheu beweist,
Und Die freiwillig ihm Hülfsheere senden,
Die aber ihm Tribut in Golde spenden.

9.

Jetzt eint sein Heer ein Fürst; so weis' und mächtig,
Vielmehr, er treibt das Heer, das er vereint,
Auf's Reich, das neu emporstrebt und verdächtig'
Dem Nachbar schon ob seines Glückes scheint,
Armida kommt zuletzt, als eben prächtig
Das ganze Heer zur Musterung erscheint,
Indem der Mauer nah' auf eb'nen Weiten,
Die Schaaren sich vor ihrem König breiten.

10.

Es führen hundert Stufen Elfenbein
Zu seinem Thron, und prunkend sitzt er oben;
Ein Silberhimmel wehrt dem Sonnenschein,
Sein Fuß tritt Purpur, reich mit Gold durchwoben.
Dort hüllt ein königlich Gewand ihn ein,
Noch durch barbarisch reiche Pracht erhoben;
Schneeweißes Linnen windet sich um's Haar
Und stellt das Diadem des Herrschers dar.

Digitized by Google

11.

Den Scepter hielt' die Recht' — Ehrwürdigkeit
Und Strenge that sich kund im greisen Barte,
Indem im Auge, wie in frührer Zeit,
Sich Jugendkraft und Kühnheit offenbarte,
Und jegliche Geberd' Erhabenheit
Des Alters und der Herrschermacht bewahrte.
So zeigt' Apell und Phidias die Gestalt
Des Zeus — des Zeus, deß Donner zürnend schallt.

12.

Zur Rechten und zur Linken stehn daneben
Der Reichssatrapen zwei. Ein nacktes Schwert,
Der Strenge Werkzeug, sieh den Würd'gern heben,
Durch's Siegel wird des zweiten Amt erklärt.
Ihm ist des Reichs Verwaltung übergeben,
Mit des Geheimsten Huth ist Er beschwert.
Als Fürst der Heere hat mit freiem Schalten
Der Andere das Strafamt zu verwalten.

13.

Leibwachen, als ein dichter Kranz, umfassen
Des Thrones Fuß und stehen ernst und stumm,
Gepanzerte, speertragende Tscherkassen,
An ihrer Seite Schwerter, lang und krumm.
So sitzt, so überschaut die Heeresmassen
Der Fürst vom hohen Throne weit herum,
Die, wenn sie im Vorüberziehn sich zeigen,
Gleichwie anbetend, Wehr und Fahnen neigen.

14.

Erst kommt das Volk, Aegyptens Au'n entsprungen,
Und vier Heerführer leiten seinen Zug,
Vom Hochland zwei, zwei aus den Niederungen,
Die als Geschenk der Nilstrom niedertrug,
Durch fetten Schlamm dem Meerbett abgezwungen,
Befestigt dann, geschickt für Egg' und Pflug.
So wuchs das Land — wie weit zurückgezogen
Hat sich die Küst', einst ausgesetzt den Wogen!

15.

Zuerst erscheint die Heerschaar jener Streiter
Aus Alexandriens reichem, eb'nem Land,
Und was am Eingang Afrika's noch weiter
Hinwohnt am abendwärts gekehrten Strand.
Ihr Führer ist Arasp, ein mächt'ger Leiter,
Doch mehr durch Schlauheit als durch Kraft der Hand;
Ein Meister in der Kunst, versteckt zu lauren,
Und groß in jeder Kriegeslist der Mauren.

16.

Dann folgen Die, so gegen Morgen wohnen
An Asiens Strand, — sie führt Aront zur Schlacht,
Geschmückt nicht mit des Ruhms, der Tugend Kronen,
Berühmt nur durch der Titel leere Pracht.
Nie trug der Weichling, um den Schweiß zu schonen,
Den Helm, war nie vom Schlachtenruf erwacht;
Aus Ruh' und Dunkel, doch unzeitig, reizte
Ihn jetzt zum Krieg der Ruhm, nach dem er geizte.

17.

Sind eine Heerschaar Die, so jetzt erscheinen,
Ein zahllos Heer, erfüllend Strand und Feld?
Kann ganz Aegypten so viel Volk vereinen? —
Und dennoch hat sie eine Stadt gestellt,
Stadt, die enthaltend tausend Stadtgemeinen,
Sich gleich den mächtigsten Provinzen hält.
Kairo ist's, und Campson führt die Massen,
Die ungern nur zum Krieg sich führen lassen.

18.

Dann kommen unter Gazel Die gezogen,
Die Korn auf fetten Nachbarfluren mähn,
Und mehr hinauf, bis dahin, wo die Wogen,
Des Nil im zweiten Sturze niedergehn.
Nichts führt Aegyptens Volk als Schwert und Bogen,
Und könnt' in Helm und Panzer nicht bestehn;
In reicher Tracht, erregen diese Leute
Dem Feind nicht Todesfurcht, nur Lust nach Beute.

19.

Gesindel Barcas, nackt, fast ohne Wehr,
Sieh unter Alarcon vorüberschreiten;
Sein Hungerleben fristet' es bisher
Vom Raube nur in jenen sand'gen Weiten.
Zumaras Fürst bringt beßres Volk daher,
Doch ungeschickt, in fester Schlacht zu streiten.
Sieh Volk von Tripolis vorüberziehn;
Dies, so wie jenes, kämpft geschickt im Fliehn.

20.

Drauf aus des felsigen Arabiens Klüften
Und aus des sel'gen Au'n kommt eine Schaar,
Wo nie der Frost beschwert, wo in den Lüften
Nie Hitze flammt, erzählt der Ruf, was wahr;
Wo Weihrauch wächst mit andern würz'gen Düften,
Wo sich verjüngt der Phönix wunderbar,
Weil Wieg' und Grab und Tod und Auferstehen
Ihm stets derselben Blüthen Düft' umwehen.

21.

Bekleidet ist dies Volk mit minderm Schimmer,
Doch den Aegyptern gleich bewehrt im Feld.
Sieh andres Volk Arabiens dann, das nimmer
An einen festen Aufenthalt sich hält,
Vielmehr, gewohnt an ew'ges Wandern, immer
Mitführt die Städt' im irrenden Gezelt;
Wie Weiber an Gestalt und an Gesüster,
Schwarz, lang das Haar, das Antlitz schwarz und düster.

22.

Ein indisch langes Rohr ist ihre Wehr
Mit kurzer Eisenspitz', und also reiten
Sie auf den Rossen schnell, wie Sturm, daher,
Ja, kaum vermag der Sturm sie zu begleiten.
Die erste Schaar führt Syphar jetzt zum Heer,
Und Aldin ist das Oberhaupt der zweiten,
Der dritten Albiazar — kein Ritter, nein,
Ein mörderischer Räuber mag er seyn.

23.

Die Inseln, von Arabiens Meer umringt,
Hat jene Schaar, die weiter folgt, verlassen,
Wo fischend man an's Licht die Muscheln bringt,
Die Muscheln, welche Perlen in sich fassen.
Vom linken Strand des rothen Meeres dringt
Ein schwarzes Volk jetzt vor in wirren Massen;
Und Agricalt führt jene, diese Macht
Osmid, der Glauben und Gesetz verlacht.

24.

Aethiopier sieh von Meroe dann erscheinen,
Eiland, gemacht von Nil und Astrabor,
Groß, um in sich drei Reiche zu vereinen,
Von welchen Christi Glauben eins erkor.
Das Hülfsvolk ward versagt von diesem Einen;
Der beiden Andern Schaaren führen vor
Kanar und Assimir, Mahom's Bekenner
Und, obschon Könige, zinsbare Männer.

Digitized by Google

25.

Zwei Kön'ge kommen dann, auch untergeben,
Mit Volk, das in der Schlacht den Bogen spannt.
Der Sultan ist's von Ormus, das umgeben
Von Persiens Busen liegt, ein schönes Land;
Und der von Boecan — die Wogen heben
Bei hoher Fluth sich rings an seinen Strand,
Doch wenn sie wieder bei der Ebbe weichen,
Dann trocknen Fußes ist es zu erreichen.

26.

Du folgst, o Altamor. Im keuschen Bette
Hielt nicht die vielgeliebte Gattin Dich.
Daß sie, den Zug verhindernd, ihn errette,
Zerriß sie weinend Brust und Locken sich.
Wie, rief sie, Grausamer! die Meerfluth hätte
Mit ihrem Grau'n für Dich mehr Reiz als ich?
Mag wohl Dein Arm mit größerem Behagen
Den Stahl, als unser muntres Knäblein tragen?

27.

Dies ist der König Samarkands, dem minder
Das freie Diadem den Werth verleiht,
Als Waffenkunst, die er als Ueberwinder
Schon oft bewährt, wie Kraft und Tapferkeit.
Empfinden wird's, deß bin ich euch Verkünder,
Das Frankenvolk zu seinem größten Leid.
Den Panzer trägt sein Kriegervolk im Streite,
Die Keul' am Sattelknopf, das Schwert zur Seite.

28.

Von fernen Indien, von des Lichtes Quelle,
Hat sich Adrast, der Wilde, herbewegt,
Der eine Wehr aus grünem Schlangenfelle
Mit schwarzen Flecken, statt des Panzers, trägt,
Und den, den Riesen, an des Rosses Stelle
Ein Elephant zum Kampf zu tragen pflegt.
Diesseit des Ganges liegt das Land der Seinen,
Die baden, wo sich Meer und Indus einen.

29.

Des Heeres Blüthe sind die nächsten Schaaren,
Wo sich die Auserlesensten gereiht.
Mit würd'ger Ehr' und reichem Solde waren
Gedungen sie für Krieg und Friedenszeit,
Auf mächt'gen Rossen, rüstig, wohlerfahren,
Bewehrt zum Schrecken und zur Sicherheit.
Vom Purpurkleid, vom Stahl der starken Glieder
Vom lichten Golde straht der Himmel wieder.

30.

Sieh hier Alark, den wilden — Odemar,
Ordner der Heer', und Hydraot verbunden,
Und Rimedon, der nimmer in Gefahr,
Vor Tod und Menschen nimmer Furcht empfunden.
Tigran, Rapold, der mächtige Corsar,
Einst Meertyrann — Ormond, stets kühn erfunden,
Und Marlabust, der Araber benannt,
Weil er gebändigt das empörte Land.

31.

Sieh Pirga, Arimon, Orind, Brimart,
Den Städtestürmer. Sieh hier mit Suifanten,
Dem großen Rossebändiger, geschaart
Den Meister in der Ringkunst, Ridamanten.
Hier wird des Mars Blitz, Tissafern, gewahrt,
Dem Alle längst den Vorzug zuerkannten,
Ob er zu Roß, ob er zu Fuße rang,
Die Lanze zog, das Schwert im Kreise schwang.

32.

Doch ein Armenier leitet die Vasallen,
Der früh zum Glauben Mahom's überging,
Und der erst Clemens hieß, dann, abgefallen,
Den Heidennamen Emiren empfing.
Sonst war's ein treuer Mann, an dem vor Allen
Das Herz des Königs von Aegypten hing,
Und zu des Feldherrn wie des Ritters Werke
Geschickt durch Herz und Sinn und Armesstärke.

33.

Da bringt, als Alles nun vorbeigezogen,
Armida unversehn ihr Volk zum Heer.
Hoch aufgeschürzt, mit Köcher und mit Bogen,
Auf hohem Wagen fährt sie prächtig her.
Der neue Groll, der ihr Gesicht umzogen,
Mischt sich dem Reiz, gewaltig, stolz und hehr,
Und leiht ihr Kraft — mit bittern, rachefrohen
Gluthblicken droht sie zwar, doch reizt im Drohen.

34.

Gleich dem der Sonne, schimmert hocherhaben
Ihr Wagen von Rubin und Diamant,
Und vier Einhörner, klug geleitet, traben
Paarweis daher, in's schmucke Joch gespannt;
Rings hundert Mädchen, hundert Edelknaben,
Beschwert mit Köchern, Bogen in der Hand;
Sie reiten all' einher auf weißen Rossen,
Im Rennen leicht, zur Wendung unverdrossen.

35.

Ihr Haufe folgt und Syrervolk, im Solde
Des Hydraot, geführt von Aradin.
Dem neugebornen Phönix gleicht die Holde,
Der, um in sein Aethiopien hinzuziehn,
Die Krone trägt von angebornem Golde,
Schillernd am Hals vom Saphir zum Rubin.
Die Welt erstaunt — und hinten und zur Seite
Staunt ein befiedert Heer, als sein Geleite.

36.

So zieht sie hin vor den Bewundrungsvollen,
Ein Wunder an Gestalt, an Art und Tracht.
Hat je ein Herz der Liebe trotzen wollen,
Sey's noch so rauh, hier fühlt es ihre Macht,
Wo sie, noch kaum gesehn, im ernsten Grollen
So viel verschiednes Volk zu Sclaven macht.
Was wird sie thun mit heiterm Angesichte,
Mit Lächeln, mit der Augen Schmeichellichte?

37.

Vom Könige der Kön'ge wird am Ende
Des großen Zugs Held Emiren begehrt,
Denn legen will er jetzt in dessen Hände
Den Stab, der ihn vor allen Feldherrn ehrt.
Er kommt, vorahnend die verdiente Spende,
Mit einer Stirn, wohl solchen Ranges werth.
Da macht, getheilt, die Wache der Tscherkassen
Ihm Platz, um ihn zum Thron hinaufzulassen.

38.

Er legt, das Haupt und Knie gebeugt, die Rechte
Auf seine Brust, worauf der König spricht:
Dies Scepter nimm mit meinem ganzen Rechte
Und üb' an diesem Heere Feldherrnpflicht!
Die Freiheit gieb dem König, meinem Knechte,
Am Feind vollziehe rächend mein Gericht!
Geh', sieh und sieg', und Die Du überwunden,
Vertilg' und bringe, was nicht fällt, gebunden!

Digitized by Google

39.

Sprach's, und das Scepter, höchstor Herrschaft Zeichen,
Empfängt mit diesen Worten Emiren:
Ich nehm's aus Deiner Hand, der siegesreichen,
Und will zur That in Deinem Namen gehn.
Die schwere Schmach, verübt an Asiens Reichen,
Soll man gerächt durch Deinen Feldherrn sehn.
Nicht kehr' ich, wenn ich nicht als Sieger kehre,
Und lieber Leben lass' ich dort als Ehre.

40.

Ich bitte Gott, bestimmt' er uns Bedrängniß,
— Doch glaub' ich's nicht — beschied er uns Verlust,
O so entlad', ein Strahl, sich das Verhängniß
Allein auf dieses Haupt, auf diese Brust!
Heimkehre froh das Heer, und mein Begängniß,
Gefeiert werd' es in Triumphesluft!
Sprach's, und mit wilder Tonwerkzeuge Klängen
Hört man des Volkes Jubelschrei'n sich mengen.

41.

Jetzt geht bei Jubel und Musik, umfangen
Von edler Schaar, der Kön'ge König fort,
Im Zelt bei Tisch die Feldherrn zu empfangen.
Er selber sitzt dort an besonderm Ort,
Läßt Speisen hier, dort Worte hingelangen,
Und ungeehrt von ihm bleibt Niemand dort,
Und hier, bei Scherz und Frohsinn, ist Armiden
Für ihre Kunst Gelegenheit beschieden.

42.

Zuletzt, als man die Tafel aufgehoben,
Und nun bereits von ihr kein Auge wich,
Und, schnell erkannt, viel Zeichen ihr erproben,
Daß längst ihr Gift in alle Herzen schlich,
Da steht sie auf und wendet sich nach oben
Zum König, ehrfurchtsvoll, doch feierlich,
Und paart, so viel sie kann, in Mien' und Stimme
Hochherzigkeit mit Stolz und wildem Grimme:

43.

O höchster König, ich auch bin gekommen,
Weil Hülfe Glaub' und Vaterland begehrt,
Ein Weib, ein königliches Weib, entglommen
Von Kriegesmuth, wohl einer Fürstin werth.
Muß jede Herrscherkunst dem Herrscher frommen,
Führ' eine Hand denn Herrscherstab und Schwert!
Die meine führt es, weiß auch zu verletzen
Und ihren Stahl mit Feindesblut zu netzen.

44.

Auch glaube nicht, daß mich zum ersten Male
So hohes, edles Streben heut beseelt!
Mit stärkrer Wehr umgürtet als mit Stahle,
Hab' ich seit lang' im Kriege nicht gefehlt.
Dir sage die Erinn'rung, ob ich prahle,
Da eine That Dir wohl der Ruf erzählt:
Ich bin es, der es jüngst gelang, die Stärkern
Des Christenheers gefangen einzukerkern.

45.

Von mir gefangen und gefesselt ließ
Ich sie, ein prächtiges Geschenk, Dir senden.
Noch wären sie in nächtigem Verließ,
Zu ew'ger Haft bewahrt, in Deinen Händen,
Auch gäbe volle Sicherheit Dir dies,
Den großen Kampf als Sieger zu vollenden;
Allein Rinald, der Wilde, kam herbei,
Erschlug mein Volk und machte Jene frei.

46.

Bekannt ist, wer Rinald sey — nachgesprochen
Wird hier ja auch von ihm manch lange Mähr.
Der Grausame! was er an mir verbrochen,
Noch ungerächt, ist frevelhaft und schwer.
Drum spornt der Grimm dem, was Vernunft gesprochen,
Mich schneller zu und jetzt zum Kriege her.
Was aber mich in Zorn erglühen mache,
Ein andermal — jetzt gnüg' Euch: ich will Rache!

47.

Und sie verschaff' ich mir, denn nicht vergebens
Zum Spiel der Wind' ist jeder Pfeil' beschwingt,
Da durch des Himmels Macht zum Ziel des Strebens,
Zum Schuld'gen, oft gerechte Waffe dringt.
Wer aber auch, den Lauf des Frevlerlebens
Beendend, sein verhaßtes Haupt mir bringt,
Auch dessen Rache lohne Dank und Ehre,
Wenn sie, von mir vollbracht, auch edler wäre.

48.

Ja, was an Lohn ich irgend kann und weiß,
Gewähr' ich ihm und kenne keine Schranken.
Ich, als Gemahlin, reizt ihn dieser Preis,
Mit Schätzen, mit mir selber, will ihm danken.
Hiermit unwandelbar versprochen sey's,
Und nimmer soll des Eides Treue wanken!
Wer trotzt um solchen Lohn nun der Gefahr?
Er rede jetzt, er stelle mir sich dar!

49.

Nachdem Armida ausgeredet, spricht
Adrast, der gier'gen Blicks sie starr betrachtet:
Nicht sey der mörderische Bösewicht
Von Dir nur eines Pfeiles werth geachtet!
Bei'm Himmel, solch ein Bubenherz sey nicht
Das Ziel, wonach so holde Schützin trachtet!
Geschickt zum Diener Deines Zorns bin ich,
Bald bring' ich zum Geschenk sein Haupt für Dich.

50.

Ausreiß' ich ihm das Herz, Dir so verhaßt;
Er soll zerfleischt, ein Fraß der Geier, fallen!
So sprach der Indier stolzer Fürst, Adrast,
Doch Tissafern, dem solch Geprahl mißfallen,
Spricht: Wer bist Du denn, den der Schwindel faßt
Vor dem Kalifen hier und vor uns Allen?
Nicht fehlt der Mann, der mehr durch Thaten zeigt,
Als Du durch stolzes Wort, und dennoch schweigt.

51.

Drauf spricht der Indier stolz: Ich bin es, dessen
Schwert durch die That das karge Wort beschämt,
Und sprächst Du anderwärts noch so vermessen,
Die Zunge wär' auf ewig Dir gelähmt. —
Doch ausgestreckt' hat seine Recht' indessen
Der höchste Fürst und ihre Wuth gezähmt.
Wohl, edle Frau, beginnt er zu Armiden,
Ist Dir ein männlich großes Herz beschieden,

52.

Wohl bist Du werth, daß jeden Grund zur Wuth
Die Beiden wechselsweis einander schenken,
Um auf den freveln Räuber, wie Dich's gut
Bedünken mag, dann Zorn und Schwert zu lenken.
Dort sey ihr Ziel — wetteifernd stift' ihr Muth
Sich ewig dort ein großes Angedenken!
Der König schwieg, doch jenes Paar versprach
Wetteifernd Rach' ihr nun für alle Schmach.

Digitized by Google

53.

Nicht sie allein — die Mächtigsten, betheuern,
Was kecker Selbstruhm irgend nur erlaubt,
Und All' erbieten sich und All' erneuern
Den Schwur der Rach' auf das verwünschte Haupt.
So macht sie, daß auf den ihr einst so Theuern
Sich jedes Schwert kehrt, Jeder wüthend schnaubt. —
Er hatt' indeß, da er dem Strand entronnen,
Vom Glück geführt, die große Bahn gewonnen.

54.

Und auf demselben Weg, den er gekommen,
Eilt nun zurück der Kahn durch's glatte Meer,
Und wie er leichtbeflügelt hergeschwommen,
So treibt die Luft ihn jetzt zur Wiederkehr.
Vom Jüngling wird der Polstern wahrgenommen,
Die Bäre und der Sterne leuchtend Heer,
Die in der dunkeln Nacht den Weg erhellen,
Und Ström' und Berge, ragend ob den Wellen.

55.

Bald forscht er nach verschiedner Völker Sitten,
Bald aber nach des Christenheeres Stand,
Und immer wird der salz'ge Schaum durchschnitten,
Bis nun des vierten Morgens Sonn' entbrannt.
Und als auch sie in's Meer hinabgeglitten,
Stößt endlich sanft das leichte Schiff an's Land.
Da spricht die Führerin, die Edle, Weise:
Seht Palästina's Strand, das Ziel der Reise!

56.

Hier setzte sie die Drei am Ufer aus
Und war, bevor ein Laut entsteht, verschwunden.
Da kam die Nacht, die bald in finsterm Graus
Des Tages Bilder all' in Eins verbunden.
Und keine Mauer ward, kein wirthlich Haus
In diesen sand'gen Wüstenei'n gefunden,
Nicht eines Menschen, eines Rosses Spur,
Den Weg zu zeigen durch die öde Flur.

57.

Sie bleiben zweifelnd dort ein Weilchen stehn,
Doch kehren sie zuletzt dem Meer den Rücken,
Und sehn von weitem, da sie vorwärts gehn,
Mit unbekanntem Glanz die Nacht sich schmücken;
Und goldne Blitz' und Silberstrahlen sehn
Sie durch das Dunkel, es verscheuchend, zücken;
Sie schreiten nun zu jenem Glanz herbei
Und sehen bald, was seine Quelle sey.

58.

Sieh einen Stamm behängt mit großem Schilde,
Mit neuer Wehr, gekehrt zum Mondenschein.
Da blitzt, wie Stern' aus himmlischem Gefilde,
Von Zeug und Goldhelm schimmerndes Gestein,
Und bei dem Glanz entdecken sie Gebilde
Auf jenem großen Schild in langen Reihn.
Dort sitzt ein Greis, wie der Bewachung wegen,
Und tritt den Rittern, wie sie nahn, entgegen.

59.

Und wohl erkennen jetzt die beiden Streiter
Des weisen Freund's ehrwürdiges Gesicht,
Und sie begrüßen ihn gar froh und heiter,
Und er empfängt sie edel, traut und schlicht.
Stumm schaut auf ihn ihr blühender Begleiter,
Zu dem er jetzt sich kehrt und also spricht:
Von Deiner Ankunft, Herr, empfing ich Kunde,
Drum harrt' ich einsam Dein in solcher Stunde.

60.

Denn wiss', ich bin Dein Freund — gern wird, wie ich
Für Dich gesorgt, dies Paar mir Zeugniß geben.
Sie siegten ob des Zaubers Macht durch mich,
In dem Du hingeschleppt ein elend Leben.
Vernimm mein Wort jetzt — nicht beschwer' es Dich,
Mag's dem Sirenensang auch widerstreben;
Getreu bewahr's im Herzen, bis Dir kund
Die Wahrheit thut ein weisrer, frömmrer Mund.

61.

Im Schatten nicht und nicht in Lustgehegen,
Nicht bei Sirenen, Nymphen, Blum' und Fluth,
Nein, auf der Tugend Höhn, zu steil dem Trägen,
Ist das, worauf des Menschen Heil beruht.
Nie, wer nicht friert, noch schwitzt, noch von den Wegen
Der Lust sich hebt, erreicht dies höchste Gut.
Wie? willst Du nicht zu diesen Höhen fliegen?
Kannst Du ein Aar seyn und im Thale liegen?

62.

Dir hat Natur die Stirn zur Sonn' erhoben,
Hat Dir verliehn den hohen edeln Geist,
Drum sollst Du schau'n, wie sich geziemt, nach oben,
Und Thaten thun, die spät die Nachwelt preist.
Sie gab Dir Zorn, geneigt zum schnellen Toben,
Nicht daß Du schnell zum Bürgerkriege seyst,
Nicht daß er sich, ein Knecht begier'ger Lüste,
Zum Kampf mit der Vernunft für jene rüste;

63.

Vielmehr daß Deine Kraft, mit ihm bewehrt,
Kühner dem äußern Feind entgegenschreite
Und jenen Feind, der sich im Innern nährt,
Die üppigen Begierden, niederstreite.
Zu diesem Zweck, für den er Dir gewährt,
Brauch' ihn der weise Feldherr denn und leite
Ihn so, daß er, gefesselt oder frei,
Lau oder heiß, nach seinem Willen sey.

64.

Sprach's, und Rinald, der aufmerksam und schweigend
Bei diesem Wort der tiefen Weisheit stand,
Bewahrt' es wohl, den Blick zur Erde neigend,
Im Herzen sanft, die Wangen schamentbrannt,
Und sein geheimstes Seyn dem Greise zeigend. —
Sohn, aufwärts sey jetzt Deine Stirn gewandt!
Fügt Jener bei; schau her nach diesem Schilde,
Sieh Deiner Vordern Thaten hier im Bilde!

65.

Du siehst der Ahnen hellen Ruhm darauf,
Weit vorgeeilt in langer schwerer Reise.
Du bliebst noch weit zurück, zu träg' im Lauf,
Auf dieser steilen Bahn zu Ruhm und Preise.
Auf, auf! Ermuntre, rege selbst Dich auf,
Und Sporn und Gerte sey, was ich Dir weise!
Sprach's, und indem er sprach, hatt' ohne Laut
Der Ritter fest auf jenes Schild geschaut.

66.

Von feiner Meisterhand in engem Feld
Sind ausgedrückt unendliche Gestalten:
Von Actius Blut, erhaben, ruhmerhellt,
Sieh ungestört sich lange Reihn entfalten;
Und jener Quell aus Römerzeiten schwellt
Noch seine Bäche, rein und klar erhalten.
Die Fürsten sind bekränzt mit Lorbeerreis,
Und ihre Krieg' und Thaten zeigt der Greis.

Digitized by Google

67.

Er zeigt den Cajus, der, als den Barbaren
Zur Beute wird des Reichs verfallne Macht,
Den Zügel faßt von tapfern Völkerschaaren
Und sich zum ersten Fürsten Este's macht;
Wie schwächre Nachbarn seinen Schutz erfahren,
Die unter sein Panier die Noth gebracht,
Als nun der Gothe, wie Honor begehrte,
Durch wohlbekannte Pässe wiederkehrte.

68.

Er zeigt, wie, als in Welschland aufgegangen
Rings der Barbaren Feuersbrunst erscheint,
Und Roma selbst, gefesselt und gefangen,
Sich bis zum tiefsten Grund vernichtet meint,
Aurel die Freiheit sich erhält, umfangen
Von freiem Volk, das unter ihm sich eint.
Dann zeigt er, wie Forest dem Herrn des Norden,
Dem Hunnen, trotzt und seinen wilden Horden.

69.

Dies Antlitz wird den Attila Dir nennen,
Der scheele Blick' aus Drachen-Augen schnellt.
Am Hundsgesichte wirst Du ihn erkennen,
Siehst, wie er fletscht den Zahn, hörst, wie er bellt. —
Sieh ihn zurück, besiegt im Zweikampf, rennen,
Indem er sich zu andrer Schaar gesellt.
Forest, Italiens Hektor, sieh den Stürmen
In Aquileja sich entgegenthürmen!

70.

Sein Tod ist anderwärts. Sein Loos erschien
Als das des Vaterlandes. — Sieh den Erben,
Den Sohn, groß gleich dem Vater, Acarin!
Sein Schwert läßt Welschlands alten Ruhm nicht sterben.
Dem Schicksal, nicht den Hunnen, wich Altin,
Drum gilt es, sichern Wohnsitz zu erwerben.
Zur Stadt im Po-Thal macht er den Verein
Von tausend Häusern einzler Meierei'n.

71.

Er hält des großen Stromes Fluth zurücke
Durch feste Wehr; dann steigt die Stadt empor,
Die in der Folgezeit, geliebt vom Glücke,
Sich Este's hehrer Stamm zum Sitz erkor.
Alanen schlägt er, doch des Schicksals Tücke
Bricht mit Odoacern gegen ihn hervor.
Er stirbt — Das Blut für's Vaterland vergossen,
Erhebt ihn zu des Vater-Ruhms Genossen.

72.

Mit ihm fällt Alphorisius — und verbannt
Geht Azzo fort, sein Bruder ihm zur Seite,
Doch kehrt mit Wehr und Rath, als sich das Land
Vom Heruler-Tyrannen erst befreite.
Este's Epaminondas wird erkannt;
Das Auge rechts durchbohrt' ein Pfeil im Streite,
Doch stirbt er froh, denn Totilas erliegt,
Und er hat sich sein theures Schild ersiegt.

73.

Von Bonifacius red' ich — Sieh den Knaben
Valerian auf Vaterspuren gehn,
Daß Gothenschaaren nicht die Kühnheit haben,
Dem Männerarm, der Männerbrust zu stehn.
Nicht weit davon ist furchtbar und erhaben
Im wackern Kampf mit Slaven Ernst zu sehn.
Doch von Monscelse war durch Aldoarden
Verjagt bereits der Fürst der Longobarden.

74.

Und Heinrich folgt darauf — dann Berengar.
Wo groß sich Karl's, des Großen, Fahne breitet,
Stellt er sich als der erste Kämpfer dar,
Als Feldherr auch, der klug die Großthat leitet.
Sieh, wie auf Ludwig's Antrieb seine Schaar
Mit dem Nepoten, Welschlands Herrscher, streitet!
Sieh, wie er ihn besiegt, gefangen bringt!
Sieh Otto, von fünf Söhnen hier umringt!

75.

Sieh Almerich! Er herrscht im Po-Gefilde,
Markgraf der Stadt, des Stromes Königin.
Und, wie betrachtend, schaut mit frommer Milde
Des Kirchengründers Blick nach oben hin!
Den zweiten Azzo sieh im Ebenbilde!
Er kämpft mit Berengar, und der Gewinn
Verbleibt nach langem Wechsel seinen Waffen,
Die ihm Italiens Herrscherthron verschaffen.

76.

Sieh Albrecht, seinen Sohn, in Deutschland kriegend,
Und dort bald hochberühmt durch seine Kraft,
Die, Dänen in Turnier und Schlacht besiegend,
Mit reichem Schatz ihm Otto's Tochter schafft.
Sieh Hugo — sieh auch Rom dort, ihm erliegend,
Das er bei'm stolzen Horn darniederrafft.
Man wird ihn Markgraf von Italien heißen,
Und ganz Toscana wird er an sich reißen.

77.

Sieh Beatricen auf den nächsten Plätzen,
Und Bonifaz vereint in Lieb' und Pflicht.
Dem großen Vater gab zu reichen Schätzen
Das Glück allein den Sohn und Erben nicht.
Sieh dann Mathilden folgen und ersetzen,
Was ihr an Zahl und an Geschlecht gebricht,
Denn herrlich hebt der Frauentugend Krone
Das weise, starke Weib hoch über Throne.

78.

Vom edlen Antlitz scheint's, daß Mannesgeist
Und mehr als Mann'skraft aus den Augen zücke.
Normannen schlägt sie in die Flucht und weist
Des unbesiegten Guiscard Schaar zurücke,
Schlägt dann den vierten Heinrich und entreißt
Die Fahnen ihm, daß sie die Tempel schmücke,
Und setzt den Papst, zu seines Feindes Hohn,
Im Vatican zurück auf Peter's Thron.

79.

Gleich Einem, der sie ehr' und liebe, zieht
Azzo, der Fünft', ihr nach und ihr zu Seite.
Allein des vierten Azzo Stamm beschied
Das Glück, daß er sich glücklicher verbreite.
Gerufen auf Germanisches Gebiet
Zieht Guelf, der Kunigunde Sohn, in's Weite;
So wird der schöne röm'sche Sprößling jetzt
Mit günst'gem Glück auf Baierns Au'n versetzt.

80.

Auf Guelfenstamm, für sich fast überständig,
Impft sich der große Sprößling Este's ein;
Sieh mehr als je ihn heiter und lebendig
In manchem Sproß zu Kron' und Reich gedeihn!
Nun steigt er fröhlich fort und wächst beständig,
Gewärmt von schöner Himmelslichter Schein;
Er hebt zum Himmel sich, und Raum gestattet
Ihm bald halb Deutschland, das er ganz beschattet.

Digitized by Google

81.

Doch blüht gleich schön in seinen welschen Zweigen
Der königliche Baum wetteifernd fort.
Sieh neben Guelf sich hier den Berthold zeigen,
Azzo, den Sechsten, gleich den Ahnen, dort! —
So zeigt das Silberschild den Heldenreigen,
Und kaum noch fehlt am Leben Hauch und Wort.
Rinald erweckt, im Schauen freudetrunken,
Der Ehre Gluth aus angebornen Funken.

82.

Wetteifer, edler Neid des Ruhms erregen
Sein Herz zur Gluth, und so ist er entzückt,
Daß Bilder, die im Geiste sich bewegen,
Die Stadt erstürmt, den Feind in Staub gedrückt,
Als wären sie verwirklicht und zugegen,
Die Phantasie ihm vor die Augen rückt;
Er waffnet sich in Eil' und maßt mit Hoffen
Des Siegs sich an, eh' er den Feind getroffen.

83.

Doch Karl, der ihn bereits vorhin belehrt,
Wie ruhmvoll Daniens Königssohn geendet,
Giebt jetzt dem Jüngling das bestimmte Schwert.
Nimm, spricht er, was Dein gutes Glück Dir sendet!
Im Kampf für Christi Glauben sey's bewährt
Und recht und fromm, wie stark und kühn, verwendet.
Den ersten Herrn des Schwertes räche Du!
Er liebte Dich, Dir kommt die Rache zu.

84.

Rinaldo spricht: Der Himmel mög' es fügen,
Und meine Hand, die jetzt dies Schwert erhält,
Der Schuld dafür durch seine Streiche gnügen
Und rächen seinen Herrn auf blut'gem Feld!
Und Karl, zu ihm gewandt, mit frohen Zügen,
Sagt kurzes Wort, das langen Dank enthält.
Jetzt aber tritt heran der edle Weise
Und mahnt sie an zu ihrer nächt'gen Reise.

85.

Auf jetzt, dahin, wo Gottfried sammt den Schaaren
Schon Deiner harrt! Du nahst zur rechten Zeit.
Drum kommt — und ich, des Weges wohlerfahren,
Ich führ' Euch durch die nächt'ge Dunkelheit. —
Und auf den Wagen stieg der Greis, auch waren
Ihm nachzufolgen schnell die Drei bereit,
Und Jener peitscht, die schlaffen Zügel senkend,
Auf sein Gespann, es gegen Osten lenkend.

86.

Indem sie schweigend durch das Dunkel gehn,
Da spricht der Alte, sich zum Jüngling kehrend:
Du hast die Zweige Deines Stamms gesehn,
Die Wurzel auch, sich tief im Grunde nährend.
Fruchtbare Mutter war sie vom Entstehn,
So manchen Helden hochbeglückt gebärend;
Doch im Gebären nimmer matt, erschlafft
Auch künftig nie durch Alter ihre Kraft.

87.

Wie ich die Vorzeit, schon von Nacht umflossen,
Viel edle Väter zeigend, Dir erhellt,
So hätt' ich gern Dir auch die edeln Sprossen
Der Folgezeiten sämmtlich vorgestellt.
Gern, eh' ihr Auge sich dem Licht' erschlossen,
Zeigt' ich im Bild die Herrlichen der Welt;
Denn von gleich langen Reihen künft'ger Helden
Und von gleich großen Thaten würd' ich melden.

88.

Zwar in der Zukunft sieht, durch sich, mein Streben
Die tiefverborgne Wahrheit anders nicht,
Als dämmernd, zweifelhaft, von Nacht umgeben,
Wie fern durch Nebel ungewisses Licht;
Doch wag' ich nicht, mich frevelnd zu erheben,
Wenn sicher jetzt mein Mund von Künft'gem spricht,
Weil, der oft himmlisches Geheimniß schaute,
Entblößt von jedem Schleier, mir's vertraute.

89.

Was hell vor Ihm im Himmelslichte glühte,
Und Er mir sagt', ich mach' es Dir bekannt:
Nicht jetzt, noch in den alten Zeiten, blühte
Ein Stamm in Latium, noch in Griechenland,
Reich an so vielen Helden, als die Güte
Des Himmels Dir an Enkeln zuerkannt.
Was Rom und Sparta und Karthago priesen,
Es wird dereinst an Ruhm erreicht von diesen.

90.

Ich wähle, sagt' er mir, Alphons vor Allen,
Des Namens Zweiten, Ersten doch an Werth.
Er kommt, wenn einst, verdorben und verfallen,
Die Welt erlauchter Männer fast entbehrt.
Vor jedem Andern wird sein Ruhm erschallen,
Er brauche Herrscherscepter oder Schwert;
Mög' er die Last der Wehr, der Krone tragen,
Stets wird in ihm Dein Stamm am höchsten ragen.

91.

Als Knab', in manchem rauhen Kriegesbilde,
Zeigt er die hohe Kraft des Mannes an;
Und wenn, dem Forst ein Schrecken und dem Wilde,
Er oft der Rennbahn ersten Preis gewann,
In wahrer Schlacht auf blutigem Gefilde
Erringt er reiche Beut' und Palmen dann.
Oft wird man ihm die Lorbeerkrone reichen
Und oft den Kranz von Halmen oder Eichen.

92.

Man sieht mit gleichem Werth in reifern Jahren
Ihn stiften Frieden, Sühnung und Vergleich,
Und seinen Städten Ruh' und Stille wahren,
Unringt vom Krieg und mächt'ger Nachbarn Reich;
Befördernd Kunst und Geist, nicht kärglich sparen,
Und feiern Spiele, herrlich, froh und reich,
Und wägen Straf' und Lohn mit gleicher Wage,
Und weit hinaussehn in die fernsten Tage.

93.

O sollt' er einst, wenn nun zu Meer und Lande
Nichts unbekriegt von jener Rotte bleibt,
Die edeln Völkern in der Zeit der Schande
Nach Willkür das Gesetz des Friedens schreibt,
Und ungezüchtigt lang mit Schwert und Brande
In Tempeln, an Altären Frevel treibt,
Sollt' er als Feldherr ziehn — wie würd' er's rächen
Und wie die Macht des großen Wüthrichs brechen!

94.

Ihn würden Türken, Mauren nicht entmuthen;
Trotz ihren tausend Schaaren trüg' er doch
Im Siegerzug weit über Euphrats Fluthen
Und über Taurus schneebedecktes Joch,
In Reiche, stets entflammt von Sommergluthen,
Kreuz, weißen Aar und goldne Lilien noch,
Und dränge, schwarze Stirnen in den Wellen
Der Taufe badend, zu des Niles Quellen.

Digitized by Google

95.

Der Alte spricht es, und in Lust verloren
Vernimmt von ihm dies Wort der junge Held,
Dem seiner Enkel Schaar, noch ungeboren,
Die starke Brust mit stiller Freude schwellt.
Der Sonne Botin sehn sie nun, Auroren,
Und morgenwärts den Himmel golderhellt,
Auch Wimpel flattern sehn sie schon vom Weiten
Und drunter sich die Christenzelte breiten.

96.

Und wieder spricht der Greis: Voll Herrlichkeit
Glänzt Euch die junge Sonne dort entgegen.
O seht in ihrer Freundesheiterkeit
Gezelte, Fläche, Stadt und Berg gelegen!
Gesichert, sonder Anstoß, sonder Streit
Führt' ich bis hierher Euch auf neuen Wegen;
Jetzt findet Ihr von selbst die weitre Bahn,
Auch ist mir's nicht gestattet, mehr zu nahn.

97.

Bei'm Abschied schnell zurück den Wagen leitend
Läßt er die Ritter nun zu Fuße dort,
Und sie, dem jungen Tag entgegenschreitend,
Ziehn ihres Wegs nach den Gezelten fort.
Rasch die ersehnte Wiederkehr verbreitend,
Fliegt das Gerücht herum von Ort zu Ort
Und eilt zu Gottfried, eh sie hingelangen,
Und er ersteht vom Sitz, sie zu empfangen.

Achtzehnter Gesang.

Inhalt.

**Rinaldo beichtet seine Schuld und dringt
Dann in den Wald und macht dort freie Bahn.
In Gottfried's Schooß fällt eine Taub' und bringt
Ihm Kunde, daß sich die Aegypter nahn.
Vafrin zieht aus, zu spähn. — Gewaltig ringt
Man um die Stadt, da rückt die Schaar heran,
Von Gott gesandt, so daß, von ihr beschirmt,
Das Christenheer die feste Stadt erstürmt.**

1.

Rinald, bald dort, wo, um ihn zu empfangen,
Bouillon sich schon erhoben, naht' und sprach:
Herr, Rach' am todten Krieger zu erlangen,
Trieb Eifersucht der Ehre mich und Schmach.
Doch, wenn ich Dich beleidigte, durchdrangen
Mich Reu' und bittrer Vorwurf hintennach.
Jetzt komm' ich, da Du rufst, für mein Erkühnen
Bereit zu jeder Buß', um Dich zu sühnen.

2.

Ihn, welcher demuthsvoll sich neigt, umschlingen
Des Feldherrn Arm', und er erwiedert nun:
Jetzt sey geschwiegen von vergangnen Dingen,
Und jeden Fehls Erinn'rung möge ruhn!
Zur Buße sollst Du Herrliches vollbringen
Und, was Du aus Gewohnheit thätest, thun:
Den Christen nützend, schadend jenen Räubern,
Sollst Du den Wald von Ungeheuern säubern.

3.

Der dicht' uralte Forst, worin vorher
Wir Holz zu unserm Kriegsgeräth geschlagen,
Ist jetzt, wer weiß, warum? der Zaubermähr
Geheimer Sitz und macht die Stärksten zagen.
Dort Holz zu hauen rühmt sich Keiner mehr,
Und ohne solch Geräth den Sturm zu wagen,
Wär' Unvernunft. Jetzt zeige Deine Kraft
Dort, wo bereits der Andern Muth erschlafft!

4.

Er sprach's, und zu Gefahr und zu Beschwerden
Erbeut sich Jener, reich an Worten nicht,
Doch zeigt er durch hochsinnige Geberden,
Viel werd' er thun, obwohl er wenig spricht.
Und freundlich zugekehrt den Andern werden
Nun zum Empfange Recht' und Angesicht.
Hier ist Tankred, hier Guelf, hier sind mit ihnen
Bereits des Heeres Fürsten all' erschienen.

5.

Als der Beweis von Achtung und von Neigung
Oft wiederholt mit jenen Höchsten war,
Da stellt' er mit gefälliger Bezeigung
Leutselig, freundlich sich den Niedern dar.
Nicht froher wäre Ruf und Ehrerzeigung,
Und nicht umständ' ihn eine dichtre Schaar,
Käm' als des Südens und des Ostens Sieger
Jetzt im Triumph zurück der junge Krieger.

6.

So geht nach seinem Zelt und sitzt im Kreise
Der theuern Freunde heiter nun Rinald,
Antwortet viel und fragt in mancher Weise
Jetzt nach dem Krieg, jetzt nach dem Zauberwald.
Doch, als nun Alles schied, da kehrt der Weise,
Der Eremit, zu ihm das Wort alsbald:
Herr, große Ding' auf langen wunderbaren
Irrfahrten hast Du pilgernd wohl erfahren.

Digitized by Google

7.

Dank ihm, dem Herrn der Himmel und der Erden,
Der Dir des Zauberhauses Thor gesprengt,
Der Dich verirrtes Lamm zu seinen Heerden
Zurückführt, Dich in seiner Hürd' empfängt.
Er heißt nach Gottfried Dich den Zweiten werden,
Der das vollstrecken soll, was Er verhängt.
Doch ziemt's nicht, daß Du Dich, noch ein Entweihter
Zum großen Dienst bewehrst als Gottes Streiter.

8.

Denn also hast Du in den Finsternissen
Des Fleisches und der Erde Dich befleckt,
Daß Ganges, Nil und Meerfluth Dein Gewissen
Nicht säubern kann vom Schmuze, der's bedeckt.
Der Himmel nur wird Dich zu rein'gen wissen,
Wenn sich Dein Herz ihm ehrfurchtsvoll entdeckt.
Drum wende Dich an seine Huld, gestehe
Ihm die verschwiegnen Schulden, wein' und flehe! —

9.

Spricht's — und in sich beweint, was er versündet,
Rinald — des Zornes Stolz, der Liebe Wahn;
Zu Peter's Füßen dann, von Reu' entzündet,
Klagt er sich aller Jugendfehler an.
Drauf spricht, wie er das Lösungswort verkündet,
Des Himmels Diener: Mit des Tages Nahn
Sollst Du den Gipfel jenes Bergs betreten,
Der seine Stirn gen Osten kehrt, und beten.

10.

Dann gehst Du hin zum Wald, dem Spuk zu steuern,
Der ihn erfüllt mit trügerischem Grau'n,
Und siegst den Riesen ob, den Ungeheuern,
Nur darfst Du eitlem Truggebild nicht trau'n.
Mag süßer Sang und Klage sich erneuern,
Magst Du die Schönheit lieblich lächelnd schau'n,
Dein Herz muß nicht auf zartes Schmeicheln achten
Und falschen Reiz und falsches Flehn verachten.

11.

Voll Hoffnung macht sich nun Rinald bereit,
Voll Sehnsucht auch, zum großen Werk zu kommen,
Und bleibt nachdenklich und voll Traurigkeit
Den Tag, die Nacht; und eh' Auror' entglommen,
Hat er die schöne Wehr, so auch ein Kleid,
Von ungewohnter Farb' und neu, genommen,
Und geht allein, zu Fuß, ohn' Abschiedswort
Von dem Gezelt und den Gefährten fort.

12.

Zur Stunde war's, wo Nacht mit Tag noch streitet
Und er nicht sie, sie ihn nicht unterdrückt,
Wo junges Roth im Osten sich verbreitet
Und manches Sternlein noch den Himmel schmückt,
Als er dahin zum heil'gen Oelberg schreitet,
Und sieht, das Aug' emporgewandt, entzückt,
Die göttlichen, untilgbar'n Herrlichkeiten
Der Nacht hier, dort des Morgens sich verbreiten.

13.

Er denkt: Was schließt die unermeßne Ferne
Des Himmels doch an schönen Lichtern ein!
Der Tag hat seine Sonne, goldne Sterne
Zeigt uns die Nacht und Luna's Silberschein.
Doch Keiner, der daran sich freuen lerne!
Wir sehn das trübe, bleiche Licht allein
Vom Angesicht aus Staub, aus engen Grenzen,
In einem Blick, im Blitz des Lächelns, glänzen.

14.

So denkend klomm er nun mit regem Streben
Dem Gipfel zu und kniet' am Ziel der Bahn,
Und ließ den Sinn jenseit der Himmel schweben,
Indem die Augen fest gen Osten sahn:
Mitleidig blickend sieh mein erstes Leben
Und meine schweren ersten Schulden an,
Vater und Herr! mir regne Deine Gnade,
Daß sie des alten Adam's mich entlade!

15.

Er sprach's und sieht empor Auroren tauchen,
Und hell ihr Roth in goldnen Flammen glühn;
Indeß in Nebeln noch die Flächen rauchen,
Glühn Helm und Wehr und rings des Gipfels Grün;
Die Morgenluft umweht mit milden Hauchen
Ihm Brust und Stirn, und bei den Hauchen sprühn
Hell aus dem Schooß des golddurchflammten Blaues
Ob seinem Haupt die Tropfen reinen Thaues.

16.

Der Thau des Himmels fiel auf sein Gewand,
Das aschenfarbig schien, es also netzend,
Daß Augenblicks das bleiche Grau verschwand
Und lichtes Weiß erschien, die Farb' ersetzend.
So sehn wir Blumen, die der Tag verbrannt,
Im Morgenkühl die welken Blätter letzend;
So kehrt im neuen Jugendreiz, so schmückt
Die Schlange sich, der alten Hüll' entrückt.

17.

Das Weiß des schön verwandelten Gewandes
Beschaut Rinald mit Staunen und mit Lust,
Und kehrt sich drauf zum Graus des Zauberlandes,
Zum alten Wald, mit kecker, sichrer Brust.
Bald steht er in den Schatten seines Randes,
Wo oft zurück die Kühnsten schon gemußt;
Doch ihm erscheint nicht unhold noch entsetzlich
Der hohe Forst, nein, schattig und ergetzlich.

18.

Nicht säumt er mehr, in's Inn're vorzudringen,
Und hört nun süße Tön' all überall:
Er hört des Bächleins Klage dumpf erklingen
Und im Gezweig der Lüfte Seufzerhall,
Den Sänger Schwan die Sterbelaute singen,
Das Gegen-Klagelied der Nachtigall,
Und Orgel, Leier, Menschenstimm' und Lieder —
So viel, so manche Tön' hallt einer wieder.

19.

Auf grausen Donnerschall, so wie es Jenen
Vor ihm geschehn, bereitet war sein Ohr,
Doch er vernimmt dort Nymphen und Sirenen,
Bach, Luft und luft'ger Sänger süßen Chor;
Und weilt mit Staunen und geheimem Sehnen,
Doch geht dann langsam, zweifelnd weiter vor.
Auch steht dem Pfad nach diesen Waldgehegen
Nur ein durchsichtig stiller Strom entgegen.

20.

Des schönen Stroms Gestade — sie erglänzen
Von buntem Reiz, und Wohlgerüche wehn.
Weit läßt er, rings den Waldgrund zu begrenzen,
Sein vielgewundnes Silberhorn sich drehn,
Und nicht genug, ihn außen zu bekränzen,
Läßt er auch einen Arm durch's Inn're gehn;
Vom Wald beschattet, netzt der Strom ihn rauschend,
Sie beide Feuchtigkeit und Schatten tauschend.

Digitized by Google

21.

Rinald sucht' eine Furth durch diese Wogen;
Sieh, da erschien, von Gold und wunderbar,
Ihm eine Brück' und bot auf festen Bogen
Ihm einen breiten Weg nach Jenseit dar.
Kaum war er drauf zum andern Strand gezogen,
Als auch die Brücke schnell versunken war;
Sie rollt' hinabwärts mit der Eil der Wellen,
Die, kaum so still, wie die des Bergstroms schwellen.

22.

Er kehrt sich um und sieht ihn angeschwollen,
Wie von geschmolznem Schnee, und groß und breit,
Und tausendfach ihn um sich selber rollen
Im schnellen Kreis mit wilder Heftigkeit.
Doch Neugier zieht ihn in des wundervollen
Uralten Hains geheime Dunkelheit,
Und immer lassen sich im öden Grauen,
Die Blicke reizend, neue Wunder schauen.

23.

Wohin im Gehn sein Fuß tritt, sieht Rinald
Es munter quellen oder lieblich sprießen.
Bald blühen Rosen auf und Lilien bald,
Und Quellen sieht er hier, dort Bäche fließen;
Und rings scheint auf den hochbejahrten Wald
Ein frischer Jugendreiz sich auszugießen,
Denn jede Rinde zeigt sich weich und glatt,
Und neu und frisch ergrünend jedes Blatt.

24.

Er siehet Manna jedem Blatt entquellen,
Und jeder Rind' entträufelt Honigseim,
Hört neu den wunderbaren Einklang schwellen
Von Klag' und menschlichem Gesang und Reim;
Doch wo die Sänger, welchen Luft und Wellen
Und Schwan Begleiter sind? — es bleibt geheim;
Er weiß es nicht, woher die Menschenstimmen,
Woher der Klangwerkzeuge Töne schwimmen.

25.

Indem er schaut, und, wie im wachen Traume,
Der Sinne Zeugniß der Verstand verschmäht,
Sieh, eine Myrt' auf weitem freiem Raume,
Auf dem sein Fußpfad jetzt zu Ende geht!
Die seltne Myrte, die ob jedem Baume,
Ob Palmen und Cypressen ragend steht,
Scheint mit den hohen, weitgestreckten Zweigen
Den Königssitz des Waldes anzuzeigen.

26.

Dort weilt Rinald, um größrer Neuigkeit
Nun unverwandt die Augen zuzukehren.
Ein Eichbaum, selbst sich spaltend, öffnet weit
Fruchtbar den hohlen Schooß, um zu gebären.
Und eine Nymph' in seltsamlichem Kleid,
Erwachsen schon, tritt vor — wer kann's erklären? —
Und hundert andre Bäume schließen drauf
Den schwangern Schooß für hundert Nymphen auf.

27.

Wie wir zuweilen Waldgöttinnen finden,
Die Bühn' und Bild vor unsre Blicke führt,
Mit nackten Armen, losen Haargewinden,
Das Kleid geschürzt, die Sohlen hoch geschnürt,
So sind die Töchter hier der Waldesrinden,
Mit welchen Höllentrug die Sinne rührt;
Doch kommen, statt mit Köchern und mit Bogen,
Sie schön mit Laut' und Cither hergezogen.

28.

Und sie beginnen Ringeltänz' und schlingen
Gar lieblich aus sich selber einen Kranz,
Und wie den Mittelpunkt die Kreis' umringen,
Umwinden sie den jungen Krieger ganz,
So auch den Baum — und diese Wort' erklingen
Mit wundervollem Sang zu ihrem Tanz:
Der Herrin Lieb' und Hoffnung Du, gekommen
Zu dem verschloßnen Lustort, sey willkommen!

29.

Du kommst, erharrt zum Heil dem kranken Herzen
Von Liebesweh verwundet und entglüht.
Der Wald, einst schwarz, sowie für seine Schmerzen
Die Wohnung sucht ein leidendes Gemüth,
Ist, seit Du kamst, verjüngt zu Lust und Scherzen
Und neu zu lieblicher Gestalt erblüht —
So sangen sie, und süße Tön' entflossen
Dem Myrtenbaum — und sieh, er ist erschlossen.

30.

Wenn sich ein ländlicher Silen gespaltet,
Erblickte Wunder wohl die alte Zeit,
Doch da den Schooß die große Myrt' entfaltet,
Erscheint ein Bild von schön'rer Seltenheit:
Sie zeigt ein Mädchen, wunderhold gestaltet,
Ein Trugbild — doch von Engelslieblichkeit —
Rinald erkennt in dem Gebild der Lüge
Armidens Wohlgestalt und süße Züge.

31.

Im Blick sind tausend Regungen erkennbar,
Wie sie ihn anschaut, schmerzlich und getrost.
Dich seh ich, spricht sie, einst von mir untrennbar!
Kehrst Du zurück zu ihr, der Du entflohst?
Und weshalb kommst Du? bringst Du dem unnennbar
Angstvollen Tag, der Nacht der Wittwe, Trost?
Kommst Du zum Krieg? zu meines Hains Verwüstung?
Was birgst Du Dein Gesicht und zeigst die Rüstung?

32.

Kommst Du, zu lieben? kommst Du, Dich zu rächen?
Dem Feind baut' ich die reiche Brücke nicht,
Begrüßt ihn nicht mit Blumen, Quellen, Bächen,
Wegräumend die Gestrippe, wirr und dicht.
Leg' ab den Helm, laß Deine Stirne sprechen,
Laß sehn, was Aug' im Auge mir verspricht!
Komm, daß sich liebend Arm in Arm verflechte,
O reiche mir zum mindesten die Rechte!

33.

So spricht sie, und die schönen Augen drehen
Nach ihm sich bittend, ihre Wang' erbleicht,
Und falsche Zähren fließen, Seufzer wehen,
Indem die Lüge so der Wahrheit gleicht,
Daß unvorsichtig Mitleid bei dem Flehen
Wohl hätt' ein Herz von Diamant erweicht.
Doch Er, der sich nicht rauh, nur klug bewährte,
Naht' ohne Säumen sich mit nacktem Schwerte.

34.

Er geht zum Baum — doch Jener Arm' umschlingen
Den theuern Stamm, — sie legt sich vor und schreit:
Ha, nicht ist's wahr, Du kannst es nicht vollbringen,
Kannst ihn nicht abhau'n, mir zu Schmach und Leid!
Leg' ab das Schwert; wo nicht, so laß es dringen
In dieses Herz, zum Opfer ihm geweiht;
Denn nur durch diese Brust ist zu den Rinden,
Zu meiner schönen Myrt' ein Weg zu finden.

Digitized by Google

35.

Er hebt das Schwert, statt sich dem Flehn zu fügen;
Doch, neues Wunder! sie verwandelt sich.
Wie, wenn uns Träum' im schweren Schlaf betrügen,
Sich Bild aus Bild entfaltet seltsamlich,
So wuchs ihr Leib, Nacht ward's in ihren Zügen,
Der Purpur und das Elfenbein entwich;
Zum Riesen schwoll, zum Briareus die Schwache,
Und hundert Arm' in Waffen drohn ihm Rache.

36.

Von fünfzig Schwertern, fünfzig Schildern klirrte
Es rings umher mit Stöhnen wilder Wuth,
Cyklop ward jede Nymph', und wild verwirrte
Sich jedes Bild; doch Er, mit kaltem Muth,
Verdoppelte die Streich' auf jene Myrte,
Die ächzte, wie ein Mensch von Fleisch und Blut;
Das Lustgefild glich stygischen Gefilden,
Von Ungeheuern voll und Grau'ngebilden.

37.

Der Himmel oben, unter ihm erbraust
Die Erde — jener blitzt, und diese zittert;
Zum wilden Kampf kommt Sturmwind hergesaust,
So daß in's Antlitz ihm der Hagel wittert.
Allein kein Streich geht fehl der starken Faust,
Die rastlos, trotz der Wuth, den Stamm zersplittert;
Als Nußbaum fiel, was kaum noch Myrte schien,
Da löst der Zauber sich, die Larven fliehn.

38.

Die Luft wird hell, der Sturmwind tobt nicht weiter,
Und ganz natürlich ist der Wald zu schau'n,
Nicht fürchterlich von Zauber und nicht heiter,
Von Grau'n voll, doch von angebornem Grau'n.
Auf's neu versucht der siegbekrönte Streiter,
Was ihm noch wehre, Holz dort abzuhau'n.
O eitler Schein! so spricht er lächelnd. Thoren
Sind Alle, die vor dir den Muth verloren.

39.

Er kehrt zum Lager, und voll Freudigkeit
Ruft Peter ihm, eh' er erscheint, entgegen:
Schon ist der Wald vom Zauberbann befreit,
Schon kehrt der Sieger heim auf sichern Wegen.
Dort seht ihn jetzt — und sieh, im weißen Kleid
Ihn würdig stolz sich eben herbewegen,
Und sein Gefieder zeigt der Silberaar
Im Sonnenschimmer ungewöhnlich klar.

40.

Des frohen Lagers laute Grüße schallen,
Und klangreich wiederholt sich Lust und Schrei'n;
Allein mit heitrer Ehr' empfängt vor Allen
Ihn Gottfried, und der Neid hört auf, zu seyn.
Zum Feldherrn spricht Rinald: Wie Dir's gefallen,
Ging ich dahin und sah den Schreckenshain.
Ich sah und siegt' und hieß den Zauber schwinden;
Wer hingeht, wird die Wege sicher finden.

41.

Man ging nun hin zum alten Forst und haute
Bauholz, gewählt mit wahrem Kunstverstand.
Denn wenn man Zimmrern einst das Werk vertraute,
Nicht eben kunstgeübt und nicht bekannt,
War's ein berühmter Meister jetzt, der baute
Und Weidenseil' und Balken klug verband:
Wilhelm von Genua, der mit seinen Schaaren,
Das Meer beherrschend, lang umhergefahren.

42.

Weil er, gedrängt zum Rückzug, in der Meere
Herrschaft der Heiden großer Seemacht wich,
So bracht' er von der Flotte jetzt zum Heere
Schiffswaffen und das Schiffervolk mit sich.
Ein Meister war's, dem in der Werkkunst Lehre
Zu jener Zeit kein andrer Meister glich,
Und hundert Zimmrer hatt' er, zwar geringer,
Doch dessen, was er ausgedacht, Vollbringer.

43.

Und nicht allein begann er vorzurichten
Werkzeuge mancherlei zu Wurf und Stoß,
Um jeden Schutz der Werke zu vernichten,
Und schnell zu öffnen fester Mauern Schooß;
Auch größres Werk von Tannen und von Fichten
Erbaut' er, einen Thurm, gewaltig groß,
Den außen Häut' umziehn, und sicher machen,
Um auch geworfnes Feuer zu verlachen.

44.

Leicht läßt er sich erbau'n und leicht zerlegen,
Durch seine Fugen und durch sichres Maal.
Ein Balken springt am Fuß dem Feind entgegen,
Und stößt mit starkem Widderhaupt von Stahl.
Ein Steg läßt aus der Mitte sich bewegen,
Und faßt die Mauer oft bei'm ersten Mal;
Und aus dem Gipfel dringt, emporgeschoben,
Ein klein'rer Thurm und strebt und wächst nach oben.

45.

Auf hundert Rädern rollt er leicht und prächtig
In schnellem Laufe fort auf eb'nem Plan,
Und auch von Waffen und von Kriegern trächtig
Vollbringt er schnell und mühlos seine Bahn.
Dort stehn die Schaaren nun und sehn bedächtig
Die fremde Kunst, das schnelle Zimmern an.
Zwei andre Thürme macht man noch indessen,
Ganz nach dem Bild des ersten abgemessen.

46.

Doch auch den Heiden glückt' es, zu erlauern,
Was man im Lager dort für Werke macht,
Denn Späher gaben auf den hohen Mauern
Zunächst den Zelten wohl auf Alles Acht.
Lang sahn sie erst der Bäume Zufuhr dauern,
Die man zum Heer aus jenem Wald gebracht:
Jetzt sehn sie Sturmgeräth, doch nicht vollkommen
Wird seine Form von dorten wahrgenommen.

47.

Auch dorten macht man Kriegsgeräth; an Thürmen
Und Mauern wird mit vieler Kunst gebaut,
Die dort am höchsten sich entgegenthurmen,
Wo vor der Schlacht dem Feind am meisten graut,
So daß man jetzt den angestrengten Stürmen
Des kühnsten Feinds zu trotzen sich getraut.
Allein zum höchsten Schutz ersinnt mit neuer
Erfindung noch Ismen ein seltnes Feuer.

48.

Denn Pech vermischt und Schwefel, hergekommen
Aus Sodoms See, der arge Zaubergreis,
Vielleicht der Höll' und jenem Strom entnommen,
Der sie umschlingt mit neugewundnem Kreis,
Wodurch er Feu'r, in Stank und Rauch entglommen,
Dem Feind in's Angesicht zu schleudern weiß.
Hinströmen soll die Gluth in grausen Bächen,
Um den verletzten theuern Wald zu rächen.

Digitized by Google

49.

Indeß in solcher Art zum Sturm das Heer,
Die Veste sich zum Widerstand bereitet,
Kommt eine Taub' auf luft'gen Wegen her,
Die ob der Frankenschaar vorübergleitet.
Schnell rudert sie dahin durch's blaue Meer,
Indem sie weit die leichten Schwingen breitet,
Schon sieht man, da die Stadt sich nahe zeigt,
Daß sich herab die fremde Botin neigt.

50.

Da kommt, wer weiß, woher, ein Falk, bewehrt
Mit krummem Schnabel und gewalt'gen Krallen,
Der zwischen Heer und Stadt den Weg ihr wehrt.
Sie wartet nicht, bis er sie angefallen;
Da treibt er sie zum Hauptgezelt und fährt
Schnell aus den Höh'n, bereit auf sie zu fallen.
Sie, ob dem zarten Haupt die Klauen schon,
Ist scheu herab in Gottfried's Schooß geflohn.

51.

Bouillon empfing sie schutzreich und entdeckte,
Indem er sie beschaut', ein seltsam Ding,
Denn einer ihrer Fittiche versteckte
Ein Brieflein, das an ihrem Halse hing,
Und ihm verrieth, worauf die Sendung zweckte,
Als er's erbrach und diese Kund' empfing
Aus bündig kurzer Schrift: Dem Herrn der Syrer
Schickt seinen Gruß Aegyptens Heeresführer.

52.

Nicht wolle, Herr, verzagen oder weichen
Und halte Dich noch vier, fünf Tage nur,
Dann werd' ich rettend Deine Stadt erreichen,
Und tilgen Deiner Feinde letzte Spur.
Dies war denn das Geheimniß, das aus Zeichen
Der Heidenschrift der Feldherr jetzt erfuhr.
Dem Flügelboten war es aufgetragen,
Wie man im Osten pflegt' in jenen Tagen.

53.

Zu freiem Flug entläßt Bouillon die Taube,
Doch sie, geheimer Kund' Entdeckerin,
Wagt nicht sich zu dem Herrn zurück, als glaube
Sie sich an ihrer Pflicht Verrätherin.
Nun ruft zu diesem hochwillkommnen Raube
Der höchste Feldherr die geringern hin
Und spricht: Zu neuer, tröstlicher Erfahrung
Seht Gottes Sorg' in wicht'ger Offenbarung!

54.

Zeit ist's, sich ohne Säumen aufzuraffen
Und nicht auf Schweiß und Mühen karg zu sehn,
Um eine neue Bahn sich zu verschaffen
Und auf die Mau'r gen Süden loszugehn.
Zwar schwierig bahnt man dort den Pfad mit Waffen,
Doch Ort und Zugang hab' ich mir besehn,
Und thunlich ist's; denn jener Ort, durch Stärke
Der Lage fest, hat sicher wenig Werke.

55.

Du, Raimund, rückst — mein Will' ist dies — mit Deinen
Maschinen dort zum Sturm der Mauer vor.
Ich aber breit' indeß mich mit den meinen,
Und mit des Heeres Mass' am Norderthor,
Damit die Feind', es sehend, fälschlich meinen,
Daß ich zum Hauptangriff mir dies erkor.
Und mit dem großen, leichtbewegten Thurme
Eil' ich, abschwenkend, anderwärts zum Sturme.

56.

Zugleich wirst Du, Kamill, mit Deiner Schaar
Den dritten Thurm nah zu mir hinbewegen.
Sprach's. Raimund, der am Sitz der Nächste war,
Saß, weil er sprach, in sinnigem Erwägen
Und spricht nun: Diesem Rath, so weis' und klar,
Ist nichts zu nehmen oder zuzulegen.
Doch außerdem ist noch mein Rathschlag: Gehn
Sollt' Einer und im Feindesheere spähn.

57.

Wie stark es ist, wie's anzurücken mein',
Sollt' er erkunden und uns wiedersagen.
Drauf spricht Tankred: Zu diesem Auftrag scheint
Mir einer meiner Knappen vorzuschlagen,
Der mit Gewandheit Schnelligkeit vereint
Und kühn zwar ist, doch klug bei'm kühnsten Wagen;
Viel Sprachen spricht er und vertauscht den Klang
Der Stimme leicht und Haltung, Sitt' und Gang.

58.

Der kommt, gerufen, her, und als er näher
Vernommen, was man wünscht, da schaut sofort
Er lächelnd auf und übernimmt, was eher
Er schon gethan, und spricht: Gleich eil' ich fort,
Und bin gewiß, ein unbekannter Späher,
Geschwind in der Aegypter Lager dort;
Bei'm hellen Mittag dring' ich ein und zähle
Euch Ross' und Leute, daß nicht Einer fehle.

59.

Wie stark das Heer, wie tüchtig; was erdenkend
Der Feldherr sinnt — ich mach' es Euch bekannt.
Bald hab' ich, ihm den Blick in's Inn're senkend,
Sein innerstes Geheimniß ihm entwandt.
So spricht Vafrin, nicht länger sich bedenkend;
Er legt das Wamms ab, nimmt ein lang Gewand,
Trägt nackt den Hals zur Schau, und ihm umwinden
Ringsum das Haupt vielfach geflochtne Binden.

60.

Er zeigt' an Pfeil und Bogen sich als Syrer
Und schien in jeder Regung ein Barbar,
Und staunend hörten selbst des Heeres Führer,
Wie ferrig er in vielen Sprachen war.
Leicht stellt' er in Phönizien sich als Tyrer,
Leicht sich in Memphis als Aegypter dar.
Jetzt eilt' er, einen Renner zu besteigen,
Deß Spuren kaum im weichen Sand sich zeigen.

61.

Schon sind, bevor der dritte Tag gekommen,
Die hohlen steilen Wege gleich gemacht,
Auch wird zugleich das Sturmgeräth vollkommen,
Denn ohne Nachlaß wird das Werk vollbracht,
Und nicht allein der Tag dazu genommen;
Die Rast verschmähend baut man auch bei Nacht,
Nichts hindert mehr, man ist des Winks gewärtig
Und zu dem letzten furchtbar'n Sturme fertig.

62.

Den Tag, der vor dem Sturme kam, verbrachte
Der Feldherr meist mit Beten und gebot,
Daß Jeder beicht' und seine Schuld betrachte,
Und speis' am großen Nachtmahl Seelenbrot. —
Wo er's am mind'sten zu gebrauchen dachte,
Ward dann am meisten mit Geräth gedroht,
So daß sich die getäuschten Heiden freuten,
Den Sturm erwartend, wo sie ihn nicht scheuten.

Digitized by Google

63.

Doch mit der Nacht, sich nicht der Ruh' ergebend,
Bringt man dahin das größte Sturmgeräth,
Wo minder krumm und minder widerstrebend
Die Mau'r nicht Winkel macht, noch schief sich dreht.
Als auf dem Hügel, ob der Stadt sich hebend,
Raimund mit seinem Waffenthurme steht,
Da läßt nun näher auch Kamill den seinen
Im Norden, etwas westwärts hin, erscheinen.

64.

Doch als Aurorens Gluth, den Sonnenwagen
Verkündigend, den Saum des Ostens schmückt,
Bemerkt das Heidenvolk mit Furcht und Zagen,
Von seiner Stelle sey der Thurm gerückt.
Auch sieht es hier und dort Gebäude ragen,
Die's nie gesehn und sich durch List berückt.
Sieht ohne Zahl die großen Mauerbrecher,
Die Wurfmaschinen und die Sturmesdächer.

65.

Nicht langsam sind indeß die Syrerschaaren
Und schaffen Schutzgeräth von jenem Ort,
Wo sie zuerst des Sturms gewärtig waren,
Nach jedem jetzt bedrohten Punkte fort;
Doch Gottfried weiß im Rücken noch Gefahren
Vom Feindesheer, besetzt die Wege dort,
Heißt Guelf nebst beiden Roberten erscheinen
Und spricht: Zu Roß bleibt Jeder mit den Seinen.

66.

Ihr sorgt, wenn, wo die Mau'r am schwächsten scheint,
Ich sie bestürm' und bald vielleicht erstiegen,
Daß die Beschäftigten nicht rasch ein Feind
Im Rücken fass', um dort uns zu bekriegen.
Sprach's, und von dreien Seiten rasch vereint,
Sieht man zum Sturm drei wackre Schaaren fliegen,
Und dreifach theilt der Heidenfürst sein Heer
Und trägt heut neu die abgelegte Wehr.

67.

Den Leib, vor Alter zitternd und gebückt,
Die eigne Last kaum fähig zu bewegen,
Hüllt er in langentwöhnten Stahl und zückt
Auf Raimund jetzt mit schwacher Hand den Degen;
Stellt Soliman, wo Gottfried angerückt,
Und den Tscherkassen dem Kamill entgegen.
Bei diesem ist Tankred, vom Glück geführt,
Den Feind zu tödten, welcher ihm gebührt.

68.

Mit giftgetränkten tödtlichen Geschossen
Begann zuerst der Schützen Schwarm den Streit,
Und hinter Pfeilen barg sich, wie umflossen
Von Wolkengrau, des Himmels Heiterkeit.
Allein die großen Wurfmaschinen schossen
Mit größrer Kraft und wilder Heftigkeit
Steinkugeln ab, hersausend gleich den Blitzen,
Und Balken, wohlbewehrt mit Eisenspitzen.

69.

Ja, Blitz ist jeder Stein, zermalmend meist
Rüstung und Leib, auf die sein Lauf sich richtet,
So daß er nicht nur Leben nimmt und Geist,
Auch gänzlich Antlitz und Gestalt vernichtet.
Der Wurfspieß, der sich aus der Wunde reißt,
Hat mit dem Stoße nicht den Lauf verrichtet,
Hier dringt er ein und drängt sich dort heraus;
Und flieht und bringt im Fliehen Tod und Graus.

70.

Doch solcher Wuth zum Trotze, ließ in Hoffen
Und Widerstand das Heidenvolk nicht nach,
Und da's an Woll' und Tuch und andern Stoffen,
Die fügsam sind, der Veste nicht gebrach,
So machten sie, vom harten Prall getroffen,
Nachgebend, weich, die Stöße träg und schwach,
Indem man auch, erwiedernd, Pfeile schickte,
Wo man die Stürmer ungedeckt erblickte.

71.

Doch stürmten drum nicht träger und nicht schwächer
Die Franken, dreigetheilt, auf Mau'r und Thor.
Die zogen her im Schutze sichrer Dächer,
Worauf der Pfeile Hagel sich verlor;
Die schoben her die Thürm' und Mauerbrecher,
Doch Balken stemmten sich von dorten vor;
Versucht ward dann der Brückenwurf der Thürme,
Und wie des Widders Eisenstirne stürme.

72.

Rinalden seht, da solcherlei Gefahren
Nicht seiner werth sind, unentschlossen stehn.
Ihm deucht es Ruhm des Pöbels, mit den Schaaren
Auf dem gemeinen Weg zum Sturm zu gehn;
Umschauend will er eine Bahn gewahren,
Wo Alle keinen Strahl von Hoffnung sehn;
Dort, wo die Mauern hoch und sicher ragen
Und Niemand stürmt, will Er den Angriff wagen.

73.

Zu jenen Helden, die zu Abentheuern
Dem Dudo folgten, kehrt er sich und spricht:
O Schande, daß in diesem ungeheuern
Sturmtoben dort der Mau'r ein Feind gebricht!
Weiß Muth nicht jeglicher Gefahr zu steuern?
Bahnt jede Straße sich der Tapfre nicht?
Dorthin zum Sturm, und laßt mit dichten Schilden
Ein Dach uns gegen Pfeil' und Steine bilden!

74.

Und schnellt vereint der Aufruf die Genossen:
Sie heben über's Haupt die Schild' hinauf,
Vereint zum Eisendach, und von Geschossen
Und Würfen braust das grause Wetter drauf.
Doch drunter kommt die stolze Schaar, geschlossen,
Im raschen Lauf, und nichts hemmt ihren Lauf,
Weil, was von oben auch herniedertrümmert,
Sie unter'm festen Dach mit nichten kümmert.

75.

Schon sind sie unterhalb der Mau'r. Die Leiter
Von hundert Sprossen trägt Rinald hervor,
So leicht bewegt — sein Arm ist ja ihr Leiter —
Als wie vom Wind ein schwankes kleines Rohr.
Was kümmern Balken, Säulen, Speer' ihn weiter,
Die man herniederwirft? Er klimmt empor,
Rasch, unerschrocken, keines Krachens achtend,
Wohl des Olymp und Ossa Sturz verachtend.

76.

Ein Pfeilwald stürzt, ein Trümmerberg von innen
Auf Schild und Rücken — doch schon hängt voll Wuth
Die Rechte, schüttelnd, nah den Mauerzinnen,
Die Linke hebt sich frei, der Stirn zur Huth.
Solch ungeheures seltsames Beginnen
Reizt, wie ein Sporn, auch der Gefährten Muth.
Er steigt nicht mehr allein, viel' Andre steigen,
Nur daß sich ungleich Kraft und Schicksal zeigen.

Digitized by Google

77.

Der stirbt, Der fällt; — Er klimmt, stets höher ragend,
Droht Dem und spricht ermunternd Jenen an,
So hoch schon, daß er nun, das Letzte wagend,
Hoch ausgestreckt den Rand erfassen kann.
Da eilt viel Volk her, pressend, stoßend, schlagend,
Und will ihn stürzen, doch er klimmt heran.
O Wunder! Solcher Schaar, so mächtig drängend,
Beut Einer Trotz, hoch in den Lüften hängend.

78.

Trotz beut er, dringt empor, ist doppelt kräftig,
Gleich einer schlanken Palme, die, beschwert
Von großer Last, nach kurzem Drucke heftig
Wegschleudernd, was sie drückt, nach oben fährt.
Sey noch so stark der Feind, noch so geschäftig,
Er siegt, dringt durch, beseitigt Speer und Schwert,
Springt auf die Mau'r, beherrscht sie, fegt die Zinnen,
Und wer ihm folgt, kann sicher sie gewinnen.

79.

Er selbst beut dem Eustaz, da er so eben
Erschüttert schwankt' und fast im Fallen war,
Um ihn als Zweiten mit emporzuheben,
Die siegesreiche Freundes-Rechte dar.
Doch anderwärts bedroht bei gleichem Streben
Den frommen Feldherrn mancherlei Gefahr,
Denn dort ist's nicht gethan mit Menschenkämpfen,
Da selbst Maschinen wechselnd sich bekämpfen.

80.

Dort auf der Mauer ist ein Stamm erhoben,
Vordem ein Mast — und es bewegt sich quer,
Mit stahlbeschlagnem Kopf, am Stamme droben,
Ein dicker Balken, schwebend, hin und her.
Ihn zieht ein Tau zurück, allein mit Toben
Kehrt er dann wieder vorwärts, hart und schwer;
Schildkröten gleich, sieht man ihn sich verstecken
In seinem Haus, den Hals dann vorwärts strecken.

81.

Der Balken stößt, den Thurm hinwegzuschaffen,
Und trifft, nie rastend, ihn mit solcher Macht,
Daß hier und dort die festen Fugen klaffen
Und er erschüttert rückwärts fährt und kracht.
Doch waren auch am Thurm, als sichre Waffen
In solcher Noth, zwei Sicheln angebracht,
Die jetzt geschickt mit jenem Balken stritten,
Und jedes Seil, an dem er hing, zerschnitten.

82.

Gleichwie ein Felsenstück, vom Bergesrücken
Gelöst durch Alter oder Sturmgebraus,
Zertrümmernd niederstürzt und reißt in Stücken
Mit sich dahin Wald, Heerd' und Hirt und Haus;
So reißt der Balken jetzt beim Niederzücken
Simms, Wehr und Volk hinab in Schutt und Graus.
Ein-, zweimal wankt der Thurm, die Mauern prasseln,
Und rückwärts aus der Bergschlucht tönt sein Rasseln.

83.

Bouillon dringt siegreich vor und glaubt, gleich Allen,
Daß bald die Mau'r zum Einzug sich erschließt,
Doch rauchend, stinkend, sprühen Feuer-Ballen,
Die man von dort nun auf die Christen schießt.
Nicht kann dem Aetna solche Gluth entwallen,
Wenn sich sein hohler Schwefelschooß ergießt;
Nicht Indiens Himmel qualmt in solchen Dünsten
In seines Sommers ärgsten Feuersbrünsten.

84.

Gefäße, Reife, Feuerlanzen brausen
Hier nächtig schwarz, dort blutig rothen Lichts,
Stank qualmt, und Donnerhall betäubt und Sausen,
Rauch wälzt sich her zur Blendung des Gesichts;
Das Feuer brennt und hängt am Thurm von außen,
Bald hilft ihm auch die feuchte Haut zu nichts;
Sie schwitzt, verschrumpft — wird sich nicht schnell verkünden
Des Himmels Macht, so muß er sich entzünden.

85.

Doch der großherz'ge Feldherr bleibt vor Allen
Gelassen stehn, nie ändernd Farb' und Ort.
Ermunternd läßt er seine Stimm' erschallen,
Und auf die Haut fließt Wasser fort und fort.
In solch Bedrängniß waren sie gefallen,
Und wenig war nur noch von Wasser dort;
Da kommt ein Wind und weht die Flammen gegen
Die Heiden an, die diesen Brand erregen.

86.

Sturm weht in Gluth, und rückwärts wird das Feuer
Der Syrer weichem Bollwerk zugewandt,
Und augenblicklich flackert's am Gemäuer,
Tuch, Woll' und jede Schutzwehr ist entbrannt.
Ruhmvoller Feldherr, dem Allmächt'gen theuer
Und treu beschützt von des Allmächt'gen Hand!
Der Himmel kämpft für Dich mit seinen Wettern,
Und Stürme folgen den Trommetenschmettern.

87.

Ismen, der Frevler, sieht die Schwefelbrunst,
Vom Nord getrieben, sich entgegenschauern,
Und hofft, siegreich durch seine Lügenkunst,
Auch gegen Gottes Wetter auszudauern.
Zwei Heren, bauend auf der Hölle Gunst
Begleiten kühn den Zaub'rer auf die Mauern.
Er zeigt sich scheel, schwarz, graus, wirr Bart und Haar,
Wie Pluto zwischen einem Furienpaar.

88.

Schon murmelt dumpf der Zaub'rer Sang und Wort,
Vor dem Kocyt und Phlegethon erbangen;
Und sieh getrübt den Himmel und sofort
Der Sonne Stirn von schwarzem Flor umfangen.
Doch sieh! ein Block, vom großen Thurme dort,
Ein Block, der einst an Felsenhöhn gehangen,
Fährt unter sie, daß er von allen Drei'n
Weithin das Blut verstreut und das Gebein.

89.

Zerstoben sind in kleinen blut'gen Stücken
Die drei verruchten Häupter allzumal,
Und also klein zermalmen und zerdrücken
Mühlsteine kaum das staubige Gemahl.
Erstöhnend fliehn die Geister, voll von Tücken,
Die heitre Luft, den schönen Himmelsstrahl,
Hinab zu den verruchten Höllenschaaren. —
Hier, Menschen, lernt ein frommes Herz bewahren!

90.

Da Winde nach der Stadt die Flammen jagen,
Rückt wohlgesichert nun der Thurm heran,
Und naht sich so, daß er die Brücke schlagen
Und auf der Mauer wohl befest'gen kann.
Doch, um den schmalen Zugang zu zerschlagen,
Kommt, unerschrocken eilend, Soliman
Und haut mit Macht, und hätte sie zerhauen,
Da läßt ein zweiter Thurm sich jählings schauen.

Digitized by Google

91.

Schnell ist hoch ob dem höchsten Stadtgebäu
Der Thurm gewachsen und emporgestiegen.
Dem Wunder staunt der Feind und sieht mit Scheu
Weit überragt vom Thurm die Veste liegen.
Doch Soliman bleibt seiner Stelle treu,
Ob hagelnd auch auf ihn die Steine fliegen,
Indem er nicht dem ersten Plan entsagt,
Und Jeden schilt und anregt, der verzagt.

92.

Da zeigt, von keinem Andern wahrgenommen,
Der Engel Michael dem Feldherrn sich,
In Himmelswehr, von solchem Glanz entglommen,
Daß, unbewölkt, ihm selbst die Sonne wich.
Sieh, Gottfried, spricht er, sieh, die Stund' ist kommen,
Vom Joche frei soll Zion seyn durch Dich.
Drum senke, senke nicht die scheuen Blicke,
Schau, welche Macht Dir Gott zu Hülfe schicke!

93.

Schau auf und sieh Unsterbliche dort schweben,
Hoch in der Luft vereint, ein zahllos Heer!
Denn jenen Wolkenschleier, will ich heben
Der schwachen Menschlichkeit, der dicht und schwer
Mit Nacht den Sinn des Sterblichen umgeben.
Auf, sieh enthüllt die Geister, schön und hehr!
Denn Du vermagst der englischen Gestalten
Strahl eine kurze Frist jetzt auszuhalten.

94.

Sieh Seelen, jetzt des Himmels Bürgerinnen,
Die einst den Kämpfern Christi sich gesellt.
Sie kämpfen treu mit Dir, und sie gewinnen
Mit Dir das Ziel, von hohem Ruhm erhellt.
Dort wo bereits der Stolz erhabner Zinnen,
Umwogt von Rauch und Staub, in Trümmer fällt,
In dichtem Nebel sieh den Hugo stürmen,
Den Grund zerstörend unter festen Thürmen.

95.

Sieh Dudo dann am Thor gen Mitternacht!
Er stürmt's mit Schwert und Flammen, reicht den Streitern
Die Waffen zu, ermahnt sie auch und macht
Zum Steigen Muth, und legt und hält die Leitern.
Sieh priesterlich bekrönt, in heil'ger Tracht,
Dort auf der Höh den Ernsten, Würdig-Heitern!
Der Hirt ist's, Adhemar, der sel'ge Geist,
Er schlägt das Kreuz, das Segen Euch verheißt.

96.

Sieh muthig höher, wo, zur Schlacht gezogen,
Die ganze große Himmelsschaar erscheint! —
Da sieht er weit den Himmel überzogen
Und zahllos ein beflügelt Heer vereint.
Drei dichte Schaaren, jed' in dreien Bogen,
Geordnet und gerüstet, drohn dem Feind;
Doch dehnen sich die äußern Kreise länger
Und weiter aus, die innern werden enger.

97.

Er muß den Blick, vom Glanz geblendet, neigen,
Er hebt ihn, und verschwunden ist die Pracht.
Doch, wo er irgend nur umherblickt, zeigen
Die Seinen sich vom Sieg hold angelacht.
Viel Helden sieht er nach Rinalden steigen,
Der, oben schon, die Syrer niedermacht —
Und er entreißt die Fahn', um nicht als Träger
Noch länger dortzustehn, dem treuen Träger.

98.

Und er beschreitet nun zuerst die Brücke,
Wo halben Wegs ihm Soliman sich stellt.
Ob beider Schwert nur wenig Streiche zücke,
Für großen Muth ist kleiner Steg ein Feld.
Mein Leben lass', ein Opfer, ich zurücke
Für Andrer Leben, ruft der Heidenheld.
Brecht ab die Brücke hinter mir, Ihr Leute;
Ich bleibe hier und nicht als leichte Beute.

99.

Doch sieh, Rinald mit grausem Angesicht
Kommt schon daher, und alle Heiden fliehen.
Was nun? Verschwend' ich hier mein Leben nicht?
Wem hätte hier mein Sterben Heil verliehen? —
Und neuen Kampf ersinnend, wie er's spricht,
Läßt er den Feldherrn frei hinüberziehen.
Der drohend folgt, um auf den Mauerhöhn
Des Kreuzes heil'ges Zeichen zu erhöhn.

100.

Es scheint, wie nun das stolze Siegerzeichen
In tausend Kreisen wogt und flieht und kehrt,
Das Wehn der Luft der Huldigung zu gleichen,
Und heller selbst auf ihm der Tag verklärt;
Der Pfeil, darauf gezielt, scheint abzuweichen,
Wenn er nicht rückwärts auf den Schützen fährt;
Anbetend neigt, so scheint's die Stirn herüber
Burg Zion sammt dem Berg, ihr gegenüber.

101.

Und laut erheben nun die Schaaren alle
Ein Lustgejauchz' ein helles Sieggeschrei.
Des letzte Tön' in lautem Wiederhalle
Die Bergschlucht wiederholt — und frank und frei
Stürmt, siegend ob Argant und jedem Walle,
Den er entgegenthürmt, Tankred herbei,
Die Brücke werfend, schnell die Mau'r erstrebend
Und gleichfalls dort das heil'ge Kreuz erhebend.

102.

Allein gen Mittag, wo in wildem Ringen
Mit Aladin der greise Raimund focht,
Dort haben, nah den Thurm zur Stadt zu bringen,
Gascognes tapfre Krieger nicht vermocht,
Weil dort die Tapfersten den Herrn umringen,
Die Schaar, die todt seyn will, eh' unterjocht,
Und, wenn dort minder fest die Mauern waren,
Doch Kriegsgeräthe besser sie bewahren.

103.

Auch war hier mehr als auf den andern Seiten
Dem ungeheuern Thurm der Zugang schwer,
Und mochte Kunst auch die Natur bestreiten,
Doch blieb die Lage selbst die beste Wehr.
Doch Klänge lauter Siegeslust verbreiten
Sich zu Vertheidigern und Stürmern her,
Und Raimund hat und der Tyrann vernommen,
Die Stadt sey von der Eb'ne her genommen.

103.

Da ruft der Graf: Gefährten, wie! wir sehen
Erobert schon der Festung andern Theil,
Doch sollte sie, besiegt, uns widerstehen?
Und uns nur würde nichts vom Ruhm zu Theil?
Doch der Tyrann beschließt zuletzt, zu gehen,
Verzweifelnd jenen Orts an Schutz und Heil,
Zieht sich nach hohem, festem Ort zurücke
Und hofft, daß dort dem Sturm zu trotzen glücke.

Digitized by Google

105.

Das Siegesheer zog ein, da jetzt die Mauer
Und jedes Thor ihm freien Zugang bot,
Denn offen und verbrannt, in Graus und Schauer
War, was, verschlossen, mächtig erst gedroht.

Des Schwertes Grimm lustwandelt, und mit Trauer
Und Grau'n, die ihm Gefährten sind, der Tod.
Hier strömt das Blut, dort staut es sich zu Teichen,
Rings angefüllt mit Sterbenden und Leichen.

Neunzehnter Gesang.

Inhalt.

**Den mächtigen Argant besiegt Tankred,
Doch fällt dahin vom Kampf erschöpft und wund.
Aladin flieht zur Burg. Erminia steht
Vor dem Vafrin und thut ihm Großes kund.
Er kehrt belehrt, und sie, die mit ihm geht,
Trifft den Geliebten bleich, auf blut'gem Grund.
Sie weint und heilt ihn dann. Bouillon vernimmt,
Welch einen Tod ihm Heidenlist bestimmt.**

1.

Schon haben Tod und Furcht und Ueberlegung
Die Heiden alle von der Mau'r verbannt,
Und auf der Stadt eroberter Umhegung
Steht unverrückt, hartnäckig nur Argant.
Sein Antlitz zeigt nicht Bangen noch Bewegung,
Und im Gedräng des Feindes tobt die Hand.
Zu weichen scheut er sich, nicht zu verderben,
Und scheinen will er unbesiegt im Sterben.

2.

Allein zu den gedrängten Feindesmassen
Stürzt, ihn bekämpfend, auch Tankred daher,
Und alsogleich erkannt wird vom Tscherkassen
An Haltung, Art und wohlbekannter Wehr
Er, der mit ihm gekämpft und ihn verlassen,
Nicht achtend der versprochnen Wiederkehr.
Drum schreit er: Hältst Du so, Tankred, die Treue?
Jetzt kehrst Du, daß der Kampf sich so erneue?

3.

Spät kommst Du jetzt fürwahr, und nicht allein,
Doch steh' ich Dir und schlage Dich nicht minder,
Und willst Du auch hier nicht als Ritter seyn,
Vielmehr als neuen Kriegsgeräths Erfinder.
Ja, mach' ein Schild aus Deiner Krieger Reihn,
Und sei durch Sturmzeug hier auch Ueberwinder,
Doch, tapfrer Kriegsheld, stark im Weibermord,
Kommst Du aus meiner Hand nicht lebend fort.

4.

Und grimmig lächelnd läßt der Held Tankred
Sein stolzes Herz in diesem Wort erkennen:
Spät komm' ich wohl, doch denk' ich: nicht zu spät,
Zu eilig wirst Du bald mein Kommen nennen.
Gewiß, daß bald Dein Herz zu Mahom fleht,
Von mir durch Berg' und Meere Dich zu trennen.
Daß Furcht und Feigheit nicht des Zögerns Grund
Gewesen sind, wird Dir durch Thaten kund.

5.

Du, der nur Helden, der nur Riesen fällt,
Komm jetzt beiseit, dann sollst Du mehr erfahren,
Der Weibermörder fordert Dich in's Feld! —
Er sprach's und wendet sich zu seinen Schaaren,
Und ruft: Der Kampf mit ihm sey eingestellt!
Denn diesen Gegner muß ich mir bewahren.
Weit mehr mein Feind als Aller Feind ist Er,
Auch leist' ich ihm für alte Schuld Gewähr.

6.

Jetzt geh' allein hinab, laß Dich begleiten,
Versetzt Argant, wie Dir's gelegner ist;
Geh' an bewohnten Ort, in öde Weiten,
Ich folge Dir, nicht achtend Macht noch List.
Und also, fordernd und gefordert, schreiten
Sie eintrachtsvoll zu ihrem großen Zwist;
Doch muß der wilde Haß mit ihnen wandern,
Und Grimm macht einen Feind zum Schutz des andern.

7.

Groß ist die Ehrgier, groß ist das Verlangen,
Der Durst, mit dem Tankred sein Blut begehrt,
Und nimmer dächt' er, Labung zu erlangen,
Tränk' einen Tropfen nur ein andres Schwert.
Er deckt, kommt Wer vom Weiten hergegangen,
Ihn mit dem Schild, heischt Ruh' und unversehrt
Gelingt's ihm so, durch zorn'ge Siegerwaffen
Der Freunde seinen Feind hinwegzuschaffen.

8.

Und so verließen sie die Stadt und hatten
Im Rücken bald des Heeres Lagerort,
Dann zogen sie durch Büsch' und grüne Matten
Auf vielgewundnen öden Pfaden fort,
Bis hin in eines engen Thales Schatten —
Dies liegt in einem Kreis von Hügeln dort,
Als wär' es eine Bühn', als wär's geschlossen
Zum Festturnier, zur Lust der Jagdgenossen.

Digitized by Google

9.

Hier weilen sie. — Argant, der sinnig steht,
Schaut nach der Stadt, als ob ihn Schmerz durchzücke;
Und unbeschützt vom Schilde sieht Tankred
Den Heiden stehn und schleudert seins zurücke,
Und spricht: Was ist's, das Dir zu Herzen geht?
Denkst Du, daß Deine Stunde näher rücke?
Wenn Dich die Ahnung jetzo schüchtern macht,
So ist die Furcht unzeitig angebracht.

10.

Dort ist mein Sinn, im alten Königssitze,
Der jetzo stürzt, erwiedert der Barbar.
Ich denke, daß ich ihm vergebens Stütze
Nach bester Kraft im großen Falle war,
Und daß es meinem Zorn nur wenig nützt,
Beut auch Dein Haupt mir jetzt der Himmel dar.
Er schwieg — behutsam gehn sie sich entgegen,
Denn Einer kennt bereits des Andern Degen.

11.

Tankred ist leicht, behend, und unverdrossen
Regt Hand und Fuß sich schleunig im Verein.
Allein Argant, vor allen Kampfgenossen
Vorragend, stark, zeigt neben sich ihn klein.
Tankred kreist vorgebeugt, in sich geschlossen,
Und stürzt dann vor und dringt von unten ein,
Und trifft mit seinem Schwert des Feindes Eisen,
Und übr jedwede Kunst, es abzuweisen.

12.

Argant, gerad' empor die Stirne reckend,
Wird gleich an Kunst in andrer Art bewährt.
Den großen Arm weitmöglichst vorwärts streckend,
Sucht er den Leib des Feindes, nicht sein Schwert.
Sieh Jenen, neuen Zugang stets entdeckend,
Und Den, zum Antlitz nur das Schwert gekehrt!
Er droht, doch wacht zugleich, daß nicht durch Blößen
Der Feind eindringe mit verstohlnen Stößen.

13.

Sowie wir in der Seeschlacht, wenn kein Wehn
Des Sturms aufregt des Meeres eb'ne Weite,
Zwei Schiff', ungleich, in gleichem Vortheil sehn,
Hoch, groß das eine, leicht bewegt das zweite;
Dies greift, gewandt im Wenden und im Drehn,
Jetzt vorn, jetzt hinten an, jetzt von der Seite,
Doch jenes bleibt bewegungslos und droht,
Naht sich der Feind, von oben Graus und Tod.

14.

Indem der Christ, um unten einzudringen,
Den Stahl abschlägt, der ihm entgegensteht,
Weiß Jener an's Visir das Schwert zu bringen;
Die Spitze droht, zur Deckung eilt Tankred;
Da eilt Argant, es niederwärts zu schwingen,
Und Abwehr kommt für solche Hast zu spät,
Die Seit' ist wund. Da ruft mit Hohngelächter
Argant: Durch Fechtkunst sieh besiegt den Fechter!

15.

Tankred, voll Scham und nur dem Grimme fröhnend,
Stürzt sonder Rücksicht nun auf seinen Feind,
So tief vor heißer Rachbegier erstöhnend,
Daß er, spät siegend, zu erliegen meint.
Das Schwert, allein dem Hohn entgegentönend,
Klirrt, wo durch's Helmvisir das Taglicht scheint;
Abschlägt Argant den Streich, Tankred dagegen
Kommt rasch entschlossen bis zum halben Degen.

16.

Sein linker Fuß tritt vor, und mit der Linken
Faßt er den rechten Arm des Feindes jetzt,
Und läßt das Schwert rasch in der Rechten blinken,
Die stoßend tief die Seite rechts verletzt.
Und spricht: Nach seines Sieges-Meisters Winken
Hat der besiegte Fechter dies versetzt!
Argant knirscht, dreht und windet sich und rüttelt,
Doch wird dadurch der Arm nicht frei geschüttelt.

17.

Und hängend läßt er nun sein Schwert am Bande
Und unterläuft den Feind, und dieser ihn.
Sieh, engumfaßt, mit festem Widerstande
Und großer Brust sie drängen, drehn und ziehn!
Wie einst, den Riesen vom versengten Sande
Aufhebend, pressend, Herkul's Kraft erschien,
So ihre Kraft, da sie, gleich Eisenringen,
Die nerv'gen Arme vielfach um sich schlingen.

18.

Bei solchem Drehn und Rütteln stürzen Beide
Mit einem Rucke seitwärts in den Sand.
Sey's Kunst, sey's Glück — die linke hat der Heide
Jetzt unter sich, doch frei die bessre Hand.
Den Arm, bestimmt, daß er den Kampf entscheide,
Hat unter sich der Christ und festgebannt.
Daher er, Nachtheil und Gefahren sehend,
Sich flugs befreit, fest auf den Füßen stehend.

19.

Und eh der Heid' ersteht, fühlt im Gesichte
Er einen Streich, der donnernd niederfällt.
Doch wie der Gipfel der behaarten Fichte
Dem Ost sich beugt und jäh nach oben schnellt,
So scheint's, daß Kraft den Heiden aufwärts richte,
Der schon auf's neue wankt und kaum sich hält.
Drob neu im Wechselsturm die Streiche sausen
Mit mindrer Kunst, allein zu wilderm Grausen.

20.

Des Christen Blut entrinnt in manchem Bach,
Doch das des Heiden wallt in reichen Flüssen,
So daß nun Kraft und Wildheit nach und nach,
Wie mit dem Oel das Licht, sich mindern müssen.
Schon sieht Tankred, der Arm kreist trägt und schwach,
Erschlafft, erschöpft von ew'gen Blutergüssen,
Und, abgelegt des großen Herzens Wuth,
Tritt er zurück und redet sanft und gut:

21.

Weiche mir, tapfrer Mann! O woll' in mir,
Wo nicht, im Glück den Sieger anerkennen!
Nicht such' ich Beut' und nicht Triumph bei Dir,
Du sollst Dich mir mit nichts verpflichtet nennen.
Doch schrecklicher als je, voll Rachbegier,
Fühlt alle Wuth der Heide neu entbrennen
Und spricht: Du träumst vom Sieg voll Prahlerei?
Prüfst den Argant, ob er ein Feiger sey?

22.

Benutze Dein Geschick, nichts werd' ich scheuen,
Auch sollst Du Deinen Wahn gezüchtigt sehn. —
Wie Fackeln, sterbend, stärkres Licht verstreuen
Und hell auflodernd, glänzend untergehn,
So scheint der Zorn die Kraft ihm zu erneuen,
Und neu mit Blut den Tapfern zu versehn;
Und eifrig strebt er, daß er, nah dem Ende,
Den Heldenlauf mit hellem Glanz vollende.

Digitized by Google

23.

Und seine linke Hand zur Rechten bringend,
Senkt er mit beiden das gewalt'ge Schwert;
Des Feindes vorgestreckten Stahl bezwingend,
Trifft er ihn hart am Schulterblatt und fährt
Zu Ripp' und Rippe, scharf herniederdringend,
So daß ein Streich ihn mannichfach versehrt.
Bangt jetzo nicht Tankred, so hat zum Bangen
Unfähig er die kühne Brust empfangen.

24.

Rasch war das Schwert zum zweiten Hieb geschwungen,
Der in den Lüften sausend sich verlor,
Denn auf die Seite war Tankred gesprungen
Und kam der Wuth des grausen Streichs zuvor.
Du fielst, Argant, von eigner Wucht bezwungen,
Du fielst auf's Kinn und konntest nicht empor,
Du fielest durch dich selbst, beglückt indessen,
Denn Keiner hat den Fall sich beizumessen.

25.

Wie durch den Sturz die Wunden weiter klaffen,
Strömt niederwärts in vollem Lauf das Blut.
Er stämmt die Link' ein, strebt sich aufzuraffen
Und kommt auf's Knie, und trotzt mit alter Wuth.
Ergieb Dich! ruft Tankred, leg' ab die Waffen!
Und spricht ihm schonend zu, voll Edelmuth.
Doch tückisch jagt indeß Argant den Degen
Ihm in die Ferf' und droht ihm dann entgegen.

26.

Da rief Tankred, deß Herz vor Grimm erbebte:
So mißbrauchst Du mein Mitleid, Bube Du! —
Und wo er durch's Visir den Weg erstrebte,
Stieß er und stieß mit seinem Schwerte zu.
So starb Argant — so starb er, wie er lebte;
Im Tod nicht schmachtend, droht' er wild dazu;
Stolz war und Furchtbarkeit und Zornesregung
Der letzte Laut, die sterbende Bewegung.

27.

Tankred steckt ein das Schwert, mit Dank und Preise
Zu Gott gewandt, der ihm den Sieg verliehn.
Allein der Sieger fühlt' in solcher Weise
Sich durch den blut'gen Sieg die Kraft entfliehn,
Daß seine Schwachheit ihm der kurzen Reise
Und der Bewegung kaum zu gnügen schien.
Doch ging er fort und regte Schritt vor Schritte
Auf schon betretnem Pfad die müden Tritte.

28.

Auch kann nicht weit der schwache Leib gelangen;
Je mehr er strebt, je größer wird die Pein.
Drum setzt er sich; die Rechte stützt die Wangen,
Doch scheint sie selbst ein zitternd Rohr zu seyn.
Von wirren Kreisen wird sein Blick umfangen,
Schon hüllt sich ihm der Tag in Dunkel ein.
In Ohnmacht sinkt zuletzt der edle Krieger,
Und dem Besiegten gleicht beinah der Sieger.

29.

Indeß besondrer Haß in diesen Beiden
Besondern Kampf so heiß entzündet hat,
Da irrt, da tobt auf die verruchten Heiden
Der wilde Grimm der Sieger durch die Stadt.
Wer malt wohl der erstürmten Veste Leiden
Im wahren Schauderbild auf armen Blatt?
Wie mag das Wort so grausen Thaten gleichen
Und an das jammervolle Schauspiel reichen?

30.

Im wirren Berg sind Leiber rings zu schauen,
Und Alles ist erfüllt von Blut und Mord:
Hier Krank' auf Todten liegend, und, o Grauen!
Begraben unter Unbegrabnen dort;
Gelösten Haares fliehn angstvolle Frauen,
Die Kinder an die Brüste drückend, fort;
Und Plünderer, die Raub und Beute tragen,
Ziehn Jungfrau'n fort, die Faust in's Haar geschlagen.

31.

Wie auf des Hügels Höh', am höchsten ragend,
Nach Westen hin der große Tempel ruht,
Da kommt Rinald, ungläub'ge Schaaren jagend,
Ganz feucht und schauderhaft von Feindesblut,
Stolz und erhabnen Sinns nur das erschlagend,
Was Widerstand dem grausen Schwerte thut.
Hier, wo zum Schutz nicht Schild' und Helme nützen,
Kann nur entblößt von Waffen seyn beschützen.

32.

Sein edles Schwert begegnet nur dem Schwerte,
Verschmähend armer Waffenloser Mord.
Die, welche Waffen nicht noch Muth bewehrte,
Jagt schon sein Blick, die Schreckensstimme fort.
Du sahst, ein Wunder wohl von Kraft und Werthe,
Ihn hier verachtend — drohend, schlagend dort;
Gleichmäßig flüchtig, ungleich an Gefahren,
Sieht man entwehrte wie bewehrte Schaaren.

33.

Schon hatte mit den Kindern und den Frauen
Viel Krieger-Volk zum Tempel sich gewandt,
Nach vielen Bränden noch und neuen Bauen
Vom ersten Gründer Salomo benannt.
Hier ward einst, um des Bauherrn Pracht zu schauen,
Gold, Cedernholz und Marmor viel verwandt;
Jetzt ist er nicht mehr reich, doch aller Orten
Durch hohe Thürme fest und Eisenpforten.

34.

Der große Held, beim Tempel angekommen,
Den sich so vieles Volk zum Schutz erkor,
Sieht seine Höhn von Kriegern eingenommen,
Und rings umher verschlossen jedes Thor.
Er hebt den Schreckensblick, von Zorn entglommen,
Kehrt zweimal ihn hernieder und empor,
Um einen engen Zugang zu erspähen,
Auch eilt er, zweimal rings ihn zu umgehen.

35.

Wie in der Nacht ein Wolf mit argem Lauern
Um wohlverschloßne Hürden rings sich dreht,
Mit trocknem Mund, von Hunger und von Schauern
Der angebornen Wuth gedrängt, und späht;
So späht der Ritter rings, ob in den Mauern
Ein Paß, steil oder eben, offen steht.
Jetzt hält er auf dem großen Platz, und oben
Erwartet armes Volk des Sturmes Toben.

36.

Er sieht, daß dort, wer weiß, zu welchen Zwecken,
Ein Balken liegt, der seinem Zwecke paßt,
Hoch, dick, wie auf Liguriens Schiffverdecken
Die Segelstange kaum am stärksten Mast.
Den eilt er, nach dem Hauptthor hinzustrecken,
Mit jener Hand, der leicht ist jede Last.
Und, einer Lanze gleich, ihn einzulegen.
So stößt er krachend, ungestüm dagegen.

Digitized by Google

37.

Nicht trotzt die Macht des Marmors und Metalles
Dem harten Stoß, dem härtern neuen Stoß;
Dem Stein entspringt die Angel hellen Schalles,
Und stürzend reißt das Thor die Riegel los.
Nicht rühme sich ein Widder stärkern Pralles,
Nicht blitzt zerstörender der Mörser Schooß.
Ihm nach stürzt seine Schaar, wie, wo die Dämmung
Ihm weicht, der Strom, in wilder Ueberschwemmung.

38.

Und düstrer, jammervoller Mord bedeckte
Mit Grau'n das hohe Haus, einst Gottes Haus.
O Gottes Strafgericht, auf Schuldbefleckte
Brichst du, wenn später, um so schwerer aus,
Und dein geheimnißvoller Spruch erweckte
Hier selbst in milden Herzen Zorn und Graus!
Den Tempel, einst entweiht mit Frevelmuthe,
Wusch itzt der Heiden Volk mit seinem Blute.

39.

Indeß kommt Soliman zum Thurm, benannt
Nach David, rafft der Schaaren Rest zusammen,
Und rüstet sich zu neuem Widerstand
Und läßt die Wege rings umher verrammen;
Und wie auch Aladin hierher gerannt,
Sucht seinen Muth der Sultan zu entflammen
Und ruft: Komm, großer König, komm herauf!
Hier nimmt die feste Burg Dich sicher auf;

40.

Die Burg, die vor der Wuth der Feindesschaaren
Für Leben und für Reich Dir Schutz verspricht. —
Weh, Weh, ruft Aladin, daß durch Barbaren
Von Grund aus diese Stadt zusammenbricht!
Mein Leben, unsre Herrschaft, ach sie waren;
Ich lebt' und herrschte — lebe, herrsche nicht!
Wir waren! Unvermeidbar naht uns Allen
Der letzte Tag und Augenblick! Wir fallen!

41.

Wohin, Herr, ist der alte Muth, die Kraft?
So hört man Jenen zornig drauf erwiedern.
Sey uns vom Mißgeschick das Reich entrafft,
In uns bleibt Königswerth, nie zu erniedern.
Doch bist Du jetzt von großer Müh' erschlafft,
So winkt dort drinnen Ruh den schweren Gliedern.
Sprach's und bewirkte, daß im festen Schloß
Zuletzt der alte König sich verschloß.

42.

Die stahlbeschlagne Keul' in beiden Händen,
Zurückgesteckt das Schwert, mit altem Muth,
Steht er am Paß, den Angriff abzuwenden,
Und wacht zu der versperrten Straßen Huth.
Die Waffe kreist, den Tod rings auszuspenden,
Und wer nicht stirbt, fällt doch zur Erd' und ruht,
Und vom verrammten Platze flüchten Alle
Vor dieser Keul' unwiderstehbar'm Falle.

43.

Und sieh, gefolgt von muthigem Geleite,
Kommt Raimund von Toulouf' und eilt mit Hast,
Der kühne Greis, zu jenem grausen Streite,
Verachtend der gewalt'gen Streiche Last.
Er haut zuerst; umsonst! dann haut der Zweite,
Der Türk', und nicht umsonst — denn wohl gefaßt
Hat er die Stirn, schlägt mit der Wucht ihn nieder
Rücklings, gespreizt die Arm', erschlafft die Glieder.

44.

Zuletzt kehrt den Besiegten auch der Muth,
Vertrieben kaum von Furcht und jähem Schrecken,
So daß die Sieger theils vor ihrer Wuth
Zurückefliehn, theils todt den Eingang decken.
Da sieht der Sultan, zwischen Graus und Blut,
Den Führer ganz betäubt die Glieder strecken,
Und er befiehlt: Gefangen sey gemacht,
Der dorten liegt, und rasch hereingebracht!

45.

Man eilt, zu thun, was Jener vorgeschrieben,
Doch trifft man harten, schweren Widerstand.
Wer wär' auch kalt bei Raimund's Loos geblieben?
Drum kommt zur Rettung jeder Christ gerannt.
So kämpft hier Wuth, dort kämpft getreues Lieben,
Auch ist nicht klein des Streites Gegenstand,
Da solchen Mannes Freiheit, ja sein Leben
Die zu erhalten, Die zu rauben streben.

46.

Doch hätte Soliman, von Rach' erhitzt,
Hartnäckig sich den Sieg am End' errungen,
Denn wo die stahlbeschlagne Keule blitzt,
Wird Schild und Helm, auch noch so stark, bezwungen.
Doch kommt ein neuer mächt'ger Beistand itzt
Von hier und dort voll Eil' herangedrungen:
Zugleich von zweien Seiten kommen an
Der Hauptleut' Haupt, der große Rittersmann.

47.

Gleichwie ein Hirt, wenn rings die Stürme sausen,
Der Donner tost und, nur vom Blitz erhellt,
Der Tag sich plötzlich birgt in Nacht und Grausen,
Die Heerde wegtreibt von dem offnen Feld,
Den Schutzort suchend, der vor Wetterbrausen
Und vor des Himmels Zorn sie sicher stellt,
Stets vor sich her sie lenkend und sie treibend
Mit Ruf und Stab, und selbst der Letzte bleibend;

48.

So Soliman, als nun das grause Wetter
Unwiderstehlich Alles rings entsetzt
Und tobt und brüllt mit brausendem Geschmetter,
Und Volk in Stahl den weiten Platz besetzt.
Er treibt, der anvertrauten Schaaren Retter,
Sie vor sich her zum Thurm und bleibt zuletzt,
Und geht zuletzt, so weichend den Gefahren,
Daß kluger Rath und kecker Muth sich paaren.

49.

Kaum konnt' er noch den innern Raum erreichen,
Kaum war er noch im wohlverschloßnen Ort,
Da kommt Rinald, dem alle Schranken weichen,
Doch zügelt dort sich nicht und ruht nicht dort.
Der heiße Wunsch, ihn, der nicht Seinesgleichen
In Waffen hat, zu schlagen, reißt ihn fort,
So auch sein Eid, das heilige Versprechen,
Den Dänen durch des Mörders Tod zu rächen.

50.

Gewiß, daß er sofort den Angriff thäte,
Obwohl die Mauer unerstürmbar scheint,
Auch fände drinnen keine sichre Stäte
Der Sultan vor dem gottgesandten Feind;
Allein zum Rückzug bläst nun die Trommete,
Da rings die Nacht am Horizont erscheint.
Gottfried bleibt in der Stadt und will dem Thurme
Bei'm neuen Tage drohn mit neuem Sturme.

Digitized by Google

51.

So hat uns denn der große Gott geborgen,
Ruft laut der Feldherr heitern Angesichts.
Geschehn ist nun das Größte; zu besorgen
Giebt's wenig mehr und zu befürchten nichts.
Der Thurm, der Heiden letzte Hoffnung — morgen
Wird er gestürmt bei'm Strahl des neuen Lichts.
Indeß mag frommes Mitleid euch bewegen,
Die Kranken und die Wunden treu zu pflegen!

52.

So geht denn hin und pflegt sie und erquickt,
Die uns durch Blut dies Vaterland errangen!
Dies ist's, was mehr für Christi Schaar sich schickt,
Als Sehnsucht, Rach' und Schätze zu erlangen.
Viel, ach, zu viel ward heut des Mords erblickt,
In Manchem auch nach Gold zu viel Verlangen.
Nicht sey gewüthet, nicht geplündert mehr,
Und die Trommete thu' es kund dem Heer!

53.

Er schwieg und ging dahin, wo itzt mit Stöhnen
Der Graf nach jenem Streich sich wiederfand.
Indeß läßt Soliman sein Wort ertönen,
Gleich kühn die Stirn, das Leid in's Herz gebannt:
Laßt, Freund', uns unbesiegt das Glück verhöhnen,
So lange nicht die Hoffnung uns verschwand!
Denn unter falschem Anschein läßt der Schrecken
Vergrößert mäßigen Verlust entdecken.

54.

Wißt, daß der Feind nur Häuser und Gemäuer,
Nur Pöbel, nicht die Stadt erobert hat.
Im Königshaupt, in Eures Busens Feuer,
In Euern tapfern Händen ist die Stadt.
Der König lebt, und eine Schaar Getreuer
Und Auserles'ner lebt, nicht kampfesmatt.
Drum rühme sich das Kreuzheer der Throphäen
Verlaßner Stadt, doch wird es untergehen.

55.

Ja, mit dem Untergange wird es enden,
Denn, übermüthig bei des Glückes Gunst,
Wird sich's zum Rauben und zum Morden wenden
Und zur Befriedigung der schnöden Brunst.
Dann wird's vertilgt bei'm Plündern, Tödten, Schänden
Mit wenig Kraft und mit geringer Kunst,
Wenn die Aegypter, die nicht fern verweilen,
In frecher Hoffahrt bald es übereilen.

56.

Indeß beherrschen wir mit unsern Steinen
Noch in der Stadt jedwedes hohe Haus,
Und bei dem Grab kann noch kein Feind erscheinen,
Denn Wurfzeug schließt von jedem Weg ihn aus.
So giebt er frische Kraft den müden Seinen
Und weckt die Hoffnung neu aus Furcht und Graus.
Indessen hier dies Alles vorgegangen,
Sieh den Vafrin zum Feindesheer gelangen!

57.

Erkoren, im Aegypterheer zu spähen,
Reist', als bereits die Sonne sank, Vafrin,
Und eilt', ein Pilger, fremd und ungesehen,
Auf nächtig öden Pfaden fortzuziehn.
Schon jenseit Ascalon, eh mit dem Wehen
Der muntern Morgenluft Auror' erschien,
Sah, als den Mittag nun die Sonn' erstiegen,
Er das gewalt'ge Lager vor sich liegen.

58.

Unzähl'ge Zelt' und oben flatternd schaut
Er blau und roth und gelb die Fahnen wallen;
Er hört, hier werden tausend Sprachen laut,
Mit Hörnern und barbarischen Metallen;
Hört der Kameel' und Elephanten Laut
Zum Wiehern unerschrockner Pferd' erschallen,
So daß er denkt: Hierhergeführt ist jetzt
Ganz Asien, und ganz Libyen herversetzt.

59.

Er forscht zuerst, wie stark die Lage sey,
Und sucht den Bau des Walles zu entdecken,
Kommt nicht auf krumm verstohlnem Pfad herbei,
Sucht nicht vor dem Gewühl sich zu verstecken,
Nein, geht durch's Königsthor gerad' und frei,
Antwortet, fragt und läßt sich nie erschrecken,
Indem bei Frag' und Antwort, wie voll List
Der Sinn, das Antlitz keck und sicher ist.

60.

Und emsig forschend geht er hin und her,
Schweift durch die Zelt', auf Straßen und auf Plätzen,
Betrachtet sorglich Krieger, Roß' und Wehr
Und späht nach Namen, Künsten und Gesetzen.
Doch hiermit nicht zufrieden, will er Mehr,
Will vom Geheimsten sich in Kenntniß setzen,
Erfährt es auch zum Theil, weil klug und leis
Er sich in's Hauptgezelt zu schleichen weiß.

61.

Er sieht, hier schauend, ein zerrißnes Linnen,
Wodurch man blickt, wodurch die Stimme geht,
So daß man hinter dieser Oeffnung, drinnen
Ein inn'res fürstliches Gemach erspäht:
Und wohl erfährt, was der Gebieter innen
Geheim besorgt, wer außen lauschend steht.
Vafrin schaut durch, als ob er deß nicht achte
Und das Gezelt nur auszubessern trachte.

62.

Der Feldherr stand, das Haupt entblößt, doch Rücken
Und Brust in Stahl, im purpurnen Gewand,
(Von fern zwei Knappen mit den andern Stücken)
Gestützt auf eine Lanz' in seiner Hand.
Er schaut' auf Einen, der, den Blick voll Tücken,
Hoch, nervig, rauh, an seiner Seite stand.
Vafrin horcht, und das Ohr des Aufmerksamen
Hebt sich, denn eben hört' er Gottfrieds Namen.

63.

Der Feldherr spricht: So kannst Du Sicherheit,
Daß du den Gottfried umbringst, mir gewähren?
Der Andre drauf: Ich kann's. Zu keiner Zeit
Will ich zum Hof, wenn nicht als Sieger, kehren.
Den Mitverschwornen eil' an Schnelligkeit
Ich vor und will zum Lohne nichts begehren,
Als daß ich als Trophäe die Wehr daheim
Aufstellen darf, und drunter diesen Reim:

64.

Dem Frankenfeldherrn, der mit kühnem Streben
Durch Asien zog in blut'gem Siegerlauf,
Nahm Ormond diese Wehr zusammt dem Leben
Und hing sie hier zum ew'gen Denkmal auf. —
Der gnäd'ge König wird Dich hoch erheben
Für solche That, erwiedert Jener drauf,
Gewähren wird er sicher Dein Verlangen,
Auch wirst Du sonst noch hohen Lohn empfangen.

Digitized by Google

65.

Bereite die verstellte Rüstung jetzt,
Denn schleunig wird der Tag des Kampfes kommen! —
Sie ist bereit! Als jener dies versetzt,
Da hat ein Ende das Gespräch genommen.
Vafrin, der wichtig die Entdeckung schätzt,
Bedenkt noch zweifelnd, was er hier vernommen,
Nicht völlig fassend der Verschwörung List,
Und was mit der verstellten Rüstung ist.

66.

Er geht davon und bringt die ganze Nacht
Im Wachen zu und will kein Auge schließen.
Doch als die Fahnen, bei des Morgens Pracht
Gelöst, sich flatternd durch die Luft ergießen,
Da zieht er mit den Schaaren, wie zur Schlacht,
Und hält sich auf, wo sie der Ruh genießen,
Und geht und horcht auf's neu von Zelt zu Zelt
Und wünscht, was ihm noch dunkel blieb, erhellt.

67.

Er sieht auf hohem Sitz Armiden prangen;
Umringt von ihren Rittern, ihren Frau'n,
Und, dennoch einsam, scheint ihr inn'res Bangen
Die Brust sich selber seufzend zu vertrau'n.
Er sieht, gestützt von weißer Hand die Wangen,
Die lieblichen Gestirne niederschau'n;
Nicht weiß er, ob sie weint; doch scheint in banger
Erwartung feucht ihr Blick und perlenschwanger.

68.

Grad' über sitzt Adrast, als ob vor Gier
Sich Hauch und Auge nicht zu regen wüßten,
So hängt er an dem Antlitz starr und stier
Und weidet so sein hungriges Gelüsten.
Nach ihm schaut Tissafern und dann nach ihr,
Scheint wechselnd sich zu sehnen, zu entrüsten;
So zeigt sein Angesicht, das nimmer ruht,
Die Farbe jetzt der Liebe, jetzt der Wuth.

69.

Man sieht den Altamor, der unter Frauen
Bei Seite sitzend, minder sich vermißt.
Nicht zeigt er seine Gluth mit Selbstvertrauen,
Und läßt die Blicke gierig, doch voll List,
Den auf die Hand, den in das Antlitz schauen,
Und späht nach Manchem, was verborgen ist,
Eindringend, wo der Schleier es gestattet,
Zum Thal, vom schönsten Hügelpaar beschattet.

70.

Jetzt schaut sie auf, den Blick auf Jene lenkend,
Und auf die schöne Stirn kehrt Heiterkeit,
Und schleunig blitzt, mit Lust die Herzen tränkend,
Aus Trauernacht des Lächelns Süßigkeit.
Herr'n, spricht sie, Eures stolzen Worts gedenkend,
Fühl' ich gemindert meiner Seele Leid,
Erwartend, daß mir Rach' in Kurzem lache,
Denn süß ist Zorn im Vorgefühl der Rache.

71.

Verscheuche jetzt, was Dir den Frohsinn raubt,
Und laß die Hoffnung Deinen Gram versüßen,
Versetzt Adrast. Rinald's verruchtes Haupt
Liegt bald, vom Leib getrennt, zu Deinen Füßen.
Doch wenn Dein Herz sich mehr zu letzen glaubt
An seiner Haft, soll er gefangen büßen.
Der Indier schwört's. Der Andre, der es hört,
Schweigt, von Verdruß und innerm Grimm verstört.

72.

Hold blickt auf Tissafern die Zauberin:
So hast Du nichts, o Herr, mir zu entdecken?
Er spricht verstellt: Ich, der ich langsam bin,
Kann diesem Deinem furchtbar tapfern Recken
Von fern nur folgen mit bescheidnem Sinn —
So sucht er ihn mit bitterm Wort zu necken;
Da spricht der Indier drauf: Wer sich zu schwach
Zum Wettlauf fühlt, folgt billig hintennach.

73.

Schüttelnd das stolze Haupt, versetzt dagegen
Der Andre: Könnt' ich nur nach meiner Lust,
Hätt' ich zu freiem Schalten nur den Degen,
Wer träger sey, Dir würd' es bald bewußt!
Nicht Du, noch Dein Geprahl, nein, Furcht erregen
Der Himmel mir, die Lieb' in meiner Brust.
Spricht's, da erhebt zum Streit sich jener Heide,
Allein sie kommt zuvor und trennt sie Beide.

74.

Sie spricht: Ihr Ritter, nehmt Ihr doch die Schenkung
Gar oft zurück, die Ihr so oft verleiht.
Genügt es nicht, um friedlich meiner Lenkung
Zu folgen, daß Ihr meine Krieger seid?
Ihr kränkt Euch, aber mir nur wird die Kränkung,
Ihr wißt's, nur mich beneidet Euer Neid.
Sie sprach's und machte, daß in Eisenbanden
Einträchtig sich zwieträcht'ge Seelen fanden.

75.

Vafrin ist dort und hört's zur guten Stunde,
Und kennt den Plan mit voller Sicherheit,
Doch findet nichts, was zu dem großen Bunde,
Den Schweigen einhüllt, eine Spur verleiht.
Zudringlich fragt er oft nach sichrer Kunde,
Auch wächst sein Eifer mit der Schwierigkeit.
Hier sterben will er, oder sie bezwingen,
Und heim dies wichtige Geheimniß bringen.

76.

Er forscht auf tausend unbekannten Wegen,
Mit tausendfachem neuem Trug nach Licht,
Und findet doch mit allem Ueberlegen
Des tiefen Bundes Art und Waffen nicht.
Da bringt, was er nicht fand, das Glück entgegen,
Das seine Zweifelsknoten all' entflicht.
Es läßt ihn klar und deutlich jetzt erfahren,
Was dem Bouillon gelegt für Schlingen waren.

77.

Er ging dahin, wo in der Buhlen Kreise
Sich jetzt die feindlich Liebende befand,
Und forschte hier bequem, doch schlau und leise,
Wo mancherlei Gesellschaft sich verband.
Zu einem Mädchen trat er, solcher Weise,
Als wär' er längst bereits mit ihr bekannt,
Und sprach sie an mit freiem leichtem Wesen,
Als wär' er längst ihr trauter Freund gewesen.

78.

Er sprach, wie scherzend: Sehnsucht hab' auch ich,
Mich einer Dam' als Kämpfer anzutragen,
Und eine leichte Sache wär's für mich,
Den Kopf Rinald's und Gottfried's abzuschlagen.
Hat solch' Baronen-Haupt wohl Reiz für dich,
So bin ich Dir zu Dienst, Du darfst's nur sagen.
So fing er an und dachte nach und nach
Zum Ernst zu wenden, was er scherzend sprach.

Digitized by Google

79.

Doch lächelt' er dazu und lächelnd macht'
Er eine Mien', ihm eigens angeboren.
Ein andres Mädchen hatt' auf Alles Acht,
Tritt her und spricht: Ich habe Dich erkoren
Und bin Dich Jeder zu entziehn bedacht,
Und Deine Lieb' ist nicht bei mir verloren.
Doch Du, mein Ritter, komm, begleite mich
Zur Seite jetzt, denn sprechen muß ich Dich!

80.

Sie trat beiseit' und sprach dann: Ich erkannte
Dich wohl, Vafrin; bekannt auch bin ich Dir.
Der schlaue Knapp' erschrak, allein er wandte,
Dies wohl verbergend, lächelnd sich zu ihr:
Nicht denk' ich, daß ich je Dich sah und kannte,
Und wohl des Ansehns werth erscheinst Du mir.
Eins weiß ich: daß ich nicht den Namen kenne,
Den Du mir beilegst, und mich anders nenne.

81.

Mich hat ja auf Biserta's sonn'gen Auen
Lesbin gezeugt und Almanzor genannt.
Schnell spricht sie: Sey gewiß, bei'm ersten Schauen
Hab' ich Dich, wie vor alter Zeit, gekannt!
Nicht birg Dich mir, der Freundin darfst Du trauen,
Mein Leben sey, wenn's gilt, für Dich verwandt!
Erminien sieh, einst Königstochter, Sclavin
Tankred's darauf, und Deine Nebensclavin!

82.

Du hast mich ja zwei frohe Monden lang
In süßer Haft bewacht und sanft und bieder
Mir stets gedient und sonder Härt' und Zwang.
Ich bin's, ich selber bin's! Was schaust Du nieder?
Der Knapp kennt, sie betrachtend, froh und bang,
Im Augenblick ihr schönes Antlitz wieder.
Ganz sicher lebst Du, fügt sie bei, vor mir,
Bei'm Himmel, bei der Sonne schwör' ich's Dir!

83.

O führe mich, so will ich innig flehen,
Zurück zur Haft, die mir so theuer war.
In bittrer Freiheit muß ich hier vergehen;
Trüb' ist die Nacht, der Tag mir nimmer klar.
Und weilst Du hier im Lager, um zu spähen,
So beut ein hohes, seltnes Glück sich dar;
Ich will Dich von Verschwörungen belehren,
Die sonst von Dir kaum zu erkunden wären. —

84.

Sprach's — An Armidens Beispiel denkend, hing
Er aufmerksam und still an ihrem Munde.
Das Weib ist ein geschwätzig, trüglich Ding,
Will und will nicht — wer traut, der geht zu Grunde. —
Willst Du denn wirklich mit mir gehn, so fing
Er, dies bedenkend, an, so sey's zur Stunde!
Dies sey denn zwischen uns beschlossen jetzt,
Und alles Andre weiter ausgesetzt!

85.

Die Rosse werden nun sogleich bestellt,
Denn eh das Heer noch aufbricht, will man weiter.
Er geht, sie aber bleibt in dem Gezelt,
Kehrt zu den Andern sich, scheint froh und heiter,
Und spricht ein kurzes Weilchen noch verstellt
In munterm Scherz von ihrem neuen Streiter,
Geht dann heraus, kommt zum bestimmten Ort,
Und zieht mit ihm vom Heer in's Freie fort.

86.

Als Still' und Oede nun sie rings umgeben,
Und schon das Lager ihrem Blick' entwich,
Da fragt Vafrin: Jetzt sage, wer dem Leben
Des frommen Gottfried's Schlingen legte? Sprich! —
Wie der Verschwörung Fäden sich verweben,
Entwickelt nun vor seinen Augen sich:
Acht Ritter sind es, spricht sie, doch vor Allen
Hört man Ormond's, des Tapfern, Ruhm erschallen.

87.

Und sie — sey Unwill oder Haß der Reiz —
Verschworen sich, um diese List zu wagen:
Am Tage, wenn zum Schluß des großen Streits
Die Heere sich um Asiens Herrschaft schlagen,
Da werden sie die Wehr, die eurerseits
Getragen wird, sammt eurem Kreuze tragen.
Auch wird die Tracht, die Gottfried's Wache trägt,
Das Weiß mit Gold, von ihnen angelegt.

88.

Doch Jeder trägt auf seinem Helm ein Zeichen,
Das seinem Volk den Heiden kenntlich macht.
Sie suchen dann, wenn sich die Heer' erreichen,
Nachspürend im Gewühl der wilden Schlacht,
Die tapfre Brust heimtückisch zu umschleichen
Im falschen Freundesschein der Wächtertracht;
Und durch der Schwerter giftige Benetzung
Wird sicher tödtlich jegliche Verletzung.

89.

Und wohl erfahren hat man bei den Heiden,
Daß ich der Christen Wehr und Tracht gesehn,
Drum zwang man mich, durch Auskunft bei'm Bekleiden
Mit falschen Zeichen Jenen beizustehn.
Solch läst'ger Dienst heißt mich das Lager meiden,
Um andern Zwangsgeboten zu entgehn.
Denn grausig ist mir's, sey's, zu welchen Zwecken
Es immer sey, mit Trug mich zu beflecken.

90.

Dies ist der Grund, doch ist er's nicht allein —
Sie schweigt und blickt, von Rosengluth entglommen,
Zum Boden hin und spricht in sich hinein
Dies letzte Wort, daß Jener kaum vernommen.
Doch will der Knapp' ob deß im Klaren seyn,
Was noch vor Scham nicht ganz hervorgekommen,
Und spricht: Was thust Du doch den wahren Grund
Aus Mißtrau'n selbst nicht dem Getreuen kund?

91.

Tief seufzt sie auf und spricht, die trüben Sinne
Kaum mehr beherrschend, zitternd, dumpf und leis:
Unzeit'ge, schlechtbewahrte Scham, entrinne!
Nicht faßt dich mehr der Busen, bang und heiß,
Da deine Gluth die wilde Gluth der Minne,
Du fruchtlos Spröde, nicht zu bergen weiß.
Einst ziemte mir dein Zagen wohl, jetzt fliehe,
Da ich als Irrende die Welt durchziehe.

92.

Sie fügte bei: Die Nacht, als das Verhängniß
Mich schlug und mein gestürztes Vaterland,
Verlor ich mehr, als schien, da mein Bedrängniß
In ihr mich nicht betraf, nein, erst entstand.
Leicht ist ein Reich verschmerzt — doch im Gefängniß
Verlor ich mich sammt fürstlich hohem Stand,
Verlor, um nie es wieder zu gewinnen,
Mein thörichtes Gemüth mit Herz und Sinnen.

Digitized by Google

93.

Vafrin, Du weißt es, daß, vor Angst vergehend
Bei Mord und Raub und mancher grausen That,
Ich, dein' und meinem Herrn am Ende sehend,
Der jetzt mein Schloß in voller Wehr betrat,
Hineilte, tiefgeneigt und also flehend:
Siegreicher Held, Erbarmen! Gnade! Rath!
Nicht um mein Leben fleh' ich — ich begehre
Die Rettung nur der jungfräulichen Ehre.

94.

Er reichte mir die Hand, und meines Bebens
Erbarmt' er sich und kürzte meine Pein.
Du bittest, holde Jungfrau, nicht vergebens,
Erwiedert' er, ich will Dein Schützer seyn. —
Und in die tiefsten Tiefen meines Lebens
Drang leis' und süß ein dunkles Etwas ein,
Und schlich sich als Entzückung durch's Gemüthe,
Wo es, ich weiß nicht wie, bald schmerzt' und glühte.

95.

Und oft besucht' er mich und stillte hier,
Hold mit mir klagend, meine bangen Klagen,
Und sprach: Die volle Freiheit schenk' ich Dir!
Auch sah ich ihn jedweder Beut' entsagen.
Weh mir, was Gabe schien, ward Raub an mir.
Mich gab er mir, um fort mein Herz zu tragen.
Er gab zurück, wodurch ich nichts gewann,
Und blieb des Herzens mächtiger Tyrann.

96.

Schwer birgt die Liebe sich — in ihren Tönen
Erkundigt' ich nach meinem Herrscher mich.
Du merkst mein Weh am Blick, an leisem Stöhnen.
Erminia, sprichst Du, Lieb' entzündet Dich.
Ich leugne, doch die heißen Seufzer höhnen
Mein schwaches Nein! Dir zeigt mein Leiden sich
Und jene Gluth, die ewig mich entzündet,
Wird, statt der Zunge, durch den Blick verkündet.

97.

Unselig Schweigen! Hätt' in jenen Stunden
Ich Arzenei begehrt für meine Pein!
Ich mußte ja, zu spät, um zu gesunden,
Von jedem Zügel dann den Wunsch befrei'n!
Ich ging davon, die Brust voll stiller Wunden,
Und glaubte schon, dem Tode nah zu seyn,
Bis endlich Lieb', um mich, die Hartbedrängte,
Zu retten, jeden Zaum der Rücksicht sprengte.

98.

So ging ich fort, um meinen Herrn zu finden,
Der mich verletzt' und nur mich heilen kann;
Doch Volk, unfähig, Mitleid zu empfinden,
Traf ich auf meinem Weg mich hemmend an.
Kaum konnt' ich ihren Händen mich entwinden,
Indem ich in ein fernes Thal entrann.
Dort lebt' ich nun in einsam stiller Zelle
Als fromme Schäferin bei Wald und Quelle.

99.

Doch als nach wenig Tagen das Begehren,
Von Furcht kaum unterdrückt, auf's neu' erstand,
Versucht' ich noch, zum selben Ort zu kehren;
Da traf mich, wie vorher, des Schicksals Hand.
Nicht konnt' ich mich des Räuberschwarms erwehren,
Noch fliehn, da er zu schnell herbeigerannt.
So fing man mich, und Jene, die mich fingen,
Aegypter waren's, die nach Gaza gingen.

100.

Worauf man mich dem Oberfeldherrn schenkte,
Doch als ich diesem, wer ich sey, bewies,
Geschah's, daß man mich ehrt' und nimmer kränkte,
Und hier mich mit Armiden leben ließ.
Sieh nun, wie grausam mich mein Schicksal lenkte,
Wie oft ich Haft erlitt und sie verließ;
Doch immer blieb ich, Sclavin und gerettet,
Von meinem ersten Sclavenband gekettet.

101.

Mög' Er nur, der die Seele fest und schwer
Mit diesem unauflösbar'n Band umfangen,
Nicht sprechen: Irrend Mädchen, irr' umher,
Hier ist für Dich kein Wohnsitz zu erlangen;
Nein, loben mög' er meine Wiederkehr
Und mich in meiner alten Haft empfangen.
So sprach Erminia, und von Ort zu Ort
Ziehn Tag und Nacht die Beiden sprechend fort.

102.

Vafrin verläßt den mehr betretnen Pfad,
Um kürzeren und sichrern zu erspähen.
Schon dunkelt es, da sie der Stadt genaht,
Nach Osten hin bei'm Sonnenuntergehen.
Der blut'ge Weg bezeugt hier grause That,
Worauf im Blut sie einen Krieger sehen,
Der ganz die Straße füllt, und noch im Tod
Das Riesenantlitz aufwärts kehrt und droht.

103.

Der Waffen Art, die fremde Tracht entdecken,
Ein Heide sey's. Vafrin geht weiter fort
Und sieht, es liegt, das Kleid voll blut'ger Flecken,
Nicht weit davon ein zweiter Ritter dort.
Er denkt: Dies ist ein Christ! — und ahnt voll Schrecken
Bei'm dunkeln Kleide theuern Hauptes Mord,
Springt ab und löst den Helm mit Angst und Zagen
Und schreit: Weh mir, hier liegt Tankred erschlagen!

104.

Dies Angstgeschrei vernimmt, als sie im Schauen
Noch bei dem furchtbar'n Kriegerleichnam steht,
Von fern die unglückseligste der Frauen,
Den Ruf, der durch die Brust zerreißend geht,
Und sprengt, als wie berauscht, als wie im Grauen
Des Wahnsinns her, denn Jener rief: Tankred!
Sieht bleich das Antlitz, regungslos die Glieder
Und steigt nicht, nein, sie stürzt vom Sattel nieder.

105.

Auf ihn aus nie versiegter Ader gleiten
Die Thränen hin, und Klag' und Seufzer wehn:
So muß mich jetzt hierher mein Schicksal leiten?
O grausames, schmerzvolles Wiedersehn!
So find' ich wieder Dich nach langen Zeiten?
Tankred, Dich seh' ich und bin nicht gesehn,
Zugegen bin ich, doch Du siehst mich nimmer,
Und findend, ach, verlier' ich Dich auf immer!

106.

Weh mir! Ist's möglich? Kann wohl meinen Blicken
Dein Anblick je ein Grau'n, ein Schrecken seyn?
Und doch — o möchte Gott mir Blindheit schicken,
Ihn nicht zu sehn den Anblick grauser Pein!
Vom Aug', einst schnell zu trösten, zu erquicken,
Wo ist die Gluth? wo schläft sein holder Schein?
Wohin der Blüthenwangen schöne Rosen?
Des Blickes Heiterkeit? der Lippen Rosen?

Digitized by Google

107.

Doch wie? den hohen Reiz tilgt keine Wunde.
Geliebte, schöne Seele, weilst Du hier,
Hörst Du mein Angstgestöhn in dieser Stunde,
O so verzeih Raub kühner Sehnsucht mir!
Ich raube kalte Küss' erblichnem Munde,
Versprach ich schon mir heißere von Dir.
Dem Tod entreiß ich noch sein Recht zum Theile,
Wenn ich im Kuß auf bleichen Lippen weile.

108.

Du frommer Mund, der Du so oft im Leben
Mein Leid gestillt durch Wort' und holden Gruß,
Vergönn', eh sich, der Erde zu entschweben
Mein Geist erhebt, mir Trost im theuern Kuß.
Wagt' ich ihn einst zu fordern, ach! gegeben
Ward wohl von Dir, was ich nun rauben muß.
Laß Dich an meinen pressen und vergönne,
Daß ich den Geist in Dich verhauchen könne!

109.

O wolle Du in Dir den Geist empfangen,
Zeig' ihm den Weg, den sich der Dein' erkiest!
Sie stöhnt's und scheint in einen Bach zergangen,
Da durch die Augen fast ihr Leben fließt.
Er fühlt das warme Naß auf seinen Wangen,
Indem er halb den blassen Mund erschließt;
Er seufzt und scheint mit noch verschloßnen Augen
Erminiens Seufzer in sich einzusaugen.

110.

Das Mädchen fühlt des Seufzers leises Wehen
Und spricht, da leiser Trost ihr Herz durchdringt:
Blick' auf, dies Leichenopfer anzusehen,
Dies Opfer, das mein Thränenstrom Dir bringt!
Sieh mich, die nur den langen Weg zu gehen
Mit Dir zugleich, bei Dir zu sterben ringt!
O sieh mich an, nicht flieh' in solcher Eile!
Dies fordr' ich noch, dies werde mir zu Theile!

111.

Tankred erhebt das Aug' und schlägt es nieder
Glanzlos und schwer — Erminia weint und zagt.
Da spricht Vafrin: Glaub', er erholt sich wieder,
Drum sey geholfen erst und dann geklagt!
Der Knapp' entwehrt ihn. Zitternd Herz und Glieder,
Leiht sie zum Dienst die Hand als treue Magd
Und untersucht, als Kennerin, die Wunden,
Und hofft darauf, er werde wohl gesunden.

112.

Sie sieht, sein Uebel ist nur Mattigkeit,
Und Blutverlust nur ließ die Kräfte schwinden,
Allein sie hat in solcher Einsamkeit
Nur ihren Schleier, um ihn zu verbinden,
Doch zeigt ihr jetzt der Lieb' Erfindsamkeit,
Wie neue Kunst, so ungewohnte Binden;
Sie trocknet ihm die Wunden mit dem Haar
Und schneidet's ab und beut's als Binde dar.

113.

Denn es genügt so vielen tiefen Wunden
Des Mädchens kurzer, leichter Schleier nicht.
Nicht Diptam wird, noch Krokus, dort gefunden,
Daher sie mächt'ge Zauberworte spricht.
Schon hat er sich dem Todesschlaf entwunden,
Schon hebt er rasch und hold der Augen Licht,
Sieht seinen Knappen und in fremdem Kleide
Die Jungfrau dort, voll Leid bei seinem Leide.

114.

Er fragt: Vafrin, wie kamst Du her? und wann?
Wer bist Du, die Du Dich so hülfreich zeigest?
Sprach's. Du, Erminia, freust dich, zweifelst dann,
Indem du das Gesicht voll Rosen neigest,
Und sprichst: Bald wird Dir's kund, jetzt ordn' ich an,
Ich, als Dein Arzt: Du ruhest noch und schweigest.
Der Heilung Lohn bereit' — und sie erlaubt
Auf ihrem Schooß ein Lager seinem Haupt.

115.

Auf eine Herberg denkt indeß Vafrin,
Um ihn bequem vor nächt'gem Kühl zu wahren,
Und sieht von fern ein Kriegerhäuflein ziehn,
Das zu Tankred gehört, von jenen Schaaren,
Die, als er den Tscherkassen traf und ihn
In's Feld berief zum Zweikampf, um ihn waren.
Es war, weil er's verbot, nicht nachgeeilt,
Jetzt sucht es ihn, bang, wo er noch verweilt.

116.

Viel' Andre suchen noch, doch diese haben
Das Glück allein und finden ihn im Feld.
Und fest verwebten sie die Arm' und gaben
Ihm einen Sessel, der ihn stützt und hält.
Da aber spricht Tankred: So bleibt den Raben
Zur Beute hier Argant, der tapfre Held?
Ha, nein, bei Gott, nicht bleib' er schmählich liegen,
Nicht soll man ihn um Grab und Ruhm betriegen!

117.

Mir bleibt kein Krieg mehr mit dem stummen Todten,
Auch weiß ich es, daß er als Held verschied;
Drum werd' ihm, denn dies wird vom Recht geboten,
Der Ruhm, den uns allein kein Tod entzieht!
So macht er, daß, da Viele Hülfe boten,
Man hinterdrein mit seinem Feinde zieht.
Vafrin geht immer an Erminiens Seite,
Als ob er treu vertrautes Gut geleite.

118.

Noch setzt der Fürst hinzu: Laßt uns sofort
Zur Königsstadt, nicht zu den Zelten gehen!
Entflieht mein schwaches Seyn, so soll mir dort
Das Menschliche, das Jeden trifft, geschehen.
Den Himmelsweg erleichtert wohl der Ort,
Der sterben den Unsterblichen gesehen.
Befriedigt wird mein Glaube, wenn ich hin
An des Gelübdes Ziel gepilgert bin.

119.

Spricht's, und sie tragen ihn dahin und legen
Ihn auf ein Bett. Hier stärkt der Schlummer ihn —
Ein Haus, geheim, verschlossen, nicht entlegen,
Sucht zu Erminiens Aufenthalt Vafrin,
Und geht, um Rechenschaft dann abzulegen;
Auch läßt der Feldherr ihn nicht lang verziehn,
Wenn gleich beschäftigt, ob der künft'gen Thaten
Sich sorgsamlich erwägend zu berathen.

120.

Er traf den Feldherrn an des Bettes Rand,
Wo Raimund's müde, kranke Glieder lagen,
Und die umgaben ihn, die an Verstand
Und Macht im Christenheer am höchsten ragen.
Indeß der Knapp, zu Gottfried sprechend, stand,
Vernahm man sonst nicht Antwort oder Fragen.
Nicht säumt' ich, Herr, zum Heidenheer zu gehn,
Wie Du befahlst, und Kundschaft zu erspähn.

Digitized by Google

121.

Doch glaube nicht, daß ich des Heeres Zahl,
Die unzählbare, Dir erzählen werde,
Denn wo es durchzieht, decken Berg und Thal
Und Ebenen die Krieger und die Pferde.
Und wo es naht, versiegt mit einem Mal
Der Strom, der Quell, und nackt wird rings die Erde,
Weil alle Fluth vor ihrem Durst vergeht,
Und ihnen wenig ist, was Syrien mäht.

122.

Doch unnütz größtentheils und arm an Muth
Sind die zu Fuß, wie die zu Rosse streiten.
Dies Volk, das nicht nach Wort und Zeichen thut,
Zieht nicht das Schwert und trifft allein vom Weiten.
Wohl Einige sind auserwählt und gut,
Die, welche Persiens Kriegspanier begleiten;
Vielleicht ist noch die Schaar von besserm Geist,
So die unsterbliche des Königs heißt.

123.

Unsterblich heißt die Heerschaar, weil man Keinen
An ihrer Zahl noch jemals mangeln fand,
Denn zum Ersatze wählt man schleunigst einen
Der Tapfersten, wenn eine Lück' entstand.
Im höchsten Feldherrn, Emiren, vereinen
Sich, wie in Wen'gen, Kühnheit und Verstand.
Sein Herr befahl ihm, Dich mit allen Ränken
Zur offnen Schlacht zu reizen und zu lenken.

124.

Nicht glaub' ich, daß zwei Tage ganz vergehen,
Bevor heranströmt die gewalt'ge Fluth.
Du magst mit guter Wehr Dein Haupt versehen,
Rinald, das man begehrt mit solcher Gluth,
Daß, die an Muth und Ruhm am höchsten stehen,
Auf dieses Haupt nur richten Schwert und Wuth;
Denn, dem's gelänge, Dir es abzuschlagen,
Hat sich zum Lohn Armida angetragen.

125.

Der edle, kühne Perser Altamor,
Der Fürst von Samarkant ist unter diesen,
Sammt Jenem, der bis an Aurorens Thor
Sein Reich erstreckt, sammt dem Adraft, dem Riesen,
Der sich so weit vom Menschlichen verlor,
Als Roß den Elephanten zu erkiesen;
Dabei auch Tissafern, deß kühnen Geist
Und starken Arm der Ruhm einstimmig preist.

126.

So sprach er, und des kühnen Jünglings Wangen
Sprühn Funken aus, sein Aug' ist Gluth und Licht.
Schon wünscht er sich vom Feindesdrang umfangen
Und hat nicht Ruh und faßt sich selber nicht. —
Geringe Kunde hast Du noch empfangen,
So sagt Vafrin, der jetzt zu Gottfried spricht.
Das Wichtigste will ich zum Schluß berichten:
Auf Dich, Herr, will man Judaswaffen richten.

127.

Was, um den Feldherrn listig zu umschleichen,
Sich für ein Plan im Heidenheer entspann,
Wehr, Gift, verstellte, trügerische Zeichen,
Selbstruhm, Verheißung — Alles sagt er an.
Man fragt, Vafrin sucht nimmer auszuweichen,
Und kurzes Schweigen Aller folgt sodann.
Bouillon blickt auf, um Raimund zu befragen,
Und spricht: Was magst wohl Du zu Allem sagen?

128.

Und Er: Gut wär's, wenn man bei'm neuen Licht
Nicht, wie beschlossen ward, den Sturm begönne,
Vielmehr den Thurm umschlösse, so, daß nicht
Wer drinnen ist, ihn frei verlassen könne,
Damit man unserm Heer zur schweren Pflicht
In größrer Schlacht indeß Erquickung gönne.
Ob kluges Zögern dann, ob offne Schlacht
Das Beßre sey, dies sey von Dir bedacht!

129.

Doch mußt Du, mein' ich, an Dich selber mehr
Und sorglicher als an das Andre denken.
Durch dich nur siegt, durch Dich nur herrscht das Heer,
Wer würd' es sichern ohne Dich? wer lenken?
Verändre Deiner Wache Tracht und Wehr,
Dann dient sie nicht zur Deckung jenen Ränken;
Vielmehr wird das, was den Verrath versteckt,
Das Mittel seyn, wodurch man ihn entdeckt.

130.

Bouillon versetzt: Du ließest den Genossen,
Wie immer, treue Lieb' und Weisheit sehn.
Doch, was Du nicht entschiedest, sey beschlossen:
Wir wollen frei dem Feind entgegengehn,
Und nicht soll hinter Mau'r und Wall verschlossen!
Dies Heer der Bändiger des Ostens stehn.
Bald sollen unsre Kraft die Frevlerschaaren
Im frei'sten Licht, auf freiem Feld erfahren!

131.

Nicht trotzen werden sie dem Ruf der Siege,
Geschweige denn der Siegerstirnen Drohn
Und unsrer Wehr. Des Feindes Macht erliege,
Befestigend des Christenreiches Thron!
Zum Fall des Thurms bedarf's nicht langer Kriege,
Vielleicht ergiebt er sich von selber schon.
Hier schweigt der hohe Fürst und geht mit Allen,
Denn schon zum Schlafe ruft der Sterne Fallen.

Digitized by Google

Zwanzigster Gesang.

Inhalt.

Aegyptens großes Heer erscheint und hält
Dem Christenvolk im harten Kampfe Stand,
Und aus dem Thurm' eilt Soliman in's Feld
Zur großen Schlacht, von Kampfeslust entbrannt.
Auch Aladin dringt aus der Burg und fällt,
Wie Soliman, von hochberühmter Hand.
Armida wird versöhnt. Nach wildem Strauß
Siegt Christi Heer und zieht in Gottes Haus.

1.

Schon hat das Licht, was lebt, zum Werk erweckt,
Doch als zehn Stunden Tags verflossen waren,
Da sieht das Volk, im hohen Thurm versteckt,
Von fern sich etwas Dunkles offenbaren,
Das, Abendnebeln gleich, die Erde deckt;
Bald kann es drin das Freundesheer gewahren,
Das rings umher in Staub den Himmel hüllt
Und unter sich so Feld als Hügel füllt.

2.

Da hört man, daß, wo hoch die Zinnen ragen,
Ein Lustgeschrei zum Himmel sich erhebt,
Gleich dem Getös, mit dem in kalten Tagen
Ein Kranichschwarm aus Thraciens Nestern schwebt
Und, kreischend durch die Wolken fortgetragen,
Vor kaltem Sturm zu lauern Ufern strebt;
Denn die erfüllte Hoffnung macht die Hände
Zum Bogenschuß, den Mund zum Schmähn behende.

3.

Den Franken ist es leicht, den Grund zu fassen,
Aus dem das Ungestüm und Drohn entstehn,
Denn von der Höhe sind bereits die Massen
Des großen, mächt'gen Feindesheers zu sehn;
Drob schnell die Herzen sich entzünden lassen
Von edelm Muth, und All' auf Kampf bestehn.
Versammelt schreit die Jugend stolz: Ertönen
Laß, Herr, den Schlachtenruf — und Alle stöhnen.

4.

Doch zügelt heut Bouillon mit weiser Rechte,
Den Kampf verbietend, ihren kühnen Muth,
Auch hält er irre, plänkelnde Gefechte,
Den Feind zu prüfen, heute nicht für gut
Und spricht zur Schaar: Ich halt' es für das Rechte,
Daß Ihr nach so viel Mühen heute ruht.
Er wollt' auch wohl des Feindes Hochmuth nähren,
Und eitles Selbstvertrau'n in ihm vermehren.

5.

Schon rüsten sich, schon harren alle Streiter
Voll Gier der Wiederkehr des neuen Lichts.
Die Luft war nimmer noch so schön und heiter,
Als heut', am Tage göttlichen Gerichts.
Aurora hat, froh lächelnd, zum Begleiter
Den Strahlenkreis des Sonnenangesichts.
Heute wollt' im höhern Glanz und sonder Schleier
Der Himmel sehn die Thaten der Befreier.

6.

Kaum sieht Bouillon des Morgens Gold entsprossen,
So führt er vor des Heers geschloßne Reihn,
Doch Raimund mit den christlichen Genossen,
Die rings aus Syrien sich, an Zahl nicht klein,
Dem Heere der Befreier angeschlossen,
Schließt den Tyrannen Palästina's ein.
Und Gottfried läßt sie, um sich mehr zu schützen,
Von einer Schaar Gascogner unterstützen.

7.

Er geht und zeigt sich also seinen Heeren,
Daß Jeder sich gewissen Sieg verspricht,
Denn Gunst des Himmels scheint ihn zu verklären,
Macht hoch und hehr Gestalt und Angesicht,
Und gießt auf's Antlitz ihm den Glanz der Ehren
Und weckt der Jugend schönes Purpurlicht,
Und mehr als sterblich scheint er in der Regung
Des Flammenblicks und jeglicher Bewegung.

8.

Er geht nicht weit, da sieht er gegenüber
Den Heiden sich und ihrem Lagerort;
Winkt, kommend, rückwärts, winkt dann links hinüber,
Und man besetzt sogleich die Hügel dort.
Die Stirn breit nach dem flachen Feld herüber,
Die Flanken schmal, stellt er das Heer sofort,
Immitten Fußvolk, doch mit Rossesflügeln
Läßt er die Seiten beide sich beflügeln.

9.

Bei'm Flügel links, der sich zum Hügel hält,
Durch ihn vor jedem Ueberfall geborgen,
Hat er die beiden Robert' angestellt,
Und für die Mitte muß sein Bruder sorgen.
Er selbst bleibt rechts, denn von dem offnen Feld
Ist dort Gefahr am meisten zu besorgen.
Leicht könnte Luft im stärkern Feind entstehn,
Von dort das Heer der Christen zu umgehn.

10.

Hier sollen seine Lotharinger fechten,
Auch zieht er sonst erles'nes Volk herbei,
Schützen zu Roß mit unberittnen Knechten,
Gewöhnt, zu kämpfen zwischen Reiterei.
Die Schaar der Abentheurer bleibt zur Rechten,
Mit andern Auserles'nen, nah dabei.
Der Feldherr stellt sie rechter Hand zur Seite,
Und wählt Sophia's Sohn, daß er sie leite.

Digitized by Google

11.

Den letzten Sieg, den höchsten, zu entscheiden,
So spricht Bouillon, hab' ich Dich werth geschätzt.
Laß Deine Schaar erst allen Kampf vermeiden
Und hinter diesem Flügel birg sie jetzt;
Doch in die Flanken falle dann den Heiden,
Vereitle, was der Feind sich vorgesetzt.
Denn irr' ich nicht, so will er uns umgehen
Und plötzlich uns in Seit' und Rücken stehen.

12.

Nun sprengt er, rasch von Schaar zu Schaar getragen,
Durch Reiterei und Fußvolk wie im Flug
Und zeigt, das Helmvisir emporgeschlagen,
Blitz' in den Augen und in jedem Zug.
Er stärkt, die hoffen, muntert auf, die zagen,
Erinnert Den, wann er sich rühmlich schlug,
Den mahnt er an, ein Ruhmwort zu bewähren,
Und Dem verspricht er Gold und Jenem Ehren.

13.

Er macht, die besten Schaaren vor sich sehend,
In seinem raschen Zuge plötzlich Halt,
Beginnt sodann, auf einem Hügel stehend,
Zu sprechen, daß des Hörers Busen wallt.
Gleichwie der Schnee, auf Alpenhöhn zergehend,
Als Gießbach stürzt mit reißender Gewalt,
So fliehn geläufig und in raschem Drange
Die Wort' aus seinem Mund mit hellem Klange:

14.

Du, dem die Feinde Jesu oft erlegen,
Des Orient's Bändiger, o Du mein Heer,
Sieh jetzt den letzten Tag, sieh ihn zugegen,
Den Tag, den Du ersehnt so oft, so sehr!
Aus hoher Absicht führt auf tausend Wegen
Der Herr all sein rebellisch Volk hieher;
All' Eure Feinde wollt' er hier vereinen,
Denn enden sollt Ihr vielen Krieg durch Einen.

15.

Viel Siege wird jetzt Einer in sich fassen,
Doch größer nicht Gefahr und Mühe seyn.
Und seht Ihr groß auch jenes Heeres Massen,
Doch flöß' es Euch nicht Furcht noch Zweifel ein!
Uneins in sich, wird's kaum sich einen lassen,
Und selbst verwickelt sich's in seinen Reihn;
So wird's im Kampfe wenig Streiter zählen,
Und Herz wird Vielen, Raum gleich Vielen fehlen.

16.

Uns werden Völker hier entgegenkommen,
Meist ohne Kraft und Kunst, fast ohne Wehr,
Und nur durch harten Herrscherzwang entnommen
Dem Müßiggang, der Sclavendienst-Beschwer.
Schon seh' ich dort sie zagend und beklommen,
Schon seh' ich zittern Fahnen, Schild und Speer.
Unsichre Klänge, schwankende Bewegung
Verkünden nahe dieses Volks Erlegung.

17.

Dem Feldherrn, welchen Gold und Purpur schmückt
Bei'm Heerbefehl, so grimmig anzusehen,
Ist gegen Mohren wohl ein Sieg geglückt,
Doch fehlt ihm Kraft, um uns zu widerstehen.
Ihm wird sofort der klügste Plan verrückt,
Wenn wild die Banden durcheinandergehen.
Kaum kennt er, ihr bekannt kaum, seine Schaar,
Und Wen'gen sagt er wohl: Du warst — ich war.

18.

Ich aber führ' erles'nes Volk zum Streit.
Erst kämpften wir, erst siegten wir zusammen,
Dann lenkt' ich Euch nach Willkür eine Zeit.
Wußt' ich nicht stets, woher die Einzlen stammen?
Gab ich nicht leicht von jedem Schwert Bescheid?
Wenn in den Lüften noch die Pfeile schwammen,
Wußt' ich da nicht, ob Frankreich, Engelland,
Und welches Schützen Arm sie abgesandt?

19.

Gewohnte Dinge fordr' ich: Es erscheine
Nur Jeder so, wie ich ihn oft gesehn,
Er denk' an Christi Ehr', an sein', an meine,
Um mit gewohnter Gluth zum Kampf zu gehn!
Geht, tilgt die Brut, zertretet die Gebeine,
Macht fest den heiligen Erwerb bestehn!
Allein was halt' ich Euch? O meine Krieger,
Klar steht's in Euerm Blick: Schon seyd Ihr Sieger!

20.

Hier endet' er, da schien mit heitrer Pracht
Ein lichter Strahl auf ihn herabzuwallen,
Wie Stern' und Blitze, wenn die Sommernacht
Den Mantel schüttelt, öfters niederfallen.
Doch diesen sandte wohl durch Gottes Macht
Der Sonne Schooß aus den azurnen Hallen,
Und er umgab im Kreise rings sein Haupt
Und ward ein Zeichen künft'gen Reichs geglaubt.

21.

Vielleicht — darf keck die Menschenzunge dringen
In die Geheimnisse des Himmels — war
Sein Engel dies, der ihm mit seinen Schwingen
Das Haupt umgab, so schön und himmlisch-klar. —
Indeß, daß also Gottfried's Wort' erklingen,
Und er geordnet hat die Christenschaar,
Ist auch sein Volk zu ordnen und ihm kräftig
Muth einzusprechen, Emiren geschäftig.

22.

Er führt' im schnellen Schritt, wie er vom Weiten
Die Franken kommen sah, sein Heer hervor,
Fußvolk immitten, Reiter an den Seiten,
Zur Flügelstellung, die auch Er erkor.
Den Flügel rechts beschließt er selbst zu leiten,
Allein den linken leitet Altamor,
Und Muleaß das Fußvolk zwischen ihnen,
Auch ist Armida dort zur Schlacht erschienen.

23.

Dem Feldherrn rechts schließt sich der Fürst der Inder,
Die Königswacht sammt Tissafernen an.
Bei'm linken Flügel aber, welcher, minder
Beschränkt, durch eb'ne Weiten fliegen kann,
Da sind geschaart des heißen Landes Kinder
Und Afrika's und Persien's Fürsten dann;
Von dorther kommt von Schleuder und von Bogen
Grad' aus und kreisend Pfeil und Stein geflogen.

24.

So ordnet Emiren, und in der Runde
Durcheilt er rings das ganze Heer und spricht
Hier durch den Dolmetsch, dort mit eignem Munde,
Und lobt und schilt, und drohet und verspricht.
Hier sagt er: Wie? so bang in solcher Stunde?
Was, Krieger, senkst Du also Dein Gesicht?
Sieh Hundert hier auf Einen dorten! Schlagen
Wird sie der Schatten, das Geschrei verjagen.

Digitized by Google

25.

Dem sagt er: Tapfrer, sieh die Räuber stehen,
Wir nehmen jetzt zurück, was sie geraubt —
Läßt dann das Vaterland Den bittend sehen,
So daß er's selbst zu sehn, zu hören glaubt,
Erinnert ihn an seiner Lieben Flehen
Und zeigt ihm manch betrübtes theures Haupt
Und spricht: Das Vaterland läßt sein Begehren
Durch meinen Mund in diesem Wort erklären:

26.

Bewahre mein Gesetz und laß mein Blut,
Nicht laß es meine heil'gen Tempel netzen!
Laß Jungfrau'n nicht vom Feindes-Frevelmuth,
Nicht Gräber, nicht der Väter Staub verletzen!
Der schwache Greis vertraut sich deiner Huth
Und zeigt das greise Haar dir mit Entsetzen;
Dir zeigt das Weib das Ehebett, die Brust,
Und Wieg' und Kind, der Mutter Sorg' und Lust.

27.

Zu Streitern seiner Ehr' und seines Thrones
Macht Asien Euch, so sagt er Vielen dann,
Zu Rächern jeder Unbill, jeden Hohnes,
Den ihm die wen'gen Räuber angethan.
So mit verschiedner Kunst, verschiednen Tones
Reizt er zur Schlacht verschiedne Völker an.
So sprachen beide Feldherrn vor den Schaaren,
Die bald durch wenig Raum geschieden waren.

28.

Ein Schauspiel, wunderbar und groß vor allen,
Ist's, gegenüber Heer und Heer zu sehn,
Wie sie, bereit, sich grimmig anzufallen,
In Ordnung, nur des Winks gewärtig, stehn,
Wie in der Luft die Fahnen flatternd wallen,
Die Federn auf den großen Helmen wehn,
Wie Tracht, Wehr, Schmuck und Zeichen hier zusammen
Wie Gold und Stahl, in Sonnenblitzen flammen.

29.

Sieh hier und dort zwei Lanzenwälder starren,
Sieh Bogen, Speer, gespannt, gefällt zum Kampf!
Sieh Schleudern kreisen, hör' im kurzen Harren
Der Ungeduld Getrippel und Gestampf!
Die Rosse drehn sich, wiehern, schlagen, scharren
Und blähn die Nüstern, hauchend Gluth und Dampf,
Zum Kampf bereit, unwillig noch verweilend
Und Haß und Wuth der wilden Reiter theilend.

30.

Schön ist auch Grau'n so schönen Blicks, und grausen
Gebiert hier Angst die Gluth des Wonnedrangs.
Dem Ohr auch klingen froh und gräßlich brausend
Wildlust'ge Töne des Trommetensangs.
Das Christenheer, wohl schwächer viele Tausend,
Siegt, wundervollern Anblicks, reinern Klangs;
Dort schmettern die Trommeten kriegerischer,
Und seine Wehr glänzt schimmernder und frischer.

31.

Ausfordernd tönt vom Christenheer Geschmetter,
Annehmend tönt's zurück vom Heidenheer.
Das Christenvolk kniet, fleht zum höchsten Retter,
Und küßt den Grund — der Raum, inmitten leer,
Nimmt ab, verschwindet. Sieh, zwei grause Wetter,
Stürzt Feind auf Feind von hier und dorten her!
Sieh wild das Volk sich auf den Flügeln mengen,
Sieh vorwärts sich bereits das Fußvolk drängen!

32.

Wer war der Treffer nun im Christenheere,
Der sich den Ruhm des ersten Streichs errang?
Du warst's, Gildippe, der mit mächt'gem Speere
Auf Ormus Herrn, Hirkan, ein Stoß gelang,
Der — würdig hielt der Himmel solcher Ehre
Die Weiberhand — ihm durch den Busen drang.
Er fällt dahin, durchbohrt, und hört im Fallen
Des Stoßes Lob aus Feindes Mund erschallen.

33.

Zerbrochen ist der Speer, da zieht den Degen
Die Kriegerin mit männlich starker Hand,
Und treibt ihr Roß den Persern kühn entgegen,
Und hat mit Macht die dichte Schaar durchrannt.
Zopir, wo Männer sich zu gürten pflegen,
Durchhaun und zweigetheilt, stürzt in den Sand.
Durchhaun den Doppelpaß der Speis' und Stimme,
Stürzt dann vor ihrem Schwert Alark, der grimme.

34.

Ein Stich, ein Hieb, und Argeus, Artar stürzen,
Der todt und Der betäubt und nachtumgraust.
Dann weiß ihr Schwert den Ismael zu kürzen,
Wo biegsam Band verbindet Arm und Faust.
Die Linke läßt den Zaum im Niederstürzen,
Und wie der Streich des Rosses Ohr umsaust,
Flieht dies, befreit vom harten Zwang des Zügels,
Gewaltsam fort und stört die Reihn des Flügels.

35.

Die und viel' Andre, die in düstern Schatten
Die Vorzeit birgt, schickt sie zur ew'gen Ruh,
Bis sie umringt vereinte Perser hatten.
Schon drängt die Schaar sieglüstern auf sie zu,
Doch Sorg' um sie zieht den getreuen Gatten
Zu der Geliebten Schutz herbei im Nu,
Und nun bewirkt des treuen Paars Vereinung
Zwiefachen Muths, zwiefacher Kraft Erscheinung.

36.

Sieh dieses Paar mit hohem Liebessinn
Von nie erhörter Fechtkunst Proben geben!
Er kehrt nach ihr und sie nach ihm sich hin,
Keins sorgt um sich, nur um des Andern Leben.
Abschlägt jedweden Streich die Kriegerin,
Womit die Feind' ihn zu verletzen streben;
Er beut das Schild der Waffe, die ihr droht,
Und böte nackt das Haupt dar, wär' es Noth.

37.

Ist Eins bedroht, getroffen — zum Entgegnen,
Zu Schutz und Rache fliegt des Andern Hand.
Den Artabar erschlägt er, den Verwegnen,
Den Herrn von Boecan, dem Inselland,
Und läßt dann auf Alvanten Streiche regnen,
Der nach der Gattin kühn das Schwert gewandt;
Sie theilt die Stirne zwischen beiden Brauen
Dem Arimont, der nach dem Freund gehauen.

38.

So würgt das kühne Paar der Perser Horden;
Doch würgt noch Altamor der Franken mehr.
Wohin gekehrt sein Schwert und Streitroß worden,
Liegt Roß und Mann todt und gestürzt umher.
Wohl Dem, den alsogleich die Streiche morden,
Der unter'm Roß nicht ächzt, das wild und schwer
Des Lebens Rest, vom Schwert noch nicht entrissen,
Zermalmt mit seinem Huf und seinen Bissen.

Digitized by Google

39.

Als er Ardon, des langen, Blut verspritzt,
Läßt er Brunell, den dicken, ihn begleiten,
Denn Helm und Haupt wird Jenem durchgeschlitzt
Und hängt vom Hals herab auf beiden Seiten.
Der wird durchstochen, wo das Lachen sitzt,
Wo sich um's Herz des Zwergfells Nerven breiten.
Er lacht und haucht — o Schauspiel, neu und graus! —
Die Seele dort, gezwungen lachend, aus.

40.

Allein nicht einzig werden diese Beiden
Vom Mörderschwert der holden Erd' entrückt,
Auch Guid und Guasco werden von dem Heiden
Gentor, der wackere Rosmund zerstückt.
Wer zählt, wie viel durch dieses Schwert verscheiden?
Und wer, wie viel sein wildes Roß zerdrückt?
Wer kann die Namen Aller, die erlagen,
Und Art der Wunden und des Todes sagen?

41.

Nicht Einer steht dem fürchterlichen Eisen,
Nicht Einen sieht man ihn von fern bedrohn,
Gildippe nur wagt, ihm die Stirn zu weisen,
Und beut dem zweifelhaften Kampfe Hohn.
Mag Keiner hier die Amazonen preisen,
Die Schild und Art geführt am Thermodon,
Denn mehr, als diese, kräftig und verwegen
Geht sie dem furchtbarn Perser jetzt entgegen.

42.

Sie trifft, wo Gold und Schmelz, barbarisch reich,
Als Diadem sich auf dem Helme zeigen,
Und bricht es und verstreut's, auch muß zugleich
Sein Haupt, so ragend und so stolz, sich neigen.
Er fühlt, von starken Händen sey der Streich,
Fühlt Grimm in's Herz und Scham in's Antlitz steigen,
Und folgt sogleich mit rauher Antwort nach,
Und nur ein Augenblick sind Rach' und Schmach.

43.

Sein Schwert hat sie im Augenblick erreicht
Und schlägt auf ihre Stirn so ungeheuer,
Daß mit der Kraft ihr die Besinnung weicht;
Sie schwankt, doch hält sie auf dem Roß ihr Treuer.
War's nun sein Edelmuth, war's Glück vielleicht,
Er haut nicht mehr und läßt das Abentheuer,
Gleich einem edlen Leu'n, der Den verschmäht,
Der leblos liegt, und ihn beschaut und geht.

44.

Sein Ziel indeß sucht Ormond zu erreichen,
Deß grauser Hand man jene That vertraut.
Mit den Verschwornen wird in falschen Zeichen
Er mitten schon im Christenvolk erschaut.
Wie nächt'ge Wölfe, die den Hunden gleichen,
Zur Hürde gehn, von Nebeldunst umgraut,
Rings nach dem Eingang spähn voll arger Tücken,
Und einwärts die verdächt'gen Schweife drücken:

45.

So kamen sie, indem dem Feldherrn nah
Zur Seite sich der wilde Heide stellte.
Doch als Bouillon das Gold und Weiß ersah,
Und aus der Tracht sogleich der Trug erhellte,
Da rief er aus: Seht den Verräther da,
Vermummt, damit er uns als Franke gelte!
Seht die Verschwornen zielend schon auf mich —
So sprechend stürzt' er auf den Buben sich.

46.

Er trifft ihn tödtlich hart — und sich zu decken,
Zu hau'n, zu flüchten denkt der Frevler nicht,
So keck einst, jetzt wie Eis und Stein vor Schrecken,
Als säh' er in Medusens Angesicht.
Sieh jetzt hieher sich alle Speere strecken!
Sieh, wie herein ein Pfeilgewitter bricht!
Zerstückt sind, die des Feldherrn Haupt bedrohten,
Und nicht einmal der Leichnam bleibt den Todten.

47.

Der Feldherr eilt, mit Feindesblut begossen,
Zur großen Schlacht, dorthin von Noth gedrängt,
Wo jene Schaar, noch kaum so fest geschlossen,
Der Perser-Führer öffnet und zersprengt.
Fast schon zerstreut' er Gottfried's Kampfgenossen,
Wie Auster Libyen's Staub vertreibt und mengt,
Da kommt Bouillon, droht, schilt dies feige Zagen
Und hält, die fliehn, und greift Die an, die jagen.

48.

Wie Ida nie nach Xanthus sah, so muthig
So mächtig kämpfen nun die Helden dort.
Doch Balduin kämpft nicht minder wild und blutig
Mit Muleaß zu Fuß an anderm Ort.
Indessen schlägt auch jenseits wild und gluthig,
Dem Hügel nah, die Reiterei sich fort,
Wo, von den beiden Mächtigen begleitet,
Mit eignem Schwert der Heidenfeldherr streitet.

49.

Er und ein Robert kämpfen wuthentbrannt,
Und Keinen sieht man wanken oder weichen.
Des andern Helm zerschlug des Inders Hand,
Auch klafft der Rüstung Stahl vor seinen Streichen.
Doch Tissafern, der keinen Gegner fand,
Werth, sich mit ihm im Zweikampf zu vergleichen,
Sprengt durch die dichtgedrängten Schaaren fort
Und mischet vielen und verschiednen Mord.

50.

Indeß der Wage Zung' in Graus und Schrecken
Noch zwischen Furcht und Hoffnung schwankend geht,
Sieht man das Feld von Lanzenstücken decken,
Von Schildern und zertrümmertem Geräth,
Von Schwertern, die in Bauch und Brüsten stecken,
Von Schwertern, auf der Erd' umhergesät,
Von Leibern, rücklings hier, und dort, erblassend,
Den blut'gen Grund noch mit den Zähnen fassend.

51.

Hier liegt das Streitroß an des Reiters Seite,
Der Freund bei'm Freund, der Feind bei'm Feind gestreckt,
Vom Kranken ist der Todt', und wer im Streite
Besiegt ward, von des Siegers Leib bedeckt.
Kein Schweigen füllt, kein deutlich Schrei'n die Weite
Von dumpfem Tosen wird das Ohr erschreckt,
Von Grimmes Murren, von der Zornwuth Krächzen,
Und von der Sterbenden und Wunden Aechzen.

52.

Die Waffen, leuchtend erst so heitern Strahles,
Sie zeugen jetzt von Grauen und von Leid;
Verglommen ist der Blitz des Golds und Stahles,
Verschwunden ist der Farben Lieblichkeit.
Die reiche Zier so manchen Rittersaales,
Des Heeres Schmuck wird hier zerstampft im Streit.
Staubt deckt, was unbefleckt das Blut gelassen —
So sind verwandelt beide Heeresmassen.

Digitized by Google

53.

Aethiopier, Araber und Mohren, haltend
Die äußre Flügelspitze linker Seits,
Umgehn, sich auswärts dehnend und entfaltend,
Seitwärts den Feind, gewärtig solchen Streits;
Und Schleudrer thun und Schützen, sich enthaltend
Des nahen Kampfs, von ferne viel des Leids,
Da kommt Rinald mit seiner Schaar, und Rasseln
Des Donners scheint's und Erdenstoßes Prasseln.

54.

Bei den versengten Aethiopiern findet
Aßmir von Meroe sich als erster Held.
Wo sich dem Rumpf der schwarze Hals verbindet,
Trifft ihn das Schwert Rinaldo's, und er fällt.
Der Sieger, bei des Siegs Geschmack, empfindet
Das Herz von Lüsternheit nach Blut geschwellt;
Er stürzt sich in's Gewühl und ihm gerathen
Unglaublich ungeheure grause Thaten.

55.

Mehr Tod' als Streiche giebt's, so oft geschwungen
Sein eilig Schwert auch blitzend kommt und kehrt.
Die Schlange spielt, so scheint's, mit dreien Zungen,
Weil schnell die eine hin und wieder fährt;
Und also sieht dies Volk, vom Schreck durchdrungen,
In seiner schnellen Hand ein dreifach Schwert.
Der Blick glaubt Falsches bei der Eil des Fluges,
Und Schrecken mehrt den Glauben solchen Truges.

56.

Die schwarzen Fürsten, Afrika's Tyrannen,
Sie fallen Einer in des Andern Blut.
Auf Andre stürzen sich die wackern Mannen,
Entzündet von dem Beispiel seiner Wuth.
Sieh Schrecken fest des Feindes Waffen bannen —
Verachtet, wehrlos stürzt die Heidenbrut.
Nicht eine Schlacht, ein Morden ist's zu heißen,
Weil man die Kehl' hier braucht und dort das Eisen.

57.

Doch kehrt der Feind nicht lang dem Schwertersausen
Die Stirne zu; kein edler Theil empfängt
Die Wunden mehr; er flieht, gejagt vom Grausen,
Das Reihn und Glieder auseinanderdrängt.
Doch folgt Rinald und hört nicht auf zu hausen,
Bis er die letzte flücht'ge Schaar zersprengt.
Dann sieht man erst den schnellen Sieger halten,
Und gegen Flücht'ge seine Wuth erkalten.

58.

Gleichwie der Wind, gehemmt von Höhn und Bäumen,
Zum wilden Kampf verdoppelt Hauch und Wuth,
Dann aber in des Feldes freien Räumen
Mit sanfterm Odem weht und endlich ruht;
Und wie am Felsenriff die Wogen schäumen,
Doch sanft sich kräuseln in der offnen Fluth:
So wird, je minder man ihn hemmt und hindert,
Je mehr Rinaldo's grause Wuth vermindert.

59.

Denn nicht umsonst auf Rücken flücht'gen Trosses
Wird solches Helden edler Zorn verwandt.
Zum Fußvolk kehrt er nun den Lauf des Rosses,
Zum Volk zu Fuß, das ohne Deckung stand;
Gesichert vor dem Drohen des Geschosses,
Von seitwärts kommt die Schaar in Stahl gerannt,
Da Libyens und Arabiens Reiterschaaren,
Erst seitwärts aufgestellt, zerstoben waren.

60.

Nicht halten Schwerter hier noch Lanzen wider,
Die Ritter dringen ein, so wie sie nahn,
Und schneller reißen sie die Reihen nieder,
Als je der Sturm der schwanken Saat gethan.
Zerfetzte Waffen, abgetrennte Glieder
Und Blut sind Pflaster ihrer grausen Bahn,
Indem die Reiter keinen Rückhalt kennen
Und über sie im Fluge weiter rennen.

61.

Da sieht Rinald Armiden sich erheben:
Auf goldnem Wagen ragt die Kriegerin,
Die Buhlen und Barone rings umgeben,
Geführt vom Liebesband der Zauberin.
Mit Blicken, die vor Zorn und Sehnsucht beben,
Erkennt sie ihn und schaut nach ihm dahin.
Ihm wandeln sich ein wenig Züg' und Wangen,
Sie ist wie Eis, das bald in Gluth zergangen.

62.

Er wollt' an ihr vorbei mit rascher Schwenkung,
Gleich Einem, den dies nicht zu kümmern schien,
Doch die Verschwornen lassen sonder Kränkung
Nicht den verhaßten Nebenbuhler ziehn.
Rasch ist der Schwerter Schwung, der Lanzen Senkung,
Sie spannt den Bogen schon und zielt auf ihn.
Zum Morde reizen sie des Hasses Triebe,
Doch hemmt die Hand, besänftigend, die Liebe.

63.

Dem Hasse trotzt die Liebe noch, entdeckend,
Noch leb' in ihr der stillverborgne Brand.
Und dreimal sich, um abzuschnellen, streckend,
Zuckt dreimal rückwärts, dreimal sinkt die Hand.
Jetzt spannt sie, siegreich ihren Zorn erweckend,
Und der beschwingte Pfeil wird abgesandt;
Der Pfeil entfliegt, allein aus tiefster Seele
Mit ihm der Wunsch, daß er sein Ziel verfehle.

64.

Sie wünscht, da spitz der Pfeil von dannen fliegt,
Daß er zurück auf ihren Busen kehre.
Hat solche Macht in ihr, obwohl besiegt,
Die Liebe noch, wie, wenn sie siegreich wäre?
Doch sie bereut den Wunsch und fühlt, bekriegt
In eigner Brust, daß sich ihr Wüthen mehre.
So zagt sie bald, bald wünscht sie, daß der Pfeil
Scharf treffen mög', und folget seiner Eil.

65.

Und nicht vergebens ist der Pfeil gesandt;
Er trifft, doch kann die Rüstung nicht durchbrechen,
Zu hart für einen Pfeil von Frauenhand,
Und er verliert die Spitze, statt zu stechen.
Rinald kehrt seitwärts sich — Sie, wuthentbrannt,
Glaubt sich verhöhnt und schießt, um sich zu rächen,
Noch manchen Pfeil, allein verwundet nie,
Und wenn sie schießt, verwundet Amor Sie.

66.

Sie denkt: Ist er so fest und unversehrbar,
Daß er für nichts die Macht des Feindes zählt,
Und hat wohl Demant, kalt und unzerstörbar,
So wie das Herz, die Glieder ihm gestählt?
Und ist dies strenge Herz so unentwehrbar,
Daß jeder Pfeil des Arms und Auges fehlt?
Bewehrt und wehrlos hab' ich, überwunden,
In Haß und Liebe gleichen Hohn gefunden.

Digitized by Google

67.

Wo nehm' ich Arme neue Künste her?
Wo neue Wandlung? neue Zauberwerke?
Nichts hoff ich auch von meinen Rittern mehr,
Ich Unglückselige, denn, wie ich merke,
Ja, wie ich seh', ist fruchtlos jede Wehr,
Gebrechlich jede Kraft vor seiner Stärke. —
Auch sieht sie wohl, von ihren Streitern liegt
Der todt und Der gefallen und besiegt.

68.

Sie konnt' allein nicht ihrer Kraft vertrauen
Und sah der Hast und Sclaverei Gefahr,
Obwohl bewehrt — dies stillte nicht ihr Grauen —
Sie gleich Dianen und Minerven war.
Wie Schwäne, furchtsam, über sich die Klauen,
Dem Haupte nah den ungeheuern Aar,
Sich niederducken und die Flügel neigen,
So muß sie Angst in jeder Regung zeigen.

69.

Allein Fürst Altamor, der bis dahin
Der Perser Schaar verhindert, sich zu trennen,
Die, wankend, fluchtbereit, im kühnen Sinn
Des Führers kaum noch einen Halt erkennen,
Sieht kaum so bang die theure Königin,
Da fliegt er her in athemlosem Rennen,
Und Ehr' und Schaar verläßt er — mag die Welt
Auch untergehn, wenn er nur Sie erhält.

70.

Dem schlechtbeschützten Wagen beizustehen,
Macht er mit seinem Schwert die Wege rein;
Doch eben ist's um seine Schaar geschehen,
Denn Gottfried und Rinaldo brechen ein.
Ein beßrer Buhl', als Feldherr, muß er's sehen
Und fügt, der Unglückselige, sich drein.
Er sucht zuerst Armiden wohl zu wahren
Und kehrt, zu spät, zu den geschlagnen Schaaren.

71.

Wie unaufhaltsam hier das Heer der Frommen
Die Heiden tödtet, auflöst und durchbricht,
Hat jenseits auch der Christ die Flucht genommen
Und streitet mit dem Feind um's Schlachtfeld nicht.
Der eine Robert kann mit Müh' entkommen,
Vom Feind verletzt in Brust und Angesicht,
Den andern fing Adrast. In solcher Lage
Ist gleich vertheilt so Sieg wie Niederlage.

72.

Den Augenblick erfassend, rasch entschlossen,
Stellt Gottfried seine Schaar auf's neu' und rückt
Schnell vor zur Schlacht, die Reihen dicht geschlossen,
So daß ein Flügel auf den andern drückt.
Und Jeder kommt mit Feindesblut begossen
Und Jeder mit Trophä'n des Siegs geschmückt;
Ruhm sind und Sieg bei Christen und bei Heiden,
Mars und Fortuna zweifelnd zwischen Beiden.

73.

Indeß sich so, wetteifernd im Erkühnen,
Die Heer' angreifen und sich widerstehn,
Sieht man auf hohen Thurmaltan den kühnen
Nicäer steigen und in's Weite spähn,
Um hier, wie auf der Rennbahn, wie auf Bühnen,
Des Lebens grauses Trauerspiel zu sehn;
Und Kampf und Morden sieht er gier'gen Blickes
Und großes Spiel des Zufalls und Geschickes.

74.

Er bleibt erstaunt bei'm ersten Blick in's Weite
Ein Weilchen stehn, doch fühlt, voll Gluth, darauf
Den Wunsch, dort mit zu seyn bei'm großen Streite,
Mit wettzurennen im gewalt'gen Lauf.
Nicht zögert er; schnell setzt der Kampfbereite,
In voller Rüstung schon, den Helm noch auf
Und ruft: Auf, auf, nicht mehr, nicht länger weilen!
Hier gilt's, zum Sieg, wo nicht, zum Sterben eilen.

75.

Ist's nun vielleicht der ew'gen Vorsicht Schluß,
Daß solche Wuth in seiner Brust entglommen,
Weil sie dies Heidenreich, ihr zum Verdruß,
Ganz auszutilgen heut sich vorgenommen;
Ist's, weil der Tod ihm näher rückt, und muß
Aus innerm Reiz er ihm entgegenkommen;
Genug, er öffnet schnell und wild das Thor
Und stürzt sich unversehn zum Kampfe vor.

76.

Vorstürzt er plötzlich, ohne noch zu wissen,
Wer seine Ladung annahm, er allein.
Allein Trotz bietend tausend Hindernissen,
Dringt er auf tausend, dort vereinigt, ein.
Doch folgt, von seiner Wuth dahingerissen,
Die Schaar, ja Aladin auch, hinterdrein.
Nichts fürchtet jetzt, wer feig war und bedächtig,
Doch ist hier Wuth weit mehr, als Hoffnung, mächtig.

77.

Vor seinen grausig unversehnen Streichen
Stürzt, was zuerst der wilde Türk' ersieht,
Und so behende macht er sie zu Leichen,
Daß man nicht schlagen, nur Erschlagne sieht.
Die Trauernachricht fliegt mit Schreckenszeichen
Von Mund zu Munde fort, von Glied zu Glied,
So daß die Syrer-Christen schon mit Lärmen
In wirrer Flucht beinah von dannen schwärmen.

78.

Doch minder bang und fester hält vor Allen
Noch Ort und Ordnung die Gascogner-Schaar,
Obwohl sie eben, jählings angefallen,
Am nächsten ist der drängenden Gefahr.
Nie färbten so sich Zähne, nie sich Krallen,
Vom Thier des Walds, von Geier oder Aar
Im Blut der Vögel und der schwachen Heerden,
Wie hier gefärbt des Sultans Waffen werden.

79.

Heißhungrig, gierig scheint das Schwert des Heiden,
Blutsaugend und auf Glieder heiß erpicht.
Auch kommt der König, und die Schaar nach Beiden,
Die wild hervor auf die Belagrer bricht.
Der Graf sieht harten Drang sein Volk erleiden
Von Soliman, eilt her und flieht ihn nicht,
Obwohl er jene starke Faust erkannte,
Die jüngst beinah ihn zu den Todten sandte.

80.

Er greift auf's neu' ihn an und wird vom schweren
Schwertstreiche Soliman's, wie jüngst, besiegt,
Auch kann der Jahre Last es wohl erklären,
Daß er der Last des großen Streichs erliegt.
Von hundert Schildern, hundert Schwertern, Speeren
Wird er auch jetzt vertheidigt und bekriegt.
Indeß enteilt der Türk', im Wahn befangen,
Er sey, wenn nicht schon todt, doch leicht zu fangen.

Digitized by Google

81.

Auf Andre stürzt er sich und würgt und schlachtet,
Und kleiner Raum sieht Thaten ohne Zahl,
Denn, wie die inn're Wuth ihn leitet, trachtet
Er anderwärts nach Blut für seinen Stahl.
Wie Einer, der am kargen Tisch geschmachtet,
Gespornt vom Hunger, eilt zum reichen Mahl,
So drängt sich jetzt zum größern Krieg der Heide,
Daß er die wüthend wilde Blutgier weide.

82.

Er eilt, durch einen Mauerriß zu kommen,
Hinab zur großen Schlacht und zur Gefahr,
Doch blieb sein Volk in seiner Wuth entglommen,
So wie der Feind von Furcht durchdrungen war.
Vollenden will den Sieg, den unvollkommen
Der Sultan jetzt verließ, die eine Schaar,
Die andre widersteht, nicht ohne Zeichen
An ihrem Widerstand, sie werde weichen.

83.

Die Franken weichen, aber wohl verbunden,
Doch fliehn des Syrer-Volks zersprengte Reihn.
Nah ist's beim Hause, wo, um zu gesunden,
Tankredi liegt, und er vernimmt das Schrei'n,
Und er erhebt vom Bett den Leib voll Wunden,
Steigt auf die Höh', schaut in's Gewühl hinein,
Sieht Raimund hingestreckt, sieht rückwärts ziehen
Die eine Schaar, die andre wild entfliehen.

84.

Kraft, die, wenn auch der Glieder Kräfte sinken,
Dem kühnen Geist des Helden nie gebricht,
Scheint Odem ihm und Blut herbeizuwinken
Und stählt den wunden Leib zur großen Pflicht.
Den schwersten Schild erfaßt er mit der Linken
Und fühlt blutleeren Arms, die Bürde nicht,
Faßt mit der andern Hand den nackten Degen —
Dies gnügt dem Muth — und stürzt dem Kampf entgegen.

85.

Und unten schreit er: Wagt Ihr nicht zu stehn?
Ihr flieht und laßt den Herrn vom Feinde fangen?
Soll im Verschluß der Heiden, in Moscheen,
Als Siegeszeichen dort die Rüstung prangen?
Wollt ihr daheim, dem Sohn zu sagen, gehn:
Dein Vater fiel — wir sind davongegangen?
Er spricht's und beut bewehrter, kräft'ger Schaar
Die nackte, kranke Brust zum Schirme dar.

86.

Und mit dem schweren Schild v'n siebenmal
Verbundner Rinderhaut, und auf dem Rücken
Noch überkleidet mit dem feinsten Stahl,
Weiß er, so viel auch Speer' und Schwerter zücken,
Doch ihnen und den Pfeilen ohne Zahl
Und jedem Streich den Grafen zu entrücken.
Rings scheucht er mit dem Schwert die Feinde fort,
Und sicher liegt im Schatten Raimund dort.

87.

Als, unter treuem Obdach aufgenommen,
Der Greis dann bald aufathmet' und erstand,
Da fühlt' er sich in Doppelgluth entglommen,
Das Herz von Zorn, von Scham die Wang' entbrannt.
Nach ihm, von dem ihm jener Streich gekommen,
Wird rings der glühnde Blick umhergewandt —
Er stöhnt, ihn nicht ersehend, und bereitet
Nun Rache jener Schaar, die ihn begleitet.

88.

Wie nun die Franken schnell der Flucht entsagten,
Drängt Alles vor mit Raimund's Nachegluth.
Verzagt sind Jene jetzt, die Alles wagten,
Und wo der Schrecken war, entglüht der Muth.
Der Dränger weicht, es drängen die Verjagten, —
So macht ein Augenblick das Schlimme gut.
Und Raimund selbst, in seiner Rache Streben,
Zahlt eine Schmach mit hundert Feindesleben.

89.

Indeß der Graf die zorn'gen Schamgefühle
Verhaucht zu stolzer Häupter Angst und Grau'n,
Da läßt sich vorn im heißen Kampfgewühle,
Des edeln Reichs unechter Herrscher schau'n.
Ein Ziel nur ist, das Raimunds Gluthen kühle:
Des Königs Stirn — auf sie nur wird gehau'n —
Bald stürzt er hin, laut heulend, und, erblassend,
Den Grund, der sein war, mit den Zähnen fassend.

90.

Ein Führer fern, ein zweiter umgekommen,
Ihr Volk von mancher Leidenschaft verzehrt;
So stürzen Die, gleich Thieren, wuthentglommen,
Verzweifelnd, mit der Brust in's Feindesschwert;
Die flüchten angsterfüllt, um zu entkommen,
Zum Thurm, der ihnen früher Schutz gewährt.
Mit ihnen sieh hinein den Sieger dringen
Und ganz des Kampfs ruhmvolles Ziel erringen.

91.

So wird die Burg erstürmt, und was entrinnt,
Fällt auf der hohen Stieg' und auf den Schwellen,
Indeß der Graf die Zinne rasch gewinnt,
Dort das Panier des Kreuzes aufzustellen.
Dies Siegeszeichen läßt er hoch im Wind
Den beiden Heeren stolz entgegenschwellen;
Doch hat der wilde Sultan deß nicht Acht,
Ist fern bereits und kommt zur großen Schlacht.

92.

Er kommt zum lauen, rothen Felde nieder,
Durchwogt von blut'gen Strömen mehr und mehr,
Zum Reich des Todes, welcher hin und wieder
Lustwandelnd geht, ein Sieger graus und hehr.
Da kommt ein Roß, verlassend Reihn und Glieder,
Den Zügel hängend, ohne Herrn daher.
Und Soliman ersieht's und faßt den Zügel
Und schwingt sich auf und setzt sich fest im Bügel.

93.

Groß ist, doch kurz das Schmettern seines Stahles,
Um Hülfe den Verzagten zu verleihn;
Groß, aber kurz, ein Bild des Wetterstrahles —
Schnell kommt und schnell verschwunden ist der Schein,
Doch läßt im Trümmerschutt des Felsenthales
Die lange Spur von seinem kurzen Seyn.
Hundert und mehr erschlug er, doch bewahre
Ich die Erinn'rung nur von Einem Paare.

94.

Gildipp' und Odoard, euern bittern Schmerzen
Und eurer Thaten Würd' und Trefflichkeit
Will ich ein Denkmal weihn für edle Herzen,
Und tönet mein toskanisch Lied so weit,
Soll kein Jahrhundert euern Schimmer schwärzen,
Ihr Muster hoher Lieb' und Tapferkeit,
Und mancher Sclav der Liebe soll mit Zähren
Einst euern Tod und meine Leier ehren.

Digitized by Google

95.

Die Heldin eilt, die Stelle zu erreichen,
Wo sich der Wüthrich letzt im Christenmord,
Und trifft ihn voll mit zwei gewalt'gen Streichen,
Macht wund die Seit' und theilt das Schild sofort.
Doch er erkennt sie leicht an Tracht und Zeichen
Und schreit: Das Dirnlein sieh, den Liebsten dort!
Wohl besser wäre Nadel Dir und Spule,
Als zur Vertheidigung hier Schwert und Buhle.

96.

Er schweigt, und, mehr als je von Wuth entzündet,
Stürzt er auf sie, und sein verwegnes Schwert
Dringt durch die Wehr zur Brust, so hold geründet,
Zur Brust, allein des Pfeils der Liebe werth.
Der Zaum entschlüpft der Hand — ihr Ansehn kündet,
Sie sey verwundet, ja zum Tod versehrt.
Odoard ersieht's, und stürzt, zur Hülfe fliegend,
Herbei, ein Schutz, nicht säumend, doch nicht siegend.

97.

Was soll er thun im großen Fall? Hier walten
Mitleid und Zorn und ziehn nach hier und dort.
Mitleid gebeut, die Fallende zu halten,
Und Zorn reißt zu der Rach' am Mörder fort.
Doch Beider Recht großherzig zu erhalten,
Gebeut parteilos ihm der Liebe Wort.
So stützt er die Geliebte mit der Linken,
Die Rechte läßt das Schwert zur Rache blinken.

98.

Doch gnügen gegen den gewalt'gen Heiden,
Getheilt, das Wollen und das Können nicht,
Nicht kann er seine Rach' am Mörder weiden,
Und auch die Stütze der Geliebten bricht.
Denn Jenem glückt's, den Arm ihm abzuschneiden,
Der die getreue Gattin fest umflicht;
Er läßt sie fallen, stürzt dann zu ihr nieder
Und drückt mit seinen Gliedern ihre Glieder.

99.

Dem Ulmbaum gleich, der, Gatte zarter Pflanze,
Von ihr umrankt mit heißer Liebe Sucht,
Entwurzelt von der Windsbraut Wirbeltanze,
Die Freundin Reb' hinzieht mit seiner Wucht,
Und sie beraubt des Laubs zum holden Kranze,
Und ihr zerdrückt der Traube süße Frucht,
Und minder sich und sein Geschick betrauert,
Als sie, die ihm zur Seite stirbt, bedauert:

100.

So sinkt er hin, nur bang ob ihres Lebens,
Die ewiglich der Himmel ihm verband.
Sie möchten Worte bilden, doch vergebens,
Nur Seufzer wehn von ihrer Lippen Rand.
Sie sehn sich an, und süßgewohnten Strebens
Umfahn sie sich, bis alle Kraft verschwand.
Bald ist der Tag dem Paar zugleich entschwunden,
Und ihre frommen Seelen fliehn verbunden.

101.

Und das Gerücht, entfaltend Schwing' und Zungen
Zu Flug und Ruf, thut kund dies harte Leid.
Und dies nicht nur ist zu Rinald gedrungen,
Ein Bot' auch bringt ihm volle Sicherheit.
So eilt er denn von Lieb' und Schmerz gezwungen,
Von Grimm und Pflicht, herbei zum großen Streit.
Da stürzt Adrast, der mächtige, verwegen
Im Angesicht des Sultans ihm entgegen.

102.

Wild schreit er auf: Du bist's, mein einzig Streben,
Davon belehren alle Zeichen mich.
Auf alle Schilder hab' ich Acht gegeben,
Stets ruf' ich heut' umsonst bei Namen Dich,
Und meiner Gottheit lös' in Deinem Leben
Ich jetzt mein Rachgelübd'. — Es zeige sich,
Wer wüthender, wer stärker, kampfbereiter,
Ob Du, Armidens Feind, ob ich, ihr Streiter!

103.

So fordert ihn Adrast und haut gewaltsam
Ihn auf den Schlaf zuerst, dann nach dem Hals.
Zwar ist der Helm nach höherm Schluß unspaltsam,
Doch wankt Rinaldo bei der Macht des Pralls,
Und durch die Seite jagt er unaufhaltsam
Dem Feind des Schwertes Schneide lauten Schalls.
Den unbesiegten König stürzt, den Riesen,
Ein Streich, allein von ew'gem Ruhm gepriesen.

104.

Erstaunen, untermischt mit Angst und Grauen,
Macht Herz und Blut der Krieger rings zu Eis.
Auch Soliman — er sah Rinalden hauen —
Wird trüb im Herzen und im Antlitz weiß,
So daß er glaubt, den Tod vorherzuschauen,
Und nichts zu thun, nichts zu beschließen weiß.
Wohl ist dies neu bei ihm — doch was hienieden
Wird nicht nach ewigem Gesetz entschieden?

105.

Wie, wer im Irrsinn, wer in Fiebertagen
Im kurzen Schlummer wirre Träum' erblickt:
Ihm scheint, er strebe rasch davon zu jagen,
Indeß kein Glied sich je zum Laufe schickt;
Umsonst ist's, sich zu mühn und abzuplagen,
Denn Händ' und Füße bleiben wie bestrickt;
Er möchte sprechen, doch bei allem Quälen
Versagt der Ton ihm, und die Worte fehlen:

106.

So hätte gern aus seinem dumpfen Brüten
Der Sultan sich zum Angriff aufgerafft,
Doch kannt' er nicht an sich das alte Wüthen,
Noch kannt' er sich an der gesunknen Kraft.
Ob viele Funken Muths in ihm entglühten,
Sie tilgt' ein Grau'n, geheim und schauderhaft.
So hegt' er zwar verschiedene Gedanken,
Doch dacht' er nicht an Weichen oder Wanken.

107.

Der Sieger kommt zu ihm, der, nicht sich fassend,
Noch unentschlossen steht, und scheint ihm weit,
Weit hinter sich der Erde Schranken lassend
An Größ' und Wuth und Kraft und Schnelligkeit.
Nur wenig kämpft er, doch vergißt, erblassend,
Nicht jene Heldenart der bessern Zeit,
Flieht keinen Streich, stöhnt nicht und sinkt zur Erde,
Noch groß und stolz in jeglicher Geberde.

108.

Als Soliman, den man in langen Kriegen,
Gleich dem Antäus, öfters fallen sehn,
Der aber kräft'ger stets emporgestiegen,
Gesunken war, um nimmer aufzustehn,
Da eilt der Ruf, im Heer umherzufliegen,
Da darf das Glück nicht länger irrend gehn.
Es hemmt die Kreis' und muß den Führern dienen
Des Frankenheers und streitet unter ihnen.

Digitized by Google

109.

Den Andern folgen nun die Königsschaaren,
Der Kern des Morgenlands, im Fliehen nach.
Unsterblich hießen sie, doch sterblich waren
Sie jetzt, dem stolzen Titelprunk zur Schmach.
Den Fahnenträger vor der Flucht zu wahren,
Strebt' Emiren mit bitterm Wort und sprach:
Bist Du's, auf den vor Tausenden ich baute?
Dem ich das Zeichen meines Herrn vertraute?

110.

Wozu gab ich Dir, Rimedon, dies Zeichen?
Wie, solltest Du sein Träger rückwärts seyn?
So, Feiger, willst Du wirklich denn entweichen,
Bleibt auch Dein Feldherr in der Schlacht allein?
Was suchst Du? Heil? Mit mir ist's zu erreichen,
Dein Weg führt in des Todes Schlund hinein.
Wer Rettung sucht, der setze sich zur Wehre;
Die Bahn zum Heil ist nur die Bahn der Ehre!

111.

Der kehrt beschämt zum Kampf, und rasch von dannen
Sprengt Emiren, sagt Andern härtres Wort,
Oft droht' er, haut' oft ein, und, die entrannen,
Trieb nun sein Schwert dem Schwert entgegen fort.
So sammelt' er des Flügels beßre Mannen,
Verlor die Hoffnung nicht und hielt sich dort,
Was er dem Tissafern vor Allen dankte,
Der keinen Fuß breit rückwärts wich noch wankte.

112.

Heut war an Wundern reich des Helden Streben:
Von der Normannenschaar erschlug er viel,
Er macht allein der Flandrer Haufen beben,
Und daß mit Rüdigern auch Gerhard fiel.
Verlängert hatt' er so das kurze Leben
Durch Thaten bis zu ew'gen Ruhmes Ziel,
Und schien nun wenig noch dies Seyn zu achten
Und nach der größten Schlachtgefahr zu trachten.

113.

Und jetzt erschaut er den Rinald. Wohl waren
Die blauen Farben rothgefärbt von Blut,
Und blutig Klau'n und Schnabel seines Aaren,
Doch kennt die Zeichen Jener nur zu gut.
Hier, rief er, sind die schrecklichsten Gefahren,
Hier, fleh' ich, hilf, o Himmel, meinem Muth!
Laß die ersehnte Rach' Armiden sehen!
Dir, Mahom, weih' ich siegend die Trophäen.

114.

Dies Flehen wird vom Wind davon getragen,
Da nichts sein tauber Mahomet vernimmt.
Er wetzt an Amors Stein des Grimmes Nagen,
Entflammt an Amors Gluth, was in ihm glimmt,
Wie Leu'n sich mit dem Schweife peitschend schlagen,
Bis neu die angeborne Wuth ergrimmt.
Er sammelt alle Kraft, und spornt, sich drängend
In's große Schild, das Roß, zum Angriff sprengend.

115.

Rasch spornt Rinald, den Gegner zu erreichen,
Den er zum Angriff kaum bereit gesehn,
So daß, die in der Mitte sind, entweichen
Und hingewandt zum grausen Schauspiel stehn.
So groß, so mannichfach in ihren Streichen
Sind Welschlands Ritter und der Sarazen,
Daß Andre vor Bewunderung indessen
Ihr eignes Loos und ihren Haß vergessen.

116.

Der haut nur — der verwundet stets im Hauen,
Denn fester sind und größer Wehr und Kraft.
Mit Blut begießt schon Tissafern die Auen,
Sein Schild ist fort, der Stahl des Helmes klafft.
So muß die Zaub'rin ihren Kämpfer schauen,
Die Wehr zerbrochen und den Arm erschlafft,
Und Andre, die aus Furcht zu Eis erkalten,
Mit Mühe nur durch schwaches Band gehalten.

117.

Einst eine Schaar, sie wie ein Wall umfassend,
Jetzt sie auf ihrem Wagen ganz allein;
So, fürchtend Sclaverei, das Leben hassend,
Glaubt sie des Siegs, der Rache quitt zu seyn;
Betäubt, voll Wuth, erglühend und erblassend,
Steigt sie zu Roß und flüchtet querfeldein,
Doch eilen Lieb' und Haß, ihr nachzusetzen,
Die nebenher gleich zweien Doggen hetzen.

118.

So floh allein aus grausem Seegefecht
Kleopatra in jenen alten Zeiten,
Und ließ in Noth den Freund, so treu und echt,
Mit dem August, dem glückgeliebten, streiten,
Ihn, der aus Liebe sich nur ungerecht,
Entfloh, die einzlen Segel zu begleiten.
So folgt' auch Tissafern gewiß alsbald
Der stillen Flucht, allein ihm wehrt's Rinald.

119.

Dem Heiden war's, als schwänd' am hellen Tage
Die Sonn', als nun sein süßer Trost entwich,
Und hin zu ihm, der ihn zur größten Plage
Zurückehielt, kehrt' er verzweifelnd sich
Und traf ihn an die Stirn mit einem Schlage,
Dem kaum an Last des Brontes Hammer glich;
Es kam das Schwert mit Centnerlast geflogen
Und gleich ist Jenes Haupt zur Brust gebogen.

120.

Doch schnell erhebt er sich und schwingt den Degen,
Hat schnell des Panzers dicken Stahl zerschlitzt
Und fährt den Rippen mit der Spitz' entgegen
Und stößt in's Herz, in dem das Leben sitzt,
Und dringt so weit vor, daß auf zweien Wegen
Blut, hier der Brust, dem Rücken dort entspritzt,
Damit bei'm Abzug der verscheuchten Seele
Es nicht an mehrern breiten Straßen fehle.

121.

Nun läßt Rinald umher die Blicke streichen,
Wo Angriff noch und Hülfe nöthig sey,
Und sieht die Heiden ordnungslos entweichen,
Den Grund von Fahnen voll, von Feinden frei.
So setzt er denn ein Ziel den Todesstreichen,
Und fühlt die kriegerische Wuth vorbei.
Und Ihrer denkt er mit gerührtem Herzen,
Die fortgeflohn, allein mit ihren Schmerzen.

122.

Er sah's, und fühlt sein Herz vor Mitleid pochen,
Das ihn ihr nach mit edler Sorge zieht;
Und er erinnert sich, daß er versprochen,
Ihr Ritter stets zu bleiben, als er schied,
Und folgt dahin, wo sie sich Bahn gebrochen,
Wo er die Spur von ihrem Zelter sieht.
Sie kam indeß zu finstern Felsgehegen,
Zu stillem Tod geschickt und wohlgelegen.

Digitized by Google

123.

Und ihr gefällt's, daß in dies Schattenthal
Das Ungefähr den irren Schritt gezogen.
Hier steigt sie ab, entkleidet sich vom Stahl,
Legt von sich weg den Köcher und den Bogen.
Unsel'ge Waffen, meine Scham und Qual,
Die ihr im Kampf kein Tröpflein Bluts gesogen,
Ich leg' euch ab, denn übel rächtet ihr
All meine Schmach. Drum bleibt begraben hier!

124.

Hat denn von diesen Waffen allen, allen
Auch keine zu verwunden heut gewußt?
Scheut ihr, von Demant-Busen abzuprallen,
So wagt's und trefft in eines Weibes Brust!
Seht euch enthüllt die mein' entgegenwallen
Und sucht in ihr nun Sieg und Preis und Lust!
Weich ist sie ja — o Amor hat's erfundet,
Der sie, so oft er zielt, so oft verwundet.

125.

Ich will verzeihn, daß ich euch feig gefunden,
Nur zeigt euch gegen mich jetzt stark und scharf!
Armida, weh! so ist mein Glück verschwunden,
Daß ich von euch nur Rettung hoffen darf?
Da nichts mich heilt, und da ich gegen Wunden
Der Wunden selbst als Arzenei bedarf,
So rett', o Pfeil, mich von der Liebe Pfeilen!
So komm', o Tod, um dieses Herz zu heilen.

126.

Und wohl mir, werd' ich dieser Pest entnommen,
Dringt nicht ihr Gift mit mir zum Orcus ein!
Bleib, Liebe, hier — nur Haß soll mit mir kommen
Und stets Genoß des irren Schattens seyn.
Vom Reich, wo nie ein Tagesstrahl entglommen,
Kehr' er zurück zum Schöpfer meiner Pein
Und räch', ein Schreckbild, meinen wilden Kummer
In grauser Nächt' oft unterbrochnem Schlummer!

127.

Sie schweigt, und fest den Sinn und ohne Wandlung,
Wählt sie den schärfsten, stärksten Pfeil sogleich.
Da kommt Rinald, sieht staunend die Verwandlung
Und sie so nah bereits dem Todesstreich,
Schon angeschickt zur fürchterlichen Handlung
Und schon im Antlitz todtenfahl und bleich.
Er stürzt von hinten zu und faßt die Arme
Bei'm ausgestreckten, pfeilbewehrten Arme.

128.

Sie kehrt sich um, sieht plötzlich ihn zugegen,
Denn sie vernahm vorhin sein Kommen nicht,
Und schreit dem theuren Angesicht entgegen,
Und kehrt sich ab voll Zorn — ihr Auge bricht. —
Sie sinkt, wie halbdurchschnittne Blumen pflegen,
Den Nacken senkend — doch sein Arm umflicht
Als Stütze sie, der andre löst die Bande
Des Busens ihr und lockert die Gewande.

129.

Und Zähren, wie das Mitleid weint, bethauen
Das liebliche Gesicht, die schöne Brust.
Wie die entfärbte Ros' im Morgengrauen
Bei'm Silberthau erblüht zu neuer Lust,
So wird Armida, sanft benetzt von lauen,
Nicht ihren Zähren, ihrer sich bewußt,
Erhebt das Haupt, erhebt die Augen wieder
Dreimal zu ihm und schlägt sie dreimal nieder.

130.

Den starken Arm, der sanft ihr beigestanden,
Wies spröde sie zurück mit schwachem Stoß;
Versucht' es oft, doch fester nur umwanden
Die Fesseln sie, und nimmer kam sie los.
Zuletzt gefesselt von den theuern Banden,
Beschwerlich ihr wohl durch Verstellung bloß,
Und stets bemüht, die Augen abzukehren,
Spricht sie zu ihm, mit Strömen heißer Zähren:

131.

O immer, wenn Du gehst und wenn Du kehrest,
Gleich grausam, sprich, was führt Dich jetzt herbei?
O Wunder, daß Du mir zu sterben wehrest,
Daß Lebensretter mir der Mörder sey!
Was ist's, das Du, mich rettend, nun begehrest?
Wohl neue Qual und Schmach und Sclaverei?
Willst Du die alte Frevelkunst erneuen?
Nicht darf, wer kühn zu sterben weiß, sie scheuen.

132.

Wohl wird man minder Deinen Ruhm erheben,
Zeigt Dein Triumph in Fesseln nicht die Maid,
Verrathen erst, dann der Gewalt ergeben;
Dieß ist der höchste Glanz der Herrlichkeit.
Einst bat ich Dich um Frieden und um Leben;
Jetzt end', allein mir süß, der Tod mein Leid,
Doch nicht durch Dich, denn nichts ist auf der Erde,
Das nicht verhaßt als Deine Gabe werde.

133.

Ich selber will mich jeder Qual entwinden,
Die Du, o Grausamer, für mich ersannst.
Kann ich nicht Stahl, noch Gift, noch Abgrund finden,
Weil Du mit engen Fesseln mich umspannst,
Doch wird mir andrer Weg zum Tod nicht schwinden,
Den Du, dem Himmel Dank, nicht wehren kannst.
Drum laß die Liebkosung! Ha, seht ihn heucheln,
Seht täuschend ihn der kranken Hoffnung schmeicheln!

134.

So klagte sie, und mit der düstern Welle,
Die Lieb' und Zorn dem schönen Aug' entringt,
Vermischt er warm der Neigung Zährenquelle,
Die mild des zücht'gen Mitleids Glanz durchdringt.
Armida, spricht er sanft und süß, erhelle
Dein Herz, das noch mit düsterm Grauen ringt!
Der Schmach nicht, nein, dem Thron bewahrt Dich theuer,
Dein Feind nicht, nein, Dein Ritter, Dein Getreuer.

135.

Den treuen Eifer sieh, wenn Du dem Ruhme
Des Worts nicht traust, in meiner Augen Schein!
Auf jenem Thron, der Ahnen Eigenthume,
Setz' ich, ich schwör' es Dir, Dich wieder ein.
So möcht' ein Himmelsstrahl vom Heidenthume,
Des Geistes Schleier lösend, Dich befrei'n,
Wie ich im Orient Dich erheben wollte,
Daß keine Königin Dir gleichen sollte.

136.

So spricht, so fleht er — und mit seltnen Thränen,
Mit Seufzern netzt und wärmt er mild sein Flehn.
Und gleich dem Schnee auf freien Bergeslehnen
Bei Sonnengluth, bei warmer Lüfte Wehn,
Fühlt sie den Zorn, so fest nach ihrem Wähnen,
Doch nicht mit ihm den andern Trieb vergehn.
Sieh, spricht sie, Deine Magd — nach Wohlgefallen
Verfüg' — ich folge Deinen Winken allen.

Digitized by Google

137.

Indessen sah Aegyptens Feldherr schon
Das Hauptpanier des Königs an der Erde,
Und sah, vor Gottfried's Streich sank Rimedon
Vom Roß zugleich mit sterbender Geberde,
Sah sonst sein Volk erschlagen und entflohn,
Und, daß nicht er als feig gescholten werde
Im schmählichen Verlust, so sucht' und fand
Er edeln Tod von hochberühmter Hand.

138.

Und Gottfried war's, zu dem er kühn sich drängte,
Denn nirgends war ein Feind von größerm Werth.
Und wo er ankam, wo die Reihen sprengte,
Ward der Verzweiflung letzte Kraft bewährt.
Doch schon von Weitem rief der Schwerbedrängte:
Sieh, sterben will ich hier von Deinem Schwert,
Doch will ich sehn, ob mir's im Fallen glücke,
Daß Dich mein Hinsturz faß' und Dich erdrücke!

139.

Gezückt das Schwert, sprengt, wie er's ausgesprochen,
Entgegen sich dies große Paar durch's Feld.
Das Schild durchbohrt, entwaffnet und gestochen
In seinen linken Arm ist Frankreichs Held.
Doch hat ein Streich des Andern Helm zerbrochen,
Gefaßt die Wang' und ihn zurückgeschnellt.
Vom Kreuz des Rosses strebt empor der Heide,
Da dringt der Stahl ihm tief in's Eingeweide.

140.

Wie Emiren, so war sein Volk erlegen,
Vom großen Heer blieb ein geringer Rest.
Ihn treibt Bouillon und trifft auf seinen Wegen
Den Altamor zu Fuß, von Blut durchnäßt,
Mit halbem Helme nur, mit halbem Degen,
Von Hunderten umringt und hart gepreßt.
Bouillon ruft: Halt! Du Ritter sonder Bangen,
Ergieb Dich mir — Gottfried bin ich — gefangen!

141.

Wie er, deß großer Geist trotz grausen Dranges
Noch jedem Zeichen niedrer Furcht gewehrt,
Den großen Namen hört, den hellen Klanges
Der Ruf vom Nil bis hin zum Pol verklärt,
Entgegnet er: Was Du begehrt, empfang' es,
Denn Du verdienst's — und übergiebt sein Schwert.
Allein Dein Sieg ob Altamor entbehre
Nicht reichen Golds und nicht erhabner Ehre!

142.

Dir schickt, daß sie der Fesseln mich entlade,
Mein Weib sein Prachtgeschmeid, mein Reich sein Gold.
Bouillon versetzt: Befreit hat Gottes Gnade
Die Seele mir von Gier nach schnödem Sold.
Behalte drum, was Indiens Meergestade
Und was Dein Persien Dir an Schätzen zollt.
Fern soll mir Lohn für Andrer Leben bleiben,
Krieg führen will ich hier, nicht Handlung treiben.

143.

Und als er ihn den Wächtern übergeben,
Folgt er dem Lauf der Flüchtigen sodann;
Sie flohn dahin zum Lager, wo das Leben
Dem Tode kurze Frist nur abgewann.
Mord füllt' im Sturme schleunig Wäll' und Gräben,
Indem das Blut von Zelt zu Zelte rann,
Verderbend selbst den Raub der Christenschaaren
Und Prachtgeschmeid' und Zierrath der Barbaren.

144.

So siegt Bouillon, und bei dem kurzen Reste,
Der ihm geblieben ist vom Tagesschein,
Führt er in die bereits befreite Veste,
In Christi Haus die siegbeglückten Reihn;
Nicht abgelegt das Kleid, das blutdurchnäßte,
Zieht er zum Tempel mit den Fürsten ein,
Hängt auf die Wehr, die sich im Sieg erprobte,
Kniet fromm am Grab' und löst, was er gelobte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

הספריה הלאומית
S 2= 92 C 5671
Dante Alighieri's Göttliche Kom
Dante Alighieri, 1265-1321
C.1
1208346-10